ΒΥΖΑΝΤΙΝΑ ΚΑΙ ΝΕΟΕΛΛΗΝΙΚΑ ΧΡΟΝΙΚΑ

BYZANTINISCH-NEUGRIECHISCHE JAHRBÜCHER

INTERNATIONALES WISSENSCHAFTLICHES ORGAN

UNTER MITWIRKUNG ZAHLREICHER FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN
VON

PROF. DR. NIKOS A. BEES (Βέης)

SIEBENTER BAND. 1. UND 2. (DOPPEL-) HEFT
MIT 5 ABBILDUNGEN IM TEXT

ABGESCHLOSSEN AM 15. DEZEMBER 1929
AUSGEGEBEN IM FEBRUAR 1930

ATHEN
VERLAG P. D. SAKELLARIOS
LYKURGOS-STR. 8
1930

Inhalt des 1. und 2. (Doppel-) Heftes.

I. Abteilung.

II. Abteilung.

III. Abteilung.

Die für die Redaktion bestimmten Sendungen (Aufsätze, Mitteilungen, Rezensionsexemplare) sowie Druckkorrekturen werden unter der Adresse des Herausgebers:

Prof. Dr. Nikos A. Bees *(Βέης)*

Athen (Griechenland), Mpotasis—Str. 3

erbeten. Dagegen sind die Abonnementsbestellungen an den Verlag **P. D. Sakellarios**, Athen, Lykurgos—Str. 8, zu richten.

Den Herren Verfassern werden von Aufsätzen 20, von Besprechungen oder kleineren Mitteilungen 10 Sonderabdrücke unentgeltlich und portofrei, eine größere Anzahl auf Wunsch zu den Herstellungskosten geliefert.

DIE «BYZANTINISCH - NEUGRIECHISCHEN JAHRBÜCHER»

veröffentlichen Arbeiten in griechischer, lateinischer, deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache und erscheinen in Jahresbänden von 35—40 Druckbogen, die vier Hefte (oder zwei Doppelhefte) umfassen. Der Preis des Jahresbandes beträgt für Deutschland 22 Goldmark, für Deutsch. Österreich 22 deutsche Mark (freibleibend), für Griechenland 300 Drachmen‘ für Amerika 5 Dollar, für alle übrigen Länder 28 schweizerische Frank.

ΒΥΖΑΝΤΙΝΑ ΚΑΙ ΝΕΟΕΛΛΗΝΙΚΑ ΧΡΟΝΙΚΑ

BYZANTINISCH-NEUGRIECHISCHE JAHRBÜCHER

INTERNATIONALES WISSENSCHAFTLICHES ORGAN

UNTER MITWIRKUNG ZAHLREICHER FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN

VON

PROF. DR. NIKOS A. BEES (Βέης)

SIEBENTER BAND. JAHRGANG 1928/1929

MIT 8 ABBILDUNGEN IM TEXT

ATHEN
VERLAG P. D. SAKELLARIOS
LYKURGOS-STR. 8
1930

Inhalt des siebenten Bandes.

I. Abteilung.

II. Abteilung.

III. Abteilung.

I. Abteilung.

Die Chronologie des Theophanes im 7. und 8. Jahrhundert.

Die Chronik des Theophanes zeichnet sich bekanntlich durch ein ungewöhnlich detailliertes und sorgfältig angelegtes chronologisches System aus. Die Erzählung ist annalistisch gegliedert, und die einzelnen Jahresabschnitte sind durch Vermerkung des entsprechenden annus mundi und daneben auch des annus Domini datiert, ebenso wie durch Angabe der laufenden Regierungsjahre der byzantinischen Kaiser, der benachbarten östlichen Fürsten (erst der Sassanidenkönige, dann der Kalifen) des Papstes und der vier Patriarchen. Ferner ist aber die Erzählung auch in das System der Indiktionszyklen eingeordnet, so daß jedem Jahresabschnitt bei Theophanes einerseits ein bestimmtes Jahr seit Erschaffung der Welt und andererseits ein bestimmtes Jahr des jeweiligen Indiktionszyklus entspricht.

Nun ist seit langem schon bemerkt worden, daß in gewissen Zeitperioden die Angaben der Weltjahre und der Indiktionen bei Theophanes nicht übereinstimmen. Bis A. M. 6096 (= A. D. 603 — 604)[1]) ist das Verhältnis ein durchgängig

---

[1]) Wie Theophanes selbst (ed De Boor I., 136) angibt, bedient er sich der alexandrinischen Aera, welche von der Weltschöpfung bis Christi Geburt 5492 Jahre rechnet. Um das in Frage stehende Jahr unserer Zeitrechnung zu erhalten, haben wir also von dem Weltjahr des Theophanes 5492 Jahre abzuziehen; doch wird sich die erhaltene Jahreszahl — da das Jahr bei Theophanes am 1. September beginnt - nur auf die Zeitspanne vom 1. Januar bis zum 31. August beziehen, während die Zeitspanne vom 1. Sept. bis zum 31. Dezember noch dem vorangehenden Jahre angehört. Für die Annahme, daß Theophanes das Weltjahr — anders als das Indiktionsjahr — am 25. Semptember beginnen lässt (so *Hubert*, B. Z. VI, 491[2]), liegt kein Grund vor. Wohl aber überschreitet Theophanes, um den Zusammenhang des Berichtes zu wahren, in seinen Jahresabschnitten nicht selten den 1 September, wobei er ab und zu sogar bis in den Oktober des nächsten Jahres vordringt.

richtiges, und auch noch unter A. M. 6096 gibt Theophanes ganz richtig die 7. Indiktion an. Dann setzen aber mit A. M. 6102 die falschen Angaben ein und zwar werden in der fraglichen Zeitperiode bei Theophanes folgende Indiktionen unter folgenden Jahresabschnitten angeführt:

A. M.	6102	(609–610)	—	Ind.	14—	statt	13
»	6103	(610–611)	—	»	15—	»	14
»	6104	(611–612)	—	»	1—	»	15
»	6108	(615–616)	—	»	5—	»	4
»	6113	(620–621)	—	»	10—	»	9
»	6114	(621–622)	—	»	11—	»	10
»	6118	(625–626)	—	»	15—	»	14
»	6122	(629–630)	—	»	4—	»	3
»	6123	(630–631)	—	»	5—	»	4 [1]
»	6132	(639–640)	—	»	14—	»	13
»	6133	(640–641)	—	»	15—	»	14
»	6150	(657–658)	—	»	2—	»	1 [2]
»	6207	(714–715)	—	»	13—	richtig [3]	
»	6209	(716–717)	—	»	(15) [4]	»	
»	6210	(717–718)	—	»	1—	»	
»	6212	(719–720)	—	»	3—	»	
»	6218	(725–726)	—	»	9—	»	
»	6218	»	—	»	10—	statt	9
»	6221	(728–729)	—	»	13—	»	12
»	6231	(738–739)	—	»	8—	»	7 [5]
»	6232	(739–740)	—	»	9—	»	8
»	6233	(740–741)	—	»	10—	»	9
»	6234	(741–742)	—	»	11—	»	10
»	6235	(742–743)	—	»	12—	»	11

[1]) In der Tabelle, die *I. Andreev*, Konstantinopoljskie patriarchi ot vremeni Chalkidonskago sobora do Fotija, I (Sergiev Posad 1895) 122 aufstellt, fehlt diese Angabe. Sie bezieht sich auf die Taufe des Heraclius (=Konstans II), die im Anschluss an seine Geburt noch unter dem gleichen Jahresabschnitt (A. M. 6122—Ind. 4) verzeichnet ist, in Wirklichkeit aber bereits in das nächste Jahr fällt, was Theophanes auch selbst (S. 335) durch die Angabe: «τῇ ε' ἰνδικτιῶνι μηνὶ Νοεμβρίῳ γ'» hervorhebt.

[2]) Diese Angabe fehlt bei *Andreev* a. a. O. Die nächste Angabe fällt in das Jahr 6171 (678 = 679) und lautet: Indiktion 1 statt Ind. 7, ist also ganz falsch und muß als eine spätere ungeschickte Interpolation angesehen werden, zumal sie in der Chronogr. trip. des Anastasius (Theophanes ed. De Boor II, 225), einer Übersetzung der Theophanes-Chronik aus dem 9 Jahrh., nicht enthalten ist.

[3]) Fehlt bei *Andreev* a. a. O.

[4]) Diese Indiktionsangabe ist an der entsprechenden Stelle nicht zu finden. Theophanes vermerkt aber gegen Ende des Abschnittes, wo er vorausgreifend die Ereignisse aus dem Anfang des darauffolgenden Jahres anführt, bei Nennung des Datums 1. September: «τῆς α' ἰνδικτιῶνος» (S. 395). Also fällt der Hauptteil des Abschnittes nach Theophanes in die 15. Indiktion.

[5]) Fehlt bei *Andreev* a. a. O.

A. M.	6241	(748—749) —	»	3—	»	2	[1]
»	6245	(752—753) —	»	7—	»	6	
»	6254	(761—762) —	»	1—	»	15	
»	6255	(762—763) —	»	2—	»	1	
»	6257	(764—765) —	»	4—	»	3	
»	6258	(765—766) —	»	5—	»	4	
»	6259	(766—767) —	»	6—	»	5	
»	6260	(767—768) —	»	7—	»	6	
»	6261	(768—769) —	»	8—	»	7	
»	6262	(769—770) —	»	9—	»	8	
»	6265	(772—773) —	»	12—	»	11	[2]
»	6267	(774—775) —	»	13—	richtig		[3]
»	6268	(775—776) —	»	14—	»		

und weiter stets das richtige Verhältnis.

Die zusammengestellte Liste zeigt, dass zwischen A. M. 6102 und 6265, mit Ausnahme der kurzen Zeitspanne A.M. 6207—6218, in der Chronik des Theophanes die Jahreszahlen regelmässig um 1 Jahr hinter den Indiktionszahlen zurückbleiben, beziehungsweise die Indiktionszahlen den Jahreszahlen regelmässig um 1 Jahr vorauseilen.

Es fragt sich, welchen Angaben wir Glauben schenken sollen: sind die Jahreszahlen, die Theophanes anführt, als richtig und seine Indiktionszahlen als falsch, oder umgekehrt—die Indiktionszahlen als richtig und die Weltjahre als falsch anzusehen? Da die byzantinische Chronologie des 7. und 8. Jahrhunderts überwiegend auf den chronologischen Angaben des Theophanes beruht, und gerade in diesen beiden Jahrhunderten, wie wir sahen, die Chronologie des Theophanes unter den besprochenen Unstimmigkeiten leidet, liegt die Wichtigkeit einer sachgemässen Lösung dieser Frage auf der Hand.

An Versuchen, eine Lösung des Problems herbeizuführen, hat es nicht gefehlt. Mehrere Forscher haben sich sehr eingehend mit der strittigen Frage befasst, sind aber bei diametral entgegengesetzten Resultaten angelangt: während die einen mit aller Entschiedenheit erklärten, dass, wo die Indiktions—und Weltjahre bei Theophanes auseinandergehen, man

[1] Fehlt bei *Andreev* a. a. O.

[2] Und unter demselben A. M. (S. 447)—vorausgreifend—Oktober der 11. Indiktion (nach den meisten Hs.; der 12. Ind. nach Paris Reg. 1710), was offenbar ein Schreibfehler ist

[3] Und unter demselben Abschnitt die Angabe: Ind. 14., was auch richtig ist, sofern sich diese Angabe auf den 14. September bezieht, das neue Indiktionsjahr aber schon am 1. September anhebt.

von den Indiktionsangaben auszugehen habe [1]), traten die anderen mit der gleichen Entschiedenheit für die Richtigkeit der Weltjahre ein [2]). Für die eine, wie für die andere Auffassung sind zahlreiche Argumente geltend gemacht worden, und bei der äussersten Kompliziertheit der Frage ist es nicht ganz leicht, auf den ersten Blick zu entscheiden, welche Argumente den Vorzug verdienen. Da die meisten wenigstens unter den an leicht zugänglichen Stellen erschienenen Spezialuntersuchungen über die Chronologie des Theophanes für die Jahres- und gegen die Indiktionsrechnung des Theophanes sich entscheiden, neigt auch die ganze neuere Byzantinistik dazu, die Jahresangaben der Chronik für richtig anzunehmen und ihre Indiktionsangaben zu verwerfen [3]). Und im Grunde ist heute noch jeder Forscher, der an die Behandlung der fraglichen Epoche herantritt, aufs Rätselraten angewiesen, wenn er nicht selbst

---

[1]) *I. Andreev* a. a. O. 103—126 und «German i Tarasij. patriarchi Konstantinopljske» (Sergiev Posad 1907) 195—238). *E. W. Brooks*, «The chronology of Theophanes, 607–775» B. Z 8 (1899), 82–97. und «Indiktions at Rome, 726 — 775», Engl. Hist. Rev. 13 (1898), 503 — 504. *B. M. Melioranskij*, «Georgij Kiprjanin i Ioann Jerusalimljanin, dva maloizvestnych borca za pravoslavie v VIII veke» Zapiski ist.-fil. fak. imp. s. Peterb. univ. LIV (1901) 103—122.

[2]) *J. B. Bury*, «A History of the Later Roman Empire from Arcadius to Irene (London 1899) 425—427. und in der Neuauflage von Gibbon Bd. V, App. 10, S. 524–525. *H. Hubert*, «Observation sur la chronologie de Theophane et de quelques lettres de papes (726—774)» B. Z. 6 (1897), 491—505. *Th. Hodgkin*, «The chronologie of Theophanes in the eighth century», Engl. Hist. Rev. 13 (1898), 283–289.

[3]) *A. Lombard*, Constantin V, empereur des Romains. Paris 1902. *L. Bréhier*, La querelle des images, Paris 1904. *J. Pargoire*, L' Eglise byzantine de 527 à 847, Paris 1923. *Ch. Diehl*. Leo III and the Isaurian Dynasty in : Cambr. Mediev. Hist. IV. Cambridge 1923. *H. Leclercq*, Culte et querelle des images in: Dictionnaire d'archéologie et de liturgie, VII (Paris 1926). *N. H. Baynes*, The byzantine Empire, London 1925. *F. Dölger*, Regesten I (1924).—Es enthalten sich einer Entscheidung : *A. A. Vasiliev*, History of the Byzantine Empire (Madison 1928) S. 318 und *E. Stein* Byzant. Neugr. Jahrb. 1921, S. 100. Dagegen behalten die Indiktionsrechnung des Theophanes als Basis für ihre Chronologie heute nur diejenigen Forscher, denen die ganze Kontroverse unbekannt geblieben ist. (*H. v. Schubert*, Kirchengesch. des früheren Mittelalters. 1921; *M. Tangl*, N. Archiv XL, 1915, u. a. m.). Einem Werk, das mit Kenntnis der ganzen oben zit. einschlägigen Forschung sich für die Indiktionsrechnung entschieden hätte, bin ich nicht begegnet.

erneut der Frage auf den Grund geht, was allerdings sehr viel Mühe und Zeit erfordert. Im folgenden möchte ich mich dieser Arbeit unterziehen.

In den Fällen einer Divergenz zwischen den Indiktions— und Jahresangaben, wie sie uns bei Theophanes entgegentritt, hat die ältere Forschung stets den Indiktionsangaben den Vorzug gegeben, indem sie von der Tatsache ausging, dass das Datierungssystem jener Zeit—laut Just. nov. 47—auf der Indiktionsrechnung (nebst Vermerkung der Regierungsjahre des Kaisers) beruhte, während die Weltjahre—da, wo sie überhaupt auftreten—meist erst erschlossen werden mussten, und oft das Ergebnis einer späteren Berechnung darstellen. Eine eingehendere Diskussion liess zuerst G. E. Heimbach dem Problem zuteil werden, wobei es ihm vor allem im Anschluss an und in Auseinandersetzung mit Zachariae um die Datierung der Ekloge, deren Titel in mehreren Hs. die gleiche Divergenz zwischen Indiktion und Weltjahr bietet, zu tun war[1]. Während nun Heimbach mit Recht sich für die Priorität der Indiktionsangabe entschied, hat er durchaus zu Unrecht die Datierungsfrage der Ekloge mit dem chronologischen Problem der Theophanes—Chronik verbunden, ist von hieraus zu dem unwahrscheinlichen Schluss gekommen, dass in der Bilderstreitsepoche die anni mundi in Byzanz mit Abweichung um ein Jahr von dem richtigen Rechnungssystem gezählt wurden, und hat sogar die These aufgestellt, dass diese angebliche abweichende Zeitrechnung der ikonoklastischen Epoche auf «offiziellem Wege» veranlasst worden sei[2].

---

[1]) *G. E. H. (eimbach)* in der Besprechung der Ausgabe des Procheiros Nomos von C. E. Zachariae. Kritische Jahrb. f. d. deutsche Rechtsw 1837, S. 1057. vgl. auch *Anecdota*. ed. G. E. Heimbach (Lipsiae 1838) t. I, 270.

[2]) Dieser Annahme hat auch der ältere *Heimbach* in Ersch und Gruber, Bd. 86, S. 215 zugestimmt.—*V. G. Vasiljevskij*, der in seiner Abhandlung «Zakonodateljstvo ikonoborcev». Z. M. N. P. Bd. 199 u. 200 (1878) gegen diese Auffasung von G. E. Heimbach Einspruch erhob, hat es leider unterlassen, die Frage nach der Ursache der von Heimbach notierten Eigentümlichkeit in der Chronologie des Theophanes ernstlich zu stellen und hat infolgedessen in seinen gegen Heimbach gerichteten Ausführungen a. a. O. S. 275ff das Problem mehr verdunkelt als aufgehellt. Vgl. die Kritik *Andreevs*, Konst. patriarchi S. 109ff.

Im übrigen hätte aber die Theorie Heimbachs von einer allgemein ver-

Bury, der ebenfalls die Tatsache des Auseinandergehens der beiden Rechnungssysteme in der Chronik des Theophanes

---

bindlichen Verfälschung der Jahresrechnung in der Zeit des Bilderstreites, ebenso wie die entgegengesetzte Theorie Burys und die seiner Anhänger (vgl. nachstehend) von einer durch Leo III veranlassten Änderung der Indiktionsrechnung, überhaupt nicht entstehen können, wenn diese Forscher sich der Tatsache bewusst geworden wären, dass die Divergenz zwischen Indiktion und Jahresdatum bei Theophanes nicht allein in der Zeit des Bilderstreites auftritt, sondern bereits unter Heraclius einsetzt, sich durch das ganze 7. Jahrh. hinzieht, zu Beginn des 8. Jahrh. nicht mehr besteht und mit dem Jahre 726—727 wieder anhebt. (Vgl. Tabelle auf S. 2—3). Hat man dieses einmal festgestellt, so ist klar, dass von einer Änderung der Zeitrechnung—gleichgültig, ob der Indiktions—oder der Jahresrechnung—auf «offiziellem Wege» nicht die Rede sein kann, und dass wir es lediglich mit chronologischen Irrtümern ganz «privater Art» zu tun haben : 1) mit chronologischen Irrtümern in der Chronik des Theophanes und 2) in der Datierung der meisten Hss. der Ekloge. Diese zwei Fragen haben nichts mit einander zu schaffen und sind getrennt zu behandeln.

Den chronologischen Irrtümern des Theophanes ist der ganze nachstehende Aufsatz gewidmet, über die Datierung der Ekloge seien hier einige Worte eingefügt. Denn so wenig auch ein gleiches Auseinandergehen der Indiktions- und Jahresangaben in der Ekloge und in der Chronik des Theophanes in dem Sinne von Heimbach oder Bury ausgelegt werden könnte, besteht ein solches Auseinandergehen in der Ekloge überhaupt nur dann, wenn man sich auf die Angabe jener Hss. versteift, die das Jahr 6248 (=740 n. Chr.) bringen, d. h. wenn man die Ekloge falsch datiert. Die Hss. der Ekloge geben alle ausnahmslos die 9. Indiktion und den Monat März, dagegen sechs verschiedene Jahreszahlen: A. M. 6234, 6247, 6248, 6347, 6447, 6547. Seit *Biener* (Beitr. z. Revision d. Justinianischen codex Berlin 1833. S. 244f) klargemacht hat, dass die Ekloge nur ein Werk Leos III (und dessen Sohnes Konstantins V) darstellen kann, kamen die drei zuletzt genannten Jahre überhaupt nicht in Frage. Biener selbst entschied sich für das Jahr 6247 (=739 n. Chr.) *G. E Heimbach* machte a. a. O. seine Gründe für das Jahr 6248 (=740 n. Chr.) geltend und fand die Zustimmung von *Zachariae* (Wiener Jahrb. d. Lit. 87. 1839. S. 106.) Weder das eine noch das andere Jahr stimmt mit der 9. Indiktion überein. Die Athener Hs., die das Jahr 6234 (=726 n. Chr.= 9 Ind.) bietet, ist dagegen erst 1889 dank der Ausgabe von *A. Monferratos* bekannt geworden. Doch hat *Vasiljevskij* a. a. O. S. 279 ff. schon 1878 in einer überaus scharfsinnigen Weise aus dem Inhalt der Ekloge den Beweis erbracht, dass dieses Denkmal nicht in den letzten Regierungsjahren Leos III. entstanden sein konnte, er machte den Vorschlag, die einander, sowie der Indiktionsangabe widersprechenden Weltjahre der Hss. zu verwerfen und, von der Indiktionsangabe ausgehend, das Jahr 726 als das Promulgationsjahr der Ekloge anzusehen. Nachdem nun überdies eine Hs. bekannt geworden ist, die eindeutig auf dieses Jahr hinweist, kann m. E vernünftigerweise nur das Jahr 726 (=9. Ind.) als das Promulgationsjahr der Ekloge betrachtet werden. Diesen Schluss hat schon *D Ginis*, B. Z. 24

und in der Ueberschrift einer Handschriftengruppe der Ekloge auf einen gemeinsamen Grund zurückführen zu müssen glaubte, suchte die Erklärung für dieses Phänomen in der entgegengesetzten Richtung. Er stellt die These auf, dass Leo III im Jahre 726—727 aus finanziellen Rücksichten, um nämlich die Steuern in einem Jahre zweimal erheben zu können, die Indiktion verdoppelte, d. h. auf das Jahr 1. Sept. 726—1 Sept. 727 zwei Indiktionen, die regelmässige 10 und die hinzugefügte 11. rechnen liess, so dass das Jahr 1. Sept. 727 —1. Sept. 728

(1924) S. 346 ff. gezogen, indem er mit gutem Grunde geltend machte, dass das Jahr 6248 das fünf Hss. nennen, mit dem gleichen Recht ausgeschlossen werden darf, mit welchem Heimbach und Zachariae das Jahr 6247, das zwölf Hss. anführen, ausschlossen. (*F. Dölger*, der Regesten I, Nr. 304 den Ansatz 740 gibt, scheint die Arbeit von Vasiljevskij nicht zu kennen. Gegen Ginis beruft er sich auf die Ausführungen von Hubert, B. Z. 6 (1897) S. 491 ff: welcher Wert diesen Ausführungen beizumessen ist, wird im folgenden gezeigt werden) Zur Begründung seiner Auffassung über das Promulgationsjahr der Ekloge bedient sich Ginis im wesentlichen derselben Argumente, wie Vasiljevskij (es fehlt bei Vasiljevskij nur der irreführende Hinweis, dass die Ekloge früher entstanden sein muss als die Tactica Leonis, von denen heute doch jeder wissen müsste, dass sie mit Leo III. nichts zu tun haben); deshalb ist es befremdend, wenn Ginis a a. O. S. 357, dem Leser mitteilt, dass Vasiljevskij «seine Meinung sehr schwach verteidigt hatte».— Die Ausführungen von Ginis über die Chronologie des Theophanes, die er auf S. 351—354 einschaltet und mit der Bemerkung: «Ich bin in der glücklichen Lage, behaupten zu können diese Frage auf befriedigende Weise gelöst zu haben» einführt, können nicht ernstgenommen werden. Diese Ausführungen zeugen nur von einer mangelhaften Bekanntschaft mit der Chronik des Theophanes und einer vollkommenen Unkenntnis der einschlägigen Literatur. Ginis scheint nicht zu ahnen, dass das Problem seit Heimbachs Zeiten überhaupt behandelt wurde. Seine eigene «Lösung» des chronologischen Problems des Theophanes beruht aber auf der gänzlich irrigen Vorstellung, dass Theophanes in seinen synchronistischen Tabellen und bei der Einteiung der Jahresabschnitte nicht die Kalenderjahre. sondern die Kaiserjahre zur Grundlage genommen habe. Sehr zu Unrecht möchte Ginis a. a. O. S. 352 Anm. 3 unter Hinweisung auf Zeitschr. d. Savigny--Stift. rom Abt. 12 (1892) 87 die Autorität Zachariäs für diese seine Meinuug in Anspruch nehmen. Zachariä, der mit der Chronik des Theophanes wohl vertraut war, konnte das selbstverständlich nicht gemeint haben und hat das auch nicht gemeint. Davon hätte Ginis sich leicht überzeugen können, wenn er in dem von ihm zitierten Aufsatz paar Seiten weiter geblättert und das von Zachariä a. a. O. S. 94 Gesagte gelesen hätte. — *E. H. Freshfield,* A. Manual of Roman Law. The Ecloga published by the emperors Leo III and Constantin V of Isauria at Constantinople a. d. 726, rendered into english (Cambridge 1926) ist mir eider unzugänglich geblieben.

nunmehr stat der 11. der 12. Ind., das Jahr 728—729 der 13. Ind. entsprach u. s. w., - bis schliesslich das richtige Verhältnis sich dadurch wiederherstellte, dass in den Jahren 1. Sept. 772—1. Sept. 774 eine Indiktion auf zwei Jahre ausgedehnt wurde [1]. (Aus welchen finanziellen oder sonstigen Gründen das getan wurde, verrät Bury uns nicht). Hieraus sei nun auch die Eigentümlichkeit der Chronologie des Theophanes zu erklären: die Jahresdaten des Theophanes seien vollkommen richtig, seine Indiktionsangaben eilen aber in dieser Zeitperiode um 1 Jahr voraus, weil Theophanes der durch Leo III eingeführten neuen Indiktionsrechnung folgte [2].

Für die Annahme, dass die Jahresdaten bei Theophanes richtig seien, vermag Bury das Beispiel nur eines einzigen Jahres anzuführen: es erzählt Theophanes unter A. M. 6252, dass in diesem Jahre ein Streit ausgebrochen sei, ob Ostern am 6. oder am 13. April zu feiern wäre, und dass in demselben Jahre eine Sonnenfinsternis am Freitag den 15. August stattgefunden habe. Ist die Jahresangabe richtig, so traten die geschilderten Ereignisse nach unserer Zeitrechnuug 760 ein, bleibt aber Theophanes mit seinen Jahresangaben um 1 Jahr im

---

[1]) a. a. O. 422 f und 426.

[2]) Nun berichtet aber Theophanes nirgends von einer solchen Massnahme Leos III. Dem Leser der Ausführungen von Bury wird also zugemutet, entweder zu glauben, dass Theophanes selbst von einer solchen Massnahme nichts wusste oder aber, dass er sie einer Erwähnung nicht für wert hielt, obwohl sie für die Bevölkerung eine doppelte Belastung an Steuern bedeutete und obwohl sie die ganze Chronologie seines Werkes ins Wanken brachte. Und ebenso wenig soll er auch von jener anderen Massnahme Konstantins V., die eine Indiktion auf zwei Jahre ausdehnte, etwas gemerkt haben . . . Doch wir wollen uns bei dieser Entgleisung des sonst so scharfsinnigen Forschers nicht länger aufhalten: die Annahme einer Verdoppellung der Indiktionen unter Leo III. wird durch die oben hervorgehobene Tatsache, dass die Eigentümlichkeiten der Chronologie des Theophanes, die diese Annahme erklären sollte, schon im vorausgehenden Jahrhundert auftreten, einfach gegenstandslos.—Oder sollte jemand meinen, dass schon Phocas Indiktionen verdoppelte und ein anderer Kaiser dann—unter Verzicht auf eine Jahreseinnahme - eine Indiktion auf zwei Jahre zerlegte, dass dieses merkwürdige Verfahren, so zu sagen, eine ständige Praxis der byzantinischen «Finanzpolitik» bildete? Ueberdies weisen andere Quellen des 7. Jahrh. (so das Chronicon Paschale) ein richtiges Verhältnis zwischen Weltjahr und Indiktion auf (Vgl S.)

Rückstand, so sind sie auf das Jahr 761 anzusetzen. Nun entfiel das Osterfest 760 tatsächltch auf den 6. April, 761 aber auf den 29. März, so dass ein Sreit, ob das Fest am 6. oder 13. April zu begehen sei, hier garnicht entstehen konnte; und auch eine Sonnenfinsternis trat 760 am Freitag den 15. August, dagegen 761 am Dienstag den 5. August ein. Diese Ereignisse sind also tatsächlich unter das richtige Weltjahr gestellt, und wir werden mit diesem Argument Burys im weiteren zu rechnen haben.

Nun ist aber mit dem Hinweis auf das Zeugnis eines einzigen Jahres für das zu lösende Problem noch nichts getan *Hubert*, der sich dessen wohl bewusst geworden ist, hat a. a. O. versucht, die Aufstellungen von Bury durch Heranziehung gleichzeitiger Akten aus der päpstlichen Kanzlei zu stützen. Er will zeigen, dass diese Akten von denselben Jahresangaben ausgehen, wie Theophanes, und somit für die Richtigkeit der Jahresangaben des Theophanes ein Zeugnis ablegen. Zu diesem Zweck verweist er zunächst (S. 498) auf die nach Indiktion und den Regierungsjahren Konstantins V datierten Nummern 51,52 53,59,80,87,88 der Bonifatius—Briefsammlung (zum grössten Teil Briefe des Papstes Zacharias). Da die Indiktionsangaben dieser Dokumente zeigen, in welchem Jahre sie erlassen wurden, ist aus den Angaben der Regierungsjahre Konstantins zu ersehen, wann dieser Kaiser, der Meinung der päpstlichen Kanzlei zufolge, die Regierung antrat. Für unser Problem—das ist Hubert merkwürdigerweise nich klar geworden—sind nur die Angaben der Postkonsulatsjahre, nicht aber die der Kaiserjahre Konstantins von Wichtigkeit, da nur die Frage, ob Konstantin am 18. Juni 740 oder 741 die Regierung antrat, strittig ist, dagegen die Tatsache, dass er 720 zum Kaiser gekrönt worden ist, von keinem bezweifelt wird und eines Nachweises garnicht bedarf (Dieses Jahr liegt ja ausserhalb der Zeitperiode, in welcher die Chronologie des Theophanes an Unstimmigkeiten leidet) [1].

---

[1]) Die Postkonsulatsjahre bezeichnen im 8. Jahrhundert bereits nichts anderes als die Regierungsjahre und werden vom Tage des Regierungsantritts gerechnet, so dass als erstes Postkonsulatsjahr eines Kaisers sein *erstes* Regierungsjahr gilt. Vgl. Anhang.

Es fragt sich nun also, von welchem Jahre an die bei Hubert angeführten Dokumente der Bonifatius - Briefsammlung die Regierungszeit Konstantins V. zählen. Die Antwort ist ebenso eindeutig, wie überraschend: sämtliche sieben Dokumente gehen in ihrer Datierung davon aus, dass Konstantin V. im Jahre 741 und nicht 740 zu regieren begann [1]). Sie sprechen also ausnahmslos gegen die Richtigkeit der Jahresangabe des Theophanes, der den Regierungsantritt Konstantins in den Juni des Jahres 6232 (=740 n. Chr.) setzt, und somit gegen die Theorie von Bury und Hubert [2]). Auch Hubert ist gezwungen, diese Tatsache anzuerkennen; und nun versucht er die Beweiskraft des von ihm selbst zusammengetragenen Materials, von dem er auf S. 498 behauptete, dass es die Richtigkeit seines chronologischen Systems bestätige, auf S. 499 durch den Hinweis einzuschränken, dass einige anderen päpstlichen Briefe (Nr. 60,68,70) Datierungen geben, die einfach falsch und weder mit dem einen, noch mit dem anderen chronologischen System in Einklang zu bringen sind. «Il ne faut pas exagérer la valeur de ces documents» bemerkt er jetzt ganz resigniert. Das ist zweifellos richtig, damit scheint aber auch das Urteil über das ganze Unternehmen von Hubert gefällt zu sein. Doch er fährt in der gleichen Weise fort und geht sogar so weit, dass er die beiden nach den Regierungsjahren

---

[1]) Nr. 51, 52 und 53 geben das gleiche Datum: Kal. Apriles, imp. Const. a. XXIV, p. c. a. II, ind XI=1. April 743.

Nr. 59: imp. Const. a. XXVI, p. c. a. V, ind. XIII, 25. October = 25 October 745.

Nr. 80: Kal. Maii, imp. Const a. XXIX, p. c. a. VII. ind I=1 Mai 748.

Nr. 87 und 88: pridie non. Nov. imp. Const. a. XXXII, p c. a. XI, ind. V=4. Nov. 751. (Nr. 88 ist unecht. Vgl. die Ausgabe der Bonifatius-Briefe von *M. Tangl.* Berlin 1916).

[2]) Hubert verweist noch auf den Brief Zacharias, Regesta Jaffé [2] 2258, der die Datierung gibt: imp. Const. a. XVII, p. c. a I. Allerdings ist aus dem verstümmelten und unvollständigen (es fehlt die Indiktionsangabe!) Datum dieses Schreibens etwas positives nicht zu erschliessen. Nimmt man aber wie Hubert mit Jaffé die Korrektur von XVII in XXII für die Kaiserjahre Konstantins vor und zieht hiervon das 1. Postkonsultsjahr ab, das dieses Dokument gibt, so kommt man wieder zu dem Ergebnis, dass in Rom 741 als das Regierungsantrittsjahr Konstantins angesehen wurde, denn 720 (das sicherstehende Krönungsjahr)+21=741.

des Artabasdus datierten Schreiben des Papstes Zacharias, deren Datierungen bekanntlich an schweren Misshelligkeiten leiden, anführt. Nimmt man sie aber mit Hubert so, wie sie in den Mon. Germ. stehen [1]), so sprechen sie entschieden gegen sein chronologisches System, indem sie ebenso wie das Datum eines dritten auf Artabasdus datierten Dokuments [2]), die Regierungsjahre des Artabasdus von 742 an zählen.

Nun sucht Hubert seinen Leser damit zu trösten, dass es mit den Schreiben Stephans II., Pauls I. und Hadrians—Jaffé² 2331, 2342, 2346, 2350, 2395 — besser stünde, und dass diese Schreiben die Richtigkeit seines chronologischen Systems bezeu-

---

[1]) S. Bonifatii et Lulli Epistulae Nr. 57 & 58, M G Ep. III (vgl. auch M. Tangl. op. cit.).

Nr. 57: X Kal Jul., imp Artav. a. III. p. c. a III, Nicaph. imp. a III, ind. XII=22. Juni 744.

Nr. 58: nonas Nov., imp Artav. a. III, p. c a. III, Nicaph. imp. a. III, ind. XIII=5 November 744

Hubert selbst weist S. 500 darauf hin, dass Nicephorus ein Jahr später gekrönt worden ist als Artabasdus, und dass er folglich nicht im gleichen Regierungsjahr mit Artabasdus stehen kann; (dagegen ist seine Angabe, die Schreiben würden Nicetas, der gleichfalls zum Kaiser erhoben worden sei, irrtümlicherweise weglassen, falsch: Nicetas ist nie zum Kaiser gekrönt worden).—Allein es ist noch bedeutend schwerwiegenderes an den Datierungen dieser Schreiben auszusetzen: ein drittes Regierungsjahr des Artabasdus, geschweige denn des Nicephorus, hat es nicht gegeben · Artabasdus hat kaum 1 ½ Jahre regiert und ist am 2 Nov. der 12. Indiktion (also ein ganzes Jahr früher als Nr 58 geschrieben wurde!) gestürzt worden. Ferner ist Nr. 57 die Angabe ind. XII eine Korrektur, die Dümmler vornimmt, weil der Brief in demselben Jahre wie Nr 58 geschrieben sein muss; dagegen gibt die handschr. Ueberlieferung: «indictione decima». So ist die Datierung der beiden Briefe ganz unsicher. Dümmler, Jaffé und Tangl (N. Archiv 40. 1916. S. 776 ff) entscheiden sich für das Jahr 744; Loofs (Zur Chronol. d. auf d. frank. Synoden d. hl. Bonifatius bezüglichen Briefe d Bonif. Briefsamml. Leipzig 1881. S. 21 ff) und Werminghoff (N. Archiv 33, 233) datieren beide Briefe auf 743. (Die Ausführungen von Tangl a a. O. leiden sehr darunter, dass er Artabasdus «wenige Tage nach dem Tod Leos», d. h. um ein Jahr zu früh sich erheben lässt).

[2]) Die Akten einer römischen Synode vom Herbst 743, die die Datierung tragen: «anno secundo Artabasdi imperatoris nec non et Liutprandi regis anno XXXII, indictione duodecima». Hat sich Artabasdus im Sommer 742 zum Gegenkaiser aufgeworfen, so stand er im Herbst 743 tatsächlich in seinem zweitem Regierungsjahr. Im Gegensatz zu den beiden Schreiben Zacharias scheint dieses Datum zuverlässig zu sein, da auch das 32. Regierungsjahr Liutprands am 10. Juni 743 begann.

gen würden. In Wirklichkeit hat er auch hier nicht viel mehr Glück wie sonst. Die Schreiben sind nach Indiktionen und nach Regierungsjahren Konstantins V. und Leos IV. datiert. Nehmen wir zuerst die Postkonsulatsjahre Konstantins vor: N° 2331 gibt das Datum: IV Kal. Mart. imp. Const. a. XXXVIII, p. c. XVIII, imp. Leone IV., ind. X.[1]—IV. Kal. Mart, ind. X=25 Februar 757. Wenn das päpstliche Schreiben hier das 18. Postkonsulatsjahr setzt, so ist zu folgern, dass es den Regierungsantritt Konstantins in das Jahr 739 verlegt. Dies ist ein einfacher Irrtum, der mit keinem chronologischen System in Einklang zu bringen ist. Den gleichen Irrtum begehen aber auch N° 2342 und N° 2395, die auch von 739 an rechnen, und folglich für unsere Zwecke überhaupt nicht verwendet werden können[2]. Und ebensowenig kann N° 2350 weiter helfen, weil sie ein Postkonsulatsjahr Konstantins garnicht nennt[3], die Angabe der Kaiserjahre aber für unser Problem vollkommen irrelevant ist (vgl. oben S. 9). Es bleibt also nur N° 2346 (nicht 2343, wie H. schreibt) übrig, die anscheinend auf 740 als das Regierungsantrittsjahr Konstantins hinweist, indem sie die Datierung gibt: IV non. Jun. imp. Const. a. XLI, p. c. XXI, ind. XIV=2 Juni 761. Sollen wir aber wirklich das Datum dieses einen Schreibens als ein nur irgendwie beachtenswertes Argument für das chronologische System Huberts ansehen, weil es neben drei notorisch falschen Daten zufällig das von Hubert gewünschte Jahr gibt? Wobei noch zu bemerken ist, dass diesem aus dem *Juni* stammenden Zeugnis eine sehr geringe Bedeutung zukommt: nur bei der Voraussetzung, das die päpstliche Kanzlei die Regierungsjahre Konstantins V. tatsächlich vom 18. Juni an rechnete, spricht überhaupt dieses Datum für Hubert; zählte

---

[1] Migne 89, 1013.—Ich zitiere nach ed. Sismondi et Labbei, während Hubert der schlechteren Überlieferung ed. Mabilloni folgt (auch schreibt Hubert versehentlich III statt IV Kal).

[2] Nr. 2342: nonis Febr., imp. Const. a. XL, p. c. XX, imp. Leone a. VII, ind. XII=5. Februar 759.

Nr. 2395: IIII Kal. Mart, imp. Const. a. LIII, p. c. XXXIII, imp. Leone a. XXI, ind. X=22 Februar 772.

[3] Nr. 2350: VII Kal. Nov., imp. Const. a. XLIII, imp. Leone a. X, ind. I =26. Oktober 762.

dagegen die päpstliche Kanzlei seine Regierungsjahre einfach vom Juni an, so fällt auch laut diesem Datum der Regierungsantritt Konstantins in das Jahr 741.

Was nun die Angaben der Kaiserjahre Leos IV. anlangt, die in diesen Dokumenten begegnen, so sind sie in drei Fällen (N° 2331, N° 2342 und N° 2350) so berechnet, als hätte die Krönung Leos IV. im Jahre 752 oder sogar 753 stattgefunden (was wieder ein einfacher Irrtum ist), in einem Falle (N° 2395) so, als hätte sie 751 stattgefunden.—N° 2395 legt hier also wieder ein Zeugnis dafür ab, dass Theophanes, der die Krönung Leos in den Mai 6242 (=750 n. Chr.) versetzt, mit seiner Jahresrechnung um ein Jahr im Rückstand ist.

Alle nur irgendwie verwendbaren Zeugnisse (mit Ausnahme der einzigen, wenig Aufschluss bietenden N° 2346) geben somit die Postkonsulatsjahre Konstantins und Artabasdus' und die Kaiserjahre Leos IV. im Widerspruch zu der Jahresrechnung des Theophanes, d. h. im Widerspruch zum chronologischen System Huberts und Burys, und in Einklang mit der Indiktionsrechnung des Theophanes also mit dem von Hubert und Bury bekämpften System, an. Demgegenüber behauptet Hubert einfach, dass diese Zeugnisse sich im Irrtum befänden [1]. Das, was er zu beweisen gehabt hätte, stellt er somit am Schluss der Untersuchung, nachdem er mit der Beweisführung gescheitert ist, allen Tatsachen zum Trotz als ein Axiom hin. Diese Art des Vorgehens entbindet mich der Pflicht, auf die naiven Erklärungen, die er für das Zustandekommen der postulierten «Irrtümer» anführt, einzugehen. Ich übergehe auch die Argumente, mit welchen er die ihm unbequemen Zeugnisse byzantinischer Quellen zu entkräften versucht, indem er beispielsweise gegen die Angaben des Theophanes die des Glykas (!) zitiert, und komme jetzt zu der letzten Gruppe der von Hubert zitierten Zeugnisse, den Schreiben Gregors II. (Bonifatius-Briefsammlung Nr. 12,16,17,24,26) und Gregors III. (ibidem Nr. 45).

---

[1]) S. 501 sagt er: «L'avenement de Leon IV. comme le commencement des postconsulats de Constantin V. et d'Artavasde ont été retardés (!) d'un an. La même erreur (!) se répèterait donc dans 3 séries de documents et pour 3 datations différentes». Vgl. ähnliche Äusserungen S. 498, 500 et passim.

Hubert hat die Daten dieser Schreiben nicht angeführt, sondern nur ihre Nummern gegeben, mit dem Vermerk: «dates correctes». Da dieser Vermerk geeignet ist, den Leser irrezuführen, ist es notwendig, mitzuteilen, um welche Daten es sich hier handelt. Nr. 12 stammt vom Jahre 719, Nr. 16 und 17—vom Jahre 722, Nr. 24—vom Jahre 724. Als er diese Schreiben zitierte, hat Hubert anscheinend vergessen, dass er über die Chronologie zwischen 726 und 774, wie das im Titel seiner Untersuchung angegeben steht, handeln wollte. Nr. 26 stammt vom 23. November 726, Nr. 45—vom 29. Oktober 739. Diese beiden Schreiben sind nach den Postkonsulats- und Kaiserjahren Leos III. und den Kaiserjahren Konstantins V. datiert. Auch diese Dokumente sind folglich für unsere Fragestellung vollkommen belanglos. Da Leo III. 717 die Regierung antrat und Konstantin V. 720 gekrönt wurde, sind—um das noch einmal zu betonen - die Dokumente, die in ihrer Datierung von diesen Zeitpunkten ausgehen, völlig irrelevant für das Problem, ob zwischen 726 und 774 die Jahre bei Theophanes richtig oder falsch angegeben sind.

Ein Interesse für das Problem haben nur diejenigen Dokumente der päpstlichen Kanzlei aus dem 8. Jahrhundert, die nach den Postkonsulatsjahren Konstantins V. und Artabasdus' und nach den Kaiserjahren Leos IV. datiert sind.

Für die Postkonsulatsjahre Konstantins konnten im ganzen elf Zeugnisse zusammengelesen werden. Drei verwiesen auf 739, sieben — auf 741 und nur eines — auf 740 (m. E. trat Konstantin 741 die Regierung an, nach Bury und Hubert: 740).

Für die Regierungsjahre Artabasdus' hatten wir drei Zeugnisse, allerdings zwei sehr unzuverlässige; sie verwiesen auf 742 (m. E. erhob sich Artabasdus 742, nach Bury und Hubert: 741).

Für die Kaiserjahre Leos IV. hatten wir vier Zeugnisse. Eines verwies auf 751, eines - auf 752 zwei — auf 753. (m. E, ist Leo IV. 751 gekrönt worden, nach Bury und Hubert: 750). [1]

---

[1]) Vgl auch die im allgemeinen recht zutreffenden kritischen Ausführungen über die Theorien von Bury und Hubert in den zitierten Arbeiten von Andreev und Melioranskij. Es ist überhaupt im höchsten Masse bedauerlich, dass diese wertvollen Untersuchungen bei den Byzantinisten keine

So wenig ich auch geneigt bin, in Anbetracht der grossen Anzahl irrtümlich datierter Stücke, [1]) die Bedeutung dieser Dokumente für unser Problem zu überschätzen, ist dieses Ergebnis doch nicht wenig bezeichnend.

Weshalb eigentlich Hubert trotzdem, dass sein ganzes Material gegen ihn spricht, auf der Richtigkeit der Jahresangaben des Theophanes verharrt, wird dem Leser klar, erst wenn er bei der letzten Seite dieser merkwürdigen Abhandlung anlangt. Es haben nähmlich 753 päpstliche Legaten sich in Konstantinopel aufgehalten. Hat nun die ikonoklastische Synode 753 stattgefunden, wie das Weltjahr 6245 des Theophanes angibt, und nicht 754, wie seine Indiktionsangabe schliessen lässt, so hätten nach Hubert die Legaten Stephans II. an den Verhandlungen dieser Synode teilgenommen. Allein selbst wenn Hubert mit seinen chronologischen Untersuchungen mehr Glück gehabt hätte, wäre eine solche Vermutung gänzlich ausgeschlossen. Die vollkommen positiven gegenteiligen Zeugnisse so zuverlässiger Quellen, wie Theophanes (I. 427), Vita Stephani Junioris (Migne 100, col. 1144 B.), Oratio adv. Const. Caballinum (Migne 95, col. 332 C.), lassen darüber keinen Zweifel zu [2]).

Beachtung gefunden haben. Viele Irrtümer, die sich in unsere Fachliteratur eingeschlichen haben, wären wohl vermieden, wenn die Byzantinisten die genannten Bücher zur Kenntnis genommen hätten. Denn sicher wären sie nicht mit der gleichen Einstimmigkeit den irrigen Aufstellungen von Bury und Hubert gefolgt, wenn sie ausser den schon an sich sehr beachtenswerten Einwänden von Brooks die noch wertvolleren, sorgfältigeren Ausführungen der beiden russischen Kirchenhistoriker vor den Augen gehabt hätten. Aber... «slavica non leguntur».

[1]) Brooks, B. Z. 8 (1898) 83 ff. weist darauf hin, dass auch die Daten, deren Überlieferung Misshelligkeiten enthält, mit Hilfe leichter Korrekturen mit dem chronologischen System, welches Hubert bekämft, in Einklang zu bringen sind. Doch möchte ich mich vorsichtshalber auf Korrekturen, die doch alle mehr oder weniger willkürlich sind, nicht einlassen und gehe nur von solchen Zeugnissen aus, deren Überlieferung sicher steht. Auch diese Zeugnisse beweisen, wie wir gesehen haben, deutlich genug, die Irrtümlichkeit aller Aufstellungen Huberts. — Zu den Erörterungen von Brooks a. a O. (ebenso wie zu seinen oben zit. Ausführungen in Engl. Hist. Rev. 13) ist zu bemerken, dass sie stellenweise nicht sorfältig genug sind und Rechenfehler aufweisen.

[2]) In seinem Aufsatz «Etude sur la formation des états de l'église», Revue historique 69 (1899) 1-40; 241-272 macht Hubert von dieser «Entdeck-

Bei dem ganz missglückten Aufsatz von *Hodgkin* (vgl. S. 4 Anm. 2) brauchen wir uns nicht lange aufzuhalten. Schon Brooks (Engl. Hist. Rev. 13, 503) und Andreev (German i Tarasij, 226) haben auf das Erheiternde des Umstandes hingewiesen, dass Hodgkin und Hubert — von den päpstlichen Schreiben ausgehend — zu demselben Resultat gekommen sind, während Hodgkin die «byzantinische Reform der Indiktionsrechnung» auch auf Italien ausdehnte, Hubert aber Italien von dieser angeblichen Massregel Leos III. ausschloss. Allenfalls bleibt es ein Rätsel, wie Hodgkin bei der Voraussetzung, dass in Konstantinopel und Rom die gleiche Störung in der Indiktionsrechnung stattfand, mit Hilfe der in Rom nach Indiktionen datierten Dokumenten, die Chronologie des Theophanes hat berichtigen wollen. Nicht wenig absonderlich ist es auch, dass er für sein Experiment als alleinige Stütze gerade die unzuverlässigen Daten der beiden auf Artabasdus datierten Schreiben des Papstes Zacharias gewählt hat (vgl. oben S. 11, Anm. [1]).

Hodgkin erzählt die Ereignisse wieder, von denen Theophanes A. M. 6232 — A. M. 6235 handelt, angefangen mit dem Tod Leos III. und bis zur Blendung Artabasdus'. Hierbei behauptet er, dass Artabasdus' Sturz nach der Rechnungsmethode Burys in den November 743, nach der früher üblichen Methode in den November 744 fällt. Selbst wenn diese Behauptung richtig wäre, ist unerfindlich, weshalb gerade dieser Umstand in Verbinduug mit der Tatsache, dass das zweite der erwähnten päpstlichen Schreiben (vgl. S. 11 Anm. 1) auf den 5. November der 13 Indiktion (= 744) datiert ist, Hodgkin die Zuversicht von der Richtigkeit der Rechnungsmethode Burys vermittelt, sowie von der Notwendigkeit, den Sturz Artabasdus' auf den 2 November 743 anzusetzen und das Schreiben Zacharias' auf den 5 November 743 umzudatieren.

---

ung» ausgiebigen Gebrauch. Desgleichen werden mehrere andere Hypothesen der eben besprochenen Abhandlung hier vorbehaltlos als Tatsachen hingestellt. —Befremdend ist auch die Leichtfertigkeit, mit welcher Hubert in einer kurzen Notiz S. 418 des gleichen Bandes dieser Zeitschrift die gegen ihn gerichteten, sehr ernst zu nehmenden Ausführungen von Brooks (B. Z. 8) abtun zu können glaubt.

An und für sich wäre doch für ihn das nächstliegende, anzunehmen, dass die Blendung Artabasdus' am 2. November 744 stattfand und der Brief Zacharias' am 5. November 744 geschrieben worden ist.

Nun konnte aber schon die Behauptung selbst, Theophanes habe die Blendung des Artabasdus nach dem Rechnugssystem Burys auf den 2. November 743, nach dem anderen System auf den 2. November 744 angesetzt, nur vermöge eines schweren Versehens zustande kommen. Nach Theophanes wurde Artabasdus am 2. November A.M. 6235, ind. 12 geblendet, d. i. nach dem System Burys der 2. November 742; nach dem System, das ich für richtig halte, der 2. Nevember 743. Hodgkin, der zu Beginn seines Aufsatzes ausführlich darüber handelt, wie die Daten des Theophanes auf unsere Zeitrechnung umzurechnen sind, lässt hier unbegreiflicherweise die elementare Tatsache ausser Acht, dass Theophanes das Jahr im September und nicht, wie wir, im Januar beginnen lässt, und dass folglich bei Umrechnungen vom Weltjahr des Theophanes ein Jahr mehr abzuziehen ist, wenn es sich um die Monate September—Dezember, als wenn es sich um die Monate Januar-August handelt. Es bleibt also die Tatsache bestehen, dass der Sturz Artabasdus' dem Datum des päpstlichen Schreibens um ein ganzes Jahr vorausgegangen war, — nach dem Rechnungssystem Burys sogar um ganze zwei Jahre! (Hieraus ist ersichtlich, für welches System dieses Datum in Wirklichkeit spricht). Dass eine solche Differenz vorliegt, hätte Hodgkin auch ohne sich unnützen Umrechnungen hinzugeben schon aus dem Umstande ersehen können, das der Brief Zacharias' die 13. Indiktion angibt, während Theophanes von der Blendung des Gegenkaisers unter der 12. Indiktion (die nach Bury als die 11. zu betrachten wäre!) berichtet [1]).

[1]) Brooks (Engl. Hist. Rev. 13, 503 f. und B.Z. 8, 85) und Melioranskij (a. a O. 111 f.), die der vollständigen Wertlosigkeit des Aufsatzes von Hodgkin für das Problem der Chronologie des Theophanes sich sehr wohl bewusst waren, haben m. E. zu Unrecht Hodgkin darin zugestimmt, dass Artabasdus länger regiert habe, als dies sich aus Theophanes unmittelbar ergibt, und wollten zu Unrecht in den Bericht Theophanes etwas hereinkorre-

Wir sehen also, dass die Untersuchungen von Hubert und Hodgkin keinerlei Argumente für die Richtigkeit der Jahresangaben bei Theophanes liefern. Der Aufsatz von Hodgkin gehört bei näherer Betrachtung überhaupt nicht zur Sache, die Abhandlung von Hubert bietet teils ein untaugliches Meterial, teils aber solche Zeugnisse, die ganz eindeutig gegen die von ihm verfochtene Ansicht sprechen.

Bei der Nachprüfung der Aufstellungen von Bury, Hubert

---

gieren. — Die Tabelle, die Hodgkin S. 288 gibt, ist folgendermassen zu berichtigen (in Klammern die von Hodgkin angegebenen Jahre):

a) 741 (740) 18. Juni. Tod Leos III. Regierungsantritt Konstantins.

b) 742 (741) 27 Juni. Konstantin zieht gegen die Araber.

c) 742 (741) Juli (?). Artabasdus wird zum Kaiser ausgerufen.

d) 743 (742) Mai Artabasdus wird von Konstantin bei Sardes geschlagen und zieht sich nach Konstantinopel zurück.

e) 743 (742) August. Nicetas, Sohn des Artabasdus, wird von Konstantin bei Modrina geschlagen.

f) 743 (743 !) September. Konstantin setzt über die Dardanellen und belagert Konstantinopel.

g) 743 (743) 2. November. Einnahme Konstantinopels. Fall und Blendung des Artabasdus.

Die Aufeinanderfolge und Datierung der Ereignisse erscheinen sehr natürlich und geben zu Korrekturen keinen Anlass. Die Einschiebung eines ganzen Jahres scheint sowohl zwischen e) und f), wie zwischen f) und g) durchaus überflüssig zu sein.—Jedenfalls hat aber das alles mit der Frage, ob Theophanes die Jahre oder die Indiktionen richtig angab, nichts zn tun.

Eine andere Frage ist es auch, ob nicht anzunehemen ist, dass der oben besprochene päpstliche Brief einen Schreibfehler enthält, und ob nicht statt Ind. 13 hier Ind. 12 zu stehen hätte (und im ersten Brief, Nr. 57,—Ind. 11), wie manche Forscher auch glauben (vgl. S. 9 Amn. 1). Allerdings stehen dem einige Schwierigkeiten im Wege, man müsste auch alle Regierungsjahre umkorrigieren Überdies wurden päpstliche Briefe noch am 1. April 743 auf den Namen Konstantins V. datiert (Nr. 51, 52, und 53 der Bonifatius—Briefsammlung) und der erste auf Artabasdus datierte Brief ist eben Nr. 57 vom 22. Juni 743 (oder sogar 744). Wenn also die päpstliche Kanzlei anscheinend nur kurz vor dem Fall des Artabastus von seiner Erhebung erfahren hat, so kann sie ebenso gut auch von seinem Fall erst ein Jahr später erfahren haben. (Bei Befolgung des Rechnungssystems Bury—Hubert hätte die Sache so ausgesehen: Artabasdus ist Kaiser vom Juli 741 bis zum 2. November 742 (vgl. Dölger, Regesten I., S. 37); in Rom werden Briefe bis zum 1. April 743 nach den Regierungsjahren Konstantins V. und dann vom 22 Juni 743 oder 744 bis zum 5. November 743 oder 744 nach den Regierungsjahren des Artabasdus datiert).

und Hodgkin sind wir nur einem einzigen Zeugnis begegnet, das als ein Argument für die Richtigkeit der Jahresangaben bei Theophanes in den fraglichen Zeitperioden in Betracht kommen kann, d. i. das von Theophanes für eine Sonnenfinsternis und für das Osterfest richtig angegebene Weltjahr 6252, auf das Bury aufmerksam machte (vgl. oben S. 7).

Diesem Argument kann noch ein zweites an die Seite gestellt werden : auch die Sonnenfinsternis, die nach Theophanes am Sonntag den 5. Oktober A. M. 6186 stattgefunden hat, ist tatsächlich am Sonntag den 5. Oktober 693 n. Chr. eingetreten [1]).

Andrerseits aber berichtet Theophanes von einer Sonnenfinsternis am Freitag, den 5. November unter A. M. 6136. Es war aber der 5. November ein Freitag und es hat eine Sonnenfinsternis an diesem Tage 644, nicht 643 stattgefunden. Dieses Datum zeigt also, dass die Jahresangabe des Theophanes um

---

[1]) Ebenso wie Bury selbst, hat auch Hubert es unterlassen, auf diese Tatsache hinzuweisen. Was nicht nur Andreev und Brooks, sondern auch schon Henschen (ASS. Martii III, p. IX sq.) aufgefallen ist, entging Hubert gänzlich: dass nämlich die in Frage stehenden chronologischen Eigentümlichkeiten der Chronik des Theophanes sich nicht auf die Zeitspanne 727—775 beschränken, sondern schon 607—715 auftreten, und dass folglich auch diese Periode in den Betrachtungskreis einzubeziehen ist. Bury ist sich dessen wohl bewusst gewesen, dass die Chronologie des 7. Jahrhunderts bei Theophanes ebenfalls an Unstimmigkeiten leidet, und hat diese Unstimmigkeiten für das 7. Jahrhundert auf einen Irrtum des Theophanes zurückgeführt, und zwar auf eine Verfälschung nicht der Indiktions—, sondern der Jahreszahlen (vgl. History of the Later Roman Empire II, [1889] S. 197 Anm. 1). Umso unerklärlicher ist seine These von einer auf offiziellem Wege veranlassten Verdoppelung der Indiktion im 8. Jahrhundert.

Desgleichen haben auch alle die Forscher, die im Anschluss an Bury und Hubert der Ansicht sind, dass in den Fällen einer Divergenz zwischen Indiktion und Weltjahr die Jahresangaben des Theophanes den Vorzug verdienen, diese Regel auf das 7. Jahrhundert nicht ausgedehnt. Die Chronologie des 7. Jahrhunderts wird auch von diesen Forschern durchweg so aufgebaut, als seien hier die Indiktionen des Theophanes richtig und seine Jahresangaben falsch (vgl. z. B. Dölger, Regesten I). Ein solches Vorgehen ist sehr wenig konsequent, doch ist dank dieser Inkonsequenz wenigstens die Chronologie des 7. Jahrhunderts vor den irreführenden «Korrekturen,» an denen die Chronologie des 8. Jahrh. underts so sehr gelitten hat, bewahrt geblieben

ein Jahr zurückbleibt und legt für die Richtigkeit seines Indiktionssystems ein Zeugnis ab. Desgleichen wurde 2) Ostern am 4. April (Theophanes A. M. 6113, ind. 10) nicht 621 (=A.M. 6113), sondern 622 (= ind. 10) gefeiert; 3) ein Mittwoch war der 26. Oktober (Theophanes A. M. 6232, ind. 9: das grosse Erdbeben in K. pel) nicht 740 (=A. M. 6232), sondern 741 (=ind. 9); 4) ein Donnerstag war der 16. April (Theophanes A. M. 6235, ind. 12: Tod Wolîds) nicht 743 (= A. M. 6235), sondern 744 (= ind. 12); 5) ein Donnerstag war der 30. Juni (Theophanes A. M. 6254, ind. 1: Schlacht bei Anchialus) nicht 762 (=A.M. 6254), sondern 763 (=ind. 1); 6) ein Sonnabend, an dem die Krönung der Kaiserin Eudokia stattfand, war der 1. April (Theophanes A. M. 6260, ind. 7) nicht 768 (=A. M. 6260), sondern 769 (=ind. 7) und Ostern war an dem darauf folgenden Tage, d. h. am 2. April, an dem Christophorus und Nicephorus gekrönt wurden (Theophanes, ib V.), ebenfalls nicht 768, sondern 769.

Diese Daten führen z T. schon Brooks und, Melioranskij und insbesondere Andreev an. Allein sie sind z.T. auch Bury und Hubert nicht entgangen. Nun schlagen aber diese Forscher vor, alle die Daten, die gegen ihr System sprechen, als später—und zwar fälschlich—errechnet anzusehen. (Nur das Datum der einen, bzw. der zwei Stellen, das ihnen passt, wäre richtig «berechnet» ?)[1]. Ein kühner Vorschlag! Theophanes habe in seinen Quellen nur die Angabe des Monatstages vorgefunden und habe den Wochentag dann Tallemal selbst berechnet, wobei er sich durchweg verrechnete. Merkwürdig, dass er sich fast durchgängig so «verrechnete», dass seine «fehlerhaften» Angaben stets mit den Tagen übereinstimmen, welche man, von der Richtigkeit der Indiktionen ausgehend, auch tatsächlich zu sehen erwartet. Ganz gewiss sind Irrtümer bei der Anführung von Zahlen an sich sehr leicht möglich, mit allem Nachdruck ist aber zu betonen,

[1]) Der Hinweis Burys (S. 427), dass dem für ihn sprechenden Zeugnis—dem Inhalt gemäss—eine grössere Bedeutung beizumessen sei als den gegenteiligen Zeugnisen wird schon dedurch hinfällig, dass oben auf eine Stelle hingewiesen werden konnte, die gleichfalls von einer Sonnenfinsternis spricht und hierbei ein falsches Jahr gibt.

dass nur diejenigen Daten von vornherein als irrig zu bezeichnen sind, die mit keinem von den möglichen Rechnungssystemen in Einklang zu bringen sind [1]). Wenn dagegen ein Datum eindeutig für eines der Systeme spricht, so ist es nicht durch die blosse Annahme, es könnte auch falsch berechnet sein, abzutun. Das ist ein vollkommen willkürliches Verfahren, das sich mit den elementarsten Grundsätzen der wissenschaftlichen Methodik nicht verträgt und mit einer Lösung der gestellten Frage nichts gemeinsam hat.

Und ferner (darauf hat schon Melioranskij a. a. o. S. 108 sehr richtig hingewiesen): wozu hätte sich Theophanes den Ausrechnungen hingegeben, die Bury und Hubert bei ihm voraussetzen? Bei welchem Leser sollte Theophanes beispielsweise für die Tatsache, dass Walid am Donnerstag und nicht an einem anderen Tag ermordet worden ist, ein solches Interesse vorausgesetzt haben, dass er sich für verpflichtet hielt diesen Tag zu ermitteln? [2]) Und wenn er das tatsächlich getan

---

[1]) In unserem Fall wären es die Daten unter A. M. 6102,6118, 6221. (Das Datum des letzteren Jahres: Dienstag den 7. Januar wäre richtig und würde ebenfalls gegen Bury sprechen, wenn man die kleine, — schon von Pinius vorgeschlagene Korrektur vornehmen und statt 7—17 lesen wollte; in den beiden ersten Fällen irrt Theophanes nur um einen Tag, wenn man unserem Rechnungssystem, um zwei Tage, wenn man Bury folgen will.

[2]) Seine Vermutungen sucht Bury, S. 427 durch folgende Argumentation zu stützen: «Suppose that Theophanes was writing his chroniche in the year 800 (=eighth indiction), and wished to find out on what day of the week the 1st of April fell in 768=6260 A. M.=seventh indiction. Knowing that in the present year, 800, 1st April was Thursday, he might reckon back to the year 768, taking leap years into account; and in doing this it would be very natural for him to count by indictions. He might thus conclude that from April 768 to April 800 there were thirty—one years (8+15+8=31). whereas there were really thirty—two (800—768=32). This mistake would be due to not understanding that the twelfth indiction was spread over two years, 6265 and 6266 (September 772 to September 774); and it is clear from his chronicle that he had not grasped this curious fact. Hence Theophanes, wishing to calculate for 768, would have really calculated for 769.» — Von dem «curious fact» der Indiktionsreform, auf dem diese Argumentation aufbaut, haben wir oben genung gesprochen, um hier nicht darauf eingehen zu brauchen Aber die Vermutung selbst, dass Theophanes solche Rechnungen anstellte, wie Bury annimmt, und hierbei von Indiktion zu Indiktion rechnete, —ist sie

haben soll, warum hat er in dutzenden ähnlicher Fälle, wo er bestimmte Wochentage nicht mitteilt, solches zu tun unterlassen? – Nein, wir haben allen Anlass anzunehmen, dass Theophanes präzise Daten dann anführte, wenn er sie in seinen Quellen gerade antraf, und es fragt sich nur, wie er sie einordnete: unter dem richtigen Jahr oder unter der richtigen Indiktion? Darauf geben unsere Zeugnisse die Antwort: bald unter dem richtigen Jahr, bald—und zwar häufiger—unter der richtigen Indiktion. Was ist hieraus zu schliessen? Sind wir zu der Folgerung gezwungen, dass Theophanes entweder in den einen oder in den anderen Fällen Fehler beging? —Nein, keineswegs. M. E. waren die Forscher, die vor eine solche Alternative gestellt zu sein glaubten, durchaus im Irrtum; ebenso wie sie sehr zu Unrecht alle die vorhin betrachteten Zeugnisse in eine Linie stellten. Diese Zeugnisse haben mit einander nur das Äussere gemeinsam, dass sie präzise Daten geben, ihrem Inhalt nach sind sie aber völlig verschieden und erfordern — je nach ihrem Inhalt — eine getrennte Betrachtung.

Greifen wir zunächst die drei Zeugnisse A. M. 6136, 6186 und 6252 heraus, die alle von einer Sonnenfinsternis berichten (A. M. 6252 auch noch von Streitigkeiten über das Datum des Osterfestes). Wie wir gesehen haben, stehen das zweite und dritte Zeugnis unter dem richtigen Weltjahr und folglich unter einer falschen Indiktion (gleichgültig, ob diese angegeben ist oder nicht), während das erste um ein Jahr zu früh angesetzt ist und folglich unter der richtigen Indiktion steht.—M. E. ist für dieses Phänomen nur eine Erklärung möglich: statt willkürlicherweise bei Theophanes Versehen vorauszusetzen ist vielmehr zu schliessen, dass er für die Natur-

---

nur irgendwie wahrscheinlich? (Auch Hubert behauptet allemal, wenn er sich nicht anders zu helfen weiss: «Théophane dans ses calcules a conte les années par indictions . . .» S. 494 et pasim). Bury wählt das Jahr 768. Wie aber, wenn man an die Jahre 621 oder 644 denkt, in welchen Theophanes auch präzise und ebenfalls für Burys Theorie unbequeme Daten gibt? Hat er hier über mehr als anderthalb Jahrhunderte hin von Indiktion zu Indiktion gerechnet? Und das alles nur, um festzustellen, an welchem Wochentag vor beinahe zweihundert Jahren eine Sonnenfinsternis eingetreten ist?!

ereignisse, von denen er unter A. M. 6186 und 6252 handelt (und ebenso auch für die Zwistigkeiten über das Osterdatum 6252), in seiner Quelle eine Jahresangabe fand und demgemäss sie in seiner Chronik unter dem entsprechenden Jahr wiedererzählte, während er für die Sonnenfinsternis, die er unter A. M. 6136 anführt, in seiner Quelle eine Indiktionsangabe besass und dieses Ereignis deshalb gemäss der Indiktionsrechnung und folglich unter einem falschen Jahr verzeichnete [1])

[1]) Ein Scheiden zwischen den einzelnen Zeugnissen nach den Quellen, aus denen sie bezogen sein konnten hat schon Brooks V, B. Z. 8 versucht. Doch ist er hierbei leider viel zu weit gegangen, weil er die noch wichtigere Scheidung nach dem Inhalt und der Bedeutung der Zeugnisse — ebenso wie alle übrigen Forscher — zu machen unterliess. Brooks möchte ganz allgemein annehmen, dass Nachrichten, die aus dem Osten zuflossen, bei Theophanes unter dem richtigen Jahr, die westichen Nachrichten dagegen unter der richtigen Indiktion stünden ; die Indiktionen seien dort, wo sie angegeben sind, stets richtig, aber auch die Jahresangaben seien — sofern sie sich auf östliche, nach Jahren datierte Quellen stützen — als richtig anzunehmen. Wenn Brooks recht hätte, wäre die ganze Berichterstattung des Theophanes im 7. und 8 Jahrh. heillos verwirrt. denn bei einer Einreihung der einzellnen Nachrichten nach zwei einander widersprechenden Methoden würden die koinzidierenden Ereignisse auseinander fallen. die Ursache oft zeitlich auf die Wirkung folgen u.s.w. Zum Glück ist in der Chronik des Theophanes nichts dergleichen zu bemerken Wir brauchen auch glücklicherweise nicht in jedem einzelnen Fall uns darüber den Kopf zu zerbrechen, woher die Nachrichten stammen, und wie sie demgemäss auf unsere Zeitrechnung umzurechnen sind (in vielen Fällen wäre das ein einfaches Rätselraten, und das Werk des Theophanes wäre als ein chronologischer Leitfaden überhaupt nicht zu gebrauchen). Die Scheidung, die Brooks machte, gilt nur für die Fälle. wo es sich um Ereignisse handelt, die mit der sonstigen Berichterstattung in keinem bestimmten Zusammenhang stehen. Die Berichterstattung selbst hat aber Theophanes nach einem einheitlichen chronologischen System geordnet. Gerade anhand von Daten aus der arabischen Geschichte wird im nachstehenden gezeigt werden, dass Theophanes in den fraglichen Zeitperioden mit den Jahresangaben regelmässig um ein Jahr zurückblieb. d. h. die Indiktionsrechnung befolgte

Kein besonderes Gewicht kann ich auch dem Umstande beilegen. ob in den einzelnen Fällen bei Theophanes eine Indiktionsangabe verzeichnet steht oder nicht (kann also auch nicht mit Brooks und Andreev gegen Bury den Einwand erheben, dass in dem von ihm angeführten Zeugnis eine Indiktionsangabe fehlt). Zweifellos hat Theophanes die Rechnung nach Indiktionen ununterbrochen geführt, ob er nun im einzelnen Indiktionszahlen mitteilte oder dies zu tun unterliess. Das Fehlen einer Indiktionsangabe bei Theophanes beweist auch nicht, dass sie an der entsprechenden Stelle seiner

Ein Versehen liegt weder in dem einen noch in dem anderen Fall vor; wohl hat aber Theophanes in dem einen der beiden Fälle eine objektiv unrichtige chronologische Eingliederung der Ereignisse vorgenommen. Da aber die Ereignisse, um die es sich hier handelt, innerhalb der sonstigen Erzählung einen bestimmten Platz nicht haben und, wo sie auch immer zu stehen kommen, die Aufeinanderfolge der Berichterstattung nicht stören können, brauchte Theophanes sich dessen nicht bewusst zu werden, dass sie auf einen ihnen objektiv nicht zukommenden Platz gelangten.

Hieraus ist im allgemeinen zu schliessen, dass die Chronik des Theophanes in den fraglichen Zeitperioden für eine aufs Jahr sichere Datierung von Naturereignissen, Himmelszeichen u. s w., aber auch von wichtigeren Geschehnissen—sofern sie nicht ein bestimmtes Glied der Berichterstattung bilden — keine Gewähr geben kann. Noch weniger kommen also diese Geschehnisse als Basis für chronologische Untersuchungen in Betracht, bei denen sich die ganze Frage gerade um Differenzen von einem Jahr dreht. Von den oben angeführten Zeugnissen sind folglich bei der Beurteilung der Frage, welchem Rechnugssystem Theophanes bei der Aufstellung seiner Chronologie gefolgt ist, einerseits die beiden Zeugnisse, die für die Richtigkeit des Weltjahres, und andererseits das erste, zweite und dritte [1]

Quelle fehlte, ebenso wie ihre Mitteilung durch Theophanes keine Gewähr dafür gibt, dass sie schon in seiner Quelle stand. Wenn Theophanes S. 395 mitteilt, dass Sulaiman am 1. September der 1. *Indiktion* seine Flotte gegen Byzanz aussandte, so ist höchst zweifelhaft, dass diese Mitteilung aus einer westlichen Quelle herrührt, ganz klar ist aber, dass die Indiktionsangabe hier nur deshalb eingeschaltet ist, weil Theophanes, in demselben Abschnitt weiterfahrend, vermerken will, dass jetzt eine neue Indiktion anhebt. Bei einer anderen Anordnung des Stoffes würde diese Angabe höchst wahrscheinlich fehlen.

[1]) Doch wird das Jahr, in welchem das unter A. M. 6232 verzeichnete Erdbeben eingetreten ist, wohl mit recht grosser Sicherheit zu ermitteln sein, sobald das allgemeine chronologische Problem der Theophanes-Chronik gelöst sein wird. Denn es knüpft an dieses Erdbeben eine so wichtige Massnahme an, wie die Einführung der Dikeraton-Steuer Da diese Massnahme ihrerseits unter demselben Jahr vermerkt ist, in welches der Tod Leos III. fällt (nach byzantinischem Kalender, nach unserem Kalen-

von den Zeugnissen, die für die Richtigkeit der Indiktion sprechen, ganz auszuschliessen.

Anders steht es selbstverständlich mit denjenigen Ereignissen, denen als Gliedern der fortlaufenden Erzählung innerhalb der Berichterstattung ein ganz bestimmter Platz zukommt, die mit den vorangehenden ober nachfolgenden Begebenheiten pragmatisch verbunden sind, oder insbesondere mit denjenigen, die Elemente des chronologischen Gerüstes des Werkes bilden, d. s Geburts—, Krönungs—und Todestage der byzantinischen Kaiser oder auch der östlichen Fürsten und die Inthronisierungs—und Todestage der konstantinopolitanischen Patriarchen. Und wenn alle von den oben betrachteten Ereignissen dieser Art (der Tod des Kalifen Walid, die Krönung Eudokias, die Krönung Christophorus' und Nicephorus', bei Vornahme einer leichten Korrektur — vgl. S. 17 Anm. 1 — auch die Absetzung des Patriarchen Germanus) unter der richtigen Indiktion und dem falschen Weltjahr stehen, so zwingt dieser Umstand zu der Annahme, dass die Indiktionsrechnung des Theophanes richtig und seine Jahresrechnung falsch ist

Soweit die Zeugnisse der Chronik des Theophanes, die präzise Daten (unter Nennung des Wochentages) vermitteln. Diese Zeugnisse sind, wie gesagt, schon von der früheren Forschung herangezogen worden ; hier wurden sie nur erneut nachgeprüft und einer neuen Gruppierung unterworfen.

---

der — im Herbst des Vorjahres). haben wir allen Anlass anzunehmen, dass in diesem Fall mit einer oben als möglich dargelegten Abweichung nicht zu rechnen ist. — Auch das unter 5) angeführte Datum der Schlacht bei Anchialus kann nicht als ein sicheres Mittel für die Lösung unseres chronologischen Problems verwendet werden. Zwar hege ich keinen Zweifel an der Richtigkeit der chronologischen Einordnung gerade dieser Schlacht, doch ist ihre Richtigkeit ebenfalls erst aus der übrigen Schilderung zu erschliessen, während ich als Beweismaterial nur Zeugnisse von einer unmittelbaren, nicht aber solche von einer abgeleiteten Sicherheit verwerten möchte. Dem oben Ausgeführten zufolge kann auch die chronologische Eingliederung einer Schlacht in den fraglichen Zeitperioden der Theophanes-Chronik nur dann als richtig angenommen werden, wenn sich das aus ihrer Verknüpfung mit den übrigen Begebenheiten und letztlich mit einem Ereignis, das zum chronologischen Gerüst des Werkes gehört, einwandfrei ergibt.

Um nun die so viel umstrittene Frage einer endgültigen Lösung entgegenzuführen, soll eine grössere Anzahl von Daten des Theophanes vermittels solcher Angaben kontrolliert werden, deren Zuverlässigkeit keinem Zweifel unterliegt, und zwar sollen bestimmte Kategorien von Daten aus der gesamten Zeitperiode, in welcher die Chronologie des Theophanes an Unstimmigkeit leidet, der Betrachtung unterzogen werden. Das Wichtigste ist, methodisch richtig diejenigen Daten zu wählen, die sich für den Zweck am besten eignen.

Den Weg, den Brooks eingeschlagen hat, kann ich nicht als glücklich ansehen. Er hat für die Zeitspanne 727—775 die Datierungen der einzelnen Ereignisse bei Theophanes und bei Michael dem Syrer verglichen (bisweilen auch das anonyme syrische «Cronicon ad A. D. 846 pertinens» [1]) herangezogen). Hierbei hat er ganz wahllos alle Ereignisse, die in den beiden Werken eine Erwähnung finden, verwendet und alle Zeugnisse als gleichwertig in eine Linie gestellt. Kein Wunder, dass er zu keinem Ergebnis gelangt ist, denn wer kann garantieren, dass die ganze bunte Reihe oft sehr nebensächlicher Begebenheiten, die er anführt, von Michael chronologisch richtig eingetragen worden ist, und dass andererseits ihre Eintragung bei Theophanes nicht an einfachen und von der Befolgung des einen oder des anderen chronologischen Systems ganz unabhängigen Irrtümern leidet? Vielmehr überzeugen die Aufstellungen von Brooks davon, dass bei einem beträchtlichen Teil der von ihm angeführten Zeugnisse das sehr wohl der Fall ist. Aus demselben Grund können auch die Aufstellungen nicht weiterhelfen, die Brooks später Engl. Hist. Rev. 1900, 728 ff. und 1901, 84 ff. machte, wo er Übersetzungen aus den auf die Abbassiden zeit bezüglichen arabischen Chroniken bot und am Rande die Jahre anmerkte, unter welchen Theophanes die gleichen Geschehnisse schildert. Das von Brooks herangezogene Material genügt auch einer anderen wesentlichen Forderung nicht. Zu einer

---

[1]) Hrsg. von Brooks in: Zeitschr. der Deutschen Morgenl. Ges. 51, S. 569 ff.; vgl. auch Scriptores Syri (C. S. C. O.) Versio, Series III, t. IV (Paris 1903). 121 ff.

Lösung unseres Problems kann nur der Vergleich von Eintragungen solcher Begebenheiten verhelfen, deren präzise Daten überliefert sind. Wenn wir dagegen nur ganz allgemein erfahren, dass ein Ereignis bei Ibn Wadhih unter A. H. 133=9. August 750—29. Juli 751 und bei Theophanes unter A M. 6243= 1. Septemper 750—31. August 751, oder ein anderes bei Al Tabari unter A. H. 139=5. Juni 756—24. Mai 757 und bei Theophanes unter A. M. 6248=1. September 755—31. August 756 verzeichnet ist, so können wir nichts damit anfangen; denn das Übereinstimmen oder Auseinandergehen der Jahresangaben bei Theophanes und den arabischen Historikern würde ganz davon abhängen, in welchem Monat das in Frage stehende Ereignis eingetreten ist.

Zwar erblickeich auch den methodisch sichersten Weg zur Lösung der Frage in dem Vergleich der chronologischen Einreihung bestimmter Ereignisse bei Theophanes mit der chronologischen Einreihung derselben Ereignisse in anderen Quellen. Doch sind hierfür nur solche Ereignisse zu wählen, die einerseits in den zum Vergleich heranzuziehenden Quellen 1) sicher richtig und 2) genau datiert sind, und von denen andererseits bekannt ist, dass Theophanes sie mit einer besonderen Sorgfalt und zureichendem Wissen in seinem Werk anführte, damit auch von Seiten des Theophanes die Möglichkeit etwaiger zufälliger Irrtümer in der Eintragung weitestmöglich ausgeschaltet bleibe. Dieser letzten Forderung würden zweifellos diejenigen Daten am besten genügen, die zum chronologischen Netz des Theophanes gehören, d. s. die Regierungsantritts—und Todesdaten der byzantinischen Kaiser, der Kalifen der Araber und der Patriarchen von Konstantinopel [1]).

---

[1]) Die Regierungsjahre der römischen Päpste und der orientalischen Patriarchen gehören nicht eigentlich zum chronologischen Gerüst der Chronik des Theophanes. Über die häufigen Fehler in den diesbezüglichen Angaben vgl. die Ausführungen von *De Boor,* Theophanes-Ausgabe, Bd. II, S. 464 ff. (dagegen begegnen Fehler in den Angaben der Regierungsjahre der Kaiser, der Kalifen und der Patriarchen von Konstantinopel nur sehr selten). *Andreev,* Konstantinopoljskie patriarchi S. 85 ff., zeigt überzeugend, dass diese Angaben in den chronologischen Tabellen des Theophanes oft ein-

Es gilt also festzustellen, nach welchem Rechnungssystem Theophanes die Regierungsjahre der byzantinischen Kaiser aus dem 7. und 8. Jahrhundert verzeichnet hat. Das gibt uns zugleich die willkommene Gelegenheit die kaiserlichen Regierungsantritts--und Todesdaten, die in den modernen Bearbeitungen mitgeteilt werden, zu revidieren.

Für die Krönung Phocas' gibt das Chronicon Paschale, 693 das genaue Datum: Freitag, den 25. November, für dessen feierlichen Einzug in Konstantinopel—Sonntag, den 25 November an. Vom 25. Nov. der 6. Indiktion rechnet auch das Chr. Pasch. 694 den Beginn der Regierung des Phocas. Die 6. Ind. entspricht dem Jahr 602 n. Chr.; auf dasselbe Jahr weist auch die Angabe (S. 690) hin, dass der Vorgänger Phocas' Mauricius bis 6111 regiert hat, denn das Chr. Pasch. bedient sich der konstantinopilitanischen Aera, und folglich ist von den hier angegebenen Weltjahren 5508, so weit aber die Monate September—Dezember in Frage stehen, 5509 abzuziehen. Im Einklang mit dem Chr. Pasch. steht auch die Angabe des Theophanes, dass Phocas im November der 6. Ind., A. M. 6095 den Thron bestieg. Wie mehrfach betont wurde, sind die Weltjahre des Theophanes, der der alexandrinischen Aera folgt, durch Abzüg von 5492, bzw. 5493 auf unsere Zeitrechnung umzurechnen.

Produkt späterer Interpolation darstellen, die auf Grund des Chronogr. Synt. des Nicephorus vorgenommen wurde — Für uns kommen jedenfalls die Regierungsjahre der Bischöfe von Rom, Alexandrien, Antiochien und Jerusalem garnicht in Betracht, weil sie gerade im 7. und 8. Jahrhundert bei Theophanes grösstenteils nicht mehr verzeichnet sind. In den chronologischen Tabellen des Theophanes wird ein Patriarch von Antiochien zum letztenmal unter A. M 6100 (608—609 n. Chr.), ein Patriarch von Jerusalem unter A. M. 6127 (635—636 n. Chr.), ein Patriarch von Alexandrien unter A M. 6143 (651—652 n. Chr.) verzeichnet. Die römischen Päpste treten hier nur bis A. M. 60?5 (572—573 n. Chr) regelmässig auf, bleiben im Laufe des ganzen 7. Jarhunderts weg und werden dann seit dem Beginn des Bilderstreites wieder notiert, doch mit ganz unglaublichen Fehlern (vgl die von De Boor a.a O.S. 482—483 aufgestellte Tabelle), die deutlich zeigen, wie wenig man zu jener Zeit in Rom und Konstantinopel von einander wusste. Bisweilen treten dann auch die orientalischen Patriarchen im 8. Jahrhundert wieder auf, doch ganz unregelmässig, bald der eine, bald der andere.

Bei der Angabe des Jahres, in welchem Phocas gestürzt wurde und Heraclius die Regierung antrat, stimmt aber das Zeugnis des Theophanes mit dem des Chr. Pasch. nicht mehr überein, denn hier beginnt bereits die Periode, wo die Indiktions—und Jahresangaben des Theophanes auseinandergehen. Nach dem Chr. Pasch. 701 regiert Heraclius seit dem 7. Okt. der 14. Ind., A. M. 6119 [1] = 610 n. Chr. Nach Theophanes erscheint Heraclius am Montag, den 4. Okt. der 14. Ind., A.M. 6102 vor Konstantinopel, das wäre 609 n. Chr. Während also die Indiktionsangabe des Theophanes mit der des Chr. Pasch. übereinstimmt, bleibt seine Jahresangabe um ein Jahr zurück [2]. Das Zeugnis des Chr. Pasch. verdient selbstverständlich den

---

[1]) Für das Weltjahr vgl. Chr Pasch. 694.

[2]) Die sonstigen im Chr. Pasch. und bei Theophanes genau datierten Ereignisse zeigen ebenfalls ganz deutlich, dass Theophanes allemal um 1 Jahr zurückbleibt, während seine Indiktionsangaben mit denen des Chr. Pasch. durchweg übereinstimmen:

	Chronicon Pasch.		Theophanes	
Regierungsantritt des Heraclius	7. Okt.	610, Ind. 14	4. Okt.	609, Ind. 14
Geburt Epiphanias, der Tochter des Heraclius	7. Juli	611, Ind. 14	7. Juli	610, Ind. 14
Geburt des Heraclius novus Constantinus	3. Mai	612, Ind. 15	3. Mai	611, Ind. 15
Tod Eudokias, der Frau des Heraclius	13. Aug.	612, Ind. 15	14. Aug.	611, Ind. 15
Krönung Epiphanias	4. Okt.	612, Ind. 1	4. Okt	611, Ind. 1
Krönung des Heraclius novus Constantinus	22. Jan.	613, Ind. 1	25. Dez.	611, Ind. 1

Im letzten Punkt gehen auch die Angaben des Tages bei Theoph. und dem Chr. Pasch. fast um einen Monat auseinander, und so ergibt sich eine Divergenz von 13 Monaten. Vermutlich ist der Tag hier bei Theophanes richtiger angegeben als im zeitgenössischen Chr. Pasch., da es recht wahrscheinlich ist, dass für die Krönung des kaiserlichen Sohnes der Weihnachtstag gewählt wurde. So wäre die Krönung des Heraclius novus Constantinus auf den 25. Dez. 612 (Ind. 1) anzusetzten.—Die Tatsache, dass die Indiktion – und Jahresangaben auch dort, wo sie bei Theophanes auseinander gehen, im Chr. Pasch sich in vollkommener Übereinstimmung befinden, liefert den besten Beweis dafur, dass die chronologischen Eigentümlichkeiten des Thorphanes einzig und allein durch Irrtümer dieses Chronisten und nicht durch irgendwelche allgemein bindenden Massnahmen der byzantinischen Regierung verursacht worden sind, in welchem Falle sie auch im Chr. Pasch. anzutreffen wären.

Vorzug: sowohl weil die Indiktions—und Jahresangaben hier einander entsprechen, wie auch angesichts der Tatsache, dass der Verfasser des Chr. Pasch. ein Zeitgenosse des Heraclius gewesen ist und für sein Werk offizielle Akten benutzt hat [1]. Der Umstand, dass Theophanes die Absetzung Phocas' durch Heraclius um 1 Jahr zu früh angibt, hat zur Folge, dass er die Regierungsdauer Phokas' auf 7 Jahre und nicht, wie Nicephorus und das Chr. Pasch., auf 8 Jahre bemisst (über des bei Theophanes ausgefallene Regierungsjahr dieses Kaisers s w. u. S.)

Laut Nicephorus hat Heraclius 30 Jahre, 4 Monate und 9 Tage regiert, er starb also am 13. Febr· 641 [2]. Nach Theophanes ist er aber in der 14. Ind., A.M. 6132 gestorben. Die 14. Ind. entspricht dem Jahre 641, das Weltjahr 6132 dagegen dem

---

[1]) Das Erscheinen Heraclius' vor Konstantinopel, das Theophanes auf Montag, den 4 Okt. ansetzt, verlegt das Chr. Pasch. 699 auf Sonnabend, den 3. Okt. Das Datum des Chr. Pasch. ist als richtig anzunehmen, weil der 3. Okt. 610 tatsächlich ein Sonnabend war. Dagegen ist das Chr. Pasch., 700 f wie das bereits Pagi tat—dahin zu berichtigen, dass Phocas' Hinrichtung und Heraclius' Krönung nicht am Montag, den 6 Okt., sondern am Montag, den 5 Okt. stattfanden. In die Chronik des Theophanes, der fälschlich anzunehmen scheint, dass Heraclius am selben Tage, wie er vor Konstantinopel erschien, auch gekrönt wurde, ist also der Wochentag richtig der Monatstag dagegen falsch eingefügt worden; ich sage: eingefügt, weil in der Chronogr. trip. des Anastasius ein Datum hier überhaupt nicht verzeichnet ist. In den offiziellen Akten wurde laut Chr. Pasch. 701 f die Regierungs zeit des Heraclius vom 7. Okt. an gerechnet Es wird sich empfehlen, dem zufolge die Regierung des Heraclius vom 7. und nicht—wie das bisher üblich gewesen ist—vom 5 Okt., ebenso wie die Phocas' vom 25. und nicht vom 23. Nov. an zu rechnen.

[2]) Niceph., Brev. 27, 18 f. Die genaue Angabe des Nicephorus verdient m E. vor der Mitteilung des Theophanes 341,12, Heraclius sei im März gestorben, den Vorzug, da diese Mitteilung des Theophanes, die in der Chronogr trip des Anastasius (S. 214) nicht enthalten ist, durch die Angabe, Heraclius habe 30 Jahre und 10 Monate regiert. verdächtig wird. Dass die Regierungszeit des Heraclius vom 7. Okt. an zu rechnen ist, habe ich bereits in der vorangehenden Anmerkung betont. Die Angaben der späteren Chronisten, die allerdings auch nicht den Ausschlag geben könnten, gehen ebenfalls auseinander. Cedr 31: 11. März; Leo Gramm. 155: 10. Febr. In der Angabe der Regierungs*jahre* des Heraclius (nämlich 30) stimmen dagegen alle Quellen überein, so dass das Todes*jahr* des Heraclius nicht zweifelhaft sein kann.

Jahre 640 n. Chr. Wieder haben wir also bei Theophanes die richtige Indiktions—und die falsche Jahresangabe.

Heraclius novus Constantinus hat laut Theophanes 341,14 vier Monate regiert, nach der übereinstimmenden aber genaueren Angabe des Nicephorus, Brev. 29, 6: 103 Tage. Er starb also am 26. Mai 641. Indem Theophanes den Tod dieses Kaisers auf A.M. 6132, d.i. 640 n. Chr. verlegt, ist er wieder um ein Jahr im Rückstand.

Heraclius Heraclonas hat nach Theophanes 341,18 den Thron 6 Monate inne gehabt, d.i. etwa bis Ende November; nach Leo Gramm. 156,14—4 Monate, d. i. bis etwa Ende September. Mit Muralt, Chronogr. byz. 294 möchte ich hier dem späteren Autor den Vorzug geben, da der Patriarch Pyrrhus im Oktober 641 abgesetzt wurde, sein Sturz aber — wie aus historischen Gründen anzunehmen und aus der Reihenfolge, in welcher die Ereignisse bei Theophanes selbst geschildert werden, zu ersehen ist – dem Sturz des Heraclonas und der Kaiserin Martina nicht vorangegangen, sondern auf diesen gefolgt ist [1]. Für unser chronologisches Problem ist es jedoch gleichgültig, ob Theophanes die Absetztung Heraclonas' in den September oder in den November verlegt wissen wollte, denn in beiden Fällen hätte er dieses Ereignis, ebenso wie die Entfernung des Patriarchen Pyrrhus, für die er ganz richtig die 15. Ind. angibt, nicht unter A.M. 6133, sondern unter A.M. 6134 setzen sollen.

Über das Todesdatum Konstans', der Heraclonas auf dem Thron ablöste, besitzen wir eine bestimmte Angabe im Lib. pont, p. 344: XV die mensis iulii per XII indittionem praedictus imperator in balneo occisus est. — Der Juli der 12. Ind. entspricht dem Jahre 669, da die 12. Ind. vom 1. Sept 668 bis zum 31. Aug. 669 läuft. Nun lässt sich aber aus den Akten des 6. ökumenischen Konzils einwandfrei erschliessen, dass der Nachfolger Konstans', Konstantin IV., zwischen dem 16. Sept.

---

[1]) Für die genaue Angabe in Dölgers Regesten: Nov. 8 für den Sturz Heraclonas' und nov. 9 für den Regierungsantritt Konstans' finde ich in den Quellen keinen Anhalt.

und dem 7. Nov. 668 den Tron bestiegen hat, denn sämtliche Sitzungen dieses Konzils vom 7. Nov. 680 und bis zum 16. Sept. 681. sind auf das 13. Postkonsulatsjahr Konstantins IV. datiert. In der zitierten Stelle des Lib. pont. ist also entweder in der Indiktionszahl oder in der Angabe des Monats ein Irrtum anzunehmen. Gegen Duchesne (Lib. pont., 344f) möchte ich mit Kulakovskij (Istorija Vizantii III, 226, Anm. 2) annehmen, dass der Fehler bei der Nennung des Monats liegt, und dass Konstans nicht am 15. Juli, sondern am 15. September der 12. Ind. (=668) ermordet wurde. Damit steht die Tatsache in Einklang, dass Konstantin IV. zwischen dem 16. Sept. und dem 7. Nov. die Regierung antrat Dafür spricht auch der Umstand, dass Theophanes, 451 mit der Ermordung Konstans' einen Abschnitt beginnt, d. h. sie in den Anfang des Jahres verlegt. Wir können also sagen, dass Konstans am 15. Sept. 668 ermordet wurde und Konstantin IV. im Oktober oder Anfang November (der terminus ante quem ist ja der 7. Nov.) die Regierung antrat [1]) Indem nun Theophanes diese Ereignisse unter A. M. 6160=**667**—668 n. Chr. setzt, ist er auch hier um 1 Jahr im Rückstand.

Über den Zeitpunkt des Todes Konstantins IV. berichtet uns wiederum der Lib pont., 366: regnavit dominus Justinianus Augustus defuncto patre in initia septembris, ind. XIIII. Da wir aus Theophanes und Nicephorus Chron. Synt. wissen, dass Konstatin IV. 17 Jahre regiert hat, haben wir den September der 14. Ind. dem September 685 gleichzusetzen. Der Umstand, dass Theophanes den Tod Konstanins IV. unter A. M. 6177=**684** - 685 notiert, liefert einen erneuten Beweis dafür, dass sene Jahresrechnung um 1 Jahr zurückbleibt.

Der erste Sturz Justinians, sowie die Regierungszeit Leontius' und Tiberius' III. lässt sich nur ganz ungefähr bestimmen

---

[1]) Dölger, Regesten I, S. 26 und 28, der für den Tod Konstans' und den Regierungsantritt Konstantins IV. denselben Ansatz «668 sept.» gibt, hat es unterlassen, die—im 7. Jahrhundert recht lange—Frist in Rechnung zu ziehen, die verstrichen sein musste, ehe die Nachricht von der Ermordung Konstans' in Konstantinopel überhaupt eingetroffen sein konnte.

Wir wissen bloss, dass Justinian II. rund 10 Jahre, Leontius rund 3 Jahre, Tiberius Apsimarus rund 7 Jahre regiert hat, und dass die zweite Regierung Justinians, der etwa im Dezember 711 ermordet wurde, rund 6 Jahre gedauert hat. Von der Tatsache ausgehend, dass Justinian zum erstenmal die Regierung Anfang September antrat, ist demnach anzunehmen, dass er etwa im Herbst 695 gestürzt wurde, dass Leontius von hier ab etwa bis zum Herbst 698 und Tiberius III. etwa bis zum Herbst des Jahres 705 regiert hat. [1]) Vergleichen wir die Angaben des Theophanes, so tritt uns das gewohnte Bild entgegen: den Sturz Justinians notiert Theophanes unter A. M. 6187=**694**—695 n. Chr., die Absetzung Leontius' unter A. M. 6190=**697**—698 n. Chr., die neue Erhebung Justinians unter A. M. 6197=**704**—705 n. Chr.

Über die Ermordung Justinians II. haben wir wieder bestimmtere Nachricht. Papst Konstantin kehrte am 24. Okt. der 10 Ind. (=711) aus Konstantinopel nach Rom zurück (Lib. pont. 391,7), und 3 Monate später traf in Rom die Kunde von der Ermordung Justinians und der Erhebung des Philippicus ein (Lib. pont. 391, 10 f). Der Sturz Justinians ist also etwa Ende Januar 712 in Rom bekannt geworden und hat sich folglich etwa Anfang Dezember 711 zugetragen. [2]) Wieder gibt Theophanes ein falsches Jahr an, indem er von dem Umsturz unter A. M. 6203=**710**—711 n. Chr. berichtet.

Philippicus wurde durch Artemius—Anastasius, der bis Ende August 715 regiert hat, nicht—wie allgemein angenommen wird—schon am 3. Juni 713, sondern am 27. Mai 714 gestürzt. Über den Zeitpunkt des Sturtzes Philippicus' und die Regie-

---

[1]) Dölger, Regesten I, 32 lässt die zweite Regierung Justinians um die Mitte des Jahres 705 beginnen, anscheinend weil Justinian «sacra» an den Papst Johannes VII. schickte, der am 1. März 705 ordiniert worden ist. Das wäre nur dann ein Anhaltspunkt, wenn feststünde, dass Justinian diese sacra, mit welchen er den Papst aufforderte, die Kanones des Quinisextums einem Konzil zu unterbreiten, erstens unmittelbar nach Erhalt der Nachricht von der Ordination des Papstes und zweitens unmittelbar nach seinem Regierungsantritt entsandt hat.

[2]) Die Angabe Dölgers, Regesten I, S. 33 und 34: dez, 11 (ca) findet keine Berechtigung, da die Quellen für eine solche Präzision keinen Anhalt bieten.

rungszeit Anastasius' wird im Zusammenhang mit der Aufdeckung jener Fehler, die zur Verschiebung der Chronologie des Theophanes geführt haben, w.u. S. 47 ff. eingehend zu handeln sein. Hier genügt der Hinweis, dass laut Theophanes 386, 14 f Philippicus 2 Jahre und 9 Monate (eigentich 2 Jahre und etwa 5 Monate), Anastasius aber 1 Jahr und drei Monate regiert hat, und dass folglich die modernen Bearbeiter, die sämtlich den Umsturz auf den Pfingsten 713 statt auf den Pfingsten 714 ansetzen, dem Anastasius 1 Jahr des Philippicus zuschieben.

Theophanes notiert die Absetzung des Philippicus unter A.M. 6205=712—713 n. Chr. d. i. um 1 Jahr zu früh, wie wir gesehen haben. Mit dem Jahre 6207 (714—715), in das Theophanes ganz richtig die Absetzung des Anastasius durch Theodosius verlegt, befinden wir uns schon in jener Zeitperiode, wo die Indiktions—und Jahresangaben des Theophanes wieder übereinstimmen (vgl. Tabelle auf S. 2). Im Nachstenhenden S. 47 ff. wird gezeigt werden, das die Ausgleichung der chronologischen Unstimmigkeiten gerade durch die eigentümliche Verteilung des Materials in der Regierungszeit des Anastasius bewirkt wurde. Richtig wird auch das Regierungsende des Theodosius angegeben, den Leo III. am 25. März der 15. Ind. (=717) auf dem Thron ablöst, und den Theophanes A.M. 6209=716—717 n. Chr. durch Leo gestürzt sein lässt.

Das Datum des Regierungsantritts Leos III., das ausserhalb der zweifelhaften Zeitperiode der Theophanes—Chronik liegt, und für das wir bei Theophanes 412, 24 die soeben zitierte Angabe besitzen, steht fest. Wir können also dieses Datum als feste Grundlage für die Berechnung des umstrittenen Todesjahres Leos III. annehmen. Wenn Leo am 25. März 717, 15. Ind. den Thron bestiegen und-wie Theophanes 412,26 mitteilt 24 Jahre, 2 Monate und 25 Tage regiert hat, so führt eine einfache Addition zu dem Ergebnis, dass Leo im Juni 741 gestorben ist [1]). In der Tat nennt auch Theophanes 412,25 den 18, Juni als Todesdatum dieses Kaisers. Indem er aber das Weltjahr

---

[1]) Zum gleichen Ergebnis führt auch die Angabe Niceph. Chron. 100, dass Leo 25 Jahre, 3 Monate und 14 Tage regiert hat. Nicephorus rechnet nicht von der Thronbesteigung im Jahre 717, sondern von der Erhebung Leos im Vorjahre.

6232 (=740) und die Indiktion 9 (=741) angibt, führt er wiederum ein falsches Jahr und die richtige Indiktionszahl an.

Ausser Zweifel steht auch das Todesjahr Konstatins V; er starb am 14. (?) Sept. 775, Ind. 14 [1]. Nach Nicephorus Chron., 100 hat er 34 Jahre, 2 Monate und 25 Tage, nach Theophanes 448,20 f—34 Jahre, 2 Monate und 26 Tage regiert (oder 34 Jahre, 3 Monate, 2 Tage—S. 413,1). Hieraus ergibt sich wieder, dass der Tod Leos und der Regierungsantritt Konstantins auf den 18 Juni 741, nicht 740 anzusetzen sind.

Zum Zwecke einer besseren Übersichtlichkeit stelle ich die Ergebnisse der vorangehenden Untersuchung über die Regierungsdauer der einzelnen byzantinischen Kaiser von Phocas bis einschliesslich Konstantin V. und die diesbezüglichen Angaben des Theophanes in einer Tabelle zusammen.

Die Regierungsantrittsdaten der byzantinischen Kaiser.

	In Wirklichkeit.	Nach Theophanes.	
		laut Weltjahr	Laut Indiktionsrechnung [2]
Phocas	25. Nov. 602	602 (6095)	602 (6)
Harclius	7. Okt. 610	609 (6102)	610 (14)
Heracl. nov. Const	ca 13. Febr. 641	640 (6132)	641 (14)
Heracl. Heraclonas	ca 26. Mai 641	640 (6132)	641 [14]
Konstans	ca Ende Sept. 641	640 (6133)	641 [15]
Konstantin IV.	16.Sept.-7.Nov.668	667 (6160)	668
Justinian II.	Anfang Sept 685	684 (6177)	685
Leontius	ca Herbst 695	694 (6187)	695
Tiberius III.	ca Herbst 698	697 (6190)	698
Justinian II.	ca Herbst 705	704 (6197)	705
Philippicus	ca Dez. 711	710 (6203)	711
Anastasius II.	27 Mai 714	713 (6205)	714
Theodosius III.	ca Ende Aug.715	715 (6207)	715 [13]
Leo III.	25. März 717	717 (6209)	717 (15)
Konstantin V.	18. Juni 741	740 (6232)	741 (9)
Leo IV.	14. (?) Sept 775	775 (6267)	775 (14)

[1]) Den 14. Sept. gibt Theophanes 448,17 an, bei Anastasius ist aber diese Angabe nicht wiederzufinden. Worauf die Angabe Dölgers, Regesten I, S. 37 und 40 beruht, dass Konstantin V. am 23. Sept. gestorben sei und Leo IV. am 24. Sept. die Regierung angetreten habe, ist mir unklar.

[2]) Indiktionszahlen werden von Theophanes verhältnismässig selten angegeben. Wo sie mitgeteilt sind, füge ich die entsprechenden Angaben in

Diese Tabelle macht die Tatsache ganz augenfällig, dass die Jahresangaben des Theophanes in den Zeitperioden, wo sie dem Indiktionsrechnungssystem nicht entsprechen, stets und ausnahmslos um 1 Jahr zurückbleiben.

Eine glänzende Bestätigung dafür liefert auch die Chronologie der Patriarchen von Konstantinopel. Beim Nachweis dieser Tasache beschränke ich mich auf die Heranziehung jener konstantinopolitanischen Bischöfe, über deren Inthronisierungs— und Todeszeit (bzw. Absetzungszeit) uns präzise Angaben zur Verfügung stehen.

Nach dem Chr. Pasch. 697 starb Cyriacus am Sonntag den 29. Okt. 606. Das ist der letzte Patriarch, dessen Chronologie Theophanes richtig angibt, indem er sich nur einen geringen Fehler zu Schulden kommen lässt; er setzt den Tod des Cyriacus um einige Wochen zu früh an, wie aus der Tatsache erhellt, dass er für die Inthronisierung dessen Nachfolgers den 11. Okt. angibt (d. h. 18 Tage früher als Cyriacus in Wirklichkeit gestorben ist).[1] Dadurch aber, dass er Thomas unmittelbar auf Cyriacus folgen lässt, und die Erhebung des Thomas unter demselben Jahresabschnitt verzeichnet, begeht Theophanes einen Fehler, der sich im folgenden schwer rächt. Gerade auf diesen Irrtum geht die Unstimmigkeit in seiner Chronologie zurück, die sich von hier ab durch ein ganzes Jahrhundert hinzieht. Aus

---

Klammern bei. In eckige Klammern setzte ich die Indiktionszahlen, die sich nicht unmittelbar auf die Regierungsjahre der Kaiser beziehen, wohl aber in den fraglichen Jahresabschitten vermerkt stehen. In den übrigen Fällen sind die Zahlen erschlossen, und zwar können sie mit vollkommener Sicherheit erschlossen werden, da das Verhältnis zwischen Indiktions—und Weltjahren— auch innerhalb der Zeitperioden, in welchen diese Angaben auseinandergehen—ein beständiges ist (vgl. Tabelle auf S. 2, sowie S. 18 f. Anm. 1) Die Einführung dieser Angaben bezweckt vor allem eine leichtere Orientierung des Lesers, der so in der Lage sein wird—ohne die Tabelle auf. S. 2 nachzuschlagen—, auf den ersten Blick die fragwürdigen Jahresangaben des Theophanes von jenen Jahresangaben zu unterscheiden, die ausserhalb der zweifelhaften Zeitperiode liegen.

[1]) Über das Hinscheiden des Cyriacus berichtet Theophanes unter A. M. 6098.—Oktober bedeutet hier aber nicht den Beginn des Jahresabschnittes, sondern vielmehr das Ende, entspricht also dem Jahre 606 n. Chr. Wie er das häufig tut, geht Theophanes hier über das eigentliche Jahresende hinaus. (vgl. w. u. S. 46f.).

dem Chr. Pasch. 697 erfahren wir nämlich, das Thomas erst am 23. Jan. 607 zum Patriarchen erhoben wurde, und zwar ist das die einzige Mitteilung, die das Chr. Pasch. für das Jahr 607 bringt. Theophanes, der die Inthronisierung des Thomas in den Oktober des vorangehenden Jahres verlegt, überspringt das Jahr 607, wodurch seine Chronologie sich im folgenden um ein Jahr verschiebt (s. darüber w. u. S. 46 f.).

Mit Thomas angefangen können wir konstatieren, dass bei Theophanes sämtliche chronologische Angaben über die konstantinopolitanischen Patriarchen um ein Jahr verfrüht erscheinen. Für Thomas' Tod besitzen wir im Chr. Pasch. 699 eine ebenso genaue Angabe, wie für dessen Erhebung: Sonnabend, den 20. März 610. Theophanes notiert als letztes Jahr des Thomas A. M. 6101=608–609 n. Chr. Den Patriarchen Sergius lässt Theophanes von 609 (A. M. 6101) bis 637 (A. M. 6130 [1]) regieren. In Wirklichkeit wurde Sergius am Sonnabend vor Ostern, den 18. April 610 Patriarch [2]) und ist—laut den Patriarchenkatalogen, die für ihn eine Amtsdauer von 28 Jahren, 7 Monaten und 21 Tagen bezeugen[3])—etwa am 9. Dez. 638 gestorben. Eine wertvolle Bestätigung bietet das Geschichtswerk des Nicephorus durch die Mitteilung, dass Sergius in der 12. Ind. starb. [4])

Pyrrhus regiert nach Theophanes von 637 (A. M. 6130) bis 640 (A. M. 6133). In Wirklichkeit etwa seit Ende Dezember 638 bis Anfang Oktober 641. Präzise Daten besitzen wir weder für die Inthronisierung noch für die Absetzung des Pyrrhus, ziemlich genau lassen sie sich aber bestimmen, weil wir aus Nicephorus (Brev. hist. 31,27 f.) wissen, dass Paulus im Oktober der 15. Ind. (= 641) ordiniert wurde, und fast in allen und zwar

[1]) Wie aus dem Nachstehenden ersichtlich ist, handelt es sich im ersten Fall um den April, im zweiten um den Dezember, daher ist im ersten Fall 5492, im zweiten 5493 abzuziehen.

[2]) Chr. Pasch. 699.—Die Lesung : τῇ η' τοῦ ἀρτεμισίου μηνός . . . τῷ Μεγάλῳ Σαββάτῳ ist auf einen häufig vorkommenden Schreibfehler zurückzuführen es muss ιη' heissen, da Ostern 610 am 19. April gefeiert wurde. Vgl. Andreev a.a O. 181.

[3]) So vor allem Nicephorus Chron. Synt. 118. Über die Angaben der anderen Kataloge (die meisten geben einfach: 28 Jahre und 7 Monate) s. Andreev a. a. O 181 f. Vgl. auch Brooks, B. Z. VI (1897) 33 ff.

[4]) Niceph. Brev. hist. 26,10.

den zuverlässigsten [1]) Patriarchenkatalogen die Angabe finden, dass Pyrrhus 2 Jahre, 9 Monate und 9 Tage im Amte verblieben ist, so dass weder nach dem Tode des Sergius noch nach der Absetzung des Pyrrhus eine längere Sedisvakanz anzunehmen ist.

Das soeben aus Nicephorus angeführte Datum der Inthronisierung des Paulus ist für uns deshalb besonders wertvoll, weil auch Theophanes 342,2 die Mitteilung enthält, dass Paulus im Oktober der 15. Ind. erhoben wurde. Während aber Theophanes so das richtige und mit Nicephorus übereinstimmende Indiktionsjahr angibt, weist sein Weltjahr 6133 (= 640 n. Chr.) den üblichen Fehler auf.

Die Daten der zweiten Regierung des Pyrrhus, ebenso wie die Chronologie aller weiteren Patriarchen bis auf Germanus können nur mit Hilfe der aus den Patriarchenlisten zu gewinnenden Angaben über die Regierungsdauer der einzelnen Patriarchen ermittelt werden. Präzise Daten, wie sie uns für die eben besprochene Periode durch Nicephorus und namentlich das Chr. Pasch. vermittelt wurden, stehen uns hier nicht mehr zur Verfügung. Zwar zeigen die sorgfältigen Untersuchungen von Andreev (und Brooks), dass die fraglichen Daten sich aus den Angaben der Patriarchenlisten mit einer relativ grossen Genauigkeit ermitteln lassen, doch bieten die so ermittelten Daten nicht jene absolut sichere Grundlage' die für die Verifizierung der Chronologie des Theophanes erforderlich ist. So wollen wir die Patriarchen seit Pyrrhus' zweiter Regierung übergehen, zumal die hier verfochtene These über die Eigentümlichekeiten der Chronologie des Theophanes durch das Vorangehende als bewiesen gelten kann und einer weiteren Bestätigung eigentlich nicht mehr bedarf. Einige Augenblicke verlohnt es sich nichtsdestoweniger bei der Chronologie des Patriarchen Germanus zu verweilen, mit dessen Amtsantritt wir uns wieder auf sicherem Boden befinden, sowie bei der Chronologie seiner Nachfolger, welche auf das besonders stark umstrittene Jahr der ikonoklastischen Synode ein Licht wirft. [2])

---

[1]) Andreev a. a. O. 182.

[2]) Die Chronologie des Germanus und seiner Nachfolger, ebenso wie

Das Inthronisierungsdatum des Germanus liegt ausserhalb der zweifelhaften Zeitperiode und wird von Theophanes mit aller Genauigkeit angegeben : am 11. Aug. A. M. 6207, Ind. 13, d.i. 715 n. Chr. Germanus führte—wie Theophanes 409, 10f angibt—14 Jahre, 5 Monate und 7 Tage sein Amt, d. h. bis zum 17. Jan. 730. Nun setzt Theophanes Germanus' Vertreibung auf Dienstag, den 7. Jan. A. M. 6201, Ind. 13 an, d. h. unter die richtige Indiktionszahl, aber unter ein falsches Weltjahr. [1])

Anastasius, der Germanus auf dem Pataiarchenstuhl ablöste, wurde am 22. Januar zu dieser Würde erhoben. Die Tatsache, dass der 22. Jan. 730 ein Sonntag war, verstärkt die Überzeugung, dass wir uns in dem richtigen Jahr befinden. Anastasius war laut den Patriarchenlisten 24 Jahre im Amt, er starb also im Januar 754. Da wir wissen, dass er die ikonoklastische Synode nicht mehr erlebte, ist der Zusammentritt dieser Synode auf den 10. Febr. 574 und nicht auf den 10. Febr. 753 anzusetzen.—Für den Patriarchen Konstantin geben die Kataloge 12 Jahre, für Nicetas 13 Jahre und 2 oder 4 Monate an. Nun starb Nicetas im Noveber 780 (wieder ein unzweifelhaftes Datum). Ziehen wir hiervon 25 Jahre und 2—4 Monate ab, so ergibt sich, dass Konstantin im Herbst oder Spätsommer des Jahres 754 die Patriarchenwürde erlangte, was mit der Tatsache in Einklang zu bringen ist, dass er unmittelbar nach der ikonoklastischen Synode am 8. Aug. erhoben wurde. So werden wir von zwei verschiedenen Seiten zu dem Schluss gedrängt, dass die bilderfeindliche Synode 754 und nicht 753 stattfand und folglich bei Theophanes unter einem falschen Weltjahr (6245), dagegen aber unter der richtigen Indiktion (7) steht. Es ist auch zu beachten, dass der Tag des Zusammentrittes dieser Synode, der 10. Febr., im Jahre 754 ein Sonntag, im Jahre 753

---

die Kaiser Leos III. und Konstatins V. ist bereits von Brooks B. Z. VIII (1899) 82 ff. und Melioransklj a.a.O. verwertet worden.

[1]) Die Differenz von 10 Tagen, die sich hierbei ergibt, ist durch eine leichte Korrektur zu beseitigen. Vgl. S. 17 Anm 1.—Die Annahme Andreevs a.a.O. 196, dass Germanus tatsächlich am 7. Jan. abgesetzt, dafür aber am 6. Aug erhoben worden sei, zieht grössere und unnötige Schwierigkeiten nach sich.

ein Werktag war, und das ist zweifellos auch ein starkes Argument dafür, dass die Synode 754 abgehalten wurde [1]).

Bleibt noch schliesslich die dritte Zeugnisgruppe, die Regierungsdaten der Araberkalifen. Dieses Material ist für uns besonders wertvoll: gelingt der Nachweis, dass Theophanes auch bei Vermerkung der auf die Kalifen bezüglichen Daten in den fraglichen Zeitperioden um 1 Jahr im Rückstand ist, so wird hiermit die These Brooks', dass, wenn nicht die aus dem Westen und Byzanz selbst, so doch die aus dem Orient zufliessenden Nachrichten bei Theophanes unter dem richtigen Jahre stünden, hinfällig. Ferner zeichnet sich dieses Material durch die denkbar grösste Zuverlässigkeit aus: während die Regierungszeit einer ganzen Reihe von Patriarchen nicht mit der für unsere Zwecke erforderlichen Genauigkeit ermittelt werden konnte, und während die Mitteilungen über die Regierungsdaten einiger Kaiser (besonders des Leontius und Tiberius) an Genauigkeit zu wünschen übrig liessen, werden die Regierungsdaten der Kalifen in den orientalischen Quellen mit einer solchen Genauigkeit und soweit übereinstimmend mitgeteilt, dass ausnahmslos nicht allein das Jahr, sondern zum mindesten auch der Monat mit vollkommener Sicherheit feststeht. Ein weiterer Vorteil dieser Zeugnisse liegt darin, dass sie Quellen entstammen, die von Theophanes völlig unabhängig sind, während bei der Nachprüfung der Regierungsdaten byzantinischer Kaiser des öfteren Theophanes selbst zu Hilfe gezogen werden musste, wenn auch nur solche Angaben des Theophanes verwendet wurden, die von den fraglichen chronologischen Eigentümlichkeiten nicht beeinflusst zu sein schienen (so die Nennung der Monats- und Wochentage) oder durch andere Quellenzeugnisse gestützt werden konnten (so die Angaben über die Regierungsdauer, die sich bei Nicephorus wiederfanden).

Die Tatsache, dass die Todesdaten der Araberkalifen (bzw. die Regierungsantrittsdaten deren Nachfolger) fur die fragliche Zeitperiode vollkommen fest stehen, und dass hierbei höchstens der Tag—was in unserem Zusammenhang von keinem Belang

---

[1]) *Diese Beobachtung verdanke ich einer mündlichen Mitteilung von* P. E. Schramm.

ist—, nie aber der Monat oder gar das Jahr zweifelhaft sind, macht eine Voruntersuchung, die für die Regierungsdaten der byzantnischen Kaiser unternommen werden musste, überflüssig. Vielmehr können die Todesdaten der Kalifen mit den diesbezüglichen Angaben des Theophanes, ohne vorherige Prüfung, in einer Tabelle verglichen werden.

Im Nachstehnden werden also die Todesdaten der Kalifen aus der ganzen fraglichen Zeitperiode unter Vermerkung auch des Monats, in welchem der Tod eintrat, zusammengestellt und diesen die entsprechenden Daten des Theophanes an die Seite gesetzt. Zwecks einer besseren Übersichtlichkeit werden beide Zeugnisgruppen gleich auf unsere Zeitrechnung umgerechnet; für Theophanes werden sowohl die Jahre unserer Zeitrechnung, denen seine Weltjahre entsprechen, wie auch die Jahre, auf welche seine Indiktionsrechnung hinweist, angegeben, um auf diese Weise ganz augenfällig zu machen, welches von den beiden Rechnungssystemen bei ihm das richtige ist. (Zu vergleichen ist hierbei das S. 29, Anm. 3 über die Indiktionsangaben gesagte).

Die Todesdaten der Kalifen der Araber.

	Nach orientalischen Quellen.	Nach Theophanes.	
		laut Weltjahr	laut Indiktionsrechnung.
Abû Bakr [1]	August 634	633 (6125)	634
'Umar	November 644	644 (6137) [4]	645
'Uçmân	Juni 656	655 (6147)	656
Mu'âwia I [2]	April 680	679 (6171)	680
Jazîd I	November 683	682 (6175)	683
Marwân I [3]	Mai 685	683 (6175)	684
'Abdalmalik	Oktober 705	704 (6197)	705
al-Walîd I	Februar 715	715 (6207)	715 [13]
Sulaimân	September 717	717 (6209) [5]	717 [1]
Umar	Februar 720	720 (6212)	720 [3]
Jazîd II	Januar 724	724 (6216)	724
Hischâm	Februar 743	742 (6234)	743 [11
al-Walîd II	April 744	743 (6235)	744 [12
Jazîd III	Septemper 744	743 (6235) [6]	744
Marwân II	Oktober 749	748 (6241)	749 [3]
Abul'abbâs	Juni 754	754 (6246) [7]	755
al-Mansur	Oktober 775	775 (6267) [8]	775 [14]

(Anmerkungen auf S. 42—45)

[1]) Wir beginnen mit Abû-Bakr. (Bei der Transkription der Namen folge ich *E. de Zambaur.* Manuel de Généologie et de Chronologie pour l'histoire de l'Islam. Hanover 1927). Die Jahre Mohammeds gehören noch nicht zum chronologischen Gerüst des Theophanes. Zum erstenmal ist Mohammed unter 6122 verzeichnet, während unter 6121 in der chronologischen Tabelle noch der Name des Perserkönigs steht. So ist auch das Todesjahr Mohammeds bei Theophanes nicht eindeutig fixiert: von seinem Ableben berichtet er sowohl unter 6122, wie 6123. Im ersten Fall hätten wir es mit einem Irrtum zu tun, der mit keinem chronologischen System zu vereinbaren wäre; die zweite Angabe spricht für die Richtigkeit der Indiktionsrechnung des Theophanes, ebenso wie die Tatsache, dass die Jahre Abû-Bakr's erst von 6123. an gerechnet werden (denn das richtige Jahr für den Regierungsantritt Abû-Bakr's wäre 6124).

[2]) Über die Regierungsdauer 'Umars befindet sich Theophanes im Irrtum. In Wirklichkeit regierte'Umar, wie aus unserer Tabelle ersichtlich ist, 10 Jahre und 3 Monate, 'Uçmân—11 Jahre und 7 Monate. Theophanes zählt aber «ἔτη ιβ'» für'Umar und «ἔτη ι'» für'Uçmân, d. h. er schenkt'Umar ein Jahr Uçmâns und lässt'Umar ein Jahr länger regieren. Dass er unter diesen, Voraussetzungen auf das richtige Jahr für'Umars Tod kommt, zeigt ja ebenso deutlich, wie es alle seinen nachfolgenden, einwandfreien Angaben zeigen, dass sein eigentliches System der Jahresrechnung um 1 Jahr zurückbleibt.

[3]) Alî wird als selbständiger Regent bei Theophanes nicht angeführt

Die angeführte Tabelle zeigt mit aller Deutlichkeit, dass die Indiktionsrechnung des Theophanes stets richtig, seine Jahresrechnung dort, wo sie mit der Indiktionsrechnung nicht

---

und bildet nicht ein Glied seines chronologischen Baues, als Kalif gilt für Theophanes von Anfang an Mu'âwia. Gemäss dem geringen Interesse, das Alî für Theophanes infolgedessen hatte, wird auch sein Tod an einer unrichtigen Stelle vermerkt: unter A. M. 6151 d. h., bei der Annahme einer richtigen Indiktionsrechnung—um ein Jahr, bei der Annahme einer richtigen Jahresrechnung um zwei Jahre zu früh, denn in Wirklichkeit wurde Alî am 26. Januar 661 (18. dhû'l—higga 23) ermordet. Vgl. Chuwârizmî bei Elias von Nisibis (Corpus script. christ. orientalium. Script. Syri. Versio III, VII. 68).

[4]) Mu'âwia II wird von Theophanes weggelassen, was auch nicht wundernehmen kann, da dieser nur wenige Monate Kalif war, und seine Herrschaft sich auf die der Hauptstadt benachbarten Gebiete beschränkte, so dass selbst orientalische Verzeichnisse ihn häufig weglassen (vgl. *Nöldeke* ZDMG. 1901, 683 ff. *J. Wellhausen*. Das arabische Reich und sein Sturz. Berlin 1902, S. 106 ff.). Dem Kalifen Marwân lässt Theophanes (S. 360) 9 Monate zuteil werden, was auch nicht unrichtig ist, da diesem im Sommer 684 gehuldigt wurde (nach Elias Nis. [Chuwârizmî] am 23. August 684; nach Tabari [Wâqidî] am 22. Juni 684.—Vgl. Nöldeke a.a.O. 687). Da aber Theophanes nicht von hier aus, sondern—die Regierungsmonate Mu'âwias II. und die Zeitspanne, die zwischen dessen Tod und dem Regierungsantritt Marwâns I. lag, weglassend - unmittelbar von dem Tod Jazîds I. an rechnete, musste er auch den Tod Marwâns um etwa $^3/_4$ Jahre zu früh, also auf die zweite Hälfte des Jahres 684 ansetzen. Auf dieses Jahr weist auch das Indiktionssystem des Theophanes hin, sein Weltjahr dagegen auf 683, was wiederum zu der Feststellung führt, dass die Jahresrechnung des Theophanes um ein Jahr im Rückstand ist.—Die Veschiebung in den weiteren Angaben, die als Folge des zu frühen Ansatzes des Todes Marwâns I. hätte entstehen können, wird dadurch vermieden, dass seinem Nachfolger 'Abdalmalik statt der 20 $^1/_2$ Jahre, die er in Wirklichkeit regierte, bei Theophanes 21 $^1/_2$ Jahre (vgl. S. 361; in den chronologischen Tabellen—rund 22 Jahre) zuteil werden. Hieraus ist klar zu ersehen, dass Theophanes in seinen Quellen nicht nur Angaben über die Regierungsdauer der Kalifen, sondern z. T. wenigstens auch präzise chronologische Daten vorfand und diesen sein chronologisches (Indiktionsrechnungs -) System anzupassen suchte.

[5]) Den Tod Sulaimâns notiert Theophanes unter A. M. 6209 und gibt den 8. Oktober an. Hieraus ist nicht zu schliessen, Theophanes habe gemeint, dass der Kalif zu Beginn dieses Jahres (d. h. im Oktober 716) gestorben sei (in welchem Fall er Sulaimân auch nicht 3 Jahre Regierungszeit beimessen könnte, wie er das in seinen chronologischen Tabellen tut). Vielmehr setzt Theophanes den Tod Sulaimâns an den Schluss des recht langen Abschnittes, und er vermerkt (S. 395) beim Überschreiten des 1. Septembers, an welchem Tage Sulaimân nach ihm noch lebt, dass hier eine neue, die erste Indiktion (=717) beginnt. Folglich greift Theophanes hier voraus,

übereinstimmt, regelmässig um ein Jahr im Rückstand ist. Es ist sehr zu beachten, dass in der kurzen Zeitspanne, in welcher bei Theophanes vorübergehend wieder das richtige Verhältnis zwischen Indiktions—und Jahreszahlen einsetzt (vgl.

---

und der Tod Sulaimâns hätte eigentlich unter A. M. 6210 zu stehen ; die Angabe des Oktobers anstatt des Septembers ist wohl als ein Versehen anzusehen, da die orientalischen Quellen für den Tod Sulaimâns einstimmig auf den September 717 hinweisen. Elias Nis. a.a.O.S. 77 : 8. Šafar 99 (=22. September 717); Tabari gibt laut der aus der persischen Version gemachten Übersetzung von *H. Zotenberg*, auf welche die des Arabischen Unkundigen für diese Epoche leider noch immer angewiesen bleiben. Bd. 4, S. 235 : «dix jours avant la fin du mois de çafar en l'an 99». Laut *Wellhausen* a.a O.S. 164 gibt aber Tabari den 10. Safar 99. Vgl. auch die gleiche Angabe in der Liste der Kalifen bei *E. de Zambaur* a.a.O (bei der Zusammenstellung seiner Liste folgt Zambaur im wesentlichen Tabari); die mit dem Jahre 846 ausgehende anonyme syrische Chronik (Script. Syri. Versio III, IV, 177) enthält die allgemeine Angabe : anno 1028 mense êlûl=September 717.

[6]) Hier haben wir einen Fall, der dem in der vorangehenden Anmerkung besprochenen ganz ähnlich ist. Obschon der Tod Jazîds—wie arabische Quellen vollkommen eindeutig, denn mit Nennung des richtigen Wochentages, berichten—am 25. September eintrat, bezieht sich die Angabe des Theophanes nicht auf den Anfang des Weltjahres 6235, sondern auf dessen Ende (bzw. auf den Anfang 6236). Denn es sagt Theophanes unter 6235 folgendes : ἀνῃρέθη Οὐαλὶδ ὑπὸ τῶν Ἀράβων μηνὶ Ἀπριλλίῳ ις', ἡμέρᾳ ε', ἄρξας ἔτος α', καὶ κρατεῖ τῆς ἀρχῆς Ἰζὶδ ὁ Λειψός . . . καὶ μετὰ μῆνα ε', θνήσκει ὁ Ἰζίδ. Der Tod Jazîds wird hier in dem gleichen Abschnitt angeführt, um den Zusammenhang der Berichterstattung zu wahren.

[7]) Dieser Fall ist dem S. 26 Anm. 2 betrachteten analog, er liegt nur insofern etwas komplizierter, als Theophanes hier nicht eigentlich dem Kalifen Abul'abbâs mehr Jahre zuteilt, als dieser tatsächlich regiert hat (er hat mehr als 4 $^1/_2$ Jahre regiert und so entspricht die Angabe von 5 Jahren in den Tabellen des Theophanes ganz der Regel), sondern seinem Vorgänger Marwân II. (statt 5 Jahre und 1 Monat—6 Jahre), dieser Umstand sich aber erst bei der Angabe des Todesjahres Abul'abbâs' rächt. (Es ist zu beachten, dass während Agapius von Menbidj—Patr. Orient. VIII, 533—von dem Tod Abul'abbâs' und dem ikonoklastischen Konzil in Konstantinopel unter demselben Jahr berichtet, Theophanes den Tod dieses Kalifen ein Jahr nach dem Konzil ansetzt). Wir sind zu demselben Schluss gedrängt, den wir schon oben gezogen haben : wenn Theophanes dadurch zu einer richtigen Jahresangabe gelangt, dass er einem Kalifen versehentlich ein überflüssiges Jahr zuschiebt, so ist es klar, dass sein System der Jahresrechnung um ein Jahr zurückbleibt.

[8]) Unter diesem A. M. berichtet Theophanes vorausgreifend über den Tod Konstantins V, der am 14. September 775 eintrat. Und dann heisst es weiter : ἐν δὲ τῷ αὐτῷ μηνὶ θνήσκει καὶ Ἀβδελᾶς (mit diesem Namen bezeich-

Tabelle S. 2), auch die Todesjahre der Kalifen (Walîd I, Sulaimân) durchweg richtig angegeben sind, ebenso wie wir das bei den Regierungsdaten der byzantinischen Kaiser beobachten konnten (S. oben S. 30). In den Zeitspannen aber, in welchen die Unstimmigkeiten in der Chronologie des Theophanes auftreten, gibt Theophanes auch die Todesdaten sämtlicher Kalifen um ein Jahr zu früh an. Eine Ausnahme bilden scheinbar die Todesdaten Umars und Abul'abbas'; diese Daten sprechen aber umso beredter für die Richtigkeit unserer Feststellung, als Theophanes hier nur deshalb ein richtiges Jahr angibt, weil er irrtümlicherweise die beiden genannten Kalifen ein Jahr länger regieren lässt (vgl. S. 26 Anm. 2 und S. 28 Anm. 1).

Damit ist gegen Brooks (vgl. oben S. 23 f. Anm. 1) bewiesen, dass die Jahresrechnung des Theophanes in den fraglichen Zeitperioden auch dort falsch ist, wo er aus orientalischen Quellen geschöpft hat. Wie bereits oben ausgeführt wurde, kann die Provenienz der Zeugnisse auf deren chronologische Einordnung in der Chronik des Theophanes nur in den Fällen einen Einfluss ausgeübt haben, wo es sich um nebensächliche Begebenheiten handelte, deren Platz durch die sonstigen geschilderten Ereignisse nicht eindeutig fixiert war. In allen übrigen Fällen sind die einzelnen Geschehnisse —gleichgültig, ob sie sich auf den Orient oder auf Byzanz und den Westen beziehen—in dem Werk des Theophanes nach einem einheitlichen chronologischen System eingegliedert.

Es ist nun die Frage zu erörtern, wie die chronologischen Irrtümer in der Chronik des Theophanes entstanden sind. Die

---

net Theophanes den Abû-Dja'far Abdallâch al-Mansur Ibn Mahammed). Folglich hat auch der Tod al-Mansur's am Schluss des Jahres 6267 zu stehen, und wir haben, um das entsprechende Jahr unserer Aera zu finden, von 6267 nicht 5493, sondern nur 5492 abzuziehen. Regulärerweise hätte er wohl sogar am Anfang des Jahres 6268 zu stehen, doch greift Theophanes hier wieder einmal voraus und überschreitet die eigentlichen Grenzen des Jahresabschnittes,—nicht sehr stark, da er, wie aus der oben angeführten Stelle hervorgeht, anders als die orientalischen Quellen (Tabari IV, 440: dhû'l-higga 158; Elias Nis., 86: die praeparationis 6 dhû'l-higga 158—d. i. am Freitag den 7. Oktober 775), den Tod al-Mansur's bereits in den September verlegt. Wir haben es hier mit einem Fall zu tun, der den Eintragungen der Todestage Sulaimâns und Jazîds III. ganz ähnlich ist. Vgl. S. 27 Anm 1 und 2.

erste Störung des richtigen Verhältnisses zwischen Weltjahr und Indiktion muss in der Zeitspanne zwischen A. M. 6096, wo das Verhältnis noch ein richtiges ist, und A. M. 6102, wo zuerst die Indiktions—und Jahreszahlen auseinandergehen, stattgefunden haben. Liest man aufmerksam den Bericht diesser Jahre, so fällt sofort der verdächtige Punkt auf, d. i. der Abschnitt unter A. M. 6098 (605 — 606 n. Chr.) [1]. Am Schluss dieses Abschnittes steht zu lesen: τοῦ δὲ Πατριάρχου Κυριακοῦ τελευτήσαντος, Θωμᾶς χειροτονεῖται ἀντ' αὐτοῦ, διάκονος καὶ σακελλάριος ὢν τῆς αὐτῆς ἐκκλησίας, μηνὶ Ὀκτωβρίῳ ια'.

Es ist klar, dass der Tod des Cyriacus und die Inthronisierung des Thomas nicht am 12. Okt. A. M. 6098 (das wären weniger als 6 Wochen nach Beginn dieses Jahres) stattfanden, da Cyriacus an den in diesem Abschnitt geschilderten Vorgängen noch lebhaft teilnimmt. Sein Tod, der im Oktober eintrat, folgt also auf den Jahreszyklus 1. Sept. 605—31. Aug. 606. Er müsste somit am Anfang des folgenden Abschnittes stehen. Nun kommt es ja vor, dass Theophanes den Ereignissen des folgenden Jahres vorausgreift und bisweilen bis in den Oktober des folgenden Jahres vordringt. Allein in diesem Fall liegen die Dinge anders, denn das nächste Jahr (A. M. 6099) wird als das zweite Jahr des Patriarchen Thomas eingeführt. Es fragt sich, wo das erste Jahr des Thomas geblieben ist? Hier kommt uns wieder das Chr. Pasch. zu Hilfe. Dieses Geschichtswerk berichtet ebenfalls, dass Cyriacus im Oktober 606 (allerdings nicht am 12, sondern am 29. Okt.) gestorben sei. Die Inthronisierung des Thomas fand aber laut dem Chr. Pasch. erst am 23. Jan. 607, Ind. 10 statt—das einzige Ereignis, welches das Chr. Pasch. unter diesem Jahre vermerkt (S. 697). Dagegen hat Theophanes das Jahr 1. Sept. 606—31. Aug. 607 überhaupt nicht in einen besonderen Abschnitt ausgeschieden, sondern,

---

[1]) Das hat schon *Henschen* gesehen, A. SS. Martii III p IX (*Goar* und *Pagi* sprachen nur ganz allgemein von einem weggelassenen Jahr des Phocas oder Heraclius). Von neueren Forschern hat nur *Andreev*, Konstantinopoljskie patriarchi S. 114 ff. der Frage eine Aufmerksamkeit zugewandt. Zu Unrecht rechnete er aber die Störung in der Chronologie des Theophanes vom ersten Jahr des Heraclius an, a a.O. 110 ff. und German i Tarasij passim.

indem er fälschlich die Inthronisierung des Thomas mit dem Tode des Cyriacus auf denselben Tag verlegte, dem Jahresabschnitt 6098 angehängt. Es stehen also unter A. M. 6098 bei Theophanes die Geschehnisse zweier Jahre, zweier Indiktionen verzeichnet; sein A. M. 6098 entspricht nicht nur dem 1. Sept. 605—31. Aug. 606=Ind. 9, sondern auch dem 1. Sept. 606—31. Aug. 607,= Ind. 10. Indem er aber den nächsten Abschnitt unter A. M. 6099 stelt, während die hier geschilderten Ereignisse in Wirklichkeit ein Jahr später eintraten, gerät er mit seinen Angaben der Weltjahre um 1 Jahr in Rückstand, und so wird auch das regelmässige Verhältnis zwischen Indiktions—und Jahresangaben gestört.

Zu Beginn des 8. Jahrhunderts ist das richtige Verhältnis wiederhergestellt. Wie ist das geschehen, und wo ist der Punkt zu suchen, an dem das geschehen ist? Unsere Tabelle auf S. 2, die das letzte Mal ein falsches Verhältnis zwischen Indiktion und Waltjahr unter A. M. 6150 (657—658) und das erste richtige Verhältnis unter A. M. 6207 (714—715) gibt, lässt dafür einen breiten Spielraum. Allein schon die vergleichende Tabelle der kaiserlichen Regierungsantrittsdaten zeigt, dass die chronologische Unregelmässigkeit im Werke des Theophanes noch zu Beginn des 8. Jahrhunderts bestand und jedenfalls nicht vor 714 ausgeglichen worden ist. Und in der Tat stellt sich heraus, dass nur die eigentümliche Verteilung des Materials auf die Abschnitte A. M. 6205—6207 zur Herstellung des regelmässigen Verhältnisses zwischen Weltjahr und Indiktion geführt hat.

Am Schluss des Abschnittes, der unter A. M. 6205 steht, wird die Krönung des Artemius, der hierbei den Namen Anastasius erhielt, verzeichnet. Die Krönung fand am Pfingstag statt; nehmen wir zunächst an, dass das Jahr richtig angegeben ist, so wäre Anastasius II. am 4. Juni 713 Kaiser geworden.

A. M. 6206 (=713—714, bei Voraussetzung einer richtigen Angabe des Weltjahres) stehen folgende Ereignisse vermerkt: ein Einfall Maslamas in Galatien; mit vielen Gefangenen und reicher Beute kehrt Maslamas in sein Land zurück. Anastasius ernennt die geeigneten Feldherrn. Er entsendet den Eparchen Daniel Sinopites nach Syrien zu dem Kalifen Walîd, um zum Schein über die Friedensbedingungen zu verhandeln und hier-

bei über die Rüstungen der Araber näheres zu erfahren. Nach der Rückkehr der Gesandtschaft, die von überaus grossen Rüstungen des Feindes berichtet, werden in Byzanz Massnahmen zur Verteidigung getroffen.

A. M. 6207 (=714—715) Tod des Kalifen Walîd, sein Nachfolger wird Sulaimân. Germanus, Metropolit von Cyzicus wird «im 2. Regierungsjahr des Anastasius», am 11. Aug., Ind. 13 (=715) auf den Patriarchenstuhl von Konstantinopel berufen. Der Steuererheber (ἐκλήπτωρ τῶν δημοσίων φόρων) Theodosius wird zum Kaiser ausgerufen; Anastasius kann sich nicht halten und zieht sich in ein Kloster zurück.

Anastasius ist, so sagt uns Theophanes, 1 Jahr und 3 Monate Kaiser gewesen. Wir müssen annehmen, dass er Ende August des Jahres 715 abgedankt hat, weil Germanus noch unter seiner Regierung am 11. Aug. 715 (die Richtigkeit dieses Jahres wird durch die Angabe einer übereinstimmenden Indiktionszahl bestätigt) Patriarch geworden war, und weil Theophanes von seiner Abdankung noch unter demselben Jahre berichtet. Diese Datierung stimmt auch mit der Mitteilung überein, dass Anastasius 3 Monate länger als 1 Jahr regiert hat, die Regierung aber am Pfingsttage antrat. Ziehen wir nun vom Ende August des Jahres 715 1 Jahr und 3 Monate ab, so kommen wir auf Ende Mai 714 (Pfingstsonntag entfiel 714 auf den 27. Mai). Dass Anastasius tatsächlich in diesem Jahr Kaiser geworden ist, wird auch noch durch die Angabe des Theophanes bestätigt, dass Germanus (am 11. Aug. 715) im zweiten Jahr seiner Regierung nach Konstantinopel berufen wurde [1]).

Am Schluss des Abschnittes A. M. 6205 steht also die Krönung des Anastasius, die am 27. Mai 714 stattfand, und von Theophanes in der üblichen Weise unter einem falschen, Jahr verzeichnet ist.

Am Anfang des Abschnittes A. M. 6207 steht der richtig vermerkte Tod Walîds (vgl. Tabelle auf S. 42), der am 24 Febr.

---

[1]) Aus der Tatsache, dass Anastasius 714 und nicht 713 Kaiser wurde, ergibt sich, dass Philippicus 1 Jahr länger regierte, als dies bisher allgemein angenommen wurde, was übrigens auch aus der Angabe des Theophanes über die Regierungsdauer dieses Kaisers folgt (vgl. oben S. 33 f.).

715 eintrat (Elias Nis.: die dominica 14 gumada II, 96=Sonntag den 24. Febr. 715); für die Richtigkeit der Angabe des Weltjahres 6207 bürgt auch die Nennung der übereinstimmenden 13 Ind.

Folglich füllen die unter A. M. 6206 verzeichneten Ereignisse nur die Zeitspanne vom 27. Mai 714 bis zum 24. Febr. 715 aus. Sie sind also unberechtigterweise in einen besonderen Abschnitt ausgesondert und unter ein besonderes Jahr gestellt, denn sie gehören entweder dem vorangehenden Abschnitt, der nur bis zum 27. Mai 714 führt, oder dem nachfolgenden, der erst mit dem 24. Febr. 715 anhebt, oder aber teils dem einen, teils dem anderen Abschnitt. Letzteres ist m. E. das Wahrscheinlichste: der Einfall Maslamas' gehört ziemlich sicher dem Sommer 714 an, die Gesandtschaft Daniels und die byzantinischen Gegenrüstungen fallen wohl in den Herbst und den darauf folgenden Winter, d. h. in das nächste Jahr nach byzantinischem Kalender. Doch haben wir dieser Frage hier nicht nachzugehen; wichtig für unser Problem ist die Feststellung, dass Theophanes 1 Jahr, 1 Indiktion - auf 2 Jahresabschnitte, bzw. 2 Indiktionen – auf 3 Jahresabschnitte zerlegt, hiermit eine überflüssige Jahreszahl eingeschoben und dadurch seien früheren Fehler ausgeglichen hat[1]. Die Einzwängung zweier Jahre (1. Sept. 605—31. Aug. 607) in einen Jahresabschnitt unter A. M. 6098 führte zur Verschiebung der ganzen Jahresrechnung um ein Jahr zurück, die Ausdehnung eines Jahres (1. Sept. 713—31. Aug. 714 auf zwei Abschnitte: A. M. 6205 - 6206 (oder besser, zweier Jahre 1. Sept. 713—31. Aug. 715 auf drei Abschnitte:

[1]) Aus dem Gesagten ergibt sich, dass Theophanes nicht schon auf die Weltjahre 6197 und 6198 ein Jahr zerlegt und dadurch die früheren Unstimmigkeiten seines chronologischen Systems ausgeglichen hat, wie Bury a.a O. 360, Anm. 2 annahm. Dem widerspricht auch die Tatsache, dass die Jahresrechnung des Theophanes bis Philippicus einschliesslich unrichtig ist. Ferner kann der Umstand, dass Theophanes A. M. 6197 nach dem Bericht von der Absetzung Apsimars durch Justinian II. die Erhebung dieses Kaisers schildert, während er A M. 6198 als das erste Regierungsjahr Justinians rechnet, durchaus nicht als Beweis dafür gelten, dass Theophanes hier ein Jahr auf zwei Jahre-abschnitte zerlegt habe. Das gleiche tut er z. B. A M. 6160 und 6161 in Bezug auf Konstantin IV., A. M. 6177 und 6178 in Bezug auf Leontius, A. M. 6190 und 6191 in Bezug auf Apsimar.

A. M. 6205, 6206, 6207) zur Wiederherstellung des richtigen Verhältnisses.

Allein das richtige Verhältnis wurde bald wieder zerstört, infolge eines ganz ähnlichen Irrtums. Unter A. M. 6218 stehen wieder 2 Jahre, Ind. 9 und Ind. 10, verzeichnet. Zu Beginn des Abschnittes (s 404) wird von Ereignissen berichtet, die im Sommer (ὥρᾳ θέρους) der 9. Ind. (=726) eintraten, und in demselben Abschnitt ist weiter (s. 405) von dem Aufstand des Thema τῶν Ἑλλαδικῶν die Rede, das ιη′ τοῦ Ἀπριλλίου μηνὸς τῆς ι′ ἰνδικτιῶνος (=727) gegen die Hauptstadt vorstiess. Dem Weltjahr 6218 entspricht hier also nicht nur das Jahr 1. Sept. 725—31. Aug. 726. sondern auch noch das Jahr 1. Sept. 726—31. Aug. 727 das unter A. M. 6219 zu stehen hätte. Da aber erst der nächste Abschnitt die Überschrift A. M. 6219 trägt, setzt wieder die Verspätung sämtlicher Jahreszahlen um 1 Jahr ein.

In einer dem ersten Fall analogen Weise wird auch der Irrtum wieder ausgeglichen. Der Abschnitt unter A. M. 6265 beginnt mit Ereignissen, die im Mai der 12. Ind. (=774 n. Chr). eintraten, und geht allmählich zu solchen über, die im Oktober spielten. Mit dem Oktober befinden wir uns bereits in der nächsten, 13. Ind., und es ist ein einfacher Schreibfehler, wenn hier die Hs. Reg. 1710 die 12 Ind., alle übrigen Hs. sogar die 11. Ind augeben. Der übernächste Abschnitt, der unter A. M. 6267 steht, beginnt aber mit dem August der 13. Ind.

Wir haben also:

A. M. 6265, der die Ereignisse der 12. Ind. schildert und mit dem Oktober der 13. Ind. schliesst und

A. M. 6267, der mit dem August der 13. Ind. beginnt.

Der Abschnitt A. M. 6266 steht folglich zu Unrecht unter einem besonderen Weltjahr, er gehört samt dem Schluss des vorangehenden Abschnittes zu A. M. 6267 (774—775). So schiebt Theophanes hier wieder ein überflüssiges Jahr ein, wodurch der frühere Verlust eines Jahres ersetzt und das richtige Verhältnis zwischen Indiktions—und Jahresrechnuug endgültig hergestellt wird.

So lassen sich die chronologischen Eigentümlichzeiten der Theophanes—Chronik im 7. und 8. Jahrhundert erklären, sie sind einzig und allein durch Fehlgriffe des Chronisten Theo-

phanes hervorgerufen worden. Weder waren hierfür gesetzgeberische Akte nötig, noch ist hieraus eine Mehrbelastung für die byzantinische Bevölkerung erwachsen. Alles spielte sich viel einfacher und naturlicher ab.

Das praktische Ergebnis dieser langen Untersuchung lässt sich in paar Worten fassen: den Jahresdaten, die sich in der Chronik des Theophanes finden, ist für die Zeitperioden von A. M. 6099 (606-607) bis A. M. 6206 (713 714) und von A. M. 6219 (726-727) bis A. M. 6266 (773-774) jeweils ein Jahr zuzuzählen.

Anhang: Die Datierung nach Postkonsulatsjahren in Byzanz.

Im 8. Jahrhundert, für das in der vorangehenden Untersuchung S. 9f. nach Postkonsulatsjahren datierte Dokumente verwendet wurden, wird unter den anni post consulatum nichts anderes verstanden, als die Regierungsjahre der Kaiser. Der erste annus p. c. bezeichnet — der Wortbedeutung widersprechend — das erste Regierungsjahr. Zwischen den anni imperii und den anni p. c. wird überhaupt nur dann unterschieden, wenn ein Kaiser noch unter seinem Vorgänger gekrönt worden war und vor der faktischen Übernahme der Regierung schon als Kaiser (als Mitregent) gegolten hat. Denn die anni imp. werden vom Krönungstage, die anni p. c. vom Tage des faktischan Regierungsantritts als gezählt. So haben wir oben gesehen, dass die anni imp. Konstatins V. vom 31. März 720, seine anni p. c. vom 18. Juni 741 an gezählt wurden. Bei einem Kaiser, der den Thron usurpierte oder jedenfalls nicht erst Mitregent seines Vorgängers gewesen war, fielen die anni imp. mit den anni p. c. einfach zusammen. So geben sämtliche Dokumente, die nach den Kaiser — und Postkonsulatsjahren Leos III. oder des Artabasdus datiert sind, vollkommen übereinstimmende anni imp. und anni p. c.

Es fragt sich, wann diese Datierungsmethode aufgekommen ist. Ich will vorweg bemerken, dass die richtige Datierungsart, die unter dem ersten annus post consulatum eben das erste Jahr nach dem Konsulatsjahr versteht, solange in Kraft blieb, wie das Konsulat selbst bestanden hat, und sogar noch einige

Jahrzehnte darüber hinaus angewandt wurde. Indessen neigt der Verfasser der grössten und gediegensten Untersuchung über die Träger des Konsulatsamtes, Vaglieri (s. den Artikel «Consules» in: Ruggiero, Dizionario epigrafico II [1910] 899 ff) zu der Annahme, dass bereits seit dem zweiten Konsulat Justins II. zu den Postkonsulatsjahren auch das Konsulatsjahr selbst gerechnet wurde (vgl a. a. O. S. 1179, Anm. 1).[1] Das von Vaglieri zusammengetragene Material kann schwerlich davon überzeugen. Allerdings scheinen einige Inschriften diese Annahme zu bestätigen, z. B.: De Rossi I n. 1117, die sich auf den 11. Aug. 567 bezieht und auf das 2. Postkonsulatsjahr Justins datiert ist, während Justin 566 (zum zweitenmal) Konsul wurde; oder C X 4514 (1. Nov. 569), mit der Datierung: imp. dn. Justino pp. Aug. ann. IIII p c. eiusdem, indictione tertia. Andere Zeugnisse dagegen weisen die reguläre Datierung auf, vgl. N. bull. crist. 1904 p. 312 (18 Febr. 572): quinquies p. c. d. n. Iustini pp. Augusti ind. quarta. (Dieses Dokument bezieht sich nicht, wie Vaglieri will, auf 572 — in welchem Fall seine Datierung einfach falsch wäre —, denn ind. IV = 1. Sept. 570 — 31. Aug. 571). Andere Zeugnisse wiederum zeigen falsche Datierungen, die sich mit keinem System vereinbaren lassen, vgl. De Rossi I n 1120 (Dezember 570): p. c. d. n. Iustini anno tertio. Auf Grund solcher Inschriften ist folglich eine sichere Lösung der Frage nach der Datierungsmethode überhaupt nicht möglich. Wichtig, ja entscheidend sind dagegen diejenigen Inschriften, die sowohl das Regierungs —, wie das Postkonsulatsjahr nennen. Alle Inschriften dieser Art zeigen ganz eindeutig, dass diese Begriffe in der fraglichen Zeitperiode sehr wohl unterschieden wurden.

C X 1515: imp. d. n. Iustino pp. Aug. anno quarto iterum

[1] Die Angabe W. Liebenams, Fasti consulares imperii romani (Kl. Texte hrsg. von Lietzmann, 41/43) S. 6, dass schon bei dem letzten privaten Konsul, Basilius, das Konsulatsjahr zu den Postkonsulatsjahren gerechnet wurde (infolgedessen nimmt Liebenam für das 6. Jahrhundert zwei nebeneinander bestehende Rechnungsformeln an), beruht auf einem Versehen. In den Jahren 541,542, auf die Liebenam verweist, heisst es nicht: Basilii anno primo, p. c Basilii anno secundo, wie Liebenam angibt, sondern 541: Flavius Anicius Faustus Albinus Basilius junior; 542: p. c. Basilii junioris a. I (vgl. Liebenam S. 56; Vaglieri S. 1178).

p. c. eiusdem Aug. anno tertio; C XI 316: imp. dni Iustini pp. Aug. anno X p. c. eiusdem secundo a. VII (stalt a. VII ist wohl a. VIIII zu lesen); Marini, Pap. 89: imp. d. n. Mauritio Tiberio pp. Augusto anno sexto p. c. eiusdem domini nostri anno quarto; C X 7330: imp. d. n. Mauricii Tib. pp. Aug. anno XX p. c. eiusdem anno XVIII.

Die beiden aus der Zeit des Mauricius angeführten Inschriften erlauben auch noch einen weiteren Fehler Vaglieris zu berichtigen. Das Konsulat des Mauricius entfiel nicht auf 583, sondern erst auf 584 Dadurch erklärt sich der zweijährige Unterschied zwischen den Regierungs—und Postkonsulatsjahren dieses Kaisers. In der Tat berichtet das Chr. Pasch. 690,18, dass 583 ein «ἐνιαυτὸς ἀνύπατος» war und deshalb als das 4. Postkonsulatsjahr des Tiberius Constantinus galt. Das Konsulatsjahr des Mauricius ist laut dem Chr. Pasch. 691,2 das Jahr 584; 585 — sein erstes Postkonsulatsjahr.

Überhaupt gibt das Chr. Pasch. vollkommenen Aufschluss darüber, welcher Datierungsmodus in der fraglichen Zeit angewandt wurde. Da sie wenig Beachtung gefunden zu haben scheinen, möchte ich die diesbezüglichen Mitteilungen des Chr. Pasch. für die Zeit seit Justin II. hierher setzen.

Justin II.

Ἰνδ. ιδ΄. λδ΄. μετὰ ὑπ. Ἰουστίνου νέου τὸ β΄ μόνου—d. h. Ind. XIV (=565—566), 34. Postkonsulatsjahr Justins II., sein zweites Konsulat.

Ἰνδ. ιε΄. α΄. μετὰ β΄ ὑπ. Ἰουστίνου νέου Αὐγούστου μόνου—d. h. Ind. XV (=5656—67), 1. Regierungsjahr [1]), das 1. Jahr nach dem zweiten Konsulat Justins II.

Ἰνδ. α΄. β΄. μετὰ β΄ ὑπ. Ἰουστίνου νέου Αὐγούστου τὸ β΄ μόνου,— d. h. Ind. I (=567—568), 2. Regierungsjahr, 2. Jahr nach dem zweiten Konsulat Justins II.

Ἰνδ. β΄. γ΄. μετὰ β. ὑπ. Ἰουστίνου νέου Αὐγούστου τὸ γ΄ μόνου. u.s.w.

---

[1]) Den Tod Justinians I. verlegt das Chr Pasch 688, 1 auf deu 14. Nov. 566. Infolgedessen werden die Kaiserjahre Justins mit Verspätung um 1 Jahr angegeben. Das hat aber keinen Einfluss auf die volkommen richtgen Angaben des Chr. Pasch. über das Konsulat Justins.

Tiberius Constantinus.

Ἰνδ. ιβ'. α'. ὑπ. Τιβερίου νέου Κωνσταντίνου Αὐγούστου τὸ α'— d. h. Ind. XII (=578—579), 1. Regierungsjahr, Konsulat des Tiberius Constantinus.

Ἰνδ. ιγ' β'. μετὰ ὑπ. Τιβερίου νέου Κωνσταντίνου—d. h. Ind. XIII (=579 580), 2. Regierungsjahr, Postkonsulatsjahr des Tiberius.

Ἰνδ. ιδ'. γ'. μετὰ ὑπ. Τιβερίου νέου Κωνσταντίνου τὸ β' μόνου— d. h. Ind. XIV (=580—581), 3. Regierungsjahr, 2. Postkonsulatsjahr des Tiberius

Ἰνδ. ιε'. δ' μετὰ ὑπ. Τιβερίου νέου Κωνσταντίνου τὸ γ' μόνον. u.s.w.

Mauricius.

Ἰνδ. α'. α'. ἐνιαυτὸς ἀνύπατος. καὶ ἐκ κοινοῦ δόγματος ἐγράφη, μετὰ ὑπατείαν Τιβερίου Κωνσταντίνου τοῦ τῆς θείας λήξεως ἔτους δ'. (583 n. Chr.).

Ἰνδ. β'. β'. ὑπ. Μαυρικίου Αὐγούστου τὸ α' μόνου. (584 n. Chr.).

Ἰνδ. γ'. γ'. μετὰ ὑπ. Μαυρικίου Τιβερίου Αὐγούστου μόνου. (585 n. Chr.).

Ἰνδ. δ'. δ'. μετὰ ὑπ. Μαυρικίου Τιβερίου Αὐγούστου τὸ β' μόνου· (586 n. Chr.).

Ἰνδ. ε'. ε'. μετὰ ὑπ. Μαυρικίου Τιβερίου Αὐγούστου τὸ γ' μόνου. (587 n. Chr.) u.s.w.

Phocas.

Ἰνδ. ϛ'. α'. ὑπ. Φωκᾶ Αὐγούστου μόνου. (603 n. Chr.).

Ἰνδ. ζ'. β'. μετὰ ὑπ. Φωκᾶ Αὐγούστου. (604 n. Chr.).

Ἰνδ. η'. γ'. μετὰ ὑπ. Φωκᾶ Αὐγούστου τὸ α' (wohl versehentlich statt τὸ β') u.s.w.

Heraclius.

Ἰνδ. ιδ'. α'. βασιλείας Ἡρακλείου Αὐγούστου. (610 n. Chr.).

Hierauf folgt die sehr wichtige Mitteilung: Ἀπὸ ζ' καὶ αὐτῆς τοῦ ὀκτωβρίου μηνὸς τῆς παρούσης ιδ' ἰνδικτιῶνος μέχρι τρισκαιδεκάτης τοῦ ἰανουαρίου μηνὸς τῆς αὐτῆς ἰνδικτιῶνος ἐγράφη ἐν τοῖς συμβολαίοις, βασιλείας Ἡρακλείου. *καὶ ἀπὸ ιδ' καὶ αὐτῆς τοῦ αὐτοῦ μηνὸς* (611 n. Chr.) ἐγράφη εἰς τὸν ἑξῆς χρόνον, τὸν μέχρι δηλονότι δεκεμβρίου πληρουμένου τῆς ιε' ἐπινεμήσεως, οὕτως· καὶ ὑπατείας τοῦ αὐτοῦ εὐσεβεστάτου ἡμῶν δεσπότου [1]).

---

[1]) Vgl. die analoge Mitteillung über Phocas, Chr. Pasch. 694, 13: Καὶ ἀπὸ κε' τοῦ αὐτοῦ νοεμβρίου μηνὸς εἰς τὸν λοιπὸν χρόνον, τὸν μέχρι δηλονότι ἰανουα-

Und weiter wird gezählt:
Ἰνδ. ιε'. β'. μετὰ ὑπ. Ἡρακλείου Αὐγούστου. (612 n. Chr.).
Ἰνδ. α'. γ'. μετὰ ὑπ. Ἡρακλείου Αὐγούστου τὸ β. (613 n. Chr.).
Ἰνδ. β'. δ'. μετὰ ὑπ. Ἡρακλείου Αὐγούστου τὸ γ'. (614 n. Chr.) u.s.w.

Die Zeitperiode vom Regierungsantrittstag und bis zum Januar wird also als das Jahr βασιλείας bezeichnet. Das erste volle Jahr des Kaisers vom Januar bis zum Dezember ist sein Konsulatsjahr. Das darauf folgende Jahr ist das erste Postkonsulatsjahr, dann das zweite u s w.

Wie die Postkonsulatsjahre bis einschliesslich Heraclius gerechnet wurden, ist somit dank dem Chr. Pasch. vollkommen klar (vgl. auch die in den Regesta Jaffé auf Heraclius datierten Dokumente). Doch auch unter Konstans herrscht noch die «antike» Rechnungsmethode. Der Brief des Papstes Theodorus I. (Migne, P. L. 87, 99 ff) trägt die Datierung:

Dat. IV Nonas Maii imperii D. piissimi Augusti Constantini anno II, consulatus I, ind. I. Ein Privileg Kaiser Konstans' vom 1. Marz 666 an den Erzbischof von Ravenna zeigt dieselbe Art der Datierung: Datum Kal. Mart. Syracusa, imperantibus dominis nostris piissimis perpetuis augustis Constatino maiore imperatore anno XXV et post consulatum euis anno XXIV, atque novo Constantino, Heraclio et Tiberio, a Deo coronatis filiis, Constantiuiquidem anno XIV, Eraclio autem et Tiberio anno VII [1]).

Unter Konstatin IV. wird aber die «antike» Datierungsmethode durch die «mittelarlertliche» abgelöst. Sämtliche Sitzungen des VI. ökumenischen Konzils vom 7. Nov. 680 bis zum 16. Sept. 681 werden auf das 13. Postkonsulatsjahr Konstantins IV. datiert. Da Konstatin IV. im Jahre 668 (zwischen dem 16. Sept. und 7. Nov.) die Regierung antrat, [2]) ist daraus zu folgern, dass das VI. ökumeniche Konzil unter Postkonsulatsjahren nichts anderes als die Regierungsjahre verstanden hat und die Post-

---

ρίου μηνὸς τῆς παρούσης ς' ἰνδικτιῶνος, ἐγράφη ἐν τοῖς συμβολαίοις, βασιλείας Φωκᾶ ἔτους α'.

[1]) Holder—Egger, zu Agnellus (M. G. H. Scr. rerum Langob.), Anm. 8 auf S. 350 f.

[2]) Vgl. oben S. 26.

konsulatsjahre vom Tage des Regierungsantritts zählte.[1] Derselbe Modus ist auch für Justinian II. bezeugt. Die Grabschrift Platos, des Vaters Papst Johannes' VII., trägt die Datierung: dep. m. nob. die VII, indict. XV, imp. dn. Justiniano Aug. anno II p. c. eius anno II.[2] Eine Gleichsetzung von Regierungs- und Postkonsulatsjahren zeigt auch das bekannte Schreiben Justinians II. an den Papst Konon vom 17. Febr. 687: Data decimotertio Kal. Martias . . . Justiniano imp. a. secundo et p. c. eius a. secundo, ind. XIV.[3]

Nachdem auch das kaiserliche Konsulat erloschen war, verlor die «antike» Zählung der Jahre post consulatum ihren Sinn. Die Tradion lebte in den Kanzlein noch einige Jahrzennte, etwa eine Beamtengeneration weiter. Kein Wunder jedoch, dass sie bald abstarb, dass in der Nachzeit selbst die Bedeutung des Wortes Postkonsulat dunkel wurde und eine Umdeutung erfuhr. Indem es jetzt das erste Jahr nach dem Regierungsantritt bezeichnete und die Postkonsulatsjahre nichts anderes als Regierungsjahre bedeuteten, diente die postkonsularische Datierung wieder einem realen Bedürfnis: sie gab die Möglichkeit einer klaren Unterscheidung zwischen Kaiser- und Regierungsjahren.

Breslau. **Georg Ostrogorsky.**

---

[1] Vgl hierzu die im allgemeinen richtigen Bemerkungen von Kulakovskij, Istorija Vizantii III, 355 f. Nur scheint Kulakovskij – wie seine Erörterungen S. 356 und 230 zeigen – sich nicht Rechenschaft darüber zu geben, dass das Konsulamt zu jener Zeit nicht mehr bestand.

[2] Duchesne, Lib. pontif. 386.

[3] Mansi XI, 737/8.

Ein neuer Text zur byzantinisch-jüdischen Geschichte.

Unter den höchst wertvollen Texten, die L. *Ginzberg* unter dem Titel «Genizah Studies» (Schechter Texte) [1]) veröffentlicht hat (New Jork 1928), befindet sich einer, der, wie der verdienstvolle Herausgeber richtig erkannt hat, uns ein Stück byzantinisch-jüdischer Geschichte aufrollt (p. 313—323). Das Stück gibt sich als eine Daniel-Apokalypse, d. i. eine Offenbarung, die Daniel durch den Erzengel Gabriel zuteil wurde, und zwar als 14. Offenbarung, wovon hervorzugehen scheint, daß dem Verfasser dieses Textes 13 andere Apokalypsen bekannt waren, die ebenfalls Daniel zugeschrieben waren; worauf diese Zählung beruht, wissen wir nicht [2]).

Die vorliegende Apokalypse ist nicht groß, verdient aber große Beachtung, da sie uns mitten in das Leben und Denken der byzantinischen Juden einführt. L. Ginzberg hat sich redlich bemüht, die Rätsel, die dieser Apokalyptiker uns aufgibt, zu lösen; in der Hauptsache ist ihm das geglückt, aber in Details wage ich eine abweichende Erklärung, die ich hiemit den Mitforschern vorlege.

Ich finde es richtig, den Text so zu zerlegen, daß die Herrscher und Ereignisse, auf die angespielt wird, einzeln hervortreten.

---

[1]) Man versteht unter «Genizah» die Rumpelkammer der Synagoge, in welche die abgenützten Utensilien der Synagoge geworfen werden, um sie vor auswärtiger Profanation zu bewahren. Hier haben wir es mit der «Genizah» in Kairo zu tun, in der *J. Schechter* vor etwa 20 Jahren sehr wertvolle Texte gefunden hat. Eingehende Recension von B. Heller in Monatsschrift f. Gesch. ü. Wiss der Judentums 72, 506 ff.

[2]) In seinen einleitenden Worten bespricht Ginzberg die uns bekannten Daniel-Apokalypsen, darunter die persische, von der er mit Recht bemerkt, daß sie Anspielungen hat auf den zweiten Kreuzzug. Bei richtiger Deutung des neuen Textes wird sich ein Gleiches herausstellen, daß nämlich unser Text den *vierten* Kreuzzug voraussetzt.

Michael III der Trunkenbold, 842 – 867.

«In jenen Tagen wird ein König erstehen (vorher: Am *Ende* der Zeiten); das Zeichen seines Namens wird die Zahl 1,200,2 sein; die Herrschaft wird ihm gegeben werden [1]), und er wird in seiner Regierung des Guten satt sein [2]) er wird aber ein Lästerer sein [3]) vor Gott, Gottes Gemeinde wird er gering schätzen, (hebr. Kohane demujoth) eingebildete Priester wird er machen, den Höchsten erzürnen mit seinen Taten; Gott aber wird ihn vernichten» etc.

Den Namen dieses Königs (hebr. melekh) deutet der Text durch die Buchstabenzahl a' r' b' an. Dieses hat L. Ginzberg scharfsinnig so gedeutet, daß gemeint ist 1202, und das ist der Zahlenwert von «Michael, ben Theophilou, Schikkor», «Michael, Sohn Theophilos, der Trunkenbold» (dieser Herrscher wurde wegen seiner Schlemmerei so genannt). Demnach kommt die Zahl 1202 durch volle vier hebräische Worte heraus, was gewiß sehr gekünstelt ist, und die Zahl würde gleich nicht stimmen, wenn z. B. Theophilon, wie zu erwarten, mit Jod (Wert=10) oder gar mit griechischer Endung Θεόφιλος geschrieben wäre; Ginzberg denkt sich die Sache offenbar so, daß der Verfasser etwa den gr. Genitiv Θεοφίλου im Sinne gehabt habe, woneben aber dann hebr. ben überflüssig wäre. Ginzberg selbst entschloß sich, wie aus seinen Worten hervorgeht, schwer zu dieser Deutung, doch konnte er sich nicht anders helfen. In Bezug auf die Buchstaben a' r' b' meint G., daß der Verfasser diese Reihenfolge gewählt habe, um das hebr. Wort arèb Feind,

[1]) Diese und ähnliche Phrasen stammen aus dem kanonischen Daniel-Buch; vgl. aram Dan. VII, 27 und das Wort «Herrschaft» ib XI, 5. Weiter unten werden wir sehen, daß Manches aus dem Esther-Buche stammt, wie denn überhaupt die j. Chronisten sich gerne des Stiles des Esther-Buches bedienen

[2]) Im Texte steht dies im Plural, doch hat das keinen Sinn, da gleich darauf durch «er» wieder nur von dem Herrscher allein gesprochen wird. Ich lese daher das betreffende Wort in der Einzahl. Vgl. weiter unten Zeile 11 ebenso.

[3]) Es ist auffallend, daß «der Lästerer» steht mit deteminierendem he. Es scheint, daß der Verfasser damit sagen will, das ist der Kaiser, der in unserem Lande und in unserer Geschichte als der Lästerer kat'exochen bekannt ist.

Verfolger zu bilden; er muß aber zugestehen, daß uns ein spezielles feindliches Vorgehen Michaels III gegen die Juden aus der Geschichte nicht bekannt sei.

Ich schlage nun folgende Deutung vor: Der Verfasser hat bei dem beabsichtigten Namenszeichen an einen *griechischen* Buchstaben gedacht. Dies geht weiter unten im Text deutlich hervor, wo er den Kaiser Basileios so andeutet, daß zwei b=βῆτα seinen Namen ergeben, und das ist, wie auch G. richtig sieht, βασιλεὺς=Basileios. Der Verfasser dachte also nicht an hebr. *melekh* oder *kesar*, sondern an den offiziellen gr. Namen βασιλεύς. Das auf Michael angewendet, ergibt sich Folgendes: Der Verfasser hebt nur *einen* Buchstaben des Namens heraus: X aus Μιχαήλ, nicht aber M. υἱὸς Θεοφίλου. Auch bei Basileios spricht er doch deutlich von zwei Buchstaben: β+β. Es entspricht dem mystischen Charakter unseres Textes besser, wenn auch in Michael bloß auf einen Buchstaben angespielt wird. Dieser Buchstabe ist meiner Meinung nach das gr. X, ein Buchstabe, der zu allen Zeiten in der Mystik eine Rolle gespielt hat; man denke nur an Χίλιοι=tausend und an die chiliastische Hoffnung der Christen. Daß Χίλιοι auch in die Midrasch-Sprache eingedrungen ist, soll nur nebenbei bemerkt werden [1]). Der Zahlenwert von X′ ist 600, zweimal 600 ist 1200, und das ist a′ r′ b′, das heißt: X′ macht 1200=a′ r′ b′, wenn du es zweimal nimmst. Ich gestehe, daß diese Deutung des X′ uns geschrauft vorkommen kann, aber Mystiker gefallen sich in solchen Spielen. Den Begriff: Feind, Verfolger sehe ich in a′ r′ b′ nicht, das doch mindestens aureb plene lauten sollte, sondern nur die Buchstabenzahl, wie auch bei β+β=König Basileios weiter keine Allusion gemacht wird.

Damit entfällt für mich die Nötigung, im Texte judenfeindliche Maßnahmen des Michael III zu erkennen. Die Worte sprechen durchaus nur von seinem Verhalten zur *griechischen* Bevölkerung, wie besonders *kohane demujoth* beweist, das ja auch nach Ginzberg nichts anderes als die Beleidigung der christlichen Kirche darstellt.

Mit dieser einen Notiz hat uns der gut unterrichtete Ver-

---

[1]) Siehe mein: Lehnwörter II, 285.

fasser in das innerste Wesen des Charakters des von ihm geschilderten Kaisers eingeführt. Und in der Tat, nichts ist für Michael III charateristischer, als der Spott, den er mit seiner eigenen Kirche trieb. Mit seinen Spiel – und Trinkgenossen äffte der jugendliche Despot den kirchlichen Ritus nach, profanierte und verhöhnte ihn auf jede erdenkliche Weise. Ein Possenreißer seines Gefolges, namens Gryllos, spielte den Patriarchen; ihn umgaben zwölf Metropoliten, worunter Michael selbst, der sich Erzbischof von Kolonia nannte. Die freche Rotte legte bischöfliche Gewänder an, sang Chöre und Antiphonen und parodierte sogar die Spendung der Eucharistie, wobei Essig und Senf statt des Weines gebraucht wurden. Diese Gaukelei ward bisweilen auch öffentlich getrieben [1]. Es war also eine regelrechte Parodie der kirchlichen Heiligtümer. Darum nun in unserem hebr. Texte: «Er wird aber der bekannte Lästerer sein vor Gott Gottes Gemeinde wird er gering schätzen, einge-

---

[1] Die byzantinischen Quellen sind en abondance angeführt bei J. *Hergenröther*, Photius, Patriarch von Constantinopel (Regensburg 1867 f.) I 346, vgl. ib. 473. Charles *Diehl* (in Cambridge Mediaeval History, von da an nur kurz: Diehl angeführt) IV, 43 drückt das wie folgt aus: ‹he amused himself and his unworthy favourites with coarse and indecent jests, turning religion into ridicule, parodying the sacred rites, and in his low and tastles jests aparing neither the Patriarch nor the Empress Mother›. Ginzberg nennt die hier gemeinten *Kohane demujoth* englisch: mock priests. Das hebr Wort bedeutet eher: eingebidete Priester (s weiter unten). Bei dieser Fassung bleibt uns die Möglichkeit, jene hebr Worte nicht gerade auf jene vom Kaiser veranstaltete Parodie zu beziehen—das wäre schon durch die früheren Worte: Lästerer und er spottet der Gemeinde Gottes: gehörig ausgedrückt—sondern auf eine andere Tat Michaels. die von größerer historischer Bedeutung ist nämlich darauf, daß er den Photius zum Patriarchen ernannt hatte, und daß dieser wieder seinerseits eine Reihe von Bischöfen und anderen Geistlichen consekrierte. Photius wurde nämlich fast unmittelbar vom Laienstande zur höchsten kirchlichen Würde im Ostreich befördert was bekanntlich einen großen Kirchenstreit zur Folge hatte Auf diesen Mann und seine Kreaturen paßt füglich der Ausdruck ‹eingebildete Priester› besser, während doch jene Parodie doch nur ein Spiel war und nicht heißen kann, er habe Priester «eingesetzt» («gemacht»). Photius wurde von seinen Feinden der größten kirchlichen Schandtaten beschuldigt, darunter auch des, daß er, um von einem jüd. Gelehrten die verheißene Wissenschaft und Gelehrsamkeit zu erlangen, sich herbeiließ, das Kreuz zu verleugnen (Hergenröther l c. 475). Da kämen wir zu etwas, was auch den Juden angeht und darum von unserem j. Autor angemerkt werden konnte, während die sonstigen Excesse des Kaisers doch nur die Kirche berührten.

bildete Priester [1]) wird er machen, den Höchsten erzürnen mit seinen Taten». In dem allen kann ich nichts anderes sehen als Vorgänge innerhalb der christlichen Kirche. Wie kommt aber der jüdische Verfasser Bezeichnungen zu geben wie «Gottes Gemeinde»? Ich vermute, daß unser Verfasser einer von den Juden war, die unter einem früheren Regime zwangsweise die Taufe nehmen mußten; solche Vorfälle hat es ja im byzantinischen Reich, wie überhaupt in jedem christlichen Staate, immerfort gegeben. Ein solcher Jude hat sich schon gewöhnen können, in kirchlichen Terminis zu denken, zu sprechen und zu schreiben. Ohne solche Annahme müßte man sich überhaupt fragen, wie kommt ein Jude dazu, solche exakte Kenntnisse von kirchlichen Dingen zu haben? Zwar hatten die Greuel dieses Kaisers, wie wir gesehen haben, ein öffentliches Ärgernis gebildet, aber der Jude hätte diese Greuel doch nicht so richtig erfassen können, wie er es tut, und daß er sich darüber so entrüstet zeigt, ist nur die Folge des kirchlichen Stils, an den sich der *getaufte* Jude offenbar gewöhnt hat.

Basileios I Makedon, 867—886.

Durch welche Kennzeichen unser Text diesen Kaiser einführt, haben wir schon oben gesehen. Er ist der Begründer der glorreichen makedonischen Dynastie, weshalb denn unser Text auch von seinem *schebet*=Stamm spricht. Von der Stelle an, wo wir aufgehört haben, besagt der Text Folgendes:

«Gott [2]) wird statt seiner (statt des Michael) einen anderen König erstehen lassen, der ihn ausrotten wird infolge seiner bösen Taten, und dieser [3]) Stamm wird sich mehr erheben als der ihm vorangegangene. Das Zeichen seines Namens aber sind zwei βῆτα. Und er wird beginnen eine Dynastie zu bauen, die

---

[1]) *Hebr. demuth* im Sinne von «Einbildung» findet man sonst nicht, eher *dimjon* u. ähnliches (s. *Ben Jehuda*, Thesaurus p. 960), aber *medumme* in diesem Sinne kommt vor (ib. 955 b.). Was aber *asa* anlangt, so ist kein Zweifel, daß das «einsetzen» bedeutet; vgl. besonders I Kön. XII, 31, wo die Tat Jarobeams viel Aehlichkeit hat mit der unsrigen.

[2]) Hier und gleich darauf ist *elohim* gebraucht, während in den obigen Sätzen, die rein christlicher Art sind, zweimal, *el* gebraucht wurde.

[3]) Gemeint ist die glorreiche «makedonisch» Dynastie; s. Ginzberg.

vorher verächtlich schien um «Stamm» zu sein [1]), und er wird sein Reich mit grossem Reichtum bereichern, Völker wird er unterjochen und Nationen unter seine Hand bringen und von deren Gütern sich sättigen 12). Dann aber wird er sein Antlitz richten gegen das Volk der Heiligen des Höchsten [2]) und wird sie taufen in großer Drangsal und Gewalt, und hernach wird er sie zu Sklaven und Mägden verkaufen [3]). Er

---

[1]) Dieser Satz ist schwirig, weil wir nicht wissen, was hier *mikhal* bedeutet. Aber ich glaube sicher anzunehmen, daß G in dessen Erklärung fehl geht. Er faßt *mikhal* als Kirche auf, wobei ihm etwa die Nominalform von misged=Moschee vorschwebte. Ferner hat G. wohl für unmöglich gehalten, daß der j. Autor oben bei Michael das *kehal'el* von *christlicher* Gemeinde hätte schreiben können. So denkt er sich nun die Sache so, daß Michael eine (oder *die*) Synagoge niederriß, Basileios jedoch *anfing*, sie aufzubauen. Das geht freilich gegen all unsere Erfahrung, denn von Basileios ist ja bekannt u. wird auch von unserem Autor gesagt, daß er die Juden zur Taufe zwang: wie kann er also eine (oder die) Synagoge gebaut haben? G. meint aber, daß Basileios zu Anfang seiner Regierung die Juden noch nicht verfolgt hatte u. da nun soll er «angefangen» haben *die* Synagoge zu bauen, die Michael, niederriß, deren Bau aber nicht vollendet wurde. Wenn man aber Kehal'el auf die Kirche bezieht, braucht man diese ganze Geschichtskonstruktion nicht, und es steht auch bei Michael nicht, daß er einen Bau niederriß, sondern daß er die Gemeinde Gottes geringschätzte, und daß er «eingebildete Priester» einsetzte, und das kann doch nimmer das Niederreißen einer Synagoge bedeuten wollen Folglich ist auch das *mikhal* bei Basileios keine Synagoge. Ich bemerke übrigens bei G einen Widerspruch; in den einleitenden Worten spricht er von Synagoge, in der Anmerkung zum Texte jedoch erklärt er so, daß bekanntlich Basileios nicht weniger als hundert Bethäuser (lies: Kirchen) gebaut habe, nur wisse er nicht, welchen speciellen Bau der Text hier meine. Hier könnte ich vielleicht dem Vermuten G. s. etwas näher kommen: Basileios hat zu Ehren des Propheten Elia und seines Schülers Elisa im Palast selbst eine wunderschöne Kirche gebaut (Theophanes contin. p. 325,2 und 337,14), und seine Vorliebe für Elia ist vielleicht durauf zurückzuführen, daß der Sage nach seine Mutter, als sie ihn gebar, von Elia ein Gesicht hatte, das auf die große Bestimmung des Kindes hinwies (ib. 222,18 ed. Bonn). Die Worte, in denen sich das Gesicht bewegt, sind wichtig: μέγα στέλεχος, καὶ τὸ κλάδος καὶ τὰ φύλλα χρυσοειδῆ, lateinisch: maximam ab ipsa enasci arborem majorem e terra stipitem (truncum scilicet) aureum surgere, ramosque et folia auro rutila praeferre. Darum vielleicht das Bild vom *schebet*, welches zweimal bei Basileios wiederkehrt. Das Traumgesicht selbst erinnert übrigens an die Umstände der Geburt Mar Zutra II (*Graetz*, Geschichte der Juden V. 5, Vierte Aufl.) und Bostanai (ib. 125).

[2]) *Mi-tobatho* lies *mi-tobatham.* Vgl. oben bei Michael.

[3]) Hebr. *'eljon.* Da sieht man, wie der Autor ganz andere Worte gebraucht, wenn er von Juden spricht!

wird aber in seinem Bette unter großen Schmerzen dahinscheiden» etc.

Der Verfasser der Apokalypse betont hier vor allem, daß es dem neuen Herrscher gelungen ist, einen «Stamm» d. i. eine Dynastie zu gründen, was dem früheren Kaiserhaus nicht vergönnt war, da es bekanntlich nur durch drei Geschlechter regiert hatte. Das neue Herrscherhaus wird von den Geschichtsschreibern bald das makedonische, bald das armenische genannt. Kein geringerer als der schismatische Patriarch Photios, der damals exiliert war, hat der neuen Majestät einen Stammbaum verfertigt, der ihn von Arsakes und Tiridates ableitet [1]. Schmeichlerische Hofhistoriker leisteten sich noch ein übriges, indem sie, von seinem Beinamen «Makedon» ausgehend, ihn von Alexander dem Großen abstammen liessen, wo doch sicher ist, daß er «Makedon» nur genannt wurde, weil er tatsächlich aus Makedonien gebürtig war. Indem unser jüdischer Verfasser seinen «Stamm» sosehr betont, zeigt er sich in der Hofhistoriographie sehr bewandert, und meine vorhin gemachte Bemerkung, daß er einen christlichen Ton anschlägt, bleibt auch hier bestehen. Nun kommt aber der Verfasser auf den «Stamm» nochmals zurück in dem Satze: «er wird anfangen zu bauen ein *mikhal (?)*, das vordem verachtet war, um «Stamm» zu sein»,—was ich nur so auffassen kann, daß er, Basileios, anfing eine Sippschaft, einen Clan, zu begründen, der früher verachtet war, um als «Stamm» zu gelten, das heißt, er hat den makedonischen Volksstamm innerhalb des byzantinischen Reichs regierungsfähig gemacht. Das Wort *mikhal* hat hier einen speziellen Sinn, etwa Rasse, wie in *kahal* oder *kehilla*, welches nur nach speziell isr. Begriffen Kultgemeinschaft, ursprünglich aber clan oder Rasse bedeutet; *banah bajith* bedeutet im Biblisch-hebräischen: ein Geschlecht oder Familie gründen, vgl. besonders II Sam. 7,27 «ein Haus werde ich dir bauen»=Dynastie, so auch I Kön. 11, 38; in Ruth 4,11 heißt dieselbe Phrase: die Volksgemeinde Israel gründen [2]. Damit

---

[1]) Ueber diese Phrase s. weiter unten.

[2]) *H. Gelzer*, Abriß der byzantinischen Kaisergeschichte (von da an kurz: Gelzer), S. 974 (in *Krumbacher*, Gesch. der byz. Literatur, zweite Aufl.).

ist auch erklärt, daß unser Text sagt, er wird *anfangen* zu bauen, denn natürlich hat Basileios I erst angefangen, sein «Haus» zu bauen.

In dem allen weiche ich von Ginzbergs Erklärung sehr stark ab. Nach ihm bedeutet dieses *mikhal* eine Synagoge, und somit kommt er zu folgender Geschichtskonstruktion: Basileios wird anfangen eine Synagoge zu bauen, die sein Vorgänger Michael III niedergerissen (sic) hat; so legt er nämlich das bei Michael erwähnte «Gottes *kehal* verachten» aus, was an sich schon unrichtig ist, denn «Gottes Gemeinde» ist kein Gebäude und auch keine Synagoge, und es ist ferner methodisch unrichtig, *mikhal* bei Basileios so auszulegen wie *kehal*. Er kann aber auch nicht die Frage beantworten, warum Basileios nur anfing die Synagoge zu bauen und nicht auch beendete [1]). Auf die Frage, wieso man annehmen könne, der «Bösewicht» Basileios habe eine Synagoge der Juden erbaut, gibt G. zur Antwort, Basileios habe nicht gleich bei seinem Regierungsantritt sein Taufedikt erlassen, sondern erst einige Jahre später [2]), womit er ja recht haben kann, aber all dieser Wandel im Herzen des Herrschers ist in unserem Texte mit keinem Worte angedeutet. Man sieht, daß sich nur Schwierigkeiten ergeben, wann man den Text so wie G. deutet; während nach meiner Deutung sich der Text einfach liest. Danach besagt der Text nur das, was geschichtlich richtig ist, nämlich daß Basileios einen Volksstamm erhoben und eine Dynastie gegründet hat: der angebliche Bau einer Synagoge ist rein aus der Luft gegriffen; G. hat nicht bedacht, daß *neue* Synagogen zu bauen schon seit 423 verboten war [3]), und der «römische» Kaiser ist wohl der letzte, der dieses «römische» Gesetz übertritt.

---

[1]) Vgl zu all dem die Worterbücher und Kommentare.

[2]) Er legt Wert auf den Ausdruck: fing an zu bauen, s. oben Anm. 11.

[3]) G. (S. 314) polemisiert hier mit der Angabe in Chronik Achimaaz ed. Neubauer p. 117, daß die Verfolgung unter Basileios 25 Jahre gedauert habe, wo wir doch wissen, daß B. nicht einmal volle 20 J. regiert hat; G. emendiert infolge dessen 15 J. Die Schwierigkeit der Regierungsjahre habe auch ich bemerkt in: Studien zur byz j. Gesch. S. 44. Ich möchte nun die Schwierigkeit so lösen, daß Achimaaz die Regierungsjahre des Leon (886—911) im Sinne hat; dieser hat, wie Georgios Monachos (p. 848 ed. Bonn) ausdrücklich angibt, tatsächlich 25 Jahre und 8 Monate regiert.

Also bleibt es ungemindert bestehen, daß Basileios I gegenüber den Juden das ist, wofür ihn sämmtliche jüdische Quellen schildern: der «Bösewicht», der gegen die Juden das Taufedikt *(schemad)* erließ; unsere Apokalypse fügt noch ein weiteres hinzu, daß nämlich sie «hernach», das ist wohl, wenn sie wieder zum Judentum zurückfallen, zu Sklaven und Mägden verkauft würden. Wahrscheinlich war auf die Apostasie der Tod und in Abschwächung desselben Verkauf in die Sklaverei gesetzt worden. Sklaverei erklärt sich auch nach Kriegsrecht (aus der Bibel können wir Deuteron 28,68, Esther 7, 4 u. andere Stellen vergleichen), und der Abfall vom kaiserlichen Willen konnte als Empörung aufgefaßt werden. Aus der Geschichte kennt man die Verurteilung der Juden zu Sklaven nach dem westgothischen Gesetz 694 (*Graetz* V, 155, 4. Aufl.) [1]) und auch dort handelte man angeblich nach dem römischen Gesetz; für Basileios war das schon ein Beispiel, auf das er sich berufen konnte. Ginzberg [2]) sieht richtig, daß der Punkt der Sklaverei ein Novum ist, das wir ven anderswo nicht kennen; er stellt sich die Sache so vor, daß der Kaiser, der sehr streng war, auf diejenigen, die sich der Taufe nicht unterziehen wollten, schwere Geldstrafen auflegte, und wenn sie nun nicht zahlen konnten, wurden sie eben zu Sklaven verkauft. Aber anzunehmen, es habe gegen die Taufe Geldmittel gegeben, hieße den Kaiser unverdient milde und sein Edikt illusorisch machen; so etwas wird auch von keinem Schriftsteller berichtet.

Der Punkt in der Apokalypse, daß Basileios in großen Schmerzen in seinem Bette starb, fließt aus der bekannten Manier der jüdischen Chronisten, den Tyrannen eines unnatürlichen und schmerzlichen Todes sterben zu lassen; bekanntlich trug sich die Sache so zu, daß der Kaiser auf der Jagd von einem schweren Unfall betroffen wurde, in dessen Folge er bald darauf in seinem Bette starb.

---

[1]) Vgl. *Scherer*, Rechtsverhältnisse der Juden (Leipzig 1901) S. 14,16. *Krauss*, Synagogale Altertümer S. 422, *Graetz* V, 41. In Portugal kennt man etwas Aehnliches unter Manuel 1496, doch war das reine Willkür und kein Gesetz; vgl. indes bei Abr. b. Salomo in Neubauer, Med. J. Chronicles I, 110 und Sambari ib. 149

[2]) In den einleitenden Worten S. 315.

Leon VI der Philosoph, 886—912.

Anschließend an den früheren Satz sagt unser Text: «Er wird aber sein Zepter [1]) zu Erbe geben in die Hand seines Sohnes, und dessen Name hat das königliche Zeichen der Tiere: *Leon* [2]), und dieser wird im Volke der Heiligen des Höchsten [3]) Nachlaß von Steuern (vgl. Esther 2,18) und Freiheit in Religionssachen üben, und der Herr der Herren wird sein Reich mehren, er, wird aber mit sich regieren lassen einen äthiopischen Mann, [4]), ohne Krone, in Frieden der Zeiten 22, an dessen Liebe er mit Macht hängt; nach dessen Tode jedoch wird ein Mensch aus Arabien mit ihm ringen und wird mit ihm in Kraft stark werden; er aber wird böse Pläne planen die aber nicht gelingen».

Das erste, was hier auffellend ist, ist das Lob, welches unser Verfasser dem Kaiser — Philosophen spendet; danach hätte dieser Mann dem Volke Gottes die Religionsfreiheit wieder gegeben, was aber im Widerspruche steht mit allem, was wir sonst von Leons Verhalten gegen die Juden wissen. Ich habe das auch an anderer Stelle bemerkt [5]), und G. bemerkt es eben so. Das Schwerste ist, daß die Chronik des Achimaaz in demselben Geiste von Leon spricht. Ein Ausgleich in diesem Widerspruch ist bis jetzt nicht gefunden worden. Wir gehen deshalb gleich zum anderen Punkte über.

---

[1]) Hebr. *jithfos*=ergreifen lies: *jathfis*=ergreifen lassen (G.). Hier ist *schebet* wieder in anderem Sinne genommen worden: Zepter.

[2]) Hier bemerkt G., daß das Wort «Leon» wahrscheinlich eine Glosse ist, weil es nicht wahrscheinlich sei, daß der Verfasser den vollen Namen ausgeschrieben, wo er doch früher nur Buchstaben angedeutet hat. Die Voraussetzung aber ist, daß der Verfasser *griechisch* gedacht hat, denn «das königliche Zeichen der Tiere» würde noch nicht besagen, daß es ein L. ist.

[3]) Hier steht *kaddische,* während oben *kedosche* ['eljon], was aber dasselbe ist

[4]) Hebräisch: *Kuschi*. In besserem Deutsch: Er wird einen äthiopischen Mann ohne Krone in Frieden mit sich zusammen regieren lassen im Zeitausmaß 22

[5]) Studien zur byz. j. Gesch. 44. *Ginzberg* S. 315 sucht das zu erklären, aber seine Annahmen leuchten nicht ein. Durch die oben berührte Verschiebung, die in den Regierungsjahren stattfand, ist vielleicht damit zu rechnen, daß die harten Gesetze von dem 25 Jahre regierenden Leon herrühren, während der *gütige* Kaiser ein anderer war.

Wer der «äthiopische» Mann ist, den Leon «ohne Krone» mit sich in Frieden regieren läßt, kann Ginzberg nicht finden. Ich vermute, daß damit *Stylian Zaützes* gemeint ist. Dieser Mann war schon früher der Tutor Leons gewesen, und als nun dieser zur Regierung kam, heiratete er, nachdem ihm die erste Frau gestorben war, dessen Tochter *Zoë*, beförderte aber vorher den Zaützes zum Magister und zum Logotheten der Flotte [1]) und gab ihm schließlich den Titel *basileopator*, eine Würde, die ad hoc creiert wurde [2]). Die Novellen, das heißt Verordnungen, die Leon in großer Zahl in den Jahren 887—893 herausgab, sind alle an Zaützes gerichtet worden; dadurch erkennen wir in ihm eine Art Minister des Innern. Er hat also tatsächlich mit Leon zusammen regiert, ohne gekrönt worden zu sein; dies hebt unser Text mit Recht hervor, da es sonst in Byzanz üblich war, die Mitregenten, Cäsares und Augusti, zu krönen. Zoë, Tochter des Zaützes und Gemahlin des Kaisers, starb im Jahre 896, und mindestens solange, das ist 886 - 896, wird auch der Günstling seine Macht behauptet haben; nimmt man noch hinzu, daß Zaützes schon vorher als Tutor gewirkt und wohl auch nach dem Tode der Tochter noch etwas zu bedeuten hatte, kann man für seine Mitregierung getrost 11 Jahre oder 22 Semester ansetzen, und das ist die Erklärung des *itthim* 22 unseres Textes. Es steht eben nicht 22 «Jahre», sondern 22 «Zeiten», und das ist wohl absichtlich so goschrieben worden [3]). Im Stile der Apokalyptik geschrieben, ahmt unser Text wohl Dan. 7,25 nach, wo allerdings «halbe Zeit» von «Zeiten» unterschieden wird. Dagegen ist es in der mittelalterlichen Hebraicität etwas ganz gewöhnliches, daß *zeman* ein Semester bedeutet [4]), und diese Bedeutung requirieren wir hier auch für das vorliegende *itthim*. Wenn das stimmt, hat unser Verfasser sehr gute Geschichtskenntnisse gehabt, wie denn auch die Betonung «in Frieden», daß also Kaiser und Mitregent gut mit einander auskamen, nach meiner Deutung

---

[1]) Theophanes contin. p. 354,9 ed. Bonn.

[2]) Ib. 357, 5. Auch sonst oft genannt.

[3]) Weiter unten, S. 321 Zeile 7, steht wieder «*itthim*» s. daselbst.

[4]) Ben Jehuda, Thesaurus 1358.

völlig stimmt. Das gute Verhältnis zwischen beiden dauerte bis zu dem Tode des Günstlings *(mithatho)*, und in der Tat wird berichtet [1]), daß Zaützes friedlich «im Palaste» starb Nur *eine* Schwierigkeit gibt es in dieser Identifikation, die nämlich, daß unseres Wissens Zaützes ein Armenier war, wie denn überhaupt die tüchtigen Söhne des armenischen Volkes um diese Zeit und unter der «armenischen» Dynastie in Konstantinopel sehr angesehen waren [2]), wo doch unser Text von einem «äthiopischen» Manne spricht. Ich muß darum annehmen, daß unser Verfasser in diesem Punkte doch nicht gut informiert war, oder hat er irgend einen Grund gehabt, statt «armenisch» «koptisch» zu sagen, und der Grund mag auch ein stilistischer sein, denn in hebr. Lettern macht sich «armenisch» wie «romanisch» d. i. römisch [3]), und dieser Irrtum sollte doch nicht aufkommen.

Der nächste Punkt berührt wieder etwas, was nur auf das byzantinische Reich Bezug hat, ohne etwas Jüdisches zu enthalten. Da meine Deutung hier von der Ginzbergs völlig abweicht, muß ich erst die betreffenden Worte hiehersetzen: (Hebräisch: jithchazzek immo... we-jithgabber ittho be-koach we hu jithjaez ezöth raoth etc). G. hat das auf den Kriegshelden Leon von Tripolis [4]) bezogen, der eigentlich ein christlicher Renegat war, jedoch zum Islam überging, und nun das christliche Byzanz heftig bekriegte. Im Jahre 904 hat dieser «kretische Korsare» den Romäern eine fürchterliche Niederlage beigebracht, und diese seine Feindseligkeit soll in dem angeführten

---

[1]) Theophanes contin. p. 362, 14,

[2]) Anläßlich Mose von Chorene. der im 8. Jahrhundert lebte, stellt *Krumbacher* l. c. Vieles über die Armenier zusammen. S auch «Armenier» im Register bei R. *Röhricht*, Cesch. des Königreichs Jerusalem 1100—1291.

[3]) Vgl. Lehnwörter s. v. Armenia.

[4]) Leon war nicht Herrscher von Tripolis, wie G. zweimal sagt, sondern dieser Seepirat wurde so genannt, weil er drei Völkerschaften in seinem Solde hatte: Griechen, Sarakenen und kretische Korsaren. Die Besatzung seiner Schiffe bestand jedoch hauptsächlich aus «Aethiopen» (*Gelzer* l. c. 977), und das *kuschi* vom vorigen Punkte würde gut hieher passen: doch kann auch «Mann aus Arabien» gerechtfertigt werden, wie G. richtig ausführt. Aber in der Sache stimme ich mit G. nicht überein, wie gleich ausgeführt werden soll.

hebr. Satze geschildert sein. Ich glaube jedoch nicht, daß von einem Manne der in vielen Land—und See—Schlachten dem Kaiser offen entgegentrat, gesagt werden könnte, er habe Ränke geschmiedet; und wieso wird gesagt, daß sie nicht glückten? Er hat doch den Kaiser tatsächlich geschlagen! Es ist wahr, daß Leon von Tripolis endlich besiegt wurde [1]), aber das geschah erst 921 oder 922, während Kaiser Leon schon 10 Jahre früher starb, da kann man doch nicht sagen, daß der Anschlag des Feindes mißglückte, es sei denn, daß der Kaiser nicht justament durch *seine* Hand starb. Die Bezeichnung «Mensch aus Arabien» legt G. so aus, daß der Korsare nur darum «Araber» hieß, weil er Islamite war, und Islamite und Araber seien gleiche Begriffe; auch das ist eine prekäre Auskunft. Ferner stimmt, wie auch G. sieht, die Chronologie nicht, denn der früher erwähnte Mann soll ja 22 Jahre im Dienste des Kaisers gestanden haben, und erst nach dessen Tode, d. i. 908, kam der andere Mann, der Leon von Tripolis sein soll, und dieser besiegte doch den Kaiser schon 904! Vollends ist nicht eizusehen, wie solche zwei heterogene Begriffe: der Günstling und der Korsare, so einander nachfolgen, wie es hier heißt: nach jenems Tode kam dieser etc.

Mir scheint jedoch, daß der vorliegende Satz ganz anders zu erklären sei; zum Glück gibt es *hithchazzek* zweimal in der Bibel (I Chr. 11, 10; Dan 10, 21), das nur freundliches Unterstützen bedeuten kann, wie jedes Wörterbuch und jede Grammatik lehrt. Das Gleiche gilt von *hithgabber*, welches doch nur reciproc ist: jemanden stärken. Somit bedeutet der fragliche Satz, daß ein Mensch aus Arabien sich ihm, dem Kaiser zu Liebe anstrengen und ihn stärken wird. Dieser ist also eine Stütze des Kaisers, der auftrat, als jener, der erste Mitregent, gestorben war; das, glaube ich, ist völlig logisch gesprochen. Wir haben also die Nachricht von einem anderen Mitregenten des Kaisers, der gekennzeichnet ist durch das Wort: aus Arabien. Leider finde ich unter den geschichtlichen Persönlichkeiten der Zeit, die doch zahlreich sind, keinen Mann, auf den diese Bezeichnung passen würde. In der Sache jedoch meine

---

[1]) *Gelzer* l. c. 980

ich, daß der neue Berater kein anderer ist als Romanos I Lakapenos. von dem in unserem Texte gleich in der nächsten Zeile gesagt wird: «macht sich auf als König», was ganz gut bedeuten kann: Hernach aber (nachdem er zuvor nur Mitregent war) wir der sich zum Könige (basileus, Kaiser) machnen [1]. Romanos war Favorit Leons VI gewesen [2], wenn auch nicht gerade Mitregent, und so hat unser Text keinen Anlaß, die «Krone» auch nur negativ zu erwähnen. Aus seinem Beinamen Lakapenos oder Lekapenos, den man übrigens auch sonst bei Byzantinern findet [3], kann ich nicht erschließen, welcher Natiotionalität er war, und eine direkte Nachricht finde ich darüber nicht Jedenfalls dürfte «aus Arabien» nicht wörtlich zu nehmen sein, denn «Arabien» war in der Sprache der Griechen und Römer ein sehr weiter Begriff. Nun sagt aber unser Text, daß dieser Mann böse Pläne geschmiedet habe, natürlich gegen den Kaiser, seinen Wohltäter, die ihm indeß nicht glückten. Das ist eine Angabe, für die ich einen Beleg bei den Byzantinern nicht finde; wenn es sich um Romanos Lakapenos handelt, wie ich annehme, ist ihm das allerdings zuzutrauen, das Ende war es doch tatsächlich, denn unter dem nachfolgenden schwachen Kaiser, Konstantinos Porphyrogenetos, schwang er sich tatsächlich erst zum Mitkaiser, dann zum alleinigen Kaiser empor. Wer es nicht acceptieren will, daß Romanos gegen Leon VI conspirierte, dem steht die Annahme offen, Romanos habe gegen den tapferen General *Leon Phocas* conspiriert, wie es von den Byzantinern ausdrücklich bezeugt wird [4], und der jüdische Verfasser hat einfach die beiden Leons verwechselt, was besonders dann möglich, wenn er ohne schriftliche Vorlage gearbeitet hat; der erwähnte Leon Phokas war aber in der Regentschaft des Konstantins und zählte fast als Kaiser.

Nachdem unser Verfasser die letzteren Dinge alle erzählt hat, die keinen Bezug auf das Schicksal der Judon haben, fühlt er den Drang in sich, in sein Thema einzulenken, und so stellt

---

[1]) Zwar stand oben S. 318 Zeile 7 auch nur «steht auf», aber *kum* ist doch was anderes, vgl. Num. XXXII, 14.

[2]) *Hergenröther* III, 683. *Gelzer* 979. *Diehl* 61 ff.

[3]) Vgl. Register zu *Krumbacher* l. c. 1174.

[4]) *Gelzer* 979.

er zum Schluß noch den Satz her: «In seinen Tagen aber wird das Volk der Erniedrigung Ruhe haben».

Romanos I Lakapenos, 920–944.

«Dann steht ein König auf [1], der wird sie (die Juden) kränken mit Vertreibung *(hagrascha)*, aber nicht mit Vernichtung, vielmehr mit Barmherzigkeit; er wendet sein Gesicht gegen Gott, und er wird nicht glücklich sein» [2]. Romanos hat also eine Judenverfolgung in Scene gesetzt, ein Umstand, den wir seit einigen Jahren auch aus einem anderen j. Text kennen, nur heißt sie dort *Taufe* [3], und hier Landesverweisung. Beides wird richtig sein; befohlen war die Taufe, und wer sich weigerte, mußte fliehen. Merkwürdig ist die Betonung, daß Romanos keine Vernichtung anstrebte, vielmehr Barmherzigkeit übte; wir hätten das Wort in diesem Zusammenhange nicht erwartet, besonders da gleich darauf wieder gesagt wird: Er wendet sein Gesicht gegen Gott (d. h. ist trotzig gegen Gott). Und der Schluß: Er wird aber nicht glücklich sein; soll das heißen, er hat mit den Juden sein Ziel nicht erreicht? oder: er war nicht glücklich in seinem Leben? Was aber die Barmherzigkeit anlangt so ist Romanos damit wirklich gut charakterisiert; dieser tüchtige Herrscher wandte sein Augenmerk auf die inneren Schäden seines Landes und suchte sie durch weise Gesetzgebung abzustellen; «er nahm geradezu Gott zum Vorbild» [4], als er wahrhaft social wirkte, indem er die Armen gegen die Aristokraten in Schutz nahm, in Hungersnot sie speiste, ihnen Hospitäler baute etc.

Die Worte, die jetzt im Texte folgen, und zwar ganz bestimmt auf Romanos bezüglich, sind so wie sie stehen unverständlich. Ginzberg ist in dem, was von *vier* gleichzeitigen

---

[1] Ueber den Sinn dieser Worte habe ich bereits oben gesprochen.

[2] Das hebr. Wort kann auch heißen: Es wird ihm (sein Vorhaben) nicht glücken.

[3] *Haschmada.* Aus Schechters Unknown Khazar Document in Jewish Quarterly Review, New Series, III, 208; s. auch meine «Studien» S. 45 und Ginzberg S. 316. Der Ausdruck hat der Form nach merkwürdige Aehnlichkeit mit *hagrascha;* es scheint, daß damals bei byz. Juden solche Formen üblich waren.

[4] *Hergenröther* III, 707. *Gelzer* 983. *Diehl* 62.

Königen gesagt wird, auf der richtigen Spur; im übrigen aber verzichtet er auf jedwede Erklärung. Der Satz lautet (wörtlich): «Alsbald verändert er sein Reich; vierzig vier König[e] wird [l. werden] mit ihm regieren von den Nachkommen seines Vaters; aber auch er wird vergehen; doch von seinen [eigenen] Nachkommen wird [einer] mit ihm regieren». Das Wort «vierzig» könnte, wie auch G. sieht, zur Not so gedeutet werden, daß vom Regierungsantritt des Romanos (919, besser 920) bis zum Tode Konstantins, des rechtmäßigen Kaisers (959), 40 Jahre verflossen sind; aber was soll uns diese Nachricht und wie steht sie im Texte? Und wo ist Konstantin als Subjekt des Satzes angedeutet? Ich möchte daher folgenden Satz vorschlagen (hebr. *schana* nicht=Verb ändern, sondern *schana*=Jahr, lies: bi *schnoth* usw.): «Im Zeitraume seiner Herrschaft wird ein König vierzig Jahre regieren», und das dient nur zur Kennzeichnung dessen, der doch gemäß dem Stile der Apokalypse ungenannt bleiben soll. Sodann sind die Worte *melakhin jiml'ekhu* zu wiederholen: «Vier Könige werden mit ihm aus seiner eigenen Nachkommenschaft in der Krone regieren»; das heißt: alle vier werden gekrönt sein. Das ist aber ein sicheres Datum. Erbarmungslos alles niedertretend, sorgte Romanos in rücksichtslosester Weise nur für *seine* Familie. Seine Söhne wurden alle zu Mitkaisern ernannt und gekrönt: Christophoros 921, Stephanos und Konstantinos 924, und sogar sein Enkel Romanos, Sohn des Christophoros, etma 10 Jahre später. Die vier Könige aus seinen eigenen Lenden stimmen also wunderbar. Das betont der Verfasser in dem verworrenen Texte noch einmal, vielleicht im Hinblick auf den Enkel. Der gelehrte Schattenkaiser Konstantin wurde ganz zurückgesetzt, und da am byzantinischen Hofe das Zerimoniell aufs peinlichste geregelt war, so z. B. der Vortritt (Precedenz)[1], so erhielten alle Lekapener den Vortritt vor ihm, und der Chronist sagt: «der, welcher der erste hätte sein sollen, wurde der fünfte»[2]. Diese Anekdote beweist, daß auch in byzantinischen Kreisen die Anomalie von vier resp fünf Königen lebbaft erörtet wurde.

---

[1]) Von mir ausführlich behandelt in Revue des Etudes Juives XXXIV 222 ff.

[2]) Citiert von *Gelzer* 982, von *Diehl* 63.

Ich schrecke jedoch davor nicht zurück, in unserem Texte eine viel radikalere Heilung vorzunehmen. Sätze, wo Worte, scheinbar ohne Sinn, sich wiederholen und dann weiter geführt werden zu einem fremden Thema, wo ferner Prädikat Einzahl zu Subjekt Mehrzahl, können nicht richtig sein. Ich denke, der Verfasser oder der Kopist habe sich beim Schreiben geirrt und sich sofort verbessert. Also hat der Satz zu lauten: «bald wird er sein Reich ändern [1], und vier Könige aus der Nachkommenschaft seines Vaters [2]) werden mit ihm regieren in der Krone, aber auch er wird dahinscheiden [3], jedoch ein Sprößling seiner Hüften wird mit ihm regieren» [4]). Hernach heißt es: «Und Viele werden gegen ihn als Spione auftreten, aber ihr Anschlag wird vereitelt werden». So sicher es ist, daß gegen Romanos Viele conspirierten, – war doch das das Schicksal jedes Purpurträgers auf dem byzantinischen Thron, – bei Romanos noch verschärft dadurch, daß ihn seine eigenen Söhne vom Throne stürzten, so unverständlich ist es, wenn unser Autor sagt, die Anschläge seien mißlungen, es sei denn, daß die Meinung ist, Romanos sei eines natürlichen Todes gestorben. Die nun folgenden Worte lege ich so aus, daß gesagt ist, «es hat sich gebührt (es war recht getan), daß er von Anfang an sich gehütet hat», d. i. es war klug von ihm gehandelt, daß er, die Natur des byz. Hofes kennend, vielleicht auch eingedenk seiner eigenen Intriguen, sich von Anfang an in Acht genommen hat. Jedenfalls ist das Wort «Anfang» hier gut am Platze [5]), und es muß dasselbe Wort im st. constr. nur nochmals geschrieben werden, und das bildet einen abermaligen Fall, wo unser Text nicht in Ordnung ist.

---

[1]) G. erklärt: seine Herrschaft wird vergehen, und fordert *tischneh* weiblich. Aber das Verb kann ja Pi'el sein, und die Meinung ist, er ändert das Aussehen seines Reichs, er ändert die Verfassung.

[2]) «Nachkommenschaft seines Vaters» will wohl sagen: seines Stammes, im Hinblick darauf, daß der Enkel nich «seinen» Lenden entsproß.

[3]) Dieser Satz ist nicht gut verständlich, denn jeder Mensch muß ja dahinscheiden. Vielleicht fehlt da ein Wort: in Unglück oder im Exil im Hinblick auf das dem Romanos Lekapenos gewordene Los.

[4]) Das bezieht sich vielleicht auf das Enkelkind.

[5]) Gegen Ginzberg.

Der Fall Konstantinopels im Jahre 1204.

Der nachfolgende Teil unserer Apokalypse ist so verworren und bewegt sich so sehr in den gewohnten Phrasen der Apokalyptik, die bekanntlich entweder gar nichts oder Unduchdringliches sagen, daß *Ginzberg* darauf verzichtet, hier positive Erklärungen zu geben. Mir scheint jedoch, daß besonders zwei Sätze, der, daß «Groß-Tyros» erobert wird, und der, daß jener «Stamm» seinen Besitz teilen wird, doch etwas Positives besagen, und das macht eine Deutung immerhin möglich. Wir übersetzen die ganze Stelle:

«Am Anfange seiner Regierungszeit [1]) wird sich sein Reich erheben und wird erhaben sein bis zum Himmel, aber in *diesen* [2]) Endzeiten wird sein Reich ausgerottet werden und *man wird Groß-Tyros erobern* [3]); du aber Daniel [4]) verschließe diese Worte bis zur Zeit, da geläutert und geklärt sein werden die Dinge, denn dir wird offenbart werden, was in Zukunft geschehen wird, denn ein Anderer, der deinesgleichen ist, oder von den Gottesfürchtigen welche, könnten ihre Einwendungen oder Taten vorbringen [5]), die Dinge aber, die man dir, Daniel, offenbart hat, sind wahr und wahrhaftig. Da erhob der Engel seine Hand zum Himmel und schwor beim Ewiglebenden, daß jener «Stamm» sich aufmachen und seinen *Besitz in Frieden teilen* und das ganze Land mit Wohltaten füllen wird. Es wird aber vom Norden her ein Verbrecher, Sohn des Frevels, erstehen und wird über die Stadt drei Zeiten und Halbes lang regieren; er wird aber eine Schuld begehen, wie desgleichen nicht geschehen seit Schaffung der Welt bis zu deren Ende, denn er wird paaren Söhne mit den Müttern, Brüder mit den Schwestern und Töchter mit den Vätern, so

---

[1]) Wie schon bemerkt worden, gehört das letzte Wort «am Anfange» nochmals zu stehen, u. z. im status constructus.

[2]) Damit verrät sich der Autor als Zeitgenosse dieser Ereignisse.

[3]) Zor=Rom; so richtig G, der sich hiebei auf meine «Studien» S. 100 beruft. Auch sieht G. richtig, daß hier von *Neu-Rom* die Rede.

[4]) Die gewöhnliche Sprache der Apokalyptik. Der Satz ist nicht ganz in Ordnung, und G. schlägt eine kleine Änderung vor. Ich glaube jedoch, daß man mit noch Geringerem auskommt, s. meine Übersetzug.

[5]) Der Text ist hier dem Wortlaute und dem Sinne nach unklar.

daß die Unreinheit größer und schrecklicher sein wird als alle Unreinheit in der *Thora;* Gott der Herr wird aber schauen auf die ganze Erde und wird die Städte der schuldbeladenen Roma mit Feuer vom Himmel verbrennen, so daß keine Rettung sein wird weder zur See noch zu Lande vor dem Zorn des Herrn der Heerscharen infolge ihrer Schandtaten, und so wird Gott der Herr den Stamm des Bösen töten»...

«Groß-Tyros» (*Zôr Rabba,* ist, wie G [1]) richtig gesehen, Rom, und in diesem Falle=Neurom d. i. Konstantinopel. Die Eroberung dieser Stadt hat auf den Apokalyptiker offenbar einen mächtigen Eindruck gemacht, und schon darum ist es naheliegend an den Fall Konstantinopels durch die «Lateiner» zu denken (1204). Ein welthistorisches und zugleich erschütterndes Ereignis größerer Art läßt sieh für einen Byzantiner in der Tat nicht denken, und unser Autor fühlt sich, das geht aus dem Tenor seiner Worte hervor, durchaus als Byzantiner. Mit Recht sah er in diesem Ereignis die «Endzeit» gekommen. Durch das Wörtchen «diese» verrät er sich zugleich als Zeitgenossen dieser Begebenheit [2])

Es ist freilich nicht einzusehen, wieso der Verfasser von der Schilderung der Regierung des Romanos gleich zu dieser Geschichte übergehen kann. Da jedoch in ed. Ginzberg ersichtlich ist, daß an dieser Stelle eine neue Pagina des Ms. beginnt, so vermute ich, daß hier ein größeres Stück fehlt, welches die ganze byzantinische Folgezeit und ganz besonders die Regierung der Komnenen und die des Hauses Angelos behandelt haben wird. Auf eine friedliche Teilung der Regierung unter den Angeliden beziehe ich den Satz unseres Textes, daß dieser «Stamm» seinen Besitz in Frieden aufteilte. Dabei würde hebr. *schebet* noch immer das bedeuten, was es auch oben bedeutet hat: Dynastie, Kaiserhaus. Doch kommen wir weiter unten zu einer Stelle [3]), wo *schebet* das ganze byz. Volk zu

---

[1]) Daß G. das defekt erhaltene Wort glücklich ergänzt hat, ist als Meisterstück zu werten.

[2]) Demnach kann nicht die Rede davon sein, daß unser Autor, wie G. will, zur Zeit des Romanos oder des Konstantinos VII geschrieben hat: G. hat eben die letzten Partien unserer Schrift nicht deuten können.

[3]) Seite 321 Zeile 12.

bedeuten scheint, eine Sache, die bei *diesem* Schriftsteller nicht wunder nehmen darf Danach hat das byz. Volk als *solches* jene friedliche Teilung seines Besitzes vorgenommen. Es ist klar, daß hier ein wichtiges, zeitgeschichtliches Ereignis mitgeteilt wird. Es gibt mehrere «Teilungen», die das byz. Reich betreffen und an die man ev. denken könnte. Die Spaltung des römischen Imperiums in dem Sinne, daß es seit der Krönung Karls des Großen 25 Dezember 800 auch ein weströmisches Reich gab, ein Umstand, der die Byzantiner sehr ärgerte und auch von j. Schriftstellern erwähnt wird [1], kommt in diesem Zusammenhange wohl nicht in Betracht. Aber der Umstand, daß *die wichtigen asiatischen Besitzungen des Reichs zum Teile* dem seldschukischen Sultan von Ikonion gehörten, der sich Sultan von «Rum» d. i. von «Rom» nannte, kann füglich als eine Teilung des Reiches angesehen werden. Es gab ferner einen Pakt mit Saladin im Jahre 1188 und eine solchen mit Friedrich Barbarossa im Jahre 1190 [2]; sodann wurden successive 1187, 1192 und 1193 Bündnisse geschlossen mit Venedig, Pisa und Genua, aber all das paßt nicht in den Zusammenhang, geschah auch nicht *be-schalom* «in Frieden», und vollends paßt nicht der darauffolgende Satz: «er füllte das ganze Land mit Wohltaten». Eine Möglichkeit wäre noch, daran zu denken, daß das Land um diese Zeit tatsächlich schon an viele «Herren» (Kantakuzenos, Branas, Melissenos etc) aufgeteilt war [3], bis dann durch die Eroberung der Franken im J. 1204 die feudale Gestalt perfekt wurde. Dazu würde passen der Satz: «er füllte das ganze Land mit Wohltaten». Der fragliche Satz in unserer Apokalypse kann übrigens ganz und gar eine Tat der Franken bedeuten; «dieser Stamm (*schebet*) wird aufstehen und seinen Besitz in Frieden aufteilen und wird das ganze Land mit Gütern füllen». Gemeint kann sein der Pakt der Venetianer mit den fränkischen Rittern im Jahre 1202; darüber

---

[1]) Mitgeteilt. nach dem Texte in *Neubauer* Med. J. Chronicles. I, 185 f. in meinen «Studien» S. 142. Viel später spricht davon auch Josue Segre in seinem «Ascham Talui» ms Kaufm. Budapest p. 23a.

[2]) *Gelzer* 1034.

[3]) *Gelzer* 1037.

schreibt Gibbon [1]: «Les pèlerins devaient payer, avant le départ, la somme de quatre-vingt cinq mille marcs d'argent, toutes les conquêtes devaient se partager égalment entre les confédérés». In Ansehung jedoch dessen, daß der Bericht unseres Textes etwas ist, was *nach* der Eroberung Konstantinopels geschehen ist, bleibt, meiner Ansicht nach, nur der eine Weg offen, daß gemeint ist die Reichsteilung durch die Franken im Herbst 1204. Dieser Teilungsvertrag ist schriftlich uns noch erhalten geblieben [2]; er beruht wesentlich auf dem sogenannten Märzvertrag desselben Jahres; danach sollte 1/4 des Reiches (gewählt wurde bekanntlich Balduin von Flandern) dem neuen Kaiser, je die Hälfte von 3/4 den Venetianern und den Rittern zufallen. Das wäre zwar eine Dreiteilung, was schließlich auch der hebräische Text zulassen würde, aber *Ville-Hardouin*, bekanntlich einer der obersten Berichterstatter in diesem weltgeschichtlichen Ereignis, spricht nur von der Teilung zwischen Venetianern und Pilgerheer, und das wäre bloß eine Zweiteilung, wie sie der Wortlaut unseres Textes verlangt. Später, im Herbst 1204, als die Teilung vor sich ging, war die Situation ein wenig anders, indem die großen Ländergebiete, die dem Markgrafen Boniface de Montferrat zugefallen waren, von der Teilung ausgeschaltet wurden. Dies, und das es hernach ein Kaisertum von Nikaia gab (1204–1261), kann füglich ebenfalls in dem hebr. Texte gemeint sein. Doch entschließe ich mich für die früher genannte Teilung zwischen Venetianern und Pilgerheer, aus dem Grunde, weil hienach auch die beweglichen unermeßlichen Schätze von Byzanz zwischen den «Lateinern» geteilt wurden, und auf das scheint mir am besten zu passen sowohl der Ausdrbck «sein Besitz» als auch der Satz «und so füllte er die ganze Erde (nicht Land!) mit Gütern» d. i. mit Reichtümern.

Alle darauffolgenden Nachrichten in der Apokalypse müssen auf das Ereignis des Falles Konstantinopels bezogen werden. Leicht wird einem die Aufgabe nicht, denn während in

---

[1]) *Gibbon* traduit de l'Anglais par M. F *Guizot*, Paris 1819, XII, 33.

[2]) *E. Gerland*, Geschichte des lat Kaiserreiches von Konstantinopel (Homburg v. d. Höhe 1904) S 29 f., wo sehr viele Quellen.

den vorangegangenen Teilen der Verfasser die Namen leicht durchblicken läßt, gefällt er sich hier in der Anwendung von Phrasen, die nun einmal zum Wesen der Apokalyptik gehören. Aber etwas Positives wird diesen Phrasen dennoch zu entnehmen sein. Der «Verbrecher, Sohn des Frevels», der vom Norden kommt und über die Sieben-Hügel-Stadt 3 $^1/_2$ Zeiten [1]) regiert kann doch wohl nur der Kaiser Balduin sein, der am 15. April 1205 in die Gefangenschaft des Bulgaren—Caren Kalojan geriet und daselbst auch starb. Somit hatte Balduin effektiv kaum ein Jahr regiert gehabt, und die Zeit von 3 $^1/_2$ «Zeiten» unseres Textes bleibt unverständlich. So mißlich es ist, das Wort «regieren» auf einen andern als den als Kaiser bezeichneten Mann zu beziehen, so bleibt uns in diesem Falle kaum was anderes zu tun übrig, und wir beziehen den Satz auf *Enrico Dandolo*, den bekannten Doge von Venedig, der in der Aufrichtung des lateinischen Imperiums in Konstantinopel tatsächlich eine überragende Rolle gespielt hatte. Er war die treibende Kraft gewesen, die am 18. Juli 1203 die Kaiserstadt das erste Mal erobert hatte, er war es auch, durch dessen Energie dieselbe am 12 April 1204 neuerdings und jetzt abschließend erobert wurde, und rechnet man die Zeit 18. Juli 1203 bis i. Juni 1205, da Dandolo infolge der vorhin erwähnten unglücklichen Schlacht gegen die Bulgaren starb, so kommen in der Tat 6 $^1/_2$ *Semester*=3 $^1/_2$ Doppel-Semester, d. i. 3 $^1/_2$ Jahre ($^1/_2$ bleibt heraus, unberührt) wie es unser Text will, und das bleibt noch besser bestehen, wenn wir seine faktische Herrschaft allein berechnen, nämlich bis zu jener Schlacht 15. April 1205.

Gibbon [2]) schildert das Ereignis wie folgt: «Dans le partage des provinces de l'empire, la part des Venetiens se trouvait plus considerable que celle de l'empereur latin. Il n'en possedait qu'un quart; Venise se reserva la bonne moitié du

---

[1]) Wenn wirklich Balduin gemeint ist, käme diese Zeitangabe wieder heraus, vorausgesetzt, daß wir *itthim* wie schon oben einmal, als Semester auffassen. Balduin wurde gewählt und gekrönt im Mai 1204 und starb in bulgarischer Gefangenschaft nach der Schlacht vom 15. April 1205; das sind etwas über zwei Semester, da aber der nachfolgende Kaiser erst im August 1206 antrat, so sind das theoretisch reichlich 3 u. $^1/_2$ Semester.

[2]) Gibbon-Guizot XII, 91.

reste, et l'autre moitié fut distribuée entre les aventuriers de France et de Lombardie Le vénérable Dandolo fut proclamé despote de la Romanie, et, selon l'usage des Grecs. chaussé des brodequins de pourpre. Il termina sa longue et glorieuse carrière à Constantinople; et si sa prérogative ne passa point a ses successeurs, ils en conservèrent du moins le titre jusqu'au milieu du quatorzième siècle, en y joignant le titre réel, mais singulier, de seigneurs d'un quart et demi de l'empire romain» [1]).

Diesen Mann so zu schildern, daß er aus dem Norden kam, ist ganz richtig, da Venedig gegen Byzanz im Norden liegt Aber die Bezeichnung «Verbrecher, Sohn des Frevels», verdient der arme Dandolo gewiß nicht, und es ist dies aufs Conto des nationalen Hasses zwischen Griechen und Lateinern zu setzen, von dem wir einen kleinen Vorgeschmack auch aus den Worten des j. Autors erhalten, der sich, wie bereits gesagt worden, durchaus als Byzantiner fühlt. Wer aber immer unter den Großen des vierten Kreuzzuges der vom Autor gemeinte «Verbrecher» ist, verdient nicht so geschildert zu werden, daß er getan habe «die große Schuld, wie desgleichen nicht geschehen seit Schaffung der Welt bis zu deren Ende» ; und zwar soll diese Schuld in dem nachher geschilderten schrecklichen Incest bestanden haben, der in der Stadt vollbracht wurde ; des war der alte, hochbetagte, blinde Dandolo gewiß nicht schuld, aber auch Balduin und Boniface nicht, die von den Zeitgenossen als Muster der Frömmigkeit und Keuschheit geschildert werden. Dagegen aber ist es wahr, daß tatsächlich in der eroberten Stadt solche Greuel verübt wurden. Gibbon führt eine Äußerung des Papstes Innocent III an (Gesta, c. 94, p. 538), die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt: nec religioni, nec aetati, nec sexui pepercerunt: sed fornicationes, adulteria, et incestus in oculis omnium exercentes, non solum maritatas et viduas, sed et matronas et virgines deoque dicatas exposuerunt spurcitiis garcionum [2]). Der Papst hat schwerlich

---

[1]) Ihr Titel lateinisch: Dominus quartae partis et dimidiae imperii Romani

[2]) Siehe auch Ville-Hardouin c. 259 ; *Diehl* p. 420.

übertrieben, und der j. Autor besagt eigentlich dasselbe, nur in anderer Form, und wenn er übertrieben hat, so mag erstens sein apokalyptischer Stil, zweitens sein verletztes byzantinisch-patriotisches Gefühl daran schuld sein. Bezeichnend ist, daß *Ville-Hardouin* diese sexuellen Excesse nicht beschreibt, offenbar aus Schonung gegen seine Landsleute, die Franken. Was der Franke verschweigt, mag der Byzantiner um so lauter aussprechen, und er hat recht, denn solche Dinge gehören zu den gewöhnlichen Erscheinungen des Krieges, und sie *müssen* vorgefallen sein in der haßerfüllten Atmosphäre, in der sich beide Parteien befanden. Uebrigens lauten die Berichte des Byzantiners *Niketas* kaum etwas gelinder.

Ein Detail in der Apokalypse ist noch entschieden historisch. Es wird gesagt daß Gott die «Städte» *(ajjaroth)* der schuldigen Roma in Feuer verbrannte und daß es keine Rettung gab weder zur See noch zu Lande. So konnte nur von Neurom, d. i. von Konstantinopel gesprochen werden, wo Wasser und Land sich so nahe berühren; von Altrom so zu sprechen, hätte keinen Sinn, denn dort kommt die Rettung zur See nicht sehr in Betracht. Es ist wahr, daß unser Autor vorher dieselbe Stadt ἑπτάλοφον genannt hat, und es gereicht ihm zur Ehre, daß er diesen griechischen und noch dazu poetischen Ausdruck kennt. Aber ἑπτάλοφον beweist gar nichts, daß er Altrom meint [1]), denn Neurom verdient ebenfalls diese Bezeichnung [2]). Der Autor variiert eben in seinen Ausdrücken und in diesem Falle ist das keine Inconsequenz, sondern Verschönerung der Sprache. Nun haben die Franken die von ihnen eroberte Stadt tatsächlich dreimal angezündet [3]), und der

---

[1]) Bei E. A. *Sophocles*, Greek Lexicon of the Roman and Byzantine Period, p. 520 wird ἑπτάλοφος-ον nur als Epithet von ‚Alt Rom' gebracht, und davon hat sich wohl auch *Ginzberg* leiten lassen, aber es ist bekannt, daß auch Neu-Rom auf sieben Hügeln lag und auch so genannt wurde; s. *Oberhummer's* Artikel «Constantinopolis» in Pauly-Wissowa Real-Encyclopädie der class. Altertumswissenschaft. IV, 968. Vgl. Gibbon Guizot l. c 45.

[2]) Die Endung auf on ist in Byzanz recht volkstümlich, und wird von unserem Autor mit Recht gebraucht; s. auch weiter unten p. 322. Ginzberg schreibt etwas ungenau-os.

[3]) Zwischen der ersten und zweiten Eroberung brach ein Kampf aus zwischen Lateinern und Griechen, woraus die Lateiner die Stadt anzündeten, die

Brand war so groß, daß genze Stadtteile im Feuer versanken, und es wird ausdrücklich gesagt, daß so ein vernichteter Stadtteil dem entsprieht, was nach französischen Begriffen mit 3—4 Städten aequivalent ist. Daraus erklärt sich von selbst das *ajjaroth* Rome unseres Textes, und vielleicht ist *ajjaroth* absichtlich gewählt worden; es sind das also nicht Städte des römischen *Reiches*, sondern der einen Stadt Konstantinopel. Freilich litten, besonders durch den Bulgarenkrieg, auch andere Städte des Reichs, und so manche von ihnen wurde völlig vom Fener verzährt, aber es ist augenscheinlich, daß der, Autor nur von der «Stadt» kat exochen spricht.

Die Städte und Länder, in denen es eine Rettung gibt.

Gleich nach dem Dictum, daß es in dem frevelhaften Rom keine Rettung gibt, fährt der Autor damit fort, daß er angibt wo der geplagte Bürger eine Ruhestatt finden mochte, und da. gibt er einige Ortsnamen, die wir erst identificieren müssen. Ginzberg verzichtet darauf, diesen Passus geschichtlich zu werten; er meint, es sei alles apokalyptische Phantasie, und er tut nur soviel, daß er einzelne Orte zu identificieren sucht Für mich sind aber die nun folgenden 8 Ortsnamen ein wertvolles Stück der Zeitgeschichte.

Die eizelnen Namen sind: 1) *Rome*, hier offenbar das alte Rom, denn dort herrscht Ruhe. 2) Salonika=Salonichi, das alte Thessalonike, immer als die zweite Stadt des Reichs betrachtet. Um diese Zeit bildete Salonichi ein eigenes Königreich, natürlich mit einem weiten dazugehörigen Hinterlande, das dem Markgrafen Boniface gegeben wurde. Es läßt sich nicht gut sagen, daß die dasigen Bewohner Ruhe genossen, denn auch hier gab es fortwährend Kriege und Unruhen, aber unser Autor mag in erster Reihe an die Stadt Salonichi selbst gedacht haben, wo vielleicht die Sicherheit darum größer war, weil sie das Grab des heiligen Demetrios beherbergte, ein Grab, das von Freund und Feind respektiert wurde, die wilden Bulgaren mit eingeschlossen. In dem Jahre oder in den Tagen wenigstens, da in Konstantinopel selbst der schreckliche Krieg

acht Tage und acht Nächte brannte (Schilderung bei Gibbon-Guizot l. c 62). Die Stadt wurde hernach noch zweimal angezündet (ib. 70).

wütete, mag es in Salonichi relativ ruhig gewesen sein. 3) Sikilian=Sicilien [1]) Diese Insel stand damals (1198–1208) eigentlich unter der Herrschaft des Papstes Innozenz III, der der Vormund Friedrichs I (als Kaiser Friedrich II) war; insoferne mag dort relative Ruhe geherrscht haben. Von Rechts wegen gehörte Sicilien den Normannen unter Tancred de Hauteville und seinen Nachkommen, und das mag mit ein Grund sein, warum der byzantische Autor sein Augenmerk darauf richtet, denn die normannischen Ritter waren damals im byz. Reiche sehr verbreitet. 4) *Berijah.* Dieses ist entschieden Βεϱαία=Beroea, die bekannte makedonische Stadt, hernach Irenepolis genannt, jetzt Beria oder Veria [2]). Was diese Stadt hier soll, weiß ich nicht anzugeben; sicher ist, daß dieselbe in der Zeitgeschichte oft genannt wird. 5) *Strigaljon.* Hier kann ich für sicher annehmen, daß entweder der erste Abschreiber sich ein wenig geirrt hat, oder der gegenwärtige Herausgeber, der vielleicht *einen* Buchstaben falsch gelesen hat. Ich lese Stribaljon, die Stribali-Inseln; sie hießen früher Strophades, auch Plotae insulae, und es läßt sich noch erweisen, daß hier Juden ihre Geschäfte ausübten [3]). 6) *Asiniad.* [4]) Auch hier nehme ich einen klei-

---

[1]) G. merkt an, daß im Texte dieses Wort eigentlich doppelt steht: erst *Sikil*-als custos am Ende der Seite, dann *Sikilian* als erstes Wort drüben. Die letztere Form, die recht eigentümlich ist, hält G. für acc. sing. Σικελίαν. Das mag ja sein, aber wenn er in Bezug auf *zonin* (Lehnwörter s. v. mir vorwirft, ich hätte es zu Unrecht als ζώνιον erklärt und damit mir selbst widersprochen in Lehnworter I,71, so muß ich bemerken, dass von Widerspruch keine Rede sein kann, denn ich habe Lehnw I 71 nur accusativi *plurales* verzeichnet, und *zonas* kommt da nicht vor. Ich bezweifle übrigens, daß *Sikilian* mit Σικελίαν transcribiert werden muß, vielmehr meine ich, daß –ῶν gen. pl. zu schreiben ist, und zwar: der Sikilianer Insel. Weiter unten werden wir in unserem Texte *aspian* so deuten, nämlich gen. pl., wo der angezeigte Besitz fehlt.

[2]) Meine Autorität ist hiebei, und auch in den folgenden Punkten, Dictionnaire de Géographie ancienne et moderne par un Bibliophile, Paris 1870.

[3]) S. *Cassel* (Artikel «Juden» in Ersch u. Gruber Enc. Band XXVII S. 54) führt an (aus Balsamon zum VII Oekum. Koncil, Canon 12, in Synodikon ed. Bevereg. I, 310), daß der Kirche gehören die Einkünfte der Judaei Strobiliotae, was zwar die Strobyläen sein können in Konstantinopel, aber in unserem Texte denke ich lieber an die Strobeli Inseln die bei Byzantinern mehrfach genannt werden; vgl. z. B. Theoph. contin. p 323, 13 und Symeon Magister p. 705,18 ed Bonn.

[4]) Man könnte auch an *Is(nik)*, bzw. *Ismid* denken, was bekanntlich

nen Schreibfehler an; lies hebr. *t* für *in* (wird bekanntlich oft verwechselt), also *Astiad*=Osteodes insulae. Ὀστεώδες, eine Inselgruppe nördlich von Sicilien, heute Alicudi oder Alicuri genannt und zu den Liparen gezählt. 7) *Arm* .. [1]). Nur soviel ist erhalten, darum die Identificierung sehr erschwert und im besten Falle zweifelhaft. Am besten paßt Amorgos (der j. Schreiber hat vielleicht Armorgos gesprochen), in den Cykladen, weil gleich darauf 8) *Istambolin* folgt, Stampoli (alt andere Namen z. B. Ἀστυπαλαία), zwischen Naxos und Rhodos, in der Nähe des Vorigen [2]).

Was der Verfasser sagt, läßt sich dahin zusammenfassen, daß er drei Reiche und fünf Inseln nennt, in denen man vor dem in Konstantinopel wütenden Sturm geborgen sein kann; am besten ist das für die fünf kleinen Inseln verständlich, um die wirklich kein Krieg tobte, besonders wenn man bedenkt, daß es Gebiete waren, in denen das seebeherrschende Venedig das Zepter führte. Die Venetianer legten damals, wie namentlich Ducange (Hist. C. P. 11, 16) [3]) mit großer Gelehrsamkeit nachweist, die Hand auf eine ganze Reihe von Inseln: Candia, Corfu, Cephalonia, Zanthe, Naxos, Paros, Melos, Andros, Mycone, Ceos und Lemnos — und wer weiß, ob diese Liste nicht noch zu ergänzen ist mit den kleineren Inseln, die unser j. Verfasser bietet?

---

der türkische Name für Nikaia, bzw. Nikomedeia ist; aber in diesem Zusammenhange ist es besser, an die genannte Insel zu denken.

[1]) An und für sich könnte auch *Armenia* in Betracht kommen, und zwar nicht das große Land Armenien, wovon wir oben gesprochen haben, sondern die kleine Stadt *Armenia* in Thessalien, aus welcher nach Einigen Kaiser Leon «der Armenier» gestammt war (Symeon Magister p. 603 ed. Bonn), aber auch hier entscheidet der Zusammenhang zu Gunsten einer Insel

[2]) Es hat keinen Sinn, dieses *Istambolin* mit Stambul Konstantinopel zu erklären, wie G. tut, denn was soll es dann heißen, daß es in Stambul Rettung gibt, nachdem vorher die Katastrophe der Stadt «Roma»=Groß-Tyros geschildert worden war? Die Orte, die zur Rettung dienen, können nur andere sein als Konstantinopel.

[3]) Vgl. Gibbon-Guizot l. c. XII. 92. Die besten Arbeiten auf diesem Gebiete rühren her von Karl *Hopf* (s. Verzeichnis bei *Krumbacher* l. c. 1069 und 1076 ff.); vgl. noch *Hopf*, Chroniques Gréco-Romanes inédites ou peu connues, Berlin 1873.

Nun kommen wir dazu, das Stück im Zusammenhage zu übersetzen:

«Gott der Herr wird töten des Bösewichts Stamm, und heil dem, der an jenem Tage wohnt in Rom, in Salonichi, in Sicilien, in Beroea, in Stribalin, in Osteod, in Amorgos? und in Istampolin—wer in diesen Orten wohnt: wohl ihm, aber in Heptalophon [1]) werden viele Völker mit einander Krieg führen, und Gott der Herr zürnet in seinem Grimme über alle Bewohner der Inseln [2]), führt sie ins Exil, setzt sie auf Schiffe mit seinem großen Arme [3]), und es werden Kühe und Gräser des Feldes zur Magerkeit werden, einen Sturm von Donner wird es geben am Himmel und große Erdbeben auf der Erde und ein schweres Feuer vom Himmel, das die Bewohner der Erde verzehret; viele Leichen liegen ohne Begräbnis frei auf dem Boden, Vieh und Vögel, Kriechtiere und was sonst auf dem Boden: werden zum As. Gott der Herr aber zürnet weiter, läßt sein Feuer darauf regnen [4]), läßt überströmen das Wasser, versetzt in Aufruhr die Meere, läßt erbeben und ersieden ihre Wellen, sie (die Menschen) sind ohne Halt, ein Nichts und Leeres [5]), er wirft sie hin und läßt sie in der Flut versinken [6]), die Meerbewohner werden sie verschlingen, und ihre Burgen werden zur Erde gelegt, und nicht erkennt man an der Erde, daß sie darin sind [7]).

Bilder aus der Erstürmung Konstantinopels.

Ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich die nun folgenden

---

[1]) Von da ist Klar, daß der Verfasser einen Unterschied macht zwischen ἑπτάλοφον=Konstantinopel und ruhigen Orten

[2]) Viele nächst der Hauptstadt gelegene Inseln litten im Kriege.

[3]) Der Text ist hier mangelhaft erhalten. Ich lese: *ba-[anijoth]* (nach Deut. XXVIII, 68; vgl. *sephinoth* weiter unten im Texte). Dann ergänze ich *bejado* oder *bi zroo.*

[4]) Die Partikel *bo* bezieht sich entweder auf Konstantinopel oder auf das Volk von Byzanz; beides hat der Verfasser immer im Sinne.

[5]) Von G. ergänzt; sehr unsicher

[6]) Tatsächlich sind viele Schiffe der Fliehenden in jener Zeit versunken; doch auch Kriegsschiffe, sogar solche der Venetianer.

[7]) Der Text ist unsicher. Ich habe nur annähernd den Sinn wiedergegeben.

Paar Zeilen für Details aus den Schreckenstagen Konstantinopels halte Daß sie an dieser Stelle eingereiht sind und nicht oben, wo die Eroberung von «Tyros» berichtet wird, ist allerdings auffallend, aber solche Unregelmäßigkeiten finden wir auch sonst in unserem Texte und ebenso auch in verwandten anderen Texten. Zudem wissen wir nicht, was nachher hätte folgen sollen, denn der Text bricht mit diesen Paar fragmentierten Sätzen ab:

«Denn es kommen die Segler des Meeres, um über sie zu trauern [1]), von ihr geht man aus und zu ihr kommt man mit Schiffen [2]), und sie sprechen einer zum andern: Ist nicht das die Stadt, von der man sprach als von der vollkommenen Schönheit, der Wonne der ganzen Erde? Und sie trauern über sie lange Zeit. In jenen Tagen aber wird die Herrschaft in Rom gegeben werden [3]).. Sophion [4]) Tore und

---

[1]) *Mifr'se jam* sind entweder Schiffe oder die Menschen auf ihnen. Dann fehlt vieles, und das was erhalten ist, möchte ich wie folgt ergänzen: Ist das der Hafen, dessen Reichtums voll ist die ganze Erde (oder ähnlich)? und zwar ist *chof anijoth* (vgl Gen. 49, 13) weiblich construiert, wie *mimennah* gleich darauf beweist.

[2]) Den mächtigen Handelsverkehr der byzantinischen Hauptstadt rühmen alle Berichterstatter, unter ihnen auch Benjamin Tudela.

[3]) Hier mußte folgen die Schilderung des Volkes, das von Konstantinopel Besitz nahm; wir wissen nicht. ob es vom Verfasser gelobt oder getadelt wurde

[4]) Nur die abgerissenen Worte *asfian*, Tore. Türme sind geblieben, aber das genügt, um hier zunächst den Namen eines Turmes in Konstantinopel, dann aber überhaupt zu erkennen daß es sich um ein Detail der Erstürmung handelt; in Konstantinopel gab es τῶν Σοφιανῶν «Sophianon» genannte Paläste, so genannt nach der Kaiserin Sophia, Gemahlin Justinos II (565—578) nach welchen auch der nächst gelegene Hafen λιμὴν τῶν Σοφιανῶν genannt wurde (s. *E. Oberhummer* in Artikel Constantinopolis Real Enc. IV, 982 und 991) Der j. Autor setzt dem Worte ein *a* vor, wie das üblich, und es ist auch möglich, daß er ein *ta* zu setzen beabsichtigt. *Schin* für *Sin* haben wir auch oben in den Namen der Inseln Stribali und Osteod gefunden. Damit scheint nun ein Wort bei Benjamin Tudela erklärt zu sein. In der alten Ausgabe der «Reisen» ed. Ferrara 5316 (unpaginiert; es ist p 13) ist *Schophia* geschrieben (jüngere Ausgaben Sophia), welches ich bereits in meinen «Studien» S. 80 Anm. 2 als Sophia» erklärt habe, dachte aber damals an die Kirche Sophia, während der Zusammenhang klar beweist, daß der Hafen Sophia gemeint ist. Aus den zeitgenössischen Berichten der Erstürmung Konstantinopels kann ich nicht erweisen, daß gerade am «Sophion» eine Kriegstat verübt wurde, aber wir können es dem j. Autor glau-

Türme ... und werden richten; damals wird regieren» [1]...

Wien. Samuel Krauss.

Ein rhodischer Hairesiarch?

In dem nützlichen Werk von Cecil Torr Rhodes in modern time 1887 S. 65 findet sich die Angabe: «The Pelagian heresy prevailed there in 415. And about that time the heresiarch Sabbatios died there in exile». Dazu Anmerkung: «Praedestinatus I 24, on the Severians; Jerome in Jeremiam, IV praef. on the Pelagians; Socrates, hist. eccl. VII 25, on Sabbatios». Was halten die Sachverständigen von der Wahrscheinlichkeit, dass dieser Sabbatios identisch sein könnte mit der Weihinschrift aus Trianda nahe Ialysos bei Holleaux und Diehl Bull. Hell. IX, 1885, 123, 29, anscheinend aus dem V. Jahrhundert (diese Zeitbestimmung hat Grégoire Rec. inscr. gr. chrét. 138bis freilich nicht übernommen; sie würde sonst so schön passen!):

[῾Υπὲρ ε]ὐχῆς Σαββατίου ἐλαχίστου πρεσβυτέρου καὶ
μοναχο[ῦ, οὗ σπουδῇ καὶ ἐπιστα]-
σίᾳ ἐτελιώθη διὰ τοῦ Θε(οῦ) τὸ πᾶν ἔργον τῆς ἁγιω-
(τά)της ἐκκλ[ησίας].

Z. 1 τοῦ hinter τιου ausgefallen. Zeilenabteilung unsicher.

Berlin. F. Hiller v. Gaertringen.

---

ben, dessen sonst unbekannter Bericht dadurch an Wert nur gewinnt. Die nächsten zwei Worte: «Tore und Türme» sprechen entschieden dafür, daß *asfian* von uns richtig gedeutet wurde. Nun könnte es auffallen, daß unser Autor etwa Σοφιῶν schreibt und nicht Σοφιανῶν, aber auch das dürfte zum byzantinischen Lokalkolorit gehören. Demnach stehe ich auch nicht an, das oben behandelte *Sikilian* als Σικελιῶν statt νῆσος τῶν Σικελιανῶν zu erklären

[1] «Damals wird regieren» läßt vermuten, daß hier zuletzt der Name oder zumindest das Namenszeichen des damals in Konstantinopel zur Herrschaft gelangten Mannes stand, und es ist jammerschade, daß uns dieser Satz nicht erhalten geblieben ist; aber es ist eben so gut möglich, daß hier der Schluß der ganzen Apokalypse vorliegt, und dann kann man unterm. (nur soviel ist geblieben) auch an die Herrschaft des messianischen Königs oder gar an die Gottes denken. In dem Werke: A. H. *Silver*, Messianic Speculation in Israel, N. York 1927, finde ich übrigens keine Angabe, die den Fall Konstantinopels im J. 1204 zur messianischen Berechnung benützen würde.

Ὁ Σπαρτιάτης Στρατηγόπουλος, δημόσιος ὑπὸ βασιλικὴν ἐξουσίαν νοτάριος ἐν Ἄνδρῳ.

Εἰδήσεις περὶ τῶν ἐν Ἄνδρῳ νοταρίων ἐπὶ Φραγκοκρατίας καὶ Τουρκοκρατίας.

Κατὰ τὸ πρῶτον ἥμισυ τῆς ΙϚ′ ἑκατονταετηρίδος ἀπαντῶμεν ἐν Ἄνδρῳ δύο Λακεδαιμονίους καὶ δὴ Σπαρτιάτας, τὸν Στρατηγόπουλον Δημητρίου Στρατηγόπουλον καὶ τὸν Ἰωάννην Στρατηγόπουλον [1]). Ἐκ τούτων ὁ πρῶτος, ἀφοῦ ἐπί ἱκανὰ ἔτη διετέλεσεν ἐν τῇ νήσῳ «*δημόσιος ὑπὸ βασιλικῆς ἐξουσίας νοτάριος*» (οὕτω), καθ' ὃν χρόνον ἡγεμόνευε τῆς νήσου ὁ Κουρσῖνος Γ′ δὲ Σουμαρίπας [2]), κατόπιν ἐκάρη μοναχὸς καὶ μετονομασθείς Στρατόνικος συνετέλεσεν εἰς τὴν ἀνακαίνισιν τῆς ἐν Γαυρείῳ τῆς Ἄνδρου παλαιφάτου μονῆς τῆς Ζωοδόχου Πηγῆς ἢ Ἁγίας, μιᾶς τῶν ἱστορικωτέρων καὶ πλουσιωτέρων τῆς νήσου.

Τοῦ Στρατηγοπούλου ὡς ἀνακαινιστοῦ τῆς μονῆς Ἁγίας μνείαν ποιεῖται Θεοδόσιος ὁ Ζυγομαλᾶς, πρωτονοτάριος τῆς Μεγάλης Ἐκκλη-

---

[1]) Ἐν Σπάρτῃ μέχρι σήμερον σῴζεται οἰκογένεια Στρατηγοπούλου. Ὁ γράφων, διατελῶν Νομάρχης Λακεδαίμονος ἐν ἔτει 1903, ἐνθυμεῖται ὅτι ὁ τότε πρῶτος δη μαρχικὸς πάρεδρος Σπαρτιατῶν ὠνομάζετο Στρατηγόπουλος, ὅστις καὶ ἐδημάρχευεν ἕνεκα χρονίας παθήσεως τοῦ δημάρχου Σαλβαρᾶ.

[2]) Ὁ Κουρσῖνος Γ′ δὲ Σουμαρίπας ἐδυνάστευσε τῆς Ἄνδρου ἀπὸ τοῦ 1523, σύγχρονος καὶ μάρτυς γενόμενος τῶν θρηνωδεστέρων ἀναστατώσεων, αἱ ὁποῖαι μετέβαλον τὸ Αἰγαῖον καὶ τάς ποτε περικαλλεστάτας νήσους εἰς ἀγρίαν, κενὴν ἀνθρώπων ἐρημίαν. Ἐπὶ τῆς ἡγεμονίας αὐτοῦ ἐνεφανίσθη τῷ 1537 ἐνώπιον τῆς Ἄνδρου καὶ ἐγένετο κύριος τῆς νήσου ἀμαχητὶ ὁ περιώνυμος καπουδὰν πασᾶς Χαϊρεδὶν Βαρβαρόσσας, κηρύξας ἔκπτωτον τὸν Κουρσῖνον Γ′. Ἠναγκάσθη δὲ τότε ὁ Κουρσῖνος νὰ προσφύγῃ εἰς τὴν Κωνσταντινούπολιν, τῇ μεσολαβήσει δὲ τοῦ ἐκεῖ πρέσβεως τῆς Γαλλίας Rincon ὁ σουλτᾶνος Σουλεϊμὰν ὁ Β′ συγκατετέθη νὰ ἐπαναφέρῃ αὐτὸν εἰς τὴν ἐπὶ τῆς Ἄνδρου ἡγεμονίαν, ἐπὶ τῇ πληρωμῇ ἐτησίου φόρου ὑποτελείας 35,000 ἄσπρων. Ὡς ὑποτελὴς τοῦ σουλτάνου ὁ Κουρσῖνος Γ′ ἐδέσποσε τῆς Ἄνδρου ἐπὶ πολλὰ ἀκόμη ἔτη, μέχρι τοῦ θανάτου του. τοῦ ὁποίου ὁ χρόνος δὲν εἶνε ἀκριβῶς γνωστὸς εἰς ἡμᾶς. *Karl Hopf* Geschichte der insel Andros, Wien 1855, σ. 103 κ. ἑ.—*[Sauger* (Robert)*]*, Histoire nouvelle des anciens ducs et autres souverains de l'Archipel, avec la description des principales isles et des choses les plus remarquables, qui s'y voyent encore aujourd' hui. Paris 1698, σ. 349—352 καὶ ἑλληνικῆς μεταφράσεως ὑπὸ *Ἀλεξ. Μ. Καράλη* (ἐν Ἑρμουπόλει Σύρου 1878), σ. 217 κ. ἑ.—*Δημητρίου Π. Πασχάλη*, Νομισματικὴ τῆς νήσου Ἄνδρου, ἐν «Διεθνεῖ Ἐφημερίδι τῆς Νομισματικῆς Ἀρχαιολογίας», τ. Α′ (1898), σ. 362—5 καὶ ἐν ἰδιαιτέρῳ τεύχει, σ. 64 κ. ἑ. — *Τοῦ αὐτοῦ*, Ἱστορία τῆς νήσου Ἄνδρου, τ. Β′, ἐν Ἀθήναις 1927, σ. 102 κ. ἑ.

σίας, ὅστις περιελθὼν ἐξαρχικῶς τὸ Αἰγαῖον ὀλίγα ἔτη μετὰ τὴν ὁριστικὴν κατάλυσιν τῆς ἐν ταῖς νήσοις Φραγκοκρατίας ἐπεσκέφθη τῷ 1577 καὶ τὴν νῆσον Ἄνδρον. Μεταβὰς δὲ καὶ διαμείνας ἐπὶ βραχὺ ἐν τῇ μονῇ τῆς Ἁγίας ἔγραψεν ἐν τέλει τοῦ ὑπ' ἀριθ. 99 χειρογράφου νομοκάνονος τῆς μονῆς τὸ ἑξῆς σημείωμα, ἔν τισι παρηλλαγμένως δημοσιευθὲν παρ' ἄλλων:

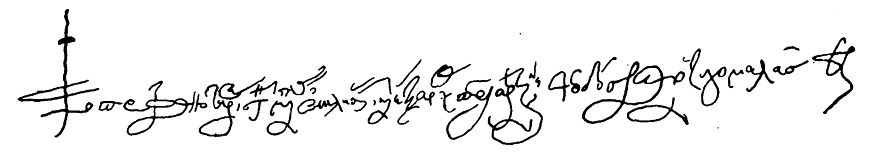
« † Τὸ παρὸν βιβλίον ὑπάρχει τῆς σεβασμίας μονῆς τῆς Παναγίας τῆς Ἁγίας τῆς ἐν τῇ νήσῳ Ἄνδρου, ἥτις πρότερον μὲν παλαιὰ οὖσα καὶ σημεῖον μόνον φέρουσα ναοῦ, καὶ ᾀδομένη καὶ ὀνομαζομένη Ἁγία, διὰ συνδρομῆς καὶ μερικῆς δαπάνης Μακαρίου τοῦ μοναχοῦ τοῦ κατὰ κόσμον Ντελλαγραμμάτικα Δομένεγου καὶ τοῦ λογιωτάτου Στρατηγοπούλου τοῦ ἐπ' ὀνομασθέντος Στρατονίκου μοναχοῦ καὶ τῆς ἐλεημοσύνης τῶν χριστιανῶν ἀνεκτίσθη καὶ ᾠκοδομήθη, καὶ εἰς ὃ νῦν ὁρᾶται σήμερον δυνάμει Θεοῦ ἦλθεν, μετά τε τοῦ πλησίου πύργου καί τινων κελλίων τῶν ἐνασκουμένων καὶ τῆς περιοχῆς τοῦ τοίχου καί τινων ἀφιερωμάτων εἰς σύστασιν ταύτης τῆς θείας μονῆς τῆς Ἁγίας ἐν ᾗ ἐνασκοῦνται τὴν σήμερον, ἐπισκοπεύοντος Ἄνδρου τοῦ θεοφιλεστάτου ἐπισκόπου Ἄνδρου κυροῦ Ἀρσενίου, καὶ ἡγουμενεύοντος τῇ θείᾳ ταύτῃ μονῇ τοῦ ὁσιωτάτου ἐν ἱερομονάχοις καὶ πνευματικοῦ κυροῦ Ἰωσήφ, μοναχοὶ ὡς εἰ πεντεκαίδεκα, τρέχοντες τὸν τῆς ἀρετῆς δρόμον καὶ θεοῦ δεόμενοι ὑπέρ τε ἑαυτῶν καὶ λοιπῶν χριστιανῶν, ἐλεημοσύνῃ προσέχοντες καθ' ἡμέραν καὶ παρέξει τῶν ἀναγκαίων διατροφῶν τῶν καθεκάστην διαπερόντων τὴν νῆσον ταύτην Ἄνδρον, ἐπεὶ ἐν ὁδῷ ἐστιν· ὁ δὲ τῶν ὅλων Θεὸς ὁ ἐκ τοῦ μὴ ὄντος τὰ πάντα παραγαγὼν καὶ ταύτην αὐξήσειε καὶ οὐδὲν ἔλαττον δείξειε τῶν πάλαι ᾀδομένων ναῶν εἰς δόξαν Θεοῦ, οὗ δὴ βοηθείᾳ καὶ ἐγὼ Θεοδόσιος, πρωτονοτάριος τῆς μεγάλης ἐκκλησίας, ἐξαρχικῶς τὰς νήσους διερχόμενος [1]), ἔφθασα ἐλθεῖν εἰς προσκύνησιν τῆς θείας ταύτης μονῆς τῆς Παναγίας μου τῆς λεγομένης Ἁγίας, καὶ ταῦτα πιστωθεὶς ἐσημειωσάμην μνήμης ἕνεκα κατὰ τὸ ,ζπε' ἔτος, μηνὶ μαΐῳ, ἰνδικτιῶνος ε'.»

Κατὰ τὸ σημείωμα τοῦτο τοῦ Θεοδοσίου Ζυγομαλᾶ, ὅπερ ἐγράφη μὲν ἐν ἔτει ,ζπε', ἤτοι 7085 ἀπὸ κοσμογονίας, ἀντιστοιχοῦντι πρὸς τὸ

---

[1]) Βλ. τὴν ἐγκύκλιον ἐπιστολὴν τοῦ πατριάρχου Ἱερεμίου Β' πρὸς τοὺς «μητροπολίτας παντὸς Αἰγαίου Πελάγους καὶ τῶν Κυκλάδων πασῶν νήσων», δι' ἧς ὁ πατριάρχης ἀγγέλλει, ὅτι ἀποστέλλει πρὸς αὐτοὺς ἐξάρχους καθολικοὺς κτλ. τοὺς φιλοθέους καὶ εὐσεβεῖς, τόν τε τιμιώτατον νομοφύλακα τῆς μεγάλης τοῦ Χριστοῦ ἐκκλησίας πρεσβύτερον κὺρ Σαββατιανόν, καὶ τὸν τιμιώτατον καὶ σπουδαιότατον πρωτονοτάριον τῆς αὐτῆς μεγάλης ἐκκλησίας κύριον Θεοδόσιον. *Émile Legrand*, Notice biographique sur Jean et Theodose Zygomalas (Paris 1889), σ. 120—2 καὶ 136—7.

χριστιανικὸν 1577, ἀλλ' ἀναφέρεται εἰς γεγονότα λαβόντα χώραν εἰς χρόνον προγενέστερον, ἀνακαινιστὴς τῆς μονῆς Ἁγίας παρίσταται μετὰ τοῦ μοναχοῦ Μακαρίου τοῦ κατὰ κόσμον Ντελλαγραμμάτικα Δομένεγου καὶ ὁ λογιώτατος Στρατηγόπουλος, ὁ ἐπονομασθεὶς Στρατόνικος μοναχός.



Πανομοιότυπον τῆς ὑπογραφῆς τοῦ ἐν ἔτει 1577 ἐπισκεφθέντος τὴν ἐν Ἄνδρῳ μονὴν τῆς Ἁγίας πρωτονοταρίου τῆς μεγάλης ἐκκλησίας καὶ πατριαρχικοῦ ἐξάρχου Θεοδοσίου τοῦ Ζυγομαλᾶ [1]*.*

Καὶ ἐν μὲν τῷ σημειώματι τοῦ Ζυγομαλᾶ δὲν ἀναφέρεται ἡ πατρὶς τοῦ Στρατηγοπούλου. Ἀλλ' ἔχομεν καὶ ἄλλας περὶ τοῦ ἀνδρὸς εἰδήσεις, ἐκ τῶν ὁποίων μανθάνομεν ὅτι οὗτος ἦτο Λακεδαιμόνιος τὴν πατρίδα καὶ δὴ Σπαρτιάτης. Οὕτω ἐπὶ τοῦ ὑπ' ἀριθ. 53 κώδικος τῆς Μονῆς Ἁγίας σῴζεται τὸ ἑξῆς αὐτόγραφον ἐν φ. 206α σημείωμα τοῦ Στρατηγοπούλου:

«Ἐγράφη τὸ παρῶν βιβλίον χειρὶ τοῦ εὐτελοῦς Στρατηγοπούλου τοῦ τὸ παλαιὸν γένος ἕλκοντος ἀπὸ Σπαρτιάτις (οὕτω) τῆς τῶν Λακεδαιμόνων· καὶ οἱ ἐντυχόντες αὐτῷ εὔχεσθε καὶ συγχωρῆτε αὐτῷ. Ἐν τῇ νήσῳ Ἄντρῳ, τῷ ἀπο τῆς Χριστοῦ γεννήσεως ͵αφλθ' ἔτει, ἰνδικτιῶνος ιβ', μηνὸς δεκεμβρίου κ'» (=1539).

Τὸ ἐπίθετον *εὐτελής*, τὸ συνοδεῦον τὸ ὄνομα τοῦ Στρατηγοπούλου, δεικνύει ὅτι οὗτος ἦτο ἤδη μοναχός, καθ' ὃν χρόνον ἔγραψε τὸν κώδικα. Εἶνε δ' ὁ ὑπὸ τοῦ Στρατηγοπούλου γραφεὶς κῶδιξ χαρτῷος καὶ ἀποτελεῖται ἐκ φύλλων 215, ἐν οἷς περιέχονται τὰ τέσσαρα εὐαγγέλια, καθὼς καὶ συναξάριον τῶν δώδεκα μηνῶν. Κοσμεῖται δ' ὁ κῶδιξ ὑπὸ τῶν εἰκόνων τῶν εὐαγγελιστῶν Ματθαίου, Λουκᾶ καὶ Μάρκου, καθὼς καὶ ὑπὸ κομψῶν ἐπιτίτλων καὶ ἀρχικῶν γραμμάτων.

Σῴζεται δὲ παρὰ τῷ γράφοντι καὶ ἀνέκδοτον ἐπὶ μεμβράνης ἔγγραφον, ἐκ τοῦ ὁποίου μανθάνομεν, ὅτι ὁ Στρατηγόπουλος πρὶν ἢ καρῇ μοναχὸς ἐν τῇ μονῇ Ἁγίας διετέλει ἐν Ἄνδρῳ δημόσιος νοτάριος. Τὸ ἔγγραφον τοῦτο ἐκδίδομεν ὧδε ἀπαραλλάκτως, γεγραμμένον μὲν ἰδίᾳ χειρὶ

---

[1]) Ἐκ τοῦ ὑπ' ἀριθ. 99 κώδικος τῆς ἐν Ἄνδρῳ μονῆς τῆς Ἁγίας.

ὑπὸ τοῦ Στρατηγοπούλου, ἔστι δ' ὅπου ἐξίτηλον τυγχάνον καὶ δυσξύμβλητον διά τε τὰς ἐπιπτυχὰς τῆς διφθέρας καὶ τὴν ἐκ τῆς ἐπηρείας τῶν καιρῶν λώβην:

«† Εἰς τὸ ὄνομα τοῦ κυρίου ἡμῶν ἰησοῦ χριστοῦ ἀμήν· ἔτος ἀπὸ τῆς αὐτοῦ παρουσίας ᾳφλβ' ἰνδικτιῶνος ε' ἐν μηνὶ ὀκτωβρίῳ κ' ἐν τῇ ἄντρῳ, παρόντων ἀξιοπίστων μαρτύρων τῶν κάτω· ἀνδρέας ὁ βαραγκό πουλος διὰ λόγου του καὶ διὰ τοὺς αὐτοῦ κληρονόμους καὶ διαδόχους πουλεῖ καὶ ἐλευθέρως παραδίδει πρὸς ἰῶ'': ῥογοκύλην αὐτὸν καὶ τοὺς αὐτοῦ κληρονόμους καὶ διαδόχους, διὰ παντοτινὸ καὶ ἐλεύθερον, χοράφιν ὅπου εὑρίσκεται νὰ ἔχῃ εἰς τὰ συνετὴ κάτω κόσμο [1]) καὶ νέμεται καθὼς εὑρίσκεται, πλησίον τοῦ περιβολίου τοῦ μιχάλη τοῦ λίναρη, καὶ τοῦ σὲρ βισκόντε δεκαμήλα, καὶ ἑτέρων· τὸ ὁποῖον ἔχει ἀγορὰν ὁ αὐτὸς ἀνδρέας ἀπὸ τὸν λεγάμενον σὲρ βισκόντε καὶ σήμερον πουλεῖ τὸ ὡς ἄνωθεν πρὸς τὸν λεγάμενον ἰωάννην νὰ ἔχῃ νὰ κρατῇ . . . (λελωβημένη ἡ μεμβράνα)· χαρίσῃ διὰ ψυχὴν καὶ κορμίν . . . (λέξεις δύο ἐξίτηλοι) ὡς ἴδιον πρᾶγμα· διὰ τὸ ὁποῖον ὁμολογεῖ ὁ λεγάμενος ἀνδρέας ὅτι ἐπῆρε καὶ ἐπαράλαβεν ἀπὸ τὸν αὐτὸν ἰῶ'': δουκάτα γ' ἤγουν τρία· καθὼς τὸ ἐτίμωσεν ὁ κὺρ μιχάλης ὁ λίναρης, ὅπου τὸν ἐξεδιαλέξασιν ὁμοψύχως οἱ δύο διὰ ἀποκοφτήν· καὶ ἀπὸ τὴν σήμερον ἀφήνει καὶ χαρίζει ὁ αὐτὸς ἀνδρέας ὅλα του τὰ δικαιόματα παρόντα καὶ μέλλοντα· νὰ μὴν ἠμπορῇ μήτε αὐτός, μήτε οἱ κληρονόμοι του νὰ διασήσουν οὐδὲ νὰ σαλεύσουν τὴν παροῦσαν πούλησιν. . . καὶ οὕτως ὀμπληγάρει [2]) τὰ καλά του παρόντα καὶ μέλλοντα.

μαρτυρῶ σὲρ δελα Γραμμάτης ὁ μπαλῆς: [3])
ιῶ'': μαλαξὸς τοῦ παπᾶ κὺρ δημητρίου
κωνσταντὶς χαμωθώρης

ἐγὼ στρατηγόπουλος στρατηγοπούλου υἱὸς δημητρίου πατρίδος σπαρτιάτις τῶν λακεδαιμόνιων δημόσιος ὑπὸ βασιλικῆς ἐξουσίας νοτάριος παρακλήσει ἔγραψα: ».

Ἀριστερᾷ τῆς ὑπογραφῆς φέρεται ἐν διηνθισμένῳ μονογράμματι τὸ λατινικὸν γράμμα S, ἀρχικὸν τοῦ ὀνόματος τοῦ Στρατηγοπούλου. Τοῦ

---

[1]) Τοπωνυμία παρὰ τὸ χωρίον Συνετί, οὕτω καὶ νῦν καλουμένη, ἐν τῷ ὁμωνύμῳ ἀκρωτηρίῳ, ὅπερ ἀποτελεῖται ἐκ τῆς τερματιζομένης ΒΑ εἰς τὴν θάλασσαν ὀροσειρᾶς τῆς ῥάχεως Προφήτης Ἠλίας Τὰ ἀκρωτήρια Κάτω Κόσμος καὶ Φρύγελον μετὰ τοῦ Ἀκαμάτη τοπογραφοῦσι τὸν κόλπον τοῦ Κορθίου.

[2] Ὀμπλιγάρω = ὑποχρεῶ, ὑποθηκεύω.

[3]) Ὁ μπαλῆς ἦτο τιτλοῦχος τῆς φραγκικῆς ἐν Ἄνδρῳ αὐλῆς.

μονογράμματος τούτου (signum) παραθέτομεν ὧδε πανομοιότυπον:

Μετὰ μίαν ἀκριβῶς τεσσαρακονταετίαν, τῷ 1572, ὅτε ἡ νῆσος, ὑποτεταγμένη ἤδη εἰς τοὺς Τούρκους, ἀπετέλει μέρος τοῦ ὑπὸ τὸν Ἰουδαῖον Ἰωσὴφ Νάζην δουκάτου τοῦ Αἰγαίου Πελάγους (1566—1579), εὑρίσκομεν ἐν Ἄνδρῳ δημόσιον νοτάριον τὸν Ἰωάννην Στρατηγόπουλον, υἱὸν τοῦ προμνησθέντος.

Τοῦ Ἰωάννου Στρατηγοπούλου δημοσιεύομεν ὧδε τὸ ἑξῆς ἀνέκδοτον ἔγγραφον :

«† Εἰς τὸ ὄνομα τοῦ Κυρίου ἡμῶν, ἀμήν. 1572 ἰανουαρίου 30, ἰνδικτιῶνος ιε΄, ἐν τῇ Ἄντρῳ, εἰς τὸ χωρίον λεγόμενον Λάμυρα, εἰς τὸ περιβόλι τοῦ σὲρ Φραντζέσκου Δελαγραμμάτικα, παρόντων ἀξιοπίστων μαρτύρων τῶν κάτωθι· τὴν σήμερον διὰ τοῦ παρόντος γράμματος ἡ μάντη Μαροῦλα, χήρα τοῦ ποτὲ μεγαλειοτάτου μισὲρ Φιλιππῆ Πατὲ καὶ ὁ υἱὸς αὐτῆς μισὲρ Λουρέντζος οἱ δύο ὁμοῦ διὰ λόγου τους καὶ διὰ τοὺς αὐτῶν κληρονόμους καὶ διαδόχους, διὰ τὴν ψυχικὴν αὐτῶν σωτηρίαν ἀφήνουν καὶ χαρίζουν εἰς τὸ μοναστήριον τῆς ὑπεραγίας Θεοτόκου τὸ ἐπονομαζόμενον Ἁγία εἰς τὴν Καψοράχη ἐκείνους τοὺς τόπους, ὁποῦ οἱ καλογέροι τοῦ μοναστηρίου, ἐπιάσαν εἰς ἕνα τόπον, τὴν κάτω μερία τοῦ μοναστηρίου, λεγόμενον στὴ μυρτιά, ὅλο ἐκεῖνο, ὅπου ἔχουν περικλεισμένο καὶ φυτολογημένο, ὁμάδι καὶ τὸν κῆπον ὁποῦ ἔχουν ἀπ' ὄξω εἰς τὸ μοναστήριον, ἐκεῖνα ὅλα ὁποῦ ἐπαράδωσεν ὁ ποτὲ μεγαλειότατος μισὲρ Φιλιππῆς Πατές· ἔτζι τὴν σήμερον ἡ ἄνωθεν μάντη Μαροῦλα καὶ ὁ υἱὸς αὐτῆς μισὲρ Λουρέντζος ἀφήνουν καὶ χαρίζουν τὰ αὐτὰ πράγματα εἰς τὸ ἄνωθεν μοναστήριον καὶ τάζουνται οἱ αὐτοὶ ἀφεντότοποι καὶ κτήτορες νὰ τοὺς μαντηνίρουν [1]) καὶ νὰ τοὺς ἐξακαθέρνουν ἀπὸ ἅπασα ἐναντίο· μὲ τοῦτο οἱ αὐτοὶ καλογέροι νὰ εἶναι πάντοτε εἰς τοὺς ἀφεντότοπους· ἀκόμη τάζεται ἡ αὐτὴ μάντη Μαροῦλα νὰ εἶναι ἀδελφὴ εἰς τὸ αὐτὸ μοναστήριον· ἔτσι οἱ εὑρισκόμενοι μοναχοὶ στέργουν τὴν αὐτὴν διὰ ἀδελφοποιτόν· καὶ εἰς τὸ τέλος τῆς ζωῆς της, ὅπου ὁ θεὸς νὰ τὴν πολυχρονᾷ, νὰ εἶναι κρατημένοι νὰ ἔλθουν εἰς κλούθησιν τοῦ λειψάνου της ἕως τὸν τάφον, καθὼς εἶναι ἡ συνήθεια εἰς τοὺς κόσμους, ὅτι τοὺς ἀφεντότοπους νὰ τοὺς τιμοῦν· ἔτζι θέλουν οἱ αὐτοὶ ἀφεντότοποι, ὅτι νὰ εἶναι τὰ αὐτὰ πράγματα εἰς τὸ μοναστήριον παντοτεινὰ καὶ ἀνενόχλητα· καὶ νὰ μὴν χρεωστοῦν ἄλλο οἱ αὐτοὶ

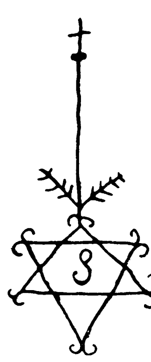
---

[1]) Μαντηνίρω, ἐκ τοῦ ἰταλ. mantenere=φυλάττω, ὑποστηρίζω, ὑπερασπιζω.

μοναχοὶ εἰς τοὺς ἀφεντότοπους καὶ κληρονόμους των καὶ διαδόχους μόνον διὰ τέλος καὶ ὄνομα τέλους ἅπασα χρόνον κερὶ λίτρα μία· ἀκόμη λέγουν οἱ αὐτοὶ ἀφεντότοποι, ὅτι ὁπόταν, ὁποῦ ὁ θεὸς νὰ μὴν τὸ δώση, ἤθελε ῥημάσει τὸ αὐτὸ μοναστήριον, νὰ ἠμποροῦν οἱ ἀφεντότοποι νὰ κάμουν τὰ πράγματα ὅ,τι τῶν ἤθελε φανεῖ καὶ ἂν ῥημάξῃ καμίαν φορὰν τὸ μοναστήριον καὶ ἔλθουν τὰ πράγματα εἰς τοὺς ἀφεντότοπους, καὶ πάλι μετὰ ταῦτα ἤθελε πιαστῇ τὸ μοναστήριον, νὰ εἶναι τὰ πράγματα πάλι τοῦ μοναστηρίου ὡς ἄνωθεν· μάρτυρες σὲρ Ζάνες Χαλᾶς τοῦ ποτὲ κὺρ Θεοδωρῆ καὶ κὺρ Μαρῆς τοῦ ποτὲ μαΐστορος Νικολάου Μηντρινοῦ.

Ἐγὼ Ἰωάννης Στρατηγόπουλος νοτάριος παρακληθεὶς τὸ παρὸν ἔγραψα μετὰ πάσης ἀληθείας καὶ πίστεως εἰς τὸ ἐμὸν πρωτόκολλον, κακεῖθεν ἀντέγραψα εἰς τὸ παρὸν μετὰ πάσης ἀκριβείας καὶ πίστεως».

Τὸ δημοσιευόμενον ἐνταῦθα πανομοιοτύπως μονόγραμμα παράκειται τῷ ὀνόματι τοῦ νοταρίου Ἰωάννου Στρατηγοπούλου.



Τὸ ἀνωτέρω ἔγγραφον εἶνε ἐκ τῶν ἀρχαιοτάτων τῶν εἰς τὴν μονὴν Ἁγίας ἀναφερομένων γραπτῶν μνημείων. Καὶ ἄλλως δ' ἑλκύει ἱκανῶς τὸ ἐνδιαφέρον ἕνεκα τῶν ὅρων, τοὺς ὁποίους περιέχει, μὴ περιλαμβανομένων ἐν οὐδενὶ τῶν ἄλλων ἀφιερωτηρίων τῆς μονῆς ταύτης ἐγγράφων, ἅτινα ἀρκοῦνται συνήθως ἐπιβάλλοντα μόνον νὰ μνημονεύωνται τὰ ὀνόματα τῶν ἀφιερωτῶν. Ὁ ἐν αὐτῷ ἀναφερόμενος σὲρ Φιλιππῆς Πατές, τὸν ὁποῖον ὁ νοτάριος Ἰωάννης Στρατηγόπουλος τιτλοφορεῖ *μεγαλειότατον*, ἦτο προδήλως μέγας αὐθέντης τῆς νήσου, *ἀφεντότοπος*, ὡς ἀποκαλεῖται ἐν τῷ ἐγγράφῳ κατ' ἐπανάληψιν αὐτός τε καὶ ἡ σύζυγός του μάντη Μαροῦλα. Πάντως ἦτο ἐκ τῶν σημαντικωτέρων ἐν Ἄνδρῳ γαιοκτημόνων. Κατ' ἔγγραφον ἐπὶ μεμβράνης, φέρον χρονολογίαν 13 αὐγούστου 1533, ἀποκείμενον δὲ ἐν τῷ σκευοφυλακείῳ τῆς μονῆς Ἁγίας μετ' ἄλλων πολλῶν ἰταλιστὶ γεγραμμένων μεμβρανῶν, τὰ κτήματα τοῦ σὲρ Φιλιππῆ Πατέ, ὄντα προὶξ τῆς συζύγου του μάντης Μαρούλας, ἐξετείνοντο ἀπὸ τῆς μονῆς Ἁγίας μέχρι τοῦ αἰγιαλοῦ τοῦ πρὸς τὸν ὅρμον Τένι.

Ἐν ἄλλῳ ἐγγράφῳ τοῦ ἔτους 1533 ἀναφέρεται ἡ ἐν τῷ κάστρῳ τῆς Ἄνδρου *σάλα τοῦ μισὲρ Φιλιππῆ Πατέ,* ὅστις ἐκ μέρους του, καθὼς καὶ ἐκ μέρους τῆς ἀρχόντισάς του μάντης Μαρούλας, *δίδει καὶ ἐμβατικιάζει* πρὸς διαφόρους Ἀλβανοὺς κατοίκους τῆς νήσου *χοράφια καὶ τόπον* πλησίον τῆς θέσεως Καψορράχης, ἐφ' ἧς ἐγείρεται ἡ μονὴ τῆς Ἁγίας, ἀπὸ τὴν στράταν τῆς μονῆς Ἁγίας ἕως εἰς τὴν κατὰ τὸν αἰγιαλὸν θέσιν Πλα-

τυδερόν, καὶ τὴν μίαν μεριὰν καὶ τὴν ἄλλην, ὅσον τρέχουν τὰ νερά. Ἀπετέλουν δ᾽ αἱ διδόμεναι εἰς ἐμβατίκιον ἐκτάσεις αὗται «*καματερὰ χοράφια καὶ ἄγρια*» καὶ ὑπεχρεοῦντο οἱ πρὸς οὓς παρείχοντο ταῦτα νὰ κατοικοῦν καὶ νὰ διάγουν εἰς αὐτά, «*νὰ κάμουν σπίτι καὶ κατοικίας χορίον καὶ ἅπαση ἀνάπαυση ὅπου τῶν κάμνι χρία, νὰ σπέρνουν εἰς τὸν αὐτὸν τόπον καὶ νὰ ἐργάζουνται νὰ ἡμερέψουν τὰ ἄγρια χοράφια καὶ νὰ κάμουν ὅλην τὴν τάξιν τῆς γεωργίας, πληρόνοντες τὸ γεώμοιρον κατὰ τὴν συνήθειαν πρὸς τὸν ἄνωθεν ὀνομαζόμενον μισὲρ Φιλιππῆ καὶ τῶν αὐτοῦ κληρονόμων καὶ διαδόχων χορὶς δόλον κανένα· ὁμοίως νὰ ὑμποροῦν νὰ κρατοῦσιν εἰς τὸν αὐτὸν τόπον ζῶα, πρόβατα, μελίσια καὶ ἅπασα λογῆς ζωντύβολα, πληρόνοντες τὰ δικαιόματα πρὸς τὸν ὀνομαζόμενον ἄρχων καθὼς ἔναι ἡ συνήθεια μὲ τοῦτο νὰ ὑμπορεῖ νὰ στέκῃ πάντα τὸ μανδρὶ τοῦ ἀφεντότοπου εἰς τὸν αὐτὸν τόπον. . .*» [1]).

Ἐπί τινος δὲ τεμαχίου χάρτου, ὅπερ εὕρομεν ἀπερριμμένον μετ᾽ ἄλλων χαρτῴων σπαραγμάτων ἔν τινι γωνίᾳ τοῦ σκευοφυλακίου τῆς μονῆς Ἁγίας, καὶ οὗτινος ἡ γραφὴ τυγχάνει τιλφόβρωτος καὶ ὑπὸ τῆς χειμῶνός τε καὶ θέρους ἐπιπολαζούσης ἐν τῇ μονῇ νοτίδος κατὰ τὸ πλεῖστον ἐξαληλιμμένη, ἀνέγνωμεν τὰ ἑξῆς, σῳζόμενα ταῦτα ἀλώβητα:

«*καὶ ἐγὼ Ἰωάννης στρατηγόπουλος νοτάριος υἱὸς τοῦ ποτὲ κυρίου μου στρατηγοπούλου νοταρίου παρακληθεὶς ἀντέγραψα καὶ ὑπέγραψα τὸ παρὸν μετὰ πάσης ἀληθείας καὶ πίστεως*». Τούτων παράκειται ὡσαύτως μονόγραμμα παρεμφερὲς πρὸς τὸ προδημοσιευθέν. Παρὰ τὰ ἀνωτέρω ἀναγινώσκονται καὶ τὰ ἑξῆς γεγραμμένα δι᾽ ἄλλου μέλανος: «*ego Filipus Paterius de Grimadis confermo omnia supris*» [2]).

---

[1]) Τὸ τελευταῖον τοῦτο ἔγγραφον, συνταχθὲν ὑπὸ τοῦ νοταρίου Στρατηγοπούλου τοῦ πρεσβυτέρου, ἐξεδόθη ὑπὸ Ι. Κ. Βογιατζίδου ἐν τῇ Byzantinische Zeitschrift, ἔτ. 1910, σ. 122—6. Ἐπίσης αὐτόθι ἐξεδόθη ὑπὸ τοῦ κ. Βογιατζίδου καὶ ἕτερον νεώτερον ἔγγραφον τοῦ Ἰωάννου Στρατηγοπούλου. Ἀλλ᾽ ἐν τῇ δημοσιεύσει παρεισέφρησάν τινα οὐσιώδη ἀβλεπτήματα, ἰδίως περὶ τὴν χρονολογίαν τοῦ δευτέρου ἐγγράφου, ὅπερ δὲν συνετάγη τῷ 1535, ἀλλὰ τεσσαράκοντα ἔτη μεταγενέστερον, τῷ 1575. Ἡ σημαντικὴ διαφορὰ τῆς χρονολογίας ἐξηγεῖ καὶ τὴν σχέσιν τῶν δύο Στρατηγοπούλων καὶ αἴρει τὰς δυναμένας νὰ προκύψωσι περὶ τῆς μεταξὺ αὐτῶν σχέσεως ἀμφιβολίας. Καὶ ἐν τοῖς κυρίοις δ᾽ ὀνόμασιν ἐνεφιλοχώρησάν τινες παραναγνώσεις. Οὕτω τὸ παρὰ Βογιατζίδῃ φερόμενον ὄνομα «*μισὲρ Πέτρος Περέλης*» διορθωτέον εἰς «*μισὲρ Πέτρος Σαρέλης*». Καὶ τὸ μὲν οἰκογενειακὸν ἐπώνυμον *Σαρέλης* εἶνε ἐκ τῶν ἐκλιπόντων ἤδη ἐν Ἄνδρῳ, ἀλλὰ διασῴζεται ὡς παρωνύμιον κλάδου τοῦ οἴκου τῶν Καΐρη, ὅστις εἶνε ἰδιαιτέρως γνωστὸς ἐκ τοῦ παρωνυμίου *Σαρέλη*, προδήλως ἐκ θηλυγονίας ἕλκων τὴν καταγωγὴν ἀπὸ τῆς παλαιᾶς ταύτης οἰκογενείας. Ὡσαύτως ἡ παρὰ Βογιατζίδῃ, ἴσως κατὰ τυπογραφικὸν παρόραμα, λέξις «*ζωγγόβολον*» διορθωτέα εἰς «*ζωντόβολον*».

[2]) Πιθανώτατα ὁ ὑπογραφόμενος Filippus Paterius de Grimadis εἶνε αὐτὸς οὗτος ὁ σὲρ Φιλιππῆς Πατές, ἀποδεικνυόμενος οὕτω Φράγκος φεουδάρχης ἐν Ἄνδρῳ

Ὡς εἴδομεν, ὁ μὲν πρῶτος τῶν Στρατηγοπούλων ὑπογράφεται ἐν πάσῃ λεπτομερείᾳ *«στρατηγόπουλος στρατηγοπούλου, υἱὸς δημητρίου, πατρίδος σπαρτιάτις* (οὕτω) *τῶν λακεδαιμόνων, δημόσιος ὑπὸ βασιλικῆς ἐξουσίας νοτάριος»*, ὁ δὲ νεώτερος ἁπλῶς *« Ἰωάννης Στρατηγόπουλος νοτάριος, υἱὸς τοῦ ποτὲ κυρίου μου στρατηγοπούλου νοταρίου»*.

Καὶ ταῦτα μὲν περὶ ἀμφοτέρων τῶν νοταρίων Στρατηγοπούλων. Ἀλλ' ἔχομεν εἰδήσεις καὶ περὶ ἄλλων τινῶν ἐν Ἄνδρῳ ἐπί τε Φραγκοκρατίας καὶ Τουρκοκρατίας νοταρίων. Οὕτως εἰς παλαιοτέραν ἐποχήν, τὴν 15 νοεμβρίου 1458, ἀναφέρεται ὡς νοτάριος ἐν Ἄνδρῳ ὁ *Μάρκος Βελένιος* (Marco Belegno), ὅστις, ἐὰν κρίνωμεν ἐκ τοῦ ὀνόματός του, ἀσφαλῶς δὲν ἦτο Ἕλλην. Ἐνώπιον τούτου ὁ δυνάστης Ἄνδρου Κρουσῖνος Α΄ Σουμαρίπας κατέστησε δι' ἐπισήμου συμβολαίου γενικὸν αὐτοῦ πληρεξούσιον τὸν υἱόν του Δομίνικον [1]). Νοτάριος Ἄνδρου διετέλεσε καὶ ὁ κατὰ τὸ 1577 ὡς πρῶτος ἀνακαινιστὴς τῆς μονῆς Ἁγίας σὺν τῷ Στρατηγοπούλῳ ἀναφερόμενος Μακάριος Δελλαγραμμάτικας. Οὗτος ὡς νοτάριος συνέταξε πλεῖστα ὅσα κτηματικὰ ἔγγραφα. Ἦτο δὲ καὶ ζωγράφος, ὡς τοῦτο μανθάνομεν ἐκ σημειώματος σῳζομένου ἐν τῷ ὑπ' ἀριθ. 118 κώδικι τῆς προμνησθείσης μονῆς, φυλ. 10. Ὁ Μακάριος Δελλαγραμμάτικας διετέλεσε καὶ ἡγούμενος τῆς μονῆς Ἁγίας κατὰ τὸ ἔτος 1598. Τῷ δὲ 1578 εὑρίσκομεν νοτάριον Ἄνδρου τὸν Ἀντώνιον Ἀνσέλμον. Οὗτος τὴν 7 φεβρουαρίου τοῦ ῥηθέντος 1578 ἔτους συνέταξεν ἰταλιστὶ ἐν τῇ μεγάλῃ αἰθούσῃ τοῦ ἐν Κάτω Κάστρῳ τῆς Ἄνδρου παλατίου πρᾶξιν, δι' ἧς ὁ ἀξιώτατος Φραγκῖσκος Κορονέλλος, διδάκτωρ ἀμφοτέρων τῶν δικαίων (juris utriusque doctor) καὶ τοποτηρητὴς τοῦ γαληνοτάτου καὶ ἐξοχωτάτου κυρίου κυρίου Ἰωσὴφ Νάζη, δουκὸς τῆς Νάξου καὶ κυρίου τῆς Ἄνδρου· κλπ. ἀνανεώνει τὰ δικαιώματα ἐπὶ τοῦ ἐν Θήρᾳ φεούδου τοῦ εὐγενοῦς Μαρίνου Δαργέντα (Marino d'Argenta). Ἐκ τῆς πράξεως ταύτης μανθάνομεν καὶ τὸν τρόπον, δι' οὗ ἀνενεοῦντο καὶ ἐπεκυροῦντο τὰ φέουδα. «Ὁ Μαρῖνος Δαργέντας μετὰ γονάτων κεκλιμένων καὶ τῶν χειρῶν του τεθειμένων ἐπὶ τῶν χειρῶν τῆς αὐτοῦ ἐκλαμπρότητος [τοῦ τοποτηρητοῦ Φραγκίσκου Κορονέλλου] ὡρκίσθη πίστιν εἰς τὸν γαληνότατον καὶ ἐξοχώτατον κύριον κύριον Ἰωσὴφ Νάζην, δοῦκα τῆς Νάξου, κύριον τῆς Ἄνδρου κλπ. καὶ τοὺς ἐπιτρόπους αὐτοῦ· διὸ δοὺς αὐτῷ [ὁ τοποτηρητὴς Κορονέλλος] τὸν συνήθη ἀσπασμὸν ἀπεκατέστησε νομίμως δυνάμει τῆς ἧς ἔχει παρὰ τῆς αὐτοῦ ἐκλαμπρότητος ἐξουσίας εἰς τὴν κατοχὴν τοῦ φεούδου. . . κειμένου ἐν τῇ νήσῳ Σαντορήνῃ. . . καὶ συμφώνως τοῖς νόμοις τῆς αὐτοκρατορίας τῆς

[1]) *Karl Hopf*, Geschichte der Insel Andros [Wien 1855], σ. 87.

Ῥωμανίας δέχεται αὐτὸν ἐν τοῖς φεουδαρίοις». Ταῦτα δ' ἐγένοντο ἐνώπιον τῶν εὐγενῶν Φιλίππου Λαουρδάνου, Μαρίνου Δελλαγραμμάτικα, Κρουσίνου Σουμμαρίπα, Λαυρεντίου Πατερίου [1]), Γεωργίου Καφούρου, πρακτικοῦ τῆς Σαντορήνης, Ἀντωνίου Γατάλη καὶ Ἰωάννου Ἀλφόνσου ἐκ Σαντορήνης «μετ' ἐπιφυλάξεως καὶ ἄνευ βλάβης παντὸς καὶ οἱουδήποτε δικαιώματος ἄλλου» [2]).

Τὸν σεπτέμβριον τοῦ 1579, ἕνα δῆλον ὅτι μῆνα μετὰ τὸν θάνατον τοῦ δουκὸς Ἰωσὴφ Νάζη, εὑρίσκομεν νοτάριον Ἄνδρου τὸν παπᾶ Γιαννούλην Κωνστάντιον, ἀναμφιβόλως ἱερέα τῆς Ἀνατολικῆς Ἐκκλησίας.

Ἐν ἐγγράφῳ χρονολογουμένῳ ἀπὸ 1ης αὐγούστου 1581 ἀναγινώσκεται ἤδη ἡ ἐπιγραφή: «*Ἐγὼ Ἀντώνης Ἀθηναῖος, νοτάριος ὑπὸ βασιλικῆς ἐξουσίας παρακληθεὶς τὸ παρὸν ἔγραψα καὶ ὑπέγραψα*».

Ἐν ἑτέρῳ δ' ἐγγράφῳ, συντεταγμένῳ τὴν 10ην αὐγούστου τοῦ ἰδίου ἔτους 1581 καὶ ὅπερ ἐν ἄλλῃ περιστάσει θέλομεν ἐκδώσει, ἅτε πλεῖσθ' ὅσα παρουσιάζοντι τὰ ἀξιοσημείωτα, ἀναφέρεται *Νοτάριος Ἄνδρου ὁ Λάζαρος Μπράϊλας*.

Ἐν ἐγγράφοις ἀπὸ 10 σεπτεμβρίου 1604 καὶ 22 νοεμβρίου 1619 εὑρίσκομεν ἑδρεύοντα εἰς τὸ παρὰ τὴν πόλιν τῆς Ἄνδρου χωρίον Λάμυρα τὸν νοτάριον Κωνσταντῖνον Καβαλούρην, ἀναμφιβόλως τῆς ἰδίας οἰκογενείας μὲ τὸν Ἀντώνιον Καβαλούρην, ὅστις ἐν ἔτει 1581 διετέλει *γοβερναδόρος* καὶ *ἐμίνης* τῆς νήσου Ἄνδρου [3]).

Ἴδιον νοτάριον εἶχε καὶ ὁ Ἀμόλοχος. Νοτάριοι Ἀμολόχου ἀναφέρονται ἐν παλαιοτάτοις ἐγγράφοις ἀπὸ 18 μαΐου 1572, 17 ὀκτωβρίου 1574 καὶ 23 αὐγούστου 1581. Οἱ τύποι τῶν ἐγγράφων τῶν νοταρίων τοῦ Ἀμολόχου καὶ οἱ ἐν αὐτοῖς περιλαμβανόμενοι ὅροι διαφερουν ἐν πολλοῖς οὐσιωδῶς τῶν ὑπὸ τῶν ἐν τῇ ἄλλῃ νήσῳ νοταρίων διατυπουμένων, ἀναμφιβόλως ἐκ τῆς διαφορᾶς τῶν ἠθῶν καὶ ἐθίμων τῶν ἐν Ἀμολόχῳ οἰκούντων, οἵτινες κατὰ τὸ πλεῖστον ἦσαν, ὡς εἶνε καὶ σήμερον, Ἀλβανοί.

Ὁ θεσμὸς τῶν νοταρίων εἶνε ἄξιος μεγάλης προσοχῆς ὡς πρὸς ἅπαντα τὸν μεσαιωνικὸν ἑλληνισμόν, ἀλλὰ δὲν ἠρευνήθη μέχρι τοῦδε

---

[1]) Ὁ Λαυρέντιος Πατέριος εἶνε προδήλως αὐτὸς οὗτος ὁ ἐν τῷ προδημοσιευθέντι ἐγγράφῳ τοῦ νοταρίου Ἰωάννου Στρατηγοπούλου μνημονευόμενος μισὲρ Λουρέντζος Πατές, υἱὸς τοῦ σὲρ Φιλιππῆ Πατέ, ὅστις, ὡς εἴδομεν, ὑπεγράφετο Filippus Paterius de Grimadis, καὶ τῆς μάντης Μαρούλας, τῆς μετὰ τοῦ υἱοῦ της τούτου ἀφιερωσάσης εἰς τὴν μονὴν Ἁγίας τὰς προαναφερθείσας μεγάλας γαιῶν ἐκτάσεις

[2]) Περιοδ. «Πανδώρα», ἔτ. 1855, σ. 573—5. Βλ. καὶ *Π. Γ. Ζερλέντου*, Γράμματα τῶν τελευταίων δουκῶν τοῦ Αἰγαίου Πελάγους κλπ., σ. 97 κ. ἑ.

[3]) *Δ. Π. Πασχάλη*, Ἱστορία τῆς νήσου Ἄνδρου, τ. Β', ἐν Ἀθήναις 1927, σ. 186.

ἐπαρκῶς. Ἀπέρρεε δὲ τὸ ἀξίωμα τῶν νοταρίων, οἵτινες παλαιότερον ἐλέγοντο *ταβουλάριοι*, ἀπὸ τῶν βυζαντινῶν, παρ' οἷς ὑπῆρχον τρεῖς τάξεις νοταρίων, οἱ *πρωτονοτάριοι*, οἱ *βασιλικοὶ νοτάριοι* καὶ ἁπλῶς οἱ *νοτάριοι*. Ἕλκει δὲ καταγωγὴν ἡ λέξις ἀπὸ τοῦ λατινικοῦ *Notarius*: «Νοτάριος, ὁ γραμματεύς· νότα γὰρ τὰ γράμματα ῥωμαϊστί, ὁ ὑπογραφεὺς» (*Σουΐδας*). καὶ «. . .ἦν δὲ ἐκ τῶν ἐπιφανῶν τῷ βασιλεῖ Λικιννίῳ στρατευομένων καὶ τῶν ὑπογραφέων τούτου γενόμενος, οὓς δὴ νοταρίους Ῥωμαῖοι καλοῦσιν» (*ὁ αὐτὸς ἐν λέξει Αὐξέντιος*). Πρωτονοτάριοι ἄρα ὑπὸ τῶν βυζαντινῶν ἐκαλοῦντο οἱ πρῶτοι γραμματεῖς εἴτε ὑπογραφεῖς τῶν διαφόρων ἀρχῶν τοῦ κράτους, οὓς καὶ *ἄρχοντας τῶν ὑπογραφέων* ἐκάλουν (*Σκυλίτζ.*, σ. 68. *Βασιλικοὶ νοτάριοι* δὲ οἱ τῶν βασιλέων καὶ τῶν ὑπουργείων (Σεκρέτων) ὑπογραφεῖς καὶ ταχυγράφοι, οἷον «ταχυγράφος βασιλικὸς ἐκ τοῦ τάγματος τῶν καλουμένων *νοταρίων*» (*Σωζομ.*, Ἐκκλησιαστ. Ἱστορ., Δ', ι'). Κατὰ ταῦτα νοτάριοι προσέτι ἐλέγοντο καὶ οἱ ταχυγράφοι, εἴτε συντομογράφοι καὶ στενογράφοι, οἱ σήμερον ὀνομαζόμενοι *στενογράφοι*. Ἐλέγοντο δὲ νοτάριοι καὶ οἱ ἁπλοῖ γραφεῖς καὶ οἱ συμβολαιογράφοι [1]).

Ἐπὶ φραγκοκρατίας διὰ τὸ ὀφφίκιον τοῦ νοταρίου ἀπῃτεῖτο ἡγεμονικὴ προσεπικύρωσις. Ἔφερον δῆλον ὅτι οὗτοι ἐπίσημον διορισμὸν καὶ ἐθεωροῦντο δημόσιοι ὑπάλληλοι, διὸ καὶ γράφονται νοτάριοι *πούμπλικοι*, ἢ *δημόσιοι νοτάριοι ὑπὸ βασιλικὴν ἐξουσίαν*. Ὁ τίτλος δὲ «*ὑπὸ βασιλικὴν ἐξουσίαν*» παρέμεινεν ἀπὸ τῆς βυζαντινῆς ἐποχῆς. Τοῦτο δὲ ἀποδεικνύουσι, καὶ αἱ ὑπογραφαὶ τῶν ἐν Ἄνδρῳ δημοσίων νοταρίων Στρατηγοπούλου τοῦ πρεσβυτέρου καὶ Ἀντώνη Ἀθηναίου. Στρατηγόπουλος ὁ πρεσβύτερος ὑπῆρξεν, ὡς εἴδομεν, νοτάριος ἐν Ἄνδρῳ καθ' ὃν χρόνον ἡγεμόνευε τῆς νήσου ὁ Κουρσῖνος Γ' δὲ Σουμαρίπας, ὁ προτελευταῖος Φράγκος δυνάστης τῆς Ἄνδρου (1523—1539), ἐν τοῖς ὑπ' αὐτοῦ δὲ συντασσομένοις ἐγγράφοις ἐπιμελῶς πάντοτε ἐφρόντιζε νὰ σημειώνῃ ὅτι ἦτο «*δημόσιος ὑπὸ βασιλικῆς ἐξουσίας νοτάριος*». Φαίνεται δ' ὅτι τὸ ἀξίωμα τοῦ νοταρίου ἀπένεμον οἱ Φράγκοι δυνάσται καὶ εἰς Ἕλληνας ἰθαγενεῖς, ἀπολαύοντας φραγκικῆς ἰσοπολιτείας, καὶ πιθανώτατα τοῦτο ὑπῆρξεν ἡ μόνη δημοσία θέσις, εἰς ἣν ἠδύναντο ν' ἀποβλέψωσιν οἱ Ἕλληνες κατὰ τὸ διάστημα τῆς φραγκικῆς κυριαρχίας [2]). Καὶ ἐνίοτε, ὡς ἐὰν ἦτο φέουδον ἀνῆκον εἰς ὡρισμένην τινὰ οἰκογένειαν, τὸ ἀξίωμα τοῦ νοταρίου μετεδίδετο ἀπὸ πατρὸς εἰς υἱὸν κληρονομικῶς. Οὕτως ἐν Ἄνδρῳ βλέπομεν τὸν υἱὸν Στρα-

---

[1]) [*Α. Κοραῆ*]. Ἄτακτα, τ. Α', σ. 218 καὶ τ. Ε', σ. 245

[2]) *A. Rubio Y Lluch*, Ὁ πολιτισμὸς καὶ ἡ γλῶσσα τῶν Καταλανῶν ἐν Ἑλλάδι κατὰ τὴν ΙΔ' ἑκατονταετηρίδα, ἐν περιοδ. «Ἁρμονία», ἔτ. 1900, σ. 279

τηγόπουλον διαδεχόμενον τὸν πατέρα του εἰς τὸ ἀξίωμα. Ὑπογράφεται ῥητῶς: *Ἐγὼ ἰωάννης στρατηγόπουλος νοτάριος υἱὸς τοῦ ποτὲ κυρίου μου στρατηγοπούλου νοταρίου.* Τοιαῦτα παραδείγματα κληρονομικῶν νοταρίων ἔχομεν καὶ ἐν Ἀθήναις καὶ Λεβαδείᾳ [1]. Συνήνουν δ' ἐνίοτε ἐπὶ φραγκοκρατίας οἱ νοτάριοι καὶ καθήκοντα κριτῶν [2].

Κατηρτίσθη δ' ὁ θεσμὸς τῶν νοταρίων ἐπὶ βενετοκρατίας κατὰ τὸ παράδειγμα τῶν Βυζαντινῶν κληρονομισάντων τοῦτον παρὰ τῶν Ῥωμαίων (Tabelliones, Tabularii, Ταβουλάριοι, Νοτάριοι). Διὰ τοῦτο δὲ καὶ μεγάλη ὑπάρχει ὁμοιότης τῶν τύπων καὶ τῶν φράσεων ἔτι τῶν ἐπὶ βενετοκρατίας ἑλληνικῶν συμβολαίων πρὸς βυζαντινὰ τοιαῦτα [3].

Ἴχνη νοταρίων ἐν Ἄνδρῳ ἐπὶ τουρκοκρατίας ἐλάχιστα διασῴζονται, διότι τὸ προνόμιον τοῦ συντάσσειν συμβόλαια ἐπὶ τουρκοκρατίας εἶχον ἐν Ἄνδρῳ οἱ λογιώτεροι τῶν προκρίτων, τῶν ἐν Ἄνδρῳ καλουμένων *ἀρχόντων*, καὶ οἱ κληρικοί, μὴ περιβαλλόμενοι πρὸς τοῦτο ὑπὸ εἰδικοῦ ἀξιώματος. Ὁ κυριώτερος λόγος, ἕνεκα τοῦ ὁποίου εἰς πολλὰ ἐν Ἄνδρῳ κτήματα ὑπάρχουσιν ἐλαιόδενδρα ἀνήκοντα εἰς διαφόρους ἐκκλησίας εἶνε ὅτι οἱ ἱερεῖς συντάσσοντες τὰς διαθήκας προέτρεπον τοὺς διαθέτας νὰ καταλείπωσι καὶ εἰς τὴν ἐκκλησίαν τῆς ἐνορίας των *διὰ τὸ λάδι* ἓν ἢ δύο *λάϊνα* [4], ἀναλόγως τῆς περιουσίας ἑκάστου. Τὰ ἐλαιόδενδρα ταῦτα λέγονται ἐν Ἄνδρῳ *ξωναύλια* [5].

Τὰ παρὰ τῶν ἱερέων καὶ τῶν ἀρχόντων συντασσόμενα συμβόλαια κατετίθεντο πρὸς φύλαξιν παρ' αὐτοῖς, ὁσάκις δὲ οἱ συμβαλλόμενοι εἶχον ἀνάγκην νὰ προστρέξωσιν εἰς τὰ συμβόλαια ταῦτα ἔπρεπε νὰ φέρωσι καὶ τὸ ἁρμόζον *πεσκέσιον.*

Ἀπόκεινται ἐν τούτοις παρὰ τῷ γράφοντι ἀνδριακά τινα συμβόλαια συνταχθέντα ἐπὶ τουρκοκρατίας ὑπὸ εἰδικῶν ἐν τῇ νήσῳ νοταρίων, οἵτινες

---

[1]) *Δ. Γρ. Καμπούρογλου*, Ἱστορία τῶν Ἀθηναίων, τ. Α', ἐν Ἀθήναις 1889, σ 169.— *Τάσσος Δ. Νεροῦτσος*, ἐν Δελτίῳ τῆς Ἱστορ. καὶ Ἐθνολ. Ἑταιρείας τῆς Ἑλλάδος, τ. Δ', σ. 181.

[2]) *Σπ Π. Λάμπρου*, Δουκικὸν γράμμα Ἰακώβου Κρίσπη Β' ἐν Νέῳ Ἑλληνομνήμονι, τ. Δ' (1907), σ. 470.

[3]) *Zachar. von Lingenthal* ἐν Βυζαντινῷ Δελτίῳ, ἔτ. 1893, σ. 177 κ. ἑ. — *Κ. Ν. Σαθα.* Μεσαιωνικὴ Βιβλιοθήκη, τ. Ϛ', σ. 607 κ. ἑ.— *Μανουὴλ Ἰ. Γεδεών*, Βυζαντινὰ συμβόλαια, ἐν Βυζαντινῷ Δελτίῳ, ἔτ. 1896, τεῦχ. Α'. — *Δ. Γρ. Καμπούρογλου*, Ἱστορία τῶν Ἀθηναίων, τ. Γ', σ. 19 κ. ἑ. — *Θ. Φιλαδελφέως*, Ἱστορία Ἀθηνῶν, τ Β', σ. 232. — *Α. Μομφερρᾶτος*, ἐν Παρνασσῷ, τ. ΙΔ', σ. 489 κ. ἑ.

[4]) *Λάϊνα* ὀνομάζονται κοινῶς ἐν Ἄνδρῳ τὰ ἐλαιόδενδρα.

[5]) Ξωναύλια = ἔξω τῆς αὐλῆς, ἀλλότρια. Βλ. *Δ. Π. Πασχάλη*, Ἀνδριακὸν Γλωσσάριον. Ἀνέκδοτον.

ἐκαλοῦντο *νοδάροι* καὶ κατὰ περιόδους ἀναφαίνονται· Οὕτως ἐν διαθήκῃ τοῦ «*ἀφέντη Φρεντζέσκου Γραμμάτικα*», συνταχθείσῃ τῷ 1718, φέρεται ὑπογεγραμμένος ὁ «*πρὰ Πέρος Κρισέντζιος, νοδάρος*». Οὗτος ἱερεὺς ὢν λατῖνος τὸ θρήσκευμα ἐν ἑτέρῳ πωλητηρίῳ ἐγγράφῳ σημειοῦται ὡς *βικάριος* (ἐπισκοπικὸς τοποτηρητής) ἐν Κορθίῳ.

Οἱ ἱερεῖς ἐγίνοντο νοτάριοι ἐν Ἄνδρῳ καὶ ἐν χρόνοις πολὺ προγενεστέροις. Οὕτω τὸν σεπτέμβριον τοῦ 1579 ἀναφέρεται, ὡς εἴδομεν, νοτάριος Ἄνδρου ὁ παπᾶ Γιαννούλης Κωνστάντιος. Σημειωτέον ὅτι καὶ ἐν Ζακύνθῳ πολλοὶ τῶν ἱερέων ἦσαν καὶ νοτάριοι [1]).

Ἀλλ' οἱ ἱερεῖς ἐν Ἄνδρῳ ἐκ παλαιᾶς συνηθείας ἐξηκολούθουν νὰ συντάσσωσι τὰ διὰ πᾶσαν τῶν κατοίκων συναλλαγὴν ἀπαιτούμενα ἔγγραφα καὶ πολὺ μετὰ τὴν ἀποκατάστασιν τοῦ ἐλευθέρου κράτους, ὅτε τὰ καθήκοντα ταῦτα εἶχον ἤδη ἀνατεθῆ εἰς ἐπὶ τούτῳ ταχθέντας ὑπὸ τῆς πολιτείας λειτουργούς. Συνεπείᾳ δὲ παραπόνων τῶν ἐνδιαφερομένων καὶ διότι τοῦτο συνεπήγετο καὶ ἄλλα ἄτοπα, ἡ Ἱερὰ Σύνοδος τῷ 1835 δι' ἐπὶ τούτῳ διαταγῆς αὐτῆς ἀπηγόρευσεν εἰς τοὺς κληρικοὺς τῆς νήσου νὰ μετέρχωνται συμβολαιογραφικὰ ἔργα.

Διαρκοῦντος ἔτι τοῦ ὑπὲρ ἀνεξαρτησίας ἀγῶνος συνεστήθη τὸ πρῶτον τὴν 12 μαΐου 1827 *Δημόσιος Νοταρία* ἐν Ἄνδρῳ καὶ διωρίσθη *Δημόσιος Νοτάριος* τῆς νήσου ὁ Γαβριὴλ Δελλαγραμμάτικας, κληρικὸς διακεκριμένος, ὅστις μέχρι μὲν τῆς ἐπαναστάσεως διετέλεσεν ἀρχιδιάκονος τοῦ Δέρκων, εἶτα δὲ καταφυγὼν εἰς τὴν πατρίδα του Ἄνδρον ἐξελέγη πληρεξούσιος τῆς νήσου εἰς τὴν ἐν Ἑρμιόνῃ μὲν ἀρξαμένην, ἐν Τροιζῆνι δὲ τῷ 1827 περαιώσασαν τὰς ἐργασίας της Γ' κατ' ἐπανάληψιν Ἐθνικὴν τῶν Ἑλλήνων Συνέλευσιν. Περιέργως ὁ Γαβριὴλ Δελλαγραμμάτικας, ἐνῷ ὁ νόμιμος τίτλος του ἦτο ὁ τοῦ «Δημοσίου Νοταρίου», αὐτετιτλοφορεῖτο «*Δημόσιος Ἀπογραφεὺς τῆς νήσου Ἄνδρου*», κολακευόμενος ἴσως νὰ πιστεύῃ ὅτι ἡ θέσις αὐτοῦ εἶχεν ἀναλογίαν τινὰ πρὸς τὴν τῶν παρὰ βυζαντινοῖς *Ἀπογραφέων ἢ Ἀναγραφέων*, περὶ ὧν ἱκανὰ γράφομεν ἐν ἄλλῃ ἀνεκδότῳ ἡμῶν μελέτῃ.

Ἐν Ἄνδρῳ. ***Δημήτριος Π. Πασχάλης.***

---

[1]) *Ν. Κατραμῆ*, Φιλολογικὰ Ἀνάλεκτα Ζακύνθου, ἐν Ζακύνθῳ 1880, σ. 326.

Der negative Vergleich.

Eine stilistische Eigentümlichkeit des russischen Epos (Bylina) ist der sogenannte negative Vergleich. Ein typisches Beispiel dafür lautet: «Nicht das Blatt breitet sich vor dem Grase aus, es verneigt sich der Sohn vor dem Vater» [1]). Diese Art von Vergleichen ist verhältnismässig selten und kommt in der neueren russischen Literatur nicht vor, wohl aber in Volksliedern, z. B.: «Nicht der Wind neigt den Zweig, nicht der Eichenhain rauscht, es stöhnt mein Herzlein und zittert wie Espenlaub» [2]). Das der negative Vergleich ein Stilmittel von grosser literarischer Eigenart ist, dürfte wohl keinem Zweifel unterliegen. Nun steht es aber fest, dass einige Ausdrücke, die dem altrussischen Epos wie besondere Lichter aufgesetzt erscheinen, dem griechischen Kulturkreise entstammen. Es sei hier nur an die mehrfach wiederkehrende ehrende Anrede *ispolat* erinnert, die klärlich das griechische εἰς πολλὰ ἔτη ist. Dürfen wir nicht auch im negativen Vergleich griechischen Einfluss erkennen? Die literarische Form des Vergleichens vermittelst einer Verneinung, wobei das negative Satzglied vorangeht, ist im russischen Epos feste Tradition [3]) und könnte durchaus auf einen in der mittelgriechischen Poesie vorgebildeten Typus zurückgehen. Auch die Stelle, die der negative Vergleich im

---

[1]) To ne list pred travoj razstilajetsja, preklonjajetsja syn pered batjuškoj (man beachte auch den Chiasmus).

[2]) To ne věter větku klonet, ne dubrovuška šumit, to moje serdečko stonet, kak osinnyj list drožit.

[3]) Dass der negative Vergleich als besonderer Schmuck galt, zeigen die Nachahmungen; dass er als für das alte Volksepos typisch empfunden wurde, erweist seine Verbreitung nur in Epos und Volkslied und sein Nichtvorkommen sonstwo. So tritt z. B. das eingangs erwähnte Thema «Blatt und Gras» im Epos als negativer Vergleich auf, im Volksmärchen und seinen Nachahmungen als positiver: «tritt vor mich hin, wie ein Blatt vor das Gras» (ty stan' peredo mnoj, kak list pered travoj).

Bau der Bylina einnimmt, als erster Satz des Epos oder als Beginn eines neuen Abschnittes, weist auf einen längst bestehenden kompositionellen Brauch hin.

Nun finden wir in den Wiener Fragmenten der Hekale, 34, 11 f Pfeiffer, folgende Verse:

οὐχὶ νότος τόσσην γε χύσιν κατεχεύατο φύλλων,
οὐ βορέης οὐδ' αὐτὸς ὅτ' ἔπλετο φυλλοχόος μείς,
ὅσσα τότ' ἀγρῶσται περί τ' ἀμφί τε Θησέι βάλλον.

Hier ist der negative Vergleich, noch gesteigert durch dreifache Anaphora, unverkennbar; auch bezeichnet er deutlich einen neuen Abschnitt in der Erzählung. Dass die frühbyzantinischen Dichter stark von Kallimachos beeinflusst sind und ihm oft Wendungen und Motive enttlehnen, ist besonders in neuester Zeit wiederholt hervorgehoben worden [1]. Sehr interessant ist vor allem ein Beispiel, das kürzlich Q. Cataudella beigebracht hat. Bei Gregor von Nazianz (carmina varia LIII, de silentio p. 128)

μέλπω δ' οὐ Τροίην, οὐκ εὔπλοον οἷά τις 'Αργὼ
οὐδὲ συὸς κεφαλήν, οὐ πολὺν 'Ηρακλέα

findet C. [2] ähnliche Gedankengänge, wie bei Kallimachos im neuen Pap. Oxy. 2079 *init.* Die Abhängigkeit geht aber weiter: auch das negative Polysyndeton, eine stilistische Eigentümlichkeit des Kallimachos [3], kehrt hier wieder. Wäre es angesichts dieser Wiederkehr auch von stilistischen Eigentümlichkeiten nicht angezeigt zu fragen, ob der negative Vergleich des russischen Epos nicht über die byzantinische Dichtung auf die hellenistische, insonderheit auf die des Kallimachos zurückgeht?

Riga. Erich Diehl.

[1]) H. Herter, Kallimachos und Homer. Xenia Bonnensia, Bonn 1929, 50 ff (52 Tryphiodor, 59 Nonnos). J. Kakridis, Ph Wo 1928, 1214 f. Philippos). P. Maass, DLZ 1929, 612 ff. (Nonnos) R. Pfeiffer, Ein neues Altersgedicht des Kallimachos. Hermes 63, 1928, 302 ff. (zu V. 14, spätgriechische Schilderungen des Pygmäenkampfes).

[2]) Il prologo degli Αἴτια e Gregorio Nanzianzeno. Riv. di fil. NS. 6, 1928, 509 f.

[3]) Quaestiones Gallimacheae tres, I, Acta Univ. (Riga) 14, 1926 ,3 ff.

Συμβολαὶ εἰς Ἡσύχιον.

Ὁ κ. Β. Φάβης ἐξέδωκεν ἐν τῇ «Ἀθηνᾷ» τόμ. Λ' «Συμβολὴν εἰς τὴν ἀνάγνωσιν τοῦ Ἡσυχίου». Ἐν αὐτῇ δὲ περιέλαβεν ὁ κ. Φ. καί τινας παρατηρήσεις δημοσιευθείσας ἤδη ἐν τῇ διατριβῇ αὐτοῦ «Συμβολὴ εἰς τὰ τοῦ Ἡσυχίου» (ἐν τῇ «Ἀθηνᾷ» τόμ. Η', σ. 3—16), ἐν δὲ τῇ προτασσομένῃ τῆς διατριβῆς βιβλιογραφίᾳ κατέλεξέ τινας τῶν μάλιστα ἀξίων λόγου κριτικῶν ἐργασιῶν τῶν ἀναφερομένων εἰς τὸ Λεξικὸν τοῦ Ἡσυχίου, ἃς ἔλαβε πρὸ ὀφθαλμῶν. Πλὴν δὲ τούτων μνημονευτέον εἶνε τὸ τοῦ Herwerden «Lexicon graecum suppletorium et dialecticum», ἐν ᾧ περιελήφθησαν πλεῖσται γλῶσσαι τοῦ Ἡσυχίου μετὰ κριτικῶν παρατηρήσεων, τὰ τρία πρῶτα τεύχη (α—ἀνὰ) τοῦ Passow's «Wörterbuch der griechischen Sprache» völlig neu bearbeitet von W. Crönert, τὰ ἤδη ἐκδοθέντα τεύχη τῆς νέας ἐπεξεργασίας τοῦ Ἑλληνικοῦ Λεξικοῦ τῶν Liddell and Scott καὶ αὐτὸς ἔτι ὁ Θησαυρὸς τοῦ Ἑρρίκου Στεφάνου (ἔκδ. Παρισίων 1831—1865).

Ὀρθῶς ὁ κ. Φάβης ἐν σ. 1 κἑξ. διαιρεῖ τὰ σφάλματα τῶν ἀντιγράφων εἰς παλαιογραφικὰ καὶ εἰκαστικὰ καὶ διασαφεῖ διὰ παραδειγμάτων (σ. 3) τὰ ἐν τῷ Λεξικῷ τοῦ Ἡσυχίου γενόμενα σφάλματα, τὰς προσθήκας διαφόρων γραμματικῶν καὶ ἀντιγραφέων κλπ.

Τῶν δὲ προτεινομένων ὑπὸ τοῦ κ. Φ. διορθώσεών τινες εἶνε πιθαναὶ καὶ παλαιογραφικῶς εὐφυεῖς, οἷον ἡ διόρθωσις «*κοίμημα κοΐκων ἢ οἰσυῶν*» ἀντὶ τοῦ παραδεδομένου «κούνημα· κόκων ἢ ὁ κύων» (σ. 1—2 καὶ ἐν τῇ «Ἀθηνᾷ» τόμ. Λ', σ. 12—13), ἡ διόρθωσις «*καύαγμα· σχίσμα*» ἀντὶ τοῦ «κούαμα· σκῆμα» (Ἀθηνᾶ τόμ. Λ', σ. 11—12), ὅπου ὁ κ. Φ. προσάγει παραδείγματα τῆς συγχύσεως τοῦ Η καὶ τῶν ΙC (*η* καὶ *ισ*) τὰ ὑπὸ τοῦ ἀειμνήστου διδασκάλου ἡμῶν Κ. Κόντου κατειλεγμένα ἐν ταῖς Γλωσσ. Παρατ. σ. 273 κἑξ. καὶ τὴν ἐν τῇ «Ἀθηνᾷ» τόμ. Ι', σ. 241 γενομένην ὑπὸ τοῦ Γ. Παπαβασιλείου διόρθωσιν τοῦ «*σχῆμα*» εἰς «*σχίσμα*» παρὰ τῷ Ψευδοπλουτάρχῳ Περὶ ποτ. Ἠθ. σ. 1164 Β, καὶ τὰ ἐν τῇ «Μνημοσύνῃ» 1885, σ. 5 γεγραμμένα. Ὁμοίως δὲ μετέπεσε καὶ τὸ «*ἐσχισμένου* (γάλακτος)» εἰς «*ἐσχημένον*» παρὰ τῷ Ἀετίῳ Θ', σ. 279,9 Ζερβ., ἀποκατέστησα δ' ἐγὼ τὴν ὀρθὴν γραφὴν ἐν τῇ «Βυζαντίδι» τόμ. Β', σ. 524. Ἴδ. καὶ τὰ ὑπ' ἐμοῦ γεγραμμένα ἐν Ἐπ. ἑτ. Βυζ. σπ. τόμ.

Ε΄, 327—8 (*ποτίσματα—ποτήματα* κλπ.). Ὡσαύτως δὲ λίαν πιθανὴ εἶνε ἡ διόρθωσις «*ἰόνθων· ὁ δοθιήν*» ἀντὶ τοῦ «δολέων· ὁ δοθιήν», εἰ καὶ εἶνε ἄγνωστος ἄλλοθεν ἡ λέξις *ἰόνθων* (ἀντὶ τῆς *ἴονθος*), ὀρθῶς δὲ ἀνάγει εἰς τὸν τύπον *ἰόνθων* ὁ κ. Φ. τὰ νῦν λεγόμενα *ἀγιάθωνας* καὶ *διάθωνας* καὶ παραβάλλει πρὸς τοὺς τύπους *ἴονθος—ἰόνθων* τὰ *καῦσος* καὶ *καύσων, κορυδὸς (κόρυδος)* καὶ *κορυδὼν (κορύδων), κόκκος* καὶ *κόκκων*. Ὑπολείπεται δὲ νὰ βεβαιωθῇ, ἂν ἡ λέξις *ἴονθος* ἐλαμβάνετο καὶ ἐπὶ τῆς σημασίας τῆς λέξεως *δοθιήν·* τοῦτο δυνάμεθα νὰ εἰκάσωμεν ἐκ τοῦ παρὰ Θεοφάνει τῷ Νόννῳ τόμ. Α΄, σ. 322 φερομένου «*δοθιῆνες ἰονθώδεις*», ὃ παρέλιπε νὰ παραβάλῃ ὁ κ. Φ. Εὐφυὴς εἶνε καὶ ἡ ἀνάγνωσις (σ. 8) «*κασσύειν· νεώσσειν*» ἀντὶ τοῦ «κάσσει· νεοσσειᾷ».

Περὶ δέ τινων διορθώσεων τοῦ κ. Φ. δύναται νὰ λεχθῇ, ὅτι δὲν εἶνε πιθανώτεραι τῶν γενομένων ὑπ᾽ ἄλλων φιλολόγων. Ἐν σελ. 9 παρατηρεῖ ὁ κ. Φ. ὅτι ἐν τῇ γλώσσῃ τοῦ Ἡσυχίου «ἀφάψαι· συνδῆσαι, μῦξαι» τὸ *μῦξαι* πολλαχῶς μεταβάλλεται καὶ μνημονεύει τὴν διόρθωσιν τοῦ ἀοιδίμου Κοραῆ *μίξαι* καὶ τὴν τοῦ κ. Κουκουλὲ *πῆξαι*, αὐτὸς δὲ γράφει «ἀφάψαι· συνδῆσαι *ἢ θῖξαι (θίξαι)*» παραβάλλων τὸ «*θίξεσθαι· ἅψασθαι*», (ὅπερ διωρθώθη ὀρθῶς *ἅψεσθαι·* ἴδε G. Dindorf ἐν τῷ Θησαυρῷ τοῦ Στεφάνου τόμ. Δ΄, σ. 385 D) καὶ τὸ «*θίξις· ἔφαψις*». Ἡ διόρθωσις δ᾽ ὅμως τοῦ κ. Φ. δὲν ἔχει ὀρθῶς, πρῶτον μὲν διότι ὁ ἀόριστος τοῦ *θιγγάνω* ἐν τῇ ἀρχαίᾳ γλώσσῃ δὲν εἶνε *ἔθιξα* ἀλλ᾽ *ἔθιγον*, ἔπειτα διότι οὐχὶ τὸ ἐνεργ. *ἅπτειν*, ἀλλὰ τὸ μέσον *ἅπτεσθαι* εἶνε συνώνυμον τῷ *θιγγάνειν*, ὡς δεικνύει καὶ ἡ παραβαλλομένη ὑπὸ τοῦ κ. Φ. γλῶσσα τοῦ Ἡσυχίου «θίξεσθαι· ἅψασθαι (ἅψεσθαι)». Νομίζω δ᾽ ὅτι πιθανὴ εἶνε ἡ γενομένη διόρθωσις «ἀφάψαι· συνδῆσαι, *σμῦξαι*», τουτέστι τὸ *ἀφάψαι* ἔχει τὴν ἔννοιαν τοῦ *συνδῆσαι* καὶ τὴν τοῦ *σμῦξαι·* πρβ. Ἡσύχ. «*σμύξαι* (σμῦξαι), φλέξαι, ἐμπρῆσαι» καὶ Σχόλ. Ὁμ. Χ 411 «τὸ σμύχοιτο καταφλέγοιτο» καὶ «σμύχεσθαι δὲ λέγεται τὸ ἐκ τοῦ κατ᾽ ὀλίγον αὔξεσθαι τὸ πῦρ τρεπόμενον εἰς φλόγα» καὶ τὸ ῥῆμα *ὑφάπτειν*.

Ἡ γλῶσσα τοῦ Ἡσυχίου «λαλύνει· πάσσει, πατεῖ» διωρθώθη «*παλύνει· πάσσει, πάτ(τ)ει*», ἀλλ᾽ ὁ κ. Φάβης νομίζων ἀκατανόητον τὴν ἑρμηνείαν τοῦ «παλύνει» δι᾽ ἀμφοτέρων τῶν τύπων «*πάσσει*» καὶ «*πάττει*» προτείνει τὴν διόρθωσιν «*ἀμύνει· πατάσσει, παύει*» (σ. 2 = Ἀθηνᾶ τόμ. Λ΄, σ. 13—14). Παρατηρεῖ δὲ ἐν τῇ Ἀθηνᾷ τάδε «ὅτι δὲ τὸ *ἀμύνω* θὰ εἶχε τὴν σημασίαν ταύτην νοεῖ ἕκαστος ἐξ αὐτῆς τῆς φύσεως τοῦ ῥήματος, ἀλλὰ πρὸς τούτοις αὐτὸς ὁ Ἡσύχιος διδάσκει τοῦτο παρέχων τὴν γλῶσσαν «*ἀμυντήριον· τὶ τῶν παιόντων*». Αἱ γνωσταὶ σημασίαι τοῦ ῥήματος καταλέγονται ἐν τῷ Μεγάλῳ Ἐτυμολογικῷ 88,21 «ἀποστρέψαι, ἀποσο-

βῆσαι καὶ ἀλεξῆσαι καὶ βοηθῆσαι», ὁ δὲ Ἡσύχιος λέγων *«ἀμυντήριον· τὶ τῶν πληττόντων»* νοεῖ τὸ ὅπλον, δι' οὗ παίοντες *ἀμυνόμεθα* τοὺς πολεμίους.

Ἐν σελ. 9—10 διαλαμβάνει ὁ κ. Φ. περὶ τῆς γλώσσης τοῦ Ἡσυχίου *«ἀζαυτός· παλαιστὴς καὶ κόνις»*, ἣν ὁ Schmidt ἐν μὲν τῇ μεγάλῃ ἐκδόσει τοῦ Ἡσυχίου μετέγραψεν *«ἄζα· υτός· παλαιότης καὶ κόνις»* ἐν δὲ τῇ μικρᾷ ἐξέδωκεν *«ἀζαυτός»*, ἀλλ' εἴκασεν *«ἄζα· εὐρώς»*, ἔχων πρὸ ὀφθαλμῶν τὴν γλῶσσαν «ἄζη· ... κονιορτός, εὐρώς». Παρέλιπε δ' ὁ Schmidt νὰ μνημονεύσῃ τὴν διόρθωσιν τοῦ Salmasius *«ἀζατός»*. Ὁ κ. Φ. νομίζει ὅτι τὸ *ἀζαυτὸς* εἶνε παράγνωσμα τοῦ *ἀζάττος — ἀζάτος*, ὅπερ εἶνε τὸ ὑπὸ τοῦ Δουκαγγίου ἐν χωρίῳ τοῦ Πορφυρογεννήτου μνημονευόμενον «ὁ μέγας... καὶ γιγαντοειδὴς Ἀρμένιος... ὁ μακρόχειρ ἐκεῖνος καὶ περιδέξιος, ὃν κατὰ τὴν τῶν Ἀρμενίων διάλεκτον *ἀζάτον* ἐκάλουν...». Κατὰ ταῦτα *ἀζάτος* εἶνε ὁ γιγαντώδης μακρόχειρ καὶ ἀμφιδέξιος, οἷος εἶνε ὁ παλαιστής. Δέχεται ἄρα ὁ κ. Φ. τὴν γενομένην διόρθωσιν ὑπὸ τοῦ Salmasius καὶ τοῦ Is. Voss μετακινήσας μόνον τὸν τόνον τῆς λέξεως (ἀζατὸς—ἀζάτος· πρβ. Θησαυρὸν τοῦ Στεφάνου ἐν λ. ἀζαυτός). Νομίζει δ' ὅτι τὸ Υ ἐν τῇ λέξει *ἀζαυτὸς* ἐγράφη ἀντὶ τοῦ Τ ἐκ συγχύσεως. Παρατηρητέον δ' ὅτι ἐν τῷ Λεξικῷ τῶν Passow καὶ Crönert ἀναγινώσκεται *«ἀζαυτὸς (l. ἄζα [φορτ]υτός ?)·* παλαιστής· καὶ κόνις H. s. auch ἀζόκροτος», ἐν δὲ τῷ Λεξικῷ τῶν Liddell—Scott—Jones εἶνε ἐκδεδομένη ἡ γλῶσσα τοῦ Ἡσυχίου οὕτως· *«ἀζαυτός·* παλαιότης καὶ κόνις».

Ἐν σελ. 11 διορθοῖ ὁ κ. Φ. τὴν γλῶσσαν τοῦ Ἡσυχίου *«ἄκανος ἄκανθα· ρος εἶδος*, ἔστι δὲ καὶ ἡ ῥάχις τῶν σφονδύλων καὶ τοῦ ἰχθύος· Εὐριπίδης Τρῳάσιν». Ὁ Schmidt περιέγραψε τὴν λέξιν *ἄκανος*, ἵνα ἡ ἑρμηνεία ἀναφέρηται εἰς τὴν λ. *ἄκανθα*, ἀλλὰ κατέλιπεν ἀσυμπλήρωτον τὴν συλλαβὴν *ρος*. Ὁ δὲ κ. Φ. ἀναγινώσκει *«ἄκανος· ἀκανθηροῦ εἶδος* κτλ.», λαμβάνων τὸ *ἀκανθηροῦ εἶδος* ἐν τῇ ἐννοίᾳ τοῦ *ἀκανθηροῦ φυτοῦ εἶδος* (πρβ. *σιτηρός, βαλανηρός, λαχανηρὸς* κλπ.) ἢ *ἀκανθώδους φυτοῦ εἶδος*. Ὁ Θεόφραστος καλεῖ τὰ τοιαῦτα φυτὰ *ἀκανθώδη* καὶ *ἀκανθικά*, (οἷον Περὶ φυτῶν ἱστ. 6, 4, 6 «ἅπασα ἡ ἀκανθικὴ φύσις», 7, 7, 3 «τῶν ἀκανθικῶν ὅσα λαχανώδη»). Ἀναμφιβόλως τὸ *ἀκανθηρὸς* δύναται νὰ ἔχῃ τὴν ἔννοιαν τοῦ *ἀκανθώδης* ἢ *ἀκανθικὸς* (εἰ καὶ ἀπαντᾷ μόνον περὶ τῶν ἐχόντων ἀκάνθας ἰχθύων), ἀλλὰ μένει ἀνερμήνευτος ἡ παραπομπὴ «Εὐριπίδης Τρῳάσιν», ὅπου ἀπαντᾷ ἡ λέξις *ἄκανθα* καὶ οὐχὶ ἡ λέξις *ἄκανος*. Σημειωτέον δ' ὅτι ὁ Albertus ἀνέγνω *«κανθάρου εἶδος»*, ὃ μνημονεύει καὶ ὁ κ. Φ., νεωστὶ δ' ὁ E. Maass ἐν Byz.—neugriech. Jahr-

bücher τόμ. Ε', σελ. 170 διώρθωσε τὴν γλῶσσαν τοῦ Ἡσυχίου ὧδε· «*ἄκανος [ἄκανθα [ἡ]ρὸς εἶδος*», τουτέστιν ἀκανθοχοίρου εἶδος, παραβαλὼν τὸ Λατινικὸν *er*=ἐχῖνος ἢ ἀκανθόχοιρος. Ὁ αὐτὸς δὲ προσέτι γράφει ἐν τῇ αὐτῇ σελίδι τοῦ εἰρημένου περιοδικοῦ: «Über Hes. ἄκανος hernach. ἀκανία] ξυλίνου: das wird ἐχίνου sein. Genitiv von ἀκανίας «stachlig». Ὁ δὲ κ. Φ. ἐν σ. 12 τὴν προκειμένην γλῶσσαν τοῦ Ἡσυχίου διορθοῖ «*ἀκάνια· ξύλινα ἀκανθίδια*» συνάπτων μετ' αὐτῆς ἐκ τῆς ἑπομένης γλώσσης «*ἀκάνθαια· ἀκανοί, ῥάχιες*» τὴν λέξιν *ἀκάνθαια*, ἣν μεταγράφει *ἀκανθίδια*, καὶ χωρίζων τὸ λοιπὸν «*ἄκανοι· ῥάχιες*» ὡς ἑτέραν γλῶσσαν.

Ἐν σελ. 14 ὁ κ. Φ. ἐξετάζει τὴν γλῶσσαν «*ἀλοπεύει· ἀνιχνεύει*», ἀποδοκιμάζων δὲ πάσας τὰς ἤδη γενομένας διορθώσεις αὐτῆς γράφει «*ἐλλοπεύει· ἀνιχνεύει*». Τὸ ῥῆμα *ἐλλοπεύω* εἶνε παραδεδομένον ὑπὸ τοῦ Μεγάλου Ἐτυμολογικοῦ, ἀπαντᾷ δὲ πρὸς τούτῳ καὶ τὸ ῥῆμα *ἐλλοπιεύω*, ἀμφότερα δ' ἑρμηνεύονται διὰ τοῦ *ἁλιεύω*. Ἀλλὰ παρατηρητέον εἶνε, ὅτι καὶ ὁ Schmidt ἐν τῇ μικρᾷ ἐκδόσει τοῦ Ἡσυχίου παραπέμπει, ὡς σημειοῦται ὁ κ. Φάβης, εἰς τὴν γλῶσσαν τοῦ Κυρίλλου «*ἐλλοπιεύει· ἁλιεύει*» καὶ ἐν τῷ ὑπὸ τοῦ Α. Κωνσταντινίδου ἐκδοθέντι Λεξικῷ τῆς Ἑλλ. γλώσσης ἐν λ. *ἀλοπεύω* παραβάλλονται τό τε *ἐλλοπιεύω* καὶ τὸ *ἐλλοπεύω*. Πάντως δ' ὅμως δυσχέρειαν παρέχει πρὸς ἀποδοχὴν τῆς διορθώσεως ταύτης ἡ ἑρμηνεία τῆς λέξεως *ἀλοπεύει* διὰ τοῦ *ἀνιχνεύει*, τὸ δὲ *ἀνιχνεύειν* δὲν εἶνε συνώνυμον τοῦ *ἁλιεύειν*· διὸ πιθανωτέρα εἶνε ἡ διόρθωσις «*ματεύει (μαστεύει)*· ἀνιχνεύει». Ἐπειδὴ δὲ εἶνε ὁ λόγος περὶ τῆς γλώσσης τοῦ Ἡσυχίου, δὲν νομίζω ἄσκοπον νὰ δηλώσω, ὅτι κατ' ἐμὴν γνώμην τὸ *ἀλοπεύει* ἴσως ἐγένετο ἐκ παραφθορᾶς τοῦ *μωμεύει* (ΜΩΜΕΥΕΙ—ΑΛΟΠΕΥΕΙ), διότι παρὰ τῷ Σουΐδᾳ φέρεται «*μωμᾷ· ἀνιχνεύεις*», τὸ δὲ *μωμῶμαι* εἶνε συνώνυμον τοῦ *μωμεύω*.

Τὴν γλῶσσαν τοῦ Ἡσυχίου «*οἴσπαι· προβάτων κόπρος, ῥύπος*» ἐξέδωκεν ὁ Schmidt «*οἰσπάτη*· προβάτων κόπρος, ῥύπος», ὁ δὲ κ. Φ. ἐγκρίνει τὴν μεταβολήν, ἀλλὰ παρατηρεῖ τάδε: «Ἀλλὰ πῶς εἶνε δυνατὸν νὰ ἐξηγηθῶσιν αἱ ἀσυμβίβαστοι σημασίαι *προβάτων κόπρος* καὶ *ῥύπος;* Καθ' ἡμᾶς ὑπῆρχον κατακεχωρισμέναι δύο γλῶσσαι: «οἰσπάτη· προβάτων κόπρος» καὶ «οἴσπη· ῥύπος», παραναγνωσθέντος δὲ τοῦ *οἰσπάτη* εἰς *οἶσπαι* προσετέθη ὑπὸ τὸ λῆμμα τοῦτο καὶ ἡ σημασία ῥύπος». Εὔλογος εἶνε ἡ εἰκασία τοῦ κ. Φάβη, ἀλλ' ἔχω νὰ παρατηρήσω, ὅτι ἡ λέξις *οἴσπη* εἶνε συνώνυμος τῆς λέξεως *οἰσύπη* (ἢ *οἴσυπος*), ἥτις, ὡς εἶνε παραδεδομένον, σημαίνει καὶ τὸν λιπώδη ῥύπον τῶν ἐρίων καὶ τὴν κόπρον ἢ τὸ διαχώρημα τοῦ προβάτου. Ὁ Ἐρωτιανὸς γράφει «οἰσύπη κυρίως λέγεται τὸ

διαχώρημα τοῦ προβάτου»· ἴδε τὸν Θησαυρὸν τοῦ Στεφάνου ἐν λέξει *οἴσυπος*, ὅπου εἶνε γεγραμμένα καὶ τάδε: «Is qui de dialectis scripsit [Creg. Cor. p. 543], annotat, Ionica, lingua οἰσύπην dici non solum τὸ διαχώρημα τοῦ προβάτου, sed etiam τὸ τῶν ῥυπαρῶν προβάτων ἔριον». Παρὰ δὲ τῷ Σουΐδᾳ ἀπαντᾷ «*οἰσπάτη*, ὁ ῥύπος τῶν ἐρίων» καὶ «*οἴσπη*, ῥυπαρῶν προβάτων ἔρια»· πρβ. καὶ Γαλην. Λεξ. Ἱπποκρ. «οἴσπη αἰγός, ὁ παρὰ ταῖς θριξὶ τῆς αἰγὸς ἐγγιγνόμενος ἐν τῇ ἕδρᾳ ῥύπος κλπ.». Ὅθεν δὲν φαίνεται παράδοξον, ὅτι καὶ ἐν τῷ Λεξικῷ τοῦ Ἡσυχίου φέρεται «οἶσπαι· προβάτων κόπρος, ῥύπος».

Ἐν σελ. 24 διορθοῖ ὁ κ. Φ. τὴν γλῶσσαν «*κακκάβη· κρίκον· ἢ χύτρα, ἣν ἡμεῖς κάκκαβον*» γράφων λίαν πιθανῶς «*κακκάβη· κρεῖσσον ἢ χύτρα κλπ.*» καὶ παρατηρῶν ὅτι «κατελέχθη δηλονότι ἐν τῷ Λεξικῷ δίδαγμα γραμματικοῦ τινος συνιστῶντος τὴν χρῆσιν τῆς λέξεως *χύτρα* ἀντὶ τῆς κοινοτέρας ἴσως *κακκάβη*». Ἐγὼ δὲ νομίζω, ὅτι εἶνε δίδαγμα γραμματικοῦ, ἀλλ' οὐχὶ ὡς ἐκλαμβάνει αὐτὸ ὁ κ. Φάβης· τουτέστι τὸ δίδαγμα συνιστᾷ οὐχὶ τὴν λέξιν *χύτρα* ἀντὶ τῆς λέξεως *κακκάβη*, ἀλλὰ τὴν λέξιν *κακκάβη* ἀντὶ τῆς λέξεως *κάκκαβος*. Ὁ Φρύνιχος λέγει σ. 427 «κάκκαβον· διὰ τοῦ η κακκάβην λέγε· τὸ γὰρ διὰ τοῦ ο ἀμαθές· κλπ.»· πρβ. καὶ Ὧρον τὸν Μιλήσιον παρὰ τῷ Ζωναρᾷ σ. 1154 καὶ Μοῖριν σ. 206 καὶ Φώτιον. Ἴδε Θησαυρὸν Στεφάνου ἐν λέξει *κακκάβη*. Ἐν δὲ τῷ ἑπομένῳ λήμματι ἡ λέξις *κάκκαβος* ἑρμηνεύεται διὰ τοῦ *λοπὰς* ἢ *πέρδιξ*, ἀλλ' ὀρθῶς ποιῶν ὁ Schmidt περιέγραψε τὴν λέξιν πέρδιξ δι' ἀγκυλῶν καὶ ἀνήγαγεν *αὐτὴν* εἰς τὴν λέξιν *κακκάβη*, διότι *κακκάβη* καὶ οὐχὶ *κάκκαβος* καλεῖται ὁ πέρδιξ. Ἀλλὰ τὸ *κακκάβη* δὲν εἶνε μεγεθυντικὸν τοῦ *κάκκαβος*, οὐδὲ τὸ *κάλυβος* τοῦ *καλύβη*, ὡς παρατηρεῖ ἐν παρόδῳ ὁ κ. Φάβης. Πρβ. *ἡ χάννη* καὶ *ὁ χάννος*, *ἡ ψύλλα* καὶ *ὁ ψύλλος*, *ἡ κόγχη* καὶ *ὁ κόγχος*, *ἡ χύτρα* καὶ *ὁ χύτρος*, *ἡ ὀροφὴ* καὶ *ὁ ὄροφος*, *ἡ στεφάνη* καὶ *ὁ στέφανος*, *ἡ ἀγορὰ* καὶ *ὁ ἄγορος*, *ἡ βιοτὴ* καὶ *ὁ βίοτος*, *ἡ ἠχὴ* καὶ *ὁ ἦχος*, *ἡ φονὴ* καὶ *ὁ φόνος*, *ἡ φθογγὴ* καὶ *ὁ φθόγγος* κλπ.

Ἐν σελ. 25 κἑξ. καταλέγει ὁ κ. Φάβης παραδείγματά τινα, ὅπως καταδείξῃ τὴν συμβολὴν τῶν ἰδιωμάτων τῆς κοινῆς ἡμῶν γλώσσης εἰς ἐξήγησιν καὶ ἀποκατάστασιν ἀμφισβητουμένων τοῦ Ἡσυχίου τύπων. Ἐν δὲ τοῖς παραδείγμασι τούτοις εἶνε καὶ τὸ ἐν σελ. 26 ὑπ' ἀριθ. 30 γεγραμμένον. Ὁ Schmidt ἐξέδωκε παρὰ τῷ Ἡσυχίῳ «*χλωρός· τυρός*», ὁ δὲ κ. Φ. παρατηρεῖ ὅτι «ἡ σημασία τοῦ *χλωρὸς* φαίνεται *ὁμολογουμένως παράδοξος*. Ἀλλ' ὅμως σήμερον λέγεται ἐν Βορείῳ Εὐβοίᾳ *χλωρὸ (τὸ)*= τυρός· οἷον «ἔφαγα ξερὸ χλωρὸ» ἤτοι ξερὸ τυρί». Ἡ σημασία τοῦ *χλωρὸ* ἀντὶ τοῦ *τυρὶ* οὐδαμῶς εἶνε παράδοξος, ἂν ἐνθυμηθῇ τις, ὅτι ἐν τῇ ἀρ-

χαίᾳ γλώσσῃ ὁ νεοπαγὴς καὶ μαλακὸς ἔτι καὶ ἁπαλὸς τυρὸς ἐκαλεῖτο «*χλωρὸς τυρός*», οἷον Ἀριστοφ. Βατρ. 559 «μὰ Δί' οὐδὲ τὸν τυρόν γε τὸν χλωρόν, τάλαν». (Σχ. «νέον, ἁπαλόν»), Λυσ. σ. 167,7 καὶ Πολυδ. 10,19 «εἰς τὸν χλωρὸν τυρόν», (ὅπου νοεῖται ὁ τόπος τῆς ἀγορᾶς, ἐν ᾧ ἐπωλεῖτο ὁ χλωρὸς τυρός), Μοῖρις σ. 403 «χλωρὸν τυρὸν Ἀττικοί, ἁπαλὸν δὲ Ἕλληνες», Φρύν. ἐν Bekker Anecd. σ. 73,3 «χλωρὸς τυρὸς ὁ νέος καὶ πρόσφατος». Οὕτω δὲ λέγεται καὶ νῦν ἔτι πολλαχοῦ τῆς Ἑλλάδος *χλωρὸ τυρὶ* καὶ ἐν συνθέσει *χλωροτύρι* ὁ νέος καὶ ἁπαλὸς τυρός. Παραλειφθέντος τοῦ οὐσιαστικοῦ *τυρός*, ἔμεινε τὸ ἐπίθετον *χλωρὸς* ἐπὶ τῆς σημασίας τοῦ οὐσιαστικοῦ *τυρός*, ὡς ὁ *ἄσημος ἄργυρος* ἢ τὸ *ἄσημον ἀργύριον*, ὅπερ ἐδήλου τὸ μὴ σεσημασμένον ἢ κεχαραγμένον, ἐλέχθη ἔπειτα ἁπλῶς *ὁ ἄσημος* ἢ *τὸ ἄσημον* καὶ ἐσήμαινε τὸν ἄργυρον (ὅθεν τὸ *ἀσήμιον — ἀσήμι*) καὶ ὁ *πυργίτης στρουθὸς* ἐλέχθη ἁπλῶς *σπουργίτης* κτλ.

Ἐν τέλει δ' ἔχω νὰ παρατηρήσω ὅτι ὁ κ. Φάβης ἀνατυπώσας τὴν ἑαυτοῦ *Συμβολὴν εἰς τὴν ἀνάγνωσιν τοῦ Ἡσυχίου* ἐν τῇ Ἀθηνᾷ τόμ. ΛΘ', σ. 219 κἑξ. παρέλιπε τὰς διορθώσεις τοῦ «ἀφάψαι συνδῆσαι κτἑ.», τοῦ «λαλύνει, πάσσει, κτἑ.» καὶ τοῦ «ἀλοπεύει, κτἑ.» πεισθεὶς εἰς τὰ ὑπ' ἐμοῦ λεχθέντα ἐν τῇ Φιλοσοφικῇ Σχολῇ τοῦ Πανεπιστημίου κατὰ τὴν κρίσιν τῆς ἐργασίας ταύτης.

Ἐν Ἀθήναις. **Ε. Α. Πεζόπουλος.**

Ἶσις παντόμορφος.

Ἐν Byz.—neugr. Jahrb. τόμ. Ε΄, σ. 63 κἑξ. ἔγραψα περὶ τοῦ φερομένου ἐν Grenf. Greek Pap. 49,20 «πλοῖον Ἑλληνικὸν ... οὗ παράσημον παντόμορφος». Εἴκασα δὲ ὅτι τὸ ὄνομα *παντόμορφος* δηλοῖ τὴν θεὰν Ἶσιν, ἧς εἰκόνα εἶχεν *ὡς παράσημον τὸ πλοῖον*.

Ἡ γνώμη μου αὕτη ἐγένετο ἀποδεκτὴ ὑπὸ τοῦ P. Kretschmer ἐν τῷ περιοδικῷ συγγράμματι Glotta τόμ. ΙΖ΄ (1929), σ. 218.

Νῦν δ᾽ ἔχω εἰς τὰ γεγραμμένα ὑπ᾽ ἐμοῦ νὰ προσθέσω καὶ τὰ ἑξῆς. Παρὰ τῷ Πλουτάρχῳ Περὶ Ἴσ. καὶ Ὀσ. 53 ἀπαντᾷ «ἡ γὰρ Ἶσις ... ὑπὸ δὲ τῶν πολλῶν μυριώνυμος κέκληται διὰ τὸ *πάσας* ὑπὸ τοῦ λόγου τρεπομένη *μορφὰς* δέχεσθαι καὶ ἰδέας». Λέγων δὲ ὁ Πλούταρχος ὅτι ἡ Ἶσις δέχεται «*πάσας μορφὰς*» νοεῖ προφανῶς ὅτι εἶνε *παντόμορφος, ὡς φέρεται ἐν τῷ παπύρῳ, περὶ οὗ εἶνε ὁ λόγος*. Ἦτο δὲ δυνατὸν *πλοῖόν τι νὰ* ἔχῃ παράσημον τὴν θεὰν Ἶσιν, ὡς ἡ ὑπερμεγέθης σιταγωγὸς ἀπ᾽ Αἰγύπτου ναῦς Ἶσις, ἣν μνημονεύει ὁ Λουκιανὸς Πλοίῳ ἢ Εὐχ. 5, εἶχεν ἑκατέρωθεν τῆς πρῴρας εἰκόνα τῆς ἐπωνύμου θεᾶς («ὡς δὲ ἡ πρύμνα μὲν ἐπανέστηκεν ἠρέμα καμπύλη χρυσοῦν χηνίσκον ἐπικειμένη, καταντικρὺ δὲ ἀνάλογον ἡ πρῷρα ὑπερβέβηκεν εἰς τὸ πρόσω ἀπομηκυνομένη *τὴν ἐπώνυμον τῆς νεὼς θεὸν ἔχουσα, τὴν Ἶσιν, ἑκατέρωθεν*»). Πρβ. τὰ *παλλάδια*, ἅτινα εἶχον ἐν ταῖς πρῴραις Ἀττικαὶ τριήρεις (Ἀριστοφ. Ἀχ. 547 «παλλαδίων χρυσουμένων», εἰς ὃ χωρίον φέρεται τὸ σχόλιον τόδε· «παλλάδια δέ· ἐν ταῖς πρῴραις τῶν τριήρων ἦν ἀγάλματά τινα ξύλινα τῆς Ἀθηνᾶς καθιδρυμένα, ὧν ἐπεμελοῦντο μέλλοντες πλεῖν»).

Ἐν Ἀθήναις. ***Ε. Α. Πεζόπουλος.***

Proklos Περὶ ἐπιστολιμαίου χαρακτῆρος.

Aus dem Altertum sind uns zwei griechische Briefsteller erhalten [1]). Der erste gibt sich als ein Werk des Demetrios von Phaleron aus und trägt die Überschrift ἐπιστολικοὶ τύποι. Er stammt, wie *Brinkmann* [2]) nachgewiesen hat, aus der hellenistischen Zeit und ist in Aegypten abgefasst worden. Um den zweiten, der offensichtlich viel jüngeren Datums ist, richtig in seiner Eigenart verstehen zu können. müssen wir uns mit seiner Überlieferung näher befassen.

Er ist uns in zwei Faßungen überliefert, die in Verfaßernamen, Überschrift, Text und Anlage auseinandergehen. Am besten tradiert und am reichsten vertreten ist die erste Fassung, die den Libanios als Verfasser angibt («Libanios»), während die andere den Namen des Platonikers Proklos auf der Stirn trägt («Proklos»). Nach den Einzelnheiten der Textform zu urteilen, kann keine von ihnen auf die andere zurückgeführt werden, wohl aber sind die beiden Archetypi aus einem gemeinsamen Archetypus entstanden, in dem schon die Beispiele der παραμυθητική § 72 und αἰνιγματική 88 ausgefallen waren. Diesen Archetypus gilt es zu rekonstruieren, um von dort aus dem Verfasser, soweit es möglich ist, näher zu kommen. Mit anderen Worten, wir wollen uns zwischen den beiden Faßungen entscheiden, welche die ursprünglichere ist.

Die Herausgeber haben sich fast einstimmig [3]) für ‚Libanios' ausgesprochen, eine Ansicht die dann *Hinck* [4]), *Weichert*

---

[1]) Ediert von *Val. Weichert* Demetrii et Libanii qui feruntur τύποι ἐπιστολικοὶ et ἐπιστολιμαῖοι χαρακτῆρες. Leipzig, Teubner, 1910. Die älteren Ausgaben stehen bei ihm verzeichnet. Libanios' ἐπιστολιμαῖοι χαρακτῆρες sind zuletzt besser von *Foerster* im 9 Bande seiner Libaniosausgabe (1927) S. 1—47 herausgegeben. Ich zitiere nach den Paragraphen dieser letzten Ausgabe.

[2]) Der älteste griechische Briefsteller, Rhein. Mus. 64 (1909) 310—7.

[3]) Nur *Joh. Hartung* (Basel 1548), *Westermann* (1856) und *Hercher* (1873) geben den 'Proklos'text wieder, ohne sich mit dem Problem zu beschäftigen.

[4]) Die ἐπιστολιμαῖοι χαρακτῆρες des Pseudolibanios, Jahrb. 99 (1869) 537 ff.

und *Foerster* [1]) auch durch Argumente zu bekräftigen versucht haben. Ich finde eine genauere Prüfung wird uns in die entgegengesetzte Ansicht führen.

1. Ich fange mit der Betrachtung der Überschrift an. Sie lautet in der ersten Fassung: Λιβανίου (σοφιστοῦ) ἐπιστολιμαῖοι χαρακτῆρες, in der zweiten: Πρόκλου (τοῦ Πλατωνικοῦ) περὶ ἐπιστολιμαίου χαρακτῆρος. Zunächst die *Verfassernamen*. Daß weder Libanios noch Proklos der Platoniker als Verfasser in Frage kommen, hat man längst eingesehen; es genügt daran zu erinnern, daß der Verfasser, wie Hinck 538 zuerst gesehen und *Rabe* [2]) weiter bekräftigt hat, ein Christ ist [3]). Weichert's Vermutung XXVII ff, der Verfasser habe die epistolographischen Kolleghefte des Libanios benutzt, beruht auf zweifelhaften [4]) Übereinstimmungen in der Form und in den Lehrsätzen, die meist auf gemeinsame Schultradition zurückgehen. Das zeigt ein Vergleich mit Demetrios, Demetrios περὶ ἑρμηνείας, Philostratos und dem Lateiner Iulius Victor [5]) Aber auch ohne diese Vermutung leuchtet jedem ein, wie man zu dem Namen des Libanios, des Epistolographen κατ' ἐξοχήν, gekommen ist.

Das Gleiche können wir nicht vom Namen des Proklos sagen. Zwar erkennt man ohne Weiteres an, wie die Bezeichnung Πλατωνικοῦ [6]) hinzugesetzt werden könnte [7]), wenn der Name

---

[1]) In den Prolegomena ihrer Ausgaben.

[2]) Rhein. Mus. 64 (1909) 294f.

[3]) Dagegen verschlägt nicht, wenn 75 gesagt wird κρεῖττον γὰρ ἡμῖν τῷ Πλούτωνι ξυντυχεῖν ἢ τῷ τοῖς θεοῖς ἐχθρῷ: es sind das gelehrte Reminiszenzen des attizistischen Verfassers. Auch daß der Verliebte νὴ τοὺς θεοὺς schwört 91 ist im Munde eines Christen nicht verwunderlich.

[4]) z. B. daß beide den Hiat nicht vermeiden. Vgl. *Münscher* DLZ 1912, 991. *Foerster—Münscher* RE XII 2523.

[5]) Die antike Theorie des Briefes im einzelnen lege ich im Artikel «Epistolographie» im 5. Supplementband der RE dar.

[6]) Τοῦ Πλατωνικοῦ ist nicht einmal einstimmig überliefert. Denn die besten Vertreter des 'Proklos', A und D versagen in diesem Punkt, in den beiden ältesten Vertreter der kontaminierten Form Vatic. gr. 306 (aus dem 14. Jahrh.), Laur. conv. soppr. 20 (aus dem J. 1341) fehlt der Zusatz. Er kommt zuerst in PH (aus dem 14. Jahrh.) vor und stammt möglicherweise aus dieser Zeit.

[7]) Eine Analogie bietet, ausser der umstrittenen Chrestomathie (*Christ - Schmid*, Griech. Liter. II 2^6. 882), der Zusatz Φαληρέως in Demetrios περὶ ἑρμηνείας und Demetrios ἐπιστολικοὶ τύποι (Hinck 551).

Proklos da war; aber wie man zu diesem Namen geraten ist, sieht man nicht leicht ein. *Foerster* 2 meint, man habe ihn der Chrestomathie entnommen. Indessen dieses Buch war nicht gerade sehr bekannt, sodann aber steht durch nichts fest, daß man je die Brieftheorie als Sache eines Grammatikers gehalten hat. Es ist demnach an dem Namen des Proklos festzuhalten. Foerster's Vermutung, die Schrift wäre ursprünglich anonym überliefert, ist durch nichts begründet. Wenn ein viel später Gelehrte, wie der Schreiber des Cod. Barb. gr. 71 fol. 46 (bei Rabe 303f) von einem anonymen Brieftheoretiker spricht, so kommt dieser Behauptung nicht mehr Wert zu, als der Vermutung eines modernen Philologen. Auch ist es durchaus möglich, daß er eine anonyme *Bearbeitung* unseres Textes [1]) vor Augen gehabt hat, oder sogar daß er nicht unseren Briefsteller, sondern den des Demetrios meint, der in vielen und alten Handschriften anonym überliefert, einmal sogar als das Werk eines Anonymus (bei Wilh. *Morel*) ediert worden ist [2]); mit dem Φαληρεὺς Δημήτριος würde dann die Schrift περὶ ἑρμηνείας gemeint sein. Allenfalls ist die Schwierigkeit mit der Annahme, der Name Proklos sei erst in byzantinischer Zeit hinzugefügt worden, gar nicht beseitigt.

Für mein Dafürhalten also ist der Verfassername Proklos so gut wie gesichert, mag man ihn als den Urheber der zweiten Fassung mit Hinck 551 ansprechen, oder als den angeblichen, sonst unbekannten Libaniosschüler, der nach Foerster (bei Weichert XXVIII) die Kolleghefte des Lehrers bearbeitet und herausgegeben haben soll. Es würde ins Uferlose führen, wollte man auf einen bestimmten Proklos raten [3]). Die Hauptsache ist, daß sich im Verfassernamen die Proklosfassung als die ursprüngliche herausgestellt hat.

2. Die Betrachtung der Ü b e r s c h r i f t wird dieses Ergebnis glänzend bestätigen. Was heißt ἐπιστολιμαῖοι χαρακτῆρες? Man versteht darunter, so viel ich weiss [4]), dasselbe, wie ἐπιστολικοὶ

---

[1]) S. die bei *Weichert* LII ff verzeichneten. Selbst V ist anonym.
[2]) Foerster 23.
[3]) Auch die Eigennamen Diokles 71 und Hermogenes 75 helfen nicht.
[4]) Übersezt haben die Überschrift m. W. nur *Jullieron (1614) notae et formulae epistularum* und *Weichert* XXI *varia epistularum genera argumentis diversa.*

τύποι (Demetrios), also die Briefarten. Aber diese Bedeutung des Wortes ist sonst nicht belegt, ausser in den byzantinischen Bearbeitungen dieses Briefstellers, die ja diese Überschrift zur Voraussetzung haben [1]). Die χαρακτῆρες λόγου im 19. Brief des Apollonios von Tyana, worauf sich Weichert beruft[2]), sind zwar stofflich in ihrer Unterscheidung bedingt, beziehen sich aber auf die Form, auf den Stil in weiterem Sinne; ἱστορικὸς χαρακτὴρ z.B. heisst der historische Stil usw. Auch der σκεπτικὸς χαρακτὴρ des Sextus Empiricus[3]) bezieht sich auf die Form des Philosophierens, nicht auf seinen Inhalt. Χαρακτὴρ heisst auch an diesen Stellen lediglich der Stil, wofür *Körte* 76 und 79 ff reichliche und schöne Belege beigebracht hat. Ἐπιστολιμαῖοι χαρακτῆρες also ist eine unpassende Überschrift, entstanden nach Analogie der ἐπιστολικοὶ τύποι des Demetrios und in Anlehnung an den ersten Satz des Werkes.

Demgegenüber stellt sich die Überschrift περὶ τοῦ ἐπιστολιμαίου χαρακτῆρος als die ursprüngliche heraus. Denn allein χαρακτὴρ wird im Kontext selbst gebraucht in der Bedeutung von «Stil» in weiterem Sinne [4]), die dem Begrift Wesen gleichkommt: 1 ἐπισταλιτκὸς χαρακτὴρ, 47 ὁ τῶν ἐπιστολῶν χαρακτήρ, 51 ἐπιστολιμαίου χαρακτῆρος, in Cod. Pa charakteristischerweise in ἐπιστολιμαίων χαρακτήρων abgeändert; ὁ κατ' ἐπίσταλσιν χαρακτήρ. Dagegen die Briefarten heissen stets προσηγορίαι 3. 4. 46 [5]) Wenn 3 gesagt wird οὐ γὰρ ἐπειδὴ ἐπιστολὴ προσαγορεύεται ἑνικῷ ὀνόματι, ἤδη καὶ πασῶν τῶν κατὰ τὸν βίον φερομένων ἐπιστολῶν εἷς τις ἔστι χαρακτὴρ καὶ μία προσηγορία, ἀλλὰ διάφορος, καθὼς ἔφην, so zeigt gerade der Verweis auf § 1, daß εἷς nicht als Zahlwort zu verstehen ist, sondern in der Bedeutung «gleichformig, ähnlich», im Gegensatz zu den προσηγορίαι, die immer im Plural genannt werden. Der Plural von χαρακτὴρ kommt nur einmal im Schriftchen vor,

---

[1]) S. die Proben bei Weichert LXIX f ; da kommen der φιλικός, συστατικὸς usw. χαρακτὴρ vor.

[2]) Die verschiedenen Bedeutungen des Wortes hat *Körte*, Hermes 64 (1929) 69ff besprochen.

[3]) Vgl. auch *Körte* 81

[4]) Vgl. Demetr 223 ἐπιστολικὸς χαρακτήρ, Apoll. ep. 19. Stil als rein sprachliche Form beisst φράσις 46.

[5]) Ein hübsches Analogon : Diod. III 67,1 *τὰς προσηγορίας* ἑκάστῳ (sc. τῶν γραμμάτων) τάξαι καὶ τοὺς *χαρακτῆρας* (die äussere Form).

bei der Definition der μικτὴ 92; sie ist ἡ ἐκ διαφόρων *χαρακτήρων* συνεστῶσα. Man setze dafür προσηγοριῶν oder τύπων, um gleich zu erkennen, wie unhaltbar die Erklärung χαρακτὴρ=Briefart ist. Hier ist das Wort nicht mehr ein terminus technicus, χαρακτῆρες sind lediglich »die Züge», «die Eigentümlichkeiten». Zu dieser Bedeutung liefert der Verfasser selbst einen Beleg, wenn er 53 von κακίας χαρακτῆρα spricht [1]).

Auch in der Überschrift also wlrd die Vorzüglichkeit der Proklosfassung durch den Text selbst erwiesen.

3. Bei der Betrachtung der *Textes* werde ich mich ausschließlich auf die Stellen beschränken, denen eine Bedeutung in dieser Frage zukommt. Denn die unbedeutenden Abweichungen im Text, die man auch in einem einheitlich tradierten Text finden kann, sind zwar für die Rezension wichtig und legen von der Güte des Archetypus dieser oder jener Faßung Zeugnis ab, für ihre Priorität beweisen sie nichts. In unzerem Fall ist es mit der Proklosfaßung ziemlich schlecht bestellt, weil A grossenteils versagt, D eine grosse Lücke hat. Immerhin bieten die Prokloshandschriften, namentlich wo A erhalten ist, öfters die richtige Lesart, auch an Stellen, an denen die Herausgeber auf sie nicht geachtet haben [2]).

Zu diesen belanglosen Stellen rechne ich auch § 64, wo die Prokloshandschriften allein das Beispiel der ᾿ὀνειδιστικὴ auf-

---

[1]) Westermann hat dafür κακίας παράδειγμα geschrieben, weil er nicht erkannt hat daß es hier nicht auf das Beispiel ankommt ; der Adressat hat sich den anderen durch seine Tat als κακὸς gezeigt.

[2]) An folgenden Stellen verdient die Proklosvariante unbedingt den Vorzug : 47 ἡ γὰρ ὑπὲρ τὸ δέον ὑψηγορία καὶ τὸ *ταύτης* ὑπέρογκον καὶ τὸ ὑπεραττικίζειν ἀλλότριον τοῦ τῶν ἐπιστολῶν καθέστηκε χαρακτῆρος. Für ταύτης steht in den Prokloshss τῆς φράσεως und das ist das richtige ; denn τὸ ὑπέρογκον τῆς ὑψηγορίας ist eine Tautologie. 63 οἶδα καὶ σφαλεὶς ὡς κακῶς διεπραξάμην ist unerträglich ; man schreibe mit den Prokloshss οἶδα σφαλεὶς κακῶς σε διαθέμενος. 82 ἐπιστῆσαι τὸ ζητούμε ον verstehe ich nicht ; dagegen ἐπιστῆσαι (das Augenmerk richten) *τῷ ζητουμένῳ* gibt einen befriedigenden Sinn. 91 τὸ γὰρ *εὐπρεπῶν* ἐρᾶν. An einigen Stellen sind christliche Ausdrücke mit Unrecht beseitigt worden : 63 μὴ κατοκνήσῃς *διὰ τὸν κύριον*, om. Lib.. 65 τὸν *κρείττονα* (vgl. 59) (τὸ θεῖον Lib. vgl. aber 59 78.83). 77 τοὺς *τοιούτους* (θείους Lib.) ἄνδρας Bei der Gelegenheit mögen hier zwei Emendationen von mir angemerkt werden : 68 ἐν οὐδενί σε μέτρῳ τὸ παράπαν ἂν *ὑποπτήξαιμι* (ἐπιπτήξαιμι, περιπτήξαιμι, ἐτιθέμην codd) . . . . οὐ δι' ἀρετήν, *τῷ* (τοῦ codd.) μὴ θέλειν ἀδικεῖν, ἀλλὰ *τῷ* δυνάμεως ἀπορεῖν.

bewahrt haben[1]. Andererseits interpolieren PH in 72 und 87 ein Beispiel, ähnlich wie V nach 65; daraus darf nichts über den Wert der Faßung, die sie vertreten, geschlossen werden.

Von Belang sind aber die Stellen § 5 ἡ παραίνεσις δὲ εἰς δύο bis κατασκαφὴ und 30 χρὴ δὲ γινώσκειν bis ἐγκωμιαστική. An der ersten Stelle und in direkter Polemik gegen die Gleichsetzung der παραινετικὴ und συμβουλευτικὴ ἐπιστολὴ wird zwischen παραίνεσις und συμβουλὴ unterschieden, an der zweiten zwischen ἔπαινος und ἐγκώμιον. Beide Stellen geben sich (vor allem die zweite mit χρὴ δὲ γινώσκειν) als «Randglossen», als Anmerkungen aus, und enthalten eine auch sonst mehrfach bezeugte Lehre.[2] Sie fehlen in der Proklosfaßung und zwar mit Recht. Erstens weil diese exkursartigen Anmerkungen dem gedrängten Charakter des Schriftchens zuwiderlaufen[3], sodann weil wir sonst in dem Werk keine Spur von direkter Polemik finden. In erster Linie aber weil sonst der Verfasser konsequenterweise[4] seinen 41 Briefarten auch die der συμβουλευτικὴ und ἐγκωμιαστικὴ hätte hinzufügen sollen, die er doch von den παραινετικὴ und ἐπαινετικὴ scharf unterscheidet. Sagt doch der Verfasser ausdrücklich § 4 εἰσὶ δὲ *πᾶσαι* αἱ προσηγορίαι (und mochnals 46 *πᾶσαι*) und will damit, wie durch die μικτή, zur Kenntnis bringen, daß er die Reihe der Briefarten als abgeshlossen hält[5]. Wie kann er dann im Laufe seiner Darlegungen zwei neue Arten anführen?

Auch hier hat also die ‚Proklos' fassung die ursprüngliche Form beibehalten, während in den Text des Libanios, sich die beiden Randglossen, die möglicherweise schon im Arche-

---

[1]) Ich habe den Eindruck, als ob das von D gegebene Beispiel der παραμυθητικὴ (A fehlt hier, PH bieten ein offensichtlich späteres) echt ist; jedenfalls läßt sich gegen die Annahme seiner Echtheit nichts einwenden.

[2]) Die erste kennen wir aus Syrianos zu Hermogenes II 192 R, für die zweite s. die Stellen bei Hinck 546[20] Weichert XXI.

[3]) Nur 8. 15. 19 bringt er auch andere Benennungen bei. An der letzten Stelle muss die persönliche Lesart von ‚Libanios' ταύτην δὲ καὶ ἀπολογητικήν *τινες* καλοῦσιν der unpersönlichen des ‚Proklos', entsprechend den Gepflogenheiten des Verfassers, Platz machen

[4]) In der Tat finden wir beide Arten bei den byzantinischen Bearbeitern S. 34 und 57 Weichert und S. 46 Weichert.

[5]) Vgl. im Gegensatz dazu Demetrios 2,10 W τάχα δ' ἂν ἐνέγκοι πολλαπλάσια τούτων ὁ χρόνος.

typus am Rande gestanden haben, eingeschlichen haben [1]).

4. Auch in der *Anlage* des Werkes hat Proklos den ursprünglichen Aufbau behalten. Das Werk zerfällt in fünf Abschnitte [2])

I Begriffsbestimmung des Briefes 1—3.
II Aufzählung der 41 Briefarten 4.
III Definition der 41 Briefarten 5—45.
IV Über den Briefstil 46—51.
V Musterbeispiele für die 41 Briefarten 52—93.

So bei ‚Libanios'. Dagegen bei ‚Proklos' sind die Abschnitte III uud V so zusammengezogen, daß auf die Definition jedes Briefes gleich das Beispiel folgt. Welche ist die ursprüngliche Reihenfolge? Ohne Zweifel, die des ‚Proklos'. Denn es ist praktischer, wenn auf die abstrakte Definition gleich das erläuternde Muster steht, als wenn alle 41 Definitonen zusammengerückt [3]) für sich stehen, von den Mustern durch die breiten Erörterungen über den Briefstil getrennt. Zudem müssen bei ‚Libanios' die Briefarten dreimal aufgezählt werdən, was ziemlich umständlich ist. Letzteres hat schon Rabe 298 als ungeschickt erkannt, aber, im Banne der communis opinio stehend, als eine spätere bewusste Änderung betrachtet, ohne die andere Möglichkeit überhaupt zu erwägen. Daß dies aber nicht der Fall sein kann, dafür haben wir das schlagendste Argument im Briefsteller des Demetrios, der auch wie ‚Proklos' angelegt ist. Es ist ja bekannt wie zäh sich in diesen Büchern die Tradition hält.

Dagegen die Anordnung bei ‘Libanios, erklärt sich leicht, wenn sie später aus dem Bedürfnis, die theoretischen Abschnitte zusammenzurücken, entstanden ist. Daß auf die Weise der Zusammenhang zwischen III und V auseinandergerissen wird, hat

---

[1]) 88 hat im Original neben dem Briefe auch die Erklärung dazu gestanden, die dann den kurzen Brief beseitigt hat. Es ist ein Fehlgriff, wenn Weichert nnd Foerster die Erklärung als späteren Zusatz streichen.

[2]) Schon von Hinck 537 gesondert.

[3]) Wenn die Namen § 4 zusammengerückt stehen, so hat dies den Zweck, das Auswendiglernen von den Schülern zu erleichtern. Man vergegenwärtige sich, wie man heute auf der Schule dle 10 Redeteile z. B. erlernt. Erst werden die Namen gelernt, dann kommt die Erläuterung (eine Art Definition) des Einzelnen mit Beispielen. Die Schulpraxis hat sich in diesen Sachen wenig geändert.

der Bearbeiter entweder gar nicht gemerkt oder auch bewusst geduldet, weil er die Beispiele, deren traditioneller Platz am Schluss war, nicht vor IV zu setzen wagte [1]) Er hat dann 51 den ungeschickten Übergangsatz εἰσὶ δὲ αἱ προταγεῖσαι ἐπιστολαὶ αὗται einfügen müssen.

Der Text selbst gibt leider keinerlei Indizien für die Frage der Anordnung ab. Die Inhaltsangabe am Anfang εἰ γνοίη τί τέ ἐστιν ἐπιστολὴ (§ 1) καὶ τί λέγειν ὅλως ἐν αὐτῇ θέμις (§ 2) καὶ εἰς πόσας προσηγορίας διαιρεῖται (§ 3 f.) ist unbrauchbar, weil sie unvollständig ist. Ebenfalls können wir dem § 46 αὗται μὲν οὖν εἰσιν αἱ προσηγορίαι πᾶσαι, εἰς ἃς ἡ ἐπιστολὴ διαιρεῖται nicht entnehmen, ob die Definitionen vorausgesetzt werden oder nicht. Mehr habe ich von § 51 erwartet, der Satz ist aber da so unheilbar verdorben, daß ich nichts wagen kann. Dennoch glaube ich, daß mit den letzten Worten nicht allein der den Beispielen vorangestellte Name gemeint ist, sondern auch die Begriffsbestimmung jeder Briefart.

Wenn ich aber die Anlage bei ‚Proklos' als die ursprüngliche bezeichne, so will ich gar nicht verschweigen, daß auch sie mich nicht befriedigen kann. Zwar muss ich Rabe 's Vermutung, Abschintt V sei dem ursprünglichen Plan der Werkes fremd gewesen, entschieden zurückweisen. Sie beruht auf eine schiefe Interpretation von § 51 und auf der falchen Ansicht, für einen Briefsteller—auch den rhetorischen—seien die Musterbriefe nebensächlich, während das Wichtige die theoretische Anleitung ausmache. Das ist aber nicht der Fall: das Beispiel des älteren griechischen (τύποι ἐπιστολικοὶ heisst er), wie der modernen Briefsteller, widerlegt ihn entschieden. In solchen Fällen sind die Klagen des Systematikers Aristoteles gegen die Lehrweise des Gorgias (soph. elench. 183b36) immer am Platze. M. E. liegt die Wundestelle anderswo. Mag man die ‚Proklos'- oder die ‚Libanios'-Anlage vorziehen, Niemand wird leugnen, daß der Zusammenhang durch IV zerstört wird. In der Tat fehlt dieser Abschnitt bei Demetrios, und ein Blick auf moderne Beispiele lehrt, daß er in einem Briefsteller nicht gerade

[1]) Das hat z. B. der Urheber der erweiterten Redaktion in den Cod. Laur. LV 7, Oxon. Barocc. gr. 125 gewagt; sie bieten die Reihenfolge I, II, III+V, IV, während Paris. gr. 2671 II auslässt (*Weichert* LVIII).

am Platze ist [1]). Genaueres Zusehen des Inhaltes bestätigt den Eindruck, daß dieser Abschnitt ein fremder Einschub ist. Denn er hat fast ausschliesslich den literarischen Brief vor Augen; er spricht von ἀττικισμός, von ἀρχαϊσμὸς λέξεως, von κατακοσμεῖν, von ὑψηγορία, von Zitaten und Sprichwörtern, von dialektischer Behandlung der Sentenzen usw., lauter Dingen, die für einen gewöhnlichen Privatbrief nicht in Frage kommen. Auch würde sich im täglichen Leben Niemand anmassen. die umständliche Titulatur in den Briefen durch das einfache ὁ δεῖνα τῷ δεῖνι χαίρειν zu ersetzen, den attizistischen Bestrebungen [2]) des Verfassers zuliebe. Auch die Quellen, die der Verfasser in diesem Abschnitt benutzt, namentlich Philostratos [3]), wollen nur für den literarischen Brief Anleitung geben.

Ein ganz anderes Bild bekommen wir von den übrigen Abschnitten. Zwar befleissigt sich der Verfasser seine Lehrsätze auch in den Beispielen anzuwenden [4]), aber von literarischen Ansprüchen ist nirgends die Rede. Brinkmann hat für den älteren Briefsteller im einzelnen nachgewiesen, wie eng sich der Verfasser an der Praxis des Papyrusbriefes hält, wie wenig da von rhetorischer Technik die Rede sein kann. Unschwer liesse sich dasselbe auch für Proklos nachweisen ; es ist aber überflüßig. Der einzige Satz, den man anders erklären könnte § 1: ὅθεν τῷ γράφειν βουλομένῳ προσήκει μὴ ἁπλῶς μηδ' ὡς ἔτυχεν ἐπιστέλλειν, ἀλλὰ σὺν ἀκριβείᾳ πολλῇ καὶ τέχνῃ, hat sowenig mit dem literarischen Brief zu tun, wie Demetrios 1,5 καθηκόντων μὲν ὡς τεχνικώτατα γράφεσθαι, γραφομένων δ' ὡς ἔτυχεν. Er enthält eben tralatizisches Briefstellergut.

Freilich will ich nicht behaupten, daß dic übrigen Abschnitte auch *in der Absicht* des Verfassers auf nichts als auf den alltäglichen Gebrauch zielten. Vielmehr glaube ich, daß der Verfasser auch auf die Bedürfnisse der Literaten, ja in erster Linie

---

[1]) Konsequenterweise lässt ihn auch D aus.

[2]) Uber sie s. die Stellen bei Rabe 294[2].

[3]) Die Benutzung des Gregoriosbriefes ist nicht nur unerwiesen, sondern auch unwahrscheinlich. Der christliche Antor, der Philostratos mit Namen zitiert, würde es kaum unterlassen, den christlichen Klassiker zu nennen. Das Bild vom Bogenschüzen ist auch sonst üblich (Lukianos Nigr. 36 f). Damit ist natürlich über die Zeit der Proklos nichts ausgesagt.

[4]) Ein Beweis, daß auch IV von ihm herrüht.

auf sie, abgesehen hat. Dazu hat er aber Stücke verschiedener Herkunft zusammengeklebt [1]), einen für das praktische Leben bestimmten Briefsteller einerseits, literarische Anleitungen über den Briefstil andererseits. [2]). Er hat es ziemlich mechanisch getan so daß der Zusammenhang zwischen II und III zerrissen wurde, weil der Verfasser nicht gegen die Tradition, die Muster am Ende zu setzen, verstossen wollte. Er unterliess es auch, in der traditionellen Inhaltsangabe § 1 eine Andeutung über den neuen Abschnitt zu machen. Aber er hat sein Büchlein für die Literaten bestimmt; das bringt die Überschrift «über den Briefstil» deutlich zum Ausdruck

Für den Niedergang der Bildung in dieser spätantiken Zeit ist dieser Schritt charakteristisch; charakteristisch auch für die Entwicklung der griechischen Epistolographie. In der hellenistischen Zeit bedarf die Welt der Halbgebildeten eines Führers zum Briefschreiben — diesem Bedürfnis kommt Demetrios entgegen. Die Literaten schrieben ihre Privatbriefe ohne vorherige Anleitung; wenn sie einer bedurften, so bedurften sie ihrer für Lehrbriefe und anderen Formen des Kunstbriefes. In der späten Kaiserzeit arbeitet man auch seine einfachsten Billets so aus, als ob sie für die Publikation bestimmt wären. Man hielt sie auch einer Publikation für wert, weil man so viele Mühe darauf angewandt hatte und die Mode der Privatkorrespondenz überall verbreitet war. Dionysios von Antiochien und Symmachus sind für uns die traurigsten Vertreter dieser Mode aus den beiden Hälften des Reiches.

Die Geschichte des zweiten griechischen Briefstellers hat sich kurz folgenderweise verlaufen. In der Zeit zwischen dem 4. und 6. Jahrh [3]) hat ein christlicher Sophist, namens

---

[1]) Denn er kann keine Rede davon sein daß IV nicht von ihm herstammt; das zeigt sich auch am Stile.

[2]) Mehr hat er allerdings von sich aus nicht gemacht. Das zweifelhafte Verdienst, die Briefarten um ein Paar vermehrt zu haben, mag man ihm ruhig lassen

[3]) Der terminus post quem steht durch die Religion des Verfaßers fest. Vor dem 4. Jahrh. wäre bei den Christen ein Bedürfnis nach kunstvollem Briefschreiben entweder gar nicht vorhanden oder sehr wenig verbreitet. Die Übereinstimmung mit Syrianos II 192, auch wenn sie unbestritten sein sollte (s. Foerster—Münscher 2523), beweist für die Zeit nichts, nachdem wir er-

Proklos, ein Büchlein «Über den Briefstil» veröffentlicht, das er aus einem älteren Briefsteller und den traditionellen Regeln über den Stil des literarischen Briefes ziemlich unselbständig zusammengestellt hat. Ein Exemplar von dieser Schrift, in dem schon das Beispiel der μετριαστική ausgelassen, das der αἰνιγματική durch ihre Deutung verdrängt worden war[1], hat sich über die dunklen Jahrhunderte in die Photioszeit hinübergerettet. Zwei Abschriften dieses Archetypus sind die Vorfahren unserer Redaktionen. Die erste vertritt die Proklosfassung, die in jüngeren Handschriften im Titel (τοῦ Πλατωνικοῦ) und in den Musterbriefen (z. B. 72.87) interpoliert wurde. In der zweiten war die Überschrift, so gut wie die Beispiele 64.72, aus irgend einem Grunde (so etwas kommt in den Handschriften häufig vor) nicht mitabgeschrieben; sie ist von einem byzantinischen Gelehrten aus der Zeit nicht vor dem 9. Jahrh. überarbeitet worden. Er hat der Schrift einen Autor, den berühmten Epistolographen Libanios und eine unpassende Überschrift gegeben, hat den Anstoß, den man am IV nimmt, durch das Zusammenrücken von II und III beseitigen wollen, hat vielleicht selber die Randglossen 5 und 30 in den Text aufgenommen, und so sich das Ganze zurechtgelegt. Diese Rezension wurde um so mehr verbreitet, als sie einen berühmteren Namen auf der Stirn trug. Die weiteren Schicksale der Schrift im Mittelalter zu verfolgen, ist nicht mehr unsere Sache[2].

Athen. Joh. Sykutris.

---

kannt haben, daß die Stelle ein nachträglich eingeschobenes Scholion ist. Den terminus ante quem liefern die Erwägungen über den allgemeinen Stand der Bildung, nicht das Zitat des «Maximos», der mit dem heiligen Maximus Confessor nichts zu schaffen hat (*Ehrhard* Byz. Zeit. 10 (1901) 414) und nicht älter als das 9. Jahrh. sein kann.

[1]) Vielleicht haben schon in diesem Archetypus die Randglossen über παραίνεσις—συμβουλή, ἔπαινος—ἐγκώμιον gestanden.

[2]) Vgl darüber *Rabe* 298ff. *Krumbacher* GBL² 452 ff.

Manassis, der Metropolit von Naupaktos, ist identisch mit dem Schriftsteller Konstantinos Manassis.

In einem akephalisch auf uns gekommenen, an seinen Freund Georgios Bardanis [1], dem Metropoliten von Kerkyra, gerichteten Briefe gedenkt der greise Johannes Apokaukos, der namhafte Metropolit von Naupaktos, seines erstmaligen Aufenthaltes in dieser Stadt. Er war damals noch jung und als Diakon im Kanzleidienste des damaligen Kirchenfürsten von Naupaktos Manassis: «ἡνίκα νεάζων μὲν ἦν ἐν διακόνοις ἐγώ, ὑπεδρήστευον δ' ἐν γραφαῖς τῷ θείῳ μου ἐκείνῳ τῷ Ναυπάκτου, τῷ Μανασσῇ» [2]. Von dieser Stelle ausgehend hat man vergeblich unter den Kirchenfürsten, die während der zweiten Hälfte des 12. Jh. der Diözese Naupaktos vorgestanden haben, einen namens Manassis gesucht. M. Wellnhofer, der die Kirchengeschichte von Naupaktos, vornehmlich die Zeit, die der kirchenfürstlichen Einsetzung des Johannes Apokaukos ebendaselbst voranging, zu untersuchen Gelegenheit hatte, [3]) bemerkt mit deutlicher Ratlosigkeit Folgendes über Manassis: «die Persönlichkeit dieses Mannes näher zu beleuchten ist unmöglich, da weder bei den byzantinischen Historikern dieser Epoche noch in den Synodalakten aus der Zeit von 1160-1187 ein Metropolit von Naupaktos

---

[1]) Zur Person vor allem *Ed. Kurtz*, «Georgios Bardanes, Metropolit von Kerkyra» in «B Z.» Bd. XV (1906) S. 603—613; dazu u. a. *A. Papadopoulos Kerameus* in «Vizantijskij Vremennik» Bd. XIII (1906) S. 334—351.

[2]) *A. Papadopoulos Kerameus*, a. a. O., S. 351; vgl. auch *M. Wellnhofer*, Johannes Apokaukos. Metropolit von Naupaktos in Aetolien (c. 1155—1233). Münchener Diss. Freising 1913, S. 6, 10 f.

[3]) Zu M Wellnhofers Untersuchung über die Kirchengeschichte von Naupaktos vgl. *E Gerland* in «B—Ng. Jb.» Bd. I (1920) S. 181 f; *Nikos A. Bees* in «Berliner Phil. Wochenschrift» Bd. XXXIV (1914) Sp. 1591. Übersehen hat M. Wellnhofer u. a. die übrigens schwer zugängliche Studie von *D. Angelidis*, «Περὶ τῆς ἐκκλησιαστικῆς δικαιοδοσίας Ναυπάκτου» in der athenischen Zeitung «Καιροί» 1896, Nr. 2658 (vgl. dazu «Vizantijskij Vremennik», Bd. IV, 1897, S. 287).

seines Namens [d. h. Manassis] vorkommt»[1]) Dabei wurde die Möglichkeit außer Acht gelassen, daß in der oben wiedergegebenen Stelle des Johannes Apokaukos von einem Metropoliten von Naupaktos die Rede sein könnte, der nicht mit Vornamen, sondern mit Zunamen *Manassis* geheißen habe. Ich bin eben auf Grund des weiter unten anzuführenden Sachverhaltes zur sicheren Überzeugung gelangt, daß Johannes Apokaukos in dèm Briefe an Georgios Bardanis einen seiner Vorgänger auf dem Metropolitanstuhle von Naupaktos meint, der nur dem Zunamen nach Manassis hieß und sich näher bestimmen läßt. Zu berücksichtigen ist zunächst Johannes' Apokaukos Gepflogenheit, Kirchenfürsten nur mit Zunamen anzuführen; so erwähnt er einen Metropoliten von Korinth nur als Χρυσοβέργης[2]), ferner einen Metropoliten von Theben als Καλοκτένης, beide ohne ihren Vornamen. Dieselbe Gewohnheit, wenn auch in kleinerem Maße, hatten auch Zeitgenossen und Freunde des Johannes Apokaukos, der Metropolit von Ephesos Georgios Tornikis und der Erzbischof von Achrida Demetrios Chomatianos. So zitiert Georgios Tornikis einen weiland Kirchenfürsten von Zypern nur mit seinem Zunamen Ῥοΐδης[3]). So werden bei Demetrios Chomatianos mehrere Kirchenfürsten ohne ihre Vornamen zitiert.[4]) Ebenso in der um etwa drei Jahrhunderte älteren Lebensbeschreibung des Patriarhen Euthymios, um von anderen byzant. Texten abzu sehen, wird Theodoros, der Erzbischof von Euchaita, nur bei seinem Beinamen Σανταβαρηνός gennant[5]). Selbst in Patriarchalschriftstücken werden Kirchenfürsten nur mit ihren Zunamen zitiert. So finden wir in einem Brief, den der ökum.

[1]) *M. Wellnhofer*, a. a. O., S. 10; vgl. auch S. 6, 7.

[2]) Vgl. *Nikos A. Bees*, «Λέων—Μανουὴλ Μακρός, ἐπίσκοπος Βελλᾶς, Καλοσπίτης μητροπολίτης Λαρίσσης. Χρυσοβέργης μητροπολίτης Κορίνθου» [S. A. aus «Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν» Bd II, S. 122—148) Athen 1925.

[3]) *S. P. Lambros*, Μιχαὴλ Ἀκομινάτου τοῦ Χωνιάτου τὰ σῳζόμενα Bd. II. Athen 1880, S. 423[6].

[4]) *J. B. Pitra,* Analecta sacra et classica spicilegio Solesmensi parata, Bd. VI, Rom 1891, S. 454, u. s. w.

[5]) *C. de Boor*, Vita Euthymii, Berlin 1888, S. 2[10], 4[12]. Vgl. *K. Paparrhegopoulos,* Ἱστορία τοῦ Ἑλληνικοῦ Ἔθνους. V Ausg. (Karolidis-Eleutheroudakis), Bd. IV, Teil I, Athen 1925, S. 202, 270. *F. Gregorovius,* Geschichte der Stadt Athen im Mittelalter[3]. Bd. I, Stuttgart 1889, S. 156 (griech. Übersetzung von *Sp. P. Lambros*, Bd. I, Athen 1904, S. 223).

Patriarch Manuel I. im Febr. 1222 an Johannes Apokaukos und einen nicht mit Namen genannten Erzbischof von Gardikion gerichtet hat, einen Metropoliten von Larissa nur mit dessen Zunamen Καλοσπίτης [1]). Ferner nannte der ökum. Patriarch Germanos II. im Jahre 1232 bei den Verhandlungen mit dem Despoten Manuel von Epirus über eine kirchliche Union zwei Kirchenfürsten von Naupaktos nur mit ihrem Zunamen [2]); sie hießen Τζίρος [3]) und Χωνιάτης (ersterer ist der unmittelbare Vorgänger des Johannes Apokaukos von Naupaktos, letzterer dessen unmittelbarer Nachfolger) [4]).

Daß ein *Manassis* Kirchenfürst von Naupaktos gewesen ist, bezeugt nicht nur die oben wiedergegebene Stelle des Johannes Apokaukos, sondern auch eine andere Quelle, die uns überdies den Anhaltspunkt dafür gibt den fraglichen Kirchenfürsten von Naupaktos mit dem namhaften und vielgelesenen byz. Schriftsteller Konstantinos Manassis zu identifizieren; es handelt sich um den Codex Mb 35 (X. X. 17) der Tübinger Universitätsbibliothek; dieser enthält in der Hauptsache (p. 1—517) die in Versen abgefaßte Weltchronik des Konstantinos Manassis unter der für unsere Frage ausschlaggebenden Titelangabe (p. 1): «Τοῦ μακαριωτάτου φιλοσόφου *τοῦ καὶ ὕστερον γεγονότος μητροπολίτου Ναυπάκτου*. κυρίου Κωνσταντίνου τοῦ Μανασσῆ σύνοψις χρονικὴ διὰ στίχων ἀπὸ κτίσεως κόσμου τὴν ἀρχὴν ποιουμένη, καὶ διήκουσα μέχρι καὶ τῆς βασιλείας τοῦ Βοτανειάτου κυροῦ Νικηφόρου. τὸ

---

[1]) *Nikos A. Bees*, a. a O., S. 132 ff.

[2]) *Miklosich-Müller*, Akta et Diplomata, Bd. III, S 61, 63.

[3]) Der Zuname ist bei den Byzantinern oft belegt: «Τζίρος ἐπίκλην» bei Theoph. Byz. S. 449 (Dindorf), «ἐν τοῖς Τζήρου» bei Theoph. Cont. S. 339 (Bonn). Vgl. *H. Moritz*, Die Zunamen bei den byzant. Historikern und Chronisten I. Teil. Landshut 1896/7, S. 38,44. Ferner wird ein Theodoros Τζίρος als Stifter eines Bildes des hl. Nikolaos erwähnt, worauf sich ein Epigramm im cod. Marc. Gr. 524 bezieht (*Sp. P. Lambros*, «Νέος Ἑλληνομνήμων», Bd VIII, 1901 [—1913], S. 151, Nr. 231). Zur Ableitung und Schreibung des Zunamens vgl. *K Krumbacher*. Das mittelgriechische Fischbuch (S. A. aus den Sitzungsberichten der philos.—philol. u. histor. Kl. der Bayer. Akademie der Wiss. 1903 Heft III). München 1903, S. 368 (zum τζίρος, bzw. τζῆρος=kleine getrocknete Makrele siehe auch «Τοῦ Θεολογάκη ὡς ἐκ προσώπου, τῶν καλο μένων τζίρων» herausgegeben von *Sp. P. Lambros*, a. a. O., Bd. VII 1910 [—1911], S. 353—359).

[4]) Vgl. *M. Wellnhofer*, a. a. O., S. 13, 68 und unten S. 129.

προοίμιον πρὸς τὴν σεβαστοκρατόρισσαν, κυρίαν Εἰρήνην, τὴν νύμφην τοῦ βασιλέως κυροῦ Μανουήλ, ἐπὶ τῷ αὐταδέλφῳ αὐτοῦ κυρῷ 'Ανδρονίκῳ» [1]. Diese Manassis-Handschrift gelangte aus der Bücherei des Martinus Crusius, der sie übrigens ganz geschrieben hat, in die Tübinger Universitätsbibliothek. Einige eigenhändige Notizen dieses Humanisten und Griechenfreundes [2], die in der Handschrift stehen, dürften auch hier wiedergegeben werden, denn sie legen von einem erheblichen Alter der in dem angeführten Titeltexte überlieferten Angaben Zeugnis ab und beleuchten auch sonst die Zuverlässigkeit derselben aufs beste.

(Auf Blatt 5r.): «Μαρτινοκρούσιος (monogrammartig verschnörkelt) αφοη' ἐν Τυβίγγῃ Δεκεμβρίου ιθ'. Historiae hujus Constant. Manassis Exemplar, unde ego hunc librum descripsi, vetustum est, quartae formae, in asserculis valde crassis, nigro corio obductis: quod unam clausuram; in medio, habuit, quae in cuspidem infilbulari solita est. Corio, inter alias quasdam notas, passim etiam aquilae figura a Bibliopego impressa fuit. Satis mendosum. Aliquanto tamen ego mihi correctius descripsi. Initio Exemplaris, manu D. M. Stephani Gerlachii [3]) inscriptum est: iussu ac sumptibus illustrissimi principis, Dni Dni Ludovici, Ducis Wirtembergici, Domini mei clementissimi, emi Chronicon hoc Manassis, a Jahanne (darüber steht Manuele) Μαλαξῷ [4] Grammatico precio trium talerorum anno Dni 78 in festo palmarum Constantinopoli. Stephanus Gerlach, illustrissimi principis Wirtenbergici, Dni Dni Ludovici alumnus: Oratorisque Caesarei in Aula Othomannica, Dni Davidis Ungnad, liberi Baronis in Sonneck, Ecclesiastes» [5].

(Auf Bl. 5v.): Postquam ego M. Crusius haec ex principali Autographo descripsissem: posterius correxi ex D. D. Joan.

---

[1] *Wilh. Schmid*, Verzeichnis der griechischen Handschriften der Kgl. Universitätsbibliothek (Universitätsschrift). Tübingen 1902, S. 67 f.

[2] Vgl. «B.—Ng. Jb.» Bd. V, S. 473 ff.

[3] Zur Person s. zuletzt meine Ausführungen in der «Zeitschrift für Geschichte der Architektur» Bd. VIII, S. 166 f.

[4] Zur Person s. am bequemsten *Ph. Meyer*, Die theologische Litteratur der griechischen Kirche im sechzehnten Jahrhundert. Leipzig 1899, S. 162 f., 171.

[5] *W. Schmid*, a. a. O., S 67.

Pistorii [1]) Medici Exemplari Reuchliniano. Praeposui lectionibus eius R. aut P. aut Al.» [2]).

(Auf S. 518): «Hunc librum, a D. M. Steph. Gerlachio e Constantinopoli Tybingam allatum, cum ego Martinus Crusius, utriusque linguae professor Tybingensis Academiae, 20. Decemb. 1578 describere domi meae incepissem mihi, absolvi 5. die Januar. 1579 feliciter, magna contentione et labore: perpetuo pedibus insistendo, unoque calamo anserino, mane hora 5 incipiendo: et hisce natalicis feriis binas conciones Graece more meo, in templo excipiendo, ita finivi 17 diebus. Τῷ Θεῷ δόξα εἰς ἀεί» [3]).

(Auf S. 519): «In margine penultimae paginae (scriptae) τοῦ αὐτογράφου posui haec verba: Διανέγνων ἐγὼ Μαρτ. ὁ Κρούσιος ἐν Τυβίγγῃ, ἀπὸ τῆς κ΄ μηνὸς δεκεμβρίου ᾳφοη καὶ ἐτέλεσα ἰανουαρ. ε΄ ἔτη ᾳφοθ» [4]).

(Auf S. 521): «1579 Januar. 12 D. Joanne Pistorio Hesso, Medicinae Doctore, et Aulico Durlaci Medico, mittente, accepi integrum et correctum Constantini Manassis Exemplar, non vetustum, pulchre folii magnitudine descriptum, pag. tricenos versus continente: identidem alteram (e regione) pagina, pura existente, tanquam ibi latina conversione ponenda....(dann eine Notiz über Titel, Anfang und Schluß dieser Handschrift, die von Hieronymus aus Zypern für den Papst geschrieben war)» [5]).

(Auf S. 522): «Durch auss schön geglättet Papyr. Liber, im membrana ligatus. Intelligo eum Roma vetere, Pforzam allatum a D. Joan. Capnione, seu Reuchlino, fuisse» [6]).

---

[1]) Zur Person s. Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. XXVI, Leipzig 1888, S. 199ff.

[2]) *W. Schmid,* a. a. O., S. 67.

[3]) *W. Schmid,* a. a. O, S. 68.

[4]) *Ebenda.*

[5]) *W. Schmid*, a. a. O., S. 68. Hieronymos Τραγουδιστής, bzw. Τραγῳδιστής, aus Zypern, hat ca 1545—1559 mehrere Hss geschrieben ; einige von diesen enthalten die Chronik des Konstantinos Manassis Vgl. *Sp. P. Lambros*, Νέος Ἑλληνομνήμων, Bd. I (1904) S. 335. *M. Vogel—V. Gardthausen,* Die griechischen Schreiber des Mittelalters und der Renaissance, Leipzig 1909, S. 162). Der Cod. Vatic. Palat. 397 enthält die Chronik des Konstantinos Manassis mit einer Widmung an einen Papst. Sicher ist dieser Kodex in der obigen Notiz der Tübinger Hs gemeint.

[6]) *W. Schmid,* a a. O., S. 68 ; vgl. auch S. 72,78. Zu Johannes Reuchlin

Soweit die Tübinger Handschrift.

Über die äußeren Lebensumstände des ums Jahr 1130 geborenen [1]), in vieler Beziehung bedeutenden Schriftstellers Konstantinos Manassis [2]) sind wir gar spärlich unterrichtet. Er bezeichnet in seinen Schriften ausdrücklich die Hauptstadt Konstantinopel als den Ort, wo er geboren und aufgewachsen ist [3]). Neben den Personen aus der erstklassigen byzantinischen Aristokratie zählte Konstantinos Manassis auch Mönche zu seinen Freunden und Bekannten, er hatte sogar einen Onkel, einen Bruder seiner Mutter, der Mönch war. [4]) Lessing [5]) hat wohl einer Quelle, die ich nicht ausfindig zu machen vermochte, ent-

---

oder Kapnio (1455—1522) s. *L. Geigen*, Joh. Reuchlin, sein Leben und seine Werke. Leipzig 1871. *Dess*, Reuchlins Briefwechsel. Tübingen 1875. *A. Horawitz*, Zur Biographie und Correspondenz des Reuchlin. Wien 1877.

[1]) Zum Datum vgl. *H. Horna*, «Das Hodoiporikon des Konstantin Manasses» in «B. Z.» Bd. XIII (1904) S. 313 ff. besonders S. 320.

[2]) Die Literatur über Konstantinos Manassis findet sich bei Krumbacher GBL² S. 376 ff. Weitere Bibliographie bei *K. Horna*, Einige unedierte Stücke des Manasses und Italikos in «Jahresbericht des K. K. Sophiengymnasiums in Wien für das Schuljahr 1901—1902», Wien 1901, S. 15 ff. und in «Wiener Studien» Bd. XXVIII (1906) S. 187; *Ed. Kartz* im «Vizantijskij Vremennik» Bd. XII (1906) S 69ff., XVII (1910) S 283 ff. Aus der späteren Bibliographie seien folgende Veröffentlichungen erwähnt: *Ed. Tièche*, «Spuren eines vororigenitischen Septuagintatextes in der Vulgärparaphrase des Konstantinos Manasses» in «B. Z.» Bd. XIX (1910) S. 338—382 *A Brinkmann*, «Konstantinos Manasses» in «Rheinischen Museum» Bd. LXIV (1909) S 637—639. *Johan Bogdan*, Cronica lui Constantin Manasses traducere medio-bulgaro făcută per la 1350. Publicare postumá, cu prefată de Prof. *J. Bianu*. Bukarest 1922. *M. Weingart*, Byzantské Kroniky (s. «B.—Ng. Jb.» Bd. VI. S. 194 ff.) passim. *B. Filov*, Die Miniaturen der Chronik von Manasses der Vatikanischen Bibliothek. Sofia 1927 (bulgarisch). *K Horna*. Der Verfasser des Christus patiens [=K. Manassis?] in «Hermes» Bd LXIV (1929) S 429—431.—Zu der Drucklegung der rhetorischen Werke des Konstantinos Manassis, die K Horna und Ed. Kurtz vorbereitet haben, vgl. *N. M. Busch* in «B.—Ng. Jb.» Bd. VI S. 367.

[3]) Vgl. *L. Sternbach*, «Beiträge zur Kunstgeschichte. Konstantinos Manasses» in «Jahreshefte des Österreichischen archäologischen Instituts in Wien» Bd. V (1902), Beiblatt S. 66 ff, besonders S. 67, Anm. 4. *K. Horna*, a. a. O. S. 319, 334 f. vs. 331 ff., 359 vs. 153 ff. Die Annahme, Konstantinos Manassis sei aus Sizilien gebürtig (vgl. z. B. *F. Lenormant*, La Grande-Gréce. Paris, Bd. II. 1881, S. 421, Bd. III, 1884, S. 289) beruht auf einer plumpen Verwechslung, wie bereits *L. Sternbah* (a. a. O. S. 67, Anm. 4) bemerkt hat.

[4]) Vgl weiter unten S 130.

[5]) Laokoon Kap. XX (Ausg. v. *H. Blümner*, Berlin 1880, S. 282, 285).

nommen, daß Konstantinos Manassis Mönch war. Nach unseren Ausführungen jedoch hat er es viel weiter gebracht, indem er selbst den Metropolitanstuhl von Naupaktos erlangte. Nach den byzantinischen Gepflogenheiten, die besonders in späteren Jahrhunderten herrschten, erhält man beim Eintritt ins Mönchsleben einen neuen Namen, der mit dem gleichen Buchstaben wie der Laienname bezw. der frühere Name der betreffenden Person beginnt [1]). Nach dieser Sitte sollte Konstantinos Manassis als Mönch zum *Konstantinos*, *Kyrillos*, *Kyprianos* und dgl. umgenannt worden sein. Indessen begegnet uns manche Ausnahme von der Sitte einer neuen Namengebung bei der Tonsur [2]). Ferner wiederholt sich, wenn auch sehr selten, der Fall, nachdem man beim Eintritt ins Mönchsleben und in den klerikalen Stand seinen Laiennamen weitertrug [3]). Dies ist auch bei Konstantinos Manassis der Fall, der vor seiner Rerufung auf den Metropolitanstuhl von Naupaktos Bischof von Panion war. Dies ergibt sich aus einem Bleisiegel [4]), auf dessen Rückseite die schöne metrische Aufschrift steht:

---

[1]) Vgl. *K. Horna* in «Wiener Studien» Bd. XXV (1903) S. 186, 210; dazu *Nikos A. Bees*, a. a. O., (s. auch oben S 122[2]) S. 137.

[2]) In dieser Beziehung erinnere ich mich z.B. an eine Stelle des Nikephoros Blemmydis, Curriculum vitae, ed. Aug. Heisenberg, S. 22 [16—18]: «κἄπειτα τὸ τέλειον ἐσάπαξ σχῆμα δεχόμεθα, μήτε βαθμοὺς μεμαθηκότες μοναχικῆς μήτε κατὰ τὴν καινοποίησιν μεταποιησάμενοι τοὔνομα». Darnach hatte Nikephoros Blemmydis bei ber Tonsur seinen Laiennamen nicht verändert. Bezugnehmend auf die obige Stelle und zwar auf den Ausdruck κατὰ τὴν καινοποίησιν meint *Ed. Kurtz*, «B. Z.» Bd. VI (1897) S. 396, daß die Sitte des Namenwechsels bei der Tonsur erst zur Zeit des Blemmydis oder nicht lange vorher aufgenommen ist. Bedeutet etwa hier der Ausdruck κατὰ τὴν καινοποίησιν keine neue Sitte hinsichtlich der Namengebung, sondern bloss den Eintritt ins Mönchsleben ?

[3]) Zum Orte vgl. vor allem *Th. L. Fr. Tafel*, Symbolarum criticarum, geographiam Byzantinam spectantiam, partes duae. Teil I., S. 56, 79 f.: *W. Tomaschek*, in «Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien» Bd. XVIII (1867) S. 716 ; *ders.* in Sitzungsberichten der Wiener Akademie der Wiss., Phil.-histor. Kl., Bd. CXIII (1886) S. 332 : *A. Papadopoulos Kerameus* im Beihefte zum XVII. Bd. des Ἑλληνικὸς Φιλολογικὸς Σύλλογος (Konstantinopel 1887) S. 87 ff. *A. Dumont*, Mélanges d'Archéologie et d'Epigraphie réunis par *Th. Homolle* et *L. Heuzey*, Paris 1892, S. 405 ff.; *M. Gedeon*, in der Konstantinopeler Zeitschrift «Ἐκκλησιαστικὴ Ἀλήθεια». Bd. XXXII (1912) S. 305, 327.

[4]) *A. Mordtmann* im Beihefte zum XIII. Bd. der Konstantinopeler Zeitschrift «Ἑλληνικὸς Φιλολογικὸς Σύλλογος», K/pel 1880, S. 94; dazu *G. Schlumberger*, Sigillographie de l'Empire byzantin, Paris 1884 S. 160,676 ; *K. Horna* in «Wiener Studien» Bd. XXVIII (1906) S. 188.

ΣΚΕΠΟΙΣ ΑΝΝΑΣΑ ΜΑΝΑΣΣΗΝ ΚΩΝΣΤΑΝΤΙΝΟΝ
ΤΟΝ ΤΗΣ ΠΑΝΙΟΥ ΠΡΟΣΤΑΤΗΝ ΕΚΚΛΗΣΙΑΣ

Es dürfte kein Zweifel bestehen, daß dieses Bleisiegel unserem Konstantinos Manassis als Bischof von Panion angehörte. Die Technik des Bleisiegels entspricht der der Komnenenzeit; [1]) seine metrische Aufschrift stimmt zu Konstantinos Manassis aufs beste. Nicht ohne Vorbehalt hat man [2]) die Vermutung geäußert, in dem Titel der Manassis-Chronik in der Tübinger Handschrift M b. 38 sei Ναυπάκτου aus τοῦ Πανίου verdorben. Aber die eingangs angeführte Briefstelle von Johannes Apokaukos entzieht dieser Vermutung jede Grundlage. Konstantinos Manassis hat als Kirchenfürst die Ämter in der gehörigen Reihenfolge bekleidet, erstens als Bischof von Panion, dann als Metropolit von Naupaktos.

Nun drängt sich die Frage nach dem Zeitansatz der kirchenfürstlichen Amtierung von Konstantinos Manassis in Panion und dann in Naupaktos auf. Zunächst wollen wir auf einige Daten aus seinem Lebenslauf zurückgreifen. Er hatte sich während der Zeit Herbst 1160 und Frühjahr 1162 einer byzantinischen Gesandtschaft angeschlossen, die Kaiser Manuel Komnenos zum König Balduin III. von Jerusalem schickte. Auf die Reiseerlebnisse dieser Gesandtschaft bezieht sich größtenteils das so genannte *Hodoiporikon* [3]) des Konstantinos Manassis, der damals (1160–1162) noch ein junger Weltmann, kein Kleriker war. Nach etwa zehn Jahren schrieb Konstantinos Manassis eine Monodie nebst einer dazu gehörigen Consolatio auf den Tod Theodoras [4]), der Gemahlin des Johannes Kontostephanos [5]), die im Jahre 1172 oder 1173 das Zeitliche gesegnet hat [6]). Ins Jahr

[1]) *A. Mordtmann,* a. a. O., *G. Schlumberger,* a. a. O

[2]) *K. Horna,* a. a. O.

[3]) Vgl. darüber *K. Horna* in «B. Z Bd. XIII (1904) S. 313 ff.

[4]) Dieses Werkchen des Konst. Manassis hat *Ed. Kurtz* in «Vizantijskij Vremmenik» Bd. VII (1900) S. 621ff veröffentlicht. Schon früher hatte *Ath. Papadopoulos Kerameus* in «Vizantijskij Vremennik». Bd V (1898) S 671 ff., diese Monodie, jedoch unvollständig veröffentlicht.

[5]) Zur Person s. besonders *F. Chalandon,* Les Commène II Jean II Comnène (1118–1143) et Manuel I Comnène (1143–1180), Paris 1912, S. 217, 461, 462, 517, 519, 520, 522, 523

[6]) Zum Datum *Ed. Kurtz,* a. a. O., S. 285f. *K Horna,* a. a. O., S. 320, 348 und in «Wiener Studien», Bd. XXVIII (1906) S. 171 f.

1173 oder etwas später fällt die Abfassung der Grabrede auf Nikephoros Bryennios Komnenos[1]), ein Enkelkind des Kaisar Bryennios und seiner berühmten Gemahlin, der Geschichtsschreiberin Anna Komnene. Sowohl in den letztgennanten rhetorischen Stücken wie auch in der metrischen Weltchronik des Konstantinos Manassis, die nach 1143 und vor 1152 verfaßt wurde[2]), finden wir keinen Anhaltspunkt für die Annahme, daß er diese Werke schon als Kirchenfürst geschrieben hat. Ja, der Titel der Chronik, wie er in dem Tübinger Manuskript Mb 35 lautet, hebt es sogar hervor, daß sie vor der Ernennung ihres Verfassers zum Metropoliten von Naupaktos, gedichtet wurde[3]). Andererseits geht aus einer Rede[4]), die Konstantinos Manassis an den Logothetis und Jambograph Michael Hagiotheodoritis[5]) im Jahre 1167 oder bald darauf[6]) gerichtet hat,

---

[1]) Diese Grabrede des Konstantinos Manassis ist von *Ed. Kurtz* in «Vizantijskij Vremennik» Bd. XVII (1910) S. 283 ff, bzw. 302 ff. ediert.

[2]) Die Weltchronik des Konstantinos Manassis preist Vs. 2548 ff. Manuel I. Komnenos als schon regierenden Kaiser; dieser bestieg den Thron, wie bekannt, erst im Jahre 1143. Irene, die Witwe des Sebastokrator Andronikos Komnenos († 1142), des Bruders Kaiser Manuels I., die gerade Konstantinos Manassis veranlaßt hat seine Weltchronik zu schreiben, ist nach 1152 gestorben. Vgl. *J. Fr. Boissonade,* Anecdota nova, Paris 1844, S. 371—387; *M Gedeon,* Εἰρήνης σεβαστοκρατορίσσης ἀνέκδοτον ποίημα (1143), ἐκ χειρογράφου τῆς ἐν Πατμῳ Βιβλιοθήκης, Athen 1879; *E. Miller* in «Journal des Savants», 1880, S 327. *C. Neumann,* Griechische Geschichtsschreiber und Geschichtsquellen im zwölften Jahrhundert, Leipzig 1888, S. 53; *A. Papadopulos Kerameus* in «'Εκκλησιαστικὴ 'Αλήθεια», Bd. XX (1900) S. 191—194; *K. K[rumbacher]* in «B. Z», Bd X (1901) S. 316; *L. Sternbach,* a.a. O., S. 67 f. Anm. 6; *S. Papademetriou* in «Vizantijskij Vremennik», Bd. X (1903) S 107 ff.; *K. Horna,* Unedierte Stücke des Manasses und Italikos, S. 24 f. und in «B. Z.». Bd. XIII (1904) S. 314, Anm. 1; *F. Chalandon,* a. a. O., S. 14, 212 f. 228 f., 231.

[3]) Vgl oben S. 121: τοῦ καὶ ὕστερον γεγονότος μητροπολίτου Ναυπάκτου κυρίου Κωνσταντίνου Μανασσῆ σύνοψις χρονική.

[4]) Veröffentlicht von *K. Horna* in «Wiener Studien» Bd. XXVII (1906). S. 171—204.

[5]) Zur Person s. besonders *F. Chalandon,* a. a. O., S. 224 f., 649, 651 f. und *K. Horna,* a. a. O., S. 172, 193—195 (Die hier S 198 edierten, auf Michael Alousianos sich beziehenden Epigramme hat *Sp. P. Lambros,* «Νέος 'Ελληνομνήμων», Bd. VIII, 1911/1913, S. 17, Nr. 42, S. 144, Nr 215 als Inedita abgedruckt).

[6]) Vgl *K. Horna,* a. a. O., S. 171 f., 193. Michael Hagiotheodoritis ist Teilnehmer an Konzilsitzungen vom 30. Jan. und 18. Febr. 1170; in den diesbezüglichen Akten wird er als πρωτονοβελίσιμος (?), ὑπέρτατος λογοθέτης τοῦ δρό-

deutlich hervor, daß er damals kein höheres Amt bekleidete und sich sogar nach einer Pfründe sehnte [1]). Nach den obigen Ausführungen möchte ich die Laufbahn Konstantinos Manassis' in der höheren kirchlichen Hierarchie erst nach dem Jahre ca 1175 ansetzen. Die Bischofslisten von Panion, wie sie Le Quien [2]) und spätere Forscher [3]) aufgestellt haben, können uns bei der hier behandelten Frage leider nicht helfen, denn sie weisen keinen Inhaber dieses Bistums auf, der Konstantinos hieß und nach etwa 1175 lebte. Besser ist es mit unseren Kentnissen über die Metropole von Naupaktos während der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts bestellt. Im J. 1157 stand der Metropole Naupaktos ein Kirchenfürst namens Basileios vor; er ist aus den Akten der gegen Soterichos Panteugenos gerichteten, in den J. 1156 (?) und 1157 (;) abgehaltenen Synode bekannt [4]). Ferner bezeugen Konzilakten [5]) unter dem Patriar-

---

μου καὶ ὀρφανοτρόφος erwähnt, vgl. *L. Petit* in «Vizantijskij Vremennik», Bd. XI (1904) S. 479 18-19, 490$^{28-29}$; dazu *F. Ghalandon,* a. a. O., S. 652, Anm. 5. Michael Hagiotheodoritis starb schon vor dem Herbst 1185; vgl. *Th L. Fr. Tafel,* Eustathii metropolitae Thessalonicensis opuscula, Frankfurt a. M. 1832, S. 278 55-58; dazu *K. Horna,* a. a. O., S. 193 f.

[1]) Vgl. *K. Horna*, a. a O., S 174 f. 39 ff; 188.

[2]) Oriens Christianus, Bd. I, S 1120—1122. (hier werden irrtümlicherweise auch einige Bischöfe von Phanarion (in Thessalien) angeführt).

[3]) *J E. Th. Witsch*, Handbuch der kirchlichen Geographie und Statistik. Bd. I, Berlin 1846, S. 170,425; *M Gedeon,* a. a. O. Bd XXVII (1907) S. 640,668 f., XXXII (1912) S. 272, 363, 365. Inschriftlich ist uns Theodoros, Bischof von Panion, bekannt; siehe *A. Papadopoulos Kerameus*, a.a. O. [S 125 Anm.3] S. 83, Nr. 13 ; *A. Dumont*, a a. O., S. 410, Nr. 84a. Sigillographisch sind Michael, Theodoros, Nikephoros und Johannes. Bischöfe von Panion, belegt; vgl. *A. Mordtmann*, a. a. O., *G. Schlumberger*, a. a O., *A. Dumont*, a. a. O., S. 417, Nr. 87d. *K.M. Konstantopouloe*, Βυζαντιακὰ Μολυβδόβουλλα. . , Athen 1917. S. 285. In der anonymen «Descrizzione della Macedonia», die im beginnenden XIX. Jahrh. verfasst sein soll, wird ein vereinigtes Bistum «Campanias e Paniù» erwähnt ; siehe Fundgruben des Orients, bearbeitet durch eine Gesellschaft von Liebhabern auf Veranstaltung des Herrn Grafen *Wenceslaus Rzewusky*», Bd. V, Wien 1816, S. 446.

[4]) *[A. Mai]*, Spicilegium Romanum, Bd. X, Rom 1844, S 61 ; *Migne*, Patrologia Graeca, Bd. CXL, S. 180,200 ; *Mansi*, Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio, Bd XXII, Venedig 1776, S. 838 ; *J. Sakkelion,* Πατμιακὴ Βιβλιοθήκη, Athen 1890, S. 317 u. s. w. Vgl. auch *F. Chalandon*, a. a. O., S. 642.

[5]) *A. Papadopulos Kerameus*, Ἀνάλεκτα Ἱεροσολυμιτικῆς σταχυολογίας, Bd. I, Petersburg 1891, S. 461ff., Nr. 3; Δελτίον der historisch - ethnologischen

chen Georgios Xiphilinos und dem Datum 1191/2 einen Metropoliten von Naupaktos mit Namen *Andreas*. Betrachten wir den Lebenslauf des Johannes Apokaukos, so gewinnen wir Anhaltspunkte zur näheren Feststellung der Zeit, in der Konstantinos Manassis am Ruder der Diözese Naupaktos gestanden hat. Um das Jahr 1187 beginnt die Tätigkeit des Johannes Apokaukos in der Kanzlei des ökum. Patriarchats; dieser aber ging sein Dienst in Naupaktos bei dem Metropoliten Konstantinos Manassis voraus [1]. Man würde also sicherlich nicht fehlgehen, wenn man annimmt, Konstantinos Manassis sei ums Jahr 1187 als Metropolit von Naupaktos gestorben [2]. Wie lange dieser Rhetor und Dichter die ausgedehnte und verhältnismäßig angesehene Kirchenprovinz von Naupaktos innehatte, wissen wir vorläufig nicht. Sein ummitelbarer Nachfolger ist höchst wahrscheinlich der oben, S. 121, genannte Andreas mit dem Zunamen Τζίρος. Immerhin war es Konstantinos Manassis bestimmt—das sei auch bemerkt – seine alten Tage unter den Bewohnern Hauptgriechenlands zu verbringen, gegen die er sich einst böse Worte erlaubt hatte; in seiner oben, S. 126 f., erwähnten Grabrede auf Nikephoros Bryennios Komnenos sagt er nämlich: «ἔφυ [3] μὲν γὰρ οὐκ ἐκ Πέλοπος καὶ Κέκροπος, φαύλων ἀνθρώπων καὶ οὐδ' ἀκριβῶς Ἑλλήνων, ἀλλὰ νόθων καὶ ἐπηλύδων καὶ τύχῃ μὲν δυσμενεῖ χρησαμένων, μέγα δὲ νομισάντων τὸ ἐγγραφῆναι εἰς Ἕλληνας» [4].

Ich glaube, daß das Wort θεῖος in der oben (S. 119) angeführten Briefstelle von Johannes Apokaukos in dem gewöhnlichen mittel- und neugriechischen Sinne, demnach θεῖος = Onkel, ge-

---

Gesellschaft Griechenlands, Bd. III, Heft XI, (1891), S. 419—425; «B. Z.» Bd. XI (1902) S. 74—78. Vgl. *Nikos A. Bees*, in «Berliner Phil. Wochenschrif», Bd. XXXIV (1914) Sp 1591.

[1]) Vgl *M. Wellnhofer,* a. a. O., S. 6, 10; *Nikos A. Bees* in seiner oben S. 122[2] zitierten Studie S. 131 f. Die älteste Erwähnung des Johannes Apokaukos als Notars in dem ökum. Patriarchat finde ich am 5. Mai 1187 (bei *Porphyrius [Uspenscij] — V. Beneševic'*, Catalogus codicum manuscriptorum graecorum qui in monasterio Sanctae Catharinae in Monte Sina asservantur, Bd. I., Petersburg 1911, S. 289 f.).

[2]) *M. Wellnhofer,* a. a. O., S. 10.

[3]) scil. Nikephoros Bryennios Komnenos.

[4]) *Ed. Kurtz* in «Vizantijskij Vremennik», Bd. XVI (1910) S. 305 (Vgl. zu oben angeführter Stelle *Nikos A. Bees*, «Helladikos» in «Wiener Studien» Bd. XL (1918) S. 169—171.

braucht wird und nicht *divus*, *sanctus* bedeuten soll. Demzufolge ist Johannes Apokaukos als Neffe des Konstantinos Manassis anzusehen, ob väterlicher- oder mütterlicherseits, läßt sich nicht entscheiden [1]. Soweit ich den literarischen Nachlaß des Johannes Apokaukos sowohl den edierten als auch den unedierten überschaue, ist die hier behandelte Briefstelle die einzige, in der Manassis als Metropolit von Naupaktos oder sonst erwähnt wird. Auch Konstantinos Manassis selbst spricht von seiner Verwandtschaft und seiner eigenen Person gar wenig, nur in seinem Hodoiporikon gedenkt er lobend und sehnsüchtig eines Oheims von mütterlicher Seite, der Mönch war und um 1161/1162 noch lebte. [2] Wie gesagt [3], war Konstantinos Manassis nach eigener Aussage in Konstantinopel geboren, wo auch Johannes Apokaukos das Licht der Welt erblickt zu haben scheint [4]; letzterer hat sich zeitig an den Onkel Konstantinos Manassis angeschlossen, ist als Diakon mit ihm nach Naupaktos gegangen und hat ebendaselbst in seiner Kanzlei gedient [5], um nach einem gewissen Zeitraum den Metropolitanthron von Naupaktos zu besteigen, wo er während seines ersten Aufenthalts gewiß Beziehungen angeknüpft und Freunde gewonnen haben wird [6]. Daß Konstantinos Manassis auch für die Bildung seines Neffen Johannes Apokaukos, der wie jener mit dem antiken Schrifttum vertraut ist und Verse schreibt [7], von großem Einfluß gewesen sein muß, leuchtet ein.

Ob die uns hier angehende Angabe von der Erhebung des namhaften byz. Autors Konstantinos Manassis zum Metropoliten von Naupaktos, von der Tübinger Handschrift abgesehen, auch in der übrigen Überlieferung seiner Chronik oder seiner sonstigen Werke vorkommt, muß der zukünftigen, übrigens vielseitigen Manassis-Forschung vorbehalten bleiben.

Athen—Berlin. **Nikos A. Bees (Βέης).**

---

[1] Vgl. auch *M. Wellnhofer*, a. a. O., S. 7.

[2] Siehe Hodoiporikon, 11, V. 114ff., bei *K. Horna*, a. a. O, S. 338 (dazu S. 320 und oben S. 124).

[3] Oben S. 124.

[4] Vgl. *M. Wellnhofer*, a. a O., S. 7.

[5] Oben S 119,129.

[6] Vgl. auch *M. Wellnhofer*, a. a. O., S. 11.

[7] *A. Papadopoulos Kerameus* hat Epigramme des Johannes Apokaukos in «Ἀθηνᾶ», Bd. XV (1903) S. 463—478, herausgegeben

Εἰς Φλάβιον Ἰώσηπον

Τοῦ Φλαβίου Ἰωσήπου τοὺς δύο λόγους *Κατὰ Ἀπίωνος* ἢ *Περὶ τῆς τῶν Ἰουδαίων ἀρχαιότητος* ἐξέδωκεν ἄρτι ὁ Th. Reinach ἐν τῇ Collection Budé.[1] Ἡ ἔκδοσις αὕτη ἐγένετο μετὰ τὰς τελευταίας κριτικὰς ἐκδόσεις τοῦ Ben. Niese (Berol. 1889, ἥτις εἶνε ἡ βάσις τῶν ὕστερον γενομένων ἐργασιῶν), τοῦ S. A. Naber (1896) καὶ τοῦ H. St. J. Thackeray (coll. Loeb 1926). Ἀξιολογώτατα δὲ εἶνε τὰ ὑπομνήματα, ἅτινα ἔγραψεν ὁ Alfred von Gutschmid (*Kleine Schriften* IV, σ. 336-589 Leipzig, Teubner 1893).

Τὸ ἔργον τοῦτο τοῦ Ἰωσήπου εἶνε παραδεδομένον κατὰ τὸ μέγιστον μέρος δι' ἑνὸς μόνου χειρογράφου, τοῦ Λαυρεντιανοῦ (Laurentianus, L ἢ Λ) LXIX, 22 τῆς Φλωρεντίας, γεγραμμένου κατὰ τὸν ΙΑ' αἰῶνα. Τούτου δὲ λείπουσι τὰ φύλλα τὰ περιέχοντα τὰς § 51—114 τοῦ Β' λόγου, αἵτινες ὡσαύτως δὲν περιέχονται καὶ ἐν τοῖς ἀπογράφοις τοῦ κώδικος (τοῦ Hafniensis 1570 τοῦ ΙΕ' αἰῶνος, ἀντιγραφέντος ἀπ' εὐθείας ἐκ τοῦ Λαυρεντιανοῦ, τοῦ Schleusingensis ἢ Hennebergensis, τοῦ Paris. 1818, καὶ τοῦ περιέχοντος μόνον ἐκλογὰς Laurent. XXVII, 29, προερχομένων ἐξ ἀντιγραφῆς τοῦ Hafniensis). Ἔχομεν δὲ τὸ ἐλλεῖπον μέρος τοῦ συγγράμματος ἐν τῇ Λατινικῇ μεταφράσει, ἣν ἐξεπόνησε διὰ τῶν φίλων αὐτοῦ ὁ Cassiodorus πρὸ τοῦ 540 ἔτους, καὶ ἥτις εἶνε παραδεδομένη διὰ πολλῶν χειρογράφων.

Πρὸς δὲ τούτοις εἶνε αἱ μνεῖαι χωρίων τοῦ συγγράμματος τούτου τοῦ Ἰωσήπου ἐν τῇ Ἀπολογίᾳ πρὸς Αὐτόλυκον τοῦ ἐπισκόπου Ἀντιοχείας Θεοφίλου (ἐν ἐπιτομῇ § 93—126 τοῦ Α' λόγου), μάλιστα δὲ παρὰ τῷ Εὐσεβίῳ ἐν τῇ Εὐαγγελικῇ Προπαρασκευῇ περίπου 117 παράγραφοι, ἐν τῇ Ἐκκλησιαστικῇ ἱστορίᾳ καὶ ἐν τῷ Χρονικῷ (ἐν τῇ ἐπιτομῇ τοῦ Συγκέλλου). Ἔτι δὲ παρὰ τῷ Πορφυρίῳ Περὶ ἀποχῆς ἐμψύχων Δ', 14 (=Κατὰ Ἀπ. Β', 213) καὶ παρὰ Κοσμᾷ τῷ Ἰνδικοπλεύστῃ (Κατὰ Ἀπ. Β', 154—5 καὶ 172). Αὐτὸς δὲ ὁ Ἰώσηπος ἐν τῇ Ἰουδαϊκῇ ἀρχαιολογίᾳ ποιεῖται

---

[1]) *Flavius Josèphe* contre Apion. Texte établi et annoté par *Théodore Reinach* membre de l' Institut, professeur au Collège de France, et traduit par *Leon Blum*, agrégé des lettres, professeur au Lycée Janson—de—Sailly. Paris 1930.

μνείαν τινῶν χωρίων ὑπαρχόντων καὶ ἐν τῇ Κατὰ Ἀπίωνος συγγραφῇ.

Εἰς ταῦτα δ' ἔχω νὰ προσθέσω καὶ τὴν ἐν τῷ Χρονικῷ Γεωργίου τοῦ Μοναχοῦ τόμ. Α', σ. 32—3 de Boor μνείαν τοῦ Κατὰ Ἀπ. Α', 201—4, ἥτις ἔλαθε πάντας τοὺς ἐκδότας τοῦ Ἰωσήπου. Ἔχει δὲ οὕτως: *«Ἰουδαίων δέ τινας πρὸς συμμαχίαν λαβών, ἐν οἷς ὑπερέχων ἦν τις ὀνόματι Μοσόμαχος ἄριστος κατὰ ψυχὴν καὶ τοξότης εὐστοχώτατος, ὅς, βαδιζόντων αὐτῶν κατὰ τὴν ἐπὶ Βαβυλῶνα* (δ. γ. *κατὰ Βαβυλῶνα, Βαβυλῶνος εἰς Βαβυλῶνα*) *ὁδόν, καὶ μάντεώς τινος ὀρνιθευομένου καὶ πάντας ἐπέχοντος, ἠρώτησε τὴν αἰτίαν τῆς παραμονῆς τοῦ λαοῦ. καὶ ἀποκριθεὶς ὁ μάντις δεικνύων τὸν ὄρνιν λέγει· ἐὰν μὲν ἀσάλευτος μείνῃ, προσμένειν συμφέρει πᾶσιν, ἐὰν δὲ ἀναστὰς εἰς τοὔμπροσθεν πέτηται, προάγειν, εἰ δὲ ὄπισθεν, ἀναχωρεῖν αὖθις. καὶ ταῦτα Μοσόμαχος ἀκούσας παρὰ τοῦ μάντεως καὶ λάθρᾳ τόξον* (LR *τὸ τόξον*) *ἑλκύσας βάλλει τὸν ὄρνιν. ἐφ' οἷς ὁ μάντις χαλεπήνας καὶ οἱ τῇ πλάνῃ ταύτῃ δεδουλωμένοι, λαβὼν εἰς χεῖρας νεκρὸν τὸν ὄρνιν τοιάδε ἔφη· τί μοι μέμφεσθε, κακοδαίμονες;* (ὁ P κῶδ.: *νεκρὸν τὸν ὄρνιν, τί μοι, φησίν, μέμφεσθε, κ.*) *πῶς γὰρ οὗτος μὴ τὴν ἑαυτοῦ σωτηρίαν προγινώσκων* (ὁ N κῶδ.: *τὴν ἑαυτοῦ σωτηρίαν μὴ προγ.*) *τὸ ὑμέτερον* (BGN: *ἡμέτερον*) *συμφέρον προανήγγειλεν; εἰ γὰρ ἠδύνατο προειδέναι τὸ μέλλον, οὐκ ἂν εἰς τὸν τόπον τοῦτον ἦλθε φοβούμενος μὴ τοξεύσας αὐτὸν ἀποκτείνῃ Μοσόμαχος»*.

Παρατίθεμαι δὲ καὶ τὸ μέρος τοῦτο, ὡς ἔχει ἐν τῷ L κώδικι καὶ παρὰ τῷ Εὐσεβίῳ Εὐαγγ. Προπαρ. Θ', 4:

Ἔτι γε μὴν ὅτι καὶ Ἀλεξάνδρῳ τῷ βασιλεῖ συνεστρατεύσαντο (οὕτως Εὐσ. *συνεστρατεύομεν* L) *καὶ* (παραλείπει L) *μετὰ ταῦτα τοῖς διαδόχοις αὐτοῦ μεμαρτύρηκεν· οἷς δ'* (*δ'* παραλ. L) *αὐτὸς παρατυχεῖν φησιν ὑπ' ἀνδρὸς Ἰουδαίου κατὰ τὴν στρατείαν γενομένοις, ταῦτα* (*Holwerda*: *τοῦτο*) *παραθήσομαι. 201 Λέγει δ' οὕτως· «ἐμοῦ γοῦν ἐπὶ τὴν Ἐρυθρὰν θάλασσαν βαδίζοντος, συνηκολούθει τις μετὰ τῶν ἄλλων τῶν παραπεμπόντων ἡμᾶς* (Εὐσ.: *ἡμῖν* L) *Ἰουδαῖος* (Niese: *Ἰουδαίων*) *ὄνομα Μοσόλλαμος* (*Μοσόμαμος* Εὐσ.), *ἄνθρωπος ἱκανῶς* (Εὐσ. κῶδ. J: *ἱκανὸς* L) *κατὰ ψυχὴν εὔρωστος καὶ τοξότης ὑπὸ* (*ὑπὸ* Εὐσ.: παραλ. L) *δὴ πάντων ὁμολογούμενος καὶ τῶν Ἑλλήνων καὶ τῶν βαρβάρων ἄριστος.* 202 *Οὗτος οὖν ὁ ἄνθρωπος*, διαβαδιζόντων (L: *βαδιζόντων* Εὐσ.) *πολλῶν κατὰ τὴν ὁδὸν καὶ μάντεώς τινος ὀρνιθευομένου καὶ πάντας ἐπισχεῖν ἀξιοῦντος, ἠρώτησε, διὰ τί προσμένουσι.* 203 *Δείξαντος δὲ τοῦ μάντεως αὐτῷ τὸν* (Εὐσ.: *τὴν* L) *ὄρνιθα* καὶ *φήσαντος, ἐὰν μὲν* (Εὐσ.: *μὲν οὖν* L) *αὐτοῦ μένῃ, προσμένειν συμφέρειν* (Εὐσ.: *συμφέρῃ* L) *πᾶσιν, ἂν δ' ἀναστὰς* (*ἀναπτὰς* Herwerden) *εἰς τοὔμπροσθεν πέτηται, προάγειν, ἐὰν δὲ εἰς τοὔπισθεν* (L: *τὸ ὄπισθεν* Εὐσ.),

ἀναχωρεῖν αὖθις, σιωπήσας καὶ παρελκύσας (L: *ἑλκύσας* Εὐσ.) *τὸ τόξον ἔβαλε καὶ τὸν* (Εὐσ.: *τὴν* L) *ὄρνιθα πατάξας ἀπέκτεινεν.* 204 *Ἀγανακτούντων* (L: — *οῦντος* Εὐσ.) *δὲ τοῦ μάντεως καί τινων ἄλλων καὶ καταρωμένων αὐτῷ, 'τί μαίνεσθε, ἔφη, κακοδαίμονες;' εἶτα τὸν* (Εὐσ.: *κακοδαιμονέστατον* L) *ὄρνιθα λαβὼν* (Εὐσ.: *βαλὼν* L) *εἰς τὰς χεῖρας, 'πῶς γὰρ οὗτος, ἔφη, τὴν* (Εὐσ.: *οὗτος τὴν* L) *αὐτοῦ* (*αὐτοῦ* L: *ἑαυτοῦ* Εὐσ.) *σωτηρίαν οὐ προϊδών, περὶ τῆς ἡμετέρας πορείας ἡμῖν ἄν τι ὑγιὲς ἀπήγγελλεν; εἰ γὰρ ἠδύνατο προγιγνώσκειν τὸ μέλλον, εἰς τὸν τόπον τοῦτον οὐκ ἂν ἦλθε, φοβούμενος μὴ τοξεύσας αὐτὸν ἀποκτείνῃ Μοσόλαμος* (L: *Μοσόμαμος* Εὐσ.) *ὁ Ἰουδαῖος*».

Ὡς νομίζω, ὁ Γεώργιος τὰ ἐδάφια ταῦτα παρέλαβεν οὐχὶ ἐκ τῆς Εὐαγγελικῆς Προπαρασκευῆς τοῦ Εὐσεβίου, ἀλλ' ἐξ ἀντιγράφου τινὸς τοῦ Ἰωσήπου βεβαίως διασκευάσας πως αὐτά. Ὅτι δὲ ὑπῆρχον ἀντίγραφα τῶν Κατὰ Ἀπίωνος λόγων διαφόρους ἔχοντα γραφάς, εἶνε γνωστόν. Ἐν Α',92 εἶνε παραγεγραμμένα ἐν τῷ L κώδικι ὑπὸ τῆς πρώτης χειρὸς τάδε: «ἐν ἑτέρῳ ἀντιγράφῳ εὑρέθη οὕτως· κατήχθη πραθεὶς παρὰ τῶν ἀδελφῶν εἰς Αἴγυπτον πρὸς τὸν βασιλέα τῆς Αἰγύπτου, καὶ πάλιν ὕστερον τοὺς αὐτοῦ ἀδελφοὺς μετεπέμψατο τοῦ βασιλέως ἐπιτρέψαντος» (τὰ ἐν τῷ κώδικι γεγραμμένα ἔχουσιν οὕτως: «ἑαυτὸν ἔφη πρὸς τὸν βασιλέα τῶν Αἰγυπτίων αἰχμάλωτον εἶναι, καὶ τοὺς ἀδελφοὺς εἰς τὴν Αἴγυπτον ὕστερον μετεπέμψατο, τοῦ βασιλέως ἐπιτρέψαντος»). Ἐν δὲ Α', 98 εἶνε ὡσαύτως παραγεγραμμένα: «εὑρέθη ἐν ἑτέρῳ ἀντιγράφῳ οὕτως· μεθ' ὧν Σέσωσις καὶ Ῥαμέσσης δύο ἀδελφοί· ὁ μὲν ναυτικὴν ἔχων δύναμιν τοὺς κατὰ θάλατταν ἀπαντῶντας καὶ διαχειρωμένους (διαπειρωμένους Naber) ἐπολιόρκει· μετ' οὐ πολὺ δὲ καὶ τὸν Ῥαμέσσην ἀνελών, Ἁρμαῒν ἄλλον αὐτοῦ ἀδελφὸν ἐπίτροπον τῆς Αἰγύπτου καταστῆσαι» (ὁ L κῶδ. «τοῦ δὲ Σέθως ὁ καὶ Ῥαμέσσης, ἱππικὴν καὶ ναυτικὴν ἔχων δύναμιν. ⟨οὗτος⟩ τὸν μὲν ἀδελφὸν Ἁρμαῒν ἐπίτροπον τῆς Αἰγύπτου κατέστησεν κτλ.»). Εἶνε δ' ἐν τοῖς ὑπὸ τοῦ Γεωργίου παρειλημμένοις ἐδαφίοις ἱκαναὶ διαφοραὶ γραφῶν, ὧν καταλέγω τὰς κυριωτάτας. Ἐν τῷ L κώδικι καὶ παρὰ τῷ Εὐσεβίῳ φέρεται «ἐμοῦ γοῦν *ἐπὶ τὴν Ἐρυθρὰν θάλασσαν* βαδίζοντος», παρὰ δὲ τῷ Γεωργίῳ κεῖται «βαδιζόντων αὐτῶν *κατὰ τὴν ἐπὶ Βαβυλῶνα* (δ. γ. *κατὰ Βαβυλῶνα, Βαβυλῶνος, εἰς Βαβυλῶνα κατὰ τὴν Βαβυλῶνα, ἐπὶ Βαβυλῶνος*) *ὁδὸν*». Τὸ ὄνομα τοῦ Ἰουδαίου τοξότου ἐν μὲν τῷ L κώδικι εἶνε *Μοσόλλαμος* ἢ *Μοσόλαμος*, παρὰ δὲ τῷ Εὐσεβίῳ *Μοσόμαμος*, παρὰ δὲ τῷ Γεωργίῳ *Μοσόμαχος* (μόνον ἐν τῷ P κώδικι εἶνε τὸ ὄνομα ὡς παρὰ τῷ Εὐσεβίῳ). Τὸ *Μοσόμαμος* προῆλθεν ἐκ τοῦ *Μοσόλλαμος*, συγχυθέντων τῶν ΛΛ καὶ τοῦ Μ (ΜΟΣΟΛΛΑΜΟΣ — ΜΟΣΟΜΜΑΜΟΣ). Ἐν τῷ L κώδικι εἶνε γε-

γραμμένον δὶς *τὴν ὄρνιθα,* παρὰ τῷ Εὐσεβίῳ ἀπαντᾷ *τὸν ὄρνιθα,* παρὰ δὲ τῷ Γεωργίῳ *τὸν ὄρνιν.* Ὁ L κῶδ. ἔχει τὴν γραφὴν «*παρελκύσας* τὸ τόξον», παρὰ τῷ Εὐσεβίῳ φέρεται «*ἑλκύσας* τὸ τόξον», παρὰ δὲ τῷ Γεωργίῳ ἴσως ὀρθότερον «*λάθρᾳ (τὸ* RL) τόξον *ἑλκύσας*». Ἐν τῷ L κεῖται «τί *μαίνεσθε,* ἔφη, *κακοδαιμονέστατον*», παρὰ τῷ Εὐσεβίῳ «τί *μαίνεσθε,* ἔφη, *κακοδαίμονες; εἶτα τὸν*», παρὰ δὲ τῷ Γεωργίῳ ὀρθότερον, ὡς νομίζω, «τί *μοι μέμφεσθε, κακοδαίμονες;*» (ὁ P: *τί μοι, φησὶν, μέμφεσθε*). Ἐν τῷ L καὶ παρὰ τῷ Εὐσεβίῳ ἀπαντᾷ «εἰ γὰρ ἠδύνατο *προγιγνώσκειν* τὸ μέλλον», παρὰ δὲ τῷ Γεωργίῳ «εἰ γὰρ ἠδύνατο *προειδέναι* τὸ μέλλον».

Πρὸς πολλαῖς τῶν γενομένων ἤδη διορθώσεων ὑπὸ τῶν φιλολόγων Cobet, Bekker, Dindorf, Naber, Herwerden, Gutschmid, Niese, Holwerda, Hudson καὶ ἄλλων εἰσήγαγε καὶ ἰδίας εἰς τὸ ἔδαφος ὁ νέος ἐκδότης. Τούτων τινὲς μὲν εἶνε πιθαναί, ἄλλαι δέ τινες δὲν εἶνε κρείττονες γενομένων ὑπ' ἄλλων διορθώσεων, ἔνιαι δὲ εἶνε παντάπασιν ἀπίθανοι. Ἐν Α', 3, 2 ὁ L κῶδιξ ἔχει οὕτω: «περὶ τούτων ἁπάντων ᾠήθην δεῖν γράψαι συντόμως, τῶν μὲν λοιδορούντων τὴν δυσμένειαν καὶ τὴν ἑκούσιον ἐλέγξαι ψευδολογίαν, κτλ.»· μετὰ τὸ *συντόμως* ὁ μὲν Bekker προσέθηκε τὸν σύνδεσμον *καί,* ὁ δὲ Reinach τὸ *ὥστε,* ἀλλ' ὁ Niese νομίζει ὅτι τὸ *γράψαι* δὲν ἔχει ὀρθῶς. Ἂν δέ τις ἐνθυμηθῇ ὅτι ἐν τέλει λέξεως συγχέονται ἐνίοτε τὰ γράμματα ς καὶ ι, καὶ μεταβάλῃ τὸ *γράψαι* εἰς *γράψας,* νομίζω ὅτι ἀποκαθιστᾷ τὴν ὀρθὴν γραφήν.

Ἐν Α', 79 ἐξέδωκεν ὁ R. «*ἐνθὰ δε* κατὰ *θέρειαν* ἤρχετο». Ὁ Niese ἀντὶ τοῦ *ἐνθάδε* τοῦ L ἔγραψεν *ἔνθα* δὲ (*hic autem* Lat.). Πάντως δ' ἀντὶ τοῦ *θέρειαν* γραπτέον εἶνε *θερείαν* (ἢ *θέρειον*).

Ἐν Α', 236 ἀπαντᾷ «τὸν δὲ Ἀμένωφιν ἐκεῖνον, τὸν σοφὸν καὶ μαντικὸν ἄνδρα, ὑποδεῖσαι πρὸς αὐτόν τε καὶ τὸν βασιλέα χόλον τῶν θεῶν, εἰ βιασθέντες ὀφθήσονται· καὶ *προσθέμενον* εἰπεῖν, ὅτι συμμαχήσουσί τινες τοῖς μιαροῖς - - μὴ τολμῆσαι μὲν αὐτὸν εἰπεῖν ταῦτα τῷ βασιλεῖ κτλ.». Ἀντὶ τοῦ *προσθέμενον* ὁ R. ἔγραψε *προορώμενον* κατὰ τὸ ἐν § 258 «φησὶ δὲ τὸν μὲν μάντιν αὐτὸν ἀνελεῖν τὴν ὀργὴν τῶν θεῶν *προορώμενον* κτλ.», περιέλαβε δ' ἐν ἀγκύλαις τὸ ἑπόμενον *εἰπεῖν.* Ἀλλ' ἐγὼ νομίζω ὅτι ὁ Ἰώσηπος ἔγραψε «καὶ *προθέμενον* εἰπεῖν, κτέ.». Πρβ. Α', 217 «ὑπὲρ ἧς τὰ νῦν λέγειν *προεθέμην*», καὶ Β', 287 «οὔτε τὰ παρ' ἡμῖν ἐγκωμιάζειν *προθέμενος*» (ὅπερ ἀποκατέστησαν οἱ παλαιότεροι ἐκδόται ἀντὶ τοῦ *προσθέμενος*)· Ἐν Α', 288 ἔγραψεν ὁ Cobet «καὶ *προθεὶς* ταὐτὸ ὄνομα τοῦ βασιλέως» ἀντὶ τοῦ «καὶ *προσθεὶς* κτλ.». Οὐχὶ ὀλιγάκις συγχέονται τὸ *θ* καὶ τὸ *σθ* ἐν τοῖς ἀντιγράφοις· οἷον παρὰ τῷ Εὐριπίδῃ Ἑκ. 890 ἀντὶ τοῦ *πλαθεῖσα* κώδικές τινες ἔχουσι τὴν ἡμαρτημένην γραφὴν *πλασθεῖσα·* ἐν Ὀρ. 181

δύο μόνον κώδικες ἔχουσι τὴν ὀρθὴν γραφὴν «*διοιχόμεθ', οἰχόμεθα*», πάντες δ' οἱ ἄλλοι τὴν ἐσφαλμένην «*διοιχόμεσθ', οἰχόμεσθα*». Παρὰ τῷ Ἰωσήπῳ Κατὰ Ἀπ. Α', 241 ἀπαντᾷ «*ἀπελασθέντας*», ὅπερ ὁ Dindorf μετέβαλεν εἰς τὸ «*ἀπελαθέντας*».

Ἐν Α' 241 φέρεται «προσλαβόμενος μεθ' ἑαυτοῦ καὶ τῶν ἄλλων ἱερέων καὶ συμμεμιασμένων, ἔπεμψε πρέσβεις κτλ.». Ὁ R. προσέθηκε μετὰ τὸ *συμμεμιασμένων* τὸ «*τινὰς*» ἄνευ ἀνάγκης, διότι αἱ γενικαὶ εἶνε διαιρετικαὶ ὡς ἀντικείμενα· πρβ. Ξενοφ. Ἑλλ. Γ', 1, 4 «οἱ δ' ἔπεμψαν *τῶν* ἐπὶ τῶν τριάκοντα *ἱππευσάντων*», Δ', 4, 13 «*τῶν τειχῶν* καθελεῖν».

Ἐν Α', 209—10 ἐξέδωκεν ὁ R. «--καὶ γέγραφεν οὕτως (δηλ. ὁ Ἀγαθαρχίδης)· «οἱ καλούμενοι Ἰουδαῖοι πόλιν οἰκοῦντες ὀχυρωτάτην πασῶν, ἣν καλεῖν Ἱεροσόλυμα συμβαίνει τοὺς ἐγχωρίους,—ἀργεῖν εἰθισμένοι δι' ἑβδόμης ἡμέρας καὶ μήτε τὰ ὅπλα βαστάζειν ἐν τοῖς εἰρημένοις χρόνοις μήτε γεωργίας ἅπτεσθαι μήτε ἄλλης ἐπιμελεῖσθαι λειτουργίας μηδεμιᾶς, ἀλλ' ἐν τοῖς ἱεροῖς ἐκτετακότες τὰς χεῖρας εὔχεσθαι μέχρι τῆς ἑσπέρας,—210 εἰσιόντος εἰς τὴν χώραν Πτολεμαίου τοῦ Λάγου μετὰ τῆς δυνάμεως καὶ τῶν ἀνθρώπων ἀντὶ τοῦ φυλάττειν τὴν πόλιν διατηρούντων τὴν ἄνοιαν, ἡ μὲν πατρὶς εἰλήφει δεσπότην πικρόν, ὁ δὲ νόμος ἐξηλέγχθη φαῦλον ἔχων ἐθισμόν». Ὑποσημειοῦται δέ: «210,1 χώραν scripsi: πόλιν. Praeterea desunt, ut videtur, quaedam, nam οἱ καλούμενοι Ἰουδ. κτλ. verbum desiderant, nec nominativo absoluto hic locus est».

Κατὰ τὴν γνώμην μου ὁ λόγος θὰ ἔχῃ καλῶς, ἂν γράψωμεν «οἱ καλούμενοι Ἰουδαῖοι πόλιν οἰκοῦντες ὀχυρωτάτην πασῶν---ἀργεῖν ⟨*εἰσιν*⟩ εἰθισμένοι--210 εἰσιόντος ⟨*δ'*⟩ εἰς τὴν *Παλαιστίνην* Πτολεμαίου κτλ.». Οὐδαμῶς ἐγκρίνων τὴν μεταβολὴν τοῦ «*πόλιν*» εἰς τὸ «*χώραν*» γράφω *Παλαιστίνην*, διότι τὸ ὄνομα τοῦτο γεγραμμένον ἴσως κατὰ σύντμησιν ἐκ κακῆς ἀναγνώσεως μετεβλήθη εἰς τὸ *πόλιν*. (ἴδ. Γεώργ. Μον. τόμ. Α', σ. 54 de Boor σημ.: «παλαιστίνους (-ήνους G) FGHM παλαιστινοὺς FLR. *Lectio* cod. B *compendio scripta incerta*»).

Παραπλήσια δὲ πρὸς τὰ λεγόμενα ὑπὸ τοῦ Ἀγαθαρχίδου παρὰ τῷ Ἰωσήπῳ περὶ ἁλώσεως τῶν Ἱεροσολύμων ὑπὸ τοῦ Πτολεμαίου ἐν Σαββάτῳ ἱστορεῖ ὁ Στράβων ΙϚ', σ. 763 καὶ Δίων ὁ Κάσσιος ΛΖ', 16 κἑξ. περὶ τῆς ἁλώσεως τῆς πόλεως ταύτης ὑπὸ τοῦ Πομπηίου. Σημειωτέον δ' ὅτι μετὰ τὴν μνείαν τῆς καταλήψεως τῶν Ἱεροσολύμων «*ἐν τῇ τοῦ Κρόνου ἡμέρᾳ*» λέγει ὁ Δίων (16,5) «ταῦτα μὲν τότε ἐν τῇ *Παλαιστίνῃ* ἐγένετο· οὕτω γὰρ τὸ σύμπαν ἔθνος, ὅσον ἀπὸ τῆς Φοινίκης μέχρι τῆς Αἰγύπτου παρὰ τὴν θάλασσαν τὴν ἔσω παρήκει, ἀπὸ παλαιοῦ κέκληται. ἔχουσι δὲ καὶ ἕτερον ὄνομα ἐπίκτητον· ἥ τε γὰρ χώρα *Ἰουδαία* καὶ αὐτοὶ *Ἰουδαῖοι* ὠνομάδα-

ται. κτλ.». Ὥστε καὶ ἐκ τούτων φαίνεταί μοι πιθανὸν ὅτι ὁ Ἀγαθαρχίδης παρὰ τῷ Ἰωσήπῳ ἐν τῷ μνημονευθέντι χωρίῳ ἔγραψεν «οἱ καλούμενοι *Ἰουδαῖοι* --- εἰσιόντος ⟨δ'⟩ εἰς τὴν *Παλαιστίνην* Πτολεμαίου κτλ.».

Ἐν Α', 139 ἐξέδωκεν ὁ R. «αὐτὸς δὲ ἀπὸ τῶν ἐκ τοῦ πολέμου λαφύρων τό τε τοῦ Βήλου ἱερὸν καὶ τὰ λοιπὰ κοσμήσας φιλοτίμως, τήν τε ὑπάρχουσαν ἐξ ἀρχῆς πόλιν ⟨ἀνακαινίσας⟩ καὶ ἑτέραν ἔξωθεν προσχαρισάμενος [καὶ ἀναγκάσας] πρὸς τὸ μηκέτι δύνασθαι τοὺς πολιορκοῦντας τὸν ποταμὸν ἀποστρέφοντας ἐπὶ τὴν πόλιν κατασκευάζειν, περιεβάλετο τρεῖς μὲν τῆς ἔνδον πόλεως περιβόλους, τρεῖς δὲ τῆς ἔξω, κτλ.». Ἐν δὲ ταῖς ὑποσημειώσεσιν ἔγραψεν: «4 ἀνακαινίσας inser. Naber (quod habent in versu seq. codd. quidam Ant.) || 5 προσχ. suspectum: καταχαρ. Ant. προσκαθιδρυσάμενος Gutschmid, προσοχυρισάμενος Herwerden, cogitavi de προσχαρακωσάμενος || καὶ ἀναγκάσας inclusi || 6 ἀποστρέφοντας Ernesti: ἀναστρέφοντας || 7 ἐπὶ—κατασκευάζειν corrupta; cogitavi de τὴν πόλιν κατασκάπτειν aut καταδιψᾶν. *accedere* Lat.».

Τὸ χωρίον, περὶ οὗ εἶνε ὁ λόγος, ἀπαντᾷ παρὰ τῷ Ἰωσήπῳ καὶ ἐν Ἰουδ. ἀρχ. Ι', 224. Πρὸς τῇ γραφῇ *καταχαρισάμενος* φέρονται καὶ αἱ γραφαὶ *καταχειρισάμενος* (O), *καταχρησάμενος* (LV, παρὰ δὲ τῷ Συγκέλλῳ *προσκαταχρησάμενος*). Νομίζω ὅτι ἴσως ἡ ὀρθὴ γραφὴ καὶ ἐν τῷ εἰρημένῳ χωρίῳ τοῦ Α' λόγου Κατὰ Ἀπίωνος καὶ ἐν τῷ τῆς Ἰουδαϊκῆς ἀρχαιολογίας εἶνε «καὶ ἑτέραν ἔξωθεν *προσχωσάμενος*»· πρβ. Κατὰ Ἀπ. Α', 113 «οὗτος τὰ πρὸς ἀνατολὰς μέρη τῆς πόλεως *προσέχωσεν* καὶ μεῖζον τὸ ἄστυ ἐποίησεν κτλ.». Ἔτι δὲ γραπτέον εἶνε, κατὰ τὴν γνώμην μου, «πρὸς τὸ μηκέτι δύνασθαι τοὺς πολιορκοῦντας τὸν ποταμὸν ἀποστρέφοντας ἐπὶ τὴν πόλιν *κατασκεδάσαι*, κτλ.». Παρὰ τῷ Λυσίᾳ Ι', 23 ὁ X κῶδιξ ἔχει τὴν γραφὴν «ἀλλ' οὐχ οὗτος ὁ λόγος ἐν τῇ πόλει *κατεσκεύασται*», ἀλλ' ὁ Brulart καὶ ὁ Valckenaer καὶ ὁ Reiske ἔγραψαν «ἀλλ' οὐχ οὗτος ὁ λόγος -- *κατεσκέδασται*». Ὅμοιον δὲ ἁμάρτημα εἶνε καὶ παρὰ Δίωνι τῷ Χρυσοστόμῳ ΛΖ', σ. 465 D «ἐτόλμησαν δὲ καὶ Φιλίππου τοῦ βασιλέως ἀμίδας *κατασκευάσαι*», ἔνθα ἀποκατεστάθη τὸ ὀρθὸν «*κατασκεδάσαι*» (ἴδ. Θησαυρὸν Στεφ. τόμ. Δ', σ. 1222 B Didot).

Ἐν Α' 224 φέρεται «εἶθ' ἡ τούτων ὑπεναντιότης πολλὴν αὐτοῖς ἐνεποίησεν ἔχθραν, τοσοῦτον τῆς ἡμετέρας διαφερούσης εὐσεβείας πρὸς τὴν ὑπ' ἐκείνων νενομισμένην, ὅσον θεοῦ φύσις ζῴων ἀλόγων διέστηκε». Σημειοῦται δὲ ὁ R.: «τούτων (*horum* Lat.) corruptum; τῶν ἱερῶν coni. Spanheim; τῶν ἐθῶν aut θρησκειῶν tentavi, sed fort. plura exciderunt». Ἴσως ἀντὶ τοῦ *τούτων* γραπτέον εἶνε *τῶν θεῶν* ἢ μᾶλλον *τοῦ θεοῦ*, ὅπερ γεγραμμένον κατὰ σύντμησιν ΤΟΥ ΘΟΥ εὐκόλως μετέπεσεν

εἰς τὸ *τούτου—τούτων*. Πρβ. Δίωνα Κάσσιον ΛΖ', 17 «(οἱ Ἰουδαῖοι) κεχωρίδαται δὲ ἀπὸ τῶν λοιπῶν ἀνθρώπων ἔς τε τἆλλα τὰ περὶ τὴν δίαιταν πάνθ' ὡς εἰπεῖν, καὶ μάλισθ' ὅτι *τῶν μὲν ἄλλων θεῶν οὐδένα τιμῶσιν, ἕνα δέ τινα ἰσχυρῶς σέβουσιν*». Πρβ. ἔτι καὶ τὰ ἐν τῷ μνημονευθέντι χωρίῳ τοῦ Ἰωσήπου ἐπιφερόμενα «*ὅσον θεοῦ φύσις ζῴων ἀλόγων διέστηκε*».

Τοῦ λόγου δὲ ὄντος περὶ τοῦ θεοῦ τῶν Ἰουδαίων καὶ τῶν ἀλόγων ζῴων, ἅτινα ἐνόμιζον οἱ Αἰγύπτιοι θεούς, ἔχω νὰ μνημονεύσω καὶ τοῦ ἐν τῇ Λατινικῇ μόνον μεταφράσει φερομένου χωρίου Β', 81 «ad haec igitur prius equidem dico, quoniam Aegyptius, vel si aliquid tale apud nos fuisset, nequaquam debuerat increpare, cum non sit deterior asinus furonibus et hircis et aliis, quae sunt apud eos dii». Ὀρθῶς, ὡς νομίζω, ὁ Reinach σημειοῦται: «*furonibus* vid. corruptum (nec obstat Isidorus Orig. XII, 2,39 = gallice *furet*). An *felibus*? *canibus*?». Εὔκολος δ' εἶνε κατ' ἐμὲ ἡ θεραπεία τῆς νοσούσης λέξεως *furonibus*. Ὁ μεταφράστης ἀπέδωκε τὸ Ἑλληνικὸν «*ἱεράκων* καὶ τράγων καὶ ἄλλων» διὰ τοῦ Λατινικοῦ «*falconibus* et hircis et aliis». Πρβ. Πλούτ. Περὶ Ἴσ. καὶ Ὀσίρ. 73 «ὁ γὰρ Ἆπις δοκεῖ μετ' ὀλίγων ἄλλων ἱερὸς εἶναι τοῦ Ὀσίριδος· ἐκείνῳ δὲ τὰ πλεῖστα προσνέμουσι. κἂν ἀληθὴς ὁ λόγος οὗτος ᾖ, συμβαίνειν σημαίνειν ἡγοῦμαι τὸ ζητούμενον ἐπὶ τῶν ὁμολογουμένων καὶ κοινὰς ἐχόντων τὰς τιμάς, οἷόν ἐστιν ἶβις καὶ *ἱέραξ* καὶ κυνοκέφαλος, αὐτὸς ὁ Ἆπις· οὕτω δὴ γὰρ τὸν ἐν Μένδητι *τράγον* καλοῦσι».

Ἄξιον δὲ ἀπορίας φαίνεταί μοι ὅτι καὶ ὁ Reinach καὶ οἱ πρὸ αὐτοῦ ἐκδόται δὲν προσέκρουσαν εἰς τὸ χωρίον Α', 254 «ὁ βασιλεὺς γάρ, φησιν, Ἀμένωφις ἐπεθύμησε τοὺς θεοὺς ἰδεῖν. ποίους; εἰ μὲν τοὺς παρ' αὐτοῖς νενομοθετημένους, *τὸν βοῦν* καὶ τράγον καὶ κροκοδείλους καὶ κυνοκεφάλους ἑώρα». Τὸ ἄρθρον *τὸν* μόνον πρὸ τῆς λέξεως *βοῦν* κείμενον δὲν ἔχει ὀρθῶς, ἴσως δὲ γραπτέον εἶνε «⟨*Ἆπιν*⟩ τὸν βοῦν» ἢ ἀντὶ τοῦ *τὸν* ἄλλην τινὰ λέξιν δηλοῦσαν ζῷόν τι τῶν νομιζομένων ὡς θεῶν ὑπὸ τῶν Αἰγυπτίων. Πρβ. Γεώργ. Μον. τόμ. Α', σ. 64—5 «ὑπὲρ χρόνον τοίνυν κατὰ περίοδόν τινα τοῖς Αἰγυπτίοις ἐγεννᾶτο *βοῦς* ἔχων σημεῖά τινα περὶ τὴν γλῶτταν καὶ τὴν κέρκον, ἐξ ὧν ἐγνωρίζετο, ὅτι Ἆπις ἐστὶν ἤγουν θεός, ——— ὡσαύτως δὲ καὶ τὸν *τράγον* σεβόμενοι Μένδην λεγόμενον, — ——ἔτι μὴν καὶ τοὺς *κορκοδήλους* (*κροκοδήλους* G, ὡς καὶ τῷ L κώδικι τοῦ Ἰωσήπου, *κορκοδείλους* M, *κροκοδείλους* BV) καὶ τοὺς *ὄφεις* καὶ τοὺς *αἰλούρους* καὶ τοὺς *ἰχθύας* τιμῶντες ἐξ ἀλόγου τιμῆς ἀτιμίαν ἑαυτοῖς περιεποιοῦντο» καὶ «ἀναπλάττουσι——— καὶ Αἰγύπτιοι *κυνοπροσώπους* καὶ *βουκεφάλους*».

Ἐν Α΄ 294 ἀπαντᾷ «ἐκεῖνος μὲν οὖν ἐπιθυμίαν τοῦ βασιλέως, ἵνα τοὺς θεοὺς ἴδῃ, φησὶν ἀρχὴν γενέσθαι τῆς τῶν μιαρῶν ἐκβολῆς, ὁ δὲ Χαιρήμων ἴδιον ὡς τῆς Ἴσιδος ἐνύπνιον συντέθεικε». Ἀντὶ τοῦ *ἴδιον ὡς* ὁ Niese εἴκασεν ὅτι γραπτέον εἶνε *ἡδίων ὡς*. Ἴσως ὁ Ἰώσηπος ἔγραψεν *ἡδιόνως* (πρβ. *ἐχθιόνως*, *καλλιόνως* κτλ.).

Ἐν Α΄, 307 ἐξέδωκεν ὁ R. «τὸν δὲ Βόκχοριν ——— κελεῦσαι ἐπιλογὴν ποιησαμένους τῶν ἀκαθάρτων τοῖς στρατιώταις τούτους παραδοῦναι καταξειν αὐτοὺς εἰς τὴν ἔρημον, τοὺς δὲ λεπροὺς εἰς μολιβδίνους (μολυβδ.) χάρτας ἐνδῆσαι, ἵνα καθῶσιν εἰς τὸ πέλαγος» Ὑποσημειοῦται δέ: «5 *κατάξειν* damnat Niese; an κατάγειν? ‖ 6 χάρτας L, λάρνακας coni. Naber ‖ ἐνδῆσαι scripsi (sic etiam Thackeray): ἐνδήσαντας». Ἐπειδὴ πολλάκις συγχέονται αἱ προθέσεις *κατὰ* καὶ *μετά*, ἴσως γραπτέον εἶνε «παραδοῦναι *μετάγειν* αὐτοὺς εἰς τὴν ἔρημον». Ἀντὶ δὲ τοῦ «εἰς μολυβδίνους *χάρτας ἐνδῆσαι*» εἰκάζω ὅτι ὁ Ἰώσηπος ἴσως ἔγραψεν «εἰς μολυβδίνους *χάρακας ἀναδῆσαι*»· πρβ. Μοσχίωνα παρὰ τῷ Ἀθηναίῳ Ε΄, σ. 208 d «ἦν δὲ καὶ *χάραξ κύκλῳ* τῆς νεὼς *σιδηροῦς*», Διόδ. ΙΘ΄, 83 «*χάρακα σεσιδηρωμένον*». Σημειωτέον δὲ ὅτι περὶ τοῦ ποιητοῦ Σωτάδου τοῦ κακολογήσαντος τὸν βασιλέα Πτολεμαῖον, ὅτε ἔλαβε γυναῖκα τὴν ἑαυτοῦ ἀδελφὴν Ἀρσινόην, λέγει ὁ Ἡγήσανδρος παρὰ τῷ Ἀθηναίῳ ΙΔ΄, σ. 621 a. «Πάτροκλος οὖν ὁ τοῦ Πτολεμαίου στρατηγὸς ἐν Καύνῳ τῇ νήσῳ λαβὼν αὐτὸν *καὶ εἰς μολυβῆν κεραμίδα* ἐμβαλὼν καὶ ἀναγαγὼν εἰς τὸ πέλαγος κατεπόντωσε».

Ἐν Β΄, 23 ἀπαντᾷ «ἀλλ' εἰ μὲν ἦσαν ἐκεῖνοι τυφλοὶ καὶ χωλοὶ καὶ πάντα τρόπου νοσοῦντες ——— οὐδ' ἂν μιᾶς ἡμέρας προελθεῖν ὁδὸν ἠδυνήσθησαν· εἰ δ' οἷοι βαδίζειν διὰ πολλῆς ἐρημίας καὶ προσέτι νικᾶν τοὺς αὐτοῖς ἀνθισταμένους μαχόμενοι πάντες, οὐκ ἂν ἀθρόοι μετὰ τὴν ἕκτην ἡμέραν ἐβουβωνίασαν». Ὁ R. σημειοῦται ἁπλῶς: «πάντες suspectum». Νομίζω ὅτι ἡ ῥῆσις θὰ ἔχῃ κάλλιστα, ἂν γράψωμεν «—— καὶ προσέτι νικᾶν τοὺς αὐτοῖς ἀνθισταμένους, *πάντως* οὐκ ἂν ἀθρόοι —— ἐβουβωνίασαν».

Αὐτόθι 154 φέρεται «Λυκοῦργοι γὰρ καὶ Σόλωνες καὶ Ζάλευκος ὁ τῶν Λοκρῶν καὶ πάντες οἱ θαυμαζόμενοι παρὰ τοῖς Ἕλλησιν ὡς ἐχθὲς δὴ καὶ πρῴην ὡς πρὸς ἐκεῖνον παραβαλλόμενοι φαίνονται γεγονότες». Ὁ Dindorf ἀντὶ τοῦ *ὡς ἐχθὲς* ἔγραψε μόνον *ἐχθές*. Ἐπειδὴ πολλάκις συγχέονται ἐν τοῖς ἀντιγράφοις τὸ *ὡς* καὶ τὸ *καί*, ὑπολαμβάνω ὅτι ὀρθῶς θὰ ἔχῃ ἡ ῥῆσις, ἂν προενεχθῇ «*καὶ χθὲς* δὴ καὶ πρῴην κτλ.»· ἐν Α΄, 7 λέγει ὁ Ἰώσηπος «τὰ μὲν γὰρ παρὰ τοῖς Ἕλλησιν ἅπαντα νέα *καὶ χθὲς* καὶ πρῴην —— εὕρον γεγονόνα». Πρβ. Ἡρόδ. Β΄, 53 «*πρῴην τε καὶ χθές*», Ἀριστοφ. Βατρ. 726 «*χθές τε καὶ πρῴην*».

Αὐτόθι 275 ἀπαντᾷ «ἀλλὰ καὶ τοὺς περὶ αὐτῶν νόμους ἀπομίγνυντοι τοσοῦτόν ποτε παρὰ τοῖς Ἕλλησιν ἰσχύσαντας, κτλ.». Ἀντὶ τοῦ ἀνοήτου *ἀπομίγνυνται* ὁ Niese ἔγραψεν *ἀπόμνυνται*· ἀλλ' ἴσως ὀρθότερον θὰ εἶνε, ἂν γραφῇ *ἀποδείκνυνται.*

Ἄλλας τινὰς παρατηρήσεις μέλλω νὰ γράψω ἐν ἄλλῳ τόπῳ. Ἐν δὲ τῷ παρόντι νομίζω καλὸν νὰ δηλώσω ὅτι καὶ ἕτερόν τι χωρίον τοῦ Ἰωσήπου κατὰ Ἀπίωνος Α' 141 (ἐκ τῶν τοῦ Βηρώσου) ἀπαντᾷ μεταβεβλημένον παρὰ Γεωργίῳ τῷ Μοναχῷ τόμ. Α', σ. 265 ὧδε: *«ἐγείρας γὰρ ἀναλήμματα λίθινα ὑψηλότατα σφόδρα καὶ παντοδαπὰ καταφυτεύσας ὕπερθεν δένδρα καρποφόρα ὡς ὅμοια δασυτάτοις ὄρεσι κρεμαστὸν παράδεισον αὐτὸν ἐπωνόμασεν, εἰς ὃν ἡ γυνὴ αὐτοῦ περιπολοῦσα καὶ πᾶσαν τὴν γῆν ἐκείνην ἐποπτεύουσα κατετέρπετο ὑπ' οὐδενὸς ὁρωμένη».*

Ἐν Ἀθήναις

Ε. Α. Πεζόπουλος.

Αἱ πασχάλιαι ἐπιγραφαὶ τοῦ Ἁγίου Δημητρίου Θεσσαλονίκης καὶ ὁ μητροπολίτης αὐτῆς Ἰσίδωρος Γλαβᾶς († 1396).

Τελευτῶντος τοῦ 1912 ἀπεκαλύφθη ἐν τῇ παλαιφάτῳ βασιλικῇ τοῦ Ἁγίου Δημητρίου Θεσσαλονίκης καὶ δὴ ἐζωγραφημένη ἐπὶ τῆς ἀριστερᾶς παραστάδος τοῦ νάρθηκος αὐτῆς ἀναγραφὴ κινητῶν ἑορτῶν, ἤτοι *Πασχαλίων* (ὡς κοινῶς λέγεται) [1]. Ἀναφέρονται δὲ τὰ πασχάλια ταῦτα, ἐφ' ὅσον αἱ σχετικαὶ ἐπιγραφαὶ σῴζονται, εἰς εἴκοσι συναπτὰ ἀπὸ κοσμογονίας λογιζόμενα ἔτη: ͵ϚϠΠΒ' (= 1473/4 μ. Χ.) — ͵ΖΑ' (=1492/3 μ. Χ.). Τὰς πασχαλίας ταύτας ἐπιγραφὰς μετὰ βραχέος ὑπομνήματος ἐξέδωκεν ἤδη ὁ συνάδελφος κ. Γ. Π. Οἰκονόμος [2]). Καὶ εἶναι μὲν τοῦ ἐκδότου ἡ μεταγραφὴ τῶν ἐπιγραφῶν γενικῶς ἀκριβής, ἀλλ' ἐν τούτοις πρέπει νὰ παρατηρηθῇ, ὅτι θὰ ἔπρεπεν οἱ ἀριθμοὶ ν' ἀποδοθῶσι καὶ ἐν τῇ μεταγραφῇ ὡς ἔχουσιν ἐν τῷ ἐπιγραφικῷ κειμένῳ, ἐν ᾧ δὲν κεῖνται *ἀραβικοὶ* (κατὰ τὰ κοινῶς λεγόμενα), ἀλλ' *ἑλληνικοὶ* ἀριθμοί. Ὄντως δὲ καθ' οὓς χρόνους οἱ περὶ ὧν ὁ λόγος πασχάλιαι ἐπιγραφαὶ ἐγράφησαν τὸ σύστημα τῶν λεγομένων ἀραβικῶν ἀριθμῶν ἦτο μονονουχὶ ἀσύνηθες ἐν ταῖς ἑλληνικαῖς χώραις [3]).

Ὅτι τὰ πασχάλια ἐν τῷ νάρθηκι τοῦ Ἁγίου Δημητρίου Θεσσαλονίκης ἀνεγράφησαν ἐφ' ἅπαξ, εἶναι—κατ' ἐμὲ κριτὴν—ἀναμφίβολον. Διατὶ ὅμως ἀνεγράφησαν τὰ πασχάλια ταῦτα ἐν ᾧ τόπῳ ἀνεγράφησαν; Ὁ κ. Γ. Π. Οἰκονόμος [4]) ἐξέφρασε τὴν γνώμην, ὅτι ἡ ἀναγραφὴ τῶν περὶ ὧν ὁ λόγος πασχαλίων ἐγένετο ἐπὶ ἐκτάκτῳ τινὶ γεγονότι στενώτατα πρὸς τὴν ἱστορίαν τῆς ἐκκλησίας τοῦ Ἁγ. Δημητρίου συνδεομένῳ καὶ ὅτι δῆθεν ἀφορᾷ ἡ ἀναγραφὴ αὕτη εἰς παράτασιν τῆς ἐν χερσὶ τῶν χριστιανῶν παρα-

---

[1]) Βλέπε τὴν σχετικὴν βιβλιογραφίαν κατωτέρω.

[2]) Ἀρχαιολογικὴ Ἐφημερὶς τοῦ ἔτους 1914 σ. 206—209.

[3]) Πρβλ. Ε. Θόμψωνος — Σπ. Π. Λάμπρου, Ἐγχειρίδιον Ἑλληνικῆς καὶ Λατινικῆς Παλαιογραφίας. (Βιβλιοθήκη Μαρασλῆ). Ἐν Ἀθήναις 1903, σ. 191. V. Gardthausen, Griechische Palaeographie². Τόμ. Β'. Ἐν Λειψίᾳ 1913, σ. 381.

[4]) Ἀρχαιολογικὴ Ἐφημερὶς τοῦ ἔτους 1914 σ. 209.

μονῆς τῆς περιδόξου ἐκκλησίας κατὰ παραχώρησιν τῶν κατακτητῶν. Πλὴν ἡ γνώμη αὕτη, τὴν ὁποίαν καὶ αὐτὸς οὗτος ὁ ἐκφράσας αὐτὴν ἐχαρακτήρισεν ὡς *ἁπλῆν εἰκασίαν ἀστήρικτον ἐπὶ τοῦ παρόντος*, εἶναι ἥκιστα εὐλογοφανής. Ὁπωσδήποτε τὸ ἔτος ͵ΖΑ΄ (=1492/3), εἰς ὃ ἀναφέρεται τὸ τελευταῖον τῶν σῳζομένων πασχαλίων τῆς ἀναγραφῆς, συμπίπτει πρὸς τὸ ἔτος ἐκεῖνο, καθ' ὃ ὁ Ἅγιος Δημήτριος Θεσσαλονίκης μετετράπη εἰς μωαμεθανικὸν τέμενος. Συμφώνως πρὸς χρονογραφικὸν σημείωμα [1]), γραφὲν πιθανῶς κατὰ τὸ β΄ ἥμισυ τοῦ ΙϚ΄ αἰῶνος, ὁ ναὸς τοῦ Μυροβλύτου, τὸ κατ' ἐξοχὴν ἱερὸν τῆς Θεσσαλονίκης,—ὅπερ μετὰ τὴν ὁριστικὴν κατάκτησιν τῆς πόλεως ὑπὸ τῶν Τούρκων, τῷ 1430, ἀφέθη ὑπὸ τοῦ σουλτάνου Μουρὰτ Β΄ εἰς χεῖρας τῶν Χριστιανῶν— [2]) μετετράπη εἰς μωαμεθανικὸν τέμενος τὸ πρῶτον ἐν ἔτει 1492. Παρεδόθη τὸ χρονογραφικὸν σημείωμα, περὶ οὗ ἐγένετο ἀνωτέρω λόγος, μετ' ἄλλων πολλῶν ὁμοίων σημειωμάτων, ἀναφερομένων κυρίως εἰς τὰς κατακτήσεις τῶν Τούρκων, ἐν τῷ ὑπ' ἀριθ. 18 κώδικι τῆς Ἁγιορειτικῆς Λαύρας τοῦ Ἁγίου Ἀθανασίου καὶ λέγει: «*ζα΄ (1493) μηνὶ Ὀκτωβρίῳ ἐπῆραν οἱ Ἀγαρηνοὶ τὸν Ἅγιον Δημήτριον Θεσσαλονίκης αφζβ΄*». Ἡ τελευταία χρονολογία ἐν τῷ σημειώματι τούτῳ κεῖται ἀντί *αφϞβ΄* [3]), τὸ δὲ ἔτος ἀπὸ θεμελιώσεως κόσμου *͵ζα΄* ἀντιστοιχεῖ οὐχὶ τῷ ἀπὸ Χριστοῦ γεννήσεως 1493, ἀλλὰ τῷ 1492, ἀφ' οὗ πρόκειται περὶ μηνὸς Ὀκτωβρίου. Σαφὴς δὲ κατὰ πάντα εἶναι ἡ ἔννοια τοῦ ἀνωτέρω παρατεθειμένου Ἁγιορειτικοῦ σημειώματος· διαιωνίζει τοῦτο τὴν ὑπὸ τῶν Τούρκων γενομένην κατάσχεσιν τοῦ μεγάλου ναοῦ καὶ τὴν καθιέρωσιν τούτου εἰς μωαμεθανικὴν λατρείαν. Πρὸς δὲ τὴν ὑπὸ τοῦ Ἁγιορειτικοῦ σημειώματος παρεχομένην χρονολογίαν τοῦ μεγάλου γεγονότος στοιχεῖ καὶ τὸ ἀπὸ ἐγείρας ἔτος τὸ κείμενον ἐν τῇ ἀφιερωτικῇ Ἀραβικῇ ἐπιγραφῇ ἄνωθεν τῆς πύλης τοῦ νάρθηκος τοῦ Ἁγίου Δημητρίου [4]). Λέγει δὲ ἡ μετάφρασις τῆς Ἀραβικῆς αὐτῆς ἐπιγραφῆς:

«*Ὁ σουλτὰν Βαγιαζὶτ* [5]) *φετεχὴ* [6]) *παρέδωκεν εἰς τοὺς πιστοὺς τὸν*

---

[1]) Ἰδὲ περιοδικὸν Θεσσαλονίκης «Γρηγόριος ὁ Παλαμᾶς», τόμ. Α΄ (1917) σ. 561.

[2]) Ἰδὲ κατωτέρω.

[3]) Ἴσως ἐκ παρατυπώματος κατὰ τὴν ἔκδοσιν τοῦ σημειώματος ἐν τῷ ἀνωτέρω, ὑποσημ. 1, ἀναγραφομένῳ περιοδικῷ.

[4]) Πρβλ. Γ. Σωτηρίου, Ὁ ναὸς τοῦ Ἁγίου Δημητρίου Θεσσαλονίκης [Ἀνατύπωσις ἐκ τοῦ «Ἀρχαιολογικοῦ Δελτίου» τοῦ Ὑπουργείου τῆς Παιδείας διὰ τὸ ἔτος 1918], ἐν Ἀθήναις 1920, σ. 8, ὅπου καὶ εἰκὼν τῆς περὶ ἧς ὁ λόγος Ἀραβικῆς ἐπιγραφῆς.

[5]) = Ὁ Β΄ (1481—1512).

[6]) = Τροπαιοῦχος, νικητής.

οἶκον τοῦτον τοῦ Θεοῦ· μνημονεύετε καθ' ἑκάστην τὸν μέγαν Θεόν· ταπεινωθῆτε καὶ προσεύχεσθε· διότι ὁ Θεὸς ἀγαπᾷ τὴν προσευχήν· 898» [1]).

Τὸ ἐν τῇ ἐπιγραφῇ ἀπὸ ἐγείρας ἔτος 898 ἄρχεται ἀπὸ τῆς 23 Ὀκτωβρίου 1492 μ. Χ., τῇ 12 Ὀκτωβρίου 1493 μ. Χ. ἄρχεται τὸ ἀπὸ ἐγείρας ἔτος 899 [2]).

Πιστεύω, ὅτι ἡ ἀναγραφὴ τῶν πασχαλίων ἐν τῷ νάρθηκι τοῦ Ἁγίου Δημητρίου Θεσσαλονίκης ἀσφαλῶς πρέπει νὰ συσχετισθῇ πρὸς τὰς περὶ τὰ πασχάλια καὶ τὸν καθορισμὸν αὐτῶν μελέτας τοῦ κατὰ τὰ τέλη τοῦ ΙΔ' αἰῶνος λογίου μητροπολίτου Θεσσαλονίκης Ἰσιδώρου τοῦ Γλαβᾶ [3]). Δύο σημειώματα, ἀναγινωσκόμενα ἐν τῷ ὑπ' ἀριθ. 141 (869) κώδικι

---

[1]) Γ. Σωτηρίου, ἔνθ' ἀν., σ. 8 —Ἐπέδειξα πανομοιότυπον τῆς ἀνωτέρω ἐν μεταφράσει παρατεθείσης Ἀραβικῆς ἐπιγραφῆς εἰς πολλοὺς γνώστας τῆς ἀραβικῆς παλαιογραφίας καὶ ἐζήτησα τὴν γνώμην αὐτῶν, ἂν ἡ ἐπιγραφὴ προέρχεται ἐκ τῶν χρόνων τοῦ σουλτάνου Μουρὰτ Β' ἢ ἐκ μεταγενεστέρων χρόνων. Πάντες ὁμοφώνως μ' ἐβεβαίωσαν, ὅτι ἡ ἐπιγραφὴ ἀνάγεται εἰς τὰ τέλη τοῦ ΙΕ' αἰῶνος.

[2]) Διὰ τὴν μετατροπὴν τοῦ ἔτους τῆς ἐγείρας εἰς ἔτος ἀπὸ Χριστοῦ γεννήσεως ἰδὲ Wüstenfel-Mahler'she,. Vegrleichungs-Tebellen der mohammedanischen und christlichen Zeitrechnung. 2. Aufl. von Ed. Mahler, ἐν Λειψίᾳ 1926 (ἔκδ. τῆς Deutsche Morgenländische Gesellschaft), σελ. 23. Πρβλ. ἐπ' ἐσχάτων καὶ Joachim Mayr, Osmanische Zeitrechnungen. S. A. aus: Die Geschichtsschreiber der Osmanen und ihre Werke von Franz Babinger, [Ἐν Λειψίᾳ] 1927, ἰδίᾳ σ. 6.

[3]) Περὶ τούτου ἡ κυριωτάτη βιβλιογραφία ἔχει ὡς ἑξῆς: Krumbacher, GBL² σελ. 175 κ. ἑ. 202,205 (ἑλλην. μετάφρασις ὑπὸ Γ. Σωτηριάδου, τόμ. Α', σ. 350, 352, τόμ. Β', σ. 161, 168). *Β. Α. Μυστακίδου*, «Διάφοροι περὶ Θεσσαλονίκης σημειώσεις» ἐν τῷ περιοδικῷ τοῦ Ἑλληνικοῦ Φιλολογικοῦ Συλλόγου Κων/πόλεως, τόμ. ΚΖ' (1900) σελ. 378. L. Petit ἐν «Echos d'Orient», τόμ. Ε' (1901/2) σ. 94 κ. ἑ.. Σπ. Π. Λάμπρου, «Νέος Ἑλληνομνήμων», τόμ. Θ' (1912/3) σ. 343—414, τόμ. ΙΓ' (1916/7) σ. 32α ; O. Tafrali, Thessalonique au quatorzième siècle. Ἐν Παρισίοις 1913, σποράδην (ἰδὲ τὰς ἐν σ. 299 σημειουμένας παραπομπάς), *τοῦ αὐτοῦ*, Thessalonique, des origines au XIVe siècle. Ἐν Παρισίοις 1919, σελ. 295, 301-303. — Πρόσωπά τινα φέροντα τὸ ἐπώνυμον «Γλαβᾶς» ἐσημείωσεν ὁ Γ. Ζολώτας, Ἱστορία τῆς Χίου, τόμ. Α', μέρος Β', ἐν Ἀθήναις 1923, σ. 314 (ὅπου ἀπιθάνως συσχετίζονται τὰ ὅλως διάφορα βυζαντιακὰ ἐπώνυμα «Γλαβᾶς» καὶ «Γαβρᾶς».—Ὁ ἀδελφὸς τοῦ Ἰσιδώρου Γλαβᾶ, (περὶ οὗ ἰδὲ Σπ. Π. Λάμπρον, ἔνθ' ἀν. τόμ. Θ' (1912/3) σ. 380⁴, 413), δύναται ἴσως νὰ ταυτισθῇ πρὸς τὸν «Μανουὴλ ἀδελφὸν τοῦ Γλαβᾶ», βιβλιογράφον τοῦ ὑπ' ἀριθ. 159 κώδικος τῆς Κοσινίτζης, ὁ ὁποῖος ἐτελειώθη τῷ 1409 (πρβλ. M. Vogel—V. Gardthausen, Die griechischen Schreiber des Mittelalters und der Renaissance. Ἐν Λειψίᾳ 1909, σ. 276). Μιχαὴλ τις Γλαβᾶς, πρωτόπαπας ἐν Θεσσαλονίκῃ, ἀναφέρεται τῷ ,ϛλιδ' (=1404/5) ἐν σημειώματι χειρογράφου εὐαγγελίου, ὅπερ φυλάσσεται ἐν τῷ ναῷ τῆς αὐτῆς πόλεως, τῷ ἐπ' ὀνόματι μὲν τῆς Θεοτόκου τιμωμένῳ, κοινῶς δὲ «Τρανὴ» ἢ «Μεγάλη» (Παναγία) ὀνομαζομένῳ. Πρβλ. Π. Ν. Παπαγεωργίου, ἐν «Β. Ζ.», τόμ. ϛ' (1897) σελ. 538 κ.ἑ., μάλιστα δὲ σελ. 545). πρβλ. καὶ Νῖκον Ἀ. Βέην ἐν «Βυζαντίδι» τόμ. Β' (1911/2) σ. 471.

τῆς μονῆς Σινᾶ, διαλαθόντα, ὡς βλέπω, τοὺς πραγματευθέντας περὶ τοῦ μητροπολίτου τούτου Θεσσαλονίκης, διαφωτίζουσι σπουδαῖα σημεῖα τοῦ βίου αὐτοῦ[1]). Τὸ πρῶτον τῶν Σιναϊτικῶν τούτων σημειωμάτων λέγει: *«Ἐν ἔτει ͵ϛωπγ'* [=1375] *ἰνδικτιῶνος ιγ' μηνὶ ἀπριλίῳ α'. ἐνεδύθημεν τὸ μοναχικὸν καὶ ἅγιον σχῆμα, ὁ ἁμαρτωλὸς Ἰσίδωρος, οὗ κατὰ κοσμικοὺς Ἰωάννης Γλαβᾶς ἡ κλῆσις, καὶ Ματθαῖος, Μιχαὴλ Λάσκαρις πρότερον ἀκούων».* Και φαίνεται μὲν αὐτόγραφον τοῦ Ἰσιδώρου Γλαβᾶ, τοῦ μετέπειτα μητροπολίτου Θεσσαλονίκης, τὸ σημείωμα τοῦτο, ἀλλὰ δὲν εἶναι καθ' ὅλα σαφὲς πῶς πρέπει νὰ νοηθῶσι τὰ ἐν τέλει τοῦ σημειώματος κείμενα ὀνόματα. Εἶναι πράγματι — ὅπως τις θέλει — τὸ *Ματθαῖος* καὶ *Μιχαὴλ* δεύτερον καὶ τρίτον βαπτιστικὸν τοῦ Ἰσιδώρου Γλαβᾶ; Εἶναι τὸ *Λάσκαρις* δεύτερον ἐπώνυμον αὐτοῦ; Τὸ κατ' ἐμὲ πρόκειται ἐν τῷ σημειώματι περὶ δύο ἀνδρῶν, οἱ ὁποῖοι κατὰ τὴν αὐτὴν ἡμέραν ἐνεδύθησαν τὸ ἰσάγγελον σχῆμα· ἐξ αὐτῶν ὁ μὲν εἶναι ὁ Ἰωάννης-Ἰσίδωρος Γλαβᾶς, ὁ δὲ Μιχαὴλ-Ματθαῖος Λάσκαρις. Τὸ ἕτερον τῶν Σιναϊτικῶν σημειωμάτων, γραφὲν ἄλλῃ χειρὶ κάτωθι τοῦ πρώτου (ἐκείνου δῆλον ὅτι, ὅπερ παρεθέσαμεν ἀνωτέρω) λέγει: *«Ὁ ἀνωτέρω ῥηθεὶς ἅγιος Ἰσίδορως ἐχειροτονήθη Θεσσαλονίκης μαΐῳ κε' τῷ ͵ϛωπη'* [=1380] *ἔτει ἰνδικτιῶνος γ'. Ἐκοιμήθη οὖν ὁ αὐτὸς ἁγιώτατος ͵ϛϡδ'* [=1396] *ἔτει ἰνδικτιῶνος δ' ἰανουαρίου ια' ἐτῶν ὢν νδ'».* Κατὰ ταῦτα ὁ Ἰωάννης-Ἰσίδωρος Γλαβᾶς ἐγεννήθη ἐν ἔτει 1342, ἐν ὡρίμῳ ἡλικίᾳ (τὸ τριακοστὸν τρίτον ἔτος τῆς ἡλικίας ἄγων) ἐνεδύθη τὸ ἰσάγγελον σχῆμα ἐν ἔτει 1375, ὅπως γοργῶς, μετὰ πενταετὲς περίπου διάστημα, προαχθῇ εἰς τὸν περίοπτον μητροπολιτικὸν θρόνον τῆς Θεσσαλονίκης τῷ 1380. Βλέπομεν πόσον παρέβαινέ τις πλέον τοὺς παλαιοὺς ἀποστολικοὺς καὶ ἄλλους κανόνας τῆς ἐκκλησίας[2]) ἐκείνους, οἱ ὁποῖοι ὁρίζουσι

---

[1]) Κεῖνται τὰ περὶ οὗ ὁ λόγος Σιναϊτικὰ σημειώματα παρὰ V. Beneševič, Catalogus codicum manuscriptorum graecorum qui in monasterio Sanctae Catharinae in monte Sina asservantur. Tom. I: Codices manuscripti nota- biliores bibliothecae monasterii Sinaitici ejusque metochii Cahirensis, ab archimandrita Porphyrio (Uspenskio) descripti. Ἐν Πετρουπόλει 1911, σ 127. Πρβλ. καὶ V. Gardthausen, Gatalagus cod. graec. Sinaiticorum. Ἐν Ὀξωνίῳ 1896, σελ. 188. Σπ. Π. Λάμπρον, ἔνθ' ἀν. τόμ. Ζ' (1910) σ. 144, ἔνθα ὅμως κακῶς τὸ ἀπὸ θεμελιώσεως κόσμου ἔτος ͵ϛωπγ' μετεγράφη εἰς τὸ ἀπὸ Χριστοῦ 1371, ἀντὶ 1375.

[2]) Ἰδὲ τὰς ἀναφερομένας παραπομπὰς ὑπὸ Α. Παπαδοπούλου Κεραμέως, Ἀνέκδοτα Ἑλληνικά, ἐν Κων/πόλει 1884, σ. 30, ὑποσημ. 3. Πρβλ. πρὸς τούτοις καὶ Nikos A. Bees (Βέης), ἐν Byz.-Neugr. Jahrbücher, τόμ. Δ' (1923/4) σ. 376.

τὸ τεσσαρακοστὸν ἔτος ἡλικίας διὰ τὸν χειροτονούμενον εἰς ἐπίσκοπον Παρὰ ταῦτα ὁ Ἰσίδωρος Γλαβᾶς ἐχειροτονήθη μητροπολίτης Θεσσαλονίκης ἄγων που τὸ τριακοστὸν ὄγδοον ἔτος [1].. Καὶ ὑπῆρξε μὲν καὶ ἄλλος τις μητροπολίτης Θεσσαλονίκης φέρων ἐπίσης τὸ ἐπώνυμον Γλαβᾶς, (πρὸς ὃν ὁ Νικηφόρος Γρηγορᾶς μεταξὺ τῶν ἐτῶν 1335 καὶ 1342 ἀπηύθυνε ἐγκάρδιον συγχαρητήριον ἐπιστολήν [2]), ἀλλὰ προφανῶς ἀβάσιμος εἶναι ἡ ἄλλως τε οὐχὶ ἄνευ ἐπιφυλάξεως ἐξενεχθεῖσα γνώμη [3]), ὅτι ἀρχιερεύς τις ὀνόματι Ἰσίδωρος προέστη τῆς μητροπόλεως Θεσσαλονίκης κατὰ τὰς ἀρχὰς τοῦ ΙΑ΄ αἰῶνος.

Τοῦ ἡμετέρου Ἰσιδώρου Γλαβᾶ ἡ ἀρχιερατεία οὔτε συνεχὴς ὑπῆρξεν οὔτε ἥρεμος καὶ ἀπηλλαγμένη περιπετειῶν. Ἤδη κατὰ τὸν Ἰούνιον τοῦ

---

[1]) Ὁ διϊσχυρισμὸς τοῦ L. Petit (ἔνθ' ἀν., τόμ. Ε΄ [1901/2] σ. 97), ὅτι ὁ Ἰσίδωρος Γλαβᾶς κατεῖχεν ἤδη μηνὶ Σεπτεμβρίῳ τοῦ 1379 τὸν μητροπολιτικὸν θρόνον Θεσσαλονίκης, πίπτει ἀφ' ἑαυτοῦ, λαμβανομένης ὑπ' ὄψιν τῆς σχετικῆς χρονολογίας τοῦ ἑτέρου τῶν Σιναϊτικῶν σημειωμάτων. Κατὰ τὸν L. Petit ἐσημείωσεν τὸ 1379 ὡς πρῶτον ἔτος τῆς ἀρχιερατείας τοῦ Ἰσιδώρου Γλαβᾶ ἐσχάτως καὶ ὁ O. Tafrali, Thessalonique, des origines au XIV[e] siècle, σ. 302. Πρβλ. καὶ κατωτέρω ὑποσημ. 3.

[2]) Κεῖται παρὰ Boissonade, Anecdota Graeca, τόμ. Γ΄, ἐν Παρισίοις 1831, σ. 196—197 καὶ Migne, Patrologia Graeca, τόμ. ΡΜΗ΄, σ 658 (Πρβλ. ἐπ' ἐσχάτων R. Guilland, Correspondance de Nicéphore Grégoras, ἐν Παρισίοις 1927, σ. 98, 335—336. Ἰδὲ καὶ κατωτέρω σελ. ... — Η μόνη πηγὴ περὶ τοῦ Γλαβᾶ, μητροπολίτου Θεσσαλονίκης κατὰ τὰ μέσα τοῦ ΙΔ΄ αἰῶνος, εἶναι ἡ περὶ ἧς ἐνταῦθα ὁ λόγος ἐπιστολὴ τοῦ Νικηφόρου Γρηγορᾶ. Ὁ Σπ. Π. Λάμπρος, ἔνθ' ἀν., σ. 392 τὴν ἀρχιερατείαν τοῦ ἀρχαιοτέρου Γλαβᾶ, μητροπολίτου Θεσσαλονίκης, θέτει περὶ τὰ ἔτη 1339 καὶ 1340, ὀρθότερον ὁ Tafrali, ἔνθ' ἀν., σ. 204 κ.ἑ., περὶ τὰ ἔτη 1336—1342

[3]) Ὑπὸ Σπ. Π. Λάμπρου, ἔνθ' ἀν., τόμ. Θ΄ (1912/3) σ. 414. Αὐτόθι διστάζει ὁ μακαρίτης Σπ. Π. Λάμπρος νὰ παραδεχθῇ, ὅτι ὁ «Ἰσίδωρος ἀρχιεπίσκοπος», ὁ ὁποῖος ὑπογράφεται ἐν ἀπογράφῳ ἐγκλητικοῦ γράμματος Παύλου τοῦ Ξηροποταμίτου, συντεταγμένου ἐν ἔτει 1016, (πρβλ. Νέον Ἑλληνομνήμονα, τόμ. Η΄, [1911/2] σ. 252) εἶναι ὁ αὐτὸς πρὸς τὸν ἡμέτερον Ἰσίδωρος Γλαβᾶν. Τὸν ταυτισμὸν τοῦτον δὲν εὑρίσκει ὁ μακαρίτης Σπ. Π. Λάμπρος εὔλογον, «ἐπειδὴ—λέγει—αἱ πλεῖσται τῶν ἐν τῷ ἐγγράφῳ ἐκείνῳ ἀναγραφομένων μονῶν εἶχον ἤδη ἐκλίπει. [ἐπὶ τῶν ἡμερῶν τοῦ Ἰσιδώρου Γλαβᾶ]. Διὸ πολὺ πιθανώτερον εἶναι νὰ ὑποθέσωμεν, ὅτι πρόκειται περὶ κυρώσεως τοῦ πρωτοτύπου τοῦ ἐγκλητικοῦ γράμματος καὶ τῶν ὑπ' αὐτὸ ὑπογραφῶν ἡγουμένων τοῦ Ἁγίου Ὄρους ὑπ' αὐτοῦ ἐκείνου τοῦ κατὰ τὸν χρόνον τῆς συντάξεως αὐτοῦ κατέχοντος τὸν θρόνον τῆς Θεσσαλονίκης [Ἰσιδώρου]». Πρὸς ταῦτα ἔχομεν ν' ἀντείπωμεν: Πλεῖστα Ἁγιορειτικὰ καὶ ἄλλα ἔγγραφα εἶναι γνωστὰ φέροντα ἐπικυρώσεις ἀρχιερέων, ἀκμασάντων μετὰ πάροδον μακροτάτου χρόνου ἀφ' ὅτου συνετάχθησαν τὰ ἐπικυρούμενα ἔγγραφα. Ἂν δὲ αἱ πλεῖσται τῶν ἐν τῷ ἐγκλητικῷ γράμματι Παύλου τοῦ Ξηροποταμίτου μνημονευομένων Ἁγιορειτικῶν μονῶν εἶχον ἤδη ἐκλίπει ἐπὶ τῆς ἀρχιερατείας τοῦ Ἰσιδώρου Γλαβᾶ, ὑπῆρχον ὅμως αἱ μοναί, αἵτινες εἶχον γίνει κύριοι τῶν διαλυθεισῶν μονῶν καὶ εἶχον συμφέ-

1380, λοιπὸν βραχὺ μετὰ τὴν εἰς μητροπολίτην Θεσσαλονίκης ἀνάρρησίν του, ἀπετέλει μέλος τῆς ἐν Κων/πόλει πατριαρχικῆς συνόδου[1]). Ἀλλὰ κατόπιν διαφωνιῶν πρὸς τὸν οἰκουμενικὸν πατριάρχην Νεῖλον (Ἰούν. 1380 —τέλος 1388), ὁ ὁποῖος ἤθελε νὰ ἐπεμβαίνῃ ὑπερμέτρως εἰς τὰ τῆς ἐκκλησίας Θεσσαλονίκης, και κατόπιν αὐστηρᾶς ἐπιτιμήσεως, ἣν ἐκ μέρους τοῦ οἰκ. πατριάρχου μηνὶ Ἰουλίῳ τοῦ 1382 ὑπέστη, ἠναγκάσθη ὁ ἡμέτερος Ἰσίδωρος νὰ παραιτηθῇ τοῦ θρόνου Θεσσαλονίκης· πλὴν ἡ παραίτησις αὐτοῦ, ὡς φαίνεται, δὲν ἐγένετο δεκτή[2]). Βραδύτερον, κατὰ Σεπτέμβριον τοῦ 1384, διὰ πατριαρχικῆς πράξεως ὁ Ἰσίδωρος καθῃρέθη ὡς λάθρα καὶ αὐτοβούλως ἐγκαταλιπὼν το κινδυνεῦον καὶ κλυδωνιζόμενον αὐτοῦ ποίμνιον, *«προδότης γενόμενος τοῦ σώματος καὶ τῶν μελῶν τοῦ Χριστοῦ, ἅτινά εἰσιν οἱ Χριστιανοί»* [3]). Οὐχὶ τόσον ἡ ὑπὸ τῶν Τούρκων ἅλωσις τῶν Σερρῶν, ἡ ἐπισυμβᾶσα τῇ 19 Σεπτεμβρίου 1383[4]), ὅσον ἡ ὑπὸ τῶν Τούρκων κατὰ τὸ αὐτὸ ἔτος ἀρξαμένη πολιορκία τῆς Θεσσαλονίκης, ἡ ὁποία καὶ παρεδόθη εἰς αὐτοὺς μετὰ τέσσαρα περίπου ἔτη, μηνὶ Ἀπριλίῳ τοῦ 1387[5]),

---

ροντα νὰ ἐπικυρώσωσι διὰ τῆς ὑπογραφῆς τοῦ Θεσσαλονίκης τὰ ἔγγραφα, τὰ καθορίζοντα τὰ κτηματικὰ ὅρια τούτων. Τοῦ ἡμετέρου Ἰσιδώρου Θεσσαλονίκης τοῦ Γλαβᾶ ἔχομεν ἐπικύρωσιν ἀντιγράφου αὐτοκρατορικοῦ διατάγματος, τὸ ὁποῖον ἀποδίδεται μὲν εἰς τὸν Ἰωάννην Ε' Παλαιολόγον, ἀπελύθη δὲ κατὰ μῆνα Σεπτ. τοῦ 1379 (ἐξεδόθη τὸ αὐτοκρ τοῦτο πρόσταγμα ὑπὸ Α. Παπαδοπούλου Κεραμέως. Ἀνάλεκτα Ἱεροσολυμιτικῆς σταχυολογίας, τομ. Α', ἐν Πετρουπόλει 1891 σ. 470—471). Ἀκριβῶς ἡ ἐπικύρωσις αὕτη παρήγαγε τὸν L. Petit, ὥστε νὰ δεχθῇ τὸν Ἰσίδωρον Γλαβᾶν ἤδη κατὰ Σεπτ. τοῦ 1379 μητροπολίτην Θεσσαλονίκης (ἰδὲ ἀνωτέρω, σ. 144 ὑποσημ. 1). Πλην δὲν ἀνελογίσθη ὁ L. Petit, ὅτι ὁ Ἰσίδωρος Γλαβᾶς ὡς μητροπολίτης Θεσσαλονίκης ἠδύνατο νὰ ἐπικυρώσῃ ἀντίγραφον αὐτοκρατορικοῦ διατάγματος, ἀπολυθὲν πρὸ τῆς ἀρχιερατείας του (Πρβλ. καὶ Σπ. Π. Λάμπρον, ἔνθ' ἀν. σ. 400).

[1]) Miklosich Müller, Acta et Diplomata, τόμ. Β', σ. 6, 8, 10, 17, 19.

[2]) Αὐτόθι σ. 39 κ.ἑ. Πρβλ. πρὸ παντὸς L. Petit, ἔνθ' ἀν., τόμ. Ε' (1900/2) σ 94 κ.ἑ., Σπ. Π. Λάμπρον, ἔνθ' ἀν., σ 402. O. Tafrali, Thessalonique, des origines au XIVe siècle, σ. 302.

[3]) Miklosich-Müller, ἔνθ' ἀν., τόμ. Β', σ. 85. κ.ἑ. Ἰδὲ καὶ ὅσα σχετικῶς αὐτὸς οὗτος ὁ Ἰσίδωρος λέγει ἐν τῇ πρὸς τὸν ἱερομόναχον καὶ πνευματικὸν Δοσίθεον Καραντηνὸν ἐπιστολῇ (ἰδὲ κατωτέρω σελ. 147).

[4]) Πρβλ Νῖκον Α. Βέην ἐν «Vizantijskij Vremennik», τόμ Κ' (1913/4) σ. 313 καὶ τὴν αὐτόθι παρεχομένην βιβλιογραφίαν (Πρόσθες ἤδη καὶ τὸ περὶ Σερρῶν ἄρθρον τοῦ Fr. Babinger ἐν τῇ Islamische Enzyklopädie καὶ Εὐάγγελον Γ. Στράτην, Ἱστορία τῆς πόλεως Σερρῶν, ἔκδ. Β', ἐν Σέρραις 1926, σελ. 71 κ. ἑ. καὶ μάλιστα Franz Taeschner - Paul Wittek ἐν «Islam» τόμ. Η' [1929] σελ. 72 κ ἑ).

[5]) Πρβλ. Νῖκον Α. Βέην ἐν «Βυζαντίδι», τόμ. Α' (1909) σ. 234 κ.ἑ., Σπ. Π. Λάμπρον, ἔνθ' ἀν., σ. 404 (δὲν εἶχεν ὑπ' ὄψει τὰ ὑπ' ἐμοῦ ἔνθ' ἀν σχετικῶς προγεγραμμένα), O. Tafrali, Thessalonique au quatorzième siècle σ. 283 κ.ἑ., Franz Taeschner—Paul Wittek, ἔνθ' αν., σελ. 73 κ. ἑ.).

εἶναι βεβαίως τὸ γεγονὸς ἐκεῖνο, τὸ ὁποῖον ἐπλήρωσε τὴν ψυχὴν τοῦ Ἰσιδώρου δέους, ὥστε τυχὸν νὰ ἐγκαταλίπῃ τὴν πόλιν, ἧς εἶχε ταχθῆ ἱεράρχης [1]). Ἐκ Κωνσταντινουπόλεως ἀπηύθυνεν ὁ Ἰσίδωρος δύο ἐγκυκλίους ἐπιστολὰς πρὸς τοὺς Θεσσαλονικεῖς [2]), ὧν ἡ μὲν χρονολογεῖται ἀπὸ 14 Σεπτ. 1385. ἡ δὲ ἄλλη εἶναι μὲν παντελῶς ἀχρόνιστος, ἀλλὰ καθ' ἡμᾶς ἐγράφη ὑπ' ἐκείνου πρὸ τῆς κεχρονισμένης πρὸς Θεσσαλονικεῖς ἐπιστολῆς [3]). Ἐν τῇ ἀπὸ 1385 ἐπιστολῇ ἀναφέρεται ὁ Ἰσίδωρος καὶ εἰς τὸ ζήτημα τῆς ἀπὸ 14 Σεπτ. Θεσσαλονίκης ἀπομακρύνσεώς του: «*Ὅσῳ γὰρ σαρκὸς καὶ θείου πνεύματος τὸ διάφορον, τοιοῦτον οἱ κατὰ πνεῦμα πατέρες τῶν ἐκ σαρκὸς θερμότεροι πρὸς τὴν εἰς τοὺς παῖδας διάθεσιν. Εἰ δέ τις διὰ τὴν ἡμετέραν ἀναχώρησιν μὴ τοῦτο δώσει καὶ ἐφ' ἡμῶν, ἐγὼ δὲ ἀντιλέγειν οὐ βούλομαι, ὁ δὲ τὰ πάντα εἰδὼς Θεός, οὗτος οἶδε καὶ περὶ ἡμῶν, ὅτι καὶ ἀποστάντες τὴν τῶν ἀληθινῶν πατέρων ἐσώζομεν στοργὴν καὶ καθ' ἑκάστην ὑπὲρ ὑμῶν ἐδεόμεθα τοῦ Θεοῦ, καὶ εἴπερ ἡμῶν ἀποθανόντων λυθῆναι ἡμᾶς προὔκειτο τῶν λυπούντων, προθύμως ἂν ἐποιοῦμεν καὶ τοῦτο, μηδὲ ἡμῶν αὐτῶν φειδόμενοι διὰ τὴν ὑμετέραν ἀγάπην. Ἡ γὰρ κατὰ Θεὸν ἀναχώρησις οὐ διάζευξίς ἐστιν ὧν τις ἀφίσταται, ἀλλ' ἕνωσις μᾶλλον. Τότε γάρ, οἶμαι, δικαίως ἄν τις ὑπεύθυνος νομισθείη, ὅταν σωματικῆς ἀναπαύσεως ἕνεκεν τοὺς πνευματικοὺς παῖδας παρίδῃ· ἄλλως τε, εἰ τῶν ἀναμφιβόλων ἦν, ὡς, εἴ γε ἡμεῖς αὐτόθι παρεμένομεν, ἐμένετε ἂν καὶ ὑμεῖς ἀπηλλαγμένοι τῶν δεινῶν, οὐκ ἔξω πάντως αἰτίας τὰ καθ' ἡμᾶς. Δῆλον δὲ ὂν μήτε παρόντας ἡμᾶς στῆσαι δύνασθαι τὰ δεινά, μήτε [ἀπόντας] αὐξῆσαι, οὐκ ἐπιζήμιος ἡ ἀναχώρησις. Πλὴν ἐπὶ τοῦ παρεληλυθότος πολλὰ λέγειν οὐκ ἀναγκαῖον*» [4]). Ἐν ἀμφοτέραις δὲ ταῖς ἐγκυκλίοις ἐπιστολαῖς τοῦ Ἰσιδώρου πρὸς τοὺς Θεσσαλονικεῖς γίνεται πλέον ἢ ἅπαξ λόγος περὶ τῶν δεινῶν, ἅτινα οὗτοι ὑπέστησαν πολιορκούμενοι (πρβλ. σ. 145) ὑπὸ τῶν Τούρκων: «*Ἡμεῖς οὖν εἰ καὶ μὴ παρόντες τῶν συμβαινόντων ὑμῖν ἐκ τοῦ πολέμου κοινωνοῦμεν ἀνιαρῶν, ἀλλ' οὐδὲν ἧττον ἀλγοῦμεν καὶ τὴν ψυχὴν καὶ τὰ σπλάγχνα δακνόμεθα ἑκάστου τὴν παρ' ὑμῶν πικρίαν ἰδίαν ἡγούμενοι καὶ οὕτω πάσχοντες τῇ μνήμῃ τῶν συμπιπτόντων ὑμῖν καθ' ἑκάστην ἀηδῶν, ὥσπερ, εἰ καθ' ἡμῶν αὐ-*

---

[1]) Πρβλ. κατωτέρω σ. 151 κ. ἑ.

[2]) Κεῖνται ἐκδεδομέναι παρὰ Σπ. Π. Λάμπρῳ, ἔνθ' ἀν., σ. 382—391.

[3]) Ὁ Σπ. Π. Λάμπρος, ἔνθ' ἀν., σ. 401, φρονεῖ τὸ ἀντίθετον, θέτει δὲ τὴν ἀχρόνιστον πρὸς Θεσσαλονικεῖς ἐπιστολὴν τοῦ Ἰσιδώρου μετὰ τὴν 14 Σεπτεμβρίου 1385 «καὶ πάντως μῆνας τινὰς μετὰ τὸν χρόνον τοῦτον, ἄρα πιθανῶς ἐντὸς τοῦ 1386, εἰ μὴ καὶ ἀργότερον». Τὸ κύριον κείμενον τῆς κεχρονισμένης ἐπιστολῆς ἄρχεται: Προέγραψα τῇ ὑμετέρᾳ ἀγάπῃ, τοῦθ' ὅπερ ἀναφέρεται, καθ' ἡμᾶς, εἰς τὴν ἀχρόνιστον ἐπιστολήν.

[4]) Σπ. Π. Λάμπρος, ἔνθ' ἀν. σ. 383 [4—20]. (τὸ *[ἀπόντας]* προςθήκη ἡμετέρα).

τῶν τὰ τῶν πολεμίων ἐδεχόμεθα βέλη»[1]. *«Ὑμεῖς δέ, ἀγαπητοὶ ἀδελφοί, ὅσῳ πολλοὺς ὑπέστητε πειρασμούς, πολιορκίᾳ καὶ ταλαιπωρίᾳ καὶ λιμῷ καὶ πόνῳ καὶ ἀνδραποδισμῷ καὶ ξίφει παλαίσαντες, τοσούτῳ καὶ ἐπὶ μέγα διαλάμψειν ὀφείλετε πρὸς ἀρετήν»*[2]. Οὐχὶ δὲ μόνον ποικίλως τὴν πρὸς τὸ ποίμνιον αὐτοῦ στοργὴν διαδηλοῖ ὁ Ἰσίδωρος ἐν ταῖς ἐγκυκλίοις αὐτοῦ ἐπιστολαῖς πρὸς τοὺς Θεσσαλονικεῖς, ἀλλὰ καὶ τὴν πρόθεσιν αὐτοῦ νὰ ἐπιστρέψῃ εἰς Θεσσαλονίκην. Ἰδιαιτέρως ἄξιον προσοχῆς εἶναι χωρίον τῆς ἀχρονίστου ἐπιστολῆς: *«Πληροφορήθητε δέ, ἀγαπητοὶ ἀδελφοί, ὅτι καὶ ἕτοιμοί ἐσμεν σὺν Θεῷ καταλαβεῖν αὐτόθι καὶ τοῦτο μόνον περιμένομεν τοὺς ἐλευσομένους ἄρχοντας εἰς τὸν μέγαν αὐθέντην, ἵνα, ὅταν στραφῶσιν, ἐπανέλθωμεν, Θεοῦ θέλοντος, μετ' αὐτῶν»*[3]. Ἐνταῦθα *μέγας αὐθέντης* προφανῶς εἶναι ὁ αὐτοκράτωρ Ἰωάννης Ε' ὁ Παλαιολόγος, οἱ δὲ περὶ ὧν ὁ λόγος ἄρχοντες [Θεσσαλονίκης] θὰ ἤρχοντο ἴσως ἐκεῖθεν εἰς Κων/πολιν, ὅπως μεσολαβήσωσιν ὑπὲρ τῆς ἐπανόδου τοῦ Ἰσιδώρου εἰς τὴν μητροπολιτικὴν αὐτοῦ ἕδραν. Διότι οὗτος ἐπιστέλλων πρὸς τὸν ἱερομόναχον καὶ πνευματικὸν Δοσίθεον Καραντηνὸν τονίζει[4], ὅτι ἄκων παραμένει ἐν Κων/πόλει, καθειργμένος οὕτως εἰπεῖν αὐτόθι ἀπαιτήσει τοῦ αὐτοκράτορος [Ἰωάννου Ε' τοῦ Παλαιολόγου] καὶ μάτην ἀγωνίζεται νὰ ἐπιτύχῃ τὴν εἰς Θεσσαλονίκην ἐπάνοδον. Ἐκ τῆς πρὸς τὸν Δοσίθεον Καραντηνὸν ἐπιστολῆς τοῦ Ἰσιδώρου μανθάνομεν, ὅτι οὗτος συνεδέετο καὶ πρὸς τὸν υἱὸν τοῦ αὐτοκράτορος Ἰωάννου Ε' τοῦ Παλαιολόγου, ἤτοι τὸν δεσπότην καὶ διάδοχον τοῦ πατρὸς Μανουὴλ Β' τὸν Παλαιολόγον, ὃν ἀσφαλῶς ὑπαινίσσεται τὸ ἑξῆς χωρίον τῆς ἐπιστολῆς: *«δουλικὴ παρ' ἡμῶν ἑκούσιος γοῦν ἔντευξις καὶ προσκύνησις, ὅτε τοῦ κράτους ὁ τὰ δεύτερα φέρων μετὰ τὸν μέγαν ἐπέβη τῆς Κωνσταντίνου»*[5]. Ὁ ἐξαίρετος Μανουὴλ Β' Παλαιολόγος παρέμεινεν ἀπὸ τοῦ 1369 κ. ἑ. ἐπὶ μακρὸν ἐν Θεσσαλονίκῃ ὡς διοικητὴς αὐτῆς[6]· τότε βεβαίως εἶχε γνωρίσει αὐτὸν ὁ ἡμέτερος Ἰσί-

---

[1]) Αὐτόθι, σ. 382 $^{15-20}$.

[2]) Αὐτόθι, σ. 388 $^{21-24}$.

[3]) Αὐτόθι, σ. 388 $^{8-11}$.

[4]) Αὐτόθι, σ. 380 ^{15} κ. ἑ. (πρβλ. καὶ σ. 404 κ. ἑ., 410 κ. ἑ.).

[5]) Αὐτόθι, σ. 380 $^{9-11}$ (πρβλ. καὶ σ. 405, ὅπου διορθωτέα καὶ ἡ χρονολογία τῆς ἐκ Προύσης εἰς Κων/πολιν ἐπιστροφῆς τοῦ Μανουὴλ Β' ἀντὶ 1371 εἰς 1391). Ἄστοχον θὰ ἦτο, ἂν ἤθελέ τις νὰ σχετίσῃ τὸ ἀνωτέρω ἐπιστολικὸν χωρίον πρὸς τὸν Ἀνδρόνικον, τὸν πρεσβύτερον υἱὸν τοῦ αὐτοκρ. Ἰωάννου Ε' Παλαιολόγου. Πρβλ. καὶ κατωτέρω σ. 150 κ. ἑ., 154.

[6]) Πρβλ. προχείρως O. T a f r a l i, ἔνθ' ἀν., σ. 282 κ. ἑ. Πρβλ. καὶ C. J i r e č e k, Geschichte der Serben, τόμ. Α, ἐν Γόθῃ 1911, σ. 439, Ν ῖ κ ο ν Α. Β έ η ν ἐν

δωρος. Ἐκ τῶν ἐγκυκλίων ἐπιστολῶν, ἅς πρὸς τοὺς Θεσσαλονικεῖς ἀπηύθυνε πρὸ τῆς 15 Σεπτεμβρίου 1385[1]) ὁ Ἰσίδωρος, δικαιούμεθα νὰ πιστεύσωμεν, ὅτι οὗτος ἂν δὲν εἶχε κατὰ τὸν χρόνον τοῦτον ἐπισήμως ἀπαλλαγῆ τῆς καθαιρέσεως, τοὐλάχιστον δὲν ἔπαυε νὰ θεωρῇ αὐτὸς ἑαυτὸν νόμιμον μητροπολίτην Θεσσαλονίκης καὶ ὑπὸ Θεσσαλονικέων νὰ γεραίρηται ὡς κανονικὸς αὐτῶν ποιμὴν καὶ δεσπότης. Ὁπωςδήποτε τοῦ Ἰσιδώρου ἡ καθαίρεσις ἀνεκλήθη καὶ ἐπισήμως· ἀπαντῶμεν δὲ αὐτὸν μέλος τῆς ἐν Κωνσταντινουπόλει πατριαρχικῆς συνόδου ἀπὸ τῶν ἀρχῶν τοῦ Μαΐου 1387 μέχρι Ἀπριλίου 1389 [2]) (ἴσως καὶ πρότερον [3]). Κατ' Ὀκτώβριον τοῦ 1393 καὶ τελευτῶντος τοῦ Φεβρουαρίου 1395 διέτριβεν ὁ Ἰσίδωρος ἐν Θεσσαλονίκῃ [4]). Αὐτόθι δὲ καὶ ἀπέθανεν, ὡς φαίνεται ἐκ τῆς ὑπεράγαν ῥητορικῆς μονῳδίας, ἣν συνέγραψεν εἰς αὐτὸν ὁ «σοφώτατος καὶ λογιώτατος» [5]) ἀλλ' ἥκιστα ἡμῖν γνωστὸς Ἰβάγκος [6]). Κατὰ τὴν αὐτὴν μονῳδίαν ὁ Ἰσίδωρος Γλαβᾶς συνεκάλεσε τὸ πνευματικὸν αὐτοῦ ἐν Θεσσαλονίκῃ ποίμνιον, ὅπως προείπῃ εἰς αὐτὸ τὴν ἐπικειμένην ἰδίαν τελευτὴν καὶ ὁρίσῃ τὰ κατὰ τὴν ἐκφορὰν καὶ ταφὴν τοῦ ἰδίου λειψάνου [7]).

Τὸ Σιναϊτικὸν σημείωμα [8]) λέγει μέν, ὅτι ὁ Ἰσίδωρος ἀπέθανε τῇ 11 Ἰανουαρίου 1396, ἀλλὰ δὲν παρέχει καὶ τὴν εἴδησιν, ἂν οὗτος ἀπέθανε μητροπολίτης ὢν Θεσσαλονίκης ἐν ἐνεργείᾳ. Συμφώνως πρὸς πατριαρχικὰ γράμματα κατὰ Ἰανουάριον τοῦ 1394 ὁ μητροπολιτικὸς θρόνος Θεσσαλονίκης δὲν ἐχήρευε (ὡς ὑπό τινων ὑπετέθη [9]), κατὰ δὲ τὸν Μάϊον τοῦ

«Vizantijskij Vremennik», τόμ. Κ' (1913/4) σ. 312 κ. ἑ., Εὐάγ. Γ. Στράτην, ἔνθ' ἀν., σ. 74. Franz Taeschner—Paul Wittek, ἔνθ' ἀν., σ. 73 κ.ἑ

[1]) Πρβλ. ἀνωτέρω σ. 146.

[2]) Miklosich Müller, ἔνθ ἀν., τόμ. Β', σ. 96, 98, 99, 105, 109, 115, 130, 133, (57, 73, 77). Μ. Γεδεών, Κανονικαὶ διατάξεις, τόμ. Α', ἐν Κωνσταντινουπολει 1889, σ. 21 κ ἑ, 24 κ. ἑ.

[3]) Πρβλ. πρὸ παντὸς Σπ. Π. Λάμπρον, ἔνθ' ἀν., σ. 402.

[4]) Αἱ χρονολογίαι αὗται ἐξάγονται ἐκ τῶν τίτλων ὁμιλιῶν, ἃς ἐξεφώνησεν ὁ Ἰσίδωρος. Πρβλ. Ο. Tafrali, ἔνθ' ἀν., σ. III-IV, 86 87 ὑποσημ. 4,152 ὑποσημ. 1,286-287 ὑποσημ. 4 Πρβλ. καὶ Σπ. Π. Λάμπρον, ἔνθ' ἀν., σ 351, 400 κ.ἑ., ὅπου τὸ ἔτος τῆς α' ὁμιλίας τίθεται 1394 (ἀντὶ 1393) ἐπὶ τῇ βάσει κακοῦ ὑπολογισμοῦ τοῦ Η. Omont, Inventaire sommaire des manuscrits grecs de la Bibliothèque Nationale, τόμ. Α', σ. 260. Ἀλλὰ καὶ παρὰ Ο. Tafrali, ἔνθ' ἀν, σ. IV, κακῶς ὑπολογίζεται τὸ ,ς϶γ'=1394, ἀφ' οὗ πρόκειται περὶ Φεβρουαρίου μηνός.

[5]) Ἰδὲ τὰ σημειούμενα κατωτέρω, σ. 153.

[6]) Κεῖται παρὰ E. Legrand, Lettres de l'empereur Manuel Paléologue, τεῦχος Α', ἐν Παρισίοις 1893, σ. 105 κ. ἑ.

[7]) Παρὰ E. Legrand, σ. 108.

[8]) Ἔνθ' ἀν. σ. 143

[9]) Καὶ ὑπὸ Σπ. Π. Λάμπρου, ἔνθ' ἀνωτ. 400 κ. ἑ., ὑποσ. 5.

αὐτοῦ ἔτους, ἂν μὴ καὶ πρότερον [1]), ὁ Θεσσαλονίκης Γαβριὴλ μετεῖχε τῆς ἐν Κων/πόλει συνόδου καὶ μετέβαινεν ὡς πατριαρχικὸς ἔξαρχος εἰς τὸ Ἅγιον Ὄρος [2]). Κατὰ ταῦτα πρέπει νὰ δεχθῶμεν, ὅτι ὁ ἡμέτερος Ἰσίδωρος κατὰ τὰ τέλη τοῦ βίου του εἴτε εἶχε παραιτηθῇ τοῦ θρόνου Θεσσαλονίκης εἴτε εἶχε καὶ πάλιν καθαιρεθῇ. Παρὰ ταῦτα ἐπιτρέπονται καί τινες ὑποθέσεις. Ἴσως ὁ Ἰσίδωρος εἶχε μὲν ὑποβάλει ἐπισήμως παραίτησιν, ἀλλὰ παρέμεινεν ἐν ἐνεργείᾳ μητροπολίτης Θεσσαλονίκης ἐφ' ὅσον ὁ διάδοχος αὐτοῦ Γαβριὴλ δὲν ἐπεδήμει εἰσέτι ἐν τῇ λαχούσῃ αὐτῷ ἐπαρχίᾳ. Ἀλλὰ καὶ ἴσως ἡ μὲν Μεγάλη Ἐκκλησία εἶχεν ἐκλέξει τὸν Γαβριὴλ μητροπολίτην Θεσσαλονίκης, ἀλλ' ὁ λαὸς αὐτῆς δὲν ἀνεγνώρισε τοῦτον καὶ ἐθεώρει κανονικὸν αὐτοῦ μητροπολιτικὸν πατέρα τὸν ἡμέτερον Ἰσίδωρον. Διὰ τοῦτο βλέπομεν τὸν Γαβριὴλ βραχὺ μετὰ τὴν ἀνάρρησίν του εἰς τὸν θρόνον Θεσσαλονίκης μεταβαίνοντα οὐχὶ εἰς τὴν ἐπαρχίαν του, ἀλλ' εἰς τὸν Ἄθω ἐν τῇ ἰδιότητι πατριαρχικοῦ ἐξάρχου. Ἐν τοῖς πατριαρχικοῖς γράμμασι τὸ τελευταῖον, ἐφ' ὅσον γνωρίζω, γίνεται μνεία τοῦ «μακαρίτου Θεσσαλονίκης, τοῦ κῦρ Ἰσιδώρου [Γλαβᾶ]» ἐν πατριαρχικῷ πιττακίῳ, τὸ ὁποῖον ὁ οἰκουμ. πατριάρχης Ἀντώνιος Β' ἀπηύθυνε τῇ 20 Ἀπριλίου 1397 πρὸς τὸν ἱερομόναχον «καὶ ἔξαρχον τῶν περὶ τὴν Δύσιν πατριαρχικῶν δικαίων» Ναθαναήλ [3]), ψέγων αὐτόν, διότι μετὰ τὸν θάνατον τοῦ Ἰσιδώρου Γλαβᾶ διὰ πλαγίων μέσων ἐπεχείρει νὰ καταλάβῃ τὸν μητροπολιτικὸν θρόνον Θεσσαλονίκης, ἀνταγωνιζόμενος προφανῶς πρὸς τὸν γενόμενον διάδοχον ἐκείνου Γαβριήλ, οὗ ἐμνήσθημεν ἤδη ἀνωτέρω κατ' ἐπανάληψιν.

Ὁ Ἰσίδωρος κατέλιπε σειρὰν ὅλην ἔργων, ἅτινα μόνον ἐπὶ μέρους ἔχουσιν ἐκδοθῇ [4]). Εἶναι δὲ τὰ ἔργα ταῦτα κατ' ἐξοχὴν θεολογικά, μάλιστα ὁμιλίαι ἐπ' ἐκκλησίας ἀπαγγελθεῖσαι, αἵτινες καὶ διὰ τὴν σύγχρονον ἱστο-

---

[1]) Πρβλ. Μ. Γεδεών, Ὁ Ἄθως, ἐν Κων/πόλει 1885, σελ. 115, ὅπου ἡ ἐν Ἁγίῳ Ὄρει διαμονὴ τοῦ Γαβριὴλ Θεσσαλονίκης μετατίθεται εἰς τὸν Μάϊον τοῦ 1393.

[2]) Miklosich-Müller, ἔνθ' ἀν., τόμ. Β', σ 202, Ph. Meyer, Die Haupturkunden für die Geschichte der Athosklöster, ἐν Λειψίᾳ 1894, σ. 196, πρβλ. καὶ σ. 61. Πρβλ. καὶ L. Petit, ἔνθ' ἀν., τόμ. Ε' (1901/2) σ. 95. (Αἱ σχετικαὶ παρατηρήσεις τοῦ Σπ. Π. Λάμπρου, ἔνθ' ἀν., σ. 400 κ. ἑ., ὑποσημ. 5, φαίνονταί μοι ἀσθενεῖς).

[3]) Miklosich-Müller, ἔνθ' ἀν., τόμ. Β', σ. 275 κ. ἑ.

[4]) Περὶ αὐτῶν ἰδὲ πρὸ παντὸς Krumbacher, GBL² σ. 175, 176 (ἑλλην. μετάφρασις Γ. Σωτηριάδου, τόμ. Α', σ. 352), Σπ. Π. Λάμπρον, ἔνθ' ἀν., σ. 344 κ. ἑ, 413. Ἔκδοσις διαφόρων ἀνεκδότων ἔργων τοῦ Ἰσιδώρου Γλαβᾶ παρασκευάζεται ὑφ' ἡμῶν.

ρίαν μάλιστα τῆς Θεσσαλονίκης ποικίλας ἐνδείξεις περιέχουσι [1]). Πολύτιμα ἱστορικὰ μνημεῖα εἶναι αἱ ἐπιστολαὶ τοῦ Ἰσιδώρου Γλαβᾶ [2]). Εἶναι δὲ οὗτος καὶ ἀποδέκτης ἐπιστολῶν τοῦ Δημητρίου Κυδώνη [3]). Ἐκ παραδρομῆς ἐγράφη, ὅτι ὁ ἡμέτερος Ἰσίδωρος εἶναι ἀποδέκτης καὶ ἐπιστολῆς τοῦ Νικηφόρου Γρηγορᾶ [4]). Οὗτος ἐν τῇ πραγματικότητι ἐπέστειλέ ποτε φιλικωτάτην ἐπιστολὴν πρὸς τὸν μητροπολίτην Θεσσαλονίκης ἐκεῖνον, ὁ ὁποῖος ἔφερε τὸ ἐπώνυμον *Γλαβᾶς*, καὶ προέστη ἀρχιερατικῶς τῆς Μακεδονικῆς μητροπόλεως — κατὰ τὰ προειρημένα [5]) — μεσοῦντος τοῦ ΙΔ´ αἰῶνος. Ὁ ἡμέτερος Ἰσίδωρος ἦτο ὀπαδὸς τοῦ Γρηγορίου Παλαμᾶ [6]), ὥστε ὁ μέγας τούτου πολέμιος, ὁ Νικηφόρος Γρηγορᾶς, δυσκόλως ἠδύνατο ν' ἀπευθύνῃ πρὸς ἐκεῖνον ἐπιστολὴν καὶ δὴ συγχαρητήριον ἐπὶ τῇ ἀναρρήσει του εἰς τὸν θρόνον Θεσσαλονίκης. Ἀλλὰ πρὸ παντὸς διὰ λόγους χρονικοὺς ὁ ἡμέτερος Ἰσίδωρος Γλαβᾶς δὲν ἠδύνατο ποτὲ νὰ ὑπάρξῃ ἀποδέκτης ἐπὶ τῇ ἀναρρήσει του εἰς τὸν μητροπολιτικὸν θρόνον συγχαρητηρίου ἐπιστολῆς τοῦ Νικηφόρου Γρηγορᾶ, διότι ἐκεῖνος ἀνερρήθη μητροπολίτης Θεσσαλονίκης, ὡς εἴρηται [7]), τῇ 25 Μαΐου 1380, ἐν ᾧ οὗτος ἀπέθανε τελευτῶντος τοῦ 1359 ἢ ἀρχομένου τοῦ 1360 [8]). Ἡ δ' ἐπιστολὴ τοῦ αὐτο-

---

[1]) Ἐξεμεταλλεύθη ἐπὶ μέρους ἤδη τὰς ὁμιλίας τοῦ Ἰσιδώρου ὁ O. Tafrali ἐν τοῖς περὶ Θεσσαλονίκης ἔργοις του.

[2]) Ὀκτὼ ἐξ αὐτῶν ἐδημοσίευσεν ὁ Σπ. Π. Λάμπρος, ἔνθ' ἀν., σ. 343 κ. ἑ.

[3]) Πρβλ. G. Jorio, L'epistolario di Demetrio Cidone ἐν «Studi italiani di Filologia classica» τόμ. Δ´ (1897) σ. 257—286. Giuseppe Cammelli, Demetrio Cidonio. Brevi notizie della vita e delle opere ἐν «Studi italiani di Filologia classica» N. S. τόμ. Α´ (1920) σ. 140—161 (πρβλ. καὶ τὰς παρατηρήσεις μου ἐν Byz.-Neugr. Jahrbücher, τόμ. Β´, 1921, σ. 228), τοῦ αὐτοῦ, Personaggi bizantini del secoli XIV—XV attraverse le epistole di Dimetrio Cidonio ἐν «Bessarione» τόμ. ΚΔ´ (1920) σ. 77—108. Δύο ἐπιστολὰς τοῦ Δημητρίου Κυδώνη «τῷ ἁγιωτάτῳ μητροπολίτῃ Θεσσαλονίκης Ἰσιδώρῳ τῷ Γλαβᾷ» ἐξέδωκεν ὁ Σπ. Π. Λάμπρος, ἔνθ' ἀν., σ. 393—398 (ἐξ αὐτῶν ἡ ἑτέρα εἶχεν ἤδη πρότερον δημοσιευθῇ ὑπὸ τοῦ Boissonade, Anecdota graeca nova, ἐν Παρισίοις 1844, σ. 270 κ. ἑ.).

[4]) Ὑπὸ R. Guilland, Essai sur Nicéphore Grégoras. L' homme et l'œuvre, ἐν Παρισίοις 1926, σ. 262.

[5]) Ἀνωτέρω σ. 144.

[6]) Krumbacher, GBL² σ. 175 [=Ehrhard] (=ἑλλην. μετάφρασις Γ. Σωτηριάδου, τόμ. Α´, σ. 350). Πρβλ. L. Petit, ἔνθ' ἀν., τόμ. Ε´ (1901/2) σ. 92, R. Guilland, Correspondance de Nicéphore Grégoras σ. 336 (ἰδὲ καὶ κατωτέρω σ. 153 κ. ἑ.).

[7]) Ἀνωτέρω σ. 143.

[8]) Περὶ τοῦ χρόνου, καθ' ὃν ἀπέθανεν ὁ Νικηφόρος Γρηγορᾶς, ἰδὲ τὰ ἐπ' ἐσχάτων γεγραμμένα ὑπὸ R. Guilland, Essai sur Nicéphore Grégoras, σ. 53. Ὅτι ἡ ἐπιστολὴ τοῦ Νικηφόρου Γρηγορᾶ «τῷ μητροπολίτῃ Θεσσαλονίκης, τῷ Γλαβᾷ» δὲν ἀπευθύνεται πρὸς τὸν ἡμέτερον Ἰσίδωρον, ἀλλὰ πρὸς τὸν προγενέστερον

κράτορος Μανουὴλ Β' Παλαιολόγου, ἡ ἀπευθυνομένη «τῷ Θεσσαλονίκης καὶ τῷ πρώτῳ τοῦ Ἁγίου Ὄρους» [1]), πιστεύω καὶ ἐγὼ ὅτι εἶναι ἄσχετος μὲν πρὸς τὸν ἡμέτερον Ἰσίδωρον, σχετίζεται δὲ πρὸς τὸν διάδοχον τούτου Γαβριήλ, πρὸς ὃν εἶναι γνωσταὶ καὶ ἄλλαι ἐπιστολαὶ τοῦ λογίου τούτου αὐτοκράτορος [2]).

Τὰ εἰς ἡμᾶς περιελθόντα ἔργα τοῦ μητροπολίτου Ἰσιδώρου Γλαβᾶ μαρτυροῦσι τὴν ἀξιόλογον παιδείαν τοῦ ἀνδρός. Χειρίζεται οὗτος τὴν ἀρχαίαν γλῶσσαν μετὰ σχετικῆς δεξιότητος καὶ καλλιεπείας, ἀλλ' ἡ ἀρχαιομάθεια αὐτοῦ γενικῶς δὲν ὑπερβαίνει τὸ σύνηθες μέτρον τῆς ἐποχῆς του. Ὡς πρὸς τοῦτο, τὴν ἀρχαιομάθειαν, ὑστερεῖ κατὰ παρασάγγας ὅλους τοῦ πρὸ δύο αἰώνων ἀκμάσαντος μεγάλου προκατόχου του, τοῦ Εὐσταθίου Θεσσαλονίκης. Ὡς πρὸς δὲ τὰ θεολογικὰ ἔχει μεγάλην εὐρύτητα γνώσεων οὐχὶ μόνον ἀναφορικῶς πρὸς τὰ κανονικὰ βιβλία τῆς Γραφῆς καὶ τῶν Πατέρων τῆς ἐκκλησίας, ἀλλὰ καὶ πρὸς τὰ παντοῖα ἀπόκρυφα κείμενα. Δὲν εἶναι δὲ σχεδὸν οὐδεμία ὑπερβολὴ τὸ λεχθέν, ὅτι ἐν ταῖς ἐκκλησιαστικαῖς ὁμιλίαις τοῦ Ἰσιδώρου Γλαβᾶ ἀντικαθίσταται οὕτως εἰπεῖν τὸ Εὐαγγέλιον διὰ τῶν ἀποκρύφων βιβλίων [3]). Ἀλλὰ παρὰ πᾶσαν γνῶσιν καὶ σοφίαν, παρὰ πᾶσαν ῥητορικὴν δεξιότητα, αἱ ἐκκλησιαστικαὶ ὁμιλίαι τοῦ περὶ οὗ ὁ λόγος ἀνδρὸς μαρτυροῦσιν ἱεράρχην μετ' αὐταπαρνήσεως ἀφωσιωμένον εἰς τὸ πλήρωμα αὐτοῦ καὶ διὰ τὴν πνευματικὴν καὶ ἠθικὴν ἀνύψωσιν τούτου ἐργαζόμενον. Ὅ,τι ἐκ τῶν ὁμιλιῶν τοῦ Ἰσιδώρου Γλαβᾶ περὶ τῆς ἀρχιερατικῆς αὐτοῦ δράσεως ἐν Θεσσαλονίκῃ συνάγομεν ἀντίκειται ἐκ διαμέτρου πρὸς ὅ,τι περὶ αὐτοῦ τὰ πατριαρχικὰ γράμματα μαρτυροῦσι [4]). Καὶ πειράζεταί τις νὰ ὑποθέσῃ, λαμβάνων ὑπ' ὄψιν καὶ τὰς ἐπιστολὰς τοῦ ἡμετέρου Ἰσιδώρου Γλαβᾶ, ὅτι ἡ κατὰ Σεπτέμβριον τοῦ 1384 ἐπισυμβᾶσα καθαίρεσις αὐτοῦ ἐπὶ προδοτικῇ ἐγκαταλείψει τοῦ ποιμνίου του ὀφείλεται οὐχὶ τόσον εἰς πραγματικὸν ἔγκλημα, ὅσον εἰς διαβολὰς καὶ παρασκηνιακὰς

μητροπολίτην Θεσσαλονίκης τοῦ αὐτοῦ ἐπωνύμου, ὑπεστηρίχθη ἤδη ὑπὸ τοῦ M. Le Quien (Oriens Christianus. τόμ. Β', σ. 57) τοῦ L. Petit (ἔνθ' ἀν., τόμ. Ε', 1901/2, σ. 92) καὶ ὑπ' αὐτοῦ τοῦ R. Guilland. (Correspondance de Nicéphore Grégoras, σ. 336).

[1]) Παρὰ E Legrand, ἔνθ' ἀν, σ. 87 κ. ἑ.

[2]) Αὐτόθι, σ 78 κ. ἑ. Berger de Xivrey, Mémoire sur la vie et les ouvrages de l'empereur Manuel Paléologue ἐν Mémoires de l' Académie des inscriptions et belles-lettres, τόμ. ΙΘ' [1853], σ. 195 καὶ 201). Πρβλ. μάλιστα O. Tafrali, Thessalonique, des origines au XIVe siècle σ. 304.

[3]) A. Ehrhard παρὰ Krumbacher GBL^2 σ. 175 (ἑλλην μετάφρασις Γ. Σωτηριάδου, τόμ. Α', σ. 350).

[4]) Πρβλ. ἀνωτέρω σ 145.

ἐνεργείας τῶν ἐν τοῖς Πατριαρχείοις καὶ δὴ αὐτοῦ τούτου τοῦ οἰκουμενικοῦ πατριάρχου Νείλου, πρὸς ὃν ὁ μητροπολίτης Ἰσίδωρος Γλαβᾶς πάντοτε εἶχεν ἀντιθέσεις[1]). Καὶ μετὰ τὴν ἀνάκλησιν τῆς καθαιρέσεώς του γράφει οὗτος ἐκ τῆς Βασιλευούσης πρὸς μὴ ῥητῶς μνημονευόμενον μητροπολίτην Παλαιῶν Πατρῶν[2]) ἐπὶ λέξει τὰ ἑξῆς: *«καθήμεθα σὺν Θεῷ εἰρηνικῶς ἐν τῷ κελλίῳ, δι' ἃ δὲ οὐκ ἀγνοεῖ ἡ μεγάλη ἁγιωσύνη σου παραβάλλομεν εἰς τὸ πατριαρχεῖον σπανίως, ὁπόταν ὁ παναγιώτατος ἡμῶν δεσπότης, ὁ οἰκουμενικὸς πατριάρχης, μηνύσῃ δι' ἀναγκαίας χρείας ἢ ἐπισήμους ἑορτάς. Ἄλλως γὰρ ἑκόντες οὐ παραβάλλομεν διὰ τὰ προγεγονότα. Τούτου δὲ οὕτω τελουμένου, ἔχομεν ἕως νῦν Θεοῦ βουλομένου μετὰ πάντων τὸ ἀσκανδάλιστον»*[3]) (ἐνταῦθα δὲν ἀναφέρεται ῥητῶς ὁ οἰκουμενικὸς πατριάρχης Νεῖλος, ἀλλ' ἀσφαλῶς περὶ αὐτοῦ πρόκειται). Ὄντως αἱ ἐκκλησιαστικαὶ ὁμιλίαι τοῦ Ἰσιδώρου Γλαβᾶ ἐμφαίνουσιν αὐτὸν ἀνώτερον συνήθους ἱεράρχου, μόνον περὶ τὴν λατρείαν καὶ τὴν ἁπλῆν διδαχὴν ἐνδιατρίβοντος, ἐμφαίνουσιν αὐτὸν ἐξαιρόμενον εἰς ἔργα ἀληθοῦς κοινωνικῆς πολιτικῆς ἐν τῇ δευτέρᾳ πόλει τοῦ Βυζαντιακοῦ κράτους. Ἐπ' ἐκκλησίας ἐκφωνεῖ λόγους ὑπὲρ τῶν καταδυναστευομένων τάξεων τῆς πόλεως καὶ κατὰ τῶν παρεκτρεπομένων ἀρχόντων καὶ πλουσίων αὐτῆς, οὓς ἐπιτιμᾷ καὶ παραινεῖ. Πατάσσει τὴν *πολυκτησίαν* καὶ τοκογλυφίαν καὶ ἄλλας κοινωνικὰς νοσηρὰς ἐμφανίσεις. Ὅπως δὲ ὁ παλαιὸς αὐτοῦ προκάτοχος Εὐστάθιος οὕτω καὶ ὁ ἡμέτερος Ἰσίδωρος στρέφεται καὶ κατὰ τῶν ἐκλύτων μοναχῶν καὶ δὴ ἐκείνων, οἵτινες ἔκλινον εἰς ἰδιοτέλειαν καὶ παρὰ τοὺς μοναστικοὺς κανόνας διέτριβον ἐν βασιλικαῖς αὐλαῖς καὶ ἐν ἀγοραῖς[4]). Οὕτω ὁ ἱεράρχης ἐμφανίζεται εἰς ἡμᾶς συγχρόνως καὶ ὡς πολιτικὸς λίαν συμπαθής. Ὑγιὴς κρίσις καὶ παρρησία ἀσυνήθης χαρακτηρίζει αὐτόν. «*Ἐγὼ δὲ* — ἀναφωνεῖ ὁ Ἰσίδωρος ἔν τινι ὁμιλίᾳ — *οὔτε ἐλέγχειν ἀποστήσομαι τὰ θεομισῆ, εἰ καὶ τὴν γλῶτταν τὴν ἐμὴν ἐκτεμεῖν τις ἠπείλησεν, οὔτε κηρύττων εἰς δύναμιν παύσομαι*

---

[1]) Πρβλ. ἀνωτέρω σ. 145.

[2]) Οὗτος δέον νὰ ταὐτισθῇ, ὡς ὑπέδειξεν ἤδη ὁ Σπ. Π. Λάμπρος (ἔνθ' ἀν., σ. 410), πρὸς τὸν ἄλλοθεν γνωστὸν Ἰγνάτιον, ὁ ὁποῖος προέστη τῆς μητροπόλεως Παλαιῶν Πατρῶν πάντως μετὰ τὸ 1366 καὶ προ τοῦ Ἰουλίου τοῦ 1389, ὁπότε οὗτος ἀναφέρεται ὡς πρώην μητροπολίτης Παλαιῶν Πατρῶν. Ὁ ἐν Πατριαρχικοῖς γράμμασι τοῦ Μαρτίου 13·1 καὶ τοῦ Μαρτίου τοῦ 1386 ἀνωνύμως μνημονευομενος μητροπολίτης Παλαιῶν Πατρῶν ταυτίζεται πρὸς τὸν περὶ οὗ ὁ λόγος Ἰγνάτιον (πρβλ. E. Gerland, Neue Quellen zur Geschichte des lateinischen Erzbistums Patras, ἐν Λειψίᾳ 1903, σ. 250).

[3]) Σπ. Π. Λάμπρος, ἔνθ' ἀν., σ. 378 [21—27] (πρβλ. καὶ σ. 405)

[4]) Πρβλ. O. Tafrali, Thessalonique au XIV[e] siècle, σ. 73, 86 κ. ἑ., 99, 108, 116 κ. ἑ., 147.

τὰ θεοφιλῆ» [1]). Πλὴν τῶν ὁμιλιῶν αὐτοῦ μικρὸς ἀσφαλῶς θὰ ἦτο ὁ ἀντίλαλος μεταξὺ τῶν λαϊκῶν μαζῶν, διότι ἀκατάληπτος ἦτο ὑπὸ τούτων ἡ γλῶσσα, ἐν ᾗ ἔχουσι συνταχθῆ αἱ ὁμιλίαι τοῦ ἡμετέρου ἱεράρχου Θεσσαλονίκης. Καὶ οὗτος, ὅπως καὶ ἀναρίθμητοι ἄλλοι κληρικοὶ τῆς Βυζαντιακῆς περιόδου, δὲν εἶχον κατανοήσει τὴν μεγάλην ἀλήθειαν, ὅτι ὁ δημωδέστερος εἰς τὰς λαϊκὰς μάζας ἑκάστοτε καὶ ἑκασταχοῦ προσιτώτερος λόγος ἐπιβάλλεται ἀκριβῶς διὰ τὸ ἔργον τοῦ κατηχισμοῦ καὶ ἐν γένει τῆς λαϊκῆς διαφωτίσεως. Καὶ ἂν εἶχε κατανοήσει τὴν ἀλήθειαν αὐτήν, ἑπόμενος μακρᾷ παραδόσει τῆς βυζαντιακῆς ἐκκλησίας, τοὐλάχιστον δὲν ἠθέλησεν ἐμπράκτως νὰ ἐφαρμόσῃ ταύτην ὁ τὰ Ἀττικὰ καὶ τὰ ἀρχαιοπινῆ ἀγαπῶν Ἰσίδωρος. Ἀλλὰ παρὰ τὸν γλωσσικὸν ἀττικισμὸν ἐζήτει οὗτος πνευματικὸν ἀττικισμόν. Γράφων πρὸς τὸν μητροπολίτην Παλαιῶν Πατρῶν, οὗ ἐμνήσθημεν ἀνωτέρω (σ. 152), λέγει: «*Ἅπερ ὥριζες σολοικοβαρβαρώδη Μούσης ἦν ἀξιολόγου πλήρη καὶ ἰύγγων γέμοντα πνευματικῶν καὶ ἡμῖν λίαν ἐπέραστα. Μὴ παύσῃς τοίνυν οὕτω τοὺς σοὺς φίλους εὐφραίνων καὶ ἀττικίζων, ὡς αὐτὸς φαίην ἄν, τῷ πνεύματι, ἀλλ' οὐ σολοικίζων*» [2]).— Τὴν ἔκτακτον ἐκκλησιαστικὴν καὶ κοινωνικὴν δρᾶσιν τοῦ Ἰσιδώρου Γλαβᾶ ἐν Θεσσαλονίκῃ ἐγκωμιάζουσιν ἄνδρες καλῶς αὐτὴν γνωρίσαντες. Ὁ σοφώτατος καὶ λογιώτατος Ἰβάγκος, οὗ ἐμνήσθημεν ἀνωτέρω [3]) θρηνεῖ τὸν μητροπολίτην τοῦτον ὡς «*ἁγιώτατον καὶ ἀοίδιμον*», ἀλλὰ καὶ ὡς «*προστάτην καὶ καθηγητὴν καὶ διδάσκαλον*», πρόθυμον νὰ θυσιάσῃ τὴν ἰδίαν ψυχὴν ὑπὲρ τῶν προβάτων αὐτοῦ. Ἦτο κατὰ τὸν Ἰβάγκον ὁ Ἰσίδωρος Γλαβᾶς «*ἐν μὲν ταῖς συνουσίαις ἥδιστος, τὰ μὲν πειθοῖ, τὰ δὲ καὶ τῷ κάλλει τῶν λόγων πάντας ἐφελκόμενος, ὥσπερ ἐν ἴυγγι· ἐν δὲ τῷ βουλεύειν καὶ πράττειν, καὶ Θεμιστοκλῆς ἄν, εἰ περιῆν, ὑπεχώρησεν αὐτῷ τῶν πρωτείων, ὡς ὑπὲρ ταῦτα ὀξύτερον προορωμένῳ*». Ἰδιαιτέρας προσοχῆς ἄξιον εἶναι χωρίον τῆς μονῳδίας τοῦ Ἰβάγκου εἰς τὸν Ἰσίδωρον Γλαβᾶν, ἐν ᾧ ἐξαίρονται οἱ κίνδυνοι, οὓς οὗτος ἐν Ἀσίᾳ εἶχεν ὑπὲρ τῆς Θεσσαλονίκης κινδυνεύσει.[4])

Ὁ δὲ μητροπολίτης Θεσσαλονίκης Συμεών, ὁ καλῶς προστὰς τῆς ἐκκλησίας ταύτης μεταξὺ τῶν ἐτῶν 1410 (;) — 1429 [5]), μαρτυρεῖ, ὅτι

---

[1]) Σ π. Π. Λ ά μ π ρ ο ς, ἔνθ' ἀν., σ. 351.

[2]) Αὐτόθι, σ. 378—9.

[3]) Σ. 48. Περὶ τοῦ Ἰβάγκου τούτου θέλομεν διεξοδικώτερον πραγματευθῆ ἀλλαχοῦ.

[4]) Πρβλ τὰς παρατηρήσεις Σ π. Π. Λ ά μ π ρ ο υ, ἔνθ' ἀν., σ 400 κ ἑ., ὑποσ. 5, καὶ κατωτέρω σ. 154.

[5]) Πρβλ. L. P e t i t, ἔνθ' ἀνωτ., τόμ. Ε' (1901/2) σ. 95—96. O T a f r a l i, ἔνθ' ἀν., σ 152. Ὁ E h r h a r d παρὰ K r u m b a c h e r, GBL² σ. 175 (ἑλλην.

ὁ Ἰσίδωρος διὰ συγγραφῶν ὑπεστήριξε τοὺς ἡσυχαστάς[1]), ὧν τὸ ζήτημα, ὡς γνωστόν, ὑπῆρξεν οὐχὶ μόνον δογματικόν, ἀλλὰ καὶ κοινωνικὸν καὶ πολιτικόν. Ἐν τέλει μνημονευτέον τὸ ἐγκώμιον, ὅπερ ἐν τῷ Συνοδικῷ τῆς Ἐκκλησίας Θεσσαλονίκης ὁ Νομοφύλαξ Ἰωάννης ὁ Εὐγενικὸς[2]) πλέκει εἰς τὸν Ἰσίδωρον διὰ τοὺς πρὸς διαφωτισμόν, προαγωγὴν καὶ σωτηρίαν τοῦ ποιμνίου του λόγοις καὶ ἔργοις ἀγῶνας του: *«Ἰσιδώρου τοῦ ἐν μακαρίᾳ τῇ λήξει γενομένου ἁγιωτάτου ἀρχιεπισκόπου Θεσσαλονίκης, τοῦ δίκην ἀστέρος λαμπροῦ τὴν ποίμνην αὐτοῦ ταύτην καταφωτίσαντος ταῖς καθ' ἡμέραν ἱεραῖς διδασκαλίαις καὶ εἰσηγήσεσιν καὶ κατὰ τὸν καλὸν καὶ πρῶτον ποιμένα Χριστὸν τοῦ ποιμνίου πάντα τρόπον πεφροντικότος καὶ μακρὰς ὁδοιπορίας ὑπενεγκόντος[3]) καὶ πᾶν εἴ τι θεῖον καὶ ἱερὸν καὶ πρὸς σωτηρίαν ἐνάγον καὶ λόγοις διδάξαντος καὶ ἔργοις ἐνδειξαμένου καὶ τῷ ὄντι τοῖς ἐπ' ἀρετῇ καὶ σοφίᾳ πρὸ αὐτοῦ διαλάμψασιν ἐξισωθέντος τοῖς ὅλοις αἰωνία ἡ μνήμη»* [4]).

Ἀλλ' ὅ,τι προκειμένου περὶ τῶν πασχαλίων ἐπιγραφῶν τοῦ Ἁγ. Δημητρίου Θεσσαλονίκης δέον ἐνταῦθα ὅλως ἰδιαιτέρως νὰ ἐξαρθῇ εἶναι τὸ γεγονός, ὅτι ὁ ἡμέτερος Ἰσίδωρος Γλαβᾶς συνέταξεν ἐργίδιον περὶ ἰδίας μεθόδου πρὸς εὕρεσιν τοῦ κύκλου τοῦ πάσχα. Τὸ ἐργίδιον τοῦτο ἔχει παραδοθῆ π.χ. ἐν τῷ ὑπ' ἀριθ.346 (77 sup.) κώδικι τῆς Ἀμβροσιανῆς Βιβλιοθήκης [5]) καὶ ἐν τῷ ὑπ' ἀριθ. 143 (877) Σιναϊτικῷ κώδικι· οὗτος ἔχει γραφῇ

μετάφρασις Γ. Σωτηριάδου, τόμ. Α', σ. 350) πιστεύει, ὡς φαίνεται, ὅτι ὁ Συμεὼν εἶναι ὁ ἄμεσος διάδοχος τοῦ Ἰσιδώρου, τοῦθ' ὅπερ δὲν εἶναι ἀληθές, διότι μεταξὺ τῶν δύο μεσολαβεῖ ὁ Γαβριὴλ (περὶ οὗ ἀνωτέρω σ. 149).—Μνείαν τοῦ Συμεὼν Θεσσαλονίκης ἀπὸ Νοεμβρ. τοῦ 1420 (καὶ Φεβρ. 1421) ἔχομεν καὶ ἐν τοῖς σημειώμασιν ἀνωνύμου κληρικοῦ Θεσσαλονίκης, περὶ ὧν Σ. Β. Κουγέας ἐν Β. Ζ, τόμ. ΚΓ' (1914—1920) σ. 143 κ. ἑ. (ἰδὲ πρὸ παντὸς σ. 146 ἀριθ. 26, σ. 148 ἀριθ. 46 καὶ σ. 155)

[1]) Migne, Patrologia Graeca, τόμ. ΡΝΕ', σ. 145 (Πρβλ. καὶ Ehrhard, ἔνθ' ἀν.).

[2]) Περὶ τοῦ προσώπου ἰδὲ ἐπ' ἐσχάτων Σ. Β. Κουγέαν, ἔνθ' ἀν, σ. 160 κ. ἑ.

[3]) Ὑπαινίσσεται βεβαίως τὰς εἰς Ἀσίαν κινδυνώδεις ὁδοιπορίας, περὶ ὧν λέγει καὶ ὁ Ἰβάγκος (ἰδὲ ἀνωτέρω, σ. 153). Εἰκάζω, ὅτι αἱ κινδυνώδεις ὁδοιπορίαι τοῦ ἡμετέρου Ἰσιδώρου εἰς Ἀσίαν θ' ἀπέβλεπον εἰς τὴν ἀπολύτρωσιν αἰχμαλώτων, τοὺς ὁποίους εἶχον οἱ Τοῦρκοι ἀπαγάγει ἐκ τῆς Μακεδονίας κατὰ τὰς πολεμικὰς αὐτῶν ἐπιχειρήσεις κατὰ τὰ τελευταῖα δέκατα τοῦ ΙΔ' αἰῶνος. Ἡ ἐν Μ. Ἀσίᾳ παρουσία τοῦ Μανουὴλ Β' Παλαιολόγου, πρὸς ὅν, ὡς ἐλέχθη (σ, 147 κ. ἑ.), συνεδέετο ὁ Ἰσίδωρος Γλαβᾶς, θὰ διηυκόλυνε βεβαίως τὸ ἐπικίνδυνον ἐπιχείρημα αὐτοῦ ἐν Μ. Ἀσίᾳ.

[4]) Παρὰ Λέοντι Ἀλλατίῳ, De Symeonum scriptis, ἐν Παρισίοις 1664, σ. 187 (πρβλ. καὶ Σπ. Π. Λάμπρον, ἔνθ' ἀν., σ. 347)

[5]) Aem. Martini-D. Bassi, Catalogus codicum graecorum Bibliothecae Ambrosianae, τόμ. Α', ἐν Μεδιολάνῳ 1906, σ. 399: Ratio inveniendi cyclum paschalem.—Πρβλ. καὶ Σπ. Π. Λάμπρον, ἔνθ ἀν., σ. 344.—Ὁ προμνημονευθεὶς Ἀμβροσιανὸς κῶδιξ προέρχεται ἐκ τοῦ ΙΕ' αἰῶνος.

χειρὶ μὲν τοῦ Ἀλεξίου πρωτοψάλτου Ἄρτης, δαπάνῃ δὲ «τοῦ ἀπὸ τῆς νήσου Κεφαλωνίας», ἱερομονάχου Ἰακώβου τοῦ Θαλασσινοῦ [1]) καὶ ἀποπερατωθῇ τῇ 9 Σεπτεμβρίου τοῦ 1466. Ἐν τῷ Σιναϊτικῷ κώδικι τὸ περὶ οὗ ὁ λόγος ἐργίδιον φέρει τὴν ἐπιγραφήν: «⟨*Πασχάλιον τοῦ νέου ἔτους*⟩ [3]) *Πασχάλιον σὺν Θεῷ ἁγίῳ ποιηθὲν καὶ εἰς ἐξήγησιν φανερῶς διερμηνευθὲν παρὰ τοῦ μακαρίτου μητροπολίτου Θεσσαλονίκης Ἰσιδώρου»* [2]). Ἀναγράφονται δ' ἐν τῷ αὐτῷ Σιναϊτικῷ κώδικι ἀμέσως ὑπὸ τὴν ἀνωτέρ ωἐπιγραφὴν πασχάλια τῶν ἐτῶν ͵ϚϠΟΔ΄ (=1465/6)—͵ϚϠϞΕ΄ (=1486/7) καθωρισμένα κατὰ τὴν μέθοδον τοῦ Ἰσιδώρου Θεσσαλονίκης. Καὶ τὰ μὲν καθ' ἕκαστον τῆς μεθόδου αὐτῆς πρὸς ὑπολογισμὸν τῶν πασχαλίων κύκλων καὶ ἡ *σχέσις ταύτης πρὸς παρόμοια βυζαντιακὰ συνταγμάτια* δὲν δύναται νὰ ἐρευνηθῇ ἐνταῦθα. Ἀλλ' ἐπὶ τῇ βάσει τῆς χειρογράφου παραδόσεως εἶναι βέβαιον, ὅτι ὁ Ἰσίδωρος Γλαβᾶς Θεσσαλονίκης εἶχε καθορίσει τὰ πασχάλια τακτῶν ἐτῶν κατ' ἰδίαν μέθοδον. Ἐπίσης εἶχεν ὁ αὐτὸς μητροπολίτης Θεσσαλονίκης συντάξει καὶ ἕτερον πρὸς τὸ Χριστιανικὸν ἑορτολόγιον οὐχὶ ἄσχετον «*Σύνταγμα ψηφοφορικὸν καὶ σύνοδος πανσελήνου, ἐκλείψεις ἡλίου καὶ σελήνης εὕρεσις ἀκριβής*», ὅπερ παραδίδεται π.χ. ἐν τῷ ὑπ' ἀριθ. 696 κώδικι τῆς Ἁγιορειτικῆς μονῆς τῶν Ἰβήρων καὶ ἐν κώδικι Reginae Svecorum 43 τῆς Βατικανικῆς Βιβλιοθήκης [4]).

Συμφώνως πρὸς τὰ προεκτεθειμένα δέχομαι, ὅτι τὰ ἐν τῷ Ἁγίῳ Δημητρίῳ Θεσσαλονίκης πασχάλια, καθωρισμένα κατὰ τὴν μέθοδον τοῦ ἡμετέρου Ἰσιδώρου Γλαβᾶ, ἀνεγράφησαν χάριν προσανατολισμοῦ τῆς χριστιανοσύνης τῆς πόλεως καὶ δὴ ἐπιμελείᾳ αὐτοῦ τούτου τοῦ Ἰσιδώρου Γλαβᾶ. Πράγματι μεταξὺ τῶν πασχαλίων ἐπιγραφῶν τοῦ Ἁγ. Δημητρίου Θεσσαλονίκης καὶ τῶν ἐν τῷ Σιναϊτικῷ κώδικι 143 (877) παραδεδομένων πασχαλίων κατὰ τὸν καθορισμὸν τοῦ Ἰσιδώρου Γλαβᾶ, ἐφ' ὅσον ταῦτα συμπίπτουσι πρὸς ἐκείνας, ἐπικρατεῖ mutatis mutandis συμφωνία. Ἐν ταῖς ἐπιγραφαῖς παραλείπονται ὅμως δηλώσεις τινὲς ἑορτῶν κείμεναι ἐν τοῖς χειρογράφοις. Ἐν τῷ Σιναϊτικῷ κώδικι 143 (877) μετὰ τὴν ἔκθεσιν τῆς μεθόδου τοῦ Ἰσιδώρου Γλαβᾶ πρὸς γενικὸν καθορισμὸν τοῦ πασχαλίου κύκλου ἕπονται, ὡς εἴρηται [5]), ἀναγεγραμμένα πασχάλια τῶν ἐτῶν ͵ϚϠΟΔ΄

---

[1]) V. Beneševič, ἔνθ' ἀν. [πρβλ. σ. 143[1]] τόμ. Α΄, σ. 127—8.

[2]) Αὐτόθι σ. 128.

[3]) Ἰδὲ κατωτέρω σ. 156.

[4]) Πρβλ. Σπ. Π. Λάμπρον, ἔνθ' ἀν., σ. 345 καὶ τὰς αὐτόθι ἀναγεγραμμένας παραπομπάς.

[5]) Ἰδὲ ἀνωτέρω σ. 154 κ' ἑ.

(=1465/6)—,ϚϡϞΕ´ (=1486/7). Ἐν τῷ νάρθηκι τοῦ Ἁγ. Δημητρίουτὰ σωζόμενα πασχάλια ἀναφέρονται, κατὰ τὰ προειρημένα [1]), εἰς τὰ ἔτη ,ϚϡΠΒ´ (=1473/4) —,ΖΑ´ (=1492/3). Βεβαίως εἶχε καθορίσει ὁ Ἰσίδωρος τὰ πασχάλια ἐτῶν συμπιπτόντων πρὸς τὴν περίοδον τῆς ζωῆς του καὶ ἑξῆς. Διατὶ ὁ βιβλιογράφος τοῦ Σιναϊτικοῦ κώδικος 143 (877), ὁ πρωτοψάλτης Ἄρτης Ἀλέξιος, συμπεριέλαβε μόνον πασχάλια τὸ πρῶτον ἀπὸ τοῦ ἔτους 1465/6 εὐκόλως διαγινώσκεται· διότι κατὰ τὸ ἔτος τοῦτο ἔγραψε τὸν προμνημονευθέντα κώδικα, τελειωθέντα τῇ 9 Σεπτεμβρίου τοῦ 1466[2]), ἐνδιεφέρετο δὲ μόνον διὰ πασχάλια μελλόντων ἐτῶν, οὐχὶ δὲ καὶ παρελθόντων, δι' ὃ καὶ παρέλιπε τὴν ἀναγραφὴν τῶν πρὸ τοῦ ἔτους 1465/6 πασχαλίων, ὅσα τυχὸν εἶχεν ὁ Ἰσίδωρος Γλαβᾶς καθορίσει. Εἰς τὴν ἐπιγραφὴν τοῦ ἐργιδίου τοῦ μητροπολίτου Θεσσαλονίκης ὁ πρωτοψάλτης Ἄρτης Ἀλέξιος προςέθηκε τὴν φράσιν: ⟨*Πασχάλιον τοῦ νέου ἔτους*⟩ [3]). Διὰ τούτου ἐννοεῖ οὗτος τὸ ἔτος ,ϚϡΟΔ´ (=1 Σεπτεμβρ. 1465—31 Αὐγούστου 1466), τοῦ ὁποίου τὸ πασχάλιον κεῖται καὶ πρῶτον μεταξὺ τῶν ὑπ' αὐτοῦ ἀναγραφέντων. Καὶ ταῦτα μὲν ὡς πρὸς τὸν Σιναϊτικὸν κώδικα. Ὡς πρὸς δὲ τὰς ἐν τῷ νάρθηκι τοῦ Ἁγίου Δημητρίου Θεσσαλονίκης σῳζομένας πασχαλίας ἐπιγραφὰς πιστεύω, ὅτι αὗται ἀποτελοῦσι μόνον μικρὸν τμῆμα τῶν αὐτόθι ἀρχῆθεν γεγραμμένων. Πιθανώτατα θὰ ἤρχιζεν ἡ ἀναγραφὴ τῶν πασχαλίων ἐν τῷ ναῷ τοῦ Ἁγίου Δημητρίου καὶ ἀπ' αὐτοῦ τοῦ ἔτους ,ϚΩΠΘ´ (=1380/1), ἤτοι ἀπὸ αὐτοῦ περίπου τοῦ χρόνου, καθ' ὃν ἐχειροτονήθη ὁ Ἰσίδωρος Γλαβᾶς μητροπολίτης Θεσσαλονίκης [3]). Τὰ πρὸ τοῦ ἔτους ,ϚϡΠΒ´ (=1473/4) πασχάλια εἴτε κατεστράφησαν, καὶ δὴ κατὰ τὰς τουρκικὰς ἐπισκευὰς [4]) τῆς γεραρᾶς βασιλικῆς, εἴτε τυχὸν καὶ λανθάνουσιν ὑπὸ ἐπιχρίσματα αὐτῆς Λαμβανομένου ὑπ' ὄψιν, ὅτι καθ' ὡρισμένα ἔτη αἱ κινηταὶ ἑορταὶ συμπίπτουσι κατὰ τὸν αὐτὸν μῆνα καὶ τὴν αὐτὴν ἡμέραν, δὲν ἀποκλείεται, ὅτι μόνον τὰ παραλλάσσοντα πασχάλια εἶχον γραφῇ ἐν τῷ Ἁγίῳ Δημητρίῳ Θεσσαλονίκης καὶ ὅτι τὰ σχετικὰ ἔτη τῶν πασχαλίων ἐσημειοῦντο κατὰ περιόδους ἀπαλειφομένων τῶν προγεγραμμένων. Πάντως θεωρῶ ἀπιθανώτατον, ὅτι αἱ νῦν ἐν τῷ Ἁγίῳ Δημητρίῳ Θεσσολονίκης πασχάλιαι ἐπιγραφαὶ ἐγράφησαν ἐφ' ἅπαξ μόνον διὰ τὰ ἔτη ,ϚϡΠΒ´ (=1473/4) —,ΖΑ´ (= 1492/3). Σημειωτέον καὶ τοῦτο, ὅτι παλαιογραφικῶς ἐξεταζόμεναι αἱ ἐπιγραφαὶ αὗται ἀνήκουσι πολλῷ μᾶλλον εἰς τὰ τέλη τοῦ ΙΔ´ αἰῶνος ἢ εἰς τὰ τέλη τοῦ ΙΕ´ αἰῶνος.

---

[1]) Ἰδὲ ἀνωτέρω σ 140.
[2]) Ἰδὲ ἀνωτέρω σ. 154 κ. ἑ.
[3]) Ἰδὲ ἀνωτέρω σ. 155,143.
[4]) Πρβλ. Γ Σωτηρίου, ἔνθ' ἀν., σ. 8 ὑποσημ. 1, σ. 25 κ. ἑ.

Ἔχουσι δὲ γραφῇ τὰ πασχάλια ἐν τῷ νάρθηκι τοῦ Ἁγίου Δημητρίου Θεσσαλονίκης ἐντὸς ὀρθογωνίων διὰ μέλανος χρώματος, πλὴν μιᾶς λέξεως δὶς ἐρυθρογράφου κειμένης [1]), ἅπαντα διὰ βραχυγραφιῶν καὶ ἐπιτμήσεων· αὗται καὶ ἐκεῖναι εἶναι συνήθεις καὶ ἐν βυζαντιακοῖς χειρογράφοις πασχαλίων, μάλιστα τῶν ὑστέρων αἰώνων. Ἀλλὰ τὸ ἀρχαιότατον εἰς ἡμᾶς γνωστὸν πασχάλιον—εἶναι δὲ τοῦτο τοῦ ἔτους ͵ϚΥΝΘʹ (=950/1) παραδεδομένον ἐν κώδικι Βοδλιανῷ D. 4. I, οὗ ἡ γραφὴ τίθεται συνήθως περὶ τὰ μέσα τοῦ Iʹ αἰῶνος, ἀλλὰ καθ' ἡμᾶς ἀνήκει εἰς τὰ τέλη τοῦ αἰῶνος τού του [2]) —γέγραπται ἄνευ ἐπιτμήσεων τῶν λέξεων καὶ διὰ κεφαλαίων γραμμάτων [3]). Ἐν τοῖς βυζαντιακοῖς χειρογράφοις οὐχὶ ἐντὸς ὀρθογωνίων, ὅπως ἐν τῷ νάρθηκι τοῦ Ἁγίου Δημητρίου Θεσσαλονίκης, ἀλλ' ἐντὸς κυκλικῶν ἢ πολυγωνικῶν καὶ δὴ διακόσμων σχημάτων γράφονται συνήθως τὰ πασχάλια· ἐν μεταγενεστέροις ὅμως χειρογράφοις κεῖνται ταῦτα καὶ ὡς ἁπλοῦν κείμενον καταλογάδην γεγραμμένα. Ἐνῷ ἐν τῷ νάρθηκι τοῦ Ἁγίου Δημητρίου μόνον μία λέξις τοῦ κειμένου τῶν πασχαλίων εἶναι δὶς δι' ἐρυθροῦ μέλανος γεγραμμένη, ἐν τοῖς βυζαντιακοῖς χειρογράφοις γίνεται μεγάλη χρῆσις τοῦ μέλανος τούτου πρὸς γραφὴν ὡρισμένου τμήματος τῶν πασχαλίων κειμένων· ἐρυθρόγραφα ἐν αὐτοῖς εἶναι συνήθως αἱ δηλωτικαὶ τῶν μηνῶν λέξεις καὶ οἱ ἀριθμοί, ἐνίοτε δὲ καὶ τὰ σχετικὰ πρὸς τὸ Πάσχα [4]). Χαρακτηριστικὸν δὲ τῆς μεγάλης δυνάμεως τῆς παραδόσεως εἶναι τὸ γεγονός, ὅτι καὶ ἐν πασχαλίοις συμπεριλαμβανομένοις εἰς λειτουργικὰ βιβλία τῆς ἡμετέρας ἐκκλησίας, ἐκδεδομένα ἐν Βενετίᾳ καὶ ἀλλαχοῦ και ἐν παλαιοτέροις καὶ ἐν τοῖς καθ' ἡμᾶς χρόνοις, τὰ σχετικὰ πρὸς τὸ Πάσχα κεῖνται ἐρυθρότυπα.

Ἐὰν δὲν ἐγνωρίζομεν ἐξ ἄλλων ἀσφαλῶν πηγῶν καὶ ἐνδείξεων, ὅτι ὁ Ἅγ. Δημήτριος τῆς Θεσσαλονίκης καὶ μετὰ τὴν ὁριστικὴν ὑπὸ τῶν Τούρκων κατάληψιν τῆς μεγαλοπόλεως ταύτης ἐν ἔτει 1430 παρέμεινεν ἐπὶ μακρὸν ἐν χριστιανικῇ λατρείᾳ, αἱ περὶ ὧν ὁ λόγος πασχάλιαι ἐπιγραφαὶ

---

[1]) Γ. Οἰκονόμος ἔνθ' ἀν. σ. 207.

[2]) Πανομοιότυπον τοῦ κώδικος κεῖται ἐν Palaeographical Society, σειρὰ Bʹ, πίναξ 5.—Πρβλ. καὶ κατωτέρω σ. 15^x.

[3]) Πρβλ. V. Gardthausen, ἔνθ'ἀν., τόμ. Bʹ, σ. 471 (δὲ καὶ σ. 149 κ.ἑ.).

[4]) Περὶ τῶν πασχαλίων ἐν γένει ἴδε: E Schwartz, Christliche und Jüdische Ostertafeln (=Abhandlungen der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften. N. F. VIII 3. Philol-hist. Kl.) Ἐν Βερολίνῳ 1905 (πρβλ. τοῦ αὐτοῦ τὸ ἄρθρον Chronicon paschale ἐν Pauly-Wissowa, Realencyklopädie). A. Mentz, Beiträge zur Osterberechnung bei den Byzantinern. Königsberg 1906. V. Gardthausen, ἔνθ' ἀν., τόμ. Bʹ, σ. 424 κ.ἑ., 452, 470 κ.ἑ., ὅπου καὶ ἀρχαιοτέρα βιβλιογραφία (ἴδε καὶ G. Redl, κατωτέρω σ. 305 κ. ἑ.).

θ' ἀπετέλουν — κατὰ τὰ προεκτεθέντα — ἐπισφαλὲς μαρτύριον «περὶ τοῦ χρόνου τῆς εἰς μουσουλμανικὸν τέμενος μετατροπῆς» [1]) τοῦ μεγάλου ἱεροῦ τοῦ Μυροβλύτου. Πρόσθες, ὅτι καὶ διὰ τὴν χρονολογικὴν κατάταξιν χειρογράφων περιεχόντων ἀναγραφὰς πασχαλίων πολλάκις εἶναι ταῦτα λίαν ἀβέβαιος βάσις. Διότι, ὡς ἤδη λίαν ὀρθῶς παρετηρήθη [2]), τὰ πασχάλια οὐχὶ σπανίως καταχωρίζονται ἐν παραφύλλοις ἢ ἀγράφοις φύλλοις τῶν κωδίκων πολὺ μετὰ τὴν γραφὴν τῶν κυρίως κειμένων τούτων ἢ ἀσυνειδήτως ἀντιγράφονται ἐξ ἀρχαιοτέρων κωδίκων, οὕτως ὥστε ἀναφέρονται πολλάκις εἰς ἀπώτατον παρελθὸν καὶ οὐχὶ εἰς τοὺς χρόνους, καθ' οὓς ἐγράφησαν οἱ περὶ ὧν πρόκειται κώδικες. Ὄντως δὲ ἡ χρονολόγησις χειρογράφων ἐπὶ τῇ βάσει μόνον τῶν ἐν αὐτοῖς περιεχομένων πασχαλίων ἤγαγεν οὐχὶ σπανίως εἰς λάθη οὐσιώδη. Οὕτω π. χ. τὸ Ψαλτήριον, ὅπερ ἐναπόκειται ἐν τῇ Ἀμβροσιανῇ Βιβλιοθήκῃ ὑπ' ἀριθ. B 106 sup. [3]), ἐπιστεύθη, ὅτι ἐγράφη περὶ τὸ ἔτος 966, διότι ἐν τοῖς φ. 5—7 τοῦ Ψαλτηρίου τούτου κεῖνται πασχάλια ἀρχόμενα ἀπὸ τοῦ ἔτους 6475 (=966/7) [4]). Ἀλλ' ἐν τῇ πραγματικότητι τὸ προμνημονευθὲν Ψαλτήριον τῆς Ἀμβροσιανῆς Βιβλιοθήκης ἐγράφη, ὡς ἀσφαλεῖς παλαιογραφικαὶ ἐνδείξεις πείθουσιν, ὑπερμεσοῦντος τοῦ ΙΑ' αἰῶνος [5]). Καὶ ὁ Βοδλιανὸς κῶδιξ D. 4. I, οὗ ἤδη ἐμνήσθημεν ἀνωτέρω [6]), διὰ τὸ ἐν αὐτῷ περιεχόμενον πασχάλιον τοῦ ἔτους ͵ϚΥΝΘ' (=950/1) τίθεται οὐχὶ πολὺ πρὸ ἢ μετὰ τὸ ἔτος τοῦτο, ἐν ᾧ ἐπὶ τῇ βάσει ἀσφαλῶν παλαιογραφικῶν ἐνδείξεων ὁ κῶδιξ οὗτος, ὡς βλέπω, πρέπει νὰ προςγραφῇ εἰς τὸν Ι' τελευτῶντα αἰῶνα.

Ὅτι μετὰ τὴν ὁριστικὴν κατάληψιν τῆς Θεσσαλονίκης ὑπὸ τῶν Τούρκων, τῷ 1430, τὸ περίφημον ἱερὸν τοῦ κηδεμόνος καὶ πολιούχου αὐτῆς, ὁ ναὸς τοῦ Ἁγ. Δημητρίου, δὲν μετετράπη ἀμέσως εἰς μωαμεθανικὸν τέμενος μαρτυρεῖ ῥητῶς ὁ Δούκας [7]): «[ὁ σουλτάνος Μουρὰτ Β'] τὰ . . . τῶν μοναστηρίων κρειττότερα [ἐν Θεσσαλονίκῃ], ὧν καὶ φῆμαι πανταχοῦ ἐκηρύττοντο, ἐποίησε βωμοὺς τῆς αὐτῶν θρησκείας *πλὴν τοῦ*

---

[1]) Γ. Π. Οἰκονόμος, ἔνθ' ἀν. σ. 209.

[2]) V. Gardthausen, ἔνθ' ἀν., τόμ. Β', σ. 427 κ.ἑ.

[3]) Πρβλ. Martini-Bassi, ἔνθ' ἀν, τόμ. Α', σ. 136, ἀριθ. 127.

[4]) Fr. Steffens, Proben aus griechischen Handschriften und Urkunden, Trier 1912, πίναξ 10 (πρβλ. καὶ σ. 4).

[5]) V. Gardthausen, ἔνθ' ἀν., τόμ. Β', σ. 429: «... die Handschrift selbst ungefähr ein Jahrhundert jünger ist [als das Jahr 967]»,

[6]) Σελ. 157.

[7]) Ἐκδ. Βόννης, σελ. 201.

ναοῦ τοῦ μεγάλου μάρτυρος Δημητρίου· καὶ γὰρ ἐν αὐτῷ εἰσελθὼν καὶ θύσας κριὸν ἕνα οἰκείαις χερσὶν προσηύξατο, εἶτα ἐκέλευσε τοῦ εἶναι ἐν χερσὶ χριστιανῶν· πλὴν καὶ τὸν τοῦ τάφου κόσμον καὶ τοῦ ναοῦ καὶ τῶν ἀδύτων ἅπαντα οἱ Τοῦρκοι ἐνοσφίσαντο, τοίχους μόνον ἀφέντες κενούς». Μετετράπη δὲ ὁ ναὸς τοῦ ῾Αγ. Δημητρίου εἰς μωαμεθανικὸν τέμενος ἐν τῷ χρονικῷ διαστήματι ἀπὸ 23—31 ᾿Οκτωβρίου 1492. ᾿Εξάγω δὲ τὴν χρονολογίαν ταύτην συνδυάζων τὰς χρονολογικὰς ἐνδείξεις, αἵτινες κεῖνται τοῦτο μὲν ἐν τῷ ῾Αγιορειτικῷ χρονογραφικῷ σημειώματι, ἐν ᾧ γίνεται λόγος περὶ μετατροπῆς τοῦ ῾Αγ. Δημητρίου Θεσσαλονίκης εἰς μωαμεθανικὸν τέμενος, [1]) τοῦτο δὲ ἐν τῇ ᾿Αραβικῇ ἀφιερωτικῇ ἐπιγραφῇ, ἡ ὁποία μέχρι πρὸ ὀλίγων ἐτῶν ἔκειτο ἄνωθεν τῆς πύλης τοῦ νάρθηκος τοῦ ῾Αγ. Δημητρίου. [2]) Καὶ τὸ μὲν ῾Αγιορειτικὸν χρονογραφικὸν σημείωμα λέγει ὅτι «ἐπῆραν οἱ ᾿Αγαρηνοὶ τὸν ῞Αγιον Δημήτριον Θεσσαλονίκης» μηνὶ ᾿Οκτωβρίῳ τοῦ 1492, ἡ δ᾿ ᾿Αραβικὴ ἀφιερωτικὴ ἐπιγραφὴ λέγει, ὅτι ὁ σουλτάνος Βαγιαζὶτ Β´ παρέδωκε τὸν ῞Αγ. Δημήτριον εἰς τοὺς πιστοὺς τοῦ Προφήτου τῷ ἔτει 898 ἀπὸ ἐγείρας, τοῦ Θ´ ὅπερ ἄρχεται ἀπὸ τῆς 23· ὀκτωβρ. 1492. [3]) ῍Αν συνδυάσῃ τις τὰς χρονολογικὰς ἐνδείξεις ἀμφοτέρων τῶν προμνημονευθεισῶν πηγῶν, πρέπει νὰ δεχθῇ, ὅτι τὸ κατ᾿ ἐξοχὴν ἱερὸν τῆς Θεσσαλονίκης μετετράπη εἰς τζαμίον, ὡς εἴρηται, ἐν τῷ χρονικῷ διαστήματι ἀπὸ 23—31 ᾿Οκτωβρίου 1492. ᾿Εκ τῆς περιόδου 1430—1492, καθ᾿ ἣν οἱ Τουρκοκρατούμενοι ᾿Ορθόδοξοι τῆς Θεσσαλονίκης κατεῖχον τὸν ῞Αγιον Δημήτριον, περιεσώθησαν μέχρ᾿ ἡμῶν ἱκανὰ ἐπιγραφικὰ μνημεῖα αὐτοῦ. ᾿Εκ τούτων τὴν πρωτεύουσαν θέσιν κατέχει ὁ τάφος τοῦ Λουκᾶ Σπαντούνη, μετ᾿ ἀξιολόγου ἐπιγράμματος τοῦ 1481, ἐν ᾧ γίνεται λόγος καὶ περὶ τοῦ «῾Ελληνικοῦ γένους». [4]) Τοῦ ἐπιγράμματος τούτου νεώτερον εἶναι χάραγμα ἐπὶ κίονος τοῦ ῾Αγ. Δημητρίου ἀπὸ ΙΑ´ Νοεμβρ. τοῦ ,ϚϠϞΓ´ (=1484), παλαιότεραι δὲ τέσσαρες ἐπιγραφαί, ἀναφέρουσαι τὰ ἔτη ἀπὸ θεμελιώσεως κόσμου ,ϚϠΟΕ (=1466/7), ,ϚϠΟϚ

---

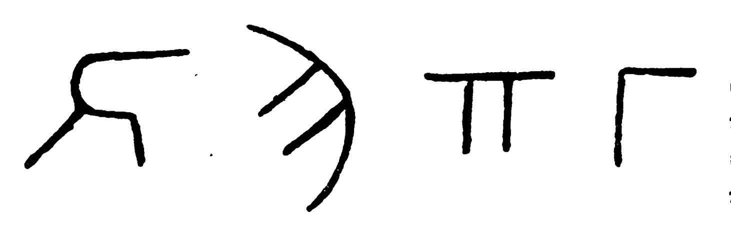
[1]) ᾿Ιδὲ ἀνωτέρω, σελ. 141.

[2]) ᾿Ιδὲ ἀνωτέρω, σελ. 141 κ. ἑ.

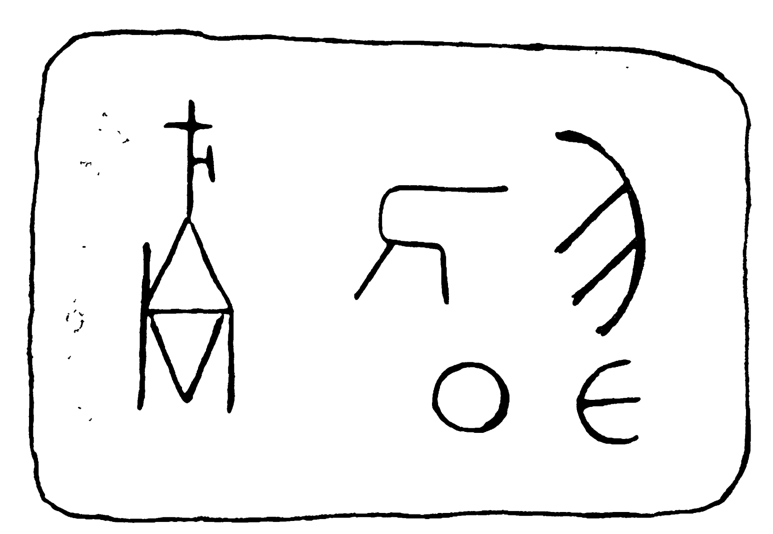
[3]) ᾿Ιδὲ ἀνωτέρω, σελ. 142.

[4]) Περὶ τοῦ τάφου τοῦ Λουκᾶ Σπαντούνη καὶ τοῦ ἐπιγράμματος αὐτοῦ ἰδὲ πρὸ παντὸς Π. Ν. Παπαγεωργίου ἐν «Β. Ζ.» τόμ. ΙΖ´ (1908) σ. 364 κ. ἑ., 374 καὶ πίν XIO, XVIII 1 2 (εἰς τὰς σελ. 364 ἀναγραφομένας ἐκδόσεις τοῦ ἐπιγράμματος πρέπει νὰ προστεθῶσι καὶ ἄλλαι καὶ ἡ τοῦ ᾿Αρχιμανδρίτου ᾿Αντωνίνου ταξείδιον εἰς τὴν ῾Ρούμελη, (ρωσσιστὶ) τόμ. Α´, ἐν Πετρουπόλει 1879, σελ. 101, καὶ ἡ τοῦ Θ. Οὐσπένσκη ἐν Izvjestija τοῦ Ρωσσικοῦ ᾿Αρχαιολογικοῦ ᾿Ινστιτούτου Κων/πόλεως, τόμ. ΙΔ´, 1909). Περὶ τοῦ ρυθμοῦ τοῦ τάφου τοῦ Λουκᾶ Σπαντούνη ἰδὲ πρὸ παντὸς Ch. Diehl, Le Tourneau, H. Saladin, Les

(=1467/8), ‚ϚϡΠΑ (=1472/3), ‚ϚϡΠΓ (=1474/5).[1]) Ἐνταῦθα παρέχω πανομοιότυπα τῆς πρώτης καὶ τῆς τετάρτης τῶν τεσσάρων τούτων ἐπιγραφῶν· ἐκ τούτων ἡ μὲν τοῦ ἔτους ‚ϚϡΠΓ εἶναι ἐντετειχισμένη ἐπὶ



τῆς ἀριστερᾶς τῷ εἰσιόντι παραστάδος τῆς κυρίας εἰσόδου εἰς τὸν νάρθηκα τοῦ Ἁγ. Δημητρίου, ἡ δὲ τοῦ ἔτους ‚ϚϡΟΕ ἐπιγραφὴ ἦτο ἄλλοτε ἐντετειχισμένη ἐν ἀντηρίδι τῆς Δ. πλευρᾶς τοῦ ναοῦ. Αἱ δὲ πασχάλιαι ἐπιγραφαί, κατὰ τὰς προεκτε-



θειμένας γνώμας τῆς ταπεινότητός μου, εἶναι ἔργα ἀρχαιότερα τῆς περιόδου 1430—1492.

Ἐν Ἀθήναις-Βερολίνῳ. *Νῖκος Α. Βέης (Bees).*

---

monuments chrétiens de Salonique. τόμ. Α' καὶ τὸ λεύκωμα αὐτοῦ, ἐν Παρισίοις 1910.

[1]) Πρβλ. *Π. Ν. Παπαγεωργίου*, ἔνθ' ἀν., σ. 362 κ. ἑ., πιν. IX 4—7, X 5.

II. Abteilung.

Besprechungen.

Joannes Sajdak, *Anonymi Oxoniensis lexicon in orationes Gregorii Nazianzeni.* Seorsum impressum e «Symbolis grammaticis in honorem Joannis Rozwadowski». Cracoviae 1927. 8°. S. 153—177.

Der Wert dieser kleinen, aber ungemein genauen und feinsinnigen Arbeit besteht unter anderem besonders darin, daß Sajdak mit bewunderungswürdigem Fleiße alle nur möglichen Belege aus der Parallelliteratur gesammelt und im Apparat vermerkt hat, um die Stellen aus Gregor v. Naz. zu verifizieren. Man könnte vielleicht nur noch erwähnen, daß dieses Lexikon in erster Linie dem Verständnis seltener Worte bei Gregor v. Naz. diente, aber auch umgekehrt dazu, daß ein Rhetor oder Sophist, der attizistisch schreiben wollte, diese Worte aus Gregor als gute Redewendung zu eigenem Gebrauche hier gesammelt vorfinden konnte. Früher hatte man die Beispiele für attische Figuren und Redewendungen meist aus Demosthenes genommen, in der byzantinischen Zeit jedoch aus Gregor v. Naz., wie uns noch vorhandene Werke beweisen, worin die Beispiele aus dem «Theologen» stammen. Man schenkte daher dem hl. Gregor in grammatischer Hinsicht dieselbe Aufmerksamkeit, wie den attischen Autoren (vgl. Christ-Stählin, Gesch. d. griech. Lit. 6, S. 1416 A. 8) Den Beweis dafür liefert die gute grammatische Schulbildung des Verfassers unseres Lexikons (Anonym. Oxon.), der z. B. Werke vom Typus Περὶ διαφόρων λέξεων des Ammonios gekannt hat. Das zeigen seine Stichwörter ῥάβδος und τέχνη. Da ῥάβδος im Ammonios nicht zu finden ist, kann es einer Quelle desselben entnommen sein. Insoferne wäre dieses Wörterbuch für die Erforschung der antiken Lexikographie von Interesse. Außerdem ist die stoische τέχνη-Definition jene, welche seit Dionysius Thrax in allen Einleitungen zur Grammatik und Rhetorik wiederkehrt z. B. Troilos v. S., Προλεγόμενα τῆς ῥητορικῆς Ἑρ-

μογένους, Rhetor. graec. VI 43, 9 und Ammonios, De differentia adfinium vocabulorum, ed. Volckenaer p. 134 (vgl. Grammatici graeci III, ed. Hilgard unter τέχνη).

Im übrigen verdient auch diese ausgezeichnete Arbeit Sajdaks gebührende Beachtung.

Graz. Joannes List.

F. Dvorník, Les Slaves, Byzance et Rome au IXe siècle. Paris, Champion, 1926. V + 360 S. 8°.

Wie der Titel der Schrift ahnen läßt, hat man es mit einem neuen großen Buche zu tun, das das apostolische Wirken der byzantinischen Missionare Konstantinos-Cyrillus und Methodios unter den Slaven zum Gegenstand hat. Es bringt zwar nicht viele neue, bisher unbekannte Tatsachen, unterscheidet sich jedoch zu seinem Vorteile von der bisherigen umfangreichen Literatur dadurch, daß es eigentlich die erste Arbeit darstellt, die die Geschichte der Thessaloniker Brüder auf Grund einer gründlichen Kenntnis der byzantischen Geschichte schildert. So bildet die Basis des Werkes die internationale Stellung des byzantinischen Reiches, vor allem sein Verhältnis zum fränkischen Reiche und zu den slavischen Nachbaren, namentlich den balkanischen und pannonischen, und dann auch zu der päpstlichen Kurie und der römischen Kirche überhaupt. Der Standpunkt des Buches (nämlich die betreffenden Ereignisse aus der damaligen internationalen Lage zu erklären und von der um die Slaven sich drehenden Nebenbuhlerschaft zwischen der byzantinischen Welt und dem weströmischen Reiche und seiner Kirche auszugehen) ist dem Referenten nicht unbekannt: er verficht ihn schon längst in seinen Universitätsvorlesungen (und das Buch verrät auch ihren Einfluß); aber in der Literatur hat ihn bisher niemand so deutlich und klar vertreten, wie es Dvornik tut. Daß das Buch, das ein längst schon in der slavischen und deutschen Literatur erörtertes Thema, vom neuen in französischer Sprache bringt, den internationalen Leserkreis mit der Gesamtheit der betreffenden Literatur und ihrer Resultate bekannt macht, und zwar auf eine gewandte Weise und durch eine zweckmäßige Methode, kann man nur gutheißen. Die Methode besteht darin, daß der Verfasser seine Leser über bisherige Ansichten seiner Vorgänger kurz und genügend belehrt, daß er sie kritisiert und analysiert, die besten von ihnen annimmt oder sie durch eigene Forschungsergebnisse korrigiert und so ein einheitliches Gesamtbild über die betreffenden Vorgänge zu gewin-

nen sucht. Zu disem Zwecke zitiert er auch gewöhnlich die betreffenden Quellen, damit jedermann sich selbst von der Richtigkeit seiner Annahmen überzeugen könne. Es sind größtenteils Dinge, die den Fachleuten ganz bekannt sind, aber der Autor wollte anscheinend seinem Buche die Bedeutung eines Repertoriums verleihen — was man mit Hinsicht auf die umfangreiche und in manchen Fällen nicht leicht erreichbare Literatur nur loben kann. Weniger vermag man sich allerdings damit zu befreunden, daß die anderssprachigen Quellenauszüge (besonders die griechischen) den Fluß der Darstellung oder der Beweisführung manchmal unangenehm stören.

Dvornik behandelt zuvörderst (im 1. Kapitel: «Des origines au IXᵉ siècle») Ankunft und Ansiedelung der Slaven auf der Balkanhalbinsel und in ihrer Nachbarschaft, Höhe und Charakter der Kulturstufe, die die slavischen Nachbarn des byzantinischen Reiches innehaben, sowie auch die internationale Stellung des byzantinischen Reiches am Anfange des 9. Jahrhundertes. Er begreift diese Stellung richtig, indem er auf den Verlust der früherem universalen Hegemonie hinweist und als dessen Ursache den Druck der vielen Feinde, der Avaren mit den Slaven, der Perser und Araber angibt. Das geschwächte Reich mußte das Aufkommen eines neuen westlichen Kaisertums zulaßen. Daraus entsprang aber dann unvermeidliche Rivalität, als das byzantinische Reich im Laufe der 1. Hälfte des 9. Jahrhundertes sich erholte und um die Rückgewinnung der verlorenen Länder sich bemühte. Mit der politischen war unauflöslich auch eine kulturelle Rivalität verbunden, besonders ein Wettkampf der beiden Kirchen. Diese unterschieden sich schon längst durch ihre innere Natur, aber die byzantinische unterlag im 8. und 9. Jahrhundert von neuem dem starken Einfluße ihrer asiatischen Nachbarschaft, besonders der islamischen, wie aus ihrem Ikonoklasmus, der sie lange beherrschte, ersichtlich ist. Und eben in der Zeit, wo der Wettstreit zwischen beiden Kirchen sich dem Gipfel näherte, stellte sich bei den Slaven, die ein Übergangsterritorium zwischen den beiden Staats- und Kirchensystemen bewohnten, das Bedürfnis ein, die höhere, d. h. christliche Kultur sich anzueignen, die ihnen ihre christlichen Nachbaren bringen konnten.

Im 2. Kapitel («La première moitié du IXᵉ siècle») behandelt der Verfasser das Verhältnis des byzantinischen Reiches zu seinen slavischen Nachbarn. Diese hatten sich in der Zeit seiner arabischen Gefahr in ihren neuen Siedelungen gefestigt und fingen nun an, es ziemlich heftig anzugreifen. Es waren vor allem die Bulgaren, deren ursprünglich turkotatarischer Staat bereits einen slavischen Charakter anzunehmen begann. Der Ver-

fasser behandelt besonders den Chan Krum, der sich auf seine slavischen Untertanen stützte und das byzantinische Reich so mächtig bedrängte, daß selbst Konstantinopel sich in ernster Gefahr befand. Diese wurde zwar durch den gewaltsamen Tod Krums abgewendet und sein Nachfolger Omortag sogar Verbündeter der Byzantiner, doch lebten diese beständig in Sorge vor neuen ehrgeizigen oder rachsüchtigen Unternehmungen der Bulgaren. Omortag wandte seine Aufmerksamkeit gegen Westen, wo seine Herrschaft von den Franken bedroht wurde, aber es war doch sehr fraglich, ob die Bulgaren in dieser Richtung ihrer Expansion beharrt hätten. Hier wäre es angebracht gewesen, die Ansicht auszusprechen, daß die byzantinische Regierung selbst die Aufmerksamkeit ihrer Verbündeten auf die Franken gelehnt hatte, weil es in ihrem Interesse lag, daß der bulgarische Chan die balkanischen, und insbesondere die makedonischen und hellenischen Slaven aus den Augen laße und sich mehr für die nordwestlichen Slaven interessiere. Aus dem ganzen Verlaufe der bulgarischen Geschichte erkennt man doch, daß das Interesse für die nordwestlichen Slaven bei den bulgarischen Chanen immer viel geringer war als für die südwestlichen (besonders für die makedonischen) und daß er auch nicht genug natürlichen Bedürfnissen entsprach. Wenn in der Zeit Krums und Omortags das bulgarische Reich sich im Nordwesten ausdehnte, so waren das Folgen und Nachklänge seiner bisherigen Rivalität und seines Kampfes mit den Avaren, die in Pannonien das Zentrum ihrer Macht hatten. Zur Zeit Krums traten die peloponnesischen Slaven feindlich gegen das byzantinische Reich auf, obwohl die Kaiserin Irene (zu Ende des 8. Jahrh.) sie zu unterjochen sich bemüht hatte. Sie wurden zwar geschlagen (bei der Belagerung der Stadt Patrai 805) und von der byzantinischen Verwaltung unterworfen, aber das bedeutete doch keine sichere Abwendung aller Gefahr ihrer Empörung und Befreiung. Die Slaven, die den Nordwesten der Balkanhalbinsel bewohnten, die Kroaten und die Serben, waren für das byzantinische Reich so entfernt, daß es sie eher für seine Verbündeten gegen die Bulgaren und Franken hielt, als für Eindringlinge, die ihm die Herrschaft raubten. Weil es übrigens an anderen Seiten mit dringlicheren Fragen beschäftigt war, so mußte es schweigend der fortschreitenden Befestigung der slavischen Staaten in diesen Ländern zuschauen und sogar um ihre Freundschaft werben.

Aus der nördlichen Küste des Schwarzen Meeres, wo byzantinische Kolonien, die schon die alten Hellenen begründet hatten, blühten, hatte das byzantinische Reich die Ostslaven zu Nachbarn, die etwa um die Mitte des 9. Jahrh. (wenn nicht frü-

her) sich unter den rätselhaften Russen (Rossen) vereinigten. Die Russen und die von den Russen beherrschten Slaven beunruhigten nicht nur die genannten byzantinischen Kolonien, sondern überfielen im J. 860 sogar Konstantinopel selbst und waren im Begriff es zu erobern. Es herrchte zwar in der Mitte des 9. Jahrhunderts ein modus vivendi zwichen dem byzantinischen Reich und seinen slavischen Nachbarn, aber aus dem unerwarteten Angriff der Russen auf Konstantinopel ist zu ersehen, daß über dem Reiche fortwährend Wolken hingen, die sich sehr leicht in einen schrecklichen Sturm verwandeln konnten. Deswegen mußte die byzantinische Regierung dafür sorgen, daß sie mit Hilfe des Christentums und seiner Kultur ihre slavischen Nachbarn dem politischen Einflusse des Reiches unterwerfe.

Der Verfasser schildert also im 3. Kapitel, was die byzantinische Regierung (d. h. vor allem der Kaiser als Haupt der christlichen Kirche) und Kirche in solcher Lage bereits in der ältesten Zeit (zum Beispiel gegenüber den Armeniern) getan hatte und wie sie später (vor der Zeit des Patriarchen Photios) eine ähnliche Methode gegenüber den Slaven zu gebrauchen anfingen. Dieser Teil des Buches ist der wertvollste und relativ der selbständigste, obwohl auch hier die früheren Forscher (z. B. Diehl und Vogt) manches beitrugen. Der Verfasser hatte eine langwierige und saumselige Arbeit unternommen, um möglichst viele Tatsachen zusammenzustellen und damit die Veränderungen in der kirchlichen Organisation zu beleuchten, die durch die Einfälle der Avaren und Slaven und durch ihre Ansiedelung in den römischen Provinzen verursacht wurden. Von dem reichen Netze der Bistümer und Diözesen blieben nur armselige Reste. Die frühere fleißige Missionsarbeit konnte sich nicht entwickeln, bis das byzantinische Reich die Araber auf den Osten Kleinasiens beschränkte und gegen die Slaven einen gewissen Teil seiner früheren Herrschaft wiedergewann. Aber auch dann konnte man nicht viel erreichen. Den größten Anteil an der Verbreitung des Christentums unter den Slaven hatten die Metropoliten von Thessalonik, von Split (Nachfolgerin des untergegangenen Erzbistums von Salona) und die Metropoliten von Larissa (in Thessalien). Die Nachrichten, die sich darauf beziehen, sind aber sehr spärlich und frag mentarisch. Man kann die Zusammenhänge mehr ahnen als wirklich erforschen. Der Verfasser verteidigt (gegen Jirecek, Geschichte der Serben) die Nachricht des Konstantinos Porphyrogennetos, daß bereits der Kaiser Herakleios sich bemühte, die Kroaten dem Christentum zu gewinnen. Aber wenn man auch zugibt, dass er recht hat, hatte dies doch keine durchgreifenden Folgen. Erst die Franken hatten einen größeren Erfolg: am

Anfange des 9. Jahrh. und später auch das Bistum um Split. Das Christentum drang zu den an das byzantinische Reich angrenzenden Slaven nicht nur durch Tätigkeit der Missionare der Nachbardiözesen, sondern auch durch den Einfluß der griechischen Gefangenen oder auch den der Reste der griechischen Einwohner, die sich wie Inseln in der Flut der neuen slavischen Ankömmlinge erhielten. Vereinzelt wurden Slaven dadurch zu Christen, daß sie in das byzantinische Heer eintraten; denn dieses durfte nur aus Christen bestehen, weil eine seiner Hauptaufgaben die Verteidigung und der Schutz des Christentums war. Einen großen Einfluß hatten gewiß die griechischen Gefangenen, die von Krum weggeschleppt wurden. Bald nach Krum und lange schon vor Boris kämpften in Bulgarien untereinander eine christliche und eine heidnische Partei um den politischen Einfluß und das Übergewicht. Kennzeichnend ist, daß die Slaven, und nicht die turkotatarischen Bulgaren das Christentum empfingen.

Für die in Kleinasien angesiedelten Slaven wurde, wie es scheint, schon irgend einmal im 7. Jahrhundert ein Bistum gegründet—in Gordoserbia. In den slavischen Landschaften auf dem Peloponnes gründete man im 9. Jahrhundert griechische Klöster und Ansiedelungen— und daraus darf man nicht nur auf einen Zufluss der griechischen Bewohner schließen, sondern muß auch eine Propagierung des Christentuns unter den dortigen Slaven annehmen, besonders wenn man ihre politische Unterwerfung zu Ende des 8 und zum Anfang des 9. Jahrhunderts in Betracht zieht.

Die Feststellung der Zahl der Bistümer, die durch die Einfälle und dauernde Niederlassung der Slaven auf dem Balkan untergingen und die Tatsache, daß an den Synoden hauptsächlich nur die kleinasiatischen Hierarchen teilnahmen, beleuchtet auch das Verhältnis der beiden Kirchen, der römischen und byzantinischen, besonders was den Ikonoklasmus der letzteren anbelangt.

Der Verfasser konnte zwar seine Behauptung, «es sei unrichtig zu sagen, Byzanz habe für die Slaven bis zur Ankunft des Photios nichts getan», nur durch einige bescheidene Belege stützen, aber diese sind überzeugend. Im 4. Kapitel («La renaissance littéraire et religieuse à Byzance au IXe siècle») bemüht sich der Verfasser, das geistige Leben dieser wichtigen Epoche der byzantinischen Geschichte gründlich zu erforschen, denn in dieser Zeit erhielten diejenigen Gedanken und Ansichten eine relativ stabile Form, die die Byzantiner unter den Slaven verbreiteten und für immer (d. h. für die Zeit, in welcher die Religion das ganze Leben der Slaven beherrschen sollte) ihren slavischen

Neophyten einpflanzten. Fast allen Fachleuten erscheint die Zeit des Photios als die Periode einer gewissen Wiedergeburt, vor allem im Verhältnis der byzantinischen Intelligenz zu der antiken Literatur und Kultur. Aber das richtige Verstehen dieser Zeit ist doch nur durch Vergleich mit der vorigen Periode möglich, das heißt, mit der Zeit des Ikonoklasmus. Die kulturelle Wiedergeburt der Zeit des Photios folgte nicht unmittelbar nach der Zeit des Ikonoklasmus. Zwischen beiden Epochen liegt die Zeit einer großen und tiefen kulturellen Reaktion, für die die gänzliche beinahe spurlose Ausrotung der ikonoklastichen Literatur kennzeichnend ist. Was diese Literatur in der kulturellen Entvickelung der Byzantiner bedeutet hatte, darüber kann man aus den Resten der bildenden Kunst und aus der gesetzgeberischen Tätigkeit der ikonoklastischen Kaiser urteilen. Fast alle Fachleute sehen übereinstimmend im Ikonoklasmus u. a. einen Widerstand der höheren Kreise der weltlichen Gesellschaft gegen den übermäßigen Asketismus und gegen das Übergewicht religiöser Interessen und religiösen Fühlens, das die byzantinische Gesellschaft beherrschte, ja zum großen Teile einen Widerstand gegen das Christentum selbst und zugleich ein Bestreben, diesen Strom mit Hilfe der antiken und islamischen Kulturelemente einzudämmen. Das ist nicht gelungen, aber ebensowenig der vollständige Sieg der Religion und Kirche über die weltliche höhere Gesellschaft. Diese blieb ihren antiken Traditionen und der antiken Literatur trotz ihres Christentums treu. Die Zeit des Photios bezeugt also einerseits ein lebhaftes christlichreligiöses Interesse mit starken asketischen Zügen, das sich vor allem in einer reichen Legendenliteratur und daneben in der Missionstätigkeit der byzantinischen Kirche offenbart, andererseits aber auch allgemeines Bildungsinteresse durch Belebung der antiken Studien auf der Bardas - Universität mit Photios im Vordergrund. Sein Schüler Konstantin der Philosoph vereinigt in seiner Person Züge beider Art: Er ist ein großer Gelehrter sowie zugleich Asket und Missionar.

Es scheint mir, daß diese Bedeutung der Zeit des Photios der Verfasser nicht gebührend begriffen hat, und zwar hauptsächlich deswegen, weil er sie nicht mit der Zeit des Ikonoklasmus verglich. Es ist zwar ersichtlich, daß ihm die heutige Auffassung des Ikonoklasmus nicht fremd ist, aber man bemerkt doch, daß er diesem Gegenstand auszuweichen sucht, weil er für seinen Zweck eine Klippe bedeutete. Sonst aber enthält sein Bild der Zeit des Photios alle wichtigen Tatsachen, auf Grund deren der Leser sich eine richtige Vorstellung der Dinge bilden kann. Zu den hauptsächlichsten Anzeichen der Zeit des Photios gehört auch die Erneuerung und Verstärkung der missionaren

Tätigkeit des konstantinopolitanischen Patriarchats. Der Verfasser schreibt sie einerseits dem verstärkten griechisch-nationalen Bewusstsein, andererseits dem persönlichen Bestreben des Photios zu, der damit der damaligen Welt und vor allem Rom seine orthodoxe Gesinnung beweisen wollte.

Durch die Erkenntnis dieses kulturellen byzantinischen Hintergrundes — wo auf eine sozusagen offizielle Weise, auf Grund gewisser schon im voraus zwischen den slavischen und byzantinischen Herrschern verabredeten Bedingungen das Christentum sich unter den Slaven zu verbreiten beginnt — unterscheidet sich die Arbeit Dvorniks zu ihrem Vorteile und zum Nutzen der Wissenschaft von der bisherigen Literatur über Cyrillos und Methodios. Die apostolische Mission Konstantins des Philosophen und seines Bruders Methodios unter den Slaven, und zwar hauptsächlich in Mähren, ist der Hauptgegenstand des Buches von Dvornik. Daneben beschäftigt er sich auch mit der Christianisierung der Bulgaren, Serben, Kroaten und berührt auch die Anfänge des Christentums bei den Russen, soweit man sie mit Konstantins Tätigkeit verbinden kann. Weil er keine neuen Quellen benutzen konnte, so bearbeitet er das längst schon bekannte Material. Was die vielen Probleme anbelangt, die (wegen Mangel an bestimmteren Nachrichten) in der Literatur ungelöst bleiben, so untersucht er ihre verschiedenen Lösungsversuche und trachtet danach, ein einheitliches Bild des Ganzen zu bringen, das gebührend mit der gesammten Entwicklung der damaligen Geschichte im Einklang stehe. Hie und da versucht er selbständige Erklärungen und mehrere von ihnen kann man als gediegen anerkennen. Sonst ist es im ganzen natürlich eine eklektische Arbeit, aber im guten Sinne, denn die Auslese der Erklärungen stüzt sich auf ein ziemlich richtig verstandenes Milieu, in dem sich die betreffenden Ereignisse entwickelten. Hinsichtlich der Beurteilung der betreffenden Quellen steht der Verfasser (ganz richtig) auf dem Standpunkt einer hohen Glaubwürdigkeit der sog. Pannonischen Legenden — während mehrere seiner Vorgänger sie als unglaubwürdig verwerfen.

Der Kern der Darstellung Dvorniks befindet sich im 5. Kapitel («Photios et la mission morave»), im 6. Kapitel («La conversion des Bulgares»), im 7. Kapitel («L'œvre de deux frères reconnue à Rome), im 8. Kapitel («La politique slave de Basil 1er et le Saint-Siège») und im 9. Kapitel («L'œvre de Méthode sauvée par les Bulgares»). Zunächst schildert der Verfasser die politische Stellung der tschechoslovakischen Slaven seit Samo bis zu Rostislav, insbesondere das Verhältnis Mährens zum fränkischen Reiche, und handelt u. a. darüber, wie der entfernte

mährische Fürst mit dem byzantinischen Reiche Bekanntschaft anknüpfen konnte. Dabei weist er vor allem auf die Handelsbeziehungen hin, die die uralten Handelsstraßen vermittelten und durch die die Nordslaven mit den Brennpunkten der oströmischen und asiatischen Gewerbe längst in Verbindung getreten waren. Dann behandelt er die Berufung der byzantinischen Missionare nach Mähren und ihre Tätigkeit dortselbst bis zu ihrem Abgang nach Rom, wohin sie der Papst Nikolaus I. berief. Im Absatze «Photios, Constantin et Méthode» befasst er sich mit der mehrmals schon ventilierten Frage, wie es möglich war, daß Schüler und persönliche Freunde des Photios günstige Beziehungen zu der Kurie aufrecht zu erhalten vermochten, und zwar eben in jener Zeit, als der Zusammenstoß Photios mit Rom seinen Höhepunkt hatte und zum Schisma führte. Dvornik ist auf dem richtigen Wege, wenn er Konstantinos und Methodios als Mönche der Partei angliedert, die seit der Zeit des Ikonoklasmus in Opposition gegen die kaiserliche Kirchenpolitik stand, den byzantinischen Caesaropapismus verwarf und den päpstlichen Primat anerkannte. Diese Gesinnung schloß eine Freundschaft mit Photios nicht aus, natürlich vor seinem Bruch mit Rom. Dvornik berührt auch die Wahrscheinlichkeit, daß die Thessaloniker Brüder nach dem Bruche zwischen Byzanz und Rom sich eher von Photios als von der päpstlichen Kurie trennten, aber er beweist diese Ansicht nicht scharf genug.

Das 6. Kapitel behandelt kurz die unfreiwillige Taufe des bulgarischen Fürsten Boris seitens der byzantinischen Kirche, so wie auch seine Unterhandlung mit Rom zum Zwecke der Errichtung einer autokephalen bulgarischen Kirche—und zwar bis zum Tode des Papstes Nikolaus I. Die Beleuchtung der bulgarischen Frage, d. h. des Anschlußes Bulgariens an das konstantinopolitanische Patriarchat, sowie auch das Verhalten der Kurie in dieser Angelegenheit, die mit der photianischen Krise eng zusammenhing—bot Dvornik den Schlüssel zum Verständnis der päpstlichen Politik in betreff des apostolischen Werkes Konstantins und Methodios in Mähren und Pannonien. Das macht den Inhalt des 7. Kapitels aus. Die Rücksicht auf Bulgarien bewog den Papst Hadrian II. zur Anerkennung der slavischen Liturgie und zur Ernennung Methodios als Erzbischof von Pannonien. Aber der Widerstand der fränkischen Hierarchie zwang später den Papst Johann VIII. zum Verbot der slavischen Liturgie, um damit die Zustimmung und Einwilligung der fränkischen Priesterschaft für die Errichtung des pannonischen Erzbistums auf Kosten des salzburgischen zu erkaufen. Daß derselbe Papst Johann VIII. nach kurzer Zeit doch wieder Methodios die Abhaltung der Liturgie in der slavischen Sprache zugestand, er-

klärt Dvornik durch die großen Erfolge, die die Byzantiner um das Jahr 880 bei ihren slavischen Nachbarn sowohl in politischer als in kirchlicher Hinsicht erzielten. Um diese Tatsache entsprechend hervortreten zu lassen befasst sich Dvornik im 8. Kapitel ausführlich mit der byzantinischen weltlichen und kirchlichen Politik zur Zeit des Kaisers Basileios I. Diesem schreibt er beinahe alles Streben und Bemühen der byzantinischen Regierung und Kirche um die Angliederung der selbständigen slavischen Nachbaren an das Reich und Patriarchat zu, sowie auch um eine vollständige Assimilation derjenigen Slaven, die schon der Verwaltung des byzantinischen Reiches unterlagen. Er stellt also die byzantinische Politik gegenüber den Kroaten, Narentanern, Serben dar, und zwar im Zusammenhange mit dem Kampfe der Byzantiner gegen die Araber im Adriatischen Meere, in Unteritalien und im Mittelländischen Meere überhaupt und stellt ihre Ergebnisse fest. Was die Slaven des byzantinischen Reiches, in Makedonien, Thrakien, Thessalien, Epiros, Hellas und im Peloponnes anbelangt, so untersucht er auf Grund der Bistümer-Kataloge aus der Zeit Leos VI., welche Bistümer in der Zeit des Kaisers Basileios I. in diesen Ländern zum Zwecke der Bekehrung der Slaven gegründet wurden, und spricht die Ansicht aus, daß die Bistümer von Servia, von Lutitza, Velikeia, das der Smolainen, das von Bunditza und Chunavia zwischen den Jahren 879—882 entstanden sind, während das Bistum von Morava, von Ezero und das der Druguviten vor dem J. 879 errichtet wurde. Die Gründung der Bistümer in den Jahren 879—882 erklärt der Verfasser teils durch den Missionseifer des Kaisers und des Photios, teils auch durch das Bestreben des Photios, in den neuen Bistümern eine Stütze gegen Rom und gegen die einheimischen Feinde, die Anhänger des Ignatios, zu gewinnen. Auf Grund gewisser Anzeichen und Nachrichten kommt er zu der Annahme, daß die Christianisierung der Slaven im Peloponnes viel langsamer vor sich ging als anderswo im Reiche und daß sie sich auf mehrere Jahrhunderte erstreckte. Der dritte Teil des 8. Kapitels enthält die Schilderung des fruchtlosen Bemühens des Papstes, Bulgarien für Rom wiederzugewinnen, sowie auch seinen Mißerfolg in dem Bestreben, die romanischen Städte in Dalmatien Konstantinopel abwendig zu machen und der römischen Obödienz zuzuführen. Im 4. Teile des 8. Kapitels beleuchtet Dvornik ausführlich die Wandlung Johann VIII. in der Frage der slavischen Liturgie und sucht eine neue Erklärung für die Reise Methodios nach Konstantinopel gegen Ende seines Lebens.

Das letzte (9.) Kapitel behandelt das Aufgeben der der slavischen Liturgie günstigen Politik der päpstlichen Kurie, ihre Wendung gegen dieselbe, dann erörtert Dvornik die langjähri-

gen kriegerischen Auseinandersetzungen des byzantinischen Reiches mit den Bulgaren zur Zeit Leos VI., die Errichtung und Befestigung einer selbständigen bulgarischen Kirche seitens des Zaren Simeon und die Angliederung der Schüler des Methodios mit ihrer slavischen Liturgie und Literatur an diese Kirche. Dvornik meint, daß Methodios' Besuch in Konstantinopel die Byzantiner (den Kaiser uud Patriarchen vor allem) über den großen politischen Nutzen der slavischen Liturgie, insbesondere in Rücksicht auf Bulgarien, überzeugte. Aber die Krankheit des Kaisers Basileios, sein naher Tod, die Thronbesteigung Leo VI., der kein solches Interesse und keine solchen Fähigkeiten wie sein Vorgänger besaß, dann die Absetzung des Patriarchen Photios und die langjährigen unglücklichen Kriege mit Bulgarien—dies alles habe bewirkt, daß die Byzantiner die slavische Liturgie nicht ausnützten um die selbständigen Slaven, in erster Reihe die Bulgaren, ihrem Einflusse zu unterwerfen. Deswegen seien diejenigen Schüler Methodios, die ihre Zuflucht in Konstantinopel gesucht hatten, nach Bulgarien weggegangen. Dort habe man ihnen, so wie auch den anderen Schülern Methodios' (Klemens und Naum) den Wirkungskreis im Westen (in Makedonien) angewiesen, weil im Osten, in Preslav und im östlichen Bulgarien überhaupt die griechische Liturgie herrschte (nach Dvornik), die von den griechischen Geistlichen ausgeübt und von den konstantinischen Bulgaren, die vermeintlich ihre Slavisierung mittels der slavischen Liturgie fürchteten, geschützt wurde. Ein anderer Zufluchtsort der slavischen Liturgie wurde Kroatien, wo aber ihre Stellung immer ungünstiger wurde.

Wie der erste Teil des Buches (Kapitel 1—4), so macht auch sein anderer Teil (Kap. 5—9) im ganzen einen günstigen Eindruck. Der Verfasser beherrscht gebührend die Quellen und die Literatur, und bemüht sich möglichster Selbständigkeit. Er sucht in den zahlreichen Meinungsverschiedenheiten über verschiedene Fragen eigene Erklärungen zu bieten und diese nach Möglichkeit zu beweisen, was ihm auch in manchen Fällen gelingt. So muß man zum Beispel als gediegen seine Erklärung anerkennen, warum eigentlich Methodios (im Herbst 881) den Kaiser Basileios I. (auf seine eigene Einladung hin) in Konstantinopel besuchte: der Kaiser habe nämlich mit ihm über die Differenzen verhandeln wollen, die aus der direkten Nachbarschaft der pannonischen Diözese mit dem konstantinopolitanischen Patriarchate (zu dem Bulgarien und Serbien gehörten) flossen. Die pannonische Diözese (wie man Dvornik beipflichten kann), welche die erneuerte Diözese von Sirmiun war, habe nach Bulgarien hineingeragt. Diese Erklärung ist natürlich nichts anderes als eine neue Hypothese, die nur durch die Erwägung der allgemeinen

Situation gestärkt wird, ohne durch die Quellen beweisbar zu sein. Deswegen schließt sie nicht die Wahrscheinlichkeit aus, daß Methodios zu seiner Reise nach Konstantinopel auch andere Motive bewogen. Eines von ihnen konnte die Vermittelung in der Angelegenheit der Photios gewesen sein (wie ich es zu beweisen versuchte), und zwar auf den Wunsch des Papstes selbst. Wenn man die neue Vermutung annimmt, so bleibt doch die besondere, ostentative Bewillkommung Methodios' seitens des Kaisers und Patriarchen bei seiner Ankunft in Konstantinopel unerklärt, bei welcher der slavischen Liturgie eine besondere Ehre und feierliche Anerkennung bezeugt wurde. Was das Zeremoniell anbelangt, das bei dieser Gelegenheit (nach der pannonischen Methodlegende) gebraucht wurde, so muß man zwar zugeben, daß die Legende übertreibt. Aber es ist doch nicht richtig, mit Dvornik zu meinen, daß bei dem byzantinischen Hofe oder in der byzantinischen Kirche nur die Formen üblich waren, die Konstantinos Porphyrogennetos verzeichnete. Übrigens muß man hier eher an eine feierliche Kirchenprozession denken, die am Stadttore den pannonischen Erzbischof empfing und an der auch der Kaiser teilnahm als vielleicht an einen weltlichen Hofzug mit dem Kaiser an der Spitze. Die Legende legt besonderes Gewicht auf die Art der Bewillkommung — und das verdient bei ihrer großen Glaubwürdigkeit eine besondere Beachtung. Man kann nicht annehmen, daß erst Methodios dem Kaiser und Patriarchen den großen Einfluß der slavischen Liturgie bei der Gewinnung der Slaven für das Christentum gezeigt hat. Denn die Legende sagt, daß schon der Vater und Großvater des Kaisers Michaels III. dafür gesorgt haben, daß die Slaven eine ihrer Sprache angemessene Schrift hätten, und ferner hatte Michael Missonare, die der slavischen Sprache kundig und zur Übersetzung der griechischen Texte ins Slavische (und zwar in die makedonische Sprache) fähig waren, bereit, als der mährische Fürst solche von ihm verlangte. Daher muß man annehmen, daß die Byzantiner bereits vor der Abreise Konstantinos' und Methodios' nach Mähren den christlichen Glauben mit Hilfe der slavischen Sprache verbreiteten, wenn nicht auch mit der Hilfe der slavischen Schrift und der slavischen Liturgie — daß sie Missionare hatten, die für ihre Mission unter den Slaven eine besondere Ausbildung erhielten und deren Sprache lernten. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die byzantinischen Missionare in Bulgarien die griechische Liturgie einführten und daß also die slavische Liturgie dort erst durch die Tätigkeit von Methodios' Schülern in Westbulgarien eingepflantzt wurde und später vom Zaren Simeon auch in Ostbulgarien. Dem widersprechen folgende Umstände: 1. Die Sendung der der slavischen Sprache in Wort

und Schrift mächtigen Missionare nach Mähren und die Errichtung einer slavischen Kirche in Mähren durch dieselben. 2. Die Anerkennung der slavischen Liturgie durch den Papst Hadrian II. in demselben Augenblick, wo die bulgarische Krise ihren Höhepunkt erreicht hatte. 3. Die Befürchtungen Boris' hinsichtlich der Byzantiner und sein diplomatisches Spiel zwischen Rom und Byzanz. 4. Die Entstehung und Verwendung der cyrillischen Schrift neben der glagolitischen. Dies weist darauf hin, daß dieselbe Sache, nämlich die Beschaffung einer Schrift für die Slaven, auf zweierlei Weise gelöst wurde oder daß die slavische Liturgie und die slavischen liturgischen Bücher für die Slaven an zwei untereinander unabhängigen Orten besorgt wurden. Wenn man erwägt, daß das byzantinische Reich sozusagen von einem slavischen Meere umgeben war, muß man darin eine ganz bestimmte Absicht erblicken. Weil Mähren und Bulgarien aneinander grenzten, hätten da nicht die Byzantiner die Möglichkeit ihrer Vereinigung befürchten müssen?

Von anderen in der cyrillomethodianischen Literatur erörterten Fragen möchte ich die Ursachen berühren, die den Fürsten Rastislav bewogen, bei dem byzantinischen Kaiser Missionare zu suchen, die sprachkundig waren. Dvornik schließt alle politischen Motive aus und bestreitet, daß Rastislav durch einen Bund mit dem byzantinischen Reiche sich gegen das fränkische Reich stärken wollte, indem er meint, daß Rastislav mit diesem Bund nichts gewonnen hätte. Vom heutigen Standpunkte aus ist es wohl richtig, daß das byzantinische Reich Mähren keine wirkliche Kriegshilfe gegen die Franken gewähren konnte, aber eine solche Durchdringung der damaligen politischen Lage und eine solche Kenntnis der Stärke des byzantinischen Reiches kann man doch bei dem mährischen Fürsten nicht voraussetzen. Im Gegenteil muß man annehmen, daß er die Macht des byzantinischen Reiches und seines Kaisers weit überschätzte, daß er sie beide wahrscheinlich im märchenhaften Glanze erblickte, wie fast alle barbarischen Herrscher, besonders die, welche nicht ihre unmittelbaren Nachbarn waren. Wenn man auch mit Dvornik zugibt, daß Rastislav nicht um die byzantinische Freundschaft warb, so ist es doch sehr wahrscheinlich, daß die byzantinische Regierung ihn selbst aufsuchte und an sich lockte. Mähren war Byzanz nicht unbekannt. Die byzantinische Diplomatie hatte einen weiten Horizont, und der Verfasser macht selbst darauf aufmerksam, daß die griechischen Kaufleute und Geistlichen schon längst nach Mähren gekommen waren. Das byzantinische Reich, welches seit 200 Jahren mit dem benachbarten Bulgarien rang und schwere, manchmal sehr gefahrvolle, Kämpfe bestand, bemerkte wohl sehr gut den wachsenden und immer

stärker werdenden slavischen Nachbarn Bulgariens, der durch sein Wachstum zum Rivalen Bulgariens wurde. Und eben in der Zeit um 863, als Konstantin und Methodios vermutlich nach Mähren kamen, bieten die westlichen, sowie auch die byzantinischen Quellen solche konkreten Nachrichten dar, daß es unmöglich ist, auf die Vermutung einer interessanten politischen Situation zu verzichten. Diese bestand darin, daß im Jahre 864 zwei Koalitionen sich gegenüberstanden, nämlich die franko-bulgarische und die byzantinisch-mährische. In demselben Jahre 864 kam es zum Zusammenstoß zwischen ihnen, bei welchem die beiden schwächeren Bundesgenossen, Mähren und Bulgarien geschlagen wurden.

Was das Verlangen eines Bischofs von seiten des Fürsten Rostislav gegenüber Michael III. betrifft, so beweist Dvornik, daß er keinen Bischof, sondern nur einen Lehrer, Missionar verlangte. Aber die konstantinische Legende sagt ausdrücklich, daß er einen Bischof wollte, und wenn man diese Behauptung mit dem Bestreben des zeitgenössischen bulgarischen Fürsten Boris, der von Anfang an eine ganz selbständige Kirche haben wollte, vergleicht, so muß man die kirchliche Politik des mährischen Fürsten ebenso verstehen. Es ist ein Fehler der Arbeit Dvorniks, daß er die bulgarischen Analogien wenig beachtet, obwohl er die bulgarischen Tatsachen kennt. Eine strikte historische Methode erfordert gerade in diesem Falle die Beleuchtung der dunklen Tatsachen durch das Mittel der zeitgenössischen bulgarischen Kirchenpolitik.

Dem Verfasser sind zwar die betreffenden Tatsachen bekannt und er behersscht einen viel größeren Komplex von ihnen als seine Vorgänger, es fehlt ihm jedoch der weitere Überblick über die byzantinische Geschichte und ein gewisser höherer Begriff von ihr — was bei seiner wissenschaftlichen Jugend ganz begreiflich ist und ihn auch entschuldigt. Das sieht man besonders in einer zu persönlichen Motivierung der Tatsachen. Er überschätzt den persönlichen Einfluß der einzelnen byzantinischen Kaiser (Michaels III., Basileios' I. und Leos VI.) und ist sich nicht genügend bewußt, daß die Kaiser größtenteis nur Exponenten der Ströme und Parteien waren, daß die byzantinisehe Staatsmaschine, von einer strengen Bürokratie behersscht, größtenteils automatisch arbeitete, so daß der Kaiser sie nur entweder beschleunigen oder aufhalten konnte, daß die Thronumwälzungen keineswegs nur Folgen der persönlichen Intriguen waren. Sie hatten vielmehr ihre Ursachen hauptsächlich darin, daß die Pretendenten Repräsentaten einer Idee oder einer Strömung waren, die in der Gesellschaft (natürlich vor allem in den höheren Kreisen) das Übergewicht gewann, und die Stütze die-

ser sie tragenden Schicht verloren. So waren der Sturz Michaels III. und die Erhöhung Basileios, I. Anzeichen einer großen inneren sowie auch äußeren Krise. Basileios I, um es ganz kurz zu formulieren, sollte eine Annäherung mit Rom und im Zusammenhang damit auch eine Beruhigung der Gesellschaft herbeiführen, damit alle Kräfte des Staates auf die dringenden Aufgaben der äußeren Politik sich konzentrierten. Basileios I. stürzte und erschlug Michael III. zwar aus persönlichen Gründen, dann aber mußte er eine ganz andere Politik einschlagen, um diese persönlichen Motive zu verbergen, und diese Veränderung betraf vor allem das Verhältnis des byzantinischen Reiches zu Rom, weil diese Angelegenheit die byzantinische Gesellschaft am meisten erregte.

Was die schwierige Frage der wankenden Politik der päpstlichen Kurie der slavischen Liturgie gegenüber anbelangt, so hat Dvornik ganz richtig den Standpunkt der Glaubwürdigkeit der pannonischen Legenden eingenommen, die durch neugefundene Quellen glänzend bestätigt wurde. Dadurch mied er die Klippe hyperkritisch manche ihrer Nachrichten als interpoliert oder gefälscht zu verwerfen. Wenn aber der Titel seines Buches mit seinem Inhalt gebührend übereinstimmen sollte, so wäre es nötig gewesen, die Religions- und Kirchenpolitik der päpstlichen Kurie ebenso ausführlich zu beleuchten, wie es mit der byzantinischen geschehen ist. Die heftige Krise, durch die die Kurie während des Überganges des 9. zum 10. Jahrhundert erschüttert wurde, sollte viel plastischer und deutlicher herausgearbeitet werden. Es scheint, daß die slavische Liturgie und damit das ganze Verhältnis der römischen Kurie zu den Slaven eines der wichtigsten Probleme und Streitpunkte ausmachte. Zur Erklärung der Frage, warum Rom und auch Konstantinopel bald aufhörten, für die Verbreitung des Christentums mit Hilfe der slavischen Liturgie zu sorgen, wäre es billig gewesen, darauf hinzuweisen, daß am Anfange des 10. Jahrhunderts die päpstliche Kurie unter die Botmäßigkeit Byzanz' fiel—und daß damit zweifellos die Versöhnung der beiden Kirchen zusammenhängt.

Prag. J. Bidlo.

Mich. Laskaris, *Vizantiske princeze u sredn'evekovoj Srbiji. Prilog istoriji vizantiskosrpskich odnosa od kraja XII do sredine XV veka (= Die byzantinischen Prinzessinnen im mittelalterlichen Serbien. Ein Beitrag zu der Geschichte der byzantinisch-serbischen Beziehungen von Ende de XII. bis zur Mitte der XV. Jahrhunderts).* Belgrad 1926, Buchandlung v. Franz Bach, 1926. 138 S. 8⁰.

Vorliegende Schrift ist eine Doktorarbeit der Belgrader Universität. Ihr Zweck, der aus dem Rückblick am Schluße des Buches erhellt, ist, die Bedeutung der serbisch—byzantinischen dynastischen Ehen zu beleuchten, nicht nur in politischer, sondern auch in kultureller Hinsicht. Was ihre politische Bedeutung anbelangt, so unterscheidet der Verfasser zwei verschiedene Perioden. In der ersten älteren bezweckten die Ehen der byzantinischen Prinzessinnen mit den serbischen Herrschern eine Verbesserung der Lage des byzantinischen Reiches gegenüber der Erstarkung Serbiens. In der späteren Periode bemühten sich die beiden Nachbarn, sich eng gegen die ihnen gefährlich gewordene osmanische Macht zusammenzuschießen. Die erste Periode beginnt in der Zeit Nemanjas und endigt mit dem Verfall des duschanischen Reiches, die zweite umfaßt die letzten Zeiten der serbischen Selbständigkeit bis zum Fall von Smederevo (1459). Der Verfasser kommt zu dem Schluße, daß keine der byzantinischen Prinzessinnen solchen politischen Einfluß hatte wie die Französin Helene, die Gattin Stephans Uroš, und die Bulgarin Helene, die Gattin Stephan Dušans. Die byzantinischen Prinzessinnen erwarben in der serbischen Gesellschaft keine große Beliebtheit, weil sie sich ihr nicht assimilieren mochten, sondern eher umgekehrt ihre Gatten und Kinder gräzisierten. Und dennoch schreibt ihnen Laskaris keinen großen kulturellen Einfluß zu, namentlich in Bezug auf das höfische Zeremoniell, weil sich die byzantinischen gesellschaftlichen Gewohnheiten und Sitten auch ohne sie in Serbien verbreiteten.

Zu diesem Endergebnis ist der Verfasser durch eine sorgfältige Prüfung der bekannten Quellennachrichten gekommen, die er durch mehrere neue oder wenig bekannte Tatsachen vervollständigt hat. Seine Arbeit bringt im ganzen nicht viele neue Ergebniße, stellt aber eine gewissenhafte und gründliche Zusammenfassung der bisherigen Forschung dar. Von den neuen Quellenbeiträgen sei besonders der Brief des Nikephoros Gregoras über seine Reise nach Serbien aus einem Vatikanischen Kodex erwähnt, der einen besseren und vollständigeren Text darstellt als das Bonner Corpus und auch als die neue Edition Bezdekis.

Bei dem sehr mangelhaften Tatsachenmaterial, über das man für die Darstellung der serbischen Geschichte verfügt, muß man jeden neuen Beitrag und jede neue Erörterung der Zusammenhänge begrüßen, denn hauptsächlich aus der Verknüpfung verschiedener, manchmal sehr entlegener Begenbenheiten gewinnt man eine beßere Einsicht in den Verlauf der serbischen Geschichte. Wie der Titel des Buches angibt, beschäftigt sich der Verfasser mit den Persönlichkeiten der byzantinischen Prinzessinnen, welche Gattinen serbischer Herrscher wurden, und zwar: mit Eudokia, der Tochter des späteren Kaisers Alexios III. und Gattin Stephans des Erstgekrönten, mit Anna, der Tochter des epirotischen Kaisers Theodoros Angelos und Gattin des Königs Radoslavs, dann mit Simonis, der Tochter des byzantinischen Kaisers Andronikos II. und Gattin des Königs Stephan Uroš II. Milutin, weiter mit Marie, der Tochter des Johannes Panhypersebastos (des Neffen der Kaisers Andronikos II.) und Gattin des Königs Stephan Uroš III. Dečanski und zuletzt mit Irene Kantakuzena, der Gattin des späteren serbischen Despoten Georg Branković und mit Helene, der Gattin des späteren Despoten Lazar Branković.

In dem Kapitel über *Eudokia* erörtert der Vefasser hauptsächlich die Frage, in welchem Jahre sie eigentlich die Gattin Stephans, des Sohnes Nemanas, wurde. Er kommt zu dem Ergebnis, daß es nach der Besiegung Nemanas durch Kaiser Isak II. am Fluße Morava geschah. Diese Schlacht verlegt er an den Schluß der Jahres 1190. Eine noch genauere, nähere Zeitbestimmung dieses Ereignisses erscheint nach der neuen sorgfältigen Analyse der betreffenden Quellen unmöglich. Etwa nach zehn Jahren wurde Eudokia von Stephan verstossen, angeblich wegen ihrer Krankheit. Weil sie dann noch zweimal verheiratet war, so ist es sehr wahrscheinlich, daß es eine politische Krankheit war — aber die betreffenden Nachrichten laßen uns in Unsicherheit darüber, welche politische Rücksichten Stephan dazu trieben. Aus demselben Grunde ist es auch nicht klar, in welchem Jahre die Ehe Stephans mit Eudokia geschieden wurde, ob im Jahre 1201 oder 1202 (wie Jireček meint) oder im Jahre 1200 oder 1201, wie Laskaris vermutet. Im allgemeinen war es der westliche, hauptsächlich ungarische Druck, der die Abwendung Serbiens von Byzanz erforderte.

Laskaris führt im 2. Kapitel mehrere kleine, aber interessante Tatsachen an, wie Stephans Sohn Radoslav, die *Anna,* die Tochter des epirotischen Kaisers Theodoros, heiratete, sich als Grieche fühlte—einen Ehering mit griechischer Inschrift, eine griechische Münze und eine griechische Unterschrift auf einer

serbischen Urkunde. Daraus möchte man schließen, daß man die Wirkung des byzantinischen Einflusses in Serbien ziemlich eindringlich fühlte und daß nur diese Ursache allein genügt haben durfte, daß man—in Adelskreisen—eine byzantinische Richtung in der äußeren Politik möglichst bald abzuschütteln trachtete. Die oben erwähnten drei Tatsachenbeiträge verleihen dem 2. Kapitel des Buches einen besonderen Wert. Das 3. Kapitel, welches die Überschrift «Simonida» trägt, beschäftigt sich mit derselben eigentlich sehr wenig. Vorest erörtert der Verfasser die Umstände und Ursachen, die zur Vermählung des Königs Milutin mit *Simonis* führten. Beiderseitiges Landesinteresse zwang Andronikos II. einerseits und Milutin andererseits zur Annäherung, deren dauerhaftes Band die Ehe Milutins mit der jugendlichen Simonis wurde. Wenn die Ursachen dieser Heirat befriedigend erklärt erscheinen, so ist das nicht der Fall hinsichtlich der Versuche der Kaiserin Irene, einem von ihren Söhnen die Nachfolge in Serbien zu sichern. Der Verfasser analysiert zwar ganz befriedigend die betreffenden Quellen, um hauptsächlich die Chronologie der Tatsachen festzustellen, und man muß ihm auch in der Beurteilung des politischen Einflusses der Simonis beipflichten, aber es wäre doch nötig gewesen, die Pläne Irenes und die Haltung Milutins an der allgemeinen politischen Konstellation zu prüfen, um sie zu verstehen. Denn man muß annehmen, daß Milutin das Bestreben Irenes nicht ernst nehmen konnte. Warum wies er also ihre Anträge nicht a limine zurück?

Was *Maria Palaeologina*, die Gattin Stephan Dečanskis, anbelangt, so stellt der Verfasser vorerst fest, daß ihre Vermählung zwischen dem 1. Sept. 1325 und dem 31. Aug. 1326 stattfand und daß sie damals 12 Jahre, während ihr Gatte 50 Jahre alt war. Diese Ehe bedeutete eine Annäherung zwischen den Häuptern der byzantinischen Opposition gegen Kaiser Andronikos II. (vor allem waren es die Eltern der jungen serbischen Königin) und dem serbischen König. Erstere suchte Andronikos II. durch Zugeständnisse zu gewinnen und brachte endlich auch den serbischen König selbst auf seine Seite, so daß dieser im letzten Kriege der beiden Andronike zum älteren hielt. Die Thronbesteigung des jüngeren Andronikos und der Sturz und Tod Stephan Dečanskis war auch für die junge Gattin verhängnisvoll, so daß sie Nonne wurde. Der Verfasser bekämpft dann die Ansicht Radonić's, daß sie die Gattin des Magnaten Johann Oliver wurde und beweist, daß die Witwe Stephan Dečanskis den 7. April 1355 als Nonne in Serbien (Skopl'e?) gestorben ist. Er stützt sich dabei auf eine fragmentarische Inschrift, die Grujić auf Theo-

dora, die Mutter Stephan Dušans, bezog. Man muß ihm beipflichten, daß man das Todesjahr dieser Theodora auf Grund einer Urkunde Dušans vor das Jahr 1346 legen muß und daß die betreffende Inschrift sich auf eine andere serbische Königin bezieht, die auch Dušan sehr nahe stand und das war seine Stiefmutter, Maria Palaeologina.

Was der Verfasser über *Irene, die Gattin des Georg Brankovic'*, erforschen und feststellen konnte, ist ziemlich wenig. Er kann nicht sagen, welchen Ursprungs sie war, und sehr wenig über ihre politische Bedeutung. Auf Grund der Tatsachen, die sich auf die Silbergruben in Srebrnica beziehen und im Ragusanischen Archiv aufbewahrt werden, schreibt er ihr einen gewissen Einfluß auf die Politik ihres Gatten den Ragusanern gegenüber zu, kann ihn aber nicht näher bestimmen. Das ist ein mehr negatives Ergebnis im Verhältniss zu der früheren Meinung Novakovic's und Mijatovic's, welche zu bestimmt und konkret ihren Einfluss näher feststellten. In der Hauptsache stimmt Laskaris mit Jireček überein, macht aber die Lage ein bischen klarer. Was Helene Palaeologina anbelangt, so sind ihre Taten und Schicksale nach dem Tode ihres Gatten vom Verfasser geschildert. Sie hängen mit der verzweifelten Politik des letzten serbischen Regentenrats zusammen, der nach dem Tode des letzten Despoten Lazar dessen Erbe verwaltete, aber durch seine Uneinigkeit den Fall von Smederevo beschleunigte.

Prag. J. Bidlo.

Ἀχιλλέως Τζαρτζάνου, Νεοελληνικὴ σύνταξις ἤτοι συντακτικὸν τῆς νέας Ἑλληνικῆς γλώσσης (δημοτικῆς καὶ κοινῆς ὁμιλουμένης). Ἐν Ἀθήναις, ἐκδ. Κολάρος, 1928. Σελ. ιε + 347. Εἰς 8ον.

Τὸ παλαιὸν ῥητὸν «*ἕτερος ἐξ ἑτέρου σοφὸς*» δὲν δύναται νὰ ἀληθεύῃ προκειμένου περὶ τοῦ συγγραφέως τοῦ ἀνωτέρω συντακτικοῦ. Διότι, ὅπως εὐθὺς ἐν τῇ πρώτῃ σελίδι ὀρθῶς παρατηρεῖ, γραμματικαὶ μὲν τῆς νέας Ἑλληνικῆς ἐξεδόθησαν ἀπὸ πολλοῦ χρόνου πολλαὶ ὑπὸ ἡμεδαπῶν καὶ ἀλλοδαπῶν, συντακτικὸν δὲ αὐτῆς οὐδὲ ἕν. Τὸ μόνον ἄρα, ὅπερ εἶχεν ἐνώπιόν του ἦτο τὸ συντακτικὸν τῆς ἀρχαίας γλώσσης. Ἀλλὰ τοῦτο μόνον κατὰ τὰ γενικώτατα ἠδύνατο νὰ βοηθήσῃ, διότι πολλὰ πάλαι δι' ἰδιαιτέρων τύπων ἐκφερόμενα συνέπεσον ἐν τοῖς μετέπειτα χρόνοις, καθ' ὅσον αἱ λεπταὶ ψυχολογικαὶ διαφοραὶ καὶ σχέσεις καὶ ἀκριβεῖς τῶν σημασιῶν διαφοραὶ κ.τ.τ. αἱ πρότερον σαφῶς δηλούμεναι παρημελήθησαν σὺν τῷ χρόνῳ, ἐξ ἄλλου δὲ εἷς καὶ ὁ αὐτὸς τύπος, μία καὶ ἡ αὐτὴ λέξις ἐσήμαινεν ἤδη τὰ πρὶν διαφόρως παριστώμενα (ἀντὶ εὐκτικῆς ὑποτακτικὴ ἢ ὁριστική, ἀντὶ δοτικῆς αἰτιατικὴ καὶ γενικὴ κ.οὕ.κ.). Ἄλλαι δὲ διαφοραὶ ἀνεπτύχθησαν (*θὰ γράφω* καὶ *θὰ γράψω κ.λ.*). Ἡ νέα ἄρα

γλῶσσα διαφέρει ἐν πολλοῖς τῆς ἀρχαίας καὶ διὰ τοῦτο ἦτο ἀνάγκη ἰδιαιτέρας λεπτομεροῦς ἐρεύνης τῶν ἐξηλλοιωμένων τούτων τῆς νέας γλώσσης, ἵνα τὰ καθ' ἕκαστα μέρη αὐτῆς γνωσθῶσιν ὁπωσδήποτε. Εὐτυχῶς ὁ συγγραφεὺς καὶ τῆς γλωσσικῆς ἐπιστήμης ἔμπειρος εἶναι καὶ περὶ τὰ ζητήματα τῆς γραμματικῆς ἐπὶ πολὺ πολλάκις ἠσχολήθη (ἐχρημάτισεν ἐπανειλημμένως κριτὴς διδακτικῶν βιβλίων καὶ δὴ σχολικῶν γραμματικῶν) καὶ μετὰ πολλῆς ἐπιμελείας εἰργάσθη, διὸ καὶ πλούσιον ὑλικὸν συνήγαγε καὶ μεθοδικῶς τοῦτο ἐμελέτησε καὶ ἐπραγματεύθη καὶ τὸ βιβλίον — εἰ καὶ πρῶτον εἰς τὸ εἶδός του — πολλὰ καὶ καλὰ διδάγματα περιέχει καὶ ὅσοι λάβουν τὸν κόπον νὰ τὸ μελετήσουν, πολλὰ καὶ καλὰ θὰ ἀρυσθῶσιν ἐξ αὐτοῦ περὶ τῆς γλώσσης ἡμῶν διδάγματα. Καὶ εἶναι μὲν ἀληθὲς ὅτι ὁ συγγραφεὺς δὲν ἐξετάζει τὰ φαινόμενα ἱστορικῶς ἀπὸ τῶν ἀρχαίων χρόνων μέχρι τῆς σήμερον καὶ δὲν παρακολουθεῖ τὴν σὺν τῷ χρόνῳ προϊόντι ἐξέλιξιν αὐτῶν οὐδὲ ζητεῖ τὴν κατὰ τὸν τρόπον τοῦτον ἑρμηνείαν αὐτῶν· ὁ συγγραφεὺς σκοπεῖ ἁπλῶς νὰ παράσχῃ πλήρη κατὰ τὸ δυνατὸν καὶ σαφῆ εἰκόνα τῆς νέας ἑλληνικῆς συντάξεως· ἀλλ' οὐδεὶς θὰ ἀρνηθῇ ὅτι τοῦτο θὰ ἀποτελέσῃ πολύτιμον βοήθημα εἰς τὴν περαιτέρω, τὴν ἱστορικὴν ἔρευναν τῆς καθόλου ἑλληνικῆς συντάξεως. Ὁ συγγραφεὺς ἐξήτασε κατ' ἔκτασιν τὰς διαφόρους χρήσεις ἑκάστου συντακτικοῦ στοιχείου — προθέσεων, μορίων, πτώσεων, ἀντωνυμιῶν, ῥημάτων, σχημάτων τοῦ λόγου κ.τ.λ., — δὲν ἀρκεῖται δὲ πάντοτε εἰς συλλογὴν καὶ κατάταξιν τοῦ ὑλικοῦ, ἀλλ' ἐπιχειρεῖ ἔστιν ὅτε καὶ ἑρμηνείαν — ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον ἐπιτυχῶς — διαφόρων συντακτικῶν φαινομένων. Οὕτω λ. χ. ἐν σελ. 37 διαλαμβάνει καὶ ἑρμηνεύει τὸ *ἀκόμη*, ἐν σελ. 61. 233 τὸ μόριον *μόνον*, ἐν σελ. 160—2 καὶ 205 τὰς μετοχὰς τοῦ παθητικ. παρακ. κ.λ.

Καὶ ταῦτα μὲν τοιαῦτα. Ἵνα δὲ μὴ παντάπασιν ἀσύμβολος ἀπέλθω ἀπὸ τῆς πανδαισίας ταύτης, ἐπιτραπήτω μοι νὰ προσθέσω τὰ ἀκόλουθα:

Δὲν νομίζω ὅτι ὀρθῶς διδάσκεται ἐν σελ. 103 ὅτι ἐκ τῆς ἀντων. *αὐτὸς* προῆλθε τὸ *ἀτός*, (ἀ)τον κλ., ἀλλὰ μᾶλλον ἐκ τῆς *ἑαυτὸν*—*ἑατὸν*—*ἀτόν*, ὡς ἀπαντᾷ κατὰ τοὺς μεταγενεστέρους χρόνους.

Νομίζω ὅτι αἱ ὀνομασίαι *προληπτικαὶ* καὶ *ἐπαναληπτικαὶ* ἀντωνυμίαι προκειμένου περὶ τῆς χρήσεως τῆς *αὐτὸς* πρὸ τοῦ ῥήματος ἢ μετ' αὐτὸ *(τὸν εἶδες, εἶδές τον κ.λ.)* δυνατὸν νὰ παραπλανήσωσι. Ἐγὼ θὰ ἠρκούμην εἰς τὰς γενικὰς ὀνομασίας *προτασσομένη* καὶ *ἐπιτασσομένη*.

Τὸ ἐν σελ. 159 *ἔχω ξεπλυμὸ* ἀναμιμνήσκει με χρῆσιν μεγάλην τῆς νέας Ἑλληνικῆς. Εἶναι δηλ. γνωστὸν ὅτι τὸ *δὲν ἔχει* μετά τινος τῶν ὀνομάτων τούτων εἰς—*μὸς* ἰσοδυναμεῖ πρὸς τὰ τῆς ἀρχαίας γλώσσης παθητικὰ ῥηματικὰ εἰς—*τος*, λ. χ. *δὲν ἔχει γλυτωμό*, *ξεμπερδεμό*, *λυτρωμό*, *σωσμό*, *τελειωμὸ* κ.λ. Ὁ συγγραφεὺς ὀνομάζει τὴν γενικὴν καὶ αἰτιατικήν, αἵτινες σήμερον λέγονται ἀντὶ τῆς ἀρχαίας δοτικῆς, *δοτικοφανεῖς* (ὅπως καὶ *γενικοφανῆ ἀφαιρετικὴν* ἐν σελ. 96 καὶ *αἰτιατικοφανῆ γενικὴν* ἢ *δοτικὴν* ἐνθ. ἀν.). Θὰ ἔκρινον προτιμότερον νὰ λέγηται ἁπλῶς ὅτι ἡ δεῖνα πτῶσις, λ. χ. ἡ γενική, λέγεται ἐν τῇ νέᾳ Ἑλληνικῇ ἀντὶ τῆς δοτικῆς ἐν τῇ παλαιᾷ, λ. χ. *φαίνεταί μου* ἀντὶ *φαίνεταί μοι* κλ.

Ἀλλ' ἅλις τούτων. Τὸ συντακτικὸν τοῦ κ. Τζαρτζάνου παρέχει ἀκριβῆ εἰκόνα τῆς συντάξεως τῆς νέας Ἑλληνικῆς καὶ ἀποτελεῖ πολύτιμον συμβολὴν εἰς τὴν μελέτην τῆς καθόλου ἑλληνικῆς συντάξεως.

Ἐν Ἀθήναις. *Γ. Ν. Χατζιδάκις.*

M. A. Andreeva, *Očerki po kulturě vizantijskago dvora v XIII. veke.* (Travaux de la societé royale des sciences de Bohème, cl. des lettres. Nouvelle série (VIII) No. 3) Prag 1927. 208 S.

Unter dem bescheidenen Titel «Skizzen zur Kulturgeschichte des byzantinischen Hofes im XIII. Jahrh» bietet die Verfasserin ein recht umfassendes Bild der inneren Geschichte des Kaiserreiches von Nikäa (mit Recht wird betont, daß das nikäische Kaiserreich aus dem allgemeinen Rahmen der byzantinischen Geschichte nicht irgendwie herausfällt; durch diese richtige Erkenntnis erscheint die im Titel gewählte Bezeichnung «byzantinisch» wohl legitimiert). Neben dem Hofleben und den Kulturbewegungen werden auch die soziale Struktur, der Beamtenapparat und das Heereswesen des XIII. Jahrh einer eingehenden Behandlung unterzogen. Hervorzuheben ist das sehr sorgfältige Studium der Geschichtsschreiber und der literarischen Denkmäler (das Urkundenmaterial hätte auch stärker herangezogen werden können). Die moderne Literatur ist aber nicht mit der erforderlichen kritischen Einsicht benutzt und in einigen Punkten nur unvollständig ausgewertet worden. Besonders erscheinen die verwaltungsgeschichtlichen Partien des Buches dadurch beeinträchtigt, daß hier die einschlägigen Untersuchungen E. Steins merkwürdigerweise ganz unberücksichtigt geblieben sind.

Breslau. **G. Ostrogorsky.**

Preliminary report upon the excavations carried out in the Hippodrome of Constantinople in 1927 on behalf of the British Academy. Oxford, University press, 1928. Pp. 54.

The excavations in the Hippodrome by Mr. S. Casson and his three collaborators seem likely to be a valuable contribution to Byzantine history, in which the Hippodrome played so important a part Before them the only evidence for its dimensions and chief features was derived from old views, notably those by Panvinio and Kock van Aalst and a miniature in the library of Stamboul University, and from descriptions by histo-

rians and travellers. Mr. Casson in his chapter on the excavations shows that the length and breadth of the Hippodrome can now be fixed at 480 and 117.5 metres respectively; that there was no *Spina* running along the centre, as modern writers had supposed, although no Byzantine historian nor Gyllius mentions it; that the Serpent Column was used as a fountain, so that the legend, mentioned ly Buondelmonti and discredited by Tafur, was a fact; and that there is no trace of the other columns mentioned by Gyllius He found part of the dedication, dated 1553, of the Uchler Djami, of which the whole exists *in* the Serai library; he tells us that 23 chambers of the *Sphendoné* are intact and accessible, and that most of them «were transformed in Byzantine times into a cistern, which is still in use», and which he identifies with the «Cold Cistern» mentioned by Codinus. Of the περίπατος of the *Sphendoné* he found a broken column and other fragments; its other columns, he thinks, were used in the mosque of Sultan Ahmet. Other discoveries include two cisterns, two large sculptures (one Greek, one of the Roman period), and a statuette of the time of Constantine the Great. He believes that he has found the Baths of Zeuxippos and that the skeletons there may be some of the victims of the Nika riot. Mr. D. Talbot Rice, writing on the Byzantine pottery found, considers that much of it belongs to the 13th and 14th centuries. One fragment shows a man holding a lance with a pennon bearing a cross and four Bs – the arms of the Palaiologoi. Mr. A. H. M. Jones deals with the Latin hexameters and tbe Greek elegiacs on the Egyptian obelisk and with the Greek iambics on the base of the other obelisk: he also writes about the coins found, some 1700, all bronze and mostly of small denomination and local currency; they include, however, about 25 of the Crusading states, notably Edessa, one *tornese* from Clarentza, 60 Turkish and about 12 previously unknown late Byzantine. Finally, Mr G. F. Hudson describes the Turkish antiquities unearthed, chief among them a Kutahia vase of the 16th century.

Athens. **Wiliam Miller.**

***Alfons M. Schneider**, Refrigerium I. Nach literarischen Quellen und Inschriften.* In.-Diss. der Theol. Fakultät an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br. vorgelegt. Freiburg i. Br., Waibel, 1928. 39 S. 8°.

Der Verfasser der vorliegenden Studie hat sich, wie das Vorwort andeutet, die nicht geringe Aufgabe gestellt, eine

umfassende Darstellug des altchristlichen Totenkults zu liefern. Als nächstes Teilziel faßt er—methodisch richtig—die Erklärung der einschlägigen Texte, näherhin die Deutung der frühchristlichen Refrigeriums-inschriften ins Auge. Diese sind schon öfters Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung gewesen. Aber die bisherigen Arbeiten litten an erheblichen Mängeln. Ihre Urheber operierten zu einseitig mit der etymologischen Grundbedeutung von refrigerare refrigerium, ohne zu bedenken, daß die Wörter ihrem ursprünglichen Sinne selten ganz treu bleiben und daß darum nur eine wortgeschichtlich eingestellte Behandlung der Inschriften zu befriedigenden Ergebnissen führen kann. In diesem Sinne hat schon De Labriolle die Refrigeriumstexte untersucht; aber bei ihm ist wieder ein anderer Fehler, die Nichtbeachtung der durch die Übersetzungsliteratur für die Entwicklung des lateinischen Wortes bedeutsam gewordenen griechischen Äquivalente zu beanstanden. Schneider sucht in seiner Arbeit beide Fehler zu vermeiden; er will seine Untersuchung auf einer wirklichen Begriffsgeschichte von refrigerare refrigerium aufbauen; diese Begriffsgeschichte aber soll durch Heranziehung aller für die Entwicklung der Denk= und Sprechweise des Volkes, das ja in den Inschriften zu uns redet, irgendwie bedeutsamen literarischen Texte, der griechischen wie der lateinischen, erschlossen werden.

Schneider glaubt, die wesentlichen Sinnesverschiebungen von refrigerare refrigerium aufzufinden, wenn er sowohl bei dem Verbum wie bei dem Verbale außer den heidnischen Autoren die christliche Übersetzungsliteratur, dann Tertullian und endlich die späteren Kirchenschriftsteller gesondert nachprüft. Dieses Netz dürfte in der Tat engmaschig genug sein, um die wesentlichen Wandlungen in der Bedeutung der beiden Wörter erfassen zu können.

Refrigerare heisst ursprünglich wie das griechische ἀναψύχειν «Erhitztes wieder kalt machen». Diese Urbedeutung ist sowohl den heidnischen wie den christlichen Schriftstellern geläufig geblieben Doch begegnet wenigstens bei den christlichen Autoren weit häufiger eine übertragene Verwendung. Bei der näheren Untersuchung der vorkommenden Bedeutungen auf Grund eines reichen Belegmaterials aus den heidnischen Autoren und aus der christlichen Übersetzungsliteratur stellt sich geraus, daß der Sinn von ἀναψύχειν sich entwickelt hat in der Richtung auf die Bedeutung «zur Ruhe kommen lassen», «sich erholen», «ruhen» (ἀναπαύεσθαι). Offenbar zum guten Teil unter der Einwirkung der Übersetzungsliteratur hat das lateinische refrigerare im wesentlicgen dieselbe Entwicklung durchgemacht; es bedeutet schließl'ch ebenfalls vorwiegend « sich er-

holen», «ruhen» oder gar—zuerst bei Irenäus—emphatisch «die ewige Ruhe genießen». Daneben begegnet, erstmalig bei Tertullian, eine konkretere Bedeutung: «jemand (vor allem einen Bedürftigen) mit Speise und Trank laben».

Das zugehörige Verbale ist eigentlich refrigeratio. Die Kirchenschriftsteller verwenden aber auch noch eine vulgäre Wortform: *refrigerium*. Das entsprechende griechische Substantiv ist ἀναψυχή (selten ἀνάψυξις), das ursprünglich «Abkühlung», und in übertragenem Sinne «Erleichterung aus drückender Not», «Erholung» bedeutet. Aus der Prüfung der christlichen Übersetzungsliteratur ergibt sich klar, daß refrigerium hier vor allem «Ruhe», «Freude», «Seligkeit» bezeichnet; es tritt als Äquivalent von ἄνεσις, ἀναψυχή, ἀνάπαυσις, usw. auf; eine Stelle, an der es noch den Sinn von «Erfrischung» hat, ist Schneider nicht begegnet. Auch bei Tertullian findet sich die Urbedeutung nicht, wohl aber die eben genannte und dazu, wie zu erwarten, die realere Bedeutung: «Speisung eines Bedürftigen» Bei den Späteren ist refrigerium manchmal wieder soviel wie «Kühlung», aber vorwiegend steht es für «Erholung», «Seligkeit». Es drängt sich die Frage auf, ob refrigerium etwa als spezifisch christliche Wortbildung anzusehen ist. Schneider schließt Plinius, den einzigen Profanschriftsteller, auf den für refrigerium verwiesen wird, aus; da dieser sonst immer refrigeratio gebraucht, gebührt N. H 18, 351 der Lesart sine frigore (oder sine rigore) der Vorzug. Es bleiben aber noch drei nichtchristliche Grabschriften mit refrigerium (hier bedeutet das Wort «Trost», «Erholung»). Somit muß refrigerium als eine der heidnischen wie der christlichen Volkssprache gemeinsame Wortbildung angesehen werden.

Schneider versucht, den Bedeutungsinhalt von refrigerium als christlicher Bezeichnung seligen Lebens genauer festzustellen. Einen Anhaltspunkt bieten die vielen Stellen wo refrigerium in Gegensatz zu den tormenta des andern Lebens gestellt wird; es muss also die freude-und ruhevolle Verfassung der Guten gegenüber dem an Qualen reichen Zustand der Bösen bezeichnen. Man kann demnach das Wort refrigerium, wo es in der christlichen Literatur zur Bezeichnung des Jenseitszustandes verwendet wird, mit «Ruhe», «Freude», «Seligkeit» wiedergeben. Da nach Tertullian die Zustände des Zwischenreiches schon ein Zuvorkosten des zukünftigen Schicksals in der Endvollendung darstellen, meint Schneider, von der Behandlung der weiteren Frage, ob und wann mit refrigerium die Ruhe des Zwischen=oder des Endzustandes gemeint ist und welchen näheren Bedeutungsgehalt das Wort in dem einen und anderen Falle besitzt, absehen zu können. Es erscheint

mir aber doch fraglich, ob die Äußerung Tertullians die allgemeine Anschauung der frühchristlichen Zeit spiegelt. Aber wie dem auch sei, hier hätte Schneider m. E. nicht Halt machen sollen; die Weiterführung der Untersuchung hätte vermutlich unser Wissen um den Begriffsinhalt von refrigerium als Bezeichnung des Jenseitszustandes der Guten noch vertiefen, jedenfalls aber konkreter gestalten können.

Abschließend stellt Schneider fest, daß refrigerare refrigerium in den frühchristlichen Belegstellen (bis etwa 450) niemals das Trinken von den erfrischenden Wassern der Seligkeit bedeutet. Auch an der berühmten Stelle Passio Perpetuae 8 heißt refrigerare, wie Sehneider zeigt, «sich in behaglichem Zustande befinden»; es steht nämlich in Gegensatz zu dem vorausgehenden laborare. Damit fällt die sooft behauptete Abhängigkeit der christlichen Refrigeriumsidee von der orphischen Vorstellung, daß den Guten im Jenseits ein beseligender Trank aus den Quellen der Mnemosyne winke, in sich zusammen.

Die bei Irenäus und Tertullian öfter vorkommende Antithese locus tormenti—locus refrigerii (τόπος κολάσεως—τόπος ἀναπαύσεως) glaubt Schneider auf die Gnosis zurückführen zu müssen, wo sie, wie S 18 gezeigt wird, häufig begegnet. Hier kommen mir indessen Bedenken, namentlich wenn ich die Stellen bei Tertullan ansehe. Lag nicht die Antithese in der Perikope vom reichen Prasser sozusagen fertig vor? Überhaupt wäre zu erwägen, ob Schneider nicht gut daran getan hätte, zur weiteren Klärung der Refrigeriumsvorstellung die Behandlung von Luc 16, 19 ff. bei den frühchristlichen Autoren zu verfolgen. Zweifellos ist die Parabel, wie allein schon Tertullian verrät, für die Entwicklung der frühchristlichen Jenseitsideen von grösster Bedeutung gewesen.

Darauf hat unlängst übrigens auch E. Buonaiuti in einem anregenden, aber im wesentlichen wohl fehlgreifenden Aufsatz (Ricerche religiose 5 [1929] 60 ff.) hingewiesen.

Nach Klärung der Begriffsgeschichte von refrigerare – refrigerium auf Grund der literarischen Zeugnisse wendet sich Schneider den christlichen *Sepulkralinschriften* zu. Gestützt auf eine (leider nicht abgedruckte) vollständige Sammlung aller in Frage kommenden Steine und deren epigraphische Untersuchung stellt er fest, daß die Hauptmasse der Refrigeriumsinschriften dem 3. und 4. Jahrhundert angehört. Wie nach den bisherigen Ergebnissen zu erwarten, müssen die Worte refrigerare-refrigerium in fast allen Inschriften mit «Seligkeit genießen» bezw. «Seligkeit» wiedergegeben werden. Nur die Graffiti von S. Sebastiano in Rom und einige wenige andere sperren sich gegen diese Übersetzung. Daß aber die übrigen

so richtig verstanden sind, zeigen folgende Erwägungen: 1) refrigerium wird nicht selten in Verbindung mit pax gebraucht (der genauere Begriffsinhalt von pax ist freilich noch nicht untersucht); 2) auch mit «in bono» wird refrigerium öfters verbunden; 3) das refrigerium vermittelt die Gemeinschaft mit den Heiligen; 4) wer im refrigerium weilt, kann für andere bitten.

Ehe nun Schneider die eigenartigen Inschriften von San Sebastiano in Rom untersucht, wirft er noch einen Blick auf die *griechischen Refrigeriumsinschriften* und die liturgischen Refrigeriumsformeln. Was die ersteren angeht, so hat sich bisher im Osten der griechischen Welt noch keine einzige gefunden (die Syria II [1921] 208 f. veröffentlichte Inschrift aus Tarsos mit der Wendung ὑπὲρ ἐλαφρίας τῶν μακαριοτάτων μου ἀδελφῶν ist nicht unter die Refrigeriumsinschriften zu rechnen; ὑπὲρ ἐλαφρίας entspricht dem lateinischen Wunsche sit tibi terra levis). Das Fehlen wird nur Zufall sein: es ist eben dort noch keine der altchristlichen Nekropolen aufgedeckt worden. Ausscheiden müssen die bisher bekannt gewordenen ägyptischen Steine; sie stammen erst aus dem 7.–11. Jahrhundert. Im Westen fanden sich nur zwei griechische Inschriften; die eine, stark verstümmelt und kaum verwertbar, in Syrakus; eine weitere in der Katakombe San Pamfilo in Rom (Ευτυχης το πνευμα καλως ανψυξη).

Der *liturgischen Refrigeriumsbitte* hatte Wilpert die zeitliche Priorität vor der epigraphischen Akklamation zugesprochen. Mit Unrecht; denn in den ältesten liturgischen Texten kommt die Refrigeriumsbitte nirgends vor. Sie begegnet uns zuerst im Gregorianum und Gelasianum; wir stossen hier auf Wendungen, denen der ausschließliche Gebrauch des Substantivs refrigerium eigentümlich ist, z B. locum refrigerii, lucis et pacis ... indulgeas. Auch dem mozarabischen Liber ordinum ist die Refrigeriumsbitte vertraut; hier treffen wir aber meist nur die verbale Ausdrucksweise, wie man sie aus den Inschriften kennt. Das ist umso merkwürdiger, da sich (nur zufällig?) auf spanischem Boden Refrigeriumsinschriften bisher nicht gefunden haben Schneider rechnet mit der Möglichkeit, daß die spanische Kirche die liturgische Refrigeriumsbitte von Nordafrika her übernommen hat und daß sie von da über Gallien in die römische Liturgie eingedrungen ist. Indes ist über diese Frage bei unserem gegenwärtigen Wissen nichts auszumachen.

Bleiben nun noch die *Graffiti von San Sebastiano*. Hier ist mit refrigerium-refrigerare nicht mehr etwas Geistiges, sondern etwas Reales gemeint, das Gedächtnismahl. Dasselbe gilt von einer Inschrift in Terni, einem vaticanischen Goldglase

und einer Mosaikinschrift in der Katakombe San Pamfilo in Rom. Wohl findet sich seit Tertullian bei den Schriftstellern in steigendem Masse die konkrete Bedeutung: «Labung (vor allem eines Armen) durch Speise und Trank». Die Gleichungen refrigerium=«Gedächtnismahl», refrigerare=«Gedächtnismahl halten» kommen dagegen in keinem literarischen Text vor. Indessen finden sich die beiden Wörter in diesem neuen Sinne schon in heidnischen Totenkultstiftungen; Schneider macht vier solcher inschriftlich erhaltener Urkunden namhaft. Welcher Gedanke hat nun aber die Christen bestimmt, den Mahlfeiern für die Verstorbenen ebenso wie die Heiden den Namen refrigerium zu geben? Schneider verweist darauf, daß mit den Gedächtnismahlen für Verstorbene gerne Armenspeisungen (refrigeria) verbunden wurden; von diesen Armenspeisungen her konnte der Name refrigerium auf den ganzen Ritus, innerhalb dessen sie ihren Platz hatten, übergehen. Ich gebe zu, daß diese Ableitung der christlichen Verwendung von refrigerium—refrigerare= Totengedächtnismahl bezw. Totengedächtnismahl halten denkbar wäre. Aber ebenso gut möglich, ja ich möchte glauben wahrscheinlicher ist eine andere Entwicklung, die Schneider verwunderlicher Weise nicht zur Diskussion gestellt hat: dem Totengedächtnismahl gaben auch die Christen den Namen refrigerium, weil sie ursprünglich—noch in heidnischen Vorstellungen befangen—in diesen Mahlfeiern eine Labung des in bedürftigem Zustande gedachten Toten mit Speise und Trank erblickten. Dieser Gedanke muss freilich später mehr und mehr verblasst sein; wenigstens kann er, wenn refrigerium ein Mahl zum Gedächtnis eines Märtyrers oder gar eines Apostel-Märtyrers, wie in S. Sebastiano, bezeichnete, kaum mehr eine Rolle gespielt haben; dafür waren die Vorstellungen vom seligen Zustand der Märtyrer und Apostel doch auch in der älteren Zeit schon zu sehr geklärt. Daß übrigens das Totengedächtnismahl schon bei den Heiden auch von der Idee der κοινωνία beherrscht war und daß diese Idee ebenfalls bei der christlichen Mahlfeier und darum wohl auch in ihrem Namen refrigerium mitgeklungen haben dürfte, habe ich in der Zeitschrift Theologie und Glaube 20 (1928) 607 f. dargelegt; Schneider ist leider auf diese Frage nicht eingegangen.

Der vorstehende Bericht dürfte gezeigt haben, dass die planvoll angelegte und umsichtig durchgeführte, überdies zweifellos sehr mühselige und entsagungsreiche Arbeit eine wesentliche Förderung unseres Wissens um die Terminologie und die Jenseitsvorstellungen der frühchristlichen Kirche bedeutet, mögen auch hie und da, wie angedeutet, Wünsche unerfüllt

bleiben. Mit Spannung sehen wir der Fortsetzung der Forschungen des Verfassers entgegen.

Brakel (Westfalen). **Theodor Klauser.**

Ernst Stein, *Untersuchungen zur spätbyzantinischen Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte.* S. A. aus den «Mitteilungen zur osmanischen Geschichte» Bd. 2 (1924) 1—62.

Ist die schwindende Feodalaristokratie als eines der grössten Hindernisse anzusehen, die der griechische Nationalkampf im 19. Jahrhundert zu überwinden hatte, so ist sie in ihrem Auftreten—(ein Akt, der sich allmählich und trotz allen Widerstandes der Reichsgewalt durchsetzte)—als die wichtigste Ursache der Schwäche und dadurch der Auflösung des byzantinischen Reichs zu betrachten. Unter der Mazedonendynastie hatte sich schon die zentrifugale Tendenz der Grundherrschaft fühlbar gemacht. Allein sie hatte am Anfang nur einen sozialen und keinen ausdrücklich staatsfeindlichen Charakter aufgewiesen. Deshalb ist die Rolle, die die byzantinischen Kaiser, selbst bis auf Nikephorus Phokas, spielten, ähnlich wie in Frankreich die Rolle Ludwigs XI., eine Rolle des Beschützers des kleinen Eigentums, bzw. der Armen, eine Rolle des sozialen Vermittlers und nicht des übersozialen Reichsbeschützers. Das Auftreten der Feodalaristokratie in ihrer sozialrevolutionären Bedeutung, sowie auch die Vermittlungsversuche des Kaisertums hat *Charles Diehl* richtig zu erfassen und zu deuten gewusst. Allein er hat die weitere Entwicklung der Grundherrschaft von einer sozialrevolutionären in eine staatsfeindliche Erscheinung nicht weiter zu verfolgen gewusst. Hier greift *Ernst Stein* ein und versucht das Problem, von seiner wichtigsten Seite aus, zu betrachten.

Die Abhandlung Steins ist m. E. als in zwei von einander ganz und gar zu unterscheidenden Teile getrennt zu betrachten. Der erste reicht bis zum vierten Abschnitt (S. 1—29); der zweite fällt mit dem fünften zusammen (S. 29—58).

In den vier ersten Abschnitten wird hauptsächlich der Zusammenhang zwischen der sich immer stärker behauptenden Feodalisierung und der Abschwächung der zentralen Reichsgewalt zu zeigen versucht Das gelingt dem Verf. vortrefflich. Es wird auf den charakteristischen Prozess hingewiesen, durch welchen die *οἰκονομίαι* zu Grundherrschaften, zu *πρόνοιαι* geworden sind, sowie auch auf die allmähliche und einem realen Umwandlungsprozesse entsprechende Beseitigung der hochoffiziellen, bzw. verwaltungstechnischen Ausdrücken *δοὺξ* und *θέμα*

zu Gunsten der nichtoffiziellen Ausdrücke *κεφαλή* (κεφαλατικεύων) und *κεφαλατίκιον*. Ebenfalls wird die beinahe vernichtende Einwirkung hervorgehoben, die das Aufkommen der Grundherrschaft in Verbindung mit der immer mehr von der Reichsgewalt sich emanzipierenden oekonomischen Macht des Klerus auf die Staatsfinanzen ausgeübt hat. In einem Worte: die ganze Entwicklung der Grundherrschaft in ihrer staatsfeindlichen Tendenz wird vom Verf. auf Grund von charakteristischen Tatsachen vorgeführt.

Was den zweiten Teil der Schrift anbetrifft, so ist aus den in ihm enthaltenen Untersuchungen kaum zu ersehen, in welchem Zusammenhang er mit dem ersten Teil steht Die These der ersten Abschnitte wird in diesem Teil überhaupt nicht berührt. Hier handelt es sich mehr um philologische, als um sozial-- bzw. verfassungsgeschichtliche Erwähgungen. Alles, was in diesem Teil vom Verf festgestellt wird, bezieht sich auf historisch irrelevante Tatsachen. Würde die Schrift nur mit philologischen Ansprüchen auftreten, so wäre ich natürlich nicht berechtigt, obige Bemerkung zu machen. In einem Beitrag aber zur Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte hat m. E. das letzte Kapitel keinen allzupassenden Platz.

Athen. **Panajotis K. Kanellopoulos.**

Robert Byron, *The Byzantine Achievement: an Historical Perspective A. D. 330 – 1453.* London, Routledge, 1929. Pp, XIII+346. 8°. Sh. 15.

Mr. Byron has great admiration for Greece; but the Greece which he admires is not that of the Parthenon but that of Daphni, Hosios Loukas and Mistra. The present sketch, based upon personal knowledge of the medieval sites and wide study of the chief authorities, is a trenchant defence of the Byzantine Empire against its medieval and modern detractors, the papacy and thc crusaders, Gibbon and Lecky. The author points to its great and lasting services to Europe — its defence of our continent against the Asiatic peoples for 1123 years, its civilising influence upon the Balkan Slavs. its striking artistic productions, which compensate for the barren nature of its original literature, its organised bureaucracy, its preservation of learning, and the salvation of the Hellenic nationality by means of the Orthodox Church. He discovers analogies between Byzantine and British institutions, and rightly judges that modern Greece cannot be understood without some

study of Byzantine history. Of this he gives a brilliant summary in chapter v, illustrated by maps, while other chapters deal with trade, culture and society.

Thus, instead of the *Chronique scandaleuse* which in the eyes of some western writers constitutes the history of «the Lower Empire», we have a series of essays on various aspects of Byzantine life, which are the more vivid because the author has seen much of Greek life and does not restrict his Philhellenism to love of ancient Greek tragedians. His two chief Byzantine favourites are El Greco, whose masterpieces Athenians can now contemplate, and «Digenes Akritas». Since he wrote, the Yale expedition, following M. Cumont, has made further discoveries at Doura, and professor Andreades further contributions to the Byzantine tolerance of the Jews. An interesting note describes the fate of the Varangians' tombstones, used for building materials by the Turks in 1865, despite the British Ambassador's request for their removal to the Crimean Cemetery at Scutari. Even the copies of the inscriptions have been burnt. Another curious reflexion is the fatal influence of Constantinople upon the Turks, a nomad and rural people «fettered to a Town» Here Kemal agrees with Mr. Byron. The book contains 16 illustrations and a carefully selected Bibliography. Foreign readers may find the style difficult, for the sentences are carefully polished and the words semetimes rare. A few slips have escaped notice: Dalmatia does not extend to Durazzo (p. 104), «April» should be «May» (p. 111), «North» should be «South» (p. 301), the proper Serbian spelling is «Kosovo Polje». The book is an excellent historical background to the author's human picture of Mount Athos in *The Station*, the second part of the Byronian trilogy of Greece.

Athens. **William Miller.**

S. B Kougeas, *Ἡ ἰδέα τῆς κοινωνίας τῶν ἐθνῶν παρὰ τοῖς Ἕλλησι.* Athen, Verlag «Ἀθηνᾶ», A. I. Ῥάλλης καὶ Σία, 1928. 239 S. 8⁰.

Der Verf. versucht zu zeigen, dass die Institution des Völkerbunds, die wir heute als ein Produkt neuzeitlicher Verhältnise kennen, nichts Neues darstellt, sondern auf das klassische Griechentum zurückzuführen ist. Im Gegensatz zu den meisten Historikern der Völkerbundsidee, die das klassische Altertum zwar nicht ignorieren, jedoch ihr Augenmerk hauptsächlich auf die neuere politische und Geistesgeschichte richten, will der Verf. nicht nur die Idee, sondern auch die Organisation des Völkerbunds, in ihrer konkreten politischen Form und zwar in

ihren Einzelheiten, als ein im alten Hellas schon Dagewesenes wissen. Das Verdienst des Verf. besteht darin, die griechische Wirklichkeit überhaupt (die neuere Geschichte wird auch hineinbezogen) besonders und zwar mit feinem philologischen Sinn berücksichtigt zu haben.

In der Einleitung (S 17--32) spricht der Verf. im allgemeinen von der historischen Entwicklung der Völkerbundsidee Die Übersicht, die er uns bietet, ist vollständig und klar. Referent erlaubt sich bloss zu bemerken, dass er im Literaturverzeichnis die kleine, jedoch wertvolle Schrift *Karl Vorländers* «Kant und der Gedanke des Völkerbundes» (Leipzig 1919), sowie auch das bekannte Werk *Alfred H. Frieds* «Handbuch der Friedensbewegung» (Zweiter Teil: Geschichte, Umfang und Organisation der Friedensbewegung, Berlin und Leipzig 1913), das besonders wegen seines Reichtums an Tatsachenmaterial nützlich sein konnte, vermisst.

Im ersten Kapitel (S. 33—45) werden die Begriffe der Nation und der nationalen Einheit in bezug auf das alte Hellas behandelt. Das Kapitel fängt mit der Bemerkung an, dass der Ausdruck «*Nationenbund*» (so oder richtiger: «Nationengesellschaft» wird in Griechenland der Völkerbund genannt) nicht unberechtigt ist. Dieser Bemerkung glaube ich nicht zustimmen zu dürfen. Man kann den heutigen «Völkerbund» keinen Nationenbund nennen. In Genf haben sich nicht die Nationen, sondern die Staaten zusammengefunden. Subjekte des Völkerbundsrechts sind nicht die Nationen, die ja nur zufälligerweise (jedenfalls: nicht als solche) mit den Staaten zusammenfallen, sondern die Staaten. Man kann höchstens vom Standpunkt ausgehen, die Regeln des Völkerbundsrechts seien—und zwar direkt—nicht nur für die Staaten, sondern auch für die einzelnen Staatsbürger, d. h. für das Staatsvolk verbindlich. was ja aber auch nicht den Ausdruck «Nationenbund», sondern bloss den in Deutschland üblichen und selbst von *Kant* benuzten Ausdruck «*Völkerbund*» rechtfertigen würde. Einen Nationenbund hätte der Völkerbund nichteinmal dann ausgemacht, wenn sich die Begriffe von Staat und Nation überall und wirklich decken würden. Selbst in diesem Fall würden die Staaten als solche und nicht als Nationen Subjekte des Völkerbundsrechts sein. Nation ist - wie *Alfred Weber* richtig bemerkt [1] — nur ein *geistiges Ganzes* und zwar ein Ganzes, das sich, trotz aller staatlichen Grenzen und äusserlich fassbaren Einrichtun-

---

[1]) *Alfred Weber*, Die Krise des modernen Staatsgedankens in Europa, Berlin nnd Leipzig 1925, S. 53.

gen, weder anseinanderreissen, nech unterordnen oder auf Grund von materiellen Kriterien (wie es z B. das Mehrheitsprinzip ist) bestimmen lässt. Nur die romanischen Völker uud die Engländer konnten sich die Nation als fassbar vorstellen und im Völkerbund einen Nationenbund sehen, ist doch bei ihnen die «Idee der Nation» nicht als ein organisches, sondern als ein konstruiertes Ganzes, nicht als ein *Produkt* historischer Notwendigkeit und Reife, sondern als ein *Anspruch* rationaler Staatsspekulation entstanden. In Deutschland, wo der Idee der Nation eine ganz andere Herkunft beschieden war, wo sie aus der «gesellschaftsbildend» [1]) aufgetretenen Romantik entstanden ist [2]), wusste und weiss man, dass die Nation—wie sich selbst *Gustav Landauer* ausspricht—der «*natürliche* Zwang der geborenen Gemeinschaft», «ein urschöner und unausrottbarer *Geist*» ist [3]). *Der Geist kann nicht auf Grund von materiellen Einrichtungen bestimmt werden.* Einen Nationenbund kann es auch aus dem einfachen Grund nicht geben, weil über die Nation nichts anderes stehen kann, weil sie die letzte Instanz in der Reihe der «gemeinschaftlichen» *(F. Tönnies)* Lebensformen ausmancht. Sollte dies auch nicht völlig stimmen, so ist es auf jeden Fall nicht durch die Existenz des Genfer Völkerbundes zu bestreiten. Wie wir noch sehen werden, gehört dieser nicht in die Reihe gemeinschaftlicher, sondern gesellschaftlicher Lebensformen.

Obige Auseinandersetzung galt eigentlich nicht dem Verf. des zu besprechenden Werkes. Dieser ist nur auf Grund von philologischen Erwägungen zum Resultat gekommen, der Ausdruck «*Nationenbund*» sei nicht unberechtig. Die juristische und soziologische Seite des Problems scheint ihn nicht interessiert zu haben. Sie aber sollte er m. E. hauptsächlich berücksichtigen.

Will man nun von der scheinbar nur terminologischen Frage der Benennung des Genfer Bundes absehen, so ist alles übrige, was der Verf. im ersten Kapitel behauptet, richtig. Nur mit der Bemerkung des Verf., dass zwischen den griechischen Städten ein quasi-internationales Recht, d. h. ein Recht, das mit dem heutigen Völkerrecht beinahe zusammenfällt, gegolten hat (S. 41), glaube ich noch ein wenig mich beschäftigen zu

---

[1]) Über den gesellschaftsbildenden Charakter der Deutschen Romantik vgl. *Paul Joachimsen*, Zur Prychologie des Deutschen Staatsgedankens, in «Die Dioskuren», Erster Band, München 1922, S. 139.

[2]) *Alfred Weber*, op. cit., S. 51

[3]) *Gustav Landauer*, Aufruf zum Sozialismus, Berlin 1919, S. 19.

müssen. Es ist nicht zu bestreiten, dass diesem Rechte das heutige Völkerrecht entsprossen ist. Dies konnte sogar m. E. der Verf auch mit der besonderen Tatsache in Beziehung setzen, dass im alten Hellas eine Art *Staatengleichgewicht* existiert hat. Überall wo es zwischen rechtlich autonomen Körperschaften ein Gleichgewirht herrscht, besteht auch die Notwendigkeit friedlicher Regulierung von zwischenstaatlichen (oder auch bloss «zwischenstädtischen») Verhältnissen, die Notwendigkeit eines Völkerrechts. Zum ersten Mal natürlich ist das Staatengleichgewicht bei den Diadochen durch einen rein «*internationalen*» Horizont bedingt worden [1]. Allein die Entstehung des ihm innewohnenden Prinzips ist dem klassischen Griechentum zu verdanken. Während des grossen Antagonismus zwischen Sparta und Theben hat sich der Wille zum Gleichgewicht besonders kund gemacht. Als bewusster Träger dieses rein politischen Willens erscheint nicht nur Athen, das bekanntlich zur Aufrechterhaltung des Gleichgewichts als Unterstützer des jeweilig Schwächeren auftrat, sondern Sparta selbst. Die Spartaner haben, wie *Jakob Burckhardt* richtig zu bemerken pflegt [2], nach Lysanders Siege, Athen aus dem einfachen Grunde nicht zerstört, weil sie seine Existenz für eine Voraussetzung der Aufrechterhaltung des Gleichgewichts hielten. Die Rationalisierung der zwischenstaatlichen Verhältnisse fing an sich su behaupten [3]. Diese Rationalisierung ist gerade das Charakteristische das die Entstehung des Völkerrechts bedingt.

Im zweiten Kapitel, das besonders ausführlich gehalten ist (S. 46—105), versucht der Verf. die in der griechischen Philosophie und Dichtung zum Ausdruck gekommenen Gedanken in Bezug auf die Völkerbundsidee zusammenzufassen und in ihrem geschichtlichen Werdegang zu verstehen. Gegen die Ausführung des Versuchs hätte ich überhaupt nichts einzuwenden, wenn er unter einem breiteren Titel gestanden hätte. Der Verf. beschränkt sich nicht—wie man erwarten würde—auf die Darstellung der in Bezug auf die Völkerbundsidee zum Ausdruck gekommenen Theorien, sondern gibt uns—was ja an sich sehr wertvoll ist—eine beinahe vollständige Übersicht der in Hellas entstandenen politischen Lehren. Er spricht ebenso von *Demokrit* und der *Stoa*, wie auch von allen denjenigen, deren

---

[1]) Vgl. *H. v. Treitschke*, Politik, Bd. II, Leipzig 1918, S. 521.

[2]) *Jakob Burckhardt*, Griechische Kulturgeschichte, 5. Aufl., Bd. I, S. 305

[3]) Über die Rolle, die das Gleichgewichtsprinzip in Hellas und überhaupt in der Weltgeschichte gespielt hat vgl. *Panajotis K. Kanellopoulos*. Κοινωνιολογία τῶν ἱμπεριαλιστικῶν φαινομένων, Athen 1927, S. 41., 121., 43 ff (§§ 7 und 15).

Lehren nur als das typische Beispiel dessen anzuführen sind, was nicht kosmopolitisch, nicht weltbürgerlich ist. Von diesen letzteren, *die für die hellenische Mentalität besonders charakteristisch waren*, spricht er sogar in einer Art und Weise, die beim Leser die Vermutung enstehen lassen, dass er jedes Ideal, das nicht kosmopolitisch orientiert ist—so z. B den tiefen «Autochtonismus» *Platons*—für etwas an sich schon Unzulässiges hält.

Was besonders beachtet werden muss, ist der mit dem Untertitel «Weltbürgertum und Monarchie» bezeichnete Teil des zweiten Kapitels. Hier (S. 91—105) wird ein Problem aufgeworfen, das den Verf. besonders angezogen zu haben scheint. Und es gelingt ihm zu zeigen, dass um die Wende des 4 zum 3. Jahrhundert die von der Stoa hauptsächlich getragene weltbürgerliche Ideolodie *nicht monarchistisch, sondern föderalistisch* orientiert war. Besonders interessant ist auch die vom Verf. gemachte Bemerkung, dass nicht das aus ganz anderen Zusammenhängen entstandene Reich Alexanders des Grossen, sondern das von Philipp gegründete und sein Leben bald eingebüsste «Κοινὸν τῶν Ἑλλήνων» als ein Ausfluss der im «eigentlichen» Hellas gepflegten weltbürgerlichen Ideologie betrachtet werden muss. Ich erwähne diese wirklich interessante Ansicht, ohne sie jedoch nach ihrer Richtigkeit zu prüfen.

Das dritte Kapitel ist das grundlegendste des ganzen Werkes. Hier (S. 106—159) versucht der Verf. zu zeigen, dass im alten Hellas nicht nur die Idee, sondern auch die Organisation und politische Wirklichkeit des Völkerbunds vorhanden waren, *dass der weltbürgerliche Sinnzusammenhang* seine erste Verwirklichung im griechischen Altertum gefunden hat. Zur Begründung dieser Auffassung, die bekanntlich nicht zum ersten Mal zum Ausdruck gebracht wird, beruft sich der Verf auf die Existenz der hellenischen «Gemeinbünde», «Amphiktionenbünde» und des letzten griechischen Bundes, der, das ganze Griechentum umfassend, von Philipp gegründet und bald darauf durch Alexander zugunsten des absolutistischen Prinzips beseitigt wurde. Es ist nicht zu bestreiten, dass auf den ersten Blick eine Verwandtschaft zwischen jenen altgriechischen Bünden und dem Genfer Völkerbund zu existieren scheint Ich will sogar in allem zustimmen, was der Verf. im vierten Kapitel (S 160—195), wo er die Satzung des Völkerbunds mit der Konstitution der hellenischen Bünde (besonders des Delphischen Amphiktionenbunds und des allgriechische Bundes) vergleicht, behauptet Vieles scheint ähnlich zu sein zwischen dem, was damals galt, und dem, was heute in Genf «inszeniert» wird. Ist aber diese Ähnlichkeit, auf deren Konstatierung der Verf.

mit nicht zu unterschätzenden Argumenten besteht, wirklich da? *Ich kann diese Frage nicht bejahen.* Der Verf. hat weder die *juristische*, noch – worauf es ja hauptsächlich ankommt – die *soziologische* Seite des Problems berücksichtigt und konnte infolgedessen auf Grund von *bloss* «historischen» Begriffen den *Sinn*, der das Wesen des Völkerbunds von dem der hellenishen Bünde trennt, *um sie unter ganz andere Kategorien, unter die Idealtypen der «Gemeinschaft» und «Gesellschaft» zu stellen, nicht verstehen.*

Was die *juristische* Seite des Problems anbetrifft, so glaube ich mich mit ihr nicht besonders beschäftigen zu müssen. Ich habe schon anderswo die Gelegenheit gehabt zu bemerken. dass, im Gegensatz zum Völkerbund, der einen rein übernationalen Charakter trägt und durch den Willen zur Ökoumenität bedingt wird, die Staatenbünde überhaupt, hauptsächlich aber die hellenischen Städtebünde, auf einer Solidarität nationalen Charakters beruhen [1]. Dies hat in Bezug auf die hellenischen Bünde auch *Georges Scelle* richtig zu bemerken gewusst [2].

Wie steht es nun mit der *soziologischen* Seite des Problems? Kann man soziologisch von einer Verwandtschaft zwischen den hellenischen Bünden und dem Völkerbund sprechen?

Nachdem *Ferdinand Tönnies*, in seinem grundlegenden Werk [3], die Begriffe der *Gemeinschaft* und *Gesellschaft* zu den Grundkategorien der Soziologie gestempelt hat, kann man m. E. überhaupt keine Soziologie (bzw. keine angewandte Soziologie) treiben, ohne mit ihnen zu operieren [4]. Das Soziale als solches besagt so wenig von Inhaltlichem, dass es nur als ein methodologisches Prinzip benutzt werden kann (bzw. soll) [5]. Will man nach den höchsten «relativ historischen» Begriffen fragen, die als Untertypen des allgemeinsten Begriffs des Sozialen gelten können und einen ziemlich reichen Inhalt aufweisen, so kann man m. E. nicht umhin, die «Gemeinschaft» und die «Gesellschaft»

---

[1]) *Panajotis K. Kanellopoulos*, Ἡ κοινωνία τῶν ἐθνῶν, Athen 1926, S. 2 und 96.

[2]) *Georges Scelle*, Le Pacte des Nations et sa liaison avec le traité de Paix. Paris 1919, S. 88.

[3]) Gemeinschaft und Gesellschaft, erste Aufl 1887. Die letzte Aufl., die ich hier benutze, erschien in Berlin 1926

[4]) *Carl Brinkmann* bemerkt sehr richtig, dass der Begriff der «Gemeinschaft» nicht ohne Grund als der Zentralbegriff aller modernen Soziologie gelten kann. (Gesellschaftslehre, Berlin 1925, S. 21).

[5]) Über den Begriff des Sozialen vgl. meinen Aufsatz: «Soziologisches Denken und soziologische Wissenschaft», in «Kölner Vierteljahrshefte für Soziologie», Jahrgang VII. Heft 3, S. 288.

für die Grundkategorien des soziologischen Verstehens zu halten. Was «gemeinschaftlich» bedingt ist, was in unmittelbarer gegenseitiger Bejahung, d. h im «Wesenwillen» beruht, kann mit einer ausgesprochen «gesellschaftlichen», d. h. im «Kürwillen» beruhenden und die gegenseitige Bejahung *rationalisierenden* Körperschaft überhaupt nichts Gemeinsames haben. Das Konstruierte kann nicht aus dem Organischen [1]) entspringen oder auch bloss erklärt werden.

Der *Vötkerbund* ist—und dagegen wird niemand etwas einwenden können—eine rein «gesellschaftlich» bedingte Körperschaft. Er existiert nicht durch sich selbst, d h. durch ein überindividuelles Prinzip, nicht als ein « Wir - Verhältnis » — wie *Franz Oppenheimer*, ohne irgendwelche begriffsrealistische Tendenz, sagen würde [2])—sondern durch seine Mitglieder, durch das Interesse dieser, d. h. als ein absichtlich erfundener und allzubewusster Kompromiss, als eine fiktive Einheit. Der Völkerbund ist—um mit *Max Weber* zu sprechen (der bekanntlich die Richtigkeit der Unterscheidung von Gemeinschaft und Gesellschaft völlig anerkennt) - ein zwischenstaatliches Beziehungsgebilde, dessen Existenz auf «rational (wert-oder zweckrational) moti viertem Interessenausgleich oder auf ebenso motivierter Inte ressenverbindung» (beides gilt in unserem Fall ebenso stark) beruht. Was die Mitglieder des Völkerbunds zusammenhält ist ein bestimmter Zweck, der von aussen her wirkt und zwar nur unter gewissen Voraussetzungen, d. h. soweit er sich mit dem Interesse der einzelnen Staaten verträgt—vielmehr dieses Interesse befriedigt—zur Geltung gelangt. Die einfache und nicht zu bestreitende Tatsache, dass der Völkerbund aus einer zusammengefassten Vielheit von *Staaten* besteht, genügt um ihn zu einen bloss «gesellschaftlichen» Typus zu stempeln. Will man vom überzeitlichen Wert des Staates absehen, an den immer noch diejenigen glauben, die, von einem ausgesprochen metaphysischen und folglich kritikfreien Standpunkt ausgehend, seine Geltung für etwas ebenso Allgemeines halten wie die Geltung des Schönen oder des Wahren, so ist er «soziologisch»— wie *Tönnies* in ausgezeichneter Weise zu schildern wusste [3])—

---

[1]) Das *Organische* wird hier nicht im naturalistischen Sinne gebraucht wie es nicht nur die sogenannte organizistische, sondern alle naturwissenschaftliche Soziologie getan hat), sondern im Sinne, den hauptsächlich die deutsche Romantik ihm beigelegt hat.

[2]) Vgl. *Franz Oppenheimer*, System der Soziologie, Erster Band. Erster Halbband, Jena 1922, S. 348 uud 349 ff.

[3]) *Ferd. Tönnies,* op. cit., 3. Buch. § § 21 ff., (S. 212 ff.).

das Gegenteil von dem, was in der Geschichte als «*Gemeinwesen*», auftritt. Staat ist dasjenige historische Gebilde, das über alles andere «gesellschaftlich» bedingt ist, das mit dem Begriff der «Gesellschaft» im engeren Sinne beinahe zusammenfällt [1]). Ist das wahr, so kann der aus Staaten bestehende und sie als seine einzigen Mitglieder kennende Völkerbund nur eine Steigerung des gesellschaftlichen Moments bedeuten.

Das krasseste Gegenteil von dem, was den Völkerbund soziologisch ausmacht, sind die hellenischen Bünde. Ist der Völkerbund als ein echtes «Gesellschaftsgebilde», so sind jene Bünde als echte Gemeinschaften zu betrachten. Im Gegensatz zum Willen, der das Wesen des Völkerbunds bedingt, ist der Wille, in dem das Wesen der hellenischen Bünde beruhte, ein organischer, aus einer religiösen Affektion und zugleich aus einer tiefwurzelnden Tradition zu erklärender Zusammengehörigkeitswille. Die Existenz des religiösen und traditionalen Moments in den hellenischen Bünden braucht nicht besonders argumentiert zu werden. Sie wird von niemandem ernstlich bestritten; der Verf. selbst hebt den religiösen Charakter des wichtigsten der hellenischen Bünde, des Delphischen Amphiktionenbunds hervor, indem er sogar betont—was eigentlich sehr treffend ist—, dass seine politischen Funktionen aus den religiösen sich herausentwickelt haben (S. 126 f.). Es kann also darüber keinen Zweifel geben. Ich glaube nur noch folgendes bemerken zu müssen: die hellenischen Bünde konnten auch aus dem einfachen Grunde nur «gesellschaftlich» und nicht «gemeinschaftlich» bedingt sein, weil ihre Glieder, im Gegensatz zu den Mitgliedern des Völkerbunds, keine Staaten, sondern gerade dasjenige waren, was *Tönnies* in genialer Feinheit als den Antipoden des Staates charakterisiert: *Gemeinwesen*. Wollen wir sogar *Tönnies* selbst sprechen lassen, so können wir uns mit folgender Feststellung begnügen: die «*Polis der hellenischen Kultur» ist als «das einzige wirkliche Gemeinwesen» zu betrachten*, «*welches nur als Bundes=Glied selber ein Gemeinwesen über sich herstellt—und dieses wird alsdann nur* noch vermöge einer religiösen und schöpferischen Imagination (im Mythus) als ein ursprüngliches und zeugendes gedacht werden können—» [2]).

Hier dürfen wir halt machen. Wer den tiefen Gegensatz zwischen Gemeinschaft und Gesellschaft begreift, der muss gestehen, dass ein «gesellschaftlich» bedingtes Gebilde, wie es der Völkerbund ist, aus einem «gemeinschaftlich» bedingten,

---

[1]) *F. Tönnies*, 3. Buch. § 29 (S. 227 ff.).
[2]) *F. Tönnies*, op. cit.. 3. Buch. § 27 (S. 222)

wie es die hellenischen Bünde κατ' ἐξοχὴν gewesen sind, nicht zu erklären und abzuleiten ist. Was der in ihrem Wesen ganz und gar eingeschlossenen «Kulturbewegung» entspringt, kann (um *Alfred Webers* treffende Ausdrücke zu benutzen) nicht in den «Zivilisationsprozess» hinüberführen [1])

Im fünften Kapitel (S. 196—212) versucht der Verf. die Wirkung einzuschätzen. die die hellenischen Ideen in der Neuzeit ausgeübt haben. Was die weltbürgerliche Ideologie anbetrifft, so wird vom Verf. in Bezug auf diese hauptsächlich die hellenistische Periode des Altertums mit der Neuzeit in Beziehung gebracht. Natürlich - da der Verf sein Augenmerk auf die politische Ideologie im allgemeinen richtet - übersieht er nicht die starke Einwirkung, die auch das klassische Griechentum auf die Staatslehre der Neuzeit auszuüben vermochte.

Ein besonderes Verdienst muss dem Verf. wegen des letzten (sechsten) Kapitels (S. 213—239) anerkannt werden Hier wird—und soviel ich weiss: zum ersten Mal—die Entwicklung der Idee des Völkerbunds im *mittelalterlichen und neueren* Griechentum verfolgt. Indem der Verf. von der byzantinischen Periode und zwar von ihren ältesten Phasen ausgeht, und in ihr die «menscheitsfsfreundliche» Gesinnung von Männern, wie *Chrysostomus* und *Themistius* besonders hervorhebt, gelangt er bis zur Berücksichtigung der neuesten Tage des freien politischen Lebens Griechenlands, eines Lebens, dem es an weltbürgerlichen Tendenzen nicht völlig gefehlt hat. Was ich bloss bemerken möchte ist folgendes: dass auch hier der Verf. die nationalphöderalistischen Tendenzen für Äusserungen einer weltbürgerlichen Ideologie hält, was m. E. verfehlt ist. Die Bünde und Gemeinden von Souli, Pelion, Chalkidiki und endlich der ionische Staat und die heilige Gemeinde des «Berg Athos» stehen überhaupt in keinem Sinnzusammenhang mit dem Völkerbund und der weltbürgerlichen Ideologie. *Zufälle von rein «politischtechnischem» und «verwaltungstechnischem» Charakter dürfen nicht als Symptome innerer Wesensverwandtschaft angesehen und gedeutet werden.* Davon abgesehen, muss das Kapitel als besonders inhaltsreich betrachtet werden.

Athen. **Panajotis K. Kanellopoulos.**

---

[1]) Vgl. *Alfred Weber*, Ideen zur Staats- und Kultursoziologie. Karlsruhe 1927, S. 3.

I. *Α. Σιγάλα, Χρυσίππου ἐγκώμιον εἰς τὸν Ἀρχάγγελον Μιχαήλ.* Ἐπετηρὶς τῆς Ἑταιρείας τῶν Βυζαντινῶν σπουδῶν. Τόμ. Γ', σ. 85—93.
II. *Ξ. Σιδερίδου, Μανουὴλ Ὁλοβώλου ἐγκώμιον εἰς τὸν αὐτοκράτορα Μιχαὴλ Η' τὸν Παλαιολόγον.* Αὐτόθι, σ. 168--91.

Ἀμφότερα τὰ κείμενα ἐκδίδονται διὰ πρώτην φοράν. Εἶναι φυσικὸν ἡ πρώτη ἔκδοσις ἑνὸς κειμένου νὰ μὴ ἄρῃ ἐκ τοῦ μέσου ὅλας τὰς περὶ τὴν ἀποκατάστασιν αὐτοῦ δυσκολίας· μένουν ἀρκεταὶ καὶ διὰ τὸν προσεκτικὸν ἀναγνώστην. Ἰδιαιτέρως δὲ εἰς τὴν περίπτωσιν αὐτὴν ὁ ἀναγνώστης θὰ ἔχῃ ἴσως περισσότερα τοῦ συνήθους νὰ διορθώσῃ, ὡς ἐκ τῆς ὑπερβολικῆς συντηρητικότητος τῶν ἐκδοτῶν, ἡ ὁποία, ὑγιὴς καθ' ἑαυτὴν μεθοδικὴ ἀρχή, καθίσταται ἀμέθοδος μέχρις ἐσχάτων ἐφαρμοζομένη, καὶ δὴ εἰς κείμενα παραδοθέντα ὑφ' ἑνὸς μόνον χειρογράφου, καὶ τούτου πλημμελημάτων μεστοῦ.

I

88,13 Πρέπει νὰ γραφῇ *δῆλον ὅτιπερ.* Τὸ *πὲρ* μόνον του οὐδέποτε τίθεται εἰς πεζὸν λόγον, καὶ τὸ *ὅτι (ἢ ὅτιπερ)* χρειαζόμεθα ἐνταῦθα ὡς σύνδεσμον.

88,16—19 Τὸ χωρίον εἶναι σφόδρα ἐφθαρμένον καὶ κατὰ τὸ ἥμισυ μόνον ὑπὸ τοῦ ἐκδότου κατενοήθη. 1) Τὸ *ὅπως* δὲν σημαίνει *ἀφοῦ*, ἀλλὰ μόνον τὸ *ὅπου*· 2) λείπει ἡ σύνδεσις πρὸς τὰ προηγούμενα· 3) ἡ ἑρμηνεία τοῦ *δι' αὐτῶν* εἶναι ἐξεζητημένη καὶ οὐδόλως ὀρθή· 4) λείπει ἡ ἀντίθεσις, ὅτι, ἀφοῦ δυνάμεθα *αὐτὸν* τὸν βασιλέα νὰ ὑμνοῦμεν, πόσῳ μᾶλλον τοὺς λειτουργοὺς αὐτοῦ; 5) τὸ *παρὰ τῶν λειτουργικῶν πνευμάτων ὀφειλόμενα* εἶναι ἀκατανόητον· πρόκειται περὶ τῶν εἰς αὐτὰ ὀφειλομένων (*λέγεσθαι* δῆλα δή)· 6) *μουσικὰ* μόνον του οὐδὲν σημαίνει. Αἱ δυσκολίαι αἴρονται, ἂν γράψωμεν: Ὅπου γε δὴ αὐτῷ *τῷ βασιλεῖ τῶν ὅλων ἐπετράπημεν ᾄδειν, πῶς οὖν ὀκνητέον λέγειν ἡμῖν τὰ* περὶ *τῶν λειτουργικῶν πνευμάτων αὐτοῦ ὀφειλόμενα* ⟨λέγεσθαι⟩ *μουσικὰ [καὶ] μελῳδήματα.* Ἡ συμπλήρωσις, ἐννοεῖται, τοῦ χάσματος εἶναι κατὰ προσέγγισιν, ὅπως πᾶσα συμπλήρωσις.

88,22 *ταῦτα καὶ* σπανιώτερα *μνημονεύεται.*

89,16 *Καὶ ὅπως μὲν αὐτὴν* ⟨καὶ⟩ *κατὰ τίνα τρόπον ἐνεφάνισεν* .... *ταῖς θεολαλήτοις* ⟨δὲ⟩ *διδασκαλίαις.* Τὸ ἀκολουθοῦν *δὲ* δὲν εἶναι ἀντιθετικὸν τοῦ *μέν*, ἀλλ' ἁπλῶς μεταβατικόν.

89,28 *καὶ* τῇ οὐσίᾳ *ἰσότιμα.* Ἡ οὐσία εἶναι τὸ tertium comparationis, ὄχι τὸ ἕτερον τῶν *συγκρινομένων*, ὅπως στ. 29 *τῶν κτισμάτων.*

90,9 Ὁ συγγραφεὺς θέτει εἰς ἑαυτὸν τὴν ἀντίρρησιν, τίνα σκοπὸν ἔχουν τὰ περὶ ἀγγέλων χωρία διὰ τὴν πρόθεσιν τοῦ ἐγκωμίου του. Καὶ ἀπαντᾷ: Καὶ ἐκεῖνα καὶ ὁ παρὼν λόγος θὰ δώσουν τὴν εὐκαιρίαν νὰ δείξωμεν καὶ εἰκόνα τοῦ μεγέθους τῆς ἀξίας τῶν ἀγγέλων καὶ τὴν ὑπεροχὴν τοῦ πρωτεύοντος μεταξὺ αὐτῶν. Γραπτέον ἄρα: *Εἰκόνα γὰρ καὶ* ⟨ταῦ⟩τα δήπου....ἐσπούδακε (δεδειχέναι) καὶ ὁ παρὼν....*παρέξει τοῦ* τῆς *τῶν ἀγγέλων ἀξίας μεγέθους καὶ* [τοῦ] *τὴν ὑπερανάβασιν τοῦ τὰ*

πρεσβεῖα κἀκείνου ἔχοντος. Ἂν ἡ ἀσυνήθης θέσις τοῦ *κἀκείνου* (ἀντὶ *κἀκ. τοῦ τὰ πρ.*) δύναται νὰ γίνῃ ἀνεκτὴ ἢ ἂν πρέπει νὰ γραφῇ *κατ' ἐκείνων* (πρβλ. 92,15), διστάζω ν' ἀποφανθῶ.

90,12 Τὸ νόημα τοῦ χωρίου ὀρθῶς συνέλαβεν ὁ ἐκδότης· πρὸς τοῦτο ὅμως πρέπει νὰ γραφῇ: *Εἰ γὰρ καὶ ἡ αὐτὴ φύσις ἐν ἁπάσαις* (δηλ. ταῖς ἀγγελικαῖς τάξεσι· μήπως ὅμως *ἅπασι?*), *ἀλλ' οὐ* μ ι κ ρ ῷ *πλέον*.... *ἐπωνυμία* (ἀδύνατον δὲν εἶναι: *τῇ ἐπωνυμίᾳ*) ε ἴ η δ ᾶ ν (=δὴ ἄν)... *διασαφοῦσι* τ έ ω ς, ... Τὰ ὑπόλοιπα δύναται νὰ θεραπεύσῃ μόνος ὁ γνωρίζων τί σημαίνει πράγματι ἑβραϊστὶ Μιχαήλ.

90,18 δ ι' ἧ ς *τὴν τοῦ Μ.* φ α ν ε ρ ου μ έ ν η ν *εὕρομεν κλῆσιν*.

91,19 *Μή* μ ο ι *τοίνυν*.

91,24 Τὸ χάσμα, ὅπου τὸ *δέ*, εἶναι πολὺ μεγαλύτερον· τὸ *σπέρματι* χρειάζεται προσδιορισμόν· καὶ τοῦ *παντὶ* δὲν εἶναι σαφὴς ὁ λόγος ὑπάρξεως· μήπως ἦτο *μέντοι*; Ἀδιανόητον εἶναι καὶ ἀσύντακτον καὶ τὸ *ἀφομοιοῦσθαί τι*. Γραπτέον ἄρα: Τῷ *σπέρματι* ⟨δὲ Ἀ β ρ α ὰ μ (ἢ *Ἰακώβ*)⟩, *παντὶ* (ἢ *τῷ σπ.* μ έ ν τ ο ι ⟨*Ἀβραὰμ* ἢ *Ἰακώβ*⟩) *τῷ τιμωμένῳ γένει... τῷ εἰς βασιλικὸν κλῆρον αὐτῷ* ἀ φ ο σ ι ω θ έ ν τ ι *μόνος κλπ*.

92,11 *προ⟨σ⟩έγραψε* = schieb er ihm zu. Πιθανῶς καὶ *93,26* *προ⟨σ⟩μαρτυρεῖ*.

92,19 *γοῦν* ἄρα ἡ π ε ρ ὶ *αὐτοῦ κρίσις ἐγένετο*, — *92,31* ο ὐ δ ὲ *κλῆρος*.

92,34 *Πρὸς νεκρὸν* (=εἰς θάνατον) δὲν φαίνεται νὰ εἶναι ἑλληνικὴ ἔκφρασις, λείπει δὲ καὶ ἡ ἐναντιωματικὴ δήλωσις πρὸς τὸ ἑπόμενον *ὅμως*. Γράφε: *ἀλλὰ* ⟨κ ἂ ν⟩ *πρὸς* ν ε κ ρ ο ὺ ς *ἥξωσι... συμπάρεστι* (? ὅπως δεικνύει ὁ τόνος).

93,2 Τὸ χωρίον εἶναι ἀδύνατον νὰ νοηθῇ, ὅπως εἶναι. Γράφε: κ α ὶ ἅ π α ν τ ε ς ⟨ο ἱ⟩ κ α τ' ἐ κ ε ί ν ο υ ς... *καί*, ὅ τ α ν π ε ρ *αὐτοὺς ὑπομένῃ* (διὰ τὴν σημασίαν πρβλ. Πλατ. Φαῖδρ. 250c) *ὁ θάνατος, δι' αὐτοὺς μέλλων καὶ τούτων* ἀ φ ί σ τ α σ θ α ι, *τὸν καρπὸν* (ὅ λ ω ς ἢ ὅ λ ο ν?)... *πρώτοις δὴ* ⟨τ ο ύ⟩τ ο ι ς *κλπ*.

93,11 *Τῇ* ἀ π ο(μ ε τ α-)σ τ ά σ ε ι *τῇ ἐκ θεοῦ*.

93,14 α ὐ τ ὸ (=τὸ ἔθνος) *συμμαχήσας... Πλὴν* ⟨ἐ κ ε ῖ ν ο ς⟩ *μὲν... καὶ* τ ῶ ν π ρ ο φ η τ ι κ ῶ ν λ ύ θ ρ ω ν.

93,21 Τὸ χωρίον κατὰ προσέγγισιν διορθωτέον οὕτω: ⟨ὃ⟩ *καὶ ἐξ αὐτῆς*... ἐ ν ν ο ή σ ο μ ε ν· ἐ ν ν ο ή σ ω μ ε ν γ ὰ ρ ὡ ς *τὰ Χερουβὶμ κλπ*.

93,32 Τὸ χωρίον ὑγιαίνει, ἂν γράψωμεν: ἐ π' *αὐτοῦ*.

Εἰς μερικὰ σημεῖα τοὐναντίον ἐπιβάλλεται νὰ διατηρηθῇ ἡ παραδεδομένη γραφή. *88,4* *μοι* εἶναι δεῖγμα ἀρχαϊσμοῦ. — *89,24* *ἀνωτάτω* — *91,17* *προστέθεικεν*. — *92,26* *τὴν προεπαγγελίαν*. Πρόκειται περὶ τῆς προϋποσχέσεως τοῦ Θεοῦ εἰς τὸν Μωϋσῆν, ὅτι θὰ κληρονομήσῃ τὴν γῆν, εἰς τὴν ὁποίαν δὲν ἔχουν φθάσει ἀκόμη. Ἡ Παλαιστίνη ἐξ ἄλλου λέγεται «γῆ τῆς *ἐπαγγελίας*».

II

Τὸ ὑπὸ τοῦ Ὁλοβώλου εἰς γλῶσσαν καὶ ὕφος πομφολυγώδη συγγραφὲν ἐγκώμιον εἶναι καὶ κατὰ τοῦτο ἰδιαιτέρως ἐνδιαφέρον, ὅτι αὐτὸς

ὁ συγγραφεὺς δίδει σ 175,28 τὸ σχῆμα, καθ' ὃ τὰ ἐγκώμια ἔδει νὰ συντάσσωνται, συμφώνως πρὸς τοὺς κανόνας τῆς ῥητορικῆς, καὶ δὴ τὰς ὁδηγίας τοῦ Μενάνδρου. Πόσον δουλωμένος εἶναι εἰς τοὺς κανόνας τούτους, ἀποδεικνύει ἐν ἄλλοις καὶ ὅτι σ 177, 1 ἑ ἑ ἀποδίδει εἰς τὸν Βυζαντινὸν αὐτοκράτορα γυμναστικὰς ἀσκήσεις καὶ σπουδὰς φιλοσοφικὰς κατὰ τὴν νεότητά του.

Σ. *174,2* ⟨ε ὐ χ α ρ ι σ τ ί α ς⟩ *εὐγνωμόνως*—*3 τοῦτο γάρ, ἅτε*. . . *ἐπαινετόν, μακροὺς* δ ι ε λ ά σ α ν—*4 ὁ μὲν* π ρ ο σ ο ί σ ε ι *χρυσὸν*— *6* π α ρ α σ τ α τ ι κ ῶ ς—*10 καὶ στόμα τούτοις* π λ η μ μ υ ρ ο ῦ ν *λόγους* ἐ ν ῆ κ ε—*11 πέπλον ἐξ ὑφαντικῆς* ἐ ρ ί τ ι μ ο ν (?) *Ὑφαντικὴ ἄριος* δὲν ἐννοῶ τί σημαίνει—*16 χρυσίον εὔροιζον* εἶναι βεβαίως τὸ γνωστὸν *χρ. ὄβρυζον*· ὁ ἐκλογιωτατισμὸς τῆς λέξεως ϑἀνήκῃ εἰς τὸν συγγραφέα, ὅπως ἴσως τὸ ἄλλως ἄγνωστον εἰς ἐμὲ *χερεία σ.* 176, 38 (=γενναιοδωρία), δῆλα δὴ *χερεὰ* (πρβλ. *ἁπλοχερεὰ*) — *23 πρὸς τὸ* ἄ ρ χ ο ν *ὑπηκόων* — *27 στρατεύματα*, ⟨τ ὰ ἴ δ ι α⟩ *νικῶντα*. Ἐννοεῖται, πᾶσα συμπλήρωσις χάσματος εἶναι ὑποθετικὴ μόνον καὶ δηλοῖ, τί περίπου ἀνεμένετο· ἡ ὕπαρξίς του μόνον εἶναι βεβαία—*30 τὰ τῆς* ἀ ρ ι σ τ ε ί α ς—*32* κ ό σ μ ο ς ἢ *κόσμον ἐδόκει* ⟨φ έ ρ ε ι ν⟩ — *33* [τὰ] —

175,6 τῆς καθ' ἡμέραν ἐ π ι σ τ ά σ ε ω ς — *28* δ ι ε υ θ ε τ ι σ θ ε ί η —

176,8 καὶ π ά ν τ ω ς *ἂν ἅπαντες* — *21 πηγαίαν* ὡς οὐσιαστικὸν δὲν μου εἶναι γνωστόν, ὁ λογιωτατισμὸς ὅμως τοῦ Ὁλοβώλου ἠδύνατο νά το διαπράξῃ, ἂν καὶ 186,24 εἶναι ἐπίθετον — *24 ἔδει σὺν τούτοις* τ ὴ ν *περὶ* (π ρ ὸ ς ἢ π α ρ ὰ?) *τόνδε τὸν βίον* τ ρ ι σ ο λ β ί α ν π ρ ό ο δ ό ν *σου λαμπρυνθῆναι, τὴν μετὰ* θ ε ο π ρ ο π ί ω ν κλπ. — *28* ⟨κ α ὶ⟩ *Ἰωσὴφ* — *29* δ ο ξ ά σ α ς—*32* κρείττονα *ἔκραζον*. . . *καὶ* β α σ ι λ έ α μ έ γ α ν—

177,1 π α ρ ὰ *προαίρεσιν*, ἀντίθετον τοῦ *ἑκουσίοις*— 2 τ ὴ ν δ ὲ ψ υ χ ὴ ν (πρβλ. 176,39 *τὸ σῶμα*) — *15* π α ρ ὰ *δὲ τοῦ αὐτοκράτορος*. Τὸ ὅμοιον σφάλμα στ. 29, ὅπου γραπτέον κατὰ Α'. Βασιλ. 27,2 ἑ. ἑ.: Π α ρ ὰ *τῷ* (τ ό ν?) *Ἀγχοὺς φεύγοντα* κ ἂ ν *τῇ Σεκελὰκ*—

178,9 ἐπείπερ οὐδ' ὁ Γ ά γ γ η ς *ῥαδίως* — *15* ⟨π ρ ὸ ς⟩ *τὰ σκάμματα* — *16 ταῖς* τ ῇ ψ υ χ ῇ *ἑκάστου* ἐ ν α κ μ α ζ ο ύ σ α ι ς *εὐχαῖς* — *33* σ κ ο π ὸ ς πρβλ. Δ'. Βασιλ. 9,17—

179,5 ἐκ δ ε σ μ ω τ η ρ ί ω ν *λύσεις* — *14 μεσότητα φόβου καὶ* θ ρ ά σ ο υ ς—*18* τ ο ύ τ ο υ (τοῦ ἤθους) *τὸ ὑπερφυὲς* κλπ., ὅπως δεικνύουν αἱ ἄλλαι γενικαὶ — *23* ἡ ἀντίθεσις ἀπαιτεῖ *τὸ* ε ὐ π ρ ό σ ι τ ο ν — *25 φρονέοντες φθόγγοι* πολὺ παράξενον· — *28* πιθανῶς ε ὐ α θ λ ό τ α τ ο ς *δεξιότητι* — *29* δ ο ρ ά τ ω ν *ἄφεσιν* — *35 γλῶττα* ⟨γ λ υ κ ε ῖ α?⟩ *καὶ πυρὸς μένος πνέουσα*. Ὁμοίως χάσμα εἰς στ. 37 ⟨ἡ δ έ ω ς?⟩ *καὶ λιγέως*—

180,1 δ' ἑ κ ά τ ε ρ ο ς *εὐδοκιμεῖ*— *7 τίς εἰπεῖν* ε ὔ κ ο λ ο ς, *ὡς*. . . *ἀκοάς; καὶ πρὸς ἄμφω δὲ τίς ἱκανός, ὡς* . . . *ἀκροᾶσθαι; ὑποκειμένην δέ* . . . *καθημένην τίς οὕτως* . . . *ἡδύς;* —*12 τίς οὕτω* κ α λ ὸ ς *ἰδεῖν* — *17* β α σ ι λ ε ὺ ς *θέλων κεκλῆσθαι* . . . κ α ὶ *τῷ τῆς ψυχῆς βελτίονι* — *30* ἀ κ έ ρ α ι ο ν (?) *βλέποντας σὺν τῷ σώφρονι*— *31 ὡς πύργος Δαυῒδ ᾠκοδομημένος ἐν* Θ α λ π ώ θ. Πρβλ. Ἆσμα Ἀσμ. 4,4.—*36* ἐ ζ ω σ μ έ ν ο ι—

181,6 πολλῶν τ ε λ ε σ φ ό ρ ο ν *ἀγαθῶν. Καὶ συνεφώνησεν* Ἀ ρ ά μ *τῷ*

Ἐφραίμ, κατὰ Ἡσ. 7,2—*14* *καὶ ἐς* ἀποκοπὴν—*29* *νέφος* τετριγὸς—*30* τὸ ἐργαλεῖον τοῦ Ἀρχιμήδους δὲν ἐκαλεῖτο *Καρυστίων*, ἀλλὰ *Χαριστίων*—

182,3 *οὐ μὴ μείνῃ ἡ βουλὴ αὕτη* οὐδὲ ἔσται Ἡσ. 7,7—*5* ἀντικατέστησας—*18* ἡ πόλις ἐκαλεῖτο *Μαράκανδα*· διορθωτέον ἤπερ ἀντὶ *εἴπερ*, ὅπως καὶ 184,11—*26* *κόρσαι Λατίνων* ἀκόρσωτοι—

183,34 χαμαι⟨πετεῖς?⟩ *τῷ βαδίσματι*—*35* κύμβαχος *ἐνώπιόν σου*—*36* ἡ δοτικὴ ἀξιοῖ ⟨ἐ⟩πιπαρῳνήκασι—*39* *ὅσον* ⟨σε⟩ *καὶ γὰρ*... παρεσάλευσαν—

184,29 *ὁ πολὺς* τὴν ἀλαζονείαν καὶ *τὸν μυριάριθμον ἐκεῖνον στρατὸν*—

185,4 ἠρεμήσας—*13* *σῴζων ὁμοῦ καὶ πραΰς* [σῴζων] Ζαχαρ. 9,9—

186,4 ἀντωνυμίᾳ ἢ ἀντονομασίᾳ, ὃ συνηθέστερον—*8* περί που· ὁμοίως 190,7—*18* *ἐν ἠπείρῳ*—*20* *εἶπεν ἄν τις* αὐτοὺς *ποιητὴς*—*27* *καί τι τῆς ἐξωτερικῆς*... *συμβάλω* μυρεψικῆς—

188,17 ἔχομεν *ἀπόρρητά τινα*. Ποία εἶναι ἡ Μυκηναία κόρη ἀγνοῶ· πρόκειται προφανῶς περὶ τῆς Σιβύλλης, ὁπότε γραπτέον τῆς *Κυμαίας*—*28* *ἐκεῖνοι ὡς λιγεῖς*—

189,9 *οὐ προσταγμάτων Θεοῦ τῶν* προφητικῶν—*21* *ἐκ* Μαιάνδρου—*26* αἱ ἄλλαι εὐκτικαὶ ἀξιοῦσιν ἐνταῦθα γνωρίσαιμεν—*27* δι' οὗ *Σκυθοπέρσαι*—*33* προσβολὰς—*38* ἐμηκάζοντο *αἶγες*—

190,3. εἰσπραττόμενα—*Τοιαύτη σοι τῇ ἐκεῖ* (*γῇ* δῆλα δὴ) ⟨ἢ?⟩ ἀριστεία—*9* εὐθηνούμενος—*12* *καὶ* δευτέρας ἄλλας—*34* εὐροιζον *τι κροτεῖ*—Τὸ *ἰλήκοις* εἶναι μόνον ὑγιὲς—

191,2 *ἐν σμικρῷ*-*5* *ἀλλ'* εἰς *σφαῖράν τινα*... λύγοις *περιγυροῦται*. Χωρίων τινῶν τὴν ἀποκατάστασιν, ἅτινα οὔτε νὰ ἑρμηνεύσω οὔτε νὰ διορθώσω ἠδυνήθην, ἀφήνω εἰς ἐμπειροτέρους ἢ εὐτυχεστέρους. Εἶναι ταῦτα: *176,1* *στηρίζουσι*—*179,30* *τὸν Ἀχιλλέα ἐκεῖνον τὸν* † *Ἀμελίαν*. —*182,10* *ἂν* (γρ. ἅ) *μὴ τοῦ μνήμονος ἐκπεσούμενοι* (—*μενα?*) *διέλαθεν*—*13* *ὡς οὐδεμίαν εἰς* (*ἐκ?*) *τῶν ἁπάντων οὐδεὶς*—*188,36* *ἐκ χρωμάτων* † *κομμωτικῶν*—*189,11* *λαμπροῖς ἐφ' ἅρμασι βάμμασιν*. Τὰ λοιπὰ διορθωτέον: ᾧ *μυθοί τινες τῆς* τερατείας—*15* *τῆς ἀρχαιότητος συναγωνιζομένης συνιστᾶν καὶ οὑτοῦν* κλπ.—*186,13* *ὃν* (Ἰανὸν δῆλα δὴ) † *καὶ τόδε τὸ πᾶν ἔλεγον*. Ἐσκέφθην νὰ γράψω: *ὃν καὶ* ποπάνωνα *ἔλεγον* πρβλ. Λαυρεντ. Λυδοῦ περὶ μηνῶν 4,2. Περὶ τοῦ τελευταίου τούτου χωρίου, δι' οὗ γνωρίζεται εἰς ἡμᾶς νέον τοῦ Παπίου ἀπόσπασμα, διέλαβον ἐκτενέστερον ἀλλαχοῦ [1]).

Charlottenburg. *Ι. Συκουτρῆς*.

---

[1]) Zeitschrift für neutestamentliche Wissenschaft 26 (1927) σ. 210 κ. ἑ.

V. Schultze, Altchristliche Städte und Landschaften II. Kleinasien. Erste Hälfte. IX u. 477 S. 1922. Zweite Hälfte VI u. 466 S. 1926. Gütersloh, C. Bertelsmann. 8°.

Die beiden oben angezeigten Bände bilden die Fortsetzung einer schon 1913 mit «Konstantinopel» begonnenen Reihe. Der um die christliche Altertumswissenschaft hochverdiente Verfasser gibt darin die Geschichte des Kleinasiatischen frühen Christentums, oder vielmehr die Geschichte der einzelnen Landschaften, ein Verfahren, das um so mehr am Platze ist, als Kleinasien ein buntes Völkerkonglomerat in sich schliesst, das trotz der starken hellenischen Oberschicht, doch nie ein vollig in sich geschlossenes Ganzes war. Ethnische und kulturelle Differenz bedingte aber auch wieder eine eigene Prägung und eigenes Erleben des Christentums. Es ist eben so, «dass der Verlauf der Geschichte durch die örtliche Basis mitbestimmt wird und daher auch von hier aus betrachtet werden muss» (Vorwort Bd II 1.).

Sch. hat sich nun nicht darauf beschränkt nur Kirchengeschichte zu geben, sondern er bezog zum ersten Mal auch die Ergebnisse der Religionsgeschichte, der Epigraphik und Archäologie mit ein. Die heidnische Kultur musste um so mehr mitbehandelt werden, als sie vom Christentum nicht so leicht verdrängt werden konnte sondern dieses sich damit auseinander setzen, manches abstossen aber auch vieles sich assimilieren musste.

Im Einzelnen gibt das Werk zuerst ein Bild von Land und Volk, dem allgemeinen Verlauf der kirchlichen und politischen Geschichte jeder Provinz, um dann einzelne Orte selbrt näher zu behandeln. Leider ist aber dieses sorgfältige Verfahren im zweiten Teile nicht mehr durchgeführt worden.

Bd II 1 enthält: Pontos Paphlagonia, Honorias, Bithynia, Hellespontos, Phrygia.

Bd II 2: Asia, Sardeis, Pamphylische Städte, Isauria, Ikonion, Aus Pisidia, Ankyra, Chalkedon, Die Kunst, Das Schicksal der antiken Heiligtümer, Indizes.

Die grössere oder geringere Ausbeute an literarischem und monumentalem Material hatte naturgemäss eine nicht zu vermeidende Ungleichheit der einzelnen Teile zur Folge; auch vermisst man in Literatur=und Fundangaben manches z T. sehr Wichtige (Binbirkilisse!), aber das soll bei der Masse des zu bearbeitenden Stoffes niht getadelt werden, zumal der Verf. es selbst ausspricht, dass «nachfolgende gründliche Mitarbeit nötig ist um zu erreichen, was erreicht werden soll» (Vorwort II 1). Er hat jedenfalls das Verdienst die grundlegende Arbeit geleistet zu haben, welche der kommenden archäologischen Durchfor-

schung sehr von Nutzen sein wird. Wissenschaftlich erforscht — einzelne Orte ausgenommen — sind doch nur sehr wenige christliche Monumente; ältere Aufnahmen sind dazu noch oft unzuverlässig und daher mit Misstrauen oder besser gar nicht zu verwerten, wie aus dem Beispiel des Oktogons von Hierapolis ersichtlich ist, dessen Neuaufnahme durch v. Gerkan (Bd II 1 Bild 48) erheblich von der früher bekannten abweicht (vgl. Strzygowski, Kleinasien 93) Ehe aber nicht aus jeder Provinz eine genügende Anzahl gründlich untersuchter und bearbeiteter kirchlicher Monumente vorliegt, lässt sich auch über kleinasiatische Kunst wenig oder nur Schiefes aussagen. Aus diesem Grunde kann sich Referent nicht mit dem Kapitel über Kunst (II 2, 420 ff.) einverstanden erklären, in dem Kleinasien nicht nur für die angrenzenden Gebiete, sondern auch für den Westen die führende Rolle zugesprochen wird Was aber-wie Ost u. West-eine andere Sprache spricht, eine spezifisch verschiedene geistige Haltung einnimmt, also kulturell sui generis ist, muss wohl auch künstlerisch anders gestalten, selbst wenn man gegenseitige Beeinflussung in ziemlichem Masse annehmen muss. Es ist darum kaum angängig, wenn in Bd II 2 eine Reihe Bildwerke westlicher Provenienz abgebildet werden. Allein das sind Probleme, über die das letzte Wort noch lange nicht gesprochen ist.

Jedenfalls gehört das Werk nicht nur in die Hände des Kirchenhistorikers und chistlichen Archäologen, sondern jedes für die alte Kultur interessierten Lesers, da es ein überaus fesselndes Bild der ehemals mächtigen und geistig bedeutenden griechischen Christenheit des Ostens vermittelt, deren letzte Trümmer eben erst durch eine brutale und unsinnige Gewaltpolitik aus ihrer angestammten Heimat verwiesen wurden.

Freiburg i B **A. M. Schneider.**

Jean B. Papadopoulos, *Les palais et les églises des Blachernes.* Athènes, Eleftheroudakis, 1928. 186 S. gr. 8°.

Der gelehrte Verfasser hat sich ein schwieriges Thema gestellt: die Aufhellung aller mit den Blachernen zusammenhängenden Fragen, der archäologischen sowohl, als auch der literarischen und geschichtlichen. Schwierig war dies Problem deshalb, weil die Forschung vor P. sogar an der genauen Fixierung der Blachernen verzweifelt war. P. hat aber seine Arbeit methodisch angefasst: er hat sich um die literarischen Quellen bekümmert, was man bisher versäumt hatte, und hat

dabei eine stattliche Reihe neuer Zeugnisse, auch ungedruckter zu Tage gefördert und er hat auch an Ort und Stelle in Kpl Nachforschungen mit großer Ausdauer angestellt. Wenn wir heute ein in den wichtigsten Punkten klares Bild vom Orte der Komnenenresidenz besitzen, so verdanken wir es einzig und allein den sorgsamen und ergebnisreichen Untersuchungen des griechischen Forschers, für die ihm die gelehrte Welt zu großem Danke verpflichtet ist.

P. beginnt seine in 5 Bücher zerlegte Arbeit mit Aufzählung der alten Etymologien des Namens Βλαχέρναι und mit Darlegungen über die Verbreitung dieses Namens in der byzantinischen Zeit, eine Verbreitung, die aus der großen Popularität des Gnadenbildes Mariens in den Blachernen zu erklären ist. Das ungesunde Quartier, das Βλαχέρναι hieß, erhielt seine Berühmtheit und seine prächtige bauliche Ausgestaltung erst durch eine hl. Reliquie, nämlich durch eine Mantille (ὠμοφόριον) der hl. Jungfrau, die nach der Legende zur Zeit Kaiser Leon I. (457—474) von zwei Patriziern zunächst in einer Privatkapelle auf ihrem Vorwerke in den Blachernen deponiert und endlich in einem kostbaren silbernen und vergoldeten Schreine in einer auf jener Stelle erbauten Kirche (τῆς ἁγίας σοροῦ) beigesetzt wurde. Ganz zweifellos vermag P. den künstlerischen Typus des Kultbildes der Blachernitissa festzustellen aus Siegeln, Münzen, literarischer Überlieferung und dem 1921 von den Franzosen ausgegrabenen Basrelieftorso im Museum von Kpl.: es war eine betende Madonna mit erhobenen Armen und nach außen gekehrten Handflächen. Sie wurde gelegentlich, aber nicht immer mit einem Medaillon, das das Brustbild Christi trug, auf der Brust dargestellt. Jeden Freitag Abends nach Sonnenuntergang pflegte sich nun vor diesem Gnadenbilde ein Wunder zu ereignen, über das ein von P. zuerst veröffentlichter Traktat des Michael Psellos: Λόγος ἐπὶ τῷ ἐν Βλαχέρναις γεγονότι θαύματι erschöpfenden Aufschluss gibt[1]. Dieser Bericht wurde von Psellos auf Befehl des Kaisers Michael VII. Dukas im Juni 1075 verfasst anlässlich eines Rechtsstreites, den die streitenden Parteien durch Eintritt oder Nichteintritt des Wunders entscheiden ließen. Da nämlich das Wunder meist, nicht unbedingt erfolgte, so wurde sein Eintritt auch als Orakel benützt, wofür P. (S. 31) noch ein Beispiel anführen konnte. Die Blachernitissa war ferner in den Jahren 626,677,718,860 als Schirmheilige Kpls hervorgetreten und bot auch von dieser Seite her Anlass zu besonderer Verehrung und zur Einsetzung besonderer Festlichkeiten

[1]) S. jetzt die Ausgaben von X. A. Siderides, Kpl. 1928, und von J. Bidez, Bruxelles 1928, und G. Buckler, Anna Comnena, London 1929, S. 77.

in der Gnadenkirche. P. hätte übrigens (S. 43f.) den Festkalender und seine wechselnde Bedeutung etwas übersichtlicher darstellen können. Nach seiner Angabe war eines der zwei Haupfeste, die noch in der Paläologenzeit in den Blachernen begangen wurden, Mariae Lichtmess am 2. Februar (P. S. 44); große Zeremonien fanden wenigstens in der Komnenenzeit am ersten Fastensonntage (Sonntag der Orthodoxie), ferner am Dienstage der Osterwoche statt (S. 44); dann die καταθέσια am 2. Juli, als dem Tage der Deposition der hl. Reliquie in der Kirche (S. 22,45), auch sie noch bis in die Paläologenzeit; dann das Kirchweihfest am 31. Juli, das indessen bald in Vergessenheit geriet (S 43); am 7. August die Anniversarfeier der Vernichtung der Avarenflotte im J. 626 (S. 40,56) und endlich am 15. August Mariae Himmelfahrt (S. 44). Dazu kam noch die auf Kaiser Maurikios (582—602) zurückgehende Prozession an jedem Freitag. Auch die Dankfeier des 'Ακάθιστος, die am Freitage stattfand und deren Teilnehmer, ohne sich zu setzen, den eine Nacht währenden Zeremonien beiwohnen mussten, erklärt P. (S. 48) als Dankfest für die Befreiung aus Barbarennot durch die Blachernitissa. Die das I. Buch über den Kult der hl. Jungfrau in den Blachernen abschließenden Ausführungen über den Akathistoshymnos scheinen mir über den Zustand der Materialsammlung noch nicht hinausgediehen zu sein, obwohl auch sie schätzbare Bemerkungen enthalten. Bei dem Verse χαῖρε φωτὸς τοῦ ἐμοῦ θεραπεία (S. 57) denke ich allerdings nicht an das Augenlicht, sondern an das Licht der inneren Erkenntnis.

Das 2. Buch, das die Topographie der Blachernen mit großer Klarheit und Umsicht entwickelt, ist ohne Wiederholung des von P. beigegebenen Kartenbildes nicht leicht zu rekapitulieren Ich will nur hervorheben, dass die Blachernen auf dem Platze des heutigen türkischen Viertels Aïwan Serai sich befanden. also auf dem goldenen Horn in dem durch die alten Land-und Seebefestigungen gebildeten Winkel. Der nordöstliche Teil der Blachernen lag noch auf der Höhe das Gestades, mit dem er durch die κοιλιωμένη πόρτα (Aïwan—Serai Kapu) in Verbindung steht. Er ist durch eine 180 m lange Mauer, die vom karischen Säulengange (Londza) bis zu den sog. Gefängnissen des 'Ανεμᾶς (einst wohl einer Kaserne der Herakleioszeit) verläuft, von einem höher gelegenen Teile getrennt. Dieser wurde in der Komnenenzeit hergestellt durch Verschüttung der Gefängnisse des Anemas und durch eine Erdanschüttung zwischen diesen und den beiden Mauern des Theodosiuswalles. Dieser künstliche Hügel zerfällt in einen östlichen und einen westlichen Teil. Der östliche liegt zwischen Iunen-und Außenmauer des Theodosiuswalles, der westliche zwichen der äußeren Theodosius-und

der Herakleiosmauer, die nach dem klaren Zeugnisse des Niketas Choniates dem Manuel Komnenos zugeschrieben wurde. P. (S. 87 f.) erschüttert dieses Zeugnis wohl, entkleidet es für mich aber nicht seiner Autorität. Sicher ist jedenfalls, dass das Blachernenviertel zur Zeit des Theodosios noch außer der Stadt lag und unter Herakleios samt dem Viertel Kaligaria in ihren Mauerkreis einbezogen wurde. Ob die heute stehende Mauer in den Substruktionen auf Herakleios zurückgeht oder ganz neu an Stelle der alten Mauer von Manuel errichtet wurde, bleibt für mich offen. P. untersucht nicht nur den Verlauf der Mauern, er bestimmt nach ihrer Bautechnik, sowie nach Inschriften auch die Zeit ihrer Wiederherstellung und Ausbesserung. Er bestimmt auch ihre Tore und Türme, gibt Nachricht von dem dem Hofe vorbehaltenen Landungsplatze bei der κοιλιωμένη πόρτα und von dem durch Leon V. zum Schutze des großen Blachernentores angelegten καστέλλιον.

Das 3. Buch, das den Blachernenheiligtümern gewidmet ist, beginnt mit einer Entscheidung der Gründerfrage der drei berühmten Kultstätten der Blachernitissa, die an einander angebaut waren und wieder an die große Stützmauer anschloßen, die den höheren vom niedrigeren Blachernenteil trennt. Sie lagen im niedrigeren Teil. Das Λοῦμα und die Kirche τῆς ἁγίας σοροῦ gingen auf Leon I. zurück; strittig war nur die Gründerschaft der großen Blachernenkirche. P. entscheidet sich mit zwingenden Gründen für die Nachricht des Prokopios, der Justinos I. als Gründer nennt und wendet sich dann dem an die Stützmauer angebauten Λοῦμα zu. Der Kaiser betrat es von der großen Blachernenkirche aus durch die Kirche vom hl. Schrein (τῆς ἁγίας σοροῦ). Das Λοῦμα bestand aus einem Auskleideraume für den Kaiser und zwei kuppelüberwölbten Gelassen, in deren letztem das Marmorbild des hl Jungfrau stand, aus deren Händen das hl. Wasser (ἁγίασμα) floss. Der zweite Kuppelraum war das Badezimmer, in dem das rituelle Bad des Kaisers stets an einem Freitage stattfand, nachdem das Badewasser vorher in Gegenwart des Kaisers durch einen priesterlichen Funktionär, den προτεμβατάριος, geweiht worden war. P. veröffentlicht S. 101 das Gebet, das während des Bades verlesen wurde, wiederholt S. 103 ein Epigramm des Joannes Mauropus auf das Λοῦμα und beschreibt auch die Badezeremonie. Dem Λοῦμα vorgebaut war die Kirche τῆς ἁγίας σοροῦ, ein großer Rundbau, der das oben erwähnte Gnadenbild barg, aber in den höheren Galerien auch ein kaiserliches Absteige,— quartier enthielt, das τρικλίνιον τῆς ἁγίας σοροῦ, das aus drei Räumen bestand. Der Kirche τῆς ἁγίας σοροῦ vorgebaut und mit ihren Galerien verbunden war endlich die große Blachernen-

kirche, die mit ihren drei Schiffen dem großen Andrange der Gläubigen zum Gnadenbilde der Blachernitissa genügen sollte. P. gibt S. 107—116 eine genaue Bau und Ausstattungsbeschreibung *dieser prächtigen Kirche, füglich ausgehend von der* Beschreibung ihres ursprünglichen Zustandes durch Prokopios. 1434 (P. S 114) wurde das Bauwerk eingeäschert durch den Leichtsinn einiger junger Adeliger, die ihr Dach bestiegen hatten, um mit Feuer junge Tauben zu fangen. Die Ruinen verschwanden bald nach der Eroberung der Stadt durch die Türken gänzlich; nur das ἁγίασμα besteht heute noch in dürftigem Zustande.

Dasselbe traurige Schicksal fast spurlosen Verschwindens war den im 4 Buche behandelten Blachernenpalästen beschieden. Sie zerfallen in eine ältere Gruppe von Gebäuden, die zwischen den Mauern des theodosianischen Walles standen und dem 5. und 6. Jahrhunderte angehörten, und in die zwei Komnenenpaläste. Jch halte es allerdings für möglich, dass die von P. S. 129 aufgezählten älteren Baulichkeiten nicht durchwegs eigene Gebäude darstellten, sondern dass manche der da genannten Triklinien und der κοιτὼν baulich zusammenhingen. Aber wie dem auch gewesen sein mag, diese Gebäude dienten nur repräsentativen Zwecken des Hofes P. vermag ihre einstige Lage überzeugend zu bestimmen und in den heute noch stehenden Ruinen von Mum-Hane die Überbleibsel des Triklinium des Kaisers Anastasios I. nachzuweisen. Von den Komnenenpalästen geht der ältere auf Alexios I. Komnenos (1081—1118) zurück. Er war nach den überzeugenden Untersuchungen von P. errichtet ganz nahe der sog. Herakleiosmauer teils auf dem zugeschütteten Gefängnisse des Anemas, teils auf der anschließenden Erdanschüttung, also auf dem Platze der heutigen Moschee Aüwaz-Effendi bis zu Teke-Emin-Buchari. Er beherrschte also die Stadt und die Umgebung, weil durch das nahe καστέλλιον seine fortifikatorische Lage äußerst verstärkt wurde. Das war wohl auch ein Anlass für seine Errichtung in jenen außen und innen unsicheren Zeiten des Reiches. Übrigens übersiedelte der Hof unter Alexios I. noch nicht definitiv aus dem großen Palaste hierher. Nach den übereinstimmenden Berichten der Zeitgenossen muss die Ausstattung des Palastes eine prächtige gewesen sein. Die Lateiner hausten übrigens so schrecklich darin, dass Michael VIII. nach der Wiedereroberung der Hauptstadt in ihm nicht mehr residieren konnte, so rauchgeschwärzt und verschmutzt waren die Räume. Die Paläologen haben den Palast freilich wieder in Stand gesetzt; doch war nun seine Ausstatung im Vergleiche zu früher eine ärmliche (S. 139). Manuel I. Komnenos (1143—1180) hat nicht nur diesen Palast um

einen Empfangsraum erweitert, er hat im niedrig gelegenen Blachernenteile auch einen eigenen viel prächtigeren Palast errichtet, der wegen seiner beträchtlichen Höhe den Namen τὰ ὑψηλὰ führte. Er lag hinter der κοιλιωμένη πόρτα, wo noch vor 50 Jahren beträchtliche Reste eines Gebäudes mit Säulengang standen, die heute verschwunden sind.

Jm 5. Buche seines ausgezeichneten Werkes bespricht P. endlich einige Grenz- und Zugangspunkte des Blachernenviertels. Am Interessantesten sind da die Ausführungen über den sog. Konstantinspalast, die leider das Problem, das er stellt, auch nicht lösen können [1]).

Graz. **O. Schissel von Fleschenberg.**

Old Testament Legends from a Greek poem on Genesis and Exodus by Georgios Chumnos. Edited, with Introduction, Metrical Translation, Notes and Glossary from a Manuscript in the British Museum by ***F. H. Marshall.*** Cambridge, at the University Press, 1925 Σελ. XXXII, + 116.

Εἰς τὸν Marshall ἀνήκει ἡ τιμή, ὅτι μᾶς ἔκαμε κατὰ μέγα μέρος γνωστὸν τὸ ἔργον τοῦ Γ. Χούμνου. Καὶ διὰ προγενεστέρων αὐτοῦ πραγματειῶν, εἰς τὰς ὁποίας περιέγραψε τὸ χειρόγραφον τοῦ Βρετ. Μουσείου Add. MS 40724, τὸ περιέχον τὸ ποίημα τοῦ Χούμνου [2]), καὶ διὰ τῆς προκειμένης ἐκλογῆς, εἰς ἣν περιέλαβεν ἐξ αὐτοῦ ἐκείνας ἐκ τῶν διηγήσεων τῆς Παλ. Διαθήκης, αἵτινες κατὰ τὸν μεσαίωνα ἀπετέλεσαν σπουδαῖον μέρος τῆς θρησκευτικῆς μορφώσεως τῶν εὐρωπαϊκῶν λαῶν, ἐπεζήτησε νὰ κινήσῃ τὸ ἐνδιαφέρον καὶ εὐρυτέρου κύκλου ἀναγνωστῶν πρὸς τὰ προϊόντα τῆς δημώδους φιλολογίας τοῦ μεσαιωνικοῦ ἑλληνισμοῦ, εἰς τὰ ὁποῖα καὶ τὸ ποίημα τοῦ Χούμνου ἀνήκει. Εἰς τοῦτο δ' ἀποσκοποῦν καὶ ἡ ἔμμετρος ἀγγλικὴ μετάφρασις καὶ ἡ δημοσίευσις τινῶν ἐκ τῶν εἰκόνων, μὲ τὰς ὁποίας τὸ λονδίνειον χειρόγραφον κοσμεῖται.

Προκειμένου περὶ ἐκδόσεως ἀποσπασμάτων ἐκ τοῦ ἔργου, ὁ Μ. ἐνόμισεν ἴσως ὅτι ἠδύνατο ν' ἀρκεσθῇ εἰς τὴν πιστὴν ἀπόδοσιν τοῦ κειμένου ἑνὸς μόνον χειρογράφου, καὶ δὴ ἐκείνου, τὸ ὁποῖον εἶχε πρόχειρον ἐν τῷ Βρετ. Μουσείῳ, ἐν ᾧ εἶναι γνωστὴ ἡ ἐλευθερία, μὲ τὴν ὁποίαν οἱ ἀντιγραφεῖς συνήθιζον ν' ἀλλοιώνουν τὰ δημώδη κείμενα διὰ προσθη-

---

[1]) Zur Literatur über die Blachernenpaläste und die Blachernenkirchen, die P. hätte berücksichtigen können, gehört auch Augustus Heisenberg Aus der Geschichte und Literatur der Palaiologenzeit. SB der Bayer. Akad d. Wissenschaften 1920, X p. 84 ff.

[2]) Byz.-neugriech. Jahrbücher IV (1923) σ. 257—264. The Church Quarterly Review, 97 (1923) σ. 71—85.

κῶν καὶ ἄλλων μεταβολῶν. Πόσον εἰς τὴν ἀποκατάστασιν καὶ τὴν ὀρθὴν ἑρμηνείαν τοῦ κειμένου θὰ συντελέσῃ ἡ κριτικὴ ἐξέτασις ὅλων τῶν παραδοθέντων εἰς ἡμᾶς χειρογράφων --εἰς τὰ ἄλλα δύο, τὰ ἐκ τῆς 'Ιστορίας τῆς βυζ. λογοτεχν. τοῦ Krumbacher γνωστά, προστίθεται ἤδη ἐξ ὑποδείξεως τοῦ Pernot καὶ ἕτερον ἐκ Ζακύνθου [1]) — ἀπέδειξεν ἡ ἀντιβολὴ μέρους τοῦ κειμένου πρὸς μόνον τὸν cod. Marc. gr. IX 17, ἣν πραγματευθεὶς τὴν περὶ ἐγγράφου συμφωνίας τοῦ 'Αδὰμ πρὸς τὸν διάβολον παράδοσιν ἐπεχείρησα [2]).

'Αλλὰ καὶ ἄλλως ἡ ἐξέτασις τ ῆς χειρογράφου παραδόσεως εἶναι ἐν προκειμένῳ διδακτική. 'Εν τῷ Μαρκιανῷ κώδικι ἐκτὸς τῆς παραφράσεως τοῦ Χούμνου περιλαμβάνονται καὶ ποιήματα καὶ εὐχαὶ τοῦ πὲρ 'Ανδρέου Σκλέτζα καὶ ἄλλων καθολικῶν Κρητῶν, γεγραμμένα ὑπὸ τῆς αὐτῆς χειρός, ἐκ τούτου δ' ὁ Krumbacher ὡρμήθη νὰ ὑποθέσῃ, ὅτι καὶ ὁ Χοῦμνος, τὸν ὁποῖον θέτει εἰς τὸ τέλος τοῦ XV ἢ τὰς ἀρχὰς τοῦ XVI αἰῶνος, ἦτο καθολικός [3]). 'Εν φ. 82α τοῦ κώδικος τούτου ἀναγινώσκομεν: *εἰς ͵αυϟγ' ἐν μηνὶ μαΐῳ ιδ' ἐτελειώθη. ἀμήν·* ἐν δὲ φ. 100α:

> *τὴν ἔχουσαν τὸν ἔπαινον τῶν λόγων σου τῶν θείων,*
> *καθάρισε καὶ λύτρωσε ἐκ τῶν αὐτῆς κρυφίων.*
> *Μανούσως ἔν' ὁπόγραψε καὶ κερα λένη ὁπόχει,*
> *τῆς βασιλείας σου, Χριστέ, κάμε την νὰ μετέχει.*

Οὕτω καὶ διὰ τὴν σύνταξιν τῆς παραφράσεως τοῦ Χούμνου λαμβάνομεν τὸ ἔτος 1493 ὡς terminus ante quem.

'Ετέραν εἴδησιν περὶ τοῦ Χούμνου παρέχει εἰς ἡμᾶς ἡ Bibliotheca sive Antiquitates urbis Constantinopolitanae, Argentorati, 1578 (ed. a Georgio Calaminio) [4]), ὅπου ἐν τῷ καταλόγῳ τῶν βιβλίων τοῦ 'Ιωάννου Σούτσου ἀναγράφεται: *Georgii Chumni Byzantini historia rythmica ab eo dicta: In principio creavit Deus coelum etc. usque ad Imperium Davidis et Salomonis (cum figuris; in charta bibacina etc.* [5]). 'Ο Lambecius εὑρὼν μεταξὺ τῶν ἱστορικῶν ἑλλ. κωδίκων τῆς Bibl. Vindob. τὸ χειρόγραφον, ὅπερ ἐχρησιμοποίησεν ὁ Calaminius, παραθέτει καὶ τὸ ἑλληνικὸν κείμενον: *Γεωργίου τοῦ Χούμνου τοῦ Βυζανταίου ἑρμηνεία ῥημάδα ἀπὸ τό, 'Εν ἀρχῇ ἐποίησεν ὁ Θεὸς τὸν οὐρανὸν καὶ τὴν γῆν, ἕως τῆς βασιλείας Δαβὶδ καὶ Σολομῶντος· καὶ τὸ χαρτὶ ἔνε βιβάκινο* (pro βομβύκινος seu βομβύκιος Lamb.) *φιγουράδο,*

---

[1]) Revue critique, 61 (1927) σ. 352—4.

[2]) Zeitschr. f. d. neutest. Wissensch. 27 (1928) σ. 305 -320.

[3]) Krumbacher, Gesch. d. byz Litt [2] σ. 819.

[4]) Βλ. καὶ ἔκδ. du Verdier, Lugduni, 1585=Les bibliothèques françoises de la croix du Maine et de du Verdier, τ. 6, Paris 1773, σ. 320.

[5]) Ταῦτα παραλαβόντες ἐκ τοῦ Verderius ἐπαναλαμβάνουν ὁ Possevinus, Catalogi codd. sacr mss. graecorum σ. 62, ἐν τέλει τοῦ 3. τόμου τοῦ Apparatus sacer, Venetiis 1606, καὶ ὁ Λέων 'Αλλάτιος, Diatriba de Georgiis et eorum scriptis, ἐν Fabricii, Bibl. gr. cur. Harless τ. XII σ. 43. Πρβλ. αὐτ. VII, 472.

καὶ παρατηρεῖ ὅτι ὁ Γεώργιος Χοῦμνος ἐδῶ προσονομάζεται Βυζαντινὸς μόνον λόγῳ κυρίας αὐτοῦ διαμονῆς ἐν Κωνσταντινουπόλει, ὄχι δὲ λόγῳ γεννήσεως, διότι πατρὶς αὐτοῦ πραγματικὴ κατὰ τὸν cod. Vindob. theol. gr. 297 (Nessel 244) εἶναι «ἡ πόλις τοῦ Χανδάκου» [1]). Καὶ ἡ γλῶσσα δὲ τοῦ ποιήματος, ἡ ὁποία εἶναι γνησία κρητική, μαρτυρεῖ τὴν σχέσιν τοῦ Χούμνου πρὸς τὴν Κρήτην. Ἂν ὅμως ἡ ἐξήγησις αὕτη τοῦ Lambecius ὄντως ἀληθεύῃ, ἢ ἂν τοὐναντίον ὁ Χοῦμνος καὶ λόγῳ γεννήσεως ἢ καταγωγῆς ἦτο βυζαντινός, ὡς καὶ ἂν ἔχῃ σχέσιν τινὰ πρὸς τὴν γνωστὴν οἰκογένειαν τῶν Χούμνων, τοῦτο μόνον ἡ περαιτέρω ἔρευνα τοῦ ζητήματος θὰ δυνηθῇ νὰ καθορίσῃ. Τότε δὲ καὶ ὁ χρόνος τῆς ἀκμῆς τοῦ Γ. Χούμνου θὰ καθορισθῇ ἀκριβέστερον.

Τὸ χειρόγραφον τοῦ Βρετ. Μουσείου, ἐξ οὗ ἔγινεν ἡ ἔκδοσις τοῦ Μ., ἀπεκτήθη ἐξ ἀγορᾶς τῷ 1922, προέρχεται δὲ ἐκ τῆς Μονῆς τοῦ ὄρους Σινᾶ καί, καθ' ὅσον δύναταί τις νὰ κρίνῃ ἐκ τῆς γραφῆς τοῦ συνδημοσιευομένου μετά τινων εἰκόνων κειμένου, ἀνήκει εἰς τὸν XVI αἰῶνα [2]). Παρὰ Gardthausen, Catalogus cod. graec. Sinaiticorum, Oxonii 1886, ἀριθ. 1187, ἀναγινώσκομεν: *Ἱερὰ ἱστορία ἐν στίχοις. Cod. chart. 19×14,5 centim., foll. 1—202, scr. saec. XVI (saec. XVIII Kondakov). Incipit : Δέομαι τρισυπόστατε, κύριε καὶ πατέρα κτλ. In ultima pagina nominatur scriba Georgius abbas* [3]).

Ἂν εἶχεν εἰκόνας, δὲν μανθάνομεν παρὰ τοῦ Gardthausen, ἀλλὰ καὶ ὁ Kondakov, ὅστις ἐν Putešestvie na Sinaj we 1881 godu ῥητῶς ἀναφέρει, ἄν τις τῶν κωδίκων τῆς Μονῆς περιέχει εἰκόνας, περὶ τοῦ κώδ. 1187 σημειώνει τόσον μόνον (σ. 116): *Ἱερὰ ἱστορία, ρkπ. XVIII B.* Ἐπειδὴ λοιπὸν ὁ ἐν τῷ Βρετ. Μουσείῳ ἀποκείμενος κῶδιξ οὐ μόνον διὰ 375 ἐγχρώμων εἰκόνων κοσμεῖται, ἀλλὰ καὶ κατὰ τὰς διαστάσεις καὶ τὸν ἀριθμὸν τῶν φύλλων διαφέρει τοῦ ἐν λόγῳ κώδικος [4]), φαίνεται λίαν πιθανόν, ὅτι πρόκειται περὶ διαφόρων κωδίκων. Ἂν μάλιστα λάβωμεν ὑπ' ὄψιν, ὅτι πλεῖστοι τῶν κατὰ καιροὺς ἐν Σινᾷ μοναζόντων εἶναι Κρῆτες, καὶ ὅτι εἰς τούτους ἡ Παράφρασις τοῦ Χούμνου, ὡς γεγραμμένη ἐν τῇ κρητικῇ διαλέκτῳ, θὰ ἦτο λίαν προσφιλής, ἐννοοῦμεν εὐκόλως, ὅτι καὶ περισσότερα τοῦ ἑνὸς χειρόγραφα τῆς Παραφράσεως ἠδύναντο νὰ ὑπάρχουν ἐν τῇ Μονῇ Σινᾶ.

Τὸ ζήτημα τῶν πηγῶν, ἐξ ὧν ὁ Χοῦμνος ἤντλησε τὴν ὕλην τοῦ ποιήματός του, ἐπραγματεύθη ὁ Μ. ἐν τῷ προλόγῳ ἐπὶ τῇ βάσει τῶν

---

[1]) P. Lambecii Commentariorum de Bibl. Caes Vindob. liber V, σ. 259. βλ. καὶ A. Kollarii ad Lambecii Commentar. bibros VIII Supplementorum liber I, cod. 133,2.

[2]) Hesseling ἐν Byz. Zeitschr. 1926, 92.

[3]) Ὁ κῶδιξ οὗτος ἐν τῷ Καταλόγῳ τῶν ἀξιολογωτέρων κωδίκων τῆς Μονῆς Σινᾶ τοῦ Πορφυρίου Uspenski, ἐκδ. Beneševič, τ. 1 (1911), δὲν ἀνευρίσκεται.

[4]) Ὁ κῶδ. τοῦ Βρετ. Μουσείου, Add. MS 40724, σύγκειται ἐκ φύλλων 137, διαστάσεων 25×18 ἑκ. τ. μ.

διηγήσεων μόνων, ἃς περιέλαβεν εἰς τὴν ἐκλογήν του. Καὶ ἐξ αὐτῶν βεβαίως γίνεται φανερὰ ἡ σχέσις τῆς Παραφράσεως τοῦ Χούμνου πρὸς τὴν «Ἱστορίαν τοῦ παλαιοῦ», τὴν ὁποίαν ὁ Krumbacher ἐκ μόνης τῆς ἐπιγραφῆς, ἣν τὸ ποίημα ἐν τῷ βιενναίῳ κώδικι φέρει («τὸ παλαιὸν διὰ στίχων»), εἶχε συναγάγει. Ἁπλῆ παράθεσις σχετικῶν μερῶν ἐκ τῶν δύο κειμένων ἀρκεῖ, νομίζω, ἵνα καταστήσῃ τὸ πρᾶγμα ἐναργέστερον:

Ἱστορία παλαιοῦ

Vassiliev, Anecd. graecobyz.

(σ. 204) τρομάξας δὲ ὁ Χετταῖος ἐφώνησε τοῖς παισὶν αὐτοῦ καὶ εἶπεν· καλέσατε τὸν ἄνθρωπον. οἱ δὲ ἐκάλεσαν τὸν Ἀβραάμ, καὶ εἰσελθὼν εἶπεν πρὸς αὐτὸν ὁ Χετταῖος· *ἄνθρωπε*, ἀνάγγειλόν μου, *τίς σοῦ ἐστιν ἡ γυνὴ αὕτη;* . . . δέδωκεν δὲ αὐτῷ αὐτὴν εἰπὼν τοῖς παισὶν αὐτοῦ· *δότε τῷ ἀνδρὶ ἀνάπαυσιν*, ὡς ἂν ἀναπαύσηται *μετὰ τῆς γυναικὸς αὐτοῦ*. Καὶ λαβὼν Ἀβραὰμ Σάρραν τὴν γυναῖκαν αὐτοῦ ἀνεπαύσατο ἐν ἐκείνῃ τῇ νυκτί. Ἐμφρὸν δὲ ὁ υἱὸς τοῦ Χετταίου ἔμεινε δι' ὅλης τῆς νυκτὸς φρίκῃ συνεχόμενος. ἀναστὰς δὲ τῷ πρωῒ συνόντων αὐτοῦ καὶ τῶν φίλων αὐτοῦ εἶπεν· καλέσατε τὸν Ἀβραάμ....

(σ. 211)... καὶ ποιήσας φρέαρ ὅρκον ἐποίησαν ἀμφότεροι, ὅ τε Ἀβραὰμ καὶ οἱ πολῖται τῶν Γαράρων τοῦ μὴ ποιεῖσθαι φιλονεικίαν ἀπὸ τὴν σήμερον. καὶ διὰ τοῦτο ἐκλήθη τὸ ὄνομα τοῦ φρέατος (φρέαρ) τοῦ ὅρκου. Ἔθυσεν δὲ Ἀβραὰμ Κυρίῳ τῷ θεῷ μετὰ τὸ γενέσθαι τὴν θυσίαν ἐν τὸ φρέαρ ἤγουν τοῦ ὅρκου καὶ ὤφθη αὐτῷ Κύριος ὁ θεὸς λέγων αὐτῷ· μὴ φοβοῦ, Ἀβραάμ, *ὁ μισθός σου πολὺς* ἔσται σφόδρα. εἶπεν δὲ Ἀβραάμ· ἰδοὺ ἐγὼ ἀπολλύομαι ἄτεκνος. Καὶ εἶπεν αὐτῷ

Χοῦμνος

Marshall VII, 45.

Κ' εἰς μιὸν τοὺς δούλους του ὥρισεν, τὸν Ἀβραὰμ τοῦ φέραν,
καὶ μὲ μεγάλη εὐλάβειαν πιάνει τον ἐκ τὴν χέραν.
Ἄνθρωπε, πέ μου τὸ ἀληθές, *τίς σὄναι αὐτὴ γυναῖκα.*
. . . .
Καὶ ὡς ἤκουσεν ὁ βασιλεὺς αὐτοῦνον, ἐφοβήθη,
ἔποικε σχῆμα σιωπῆς, μικρὸν ἀπηλογήθη.
Δότε τ' ἀνδρὸς ἀνάπαυσιν μετὰ τῆς γυναικός του,
καὶ ὁ τόπος ὁποὺ ῥίζομεν, εὑρίσκεται δικός του.
Ἡ Σάρρα μὲ τὸν Ἀβραὰμ ἐπῆγεν καὶ 'νεπάγη,
καὶ ὁ βασιλεὺς μὲ λογισμὸν ξεχωριστά του πάγει.
Ποσῶς δὲν ἐκοιμήθηκεν, μάλιστα νὰ λογιάζῃ·
σηκώνεται πρὸς τὸ ταχὺ καὶ ὅλους τοὺς φίλους κράζει.
Ἐκάλεσεν τὸν Ἀβραάμ . . . . . .

Cod. Marc. IX, 17 φ. 23 β.

Πηγάδι ἔπιασεν κ' ἔσκαψεν, φρέαρ αὐτοῦνο λέγουν,
Ἀβιμελὲχ καὶ Ἀβραάμ, σ' αὐτὸν ἀπάνω μνέγουν·
Νὰ μὴν φιλονεικήσουσι, μὰ νά 'ναι ἀγαπημένοι,
κ' ἡ σύγχυσις ὁποὺ γινεν νά 'ναι συμπαθημένη.
Διὰ τοῦτο ἐπωνομάστηκεν τοῦ ὅρκου τὸ πηγάδι,
διατὶ σ' αὐτὸν ὡμόσασιν οἱ δυὸ γενιὲς ὁμάδι.
'Σ τὸ φρέαρ ὁλοκάρπωμα πιάνει καὶ θυσιαζει,
καὶ ὁ Κύριος ἐκ τὸν οὐρανὸν αὐτοῦνον ἁγιάζει.
Καὶ λέ του, δοῦλε μου πιστέ, *πολὺς ἔν' ὁ μισθός σου*,
καὶ θὲ γεμίσειν ἀγαθὰ τὸ σπίτιν τὸ δικό σου.
Ἀβραὰμ ἀπηλογήθηκεν, τὸ ὄνομάν του λέγει,

Κύριος ὁ θεός· οὐχ οὕτως ἔσται. καὶ ὑπέστρεψεν Ἀβραὰμ εἰς τὸν οἶκον αὐτοῦ. Μετὰ δὲ ταῦτα λέγει πρὸς αὐτὸν Σάρρα ἡ γυνὴ αὐτοῦ· ἰδοὺ ἐγὼ γεγήρακα καὶ ἄτεκνος ἀπό σου ἀπολλύομαι, λαβόμενος οὖν Ἄγαρ τὴν θεράπαινάν μου *συγγίνου* αὐτῇ, μή πως ἐξ αὐτῆς *ἀναστήσῃς* σπέρμα καὶ κληρονόμος ἔσται παντὸς τοῦ βίου σου. Καὶ οὐκ ἤθελεν ἕως ὅτου ἀπῆλθεν πρὸς τὸν Μελχισεδὲκ καὶ εἶπεν αὐτῷ τὸ πρᾶγμα. Εἶπεν δὲ πρὸς αὐτὸν ὁ Μελχισεδέκ· ποίησον κατὰ τὸ ῥῆμα τῆς γυναικός σου, ἐγὼ δὲ ὁρῶ ἐκ σοῦ δύο λαοὺς γεγενημένους· ὁ μὲν εἷς *φωτεινὸς* καὶ εὐώδης, ὁ δὲ ἕτερος σκοτεινὸς καὶ δυσώδης. Καὶ συνεγένετο Ἀβραὰμ τῇ Ἄγαρ καὶ ἔτεκεν ἐξ αὐτῆς τὸν Ἰσμαήλ

λυπητερὰ ἀποκρίνεται καὶ πρὸς τὸν κύριον λέγει.
Καὶ τί νὰ κάμω τὰ καλά, εἰς τόσα νὰ μετέχω;
λίγην χρειὰν μοῦ κάμνουσιν, ἅμα παιδὶν οὐκ ἔχω.
Καὶ ἀπηλογᾶται ὁ Θεός, αὐτὸ οὐ θέλει γένει,
κι' εἰς μιὸν ὡς ἤκουσεν Ἀβραάμ, στὸ σπίτιν του παγαίνει.
Βρίσκει τὴν Σάρραν κ' ἤκλαιγεν καὶ αὐτοῦνον ἀνιμένει...
Βλέπεις καλὰ καὶ γέρασα καὶ τέκνον δὲν ἐποῖκα,
τὸ θάρρουν εἰς τὴν νεότην μου τώρ' ἀπὸ κεῖνο εὐγῆκα.
Συγγίνου μὲ τὴν δούλην μου, καὶ θέλεις *ἀναστήσῃ*
τέκνον διὰ τὸ ἔχειν σου, νὰ τὸ κληρονομήσῃ...
Κρῖμαν πολὺν τοῦ φάνηκεν νὰ κάμῃ τὴν πορνείαν,
κ' ὑπάγει 'ς τοῦ Μελχισεδὲκ καὶ λέγει τὴν αἰτίαν.
Καὶ αὐτὸς τοῦ 'πηλογήθηκε 'ς αὐτὴν τὴν ἀσωτείαν,
κάμε αὐτουνῆς τὸ θέλημα, λέγω σου προφητείαν.
Δυὸ γένη ἐβγαίνουν ἀπὸ σέ, τὸ πρῶτον ὡργισμένον,
τὸ δεύτερον δὲ *φωτεινόν*, κ' ἔσται εὐλογημένον.
Κ' ἐγιάγειρε 'ς τὸ σπίτιν του, τῆς Σάρρας κουρφομίλει,
καὶ μὲ τὴν Ἄγαρ ἔθεκε, κάμνει τὸν Ἰσμαήλη.

(σ. 215)... καὶ ἰδοὺ ἡ μήτηρ τοῦ μόσχου ἦλθεν βοῶν καὶ ζητοῦσα τὸν ἴδιον μόσχον. Ἀναστάντων δὲ τούτων τῆς τραπέζης *συνανέστη καὶ ὁ* τεθυμένος *μόσχος* καὶ ἠκολούθησεν τῇ μητρὶ αὐτοῦ. Τοῦτο ἰδὼν ὁ Ἀβραὰμ ἔπεσεν ἐπὶ πρόσωπον αὐτοῦ... οἱ δὲ ἄνδρες *κατένευσαν ἐπὶ τὴν χώραν τῶν Σοδόμων.*

Φ. 27α
Ἡ δόμαλις, τοῦ μοσχαριοῦ ἡ μάννα, τὸ γυρεύει,
ἔξω καὶ μέσα κλαίγοντας διὰ τὸ μοσχάρι ὁδεύει.
Καὶ ἀπείτις ἐσηκώθησαν οἱ νέοι ἐκ τὸ τραπέζι,
ὁ μόσχος ἐνεστάθηκεν, καὶ τριπηδᾷ καὶ παίζει.
Ἐποῖκαν σχῆμαν *κ' ἔγνειψαν 'στὰ μέρη τῶν Σοδόμων*,
εἰς τὸν λαὸν τὸν πονηρόν, ὅτοὺ δὲν εἶχαν νόμον.

Ἐκ τῆς παραβολῆς τῶν δύο κειμένων πρὸς ἄλληλα γίνεται συγχρόνως φανερὸν καὶ ποῦ ὀφείλονται τύποι καὶ λέξεις παρὰ Χούμνῳ ὄχι ἰδιωματικοί. Ἀλλ' ἐπειδὴ μέρη ὁλόκληρα τῆς διηγήσεως τοῦ Χούμνου, ὡς αἱ περὶ χειρογράφου τοῦ Ἀδὰμ καὶ περὶ ἀποστολῆς τοῦ Σὴθ εἰς τὸν Παράδεισον παραδόσεις, ἐλλείπουν ὅλως ἐκ τῆς «Ἱστορίας παλαιοῦ», ἄλλα δὲ καὶ εἰς ὀνόματα καὶ πράγματα καὶ εἰς τὴν σειρὰν τῆς διη-

γήσεως διαφέρουν ἀπ' αὐτῆς [1]), πρέπει νὰ δεχθῶμεν ὅτι ὁ Χοῦμνος ἐχρησιμοποίησε μὲν τὴν οὕτω δὴ λεγομένην «Παλαιάν», ὄχι ὅμως ἐν ᾗ μορφῇ παρεδόθη αὕτη εἰς ἡμᾶς, ἀλλ' ἐν ἄλλῃ πληρεστέρᾳ. Ὡς πρὸς δὲ τὴν περὶ ἐγγράφου συμφωνίας τοῦ πρωτοπλάστου πρὸς τὸν διάβολον παράδοσιν, ἥτις εἰς οὐδὲν τῶν ἰουδαϊκῶν καὶ συριακῶν ἀποκρύφων ἀνευρίσκεται [2]), ἀπαντᾷ δ' ὅμως ὁμοίως ἐν τῇ νεωτέρᾳ σλαβικῇ διασκευῇ τοῦ περὶ Ἀδὰμ βιβλίου [3]), ἄξιον εἶναι νὰ σημειωθῇ, ὅτι αὕτη ὑπεμφαίνεται εἰς ὕμνους καὶ εὐχὰς τῆς ἑλλην. ὀρθοδόξου Ἐκκλησίας, οἵτινες ἔχουν ὑπ' ὄψιν χωρίον τοῦ Παύλου, Κολοσ. 2, 13—15, καὶ ὅτι συνημμένη μὲ τὴν περὶ Ἀδὰμ καὶ Γολγοθᾶ παράδοσιν περισῴζεται ἀκόμη εἰς τὸ στόμα τοῦ λαοῦ ἐν Θρᾴκῃ [4]).

Τὸ γνήσιον κείμενον τοῦ Χούμνου βεβαίως μόνον κατόπιν καθορισμοῦ τῆς σχετικῆς ἀξίας ἑκάστου τῶν παραδοθέντων εἰς ἡμᾶς κωδίκων καὶ παραβολῆς αὐτῶν θὰ δυνηθῶμεν νὰ ἔχωμεν [5]). Οὐχ ἧττον δὲν κρίνω ἄσκοπον νὰ προσθέσω ἐνταῦθα εἰς τὰ μέχρι τοῦδε ὑπ' ἄλλων παρατηρηθέντα διορθώσεις τινάς, εἰς τὸ κείμενον καὶ τὴν μετάφρασιν τῆς ἐκδόσεως M., βασιζομένας κυρίως εἰς τὰς διαφόρους γραφὰς τοῦ Μαρκιανοῦ καὶ τοῦ Βιενναίου κώδικος.

I, 7 *ἐπῆραν τὴν ἀπόφασιν* μεταφράζεται: such was the sentence laid on them, a sentence duly kept, ἑρμηνευτέον ἀπέβαλον τὴν ἐλπίδα, δὲν εἶχαν πλέον νὰ ἐλπίζουν. 14 *περιπατοῦν στὸ γόν τος* μεταφρ. walk by themselves, ἐν ᾧ πρόκειται περὶ τοῦ σχετλιαστικοῦ ἐπιφωνήματος γόϊ, γοῦϊ καὶ ὀγόϊ, ὀγοῦϊ, ἐγόϊ, σημαίνοντος οὐαί, δυστυχία μου· ἴδ. Λεξι-

---

[1]) Ὁ βασιλεὺς τῆς Χαναὰν λ. χ. ἐν μὲν τῇ I. Π. ὀνομάζεται Ἐμφρών, παρὰ δὲ τῷ Χ. Εὐρώδης ἢ Νεβρώδ· ὁμοίως εἷς τῶν υἱῶν τοῦ Μωϋσέως ἐν ἐκείνῃ μὲν Γερσάμ, παρὰ τούτῳ δὲ Τζεχρὰ κτλ. Ὁ φόνος τοῦ Κάιν ὑπὸ Λάμεχ ἐν τῇ I. Π. ἐκτίθεται πρὸ τῆς ταφῆς τοῦ Ἄβελ, ἐν ᾧ παρὰ Χ. ἀντιθέτως· ἐν ᾧ δὲ τὰ περὶ Ἠσαῦ καὶ Ἰακὼβ καὶ Ἰωσὴφ ἐν τῇ ἐκδ. τοῦ Vassiliev κατέχουν 3 σελίδας, εἰς τὸ ποίημα τοῦ Χ. ἐκτίθενται διεξοδικώτατα εἰς 340 στίχους.

[2]) Βλ. Ph. Meyer ἐν Gött. Gel. Anz. 1926, 360.

[3]) Ταύτης ὁ συντάκτης κατὰ Jagić, Slav. Beiträge zu den bibl. Apokryphen (Denkschr. d. k. Akad. d. Wiss. phil.—hist. Kl. Wien 1893) σ. 9. 51. 57, ἐκτὸς τοῦ κειμένου τῆς πρώτης διασκευῆς, φαίνεται ὅτι ἐγνώριζε και τὴν «Παλαιάν».

[4]) *Γ. Μέγα,* Ἀδὰμ καὶ Χριστὸς εἰς τὰς παραδόσεις τοῦ λαοῦ ἐν Ἡμερολ. τῆς Μεγάλ. Ἑλλάδος 1929 σ. 385 κέ. Das χειρόγραφον Adams ἐν Zeitschr f. d. neutest. Wiss. 27 (1928) σ. 314 κέ. Ἡ παράδοσις αὕτη ἀπαντᾷ καὶ ἐν τῇ «Παλαιᾷ καὶ Νέᾳ Διαθήκῃ», τῇ περιλαμβανομένῃ ἐν cod Marc. gr. XI, 19, ἥτις οὐδὲν ἄλλο εἶναι ἢ «ῥίμα θρηνητικὴ εἰς τὸν ἀκόρεστον Ἅδην», εἰς δὲ τάφορῶντα τὴν Π. Δ. ἀκολουθεῖ πιστῶς τὴν παράφρασιν τοῦ Χούμνου. Ὅθεν αὕτη ἐνέχει ἀξίαν καὶ καθ' ὅσον ἀφορᾷ τὴν παράδοσιν τοῦ κειμένου τοῦ Χούμνου.

[5]) Ἄς ἐπιτραπῇ ἐνταῦθα νὰ δηλώσω, ὅτι παρασκευάζω ἔκδοσιν κριτικὴν τοῦ ὅλου ποιήματος τοῦ Χούμνου, ὡς καὶ τῆς ἀνωτέρω μνημονευθείσης Παλαιᾶς καὶ Νέας Διαθήκης τοῦ Μαρκ. κώδικος.

λόγιον εἰς Φορτουνᾶτον, ἔκδ. Ξανθουδίδου· πρβλ. αὐτοῦ τοῦ Χούμνου κατωτέρω (cod. Marc. gr. IX, 17 φ. 56α, 6) *διὰ πεῖομα θέλω νὰ κρατῶ σκλάβους αὐτοὺς στὸ γόν σας* καὶ Φορτουνάτου, Β' 318: *νὰ τὴ ξεκοκκαλίσωμε στὸ γοῦϊ τῶν ὀχουθρῶ μας*=στὴ δυστυχία τῶν ἐχθρῶν μας· βλ. καὶ Pernot, ἔνθ' ἀν., 18 *κοντεύγοντας τὰ γόνατα* γρ. κοντεύγουν τους τὰ γ.

II, 15 *σεσὲν νὰ μένε τάξη* μεταφρ. an arrangement (or promise) will remain for thee· γρ. σ' ἐσὲν νὰ μἔναι τάξι τ. ἔ. νὰ μὴ ἔναι τάξι, ὁρισμός, τὸ νά σε σφάξῃ ὅποιος σε θέλ' εὑρεῖ.

III, 21 *λέγει του Λάμεχ, κάτεχε· βλέπω*... μεταφρ. Said Lamech to his little guide, 'dost mark how the reeds shake? They shake as when the north wind blows and mighty forests quake, ἐν ᾧ ὁμιλῶν ἐδῶ εἶναι ὁ ὁδηγός, ὅστις βλέπων τὴν κίνησιν τοῦ καλαμῶνος τὴν ἐξαγγέλλει εἰς τὸν τυφλὸν Λάμεχ, παραβάλλων αὐτὴν πρὸς τὴν τοῦ λιμένος, ὅταν κινῆται ὑπὸ βορρᾶ. Τὸ κείμενον προστιθεμένων δύο στίχων, οἵτινες ἐξέπεσαν ἐκ τοῦ λονδιν. κώδ., ἀποκαθίσταται κατὰ τοὺς ἑτέρους κώδ. ὡς ἑξῆς:

Καὶ βλέποντας ὁ ὁδηγὸς τοὺς κάλαμους καὶ σοῦνται,
ἐθάρρεψε καὶ νά ν' θεριὰ ἢ ζὰ καὶ νὰ βρουχοῦνται.
Λέγει τοῦ Λάμεχ· Κάτεχε, βλέπω 's τὸν καλαμιῶνα
γίνεται τάραξις πολλή, σὰν ὁ βορρᾶς λιμιῶνα.

IV, 15 *εἶς ἀπὸ μᾶς ἐθέλησε Θεὸς διὰ νὰ γένῃ·* κατὰ τοὺς ἄλλους κώδ... *'Αδὰμ* διὰ νὰ γένῃ, ὅπερ ὀρθότερον. 96 *κάτεχε, τὸν πατέρα σου, θνήσκει, παραλαμβάνῃς* γρ. κατὰ τὸν Μαρκ. κ. θνῆσις παραλαμβάνει. 102 *τρὶς ῥίζες (δ)ὲν κεντρώσῃ* μεταφρ. will not graft the roots together, γρ. κατὰ κ. Μ.: τρεῖς ῥίζες θὲ κεντρώσει.

V, 18 *λίθους* γρ. πλίνθους.

VI, 10 ἐδιομέτρησεν γρ. ἐγεωμέτρησε, πρβλ. Vassil. Anecd. 201 Νεβρὼδ ἐγεωμέτρισε. 57 *καὶ ἔπαρε τὴν ὁδόν μου* γρ. καὶ πάγω τ.ὁ.μ.

VII, 17 *τὴν χάριν* γρ. τὴν χώραν. 89 *νὰ τὰ θιβάνῃ* γρ. τ' ἀναθιβάνει.

VIII, 5 *στὸ ὄρος τὸ βορίω·* πρβλ. Vassil. 205 εἰς τὸ Ταβύριον ὄρος. 36 *διαβάζω τὴν πνοήν μου·* γρ. ἀποκρατεῖ ⟨ἡ⟩ πνοή μου, κατὰ τοὺς ἄλλους κώδ.. 50 *τὰ λόγια σὰν καταλεφτά* γρ. τὰ λόγιασα κ.. 116 *μύρια ἐκ τὰ φερνάμενα·* γρ. μοῖραν ἐ.τ.φ.. 114 *ἔχει Θεὸν στὴν πίστην·* γρ. ἔχ' εἰς θεὸν τὴν πίστιν.

IX, 8 *καὶ διὰ τὸν φθόνον τοῦ 'Αδὰμ ζηλόνη τοὺς διαβάτες* γρ. κατὰ τὸν κώδ. Μαρκ. κ.δ.φ.τ. 'Αβραάμ, ξηλώνει τ. δ.=ἀπομακρύνει, ἐμποδίζει· πρβλ. Φουρτουνάτ. Β' 418, Δ' 76. 79. 455, 'Ερωφίλ. ἰντερμ. Α 32, πράξ. Γ' 187, 'Ερωτοκρ. Γλωσσ.. 24 *τὰ πακοῦσα* γρ. τοῦ 'πακοῦσα. 44 *δδελέγοντας* γρ. κλαίγοντας.

XI, 9 *καὶ ἀπήτις ἐξεξήνισεν* ὁ Μ. ἐξηγεῖ ξεξενίζω=recover from wonder, ἐν ᾧ σημαίνει ξεμεθῶ, ἀπαλλάσσομαι «ἀπὸ τὶς ξινίλες» τῆς μέθης πρβλ. τοῦ αὐτοῦ Χούμνου: *καὶ πρὸς τὸ λιόκλιμαν τοῦ λιοῦ ὁ Νῶε*

ξεξινίζει. 50 *διακονοποίησιν·* γρ. κατὰ τὸν βιενν. κώδ. διὰ κανόνισιν, τ. ἔ. ὑπαγωγὴν εἰς κανόνα μετανοίας.

XII, 5 *Κ' εἰσμαηλίταις τὰ λαλοῦν* μεταφρ. That band from Ishmael's name was called· ἑρμην. Ἰσμαηλῖται τὰ ὁδηγοῦν (ἐνν. τὰ καμήλια). 12 *κεῖς μιὸν ἀπογνιαστίκα* μεταφρ. but then began to be afraid· σημαίνει, εὐθὺς ξενοιάστηκαν, δὲν εἶχαν πλέον καμίαν φροντίδα.

16 *στὰ μάτια πιδεξεύεται* γρ. 'ς τὰ μάγια. 60 *τὸ πάθαέτνρού μου,* I suffered it from my comrade· γρ. τό 'παθα ἐτηρούμοι·· ἐντηροῦμαι=φοβοῦμαι.

XIII, 6 *ἤμελλεν κατὰ τάξιν τὸν Φαραώ,* γρ. νὰ πατάξῃ. 16 *καὶ τὸ παιδάκην ἐρήνευε, σὰν τίς νὰ κλέγει, ἐγέλα* μεταφρ. Lo! there a babe slept peacefully, and through its tears it smiled· γρ. καὶ τὸ παιδάκι ἐρήνευε κι ἀντὶς νὰ κλαίγ' ἐγέλα, ὅπου τὸ εἰρήνευε σημαίνει ἁπλῶς ἡσύχαζε.

Ἐν τέλει ἃς σημειωθῇ, ὅτι ἡ εἰκασία τοῦ Μ., σελ. XXVI, ὅτι ἡ περὶ ταφῆς τοῦ Μωϋσέως ἐν Σινᾷ παράδοσις εἶναι πιθανῶς προσθήκη τοῦ γράψαντος τὸν ἐκ Σινᾶ προερχόμενον κώδικα, μὲ τὸν σκοπὸν νὰ προσδώσῃ μείζονα ἔτι αἴγλην εἰς τὸ Ὄρος καὶ τὴν Μονήν, εἰς ἣν αὐτὸς ἀνῆκε, δὲν στηρίζεται ἐκ τῶν λοιπῶν κωδίκων, ἐν οἷς τὸ μέρος τοῦτο τῆς Παραφράσεως οὐδόλως διαφέρει.

Ἐν Βερολίνῳ. ***Γ. Α. Μέγας.***

O. Tafrali, Le trésor byzantin et roumain du Monastère de Poutna. Κείμενον σελ. X+87. Πίνακες LX. Paris, Librairie Orientaliste Paul Geuthner, 1925. 4ᵉ. Prix 150 frs.

Ὁ γνωστὸς ἐκ τῶν ἐμβριθῶν αὐτοῦ περὶ τῆς ἱστορίας καὶ τῆς τοπογραφίας τῆς Θεσσαλονίκης καθηγητὴς τοῦ ἐν Ἰασίῳ Πανεπιστημίου κ. O. Tafrali ἐδημοσίευσε διὰ τοῦ ἐν Παρισίοις γνωστοῦ ἐκδοτικοῦ οἴκου Paul Geuthner πολυτελῆ ἐμπεριστατωμένην μονογραφίαν περὶ τῶν κειμηλίων τοῦ ἐν Μολδαυίᾳ μοναστηρίου τῆς Πούτνας. Τὸ μοναστήριον τοῦτο ἱδρυθὲν ὑπὸ Στεφάνου τοῦ Μεγάλου, ἡγεμόνος τῆς Μολδαυίας κατεσκευάσθη ἐπὶ σχεδίων τοῦ Ἕλληνος ἀρχιτέκτονος Θεοδώρου μεταξὺ τῶν ἐτῶν 1466 καὶ 1469 ἐγκαινιασθὲν τὸ 1470. Ἐπροικίσθη δὲ κατ' ἀρχὰς μὲν ὑπὸ τοῦ ἡγεμόνος Στεφάνου καὶ τῆς δευτέρας αὐτοῦ συζύγου Μαρίας de Mangop (πριγκιπίσσης ἐκ τοῦ οἴκου τῶν Παλαιολόγων) διὰ ποικίλων ἀναθημάτων καὶ ἱερῶν σκευῶν, βραδύτερον δὲ καὶ ὑπ' ἄλλων μεγιστάνων διὰ πολυτίμων ἀφιερωμάτων. Ἀπηρτίσθη οὕτω ἐν αὐτῷ σὺν τῇ παρόδῳ τῶν αἰώνων θησαυρὸς ἐξ ἔργων τέχνης ἀξιολόγων καὶ ἰδιαιτέρως ἐνδιαφερόντων τὴν βυζαντινὴν ἀρχαιολογίαν καθόσον τὰ πλεῖστα ἐξ αὐτῶν φέρουσι σαφῆ τὴν σφραγῖδα τῆς βυζαντινῆς καταγωγῆς των.

Μετὰ βραχεῖαν περὶ τῆς μονῆς ἱστορικὴν ἐπισκόπησιν καὶ περὶ τῶν

μετασκευῶν, ἃς κατὰ καιροὺς ὑπέστησαν τὰ ἀπαρτίζοντα τὴν μονὴν κτίρια, προβαίνει ὁ συγγραφεὺς εἰς τὴν λεπτομερῆ περιγραφὴν ἑκάστου τῶν ἀντικειμένων τοῦ σκευοφυλακείου, ἅτινα φέρουσι τοὺς ἀριθμοὺς ἀπὸ 1—124 ἀπεικονιζόμενα τὰ πλεῖστα καὶ δι' εὐκρινεστάτων φωτοτυπικῶν πινάκων ἐν ἰδίῳ φακέλλῳ συνεσταχωμένων. Τὰ περιγραφόμενα ἀντικείμενα κατατεταγμένα κατ' εἴδη περιλαμβάνουσι: Σταυροὺς (ἀρ. 1—10), Εἰκόνας (21—28), θυμιατήρια (29—32), Ριπίδια (33) κανδήλας καὶ πολυκάνδηλα (34—40) Κρατῆρας (41—44) Ποτήρια (45—46), ἀγγεῖα καὶ δίσκους (47—51), κιβώτια (52—54), παναγιάριον (55), καλύμματα εὐαγγελίων (56—62), λάρνακα ξυλίνην (63), Ἐπιταφίους (ἀέρας) 64—68), διακοσμητικὰ ὑφάσματα (69—79), Ἐπιγονάτια (80—82), λειτουργικὰ ὑφάσματα (83—89), νεκρικὰ καλύμματα (90—93), ἱερατικὰ ἄμφια (94—104), Ὠμοφόρια (105—107), Ὀράρια (108—109), Ἐπιμανίκια (110—115), Φαιλόνια (116—121), Ἅγια λείψανα (111—124). Ἐπὶ τῶν πλείστων ἀντικειμένων τοῦ θησαυροῦ ὑπάρχουσι καὶ ἀφιερωτικαὶ ἐπιγραφαί, ἑλληνικαὶ ἢ σλαβωνικαὶ καὶ δὴ μετὰ χρονολογιῶν, τοῦθ' ὅπερ καθιστᾷ τὰ ἀντικείμενα ἔτι σημαντικώτερα.

Ἰδιαιτέρας προσοχῆς ἄξια τόσον διὰ τὴν θαυμασίαν ἐργασίαν των ὅσον καὶ διὰ τὴν λεπτότητα τοῦ σχεδίου καὶ διὰ τὰ ἐπ' αὐτῶν εἰκονιζόμενα θέματα εἶναι τὰ λαμπρὰ καὶ οὐχὶ εὐάριθμα κεντητὰ ὑφάσματα χρονολογούμενα ἀπὸ τοῦ XV καὶ τοῦ XVI αἰῶνος. Ὁ κ. Tafrali τὰ περιγράφει λεπτομερέστατα ἑρμηνεύων ἱκανοποιητικῶς τὰς ἐπ' αὐτῶν παραστάσεις, ἂν καὶ διά τινας ἐξ αὐτῶν θὰ ἐπεθύμει τις μεγαλυτέραν ἀνάπτυξιν καὶ ἰδίᾳ σύγκρισιν καὶ συσχέτισιν τῶν θεμάτων πρὸς ἄλλα γνωστὰ ἀνατολικῆς τεχνικῆς προελεύσεως. Μικραί τινες ἀτέλειαι παρατηροῦνται καὶ εἰς τὴν ἀνάγνωσιν ἐπιγραφῶν τινων. Οὕτω π. χ. ἐν τῷ ὑπ' ἀρ. 64 ἐπιταφίῳ ὁ δεύτερος στίχος τῆς ἐπιγραφῆς πρέπει νὰ ἀναγνωσθῇ «ἠώ (=ἰώ) Θεοῦ λόγε» ἀντὶ «υἱὲ Θεοῦ λόγε». Ἐπίσης ἐν τῇ δευτέρᾳ ἐπιγραφῇ τοῦ αὐτοῦ ἐπιταφίου ἀντὶ «τῆς ψυχῆς» ἀναγνωστέον «τὰς ψυχάς». Ἡ δευτέρα αὕτη ἐπιγραφὴ τοῦ ἐπιταφίου εἶναι σπουδαία διότι ἀναφέρει δύο βυζαντινὰς πριγκιπίσσας, αἵτινες κατὰ τὸν κ. T., εἶναι καὶ αἱ κεντήσασαι τὸν ἐπιτάφιον. Εἶναι δ' αὗται ἡ μὲν ἡ μοναχὴ Εὐφημία, Καισάρισσα Σερβίας, χήρα τοῦ δεσπότου τῆς Σερβίας Οὔγλεση καὶ θυγάτηρ τοῦ καίσαρος Βοῦχνά, ἡ δὲ δευτέρα Εὐπραξία τις περί, ἧς ὁ κ. T. δὲν προσθέτει λεπτομέρειάν τινα.

Ἐν προσφάτῳ μελέτῃ του ὁ κ. Μιχ. Λάσκαρης (Rev. Historique 1925 σελ. 356—360) πραγματευόμενος περὶ τῆς αὐτῆς ἐπιγραφῆς ταὐτίζει τὴν Εὐπραξίαν, ἥτις κατ' αὐτὸν εἶναι θυγάτηρ ἢ νύμφη τῆς Εὐφημίας, πρὸς τὴν δεσπότισσαν Εὐπραξίαν, ἡ ὁποία μνημονεύεται ἐν σερβικῷ χρυσοβούλλῳ τοῦ 1405.

Παρὰ τὴν ἀκρίβειαν τῆς περιγραφῆς μικρά τινα σφάλματα χρονολογικοῦ ὑπολογισμοῦ δὲν ἀπεφεύχθησαν. Οὕτω π. χ. (ἀριθμ. 26) ὁ «Αὔγουστος 7093» ἀντιστοιχεῖ πρὸς τὸ ἔτος 1585 καὶ οὐχὶ τὸ 1583. Ὁμοίως (ἀριθμ. 27) τὸ ἔτος 7276 ἀντιστοιχεῖ πρὸς τὸ 1767 καὶ οὐχὶ τὸ 1764.

Ἂν ἐξαιρέσῃ τις τὰς ἀνωτέρω σημειωθείσας ἐλαφρὰς ἀτελείας, τὸ ἔργον τοῦ κ. Tafrali ἐμφανίζεται κατὰ τὰ λοιπὰ ἄρτιον καὶ ἄξιον παντὸς ἐπαίνου τόσον διὰ τὴν μεθοδικότητα τῆς συντάξεως ὅσον καὶ διὰ τὰς πολυτίμους ἱστορικὰς καὶ καλλιτεχνικὰς παρατηρήσεις, αἵτινες συνοδεύουν τὴν περιγραφὴν τῶν κειμηλίων.

Ἐν Ἀθήναις *Ἀν. Κ. Ὀρλάνδος.*

Anna Comnena. A Study *by Georgina Buckler*. Oxford, University Press, 1929. Pp. 558. 25 s. net.

This is the most comprehensive study of Anna Comnena published in English, although Dr. Elizabeth Dawes has recently issued an English translation, and Naomi Mitchison a little sketch of the learned Byzantine Princess. Mrs. Buckler has read all the original authorities, enumerated in her biblio graphy; she has had access to an unpublished work by the late Miss Gardner, the historian of Nicæa; and she has had the assistance of Sir W. M. Ramsay and Professor Dawkins. The result is an exhaustive account not only of Anna Comnena as a historian, writer and personality, but also of the Byzantine institutions and psychology, of which she was the exponent. The only serious flaws in this scholarly work are the habit of putting into the voluminous footnotes information which should have been given in the text, thus interrupting the flow of the narrative, and the practice of translating long extracts, which increase the bulk of the book, already swollen by much repetition. It would have been better, if shorter, and if the evidence for the writer's conclusions had been succinctly marshalled.

Literary princesses were rarer then than now, and the daughter and historian of Alexios was a remarkable character. To set against her obvious partiality for her father, she possessed a personal and first—hand knowledge of the men who had played a part in many of the events which she described, and therefore wrote «as one having authority, not as the scribes»». Mrs. Buckler claims for her a high place among historians and justly rejects the prejudiced judgment of Gibbon upon her style, which she finds graphic and vivid, and sometimes approaching modern Greek. The narrow restrictions of court life and Byzantine etiquette inevitably limited Anna's knowledge ef the world, and she never forgot that she was a Princess, whs might have been an Empress. As regards her knowledge of the special subjects discussed in her History, Mrs. Buckler, on the authority of a doctor, considers her diagnosis

of Alexios' fatal illness as accurate, but criticises her indifference to finance except as providing «the sinews of war for her father's incessant contests», and her ignorance of Latin aud of Islâm. Her military descriptions «are often lucid», but, like her father, she preferred victories won by diplomacy rather than by fighting. Awhole section deals with the education of that day, and her language is minutely examined. Numerous parallels may be added from modern Greece to some of the mediæval customs which Mrs. Buckler finds peculiar. The accessibility of the Emperor resembles that of a Greek Premier; the reviewer saw during the insurrection in Northern Epeiros in 1914 a modern representative of the fighting priests of the Crusades; the marked interest of the Imperial family in theology survives in that of the Kalymniote sponge—fishers in the question of the autocephalous Dodekanesian church; and a recent King of the Hellenes was as fond of his soldiers as Alexios. Bohemond's emphasis on the etiquette to be observed on his reception finds an echo in the protest of a punctilious diplomatist at Athens because only half of the folding-doors was opened on his arrival at Government-house. To Mrs. Buckler's examples of the use of the names «Forty saints» and «Blachernæ» might be added Santi Quaranta opposite Corfù and the charming church in Elis. The book is completed by a genealogical-table of the houses of Comnenus and Ducas, and an index of Greek words. The reviewer's article on Anna Comnena, cited in the bibliography, has long been republished in his *Essays on the Latin Orient.*

Athens. **William Miller.**

The Emperor Romanus Lecapenus and his reign. A study of Tenth—Century Byzantium. By ***Steven Runciman.*** Cambridge, University Press, 1929. Pp. 275. 16s. net.

This monograph revises the judgments of Finlay and Gibbon upon Romanus Lecapenus. It shows that this Armenian sailor chose his ministers well; solved the dangerous Bulgarian question, which under Symeon had threatened Constantinople; and, with the aid of that great general, Curcuas, made the Tigris and Euphrates the eastern frontier of the Empire, while he was «the first Emperor to introduce land legislation against the magnates». Bat, lacking charm and—still more important in Byzantine estimation—education, he aroused no enthusiasm.

The book gives an account of the area and administration of the Empire at the beginning of the tenth century, and describes that ἀστυφιλία which is also an evil in modern Greece. Croatian affairs are fully discussed, and the author thinks that the Croats saved Byzantium from the Bulgarians, against whom Serbia was Byzantium's natural ally. The names and dates of the Croatian kings baffle him, but he provides five genealogies, five maps and a bibliography of Greek, Slavonic, Latin, Arabic and Armenian works. His style is witty and he has given "the episode its proper mansion in history". The book is another step towards the rehabilitation of Byzantium.

Athens. **William Miller.**

Χρ. Παντελίδου, Φωνητικὴ τῶν νεοελληνικῶν ἰδιωμάτων Κύπρου, Δωδεκανήσου καὶ Ἰκαρίας. Ἐν Ἀθήναις (τύποις Π. Δ. Σακελλαρίου) 1927, σελ. ΙϚ' + 72, εἰς 8ον.

Οἱ ἀσχολούμενοι περὶ τὴν Ἑλληνικὴν ἐν γένει, ἰδίως δὲ περὶ τὴν Ν. Ἑλληνικὴν καὶ τὰς διαφόρους διαλέκτους αὐτῆς ὀφείλουν νὰ εἶναι εὐγνώμονες πρὸς τὴν ἐν Ἀθήναις Γλωσσικὴν Ἑταιρείαν, ἥτις ἐπαναρχίσασα πρὸ μικροῦ τὴν ἔκδοσιν ἐπιστημονικῶν ἔργων ἀναφερομένων εἰς τὰ νεοελληνικὰ ἰδιώματα μᾶς ἐδώρησε κατὰ μὲν τὸ 1926 τὴν καλὴν *Γραμματικὴν τῶν βορείων ἰδιωμάτων τῆς νέας Ἑλληνικῆς* τοῦ κ. Ανθ. Παππαδοπούλου, ἐφέτος δὲ τὸ ἐν ἐπικεφαλίδι ἀναγραφόμενον ἔργον τοῦ κ. Χρ. Παντελίδου, εἰς τὸ ὁποῖον, ὡς εὐχαρίστως πληροφοροῦμαι, θὰ ἐπακολουθήσῃ καὶ δεύτερον τεῦχος, μέλλον νὰ περιλάβῃ τὴν μορφολογίαν τῶν ἰδιωμάτων τῆς Κύπρου, τῆς Δωδεκανήσου καὶ τῆς Ἰκαρίας.

Εἰς τὸ ἐκδοθὲν πρῶτον τεῦχος ὁ κ. Παντελίδης πραγματεύεται περὶ τῆς φωνητικῆς τῶν ἀνωτέρω ἰδιωμάτων—ἀνηκόντων εἰς τὰ ἀρχαϊκώτατα γλωσσικὰ ἰδιώματα τῆς νέας Ἑλληνικῆς—μετ' ἀξιεπαίνου ἐπιμελείας καὶ μεθοδικῆς εὐσυνειδησίας. Ἐν ἀρχῇ προτάσσει ἀναλυτικώτατον πίνακα περιεχομένων (σελ. ε'—θ'), βραχεῖαν εἰσαγωγὴν (σελ. ι'—ια'), χάρτην τῶν νήσων, εἰς τὰς ὁποίας λαλοῦνται τὰ ἐξεταζόμενα ἰδιώματα, βιβλιογραφικὸν σημείωμα καὶ πίνακα τῶν χρησιμοποιηθεισῶν ἐν τῷ βιβλίῳ βραχυγραφιῶν καὶ φωνητικῶν σημείων (σελ. ιγ'—ιϛ'). Ἀκολουθεῖ τὸ κύριον μέρος τοῦ βιβλίου, ἤτοι ἡ περιγραφὴ τῆς φωνητικῆς τῶν ῥηθέντων ἰδιωμάτων (σ. 1—56), ἐν τέλει δ' ἐπισυνάπτεται παράρτημα, περιλαμβάνον ἐκλεκτὰ διαλεκτικὰ κείμενα, ἵνα ἔχῃ τις σαφῆ εἰκόνα τῶν κυπριακῶν καὶ δωδεκανησιακῶν ἰδιωμάτων, καὶ μετ' αὐτὸ πίναξ ἀκριβέστατος τῶν ἐν τῷ βιβλίῳ ποικίλων διαλεκτικῶν λέξεων (σελ. 57 μέχρι τέλους). Οὕτω τὸ ἔργον καθίσταται λίαν εὔχρηστον. Καὶ διὰ μὲν τὴν φωνητικὴν τῆς συγχρόνου κυπριακῆς διαλέκτου δύναταί τις πάντοτε καὶ ὀφείλει νὰ ἔχῃ ὑπ' ὄψιν τὰς

ἐξαιρέτους πραγματείας τοῦ καθηγητοῦ κ. Σ. Μενάρδου, ἰδίως δὲ τὴν «Φωνητικὴν τῆς διαλέκτου τῶν σημερινῶν Κυπρίων» (='Αθηνᾶς, Ϛ', 145—173), ἀλλὰ προκειμένου περὶ τῶν δεδεκανησιακῶν ἰδιωμάτων δὲν εἴχομεν μέχρι τοῦδε καλήν τινα καὶ ἐπαρκῆ περιγραφὴν τῆς φωνητικῆς των· διότι τὸ ἔργον τοῦ γνωστοῦ γερμανοῦ νεοελληνιστοῦ *Karl Dieterich*, Sprache und Volksüberlieferungen der südlichen Sporaden (Wien 1908) καὶ ἀπηρχαιωμένον ἤδη ἐν πολλοῖς εἶναι καὶ λίαν ἐλλιπὲς ὅσον ἀφορᾷ τὸ περὶ τῆς φωνητικῆς κεφάλαιον, μόλις ἀποτελοῦν τὸ ἓν ἕβδομον τοῦ ὅλου βιβλίου καὶ ἀφίνον ἀνεξέταστα πλεῖστα οὐσιώδη σημεῖα τῆς φθογγολογίας τῶν δωδεκανησιακῶν ἰδιωμάτων. Διὰ τοῦτο ἦτο ἤδη αἰσθητὴ ἡ ἀνάγκη νέου ἔργου, περιέχοντος εὐρυτέραν κατὰ τὸ δυνατὸν πραγματείαν περὶ τῆς φωνητικῆς τῶν ῥηθέντων ἰδιωμάτων καὶ πρὸς τούτοις στηριζομένου καὶ εἰς τὰς νεωτέρας περὶ αὐτῶν ἐρεύνας καὶ ἐργασίας. Τὴν ἀνάγκην ταύτην πληροῖ κατὰ τὸ μᾶλλον ἢ ἧττον—τοὐλάχιστον ἐπὶ τοῦ παρόντος— ἡ περὶ ἧς ὁ λόγος ἐργασία τοῦ κ. Παντελίδου. Ὁ μικρὸς χῶρος τῆς παρούσης βιβλιοκρισίας δέν μοι ἐπιτρέπει λεπτομερῆ σημείωσιν μερικῶν ἀνακριβειῶν ἢ ἀβλεπτημάτων. Ἀρκοῦμαι μόνον ἐπὶ τοῦ παρόντος νὰ σημειώσω μίαν: τὴν μὴ ἀκριβῆ καὶ μετὰ τῆς δεούσης προσοχῆς ἀπόδοσιν τῆς γνησίας προφορᾶς διαφόρων φθόγγων, ἰδίως εἰς τὰ ἐν τέλει ἐπισυναφθέντα διαλεκτικὰ κείμενα· δι᾿ ὃ εἰς αὐτὸ λ. χ. τὸ πρῶτον κείμενον—προερχόμενον ἐκ Κύπρου—ἀναγινώσκομεν τὸ ὀρθὸν «*τσεῖν*' τὸ βουνὸν» παρὰ τὸ κατωτέρω «*τσει-α-μαὶ τσειν*' τὴν ὥραν» (τρίς)· «ἐκατὸσ *σπίκια*» παρὰ τὸ εἰς τὸν ἀμέσως ἑπόμενον στίχον «ἐκατὸς *σπίσκια*» κ. λ. κ. λ. Εἶναι περιττὸν νὰ λεχθῇ ὅτι τὰ ἀβλεπτήματα καὶ αἱ ἀνακρίβειαι αὗται καθιστοῦν τὴν χρῆσιν τῶν ῥηθέντων κειμένων οὐχὶ ἄνευ βασάνου καὶ ἐλέγχου τῆς φωνητικῆς ἀποδόσεώς των προσιτὴν καὶ θὰ ἦτο εὐχῆς ἔργον νὰ ἐπισυναφθῇ ἐν τέλει τοῦ δημοσιευθησομένου Β' τεύχους πίναξ λεπτομερὴς καὶ ἀκριβὴς παροραμάτων καὶ ἀνακριβειῶν μετὰ τῆς δεούσης διορθώσεώς των.

Ἐν Ἀθήναις. ***Γ. Π. Ἀναγνωστόπουλος.***

Julius Kaerst, *Geschichte des Hellenismus*, εἰς 2 τόμους, 1927—1926. Leipzig und Berlin παρὰ Teubner (I τόμος εἰς γ'. ἔκδ. σελ. 580, II τόμ. εἰς β'. ἔκδ. σελ. 410, τιμῶνται ἀμφότεροι ἀστάχωτοι μάρκα 42, ἐσταχωμένοι 46).

Ἰδοὺ τὸ νεώτερον καὶ καλύτερον τῶν ἱστορικῶν ἔργων τῶν ἀναφερομένων εἰς τὴν Ἑλληνιστικὴν περίοδον. Καὶ εἶναι μὲν ἀληθές, ὅτι τὰ ἐκτιθέμενα ἐν αὐτῷ γεγονότα εἶναι γνωστὰ ἐξ ἄλλων ἱστορικῶν ἔργων, διακρίνεται ὅμως ἀπὸ τῶν τελευταίων τούτων τὸ προκείμενον βιβλίον κατὰ δύο κυρίως σημεῖα, εἰς τὰ ὁποῖα συνίσταται κυρίως καὶ ἡ ἀξία αὐτοῦ. Εἶναι δὲ ταῦτα: α') ὀξύνους ἐξωτερικὴ κριτικὴ τῶν πηγῶν, αἵτινες ὑπόκεινται ὡς βάσις τῆς ἱστορουμένης περιόδου καὶ β') ἡ ἐξαλλάσ-

σουσα ἀντίληψις ἀπὸ τῶν ἄλλων ἱστορικῶν ἔργων τῶν ἀναφερομένων εἰς τὴν αὐτὴν περίοδον, ἡ διάφορος ἑρμηνεία τῶν ἱστορουμένων γεγονότων.

Ἀναφορικῶς πρὸς τὸ πρῶτον σημεῖον: Ἐν τῇ ἱστορίᾳ τοῦ Ἑλληνισμοῦ τοῦ Kaerst, ἥτις προϋποθέτει τὰ ἱστορικὰ ἔργα τῆς αὐτῆς περιόδου καὶ ἰδίως τοῦ Droysen καὶ Beloch καθὼς καὶ πάσας τὰς ἐρεύνας, αἵτινες ἐγένοντο εἴτε ὑπὸ τοῦ ἰδίου τοῦ Kaerst εἴτε παρ' ἄλλων ἱστορικῶν ἐπὶ κατὰ μέρος ἐπιμάχων ζητημάτων, ὑποβάλλονται ὑπὸ αὐστηρότατον ἔλεγχον τὰ ὑπὸ τῶν πηγῶν μαρτυρούμενα γεγονότα, μετὰ θαυμαστῆς δὲ ὀξυνοίας καὶ ἐκτάκτου κριτικῆς ἱκανότητος, ἥτις ἐνιαχοῦ προσλαμβάνει τὴν μορφὴν ὑπερκριτικῆς, γίνεται ἡ ἀπόπειρα πρὸς ἀποκατάστασιν τοῦ ὀρθοῦ ἐν μέσῳ γνωμῶν ἀλληλοσυγκρουομένων καὶ ἀπόψεων ἀντιφασκουσῶν πρὸς ἀλλήλας. Τὸ πλῆθος τῶν ὑποσημειώσεων, διὰ τῶν ὁποίων εἶναι ἐφωδιασμένον τὸ βιβλίον, ἀφιεροῦται κατὰ μέγα μέρος εἰς τὴν τοιαύτην κριτικὴν ἐργασίαν. Εἰδικῶς δὲ ἡ προσπάθεια τοῦ συγγραφέως πρὸς συμπλήρωσιν τῶν χασμάτων, τὰ ὁποῖα παρουσιάζει ἡ παράδοσις, γίνεται μετὰ πολλῆς εὐστοχίας καὶ τολμηρότητος, ἀλλὰ καὶ εὐσυνειδησίας ἐπαινετῆς συγχρόνως, ἥτις ἐπιβάλλει, κατὰ τὰς περιστάσεις, τὴν εἰλικρινῆ ὁμολογίαν ἐκ μέρους τοῦ συγγραφέως, ὅτι πρόκειται περὶ εἰκασίας ἢ πιθανότητος. Βεβαίως δὲν δύναταί τις νὰ συμφωνήσῃ πάντοτε πρὸς τὰς ἀπόψεις τοῦ Kaerst. Ἀντιθέτως ὑπάρχουν σημεῖά τινα τῆς κριτικῆς ἐρεύνης τοῦ συγγραφέως, ὡς λ. χ. ἐν σελ. 155 κ. ἑ. τοῦ I τόμου, ἔνθα πρόκειται περὶ τῆς καταγωγῆς τῶν Μακεδόνων, μὴ πείθοντα ἀπολύτως. Ἐκ τοῦ γεγονότος ὅμως τούτου συνδυαζομένου πρὸς τὸ ἄλλο γεγονός, ὅτι αὐτὴ αὕτη ἡ εὐσυνείδητος ἔρευνα τοῦ Kaerst λόγῳ τῆς καταστάσεως τῶν σῳζομένων πηγῶν καταλείπει ἄλυτα προβλήματα, προκύπτει ἀρνητικῶς τὸ κέρδος, ὅτι κληροδοτεῖται εἰς τὴν μεταγενεστέραν ἔρευναν πλῆθος προβλημάτων, ἅτινα διαλευκανόμενα θέλουν οὐσιωδῶς συντελέσει εἰς τὴν πληρεστέραν ἔρευναν καὶ ἑρμηνείαν τῆς σπουδαιοτάτης ταύτης περιόδου τῆς Ἑλληνικῆς ἱστορίας.

Ὡς πρὸς δὲ τὴν ἑρμηνείαν τῶν ἐκτιθεμένων γεγονότων: Κατὰ τρόπον αὐτόχρημα ἀριστοτεχνικὸν ἐκθέτει ὁ Kaerst μὲ κέντρον καὶ σταθερὰν ἀφετηρίαν τὸ Μακεδονικὸν κράτος τὴν γένεσιν καὶ ἐξέλιξιν αὐτοῦ μέχρι τῆς παγκοσμίου αὐτοῦ κυριαρχίας καὶ τὰ κατὰ τὸν ἑλληνικὸν πολιτισμόν, τοῦ ὁποίου ἐγένετο τοῦτο φορεύς. Ἡ γένεσις καὶ ἀνάπτυξις τοῦ παγκοσμίου Μακεδονικοῦ κράτους καὶ ἡ δι' αὐτοῦ διαμόρφωσις καὶ διάδοσις τοῦ ἑλληνικοῦ πολιτισμοῦ ἀποτελοῦν τὸν πυρῆνα τῆς ὅλης πραγματείας τοῦ Kaerst. Ἐν τῇ Μακεδονικῇ μοναρχίᾳ, ἥτις ὡς δύναμις ἰδιοφυὴς εἶναι μὲν ἐξηρτημένη ἀπὸ τοῦ ἑλληνικοῦ πολιτισμοῦ, ὅστις ἀπετέλεσε τὸ πολιτικὸν αὐτῆς ἔρεισμα, στηρίζεται ὅμως ἐπὶ αὐτοτελοῦς βάσεως, ἥτις προσέδωσεν εἰς αὐτὴν τὴν ἰσχὺν καὶ ἱκανότητα, ἵνα ἑλκύσῃ πρὸς ἑαυτὴν καὶ ἀναπτύξῃ ἀπὸ τῶν κόλπων αὐτῆς νέας δυνάμεις κατ' ἀντίθεσιν πρὸς τὴν ἑλληνικὴν πόλιν, ἥτις ἀπὸ τῶν παραδόσεων ἐνδόξου παρελθόντος ζῶσα ἀπέβη ἀνίκανος, ἵνα συνάψῃ καὶ συνενώσῃ εἰς ἓν ὅλον σύμπαν τὸ Ἑλληνικόν: Ἐν τῇ Μακεδονικῇ μοναρχίᾳ, ἐν τῇ ὁποίᾳ, κατ' ἀντίθεσιν πρὸς τὴν Ἑλληνικὴν πόλιν, ἡ φυλετικὴ καὶ ἡ ἐδαφικὴ ἀρχὴ εὑρίσκουν τὴν

σπουδαιοτέραν αὐτῶν ἐκπροσώπησιν καὶ ἐν τῇ ὁποίᾳ τὸν τίτλον τῆς ἑνότητος ἀπεργάζονται οὐχὶ διάφοροι φυλαὶ ὡς ἐκπρόσωποι θεωρούμεναι ὠργανωμένης ἑνότητος ἐν μορφαῖς ὁμοσπόνδοις, ἀλλ' ἀποκλειστικῶς ἡ μοναρχία αὐτή: ἐν τῇ ἀντιθέσει ταύτῃ ἀνευρίσκει ὀρθῶς ὁ Kaerst ἀφ' ἑνὸς μὲν τὴν ἑνοποιοῦσαν φυλὰς διαφόρους καὶ συγχωνεύουσαν ἀνομοιογενεῖς χώρας δύναμιν, ἀφ' ἑτέρου δὲ τὴν διαμορφοῦσαν τὸν Ἑλληνικὸν πολιτισμὸν ἱκανότητα τοῦ μακεδονικοῦ κράτους.

Ἡ ἀνάγκη τῆς ἐξάρσεως τῆς ἀντιθέσεως τῆς ἑλληνικῆς πόλεως πρὸς τὴν Μακεδονικὴν μοναρχίαν ἐπὶ τῷ σκοπῷ κατανοήσεως καὶ ἑρμηνείας τῶν γεγονότων τῆς ἱστορουμένης περιόδου ἤγαγε τὸν Kaerst εἰς τὴν παρακολούθησιν τῆς ἐξελίξεως τῆς Ἑλληνικῆς πόλεως, εἰς τὴν ὁποίαν ἀφιερώνει τὰ πέντε κεφάλαια τοῦ πρώτου βιβλίου (σελ. 1—153 τοῦ Α΄. τόμου). Ἡ ἔκθεσις τῆς ἐξελίξεως τῆς Ἑλληνικῆς πόλεως—ἀφαίρεσις μᾶλλον φιλοσοφικὴ παρὰ ξηρὰ παράθεσις καὶ ἐξεικόνισις τῶν περιπετειῶν καὶ τῶν διαφόριων φάσεων, διὰ τῶν ὁποίων διῆλθε ἡ Ἑλληνικὴ πόλις καὶ τῶν ποικίλων παραγόντων, οἵτινες συνήργησαν πρὸς τοῦτο—ἐν συνδυασμῷ πρὸς τὴν ἔκθεσιν τῆς νέας μορφῆς, τὴν ὁποίαν προσέλαβε τὸ Μακεδονικὸν κράτος, ὅτε ἐπέτυχε τὸ πλήρωμα τῆς παγκοσμίου αὐτοῦ ἐπεκτάσεως, τομ. II βιβλ. VI σελ. 296—361), ἀποτελοῦν θαυμασίας σελίδας, μετὰ δυνάμεως οὐχὶ τῆς τυχούσης γραφείσας, ἱστορίας τοῦ δημοσίου δικαίου, ἀλλὰ ταὐτοχρόνως παρέχουν σταθερὰν ἀφετηρίαν καὶ πολύτιμον θεωρητικὸν βοήθημα εἰς τὸν θεωρητικῶς περὶ τὸ κράτος ἀσχολούμενον πολιτειολόγον.

Θὰ ἀπετέλει παραγνώρισιν τῆς ἀληθείας οὐδαμῶς συμβιβαζομένην πρὸς τὴν πραγματικότητα ὁ ἰσχυρισμός, ὅτι τὰ ἱστορικὰ γεγονότα καὶ τὸ καθόλου πνεῦμα τὸ διέπον αὐτὰ ἑρμηνεύονται μονομερῶς. Ἀντιθέτως ὁ συγγραφεὺς ἐν τῇ διατυπώσει τῆς καθόλου ἀντιλήψεως αὐτοῦ προσφεύγει συμμέτρως, κατὰ τὰς περιστάσεις, εἰς πάντας τοὺς παράγοντας τῆς ἱστορικῆς ἐξελίξεως. Παρὰ ταῦτα ὅμως θὰ ἠδύνατό τις νὰ διαπιστώσῃ ἰδιαιτέραν τοῦ συγγραφέως προτίμησιν καὶ μετατόπισιν τοῦ κέντρου τοῦ βάρους εἰς θεωρίας φιλοσοφικὰς ἐπὶ ζημίᾳ τοῦ εἰδικοῦ—προσωπικοῦ καὶ τῶν ἄλλων πραγματικῶν παραγόντων τῆς ἱστορικῆς ἐξελίξεως. Περὶ τούτου μαρτυρεῖ ἡ εὐρεῖα ἔκτασις, τὴν ὁποίαν ἀφιερώνει εἰς τὴν ἔκθεσιν τῶν φιλοσοφικῶν θεωριῶν, ὑπὸ τὴν ἐπίδρασιν τῶν ὁποίων ἐξηλίχθη ἡ Ἑλληνικὴ πόλις καὶ τὸ Μακεδονικὸν κράτος: τῆς ἰδεαλιστικῆς καὶ τῆς φιλοσοφίας τῶν σοφιστῶν ἀφ' ἑνός, τῶν Ἐπικουρείων καὶ τῶν Στωϊκῶν ἀφ' ἑτέρου. Ἡ τοιαύτη διεξοδικὴ ἔκθεσις τῶν φιλοσοφικῶν θεωριῶν ἀποτελεῖ μᾶλλον ἔκθεσιν ἱστορικὴν—ἱστορίαν τῆς φιλοσοφίας. Περιορισμὸς ἐκ τῶν φιλοσοφικῶν τούτων θεωριῶν εἰς τὸ ἀπολύτως οὐσιῶδες διὰ τὴν ἑρμηνείαν τῶν ἱστορουμένων γεγονότων θὰ διηυκόλυνε πρὸς τοῖς ἄλλοις, κατὰ τὴν γνώμην μου, καὶ θὰ διέθετεν ἐπὶ τὸ συστηματικώτερον τὴν ἐξωτερικὴν οἰκονομίαν τῆς ὕλης.

Κατὰ τὰ ἄλλα θὰ ἦτο δυνατὸν νὰ λεχθῇ ἄνευ κινδύνου νὰ θεωρηθῇ τις ὑπερβολικός, ὅτι ἀπὸ ἀπόψεως μεθοδολογικῆς καὶ τεχνικῆς τὸ προκείμενον ἔργον εἶναι πρότυπον μεταξὺ τῶν ἔργων τῆς νεωτέρας ἱστοριογρα-

φίας καὶ ἀρίστη ἐφαρμομὴ ἐν τῇ πράξει τῶν ἀρχῶν τῆς ἱστορικῆς ἐπιστήμης πολλαχῶς δυνάμενον νὰ ὠφελήσῃ καὶ ἀπὸ τῆς ἀπόψεως ταύτης τὸν περὶ αὐτὸ μετὰ προσοχῆς ἐνδιατρίβοντα.

Δεδομένου, ὅτι τὰ δύο παρ' ἡμῖν βασικὰ ἔργα τὰ ἀναφερόμενα εἰς τὴν ἱστορίαν τῆς ἀρχαίας Ἑλλάδος, τοῦ Κ. Παπαρρηγοπούλου καὶ Σ. Λάμπρου, δύνανται νὰ θεωροῦν σήμερον λόγῳ τῶν ἐρευνῶν καὶ τῆς κολοσσιαίας ἐργασίας, ἥτις ἀπὸ τῆς ἐκδόσεως αὐτῶν ἐγένετο εἰς τὸν χῶρον τοῦτον τῆς ἱστορικῆς ἐρεύνης, μέχρις ἑνὸς σημείου ἀπηρχαιωμένα καὶ ὅτι ἡ νεωτέρα καὶ κατὰ τὰ ἄλλα ἀξιόλογος πραγματεία τοῦ καθηγητοῦ τοῦ Πανεπιστημίου Ἀθηνῶν κ. Σ. Κουγέα «Ἡ κοινωνία τῶν ἐθνῶν παρὰ τοῖς Ἕλλησιν» ὡς ἐκ τῆς φύσεως καὶ τοῦ σκοποῦ, δι' ὃν ἐγράφη, μόνον ἐν γενικαῖς γραμμαῖς ἅπτεται τῶν γεγονότων καὶ τοῦ κρατοῦντος ἐν τῇ περιόδῳ ταύτῃ πνεύματος, θὰ προσέφερε πολύτιμον ὑπηρεσίαν, ὅστις ἤθελεν ἐπιχειρήσει νὰ μεταφράσῃ εἰς τὴν ἑλληνικὴν γλῶσσαν τὸ ἔργον τοῦτο τοῦ Kaerst. Θὰ παρείχετο οὕτως ἡ εὐκαιρία, ἵνα μετὰ πολλῆς ὠφελείας καταστῇ τοῦτο γνωστὸν καὶ ἐν Ἑλλάδι εἰς εὐρύτερον κύκλον.

Ἐν Ἀθήναις **N. Β. Βλάχος.**

Patrologiae Cursus Completus accurante I. P. Migne Series Graeca — ***Theodorus Hopfner*** — Index locupletissimus tam in opera omnium auctorum veterum quam in adiectas praefationes, dissertationes, commentationes omnes omnium virorum doctorum recentium per capitula operum omnium argumenta comptectens. Accedit indiculus auctorum ex ordine tomorum indiculus auctorum ex ordine alphabetico quorum operum titulis editionum recentiorum conspectus adnectitur indiculus methodicus. Tomus I fasciculus I: Tom. 1/17 (Pseudo-Clemens – Origenes). Paris, Librairie orientaliste Paul Geuthner, 1928 (.) (96pp. Gross 8°).

Das riesige Bibliothekswerk, Mignés Patrologia Graeca, mit seinen 167 Bänden und rund 240000 Columnen Text in Gross 8° umfasst die Werke von circa 560 griechischen christlichen Schriftstellern aus dem I.—XV. Jahrhundert. Die P. G. ist eine Fundgrube nicht nur für theologische Forschung (Dogmatik, Apologetik, Exegese, Moraltheologie, Liturgie, Hagiographie), sie ist nicht minder wichtig für Juristen, Historiker, Geographen, Byzantinologen.... Aber diese Größe des Werkes bringt für seinen Benützer Schwierigkeiten mit sich, man kann unmöglich mit sämtlichen 167 Bänden auf einmal herumhantieren; es ist selbst schon von Wichtigkeit genau zu wissen, was in

jedem einzelnen Bande steht. Diesem Bedürfnisse nach Orientierung kommt der vorliegende Index locupletissimus entgegen, dessen 1. fasciculus die Bände 1—17 insofern excerpiert, als er nicht nur die Texte der Autoren nach den einzelnen Büchern und Kapiteln analysiert, sondern auch in liegender Schrift die einleitenden Abhandlungen der Gelehrten im Auszug bringt, wie sie in die P. G. aufgenommen sind. Versprochen wird uns noch ein methodischer Index und ein bibliographisches Supplement, das die Publicationen seit 1862, wo die P. G. abgeschlossen wurde, aufzählen wird. Möge ein günstiger Stern über diesem neuen Index walten! denn der erste grosse Pariser Index ging 1868 durch Feuer zugrunde; die Κλεὶς Πατρολογίας καὶ Βυζαντίνων συγγραφέων ὑπὸ Μιγνίου von Dorotheos Scholarios (Athen 1879, 611 pp. 4°) ist schwer zu haben; die Indices von Cavallera (Paris 1912, 218 pp. 4°) enthalten nur das Notwendigste. Der Name Hopfner bürgt dafür, dass dieses neue Unternehmen, wofür wir auch dem Verleger danken, einen guten Fortgang nimmt.

Wien. Carl Wessely.

***Hans Gerstinger**, Pamprepios von Panopolis.* Eidyllion auf die Tageszeiten und Enkomion auf den Archon Theagenes von Athen nebst Bruchstücken anderer epischer Dichtungen und zwei Briefe des Gregorios von Nazianz im Pap. Gr. Vindobon. 29788 A—C. Mit 1 Tafel. (Akademie der Wissenschaften in Wien, Philosophisch-historische Klasse. SB. 208, 3). Wien u. Leipzig, Hölder-Pichler-Tempsky A.—G., 1928. 103 S. 8.

In einem Papyruscodex der Nationalbibliothek in Wien, der um 500 in Unziale geschrieben wurde, fand Gerstinger Reste von 3—4 verschiedenen Dichtungen in nonnianischen Hexametern und 2 Briefe des hl. Gregor v. Nazianz, die er unter obigem Titel herausgab.

Die Dichtungen möchte er auf Pamprepios v. Panopolis zurückführen, einen Grammatiker aus der Zeit des Kaisers Zeno, der mit der heidnischen Reaktion gegen das Christentum und gegen Kaiser Zeno in Verbindung stand und 488 n. Chr. ermordet wurde. Die Zuweisung dieser Dichtungen an P. ist eine ansprechende Vermutung Gerstingers, die entschieden Gründe für sich hat, exakt aber nicht bewiesen erscheint.

Die Fragmente des 1. Gedichtes zeigen den Typus einer Ekphrasis auf einen Frühlingstag. Obwohl es einige Lücken aufweist, deren Ergänzung geschickt versucht wird, lässt es sich dem Umfang nach ganz gut überblicken. Interessant ist die

προθεωρία in jambischen Trimetern, die leider nur im Schlussteil erhalten geblieben ist. Sie hat ihre Parallelen in den Epikedien auf Professoren von Berytos, besonders aber in den jambischen Prologen der epischen Ekphrasen des Johannes von Gaza und Paulus Silentiarius oder den Epigrammen des Agathias u. a.

Vom 2. Gedicht, einer Lobrede in Versen auf den athenischen Patrikier Theagenes, sind nur die ersten κεφάλαια des Enkomions bis zu den πράξεις erhalten und selbst diese nicht immer gut. Ein solcher Panegyrikus in Versen findet sich in der spätrömischen Literatur öfter, z. B. bei Priscianus, De laud. Anastas. Suidas berichtet auch von einem solchen Panegyrikus des Marinos auf seinen Lehrer Proklos, der aber ebenso verloren ging wie jener des Basilius v. Seleukia auf die hl. Thekla.

Die übrigen Fragmente lassen sich kaum näher bestimmen, sind wahrscheinlich nur Reste einer oder mehrerer Lobreden auf Kaiser.

Die beiden Gregoriosbriefe sind uns wertvoll, weil sie ungefähr 100 Jahre nach dem Tode des grossen Nazianzeners geschrieben sind und daher als Textzeugen gute Dienste leisten. So ist z. B. erwägenswert die Lesart des Pap. Z. 9 der Ep. I [Migne, Pg. 37, 153 ep. 80 (84)] τιαδι παθεῖν, während die Mauriner τί χρὴ παθεῖν; lesen, Gerstinger aber vorschlägt: τί, ἅ, δεῖ παθεῖν. Ferner dürfte nun der Adressat der Ep. II (=ep. 90 (41) bei Migne, Pg 37, 164), Anysios, wofür die Mauriner Prokopios lasen, durch diesen Pap. gesichert sein. Zum Kommentar der Briefe, in dem Gerstinger gelegentlich interessante rhetorische Parallelen angegeben, könnte man vielleicht noch beifügen, dass Ep. I (=ep. 80 Migne) in einer ganz bestimmten Stilform geschrieben ist, die durch die rasche Folge kurzer Kommata den pathetischen Charakter deutlich kennzeichnet. Das erinnert stark an den Stil der ἔμφασις. Dazu passen auch die schönen rhetorischen Figuren der ἐπανάδοσις in Zeile 2 u. 3 und der ἐπίτασις, die 2 mal verwendet wird und zwar Z. 5—8 u. Z. 8—9, sowie die der selbstbeantworteten Frage in Z. 10.

Im allgemeinen verdient diese feinsinnige Arbeit Gerstingers volles Lob und restlose Anerkennung der grossen Mühewaltung im Wiederherstellen des Textes sowie im Aufsuchen der Parallelstellen, was von der ausserordentlichen Belesenheit Zeugnis gibt. Auch die gebotenen Uebersetzungen sind sehr gut, der Sinn stets klargestellt, die grammatische Interpretation ist mustergültig, so dass man den Kommentar als geradezu lückenlos bezeichnen kann.

G r a z **Johann List.**

III. Abteilung.

Bibliographische Notizen und Nachrichten.

Vorbemerkung.

Die Literaturberichte werden bearbeitet von dem Herausgeber (N. A. B.) mit Unterstützung der Frau Prof. Dr. M. Uhlirz (M U.) in Graz und der Herren A. Allgeier (A. A.) in Freiburg i. B., D. N. Anastasijević (D. N. A.) in Belgrad, E. Becker (E.B) in Baldenburg, V. Beneševič (V.B.) in Leningrad, Gyula Czebe (Gy. Cz.) in Budapest, R. Ganszyniec (R. G.) in Lwón (Lemberg), H. Glück (H. G.) in Wien, A. Jacoby (A. J.) in Luxemburg, P. Kanellopoulos (P. K.) in Athen, C. M. Kaufmann (C. M. K.) in Frankfurt a. M., M. Lascaris (M. Ls.) in Saloniki, Johann List (J. L.) in Graz, W. Lüdtke (W. L.) in Hamburg, Paul Maas (P. M.) in Berlin, H. Niedermeyer (H. N.) in Göttingen, G. Ostrogorsky (G. O.) in Breslau, Erik Peterson (E. P.) in Bonn a. Rh., G. A. Petropoulos (G. A. P.) in Athen, K. Regling (K. R.) in Berlin, E. Richtsteig (E. R.) in Breslau, O. Schissel von Fleschenberg (O. S.) in Graz, Heinr. Felix Schmid (H. F. S.) in Graz, S. Silvestri (S. S.) in Florenz, J. Sölch (J. Sh.) in Heidelberg, H. Stocks (H. S.) in Kaltenkirchen, J. Strzygowski (J. Strz.) in Wien, A. Thomas (A. Th.) in Sofia, E. Wellesz (E. W.) in Wien, Carl Wessely (C. W.) in Wien, F. Zimmermann (F. Z.) in Chemnitz. Zahlreiche wichtige Notizen steuerten ausserdem meine Schüler Dr. J. Papadimitriou (J. P.) in Athen, N. G. Theodoridis (N. G. Th.) in Alexandrien und Dr. D. A. Zakythinos (D. A. Z.) in Kephallonia bei.

Mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse sind wir auf äußerste Einschränkung angewiesen. Daher gedenken wir, solange diese Verhältnisse anhalten, bei den bibliographischen Notizen nur die Titel der diesbezüglichen Publikationen anzugeben und nur ausnahmsweise, vor allem wenn der Titel den Inhalt nicht genügend kennzeichnet, kurze, erläuternde Worte hinzuzufügen. Wichtige Neuerscheinungen jedoch und Arbeiten, die auch als Sonderabdrücke in die Öffentlichkeit treten, werden wir stets in der II. Abteilung ausführlich besprechen. Über anderswo erschienene Besprechungen von Schriften, die zum engeren Programm unserer Zeitschrift gehören, wird selbstverständlich ebenfalls ausgiebige Berichterstattung geführt werden. Doch können nur solche Besprechungen zitiert werden, die selbständige Beiträge oder neue Gesichtspunkte enthalten, von bloß referierenden oder flüchtigen Anzeigen muß abgesehen werden.

Die Herren Verfasser resp. Verleger werden im Interesse der Vollstän-

digkeit unserer Literaturberichte höflichst ersucht ihre sämtlichen in unser Gebiet schlagenden Publikationen, namentlich auch Dissertationen, Programme, Sonderabdrücke, Gelegenheitsschriften, Zeitungsaufsätze usw. bald nach ihrem Erscheinen an die Redaktion unserer Zeitschrift gelangen zu lassen. Insbesondere bitten wir um Sonderabdrücke aus weniger verbreiteten Organen und aus solchen, die nur ausnahmsweise unser Interessengebiet streifen. Um Verwechslungen und Ungenauigkeiten vorzubeugen, wolle man auf derartigen Sonderabdrücken den Titel des betreffenden Organs sowie den Band, das Jahr und die Seitenzahlen genau angeben.

Der Bericht ist bis zum 11. Dezember 1929 geführt. Die Abkürzung B.—Ng. Jb.=Byzantinich - Neugriechische Jahrbücher. N. A. B.

1. Gelehrte Literatur.

J. Marouzeau, *Dix Années de Bibliographie classique.* Bibliographie critique et analytique de l'antiquité gréco-latine pour la période 1914—1924. Paris «Les Belles Lettres», 1927—1928. ière partie: Auteurs et textes, XV+1 - 462 S. 2e partie: Matiéres et disciplines, 463 -1286 S. 8°. Auch für unsere Studien unentbehrlich. N. A. B.

E. Richtsteig, *Bericht über die Literatur zur sog. zweiten Sophistik (mit Ausschluss der Roman - und christlichen Schriftsteller) aus den Jahren 1915—1925.* «Jahresbericht für Altertumswissenschaft» 211 (1927. I) 1—104, 216 (1928. I) 1—64. Reichhaltig und mit wertvollen eigenen Beiträgen des Verfassers. N. A. B.

A. M. Croiset, *Histoire de la littérature Greque.* T. 5: Période alexandrine, période romaine. Paris, 1928. 1100 S. 8°. E. R.

Wilhelm Schmid - Otto Stählin, *Geschichte der griechischen Literatur.* I. Teil: Die klassische Periode der griechischen Literatur von **Wilhelm Schmid.** I. Bd. Die griechische Literatur vor der attischen Hegemonie. (=Handbuch der Altertumswissenschaft. VIII Abt. I. Teil. I. Bd.) München, Beck, 1929. XIV+805 S. 8°. In der Einleitung und sonst werden manche Fragen aus unserem Studiengebiet behandelt. N. A. B.

Ἄριστος Καμπάνης, *Ἱστορία τῆς νέας ἑλληνικῆς λογοτεχνίας.* Alexandrien, Kasigonis, 1925. 176 S. 8°. Das Werkchen, eigentlich für weitere Kreise berechnet, behandelt vorzugsweise die wichtigsten Schriftsteller, die sich der Volkssprache bedient haben. Der spät - und mittelgriechischen literarischen Production ist ein kurzer Abschnitt gewidmet. N. A. B.

Karl Kerényi, *Die Griechisch - Orientalische Romanliteratur in religionsgeschichtlicher Beleuchtung.* Ein Versuch. Tübingen, Mohr (P. Siebeck), 1927. XVI+275 S. 8°. Wird bespro-

chen. Einstweilen vgl. die Besprechungen: von **G. Seure,** «Revue de Philologie» 1928, III, 289-290; von **G. L. Hendrickson,** «Classical Philology» 23 (1928) 292-293; von **E. B. Allo,** «Revue des sciences philosophiques et théologiques» 17 (1928) Juliheft; von **Ch. Picard,** «Revue critique d' histoire et de littérature» 62 (1928) 345-346; von **K. Helm,** «Phil. Wochenschrift» 48 (1928) 1475—1481; von **A. D. Nock,** «Gnomon» 4 (1928) 485-492; **K. Latte,** «Deutsche Literaturzeitung» 6 (1929) 174-177.

N. A. B.

Marc. Hombert, *A propos des lectures préférées des lettrés de l'Égypte gréco-romaine.* Influence de la poésie lyrique sur les rheteurs du IIe et du IVe siècle après J.-C. «Revue Belge de philologie et d'histoire» 3 (1924) 689—703. N. A. B.

A. Amiranaschwili, *Zur Entwickelungsgeschichte des griechischen erotischen Romans.* «Izvestija Tiflisskogo Universiteta» 9 (1929) 98-106. Zum Roman des Chariton. N. A. B

S. Hammer, *De amatoriis Graecornm fabulis observationes.* Charisteria Casimiro de Morawski . . . oblata I. Gracoviae 1922. 88—123. Zu Zügen und Motiven der Romanliteratur.

N. A. B.

Α. Α. Παπαδόπουλος. *Τὸ θρησκευτικὸν θέατρον τῶν Βυζαντινῶν·* (= Σύλλογος πρὸς διάδοσιν ὠφελίμων βιβλίων), ἀριθ. 40. Ἐν Ἀθήναις. βιβλιοπωλεῖον Σιδέρη, 1925. Σχ. 122. Εἰς 12ον.'Εκλαϊκευτικὸν βιβλίον. D. Z.

Γ. Ι. Ν. *Τὰ λειτουργικὰ δράματα τῶν χριστουγέννων.* Τὸ πρῶτον χριστιανικὸν θέατρον. Ἡ ἀναπαράστασις τῆς γεννήσεως τοῦ Κυρίου. «Κυριακὴ Ἐλευθέρου Βήματος», ἔτος Α', ἀριθ. 3 (26 Δεκ. 1926). D. Z.

J. U. Powell — E. A. Barber, *New chapters in the history of Greek literature.* Second series. Oxford, 1929. 232 S. 8°.

E. R.

Duane Rud. Stuart, *Epochs of Greek and Roman biography.* 1928. Uns unzugänglich. N. G. Th.

G. Soyter, *Byzantinische Geschichtschreiber und Chronisten,* ausgewählte Texte mit Einleitung, kritischem Apparat und Kommentar (=Kommentierte griechische und lateinische Texte, herausgegeben von **J. Geffken.** Nr. 5). Heidelberg, Winter, 1929. VIII+64 S. 12°. Das dankbar begrüsste Büchlein ist eigentlich für akademische Übungen bestimmt und wird sicher in alle byzantinischen und historischen Seminare Eingang finden. Vgl. auch die Besprechung von **H. Grégoire,** «Byzantion» 4 (1927/8) 62—64. N. A. B.

G. Soyter, *Humor und Satire in der byzantinischen Literatur. Mit erläuterten Textproben.* «Bayerische Blätter für das Gymnasialschulwesen» 64 (1928) 147-162. Dieser Aufsatz, der auch als Separatabdruck erschienen ist, wird zwar den Fachleuten

kaum Neues bieten, für die Altphilologen in Deutschland aber eine bequeme Einführung in etliche Abschnitte der byz. Literatur bringen und zwar soll zeigen, dass man in Byzanz auch zu lachen verstand. N. A. B.

G. **Mercati**, *Nuove minuzie.* «Studi Bizantini» 2 (1927) 299—302. Analekten zu byzant. Schrifttum, Fortsetzung der in «Bessarione» Bd. XXX—XXXVIII veröffentlichten Miszellen. N. A. B.

W. **Capelle**, *Das alte Germanien.* Die Nachrichten der Griechen und Römer. Jena, Diederichs, 1929. 524 S. 8°. Mit 2 Karten. Möge deswegen hier genannt werden, weil es Übersetzung und Erläuterungen von Stellen byzant. Schriftsteller enthält. N. A. B.

Clara Aldick, *De Athenaei Dipnosophistarum epitomae codicibus Erbacensi, Laurentiano, Parisino.* Diss. Münster i. W. 1928. VIII+74 S. 3 Taf. Vgl. die lehrreiche Besprechung von **P. Maas**, «Gnomon» 4 (1928) 570—571. N. A. B

Dionysii Byzantii Anaplus Bospori una cum scholiis saeculi X ed. et ill. **Rud. Güngerich**. Berlin, Weidmann, 1927. 45 S. 8°. Vgl. die Besprechungen von **F. Jacoby**, «Gnomon» (1928) 262-268 und **J. Sykutris**, «Philologische Wochenschrift» 48 (1928) 1217 1223. E. R.

Gertrud Redl, *Isidor von Pelusium als Sophist.* «Zeitschrift für Kirchengeschichte» 47 (1928) 325-332. Es wird nachzuweisen versucht, dass Isidor vor seinem Klosterleben Sophist gewesen ist. Den Beweis soll die genaue Kenntnis der rhetorischen Kunstlehre erbringen, die in seinen Briefen zutage tritt. Dabei wird Brief III 57 eingehend analysiert. N. A. B.

Joannis Sardiani *Commentarium in* **Aphtonii** *progymnasmata ed.* **H. Rabe** (=Rhet. Graeci, vol. XV), Leipzig, Teubner, 1928. XXXVI+306 S. 8°. Besprochen von **G. Ammon**, «Philologische Wochenschrift» 49 (1929) 1009-1018. E. R.

O. Schissel, *La définition de la* στάσις *par* Σιρίκιος. «Byzantion» 3 (1926) 205—207. N. A. B.

Ch. J. Goodwin, *Three ancient autobiographies.* «Class. Weekly» 17 (1924) 130—137. Unter anderen zur Autobiographie des Libanios und deren literarischer Form. N. A. B.

U. v. **Wilamowitz**, *Lesefrüchte.* «Hermes» 59 (1924) 249—273, 60 (1925) 280—316. Gibt u. a. eingehende Interpretationen und scharfsinnige Emendationen zu byz. Autoren namentlich zu Julian. N. A. B.

G. **Middleton**, *Studies in the orations of Libanius.* Part II: Further imitations of classical writers in Libanius' orations. Aberdeen, University Press, 1928. 10 S. 8°. Ausführlich und

lehrreich besprochen von E. **Richtsteig**, «Philologische Wochenschrift» 48 (1928) 1541—1543. N. A. B.

J. **Mesk**, *Sappho und Theokrit in der ersten Rede des Himerios*. «Wiener Studien» 44 (1924/25) 160—170. Die umsichtigen Untersuchungen von M. führt etwas weiter E. **Richtsteig**, «Jahresbericht für Altertumswissenschaft» 216 (1928. I) 39—40. N. A. B.

Βασ. **Φάβης**, *Συμβολὴ εἰς τὴν ἀνάγνωσιν τοῦ Ἡσυχίου.* «Ἀθηνᾶ» 39 (1927) 219—242. Auch Separat (Athen, Sakellarios, 1928). Athener Dissertation. Vgl. oben S. 101 ff. N. A. B.

L'Empereur Julien. Oeuvres complètes, vol. I. part 2. Texte revu et traduit par J. **Bidez** (vgl. B.-Ng. Jb. VI 260). Besprochen von C. **Cessi**, «Bolletino di filologia classica», Jahrg. 1925, S. 203—204. N. A. B.

Pia Regazzoni, *Il 'Contra Galilaeos' dell' imperatore Giuliano e il 'Contra Julianum' di San Cirillo Alessandrino.* «Didaskaleion» N. S. 6 (1928) 1—114. N. A. B.

Paul Thomas, *Notes et conjectures sur les œuvres de l'empereur Julien.* «Revue belge de philologie et d' histoire» 1 (1922) 15—25. Legt eine grosse Anzahl von beachtenswerten Vorschlägen zur Verbesserung und Interpretation der Reden und Briefe des Abtrünnigen. N. A. B.

F. **Schemmel**, *Die Schulzeil des Kaisers Julian.* «Philologus» 82 [=N. F. 36] (1927) 455—466. N. A. B.

O. **Schissel**, *Kaiser Julians Schulbildung.* «Klio» 23 (1929) 326—328. Julian hat in Pergamon und Athen nach jenem Lehrgange studiert, der vón 4.—14. Jahrhundert im griechischen Orient zur philosophischen Fachbildung durchaus üblich war. N. A. B.

N. H. **Baynes**, *The early life of Julian the Apostate.* «Journal of Hellenic Studies» 45 (1925) 251—254. Versucht den Aufenthalt Julians in Macellum um drei Jahre zurückzudatieren und zwar unter Verwertung von Sozomenos N. A. B.

J. **Bidez**, *L'apostasie de Julien.* «Bulletin de l'Association Guillaume Budé» 7 (1925) 9 15. Meint, dass der Rücktritt Julians zum Heidentum grösstenteils auf gefühlsmässige Motive zurückzuführen ist. N. A. B.

Herm. Gollancz, *Julian the Apostate*, transl. from the Syriac originel. Oxford—London, 1928. 294 S. 8°. E. R.

Giuliano imperatore. Misopogone o contro la barba. Versione, introduzione e note di **Raffaello Prati**. Lanciano 1928. 123 S. 8°. E. R.

Q. **Cataudella**, *Il prologo degli Αἴτια e Gregorio Nanzianzeno.* «Rivista di filologia» N. S. 6 (1928) 509 ff. Vgl. oben S. 100. N. A. B.

Vlad. Valdenberg, *Discours politiques de Thémistius dans leur rapport avec l'antiquité.* «Byzantion» 1 (1924) 557—580.
N. A. B.

J. Bidez, *Un Opuscule inédit de Proclus*. «Comptes Rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles—Lettres» Jahrg. 1927, S. 280—283. Es handelt sich um Proklos' Schrift Περὶ τῆς καθ' Ἕλληνας ἱερατικῆς τέχνης, die bisher nur durch die Übersetzung des Mars. Ficinus uns zugänglich war. B. hat das griech. Original dieser Schrift von Proklos im cod. Vallicell. F 20 entdeckt und dasselbe bereits im« Catalogue des manuscrits alchimiques grecs». Bd. VI, S. 148—151 veröffentlicht. N. A. B.

O. Schissel v. Fleschenberg, *Marinos von Neapolis und die neuplatonische Tugendgrade* (=Texte und Forschungen zur byzantinisch—neugriechischen Philologie. Nr 9). Athen, Sakellarios, 1928. VII+124 S. 8°. Wird besprochen. Einstweilen vgl. die Besprechungen: von **P. Shorey**, «Classical Philology» 23 (1928) 411—412; von **J. Stiglmayr**, «Theologische Revue» 28 (1929) 205—206; von **G. Grützmacher**, «Theologisches Literatur—Blatt» 1929, Nr 9; von **W. Theiler**, «Gnomon» 5 (1929) 307-317; von **Getrud Redl**, «Klio» 28 (1929) 113—116. N. A. B.

O. Schissel, *Marinos aus Neapolis.* Artikel bei Pauly—Wissowa—Kroll, Bd. XIV, S. 1759—1767. N. A. B.

O. Schissel, *Μαρκελλῖνος, der Hermogenesscholiast.* Artikel bei Pauly—Wissowa—Kroll, Bd. XIV, S. 1487—1488. N. A. B.

H. Gerstinger, *Pamprepios von Panopolis*, (vgl. oben S. 225f.). Eingehend und mit vielen wertvollen Beiträgen besprochen von **P. Maas**, «Gnomon» 5 (1929) 250—252 und **O. Schissel**, «Philologische Wochenschrift» 49 (1829) 1073—1080. N. A. B.

K. Horna, *Nachlese zu Pamprepios.* «Anzeiger der Akademie der Wissenschaften in Wien». Philos. hist. Klasse. Jahrg— 1929, Nr. XIX. 257-263. Nach eingehender Prüfung des Papyrus trägt eine Reihe scharfsinniger Verbesserungen zu dem Gerstingerschen Text vor; vgl. oben. N. A. B.

H. Grégoire, *Au camp d'un Wallenstein byzantin.* La vie et les vers de Pamprépios, aventurier païen. «Le Flambeau» 12 (1929) 217—232. Populärer Aufsatz. N. A. B.

P. Hip. Richter. O. F. M., *Byzantinischer Kommentar zu Hermogenes.* «Byzantion» 3 (1926/7) 153—204. Es ist die erste Dissertation aus byzant. Philologie an der Universität Graz. Angeregt von unserem vortrefflichen Mitarbeiter Herrn Prof. O. Schissel gibt R. hier aufs neue den im Paris. 3032, fol. 122—127, überlieferten Traktat heraus, der die Reste eines der zweiten Hälfte des IV., wahrscheinlicher dem V. Jahrh. angehörenden Hermogeneskommentars ist (vgl. B.-Ng. Jb. III S. 37ff.).

R. versieht den Text mit lehrreicher Einleitung, guter Übersetzung und ausfürlichen rhetorischen und sonstigen Erläuterungen. N. A. B.

A. **Wifstrand,** *Studien zur griechischen Anthologie* «Lunds Universitets Årsskrift» N. F. Avd. 1. Bd. 23. Nr 3. Lund - Leipzig [1926;]. 86 S. 8⁰. Soll besprochen werden. N. A. B.

Sal. Reinach, *Les Francs et la Bretagne armoricaine.* «Revue Archéologique» 5ᵐᵉ S. 27 (1928) 246–253. Zum Prokop, De Bell. Goth. I. 25. N. A. B.

Ludwig Schmidt, *Das Ende der Römerherrschaft in Gallien* (Chlodowech und Syagrius). «Historisches Jahrbuch» 48 (1928) 611—618. Enthält (S. 617—618) Bemerkungen zum Prokop, De Bell. Coth. I. 12, 8ff. N. A. B.

Choricii Gazaei opera recensuit **Richardus Foerster** †; *editionem confecit* **Eberhardus Richtsteig.** Leipzig, Teubner, 1929. XXXVI+576 S. Geb. R. M. 28. Besprochen von **P. Maas,** «B. Z.» 29 (1929) 39–40. N. A. B.

D. **Abramovic',** *Fragment aus der Chronik des Johannes Malalas des XII. Jahrh.* Russisch. Festschrift für A. Sobolevskij (1928) 19–21. N. G. Th.

Günther Hartmann, *Photios' Literarästhetik.* Diss. Rostock 1929. E. R.

Σπ. Π. Λάμπρος †, *'Επιστολαὶ τοῦ Βιενναίου κώδικος phil. gr. 342.* «Νέος Ἑλληνομνήμων» 21 (1927) 1—19, 126—141. Hier werden eigentlich Briefe des Patr. Nikolaos I. und eines Mönches Bardas ediert, die nicht nur philologisch, sondern auch historisch beachtenswert sind. Weitere Briefe und Schriftstücke aus dem Vindobon. 242 werde ich nächstens veröffentlichen. N. A. B.

'Ε. Α. Πεζόπουλος, Συμβολαὶ κριτικαὶ καὶ ἑρμηνευτικαὶ εἰς Ἑλληνικὰ ἐπιγράμματα. «Πολέμων» 1 (1929) 52—56. Zu Palat. Anth. V 18, VII 217. N. A. B.

Lexicographi Graeci recogniti et apparatu critico instructi. Vol. I: Suidas Lexicon ed. **Ada Adler.** Pars I. Leipzig, Teubner, 1928. XXXII+549 S. 8⁰ Geh. RM. 36, geb. RM. 38. Soll besprochen werden. Vgl. einstweilen die Besprechungen: von **U. v. Wilamowitz–Moellendorff,** «Deutsche Literaturzeitung» N. F. 5 (1928) 2156—2158; von **P. Maas,** «B. Z.» 28 (1928) 420—421; von **R. Reitzenstein,** «Gnomon» 5 (1929) 237—245. N. A. B.

Ch. Charitonides, *In Lexicographos.* «Mnemosyne» 56 (1928) 313—314. Ausgezeichnete Emendationen zu Phrynichos, Suidas und Hesychios. N. A. B.

N. **Radojčic',** *Quels noms donnaient aux Serbes et aux Croates les historiens byzantins du XIᵉ siècle, Jean Skylitzes,*

Nicéphore Bryenne et Jean Zonaras. (Serbisch). «Glasnik Skopskog Naučnoj Društva» 2 (1926) 1—13. M. Ls.

Michael Psellos, *Chronographie ou histoire d'un siècle de Byzance (976—1077).* Texte établi et traduit par **Émile Renauld**. Bd.: I—LXXXVIII + 154 S. Bd.: II—200 (Doppel-) Seiten. Collection Byzantine. Paris, «Les Belles Lettres» 1926—1928. Besprochen von **J. Sykutris**, «B. Z» 27 (1927) 99—105, 29 (1929) 40—48; von **Fr. Dölger**, «Historisches Jahrbuch» 47 (1927) 760—766; von **Ch Ch. Charitonidis**, «Ἐπιστημονικὴ Ἐπετηρὶς τῆς Φιλοσοφικῆς Σχολῆς» der Universität Saloniki, Bd. I (1927) 239-254. N. A. B.

K. Svoboda, *La démonologie de Michel Psellos* (vgl. Byz.—Ng. Jb VI 257 f.). Besprochen von **St. P. Kyriakidis**, «B. Z» 28 (1928) 110—115; **K. Praechter**, «Gnomon» 5 (1929) 54—57; von **H. Grégoire**, «Byzantion» 4 (1927/8) 728-734. N. A. B.

Ξ. Α. Σιδερίδης †, Μιχαὴλ Ψελλοῦ λόγος ἐπὶ τῷ ἐν Βλαχέρναις γεγονότι θαύματι. S. A. aus der Zeitschrift «Ὀρθοδοξία». Kon/pel 1928. 24 S. 8°. Besprochen von **V. Laurent**, «Échos d'Orient» 27 (1928) 463—464. N. A. B.

Getrude Redl, *La Chronologie appliquée de Michel Psellos.* «Byzantion» 4 (1927/8) 197—236. Schluss folgt. N. A. B.

O. Schissel, *Die Ethopoiie der Zoe bei Michael Psellos.* Eine Stiluntersuchung. «B. Z.» 27 (1927) 271—275. N. A. B.

Joseph Bidez, *Michel Psellus, Epître sur la Chrysopée.* [Catalogue des manuscrits alchimiques grecs. Vol. VI]. Bruxelles, M. Lamertin, 1928. XIV+246 S. 8°. Besprochen von **P. Maas**, «B. Z.» 29 (1929) 48—49. N. A. B.

H. Grégoire, *Notes sur Anne Comnène.* «Byzantion» 3 (1926) 311—317. N. A. B.

Naomi Mitchison, *Anna Comnena.* Representative Women. London, Gerald Howe, 1928. 96 S. 8°. Eine ausführliche Lebensbeschreibung N. G. Th.

Elizabeth A. S. Dawes, *The Alexiad of the Princess Anna Comnena being the History of the reign of her father, Alexius I, Emperor of the Romans, 1081—1118 A. D.* London Kegan Paul, Trench, Trubner and Co, 1928. VIII+329 S. 8° Gelungene englische Übersetzung N. G Th.

K. Horna, *Der Jerusalemer Euripides-Palimpsest.* «Hermes» 64 (1929) 416-431. Für den Kodex Nr. 36 der griech. Patriachalbibliothek in Jerusalem sind Blätter mehrerer anderer Handschriften, darunter auch 17 zusammenhängende Doppel-Blätter aus einer Euripideshandschrift verwendet, die den Text der sechs gelesensten Stücke Hekabe, Orestes, Phoenissen, Andromache, Medea und Hippolytos nebst reichlich beigeschrie-

benen Scholien und spärlichen Variantenangaben enthielt. Diese Jerusalemer Euripideshandschrift, die im 10. Jahrh. geschrieben sein soll, bietet nach H. manches Eigentümliche. Für unsere Studien sehr wichtig ist der Anhang «Der Verfasser des Christus patiens» (S. 428-431), der nach H. mit Konstantinos Manassis identisch sein soll. N. A. B.

S. G. **Mercati**, *Note critiche* (1—6). «Studi Bizantini» 2 (1926) 273—297. Ἐξαίρω τὰς κριτικὰς παρατηρήσεις τοῦ συγγραφέως εἰς τὴν ὑπὸ τοῦ πατρὸς Σπυρίδωνος Λαυριώτου ἐν τῷ περιοδικῷ «Ὁ Ἄθως» τόμ. Α' (1920), τεύχ. α' — β', γενομένην ἔκδοσιν τῆς *Διόπτρας* καὶ μάλιστα τὰς εἰς τὰ ποιήματα, ἅτινα ἐκ τοῦ Βατικανοῦ Παλατινοῦ κώδικος ἐξεδόθησαν ἐν Σπ. Π. Λάμπρου «Νέῳ Ἑλληνομνήμονι» τόμ. ΙϚ' (1922) σελ. 39—59. Τὸ ἀντίγραφον, καθ' ὃ ἐγένετο ἡ ἔκδοσις τῶν ποιημάτων τούτων ἦτο λίαν σφαλερόν, αἱ δὲ ἐν τῷ «Νέῳ Ἑλληνομνήμονι», τόμ. ΙϚ' (1922) σελ. 458—464, τόμ. Η' (1924) σελ. 292—294, ΙΘ' (1925) σελ. 68—71, 222—224, ὑπὸ διαφόρων φιλολόγων δημοσιευθεῖσαι κριτικαὶ παρατηρήσεις εἰς τὸ κείμενον αὐτῶν ὀλίγον συνετέλεσαν εἰς τὴν ἀποκατάστασιν τούτου. Μετὰ νέαν ἀντιβολὴν τοῦ κώδικος διαφωτίζει ἡμᾶς ὁ Μ. περὶ τῆς πραγματικῆς ἐν αὐτῷ παραδόσεως τῶν περὶ ὧν ὁ λόγος ποιημάτων καὶ πολλαχοῦ ἀποκαθιστᾷ ὁριστικῶς τὸ κείμενον αὐτῶν. N. G Th.

S. G. **Mercati**, *Intorno agli σχέδη μυός*. «Studi Bizantini» 2 (1927) 11—17. N. G. Th.

Ξ. Α. Σιδερίδης, Μανουὴλ Ὁλοβώλου ἐγκώμιον εἰς τὸν αὐτοκράτορα Μιχαὴλ Η' τὸν Παλαιολόγον (vgl. oben S. 199 ff.). Besprochen von V. **Laurent**, «Échos d'Orient» 27 (1928) 461—462. N. A. B.

Ἰωάν. Β. Παπαδόπουλος, Γρηγορίου Χιονιάδου τοῦ ἀστρονόμου ἐπιστολαί. «Ἐπιστημονικὴ Ἐπετηρὶς τῆς Φιλοσοφικῆς Σχολῆς» der Universität Saloniki 1 (1927) 151-204. Der Textausgabe schickt P. Untersuchungen voraus über das Schulwesen in Tapezunt insbesondere zur Zeit der Grosskomnenen und über das Leben und die literarische Tätigkeit des Gregorios Chioniades. Seine hier veröffentlichten, dem cod. theol. gr. 203 der Wiener Staatsbibliothek überlieferte Briefe wurden erstmalig von Tr. Evagelidis gedruck (in Athen ums J. 1903 und in Hermupolis 1910). Zwar wird man der Textausgabe von P. den Vorrang geben müssen, sie lässt jedoch Raum für weitere Besserungen; vgl. auch die ausführliche und lehrreiche Besprechung von **Ch. Ch. Charitonidis**, ebenda, 1 (1927) 260-280. N. A. B.

Joannis Itali opuscula selecta edidit G. **Cereteli**. Fasciculus primus. Tiflis, 1924. XX + 35 S. 4°. Das ganze Heft ist vom Vf. selbst eigenhändig und schön geschrieben und lithographisch reproduziert. Die kurze, deutsch geschriebene Proefatio (S. I-XIX) skizziert die Stellung der Persönlichkeit und

der Werke des J. Italus in den byz. Literaturgeschichte, teilt die Absicht des Vf. s, einstweilen nur den genau von ihm festgestellten Text einzelner Traktate (über Dialektik, Syllogismen, Probleme, Rhetorik u. a.) des Italus in einer Reihe einzelner Lieferungen zu veröffentlichen, geht dann zur Gruppierung und Beschreibung der vom Vf. schon durchgesehenen Hss. und zum Schluss gibt eine kurze Analyse der in der vorliegenden Lieferung enthaltenen Werke: 1) Ἰωάννου τοῦ Ἰταλοῦ πρὸς τὸν βασιλέα κῦρ Ἀνδρόνικον ἐρωτήσαντα περὶ διδακτικῆς (De arte dialectica, S. 1-28); 2) Εἰς τὸν βασιλέα Ἀνδρόνικον ἀπορήσαντα, τί ἐστιν, ὅ φησιν Ὅμηρος, τῶν ὀνείρων τοὺς μὲν ἐκ κεράτων, τοὺς δὲ ἐξ ἐλεφάντων εἶναι (De somniis, S. 29-31); 3) Πῶς ἀναστησόμεθα μετὰ τῶν οἰκείων σωμάτων παχέων καὶ ὑλικῶν (De resurrectione, S. 32-33). Die für diese schöne Ausgabe benutzten Hss. sind: Ven. Marc. 203 s. XVI, Ven. Marc. 265 s. XIV. Ven. Marc. 519 s. XV, Ven. Marc. XI, 22 s. XIV, Vatic. 316 s. XIV, Vindob. 203 s. XVI, Laurent. LXXII. 32 s. XV und Monac. 29 a. 1620. Auf S. 35 sind «Addenda et Corrigenda» angehängt. V. B.

R. Guilland, *Les Poésies inédites de Théodore Métochite.* «Byzantion» 3 (1926) 265—302. Vgl. die Besprechung von **V. Laurent**, «Échos d Orient» 27 (1928) 455—457. N. A. B.

G. Cammelli, *Demetrio Cidonio al fratello Prochoro.* «Studi Bizantini» 2 (1927) 49—55 Veröffentlicht aus cod. Borneyano 75 einen inhaltsreichen Brief des Demetrios Kydonis an seinen Bruder Prochoros nebst Erläuterungen. N. A. B.

G. Mercati, *Sarebbe Stafidace l'epistolografo del codice Laurenziano di S. Marco 356?.* «Studi Bizantini» 2 (1927) 237—242. Die Frage ist m. E. zu bejahen. N. G. Th.

Scholia in Aristophanis Plutum et Nubes vetera, Thomae Magistri, Demetrii Triclinii nec non anonyma recentiora partim inedita edidit, varias lectiones adjecit, commentariis instruxit **W. J. W. Koster.** Leiden, Sijthoff, 1927. VIII + 66 S. 8°. Besprochen von **P. Geißler,** «Gnomon» 5 (1929) 98—100. N. A. B.

S. G. Mercati, *Διήγησις τῆς πόλεως Θεοδώρου. Versi di Matteo Ieromonaco.* «Studi Bizantini» 2 (1927) 19—30 (vgl. auch 294—296). Aus Vatic. gr. 952 veröffentlicht M. 153 politische ungereimte Verse, die sich höchstwahrscheinlich auf Theodosia (Krim) beziehen und auf den Namen eines Mönchspriesters Mathaios überliefert sind, der mit dem aus Akten des J. 1395 bekannten Gleichnamigen identisch zu sein scheint. Der Text der sowohl kulturgeschichtlich als auch sprachlich interessanten Verse müsste etwas mehr von M. gesäubert werden als er es getan hat. N. A. B.

S. G. Mercati, *Intorno a Giovanni Canabutzes.* «Studi Bi-

zantini» 2 (1927) 31—35. Μετὰ μικρὰν εἰςαγωγήν, ἐν ᾗ ἔχει ἀναγραφῆ πᾶσα σχεδὸν ἡ σχετικὴ πρὸς τὸν Ἰωάννην Καναβούτζην βιβλιογραφία, δημοσιεύεται ἐκ τοῦ Ἑλληνικοῦ Βατικανοῦ κώδικος 952, φ. 142β, γαμικὸν συνάλλαγμα, δι' οὗ ὁ *βασταγάρης* Ἰωάννης Καναβούτζης καὶ ἡ συμβία αὐτοῦ Εἰρήνη ἐκδίδουσι τὴν θυγατέρα αὐτῶν Χρυσῆν εἰς τὸν Μιχαὴλ τὸν Βεργήν. Φέρει χρονολογίαν τὸ γαμικὸν τοῦτο συνάλλαγμα: κη' Ἰουλίου ,ϛΩΟΗ (=1370, οὐχὶ 1380 ὡς ὑπολογίζει ὁ Μ.). Νομίζω, ὅτι δὲν ἐπιτρέπεται νὰ ταυτίσωμεν τὸν Καναβούτζην τοῦ περὶ οὗ ὁ λόγος γαμικοῦ συναλλάγματος πρὸς τὸν συγγραφέα Ἰωάννην Καναβούτζην. N. G. Th.

L. Mohler, *Georgios Gemistos Ptethon.* Artikel in Enzyklopädie. 'Die Religion in Geschichte und Gegenwart', 2 Aufl., II. Bd., Tübingen 1928, S. 1010. N. A. B.

Fr. Taeschner, *Georgios Gemistos Plethon.* Ein Beitrag zur Frage der Übertragung von islamischem Geistesgut nach dem Abendlande. «Islam» 18 (1929) 236—243. Unter Sultan Bajezid I. und zwar ums Jahr 1390 wurde ein Jude, namens Ellissaios, in Prussa wegen seiner Lehren durch Feuer getötet. Fälle von Ketzerverbrennung kommen bei den alten Osmanen nicht selten vor. Vorgenannter Jude, dem auch eine anonyme Übersetzung des A. T. zugeschrieben wird, begegnet uns bei Gennadios Scholarios als Lehrer des Georgios Gemistos Plethon und πολύθεος, d. h.—nach T.—wohl, dass er die bestehenden positiven Religionen, Christentum, Judentum und Islam ablehnte, was sich gewissermassen auch bei einigen in der alten Türkei vorkommenden Geistesrichtungen zeigte. Die freidenkerische und gegen jede positive Religion gerichtete Lehre Plethons sowie dessen Geheimbund sollen—nach T.- änliche in der alten Türkei bestehende Geistesrichtungen und Korporationen angeregt haben, wobei Plethons Lehrer, Ellissaios, die Mittelmannsrolle gespielt zu haben scheint. Nach meinem Dafürhalten ist Plethon kein Mittelmann zwischen Ost und West in dem von T. angenommenen Sinne gewesen. Das Datum des Todes Plethons gibt T. 26. Juni 1452 an; indessen setzt man auf Grund urkundlicher Indizien den Tod jenes Philosophen in die Zeit Februar 1449—Juli 1450. Ferner verlegt T. den Tod des Gregorios Palamas ins Jahr 1362, ohne sich zu den Datierungen 1357/8 durch mich (vgl. «Ἀθηνᾶ» Bd. 16 [1904] S. 638, Bd. 18 [1905] S. 39 f.) und 1360 Stellung zu nehmen. In der Literatur über Plethon vermisse ich das wichtige Werk von Georg Voigt, Widerbelebung des klass. Altertums, 2. Aufl. (1881). N. A. B.

E. Darkó, *Neue Beiträge zur Biographie des Laonikos Chalkokandyles.* «B. Z.» 27 (1927) 276—285. Einigen Briefen des Michael Apostolios will D. entnehmen, dass sich Laonikos Chalkokondylis nach der Eroberung des Peloponnes durch die

Türken auf Kreta flüchtete, ebendaselbst sich niederliess und in Kydonia die Würde des Erzpriesters dieser Stadt erlangte. Die Beweisführung, die D. für die Identität des in der Briefsammlung des Michael Apostolios ewähnten bzw. angedeuteten Chalkokondylis mit dem gleichnamigen Geschichtsscheiber vorzubringen meint, scheint mir sehr schwach. Die Lebensumstände vorgenannten Geschichtsschreibers bleiben zur Zeit in vielen Punkten dunkel. N. A. B.

Νικ. Π. Ἀνδριώτης, *Κριτόβουλος ὁ Ἴμβριος καὶ τὸ ἱστορικό του ἔργο.* «Ἑλληνικά» 2 (1929) 167-200. Verf. versucht eine kritische Zusammenfassung des bisher Erforschten über Leben und Werk des Kritobulos zu geben, wobei man sich nicht des Eindrucks erwehren kann, dass A. immer auf dem letzten Stand der Forschung ist. Zur Überlieferung der Verse auf den hl. Augustinus, vorüber A. S. 169, 199 handelt, vgl. auch mein Verzeichnis der griech. Hss. des peloponnesischen Klosters Mega Spilaeon, Bl. I, S. 102. Der Arzt Kritopulos, worüber G. Phrantzis und andere Quellen berichten, ist sicherlich nicht mit dem Historiker Kritobulos identisch. Über Mohameds II. Zuneigung zu Wissenschaften und Künsten und dessen theologische Gespräche mit Gennadios Scholarios (S. 195) gibt es neuere Literatur, mit der A. leider nicht vertraut ist. N. A. B.

Κ. Ἄμαντος, *Τρεῖς ἄγνωστοι κώδικες τοῦ Χρονογράφου.* «Ἑλληνικά» 1 (1928) 45-70. In das Problem der sogenannten Ἔκθεσις Χρονικὴ bzw. Πολιτικὴ Ἱστορία von Konstantinopel und der [Pseudo]Dorotheos von Monembasia Chronographie sind in der letzten Zeit von verschiedenen Seiten aus Wege gebahnt worden (vgl. B. Ng. Jb. V 5 ff.). Hier orientiert uns A. über drei Hss., die Versionen vorgennanter chronographischer Texte enthalten. Von diesen Hss. befindet sich die eine in Privatbesitz des Verfassers, während die übrigen unter Nr. 161 und 162 in der Bibliothek Koraes auf Chios aufbewahrt werden; letztere waren einst Eigentum des im Bereiche des Meteoren - Mönchsgemeinschaft gelegenen Barlaamklosters. In dem Bericht über meine paläographischen und kunstwissenschaftlichen Forschungen in den Meteorenklöstern während der Jahre 1908 und 1909 (vgl. B Ng. Jb. III 350 Amm.) S. 41f. werden einige ebendaselbst heute noch aufbewahrte Hss. zitiert, die Versionen der hier von A. behandelten Texte enthalten, vorauf ich gelegenthich zurückkommen werde. Vorläufig begnüge ich mich nur auf Einiges zu den von A. S. 63 mitgeteilten Aufzeichnungen: Die Lebensteurung und Hungersnot vom J. 1740 in Nordgriechenland werden von mehreren Quellen bezeugt (z. B. von einer Aufzeichnung des cod. 1133 der Nationalbibliothek in Athen und zwar von Versen des Michael von Gora; vgl. meine Notizen in dem Deltion der histo-

risch ethnologischen Gesellschaft Griechenlands, Bd. VI [1901] S. 98 und im Repertorium für Kunstwissenschaft, Bd. LIII [1921] 51) Die Aufzeichnung von J. 1739 ist dem cod. 251 der Staatsbibliothek zu Leningrad entnommen, den Porphyrij Uspenskij aus den Meteorenklöstern unrechtmässigerweise entfernt hat. Die Aufzeichnung von J. 1789 1783 ist der Chronik des Christophoros Barlaamitis entnommen, vorüber ich neuerdings gehandelt habe (s. weiter unten Abschnitt 7A). N. A. B.

G. **Moravcsik**, *Ἄγνωστος κῶδιξ τῆς Ἐκθέσεως Χρονικῆς.* «Ἑλληνικά» 2 (1929) 119-123 M. macht auf den cod. Vaticanus gr. 1759 aufmerksam, der wohl im 16. Jhh. geschrieben ist und fol. 92 r — 106 v eine beachtenswerte Fassung der Ἔκθεσις Χρονικὴ enthält. N. A. B.

Rodolfo Mondolfo, *Il pensiero antico.* Storia della filosofia greco--romana. Milano, 1929. 515 S. 8⁰. E. R.

J. **Theodorakopulos**, *Plotins Metaphysik des Seins.* Bühl/Baden, Konkordia, 1927. VII+184 S. 8⁰. N. A. B.

Ι. Θεοδωρακόπουλος, *Αἱ θεμελιώδεις ἔννοιαι τῆς φιλοσοφίας τοῦ Πλωτίνου.* Ἐν Ἀθήναις, ἐκδοτικὸς καὶ τυπογραφικὸς οἶκος «ὁ Κοραῆς», 1928. Σελ. 34, σχ. 8ον. N. A. B.

Δ. Α. Ζακυθηνός, *Ἀντωνίου Κοραῆ ᾠδὴ εἰς Ἰωάννην Παῦλον Bignon.* «Ἀθηνᾶ» 41 (1929) 239-248. N. A. B.

Ἀθ. Χ. Παπαχαρίσης, *Ὁ Κοραῆς καὶ ὁ Καποδίστριας ὡς ἐθνικοὶ παιδαγωγοί.* «Νέα Ἑστία» 2 (1928) 736—742. N. A. B.

V. **Perete**, *L'histoire de la littérature vieux—russe dans les travaux des savants russes de 1917 à 1923* (Russ.) «Slavia» 3 (1924/25) 480—485. H. F. S.

2. Volksliteratur, Sagen, Folklore usw.

K. **Dieterich**, *Hellenistische Volksreligion und byzantinisch-neugriechischer Volksglaube.* «Ἄγγελος, Archiv für neutestamentliche Zeitgeschichte und Kultuskunde» 2 (1926) 69 73. Vgl. B.—Ng. Jb. VI 269. C. W.

E. **Patzig**, *Achils tragisches Schicksal bei Diktys und den Byzantinern. I. II.* «B. Z.» 25 (1925) 273—291. N. A. B.

Γ. Μέγας, *Ἀδὰμ καὶ Χριστὸς εἰς τὰς παραδόσεις τοῦ λαοῦ* «Ἡμερολόγιον Μεγάλης Ἑλλάδος» 1929, S. 385 ff. N. A. B.

G. **Megas**, *Das χειρόγραφον Adams.* «Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft» 27 (1928) 305—320. Vgl. oben S. 214. N. A. B.

Nikos A. Bees ***(Βέης)***, *Der französisch—mittelgriechische Ritterroman «Imberios und Margarona» und die Gründungssage des Daphniklosters bei Athen* (vgl. B.—Ng. Jb. VI 270 f).

Besprochen von **V. Laurent**, «Échos d' Orient» 28 (1929) 106—111.
N. G. Th.

'Αναδρομάρης (=Δ. Γρ. Καμπούρογλους), Ὁ θρῆνος τῶν Ἀθηνῶν. «Ἑστία» (ἐφημερὶς Ἀθηνῶν), ἔτος ΛΓ', ἀριθ. 12180, 12186, 12188, 12192, 12195, 12199, 12202, 12206, 12210, 12222, 12225, 12229, 12232 (=14 Ἰουλ.—25 Σεπτ. 1928). Ἐν τῇ μακρᾷ ταύτῃ σειρᾷ ἐπιφυλλίδων ὁ ἄριστος γνώστης τῶν Ἀθηναϊκῶν πραγμάτων ὑπὸ διαφόρους τίτλους καὶ χάριν τῶν πολλῶν πραγματεύεται περὶ τοῦ «θρήνου τῶν Ἀθηνῶν», τὸν ὁποῖον ἀνεκάλυψε καὶ πρῶτος ἐξέδωκεν ὁ Γαβριὴλ Δεστούνης. Ἐν ἀντιθέσει πρὸς τὴν κρατοῦσαν γνώμην, καθ' ἣν ὁ «θρῆνος τῶν Ἀθηνῶν» ἀναφέρεται εἰς τὴν ὑπὸ τῶν Τούρκων κατάληψιν τῆς πόλεως, νομίζει ὁ Δ. Γρ. Κ., οὐχὶ ἄνευ σοβαρῶν λόγων, ὅτι ὁ θρῆνος οὗτος σχετίζεται πρὸς ἐπιδρομὴν τῶν Σαρακηνῶν κατὰ τῆς Ἀττικῆς καὶ τῶν Ἀθηνῶν, συμβᾶσαν ἐν ἔτει 943. Θέλομεν ἐπανέλθει εἰς τὸ ζήτημα τοῦτο, εὐθὺς ὡς ὁ Δ. Γρ. Κ. πραγματευθῇ τοῦτο ἐν προςφορωτέρῳ τόπῳ καὶ ἐν ἐπιστημονικωτέρᾳ μορφῇ.
N. G. Th.

Achmetis *Oneirocriticon recensuit* **Fr. Drexl** (vgl. B.—Ng. Jb. VI 269). Besprochen von **P. Graindor**, «Byzantion» 2 (1925/6) 487 und von **Vittorio de Falco**, «B. Z.» 27 (1927) 113—116. N. A. B.

Fr. Drexl, *Das Traumbuch des Propheten Daniel nach dem cod. Vatic. Palat. gr. 319.* «B. Z.» 26 (1926) 290—314. Unter Heranziehung genannter Handschrift legt eine Neuausgabe des erstmalig von E. de Stoop in der «Revue de philol. de litt. et d'hist anc.» Bd. 33 (1909) S. 93 ff. nach cod. Berol. phil. gr. 1479 herausgegebenen Daniel-Oneirokritikons vor. N. A. B.

Στ. Π. Κυριακίδης*, Ὁ Διγενὴς Ἀκρίτας. Ἀκριτικὰ ἔπη—Ἀκριτικὰ τραγούδια—Ἀκριτικὴ ζωή.* (=Σύλλογος πρὸς διάδοσιν ὠφελίμων βιβλίων. Νέα σειρά, ἀριθ. 45). Ἐν Ἀθήναις, βιβλιοπωλεῖον Σιδέρη, 1926. Σελ. 154, σχ. 8ον. Τὸ βιβλίον, καίπερ ἀπευθυνόμενον πρὸς τοὺς πολλούς, εἶναι καὶ διὰ τοὺς εἰδικοὺς λίαν διδακτικόν· περιέχει τὰ κυριώτατα πορίσματα τῆς ἐρεύνης περὶ τοῦ μεσαιωνικοῦ ἡμῶν ἔπους καὶ πολλὰς καὶ καλὰς ἰδίας τοῦ συγγραφέως συμβολὰς εἰς αὐτήν. Βάσιμος εἶναι, νομίζω, ἡ γνώμη, πρὸς ἣν τάσσεται καὶ ὁ Κ., ὅτι οὐχὶ εἰς λογίαν, ἀλλ' εἰς δημώδη γλῶσσαν συνετάχθη ἀρχῆθεν τὸ ἔπος. N. G. Th.

A. Heisenberg, *Ein angeblicher byzantinischer Roman* (vgl. B.-Ng. Jb. VI 270). Besprochen von **H. Grégoire**, «Byzantion» 2 (1925/6) 542—544. N. A. B.

Οἱ δέκα λόγοι τοῦ Διγενῆ Ἀκρίτα κατὰ τὴν πεζὴν διασκευὴν τῆς Ἄνδρου ἐκδιδόμενοι ὑπὸ ***Δ. Π. Πασχάλη*** (vgl. B.-Ng. Jb. VI 269—270). Besprochen von **A. Heisenberg**, «B. Z.» 29 (1929) 91—93. Vgl. auch folgende Notiz. N. A. B.

D. C. Hesseling, *Une nouvelle version du Roman de Digénis Akritas.* «Byzantion» 4 (1927/8) 171—178. Zu der von D. Paschalis herausgegebenen Prosabearbeitung des Digenis-Epos (vgl. vorige Notiz). N. A. B.

A. **Samojlovic'**, *Skazka o chitrosti Didony i Konstantinopol* (Erzählung von der List der Dido und Konstantinopel). «Inzwestija der Russischen Akademie der Wissenschaften» 1918, S. 571—576. Bespricht eine Episode aus dem altosmanischen Roman Sejjid Ghâzî Batta, wie er dem byzant. Kaiser *Asatur* mit List ein grosses Stück Land abgenommen hat. N. A. B.

Βιτζέντζου Κορνάρου *'Ερωτόκριτος. Μικρὰ ἔκδοσις μετ' εἰσαγωγῆς καὶ λεξιλογίου ὑπὸ* ***Στεφ. 'Α. Ξανθουδίδου*** (=Σύλλογος πρὸς διάδοσιν ὠφελίμων βιβλίων. Νέα σειρά, ἀριθ. 53). 'Εν 'Αθήναις, βιβλιοπωλεῖον Σιδέρη, [1928]. Σελ. 416, σχ. 8ον. Besprochen von **D. C. Hesseling**, «B. Z.» 29 (1929) 50. N. A. B.

Σ. Α. Ξανθουδίδης, *'Ερωτόκριτος.* «'Εγκυκλοπαιδικὸν Λεξικὸν» herausg. von K. Eleutheroudakis, Bd. V. (Athen [1929]) S. 890—892. Gute Übersicht. N. A. B.

'Ερωτόκριτος ποίημα ἐρωτικὸν συντεθὲν παρὰ ***Βικεντίου Κορνάρου*** *τοῦ ἐκ Σιτείας, χώρας ἐν τῇ νήσῳ Κρήτῃ, ἐπιμελῶς διορθωθεὶς κατὰ τὴν ἔκδοσιν τῆς Βενετίας μετὰ πολλῶν εἰκόνων.* 'Εν 'Αθήναις [1927;]. Σελ. 120, σχ. 8ον. N. A. B.

A. H. Krappe, *Über die Quelle des Erotokritos.* «B. Z.» 15 (1925) 313—321. N. A. B.

The Erotokritos by **John Mavrogordato**, M. A. *With an Introduction by* **Stephen Gaselee**, M. A. Oxford, University Press. London, Humphrey Milford, 1929. VII+61 S. 8⁰. 'Ο συγγραφεὺς παρέχει καλὴν ἀνάλυσιν τοῦ Κρητικοῦ ἔπους, συνάμα δὲ σύντομον ἔκθεσιν τῆς μέχρι τοῦδε ἐρεύνης περὶ τοῦ ποιητοῦ καὶ τῶν πηγῶν αὐτοῦ. 'Η ἐν σελ. 60—61 βιβλιογραφία εἶναι κατὰ πολλὰ ἐλλιπής. ('Η ὑπ' ἀριθ. 16 ἀναγραφομένη πραγματεία τοῦ καθηγητοῦ Γ. Ν. Χατζιδάκι «Περὶ τοῦ 'Ερωτοκρίτου», ἀνατυπωθεῖσα ἐν 'Αθήναις τῷ 1910 ἐκ τῆς 'Επετηρίδος τοῦ 'Εθνικοῦ Πανεπιστημίου, συμπίπτει ὡς πρὸς τὸ περιεχόμενον πρὸς τὴν ὑπὸ τὸν τίτλον «Zum Erotokritos», πραγματείαν τοῦ αὐτοῦ συγγραφέως, ἡ ὁποία ἀνετυπώθη μετ' ἰδίας σελιδώσεως ἐκ τῶν ἀνακοινώσεων τοῦ ἐν Βερολίνῳ Σεμιναρίου τῶν 'Ανατολικῶν Γλωσσῶν, τόμ. ΙΓ', [1910], τμ. Β'). N. G. Th.

Θ. Ν. Συναδινός, *Θέατρον. V: 'Ερωτόκριτος.* Διασκευὴ τοῦ ἔπους τοῦ Βυτζέντζου Κορνάρου. (Δρᾶμα εἰς τέσσαρα μέρη) 'Εν 'Αθήναις, ἐκδ. 'Ακροπόλεως, 1929. Σελ. 95, σχ. 8ον. Δρ. 20. N. G. Th.

Στεφ. Ξανθουδίδης, *Κρητικὸν Θέατρον. 'Ερωφίλη, τραγῳδία* ***Γεωργίου Χορτάτζη*** *(1600), ἐκδιδομένη ἐκ τῶν ἀρίστων πηγῶν μετ' εἰσαγωγῆς καὶ λεξιλογίου* (=Texte und Forschungen zur byzantinisch-neugriechischen Philologie. Nr. 9). Athen, Sakellarios, 1928. μζ'+156 S. 8⁰. Wird besprochen. N. A. B.

J. Mavrogordato, *The Greek drama in Crete.* «Journal of Hellenic Studies» 48 (1928) 75—96. Es handelt sich um Opfer Abrahams, Erotokritos, Erophile, Gyparis. Siehe auch folgende Notiz. N. A. B.

Three Cretan Plays The Sacrifice of Abraham, Erophile and Gyparis. Also the Cretan pastoral poem The Fair Shepherdess. Translated from the Greek by **F. H. Marshall**, *M. A.. with an Introduction by* **John Mavrogordato**, M. A. Oxford, University Press. London, Humphrey Milford, 1929. VI+338 S. 8°. Ἡ ἀγγλικὴ μετάφρασις τῶν ἐν τῷ βιβλίῳ τούτῳ περιεχομένων Κρητικῶν δημοτικῶν κειμένων εἶναι ἔμμετρος, ἀρκούντως ἐπιτυχής, μάλιστα ἡ τῆς *Εὐμορφης Βοσκοπούλας*. Ἀξία ἰδιαιτέρας προσοχῆς εἶναι ἡ διεξοδικὴ εἰσαγωγὴ τοῦ Ἰ. Μαυρογορδάτου, ἐν ᾗ οὗτος πραγματεύεται καὶ γενικῶς περὶ τῆς Κρητικῆς ποιήσεως κατὰ τοὺς χρόνους τῆς Βενετοκρατίας καὶ εἰδικώτερον περὶ τῶν κειμένων, ὧν ἐνταῦθα παρέχεται ἀγγλικὴ μετάφρασις. Πολλαὶ ἐν τῇ εἰσαγωγῇ διατυπούμεναι παρατηρήσεις, μάλιστα περὶ τῆς Θυσίας τοῦ Ἀβραάμ, εἶναι πορίσματα ἰδίων ἐρευνῶν καὶ μελετῶν τοῦ Ἰ. Μαυρογορδάτου καὶ τοῦ F. H. Marshall. Ἐν τούτοις αἱ βιβλιογραφικαὶ ὑποδείξεις αὐτῶν πολλαχοῦ εἶναι κατώτεραι τῶν ἡμετέρων προςδοκιῶν Τὴν ὑπὸ τοῦ Σ. Ξανθουδίδου κριτικὴν καὶ Κρητικὴν ἔκδοσιν τῆς Ἐρωφίλης (βλ. ἀνωτέρω σελ 241) δὲν ἠδυνήθησαν νὰ χρησιμοποιήσωσιν οἱ ἐκδόται τοῦ παρόντος βιβλίου, ἀλλ' οὐδὲ κατώρθωσαν νὰ ἐπωφεληθῶσι τὸν πρόλογον εἰς τὸ αὐτὸ δρᾶμα, τὸν ὁποῖον ὁ καθηγητὴς Νῖκος Ἀ. Βέης (Bees) προέταξε τῆς ὑπὸ τοῦ Στοχαστῆ ἐκδόσεως (πρβλ. B.-Ng. Jb. VI 271 κ. ἑ.). N. G. Th.

Georgios Chumnos, *Old Testament Legends.* Edited by **F. H. Marshall** (vgl. B.-Ng. Jb. VI 272 und oben S. 209 ff.). Besprochen von **R. M. Dawkins**, «Byzantion» 2 (1925/6) 473—479; von **D. C. Hesseling**, «B. Z.» 26 (1926) 91—92; von **H. Pernot**, «Revue Critique» 61 (1927) 362—354. N. A. B.

S. G. Mercati, *Osservazione ad Antonio Achelis.* «B. Z.» 27 (1927) 286—287. Μουκμπὲλ ἢ Μουγγιμπὲλ ἐν τῇ «Μάλτας Πολιορκίᾳ» τοῦ Ἀντωνίου Ἀχέλη (ἔκδ. H. Pernot, σελ. 305, στίχ. 1534) δὲν εἶναι ἀκατανόητον (ὡς ἐνόμιζεν ὁ μακαρίτης Στ. Ξανθουδίδης), ἀλλ' εἶναι τὸ δημῶδες ὄνομα τῆς Αἴτνης, ὡς διδάσκει καὶ ὁ Μελέτιος Ἀθηνῶν ἐν τῇ Γεωγραφίᾳ αὐτοῦ (ἔκδ. 1728, σελ. 295). N. G. Th

Γ. Ν. Χατζιδάκις, *Σημειώσεις εἰς Φορτουνᾶτον.* «Ἐπιστημονικὴ Ἐπετηρὶς τῆς Φιλοσοφικῆς Σχολῆς» der Universität Saloniki 1 (1927) 21—43. Wertvolle Beiträge zu dem erstmalig von St. Xanthudidis herausgegebenen Lustspiel (vgl. B.-Ng. Jb. III 172). N. A. B.

G. Pesenti, *Breve nota sull' episodio di Tagliapietra narrato da G. Trivolis.* «B. Z.» 25 (1925) 322-326. N. A. B.

Παραμύθια ἐκλογὴ ***Γ. Μέγα.*** Athen, Kollaros, 1927. 159 S. 8°. 45. Drachnen. Gute Sammlung von unveröffentlichten Volksmärchen mit schönen Skizzen von Ph. Kontoglous. Vgl. die Besprechung von Π., «Νέα Ἑστία» 1 (1927) 1018. N. G. Th.

Στ. Ξανθουδίδης, *'Ο Φαλλίδος*. «'Επετηρὶς 'Εταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν» 4 (1927) 97—105. Hübsches Gedichtchen, das ein Kretenser ums J. 1600 geschrieben haben soll. N. A. B.

Γ. Α. Μέγας, *'Ανέκδοτον Κρητικὸν ποίημα περὶ τοῦ κάτω κόσμου*. «'Ημερολόγιον Μεγάλης 'Ελλάδος» fürs J. 1930. S. 509—521. Für weitere Leserkreise bespricht M. kurz das Vulgärkretische Gedicht über die Unterwelt, das im Cod. Marc. cl. XI, 19, f. 224^r—336^v auf uns gekommen ist und zwar mit italienischen Lettern geschrieben; vgl. Krumbacher GBL² 818 f. N. A. B.

L. **Radermacher**, *Griechische Quellen zur Faustsage: Der Zauberer Cyprianus. Die Erzählung des Helladius. Theologus.* Eingeleitet, herausgegeben und übersetzt (=Akad. d. Wiss. in Wien. Philos.-hist. Kl. 206. Bd. 4. Abh.). Wien-Leipzig, Hölder-Pichler-Tempsky A.-G., 1927 [-1928]. 277 S. 8⁰. Mit 1 Tafel. Wird besprochen. N. A. B.

N. **Cartojan**, *Legendele Troadei in literatura veche românească* (=Academia Română Memorile secţiunii literare, seria III, tom. III, mem. 3). Bucureşti, Cultura Naţională, 1925. 74 S. 8⁰. Λυπούμεθα, ὅτι τὸ πρῶτον ἐν τῷ τεύχει τούτῳ τοῦ ἡμετέρου περιοδικοῦ παρέχομεν βραχεῖαν ἀνάλυσιν τῆς λίαν διδακτικῆς πραγματείας ταύτης. Μετὰ γενικὴν εἰσαγωγὴν περὶ τῶν ῥουμανικῶν παραφράσεων τῶν 'Ομηρικῶν ἐπῶν, αἵτινες ἀνάγονται εἰς τὸν ΙΗ' τελευτῶντα καὶ ΙΘ' ἀρχόμενον αἰῶνα, πραγματεύεται ὁ συγγραφεὺς περὶ τῶν σχετικῶν πρὸς τὸν Τρωϊκὸν πόλεμον λαϊκῶν θρύλων, οἱ ὁποῖοι διεδόθησαν μεταξὺ τῶν 'Ρουμάνων προηγουμένως παρ' ὅτι αὐταὶ αὗται αἱ μεταφράσεις τῶν 'Ομηρικῶν ἐπῶν. Τοῦ μυθιστορήματος περὶ τοῦ Τρωϊκοῦ πολέμου γνωρίζομεν τέσσαρας διαφορωτάτας ῥουμανικὰς διασκευάς, ἐξ ὧν ἡ σημαντικωτέρα παρεδόθη ἀκέφαλος ἐν κώδικι, ὁ ὁποῖος ἐγράφη μὲν περὶ τὸ ἔτος 1760, ἐναπόκειται δὲ τανῦν ὑπ' ἀριθ. 2183 ἐν τῷ τμήματι τῶν χειρογράφων τῆς 'Ρουμανικῆς 'Ακαδημίας τῶν 'Επιστημῶν. Κατὰ τὰς ἐρεύνας τοῦ συγγραφέως ἡ ἐν τῷ προμνημονευθέντι χειρογράφῳ διασκευὴ ὡς καὶ πᾶσαι αἱ λοιπαὶ ῥουμανικαὶ διασκευαὶ τοῦ μυθιστορήματος περὶ τοῦ Τρωϊκοῦ πολέμου ἀνάγονται εἰς 'Ελληνικὴν (τανῦν λανθάνουσαν) διασκευὴν τοῦ αὐτοῦ μυθιστορήματος, ἡ ὁποία μετεφράσθη εἰς τὴν ῥουμανικὴν μεσοῦντος τοῦ ΙΖ' αἰῶνος. 'Ως γνωστόν, ἐπὶ τῇ βάσει τοῦ ἀρχαίου γαλλικοῦ μυθιστορήματος περὶ τῶν Τρωϊκῶν τοῦ Νορμανδοῦ τρουβαδούρου Benoit de Sainte Maure ἔγραψε μεταξὺ τῶν ἐτῶν 1257 καὶ 1280 ὁ θαυμαστὴς τούτου Guido delle Colonna τὸ ἔργον του «Historia destructionis Trojae». 'Η τανῦν λανθάνουσα ἑλληνικὴ διασκευὴ τοῦ μυθιστορήματος περὶ τοῦ Τρωϊκοῦ πολέμου, εἰς ἣν ἀνάγονται—ὡς ἐλέχθη—καὶ αἱ ῥουμανικαὶ διασκευαὶ τοῦ αὐτοῦ μυθιστορήματος, εἶχεν ἐκπηγάσει ἐκ τοῦ ἔργου τοῦ Guido delle Colonna. N. G. Th.

N. **Cartojan**, *Cărţile populare în literatura românească*. Vol. I: Epoca influenţei Sud-Slave. Bucureşti, editura Casei Şcoa-

lelor, 1929. VIII + 269 S. 8⁰. Mit 15 Tafeln. Wird bersprochen.
N. A. B.

Friedrich Pfister, *Die deutsche Kaisersage und ihre antiken Wurzeln* (=Werbeschriften des Landesverbandes der Vereinigung des humanistischen Gymnasiums in Bayern. Nr 8). Würzburg, C. J. Becker, 1928. 19 S. 8⁰. Es handelt sich um die bekannte deutsche Sage von altem Barbarossa, eine Parallele zu unserer Sage von dem zu Marmor versteinerten Konstantinos Palaiologos, der einst mit der Eroberung Konstantinopels durch die Griechen, wie Barbarossa mit des deutschen Reiches Herrlichkeit, wieder erscheinen soll. Pfister verfolgt die deutsche Kaisersage, freilich in grossen Umrissen; richtig sucht er ihre Wurzeln in dem Bereich der apokalyptisch - eschatologischen Gedanken, dabei hätte er auch N. G. Politis, Παραδόσεις (Athen 1904) Bd. I. S. 22, Bd. II. S. 658 ff. berücksichtigen müssen.
N. A. B.

Α. Α. Παπαδόπουλος, *Ἔθιμα τῶν Βυζαντινῶν βασιλέων.* «Ἡμερολόγιον τῆς Μεγάλης Ἑλλάδος» τοῦ 1928, σελ. 179—196.
N. G. Th.

Α. Α. Παπαδόπουλος, *Συνοικέσια τῶν Βυζαντινῶν βασιλέων.* «Ἡμερολόγιον τῆς Μεγάλης Ἑλλάδος» τοῦ 1929, σελ 141—159. N. G. Th.

Γιάννης Βλαχογιάννης, *Ἱστορικὴ Ἀνθολογία. Ἀνέκδοτα—γνωμικά, περίεργα—ἀστεῖα ἐκ τοῦ βίου διασήμων Ἑλλήνων* 1820—1864. Πατριωτικὴ χορηγία Ἐμ. Α. Μπενάκη εἰς τιμὴν τῆς ἑκατονταετηρίδος τῆς Ἑλληνικῆς Ἐπαναστάσεως. Ἐν Ἀθήναις 1927. Σελ. δ' + 344, σχ. 4ον. Πολύτιμον ἔργον ἀπὸ λαογραφικῆς καὶ ἱστορικῆς ἐπόψεως. Ἐφιστῶμεν τὴν προσοχὴν τοῦ ἀναγνώστου εἰς τὰ προλεγόμενα, τὰ ὁποῖα ὁ Β. προέταξε τοῦ ἔργου. Ὡς πρὸς τὴν παράδοσιν τοῦ ἐπισκόπου Δαμαλᾶ (σελ. κδ'), περὶ ἧς ἄλλως τε ἔχομεν διεξοδικὴν βιβλιογραφίαν, ἰδὲ καὶ τὰ σημειωθέντα ὑπὸ τοῦ καθηγητοῦ Νίκου Α. Βέη, Κατάλογος τῶν χειρογράφων κωδίκων τῆς ἐν Ἀρoανείᾳ μονῆς τῶν Ἁγ. Θεοδώρων (ἐν Ἀθήναις 1906), σελ. 31 (αὐτόθι ἀναγράφεται ἡ παράδοσις ὑπ' ἀνωνύμου, πιθανῶς, περὶ τὰς ἀρχὰς τοῦ ΙΗ' αἰῶνος). N. G. Th.

Κώστας Π. Μαρίνης, *Τὸ χωριό. Λαογραφικὴ μελέτη.* «Νέα Ἑστία» 1 (1927) 992—995. N. G. Th.

Δημήτριος Πασχάλης, *Λαογραφία τῆς νήσου Ἄνδρου* (Σημειώματα ἐκ περιοδείας ἀνὰ τὰ χωρία τῆς Ἄνδρου κατὰ τὰ ἔτη 1901 καὶ 1902). Τεῦχος Α'. (ἀνατ. ἐκ τοῦ «Ἀνδριακοῦ Ἡμερολογίου» 1926). Ἐν Ἀθήναις, Ἀδελ. Γεράρδοι, 1926. Σελ. 22, σχ. 8ον.

Παναγ. Β. Παπασπῦρος, *Λαογραφικὴ συλλογή.* «Ἠπειρωτικὰ Χρονικὰ» 4 (1929) 157—175. N. G. Th.

Ἀναστ. Βρόντης, *Ὁ Μεγιστεὺς Ἀπόλλων καὶ οἱ Μεγιστεῖς. Σύντομος περίληψις ἱστορικῆς καὶ λαογραφικῆς μελέτης περὶ Καστελλορίζου.* «Ῥοδιακὸν Ἡμερολόγιον» 2 (1930) 177—188. N. G. Th.

Νικ. Β. Τωμαδάκις, *Κρητικὰ Λαογραφικά*. «Περιοδικὸν δελτίον Βιβλιοθήκης Κρητικοῦ Φιλολογικοῦ Συλλόγου ἐν Χανίοις» 1 (1927/8) 31—48. 1: Τὸ τραγούδι τοῦ Θεοδωρομανώλη. 2: Στυλιανὸς Ζανουδάκις. N. G. Th.

Γερ. Σπαταλᾶς, *Τὰ ὀνείρατα στὰ δημοτικά μας τραγούδια*. «Ῥοδιακὸν Ἡμερολόγιον» 2 (1930) 38—49. N. G. Th.

Δ. Η. Οἰκονομίδης, *Γαμήλια ἔθιμα*. «Ἀρχεῖον Πόντου» 1 (1928) 121—180. N. G. Th.

Ἐλπινίκη Σαραντῆ (Σταμούλη), *Ἀπὸ τὰ Θρακικὰ ἔθιμα*. «Θρακικὰ» 1 (1928) 127—140. N. G Th.

Δημ. Χατζηπαναγιώτης, *Τὸ Χαλβασάββατο*. «Θρακικὰ» 1 (1928) 197—198. «Τὸ σάββατο τῆς Τυρινῆς τὸ λένε Χαλβασάββατο στὶς Σαράντα Ἐκκλησιές. Γιατὶ ἐκείνη τὴ μέρα μοιράζουν ὅλα τὰ σπίτια χαλβᾶδες λογῆς λογῆς μ' ἕνα κομμάτι κουλούρα στοὺς συγγενεῖς καὶ στοὺς γείτονας, γιὰ νὰ γλυκαθοῦν, φαίνεται, καὶ οἱ ζωντανοὶ καὶ οἱ ψυχὲς τῶν ἀποθαμμένων..». Πρβλ. καὶ «Λαογραφίαν», τομ. Β', σελ. 405.5. N. G. Th.

Π., *Δεισιδαιμονίαι καὶ προλήψεις Κερασοῦντος*. «Ἀρχεῖον Πόντου» 1 (1928) 218—221. N. G. Th.

Γεωρ. Κανδηλάπτης, *Δεισιδαιμονίαι καὶ προλήψεις Χαλδίας*. «Ἀρχεῖον Πόντου» 1 (1928) 221—223. N. G. Th.

Κωνστ. Ι. Ἀλεξιάδης, *Δεισιδαιμονίαι καὶ προλήψεις Ἰνεπόλεως*. «Ἀρχεῖον Πόντου» 1 (1928) 223—225. N. G. Th.

Εὐστάθ Ἀθανασιάδης, *Δεισιδαιμονίαι καὶ προλήψεις Σάντας*. «Ἀρχεῖαν Πόντου» 1 (1928) 226. N. G. Th.

Θεολόγος Γ. Βαφείδης, *Δημώδεις δοξασίες καὶ δεισιδαίμονες συνήθειες ἀπὸ τὴν Ἀδριανούπολη*. «Θρακικὰ» 1 (1928) 189—197. Auch sprachlich interessant. N. G. Th.

Δημητρ. Κοτζᾶς, *Ἤθη καὶ ἔθιμα, δεισιδαιμονίαι καὶ προλήψεις τῶν χωρίων τῆς Ῥόδου*. «Ῥοδιακὸν Ἡμερολόγιον» 2 (1930) 217—226. N. G. Th.

Μ. Δέφνερ, *Ἡ Σπηλιὰ τοῦ Ἀνδρειώτη*. Τὸ τέλος ἑνὸς Σκυριανοῦ Παραμυθιοῦ. Athen 1925. 16 S. 8°. N. G. Th.

Ἰωάν. Βαλαβάνης, *Παραμύθια Ἄνω Ἀμισοῦ*. «Ἀρχεῖον Πόντου» 1 (1928) 185—191. N. G. Th.

Γεωρ. Κανδηλάπτης, *Παραμύθια Χαλδίας*. «Ἀρχεῖον Πόντου» 1 (1928) 191—197. N. G. Th.

Εὐστάθ. Ἀθανασιάδης, *Παραμύθια Σάντας*. «Ἀρχεῖον Πόντου» (1928) 197—201. N. G. Th.

Α. Α. Παπαδόπουλος, *Γλωσσικαὶ καὶ ἑρμηνευτικαὶ παρατηρήσεις εἰς Ποντιακὰ παραμύθια*. «Ἀρχεῖον Πόντου» 1 (1928) 201—206. N. G. Th.

Ἐλπ. Σταμούλη-Σαραντῆ, *Ἡ Δάφνη καὶ τὸ Βασιλόπουλο*. «Θρακικὰ» 1 (1928) 216—217. Παράδοσις ἐκ Σηλυβρίας. N. G. Th.

Πολυδ. Παπαχριστοδούλου, *Παραμύθια.* «Θρακικά» 1 (1928) 216—217. Ἐκ Σαράντα Ἐκκλησιῶν. N. G. Th.

Δνὶς Γιαννακούλια, *Παραμύθια.* «Θρακικά» 1 (1928) 218—220. Ἐκ τῆς ἐπαρχίας Γάνου καὶ Χώρας. N. G. Th.

Πολύδωρος Παπαχριστοδούλου, *Παροιμίες καὶ παροιμιώδεις φράσεις Σαράντα Ἐκκλησιῶν Ἀν. Θράκης.* «Θρακικά» 1 (1928) 141—188. In der reichhaltigen Sammlung kommen manche Parallele zu mittelgriechischen Sprichwörtern vor. N. A. B.

Δ. Δ. Παπαδόπουλος, *Παροιμίαι.* «Ἀρχεῖον Πόντου» 2 (1929) 49—126.

Γεωργ. Καληδόνης, *Παροιμίαι λεγόμεναι ἐν χωρίῳ Ἀφάντου.* «Ῥοδιακὸν Ἡμερολόγιον» 2 (1930) 109—123. Πρόκειται περὶ τοῦ χωρίου Ἀφάντου τῆς Ῥόδου· αἱ δὲ ἐξ αὐτοῦ δημοσιευόμεναι ἐνταῦθα παροιμίαι εἶναι κοινόταται καὶ συνοδεύονται ὑπ' ἀτυχοῦς πολλάκις ἑρμηνείας. N. G. Th.

Γ. Σουμελίδης, *Τὰ Ἀκριτικὰ ᾄσματα.* «Ἀρχεῖον Πόντου» 1 (1928) 47—96. Sehr wichtige Sammlung von pontischen Gedichten, die mit einleitenden Bemerkungen und gutem Kommentar versehen sind. N. A. B.

Εὐστάθ. Ἀθανασιάδης, *Ἄσματα δίστιχα Σάντας.* «Ἀρχεῖον Πόντου» 1 (1928) 214—216. N. G. Th.

Γεώργ. Κανδηλάπτης, *Ἄσματα δίστιχα Ἀργυροπόλεως.* «Ἀρχεῖον Πόντου» 1 (1928) 216—217.

Ἀστέριος Ζῆκος, *Θρακιώτικα ᾄσματα καὶ τραγούδια.* «Θρακικά» 1 (1928) 199—201 «Τὸ ἁμάρτημα», «ὁ Χάρος κι ὁ βοσκός». Παραλλαγαὶ ἐξ Ἀδριανουπόλεως μετὰ τῆς μουσικῆς αὐτῶν. N. G. Th.

Μόσχος Παπαχριστοδούλου, *Τραγούδι τοῦ χοροῦ, τραγούδι τοῦ γάμου, ἡ χήρα ἡ Βουλγάρα.* «Θρακικά» 1 (1928) 201—205. Τὰ τρία ταῦτα ᾄσματα δημοσιεύονται καὶ ὑπὸ τῆς μουσικῆς αὐτῶν συνοδευόμενα· ἐξ αὐτῶν τὸ πρῶτον προέρχεται ἐκ τοῦ χωρίου Σκεπαστῆς, τὰ δὲ λοιπὰ ἐξ Ἀδριανουπόλεως. N. G. Th.

Δημ. Χατζηπαναγιώτης, *Τραγούδι τοῦ τσαγανοῦ.* «Θρακικά» 1 (1928) 205—206. Εὐκαιριανὴ παραλλαγή, συνοδευομένη καὶ ὑπὸ τῆς μουσικῆς αὐτῆς. N. G. Th.

Πολυδ. Παπαχριστοδούλου, *Δύο Τραγούδια τῶν ἀναστενάρηδων τῆς Ἀν. Θράκης ἀπὸ τὶς Διονυσιακές τους τελετές.* «Θρακικά» 1 (1928) 206—208. Ἀνακοινοῦνται ἐνταῦθα—καθ' ὑπαγόρευσιν προύχοντος τῶν χωρίων Κωστῆ καὶ Μπροτίβου, κειμένων κατὰ τὴν βορειοανατολικὴν Θράκην, βραχέα χωρικὰ ᾄσματα, ψαλλόμενα ὑπὸ τῶν κατοίκων τῶν προμνημονευθέντων χωρίων κατὰ τὰς τελετὰς τῶν *ἀναστεναρίων,* εἰς τὰς ὁποίας τινὲς ἀναγνωρίζουσι λείψανα τῆς λατρείας τοῦ Διονύσου. Θὰ ἦτο εὐχῆς ἔργον, ἂν ὁ Π. Π. ἐδημοσίευε διεξοδικωτέρας εἰδήσεις περὶ τῶν *ἀναστεναρίων* καὶ τῶν εἰς ταῦτα ἀφωσιωμένων *ἀναστενάρηδων.* N. G. Th.

Ἐλπινίκη Σταμούλη-Σαραντῆ, *Κατάρα, ὁ Κοντούτσικος καὶ ὁ*

Γιανίτσαρος. «Θρακικά» 1 (1928) 208—209. Παραλλαγαὶ ἐκ Γάνου δύο γνωστοτάτων δημοτικῶν ᾀσμάτων. N. G. Th.

Μ. Ἀποστολίδης, *Ἡ κατάρα τῆς ἀπαρνημένης*. «Θρακικά» 1 (1928) 209—210. Thrakische Version eines allgriechischen Volksliedes; vgl. N. G. Politis, Ἐκλογαὶ Nr. 179. N. A. B.

Ἀστέριος Ζῆκος, *Ἀδριανουπολίτικα νανουρίσματα, δίστιχα, μοιρολόγια, γλωσσοδέτες, αἰνίγματα*. «Θρακικά» 1 (1928) 210—213. N. G. Th.

Α. [Ἀναστασιάδης] Βρόντης, *Ἡ Λυγερὴ τῆς Ῥόδου ἢ τὸ τραγούδι τῶν τραγουδιῶν τῆς Ῥόδου*. (=Σιαννίτειον Διαγώνισμα. Σιαννα—Ῥόδου). Ἐν Ἀθήναις, τύποις Ν. Τιλπερόγλου, 1928. Σελ. 48, σχ. 8. Ἀποσπῶμεν ἐκ τοῦ προλόγου: «*Ἡ Λυγερὴ τῆς Ῥόδου* ἔγινε μὲ τὴν ἕνωσιν πολλῶν δημοτικῶν τραγουδιῶν τῆς Ῥόδου, ποὺ ἀποτελοῦν τὰ διαμάντια τῆς ζωντανῆς γλώσσας μας καὶ μοιάζει σὰν μιὰ ἀνθοδέσμη ἀπὸ τὰ πιὸ εὐγενέστερα ἄνθη τῆς Λαϊκῆς Μούσας. *Ἡ Λυγερὴ τῆς Ῥόδου* ἀποτελεῖται ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον ἀπὸ ἐρωτικὰ τραγούδια.... Τὸ ἔργον τοῦτο ἀπευθύνεται πρὸ πάντων πρὸς τὸ κοινὸν καὶ δὲν πρέπει νὰ νομισθῇ ὡς λαογραφικὴ συμβολὴ προωρισμένη γιὰ τὸν ἐπιστημονικὸ κόσμον μόνον...». N. G. Th.

Δημ. Κουτσογιαννόπουλος, *Τραγούδια τοῦ γάμου*. «Ἀρχεῖον Πόντου» 1 (1928) 181—184. Ἐκ Κερασοῦντος, Κύργιας, Νέας Κρώμνης καὶ ἄλλων κωμῶν τοῦ Πόντου. N. G. Th.

Περικλ. Π. Ἀραβαντινός, *Δημοτικὰ Ἠπειρωτικὰ ᾄσματα*. «Ἠπειρωτικὰ Χρονικὰ» 3 (1928) 225—232. N. G. Th.

Ἰωάννης Στούπης, *«Στιχοπλάκια» Γιαννιώτικα*. «Ἠπειρωτικὰ Χρονικὰ» 4 (1929) 176—185. N. G. Th.

Χρῖστος Σούλης, *Τὰ τραγούδια τοῦ Λαζάρου*. «Ἠπειρωτικὰ Χρονικὰ» 2 (1927) 182—200. N. G. Th.

Σπ. Γ. Μουσελίμης, *Δημοτικὰ τραγούδια τῆς Ἠπείρου*. «Ἠπειρωτικὰ Χρονικὰ» 2 (1927) 201—205, 307—311. N. A. B.

Χαρ. Ν. Ῥέμπελης, *Τὰ δημοτικὰ τραγούδια Βουρμπιάνης*. «Ἠπειρωτικὰ Χρονικὰ» 1 (1926) 190—194. N. A. B.

Χρῖστος Σούλης, *Ἠπειρωτικὰ αἰνίγματα*. «Ἠπειρωτικὰ Χρονικὰ» 1 (1926) 158—189, 313—329. N. A. B.

Κωνστ. Ι. Ἀλεξιάδης, *Αἰνίγματα Ἰνεπόλεως*. «Ἀρχεῖον Πόντου» 1 (1928) 207—208. N. G Th.

Γεωργ. Κανδηλάπτης, *Αἰνίγματα Χαλδίας*. «Ἀρχεῖον Πόντου» 1 (1928) 208—209. N. G. Th.

Εὐστάθ. Ἀθανασιάδης, *Αἰνίγματα Σάντας*. «Ἀρχεῖον Πόντου» 1 (1928) 210—213. N. G. Th.

Μαρ. Ν. Τριαντενός, *Ἡ πανήγυρις τῆς Κρεμαστῆς*. «Ῥοδιακὸν Ἡμερολόγιον» 2 (1930) 139—152. Περιγράφεται ζωηρῶς ἡ θρησκευτικὴ πανήγυρις τῆς «Παναγίας τῆς Καθολικῆς» παρὰ τὸ χωρίον Κρεμαστὴ τῆς Ῥόδου. Αὕτη εἶναι ἡ μεγαλυτέρα θρησκευτικὴ πανήγυρις τῆς Δωδε-

κανήσου μετ' ἐκείνην τοῦ 'Αρχαγγέλου Μιχαὴλ τοῦ Πανορμίτου ἢ «Πανερμιώτη» ἐν Σύμῃ. N. G. Th.

A. Sélichtchev, *La célébration de la fête familiale «Slujba» (Kourban) en Bulgarie et en Macédoine et la Slava serbe.* «Revue Macédonienne» 5 (1929) 33—84, 173—175. N. A. B.

Nikos A. Bees *(Βέης), Zur Volkserzählung über die Verödung der Landschaft Kastraki (Lykaiongebirge).* «Festschrift für Paul Kretschmer» Berlin 1926. S. 1—6. N. A. B.

3. Paläographie, Papyrus, Handschriften und Bücherkunde.

M. Hombert, *Bulletin Papyrologique* 1 (1925) und 2 (1926). «Byzantion» 3 (1926) 520-546.—**Ders.**, *L'Enseignement de la papyrologie en Belgique.* «Revue Belge de philologie et d'histoire» 5 (1926) 1203 ff. C. W.

H. J. Bell, *Bibliography Graeco-Roman Egypt 1926-1927; 1927 1928.* «The Journal of Egyptian Archaeology» 14 (1928) 131ff., 15 (1929) 110 ff. C. W.

A. S. Hunt, *Papyri.* **S. G. Owen** : *The gear's work in Classical Studies* 1927—28. Bristol, J. W. Arrowsmith, 1928. S. 73—85. C. W.

L. Wenger, *Die rechtshistorische Papyrusforschung. Ergebnisse und Aufgaben.* «Archiv für Kulturgeschichte» 19 (1928) 10—44. Bespricht auch Fragen der byzant. Rechtsgeschichte. G. P.

P. Collomp, *La papyrologie* (=Publications de la Faculté des lettres de l'Université de Strasbourg). Strasbourg 1927. Besprochen von **W. Schubart,** «Historische Zeitschrift» 1928, 666 ff. und **M. Hombert,** «Revue belge de philologie et d'histoire» 7 (1928) 1044 ff. C. W.

H. J. M. Milne, *Catalogue of the Literary Papyri in the British Museum.* London, British Museum, [1927]. XVI +248 S. 8°. Mit 12 Tafeln. Wird besprochen. Vgl. die Besprechungen von **W. Bauer,** «Theologische Literaturzeitung» 59 (1928) 1076 ff.; von **M. Hombert,** «Revue belge de philologie et d'histoire» 7 (1928) 1051 ff.; von **W. Schubart,** «Gnomon» 4 (1928) 395ff; von **W. Morel,** «Philologische Wochenschrift» 49 (1929) 132 ff. C. W

Papyri Osloenses I. Magical Papyri edited by **S. Eitrem.** (vgl. B. Ng. Jb. VI 281 f.). Besprochen von **E. Peterson,** «Theologische Literaturzeitung» 51 (1926) 508 ff.; **M. Hombert.** «Revue belge de philologie et de l'histoire» 5 (1926) 546 ff.; **K. Preisendanz,** «Orientalistische Literaturzeitung» 30 (1927) 99 ff. C. W.

P. Viereck Fr. Zucker, *Papyri, Ostraka und Wachstafeln*

aus Philadelphia in Fayûm (vgl. B.-Ng. Jb. VI 282). Besprochen von **R. Cagnat**, «Journal des Savants» V. 193. C. W.

Les papyrus Bouriant par **Paul Collart**. Paris, Honore Champion, 1926. 254 S. 4°. 4 Heliogr. Besprochen von **U. Wilcken**, «Archiv für Papyrusforschung» 8 (1927) 302 ff.; von **H. J. Bell**, «The Journal of Egyptian Archaeology» 13 (1927) 269—271; von **E. Bickermann**, «Orientalistische Literaturzeitung» 31 (1928) 474—78; von **W. Schubart**, «Gnomon» 4 (1928) 222—24; von **K. Fr. W. Schmidt**, «Göttinger gelehrte Anzeigen» 190 (1928) 145—182; von **M. Hombert**, «Revue belge de philologie et d'histoire» 7 (1928) 1405-8; von **A. D. Nock**, «Classical Review» 42 (1928) 149; **F. Z[ucker]**, «B. Z.» 28 (1928) 427—29. C. W.

Oxyrhynchus Papyri. Part XVII edited with translations and notes by **Arthur Hunt**. With a portrait and four plates. London, Egypt Exploration Society, 1927. XV+313 S. 4°. Besprochen von **P. Maas**, «Deutsche Literaturzeitung» N. F. 5 (1928) 129 ff.; von **W. Schubart**, «Orientalistische Literaturzeitung» 31 (1928) 475 ff.; von **R. Helbing**, «Philologische Wochenschrift» 48 (1928) 157 ff.; von **U. Wilcken**, «Archiv für Papyrusforschung» 8 (1927) 89 ff. C. W.

Papiri greci e latini (=Pubblicazioni della società Italiana per la ricerca dei papiri greci e latini in Egitto). Volume ottavo, fasc. 2, Ni 921—1000, S. 90—274, und volume nono, fasc. I, Ni 1001—1061, con tre tavole fotocollorographiche. Firenze, Presso la anonima Libraria Italiana, 1928. 96 S. 4°. Besprochen von **U. Wilcken**, «Archiv für Papyrusforschung» 9 (1928) 72 ff.; von **F. Z[ucker]**, «B. Z.» 28 (1928) 177—79, 29 (1929) 94—95. G. P.

Papyrus Grecs, publiés sous la direction de **Pierre Jougnet**, avec la collaboration de **Paul Collart** et **Jean Lesquier**, (Institut papyrologique de l'Université de Lille). Tome I, fasc. IV. Paris, Ernest Leroux, 1928. 265—311 S. 4°. G. P.

M. Hombert, *Quelques papyrus de collections de Gand et de Paris.* (vgl. B.-Ng. Jb. VI 281). Besprochen von **A. Calderini**, «Aegyptus» 8 (1927) 164 ff.; von **U. Wilchen**, «Archiv für Papyrusforschung» 8 (1927) 298 ff. C. W.

Papyri russischer und georgischer Sammlungen herausgegeben von **Gregor Zereteli**. IV: Die Kome-Aphrodito-Papyri der Sammlung Lichačew, bearbeitet von **P. Jernstedt**, Tiflis, Universitätslithographie, 1927. VIII + 130 S. 4°. Besprochen von **U. Wilcken**, «Archiv für Papyrusforschung» 8 (1927) 315 ff. C. W.

Papiri Milanesi, per cura della scuola di papirologia dell' Università Cattolica del S. Cuore. Parte I: Collezione Jacovell-Vita. Milano, Università Cattolica del sacro Cuere, 1928. 63. S. 8°. G. P.

G. Manteuffel, *Epistulae privatae ineditae.* «Eos» 30 (1927) 211—215. Papyrus Berlin 13897. 13989. C. W.

Sigmund Möller *Griechische Papyri aus dem Berliner Museum.* Dies. Göteborg 1929. G. P.

Papyrys grecs de la Bibliothèque Municipale de Gothenbourg (P. Got.). Par **Hjalmar Frisk** (= Göteborgs Högskolas Årsscrift XXXV. 1929: 1). Göteborg, Wettergren & Kerbers Förlag, 1929. 59 S. 2 Tafeln. 8°. C. W.

Juristische Urkunden der Ptolemäerzeit, bearbeitet von **Joseph Partsch** (†). Mit einem Vorwort und einem Anhang herausgegeben von **Ulrich Wilcken** (= Mitteilungen aus der Freiburger Papyrussammlung 3). Heidelberg, Carl Winter, 1927. X + 112 S. 4°. G. P.

J. C. Naber, *Observatiunculae ad papyros juridicae.* «Mnemosyne» N. S. 56 (1928) 109—136. N. A. B.

D. Tabachovitz, *Ad Papp. Lond. 77 et Oxyrh. 1469 ef 1627.* «Eranos» 25 (1927) 214—216. N. A. B.

R. C. Horn, *Interpretation of n Papyrus.* Letter Pap. Soc. Ital. 835. «Classical Philology» 22 (1927) 296 ff. C. W.

P. Jougnet, *Une nouvelle requête de Magdola.* Raccolta Ramorino. Milano 1927. S. 381-90. Zu dem Magdola Papyri. C. W.

G. Ghedini, *Lettere Christiane dai Papiri Greci del III e IV secolo* (vgl. B.-Ng. Jb. V 281). Besprochen von **W. L. Westermann,** «Classical Philology» 20 (1925) 177—178. N. A. B.

W. Schubart, *Palaeographie* (vgl. B.-Ng. Jb. VI 279). Besprochen von **H. Koch,** «Theologische Literaturzeitung» 52 (1927) 39 ff. C. W.

N. Grămadă, *Beiträge zur Geschichte des Buches und der Schrift im Mittelalter.* (S. A. aus «Codrul Cosminului» Bd. IV) Cernowitz, 1928. 175 S. 33 Abbild. (Rum). C. W.

Svend Dahl, *Geschichte des Buchcs aus dem Dänischen übersetzt von* **Lina Johnsson**. Leipzig, Hiersemann, 1928. XVI + 248 S. mit 74 Abb. Lex. Berührt auch unser Studiengebiet. J. P.

T. W. Allen, *Greek Abbreviation Fifteenth century.* London, Oxford University Press, 1927. 11 S. + 3 Taf. Lex. 8° 2 s. 6 d. O. S.

A. Mentz, *Die hellenistische Tachygraphie.* «Archiv für Papyrusforschung» 8 (1927) 33. C. W.

K. Ohly, *Dei Stichometrie der herkulanischen Rollen.* «Archiv für Papyrusforschung» 7 (1925) 191—220. C. W.

K. Ohly, *Stichometrische Untersuchungen.* «Zentralblat für

Bibliothekswesen». Beiheft 60. Leipzig, Harassowitz, 1928, 10+131 S. 8°. C. W.

W. Schubart, *Die Schönschrift altgriechischer Bücher*. Berliner Museen 48, 2. Mit 10 Abbildungen, darunter Euripides Melanippe saec. IV. C. W.

A. H. Salonius, *Die griechischen Handscriftenfragmente des Neuen Testaments in den staatlichen Museen zu Berlin*. S. A. aus «Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft» Bd. 26. 2. Gießen, Töpelmann, 1927. Besprochen von **P. Thomsen**, «Philologische Wochenschrift» 48 (1928) 721—2. C. W.

H. A. Sanders and **Carl Schmidt**, *The Minor Prophets in the Freer Collection and the Berlin Fragment of Genesis*. (=University, of Michigan Studies, Humanistic Series XXI) New-York, Macmillan, 1927. XV+436 S. 4°. Besprochen von **P. Thomsen**, «Philologische Wochenschrift» 48 (1928) 1185—7. C. W.

Fr. M. J. Lagrange, *Un nouveau papyrus contenant un fragment des Actes*. «Revue Biblique» 36 (1927) 549—560. N. A. B.

M. Hatch, *A Fragment of a lost work Dioscorus*. «Harvard Theological Review» 19 (1926) 377—381. Vgl. auch «Annual of the American Schools of Oriental Researh» 6 (1926) 93—111. Die neuen Fragmente des Dioskoros hat man im Jahre 1923 im koptischen Kloster zu Abû Makâr entdeckt. N. A. B.

H. Lietzmann, *Ein liturgischer Papyrus des Berliner Museums*. (Mit einer Lichtducktafel). Festgabe für Adolf Jülicher zum 70. Geburtstag (Tübingen, Mohr, 1927) S. 213-228. N. A. B.

W. Enßlin, *Ein Prozeßvergleich unter Klerikern vom Jahre 481*. «Rheinisches Museum» N. F. 75 (1926) 422—446.—Zu dem rechtsgeschichtlich sehr wichtigen Papyrus Princeton 55, der erstmalig von H. B. Dewing (Transactions and Proceedings of the American Philological Association, 53 [1922]) veröffentlicht worden ist. Namen von Kleidern und Wäschestücken kommen in diesem Papyrus vor, die liturgiegeschichtlich sehr interessant sind und daher zum Gegenstand einer besonderen Studie gestellt zu werden verdienen. An neugriechische Verhältnisse erinnert der Umstand, dass ein schreibunkundiger Diakon durch einen βου(λευτῆς) Λυκ(οπόλεως) seine Unterschrift in diesem Papyrus vollziehen lässt. Vgl. auch die Besprechung von **F. Z[ucker]**, «B. Z.» 27 (1927) 177—8. N. A. B.

G. Zereteteli, *Eine griechische Holztafel des V. Jahrh. in der Sammlung der Eremitage*. «Aegyptus» 9 (1928) 113—18. C. W.

A. v. Harnack, *Über das Alter der Bezeichnung «Die Bücher» («Die Bibel») für die H. Schriften in der Kirche*. «Zentralblatt für Bibliothekswesen» 45 (1928) 337 - 342. — Johannes

Chrysostomus braucht die Bezeichnung τὰ βιβλία für die Gesamtheit der hl. Schriften. Von Anfang an bis über die Mitte des 2. Jahrh. verstand man in der Kirche, die einfach den Jüdischen Gebrauch rezipiert hat, als βιβλία das A. T., dann auch die Evangelien, endlich während des 3. Jahrh. auch das zweigeteilte N. T. N. G. Th.

O. Schissel, *Kataloge griechischer Handschriften* (vgl. B.-Ng. Jb. VI 285). Besprochen von **V. Laurent**, «Échos d' Orient» 27 (1927) 440—42. N. A. B.

V. Beneševič, *Monumenta Sinaitica archaeologica et palaeographica*. Auctoritate Academiae Scientiarum Rossicae. Fasciculus I. Petropoli 1925. LXXII S. 54 Sp. 38 Taf. 4°. Besprochen von **G. Ostrogorsky**, «Gnomon» 4 (1928) 452—455. N. A. B.

Γ. Χαριτάκης, *Κατάλογος τῶν χρονολογημένων κωδίκων τῆς Πατριαρχικῆς Βιβλιοθήκης Καΐρου*. «Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν» 4 (1927) 109—204. N. A. B.

Codices graeci Chisiani et Borgiani, recensuit **Pius Franchi de' Cavalieri** (=Bybliothecae Apostolicae Vaticanae Codices manu scripti recensiti iussu Pii XI P. M. praeside Aidano Gasquet). Romae, typis Vatic, 1927. XVIII+165 S. 8ov. Besprochen von **H. Rabe**, «Gnomon» 3 (1927) 732—734 und von **V. Laurent**, «Échos d'Orient» 27 (1928) 446—450. N. A. B.

J. Mercati et **P. Franchi de' Cavalieri**, *Codices Vaticani Greci*, tom. I. (vgl. B.-Ng. Jb. VI 285). Besprochen von **V. Laurent**, «Échos d' Orient» 27 (1928) 442—46. N. A. B.

Stephan Glöckner, *Die Handschriften der P — Scholien zu Hermogenes Περὶ τῶν στάσεων*. Breslau 1928. 15 S. 8°. Eine Inhaltsangabe gibt **H. Rabe**, «Philologische Wochenschrift» 49 (1929) 280—281. J. L.

L. Lemarchand, *Dion de Pruse, les œuvres d'avant l'exil*. Paris, J. de Gigord, 1926. X+181. S. 8°. «Die eindringenden Untersuchungen L. haben unseren Bestand der vor 87 entstandenen Schriften Dions erheblich geklärt» **G. Ammon**, « Philologische Wochenschrift» 49 (1929) 561—569. J. L.

A. Delatte, *Les manuscrits à miniatures et à ornements des Bibliothèques d'Athènes* (=Bibliothèque de la Faculté de philosophie et lettres de l'Université de Liége 31). Liége-Paris, Vaillant-Carmanne—Ed. Champion, 1926. 128 S. 18 Taf. 8°. 60 fr. C. W.

Federico Ageno, *Il codice 528 della Biblioteca Universitaria di Padova*. (Estratto da Atti e memorie della R. Accademia di Scienze, Lettere ed Arti in Padova). Padova 1927. 224 S. 8°. Darin ist auch die Homil. XXIV des Basilius Magnus enthalten. J. L.

H. A. **Sanders,** *Facsimile of the Washington manuscript of the Minor Prophets in the Freer Collection and the Berlin Fragment of Genesis.* With an introduction. New York, Macmillan, 1927. XIII+463 S. 4°. N. A. B.

H. **Omont,** *Miniatures des plus anciens manuscrits grecs de la Bibliothèque Nationale du VIe au XIVe siècle.* Paris 1928. Fol. Avec 130 facs. (2 en couleurs). N. A. B.

A. **Altauer,** *Zur Geschichte der Handschriftensammlung des Kardinals Johannes von Ragusa.* «Historisches Jachrbuch» 47 (1927) 730—731. Bericht über eine äusserst seltene Inkunabel der Touloner Stadtbibliothek, die Nachrichten über die Entstehung der Büchersammlung des Johannes von Ragusa enthält. M. U.

H. **Rabe,** *Konstantin Laskaris.* «Zentralblatt für Bibliothekswesen» 45 (1928) 1—7. N. A. B.

H. **Gerstinger,** *Johannes Sambucus als Handschriftensammler* (vgl. B.-Ng. Jb. VI 290). Besprochen von **H. Rabe,** «Gnomon» 3 (1927) 184—187. N. A. B.

Harald Steinacker, *Die antiken Grundlagen der frühmittelalterlichen Privaturkunde* Leipzig—Berlin, Teubner, 1927. X+171 S. 8°. Besprochen von A. **Calderini,** «Aegyptus» 9 (1928) 162 ff.; **H. J. Bell,** «Classical Review» 42 (1928) 199 ff.; **G. O. Zuretti,** «Bollettino di filolologia classica» 1929, 202 ff.; von **E. Bickermann,** «Deutsche Literaturzeitung» N. F. 5 (1928) 95 f. C. W.

E. **Bickermann,** *Beiträge zur antiken Urkundengeschichte* I. II. Zu den Apographai und Epicrisis. «Archiv für Papyrusforschung» 8 (1927) 216 ff., 9 (1928) 24 ff. C. W.

A. S. **Hunt,** *A greek Cryptogram.* From the Proceedings of the British Academy. Vol. XV. Communic. 19. June, 1929. Text und kommentierende Bemerkungen werden gelobt von **K. Preisendanz,** «Philologische Wochenschrift» 49 (1929) 1544—1549. J. L.

K. **Laqueur,** *Griechische Urkunden in der jüdisch-hellenistischen Literatur.* «Historische Zeitschrift» 136 (1927) 227—252. Eingehende Untersuchung, die auf den Abhandlungen von **H. Willich,** Urkundenfälschung in der jüdisch-hellenistischen Literatur, Göttingen 1924, und von **W. Kolbe,** Beiträge zur syrischen und jüdischen Geschichte, Leipzig 1926, aufgebaut ist. M. U.

R. **Brandi,** *Ravenna und Rom.* Neue Beiträge zur Kenntnis der römisch-byzantinischen Urkunde. «Archiv für Urkundenforschung» 9 (1924) 1—38. Der Verf. gibt in einer sehr anregenden Studie eine Übersicht über die Ravennater Kaiser- und Papsturkunden und behandelt eingehend das Privileg Constans

II. und damit im Zusammenhang die Stellung Ravennas, sowie die Frage der ursprünglich durch den Kaiser erfolgten Verleihung des Palliums. M. U.

F. **Dölger**, *Corpus der griechischen Urkunden.* Reihe A. 1. Abt. 2. Teil (vgl. B.-Ng. Jb. VI 290). Besprochen von **R. Heuberger,** «Mitteilungen des österreichischen Institutes für Geschichtsforschung» 42 (1927) 374—377. M. U.

Κ. Ἄμαντος, *Σιναϊτικὰ μνημεῖα ἀνέκδοτα.* (=Παράρτημα τῶν «Ἑλληνικῶν» ἀριθ. 1). Ἐν Ἀθήναις, βιβλιοπωλεῖον Σιδέρη, [1928]. Σελ. ζ' + 118, σχ. 8ον. Περὶ τοῦ σπουδαίου τούτου δημοσιεύματος, τὸ ὁποῖον παραδόξως δὲν φέρει ἐπὶ τῆς προμετωπίδος χρόνον ἐκδόσεως, θέλουσι σημειωθῆ τὰ δέοντα ἐν προσεχεῖ τεύχει τοῦ ἡμετέρου περιοδικοῦ. N. G. Th.

Κατάλογος τῶν ἐν τῷ Ἀρχείῳ τῆς Ἱερᾶς Κοινότητος ἀποκειμένων Τυπικῶν τοῦ Ἁγίου Ὄρους, Χρυσοβούλλων Βλαχικῶν καὶ Κηροβούλλων, Σιγιλλίων, Φερμανίων καὶ διαφόρων ἄλλων ἐπισήμων Ἐγγράφων. Συνταχθεὶς ὑπὸ τῆς Πενταμελοῦς Ἐπιτροπῆς... Ἐν Ἀθήναις, τύποις «Προμηθέως», [1921]. Σελ. 29, σχ. 8ον. Δυστυχῶς μετὰ λαθῶν ἀσυγχωρήτων. N. G. Th.

Μ. Γούδας, *Βυζαντιακὰ ἔγγραφα τῆς ἐν Ἄθῳ ἱερᾶς μονῆς τοῦ Βατοπεδίου.* «Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν» 3 (1926) 113—134, 4 (1927) 211—248. Πρβλ. τὰς παρατηρήσεις ***Α. Σιγάλα,*** «Ἑλληνικὰ» 1 (1928) 419—426. N. G. Th.

Χρυσόστομος Κτενᾶς, *Χρυσόβουλλοι λόγοι τῆς ἐν Ἄθῳ ἱερᾶς βασιλικῆς, πατριαρχικῆς καὶ σταυροπηγιακῆς μονῆς τοῦ Δοχειαρίου.* «Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν» 4 (1927) 285—311. Πρβλ. τὰς παρατηρήσεις **F. D[ölger],** «B. Z.» 28 (1928) 182—183 καὶ ***Α. Σιγάλα,*** «Ἑλληνικὰ» 1 (1928) 427—435. N. A. B.

Σωφρόνιος Εὐστρατιάδης (πρώην Λεοντοπόλεως), *Ἱστορικὰ μνημεῖα τοῦ Ἄθω.* «Ἑλληνικά» 2 (1929) 332—384. Beschreibt ausführlich zwei Protokollbücher des Laura—Klosters, die verschiedenartigste ältere und neuere Urkunden genannten Klosters enthalten. Diese Protokollbücher sind von J. 1803 und 1887. N. A. B.

Th. Uspenskij und **V. Beneševic**, *Actes de Vazélon* (vgl. B.-Ng. Jb. VI 580 f.). Besprochen von **K. A[mantos]**, «Ἑλληνικά» 1 (1928) 444—446. N. A. B.

Ν. Β. Τωμαδάκις, *Τὸ χρυσόβουλλον τῶν Κομνηνῶν.* «Περιοδικὸν δελτίον Βιβλιοθήκης Κρητικοῦ Φιλολογικοῦ Συλλόγου ἐν Χανίοις» 1 (1927/8) 65—85. Behandelt ausfürlich ein gefälschtes Chrysobull, welches bald Alexios I. Komnenos, bald Alexios III. und Isakios Angelos zugeschrieben wird. Der Verf. ist mit dem byzant. Urkundenwesen nicht besonders vertraut. N. A. B.

Σ. Β. Κουγέας, *Χρυσόβουλλον Κωνσταντίνου τοῦ Παλαιολόγου πρωτόγραφον καὶ ἀνέκδοτον, δι' οὗ ἐπικυροῦνται δωρεαὶ εἰς τοὺς υἱοὺς τοῦ Γε-*

μιστοῦ (1449). (Μετὰ πανομοιοτύπου). «Ἑλληνικά» 1 (1928) 371—400. Auch separat. Im Privatbesitz des Herrn Prof. Kougeas befindet sich ein wirklicher Schatz, d. i. ein von unserem letzten Kaiser zu Gunsten der Söhne des Georgios Gemistos-Plethon erlassenes Chrysobull, das in mancher Beziehung überaus wertvoll ist. Der glückliche Besitzer veröffentlicht hier das Chrysobull und versieht dasselbe mit einem ausführlichen Kommentar, auf den ich gelegentlich zurückkommen werde. N. A. B

Α. Νικαρούσης, *Πηγαὶ τῆς ἱστορίας τοῦ Πηλίου. Ὁ 237ος κῶδιξ τῆς Ταυριανῆς βιβλιοθήκης.* «Θεσσαλικὰ Χρονικά» (ἐφημερὶς Βόλου), ἀριθ. 124—134 (11—22 Ἀπριλ. 1927). Μετά τινα εἰσαγωγὴν περὶ τοῦ πολιτίμου τούτου κώδικος, ὁ ὁποῖος ἐγένετο παρανάλωμα τοῦ πυρὸς κατὰ τὴν πυρκαϊὰν τῆς 26 Ἰαν. 1904, τὴν ἀποτεφρώσασαν μέγα μέρος τῆς βιβλιοθήκης τοῦ Τουρίνου, ἐξετάζει ὁ συγγραφεὺς ἐπὶ τῇ βάσει μάλιστα τῆς ἐκδόσεως Miklosich-Müller τὰ εἰς τὰς Πηλιορειτικὰς μονὰς τῆς Παναγίας τῆς Μακρινιτίσσης καὶ τοῦ Ἁγ. Ἰωάννου τοῦ Προδρόμου (Νέας Πέτρας) ἀναφερόμενα ἔγγραφα· μετ' ἐπιτυχίας πολλάκις ὁρίζει ἀκριβέστερον τὸν χρόνον τῆς ἐκδόσεως τῶν ἐγγράφων τούτων, ἐνίοτε δὲ καὶ τὸν τόπον, ἐν ᾧ ταῦτα συνετάχθησαν ἢ ἀπελύθησαν. Ἀναμένομεν παρὰ τοῦ συγγραφέως, ἀρίστου γνώστου τῶν Θεσσαλικῶν πραγμάτων, καὶ τὸ ἐπίπονον ἔργον τοῦ συστηματικοῦ καθορισμοῦ τῶν ἐν τοῖς βυζαντιακοῖς ἐγγράφοις τῶν προμνημονευθεισῶν μονῶν ἀπαντώντων τοπωνυμίων. Συνιστῶμεν δὲ εἰς αὐτόν, ὅπως ἐν τῷ μέλλοντι τὰ πορίσματα τῶν ἐμβριθῶν αὐτοῦ ἐρευνῶν, ἂν θέλῃ ταῦτα νὰ γίνωνται προσιτὰ εἰς εὐρύτερον κύκλον συνερευνητῶν, νὰ δημοσιεύῃ ἐν ἐπιστημονικοῖς ὀργάνοις καὶ οὐχὶ ἐν ἐπαρχιακοῖς φύλλοις, τὰ ὁποῖα καὶ ἐκ τῶν ἡμετέρων ἐλάχιστοι γνωρίζουσι. N. G. Th.

Διον. Α. Ζακυθηνός, *Ἀνέκδοτα πατριαρχικὰ ἔγγραφα τῶν χρόνων τῆς Τουρκοκρατίας (1593—1798).* Ἐκδίδονται ἐκ Παρισιακῶν κωδίκων. «Ἑλληνικά» 1 (1928) 127—168, 2 (1929) 385—434. Schluss folgt. J. P.

Διον. Α. Ζακυθηνός, *Πατριαρχικὸν σιγίλλιον ἀναφερόμενον εἰς τὴν παρὰ τὸ Μονοδένδρι μονὴν τοῦ Ζαγορίου τοῦ Προφ. Ἠλιοῦ.* «Ἠπειρωτικὰ Χρονικά» 4 (1929) 102—106. N. G. Th.

Α. Σιγάλας, *Ἐπιστολαὶ Καπουκεχαγιάδων τῆς Σύρου ἐπὶ Τουρκοκρατίας.* «Ἑλληνικά» 2 (1929) 11—96. Veröffentlicht eine stattliche Reihe von Briefen der amtlichen Vertreter (Καπουκεχαγιᾶδες), welche die Insel Syra während der türkischen Herrschaft nach Konstantinopel zu senden das Vorrecht hatte. Der musterhaften Edition der auch sprachlich interessanten Briefe fügt S. auch einen guten Kommentar bei. N. A. B.

Σωφρόνιος Εὐστρατιάδης, *Τὸ ἀρχεῖον τοῦ ἐπισκόπου Καμπανίας Θεοφίλου.* «Ἠπειρωτικὰ Χρονικά» 2 (1927) 245—268. N. A. B.

Εὐστ. Στ. Λαγκάνης, *Ἀνέκδοτα Ῥοδιακὰ ἔγγραφα.* «Ῥοδιακὸν Ἡμερολόγιον» 2 (1930) 349—358. Γράμματα τοῦ ΙΗ' καὶ ΙΘ' αἰῶνος, τινὰ ἐξ αὐτῶν εἶναι ἐκδεδόμενα ὑπὸ Τούρκων. N. G. Th.

Ἀπὸ παλαιὰ Τουρκικὰ ἔγγραφα ἐκ τῆς συλλογῆς Ἀριστογείτονος Γ. Παπαδάκη. «Ῥοδιακὸν Ἡμερολόγιον» 2 (1930) 104—105. Δημοσιεύεται ἑλληνιστὶ συντεταγμένον ἔγγραφον τοῦ «Μεεμὲτ Σουκιοὺρ Πέη μουτασαρίφη τοῦ σαντζακίου τῆς Ῥόδου», ἀπολυθὲν τῇ 22 Μαρτίου 1827.
N. G. Th.

Ἀντ. Γ. **Λιγνός**, *Ἱστορικὸν Ἀρχεῖον Ὕδρας. Α', Ἀρχεῖον τῆς κοινότητος Ὕδρας. 1778—1832.* Τόμ. Α' (1778—1802) σελ. 315. Τόμ. Β' (1803—1806) σελ. 476. Τόμ. Γ' (1807—1809) σελ. 575. Τομ. Δ' (1810—1812) σελ. 305. Τόμ. Ε' (1813—1817) σελ. 494. Τόμ. Ϛ' (1818—1821). Τόμ. Ζ' (1821) σελ. 399. Τόμ. Η' (1822) σελ. 693. Ἐν Πειραιεῖ 1921—1927. Εἰς 8ον. Β.' *Ἀρχεῖα Λαζάρου καὶ Γεωργίου Κουντουριώτου 1821—1832.* Τόμ. Α' (1821—1828) σελ. 234. Τόμ. Β' (1924 Ἰανουαρ.—Ἰούν.), σελ 520. Τόμ. Γ' (1824 Ἰουλ.—Δεκ.) σελ. 528. Τόμ. Δ' (1825 Ἰανουαρ.—Ἰούν.) σελ. 621. Τόμ. Ε' (1825 Ἰουλ.—Δεκ.) σελ. 510. Ἐν Ἀθήναις 1920—1927. Εἰς 8ον. Ἀνεκτίμητος συλλογὴ ἐγγράφων ἔχει ἐκδοθῇ ἐν τῷ πολυτόμῳ τούτῳ ἔργῳ, διὰ τοῦ ὁποίου ὁ ἀκάματος ἐκδότης προσέφερεν ὅλως ἐξαιρετικὰς ὑπηρεσίας εἰς τὴν ἔρευναν τῆς Ἱστορίας τοῦ Ἑλληνισμοῦ καὶ γενικῶς τῆς Ἀνατολῆς μάλιστα κατὰ τὰ τέλη τοῦ ΙΗ' καὶ τὸ πρῶτα δέκατα τοῦ ΙΘ' αἰῶνος. Πρβλ. καὶ ὅσα περὶ τοῦ ἔργου ἐσημείωσεν ὁ *Σ. Β.* **Κουγέας**, «Ἑλληνικὰ» 1 (1928) 201—206.
N. G. Th.

W. **Schubart**, *Die Bibliophylakes und ihr Grammateus.* Berliner Papyrus 13902. «Archiv für Papyrusforschung» 8 (1927) 14 ff.
C. W.

Greek Printing Types 1465—1927. Facsimiles from an exhibition of books illustrating the development of greek printing shown in the British Museum 1927. With an historical introduction by **Victor Scholderer**. London, Sold at the British Museum and by Bernard Quaritch, 1927. Fol. Soll besprochen werden. Einstweilen vgl. die Anzeigen von H. **Rabe**, «Zentralblatt für Bibliothekswesen» 45 (1928) 149—150; von P. **Maas**, «Gnomon» 5 (1929) 110.
N. A. B.

H. **Loubier**, *Der Bucheinband von seinen Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. 2.*, umgearbeitete und vermehrte Auflage. (=Monographien des Kunstgewerbes. Bd. 21/22). Leipzig, Klinkhardt u. Biermann, 1926. 278 S. Mit 232 Abb 8°. Im 5. Kapitel, das den mittelalterlichen Lederschnittband betrifft, hätte Verf. die Literatur, die sich auf die byzant. Periode bezieht, noch stärker berücksichtigen können.
N. A. B.

Γ. Α. **Κοκίδης**, *Περὶ τῆς ἱδρύσεως τῶν πρώτων Ἑλληνικῶν τυπογραφείων καὶ τῶν πρώτων ἐν αὐτοῖς ἐκτυπωθέντων βιβλίων.* «Ῥοδιακὸν Ἡμερολόγιον» 2 (1930) 153—163. Unbedeutend.
N. A. B.

Β. **Μυστακίδης**, *Βιβλιογραφικὰ σημειώματα ἐκ τῶν τοῦ Μαρτίνου Κρουσίου.* «Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν» 6 (1929) 216—

232.—**τοῦ αὐτοῦ**, *Βιβλιογραφικὰ μελετήματα ἐκ τῶν τοῦ Κρουσίου ἐκδόσεων*. «Θεολογία» 7 (1829) 199—213. N. A. B.

Ν. Γ. Πολίτης, *Ἑλληνικὴ Βιβλιογραφία. Κατάλογος τῶν ἐν Ἑλλάδι ἢ ὑπὸ Ἑλλήνων ἀλλαχοῦ ἐκδοθέντων βιβλίων ἀπὸ τοῦ ἔτους 1907*. Τόμ. Γ' 1911—1920 (α' μέρος). Ἐκδίδεται ἐκ τῶν καταλοίπων ἐπιμελείᾳ **Στίλπωνος Π. Κυριακίδου**, δαπάνῃ τοῦ Ἀθήνησι Πανεπιστημίου. Ἐν Ἀθήναις, τύποις «Σφενδόνης», 1927. Σελ. 323, σχ. 8ον. Πρβλ. καὶ **Κ. Ἄ[μαντον]**, «Ἑλληνικὰ» 1 (1928) 218. N. G. Th.

Λουδοβῖκος Βύρχνερ, *Δοκίμιον βιβλιογραφικὸν τῶν περὶ τῆς Ἠπείρου κατὰ τοὺς νεωτέρους χρόνους δημοσιευθέντων*. «Ἠπειρωτικὰ Χρονικὰ» 1 (1826) 7—38. N. G. Th.

Περ. Κ. Βιζουκίδης, *Συμβολαὶ εἰς τὴν Ἠπειρωτικὴν βιβλιογραφίαν*. «Ἠπειρωτικὰ Χρονικὰ» 2 (1927) 110—126. N. G. Th.

Νῖκος Α. Βέης, *Συμβολαὶ εἰς τὴν Ἠπειρωτικὴν βιβλιογραφίαν*. «Ἠπειρωτικὰ Χρονικὰ» 2 (1927) 127—145. N. G. Th.

Εὐλόγιος Κουρίλας Λαυριώτης, *Βιβλιογραφία Ἠπείρου καὶ Ἀλβανίας*. «Ἠπειρωτικὰ Χρονικὰ» 3 (1928) 50—102, 4 (1929) 112—165. N. G. Th.

Περ. Κ. Βιζουκίδης, *Ἑτέρα συμβολὴ εἰς τὴν Ἠπειρωτικὴν βιβλιογραφίαν*. «Ἠπειρωτικὰ Χρονικὰ» 3 (1928) 103—116. N. G. Th.

Δ. Καλογερόπουλος, *Βιβλιογραφικὴ συμβολὴ εἰς τὰ περὶ Ἀλβανίας*. Ἐν Ἀθήναις 1929. Σελ. 22, σχ. 8ον. N. G. Th.

G. Jeffery, *Cyprus bibliography*. Cyprus, Gov. Pr. Off., 1928. N. G. Th.

B. M. Andreeff, *Die bulgarischen Zeitschriften und die Presseverhältnisse Bulgariens*. Eine Studie über die bulgarische Presse von 1844—1925. Sofia 1927. 137 S. 8°. N. A. B.

4. Gelehrtengeschichte.

Δ. Π. Πασχάλης, *Θεόφιλος Καΐρης. Ἱστορικὴ καὶ φιλοσοφικὴ μελέτη*. Ἐν Ἀθήναις, τυπ. «Ἑστίας», 1928. Σελ. 266, εἰς 8ον. Τὸ ἔργον ἀπὸ βιογραφικῆς μάλιστα ἐπόψεως εἶναι ἀναμφιβόλως αὐθεντικὸν καὶ θεμελιῶδες. N. G. Th.

Δ. Π. Πασχάλης, *Εὐανθία Καΐρη (1799—1866)*. Ἐν Ἀθήναις, τύπ. «Ἑστίας», 1929. Σελ. 39, σχ. 8ον. Συμπλήρωμα τῆς ἀμέσως ἀνωτέρω ἀναγεγραμμένης μελέτης. N. G. Th.

Ὀδ. Ἀνδρεάδης, *Κωνσταντῖνος Ἡρoκλῆς Βασιάδης*. «Ἠπειρωτικὰ Χρονικά», παράρτ. 1 (1927) 1—18. N. A. B.

Περ. Κ. Βιζουκίδης, *Βράνος Βωζάνης*. «Ἠπειρωτικὰ Χρονικά», παράρτ. 1 (1927) 19—39. N. A. B.

Νέστωρ Γεωργίτσης, *Γεώργιος Κονεμένος Βέης*. «Ἠπειρωτικὰ Χρονικά», παράρτ. 1 (1927) 39—41. N. A. B.

N. Δόσιος, *Σπυρίδων Θ. Μανάρης*. «Ἠπειρωτικὰ Χρονικά», παράρτ. 1 (1927) 42—45. N. A. B.

Νέστωρ Γεωργίτσης, *Θωμᾶς Πασχίδης*. «Ἠπειρωτικὰ Χρονικά», παράρτ. 1 (1927) 46—49. N. A. B.

Ἰωάν. Ε. Καλιτσουνάκις, *Δημήτριος Σεμιτέλος*. «Ἠπειρωτικὰ Χρονικά», παράρτ. 1 (1927). 50—57. N. A. B.

Γαβριὴλ Χ. Παπαγεωργίου, *Νικόλαος Χ. Χαρισιάδης*. «Ἠπειρωτικὰ Χρονικά», παράρτ. 1 (1927) 58—59. N. A. B.

Περ. Παπαχριστοδούλου, *Γεώργιος Βιζυηνός*. «Θρακικὰ» 1 (1929) 238—240. N. A. B.

Γ. Π. Αναγνωστόπουλος, *Σταμάτιος Ψάλτης*. «Θρακικὰ» 1 (1928) 240—243. N. A. B.

Δ. Γρ. Καμπούρογλους καὶ ***Κων. Γ. Κουρτίδης***, *Γεώργιος Ἰακώβου Λαμπουσιάδης*. «Θρακικὰ» 1 (1928) 244—247. N. A. B.

Χ. Χ. Χαριτωνίδης, *Πέτρος Σ. Φωτιάδης*. Ἐν Θεσσαλονίκῃ [1927]. Σελ. 8, σχ. 8ον. N. G. Th.

Περικλ. Κ. Βιζουκίδης, *Λουδοβῖκος Βύρχνερος*, ἐπίτιμος πολίτης Ἰωαννίνων. «Ἠπειρωτικὰ Χρονικὰ» 3 (1928) 238—242. Νεκρολογία. N. G. Th.

Ε. Τρ. Κούσης, *(1843—1921)*. Σύντομον χαρακτηρισμὸν τοῦ ἔργου τοῦ ἐξόχου τούτου φιλολόγου, ὁ ὁποῖος μάλιστα περὶ τὴν ἔρευναν τῶν Ποντικῶν διαλέκτων εἶχε διακριθῆ, παρέχει ὁ συσπουδαστὴς καὶ φίλος αὐτοῦ ***Γ. Χατζιδάκις***, «Ἀρχεῖον Πόντου» 1 (1928) 97—98. N. G. Th.

Μ. Λάσκαρις, *Παντελῆς Κοντογιάννης*. «Ἐπιστημονικὴ Ἐπετηρὶς τῆς Φιλοσοφικῆς Σχολῆς» τοῦ Πανεπιστημίου Θεσσαλονίκης 1 (1927) 223—238. Θερμὴ νεκρολογία τοῦ προώρως ἀποθανόντος πρυτάνεως τοῦ Πανεπιστημίου Θεσσαλονίκης καὶ ἡμετέρου συνεργάτου. Ὁ Μ. Λ. ἐν γενικαῖς γραμμαῖς χαρακτηρίζει εὐστόχως τὸν βίον τοῦ μακαρίτου ὡς Ἕλληνος πατριώτου, ὡς ἐρευνητοῦ καὶ ὡς διδασκάλου καὶ παρέχει ἐν ἐπιμέτρῳ ἀναγραφὴν τῶν κυριωτέρων ἔργων αὐτοῦ. N. G. Th.

Edward Granville Browne (1862—1926). Nekrolog von **Franz Babinger**, «Islam» 16 (1928) 114—122. S. 118 ff. Verzeichnis der wichtigsten Schriften des grossen Orientforschers. N. A. B.

Adolf Deißman bei **E. Stange**, «Die Religionswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen» Bd. 1 (Leipzig 1925) S. 43—78. N. A. B.

A. **Rahlfs**, *Paul de Lagardes wissenschaltliches Lebenswerk im Rahmen einer Geschichte seines Lebens dargestellt* (= Mitt. des Septuaginta-Unternehmens IV 1). Berlin, Weidmann, 1928. 98 S. 8°. N. A. B.

A Bibliography of the Works of J. B. Bury compiled with a Memoir by **Norman H. Baynes**. Cambridge University Press, 1929. Σελ. 183, σχ. 8ον. Τὸ ἔργον εἶναι οὐχὶ μόνον ἐπάξιον τοῦ σοφοῦ

ἱστορικοῦ νοητὸν μνημεῖον, ἀλλὰ συγχρόνως καὶ βιβλιογραφικὸν βοήθημα ἀπαραίτητον κατ' ἐξοχὴν εἰς τοὺς ἀσχολουμένους περὶ τὰ Ῥωμαϊκὰ καὶ Βυζαντινὰ πράγματα. Ὁ συγγραφεὺς κατέστησε τὴν ἀναγραφὴν τῶν ἔργων τοῦ μακαρίτου κατὰ τὸ δυνατὸν πλήρη, ἀλλὰ καὶ διέταξεν αὐτὴν κατὰ τρόπον εὐχρηστότατον. N. G. Th.

5. Sprache, Metrik, Musik.

P. Kretschmer, *Literaturbericht für das Jahr 1924. Griechisch.* «Glotta» 15 (1927) 161 201. N. A. B.

E. Drerup, *Die Schulaussprache des Griechischen seit der Renaissance.* «Jahresbericht der Görresgesellschaft» 1925/26. Köln, Bachem, 1927. S. 86 91. N. A. B.

Ulrich Pohle, *Die Sprache des Redners Hypereides in ihren Beziehungen zur Koine* (= Klassisch-philolog. Studien H. 2). Leipzig, Harrassowitz, 1928. Wird lobend besprochen von **G. Ammon**, «Philologische Wochenschrift» 49 (1929) 1313—1318. J. L.

E. Mayser, *Grammatik der griechischen Papyri* (vgl. B.-Ng. Jb. VI 297). Besprochen von **F. M. Abel**, «Revue Biblique» 37 (1927) 435 -439; von **H. Meltzer**, «Indogermanische Forschungen» 46 (1928) 290—297; von **H. Frisk**, «Gnomon» 5 (1929) 35—41. C. W.

P. V. Jernstedt, *Denkmäler der griechischen Sprache Ägyptens.* (JAN, 1921. SS. 677 - 729 mit Taf.). Gegenstand der Untersuchung ist das «Bittgesuch eines Unbekannten an seinen guten Herrn», welches sich in einem Papyrus im Besitz des Vf.'s erhalten hat. Der Schreiber des Gesuchs ist ein Kopte in Ägypten um 619 - 629, welcher so deutliche Spuren seiner Muttersprache im griech. Text gelassen hat, dass der Vf. denselben ins Koptische übersetzt hat, wodurch alle seine Beobachtungen über den koptischen Einfluss klar zutage treten. Die Analyse der Form und des Inhalts des Stückes ist überall feinsinnig, ja manchmal packend. An einigen Stellen ist die Lesung sehr schwierig, weil Streichungen bzw. Korrekturen vorkommen. V. B.

B. Olsson, *Sprachliche Bemerkungen zu einigen Papyrusstellen.* «Aegyptus» 7 (1926) 108 ff. C. W.

A. H. Salonius, *Zur Sprache der griechischen Papyrusbriefe.* Helsingfors 1927. 41 S. 8°. Besprochen von **A. S. Hunt**, «Classical Review» (1928) 148 f,; von **R. Helbing**, «Philologische Wochenschrift» 48 (1928) 1579. C. W.

H. **Frisk**, *Partizipium und Verbum finitum im Spätgriechischen.* «Glotta» 17 (1928) 56–66. C. W.

A. **Wilhelm**, *Τροφός.* «Glotta» 16 (1927) 274. Zu Preisigkes Sammelbuch 5042. C. W.

H **Pernot**, *Études sur la langue des Évangiles* (vgl. B. Ng. Jb. VI 298). Besprochen von H. **Debrunner**, «Gnomon» 4 (1928) 7—8, 441—4. C. W

Mgr. **Jaquet**, *Grammaire du Grec du N. T.* Paris, Boccard, 1927. 165 S. 8°. N. A. B.

F. M. **Abel**, *Grammaire du Grec biblique suivie d'un choix de Papyrus* (vgl. B.-Ng Jb. VI 298). Besprochen von H. **Vogels**, «Theologische Revue» 27 (1928) 444—445 und von L. Th. **Lefort**, «Le Muséon» 41 (1928) 152 160. O. S.

E. **Preuschen-Walter Bauer**, *Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments* (vgl. B.-Ng. Jb. VI 297). Besprochen von M **Meinertz**, «Theologische Revue» 27 (1928) 443–444; von U. **Holzmeister** S. J., «Zeitschrift für katholische Theologie» 52 1928) 555–557; von P. **Thomsen**, «Philologische Wochenschrift» 49 (1929) 245—247. O. S.

K. **van Leeuwen Boomkamp**, *Τί et διὰ τί dans les Évangiles.* «Revue des Études grecques» 39 (1926) 327–331. N A. B.

P. **Joüon**, *Quelques aramaïsmes sous-jacent au Grec des Évangiles* «Recherches de science religieuse» 17 (1927) 210—229. N A. B.

N. D. **Coleman**, *Some noteworthy uses of εἰ or εἶ in Hellenistic Greek with a note on St Mark VIII 12.* «Journal of Theological Studies» 28 (1927) 159 167. N. A. B.

L. **Wohleb**, *Beobachtungen zum Erzählungsstil des Markus-Evangeliums.* «Römische Quartalschrift» 36 (1928) 185-196. Der Aufsatz enthält viele wichtige und beachtenswerte Beobachtungen insbesondere über die Eigentümlichkeiten des Wortschatzes bei Markus. N. A. B.

J. **de Zwaan**, *Scripseritne Marcus latine evangelium suum?* «Mnemosyne» N. F. 56 (1928) 243—254. N. A. B

P **Thomson**, *'Επιστρέφω.* Luke XXII, 32. «Expository Times» 38 (1927) 468. N. A. B.

P. **Debouxhtay**, *Le sens de ἀποκόπτομαι* (Gal. 5 12) «Revue des Études grecques» 39 (1926) 322–326 N. A. B

L. G. **da Fonseca**, *Διαθήκη. Foedus an Testamentum?* «Biblica» 8 (1927) 31—50, 161—181, 290 319, 418—441; 9 (1928) 26—40, 143—160. N. A. B.

E. **Peterson**, *Zur Bedeutungsgeschichte von παρρησία.* Reinhold-Seeberg Festschrift 1 (1929) 283–297. Interessant und instructiv geschrieben. N. A. B.

P. W. **Schmiedel**, *Nochmals ἐπιούσιος*. «Philologische Wochenschrift» 48 (1928) 1530–1536. C. W.

A. **Deißmann**, *Noch einmal ἐπιούσιος*. Reinhold-Seeberg-Festschrift 1 (1929) 299–306. N. A. B.

J. **Kalitsunakis**, *Προσφάγιον*. «Philologische Wochenschrift» 48 (1928) 1357—1359. C. W.

W. **Beschenliew**, *Mittelgriechische*. «Glotta» 17 (1928) 66–71. Zu der Graecität der ältesten griechisch-bulgarischen Inschriften. C. W.

Χρ. Παντελίδης, *Βυζαντινὰ καὶ νεοελληνικά*. «Ἀθηνᾶ» 41 (1929) 34—47. Καλικάντζαρος. Νινίον—νινί, Νιννίον—νιννίν. Κωμοδρόμος. N. A. B.

Γ. Ν. Χατζιδάκις, *Μικραὶ συμβολαὶ εἰς τὴν ἱστορίαν τῆς Ἑλληνικῆς γλώσσης*. «Ἀθηνᾶ» 41 (1929) 3—24. Α.′ Περὶ τῆς ἠθικῆς γενικῆς ἐν τῇ νέᾳ Ἑλληνικῇ. Β.′ Περὶ τῆς ὁριστικῆς ἀντωνυμίας *ἀτός*, και περὶ τῶν αὐτοπαθῶν τὸν *ἑαυτόν μου, ἀπαυτός μου, ἀπατός μου*, καὶ περὶ τῆς παρὰ ταύτας γενικῆς *μου, σου, μας, σας, των, τους* ἐν τῇ νεωτέρᾳ Ἑλληνικῇ. Γ′. Περὶ τῆς συντάξεως τῶν παθητικῶν ῥημάτων ἐν τῇ νεωτέρᾳ Ἑλληνικῇ. Δ.′ Ἐτυμολογικά, *ἄωρος, ἄγωρος, ἀγώρι, ἄγουρος—ἄγγουρος*. *Ἀρνεύω* = ἡσυχάζω καὶ *ἀρνεύω*=δεικνύω. Ε′. *καταργοῦνται* ἢ *καταργιοῦνται*. N. A. B.

A. **Thumb**, *Grammatik der neugriechischen Volkssprache*. 2., völlig neubearbeitete und erweiterte Auflage von **Joh. E. Kalitsunakis** (Sammlung Goeschen Nr. 756). Berlin-Leipzig, W. de Gruyter u. Co, 1928. 176 S. 12°. Besprochen von **G. Soyter**, «Philologische Wochenschrift» 49 (1929) 137—138. J. L.

Μ. Φιλήντας, *Ἰδιόφθογγα*. «Φιλότεχνος» (περιοδικὸν Βόλου) 1 (1926) τεῦχος Α.′ σ. 17, τεῦχος Β.′ σ. 46. D. Z.

Σ. Μενάρδος, *Μεταπλασμοὶ ὀνομάτων*. 41 (1929) 47–55. N. A. B.

Σ. Μενάρδος, *Περὶ τῶν τοπικῶν ἐπιθέτων τῆς νεωτέρας Ἑλληνικῆς*. «Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν». 4 (1927) 332—341, 5 (1928) 283—292. N. G. Th.

Α. Α. Παπαδόπουλος, *Περὶ τῶν γλωσσικῶν ἰδιωμάτων Ἄθω καὶ Χαλκιδικῆς*. «Λεξικογραφικὸν Ἀρχεῖον τῆς μέσης καὶ νεωτέρας Ἑλληνικῆς» 6 (1923) 125—141. Λίαν ἐνδιαφέρουσα εἶναι ἡ ἐνταῦθα ἀναγραφομένη μελέτη. Ἐν τῇ γλώσσῃ τῶν Ἁγιορειτικῶν μονῶν ἔχουσι διασωθῆ πολλαὶ λέξεις, μάλιστα τεχνικοὶ ὅροι, τῆς μεσαιωνικῆς Ἑλληνικῆς, αἱ ὁποῖαι ἀλλαχοῦ ἴσως δὲν ἀκούονται πλέον. Θὰ ἦτο εὐκταῖον, ἐὰν ὁ συγγραφεὺς ἐξακολουθῶν τὰς ἐρεύνας του περὶ τῆς ἐν Ἁγίῳ Ὄρει λαλουμένης ἤθελεν ἀφιερώσει εἰς αὐτὴν διεξοδικωτέραν ἐργασίαν. Μανθάνομεν, ὅτι καὶ ὁ καθηγητὴς κ. Μ. Τριανταφυλλίδης εἶχε τὴν εὐκαιρίαν νὰ περισυλλέξῃ δημώδεις τεχνικοὺς ὅρους ἐκ τῶν ἐν Ἁγίῳ Ὄρει καθιερωμένων. N. G. Th.

A. Mirambel, *Étude descriptive du Parler Maniote Méridional* (=École Française d'Athènes. Travaux et mémoires publiés par les professeurs de l Institut Supérieur d'Études Françaises et les membres étrangers de l'École. Fasc. I). Paris, E. de Boccard, 1829 Σελ. XII+266. Εἰς 8ον. Ὁ συγγραφεύς, μαθητὴς καὶ διάδοχος τοῦ Ψυχάρη, εἰς τὴν μνήμην τοῦ ὁποίου εἶναι ἀφιερωμένον τὸ ἐνταῦθα κρινόμενον ἔργον, ἐπιδιώκει διὰ αὐτοῦ νὰ μᾶς παρουσιάσῃ ὄχι μόνον τὴν γλῶσσαν, ἀλλὰ καὶ τὴν ζωὴν τῆς Μεσημβρινῆς Μάνης εἰς ὅλας τὰς ἐκδηλώσεις της, ὥστε νὰ εἶναι δυνατὸν εἰς πάντα ξένον ν' ἀναπλάσῃ τὴν πραγματικὴν εἰκόνα ἑνὸς λαοῦ, τόσον παρεξηγηθέντος πολλάκις. Πρὸς τοῦτο προτάσσει τοῦ κυρίου ἔργου μακρὰν εἰσαγωγήν, εἰς τὴν ὁποίαν ἀναφέρει τοὺς πρὸ αὐτοῦ ἐρευνητὰς τῆς Μάνης καὶ ἔπειτα ἐξετάζει εἰς χωριστὰ κεφάλαια τὴν γεωγραφίαν τῆς χώρας, τὴν ἱστορίαν της εἰς γενικὰς γραμμάς, τὸν χαρακτῆρα καὶ τὰ ἤθη τῶν κατοίκων. Μετὰ ταῦτα εἰσέρχεται εἰς τὸ κύριον μέρος τῆς μελέτης, τὴν ὁποίαν ὑποδιαιρεῖ εἰς τρία μέρη, τὴν φωνητικήν, τὴν μορφολογίαν καὶ τὴν σύνταξιν. Εἰς τὸ τέλος ἐπιτάσσει καὶ μίαν ἀρκετὰ λεπτομερῆ βιβλιογραφίαν. Ἐκ τῆς εἰσαγωγῆς θὰ μᾶς ἀπασχολήσῃ μόνον τὸ κεφάλαιον περὶ τοῦ χαρακτῆρος καὶ τῶν ἠθῶν τῶν κατοίκων (σελ. 21-46), διότι τὰ προηγούμενα στηρίζονται εἰς προγενέστερα ἔργα καὶ πρὸ παντὸς εἰς τὸ τοῦ Ἀποστόλου Δασκαλάκη «*Ἡ Μάνη καὶ ἡ Ὀθωμανικὴ αὐτοκρατορία*». Εἰς τὸ κεφάλαιον ὅμως τοῦτο, τὸ κατὰ τὴν γνώμην μου, περισσότερον ἐπιτυχὲς τοῦ ὅλου βιβλίου ὁ συγγραφεὺς μᾶς παρουσιάζει τὸν λαὸν τῆς Μάνης ὑπὸ νέαν καὶ πολὺ ἀληθινωτέραν μορφήν. Ἐὰν ἡ κακὴ χρῆσις βοηθημάτων δὲν τὸν παρέσυρεν ἐνίοτε εἰς μερικὰς παρανοήσεις, θὰ ἐλέγομεν, ὅτι εἶναι ὁ πρῶτος ἐρευνητής, ὁ ὁποῖος κατώρθωσε πραγματικὰ νὰ εἰσδύσῃ εἰς τὴν ψυχὴν τοῦ Μανιάτου. Ἀλλὰ καὶ ὅπως ἔχει εἶναι σπουδαιότατον καὶ ἀξιανάγνωστον καὶ ἀπὸ Ἕλληνας ἀκόμη, οἱ ὁποῖοι πολὺ διαφορετικὰ πιστεύουν περὶ τοῦ λαοῦ τῆς Μάνης, στηριζόμενοι πολλάκις εἰς ἀνυποστάτους θρύλους. Ἀντικρούει τοὺς παλαιοτέρους περιηγητάς, οἱ ὁποῖοι ψευδῶς ἀναφέρουν, ὅτι εἰς τὴν Μάνην δὲν κατηγορεῖται ἡ κλοπή. Ἐγὼ προσθέτω, ὅτι ἡ κλοπὴ στιγματίζεται εἰς τὴν Μάνην περισσότερον ἀπὸ τὸν φόνον. Ἐὰν δὲ ἐξετάσῃ κανεὶς τὸ Ποινικὸν Μητρῷον τοῦ Πρωτοδικείου Γυθείου, θὰ εὕρῃ ἐλαχίστας καταδίκας διὰ κλοπήν. Ἐν ἀντιθέσει πρὸς τοὺς ἄλλους περιηγητὰς ὁ συγγραφεὺς εὑρίσκει τοὺς Μανιάτας ὄχι μελαγχολικούς, ἀλλὰ φαιδρούς, φλυάρους, εἴρωνας, φιλοσόφους, οἱ ὁποῖοι πέρνουν τὴν ζωὴν ἀπὸ τὴν καλὴν αὐτῆς ὄψιν. Τοὺς εὑρίσκει εὐφυεῖς καὶ ταχείας προσαρμογῆς καὶ ἐκτιμῶντας τὸν μορφωμένον ἄνθρωπον. Ἐξυμνεῖ τὴν φιλοξενίαν των. Τοὺς εὑρίσκει γενναίους, ὑπερηφάνους διὰ τοὺς ἐναντίον τῶν Τούρκων ἀγῶνας των καὶ πατριώτας, ἀλλὰ μὲ πατριωτισμὸν μᾶλλον τοπικιστικὸν παρὰ ἐθνικόν. Εἰς τὸ σημεῖον αὐτὸ δὲν θὰ συμφωνήσω μὲ τὸν συγγραφέα. Δὲν θὰ φέρω παραδείγματα περὶ τοῦ ἐναντίου τὰς χιλιάδας τῶν Μανιατῶν, οἱ ὁποῖοι ἔχυσαν τὸ αἷμα των ἀπὸ τῆς Ἐλασσῶνος μέχρι τοῦ Σαγγαρίου, ἀλλὰ τὰς χιλιάδας ἐκείνας, αἱ ὁποῖαι ἔχυσαν τὸ αἷμα των εἰς τὰς Κρητικὰς ἐπαναστάσεις καὶ εἰς τὸν Μακεδονικὸν ἀγῶνα ἐντελῶς αὐτοβούλως. Τὸ ὅτι θεωροῦν ἑαυτοὺς ἀνωτέρους τῶν ἄλλων

Ἑλλήνων δὲν εἶναι λόγος νὰ θεωρηθοῦν ἀποκλειστικῶς τοπικισταί. Ἀμφιβάλλω ἂν ὑπάρχῃ λαός, ὁ ὁποῖος νὰ παραδέχεται ἄλλον ἀνώτερόν του. Πολὺ ὀρθῶς παρατηρεῖ, ὅτι θεωροῦν δικαίωμά τους τὴν χειροδικίαν. Ἐπίσης ὀρθὴ ἡ παρατήρησίς του: «*L'amour passionné de la liberté, le respect des femmes et des vieillards, ont à leurs yeux plus de valeur que l' honnêteté*» (σελ. 27). Εὑρίσκει μικρὰν τὴν ἐπίδρασιν τοῦ χριστιανισμοῦ καὶ ὅτι ἡ θρησκεία διεμορφώθη κατὰ τὰς συνηθείας τοῦ τόπου. Τοῦτο, νομίζω, δὲν συνέβη μόνον εἰς τοὺς Μανιάτας, ἀλλ' εἰς ὅλον σχεδὸν τὸν Ἑλληνικὸν λαόν.

Διακρίνει δύο τύπους κατοικίας, τὴν κοινὴν χωρικὴν κατοικίαν καὶ τὸν τύπον τοῦ πύργου. Δὲν μᾶς λέγει ὅμως, ὅτι σήμερον πλέον δὲν κτίζονται πύργοι. Οὔτε εὑρίσκεται τὸ «*λιτριβιό*» (le pressoir aux olives) ἐντὸς τῆς κατοικίας, ὅπως ἐσφαλμένως ἀναφέρει ὁ συγγραφεύς, διότι τοῦτο εἶναι ὁλόκληρον μικρὸν ἐργοστάσιον καὶ ἀναλογεῖ ἀνὰ ἓν εἰς ἕν, ἀλλὰ καὶ περισσότερα χωρία. Νομίζω, ὅτι θὰ ἔκαμε σύγχυσιν μὲ τὸν «*ληνόν.*»

Ὁμιλεῖ ἀκολούθως πολὺ ὀρθῶς περὶ τῆς Πατριαρχικῆς οἰκογενείας, περὶ τῶν ἀσχολιῶν, περὶ τῶν παραδόσεων. «*Il est permis d' attenter à la vie d' autrui dans trois cas: diffamation, adultère et meurtre*» (σελ. 37). Πολὺ ἀφελῶς ὅμως στηρίζεται εἰς ἐσφαλμένην πληροφορίαν τοῦ Yéméniz (Revue des Deux-Mondes, 1 Μαρτίου 1865) ὅτι δῆθεν, ὅταν ὁ νέος, ὁ ὁποῖος ἀπεπλάνησε μίαν νέαν, εἶναι πολὺ πτωχός, τότε ἡ οἰκογένεια τῆς κόρης τοῦ δίδει ἄδειαν νὰ ξενητευθῇ ἓν ἔτος διὰ νὰ ἀποκτήσῃ περιουσίαν καὶ ὅτι, ἂν δὲν ἐπανέλθῃ, φονεύουν τὴν κόρην (σελ. 38, ὑποσημ. 1). Τοῦτο δι' ἐμέ, γέννημα καὶ θρέμμα τῆς Μάνης, εἶναι πρωτάκουστον. Ἀπ' ἐναντίας ἔχω ἐξ ἰδίας ἀντιλήψεως πλεῖστα παραδείγματα μαρτυροῦντα ὅτι, ἂν ἀρραβωνισθῇ ἁπλῶς κανεὶς μίαν νέαν καὶ διὰ τὸν ἕνα ἢ τὸν ἄλλον λόγον δὲν εἶναι δυνατὸν νὰ ἐπιταχυνθῇ ὁ γάμος, τότε ὑποχρεοῦται νὰ τὴν στεφανωθῇ διὰ πᾶν ἐνδεχόμενον καὶ διὰ νὰ ἔχῃ δικαίωμα εἰσόδου εἰς τὴν οἰκογένειάν της. Ἀφοῦ τὴν στεφανωθῇ, εἶναι ἐλεύθερος νὰ ξενητευθῇ καὶ διὰ μακρότερον διάστημα. Ἀγνοεῖ ὁ κ. Mirambel ὅτι εἰς παλαιοτέραν ἐποχήν, ἐὰν νέος κατωτέρας οἰκογενείας (Φαμέγιος) εὑρίσκετο εἰς ἐρωτικὰς σχέσεις μὲ κόρην ἀνωτέρας οἰκογενείας (Νικλιάνων), τότε οἰκογενειακὸν συμβούλιον ἐκ τῆς οἰκογενείας τῆς νέας ἀπεφάσιζε πολλάκις τὸν θάνατον τῶν δύο ἐραστῶν ἀντὶ νὰ στέρξῃ εἰς τὸν γάμον των, ὁ ὁποῖος ἐθεωρεῖτο προσβολὴ διὰ μίαν οἰκογένειαν *Νικλιάνων*. Ἐγὼ ὁ ἴδιος ἐνθυμοῦμαι πρὸ δεκαετίας παραδείγματα τοιαύτης καταδίκης. Ἐπιτυχῶς ἀναπτύσσει τὰ περὶ ἀντεκδικήσεως, τὴν ὁποίαν δὲν δέχεται ἐξ ἐπιδράσεως Σλαβικῆς, ἀλλ' ὡς ἀποτέλεσμα τῆς κοινωνικῆς ὀργανώσεως τῆς Μάνης. Ὁμιλεῖ ἐπίσης ἐπιτυχῶς διὰ τὸ «*συνέβγαρμα*» καὶ τὸ «*ψυχικό*». Ἐπιτυχὴς εἶναι καὶ ἡ περιγραφὴ τῶν ἐθίμων τοῦ βαπτίσματος, τοῦ γάμου καὶ τῆς κηδείας. Εἰς τὸ ζήτημα τοῦ γάμου, ἐνῷ παραπέμπει εἰς ἰδικόν μου ἄρθρον, («Ὁ Μανιάτικος γάμος», Ἑλληνικὰ Γράμματα τῆς 15 Μαρτίου 1928), ἐν τούτοις παρασύρεται ἀπὸ ἀνακριβῆ πληροφορίαν τοῦ R. Schillbach (Zeitschrift für allgemeine Erdkunde, Berlin 1861, τόμ. Β΄), ὅτι δῆθεν ἡ κόρη δὲν προικίζεται ἀπὸ

τὸν πατέρα της καὶ ὅτι ὁ γαμβρὸς πληρώνει ὡρισμένον ποσὸν διὰ τὰ ἔξοδα τοῦ γάμου. Περὶ τούτου δὲν μᾶς ἐπιτρέπει ὁ χῶρος νὰ ἐπεκταθῶμεν ἐνταῦθα. Ἁπλῶς λέγομεν, ὅτι ἡ προὶξ εἰς παλαιοτέραν ἐποχὴν ἴσως νὰ μὴν ἔπαιζε σπουδαῖον ῥόλον προκειμένου μάλιστα περὶ νέας *«ἀπὸ τζάκι»*, δηλ. σπουδαίας οἰκογενείας. Σήμερον ὅμως ἡ προὶξ εἶναι τὸ πρῶτον ἄρθρον παντὸς συνοικεσίου. Ὁ κ. Mirambel θὰ ἦτο εὔκολον νὰ ἀκούσῃ εἰς παρομοίας περιστάσεις τὴν ἐρώτησιν *«πόσα πέρνει;»* καὶ ὄχι ἂν εἶναι ὡραία ἡ νύμφη. Τὸ ὅτι πληρώνει ὁ γαμβρὸς τὰ ἔξοδα τοῦ γάμου δὲν εἶναι ἔνδειξις ὅτι ἀγοράζει τὴν νύμφην, ἀλλ' ὑποχρέωσίς του, ἡ ὁποία ἀνταποδίδεται μὲ τὰ *«κεράσματα»*, χρήματα δηλαδή, τὰ ὁποῖα τὸν κερνοῦν οἱ συγγενεῖς τῆς νύμφης (ἰδὲ προαναφερθὲν ἄρθρον μου διὰ περισσοτέρας λεπτομερείας).

Προτοῦ προχωρήσω εἰς τὴν ἐξέτασιν τῆς κυρίας μελέτης τοῦ κ. Mirambel, θεωρῶ ὑποχρέωσίν μου νὰ δηλώσω, ὅτι δὲν ἐμφανίζομαι ὡς εἰδικὸς γλωσσολόγος, ἀλλ' ὡς Μανιάτης φιλόλογος θὰ τονίσω κύρια χαρακτηριστικὰ τῆς μητρικῆς μου διαλέκτου καὶ θὰ ἐπιστήσω τὴν προσοχὴν τῶν ἀναγνωστῶν εἰς μερικὰς παρανοήσεις τοῦ συγγραφέως. Δὲν συγχωρῶ εἰς τὸν ἑαυτόν μου νὰ ἀτενίσῃ τὴν γλωσσολογικὴν σοφίαν τοῦ συγγραφέως καὶ δι' αὐτὸ ἀφήνω εἰς τοὺς συναδέλφους του νὰ ὁμιλήσουν περὶ τοῦ καθαρῶς γλωσσολογικοῦ μέρους τῆς μελέτης. Κολακεύομαι ὅμως νὰ πιστεύω, ὅτι ἔχω μεγαλύτερον τὸ αἴσθημα τῆς Μανιάτικης λαλιᾶς ἀπὸ τὸν κ. Mirambel καὶ ὅτι ἔχω κάποιαν γνώμην διὰ τὴν ὀρθὴν ἢ μὴ περιγραφὴν τῆς μητρικῆς μου διαλέκτου [1]). Ἐγὼ δὲν κατάγομαι ἀπὸ τὴν μεσημβρινὴν Μάνην, τῆς ὁποίας ἡ διάλεκτος ἐξετάζεται εἰς τὸ παρὸν βιβλίον, ἀλλ' ἀπὸ τὸ Γύθειον, τοῦ ὁποίου ἡ περιοχὴ ἔχει οὐσιώδεις γλωσσικὰς διαφορὰς ἀπὸ ἐκείνην· ἦλθον ὅμως εἰς τόσας σχέσεις μὲ τοὺς κατοίκους τῆς μεσημβρινῆς Μάνης, ὥστε ἂν δὲν δύναμαι νὰ καυχηθῶ, ὅτι κατωρθώνω ἀπταίστως νὰ ὁμιλῶ τὴν διάλεκτόν των, ἔχω ἀκούσει χιλιάκις τὸν κάθε τύπον αὐτῆς καὶ εἶμαι εἰς θέσιν νὰ διακρίνω κάθε παραφθοράν της. Ἐν τούτοις ἀμφιβάλλων πάντοτε εἰς τὴν πίστιν τῆς ἰδίας ἀντιλήψεως—δὲν φαίνεται νὰ ἔκαμε τὸ ἴδιον καὶ ὁ κ. Mirambel—προσεπάθησα κάθε ἀπορίαν μου νὰ τὴν λύσω μὲ τὴν βοήθειαν γνησιωτάτου Μανιάτου, τοῦ ἀγαπητοῦ συναδέλφου κ. *Γρηγορίου Μπουρδάκου* ἐκ Πόρτο—Κάγιο, τὸν ὁποῖον καὶ εὐχαριστῶ. Κατέφυγα καὶ εἰς τὰ *«Μανιάτικα Μοιρολόγια»* τοῦ Κ. Πασαγιάννη, τὰ ὁποῖα ἂν καὶ πολλάκις ἀναφέρει ὁ κ. Mirambel δὲν φαίνεται ἐν τούτοις νὰ τὰ συμβουλεύεται πάντοτε μὲ τὴν αὐτὴν προσοχήν.

Εἰς τὴν φωνητικὴν κατὰ πρῶτον ἐξετάζει τὴν χρῆσιν τῶν φωνηέντων (σελ. 49—139). Ἀφήνομεν τὸ πρῶτον κεφάλαιον περι τοῦ τόνου καὶ τῆς

[1]) Νομίζω, ὅτι αἱ διαφοραὶ ἀπὸ τὴν κοινὴν Ἑλληνικὴν δὲν εἶναι τόσαι, ὥστε νὰ πρόκειται περὶ διαλέκτου. Συμφωνῶ μὲ τὸν μακαρίτην Ῥοΐδην, ὅτι κυρίως δύο διάλεκτοι Νεοελληνικαὶ ὑπάρχουν, ἡ Τσακωνικὴ καὶ ἡ Ποντική. Δὲν εὑρίσκω ὅμως ἄλλον ὅρον πρόσφορον.

διακρίσεως αὐτοῦ ἀπὸ τοῦ τόνου τῆς κοινῆς εἰς τοὺς εἰδικοὺς γλωσσολόγους. Ὀρθή, νομίζω, εἶναι ἡ ἐξέτασις ὅλων τῶν περιπτώσεων πλὴν τῆς χρήσεως τοῦ ἀτόνου i. Εἰς τὸ σημεῖον αὐτὸ ὑποπίπτει ὁ συγγραφεὺς εἰς τὸ βασικὸν σφάλμα νὰ διατυπώνῃ ἀπολύτου κύρους γλωσσικοὺς νόμους περὶ φαινομενων, τὰ ὁποῖα εἶναι ζήτημα ἂν δὲν ἀποτελοῦν ἐξαιρέσεις ἀντιθέτων νόμων. Μᾶς λέγει, σελ. 84,: «*Le i atone s'est amuï devant la voyelle a: χριστανισμὸ(ς) (χριστιανισμός), la voyelle e: δακόσε(ς) (διακόσιες), la voyelle o: ἀνεψὸ(ς) (ἀνεψιός), et la voyelle u (ου): διακόσους (διακόσιους)*». Ἀρκεῖται εἰς ἕνα παράδειγμα ἀπὸ τὴν κάθε περίπτωσιν διὰ νὰ διατυπώσῃ τὸν ἀνωτέρω νόμον. Ζωντανά, ζωντανώτατα τὰ παραδείγματά σας, κ. Mirambel, ἀλλ' ἐξαιρέσεις ἑνὸς ἀντιθέτου γλωσσικοῦ νόμου, *ὅτι δηλ. τὸ* i *ἄτονον δὲν ἀποβάλλεται εἰς τὰς περισσοτέρας περιπτώσεις πρὸ τῶν προαναφερθέντων φωνηέντων*. Πρόχειρα παραδείγματα ἀπὸ τὰ Μοιρολόγια τοῦ Πασαγιάννη: *ἐπιάσανε* (σελ. 14), *νὰ φτιάσῃ* (σελ. 15), *πραματιὲς* (σελ. 21), *γήλιος* (σελ. 28), *μαλαματένιους* (σελ. 18), *δόλιος* (σελ. 18), *γιομάτα* (σελ. 27), *τέτιο* (σελ. 20), *γιὸ* (σελ. 21), *κοριόφυλλα* (σελ. 22), *φιδιοῦ* (σελ. 22), *καραβιοῦ* (σελ. 24), *τέτιους*, *χίλιους* (σελ. 30) Μύρια ὅσα παραδείγματα θὰ ἠμποροῦσα νὰ προσθέσω, ἐνῷ πολὺ ὀλιγώτεραι εἶναι αἱ ἐξαιρέσεις, τὰς ὁποίας ἀναφέρει ὁ συγγραφεύς. Θὰ περιεμέναμεν νὰ ἀκούσωμεν ποῦ ὀφείλονται αἱ ἐξαιρέσεις αὐταὶ καὶ ὄχι νὰ διατυπωθοῦν εἰς νόμον ἀπαράβατον καὶ ἄνευ ἐξαιρέσεων Κατωτέρω, σελ. 89, ὁ συγγραφεὺς ζητεῖ νὰ μᾶς ἐξηγήσῃ τὴν σπανίαν κατ' αὐτὸν ἐμφάνισιν τοῦ i ἀτόνου: «*Le i atone se rencontre en hiatus dans des chansons où il fait syllabe pour des nécessités rythmiques, ce qui donne au fait un caractère un peu artificiel*». Ἀναφέρει μερικοὺς ἀδεσπότους στίχους, τοὺς ὁποίους ἀμφιβάλλω ἂν καλῶς ἤκουσεν. Ἐγὼ ἐπρόσεξα ὅλα τὰ παραδείγματα, τὰ ὁποία ἀναφέρω ἀνωτέρω, παρακαλῶ δὲ καὶ τὸν κ. Mirambel νὰ τὰ προσέξῃ καὶ αὐτός. Παντοῦ εὑρῆκα τὸ i ἄτονον μετὰ τοῦ ἑπομένου φωνήεντος νὰ ἀποτελῇ δίφθογγον, ὡς τοῦτο συμβαίνει καὶ εἰς τὴν κοινὴν Ἑλληνικήν.

Δὲν θὰ ἐπιμείνω περισσότερον καὶ εἰς τὰς ἄλλας περιπτώσεις, κατὰ τὰς ὁποίας ὁ συγγραφεὺς νομίζει ὅτι ἄνευ ἐξαιρέσεων ἀποβάλλεται τὸ *i* ἄτονον, διότι θὰ ἐχρειάζετο ἴσως νὰ γράψω ὁλόκληρον διατριβήν. Τὸ τμῆμα τοῦτο τοῦ κεφαλαίου «*traitement du i atone*» εἶναι ἐσφαλμένον εἰς αὐτὴν τὴν βάσιν, ὡς προανέφερα. Ἀπορῶ μόνον πῶς ἐβιάσθη νὰ διατυπώσῃ νόμους γλωσσικοὺς γλωσσολόγος τῆς ἀξίας τοῦ κ. Mirambel τόσον ταχέως. Μήπως θεωρεῖ τὰ παραδείγματά μου ὡς ἐπιδράσεις τῆς κοινῆς; Δὲν μᾶς λέγει ὅμως τίποτε. Εἰς τὸ δεύτερον τμῆμα τῆς φωνητικῆς, τὸ πραγματευόμενον τὴν χρῆσιν τῶν συμφώνων, ὁ συγγραφεὺς διακρίνεται διὰ τὴν μοναδικὴν ἀκρίβειαν καὶ προσοχήν. Προσπαθεῖ νὰ διακρίνῃ τὴν Μανιάτικην προφορὰν τῶν οὐρανισκοφώνων ἀπὸ τῆς κοινῆς Ἑλληνικῆς. Τὸ ζήτημα εἶναι καθαρῶς φωνητικὸν καὶ ἑπομένως τὸν λόγον ἔχουν εἰδικώτεροι ἐμοῦ. Καθ' ὅσον ὅμως δύναμαι νὰ ἔχω γνώμην, ὁ συγγραφεὺς δὲν ἀπέχει τῆς ἀληθείας, μὲ τὴν διαφορὰν ὅτι τὸ ζήτημα τῆς κοινῆς Ἑλληνικῆς προφορᾶς εἶναι κἄπως ἀκαθόριστον. Οἱ κάτοικοι ἀκόμη τῶν Ἀθηνῶν διακρί-

νονται, νομίζω, κατὰ τὴν προφοράν των ἀναλόγως τοῦ τόπου τῆς καταγωγῆς των. Πολὺ λεπτὴ καὶ σχεδὸν ἀνεπαίσθητος νομίζω ὅτι εἶναι ἡ διαφορὰ τῆς Μανιάτικης προφορᾶς τῶν: *ἄγος—οχὲς—συνάχα—μπουκὰ κλπ*, ἀπὸ τῆς τῶν Ἀθηνῶν τῶν: *ἄγος—οχὲς-συνάχια—μπουκιὰ κλπ*, ἡ ὁποία πάλιν ἔχει ποικίλας ἀποχρώσεις.—Πολὺ ἐπιτυχὴς ἡ παραβολὴ τῆς προφορᾶς τῶν φθόγγων: *γκ, ντ, μπ*, πρὸς τὰ γαλλικὰ *g, d, b* Ἡ προφορὰ ὅμως αὕτη δὲν ἀνήκει μόνον εἰς τὴν διάλεκτον τῆς Μάνης, ἄλλὰ—ὅπως παρατηρεῖ καὶ ὁ συγγραφεὺς—ἀκούονται μερικαὶ συνήθεις λέξεις καὶ εἰς τὰς Ἀθήνας μὲ τὴν ἰδίαν προφοράν. Προσθέτω, ὅτι καὶ εἰς τὴν περίπτωσιν αὐτὴν ἡ διάκρισις τῆς Μανιάτικης καὶ τῆς ἀκαθορίστου κοινῆς προφορᾶς εἶναι πολὺ λεπτὴ καὶ δύσκολος. Ἐγὼ ὁ ἴδιος θὰ δυσκολευθῶ νὰ διακρίνω τὰ Μανιάτικα: *πέdε—όdα(ς)—μουgὸ(s)—κουbάρο(ς)* ἀπὸ τὰ κοινά: *πέντε—ὄντας—μουγγὸς--κουμπάρος*.

Ἐρχόμεθα εἰς τὸ δεύτερον μέρος τοῦ βιβλίου, τὴν μορφολογίαν. Δὲν συμφωνῶ μὲ τὸν συγγραφέα, ὁ ὁποῖος λέγει περὶ τοῦ ἄρθρου «*La sonorisation de τ en d s' explique par la faiblesse de l' articulation initiale dans un mot accessoire*» (σελ. 189). Νομίζω, ὅτι τὸ *τ* τοῦ ἄρθρου προφέρεται ὡς *d* μόνον κατόπιν λέξεως, ἡ ὁποία κατέληγεν εἰς *ν* καὶ εἰς ἐλαχίστας ἄλλας περιπτώσεις κατ' ἀναλογίαν. Σπανιώτατα δὲ καὶ μόνον εἰς περιπτώσεις συχνῆς χρήσεως ἀπαντῶμεν τὸ *d* ἀντὶ τοῦ *τ*, ὅταν δὲν προηγῆται ἄλλη λέξις. Λέγεται π.χ.: *δὲ dου μιλάου*, ἀλλὰ: *τὸ σπίτι τοῦ πατέρα μου*. Λέγεται καὶ: *dη νύφη, dου γαμπροὺ, οἱ φίλοι dου* καὶ ἐλάχιστα ἄλλα. Καὶ εἰς τὰς ἰδίας ὅμως λέξεις γίνεται χρῆσις συχνοτέρα τοῦ *τ*. Δύσκολον ν' ἀκούσωμεν: *dα μάτια μου—dο φῶς μου—dὴν ἡμέρα—dὴ νύχτα* εἰς ἀρχὴν φράσεως. Τὰ αὐτὰ ἔχομεν νὰ εἴπωμεν καὶ διὰ τὸ τρίτον πρόσωπον τῆς προσωπικῆς ἀντωνυμίας: *τον, του κλπ*. Σπανίαν, ἂν ὄχι ἀνύπαρκτον, καὶ μόνον ἐκ λογίας ἐπιδράσεως νομίζω τὴν χρῆσιν τῆς προσωπικῆς ἀντωνυμίας: *τὸν εαυτό μου—τὸν εαυτό ζου—τὸν εαυτό dου κλπ*. Ζωντανωτάτη καὶ πάγκοινος εἶναι ἡ χρῆσις τῆς: *τοῦ λό(γ)ου μου—τοῦ λό(γ)ου ζου—τοῦ λό(γ)ου του—τοῦ λό(γ)ου μα(ς) τοῦ λό(γ)ου ζα(ς)—τοῦ λό(γ)ου του(ς)*. Εἰς τὸ κεφ. τῶν ἀριθμητικῶν (σελ. 194) ἡ γεν. πληθ. *τροὺ* (τοῦ τρεὶ(ς), τρία) εἶναι πρωτάκουστος. Χιλιάκις ἔχω ἀκούσει; *πατέρα(ς) τριῶ bαιδιῶ*. Σπανιώτατον, ἂν ὄχι ἀνύπαρκτον, καὶ τὸ: *τράdα* (ἀντὶ τοῦ τριάdα). Σπανία ἡ χρῆσις τοῦ *χίοι—χίες—χία—χιάδες* (ἀντὶ τοῦ χίλιοι, χίλιες, χίλια, χιλιάδες). Εἰς τὸ κεφ. «*Le substantif*», σελ. 200, λέγεται καὶ *ὁ γαbρὸ—ὁ τόπο—ὁ πατέρα—ὁ κλέφτη—ὁ καφὲ—ὁ παππού*, σπανιώτερον τῆς μετὰ τοῦ *s* ὀνομαστικῆς. «*Le vocatif en -ε (γαμπρὲ) n' est pas usité en maniote; on ne le rencontre que sous l' influence de la langue commune*» (σελ. 202). Ἐδῶ σφάλλεται ὁ συγγραφεύς. Γνησιώτατον παράδειγμα τὸ περίφημον τραγούδι τοῦ γάμου:

γαμπρέ μου, καλορρίζικε, νὰ ζήσῃς νὰ γεράσῃς.

Καὶ ἀπὸ τὰ Μοιρολόγια τοῦ Πασαγιάννη: *ἀητὲ* (σελ. 13)—*ἄνεμε* (σελ. 13)—*καιρὲ* (σελ. 13)—*θέ μου* (σελ. 14, 31)—*χάρε* (σελ. 19, 21) καὶ μύρια ὅσα ἄλλα. Δὲν πιστεύω νὰ θεωρῇ ὁ κ. Mirambel ἐπιδράσεις τῆς κοινῆς

λέξεις, αἱ ὁποῖαι συναντῶνται σχεδὸν εἰς πᾶν γνησιώτατον Μανιάτικο μοιρολόγι.

Εἰς τὸ κεφ. «*L' adjectif*» (σελ. 205), λέγει ὁ συγγραφεύς: «*Le type de neutre en—ί (6αρύ, παχύ ou 6αρί, παχί) subit l' amuïssement du ι au génitif singulier et au plurier: 6αρού, 6αρά, etc*». Μυριάκις ἔχω ἀκούσει ἀπὸ τὸ στόμα γνησιωτάτων Μανιατῶν τά: *6αριοῦ—6αριὰ παχιοῦ—παχιὰ* κλπ. Τὰ παραδείγματα τοῦ συγγραφέως θὰ εἶναι σπανιώτατα, ἂν ὄχι ἀνύπαρκτα. Ἀκριβῆ εἶναι τὸ β.' καὶ γ.' τμῆμα τῆς μορφολογίας (Conjugaison—Mots invariables).

Τὸ τρίτον μέρος τοῦ βιβλίου περιλαμβάνει μίαν σύντομον ἐπισκόπησιν περὶ τῆς συντάξεως. Εἰς τὸ α.' κεφάλαιον (ordre des mots) (σελ. 239-240) πολὺ αὐθαίρετα μοῦ φαίνονται τὰ λεγόμενα. Διατὶ ἡ φράσις: *στῆς Κρήτης do νησὶ* (νομίζω ὀρθότερον ἤ τοὐλάχιστον συχνότερον: τὸ νησὶ) ἐκλαμβάνεται ὡς ἐπίδρασις τῆς κοινῆς; Καὶ διατὶ ἀπαραιτήτως πρέπει νὰ λέγῃ ὁ Μανιάτης: *στὸ νησὶ dη Κρήτῃ;*[1]) (νομίζω ὅτι ἡ ὀρθὴ προφορὰ εἶναι: στὸ νησὶ τη Gρήτη). Καὶ διατὶ δὲν δύναται νὰ εἴπῃ: *στὴ Κρήτη do νησί;* (ὀρθότερον στὴ Gρήτη το νησὶ). Διατὶ πρέπει νὰ λέγῃ μόνον: *εἶδα dου γαbρού* (συχνότερον: είδα τοὺς γαbρούς) καὶ: *dου γαbρού είπα* (συχνότερον: τοῦ γαbρού είπα) καὶ ὄχι: *τοὺς γαbρούς είδα*, ἤ: *τοὺς γαbρούς τοὺς είδα*, ἤ: *είπα τοὺ γαbρού*, ἤ: *τοῦ γαbρού τοὺ είπα*; Πρώτην φορὰν βλέπω τὴν προσπάθειαν γλωσσολόγου ἐπιστήμονος νὰ περιορίσῃ τὴν ἐλευθέραν κίνησιν τῆς γλώσσης, ἡ ὁποία διὰ τῆς διαφόρου θέσεως τῶν λέξεων δίδει καὶ διαφόρους ἀποχρώσεις εἰς τὴν αὐτὴν φράσιν. Καὶ εἰς τὴν διάλεκτον τῆς Μάνης καὶ εἰς τὴν κοινὴν ἡ φράσις: *είδα τοὺς γαμπροὺς* καὶ ἡ φράσις: *τοὺς γαμπροὺς τοὺς εἶδα*, νομίζω ὅ,τι ἔχουν κάποιαν μικρὰν διαφορὰν διὰ τὸν ἔχοντα τὸ αἴσθημα τῆς γλώσσης. Ἡ αὐτὴ αὐθαιρεσία καὶ εἰς τὸ ζήτημα τῆς χρήσεως τοῦ ἄρθρου (σελ. 231). Ἀπορῶ διατὶ νὰ λέγῃ ὁ Μανιάτης: *Σάββατο 6ράδυ—Σάββατο Λαζάρου* κλπ. καὶ ὄχι: *ἕνα Σάββατο 6ράδυ—ἕνα Σάββατο Λαζάρου* κλπ. (παράλειψις τοῦ ἀορίστου ἄρθρου). Ἀφήνω καὶ εἰς τὴν περίπτωσιν αὐτὴν πάντα ἔχοντα τὸ αἴσθημα τῆς Ἑλληνικῆς γλώσσης νὰ κρίνῃ ἂν μὲ τὴν παράλειψιν τοῦ: *ἕνα* (ἀορ. ἄρθρου) δὲν παραλλάσσει κατά τι καὶ ἡ ἔννοια. Σαφεστέρα εἶναι ἡ διαφορὰ εἰς τὰ ἑξῆς παραδείγματα: *Βαγιοὺ παραμονὴ — ἀρχὴ τοῦ Ὀχτώ6ρη*, ὅπου ὁ συγ. εὑρίσκει παράλειψιν τοῦ ὁριστικοῦ ἄρθρου, ἀπὸ τά: *τὴν παραμονὴ τῶν 6αγιώνε—τὴν αρχὴ τοὺ Οχτώ6ρη*, μὴ ἀπαντῶντα κατὰ τὸν συγ., ἀλλὰ κοινότατα καὶ ζωντανώτατα καθ' ἡμᾶς. Εἰς τὸ κεφ. περὶ τῆς χρήσεως τῶν ῥημάτων (σελ. 234) λέγει ὁ συγ.: «*Les pronoms ἐγώ, ἐσύ, ne sont pas d' un emploi courant, et ἀφτός a plutôt la valeur d' un démonstratif*». Αἱ προσωπικαὶ αὐταὶ ἀντωνυμίαι νομίζω ὅτι εἶναι πολὺ εὔχρηστοι. Ὁ Μανιάτης, ὅπως λέγει: *τοὺ λό(γ)ου μου κάνου—τοὺ λόγου ζου κάνει(ς)—τοὺ λό(γ)ου του κάνει* κλπ. ἤ: *η αφεdία μου κάνει* κλπ., λέγει

---

1) Νομίζω, ὅτι εἰς τὰς περιπτώσεις αὐτὰς ὁ Μανιάτης αἰσθάνεται τὸν τύπον: *τη Gρήτη* ὡς αἰτιατικὴν καὶ ὄχι ὡς γενικήν, ὅπως νομιζει ὁ συγγραφεύς.

ἐπίσης καὶ τὰ: *ἐγὼ κάνου—σὺ κάνει(ς)—αὐτὸς κάνει.* Ὅσον ἀφορᾷ τὸ α.' πρόσωπον, θεωρῶ συχνοτέραν τὴν χρῆσιν τοῦ *ἐγώ*. Εἰς τὸ β' ἡ χρῆσις ἐξαρτᾶται ἐκ τοῦ ἀτόμου, πρὸς τὸ ὁποῖον ἀποτεινόμεθα. Ἐὰν εἴπωμεν εἰς τὸν πατέρα μας ἢ εἰς πάντα πρεσβύτερον: *ἐσὺ κάνεις*, τοῦτο θεωρεῖται ἔλλειψις καλῆς συμπεριφορᾶς. Ἐὰν ὅμως εἴπωμεν εἰς μικρὸν παῖδα: *τοὺ λό(γ)ου ζου* ἢ: *η αφεdιὰ ζου*, θὰ θεωρηθῇ μᾶλλον εἰρωνία. Τὸ αὐτὸ συμβαίνει προκειμένου καὶ διὰ τὸ γ.' πρόσωπον.

Ἐκτιμῶ πολὺ τὴν ἐργασίαν τοῦ κ. Mirambel καὶ ὡς Μανιάτης ὀφείλω νὰ ἐκφράσω τὴν εὐγνωμοσύνην μου διὰ τοὺς μεγάλους κόπους, τοὺ ὁποίους κατέβαλεν, ἵνα κατορθώσῃ νὰ παρουσιάσῃ μίαν ὅσον τὸ δυνα τὸν πιστοτέραν εἰκόνα τῆς ψυχῆς καὶ τῆς γλώσσης τῆς ἰδιαιτέρας μου πατρίδος. Αἱ ὀλίγαι μου παρατηρήσεις νομίζω, ὅτι δὲν μειώνουν τὴν ὄντως μεγάλην ἀξίαν τοῦ βιβλίου, ἀπαραιτήτου διὰ πάντα, καὶ Ἕλληνα ἀκόμη, ἐνδιαφερόμενον νὰ εἰσδύσῃ διὰ φωτεινῆς ὁδοῦ εἰς τὰ μύχια λαοῦ ὁ ὁποῖος, ὡς ἐλέχθη, πολλάκις παρεξηγήθη. Ἐὰν δὲ ἀναλογισθῶμεν, ὅτι τὸ ἔργον τοῦ κ. Mirambel εἶναι τὸ πρῶτον, τὸ ὁποῖον γράφεται διὰ τὴν διάλεκτον τῆς Μάνης, τότε ἀντιλαμβανόμεθα ὅτι ἡ ἀξία τοῦ βιβλίου εἶναι πολὺ μεγάλη. Τὰ ὀλίγα σφάλματα καὶ αἱ ὀλίγαι παρανοήσεις εἶναι φυσικὰ ἐπακόλουθα διὰ πάντα, ἔστω καὶ σοφὸν Ἑλληνιστήν, ἔστω καὶ ἐπιφανῆ γλωσσολόγον, ὁ ὁποῖος πρῶτος ἐπιλαμβάνεται νὰ ἐξετάσῃ μίαν διάλεκτον, διὰ τὴν ὁποίαν παρ' ὅλα του τὰ προσόντα δὲν δύναται νὰ ἔχῃ τελείως ἀνεπτυγμένον τὸ γλωσσικὸν αἴσθημα καὶ ὁ ὁποῖος δὲν ἠδυνήθη νὰ ζήσῃ μεταξὺ τοῦ λαοῦ τοῦ ὁμιλοῦντος τὴν διάλεκτον περισσότερον τῶν ὀλίγων μηνῶν, τοὺς ὁποίους διέθεσε διὰ τὴν ἐπιτόπιον μελέτην ὁ κ. Mirambel.

Γ. Ν. Καλαματιανός.

Δ. Η. Οἰκονομίδης, *Ποντικαί τινες λέξεις καὶ Καππαδοκικαί.* «Ἀθηνᾶ» 38 (1926) 110—118. 1 ῥ ά c h ä ἡ (καὶ ῥ ά c h a)=ἡ ῥάχις, τὰ νῶτα. 2 λ α ΐ ζ ω (καὶ σπανιώτερον λ α γ ί ζ ω ἐν Κοτυώροις). 3 ἀ μ ή λ α λ ο ς. 4 Τὰ Ποντικὰ σ ο υ χ ρ ι ᾶ καὶ σ ο υ χ ρ ä ζ' 5 κ ό ρ ς τ ά, Φάρασα (Καππαδοκίας). N. A. B.

Α. Α. Παπαδόπουλος, *Κρίσις διαγωνισμοῦ.* «Ἀρχεῖον Πόντου» 1 (1928) 227—236. Ὁ διαγωνισμὸς εἶχε προκηρυχθῇ ὑπὸ τῆς Ἐπιτροπῆς Ποντιακῶν Μελετῶν πρὸς συλλογὴν γλωσσικοῦ καὶ λαογραφικοῦ ὑλικοῦ τοῦ Ποντιακοῦ λαοῦ. N. G. Th.

Μ. Φιλήντας, *Ἀπὸ τὴ γλῶσσα τῆς Θράκης.* «Θρακικὰ» 1 (1928) 221—223. Zum Lautsystem. N. A. B.

Πολυδ. Παπαχριστοδούλου, *Γλωσσάριο ἀπὸ τὴ Σαρανταεκκλησιώτικη γλῶσσα.* «Θρακικὰ» 1 (1928) 223—237. N. A. B.

Γ Ἀναγνωστόπουλος, *Τὰ γλωσσικὰ ἰδιώματα τῆς Ἠπείρου.* «Ἠπειρωτικὰ Χρονικὰ» 1 (1926) 81—85. N. A. B.

Χρ. Ι. Σούλης, *Τὰ «Μπουκουραίικα» τῶν Τζουμέρκων, ἤτοι περὶ τῆς συνθηματικῆς γλώσσης τῶν ῥαφτάδων τῶν Σχωρετσάνων τῶν Τζουμέρκων.* «Ἠπειρωτικὰ Χρονικὰ» 3 (1928) 310—320. N. A. B.

Χρ. Ι. Σούλης, *Τὰ «Ῥόμκα» τῆς Ἠπείρου, ἤτοι περὶ τῆς συνθηματικῆς γλώσσης τῶν Γύφτων τῆς Ἠπείρου.* «Ἠπειρωτικὰ Χρονικὰ» 4 (1929) 146—156. N. A. B.

Σάββας Τσουγᾶς, *Σκορπισμένοι μαργαρίται.* «Ῥοδιακὸν Ἡμερολόγιον» 2 (1930) 321—334. Δημώδεις λέξεις καὶ φράσεις Ῥόδου. N. G. Th.

Στ. Δεινάκι:, *Παρατηρήσεις εἰς τὸ Λεξικὸν τῆς Τσακωνικῆς διαλέκτου τὸ ὑπὸ Μ. Δέφνερ ἐκδοθέν.* «Ἀθηνᾶ» 39 (1927) 192—205. N. A. B.

G. **Rohlfs**, *Griechen und Romanen in Unteritalien.* Ein Beitrag zur Geschichte der unteritalienischen Gräzität (vgl. B.-Ng. Jb. VI 300 f.). Besprochen von G. N. **Hatzidakis**, «B. Z.» 25 (1925) 373 f.; von A. **Meillet**, «Bulletin de la Société de linguistique de Paris» 26 (1926) 83; von A. **Heisenberg**, «Münchener Neueste Nachrichten» vom 2. März 1926; von L. **Pușcariu**, «Dacoromânia» 4 (1927) 1380 ff. N. A. B.

G. **Rohlfs**, *Autochthone Griechen oder byzantinische Gräzität?* Extrait de la «Revue de Linguistique Romane». Bd. IV, Nr. 13—14, Januar-Juni 1928, S. 118—200. Halle a.d. S., Niemeyer, 1929, 83 S. 8°. Mit einer Tafel Südkalabriens (1: 500 000). Das Hauptergebnis der Untersuchungen des Verfassers ist: Die Gräzität Kalabriens, die in ihrem Wortschatz so hohen Prozentsatz an altertümlichen Elementen wie keine andere neugriechische Mundart (abgesehen vom Zakonischen) aufzuweisen hat, ist nicht erst eine Folge der Byzantinerherrschaft in Italien, sondern wurzelt im Altertum. Vgl. auch die Besprechung von K. A[**mantos**], «Ἑλληνικά» 2 (1929) 224—226. N. A. B.

C. **Höeg**, *Les Saracatsans* (vgl. B.-Ng. Jb. V. 228 ff.). Besprochen von G. P. **Anagnostopoulos**, «Ἠπειρωτικὰ Χρονικά» 1 (1926) 195—197; von S. P. **Kyriakidis**, «Λαογραφία» 9 (1926) 366—268; von R. M D[**awkins**], «Journal of Hellenic Studies» 46 (1926) 265; von **Ed Hermann**, «Philologische Wochenschrift 49 (1929) 1388—1390. N. A. B.

F. A. **Wood**, *Greek Fish-Names.* «American Journal of Philology» 48 (1927) 297—325; 49 (1928) 36—56, 167—187. Es ist eine reichhaltige Sammlung, in die kaum die mittel- nnd neugriechische Fisch-Namen mitaufgenommen sind. N. G. Th.

J. **Zingerle**, *Ἀντάρα.* «Glotta» 17 (1928) 134—137. Leitet das Wort aus ἀνταύρα ab, was m. E. nicht zutrifft. N. A. B.

Κ. Ἄ[μαντος], *Ἡ Ἑλληνικὴ σημασία τῆς λέξεως λεβέντης* «Ἑλληνικα» 2 (1929) 438—439. N. A. B.

Κ. Ἄ[μαντος], *Πόθεν τὸ ὄνομα Βουτουμίτης.* «Ἑλληνικὰ» 2 (1929) 439—441. N. A. B.

A. Χατζῆς, *Πόθεν τὸ ἐθνικὸν Σκιπετάρ.* «Πρακτικὰ τῆς Ἀκαδημίας Ἀθηνῶν» 4 (1929) 102—108. Besprochen von **H. Grégoire**, «Byzantion» 4 (1927/8) 746—748. N. G. Th.

A. J. **Sobolovskij**, *Russisch-skythischen Studien.* «Nachrichten der Abteilung für russische Sprache und Literatur der Russ. Akademie der Wissenschaften» 1921, XXVI, 1—44; 1922 XXVII, 252—333. Petrograd 1923-1924.— Der Verfasser geht vom Grundgedanken aus, dass die Slaven an ihren heutigen Wohnsitzen nirgends Autochthon sind; von der Donau und der Elbe bis zur Wolga haben sie das Territorium eines anderen Volkstammes besetzt und sammt dem Lande sich von jenem Stamm die Namen der Flüsse, Seen, Berge u. s. w. angeeignet. Im I. Kap. («Die Namen der Skythen und der skythischen Stämme») kommt der Vf. zum Schluss, dass einige slav. Stämme der historischen Zeit Nachkommen derjenigen skyth. Stämme sind, die sich mit den Slaven vermischt und ihre Sprache verloren, ihre skythischen Bezeichnungen aber beibehalten haben. Im II: Kap. wird die Verwandtschaft der Γέται καὶ Δᾶοι (Davi, Δάκοι) mit Agathyrsen-Akatiren nachgewiesen. Im III. Kap. wird den sogen. «steinernen Weibern» im südlichen Russland der skythische Ursprung zugeschrieben. Im IV. Kap. werden die Grabhügel mit bemalten Knochen ebenfalls einem der skythischen Stämme zugeeignet. Im V. Kap. («Die Greife, welche das Gold bewachen, und die Arimaspen») sind die Arimaspen-Kallipiden als westskythischer Stamm erwiesen und mit Karpen-Charpen identifiziert. Im VI. Kap. wird der Fluss Γέρρος (Ἀραρός, Ὄγγλος) im heutigen Pokutje in Galizien gesucht. Kap. VII.: «Tam» ist ein skythischer Name für das Schwarze Meer. Kap. VIII: Pantikap=Wasserweg hiess der Fluss bei Pantikapea in der Sprache der Krim-Skythen im VIII.-X. Jahrh., und dieser Name ist ins Russische durch Kertsch übersetzt worden. Kap. IX.: Amalchius bei Hekatäus (Plin IV, 99) als Epitheton für den Ozean wird aus dem skythischen «amalch» mit Hilfe des Baktr. a-mahrka als *der nicht sterbende* erklärt. Kap. X. ex montibus Scatheis (Plin. VI, 21) wird in Zusammenhang mit b e - s k e d, j a - s k e d gebracht, wobei s k e d «Anhöhe, Berg» auf Skythisch bedeuten dürfte. Kap. XI. Chorevitza (Berg in Kiev) stammt vom skyth. H a r a i v a=Berggebiet. Ἄλαυνον ὄρος in Sarmatien bei Ptolem. ist aus demselben Haraiva entstanden; Πεύκη ὄρος (ibid.) dürfte mit dem heutigen Flecken Pjatigorje (141 Werst von Kiev) im Zusammenhang stehen. Kap. XII. Kaukasus und Cerkasy werden vom Skyth. (auf Grund des altbaktr. k a h r k ā s a) abgeleitet, so wie auch andere Bezeichnungen für Kaukasus: Κεραύνια (Strab., Ptol., Plin., Mela), Κάσπιον, Ἱππικά, Κόραξ ὄρος werden durch das Skyth. erklärt. Diese Behauptungen und Hypothesen

des Vf.'s sind vorzugsweise gut dokumentiert und sehr vorsichtig formuliert. Kap XIII. *Gologory* (Name der Bergkette in Transilvanien) ist aus Gorogory⟩ *Gargar entstanden; nicht auf slav. Boden wird Gorgan (Namen der Berggipfel in Karpathen) aus *Gargar; vgl Γαργαρεῖς (Strabon) und Γωγαρηνή (Ptolem.), Volk und Land im Kaukasus, Gegares (Plin.), Volk am Asovschen Meer, τὸ Γάργαρον oder τὰ Γάργαρα, Berg in Kleinasien Γαργαρίς, Name eines parth. Häuptlings, wird gargara=Strudel. Kap. XIV. *Acesinus* (Plin.), 'Ακεσίνης (St. Byz.) muss in "Ακης und *sin*=Fluss zerlegt werden, also ist unter den russ. Flüssen zu suchen, welche die Endung *-oka* haben; nebenbei werden Turunt mit der Westl. Düna und Kudon mit dem Nieman identifiziert; Χρόνος ist nicht Pregel, sondern einer der zwei grossen Meerbusen zwischen Weichsel und Niemanmündungen. Kap. XV.: *'Εξαμπαῖος* (Herod. IV, 52, 81), aus skyth. yazama=*heilig* und *ap*=Wasser gräzisiert, wird in den Namen *Supoj*⟩ *Sapoj* eines der Nebenflüsse von Dniepr wiedererkant. Kap XVI. (S. 257): Totordakas (Amm. Marc. XXII, 29) ist Terek im Kaukasus Kap. XVII «Namen der russ. Flüsse und Seen» betitelt, analysiert die Elemente dieser Namen und kommt zum Schluss, dass 1) die Russen von einem vor ihnen ihr Gebiet bewohnenden Volke die Namen der Flüsse, Seen und Berge noch während der gemein-slav. Lebensperiode der slav. Sprache übernommen hat, und 2) dieses autochthone Volk Skythen war, welche nicht nur in den südruss. und nordkaukas. Steppen, sondern auch im russ. Waldgebiet (Polessje) und weiter im fernen Norden bald als Viehzüchter, bald als Jäger und Fischer wohnten. Kap. XVIII. wirft «Einige Fragen» und Kap. XIX. «Einige Hypothesen» auf. Kap. XX. hebt einiges «Aus der Natur Skythiens» hervor: 1) οἱ 'Αλεξάνδρου βωμοὶ und οἱ Καίσαρος βωμοὶ (Ptolem.) am Don sind wahrscheinlich mit den Kalkfelsen bei der Stadt Korotojak, wo das Divnogor'sche Kloster steht, oder mit den «Heiligen Bergen» am Donjetz bei der Stadt Slawjansk, wo das Heiligenberg-Kloster steht, zu identifizieren; 2) «Federn in der Luft», von Herod. IV 7 erwähnt und als Schneeflocken IV 31 erklärt, dürften nichts anderes als Weidenkätzchen im Frühjahr sein. Hierauf folgen vier «Beilagen». Beil. I (S. 298 – 309) über die Kimmerier, welche den Skythen-Hellenen und Gelonen-Hellenen verwandt, den alten Pelasgern entstammen. Beil. II (S. 309 - 318) über 1) Γαλίνδας (Ptolem.), 2) Litauen von Medyn, 3) Siberien von Smolensk, 4) Sjetgola, 5) Kugier und Lomonier, 6) Nedrova Beil. III. Zur Frage nach den Finnismen. Beil. IV. Begräbnisse mit dem Pferd. Auf S. 321 — 332 folgt «der Schluss», wo die Frage beantwortet wird: «Was ist die slavische Ursprache und was das slavische Urvolk?» Die slav. Ursprache ist eine Verbindung

der slav.-balt. oder slav.-litauisch. s-Sprache mit der ch-Sprache, einer iranischen, wie es scheint, vielleicht einer der Mundarten der skythischen Sprache. Diese zwei Sprachen gehörten zwei Völkern, dem einen, welches den Balten nahe verwandt war, dem anderen skythischen Ursprungs, welches der Sprache der im südl. Russland angesiedelten Iranier verwandt war. Kulturell waren beide gleichwertig: halbnomadische Jäger, etwas Viehzüchter, etwas Fischer, etwas Ackerbauer. Sie begegneten einander 1—2 Jahrhunderte vor Chr. an den Ufern des Baltischen Meeres, dort am Venedischen Meerbusen, wo die Geschichte zum ersten Mal die Veneden findet. Von wo das slav. Volk (mit der s-Sprache) gekommen war, wissen wir nicht, schwerlich aber vom W., SW. oder S. Wir haben keinen Grund, dies Volk in einem der von Herodot erwähnten zu erkennen; nirgends sind auch die Namen der Flüsse, Seen und Berge bekannt, welche von ihm herrühren. Autochthon an den Ufern des Balt. Meeres war das Volk mit der ch-Sprache. Die oben skizzierte Untersuchung ist so spannend geschrieben und berührt so wichtige Fragen der slav. Urgeschichte, dass ihr von verschiedenen Seiten her die höchste Aufmerksamkeit gesichert sein muss.

V. B.

W. Jegorow, *Zwei finnische Namen. II:* Kiev-Σαμβατάς. Sammlung von Aufsätzen zur russischen Geschichte S. Th. Platonow gewidmet. Petersburg, 1922, S. 14.—Der rätselhafte Name hat schon viele Erklärungsversuche hervorgerufen. In der letzten Zeit hat A. J. Sobolewski (Linguist. u. archäol. Beobachtungen, I, 27 28. Warschau 1910) vermutet, Kiev habe bei seiner Gründung den Namen «Mutter der Städte» nach Analogie mit Μητρόπολις (bei Ptolem.) am Dniepr erhalten; es sei «zweifelhaft, dass das sarmatische Original des griech. Namens nahe an Σαμβατάς gelautet hat». † A. A. Sachmatow hatte die Absicht, die Entstehung des Namens im Zusammenhang mit den Resultaten seiner Untersuchung über «Die ältesten Schicksale des russ. Volksstammes» zu erklären, war aber daran durch den Tod verhindert. Der Vf. zerlegt das Wort in zwei Teile, wovon der erste aus dem finn. sampa=Grenzstein, der zweite aus dem finnischen tasa=eben, platt, entstanden sein sollen; das Ganze bedeutete entweder «Grenze der Ebene» oder «Grenzebene», das letztere aber schwerlich, denn Kiev habe schon von Anfang an auf den Anhöhen gestanden Also ist Kiev für den Vf. «der äusserste Punkt der finnischen Ansiedelung». Mögen nun die Linguisten entscheiden, ob sampatasa im Griech. σαμβατάς und nicht etwa σαμπατασις oder irgendwie anders lauten muss. V. B.

G. Fehar, *La première apparition des ancêtres des Bulga-*

res en Macédoine: Explication du mot Κοῦβερ. «Revue Macédonienne» 4 (1928) 89—97, 187—188. N. A. B.

P. **Skok**, *Ortsnamenstudien zu De administrando imperio des Kaisers Constantin Porphyrogennetos* «Zeitschrift für Ortsnamenforschung» 4 (1928) 213 - 244. Sehr beachtenswert. N. A. B.

J **Melich**, *Das Wort Παταδί in der griechischen Urkunde von Veszprémvölgy.* «Magyar Nyelv» 24 (1928) 111—113. Ungarisch. Meint, dass die in der genannten Urkunde vorkommende Form des Dorfnamens *Fotudi* (Ungarn) aus der griechischen Sprache zu erklären ist. N. A. B.

Ε. Πεζόπουλος, *Τοπωνυμίαι τῆς νήσου Ἄνδρου.* «Ἀνδριακὸν Ἡμερολόγιον» 1927, 147—157. Ἡ *πραγματεία θὰ συνεχισθῇ εἰς προσεχεῖς* τόμους τοῦ αὐτοῦ Ἡμερολογίου καὶ θέλομεν ἐν καιρῷ σημειώσει τὰ δέοντα περὶ τοῦ περιεχομένου αὐτῆς. N. G. Th.

Ν. Χατζιδάκις, *Αἱ τοπωνυμίαι τοῦ χωρίου Μύρθιο.* «Περιοδικὸν δελτίον Βιβλιοθήκης Κρητικοῦ Φιλολογικοῦ Συλλόγου ἐν Χανίοις» 1 (1927/8) 1—7. Der Altmeister der griechischen Sprachforschung behandelt hier eine Reihe von Ortsnamen, die in der Umgebung seines Gerburtsdorfes vorkommen. Λαμνώνι, Ἀρκαλονέρι, Λέσκα bei Myrthio sind sicherlich dorische Überbleibsel.

N. A. B.

Ιω. Σαρρῆς, *Τὰ τοπωνύμια τῆς Ἀττικῆς.* «Ἀθηνᾶ» 40 (1928) 117—160. Notiz folgt. N. A. B.

Π. Φουρίκης, *Συμβολὴ εἰς τὸ τοπωνυμικὸν τῆς Ἀττικῆς.* «Ἀθηνᾶ» 41 (1929) 77—178. Eigentlich Stellungnahme zu den Ausführungen von J. Sarris (s. oben). N. A. B.

Δ. Ζακυθηνός, *Κεφαλληνίας ἱστορικὰ καὶ τοπωνυμικά.* «Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν» 6 (1929) 183—202. N. A. B.

Μ. Δέφνερ. *Τοπωνυμίαι τῆς νήσου Σκύρου.* «Λαογραφία» 9 (1928) 564—597. Besprochen von **K. A[mantos]**, «Ἑλληνικά» 2 (1929) 241—242. N. A. B.

Σῖμος Μενάρδος, *Τοπικὰ Λέσβου καὶ Ῥόδου.* «Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν» 6 (1929) 286—289. N. A. B.

Σῖμος Μενάρδος, *Μαράσια.* «Ῥοδιακὸν Ἡμερολόγιον» 2 (1930) 36—37. *Μαράσια* καλοῦνται ἐν Ῥόδῳ αἱ συνοικίαι τῆς πρωτευούσης τῆς νήσου ἐκεῖναι, ὅπου κατ' ἐξοχὴν κατοικοῦσιν οἱ Ἑλληνορθόδοξοι. *Μαράσια* εἶναι λέξις τουρκική: mrash (marash, varosh)=προάστειον. Ὁ Μ. πιστεύει, ἂν καὶ μετά τινος ἐπιφυλάξεως, ὅτι ἡ περὶ ἧς ὁ λόγος λέξις εἶναι τὸ μόνον Τουρκικὸν τοπωνύμιον τῆς Ῥόδου, τοῦθ' ὅπερ δὲν εἶναι ἀληθές· ἀλλὰ καὶ ἐν σχέσει πρὸς τὴν διάδοσιν τῆς λέξεως ἐν ταῖς ἑλληνικαῖς χώραις δὲν ἔλαβεν ὁ Μ. τὸν κόπον ν' ἀνατρέξῃ εἰς τὴν σχετικὴν βιβλιογραφίαν. Ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων ἡ Τουρκικὴ λέξις mrash προεφέρετο καὶ *μαρούσ(ι), μπαρόσι, μπαρούσ(ι).* Συνήθης εἶναι ἡ λέξις μάλιστα ἐν Θράκῃ καὶ Μακεδονίᾳ, ὅπου προκειμένου περὶ μεγάλων πόλεων διακρίνονται *κάστρα*

καὶ μπαρούσια (π. χ. ἐν Σέρραις). Ἐξεφράσθη καὶ ἡ γνώμη, ὅτι καὶ τὸ *Μαρούσι*, τὸ γνωστὸν προάστειον τῶν Ἀθηνῶν, δὲν ἔχει τὶ τὸ κοινὸν πρὸς τὴν Ἀμαρυσίαν Ἀρτέμιδα, ἀλλ' ἁπλῶς πρέπει ν' ἀναχθῇ εἰς τὸ τουρκικὸν mrash (τὴν γνώμην αὐτὴν εἶχεν ἄλλοτε παραδεχθῆ καὶ ὁ κ. Δ. Γρ. Καμπούρογλους). N. A. B.

Γ. Ἀναγνωστόπουλος, *Μικρὰ συμβολὴ εἰς τὴν μελέτην τῶν Ἠπειρωτικῶν τοπωνυμίων* «Ἠπειρωτικὰ Χρονικὰ» 1 (1926) 86—101. N. A. B.

Κ. Στεργιόπουλος, *Περὶ τῶν τοπωνυμίων τῆς Νοτιοδυτικῆς Ἠπείρου.* «Ἠπειρωτικὰ Χρονικὰ» 3 (1928) 321—331. N. A. B.

Π. Φουρίκης, *Παρατηρήσεις εἰς τὰ τοπωνύμια τῶν Χρονικῶν τοῦ Μορέως.* Μάνη: Θέσις—κάστρα—ὄνομα. «Ἀθηνᾶ» 40 (1928) 26—59. Notiz folgt. N. A. B.

Κ. Ἄμαντος, *Ἐσώθυρα.* «Ἑλληνικὰ» 2 (1929) 456—458. Zu ngr. Ortsnamen, die von diesem Wort abzuleiten sind. N. A. B.

S. **Romansky**, *Les noms de quelques villes dans la Macédoine. 1.: Solum Σαλονίκη.* «Revue Macédonienne» 4 (1928) 74—84, 175—178. N. A. B.

A. **Margulies**, *Zum Lautwert der Glagolica* «Archiv für slavische Philologie» 41 (1927) 87—115, 232—241. N. A. B.

G. **Weigand**, *Das Suffix-ul in den Balkansprachen.* «Balkan—Archiv» 2 (1926) 147—166. Betreffs des Ngr. benützt die vorhandene Literatur nicht genügend. N. A. B.

C. C. **Diculescu**, *Elementele vechi grecesti din limba română.* «Dacoromânia» 4 (1927) 394—516. Sehr wichtige Studie. N. G. Th

G. **Giuglea**, *Cuvinte şi lucruri, Elemente vechi germane in orientul germanic.* «Dacoromânia» 2 (1922) 327—401. Handelt u. a. über das Wort «*Strungă*» das auch bei uns sehr verbreitet ist. Nach G. soll die Grundbedeutung des Wortes «barieră» sein; dies lehnt G. **Weigand**, «Balkan-Archiv» 2 (1926) 270 f. ab und gibt als Grundbedeutung des Wortes an: Lücke, enger Durchgang im Pferch durch den die Schafe zum Melken getrieben werden. N. A. B.

M. **Vasmer**, *Studien zur albanischen Wortforschung.* Dorpat, 1921. 71 S 8°. Besprochen von E. **Treimer**, «Balkan-Archiv» 2 (1926) 289—293. N. A. B.

St. **Mladenov**, *Bemerkungen über die Albaner und das Albanische in Nordmakedonien und Altserbien.* «Balkan-Archiv» 1 (1925) 43—70. Bezüglich der Verbreitung des Albanischen ziemlich tendenziös. N. A. B.

G. **Weigand**, *Das Albanische in Attika.* «Balkan-Archiv» 2 (1926) 167—220. Glaubt, dass in Attika nicht nur Tosken, son-

dern auch Gegen eingewadert sind. Die umfangreiche griechische Literatur über die Albaner Attikas und deren Sprache ist W. nur zum Teil bekannt. N. A. B

Th. Capidan, *Reporturile Albano-române.* «Dacoromânia» 2 (1922) 444—454. Besprochen von **G. Weigand**, «Balkan-Archiv» 2 (1926) 272–281. N. A. B.

Curt Sachs, *Die Musik der Antike* (=Handbuch der Musik-Wissenschaft, Lfg. 19). Wildpark-Potsdam, Athenaion, 1929. 32 S. 8°. J. L.

M. Carpenter, *Krumbachers Metrical theory applied to te Christmas Hymn of Romanos.* «Transactions and Proceedings of the American Philological Association» 58 (1927) 123—131. Durch neue Beobachtungen bestätigt die Auffassungen Krumbachers betreffs der Metrik von Romanos. N. G. Th.

Κωνστ. Δ. Παπαδημητρίου, *Μελῳδικαὶ ἀσκήσεις Βυζαντινῆς μουσικῆς.* Πρακτικὴ μέθοδος πρὸς χρῆσιν τῶν μαθητῶν τῶν ἱερατικῶν σχολῶν, τῶν διδασκαλείων, τῶν ᾠδείων καὶ παντὸς φιλομούσου. Ἐν Ἀθήναις, τύποις Π. Δ. Σακελλαρίου, 1928. Σελ. 88, σχ. 8ον. N. A. B.

6. Theologie.

A. Literatur.

Bibliographisches Beiblatt der Theologischen Literaturzeitung VII: Die theologische Literatur des Jahres 1927. Bearbeitet von **Kurt Dietrich Schmidt** und **Helmuth Kittel**. Leipzig, Hinrichs, 1928. VIII*+493* S. 8°. O. S.

Alfred Rahlfs, *Studie über den griechischen Text des Buches Ruth.* «Nachrichten von den Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen» Philol.-hist. Kl. 1922, 47-164. — Aufarbeitung der Überlieferung für die geplante Handausgabe des Göttinger Septuaginta-Unternehmens. O. S.

A. Puech, *Histoire de la littérature grecque chrétienne.* Vol. I.: Le Nouveau Testament (500 S.). Vol. II.: Le IIe et IIIe siècle (668 S) Paris, Les Belles Lettres, 1928. E. R.

Quintino Cataudela, *Critica ed estetica nella letteratura greca cristiana.* Torino, 1928. 180 S. 8°. E. R.

Eberhard Nestle, *Novum Testamentum graece.* Ed. XIII. Ablehnend besprochen von **H. J. Vogels**, «Theologische Revue» 27 (1928) 365—369. (Vgl. auch folgende Notiz). O. S.

Erwin Nestle, *Novum Testamentum graece cum aparatu critico* Ed. XIII. Stuttgart 1927. Darüber urteilt **P. Thomsen**, «Philologische Wochenschrlft» 49 (1929) 37: «Die vorliegende

Ausgabe ist eine bewunderungswürdige Zusammenfassung der bisherigen Arbeit am Texte des NT» J. L.

A. **Souter**, *The Text and Canon of the New Testament.* London, Duckworth, [1925]. X+254 S. 8°. N. A. B.

H. J. **Vogels**, *Übungsbuch zur Einführuny in die Textkritik des Neuen Testamentes.* Bonn, 1928. 32 S. 8°. O. S.

H. J. **Vogels**, *Übersetzungsfarbe als Hilfsmittel zur Erforschung der neutestamentlichen Textgeschichte.* «Revue Bénédictine» 40 (1928) 123—129. O. S.

Ludwig Köhler, *Das formgeschichtliche Problem des Neuen Testaments* (= Sammlung gemeinverständlicher Vorträge 127). Tübingen, Mohr, 1927. Angezeigt von **W. Nestle**, «Philologische Wochenschrift» 49 (1929) 1146—7 J. L.

L. **Dinneens**, *Titles of Address in christian greek epistolography to 527 A. D.* A Dissertation. Washington, The Catholic University of America, 1929. J. L.

Alex. **Pallis**, *Notes on St. Luke and the Acts.* Oxford, University Press, 1928. 83 S. 8°. N. A. B.

B. Ang. **Stegmann**, O. S. B., *Christ, the «man from Heaven». A Study of 1 Cor. 15, 45—47 in the light of the Anthropology of Philo Judaeus* (=The Catholic University of America. New. Test. Studies Nr. VI.). Washington, D. C. 1927. XVI+104 S. 8°. J. L.

Alex. **Pallis**, *Notes on St John and the Apocalypse.* Oxford, University Press, o. D. 56 S 8°. N. A. B.

Jos. **Freundorfer**, *Die Apokalypse des Ap. Johannes und die hellenistische Kosmologie und Astrologie.* (= Biblische Studien XXIII. Bd. 1. H.). Freiburg i. Br. 1929. O. S.

K. **Staab**, *Die Pauluskatenen. Nach den hsl. Quellen untersucht* (vgl. B.-Ng. Jb. VI 306). Besprochen von **J. Zellinger**, «Theologische Revue» 29 (1929) 64—66. O. S.

Jos. **Keil**, *Johannes von Ephesos und Polykarpos von Smyrna.* «Strena Buliciana» S. 367—72. E. B.

Friedrich Zoepfl, *Der Kommentar des Pseudo-Eustathios zum Hexaëmeron* (vgl. B.-Ng. Jb. VI 307). Besprochen von **F. Lauchert**, «Theologische Revue» 28 (1929) 160—162. O. S.

P. **Batiffol**, *Saint Grégoire le Grand* (= «Les Saints»). 2e éd. Paris, 1928. 235 S. 8° . E. R.

A. H. **Krappe**, *La Vision de Saint Basile et la légende de la mort de l'empereur Julien.* «Revue belge de philologie et d'histoire» 7 (1928) 1029—1034. N. A. B.

Quintino Cataudela, *Le Poesie di Gregorio Nazianzeno.* «Atene e Roma» 8 (1927) 88—96. N. A. B.

Chrys. Baur, O. S. B., *Der hl. Johannes Chrysostomus und seine Zeit.* I München, Hueber, 1929. XL + 330 S. 8°. J. L.

Palladii *Dialogus De Vita S. Joannis Chrysostomi,* edited with revised text, introduction, notes, indices and appendices by P. R. **Coleman-Norton** London, Cambridge University Press, 1928 XCI+230 S. 8°. Sh. 15 O. S.

Eusebius, *Bishop of Caesarea: The Ecclesiastical History and the Martyrs of Palestine.* Translated with introduction and notes by **H. J. Lawlor** and **J. E. L. Oulton,** S. P. C. K. I. 1927. XVI + 402 S.—II. 1928. VI+366 S. 8°. Sh 21. O. S.

Rudolf Abramowski, *Zur «Tragödie» des Nestorius.* «Zeitschrift für Kirchengeschichte» 47 (1928) 305—324 O. S.

K. I. Δυοβουνιώτης, Κοσμᾶ Βεστίτωρος ἀνέκδοτα ἐγκώμια εἰς τὴν ἀνακομιδὴν τοῦ λειψάνου τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου. «Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν σπουδῶν» 2 (1925) 50—83. Ediert nach dem Cod. Athen. 213 und unter Heranziehung der Cod. Athen. 305 und 422. N. A. B.

F. **Diekamp,** *Neues über die Handschriften des Oekumenius-Kommentares zur Apokalypse.* «Biblia» 10 (1929) 81—84. N. A. B.

K. I. Δυοβουνιώτης, Ἡ ἀνέκδοτος ἑρμηνεία τοῦ Μιχαὴλ Ἀκομινάτου εἰς τὴν Ἀποκάλυψιν Ἰωάννου. «Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν» 5 (1928) 19—30. Vorläufige Würdigung des Textes, dessen Abschrift im Nachlass Lambros' vorhanden ist. N. G. Th.

N. **P. Blagoev,** *Die Schrift des Presbyters Kosmas gegen die Bogomilen.* «Jahrbuch der Universität Sofia» Juristische Fak. XVIII. Sofia 1923 H. F. S.

I. **Trifonov,** *Le prêtre Cozma et son homélie concernant l'hérésie des Bogomils.* «Spisanie na Bŭlg. Akademija na naučite» kn. XXIX (1925) 16, S. 1—78. Bulgarisch. H. F. S.

J. **Špačil,** *La teologia di S. Anastasio Sinaita* S. A. aus «Bessarione» Rom, 1923. 54 S. 8°. F. H. S.

M. **Jugie,** *Démétrius Cydonès et la théologie latine à Byzance aux XIVe et XVe siècles.* «Échos d' Orient» 31 (1928) 385—402. N. G. Th.

B. Apokryphen.

L. **Radermacher,** *Ein mythisches Bild in der Apokalypse der hl. Anastasia.* Reccolta Ramorino (vgl. oben S. 250) S. 531—538. G. P.

Gustav Klameth, *Über die Herkunft der apokryphen*

«Geschichte Josephs des Zimmermanns». «Ἄγγελος» 3 (1928) 6—31. O. S.

C. Hagiographie.

N. Cartojan, *Legenda lui Avgar în Literatura veche Românescă*, extras din «Convorbiri Literare» din Aprile 1925. Bukarest, Socec, 1925. 21 S. 8°. Besprochen von **V. Grecu**, «Codrul Cosminului» 4-5 (1927—1928) 609—611. N. A. B.

Leo Wohleb, *Die Überlieferung des Pionios - Martyriums*. «Römische Quartalschrift» 37 (1929) 173—177. J. L.

S. J. A. Stein, *Encomium of Saint Gregory Bishop of Nysa on his brother Saint Basil* (= Catholic Univ. of America, vol. 17). Washington, 1928. 166 S. 8°. E. R.

J. Mantuani, *Paulinische Studien*. «Strena Buliciana» S. 345—66. Betrifft Paulinus von Nola. E. B.

P. Peeters, *Une sainte arménienne oubliée*, Ste. Marie la Jeune (+902/3). «Handes Amsorya. Monatschrift für armenische Philologie» 4 (1927) 723—730. N. A. B.

V. N. Zlatarski, *Die kirchenslavische Vita des hl. Naum aus dem XVI. Jhdt.* S. A. aus. «Spis. na Bülg. Akad.» XXX 1925. 29 S. 8°. Wichtig auch für die Gründungsgeschichte des Klosters des hl. Naum. Dazu ein Exkurs über den Namen Διάβνα in der griech. Naum-Vita=bulg. Děvina. H. F. S.

D. Dogmatik, Dogmengeschichte u. s. w.

E. Lohmeyer, *Grundlagen Paulinischer Theologie*. Tübingen, B. Mohr, 1929. 235 S. 8°. Der protestantische Verfasser sieht diese Grundlagen im Alten Testament, nicht in einem «Glaubenserlebnis». Er sieht den Glauben Pauli als «metaphysisches Prinzip» und als fides quae (creditur). J. L.

R. Eisler, *Ἰησοῦς βασιλεὺς οὐ βασιλεύσας*. Heidelberg, C. Winter, 1928. Lfg. 1—3. Eine vorläufige Würdigung bringt **W. Windfuhr**, «Philologische Wochenschrift» 49 (1929) 207—209. J. L.

R. Reitzenstein, *Die Vorgeschichte der christlichen Taufe*. Tübingen, 1929. Ihre Zurückführung auf ein mandäisches Ritual wird ablehnend besprochen von **K. Adam**, «Tübinger Theologische Quartalschrift» 110 (1929) 350—1, ebenso von **K. Schlagenhaufen**, «Zeitschrift für katholische Theologie» 54 (1930) 110—114. J. L.

Adolf von Harnack, *Die älteste uns im Wortlaute bekannte dogmatische Erklärung eines römischen Bischofs (Zephyrinus bei Hippolyt. Refut. IX 11)*. « Sitzungsberichte der preuss. Akad.

der Wissenschaften», Philosoph.-hist. Kl. 1923, 51-57. Zephyrinus hat den modalistischen Streit beseitigen wollen, dadurch dass es sich starr auf den Boden des alten primitiven Bekenntnisses mit seiner dogmatischen Formulierung zu stellen versuchte.
O. S.

Carl Fries, *Zur Willensfreiheit bei Origenes.* «Archiv für Geschichte der Philosophie und Soziologie» 32 (1929) 92—101.
N. A. B.

W. Völker, *Das Bild vom nichtgnostischen Christentum bei Celsus.* Halle a. S., 1928. 96 S. 8°. M. 4.50. O. S.

Gustave Bardy, *Le souvenir d'Arius dans le Praedestinatus.* «Revue Bénédictine» 40 (1928) 256—261. O. S.

Ed. Schwartz, *Acta conciliorum oecumenicorum.* Tomus I. Concilium universale Ephesenum. Vol. I, Partes 1—5. Besprochen von **Fr. Diekamp**, «Theologische Revue» 28 (1929) 14—17.
O. S.

A. **Sartori**, *Il concetto di ipostasi e l'enosi dogmatica ai Concilii di Efeso e di Calcedonia.* Torino - Roma, 1927. Besprochen, mit Ergänzungen versehen von **P. Meinrad Benz**, «Divus Thomas» 7 (1929) S. 476—7. J. L.

E. Liturgik.

J. **Braun**, S. J., *Die liturgischen Paramente in Gegenwart und Vergangenheit.* Ein Handbuch der Paramentik. Mit 197 Abb. 2., verb Auflage. Freiburg in Br., 1924. 255 S. 8°. Das Handbuch behandelt im Anhang 244—47 in Kürze «Die Paramente in den orientalischen Riten». E. B.

J. **Braun**, S. J., *Der christliche Altar in seiner geschichtlichen Entwicklung.* I. Bd. Arten. Bestandteile. Altargrab. Weihe. Symbolik. II. Bd. Die Ausstattung des Altares. Antependien. Velen. Leuchterbank Stufen. Ciborium und Baldachin. Retabel. Reliquien—und Sakramentsaltar. Altarschranken. XXIII + 756 und XVI + 704 S. 371 Tafeln und 130 Textabb. München, Verlag «Alte Meister», Guenther Koch & Co., 1924. E. B.

D. G. Morin, *Formules liturgiques orientales en Occident aux IVe - Ve siècles.* «Revue Bénédictine» 40 (1928) 134—137.
O. S.

† **L. Petit**, *Bibliographie des Acolouthies grecques.* (Subsidia Hagiographica N° 16). Bruxelles, 1927. Besprochen von **A. Sigalas**, «Ἑλληνικά» 2 (1929) 235—237. N. A. B.

Α. Α. Παπαδόπουλος, *Καμελλαύκιον.* «Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν» 5 (1928) 293—299. N. G. Th.

Α. Α. Παπαδόπουλος, Λειτουργικοὶ ὅροι. «Ἀθηνᾶ» 40 (1928) 60—87. N. A. B.

7. Geschichte.

A. Äussere Geschichte

W. Ensslin, *Bericht über die Literatur zur Geschichte des Übergangs vom Altertum zum Mittelalter (V. und VI. Jahrhundert) aus den Jahren 1914—1923.* Bursians «Jahresberichte für Altertumswissenschaft» 213 (1927) III., 41—168. Sehr reichhaltig und lehrreich. N. A. B

R. Konetzke, bringt in der «Historischen Zeitschrift» 136 (1927) 145—167 einen Bericht über die spanische historische Literatur. M. U.

J. Kaerst, *Geschichte des Hellenismus* (vgl. oben S. 221 ff.). I Bd. 3. Aufl. Lobend besprochen von **Th. Lenschau,** «Philologische Wochenschrift» 49 (1929) 475—480. J. L.

N. H. Baynes, *The Byzantine Empire* (vgl. B-Ng. Jb. VI 314). Besprochen von **E. Gerland,** «Philologische Wochenschrift» 47 (1927) 393—394; von **E. Stein,** «Gnomon» 4 (1928) 410—414. G. O.

E. Stein, *Geschichte des Spätrömischen Reiches.* Bd. I. Wien, Seidel u. Sohn, 1928. XXII+590 S. 10 Taf. 8°. Wird besprochen. C. W.

A. A. Vasiliev, *History of the Byzantine Empire.* Translated from the Russian by Mrs. **S. Ragozin** (=University of Wisconsin Studies in the Social Sciences and History. Number 13/4). Vol. I.: From Constantine the Great to the Epoch of the Crusades (A. D. 1081). S. 457. Vol. II.: From the Crusades to the Fall of the Empire (A D. 1453). Madison 1928, 1929. Eine Übersetzung der «Lekcii po istorii Vizantii» I (Petrograd 1927), die entsprechend den Forschungsergebnissen des letzten Jahrzehntes vom Verfasser stark ergänzt und umgerbeitet worden ist. Besonders dankenswert ist die lückenlose Verwertung der Wissenschaftlichen Lieratur. G. O.

Ferd. Lot. *La Fin du Monde antique et le Début du Moyen-Age.* Paris, La Renaissance du Livre, 1927 XXVI+513. S. 8°. Besprochen von **M. L W. Laistner,** «American Historical Review» 34 (1928) 102—104. E. R.

F. Burckhardt, *Die Zeit Konstantins des Großen,* herausg. von **F. Stähelin.** Stuttgart, 1929. 394 S. 8° E. R.

Vacher Burch, *Myth and Constantine the Great.* Oxford, 1927. VIII+231 S. gr. 8°. Besprochen von **J. P. Kirsch,** «Theologische Revue» 27 (1928) 308—309. O. S.

G. **Laehr**, *Die Konstantinische Schenkung in der abendländischen Literatur des Miltelalters.* (=Historische Studien v. E. Ebering. 166 Bd.) Berlin. 1926. Besprochen von **K. Heuberger**, «Mitteilungen des österreichischen Instituts für Geschichtsforschung» 42 (1927) 94—97; von **P. E. Schramm**, «Historische Zeitschrift» 136 (1927) 459. M. U.

L. **Schmidt**, *Datum und Wege der langobardischen Einwanderung in Italien.* «Historische Vierteljahrsschrift» 24 (1929) 59—64. Der Verfasser kommt nach Prüfung aller bisher geltenden Meinungen zu dem, durch die Berichte der Quellen und durch archaeologische Funde bestätigtem Schlusse, dass die Langobarden im Frühjahr 568 über den Birnbaumer Wald nach Italien gezogen sind. M. U.

M. Lintzel, *Karl der Grosse und Karlmann.* «Historische Zeitschrift» 140 (1929) 1—22. Der Verfasser sucht auf Grund der zeitgenössischen Quellenberichte die Beziehungen der beiden Fürsten zueinander und die Stellung ihrer Mutter Bertha aufzuklären. M. U.

F. Dvorník, *Les Slaves, Byzanz et Rome au IX[e] siècle* (vgl. oben S. 162 ff.), Besprochen von **G. Ostrogorsky**, «Historische Zeitschrift» 138 (1928) 102—106; von **F. Dölger**, «History» N. S. 13 (1929) 350—352. N. A. B.

Niko Zupanić, *Weiß-Serbien.* Bemerkungen zu der von Jagić vertretenen Auffassung des Berichtes des K. Porphyrogennetos über die Einwanderung der Kroaten und Serben. «Narodna Starina» 2 (1922) 107—118. Kroatisch mit franz. Résumé. Besprochen von **D. N. Anastasijević**, «Prilozi» 3 (1923) 273—275. H. F. S.

N. **Radojčić**, *Die Nachrichten der Anna Komnena über die Serben.* «Glasnik» der wissenschaftlichen Gesellschaft in Skoplje 3 (1928) 13—24. Serbisch. M. L.

Ljudmil Hauptmann, *Die Landnahme der Kroaten.* Bulićev Sbornik, Split 1924, S. 515—545. Slovenisch. H. F. S.

Marius Canard, *Les expéditions des Arabes contre Constantinople dans l'histoire et dans la légende.* «Journal Asiatique» 208 (1926) 61—121. Lehrreiche Studie, die vielfach der Byzantinistik zugute kommt. Vgl. auch die Besprechung von **A. A. Vasiliev**, «B. Z.» 28 (1928) 142—143. N. G. Th.

L. **Halphen**, *Les Barbares des grandes invasions aux conquêtes Turques du XI[e] siècle.* Paris, 1926. Besprochen von **A. Dopsch**, «Historische Zeitschrift» 137 (1928) 103—106. N. A. B.

E. **Gerland** bringt in der «Historischen Zeitschrift» 137 (1928) 106—110 einen Auszug aus dem an neuen Ergebnissen

reichen Werk von **Ralph Bailey Yew—Dale**, Bohemond I., prince of Antioch. Ohne Ort und Jahr. M. U.

Ch. Diehl, *Journées revolutionnaires byzantines.* «La Revue de Paris» 35 (1928) 151—172. Περιγραφικώτατα ἐκτίθενται τὰ κατὰ την κίνησιν τῶν Ζηλωτῶν ἐν Θεσσαλονίκῃ. N. A. B.

Γ. Κορδᾶτος, *Ἡ κομμούνα τῆς Θεσσαλονίκης* 1342—1349. Ἐν Ἀθήναις, 1928. Σελ. 88, σχ. 8ον. N. A. B.

A. Iširkov, *Die Feldzüge König Wladyslaws III. in Bulgarien in den Jahren 1443 und 1444.* Sofia, 1923. Bulgarisch. H. F. S.

J. Pfister, *Pannonien in politisch-geographischer Betraschtung.* «Ungarische Jahrbücher» 8 (1928) 114—163, 344—371. Sehr interessante Arbeit, die aus der Schule von Norbert Krebs hervorgegangen ist und die Zusammenhäge zwischen der Natur des Landes und den geschichtlichen Ereignissen von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart aufzudecken sucht. M. U.

Jvan Hristijan v. Engel, *Geschichte der Republik Ragusa.* Übersetzt, mit Anmerkungen versehen und ergänzt von **Jvan Stojanović**. 2., Aufl. Ragusa, 1923. 500+44 S. 8°. Kroatisch. J. P.

N. Bjelovučić, *Geschichte der Halbinsel Sabbioncello.* Split (Spalato), 1921. Kroatisch. N. G. Th.

U. v. Wilamowitz-Moellendorff, *Kyrene.* Vortrag, gehalten im Vortragszyklus der Akademie der Wissenschaften. Berlin, Weidmann, 1928 29 S. «Ein Meisterstück eines geschichtlichen Überblicks». So urteilt **W. Ensslin**, «Philologische Wochenschrift» 49 (1929) 882. J. L.

Γεώργιος Δ. Τσεβᾶς, *Ἱστορία τῶν Θηβῶν καὶ τῆς Βοιωτίας ἀπὸ τῶν ἀρχαιοτάτων χρόνων μέχρι σήμερον.* Τόμ. Α', σελ. 406. Τόμ. Β', σελ. 434. Ἐν Ἀθήναις, ἐκ τοῦ τυπογρ. «Κάδμος» Γεωργίου Κ. Ρόδη, 1928—1929. Σχ. 8ον. Τὸ ἔργον εἶναι ἀποκύημα πολυετοῦς ἐργασίας φιλίστορος καὶ φιλοπάτριδος ἀνδρός, θελήσαντος νὰ χαρίσῃ—ὡς αὐτὸς λέγει—«εἰς πάντα Θηβαῖον καὶ πάντα Βοιωτὸν μίαν ἱστορίαν πλήρη καὶ ἀληθῆ τῆς πατρίδος του, ἀπηλλαγμένην τῶν συκοφαντιῶν καὶ δυσφημιῶν, αἵτινες ἐπιβαρύνουσιν ἤδη αὐτήν». Ἀσφαλῶς τὸ βιβλίον θὰ ἐξυπηρετήσῃ καλῶς τὸ εὐρύτερον Βοιωτικὸν ἀναγνωστικὸν κοινόν. Ἐν τούτοις καθ' ὅλου καὶ μάλιστα σχετικῶς πρὸς τὴν μεσαιωνικὴν περίοδον οὐδόλως ἀνταποκρίνεται τὸ βιβλίον καὶ πρὸς τὰς μετριωτάτας ἀξιώσεις τοῦ ἐπιστημονικοῦ κοινοῦ. Ὁ συγγραφεὺς ἐκθέτων τὴν μεσαιωνικὴν ἱστορίαν τῶν Θηβῶν καὶ τῆς λοιπῆς Βοιωτίας ἀντλεῖ ἐκ χύτρας ξένης, στηρίζεται μάλιστα εἰς τὸν Κ. Παπαρρηγόπουλον, τὸν Σ. Π. Λάμπρον, τὸν Π. Καρολίδην καὶ τὸν Schlumberger, ἀγνοεῖ δέ, ὡς φαίνεται, οὐχὶ μόνον τὰ ἔργα, ἀλλὰ καὶ αὐτὸ τὸ ὄνομα τοῦ Hopf. Μόνον σχετικῶς πρὸς τὴν ἱστορίαν τῆς Ἐπαναστάσεως εἰργάσθη ὁ συγγραφεὺς ὁπωσδήποτε αὐτοτελῶς. N. G. Th.

Ἐπαμεινώνδας Γ. Φαρμακίδης—Λαρισαῖος, *Ἡ Λάρισα ἀπὸ τῶν Μυθολογικῶν χρόνων μέχρι τῆς προσαρτήσεως αὐτῆς εἰς τὴν Ἑλλάδα (1881)*. Τοπογραφικὴ καὶ ἱστορικὴ μελέτη [μετὰ 20 εἰκόνων καὶ 2 σχεδιαγραφημάτων]. Ἐν Βόλῳ, τυπογραφεῖα Κων. Π. Παρασκευοπούλου, 1926. Σελ. 352, σχ. 8ον. Ἀπὸ μεθοδικῆς ἐπόψεως ὑστερεῖ πολλαχῶς τὸ ἔργον τοῦτο, τὸ ὁποῖον ἐν πολλοῖς δύναται νὰ θεωρηθῇ μᾶλλον συναγωγὴ ὕλης, ὅπως χρησιμεύσῃ εἰς τὴν σύνταξιν ἱστορίας τῆς Λαρίσης ἢ ἐπιστημονικὴ ἔκθεσις τῶν τυχῶν τῆς Θεσσαλικῆς μητροπόλεως. Ὀλίγιστα εἶναι τὰ ἐν τῷ προλόγῳ καὶ πολλαχοῦ ἐν τῷ κειμένῳ ἀναγραφόμενα νεώτερα ἔργα, ἅτινα ἐχρησιμοποίησεν ὁ συγραφεὺς ὡς βοηθήματα κατὰ τὴν παρασκευὴν τοῦ προκειμένου δοκιμίου, τὸ ὁποῖον εἶχε μὲν υἱοθετήσει ὁ δῆμος Λαρίσης, ἀλλὰ διὰ λόγους τυπικοὺς δὲν ἐξεπλήρωσε τὰς πρὸς ἔκδοσιν αὐτοῦ ἀνειλημμένας ὑποχρεώσεις του. Πολύτιμα εἶναι ὅσα ἐν τέλει τοῦ ἔργου δημοσιεύονται ἀνέκδοτα μέχρι τοῦδε ἔγγραφα, ἀναφερόμενα εἰς τὸν κοινωνικὸν βίον ἐν Λαρίσῃ κατὰ τοὺς τελευταίους αἰῶνας καὶ τὴν ἐκκλησιαστικὴν αὐτῆς ἱστορίαν, εἰς τὴν ὁποίαν ὁ συγγραφεὺς καὶ ἄλλως προσφέρει ἀξιολόγους συμβολάς. Ἰδιαιτέρως ἐφιστῶμεν τὴν προσοχὴν τῶν συνερευνητῶν ἐπὶ τῶν ἀπὸ σελ. 280 κ. ἑ. δημοσιευομένων ἀφιερωτηρίων τοῦ Τουρχὰν Βέη, κατακτητοῦ τῆς Θεσσαλίας, Ὀμερ Βέη Χατζῆ Τουρχὰν Βέη καὶ Χασὰν Βέη, τοῦ υἱοῦ τοῦ Χατζῆ Ὀμὲρ Βέη. Τὰ τελευταῖα ταῦτα ἔγγραφα, σπουδαιόταται πηγαὶ τῶν Ἑλληνοτουρκικῶν σχέσεων κατὰ τὸν ΙΕ'—ΙϚ' αἰῶνα, δημοσιεύονται κατ' ἐπισήμους ἑλληνικὰς μεταφράσεις, αἵτινες μετὰ τὴν προσάρτησιν τῆς Θεσσαλίας εἰς τὴν Ἑλλάδα κατετέθησαν ὑπὸ τῶν ἀπογόνων τοῦ κατακτητοῦ τῆς Θεσσαλίας Τουρχὰν Βέη ἐνώπιον τῶν οἰκονομικῶν αὐτῆς ἀρχῶν. Ἐν τέλει τοῦ βιβλίου εἶναι προσηρτημένος χάρτης τῆς Λαρίσης, χαραχθεὶς μὲν ὑπὸ κλίμακα 1 : 6.500, ἐν ἔτει 1880, παρέχων δὲ λεπτομερὲς διάγραμμα τῆς πόλεως κατὰ τὴν τελευταίαν περίοδον τῆς ὑπὸ τῶν Τούρκων κατοχῆς αὐτῆς. N. G. Th.

*Ἱστορία τοῦ χωρίου Ἅγιος Λαυρέντιος τοῦ Βόλου ἀπὸ τῶν ἀρχαιοτάτων χρόνων μέχρι σήμερον ἐπιμελείᾳ **Σωκράτους Κ. Βαμβάκου***. Ἐν Ἀθήναις, 1927. Σελ. 128, σχ. 8ον. Μετὰ προσηρτημένου χάρτου τοῦ τέως δήμου Νηλείας κατὰ σχεδίασμα τοῦ *Ἰω. **Σ. Σαρρῆ***. Τὸ δοκίμιον εἶναι πλούσιον εἰς εἰκόνας προσώπων καὶ πραγμάτων, θὰ ἔπρεπεν ὅμως νὰ εἶναι πλουσιώτερον καὶ εἰς λεπτομερείας ἀναφορικῶς πρὸς τὸ παρελθὸν τοῦ χωρίου. N. G. Th.

Κ. Α. Στασινόπουλος, *Τὸ Μεσολόγγι. Τόμος Α'. Ἡ Λιμνοθάλασσα*. Ἐν Ἀθήναις, τυπ. Θ. Τζαβέλλα, 1925/6. Σελ. 323, σχ. 8ον. N. A. B.

Κ. Α. Στασινόπουλος, *Οἱ Μεσολογγῖται* (Ἡ κατὰ τὸν Μέγαν Ἀγῶνα δρᾶσίς των.) Ἐν Ἀθήναις 1926. Σελ. 127, σχ. 8ον. N. A. B.

Οὐΐλλιαμ Μίλλερ, *Τὰ πρῶτα ἔτη τῶν νεωτέρων Ἀθηνῶν*. «Ἐπιφυλλίδες» 1 (1926) 1—37 N. A. B.

Στέφ. Ξανθουδίδης, *Χάνδαξ—Ἡράκλειον*. Ἱστορικὰ σημειώματα. Ἐν Ἡρακλείῳ Κρήτης, ἐκδ. Ι. Δ. Μουρέλλος, 1927. Σελ. ζ'+157, σχ. 16ον. N. A. B.

Π. Καρολίδης, *Τί ἐστὶν Ἤπειρος ἐν τῇ Ἱστορίᾳ τοῦ Ἑλληνικοῦ Γένους.* «Ἠπειρωτικὰ Χρονικά» 1 (1926) 201 - 202. N. G. Th.

Γ. Δ. Χατζῆς (Πελλερὲν Ἠπειρώτης), *Τὸ μυστικὸ τοῦ κάστρου (τῶν Ἰωαννίνων).* Ἐν Ἀθήναις, 1926. Σελ. 183, σχ. 8ον.

N. A. B.

Ἀθηναγόρας (***Μητροπολίτης Παραμυθίας*** *κλπ.*). *Νέος Κουβαρᾶς,* ἤτοι Χρονικὰ σημειώματα ἀναφερόμενα εἰς τὴν πόλιν ἰδίᾳ τῶν Ἰωαννίνων, εἰς μονὰς αὐτῆς καὶ τὰς ἐπαρχίας αὐτῆς. «Ἠπειρωτικὰ Χρονικά» 4 (1929) 1—54 —***Τοῦ αὐτοῦ,*** *Ἡ Σχολὴ τῶν Φιλανθρωπηνῶν ἐν Ἰωαννίνοις.* «Ἠπειρωτικὰ Χρονικά» 4 (1929) 55—62.—***Τοῦ αὐτοῦ,*** *Ἡ Σχολὴ Ἐπιφανίου Ἡγουμένου.* «Ἠπειρωτικὰ Χρονικά» 4 (1929) 63 —78.

N. G. Th.

Δημ. Μ. Σάρρος. *Γράμματα ἀναφερόμενα εἰς τὴν ἱστορίαν τοῦ Σουλίου καὶ τῆς Πάργης.* «Ἠπειρωτικὰ Χρονικά» 1 (1926) 148—157 2 (1927) 269—285. N. G. Th.

Μιχ. Θ. Λάσκαρις, *Σημειώσεις περὶ τοῦ πληθυσμοῦ τῆς Πάργας κατὰ τὸν ΙΖ' αἰῶνα.* «Ἠπειρωτικὰ Χρονικά» 2 (1927) 170—172.

N. G. Th.

Ἀριστ. Βρέκοσης, *Ἡ Συνθήκη τῆς 21 Μαρτίου 1800 καὶ τὰ προνόμια τῶν Ἠπειρωτικῶν πόλεων Πρεβέζης, Πάργας, Βονίτσης καὶ Βουθρωτοῦ.* «Ἠπειρωτικὰ Χρονικά» 3 (1928) 272—294. N. G Th.

Πέτρος Φουρίκης, *Μικρὰ συμβολὴ εἰς τὴν Ἠπειρωτικὴν ἱστορίαν. Νικόπολις—Πρέβεζα.* «Ἠπειρωτικὰ Χρονικά» 3 (1928) 117—159. Notiz folgt. N. G. Th.

Κώστας Καιροφύλας, *Ἱστορικὰ σημειώματα περὶ Ἄρτης.* «Ἠπειροτικὰ Χρονικά» 4 (1929) 79—86. N. G. Th.

Ἱστορία τῆς πόλεως Ναούσης ἀπὸ τῆς ἱδρύσεώς της μέχρι σήμερον κατὰ ἀνέκδοτον σχεδίασμα ***Δ. Πλαταρίδου,*** *ἐκδιδομένη μετὰ πολλῶν διορθώσεων, προσθηκῶν καὶ συμπληρώσεων ὑπὸ* ***Εὐσταθίου Ι. Στουγιαννάκη,*** *διδάκτορος τῆς Φιλολογίας* (*=Φιλολογικὴ Βιβλιοθήκη, ἀριθ. 3*). Α' ἡ μέχρι τῆς κατὰ τὸ 1822 καταστροφῆς ἱστορία. Ἐν Ἐδέσσῃ, ἔκδοσις Γ. καὶ Ε. Στουγιανάκη, 1924. Σελ. ικ'+308, σχ. 8ον. Τὰ λεγόμενα κατωτέρω (σελ. 520 κ.ἑ.) περὶ τῆς ἱστορίας τῆς Σιατίστης ἰσχύουσι κατὰ μέγα μέρος καὶ διὰ τὸ παρὸν ἔργον, τὸ ὁποῖον ἀρχῆθεν ἐγράφη καὶ αὐτὸ ὑπὸ καλοῦ καὶ φιλοπόλιδος δημοδιδασκάλου, τοῦ μακαρίτου Δ. Πλαταρίδου, χρησιμοποιήσαντος κυρίως προφορικὰς παραδόσεις καὶ ἴσως καί τινα Τουρκικὰ κείμενα. Τὸ σχεδίασμα τοῦ προμνημονευθέντος δημοδιδασκάλου ἐπεξειργάσθη ἐπιμελῶς καὶ συνεπλήρωσε πολλαχῶς ὁ πρώην γυμνασιάρχης Εὐστ. Ι. Στουγιαννάκης, γενόμενος οὕτω ὁ κύριος συγγραφεὺς τοῦ ἀξιολόγου τούτου ἔργου. Ἡ ἀρχαιοτέρα ἱστορία τῆς σήμερον εὐτυχούσης Ναούσης δεικνύει δυστυχῶς πολλὰ χάσματα, τὰ ὁποῖα θὰ ἠδύνατο, ἐπὶ μέρους τουλάχιστον, νὰ συμπληρώσῃ ὁ Εὐστ. Ι. Στουγιαννάκης, ἐὰν εἶχε τὴν εὐκαιρίαν νὰ μεταχειρισθῇ καὶ ξενογλώσσους, μάλιστα Τουρκικάς, πηγὰς καὶ βοηθήματα. N. G. Th.

Iv. **Batakliev**, *Grad Tatar Pazardžik. Istoriko geografski pregled* (=Die Stadt T.-P. Historisch-geographische Übersicht). Sofia, 1923. Bulgarisch. N. G. Th.

Γ. Ν. Χατζιδάκις, *Ἡ Ἑλληνικὴ Θράκη.* «Θρακικὰ» 1 (1928) 1—2. N. G. Th.

Α. Α. Παπαδόπουλος, *Ὁ μεσαιωνικὸς Ἑλληνισμὸς τοῦ Πόντου.* «Ἡμερολόγιον τῆς Μεγάλης Ἑλλάδος» τοῦ 1926, σελ. 367—380. N. A. B.

Γεώργιος Κλεάνθης Σκαλιέρης, *Ἡ αὐτοκρατορία τῆς Τραπεζοῦντος (1204—1461).* Ἐν Ἀθήναις, τύποις Ι. Θεοδωροπούλου & Σ^ιας^, [1921]. Σελ. 110, σχ. 8^ον^. Ὁ τίτλος οὗτος τοῦ βιβλίου, ἀναγινωσκόμενος ἐπὶ τοῦ χρωματιστοῦ ἐξωφύλλου αὐτοῦ, εἶναι ἀπατηλός. Θὰ ἐνόμιζέ τις, ὅτι τοῦτο περιέχει ἱστορικὴν ἔκθεσιν περὶ τοῦ Ποντικοῦ κράτους τῶν Μεγαλοκομνηνῶν, ἀλλὰ περὶ αὐτοῦ μόνον ὀλίγα τινὰ γενικώτατα περιέχει τὸ βιβλίον, ἰδίᾳ ἐν σελ. 81—85. Τὸ πραγματικὸν περιεχόμενον τοῦ ἔργου ἀνταποκρίνεται πρὸς τὸν ὑπότιτλον τοῦ ἐσωφύλλου αὐτοῦ: «*Περὶ τῆς ἐθνογραφικῆς, δημογραφικῆς καὶ κοινωνικῆς συγκροτήσεως τοῦ Πόντου καὶ τῆς Ποντικῆς Παφλαγονίας*». Μετὰ τὴν καταστροφὴν ἡμῶν ἐν Μικρᾷ Ἀσίᾳ, μετὰ τὴν ὑπὸ τῶν Τούρκων ἐξολόθρευσιν μεγάλου μέρους τῆς χριστιανοσύνης τοῦ Πόντου καὶ τὴν μεταφορὰν τῶν Ἑλλήνων ἐκεῖθεν εἰς Μακεδονίαν καὶ ἄλλα τμήματα τῆς Ἑλληνικῆς Δημοκρατίας, δὲν ἀνταποκρίνονται πλέον πρὸς τὴν νέαν κατάστασιν τῶν πραγμάτων αἱ στατιστικαὶ καὶ λοιπαὶ περὶ τῆς συγκροτήσεως τοῦ Πόντου εἰδήσεις, τὰς ὁποίας παρέχει ἐνταῦθα ὁ συγγραφεύς· καίτοι δὲ τὸ βιβλίον διαπνέει ἐθνικιστικὴ ἄποψις τῶν πραγμάτων, ἐπιτρέπουσα ὑπερβολὰς καὶ παραγνωρίσεις, ἐν τούτοις τοῦτο εἶναι χρήσιμον καὶ ἄλλως καὶ δι' ὅσα διδάσκει ἡμᾶς περὶ τῶν πολυπληθῶν ἐκείνων Ποντίων, οἱ ὁποῖοι ἐξισλαμισθέντες βιαίως διετήρησαν ἐν κρυπτῷ τὴν πάτριον αὐτῶν χριστιανικὴν θρησκείαν ἢ πρεσβεύουσιν ἀνάμικτόν τι χριστιανομωαμεθανικὸν θρήσκευμα. Ἐν τέλει τοῦ βιβλίου ἔχει προσαρτηθῆ καὶ «χάρτης τοῦ Πόντου» ὑπὸ κλίμακα 1 2,000000. Καὶ δὲν εἶναι μὲν λεπτομερειακὸς ὁ χάρτης οὗτος, δεικνύει ὅμως πρὸς τοῖς ἄλλοις «τὸν Πόντον ἐπὶ τῆς αὐτοκρατορίας τῆς Τραπεζοῦντος», τὰ καθιερωμένα ὅρια τῶν διαφόρων ἐκκλησιαστικῶν ἐπαρχιῶν τοῦ Πόντου ὡς καὶ τὰς μητροπολιτικὰς ἕδρας, τὰ μοναστήρια καὶ τὰ ἡγουμενεῖα αὐτοῦ. N. G. Th.

Α. Α. Παπαδόπουλος, *Ἀμάσεια.* Ἀξιόλογον ἄρθρον ἐν τῇ «Μεγάλῃ Ἐγκυκλοπαιδείᾳ» Μακρῇ. N. G. Th.

F. **Baethgen**, *Zur Geschichte des Hauses Gaetani.* «Historische Zeitschrift» 138 (1928) 47-58. Enthält einen Bericht über die grossen Veröffentlichungen aus dem Familien-Archiv und über die Forschungen zur Geneologie des römischen Adelsgeschlechtes, die Don Gelasio Gaetani seit 1920 in 6 Bänden herausgegeben hat. M. U.

† ***Μητροπολίτης Φιλιατῶν καὶ Παραμυθίας Ἀθηναγόρας***, *Συμβολαὶ εἰς τὴν ἱστορίαν τοῦ Βυζαντινοῦ οἴκου τῶν Φιλανθρωπηνῶν.* Ἀνατύ-

πωσις ἐκ τοῦ Δ′ τεύχους τοῦ Α′ τόμου τοῦ Δελτίου τῆς Ἱστορικῆς καὶ Ἐθνολογικῆς Ἑταιρείας. Ἐν Ἀθήναις, τυπογραφεῖον Φραντζεσκάκη, 1929. Σελ. 16, σχ. 8ον. N. A. B.

Ψυχάρης, *Οἱ Ψυχάρηδες (τὰ γενεαλογικά μου)*. (Ἀπόσπασμα ἀπὸ τὴν «Ἱστορία τῆς Χίου» ***Ζολώτα—Σάρου***. Τόμος Γ′. Μέρος II.). Ἐν Ἀθήναις, τυπογραφεῖον ἑταιρείας Π. Δ. Σακελλάριος, 1928. Σελ. 823—880, σχ. 8ον. N. A. B.

Ettore Rossi, *Assedio e conquista di Rodi nel 1522* secondo del relazioni edite ed inedite dei Turchi con una notizia sulla Biblioteca Hāfiz di Rodi. Roma, libreria di scienze e lettere, 1927. 67 S. 8°. Sehr inhaltsreich. N. A. B.

E. Takaïchvili, *Les sources des notices du patriarche de Jerusalem Dosithée sur les rois d' Aphkasie*. «Journal Asiatique» 210 (1927) 357—368. Mentionne également cinq encycliques de Dosithée, envoyées en Géorgie et publiées par P. Iosseliani dans la revue *Duchovni Vèstnik* de Tiflis de 1866. M· L.

Δημήτριος Μ. Σάρρος, *Μαξίμου Ἱερομονάχου τοῦ Πελοποννησίου, λόγος στηλιτευτικὸς κατὰ Διονυσίου τοῦ ἐπικαλεσθέντος Σκυλλοσόφου καὶ τῶν συναποστατησάντων αὐτῷ εἰς Ἰωάννινα ἐν ἔτει 1611, μετὰ σχετικῆς εἰσαγωγῆς*. «Ἠπειρωτικὰ Χρονικὰ» 3 (1928) 169—210. N. A. B.

Κλεάνθης Νικολαΐδης, *Ὁ ἀνταγωνισμὸς Γαλλίας καὶ Ἀγγλίας ἐν Ἠπείρῳ καὶ Ἀλβανίᾳ*. «Ἠπειρωτικὰ Χρονικὰ» 1 (1926) 41—52. N. A. B.

Π. Κοντογιάννης, *Ἱστορικὰ ἔγγραφα ἀναφερόμενα εἰς τὴν Ἑλληνικὴν Ἐπανάστασιν* (ἐκ τοῦ ἀρχείου τοῦ Ὑπουργείου τῶν Ἐξωτερικῶν). (=Ἱστορικὴ καὶ Λαογραφικὴ Βιβλιοθήκη, ἀριθ. 2). Ἐν Ἀθήναις, βιβλιοπωλεῖον Σιδέρη, 1927. Σελ. 252, σχ. 8ον. N. A. B.

Μ. Μαλανδράκης, *Συμπληρωματικαὶ σελίδες τῆς ἱστορίας τῆς Ἑλληνικῆς Ἐπαναστάσεως*. Ἐν Ἀθήναις, τύποις «Ἐκδοτικῆς» Μπλαζουδάκη, 1929. Σελ. δ′+87, σχ. 8ον. Πρβλ. καὶ τὴν ἀνάλυσιν τοῦ ἔργου ὑπὸ ***Α. Ν. Πολίτου***, «Ἑλληνικὰ» 2 (1929) 239. N. A. B.

Εὐαγ. Π. Φωτιάδης, *Συμβολὴ εἰς τὴν περὶ τοῦ Θανάση Βάγια ἔρευναν*. «Ἠπειρωτικὰ Χρονικὰ» 1 (1926) 304—312. N. A. B.

E Vîrtosu, *Tudor Vladimirescu. Glose, zapte ši documente noi*. Bukarest, 1927. 188 S. 99 neue Schreiben, die meistens dem Archiv des Fürsten Basarab Brâncoveanu entnommen sind; der Heausgeber gibt S. 39—57 eine Bibliographie über die Bewegungen Vladimirescus und A. Ypsilantis, die manche Lücke insbesondere bezüglich griech Publikationen aufweist M. L.

M. Popescu, *Contribuţiuni documentare la istoria Revoluţiei din 1821*. Bukarest, 1927. 56 S. Publiziert 17 Dokumente aus dem Wiener Archiv des Bundesministeriums für Innere, die sich auf die Bewegungen Vladimirescus und Ypsilantis in der Walachei beziehen. M. L.

A. **Hasenclever** bringt in den «Göttingischen gelehrten Anzeigen» 191 (1929) 139—152 eine Besprechung der hauptsächlich der Darstellung der napoleontischen Zeit gewidmeten Abhandlung von **Shafik Ghorbal**, The beginnings of the Egyptian Question and the rise of Mehemet Ali. London 1928. M. U.

Ἀντώνιος Ι. Γαβριηλίδης, *Ἡ μαύρη ἐθνικὴ συμφορὰ τοῦ Πόντου 1914—1922.* Ἐν Ἀθήναις, 1924. Σελ. 223, σχ. 8ον. Παρέχει ζωηρὰν εἰκόνα τῆς ἀκμῆς τοῦ Ἑλληνικοῦ στοιχείου ἐν Πόντῳ καὶ μάλιστα ἐν Ἀμισῷ, Πάφρᾳ καὶ Ἀλάτσαμ καὶ φρικιαστικὰ καθ' ἕκαστα τῆς καταστροφῆς αὐτοῦ ἐν ταῖς ἡμέραις ἡμῶν. N. G. Th.

Ἀ. Π., *Παρασκηνιακὴ ἀνασκόπησις τοῦ Θρακικοῦ ζητήματος ἀπὸ τοῦ Μεγάλου Πολέμου καὶ ἑξῆς.* «Θρακικὰ» 1 (1928) 87—88. N. G. Th.

Ἀπ. Δοξιάδης, *Ἀπελευθέρωσις-ὑποδούλωσις Θράκης. Μετανάστευσις καὶ ἐγκατάστασις Θρακικὴ 1920—1927.* «Θρακικὰ» 1 (1928) 53—69. N. G. Th.

Franz Babinger, *Die Geschichtsschreiber der Osmanen und ihre Werke* (vgl. B.-Ng. Jb. VI 489 ff.). Besprochen von **J. H. Mordtmann**, «Ungarische Jahrbücher» 8 (1928) 164—167. N. A. B.

J. Moravsik, *Ungarische Bibliographie der Turkologie und der orientalisch-ungarischen Beziehungen 1914—1925.* «Körösi Csoma-Archiv. Zeitschrift für türkische Philologie und verwandte Gebiete» 2 (1926) 199—236. N. A. B.

H. Voltelini, *Neuere Literatur zur Verfassungs-und Rechtsgeschichte Siebenbürgens.* «Mitteilungen des österreichischen Institutes für Geschichtsforschuug». 42 (1927) 294—299. Überblick über die Neuerscheinungen der letzten Jahre, vor allem über die Arbeiten Georg Müllers, des Archivars in Hermanstadt. M. U.

B. Innere Geschichte.

A. v. **Martin**, *Antike, Germanentum, Christentum und Orient als Aufbaufaktoren der geistigen Welt des Mittelalters.* «Archiv für Kulturgeschichte» 19 (1929) 301—345. Übersicht über die den Gegenstand betreffende Literatur des Jahres 1926, ausgehend von den Abhandlungen von A. Dopsch und E. Kirn über das Problem der Kontinuität zwischen Altertum und Mittelalter bis zu W. Worringers Werk über Byzantinismus und Gotik. M. U.

Georg Jacob, *Der Einfluss des Morgenlandes auf das Abendland vornehmlich während des Mittelalters.* Hannover, Lafaire, 1924. 98 S., 2 Abb. Besprochen von **Hans Lamer**, «Philologische Wochenschrift» 46 (1926) 494—499. O. S.

H. Romanski, *Die Kulturhistorischen und sprachlichen Wechselbeziehungen bei den Balkanvölkern*. «Učilištern Pregled» 23 (1924) 1—12. Bulgarisch. H. F. S.

A. Heisenberg, *Das Wesen der byzantinischen Kultur und ihre Bedeutung für die Gegenwart*. Vortrag, gehalten am 24. April 1928 in der Philologischen Gesellschaft in Budapest. «Egyetemes Philologiai Közlöny» 53 (1929) 1—13. Auch separat. N. G. Th.

I. Pusino, *Die Kultur der Renaissance in Italien und Russland*. «Historische Zeitschrift» 140 (1929) 23—56. Der Verfasser bietet einen interessanten Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der italienischen Renaissance, die das Erbe vieler Kulturen ist und nicht nur unter der Einwirkung der Antike, sondern auch des Morgenlandes steht. In Russland sei die Kultur der älteren Zeit durch asiatische, byzantinische und auch durch germanische Vorbilder beeinflusst worden, eine wirkliche Renaissance habe jedoch erst im 19. Jahrhundert eingesetzt. M. U.

P. E. Schramm bespricht in der «Historischen Zeitschrift» 135 (1927) 261—266 die Arbeit von **F. Schneider**, «Rom und der Romgedanke im Mittelalter», vgl B.-Ng. Jb. VI 325. M. U.

A. E. R. Boak, *Byzantine Imperialism in Egypt*. «American Historical Review» 34 (1928) 1—8. N. A. B.

S. Kr[aus], *Byzantinisches Reich*. «Encyclopaedia Judaica» Sp. 1237—1242. Überblick über die Verbreitung und Stellung der Juden im byzant. Reiche. In der Bibliographie vermisse ich verschiedene Aufsätze von Bees, der auch ein umfassendes Werk über die Judenschaft in den griech. Ländern während des Mittelalters vorbereitet. N. G. Th.

Christo M. Macri, *Des Byzantins et des Étrangers dans Constantinople au Moyen Age*. Paris, R. Guillon, 1928. 118 S. 8° Soll besprochen werden. N. A. B.

E. Peterson, *Εἷς Θεὸς als Zirkusakklamation in Byzanz*. «Theologische Literaturzeitung» 52 (1927) 498 ff. C. W.

M. Rostovtzeff, *The social and economic history of the Roman empire*. (vgl. B.—Ng. Jb. VI 322). Besprochen von **Fr. Heichelheim**, «Historische Zeitschrift» 137 (1928) 289—296. O. S.

Δ. Καλιτσουνάκις, *Ἱστορία τῆς πολιτικῆς οἰκονομίας*. Ἐν Ἀθήναις, Κ. Ἐλευθερουδάκης, 1929. Σελ. XVI+312, σχ. 8ον. Πρβλ. **Fr. Heichelheim**, «Philologische Wochenschrift» 49 (1299) 1482—1484. O. S.

F. Lot, *L'impôt foncier et la capitation personnelle sous le Bas-Empire et à l' époque franque* (= Bibliothèque de l' École des Hautes Études. Fasc 253). Paris, Champion, 1928. 137 S. 8°. Soll besprochen werden. N. A. B.

Cl. **Bauer,** *Die Epochen der Papstfinanz.* «Historische Zeitschrift» 138 (1928) 457—503. Der Verfasser zeigt in diesem inhaltsreichen Überblick, dem später eine umfassende Darstellung mit Belegen folgen soll, dass die Epochen der päpstlichen Finanzpolitik gleichsinnig mit der politischen Entwicklung verlaufen. Für die Zeit vom 15. bis 17. Jahrhundert beruht seine Darstellung auf eigener archivalischer Forschung. M. U.

Νικ. Γ. 'Αρμακόλας, *Οἰκονομικὰ τῆς Τήνου (1715—1822).* 'Εκδίδεται ὑπὸ τῆς ἀδελφότητος τῶν ἐν 'Αθήναις καὶ Πειραιεῖ Τηνίων. ['Εν 'Αθήναις,] 1926. Σελ. 55, σχ. 8ον. N. A. B.

Γ. Ν. Φιλάρετος, *Συνεργατικοὶ συνεταιρισμοὶ 'Αμπελακίων - Ὕδρας —Σπετσῶν - Ψαρῶν.* Ἔκδοσις Β'. 'Εν 'Αθήναις, τύποις Π. Δ. Σακελλαρίου, 1926. Σελ. 56, σχ. 8ον. N. A. B.

Ivan Sakazov, *Der bulgarische Handel im XII. bis XIV. Jahrhundert).* S. A. aus «Spisanie» der Volkswirtschftichen Gesellschaft. Sofia, 1922. F. H. S.

M. Merores, *Der grosse Rat in Venedig und die sogenannte Serrata vom Jahre 1297.* «Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte» 21 (1928) 33—113. Zweiter Teil der in den B.-Ng. Jb, VI 325 angezeigten Arbeit der Verfasserin über den venezianischen Adel. Sie schildert, wie im 13. Jahrhundert durch das Zuströmen neuemporsteigender Geschlechter zum Grossen Rate in Venedig ein Zusammenschluss der beiden Gruppen des alten Adels erfolgte, der sich durch verschiedene Gesetze, von denen das wichtigste die sogenannte Serrata vom 27. Februar 1297 war, in seiner beherrschenden Stellung zu schützen suchte. M. U.

Α. Νικαρούσης, *'Ο Ρήγας, ἡ σχολὴ καὶ ἡ βιβλιοθήκη τῆς Ζαγορᾶς.* «Δελτίον 'Ιστορικῆς καὶ 'Εθνολογικῆς 'Εταιρείας» Ν. Σ. 1 (1929), τεύχ. Γ', σελ. 55—88. N. G Th.

J. H. Mordtmann, *Die jüdischen Kira im Serai der Sultane.* «Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin» Abt. II. 32 (1929) 1-38. K i r a bzw. K i r a z z a war eine Titelbezeichnung für die jüdischen weiblichen Vertrauenspersonen des Kais. osmanischen Harems, die sich gewöhnlich als Vermittlerinnen zwischen den Insassen des Kais. Harems und der Aussenwelt betätigten, mitunter auch in dem politischen Leben eine gewisse Rolle gespielt haben. In diesem gehaltvollen Aufsatze verfolgt M. die Schicksale einiger jüdischen Kira des 16. Jahrhunderts. N. A. B.

C. Religionsgeschichte, Kirchengeschichte, Mönchtum.

B. Schweitzer bringt in den «Göttingischen gelehrten An-

zeigen» 190 (1928) 1–22 eine Besprechung von **O. Kern,** Die Religion der Griechen. I. Bd. Berlin 1926. M. U.

R. Reitzenstein, *Die hellenistischen Mysterienreligionen nach ihren Grundgedanken und Wirkungen.* 3. Aufl. Leipzig-Berlin, Teubner, 1927. Stark ablehnend besprochen von **E. Bickel,** «Philologische Wochenschrift» 49 (1929) 196—207. J. L.

H. Guttmann, *Die Darstellung der jüdischen Religion bei Flavius Josephus.* Breslau, Marcus, 1928. VIII + 51 S. 8⁰. Kurz besprochen von **W. Windfuhr,** «Philologische Wochenschrift» 49 (1929) 580. J. L.

E. Freistedt, *Altchristliche Totengedächtnistage und ihre Beziehung zum Jenseitsglauben und Totenkultus der Antike* (=Liturgische Quellen u. Forschungen. H. 24), Münster i. W., Aschendorff, 1928. J. L.

Karl Prümm, *Das menschliche Bildungsideal im antiken Christentum.* «Stimmen der Zeit» 59 (1929) 449–459. Das christiche Altertum, von dessen Quellnähe wir immer wieder zu lernen haben, zeigt die Pflege des echt Menschlichen und die Verehrung für das echt Christliche in grundsätzlicher und tatsächlicher Vereinigung. J. L.

P. R. Arbesmann, *Das Fasten bei den Griechen und Römern* (=Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten. Tübingen XXI. Bd., 1. H.). Gießen, 1929. Sehr gut besprochen von **Schilling** «Tübinger Theologische Quartalschrift» 110 (1929) 358. J. L.

H. Kayser, *Natur und Gott bei Marcion.* «Theologische Studien und Kritiken» 101 (1929) 277–296. J. L.

Α. Α. Παπαδόπουλος, *Ὁ ἐξελληνισμὸς τοῦ χριστιανισμοῦ.* «Ἡμερολόγιον τῆς Μεγάλης Ἑλλάδος» τοῦ 1925, σελ. 213—229. N. G. Th.

K. Müller, *Konstantin der Grosse und die christliche Kirche.* «Historische Zeitschrift» 140 (1929) 261—278. In diesem Vortrage sucht M. die kirchenpolitische Bedeutung Konstantins darzustellen, dessen grösstes Verdienst darin besteht, dass er die Kirche vor der Gefahr der Zersplitterung durch das Lehenswesen bewahrt hat. M. U.

G. Ostrogorsky, *Studien zur Geschichte des byzantinischen Bilderstreites* (=Historische Untersuchungen. Heft 5). Breslau, Marcus, 1929. 113 S. 8⁰. Wird besprochen. N. A. B.

F. A. Guberina, *Un saint oriental sur l'amour de la patrie.* «Nova Revija vjeri i nauci (Neue Zeitschrift für Glauben und Wissenschaft)» 3 (1929) 282—284. Die Lehre des hl. Theodoros Studites. H. F. S.

Max Herzog zu Sachsen, *Der hl. Theodor, Archimandrit von Studion* (=Religio, Religiöse Gestalten und Strömungen). Mün-

chen, G. Müller, 1929. 96 S. 8°. Besprochen von **J. P. Kirsch,** «Römische Quartalschrift» 37 (1929) 185—6. J. L.

Jor. Jvanov, *L'origine des Pavlikians (!) selon deux manuscrits.* «Spisanie na Bŭlgarskata Akademija» XXIV (13), 1922, S. 20—31. H. F. S.

A. Michel, *Humbert und Kerullarios. Studien.* I. Teil. (=Quellen und Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte, hgg. v. d. Görresgesellschaft. Bd. 21). Paderborn, Schöningh, 1924. Besprochen von **P. E. Schramm,** «Historische Zeitschrift» 136 (1927) 549—551; von **E. Caspar,** «B. Z.» 26 (1926) 101—102. M. U.

W. Weber, *Römische Kaiser- und Kirchengeschichte.* Stuttgart, 1929. 68 S. 8°. E. R.

H. Grundmann, *Die Papstprophetien des Mittelalters.* «Archiv für Kulturgeschichte» 19 (1928/29) 77—138. Der Verfasser weist in eingehenden Untersuchungen nach, dass die Papstprophetien auf den byzantinischen Weissagungsglauben und die spät-antiken Alexandersagen zurückzuführen sind. M. U.

E. Caspar, *Historische Probleme der älteren Papstgeschichte.* «Historische Zeitschrift» 139 (1929) 229—241. Vortrag gehalten auf dem Internationalen Historikertag von Oslo 1928. M. U.

E. Caspar, *Kleine Beiträge zur älteren Papstgeschichte.* «Zeitschrift für Kirchengeschichte» 47 (1928) 162—202. IV.: Zur Interpretation der Kanones III—IV von Sardica. V.: Der Prozess des Papstes Damasus und die römisch-bischöfliche Gerichtsbarkeit. O. S.

Karl Voigt, *Papst Leo der Große und die «Unfehlbarkeit» des oströmischen Kaisers.* «Zeitschrift für Kirchengeschichte» 47 (1928) 11—17. O. S.

Joh. Müller, *Die Legationen unter Papst Gregor X.* «Römische Quartalschrift» 37 (1929) 1. u. 2. H. S. 76 ff. über die Gesandtschaft an Michael Palaiologos zur Beilegung des Schismas. J. L.

Ljub. Stojanović, *Die serbische Kirche während des Interregnums nach dem Patriarchen Arsenius II. bis zu Makarius* (etwa 1459—63 bis 1557). «Glas Srpske Kralj. Akad.» CVI (61), 1923, S. 113. Wichtig für die gleichzeitige Geschichte des Erzbistums Ochrida. Serbisch. H. F. S.

V. N. Zlatarski, *Die bulgarischen Erzbischöfe bezw. Patriarchen während des ersten Reiches.* «Izv. na Istor. Druz. v. Sofija» 6 (1924) 49—76. Bulgarisch. H. F. S.

Ivan Snegarov, *Geschichte des Erzbistums Ochrida.* Bd. I. Von seiner Gründung bis zur Eroberung der Balkanhalbinsel durch die Türken. Sofia, 1924. Bulgarisch. H. F. S.

A. **Prljinčević**, *Wie die Bulgaren ein Patriarchat erhalten haben aus einer Handschrift des Dreifaltigkeitsklosters bei Plevlje.* «Spomenik Srpske Kralj. Akad.» VI (48), 1922, S. 30 f. Kirchenslav. Text. H. F. S.

Iv. **Snegarov**, *Die Aufhebung des Erzbistums Achris.* «Jahrbuch der Universität Sofia», Theolog. Fakultät, 3 (1928) 113—137. Bulgarisch. M. Ls.

N. **Milev**, *Patriarch Athanasios von Ochrida und seine Irrfahrten in der Fremde.* «Izv. na Istor. Druz.» 5 (1922) 113—128. Bulgarisch. H. F. S.

P. **Kostić**, *Urkunden über die Auflehnung des Bischof Paul von Smederevo (Semendria) gegen die Unterstellung des Patriarchates von Peć unter das Erzbistum Ochrida.* «Spomenik Srpske Kralj. Akad.» LVI (48), 1922, S. 32--39. Serbisch, Texte kirchenslavisch. H. F. S.

P. **Mutafčiev**, *Zur Geschichte der Metropole von Sofia im XVII. Jahrh.* «Duchovna Kultura» 32/3 (1927) 49—64. Auf Grund der von Lambros in Ἐπετηρὶς Παρνασσοῦ, 1898, S. 236—244 veröffentlichten vier Schreiben des Patriarchen Joannikios. Bulgarisch. M. Ls.

St. N. **Siškov**, *Les monastères de l'Eparchie de Plovdiv (Philippopoli) au point de vue d'éthnographie et d'archéologie.* «Godišnik na harodnata Biblioteka v Plovdiv (Annuaire de la Bibliothèque Nationale à Pl.)» 1922, Sofia 1924, S. 55—66. H. F. S.

Raymund Netzhammer, *Die altchristliche Kirchenprovinz Skythien (Tomis).* «Strena Buliciana» S. 397—412. E. B.

Ἀθηναγόρας (*μητροπολίτης Παραμυθίας* κλπ.), *Ἡ ἐκκλησία τῶν Ἰωαννίνων.* «Ἠπειρωτικὰ Χρονικὰ» 3 (1928) 3—49. N. G. Th.

† ***Μητροπολίτης Θεσσαλιώτιδος καὶ Φαναριοφερσάλων Ἰεζεκιὴλ ὁ ἀπὸ Βελανιδιᾶς.*** *Ἡ ἱερὰ μητρόπολις Φαναριοφερσάλων καὶ πάσης Φθίας διὰ μέσου τῶν αἰώνων.* Ἀνατύπωσις ἐκ τῆς «Θεολογίας» τῆς Ἀρχιεπισκοπῆς Ἀθηνῶν. Ἐν Ἀθήναις, τύποις «Φοίνικος», 1929. Σελ. 25, σχ. 8ον. N. A. B.

Χρυσόστομος Δημητρίου, *Ἡ μητρόπολις Μονεμβασίας καὶ αἱ ὑπ' αὐτὴν ὑπαγόμεναι ἐπισκοπαὶ μέχρι τοῦ ΙΒ' αἰῶνος.* Ἀνατύπωσις ἐκ τῆς «Θεολογίας». Ἀθήνησι, τύπος «Φοίνικος», 1929. Σελ. 17, σχ. 8ον. Ἡ ἐκκλησιαστικὴ ἱστορία τῆς μεγαλωνύμου μητροπόλεως Μονεμβασίας ἐλάχιστα προάγεται διὰ τῆς μικρᾶς καὶ ἐλαττωματικῆς ἐργασίας ταύτης, ἧς ὁ συγγραφεὺς δὲν ἐπωφελήθη ἀρκούντως προϋπάρχουσαν βιβλιογραφίαν διὰ τὸ ὑπ' αὐτοῦ πραγματευθὲν θέμα. Ἡ ἐν ταῖς χρυσοβούλλοις τοῦ αὐτοκρ. Ἀνδρονίκου Β' Παλαιολόγου μνημονευομένη ἐπισκοπὴ *Κυθουρίας* (σελ. 14 κ. ἑ.) ἀσφαλῶς δὲν πρέπει νὰ ταυτισθῇ πρὸς τὴν Κυνουρίαν, ἀλλὰ πρὸς τὰ Κύθηρα. N. G. Th.

Σιναϊτικὸς συνέκδημος ὑπὸ τοῦ ***ἀρχιεπισκόπου Σιναίου Πορφυρίου Β'***. Ἐν Ἀθήναις, τύποις Π. Δ. Σακελλαρίου, 1925. Σελ. 318, σχ. 8ον. Τὸ βιβλίον εἶναι χάριν τῶν πολλῶν συντεταγμένον κατὰ τελείως ἴδιον τρόπον· εἶναι εἶδος παλαιοῦ προσκυνηταρίου καὶ παραλλήλως σύγχρονος ἱστορία τῆς μονῆς μετὰ προτρεπτικῶν λόγων πνευματικοῦ πατρὸς πρὸς τὰ ἴδια αὐτοῦ τέκνα. Ὁ συγγραφεὺς παρέχει καὶ εἰδήσεις περὶ τοῦ ἰδίου αὐτοῦ βίου. N. G. Th.

Ἀντ. Ἀμβροσιάδης, *Ἀπὸ τὰ μοναστήρια τῆς Ῥόδου Ἡ Ἄμαρτος.* «Ῥοδιακὸν Ἡμερολόγιον» 2 (1930) 65—75. Κεῖται κατὰ τὰ ΒΔ τῆς νήσου, παρὰ τὴν καλουμένην «Παλιόχωραν», ἀπέναντι τῆς Χάλκης.
N. G. Th.

Ν. Γ. Γιαννόπουλος, *Τὰ Μετέωρα.* Μελέτη ἱστορικὴ καὶ τοπογραφικὴ (μετὰ πολλῶν εἰκόνων). Ἐν Βόλῳ, ἐκδοτικὸς οἶκος Κ. Π. Παρασκευοπούλου, 1926. Σελ. 105, σχ. 8ον. Unbedeutend. N. A. B.

† ***Μητροπολίτης Θεσσαλιώτιδος καὶ Φαναριοφερσάλων Ἰεζεκιὴλ ὁ ἀπὸ Βελανιδιᾶς***, *Αἱ ἱεραὶ μοναὶ τῆς Πίνδου.* Ἀνατύπωσις ἐκ τῆς «Θεολογίας» τῆς Ἀρχιεπισκοπῆς Ἀθηνῶν. Ἐν Ἀθήναις, τύποις «Φοίνικος», 1929. σελ. 42, σχ. 8ον. N. A. B.

L. Mirković, *Die Nonne Euthymia.* S. A. aus der Karlovitzer Zeitschrift «Hrišćanski Život (= Christliches Leben)», Jg. 1922, 35 S. 8°. Serbisch. Es handelt sich um die Gattin des Despoten Uglješa von Serrai, Schwester des Königs Vukašin.
H. F. S.

Σωφρόνιος Εὐστρατιάδης, *Ὁ Καμπανίας Θεόφιλος ὁ ἐξ Ἰωαννίνων.* «Ἠπειρωτικὰ Χρονικά» 2 (1927) 54—97. Περὶ τοῦ ἀρχείου αὐτοῦ ἰδὲ ἀνωτέρω, Σελ. 255. N. G. Th.

Νῖκος Α. Βέης, *Θεοδόσιος μητροπολίτης Μηδείας καὶ Σωζοπόλεως (1623—1636).* «Θρακικά» 1 (1928) 43—49. N. A. B.

Δημήτριος Π. Πασχάλης, *Χίου Δανιὴλ (1714—1741).* Ἀνατύπωσις ἐκ τῆς «Θεολογίας» τῆς Ἀρχιεπισκοπῆς Ἀθηνῶν. Ἐν Ἀθήναις, τύποις «Φοίνικος», 1929. Σελ. 9, σχ. 8ον. N. A. B.

Α. Α. Παπαδόπουλος, *Οἱ κρυφοὶ Χριστιανοὶ τοῦ Πόντου.* «Ἡμερολόγιον τῆς Μεγάλης Ἑλλάδος» τοῦ 1922, σελ. 169—180.
N. A. B.

Stefan Zankow, *Das orthodoxe Christentum des Ostens.* Sein Wesen und seine gegenwärtige Gestalt. Gastvorträge, gehalten an der Berliner Universität. Berlin 1928. 148 S. 8°. M. 6. Besprochen von **Theophil Špáčil**, S. J., «Theologische Revue» 28 (1929) 177—182. O. S.

M. Veselinović, *Bischöfliche Patente, ausgestellt durch die Metropoliten von Rascien-Prizren und von Skutari im XIX. Jhdt.* «Spomenik Srpske Kralj. Akad.» LV. dr. razr. 47 (1922) 7—19. Serbisch. H. F. S.

P. P. Panaitescu, *L'influence de l'œuvre de Pierre Mogila, archevêque de Kiev, dans les principautés roumaines.* «Mélanges de l'École Roumaine en France» 1 (1926) 3—95. M. Ls.

I. Pusino, *Protopop Awakum 1620—1. April 1681.* Das Lebensbild eines Glaubenshelden aus der russischen Kirchengeschichte. «Historisches Jahrbuch» 47 (1927) 735—746. M. U.

Franz Babinger, *Der Islām*: **Clemens** *Religionsgeschichte* S. 471—508. N. A. B.

D. Chronologie.

A. E. R. Boak, *Μὴν Δρουσίλληος.* «The Journal of Egyptian Archaeology» 13 (1927) 85—6. Monatsname unter Caligula. C. W.

H. Mattingly, *Notes on the chronology of the Romain Emperors from Valerian to Diocletian.* «The Journal of Egyptian Archaeology» 13 (1927) 14—18. C. W.

A. A. Vasiliev, *Das genaue Datum der Schlacht von Myriokephalon.* «B. Z.» 27 (1927) 288—290. Aus einer Stelle der Chronik «De annorum et imperatorum serie» ergibt sich, dass sich die Katastrophale Niederlage der Byzantiner bei Myriokephalon am 17. Sept. 1176 ereignete. N. A. B.

8. Geographie, Topographie, Ethnographie.

Jakob Weiß, *Bericht über die Länder- und Völkerkunde Südosteuropas im Rahmen der antiken Geographie (1911-1927).* «Geographisches Jahrbuch» fürs J. 1928, 1 (1929) 135—179. Der mit ganz besonderem Fleiss zusamengestellte Bericht kommt auch uns Byzantinisten zugute, denn W. hat auch Publikationen angeführt, die sich auf die byzant. Geographie und Topographie beziehen N. A. B.

R. Hennig, *Die Anfänge des kulturellen und Handels-Verkehrs in den Mittelmeerländern.* «Historische Zeitschrift» 139 (1929) 4—33. Der Verfasser sucht nachzuweisen, dass schon in der Zeit vor Homer und Hesiod uralte Zusammenhänge zwischen den Kulturen des fernen Westens, von Allem der britischen Inseln mit Griechenland bestanden haben. M. U.

P. P. Panaitescu, *Contributions à l'œuvre géographique de D. Cantemir.* «Acad. Roum., Mémoires de la section historique» 8 (1928) 175—187 (en rumain). Etudie le rapport entre l'œuvre géographique du prince de Moldavie D. Cantemir et l'activité géographique des savants grecs, Jean Comnène, Chrysanthe Notaras et Mélétios d'Athénes. Cantemir a été l'élève de ce dernier. M. Ls.

Δημ. Μ. **Σάρρος,** *Περὶ τοῦ Ἀθανασίου Ψαλίδα καὶ τῆς Γεωγραφίας αὐτοῦ.* «Ἠπειρωτικὰ Χρονικὰ» 3 (1928) 219. N. A. B.

Στίλπων Π. Κυριακίδης, *Ο Καπουκῖνος Robert de Dreux στὴ Θράκη στὰ 1666.* «Θρακικὰ» 1 (1928) 106—115. N. A. B.

Vier Briefe aus der Türkei von **Ogier Ghiselin von Busbeck.** *Aus dem Lateinischen übertragen, eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von* **Wolfram von den Steinen.** Mit 20 Wiedergaben zeitgenössischer Holzschnitte und Kupfer. Erlagen, Verlag der philosophischen Akademie, 1926. 227 S. 8⁰. N. A. B.

Ela Triebnigg-Pirhert *Ein türkischer Reiseschriftsteller des 17. Jahrhunderts über Wien.* «Reichpost», (Wien) vom 10. Febr. 1929. Es handelt sich um den berühmten Reiseschriftsteller Evlia Oselebi, den sogen. «Weltwanderer». N. A. B.

In Greece: Tourneys by Mountain and Valley. Text by **D. Baud—Bovy;** preface by **Th. Homolle;** phot. by **Fred. Boissonnas.** Geneva Fred. Boissonnas 1920. 12. Engl. Übersetzung eines franz. Prachtwerkes, allerdings in nicht einwandfreiem Englisch. Vorzügliche Aufnahmen aus der Vorkriegszeit aus allen Teilen Griechenlands zwischen Ithaka und Sunium, Tempe, Meteora und Taygetus, darunter trefflich ausgewählte Landschaften. Besprochen von D G.H. «Geograph. Journal» 63 (1924) 350 J. Sh.

E. Fels, *Die Küsten von Korfu.* «Mitteilungen der geographischen Gesellschaft München» 16 (1923) 21—114. J. Sh.

Marcel Kurz, *Le Mont Olympe (Thessalie).* Monographie. Paris, Ed. Victor Attinger, 1923 X+223 S. 8⁰. Verf, Mitglied der in Griechenland arbeitenden Schweizer Topogr. Mission, hat in 11. tägiger Soldarbeit, gestützt auf die 1920 vom griech. Militär durchgeführte Triangulation, eine prächtige stereograph. Aufnahme des Olympgebiets geschaffen, die vom Schweizer Topogr. Bureau ausgeführt wurde. Von einem bisher nur notdürftig dargestellten Gebiet liegt nunmehr eine ganz ausgezeichnete Karte vor, welche die morphologischen Verhältnisse ausgezeichnet wiedergibt. Auch die Nomenklatur wird geordnet.
J. Sh.

E. Hönigsberg, *Athen.* «Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft» in Wien 71 (1928) 123—146. Mit 1 Planskizze und 2 f. N. G. Th.

Biagio Pace, *Dalla pianura di Adalia alla Valle del Meandro.* Milano, Casa editrice «Alpes», 1926.32 S. 8⁰. N. G. Th.

St. Mladenov, *Die Stellung der Bulgaren Asparuchs im türkischen Zweige der arioaltaischen Völker.* «Istoričeska Biblioteka» 1 (1928) 49—73. Bulgarisch. M. Ls.

J. Angel, *Peuples et Nations des Balkans* (= Collection Armand Colin, N⁰ 74). Paris, Colin, 1926. S. 16⁰. N. G. Th.

G. I. Brătianu, *Observations sur quelques dénominations éthniques mediévales du sud—est de l' Europe.* «Grai şi suflet» 3 (1928) 418—422 (en roumain). L' auteur observe que pour expliquer les noms donnés par les auteurs byzantins aux peuples de l' Europe Oriental, il faut, en dehors de leur manie archaïsante, tenir encore compte du fait suivant: dans les sources italiennes et byzantines les noms des peuples de l'Europe Orientale ont souvent un sens géographique et non pas ethnique. M. Ls.

9. Kunstgeschichte.

A. Allgemeines, Quellen, einzelne Orte und Zeitabschnitte.

J. P. Kirsch, *Anzeiger für christliche Archäologie* Nr. XLIV. «Römische Quartalschrift» 36 (1928) 123—134. O. S.

G. A. Sotiriou, *Bulletin de l'art byzantin.* «Byzantion» 4 (1927/8) 510—539. N. A. B.

J. Schlosser, *Über die ältere Kunsthistoriographie der Italiener.* «Mitteillungen des österreichischen Institutes für Geschichtsforschung» 43 (1929) 46—76. Der Verfasser gibt einen anziehenden Überblick über die Entwicklung der kunstgeschichtlichen Literatur in Italien, die mit dem Ausgange des Mittelalters einsetzt und im engem Zusammenhange mit der Guidenliteratur den Führern der Rompilger, steht. Erwecker und Träger der gesamten neuen Kunstliteratur sind die Florentiner Gelehrten und zwar die Zeitgenossen Dantes. M. U.

Ch. Diehl, *L'art primitif et l'art byzantin* (vgl. B.-Ng. Jb. VI 252). Besprochen von **N. Jorga,** «Revue historique du Süd-Est Européen» 5 (1928) 89—90. J. P.

L. Bréhier, *L'art chrétien. Son dévelloppement ikonographique des origines à nos jours* 2e édition, revue et complétée. Paris, H. Laurens, 1928. 480 S. 280 Abbild. u. 16 Taf. Soll besprochen werden. N. A. B.

Leonid Matzulenitsch, *Byzantinische Antike.* Studien auf Grund der Silbergefässe der Eremitage (=Archäolog. Mitteilungen aus Russischen Sammlungen. Bd 2). Mit 50 Tafeln u. 59 Textabbildungen. Berlin, de Gruyter, 1929. XII+150 S. J. L.

Paul Brandt, *Schaffende Arbeit und bildende Kunst im Altertum und Mittelalter.* Leipzig, Kröner, 1927. 460 Abbild. und 2 Farbtafeln. Besprochen von **W. von Bissing,** «Philologische Wochenschrift» 49 (1929) 110. J. L.

J. Zellinger, *Bad und Bäder in der altchristlichen Kirche*

München, 1928. Berücksichtigt vorzüglich abendländische Verhältnisse. O. S.

Georges Duthuit, *Byzance et l'art du XIIe siècle* (=La culture moderne). Paris, Stock, 1926. 123 S. Kl. 8°. N. A. B.

C'. M. Jvekovic', *Der Charakter der frühmittelalterlichen Baukunst in Dalmatien.* Kroatisch. franz, Résumé. «Narodna Starina» 1 (1922) 23—32. H. F. S.

P. I. Popovic', *Ein Beitrag zur Erforschung der altserbischen Kirchlichen Architektur* «Starinar» 3. S. 1 (1922) 95–113. Serbisch. H. F. S.

N. O. Runev, *Die al tserbische Malerei und ihre Denkmäler in der näheren Umgebung von Skoplje.* «Crkor i Zivot» (1923) H. 1,2. Serbisch. H. F. S.

N. Brunoff—M. Alpatoff, *Eine Reise nach Konstantinopel, Nicäa und Trapezunt.* «Repertorium für Kunstwissenschaft» 49 (1928) 51—63, 63—75. N. A. B.

Giulio Jacopich, *Edifici Bizantini di Scarpanto. Mosaici ed Iscrizioni.* Rodi, Tipogr. Editr. Rodia, 1925. 43 S. 4°. N. A. B.

H. Grégoire *Le véritable nom et la date de l'église de la Dormition à Nicée. Un texte nouveau et décisif.* Extrait des «Mélanges d' histoire offerts à H. Pirenne» 171—4. N. G. Th.

Κ. Κουρτίδης, *Βυζαντιναὶ ἀρχαιότητες ἐν Ἀδριανουπόλει.* «Θρακικά» 1 (1928) 38—42. N. G. Th.

Α. Ξυγγόπουλος, *Μεσαιωνικὰ μνημεῖα Ἰωαννίνων.* «Ἠπειρωτικὰ Χρονικὰ» 1 (1926) 53—62, 133—147, 295—303. N. A. B.

Α. Ὀρλάνδος, *Ἀνατολίζουσαι βασιλικαὶ τῆς Λακωνίας.* «Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν» 4 (1927) 343 - 351. Besprochen von **P. Graindor**, «Byzantion» 4 (1927/8) 673—4. N. A. B.

K. A. C. Creswell, *La mosquée Al Aqṣā et la Néa des Justinien.* «Byzantion» 4 (1927) 301–311. N. A. B.

Α. Ἀστεριάδης, *Τὸ σπίτι τοῦ Σφρὰτς στ' Ἀμπελάκια.* Ἐν Ἀθήναις, 1928. Βραχὺ κείμενον μετὰ 27 ὁλοσελίδων πινάκων, ἐπὶ μέρους πολυχρώμων. N A. B.

B. Ikonographie, Symbolik, Technik, Architektur, Skulptur, Malerei, Kleinkunst.

V. Schultze, *Orpheus in der frühchristlichen Kunst.* «Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft» 23 (1924) 173—183. Verf. unterscheidet in der frühchr. Grabmalerei zwei Gruppen: zunächst eine rein dekorative antike Gruppe, in die sich dann lagsam das spezifisch christliche Bild einschiebt. Im

Unterschied von den bisherigen Erklärungen weist er das Orpheusbild nicht der zweiten, sondern der ersten Gruppe zu, ein dekoratives Jdyll ohne irgend ein religiöses Interesse. E B.

F. J. **Dölger**, *Die Fisch-Denkmäler in der frühchristlichen Plastik, Malerei und Kleinkunst* (=ΙΧΘΥΣ. Bd. IV). Münster i. W, Aschendorff, 1928. XXIV S. + 188 Tafeln. 8°. M. 28. O. S.

R. **Berger**, *Die Darstellung des thronenden Christus in der romanischen Kunst* (vgl. B.—Ng. Jb. VI 223 ff). Besprochen von [H.] Beenken, «Zeitshrift für bilbende Kunst» 61 (1927/28) 110. N. G. Th.

H. **Möbius**, *Die Ornamente der griechischen Grabstelen in klassischer und nachklassischer Zeit.* Berlin—Wilmerdorf, H. Keller, 1929. 72 Tafeln + 97 S. J L.

V. P. **Petkovic'**. *Der Kalender in der altserbischen Malerei* «Starinar» 3. Serie I (1922) 3—18. Serbisch. H. F. S.

Α. Ὀρλάνδος, Μοναστηριακὴ ἀρχιτεκτονικὴ (vgl. B. - Ng. Jb VI 586 ff.). Besprochen von P. **Graindor**, «Byzantion» 4 (1927/8) 672 –3. N. A. B.

Al. **Basuioceanu**, *Influences arméniennes dans l' architecture religieuse du Bas-Danube.* «Λόγος» (Bukarest) 1 (1928) Nr. 1. Besprochen von V. **Grecu**, «Codrul Cosminului» 4—5 (1927-8) 606—611. N. A. B.

N. **Brunov**, *Die früh-moskovitische Baukunt.* «Zeitschrift für Geschichte der Architektur» 8 (1928) 169—174. N. A. B.

A. W. **Lawrence**, *Later Greek Sculpture and its influence on East and West.* London, J. Cape, 1927. XVIII+158 S. 112 Taf. «Den Ausgangspunkt dieser Untersuchung bildet der Hellenismus, den Endpunkt eine japanische Bronze des 7. Jahrh. n. Chr. Die Arbeit wird aber den gestellten Anforderungen nicht gerecht». P. **Hermann**, «Philologische Wochenschrift» 49 (1929) 1251—1254. J. L.

Π. Καστριώτης, *Ἰουλιανοῦ τοῦ Ἀποστάτου κεφαλή.* «Ἀρχαιολογικὴ Ἐφημερίς» Jahrg. 1923, S. 118—123. Der in dem athenischen archäologischen Nationalmuseum unter Nr. 2006 aufbewahrte Kopf ist auf Julian zu deuten. Aus dem Aufsatz von R. Asmus, «Vergessene Physiognomica», im «Philologus» Bd. LXV (1906) S. 410—424, hätte K. manchen Nutzen für seine Ausführungen betreffs des Julian porträtes ziehen können. N. A. B.

Γ. Α. Σωτηρίου, *Ἀνάγλυφον Ἁγίου Γεωργίου ἐξ Ἡρακλείας τῆς Προποντίδος.* «Θρακικά» 1 (1928) 33—37. N. G. Th.

Max Dvorak, *Katakombenmalereien, die Anfänge der christlichen Kunst:* Kunstgeschichte als Geistesgeschichte. München, R. Piper, 1924. XII+276 S. 8°. Besprochen von **H. Achelis**,

«Zeitschrift für Kirchengeschichte» (1924) 271 f.; von P. **Günther**, «Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst» Juli - August 1924; von A. **Schippers**, O.S. B., «Literarischer Handweiser» Mai 1924, 229 f. E. B.

A. **Grabar**, *La decoration byzantine.* Paris - Bruxelles, Van Oest, 1928. 44 S. XXXII Taf. Für weitere Leserkreise bestimmt. N. A. B.

P. **Muratoff**, *La peinture byzantine*, Paris, Les éditions G. Crès et C[ie], 1928. Ausführlich und lehrreich besprochen von A. **Grabar**, «Byzantion» 4 (1927/8) 660—668. N. A. B.

J. **Ebersolt**, *Trois nouveaux fragments de mosaiques à Kahrié-Djami.* «La Revue de l'Art» Sept.-Oct, 1929. 163—166. N. A. B.

G. A. **Sotiriou**, *Die byzantinische Malerei des XIV. Jahrh. in Griechenland.* (Bemerkungen zum Stilproblem der Monumentalmalerei des XIV. Jahrh.). «Ἑλληνικά» 1 (1928) 95—117. Vortrag gehalten auf dem II. internationalen Kongress für Byzantinistik in Belgrad 1927. Besprochen von V. **Grecu**, «Codrul Cosminului» 4-5 (1927-1928) 596—600. N. A. B.

B. **Filow**, *Die Miniaturen des Evangeliums Iwan Alexander's in London.* «Byzantion» 4 (1927/8) 313—319. N. A. B.

10. Numismatik und Sigillographie.

R. **Münsterberg**, *Goldmünzen des Phocas mit OB + * im Abschnitt.* «Mitteilungen der Numismatischen Gesellschaft in Wien» 15 (1923) 227—8 (eigt. schon S. 208). Das Stück nur 4,05 g. wiegend, sei ein Solidus von 22 Litiquen. K. R.

H. **Mattingly**, *A found of thirteenth - century coins at Arta in Epirus.* Fund von 74 byzantinischen schüsselförmigen Kupfermünzen aus Arta (Ambrakia); vertreten sind Michael II. (eher als X.) von Epirus, einmal anscheinend mit seinem Sohne Nikephoros, dann von Theodor, Manuel und Johannes Angelos von Thessalonika und von den Kaisern von Nikaia Johannes I., Theodor II. und Michael (VII.), für die z. T. Ausprägung in Thessalonika, wahrscheinlich gemacht wird, das 1246 ja ins Reich Nicaea einverleibt wird, vergraben ums Jahr 1259/60. K. R.

Natalie Wass. Izmajlow, *Beschreibung der byz. Bleisiegel aus der Sammlung der Russ. Akademie für Geschichte der materiellen Kultur.* «Nachrichten der Russ. Akademie für Geschichte der materiellen Kultur» 1924, III, 337—351 mit 2 Tafeln, wo 27 Siegel abgebildet sind. Die Sammlung enthält mehr als 800 Stücke (darunter einige päpstliche uud venezianische); beschrieben sind

nur 27 «besser erhaltene und interessantere»; die Datierung wird nur ausnahmsweise beigegeben. N⁰ 1: [ ] τῷ σῷ δού[λῳ] ΑΧ...Α? β(ασιλικῷ) (πρωτο)σπαθαρίῳ (καὶ) [χ]αρτ(ου)λα[ρ](ίῳ) [τοῦ] σταύλ(ου), aber der Name wird auch † ΑΧ(?) Α gelesen: beides zweifelhaft! N⁰ 2: [ἀ]ρχι[στρά]τηγε [τὸν?] Μεθό[δι]ον (?), σκέποις, vielleicht wäre es besser, [† Α] und statt [τὸν?] etwa [σὸν] oder [με] zu lesen. N⁰ 3: über dem einköpfigen Adler steht Θεοτόκε βοήθει und verso [Θ]ε(ο)δότ(ῳ) τ[ῷ σ]ῷ δούλῳ, angeblich aus dem VII.-VIII. Jahrh.; aber genauer steht beim Vf: [.]ΕΩΔΟΤΟΤ[..]ΩΔȢΛΩ. N⁰ 4: Ρωμαν(ὸς) (πρωτο)σπαθ(άριος) (καὶ) [σύμ]πον(ος) [die 4. Zeile ist verwischt]. N⁰ 5:...ΑΗ..ΗΘ.... Ἰωάν(νῃ) β(ασιλικῷ) (πρωτο)σπαθ(αρίῳ) (καὶ) [μ](ε)γάλ(ῳ) χαρ[τ](ου)[λ]αρ(ίῳ) τοῦ [στρ]ατ[ιωτ](ικοῦ) (?). N⁰ 6: Λέ[ον]τ(ι)-μο[ν](α)[χ](ῷ) (?) (καὶ) ἡγουμ(ένῳ) [μ]ον(ῆ)ς [τῶν] Ἀκ[οιμήτων?]. N⁰ 7: [Κ](ύρι)ε [βο]ή[θει τῷ[σῷ δούλῳ Ἰωά(ννῃ) [(πρωτο)?]σπαθα(ρίῳ) (καὶ) μεγάλ(ῳ) [χα]ρτουλα[ρ](ίῳ) [τ]οῦ γε[νι]κ[οῦ]. N⁰ 8: Κ(ύρι)[ε βο]ήθει [τῷ σῷ δούλῳ] [...]συν[...]ρῳ β(ασιλικῷ) (πρωτο)[σπ]αθ(αρίῳ) (καὶ) ἐπ[ὶ τ](ῶν) οἰκι[α]κ(ῶν)[ν]. N⁰ 9: Θ(εοτό)κε β(οή)θ(ει) C[τ]εφάνῳ β(ασιλικῷ) σπαθα[ρ](ίῳ) (καὶ) κ(οι)τωνί[τ(ῃ)], wobei das noch folgende το unbeachtet geblieben ist. N⁰ 10: ... β(ασιλικῷ) καν[δ(ι)δ](άτῳ) (καὶ) διοι[κ]ητ(ῇ) τ(ῶ)[ν ἐπαρχιῶν?], aber der Schluss ist ganz fantastisch gelesen. N⁰ 11: Κ(ύρι)ε β(οή)θει Μιχαὴλ β(ασιλικῷ) κεντάρ[χη]. N⁰ 12: Μ[ιχα]ὴλ σπα[θ](αρο)κανδ(ι)δ(ατος) [(καὶ) κο]μμερκ[ιάρ](ιος). N⁰ 13: Κ(ύρι)ε [β]οήθε[ι τ]ῷ σῷ δ[ού]λῳ Μιχ[αὴλ] (πρωτο)σπαθ[αρ](ίῳ) [τῷ?] ἐπὶ τ[οῦ κ]ανικ[λεί]ου, wo statt [τῷ?[auch [καὶ] möglich wäre. N⁰ 14: [Θ(εοτό)κε] βοή[θ]ε(ι) Cερ[γί]ῳ α[.....?] κριτῇ τοῦ βήλου ι[...?]μι [...?]τη. N⁰ 15: (Θεοτόκε βοήθει) [τῷ δ[ούλ]ῳ σου Θ[εο]δώ[ρ]ῳ τα[τρ]ικίῳ (καὶ) στρ[α](τηγῷ), angeblich aus dem VII.-VIII. Jahrh., es wäre aber der bei Konstantopulos (Journ. d'arch. num., 1903, VI, 55 N⁰ 211) stehende Theodoros Patr. u. Strat. aus dem VII.-IX. Jahrh. zu berücksichtigen. N⁰ 16:.... τῷ σῷ δούλῳ Θ[.. .]νίῳ β(ασιλικῷ) (πρωτο?)[σπ]αθ(αρίῳ) (καὶ) [ἐπὶ τοῦ] χρ[(υ)σο]τ[ρικ]λ(ί)ν(ου) ·/. (καὶ) ζυ[γ]οστάτ(ῃ), wo vielleicht Θ[εογν]νίῳ zu lesen ist. No 17: Cκεποις ἀθλητὰ Ἀνφίμι[ον] τ(ὸ)ν δο[ῦλον](?), aber ganz deutlich sieht man ΑΝΘΙ, nur das folgende bleibt unsicher und der Schluss ganz unleserlich. N⁰ 18: [Κ](ύρι)ε [β]οήθ(ει) τῷ σῷ [δ](ούλῳ) Ἰω(άννῃ) τῷ Μ]ακρε[μβ]ολί[τ]ῃ. N⁰ 19: Κ(ύρι)ε βοήθ(ει) Κων(σταντίνῳ) πρι(μικηρίῳ), es ist aber möglich, auch πατρικίῳ zu lesen, wozu dann die Siegel N⁰ 451[b] und 462 bei Konstantopulos (Journ., VI, 1903, 360; IX, 1906, 112) zu vergleichen wären. N⁰ 20: [.....[ρτ[.....σ]παθ[αρ](ο)κανδ(ι)δ(άτῳ) (καὶ) νοτα[ρ](ίῳ). N⁰ 21: Κ(ύρι)ε β(οή)[θ](ει) Δανιὴ[λ] κόμητ(ι). N⁰ 22: Κ(ύρι)ε β(οή)θ(ει) τῷ σ[ῷ δ(ού)λῳ?] Εὐ[θυμίῳ] μ[οναχ(ῷ)?]. N⁰ 23: Θε(ό)δωρος (πρωτο?)σπαθ(άριος) (καὶ) [ἐ]πὶ τοῦ χ[ρυ]σοτρι[κλί]ν(ου). N⁰ 24: Cωτη[ρ]ήχ(ῳ) β(ασιλικῷ) σ(πα)θ(αρίῳ) κ(αὶ) ἐπ[ὶ τῶν οἰκειακῶν]. N⁰ 25: Λεοντ[ι] βεστάρ[χ](ῃ) κριτ(ῇ) τοῦ [βή]λου καὶ συ[μ]πό]νῳ τῷ ... N⁰ 26: ...[τ](ου)[ρ]μ(ά)ρ[χῃ τ]ῶν Β[ου]κελλ(α-

ρίων), angeblich aus dem VIII. Jahrh. N⁰ 27: σφραγις ... [τ]ῶν [γ]ραφῶν [το]ῦδ[ε]. Hieraus sieht man, dass auch die übrigen Siegel möglichst bald untersucht und die edierten nochmals verglichen werden müssten. V. B.

Στ. Ξανθουδίδης, Μολύβδιναι βοῦλλαι Κρήτης. «Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν» 5 (1928) 31—35. N. A. B.

11. Epigraphik.

Διον. Α. Ζακυθηνός, Περὶ τοῦ ὅρου «ἐντοίχια». «Νέα Ἑστία» 1 (1927) 1006. Macht darauf aufmerksam, dass das Wort ἐντοίχια= Graffiti bei Xenophon, Anabasis VII,8,1 vorkommt. N. A. B.

L. Jalabert - R. Mouterde, *Inscriptions grecques et latines de la Syrie* (=Haut-Comissariat de la République Française en Syrie et du Livan. Bibliothèque archéologique et historique. Tome XII). Tome 1er Commagène et Cyrrhestique. Nos 1—256). Paris, Geuthner, 1929. 135 S. 4⁰. Wird besprochen. N. A. B.

F. Griffith, *Christian Documents from Nubia* (=From the Proceedings of the British Academy. Vol. XIV). London, 1927). Griechisch - nubische Inschriften aus dem 11. - 13. Jahrhundert. Ausführlich besprochen von E. **Littmann,** «Zeitschrift für Kirchengeschichte» 48 (1928) 574—577. O. S.

St. Mladenov, *Zur Erklärung der sogenannten Buela - Inscrift des Goldschatzes von Nagy-Szent-Mihlós.* «Ungarische Jahrbücher» 7 (1927) 331—340. Der Verfasser stimmt mit V. Thomsen (Une inscription de la trouvaille d'or de Nagy-Szent-Mihlós [Hongrie] Kopenhagen 1917) insofern überein, als er die Sprache der Inschrift als Protobulgarisch erkennt, doch lehnt er die sprachliche Erklärung Thomsens ab. M. U.

Nikos A. Bees *(Βέης), Die Inscriftenaufzeichnung des Kodex Sinaiticus Graecus 508* (vgl. B.-Ng. Jb. VI 545 ff.). Besprochen von **E. v. Dobschütz,** «Theologische Literaturzeitung» 49 (1924) 439—440; von **V. Laurent,** «Échos d'Orient» 28 (1929) 106—111. N. G. Th.

12. Jurisprudenz.

P. **Meyer,** *Juristischer Papyrusbericht V* (Novemb. 1925 — Octob. 1927) Zeitschrift f. Savigny Stiftung 48 (19..) 587 ff. C. W.

Opere di **Contardo Ferrini.** Vol. I. u. II. Mailand, U. Hoepli, 1929. Der I. Bd. enthält 28 Studien über das römisch - byzantinische Recht, besonders über die Paraphrase des Theophilus.

Vgl. die lobende Besprechung durch E. **Grupe** «Philologische Wochenschrift» 49 (1929) 1121. J. L.

A. **Albertoni** †, *Per una esposizione del diritto byzantino con riguardo all' Italia.* Jmola, Cooperativa Tip. Edit. P. Galeati, 1927. 224 S. 8⁰. G. P.

A. **Albertoni** †, *Programma del corso di papirologia ed epigrafia giuridica svolto in 32 lezioni durante l'anno accademico 1925 1926.* Jmola, Cooperativ Tip. Edit. P. Galeati, 1927. 13 S. 16⁰. G. P.

F. **Brandileone,** *Il diritto bizantino e la storia del diritto italiano con riguardo speciale ad un contradittore.* «Rivista storica del diritto italiano» 1 (1928) 337—345. G. P.

J. **Paris,** *La responsabilité de la custodia en droit romain.* Paris, Recueil Sirey, 1926. XIV + 350 S. 8⁰. G. P.

G. **Flore,** *Sulla Βιβλιοθήκη τῶν ἐγκτήσεων.* «Aegyptus» 7 (1927) 43 ff. C. W.

P. **Colinet,** *Les nouveaux fragments des Institutes de Gaius.* «Revue historique du droit français et étranger» 4me S. 7 (1928) 92—97. N. A. B.

L. **Wenger,** *Aus Novellenindex und Papyruswörterbuch.* (=Sitzungsber. d. Bayer. Ak. d. W., philos.-philol. Kl., Jg. 1928, 4. Abh.). München, R. Oldenbourg, 1928. 107 S. 8. Ein Wortindex zu den griech. Novellen Justinians und einigen theolog. Schriften des Kaisers. J. L.

G. A. **Spulber,** *L'Eclogue des Isauriens. Texte-Traduction-Histoire* Cernauti, Mühldorf, 1929. VI + 188 S. 8⁰ Soll besprochen werden. N. A. B.

A. **Solovieff,** *Le droit byzantin dans la codification d'Etienne Douchan.* «Revue historique du droit français et étranger» 7 (1928) 387—412. M. Ls.

A. **Solovjev,** *Die Bedeutung des byzantinischen Rechtes am Balkan.* «Godišnjica Nikole C'upic'a (1928) 95—141 Serbisch. M. Ls.

Th. **Taranovskij,** *Quelques traits idiographiques de l'ancien droit serbe* (en russe). Comférence des historiens de l'Europe Orientale, Compte rendu et Communications. Warschau 1928 233—280. M. Ls.

Περ. Κ. Βιζουκίδης, *Ἠπειρωτικῶν θεσμίων ἔρευνα.* «Ἠπειρωτικὰ Χρονικά» 2 (1927) 5—53. N. A. B.

Δημ. Μ. Σάρρος, *Ζαγοριακῶν θεσμίων ἔρευνα.* «Ἠπειρωτικὰ Χρονικά» 2 (1927) 286—301. N. A. B.

A. **Tsokalakis,** *Le Dodécanèse.* Etude de droit international (these de doctorat). Alexandrien 1928. S. 8⁰. N. G. Th.

13. Mathematik, Astronomie, Naturkunde, Medizin, Kriegswissenschaften, Varia.

Ἐλευθ. Τριανταφύλλου Κούσης, *Λεξιλόγιον φυτολογικὸν Τραπεζοῦντος.* «Ἀρχεῖον Πόντου» 1 (1928) 97—120 N. A. B.

Corpus hippiatricorum Graecorum. Vol. I Hippiatrica Berolinensis ediderunt **Eugenius Oder** et **Carolus Hoppe**. Leipzig, Teubner, 1924. VIII + 464 S. 8°. 14 M. Besprochen von **Max Wellmann**, «Gnomon» 2 (1926) 235—238. N. A. B.

H. Lehmann, *Zu Nicolaus Myrepsus.* «Archiv für Geschichte der Medizin» 17 (1926) 279—306. N. A. B.

Τρύφων Κ. Ἀνδριανάκος, *Ἡ ἰατρικὴ ἐν τῇ νεωτέρᾳ Ἑλλάδι* (1800—1930. Ἐν Θεσσαλονίκῃ, τύποις Ἀνατολῆς, 1930. Σελ. 57, σχ. 8ον. N. A. B.

W. Erben, *Kriegsgeschichte des Mittelalters* (=16. Beiheft der «Historischen Zeitschrift»). München-Berlin, 1929. Der Verfasser bietet in diesem Werke die Ergebnisse langjähriger vorbereitender Studien, die besonderes Interesse dadurch erwecken, dass sie die Einflüsse byzantinischer und orientalischer Kriegstechnik und die Entnicklung des Kriegswesens im Abendlande darzulegen suchen. M. U.

Γεώργιος Ι. Λαμπουσιάδης, *Περὶ τῶν τειχῶν τῆς Ἀδριανουπόλεως.* Ἐν Κομοτινῇ, ἐκ τοῦ τυπογραφείου τῆς Γενικῆς Διοικήσεως Θράκης, 1923. Σελ. 24, σχ. 8ον. N. A. B.

Γ. Σωτηρίου, *Τὸ κάστρον τῶν Ῥωγῶν.* «Ἠπειρωτικὰ Χρονικὰ» 2 (1927) 98—109. N. A. B.

Κ. Α. Σαράφης Πιτζιπιός, *Βυζαντινὰ ναυτικὰ ζητήματα.* «Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν» 5 (1928) 193—199. N. A. B.

Ettore Rossi, *Storia della marina dell' ordine di S. Giovanni di Gerusalemme di Rodi e di Malta.* Roma-Milano, Società editrice d' arta illustrata, 1926 XI+158 S. Mit XXI Tafeln. 8°. Sehr wichtig. N. A. B.

Kemāl Rēīs. Ein Beitrag zur Geschichte der turkischen Flotte von **Hans—Albrecht von Burski,** Bonn, Kommision Verlag J. G. Schmitz (Fera Sohn) Köln, 1928. Soll besprochen werden. N. A. B.

W. Erben, bringt in der «Historischen Zeitschrift» 139 (1929) 356—360 eine inhaltsreiche Besprechung der Arbeiten von **P. E. Schramm.** «Die deutschen Kaiser in Bildern ihrer Zeit» —I. Teil, Leipzig, 1928, «Die zeitgenössischen Bildnisse Karls des Grossen» (=Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance. 26 Bd) Leipzig, 1928. M. U.

14. Mitteilungen und Nachrichten.

Zbornik Kralja Tomislava (Dissertationes in memoriam anni millesimi a Tomislavo primo Croatorum rege praeteriti editae). Zagreb, 1925. CIX + 686 S. mit 36 Tafeln. Diese von der Zagreber Akademie der Wissenschaften und Künste herausgegebene Festschrift enthält 14 Originalarbeiten, 7 Nachdrucke, bzw. Übersetzungen älterer Arbeiten und eine Besprechung. Alle Arbeiten sind mit einer französischen Inhaltsangabe versehen; nur ist dieses Französisch oft kaum verständlich. Für unsere Studie kommen folgende Arbeiten in Betracht: **G. Manojlovic**, *Le millénaire de l'ancien royaume croate; essai sur les questions historiques respectives,* S. XI—LXXI.—**L. Hauptmann**, *Dolazak Hrvata,* S. 86—127, über die Ankunft der Kroaten auf dem Balkan, — **L. Hauptmann**, *Koje su sile hrvatske povjesti odlucivale u vrijeme narodne dinastije,* S. 165—187, Übersetzung der in *Mitt. des öst. Inst. f. Gesch.* XL (1924) 1—36 erschienenen Arbeit: *Die bestimmenden Kräfte der kroatischen Geschichte im Zeitalter der nationalen Herrscher.*—**J. Srebrnic'**, *Odnosaji pape Ivana X prema Bizantu i Slavenima na Balkanu,* S. 128—164, über die Beziehungen des Papstes Johann X. zu Byzanz und den Balkanslaven, tendenziös.—**D. Gruber**, *Iz veremena kralja Tomislava,* S. 318—341, unter anderem stellt der Verf. eine ganz unwahrscheinliche These auf: der Kroatenkönig Tomislav habe im Jahre 926 auf Bitten des Kaisers Romanos Lekapenos seine Flotte unter der Führung des Zachlumenfürsten Michael gegen die Araber nach Apulien gesandt. - **N. Radojcic'**, *Hrvatska istorija za narodne dinastije u modernoj srpskoj istoriografiji,* S. 342—384, die ältere kroatische Geschichte in der modernen serbischen Historiographie. M. Ls.

BUCHDRUCKEREI – P. D. SAKELLARIOS – 1935

ΒΥΖΑΝΤΙΝΑ ΚΑΙ ΝΕΟΕΛΛΗΝΙΚΑ ΧΡΟΝΙΚΑ

BYZANTINISCH-NEUGRIECHISCHE JAHRBÜCHER

INTERNATIONALES WISSENSCHAFTLICHES ORGAN

UNTER MITWIRKUNG ZAHLREICHER FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN

VON

PROF. DR. NIKOS A. BEES (Βέης)

SIEBENTER BAND. 3. UND 4. (DOPPEL-) HEFT

MIT 3 ABBILDUNGEN IM TEXT

ABGESCHLOSSEN AM 31. DEZEMBER 1929

AUSGEGEBEN IM APRIL 1930

ATHEN

VERLAG P. D. SAKELLARIOS

LYKURGOS-STR. 8

1930

Inhalt des 3. und 4. (Doppel-) Heftes

I. Abteilung.

II. Abteilung.

(Fortsetzung auf Seite 3 des Umschlags)

III. Abteilung.

Die für die Redaktion bestimmten Sendungen (Aufsätze, Mitteilungen, Rezensionsexemplare) sowie Druckkorrekturen werden unter der Adresse des Herausgebers:

Prof. Dr. Nikos A. Bees *(Βέης)*

Athen (Griechenland), Mpotasis—Str. 3

erbeten. Dagegen sind die Abonnementsbestellungen an den Verlag **P. D. Sakellarios**, Athen, Lykurgos—Str. 8, zu richten.

Den Herren Verfassern werden von Aufsätzen 20, von Besprechungen oder kleineren Mitteilungen 10 Sonderabdrücke unentgeltlich und portofrei, eine größere Anzahl auf Wunsch zu den Herstellungskosten geliefert.

DIE «BYZANTINISCH - NEUGRIECHISCHEN JAHRBÜCHER»

veröffentlichen Arbeiten in griechischer, lateinischer, deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache und erscheinen in Jahresbänden von 35—40 Druckbogen, die vier Hefte (oder zwei Doppelhefte) umfassen. Der Preis des Jahresbandes beträgt für Deutschland 22 Goldmark, für Deutsch. Österreich 22 deutsche Mark (freibleibend), für Griechenland 300 Drachmen' für Amerika 5 Dollar, für alle übrigen Länder 28 schweizerische Frank.

I. Abteilung.

Studien zur technischen Chronologie des Michael Psellos.

Im Florent. Med. Laur. gr. Plut. 87, cod. 16, p. 324v — 346v (= L), als der Stammhandschrift der ganzen mir bekannten Ueberlieferung des sogleich zu nennenden Traktates, ist ein bis auf Kapitel IX[1]) unveröffentlichtes Werk des Michael *Psellos* erhalten, das daselbst fol. 324v folgenden Titel führt: Ποίημα τοῦ μακαριωτάτου Ψελλοῦ περὶ τῆς κινήσεως τοῦ χρόνου, τῶν κύκλων τοῦ ἡλίου καὶ τῆς σελήνης, τῆς ἐκλείψεως αὐτῶν καὶ τῆς τοῦ πάσχα εὑρέσεως. Nach Anspielungen im Texte selbst (L fol. 329v, 333v, 336v, 340r) wurde der Traktat im Jahre 1092 abgefaßt. Er ist interessant als ältestes ausführliches Denkmal, das die Osterfestberechnung nach der sog. Kpl. Weltaera, deren allgemeine Geltung seit der trullanischen Synode von 691 nachweisbar ist, vornimmt. Ich habe einen kritischen Text dieses Werkes herzustellen unternommen und möchte ihm hier einige Untersuchungen zu seinem Verständnisse und zu seiner Rechtfertigung vorausschicken.

Die zahlreichen Rechnungen, die *Psellos* seinem Werke einfügen mußte, stimmen in ihren Zahlenwerten nicht immer ganz, weil dem Verfasser selbst gelegentlich kleine Rechenfehler unterliefen. So habe ich sie alle durchgerechnet und graphisch übersichtlich vorzulegen versucht. Ferner ist der Inhalt des Werkes wegen der gesuchten stilistischen περιβολή (Hermogenes Περὶ ἰδεῶν I. Kap. 11, p. 277, 21 ff Rabe) schwer zu übersehen, so daß es mir nützlich erschien, den Historiker mit ihm bekannt zu machen. Der zweite Abschnitt dieser Studien dient der Rechtfertigung des von mir aufgestellten Stammbaumes der Handschriften.

Schließlich ist es mir eine angenehme Verpflichtung, meinem

---

[1]) Vgl A. Mentz, Beiträge zur Osterfestberechnung bei den Byzantinern. Diss. Königsberg 1906, S. 106.

verehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. *O. Schissel* zu danken, der diese Studien anregte und hingebend förderte und Herrn Prof. Dr. *Nikos A. Bees*, der sie in seiner so angesehenen Zeitschrift veröffentlichte.

I. Inhaltsübersicht

über die «Chronologie» des Michael Psellos.

Vorbemerkung.

Im Folgenden bedeutet:
Tierkreiszeichen = σημεῖον.
1 Sonnenzirkel, d. h. 1 Sonnenjahr = κύκλος τοῦ ἡλίου.
28 Sonnenzirkel = Periode von 28 Jahren, nach der Datum und Wochentag wieder zusammenfallen.
1 Mondzirkel, d. h. 1 Mondjahr = κύκλος τῆς σελήνης.
19 Mondzirkel = Zeitraum von 235 synodischen Monaten, der ungefähr 19 Sonnenjahren entspricht. Nach Ablauf dieser Periode fallen die Mondphasen wieder auf dasselbe Datum.
Jahr = ἐγχρονία, χρόνος.
Schaltjahr = βίσεξτον.
Synodischer Mondmonat = πανσέληνος.
Grundzahl, d.h. das Alter des Mondes am 1. Jänner = θεμέλιος.
Ostervollmond = ἀπόχυσις.
Ostergrenze, d.h. Zeitraum vom 21. März bis 18. April = τὸ ἐν ἑκάστῳ κύκλῳ ἀφωρισμένον πασχάλιον.
Gesetzespassah, d.h. das jüdische Osterfest = νομικὸν πάσχα.
Christliches Osterfest = κύριον πάσχα.
Tag, genau 24 Stundentag = νυχθήμερον.
Fünftelstunde = λεπτόν.
Zwanzigstelstunde = στιγμή.
Viertelminute = ῥοπή.

I. Buch.

I. Kapitel

Warum hat das ganze Jahr 365 1/4 Tage und weder mehr noch weniger und woher kommt es, daß niemals weder mehr noch weniger Tage im ganzen Jahr gefunden werden können?

Gott hat im Anfang alles geschaffen und für alle Ewigkeit so eingesetzt. Alle Himmelskörper kreisen demnach nach dem Gebote Gottes.

Es gibt zwei Bewegungen, nach denen das Jahr und die Tage gemessen werden. Die eine ist die Kreisbewegung des gesamten Himmels, der für uns dadurch, daß die Sterne an

ihm befestigt sind, sichtbar ist. Sie vollzieht sich von Osten nach Westen. Die Bewegung ist sehr schnell. Während eines Umlaufes werden die Sterne von demselben Orte zu demselben Orte zurückgeführt. Diese Zeitspanne nennt man Tag. Jahr bedeutet die Zeit, die der große Himmelskreis für 365 $^1/_4$ solcher Umläufe braucht. Die andere Bewegung, die schief ist, kommt der Sonne allein zu. Sie verläuft von Süden, wo die Sonne im Winter steht, nach Norden, wo sie im Sommer gefunden wird. Sie ist sehr langsam; denn innerhalb eines Jahres vollzieht sie nur einen Umlauf. Die Zeit, die die Sonne braucht, um von demselben Orte zum selben Orte zurückzukommen, ist dieselbe, in der der große Himmelskreis 365 $^1/_4$ Umläufe macht.

Warum sehen wir die Sonne nicht in der schiefen Bewegung begriffen, sondern in der des großen Himmelskreises? Die Sonne wird mit der Bewegung des großen Himmelskreises mitgeführt und wird daher zu jeder Tageszeit an einen anderen Orte gesehen. Die Sonne macht also zwei Läufe; den von Osten nach Westen und ihren eigenen schiefen von Süden nach Norden, wozu sie 182 $^1/_8$ Tage braucht und zurück in der selben Zeit. Dieser Bewegung zufolge wird sie zu jeder Jahreszeit an einem anderen Orte gefunden.

Was bedeutet der Vierteltag? Der große Himmelskreis muß den Weg von 365 Umläufen und das Viertel eines Umlaufes zurücklegen, bis die Sonne denselben Standort wieder erreicht, von dem sie ihren Lauf begonnen hat. Da eine Umdrehung des großen Himmelskreises einen Tag bedeutet, stellt das Viertel des Kreises einen Vierteltag dar. Dieses jährliche Viertel bewirkt, daß jedes vierte Jahr 366 Tage hat.

II. Kapitel

Warum gibt es im Ganzen 12 Monate im Jahre und warum sind die Monate nicht gleich, sondern haben die einen je 30 Tage, die anderen je 31, der Februar aber 28 Tage und warum hat der Monat Februar alle vier Jahre 29 und heißt dies Jahr Schaltjahr?

Das jährlich überschüssige Viertel eines Sonnentages ergibt alle vier Jahre einen Schalttag, der auf den 29. Februar fällt. Das Jahr, das einen solchen Schalttag besitzt, wird bei den

Römern bisextum genannt, was soviel heißen soll, wie δίσεξτον.

Die Einteilung des Jahres in 12 Monate rührt von den 12 Tierkreisbildern her, die die Sonne im Laufe eines Jahres durchschreitet. Da die Abschnitte, in die der ganze Tierkreis geteilt ist, nicht gleich sind, so braucht die Sonne zum Durchgang durch die sieben größeren Abschnitte je 31 Tage, durch die übrigen je 30 Tage und durch den letzten Abschnitt, der die Benennung Februar erhielt, 28 $^1/_4$ Tage.

III. Kapitel

(1) Warum mißt man das ganze Jahr nach Siebentagewochen und nicht nach Achttagewochen oder Neuntagewochen oder einer anderen Zahl? (2) Und wenn 52 Wochen das ganze Jahr ausmachen, warum sind nicht 364 Tage, sondern 365 $^1/_4$? Denn 7×52 gibt 364. Woher kommt es aber, daß auch der Neumond dieses oder dieses Monats, wenn er z. B. in diesem Jahr am ersten Tage der Woche eintritt, im nächsten Jahre am 2. Tage und weiter in dem folgenden Jahre am 3. Tage und so in gleicher Weise weiter in der Folgezeit?

(1) Gott hat in 6 Tagen die Welt geschaffen, am siebenten Tag aber von seinen Werken geruht. Er gebot für alle Zeiten, daß auch bei allen Menschen und Haustieren sechs Tage der Arbeit gewidmet sein sollen; den siebenten Tag, den man Sabbat nennt, aber bestimmte er zur Ruhe von aller Tätigkeit. Daher also stammt die Einteilung in Siebentagewochen.

(2) Ein Jahr besitzt nicht, wie man gemeiniglich sagt, 52 Wochen, da es auch nicht 364 Tage, sondern 365 $^1/_4$ Tage hat. Dieser Ueberschuß von jährlich 1 $^1/_4$ Tagen bewirkt, daß der Neumond drei Jahre hindurch jährlich um einen Tag in der Woche vorrückt, im vierten Jahre aber wegen des Schaltjahres um zwei Wochentage.

IV. Kapitel

Warum gibt es 28 Sonnenzirkel und 19 Mondzirkel? Was nennt man Sonnenzirkel und was Mondzirkel und warum sagt man, daß es 28 Sonnenzirkel, Mondzirkel aber 19 gibt und weder mehr, noch weniger? Denn wenn in jedem Jahre die

Sonne einen einzigen Zirkel vollendet, weshalb werden ihre Zirkel bis zur Zahl 28 gezählt und übersteigen sie nicht, weshalb aber auch die Mondzirkel bis zur Zahl 19?

Die über die 364 Tage, die genau 52 Wochen ausmachen, überschüssigen 1 $^1/_4$ Tage bewirken erst nach dem Ablauf von 28 Jahren, daß das gleiche Monatsdatum wieder auf den gleichen Wochentag trifft, da diese 1 $^1/_4$ Tage nach 28 Jahren: 28 Tage und 28 Viertel, d.h. genau 5 Wochen ergeben.

Nach 19 Jahren fällt das Gesetzespassah wieder auf dasselbe Monatsdatum und da die Berechnung des Gesetzespassah vom Laufe des Mondes abhängig ist, erklärt sich daraus die Zahl der 19 Mondzirkel. Innerhalb der Frühlingstagundnachtgleiche, d.h. der Tage vom 21. März bis 18. April wird jährlich das Gesetzespassah gefunden. Am darauffolgenden ersten Wochentag (Sonntag) feiern die Christen Ostern. War das Gesetzespassah im vergangenen Jahre im März, so addiert man 18 Tage zum Datum des Gesetzespassah im Vorjahre und findet am 19. Tage das diesjährige Gesetzespassah. War dieses Fest aber im vergangenen Jahre im April, subtrahiert man von dem Datum jenes Jahres 11 Tage, inbegriffen den Tag des Gesetzespassah selbst und findet am 12. Tage das diesjährige Gesetzespassah mit Ausnahme des 16. Mondzirkels, in dem das Gesetzespassah einen Tag früher eintritt. Also ist für: siehe Tabelle I.

Die Erklärung für den Eintritt des Gesetzespassah im 1. Mondzirkel wird erst im folgenden Kapitel gegeben. Jeder 19. Jahrzirkel gleicht dem nächsten insoferne, als das 1. Jahr des 1. Zirkels dem 1. Jahr des 2. Zirkels und dem 1. Jahr des 3. Zirkels entspricht und dieselbe Analogie bei den übrigen Jahren des Zirkels besteht.

V. Kapitel

Warum und aus welchem Grunde hat der erste Zirkel stets am 2. April das Gesetzespassah?

Am 15. März hat Gott Sonne und Mond geschaffen. Damals stand die Sonne in der Mitte des Himmels (=Aequator), der Mond war voll. Am 15. März hat auch das Mondjahr, das 354 Tage hat, seinen Anfang genommen. Da das Mondjahr rund 11 Tage kürzer als das Sonnenjahr ist, endet es am 3 $^1/_2$. März.

Der Vollmond des neuen Jahres läge also *vor* der Frühlings-Tag-und Nachtgleiche, *nach* der das Gesetzespassah gefeiert wird. Um nun der Bestimmung Moses, daß im ersten Monat des Jahres das Gesetzespassah gefeiert werden soll, nachzukommen, addiert man vom 3 $^1/_2$. März an einen vollen synodischen Mondmonat von 29 $^1/_2$ Tagen, der als 1. in Bezug auf das kommende, als 13. in Bezug auf das abgelaufene Jahr gezählt werden muß und kommt so auf den 2. April, an welchem Tage mithin das Gesetzespassah des ersten Mondzirkels eintritt.

VI. Kapitel

Woher steht aber auch das fest, daß wir, wenn z. B. heuer das Gesetzespassah etwa in den Tagen des April gefunden wird, im folgenden Jahre von jenem Tage um elf Tage zurückgehen und so das Gesetzespassah des folgenden Jahres herauskommt; daß aber, wann das laufende Jahr sein Gesetzespassah innerhalb der Tage des März hat, im folgenden Jahre 18 Tage dazugenommen werden und daß am nächsten Tage das Gesetzespassah nach der oben umrissenen Lehre erkannt wird?

Es gibt vier Wendepunkte der Sonne, die Frühlingswende vom 21. März bis 23. Juni, die Sommerwende vom 24. Juni bis zum 19. September, die Herbstwende vom 20. September bis zum 23. Dezember, die Winterwende vom 24. Dezember bis zum 20. März. In die Frühlingswende fällt auch die erste Tagundnachtgleiche vom 21. März bis 18. April. Innerhalb dieser Tagundnachtgleiche wird nach der Vorherbestimmung Gottes das Gesetzespassah am 15. Tage des ersten (jüdischen) Monats (=Nisan) gefeiert. Der erste Monat hat aber innerhalb der Frühlingstagundnachtgleiche den Vollmond. Nach dem V. Kapitel wurde das Gesetzespassah des ersten Zirkels am 2. April gefunden, da ein ganzer synodischer Mondmonat zu dem am 3 $^1/_2$. März abgelaufenen Mondjahre dazugezählt werden mußte, um auf den Ostervollmond innerhalb der Frühlingstagundnachtgleiche zu kommen. Dieser eingeschobene synodische Mondmonat von 29 $^1/_2$ Tagen wird nun in der Berechnung des Gesetzespassah, das immer am Tage des Vollmondes eintritt, so aufgeteilt, daß 18 $^1/_2$ Tage zu dem Tag des heurigen Gesetzespassah, wenn es in den März fällt, addiert werden müssen, um das des nächsten

Jahres zu finden, 11 Tage aber von dem Tage des heurigen Gesetzespassah, wenn es in den April fällt, subtrahiert werden müssen, um das des nächsten Jahres zu finden; denn 18 $^1/_2$ + 11=29 $^1/_2$, d.i. ein synodischer Mondmonat

VII. Kapitel

Wenn wir hören, daß der laufende Mondzirkel 6 ist und der laufende Sonnenzirkel 19, woher haben wir die genaue Kenntnis davon und wie wird klar sein, daß wir uns nicht täuschen?

Wir glauben, daß alles einen Anfang hat und aus dem Nichtseienden entstanden ist. Da demnach auch jede Zahl ihren Anfang hat, zählen wir bis heute 6 600 Jahre. Wenn diese Zahl durch 19, d.h. durch die Periodenzahl des Mondzirkels dividiert wird, so ergibt der Rest aus der Division den Mondzirkel des laufenden Jahres. Ebenso stellt der Rest aus der Division der Jahreszahl durch 28 den Sonnenzirkel des laufenden Jahres fest.

Beispiel für den Mondzirkel des laufenden Jahres:

$$
\begin{array}{rl}
1900 & \\
-1000 & \\
\hline
900 & \\
-760 & = 190 \times 4 \\
\hline
140 & \\
-133 & = 19 \times 7 \\
\hline
7 & = \text{der Mondzirkel des Jahres 6600.}
\end{array}
$$

Beispiel für den Sonnenzirkel des laufenden Jahres:

$$
\begin{array}{rl}
2800 & \\
-2360 & \\
\hline
440 & \\
-280 & = 28 \times 10 \\
\hline
160 & \\
-140 & = 28 \times 5 \\
\hline
20 & = \text{der Sonnenzirkel des Jahres 6600.}
\end{array}
$$

VIII. Kapitel

Warum heißt bei denen, die die kommende Mondzahl berechnen und finden wollen, der Jänner Grundzahl?

Grundzahl ist die Bezeichnung für das Mondalter am 1. Jänner. Wenn man die Grundzahl kennt, kann man das Mondalter für jedes beliebige Datum berechnen.

Beispiel für die Berechnung des Mondesalters am 12 August:

Die Grundzahl des VII. Mondzirkels	18
Je ein Tag monatlich von März bis Juli	5
Das heutige Datum.	12
	35
ab einen Mondmonat	30
Das Mondalter am 12. August . . . . =	5

Man muß aber auch wissen, daß ein Mondmonat nicht 30, sondern 29 1/2 Tage besitzt und daß der Vollmond nicht am 15., sondern am 14 3/4. Tage eintritt. Diese Berechnung, die also nur beiläufig ist, wird die kirchliche genannt, da sie von den geistlichen Oberhirten auf der ersten großen Synode gegeben wurde.

IX. Kapitel

Woher müssen wir die Tage der Grundzahl in jedem Mondzirkel erkennen und wie wird ihre genaue Erkenntnis in jedem von diesen dargestellt? [1])

Die Grundzahl des ersten Mondzirkels beträgt 12 Tage Will man die Grundzahl der folgenden Mondzirkel wissen, addiert man für jedes weitere Jahr 11 Tage. So oft bei dieser Addition die Zahl 30 überschritten wird, muß man 30 subtrahieren und erhält als Rest die Grundzahl. Um die Grundzahl des 16. und 17. Mondzirkels zn finden, addiert *Psellos* statt 11: 11 1/2 Tage im Gegensatz zur bisher verfaßten Literatur über die Auffindung der Grundzahl, in der die Addition von 11 Tagen verlangt wird. Es gibt entsprechend den 19 Mondzirkeln auch 19 Grundzahlen. Es finden sich nun für jeden Mondzirkel die folgenden Grundzahlen: siehe Tabelle II.

X. Kapitel

Wenn es heißt, daß der Jänner die Grundzahl des Mondes ist, warum sagen wir dann, daß nicht während des Jänners der Mondzirkel vollendet werde, sondern während des Voll-

---

[1]) Vgl. Arthur Mentz, Beiträge zur Osterfestberechnung bei den Byzantinern. Diss. Königsberg 1906, S. 107 f.

mondes im Gesetzespassah; wenn es aber notwendig ist, daß man von der Vollendung jedes Mondzirkels in diesem Vollmond spricht, warum sagen wir nicht, daß auch die Grundzahl dann gegeben ist?

Der Mond begann am 15. März seinen Lauf. Da das Mondjahr 11 Tage früher als das Sonnenjahr zu Ende ist, zählte man noch einen ganzen synodischen Mondmonat hinzu, um auf den nächsten Vollmond, der am 2. April eintritt, der also in die für den Ostervollmond notwendige Zeit der Frühlingstag undnachtgleiche fällt, zu kommen. Was die Grundzahl betrifft, so ist sie im Gegensatz zu den Mondzirkeln, deren Ende sich jährlich verschiebt, konstant, d.h. sie beträgt am 1. Jänner immer 11 Tage; denn Gott hat beschlossen, daß das Mondjahr soviel Tage im Verhältnis zum Sonnenjahr zurückbleibe. Da der 1. Jänner selbst mitgezählt wird, beträgt die Grundzahl des ersten Mondzirkels 12 Tage Da nun in der Osterzeit eine Verschiebung der Tage stattfindet, hat man die Grundzahl auf den 1. Jänner festgesetzt.—Jeder dem ersten Mondzirkel folgende bleibt wiederum um 11 weitere Tage zurück. Sobald bei der Addition dieser 11 Tage ein Zeitraum von 30 Tagen überschritten wird, subtrahiert man 30 und der Rest ergibt die Grundzahl. So wird es durch alle 19 Mondzirkel gemacht. Der 20. aber ist wieder dem ersten gleich.

XI. Kapitel

Welche Grundzahl muß in jedem Zirkel genommen werden und wie groß ist die Grundzahl in jedem Zirkel, wie aber ist auch die Ostergrenze in jedem Zirkel und wann ist in jedem Zirkel Ostern?

Jeder Mondzirkel hat folgende Grundzahl und sein Gesetzespassah an folgendem Tage: siehe Tabelle III.

XII. Kapitel

Woher ist es klar, daß die gegenwärtige Darstellung der Grundzahlen richtig ist? Denn man trifft häufig auch eine andere Darstellung der Grundzahlen an, die nicht Zeiträume von 30 Tagen abzieht von der Summe, die sich aus den jährlichen 11 Tagen ergibt, sondern 29 ½ — weil jeder synodische Mondmonat eigentlich nicht einen gewöhnlichen Mondmonat

bedeutet, sondern in 29 $^1/_2$ Tagen zustandekommt — und die bewirkt, daß die Grundzahl des ersten Zirkels 12 Tage hat, die des zweiten 23, die des dritten 4$^1/_2$, die des vierten 15$^1/_2$, die des fünften 26 $^1/_2$, die des sechsten 8, die des siebenten 19, die des achten 30, die des neunten 11 $^1/_2$, die des zehnten 22 $^1/_2$, die des elften 4, die des zwölften 15, die des dreizehnten 26, die des vierzehnten 7 $^1/_2$, die des fünfzehnten 18 $^1/_2$, die des sechzehnten 29 $^1/_2$, die des siebzehnten 11, die des achtzehnten 22, die des neunzehnten 3$^1/_2$. Somit besteht auch Zweifel, welche Darsteltung von beiden die richtigere ist.

Es gibt zwei Darstellungen der Grundzahlen, deren eine *Psellos* als falsch erweisen will. Nach der von ihm bekämpften Erklärung werden jene 11 Tage, um die das Mondjahr kürzer ist, als das Sonnenjahr, Jahr für Jahr addiert, bis die Summe aus diesen Posten größer ist, als 29 $^1/_2$ Tage. Sobald sie 29 $^1/_2$ überschritten hat, werden von ihr 29 $^1/_2$ Tage snbtrahiert und der verbleibende Rest ist die Grundzahl des betreffenden Zirkels. Die Unrichtigkeit dieser Erklärung erhellt daraus, daß sie im 19. Zirkel die Grundzahl 3 $^1/_2$, ferner daß sie einen 20. Zirkel mit der Grundzahl 14 $^1/_2$ annimmt und so die althergebrachte Zahl der 19 Mondzirkel preisgibt.

Das Alter des Ostervollmonds, d.i. 14 $^3/_4$ Tage, von dem wieder der Zeitansatz des Gesetzespassah abhängt, muß objektiv auf folgende Art errechnet werden. Von der Summe, bestehend aus Grundzahl und aus der Tagesanzahl vom 1. Jänner bis zum Tage des Gesetzespassah, müssen subtrahiert werden 3 bezw. 4 Mondmonate je nach der Anzahl der vollendeten Mondmonate. Der Rest muß 14 $^3/_4$ betragen.

Beispiel:

Grundzahl des ersten Mondzirkels	12
Tage des Jänner	30
» » Feber	28 $^1/_4$
» » März	31
» » April	2
	103$^1/_4$
Tage dreier Mondmonate	88$^1/_2$
Ostervollmond = ...	14$^3/_4$

Es wird nun an Hand einer Tabelle festgestellt, welche der

beiden Erklärungen richtig ist, d.h. welche bei ihrer Berechnung immer den Ostervollmond 14 $^3/_4$ erhält: siehe Tabelle IV und V. Resultat: Mithin ist nur die von *Psellos* vertretene Erklärung richtig, da sie für den Ostervollmond stets 14 $^3/_4$ erhält; die von ihm bekämpfte ist deshalb falsch, weil sie für den Ostervollmond meist andere Zahlen, als 14 $^3/_4$, errechnet.

XIII. Kapitel

Warum heißt der Oktober die Grundzahl der Sonnenzirkel und heißt nur der so und kein anderer Monat?

Oben hat *Psellos* gesagt, daß die Grundzahl der Mondzirkel der 1. Jänner ist und daß die Kenntnis der Grundzahlen erforderlich ist zur Bestimmung des Mondesalters für ein beliebiges Datum. Mit Hilfe der Grundzahl der Sonnenzirkel, d.i. des Oktobers, kann man den Wochentag eines beliebigen Datums feststellen. Will man den Wochentag des Gesetzespassah wissen, addiert man mit dem Oktober beginnend alle über die 4 Wochen jedes Monats überschüssigen Tage bis vor jenen Monat, in den das Gesetzespassah fällt. Die Tage dieses Ostermonats bis zum Eintritt des Gesetzespassah werden alle dazugezählt, ebenso die Zahl des laufenden Sonnenzirkels und für je ein Schaltjahr die Zahl eins. Diese Summe, durch die Anzahl der vollen Wochen dividiert, ergibt als Quotienten den gesuchten Wochentag.

Beispiel: Im laufenden Jahre beträgt der Mondzirkel 7, der Sonnenzirkel 20; das Gesetzespassah trifft auf den 27. März. Was für ein Wochentag ist der 27. März?

Oktober	3
November	2
Dezember	3
Feber (Schaltjahr)	1
März[1])	3
Tage des Ostermonats bis zum Gesetzespassah	27
Sonnenzirkel	20
Schaltjahre	4
	63 : 9 (Zahl der vollen Wochen) = 7

Der 27. März fällt somit auf den 7. Wochentag.

---

[1]) Irrtümlich statt Jänner!

So findet man nicht nur den Wochentag für das jeweilige Gesetzespassah, sondern für jedes beliebige Datum. Wegen des Schaltjahres sind nach den ersten vier Sonnenzirkeln ein Tag, nach dem achten Sonnenzirkel zwei Tage u.s.w. dazuzuzählen.

XIV. Kapitel

Warum ist die Grundzahl der Mondberechnung allein. und stets der Jänner und warum beträgt die Grundzahl im 1 Zirkel stets 12 Tage und woher kommt es, dass sich dies notwendig so verhält?

Die Antwort auf diese Frage muß zugleich die Antwort sein auf die bedeutendere Frage, ob mit dem mosaischen Schöpfungsberichte die kreisförmige Bewegung der Himmelskörper vereinbar sei. Das hat *Psellos* schon in Frage I bewiesen, als er darlegte, daß die Lehre von der Schöpfung der Welt aus dem Nichts die kreisförmige Bewegung der Himmelskörper involviere. Denn in der Tat hat der erste Mondzirkel stets am 2. April den Ostervollmond, weil Sonne und Mond am 15. März, bezw. wie im Alter von 15 Tagen, zum ersten Mal aufgingen. Dieser Beweis genügte wohl, aber nicht so ganz. Einen vollständigen Nachweis für die Weltschöpfung aus dem Nichtseienden erbringt folgende Berechnung. Der 15. März ist der Schöpfungstag der Sonne und des Mondes. Das Mondjahr beträgt 11 Tage weniger, als das Sonnenjahr. Während die Länge eines Sonnenmonats wechselt, ist die eines Mondmonats immer gleich, nämlich 29 ½ Tage. Jener Rückstand von den 11 Tagen des Mondjahres ist am 1. Jänner erkennbar: bis zum 1. Jänner sind 9 ½ Sonnenmonate = 291 Tage vergangen oder 9 ½ Mondmonate und 11 Tage. Da die Tage des Jänners und Februars zusammen 59 betragen, d.h. genau zwei Mondmonate und so keinen weiteren Rest ergeben, sind die 11 Tage, die das Mondjahr hinter dem Sonnenjahr zurückbleibt, schon am 1. Jänner offenbar. Zu jenem Rest von 11 Tagen wird der 1. Jänner addiert und so beträgt das Mondesalter für dieses Datum 12 Tage. In jedem neuen Zirkel wird immer wieder am 1. Jänner 11 dazugezählt, um die Grundzahl zu finden. Deshalb ist also nun der Jänner die Grundzahl, weil die Hauptgestirne an ihrem erwähnten Schöpfungstage (15. März) zu kreisen begannen. Also

ist klar, daß dies geschah, weil die Welt einen Anfang hatte. Somit ist die Erkenntnis von der kreisförmigen Bewegung der Himmelskörper für den Gläubigen kein Hindernis zum Wissen von Gott als dem Urheber des Alls.

XV. Kapitel

Woher es aber kommt, daß die Berechnenden zur Auffindung des Mondalters vorher die Größe der Grundzahl kennen müssen, soll noch weiter erörtert werden.

Will man das Mondalter für ein beliebiges Datum wissen, addiert man zur Grundzahl alle Monatstage bis zu jenem Datum. Subtrahiert man dann von dieser Summe die vollendeten Mondmonate, so erhält man als Rest das verlangte Mondesalter.

Beispiel: Wie alt ist im 7. Mondzirkel der Mond am 14. September?

Grundzahl des 7. Mondzirkels	7[1]
Monatstage des Jänners	30
» » Febers	28[2]
» » März	31
» » April	30
» » Mai	31
» » Juni	30
» » Juli	31
» » August	31
» » September	14
Summe der Grundzahl und aller Monatstage	263
Summe der Tage von 8 Mondmonaten	—236
Grundzahl des 14. September	27

Resultat: Der Mond ist am 14. September des 7. Mondzirkels 27 Tage alt.[3]).

---

[1]) Falsch! Die Grundzahl beträgt in Wahrheit 18, wie sie Psellos wiederholt selbst berechnet hat (Vgl. Kap. 8, Kap. 9, Kap. 11, Kap. 12).

[2]) Psellos, der für den 7. Mondzirkel, den des Jahres 6600, schon wiederholt Berechnungen anstellte (vgl. Kap. VII, Kap. XIII), hat hier vergessen, daß das Jahr 6600 ein Schaltjahr ist! Also besitzt der Feber hier 29 Tage!

[3]) Die Grundzahl sollte nach dieser Berechnungsweise, aber richtig gerechnet, 8 $^1/_2$ betragen!

XVI. Kapitel

Warum man fürwahr sagt, daß der Oktober die Grundzahl der Sonnenzirkel ist, haben wir erfahren; jetzt aber suchen wir noch einen anderen wichtigeren Grund dafür zu erfahren, warum allein der Oktober und keiner der anderen Monate Grundzahl heißt und warum wir bei der Auffindung der Wochentage richtig von ihm ausgehen und wieso das kommt.

Die Kenntnis des Sonnenzirkels ist nötig zur Bestimmung eines beliebigen Wochentages. Die Sonne wurde am 15. März, dem 4. Wochentage, geschaffen. Da der 1. Oktober auf denselben Wochentag fällt, wie der Schöpfungstag der Welt (12. März), wird er die Grundzahl der Sonnenzirkel genannt. Vom 15. März bis zum letzten Tag des Septembers sind 200 Tage. Zählt man die drei vor der Sonne geschaffenen Tage dazu, so erhält man genau 29 Wochen.—In einem Zeitraum von 28 Jahren fällt Wochentag und Monatstag wieder zusammen. Daraus erklärt sich die Zahl der 28 Sonnenzirkel. Da das Jahr 52 Wochen und $1\,^1/_4$ Tage hat, addiert man in der Berechnung zur Auffindung des Wochentages für jeden Zirkel einen Tag und für jedes Schaltjahr einen weiteren Tag und zählt sie mit dem Datum des Gesetzespassah zu allen jenen Tagen, die jeder Monat außerhalb seiner vier Wochen besitzt, indem man mit dem Oktober beginnt.

Beispiel: Auf welchen Wochentag trifft das Gesetzespassah des Jahres 6600 am 27. März?

Tage des Oktober ausschließlich der 4 Wochen	3
» » November » » » »	2
» » Dezember » » » »	3
» » Jänner » » » »	3
» » Feber » » » »	1
Summe	12
Datum des Gesetzespassah	27
Sonnenzirkel	20
Schaltjahr	4
Gesamtsumme	63

Diese Summe stellt stets ein Vielfaches von 7 dar.
$7 \times 8 = 56.\ 56 + 7 = 63.$

Somit ist der Tag des Gesetzespassah, der 27. März 6600, der 7. Wochentag.

Sowie den Wochentag des Gesetzespassah, kann man nach dieser Methode auch jeden beliebigen Wochentag finden. Da der Sonnenzirkel 20 beträgt, müßte man eigentlich wegen der fünf Schaltjahre 5 Tage addieren. Der fünfte aber ist bereits zum Feber gezählt worden.

XVII. Kapitel

Welche Lehre sollen wir von den nunmehr zur Sprache kommenden für annehmbar halten? Denn alle die, welche die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus nach der Aera der Kaiser berechnen, sagen ja, daß sie im Jahre 5500 eingetreten sei; alle die sie aber nach der Aera der jüdischen Hohenpriester berechnen, im Jahre 5504. An welche von diesen müssen wir uns also vorzüglich halten?

Psellos kündigt als Ergebnis dieser Untersuchung die Aufdeckung eines unglaublichen Geheimnisses an und meint dann, daß beide Ansichten dasselbe sagen, wenn man auf die Jahre innerhalb einer Dekade kein Gewicht legt, sondern — wie es im gewöhnlichen Leben üblich ist — nur ungenau nach Zehnern rechnet und die Einer vernachlässigt. Dafür aber, daß das Jahr 5504 das genaue Jahr der Empfängnis Mariens war, gibt es folgende Beweise: Mit 30 Jahren wurde Christus getauft. Dieses Jahr war das 15. der Regierung des Kaisers Tiberios. Mit 34 Jahren 3 Monaten, im 19. Regierungsjahre dieses Kaisers, erlitt er den Kreuzestod. Zieht man aber das Jahr 5500, als das Jahr der Empfängnis, in Betracht, fiele Christi Tod in das Jahr 5535, das den Mondzirkel 6 und den Sonnenzirkel 19 und das Gesetzespassah am 7. April, dem zweiten Wochentage, hat. Da aber nach den Zeugnissen der Evangelisten das Gesetzespassah auf den 7. Wochentag treffen muß, ist diese Ansicht falsch. Für das Todesjahr Christi 5539 beträgt der Mondzirkel 10, der Sonnenzirkel 23 nnd das Gesetzespassah fällt auf den 24. März, den 7. Wochentag. Mithin ist diese Ansicht die richtige.

XVIII. Kapitel

Was hat es für eine Bewandtnis mit dem, was du zu Be-

ginn der gegenwärtigen Lösung sagtest, daß mit ihr eine gewissermaßen unglaubliche Erkenntnis aufgegangen sei? Worin besteht also diese unglaubliche Erkenntnis?

Mariae Verkündigung, die Auferstehung Christi und Evas Verführung durch die Schlange fallen alle auf den 25. März. Das Zusammentreffen des Mariae-Verkündigungstages mit dem Auferstehungstage erklärt sich daraus, daß im Todesjahre Christi 5539 das Gesetzespassah am 24. März, dem 7. Wochentage, fiel und am 25. März mithin die Auferstehung Christi stattfand. Das Zusammentreffen des Mariae-Verkündigungstages mit dem Tage der Verführung Evas wird so bewiesen: Am 17. März, dem 6. Wochentage, wurden Adam und Eva erschaffen. Da sie nun nach der herrschenden, allgemein verbreiteten, ungeschriebenen Sage 9 Tage, einschließlich des 17. März, im Paradiese verweilten, am 9. Tage selbst aber ausgestoßen wurden, erfolgte mithin die Verführung Evas durch die Schlange am 25. März. Manche meinen, daß alle diese drei Tage auch auf einen Sonntag fielen. Nach des *Psellos* Ansicht besitzt diese Meinung nur für den Auferstehungstag Gültigkeit. Hingegen fand die Verführung Evas an dem 7. Tage der Woche nach der Schöpfungswoche statt, wenn man bedenkt, daß Adam und Eva am 6. Tage der Schöpfungswoche geschaffen wurden und 9 Tage im Paradiese lebten. Ebenso fällt Mariae Empfängnis auf den 7. Wochentag, wenn man in Betracht zieht und berechnet, daß in jenem Jahre 5504 der Mondzirkel 13, der Sonnenzirkel 16 betrug, des Gesetzespassah aber am 21. März, dem dritten Wochentage, stattfand, somit der 25. März auf den 7. Wochentag fiel [1].

XIX. Kapitel.

Woher kommt es, daß bei aufnehmendem Monde seine Höhlung und seine Hörner nach Osten schauen, bei abnehmen-

---

[1]) Die Berechnung des Psellos stimmt aber nicht! Nach der im Kap. XVI angegebenen Berechnungsmethode fällt der 21. März auf den 7. Wochentag, der 25. März also auf den 4. Wochentag. Der Fehler kann nur so entstanden sein, daß Psellos irrtümlich für den Sonnenzirkel den Mondzirkel einsetzte und überdies vergaß, daß das Jahr 5504 ein Schaltjahr war. Einen solchen Fehler beging Psellos schon in Kap. XV.

dem nach Westen und wieso war die Verdunkelung bei dem Erlösertode unseres Herrn Jesus Christus nicht durch eine Sonnenfinsternis entstanden?

Die Ursache davon ist, daß der Mond kein eigenes Licht hat, sondern von der Sonne beleuchtet wird, ferner daß die Umdrehung der Sonne rascher und an höherer Stelle des Firmamentes erfolgt, als die des Mondes. Die Stellung, die Mond und Sonne zueinander einnehmen, wechselt nun fortwährend. Da die Beleuchtung des Mondes von der Sonne abhängt, nimmt er bald ab, bald zu, je nachdem die Sonne zu ihm steht. Bei zunehmendem Monde, d. h. wenn der Mond hinter der Sonne steht, ist sein westlicher Teil beleuchtet, während der östliche, uns zugekehrte Teil unbeleuchtet ist. Daher kommt es, daß seine Konkavseite nach Osten hinsieht, seine Konvexseite aber nach Westen. Wenn er hingegen vor der Sonne kreist, d. h. wenn er abnimmt, ist sein östlicher Teil beleuchtet, hingegen der westliche, uns zugekehrte Teil unbeleuchtet. Dann sieht seine Konkavseite nach Westen, seine Konvexseite nach Osten. Sieht die Konkavseite des Mondes nach Osten, so steht die Sonne im Westen und umgekehrt. Je näher der Mond der Sonne ist, desto weniger sehen wir den Mond beleuchtet. Je größer die Entfernung des Mondes von der Sonne ist, desto mehr sehen wir den Mond beleuchtet. Am 15. Tage wird der Mond voll. Von diesem Tage an nimmt aber auch seine Beleuchtung wieder ab. Am Tage des Vollmonds ist die Entfernung von Sonne und Mond am größten. Die Sonne ist dann auf dem einen höchsten Stand am Himmel angekommen. Zu Neumond aber ist die Sonne am anderen höchsten Stand angelangt und steht dabei zwischen der Erde und dem Monde, weswegen wir den Mond nicht sehen.

Diejenigen, die die Verdunkelung der Sonne bei Christi Tod für eine beliebige Finsternis halten, irren. Denn der Kreuzestod erfolgte zur Zeit des Gesetzespassah. Dieses mußte aber zur Zeit des Ostervollmonds stattfinden. Zur Zeit des Vollmondes stehen aber Sonne und Mond am entgegengesetzten Ende des Firmamentes. Bei diesem Stande ist aber eine natürliche Sonnenfinsternis unmöglich. Eine solche findet vielmehr nur beim Zusammentreffen beider statt.

XX. Kapitel.

Wann verfinstert sich die Sonne und wann der Mond und wieso erfolgt die Verfinsterung beider?

Psellos will hier nur eine astronomische *Erklärung* der Sonnen-und Mondfinsternisse geben, nicht eine der schwierigen *Berechnungen*, Er geht aus von den Schrifststellen Gen. 1, 17; 1, 14. Wenn nämlich die Hauptgestirne stets dieselbe Bahn genommen hätten, stets am selben Orte gestanden wären, stets denselben Abstand von einander eingehalten hätten, gäbe es überhaupt keine Zeitrechnung. Nun aber, da ihr Lauf nicht diese Gleichmäßigkeit zeigt, ist ihr Abstand von einander bald sehr weit, wobei sie wieder in verschiedener Höhe zu einander stehen, bald weniger weit, bald ganz nahe. Daher und weil die Sonne eine viel höhere Bahn am Firmamente zieht, als der Mond und ihm das Licht gibt, kommt es zu folgenden Konstellationen:

1. Wenn der Mond in Konjunktion zur Sonne steht und so zugleich unterhalb der Sonne, verfinstert er uns ihr Licht soweit er die Sonnenscheibe verdeckt.

2. Steht der Mond zur Sonne in Opposition, so daß er die höhere Stelle am Firmamente einnimmt und steht die Erde genau in der Mitte zwischen Sonne und Mond, so erreichen die Sonnenstrahlen den Mond nicht mehr und es entsteht eine Mondfinsternis.

II. Buch.

XXI. Kapitel.

Warum sagt man, daß das Jahr mit Anfang September beginne, wann die Weltschöpfung im Monat März ihren Anfang genommen hat?

Weil das Jahr χρόνος heißt, daher soll es auch mit dem September, d. h. mit der zweiten Tag-und Nachtgleiche beginnen. Bisher wurde der Anfang im September in den mosaischen Schriften nicht gefunden. Wir haben ihn von den Römern, einem für Rechtsprechung und Politik interessierten Volke, übernommen und daher sagt man auch, daß der Anfang im September deshalb gemacht wurde, weil im September die Ernte ein-

gebracht wird, die Aussaat für das nächste Jahr bestellt wird und weil dieser Monat die Zahlzeit für Verträge, Tribute, die Zeit der Steuerschätzungen und dgl. darstellt. Die Griechen wieder haben wegen der Etymologie von χρόνος das Jahr mit dem September beginnen lassen. Χρόνος heißt so von φθείρειν; also ist der Anfang des Jahres und des Vergehens der September, der als Beginn des Vergehens ja auch der Herbstanfang ist. *Psellos* glaubt aber, daß man auch im Einklang mit der jüdischen Ueberlieferung den Jahresbeginn im September ansetzen kann. Die Menschen waren als unsterblich und mit der Hinneigung zum Göttlichen geschaffen worden. Infolge des Fehltrittes der Eva wurden sie zur Sterblichkeit und zur Hinneigung zum Schlechteren verurteilt und mit ihnen die ganze Schöpfung. Somit erscheint die erste Tagundnachtgleiche, d. h. der März als der Jahresbeginn in Bezug auf die erste Schöpfung und die Hinneigung zum Göttlichen, die zweite Tagundnachtgleiche als der Jahresbeginn im Hinblick auf das Arbeitsleben und den Tod.

XXII. Kapitel.

Warum gibt es 15 Indiktionen und weder mehr noch weniger?

Der Begriff der Jndiktion und die Begrenzung des Jndiktionszirkels mit 15 Jahren stammt ebenfalls von den Römern. Namen und Umfang des Zirkels leiteten manche in fabelhafter Weise von einem Feldherrn Ἰνδικτιὼν oder Ἴνδικτος ab, der 15 Jahre glücklich und 15 Jahre unglücklich gewesen sein soll. Das ist unwahrscheinlich, da vom Zeitpunkt der Weltschöpfung an die Summe der Jahre und die Summe der Jndiktionen in Relation stehen, insoferne als die Jahreszahl, z. B. 6601, dividiert durch 15 als Rest die entsprechende Jndiktionszahl 1 ergibt. *Psellos* staunt hier, daß die Römer, die als Heiden glaubten, dass die Welt keinen Anfang besitze, also doch von der Wahrheit des mosaischen Schöpfungsberichtes mitgerissen wurden. Gegen die Etymologie von dem Feldherrnnamen Jndiktos oder Jndiktion spricht ferner, daß ἴνδικτος und ἰνδικτιὼν feminina, nicht masculina sind, was sie sein müßten, wären sie von einem männlichen Personennamen abgeleitet. Viel einleuchtender er-

scheint *Psellos* das, was er in der alten Literatur fand, in der ἰνδικτιὼν=ἐπινέμησις war. Darnach war die Ursache für die 15-Zahl des Jndiktionszirkels der Wechsel der menschlichen Lebensalter, die alle 15 Jahre wechseln: Die Jugend dauert bis zum 15. Jahre, die Reife bis zum 30., die Lebensmitte bis zum 45., das Ergrauen bis zum 60., das Greisenalter bis zum 75., das äußerste Greisenalter bis zum 90. und die Langlebigkeit darüber hinaus.

Jedes Jahr hat 12 Monate, oder 365 1/4 Tage oder 52 Wochen und 1 1/4 Tage. Jeder Tag hat 24 Stunden, jede Stunde 5 Fünftelstunden, jede Fünftelstunde 4 Zwanzigstelstunden, jede Zwanzigstelstunde 12 Viertelminuten. Ein Jahr hat also 8766 Stunden, 175.320 Fünftelstunden, 2,103.840 Zwanzigstelstunden. Da ein Tag 24 Stunden hat, gibt es täglich 120 Fünftelstunden. 480 Zwanzigstelstunden, 5760 Viertelminuten. Von den 12 Sonnenmonaten haben die einen 30, die anderen 31, der Feber aber 28 1/4 Tage. Das Mondjahr besitzt einmal 12, einmal 13 Monate im Vergleich zum Sonnenjahr. Denn ein Mondjahr mit 12 Monaten schließt ungefähr 11 Tage früher, ein Mondjahr mit 13 Monaten ungefähr 18 Tage später, als das Sonnenjahr. Jeder Mondmonat hat 29 1/2 Tage, 3 1/2 Fünftelstunden und im Verlauf eines ganzen Mondzirkels 10 Zwanzigstelstunden. Ein Mondjahr zu 12 Monaten hat 354 1/4 Tage, 2 Stunden, 4 1/2 Fünftelstunden; ein Mondjahr zu 13 Monaten 383 3/4 Tage, 3 Stunden, 3 Fünftelstunden. Ein Sonnenjahr wird im Gegensatz zu dem variablen Ende des Mondjahres stets durch 12 Monate oder 365 1/4 Tage beendet. In 12 Sonnenmonaten kommt die Sonne stets von demselben Tierkreiszeichen zu demselben zurück, was von den Mondmonaten nicht gesagt werden kann.

XXIII. Kapitel.

In Vorhergehenden sagtest du, daß die synodischen Mondmonate in 29 1/2 Tagen voll werden. Und dadurch wurde nun wiederum gezeigt, daß der Zeitraum von 12 Mondmonaten in 354 Tagen zum Abschluß komme, aber ein solcher Zeitraum von 12 Mondmonaten um 11 Tage zurückbleibe in Beziehung auf den Zeitraum von 12 Sonnenmonaten, daß aber auch das Gesetzespassah, aber auch die Grundzahl jedes Zirkels an

dem und dem Tage gefunden werde, jetzt aber, daß der sogenannte synodische Mondmonat in 29 1/2 Tagen und 3 1/2 Fünftelstunden voll werde, aber wahrlich auch der Zeitraum von 12 Mondmonaten in 354 1/4 Tagen, 2 Stunden und 4 1/2 Fünftelstunden. Es ist klar, daß alles vorher Gesagte durch diesen Zusatz umgestoßen wird und weder Ostern, noch die Grundzahlen nach den obigen Lehren zusammengezählt und so gefunden werden können.

In Kapitel IV wurde bereits angedeutet, daß über den genauen Eintritt des Ostervollmondes noch ausführlich gesprochen werden wird. Damals hat sich *Psellos* damit begnügt, zu sagen, daß das Gesetzespassah des ersten Zirkels am 2. April eintritt. Nun fragt er, in welcher Stunde an diesem Tage Vollmond ist. Denn bei Eintritt des Vollmonds beginnt die Feier des Gesetzespassah. Um diese Stunde genau anzugeben, ist die genaue Kenntnis der Grundzahl erforderlich. Man hat also zu wissen, daß ein Mondmonat obenhin genommen 29 1/2 Tage beträgt, aber genau 29 1/2 Tage, 3 1/2 Fünftelstunden und im Verlaufe eines Jahres außerdem 10 Zwanzigstelstunden und daß demnach das Gesetzespassah in einem Mondjahr mit 12 Monaten nach 354 1/2 Tagen, 2 Stunden, 4 1/2 Fünftelstunden gefunden wird, in einem Mondjahr mit 13 Monaten aber nach 383 3/4 Tagen, 3 Stunden, 3 Fünftelstunden.

XXIV. Kapitel.

Was sind die Mondzirkel, die in 12 Monaten, d. h. 354 1/4 Tagen, zwei Stunden, 4 1/2 Fünftelstunden gefunden werden und was die, die in 13 Monaten, d. h. 383 3/4 Tagen, 3 Stunden und 3 Fünftelstunden erfaßt werden und aus welchem Grunde erfolgt der gegenwärtige Unterschied?

Von den 19 Mondzirkeln wird der erste am 2. April vollendet. Dieser erste Mondzirkel wäre, wenn er durch 12 Monate beendet würde, am 4. März, 11 Tage vor dem Schöpfungstage der beiden Gestirne, zu Ende. Es wird aber nach den früheren Darlegungen wegen des Gesetzespassah noch ein voller Mondmonat dazugerechnet und so das Datum des 2. Aprils erreicht. Wenn man aber in Betracht zieht, daß der 19. Mondzirkel am 13. April sein Ende findet, muß zugegeben werden,

daß der darauffolgende erste Zirkel nach 12, nicht nach 13 Monaten vollendet wird. In 12 Monaten, d. h. 354 1/4 Tagen, 2 Stunden, 4 1/2 Fünftelstunden werden folgende Zirkel vollendet: der 1., der 2., der 4., der 6., der 7., der 9., der 10., der 12., der 13., der 15., der 17., der 18.; in 13 Monaten, d. h. 383 3/4 Tagen, 3 Stunden, 3 Fünftelstunden gehen folgende Zirkel zu Ende: der 3., der 5., der 8., der 11., der 14., der 16., der 19.

XXV. Kapitel.

Woher ist klar, daß die Mondzirkel z. T. nach 12 Monaten, d. h. nach 354 1/4 Tagen, 2 Stunden, 4 1/2 Fünftelstunden voll werden, z. T. in 13 Monaten, d. h. in 383 3/4 Tagen, 3 Stunden, 3 Fünftelstunden?

Um etwa 11 Tage bleibt jenes Mondjahr, das 354 Tage hat, gegenüber dem Sonnenjahr von 365 1/4 Tagen zurück. Das Ende des Mondzirkels muß aber wegen der Berechnung des Gesetzespassah stets in die Zeit der Frühlingstagundnachtgleiche fallen, die sich vom 21. März bis zum 18. April erstreckt. Fällt nun das Ende des Mondzirkels vor den 21. März, wird ein 13. Mondmonat von 29 1/2 Tagen hinzugerechnet. Ein solches Mondjahr hat dann statt 354 Tagen 383 1/2 Tage. Zum besseren Verständnisse dafür, welche Mondzirkel nach 12, welche nach 13 Mondmonaten voll werden, folgt Tabelle VI.

XXVI. Kapitel.

Man könnte einwenden: Warum sagtest du in der früheren Darlegung, daß alle die nach 13 Monaten zur Vollendung gelangten Zirkel 383 1/2 Tage haben und hast jetzt in der gegenwärtigen mitgeteilt, daß alle übrigen nach 384, der 16. aber nach 383 Tagen vollendet werden?

Auch jetzt will *Psellos* für die Auffindung des Tages, an dem der Ostervollmond eintritt, nur eine annähernde Berechnung geben. So sagt er nicht: am 3 1/2. oder 4 1/2. Tage tritt etwas ein, sondern er rechnet den Halbtag immer zum vorhergehenden oder folgenden Tag dazu und nimmt so eine mittlere Zeit. Wenn man also nur einen bestimmten Tag aus der Zahl der 383 1/2 finden will, so spricht man rund von 384 Tagen, wenn man aber Anweisungen gibt über die Auffindung von

Stunden und Fünftelstunden, so muß man demgemäß auch mit Unterteilungen des Tages rechnen. Bei der angenäherten Rechnung macht man indessen keinen Fehler, weil die überschüssigen Tagesteile, die man bei einem Zirkel dazunimmt, beim nächsten Zirkel wegfallen, so daß ein Ausgleich in der Rechnung eintritt. Z. B., wenn der dritte Zirkel den Ostervollmond am 9 1/2. April hat, so müßten wir sagen, daß der vierte Zirkel die restlichen 20 1/2 Tage des Aprils dazu erhält u. s. w. Wir aber pflegen zu sagen: im 3. Zirkel ist der Ostervollmond am 10. April und der 4. Zirkel erhält 20 Tage dazu. Und so hat *Psellos* es bei allen Zirkeln mit 1/2 oder 1/3 oder 1/4 Tagen gemacht, ohne die Rechnung in ihrer Gesamtheit fehlerhaft zu machen. Er gibt dafür, daß er bei seinem Verfahren nicht falsch rechnet, folgenden Beweis. Die 19 Jahre eines Mondzirkels haben 6939 3/4 Tage. Wann nun die Mondzirkel nach seiner Berechnungsweise addiert werden und zwar 12 zu je 354 1/4, 6 zu je 384 1/4 und einer zu 383 1/4, so ergibt das zusammen wiederum 6939 3/4 Tage. [1])

Ist also das Resultat gleich der oben mitgeteilten Zahl 6939 3/4, so muß auch die Rechnung richtig sein. Daß der 16. Zirkel allein mit 383 1/4 gerechnet wurde, darf keine Ursache zur Verwunderung geben. Denn die ihm offenbar fehlenden Stunden und Fünftelstunden sind schon bei den anderen Zirkeln verrechnet worden.

XXVII. Kapitel.

Wieso und woher können wir die Auffindung der Stunde und der Fünftelstunde, an denen der Ostervollmond eintritt, leicht verstehen?

19 Mondzirkel haben, da ein Jahr 365 1/4 Tage hat, 6939 Tage, 18 Stunden. Da diese 19 Mondzirkel aber 235 synodische Mondmonate haben, kommt auf je 29 1/2 Tage, 3 1/2 Fünftelstunden ein synodischer Mondmonat. Außerdem kommen jährlich noch 10 Zwanzigstelstunden hinzu.

---

[1]) $354.25 \times 12 = 4251.—$
$384.25 \times 6 = 2305\ 50$
$383.25 \times 1 = 383\ 25$
6939.75

Probe: 235 × 19 1/2 = 6932 1/2 Tage.
235 × 3 1/2 = 822 1/2 Fünftelstunden =
164 1/2 Stunden = 6 1/2 Tage 8 1/2 Stunden.
6932 1/2 Tage + 6 1/2 Tage 8 1/2 Stunden
= 6939 Tage 8 1/2 Stunden.
10 × 19 = 190 Zwanzigstelstunden = 9 1/2 Stunden.
6939 T. 8 1/2 St. + 9 1/2 St. = 6939 Tage 18 St.

Folgende Mondzirkel werden durch 12 Mondmonate, d. h. 354 1/4 Tage, 2 Stunden, 4 1/3 Fünftelstunden beendet: 1, 2, 4, 6, 7, 9, 10, 12, 13, 15, 17, 18.

Folgende Mondzirkel werden durch 13 Mondmonate, d. h 383 1/2 Tage, 3 Stunden, 3 Fünftelstunden beendet: 3, 5, 8, 11, 14, 16, 19.

Es folgt nun in Form einer Tabelle eine genaue Uebersicht über die Faktoren, die zur Berechnung des Ostervollmonds erforderlich sind, sowie über den Ostervollmond und das Gesetzespassah selbst: siehe Tabelle VII.

Anmerkungen zu den Tabellen.

1) Mondzirkel, 2) Gesetzespassah, 3) Mondzirkel, 4) Grundzahl, 5) Mondzirkel, 6) Grundzahl, 7) Gesetzespassah, 8) Mondzirkel, 9) Grundzahl, 10) Tage des Jänner, 11) Tage des Feber, 12) Tage des März, 13) Tage des April, 14) Summe aus Grundzahl und Tagen von Jänner bis April, 15) Tage dreier Mondmonate, 16) Alter des Ostervollmonds, 17) Mondzirkel, 18) Grundzahl, 19) Tage des Jänner, 20) Tage des Feber, 21) Tage des März, 22) Tage des April, 23) Summe aus Grundzahl und Tagen von Jänner bis April, 24) Tage dreier Mondmonate, 25) Alter des Ostervollmonds, 26) Mondzirkel, 27) Tage vom letzten Gesetzespassah bis Monatsende, 28) Tage des April, 29) Tage der Monate von Mai bis Feber, 30) Tage des März, 31) Gesetzespassah, 32) Tage des Mondjahres, 33) Mondzirkel, 34) Zeitrest vom vorjährigen Ostervollmond bis zum nächsten Monatsende, 35) Zahl der Tage von dem in 34) angegebenen Monatsende bis Ende des dem diesjährigen Ostervollmond vorausgehenden Monats, 36) Zeit vom vorjährigen Ostervollmond bis zum Ende des dem diesjährigen Ostervollmond vorausgehen-

den Monats, 37) Um einen Mondmonat verminderte Zeit vom vorjährigen Ostervollmond bis zum diesjährigen, 38) Zeitrest von 36) weniger 37), 39) Eintritt des Ostervollmonds = synodischer Mondmonat weniger 38), 40) Zahl der Mondmonate vom vorjährigen bis zum diesjährigen Ostervollmond, 41) Tag des Gesetzespassah.

II. Die handschriftliche Ueberlieferung.

Über die Ueberlieferung der «Chronologie» des Michael *Psellos* suchte ich mich zu orientieren nach *O. Schissel:* Kataloge griechischer Handschriften, Graz *1924* und fand folgende Handschriften:

1) Flor. Laur. gr. Plut. 87, cod. 16, p. 324^v —346^v. Papierhs, 8°, saec. XV=L. Vgl. Aug. Mar. Bandini, Catalogus codd. mss. Bibliothecae Mediceae Laurentianae III (Florentiae 1770) 401.— Fol. 324^v am unteren Rande (Schrift saec. XV), Pata: cur: bit in 14 lib: 23. adde ergo dies mensium incipiendo a Martio et adde dies mensis instantis, quod si et binos triginta: quot inde remanebunt, tot erunt dies lune. Fol. 330^r am rechten seitlichen Rande von derselben Hand: Lunę ro.

2) Vindob. philos. gr. 222, fol. 1—54^r. Papierhandschrift, 4°, wahrscheinlich XV. Jh, von Augerius Ghislain von Busbeck nach seiner eigenen Eintragung in die Handschrift in Konstantinopel gekauft. Busbeck weilte 1556—1562 in Konstantinopel (vgl. Viktor von Kraus, Allgem. D. Biographie III. 633). Nach einer gütigen Mitteilung von Hans Gerstinger «fehlen zwischen fol. 12^v und 13^r offensichtlich 2 Doppelblätter, da alle Lagen der Handschrift Quaternionen sind mit Ausnahme derjenigen, der die Folia 11—14 zugehören, welche einen Binio darstellt» $=W_1$. Vgl. Daniel de Nessel, Catalogus, sive recensio specialis omnium codicum mss. graecorum, nec non linguarum orientalium, Augustissimae Biblioth. Caesareae Vindobonensis II (Vindobonae et Norimbergae 1690) 121, num. 2.

3) Vindobon. philos. gr. 190, fol. 15^r — 48^v, Papierhs. (nach Arthur Mentz, Beiträge zur Osterfestberechnung bei den Byzantinern. Diss. Königsberg 1906, S. 73: Pergamenthandschrift). 4°, wahrscheinlich XVI. Jh. von Augerius Ghislain von Busbeck nach seiner eigenen Eintragung in die Handschrift ebenfalls

in Konstantinopel erworben=W_2. Vgl. Nessel, a. o. II, 107, num. 4.—Von Mentz a. o. S. 102 sind die Aporienüberschriften mit der IX. Aporie (fol. 25^v — 26^r) nach dieser Hs. zum ersten Male veröffentlicht. Die Datierung von Mentz a. o. S. 73 f., 17 ff. beruht auf falscher Lesung der von ihm herangezogenen Handschriftstelle und ist somit unrichtig.

4) Par. gr. 2494, fol. 182^r — 197^v, Papierhs., kleines Format, 1438 (vgl. fol. 186^v, 10), identisch mit der Hs. des Leo Allatius, De Psellis et eorum scriptis diatriba § LIX (PG 122,513 B): «... in bibliotheca Regis Christianissimi.....De motu temporis. De circulo solis et lunae. De inventione diei Paschatis.. »=P. Vgl. Henri Omont, Inventaire sommaire des mss. grecs de la Bibliothèque Nationale II. (Paris 1888), 270.

5) Vatic. Regin. gr. 46. fol. 94^r —114^v. Papierhs., 4°, saec. XV/XVI=R. Vgl. Henr. Stevenson sen., Codd. mss. graeci Reginae Suecorum et Pii PP. II. bibliothecae Vaticanae. (Romae 1888) S. 39.

6) Berol. Phil. 1574 fol. 97^v —132^v, Papierhs. saec. XVI= B. Vgl. W. Studemund u. L. Cohn, Verzeichnis der griech. Hss. der Kgl. Bibliothek zu Berlin. I (Berlin 1890) 74.

L, eine äusserst korrekte Hs., ist von drei Händen geschrieben. Der laufende Text stammt durchwegs von der ersten Hand (Lm_1) bis auf spärliche Einfügungen von Worten, die Lm_1 übersehen haben muss, durch die zweite Hand (Lm_2) Von Lm_2 stammt auch der grösste Teil der zahlreichen Randbemerkungen, an denen alle drei Hände, also auch Lm_3 beteiligt sind. Sie sind alle vor der Abschrift des W_1 aus L entstanden, da W_1 sie bis auf wenige Ausnahmen, die ich bei der Besprechung W_1 < L anführe, in seinem laufenden Text berücksichtigt hat.

Lm_1. Ueber die Vorlage von Lm_1 kann vermutet werden, dass der Schreiber auch noch eine zweite Hs. neben der in seinem Kontexte wiedergegebenen eingesehen hat. Das scheint hervorzugehen aus der nachträglichen Mitteilung von Lesarten am Rande, die als solche durch vorgesetztes γρ(άφεται) fol. 326^v oder κεί(μενον) 343^v, 345^v kenntlich gemacht werden.[1])

[1]) Sonst sind nur noch folgende Randbemerkungen von Lm_1 festzustellen: fol. 331^r, 332^r, 336^v.

Charakteristik von Lm_1. I. Orthographisch-sprachliche Eigentümlichkeiten. a) Doppelakzentuation (sehr häufig bei ἄ``ν). Vgl. M. Reil, Zur Akzentuation griech. Handschriften. B. Z. 19 (1910) S. 483. Beispiele auf jedem fol. b) Itazismen, z. B. fol. 325v ἡ L] εἰ PR; 327r σελινιακὸν L] σεληνιακὸν W_1; 333v, 334v, 336r μινιαίαν L] μηνιαίαν W_1; 334v ἐκτήσθησαν L] ἐκτίσθησαν RW_2; 338r παντελῆ L] παντελεῖ ego. II. Schreibversehen. a) Aberratio oculorum: siehe unten. b) Vertauschung von Worten: 326v περιόδους L] παρόδους ego; 339v πόνων Lm_1] πάκτων Lm_2; 340v ἰούλιος L] ἰούνιος W_1; 340v ἰούνιος L] ἰούλιος W_1 344v ὀκτωβρίου L] ἀπριλλίου ego. c) Buchstaben—, Silben—, Zahlenvertauschung: 335r τῶ L] τὸ RP; 338v αὐτοῦ L] αὐτῆς ego; 345r ιζϛ'' L] ιεϛ'' ego; 345v λεπτὸν L] λεπτῷ ego d) Zusatz von Zahlen: 343v κθϛ'' L] θϛ'' ego; 345r λστϛ'' L] στϛ'' ego. e) Dittographie einer Silbe: 327r καταταντήσωσι L] καταντήσωσι W_1; 345v ἀπόχυχυσις L] ἀπόχυσις W_1.

Lm_2. Wie schon gesagt, beschränkt sich der Anteil von Lm_2 an dem Text nur auf Korrekturen von Lm_1. Aus dem Apparat meiner Ausgabe werden diese Korrekturen ersichtlich sein. Unter ihnen fällt auf die Berücksichtigung einer oder mehrerer anderer Hss., die gewöhnlich durch ein vorgesetztes γράφεται als solche kenntlich gemacht werden: 327v, 329r, 332r, 335r, 336r, 337v, 339v. Nur 343v sagt Lm_2: ἐν ἄλλοις κϛ'' λέγει μόνον, d. h. «in anderen ⟨Hss.⟩ heisst es nur 20 1/2», während in dem von Lm_1 wiedergegebenen Texte κζϛ'', also 27 1/2 steht. Aber auch ohne ausdrücklichen Hinweis folgt Lm_2 oft deutlich einer anderen Version als Lm_1. Diese Fassung ist durchaus nicht immer die bessere, als die von Lm_1 wiedergegebene; z. B. hat auf 325v, 328r, Lm_1 das Richtige. Nicht zur Annahme einer anderen Hs. zwingen Verbesserungen offenkundiger Flüchtigkeitsversehen von Lm_1, z. B. der nicht allzu seltenen Aberratio oculorum: 325r, 327r, 327v bis, 331r, 331v, 332v, 337r, 341r bis, 342v bis, 343r, 344v, 346r. Bei den zahlreichen kleinen Aenderungen der Lesung von Lm_1 durch Lm_2 lässt es sich freilich nicht mehr entscheiden, ob es sich um Verbesserungen von Flüchtigkeitsfehlern der ersten Hand, oder aber um andere Lesarten handelt, z. B. 329r bis, 330v, 333v, 336r, 337r bis, 338r, 342v, 343r, 344r etc. Vielleicht aus eige-

nem verdeutlicht Lm_2 gelegentlich den Ausdruck von Lm_1, indem er etwa das Zahlwort für das doppelsinnige, da Kardinal-, wie Ordinalzahl bedeutende Zahlzeichen setzt: 330^v, 331^r, 335^v bis, 340^v.

Lm_3. verdeutlicht nur unklare Schreibungen der Hände Lm_1 und Lm_2 an folgenden Stellen: 327^r, 335^v, 336^v, 340^v bis.

W_1 ist von drei Händen geschrieben, deren wichtigste m_1 ist. Von ihr stammt der Hauptteil des Textes. Von m_2 und m_3 rühren die Randbemerkungen her.

Verhältnis von W_1 zu $LPBRW_2$. Aus W_1m_1 und W_1m_2 ist W_2 abgeschrieben, wie bei der Besprechung von W_2 erhärtet wird. Zu PBR steht W_1m_1 in keiner Beziehung. Denn PBR sind einerseits später, als W_1m_1 niedergeschrieben, so dass eine Abhängigkeit PBR〉 W_1m_1 ausgeschlossen ist. Dasselbe Ergebnis bietet auch ein Vergleich des Textes von W_1m_1 mit PBR. Der Text von R weist gegenüber W_1m_1 soviele Umstellungen, Zusätze und Abweichungen auf, dass W_1m_1 aus ihm nicht abgeschrieben sein kann. Aber auch der Text von PB ist durch Auslassungen und Abweichungen so stark von W_1m_1 verschieden, dass auch hier eine Abhängigkeit PB〉 W_1m_1 nicht in Frage kommen kann. Umgekehrt können PBR nicht aus W_1m_1 geflossen sein. Denn W_1m_1 war zur Zeit, als PBR im Abendlande entstanden sind, noch im Oriente. W_1m_1 ist vielmehr eine direkte Abschrift von L, was durch folgendes m. E. erwiesen wird:

W_1m_1. I Lesarten, die das Verhältnis W_1m_1 〈L erhärten. a) Schreibung von W_1m_1, die sich aus dem Schriftbilde von L erklärt, z. B. 326^r διὰ στήματα W_1m_1] διαστήματα LW_2; L setzt bei δια ein unziales α, dessen obere Haste W_1 für einen Gravis ansieht. b) Von W_1m_1 falsch aufgelöste Kürzungen bei L: 329^v ἰσημέριος W_1m_1] ἰα HHϱ (=ἰαννουάϱιος) L; dasselbe 330^r; 331^r κύκλος W_1m_1] κυ (κύκλῳ) L, bei W_1m_1 sehr häufig; 344^r πανσέβαστοι W_1m_1] πανσ with superscript οι over ε (= πανσέληνοι) L. c) Von den zahlreichen Randbemerkungen und über der Zeile eingefügten Worten bei L sind in den laufenden Text von W_1m_1 aufge-

nommen: 325r, 327r, 327r, 329r, 330r, 330r, 330r, 330v, 330v, 331r, 331r, 331r, 332r, 332v, 333r, 333v, 335r, 335r, 335r, 336r, 336r, 336r, 336v, 336v, 336v, 337r, 337r, 337r, 337v, 388r, 339v, 339v, 339v, 340v, 340v, 341r, 341r, 342v, 343r, 343r, 343r, 343r, 344v, 345v, 345v, 346r, 346r, 346v. Randbemerkungen von L, die W_1m_1 ausgelassen hat: 326 v μειζοτέρων; 330v τὴν τριακοντάδα; 340v μυριάδας δ̄ καὶ γ̄ω̄λ̄ στιγμάς; 343v ἐν ἄλλοις κς'' λέγει μόνον. d) Durch Punktation in L getilgte Worte fehlen in W_1m_1: z. B. 327r ἤτερα δὲ τούτων; 327 r καιρόν. e) W_1m_1 berücksichtigt Verbesserungen von L, z. B. 332r κατάληξις Lm_1 verbessert Lm_2 in κατάληψις] κατάληψις W_1m_1; 335r ὀφείλης (εις) L] ὀφείλεις W_1m_1; 335r παρόντος Lm_1 verbessert Lm_2 in παρελθόντος] παρελθόντος W_1m_1; 336r κύκλους Lm_1 verbessert Lm_2 in χρόνους] χρόνους W_1m_1. f) Gemeinsame Fehler: W_1m_1 übernimmt Itazismus: 327r σελινιακὸν L] σελινιακὸν W_1m_1; doch W_1m_1 verbessert Itazismus: 336r μινιαῖαν L] μηνιαῖαν W_1m_1. g) Nachträgliche Verbesserungen: 330v λα L] λ̄α W_1m_1 richtig; 346r ἡμέρας L W_1m_1 am Rande, von W_1m_1 also ursprünglich übersehen und nachträglich am Rande hinzugefügt. h) Orthographische Uebereinstimmungen: 1. durchlaufend in der Satzzeichensetzung; 2. in der ϊ- und ϋ-Punktation (Reil, S. 489), z. B. 324v περῒ W_1m_1 L; 324v κϊνήσεως W_1m_1 L; 324v κΰκλων W_1m_1 L u. s. w.

III. Charakteristik von W_1m_1. A. Orthographisch-sprachliche Eigentümlichkeiten. a) Hauchschwund. Lit.: Reil, a. o. S. 486 ff; Psaltes, Grammatik der byz. Chroniken (Forschungen zur griechischen und lateinischeu Grammatik 2. Heft) S. 106.—331r, 331v ἐνδεκάδων W_1m_1] ἑνδεκάδων L; 331r ἕως W_1m_1] ἕως L u.s.w. b) Gravis für Akut sehr häufig: 325r ἀνατολὰς W_1m_1] ἀνατολάς L; 325r μεσημβρινὰς W_1m_1] μεσημβρινάς L; 326r ἐνιαυτοὺς W_1m_1 ἐνιαυτούς L; 326v ζωδιακὸς W_1m_1] ζωδιακός L; 326v ἀριθμὸς W_1m_1] ἀριθμός L u. s. w. c) Fehlen der Doppelakzente (vgl. Reil, a. O. S. 483) z. B. 324v ἂν̀ L; 326v μὲν W_1m_1] μὲ̀ν L; 326r δὲ W_1m_1] δὲ̀ L; 326r αὐτῶν W_1m_1] αὐ'τῶν L u.s.w. d) Vokale ι statt η: 325r ἀπορίση W_1m_1] ἀπορήσει L; 326v ἰσότις W_1m_1] ἰσότης L; 330r πόστιν W_1m_1] πόστην L. ει statt ι: 325v φθεινοπώρω W_1m_1] φθινοπόρω L. η statt ι: 329r κοσμοκτησίαν W_1m_1] κοσμοκτισίαν L. η statt

ει: 325^r ἀπορίση W_1m_1] ἀπορήσει L; 330^v εὑρήση W_1m_1] εὑρήσει L; 332^v ἔχη W_1m_1] ἔχει L; 329^v ἤ W_1m_1] εἰ L. ε statt η: 334^r εὕρεται W_1m_1] εὕρηται L. ο statt ω in lateinischen Lehnwörtern (vgl. Psaltes, a. O. S. 118), z. B. 336^v πραιτόριον W_1m_1] πραιτώριον L; ω statt ο: 337^r ὥς W_1m_1] ὅς L. e) Konsonanten. α) Vereinfachung von Doppelkonsonanz: λ statt λλ: 332^r ἄλη W_1m_1] ἄλλη L; ρ statt ρρ: 341^r ἐρέθη W_1m_1] ἐρρέθη L. β) Verdoppelung von Konsonanz: 324^v ἐγεννήθησαν W_1m_1] ἐγενήθησαν L. f) Wortverbindung (vgl. Reil, a. O. S. 501 ff.), z. B. 336^r καθέκαστον W_1m_1] καθ' ἕκαστον L; 335^r, 341^r, 341^v, διόλου W_1m_1] δι' ὅλου L; umgekehrt trennt W_1m_1: 829^v καθ' ὅσον W_1m_1] καθόσον L. B) Schreibversehen. a) Vertauschung von Worten und ihren Formen durch Verhörung: 327^r ἕν W_1m_1] εἰ L richtig; 330^r εἰς W_1m_1] εἰ L; 331^r τῆς W_1m_1] τοῖς L; 334^r μόνης W_1m_1] μόνος L; 339^v ἡ W_1m_1] οἱ L; 345^v πανσέληνος W_1m_1] πανσέληνοι L. b) Buchstaben-, Silben-, Wortauslassung: 325^r περιέχεσθαι W_1m_1] περιέρχεσθαι L; 330^v γίνται W_1m_1] γίνονται L; 330^v αὕτη χωρὶς W_1m_1] αὕτη οὐ χωρὶς L; 332^r συνήχθη W_1m_1] συνεισήχθη L; 331^v τοῦ $\overline{\iota\sigma\tau}$: $\overline{\kappa\theta\varsigma}$'' L] fehlt in W_1m_1; 333^r ὁμοῦ $\overline{\rho\varepsilon\delta}$' L] fehlt in W_1m_4; 327^r καὶ ἑξῆς ὁμοίως καὶ διὰ L] fehlt in W_1m_1. c) Zusätze: 331^v εἰς τὴν $\overline{\kappa\alpha}$ W_1m_1] $\overline{\kappa\alpha}$ L; 342^r τοῦ ἐπιόντος τοῦ μαρτίου W_1m_1] τοῦ ἐπιόντος μαρτίου L. C) Willkürliche Aenderungen. a) Schlimmbesserungen: 346^v $\overline{\mu}$ W_1m_1] $\overline{\delta\varsigma}$'' L. b) Verbesserungen, z. B. 327^r καταντήσωσι W_1m_1] καταταντήσωσι L; 330^v $\overline{\lambda\alpha}$ W_1m_1] $\overline{\lambda\alpha}$ L; 340^v ὁ δὲ ἰούνιος $\overline{\lambda}$· ὁ δὲ ἰούλλιος $\overline{\lambda\alpha}$ W_1m_1] ὁ δὲ ἰούλιος $\overline{\lambda}$· ὁ δὲ ἰούνιος $\overline{\lambda\alpha}$ L; 345^v ἀπόχυσις W_1m_1] ἀπόχυχυσις L.

W_1m_2 nimmt Korrekturen an W_1m_1 vor. Sie müssen vor der Abschrift von W_2 vorgenommen worden sein, da W_2 sie bereits berücksichtigt: 327^r τοῦτο ἄχρι W_1m_1] καὶ διὰ τοῦτο ἄχρι W_1m_2 LW_2; 343^v τῆς $\overline{\gamma}$· ἀλλὰ W_1m_1 Lm_1 in textu] τῆς $\overline{\gamma}$ διὰ τῆς $\overline{\gamma}$ ἡμέρας τῷ τέλει τῆς $\overline{\delta}$ ἢ τῆς $\overline{\gamma}$ ἀλλὰ W_1m_2 W_2; διὰ — ἢ τῆς $\overline{\gamma}$ W_1m_2 W_2 in margine, τῆς $\overline{\gamma}$ κεί(μενον) ἡμέρας τῷ τέλει τῆς $\overline{\delta}$ ἢ τῆς $\overline{\gamma}$· ἀλλὰ Lm_1, κεί(μενον)--ἢ τῆς $\overline{\gamma}$ Lm_1 in margine. Dass L für W_1m_2 nicht zur Vorlage gedient hat, bezeugt die zuletzt angeführte Randbemerkung von W_1m_2, die, in den Text eingefügt, keinen Sinn ergibt im Gegensatz zu der von Lm_1. Durch den Ueberschuss von den drei Worten beweist W_1m_2 ebenso deutlich, wie Lm_1 durch das ihrer Randbemerkung vorgesetzte κείμενον, dass beide Hss. nach verschiedenen Vorlagen erweitert wurden.

$W_1 m_3$ korrigiert wohl nach L oder seiner Vorlage Auslassungen oder Fehler von W_1m_1. Diese Korrekturen müssen nach der Abschrift des W_2 aus W_1 gemacht worden sein, da W_2 sie nicht berücksichtigte. Alle Korrekturen sind Randbemerkungen zu W_1m_1, die sich bei L im laufenden Text finden: 334r οὕτως ἤγουν ἄχρι τοῦ δ̄ κύκλου τοῦ ἡλίου ἡμέραν μίαν W_1m_3 L; 335r κρατοῦνται W_1m_3 L; 337v γράφεται [1]) ιε̄ W_1m_3 am Rand] ιε̄ Lm_1 im Text, ἑπτακαιδεκάτης W_1m_1 im Text] ἑπτακαιδεκάτης Lm_2 am Rand.

W_2. I. Die Lücke von W_1 W_2. W_1 zeigt zwischen fol. 12v und 13r eine Lücke, die von W_2 erkannt wurde, der zu ihrer Füllung auf fol. 22v—23r Raum frei lässt. Da die vier anderen Handschrifteu hier keine Lücke haben, können sie mit W_1W_2 nicht verwandt sein. W_1 stammt nicht aus W_2. Es liegt vielmehr das umgekehrte Verhältnis vor; denn W_1 war ursprünglich vollständig. Eine Untersuchung H. Gerstingers ergab nämlich, dass zwischen W_1 fol. 12v und fol. 13r ein Binio ausgefallen ist. Da sich der Textverlust in W_1 mit dem in W_2 deckt, ist W_2 also nach dem Ausfall jenes Binio aus W_1 abgeschrieben worden. Für die enge Verwandtschaft von W_1 und W_2 spricht ferner, dass beide zugleich aus Konstantinopel von Augerius Busbeck nach Wien gebracht worden sind. L ist früher, als W_1 W_2 ins Abendland gekommen.

II. Lesarten, die das aus der Lücke folgende Verhältnis $W_1 > W_2$ sichern. 1) Aenderungen des W_2 auf Grund des Schriftbildes von W_1. a) Verlesung von ν und υ, z. B. 325r ἑαυτὸν W_1L] ἑαυτοῦ W_2; 333v τούτου W_1L] τούτον W_2; 333v κύκλον W_1L] κύκλου W_2 u. s. w. b) Falsche Worttrennung, z. B. 329v ,στχ ψηφίζονται W_1] ,στχψη W_2. Missverstanden bei Arthur Mentz, Beiträge zur Osterfestberechnung bei den Byzantinern, Diss. Königsberg 1906, S. 19; 334v ἢ τοιαύτη W_1L] ητοι αὔτη W_2; 332r πανσέληνοι γ̄ W_1L] πανσέληνοι ιγ̄ W_2, was sachlich unmöglich ist; 331v τὸ νομικὸν W_1L] τὸν νομικὸν W_2. Die falsche Worttrennung bei W_2 wird aus der Gewohnheit von W_1, keine Spatien zwischen den Worten zu lassen, verständlich.

[1]) Damit weist W_1m_3 auf die Hs. hin, der er seine Korrekturen entnommen hat.

2) Gemeinsame Fehler von $W_1 W_2$ gegen L: 325r περιέχεσθαι W_1 W_2] περιέρχεσθαι L; 330r ἰσημέριος W_1 W_2] ἰαννουάριος L; 332r συνήχθη W_1 W_2] συνεισήχθη L; 337r καὶ ἑξῆς ὁμοίως· καὶ διὰ L] fehlt in W_1 W_2; 331v τοῦ ιστ: κθς″ L] fehlt in W_1 W_2; 333r ὁμοῦ ϱεδ′ L] fehlt in W_1 W_2.

III. Charakteristik von W_2. A) Orthographisch-sprachliche Eigentümlichkeiten. a) Hauchschwund (vgl. M. Reil, a. O. S. 486 ff. St. B. Psaltes, a. O. S. 106): fast auf jedem fol. ἐξῆς W_2] ἑξῆς W_1; 326v mehrmals ἐβδομάδες W_2] ἑβδομάδες W_1; 327r εἰς W_2] ἧς W_1; 327r, 335v, 337r εὐρίσκομεν W_2] εὑρίσκομεν W_1. Umgekehrt aspiriert W_2 326r, 329r ἑαρινῆς W_2] ἐαρινῆς W_1; 327r ἁπαρτίσαι W_2] ἀπαρτίσαι W_1. b) Fehlen des Hauchzeichens (vgl. Reil, a. O. S. 484 ff.): 325r, 325v ανατολῆς W_2] ἀνατολῆς W_1; 330v ανὰ W_2] ἀνὰ W_1; 333r εξ W_2] ἐξ W_1; 338r εγκατακέκλεισται W_2] ἐγκατακέκλεισται W_1 u. s w. Umgekehrt setzt W_2 die in W_1 fehlenden Hauchzeichen: 327v ἐντὸς W_2L] εντὸς W_1; 330v αὐτὸς W_2] αυτὸς W_1. c) Akut statt Gravis sehr häufig, z. B. 324v δια τί W_2] δια τὶ W_1; 327r πολλά W_2] πολλὰ W_1; 327r κατά W_2] κατὰ W_1; 333v μηνός W_2] μηνὸς W_1; 334v πρός W_2] πρὸς W_1 u. s. w. d) Akzentuation von Präpositionen in Komposita (vgl. Reil, a. O. S. 510): 326v κατὰμερίζεται W_2] καταμερίζεται W_1; 327v πρὸστιθέαμεν W_2] προστιθέαμεν W_1; 334r ἀπὸδεδειγμένον W_2] ἀποδεδειγμένον W_1 u. s. w. e) Verwendung des Spirituszeichens im Innern des Wortes (vgl. Reil, a. O. S. 526): 329r ἐἁρινῆς W_2] ἐαρινῆς W_1; 336r νοεὕβρίου W_2] νοεμβρίου W_1; 340r ἐνἶαυτου W_2] ἐνιαυτοῦ W_1 u. s. w. f) Vokale (vgl. Psaltes, a. O. S. 109 ff; Karl Dieterich, Untersuchungen zur Geschichte der griechischen Sprache. Byz. Archiv I, S. 3 ff.); ι statt η: 334v σελινιακῶν W_2] σεληνιακῶν W_1; 341r δωδεκάμινον w_2] δωδεκάμηνον W_1; ι statt ει: 338r λίπειν W_2] λείπειν W_1; 336r ἐπι W_2] ἐπεὶ W_1 richtig; ει statt ι: 327r τρεῖς W_2] τρὶς W_1 richtig; ε statt αι: 342v ἀφερεῖται W_2] ἀφαιρεῖται W_1; η statt ει: 329r ὀφείλην W_2] ὀφείλειν W_1; 334v ειδήση W_2] εἰδήσει W_1; 334v ἀπόδηξιν W_2] ἀπόδειξιν W_1; ε statt η: 333v ἐπεὶ δὲ W_2] ἐπειδὴ W_1; 332v ἐρέθη W_2] ἐρήθη W_1; ει statt η: 329v τεινικαῦτα W_2] τηνικαῦτα W_1; 331r ὕστερει W_2] ὑστερῆ W_1; 338r παντελεῖ W_2] παντελῆ W_1; 342v δεῖλον W_2] δῆλον W_1; 335v συνεισαχθεῖναι W_2] συνεισαχθῆναι W_1; ο statt ω: 338v mehrmals ἀφότιστον W_2] ἀφώτιστον W_1; 341v ὀρῶν W_2] ὡρῶν W_1, ebenso 344v und 345r; ο statt ου:

342v, 344r ποσομένων W_2 ποσουμένων W_1. g) Konsonanten (vgl. B. Psaltes. a. O. S. 125 ff., Karl Dieterich, a. O. S. 84 ff.); ν statt νν: 326v ἐνάδας W_2] ἐννάδας W_1. 330v ἰανουάριος W_2] ἰαννουάριος W_1; λ statt λλ: 330v ἐμβάλειν W_2] ἐμβάλλειν W_1; 333v μέλουσαν W_2] μέλλουσαν W_1; 344r ἀλὰ W_2] ἀλλὰ W_1 u. s. w. Umgekehrt schreibt W_2 richtig ββ statt β: 337r σαββάτω W_2] σαβάτω W_1. h) Wortverbindungen (vgl Reil. a. O. S. 501 ff.): 332r καθὰς W_2] καθ' ἅς W_1; 335r ὑπαρχὴν W_2] ὑπ' ἀρχὴν W_1; 339r κατόνδε W_2] κατὰ τόνδε W_1. Umgekehrt trennt W_2, wo W_1 verbindet: 327r οὐδ' ἐνὶ W_2] οὐδενὶ W_1; 335r ἐφ' ἑξῆς W_2] ἐφεξῆς W_1; 337v δῆλον ὅτι W_2] δηλονότι W_1. i) Ersatz eines seltenen Ausdruckes durch einen häufigen: 325v χειμερινῆς W_2] χειμωνικῆς W_1L. Die seltene Form χειμωνικῆς in W_1L erklärt sich aus der übergrossen Häufigkeit des Adjektivsuffixes—ικός in der Spätzeit (vgl. Psaltes S. 290). B) Schreibversehen. a) Aberratio oculorum: 324v ἀρκτῶον· καὶ πάλιν ἀπὸ τοῦ ἀρκτώου, εἰς... W_1L] ἀρκτῶον, εἰς W_2; 338v καὶ πλείονα ἔτι καὶ πλείονα ὁρῶμεν W_1L] καὶ πλείονα ἔτι ὁρῶμεν W_2; 343r τὸ τνδ· ἢ κατὰ τὸ τπδ W_1 L] τὸ τπδ W_2 u. s.w. b) Dittographien: 327 v ἤτοι ἐντὸς τῶν ἀπὸ τῆς κα τοῦ μαρτίου μηνὸς W_1] bei W_2 wiederholt; 330v καὶ γενομένων λζ W_1] bei W_2 wiederholt; 331v ἐν πολλοῖς W_1] ἐν πο ἐν πολλοῖς W_2; 334r ἐκείνην W_1] ἐκείκείνην W_2 u. s. w. c) Buchstaben-, Silben-, Wortauslassungen, z. B. 326v ἐπιόνα W_2] ἐπιόντα W_1; 341r ἀνακευάζονται W_2] ἀνασκευάζονται W_1; 326r περὶ τοῦ W_2] περὶ δὲ τοῦ W_1; 333v ψῆφον ὡς W_2] ψῆφον ποιεῖν ὡς W_1; 334r ὅπερ εἴπομεν W_2] ὅπερ γὰρ εἴπομεν W_1; 340v τοῦτο εἰδέναι W_2] τοῦτο δεῖ εἰδέναι W_1; 342r νυχμέρων W_2] νυχθημέρων W_1. d) Zusatz häufiger Füllworte: 333v ἀλλὰ γὰρ καὶ W_2] ἀλλὰ καὶ W_1; 339r ἑαυτοὺς καὶ ἐν W_2] ἑαυτούς. ἐν W_1; 342v εἰσι δὲ καὶ W_2] εἰσὶ καὶ W_1 u. s. w. e) Zusatz ähnlich klingender Worte durch Verhörung: 330r ἵνα σε λάθη τὸ πάσχα τὸ πόσας W_2] ἵνα σε λάθη, τὸ πόσας W_1; 334v τοῦ μηνὸς μὴ ὄντος W_2] τοῦ μὴ ὄντος W_1. f) Vertauschung von Worten und ihren Formen: 330r λάμβανε W_2] λάβε W_1; 330r καὶ W_2] δὲ W_1; 334r γίνεται W_2] γίνεσθαι W_1; 336v χρονεῖν W_2] χρόνον W_1; 338r παρέδωκεν W_2] παραδέδωκεν W_1; 344r ἕκαστον κύκλον W_2] ἑκάστω κύκλω W_1 u. s. w. g) Umstellung von Worten: 331r διὰ τί καὶ μὴ W_2] δια τὶ μὴ καὶ W_1; 345r μηνὸς ἀπριλλιου W_2] ἀπριλλίου μηνὸς W_1 u. s. w. C) Willkürliche Aenderungen. a) Die einzige *Verbesserung* von W_2 gegen W_1: 337r γυναιξὶ W_2L] γυναιξὶς W_1. b) Aus-

lassungen aus Bequemlichkeit, z. B. 331v $\overline{\varkappa\zeta}$ W_2] εἰς τὰς $\overline{\varkappa\zeta}$ W_1; 331v $\overline{\iota\beta}$ W_2] εἰς τὰς $\overline{\iota\beta}$ W_1; 331v $\overline{\varkappa\alpha}$ W_2] εἰς τὴν $\overline{\varkappa\alpha}$ W_1.

Diese Charakteristik von W_2 hat wohl seine Abhängigkeit von W_1 bestätigt.

P. Ich habe von P nur eine Probekollation (fol. 182r —192v). Die Zeit der Niederschrift des P steht genau fest. Er führt sie selbst an (fol. 186v , 10). Es ist das Jahr 1438. Aus P stammt B, wie bei der Besprechung von B klargelegt wird. Eine Abhängigkeit des P von W_1 W_2 besteht nicht. Die grosse Verschiedenheit des Textes von P zu W_1 W_2 beweist dies vor allem. Dann decken sich die Abweichungen der Hss. W_1 W_2 von L nicht mit denen des P von L. Dass W_1 W_2 aus P stammen, ist deshalb unwahrscheinlich, weil in P Kapitel fehlen, die in W_1 W_2 enthalten sind. P kann nicht aus R stammen, da R später als P geschrieben ist. R stammt nicht aus P, da die Abhängigkeit des R von L durch ihn selbst bezeugt ist. Ich halte P für aus L geflossen, wenn auch die direkten Beweise schwer zu erbringen sind, weil P infolge der unten zu erörternden Eigenart seiner Entstehung sich an das Schriftbild von L weniger deutlich angeschlossen hat. Für die Abkunft des P aus L lässt sich somit nur geltend machen: 1) die immerhin grosse, auf weite Strecken sich ausdehnende Uebereinstimmung beider Handschriften, wobei man die neugriechisch-phonetische Orthographie von P selbstverständlich nicht in Anschlag bringen darf. So stimmen ohne Berücksichtigung der Zeilen auf den einzelnen Blättern überein, abgesehen von orthographisch-grammatischen Fehlern und Flüchtigkeitsversehen: L 324v —325r, 325r —325v , 333r —333v , 334r —335r , 335v —336r , 337r oben—337 unten u. a. 2) aberratio oculorum: 329r ἐπεὶ δὲ τοῦτο οὕτως ἔχον διεγνώσθη σκόπησον, τίνος εἰσὶν αὗται αἱ $\overline{\varkappa\vartheta}$ς'' ἡμέραι L] fehlt in P. Die Auslassung in P beträgt nämlich genau eine Zeile von L. Die Fehler von P sind derartig, dass man zunächst schwankt, ob er eine Vorlage abgeschrieben hat oder sie sich diktieren liess. Für die Abschrift spricht die aberratio oculorum. Die Auslassungen in den von mir unter B a) angeführten Beispielen umfassen so viele Worte, dass man sie sich bei der Annahme eines Diktates nur durch Abirrung des Auges des Diktierenden erklären kann, was immerhin möglich, aber nicht gerade sehr

wahrscheinlich ist. Dagegen sind die falschen Worttrennungen und Neuakzentuierungen der von mir unter die Rubrik B b) eingetragenen Fälle derart, dass sie mit der Annahme einer Abschrift unvereinbar erscheinen. Den Ausschlag für die Beurteilung des P geben die Wortzusätze, die Vertauschung von Worten durch Synonyma, die Preisgabe des überlieferten Wortlautes auf grösseren Textstrecken, besonders die Zahlenänderungen. Sie zwingen mich zu folgender Ansicht: P hat kolonweise seine Vorlage gelesen und dann aus dem Gedächtnisse das Gelesene niedergeschrieben. Durch diese Methode musste seine Abschrift besonders unzuverlässig werden. Denn er war sowohl allen Fehlern ausgesetzt, die ein flüchtiger Abschreiber zu machen pflegt, als auch denjenigen, denen ein Nachschreiber nach einem Diktate ausgesetzt ist. Die einschneidenden Textänderungen bei P geschehen hauptsächlich, wie meine Beispiele beweisen, zur Kürzung. – P ist meiner Ansicht nach eine gekürzte Abschrift von L mit starken, eigenwilligen Aenderungen.

Charakteristik von P. A) Orthographisch—sprachliche Eigentümlichkeiten. a) Hauchschwund: 324^v ἀπάντων P] ἁπάντων L; οὔτως P] οὕτως L; ἦν P] ἧν L; ἄς P] ἅς L; ἐξῆς P] ἑξῆς L; εὐρεθήσεται P] εὑρεθήσεται L u. s. w. Dagegen falsche Setzung des Hauchzeichens: 326^r ἑαρινῆς P] ἐαρινῆς L; 329^r ἅχρις P] ἄχρις L; 332^v ἧτοι P] ἤτοι L; 333^r ἅνωθεν P] ἄνωθεν L u. s. w. b) Gravis statt Circumflex: 324^v κακὼς P] κακῶς L; 324^v σοφισταὶς P] σοφισταῖς L u. s. w. sehr häufig. c) Akut statt Circumflex: 325^r κούφον P] κοῦφον L; 325^v πρώτον P] πρῶτον L; 341^r εύρεν P] εὗρεν L u. s. w. d) Akzentuation von Präpositionen in Komposita: 325^v πρὸσλαμβάνεσθαι P] προσλαμβάνεσθαι L; 325^v πρὸςγινόμενον P] προσγινόμενον L; 325^v κατάμετρῶν P] καταμετρῶν L u. s. w. e) Vokale; ι statt η: 324^v ἐκτίσαντο P] ἐκτήσαντο L; 325^v διάστιμα P] διάστημα L; 325^v καθ' ἔστικεν P] καθέστηκεν L u. s. w.; η statt ι: 325^r προσεκτηκότερον P] προσεκτικώτερον L; 329^r προστηθέαμεν P] προστιθέαμεν L; 333^v ἀναβηβάζειν P[ἀναβιβάζειν L u. s. w.; η statt ει: 324^v κινῆσθαι P] κινεῖσθαι L; 325^r θέρη P] θέρει L; 330^v ὀφείλης P] ὀφείλεις L; 330^v τεληοῦσθαι P] τελειοῦσθαι L u. s. w.; ει statt η: 325^v περιέλθει P] περιέλθη L; 329^r εὑρέθει P] εὑρέθη L u. s. w.; αι statte ε: 324^v ταχαίως P] τα-

χέως L; 335r πρώται P] πρώτη L u. s. w.; ε statt αι: 334v μηνηέα P] μηνιαία L ; 335v ὑπεξερεθῶσιν P] ὑπεξαιρεθῶσιν L; 336v ἰουδέας P] ἰουδαίας L u. s. w.; η statt ε: 325v συμπεριφέρηται P] συμπεριφέρεται L; 325v ἄρχηται P] ἄρχεται L; 331r λέγηται P] λέγεται L u. s. w.; ε statt ει: 324v πλέω P] πλείω L; 340v τίθεται P] τέθειται L; ει statt ι: 325v ἑαρει P] ἔαρι L; 331v συμψηφεισμοῦ P] συμψηφισμοῦ L; 331v εἴδομεν P] ἴδωμεν L; 338r εὐσκήνωσεις P] εὐσκήνωσις L u. s. w.; ι statt ει: 325r ἀπορήσιε P] ἀπορήσειε L; 333v τελιώτητος P] τελειότητος L; 335r κρατίσθαι P] κρατεῖσθαι L u. s. w.; ω statt ο: 325r λεγώμενα P] λεγόμενα L; 325r σφοδρωτέρα P] σφοδροτέρα L; 325v εὑρίσκωμεν P] εὑρίσκομεν L; 331r ὑστερουμένων P] ὑστερούμενον L u. s. w.; ο statt ω: 325r προσεκτηκότερον P] προσεκτικώτερον L; 331r τελείοσιν P] τελείωσιν L u. s. w.; οι statt η: 331 r τοινικαῦτα P] τηνικαῦτα L; 331r ὁποινίκα P] ὁπηνίκα L; 332r οἴτοι P] ἤτοι L u. s. w.; η statt οι: 332r πανσέληνη P] πανσέληνοι L; 335r ἥ P] οἵ L; 336v ψηφίζητο P] ψηφίζοιτο L. f) Konsonanten. 1. Ausfall des u vor Labialen (vgl. K. Dieterich a. O. S. 111 ff.): 339v passim σεπτεβρίου P] σεπτεμβρίου L. 2. π statt β: 330v πάλλε P] βάλλε L. g) Vereinfachung von Doppelkonsonanz: 330v ἐκβάλειν P] ἐκβάλλειν L; 332r passim ἰανουάριος P] ἰαννουάριος L; 335v περιτεύουσιν P] περιττεύουσιν L u. s. w. h) Wortverbindungen: 333v καθὴν P] καθ' ἣν L; 333v ἀπάλλου P] ἀπ' ἄλλου L; 335v καθέκαστον P] καθ' ἕκαστον L u. s. w. Daher kommt es bei P zu irrtümlicher Worttrennung am häufigsten von Praepositionen und Komposita: 325v περι ἔλθει P] περιέλθη L; 331 v ὑπεξ ἐρουσα P] ὑπεξαιροῦσα L; 324v πρὸ ἐσαφήνισεν P] προεσαφήνισεν L; 325v δι' ἔρχεται P] διέρχεται L; 331r πρὸς ἐλάβοντο P] προσελάβοντο L u. s. w. B. Schreibversehen. a) Aberratio oculorum: 324v ῥοπὴν τοῦ ἡλίου καὶ περὶ μὲν τοῦ μεγάλου λέγουσι κύκλου φέρεσθαι ἀπὸ τῆς ἀνατολῆς πρὸς τὴν δύσιν· τὴν δὲ κατὰ τὴν οἰκείαν ῥοπὴν καὶ φορὰν L] ῥοπὴν καὶ φορὰν P; 325v νυχθήμερον· νυχθημέρου δ' L] νυχθημέρου δ' P; 331r τὸ δωδεκάμηνον τῆς σελήνης ὡς πρὸς τὸ δωδεκάμηνον τοῦ ἡλίου L] τὸ δωδεκάμηνον τοῦ ἡλίου P; 341r ιγ' καὶ αὖθις οὔτε οἱ ιβ μῆνες τὸν ὅλον χρόνον ἀπαρτίζουσιν, οὔτε οἱ ιγ' καὶ γὰρ L] ιγ ιγ' καὶ γὰρ P u. s. w. b) Hörfehler: 331r ἧς ὑπάρχουσαν P] ὑπάρχουσαν εἰς L; 332r passim αἵ δὲ ἡμέραι P] καὶ ἡμέραι L; 334r εὐσεβῆναι θέλουσι P] εὐσεβεῖν ἐθέλουσι L; 335r ἐλοιπαζόμεναι P] αἱ λοιπαζόμεναι L; 335r ὅθεν P] πόθεν L; 335v ἔστι γοῦν P] ἤγουν L; 335v

ἀγούσης P] ἐχούσης L; ἀναγγέλον P] ἀναγκαῖον L; 340^v ἐκλήνετο P] ἐλέγετο L; 341^r μὲν οὔτε P] λεγομένου τελοῦσθαι L; 341^r ἴλιοι P] ἴδιοι L u. s. w. c) Vertauschung von Worten und ihren Formen, die sehr häufig vorkommt: 325^r τῶ P] τῇ L; 331^r φαμὲν P] φημὶ L; 331^r ποιῆσαι P] ποιῆσθαι L; 335^r διαγινώσκεται P] διαγινώσκονται L; 335^v ἡ ἐρώτησις P] ἐρώτα L u. s. w. Synonyme Worte treten für einander ein: 330^v ἐπίθες P] βάλλε L; 330^v ὦ; εἴπομεν P] τί λέγω L; 325^r χειμερινὴν PW_2] χειμωνικὴν LW_1; 332^v ταχείαν P] ῥαδίαν L; 334^r ἐροῦμεν P] φαμὲν L; 335^v δια τί P] πόθεν L; 327^r εἶπον P] ἔφης L u. s. w. d) Buchstaben-, Silben-und Wortauslassung: 325^r οὖν ἀπορήσει P] οὖν ἴσως ἀπορήσει L; 329^r ἰσημερουσῶν P] ἰσημερευουσῶν L; 331^r κύκλος κρατῆσθαι P] κύκλος ὀφείλων κρατεῖσθαι L; 332^v λελεπτομένον P] λελεπτολογημένον L; 335^r γινώκειν P] γινώσκειν L u. s. w. e) Auslassung von Füllwörtern und Artikeln: 324^v διάγνωσις τοῦ P] διάγνωσις περὶ τοῦ L; γνώσεως τούτων P] γνώσεως γὰρ τούτων L; 330^v ιθ̄ εἰσὶν P] ιθ̄ οὖν εἰσὶν L; 331^r τῆδε ἡμέρα P] τῆδε τῇ ἡμέρα L; 340^r κτίσεως κόσμου P] κτίσεως τοῦ κόσμου L u. s. w. f) Zusatz von Buchstaben und Worten, besonders Füllwörtern: 336^v μαθητὰς εὐαγγελιστὰς P] εὐαγγελιστὰς L. Da μαθηταί die Apostel oder Jünger bedeuten, so hat P dies Wort zunächst für das überlieferte εὐαγγελιστὰς eingesetzt, um sich dann doch an das überlieferte Wort zu erinnern, das er noch dazuschreibt. 325^v πρὸσποδίζων P] προποδίζων L; 324^v κίνησιν αὐτὸς τοῦ P] κίνησιν τοῦ L; 330^v τὸ δὲ πάσχα P] τὸ πάσχα L; 331^r δια τὶ ταῦτα οὐ P] διά τι οὐ L; 331^v θεμέλιον πάλιν μετὰ P] θεμέλιος μετὰ L u. s. w. g) Zahlenänderungen, die meist falsch sind: 329^r ιβ̄ P] β̄ L; 332^r ῑ P] λ̄ L; 332^r κης̄''δ' P] κη̄ δ' L; 332^v ιδ̄ δ'' P] ιδ̄ς'' δ' L; 337^v πρώτην P] στ L u. s. w. C. Umfassende Eingriffe in deu überlieferten Text. a) Preisgabe des überlieferten Wortlautes: 329^r γίνωσκε καὶ τοῦτο P] ἔτι γινώσκεις μαθὼν L; 330^v καὶ ἐπίθες ἕτερα ια· καὶ εἰς ἄλλον πάλλε ἕτερα ια̅ P] βάλλε καὶ ια...εἶτα βάλλε καὶ ἕνδεκα L; 331^r ἐν τῷ πρῶτω κύκλῳ πρόσθες καθῶς εἴρηται ια̅ καὶ γίνονται ιβ̄· καὶ ἔστι τούτο θεμέλιον τοῦ τοῦ πρώτου κύκλου· τὸ δὲ πάσχα εἰς τὰς β̄· εἰς τὸν δεύτερον ἕτερα ια̅ γίνονται κγ̄· τὸ δὲ πάσχα τὸ νομικὸν καθῶς ἔμαθες μαρτίω κβ̄· τῶ δὲ γ̄ κύκλω. θεμέλιον δ̄· τὸ δὲ πάσχα ἀπριλλίω ῑ· etc. P] ἐν τῶ πρώτω κύκλω ὁ θεμέλιος ιβ̄· τὸ πάσχα, ἀπριλλίω ⟨εἰς τὰς⟩ β̄· ἐν τῶ β̄ κύκλω ὁ θεμέλιος κγ̄· τὸ πάσχα μαρτίω εἰς τὰς κβ̄· ἐν τῶ γ̄ κύκλω ὁ θεμέλιος δ̄· τὸ πάσχα ἀπριλλίω ⟨εἰς τὰς⟩ ῑ etc. L u. s. w. b) Epitomi-

sierung: 330v oben μένουσι δ· καὶ καθ' ἑξῆς ἕως τὸν ιε κύκλον· εἰς δὲ τὸν, ιστ καὶ ιζ, ἀλλὰ ιας'' P] καὶ ἀπομένουσι δ—330v unten καὶ ιζ, ἀλλὰ ιας'' L; 330 v καὶ καθ' ἑξῆς καὶ ὑπάγει εἰς παραλογίας· τὸ λοιπὸν δια τοῦτο οὐκ εὑρισκηται, πλέον τῶν ιθ, οὔτε κύκλον οὔτε θεμέλιον P] καὶ ἔσται ὁ αὐτὸς τῷ α· καὶ ὁ εἰκοστὸς πρῶτος ἔσται ἔχων κγ· καὶ ἔσται ὁ αὐτὸς τῷ β· λοιπὸν οὖν ἀναγκαῖον εὑρίσκεται καὶ ἐντεῦθεν, ἐπέκεινα τῶν ιθ, μήτε σεληνιακοὺς εἶναι κύκλους μήτε θεμελίους L; 330v εἰς τὴν πρώτην τοῦ ἰαννουαρίου εὑρίσκεται ὅσαι ἡμέραι εὑρεθήσην, αὗταὶ εἰσι τὸ θεμέλιον τῆς σελήνης· καὶ εὑρίσκεται ἀεὶ εἰς τὸν πρῶτον κύκλον αὐτῆς ἔχων θεμέλιον ιβ P]=L 329r —329v u. s. w. c) Textauslassung: 325v —328 v fehlt in P; 329r οὕτως ὁμοίως τὸ πάσχα εὑρίσκεται μετὰ τὴν ιη L] fehlt in P; 329r ἐπεὶ δὲ τοῦτο οὕτως ἔχον διεγνώσθη, σκόπησον, τίνος εἰσὶν αὗται αἱ κθς'' ἡμέραι L] fehlt in P; 336v oben bis 336v unten fehlt in P; 338r —339v fehlt in P. Die Lücke in P beträgt genau 2 Kapitel. 336r oben bis 336r unten fehlt in P; 341r καὶ λεπτῶν γ L] fehlt in P u. a. m. d) Selbstverfasster Text für überlieferten: 333v ἐν τῷ ‚στχ ἔτει ὑπάρχει τῆς σελήνης κύκλος ζ· τοῦ δὲ ἡλίου κύκλος κ L] ἐν τῷ ‚στ ϡ μ στ ἔτει ὑπάρχει ὁ τῆς σελήνης κύκλος ια· τοῦ δὲ ἡλίου β· P. Jahreszahl, Mond- und Sonnenzirkel der Niederschrift des P! 336r λάβε... ἀπὸ... τοῦ φεβρουαρίου α διὰ τὸ εἶναι βίσεξστον— ἐν γὰρ τῷ βισέξστῳ καὶ ὁ φεβρουάριος ἔχει μίαν ἡμέραν L] ἀπὸ τὸν φεβρουάριον οὐδὲν διὰ τὸ μὴ εἶναι βήσεξστον P; 340v λεπτά, δ ‚γ ωλ στιγμὰς μυριάδας ϡ μ στ· καὶ χιλιάδαις ‚ζ σ π· ῥοπὰς μυριάδας εἰς ἕνα τῶν στιγμῶν ιβ· am Rande παρέτισαν oder—εν P] λεπτὰ μυριάδας δ' καὶ ‚γωλ στιγμὰς μυριάδας ιζ καὶ ‚ετκ καὶ ῥοπὰς μυριάδας σι καὶ ‚γωμ. ἐπεὶ δὲ τὸ ἓν νυχθήμερον ἔχει ὥρας κδ, δηλονότι καὶ ἑκάστου νυχθημέρου εἰσὶ λεπτὰ ρκ, στιγμαὶ υπ καὶ ῥοπαὶ ‚εφξ διὰ τὸ ἔχειν ἑκάστην ὥραν, καθὼς εἴρηται, λεπτὰ ε, στιγμὰς κ καὶ ῥοπὰς σμ· ἔτι καὶ τοῦτο δεῖ εἰδέναι, L u. a. m. e) Glossen: 331v κζς'' L κζς'' οἷον τὸ προείπομεν ς'' P; 331v προσθήκης τῆς σελήνης θ L] προσθήκης οἷον ἕτερον ς'', θ P. 332v ὁ θεμέλιος κζς'' L] θεμέλιον ἐνταῦθα κζς'' P, am Rande: ὤφείλεν εἶναι κζ· ἀλλ' ἐν ταύταις γίνεται προσθήκη; 336v νικηφόρος L] νικηφόρος κωνσταντινουπόλεως P.

Die Verbesserungen des mir bekannten Teiles von P gegenüber L werde ich im Apparatus criticus meiner Ausgabe verzeichnen.

R. 1. R⟨L. R ist eine unvollständige, ungenaue Abschrift von L, wie zweifellos hervorgeht aus der Bemerkung des Ab-

schreibers auf R fol. 100r, l. 10: ⟨T⟩ οὗτο εὑρήσεις ἔμπροσθεν ἐν ᾧ ἡ ἀρχή· τί δὲ ἐστὶν ὃ λήγω· καὶ εἰς φύλλον ε̄ d. h. das wirst du vorne finden, wo es beginnt: τί δὲ ἐστὶν ὃ λέγω· und zwar auf dem 5. Blatt. Diese Worte sind die Schlussanmerkung zu einem Abschnitte, den R nur teilweise und da an falscher Stelle geschrieben hat; τοῦτο bezieht sich nämlich auf die unmittelbar vorangehenden Zeilen: L fol. 328r l. 12—328r l. 16, die zum Stück 328r l. 4—328v l 23 gehören, das auf L 328r l. 12 mit den Worten τί δὲ ἐστὶν ὃ λέγω beginnt, wenn man das Stück 328r l. 4—328r l. 12 nicht als eigenen Abschnitt betrachtet, was es in L ist, sondern mit dem flüchtigen R zum Abschnitte 328r l. 12—l. 23 dazuschlägt. R schreibt nun 328r l. 4—l. 12 in der grossen Reihe seiner Nachträge nach 335v l. 11. Vom Abschnitte 328r l. 12—23 schreibt R *hier* nur 328r l. 12—16 und auch sie verspätet, nämlich erst anschliessend an 328r l. 27. Die Worte τί δὲ ἐστὶν ὃ λέγω (328r l. 27) stehen in L wirklich auf dem 5. Blatte, gerechnet vom Anfange der Chronologie des Psellos in der Hs. L.—Eine Verwandtschaft zwischen R und W_1 W_2 PB besteht, wie ich oben bei der Besprechung von $W_1 > W_2$ bereits erwähnt habe und bei der Erörterung des Verhältnisses P > B noch bemerken werde, nicht.—Die Unvollständigkeit von R wird unten erwiesen. Für die Ungenauigkeit des R in der Wiedergabe des abgeschriebenen L, die so weit geht, dass er sogar aus der Διδασκαλία παντοδαπὴ des Psellos Stücke willkürlich einfügt, habe ich unten Beispiele angeführt.

Charakteristik von R. A) Orthographisch-sprachliche Eigentümlichkeiten. a) Hauchschwund: 324v ἐξῆς R] ἑξῆς L; 324v ἕνα R] ἕνα L; 325v ὀλόκληρα R[ὁλόκληρα L; 327r ἐβδομάδαις R] ἑβδομάδες L u. s. w. Dagegen falsche Setzung des Hauchzeichens: 324v ἧτοι R] ἤτοι L; 325r ἕαρος R] ἔαρος L; 325r ἤδει R] ἔδει L; 325r ἵσως R] ἴσως L; 335r ἵναι R] εἶναι L u. s. w. b) Akzentuation von Präpositionen in Komposita, hauptsächlich von κατὰ: 324v κατὰμετροῦνται R] καταμετροῦνται L; 335r κατὰλήψεως R] καταλήψεως L; 335v κατὰμετρῶν R] καταμετρῶν L; 327r κατὰσκευαζόντων R] κατασκευαζόντων L; 327r κατάλάβωσι R] καταλάβωσι L; 329r πρόσθήκην R] προσθήκην L u. s. w. c) Vokale; ι statt η: 327v ι R] ἡ L; 326r καταχειρίσεως R] καταχειρήσεως L; ι statt ει: 324v κατοικίαν R] κατ'οἰκείαν L; 331r οἰκίας R] οἰκείας L; 335r ἵνα R] εἶναι

L; 331v ἐπὶ R] ἐπεὶ L; ει statt: 339v ἐτυμολογείαν R] ἐτυμολογίαν L; ι statt οι: 335r λιπαζομέναι R] λοιπαζόμεναι L; ει statt οι: 335r λειπαξομένας R] λοιπαζομένας L; οι statt η: 325v εἴποις R] εἴπης L; 331r τοῖς R] τῆς L; η statt ε: 324v φέρησθαι R] φέρεσθαι L; 324 v ἀμφοτήρας R] ἀμφοτέρας L; 325r ἤδει R] ἔδει L; η statt αι: 327r τῆς R] ταῖς L; 335r ὑστερησάσης R] ὑστερησάσαις L; 335v ἡ R] αἱ L; η statt ει: 329r ἡ R] εἰ L; 335r ἠρημένην R] εἰρημένην L; ει statt η: 324v καταντήσει R] καταντήση L; 325v ἐπανακάμψει R] ἐπανακάμψη L; αι statt ε: 330r ποιμαίνων R] ποιμένων L; ω statt ο: 325r λέγωμεν R] λέγομεν L; 329r ποιήσωμεν R] ποιήσομεν L; 329v ἔχων R] ἔχον L; ο statt ω: 325r κούφος R] κούφως L; 325r προσεκτικότερον R] προσεκτικώτερον L; 329r εὕρομεν R] εὕρωμεν L u. s. w. d) Konsonanten. ττ statt σσ: 324v ἐλάττονας R] ἐλάσσονας L; σσ statt ττ: 327r περισσευόντων R] περιττευόντων L; λ statt λλ: 329 v ὕφελε R] ὕφελλε L; 330v ἐμβάλειν R] ἐμβάλλειν L; 330v βάλε R] βάλλε L; λλ statt λ: 326r ὅλλοι R] ὅλοι L; 327r ὅλλα R] ὅλα L; 334v σελληνιακοῖς R] σεληνιακοῖς L u. s. w. e) Wortverbindungen: 325r διόλου R] δι' ὅλου L; 325v καθεκάστην R] καθ' ἑκάστην L; 334v διομαλοῦ R] δι' ὁμαλοῦ L u. s. w. B) Schreibversehen. a) Aberratio oculorum: 325r φορὰς καὶ τὸ τέταρτον τῆς τελευταίας καὶ μιᾶς φοράς· καὶ τοῦτο L] φορὰς καὶ τοῦτο R; 325r ἀνατολῆς τὸ ζ̄ εἰς τύπον τῆς ἐν τῷ ἔαρι μέσης ἀνατολῆς· τὸ β̄ L] ἀνατολῆς τὸ β̄ R; 327r νυχθήμερα κη̄ καὶ τέταρτα κη̄· ἐπεὶ δὲ τὰ κη̄ νυχθήμερα τέσσαρες L] νυχθήμερα τέσσαρες R; 327v μαρτίου πλὴν ἑνὸς κύκλου τινὸς. . . .ἴνδικτον τὸ νομικὸν πάσχα παρ' αὐτῇ τῇ κβ̄ τοῦ μαρτίου μηνὸς L] μαρτίου μηνὸς R; ausserdem 330v, 331r, 331r, 331v, 332v, 335r. 336r. b) Verhörung und Verlesung: 324v παράπαν L] περίπαν R; 324v καίτοι L] καὶ τι R; 325r εὑρήσει L] κυρήσει R; 327r τέως ἐν L] τένησι R; 328r καθὼς ἡ L] κόσμου R; 328r καθώςπερ L] κθ̄ ὥσπερ R; 329 v εὔγνωστος L] εὐίατος R; 329r μετὰ L] κατὰ R; 330r εὑρήκαμεν L] εὑρίσκομεν R; 325v ἀπὸ L] ἐπὶ R; 334v ἀπαραποιήτω L] περὶ ποίητω R; 334v λύσις L] κύκλος R; 334v παραδέδωκεν L] περιδέδωκεν R; 331v ὑστερῇ ἀεὶ L] ἀεὶ στερήσει R u. s. w. c) Vertauschung von Worten mit Synonymen: 324v ἀνεφίκτοις L] ἀνόητοις R; 329r ὠνόσαν L] ἐκάλεσαν R; 329r εἴρηται L] δεδήλωται R; 331r καταντήση L] κατὰ λήξει R u. s. w. d) Buchstaben-, Silben-, Wortauslassung: 325r φέρεται L] φερῆαι R; 324v προεσαφήνισεν L] προεσάφησεν R; 325r συμφέρεται L] φέρεται R; 325v διδασκαλίαν L] δισκαλίαν R;

326v νυχθήμερα εἶναι τξδ L] νυχθήμερα τξδ R; 334r συμβαίνουσιν ἀναγκαίως οὕτως L] συμβαίνουσιν οὕτως R; 334r ἀπάντησις λύσιν μεγάλης L] ἀπάντησις μεγάλης R u. s. w. e) Auslassung von Füllwörtern und Artikeln: 324v ὁ ἅπας L] ἅπας R; 324v πρὸς τὸν αὐτὸν L] πρὸς αὐτὸν R; 325r τούτων δὲ οὕτως L] τούτων οὕτως R; 325r νυχθήμερον δέ ἐστιν L] νυχθήμερον ἐστὶν R; 329v τοῦ δὲ ἡλίου L] τοῦ ἡλίου R u. s. w. f) Zusatz von Füllwörtern und Artikeln: 324v τξεδ′ L] τξε καὶ δ′ R; 324v καὶ περὶ L] καὶ γὰρ περὶ R; 325r τὸ ϑ τῆς L] τὸ ϑ καὶ τῆς R; 325v πρὸς δύσιν L] πρὸς τὴν δύσιν R u. s. w. g) Umstellung einzelner Worte: 324v τοῦ πάσχα εὑρέσεως L] εὑρέσεως τοῦ πάσχα R; 324v ὥς φασι κίνησιν L] κίνησιν ὥς φασὶν R; 325v ἔστι τὸ δ' τοῦτο L] ἐστὶ τοῦτο τὸ δ' R; 326r ὁ ἥλιος φερόμενος L] φερόμενος ὁ ἥλιος R; 326v εἰσὶν ἑβδομάδες L] ἑβδομάδες εἰσὶν R u. s. w. h) Unsinnige Zahlenänderungen: 327r κα L] κ R; 329v ͵βω L] ͵σ ω R; 329v ͵βω L] ͵μω R; 330v α L] β R; 331v κϑϛ″ L] κβϛ″ R; 331 v ιγϛ″ L] γϛ″ R; 332v ιστ L] ιζ R u. s. w.

C) Umfassende Eingriffe in den überlieferten Text.

a) Textumstellung:

L 324v —327v l. 17 in R an derselben Stelle des Textes (=R).
L 327v l. 17—328r l 16 = fehlt, Anmerkung 1 von R (s. unten unter f.).
L 328r l. 16—328r l. 24=R + (328r l. 12—328r l. 16) + Anmerkung 3.
L 328r l. 24—328v l. 27 = R.
L 328v l. 27—334r = fehlt.
L 334r —335v = R + (330r l. 23 – l. 28) + Anmerkung 2 von R + (331v l. 10 —l. 16) + Anmerkung 5 von R + (328v l. 27 - 329v l. 29) + (330r l. 30 - 331r l.26) + (328r l. 4 -l. 12) + (331v l. 19 — 333r).
L 335v —337r = R.
L 337r —338r = fehlt.
L 338r —339r = R.
L 339r —339v = fehlt.
L 339v —340v = R + (337r —337v) + Anmerkung 4 von R.
L 340v —346v = fehlt.

b) Epitomisierung: 326r δι' ἣν αἰτίαν κατὰ δ χρόνους ὁ φεβρουάριος μὴν νυχθήμερα ἔχει κϑ L] δι ἣν αἰτίαν οὕτως γίνεται R; 326r ὅτι ὁ καθεὶς χρόνος τοῦ πρὸ αὐτοῦ χρόνου νυχθημέρου ἔχει τὸ τέταρ-

τον καὶ διὰ τοῦτο τῶν τριῶν χρόνων ἀνὰ ἓν τέταρτον προσεπικτησαμένων L] ὅτι τῶν τριῶν ἐνιαυτῶν προσλαμβάνοντες ἕκαστος τὸ δ̄. R; 326 r ὁλόκληρον νυχθήμερον. καὶ ὁ φεβρουάριος μὴν κατὰ τέσσαρας χρόνους ἔχει νυχθήμερα κθ̄ L] ὁλόκληρον νυχθήμερον· ὅπερ προσλαμβάνει ὁ φεβρουάριος μὴν R; 332r oben — Mitte L] ὁ δὲ τῆς σελήνης κύκλος θ̄· ἔτι τε ὁ ῑ· καὶ ὁ ια̅· καὶ ὁ ιβ̅· καὶ ὁ ιγ̅· καὶ ὁ ιδ̅. ἀλλὰ δὴ καὶ ὁ ιε̅· ὁμοίως τοῖς ἄλλοις ἀρίθμει τοῖς τὰς πανσελήνου τρεῖς ἔχουσιν· καὶ λοιπαὶ ἡμέραι ιδ̅ς″δ′· ὁ δὲ ιστ̅ κύκλος τῆς σελήνης ἔχει R; 332v l. 17—20 L] ὁ δὲ ιζ̅ ὁ ιη̅ καὶ ὁ ιθ̅ ὁ τελευταῖος δὴ ιθ̅ ἔχει θεμέλιον α̅· 340r τὸ δια τί ιε̅ εἰσὶν αἱ ἰνδικτιῶνες καὶ οὔτε πλείονες οὔτε ἐλάσσονες L] τὸ διὰ τι οὕτως R u. s. w.

c) Textauslassung: 325r ἀλλ' οὕτως μὲν ἐκ τούτων· τὸ αὐτὸ δὲ συμβαίνει, κἂν ὁ ἥλιος τὰς δύο ταύτας φορὰς φέρηται· τέως γοῦν κείσθω ἐκεῖνο διὰ τὸ εὐκολώτερον τῆς εἰς τὰ λεγόμενα γνώσεως L] fehlt in R 326r ἐμφαίνει παθητικὰς ποιότητας, περὶ ὧν ἑξῆς ῥηθήσεται L] fehlt in R; 327r τί—γὰρ L] fehlt in R; 327v νομικὸν—ἐφεξῆς L] fehlt in R; 329v πρῶτον—ἤγουν L] fehlt in R; 332r τοῦ θεμελίου—ἐκθέσει L] fehlt in R; 332r κύκλος — ιδ̅ς″δ′ L] fehlt in R; 339r —339v (Kapitel XX) fehlt in R; 340r —346v L] fehlt in R u. a. m.

d) Ueberlegte Ergänzung von Worten: 325r τοῦ χρόνου L] τοῦ ἑνὸς χρόνου R; 327r γνῶσις L] ἡ γνῶσις R; 327r νυχθήμερον L] καιρὸν νυχθήμερον R; 326v τοῖς ζωδίοις L] τοῖς δώδεκα ζωδίοις R; 336r οὐδὲν L] μηνὸς ἡμέρα οὐδὲν R u. a. m.

e) Verbesserungen. Die Verbesserungen von R gegenüber L sollen ersichtlich werden im Apparatus criticus meiner Ausgabe.

f) Anmerkungen. 1) L 327v l. 17 — 328r l. 4 = R fol. 99v l. 12 — 13. In L 327v l. 17 — 328r l. 4 wird gehandelt über die Auffindung des Gesetzespassah durch Subtraktion von 11 oder Addition von 18 Tagen, je nachden das Gesetzespassah des vorangegangenen Jahres im April oder März war. Es erfolgt eine genaue Berechnung für jeden der 19 Mondzirkel. An Stelle dieses Abschnittes steht bei R fol. 99v l. 12—13 die Anmerkung: ⟨Τ⟩οῦτο δὲ ἐστὶν ὑπὸ τοῦ μακαριωτάτου δαμασκηνοῦ πάλιν τὸ α̅ β̅· β̅ κβ̅· καὶ ἐφεξῆς μέχρι τῶν ιθ̅ κύκλων τῆς σελήνης. Das Demonstrativ τοῦτο bezieht sich also auf das von R ausgelassene Stück; die Bemerkung von R erscheint damit als Anmerkung zu diesem. Sie handelt über dasselbe, was in dem von R ausgelassenen Ab-

schnitte der Vorlage besprochen wird. 2) R fol. 103r l. 18: ἤδη ἡ ἐρώτησις ἀπολήθης οὐκ εγράφη ἔμπροσθεν· ἐν τῇ ταύτης λύσει ἧς ἡ ἀρχή· ἡ τὰ κθς″ ἀπολύουσα αὕτη καὶ διὰ τοῦτο τίθεται νῦν ἔδει γὰρ ἐκεῖσαι γραφῆναι ἐφεξῆς· καὶ τοὺς ἀριθμοὺς τῶν ψήφων τῶν πανσελήνων θεμελίων d. h. diese Frage wurde vorne versehentlich nicht geschrieben bei ihrer Lösung, die beginnt: ἡ τὰ κθς″ ἀπολύουσα. Eben deshalb wird diese jetzt gebracht; sie hätte ja schon dort geschrieben werden sollen. Darnach ⟨bringe ich⟩ auch die Werte für die Berechnung der Mondgrundzahlen. Die Stelle ἡ τὰ κθς″ ἀπολύουσα findet sich in L fol. 331v. Sie ist ein Abschnitt der XII. Frage, die R hier stückweise nachträgt, wie er ja von der vorliegenden Anmerkung an auch andere früher ausgelassene Abschnitte bringt. Vgl. meine Rubrik a). Das Stück, das beginnt ἡ τὰ κθς″ ἀπολύουσα (L. fol. 331v), findet sich bei R erst auf fol. 107r l. 22 ff. R setzt auf fol. 103r l. 21, also nach unserer Anmerkung, mit dem Text 331v (Frage XII Anfang) fort. 3) R fol. 100r l 10 ist oben besprochen worden. 4) R fol. 114v l. 18 zu L fol. 337v: Δεῖ γινώσκειν σε δὲ καὶ τοῦτό ὅτι, τὸ νομικὸν πάσχα ἀπὸ τῆς κυριακῆς τῶν βαίων, ἐγκλείεται μέχρι τοῦ μεγάλου σαββάτου· καὶ οὕτω γνώσε τὸ πάσχα ῥαδίως. Schlussbemerkung am Ende der «Chronologie» nach R! 5) R fol. 103v l. 6 εἰ ἓν τὸ πᾶν. Kapitel aus Διδασκαλία παντοδαπή Nr. 116 Fabr. = 152 Allatius = Cramer, Anecd. gr. I 350, 14 (aus Par. gr. 854). fol. 103v l. 18: ⟨Π⟩όθεν τῶν γοναίων ὅμοιοι οἱ παῖδες παὶ ἀνόμιοι = Πόθεν γίνονται τῶν γονέων αἱ ὁμοιώσεις καὶ αἱ πρὸς τούτους ἀνομοιότητες· Διδ. παντ. Nr. 84 Fabricius = 114 Allatius = Cramer Anecdota gr. I 342, 11 aus Par. gr. 854, wo fol. 160v — 167v physische Exzerpte aus der Διδασκαλία παντοδαπή enthalten sind.

B. Ich besitze von B nur eine Probekollation, nämlich von fol. 101v — fol. 102v incl., fol. 124r — 125v incl. Auf weitere Photographien habe ich verzichtet, da mir jene Blätter hinreichend den Beweis lieferten, dass B eine Abschrift von P darstellt, infolgedessen für die Textherstellung ohne Wert ist, wie im folgenden gezeigt werden soll. Da mir auch von P nur eine Probekollation vorliegt (fol. 182r — 192v) und ein Vergleich mit den Photographien von B fol. 124r — 125v nicht erfolgen kann weil sich dieses Stück von B bei P zwischen fol. 192v — 197v finden muss, konnte ich also nur B fol. 101v — 102v zur Unter-

suchung heranziehen. Diese ergab, dass B in allen zahlreichen Abweichungen von L, Fehlern, Auslassungen, beliebigen Textänderungen, die sich schon auf diesen wenigen Blättern zeigen, vollständig mit P übereinstimmt. Dass P nicht aus B stammt, sondern umgekehrt, erklärt sich daraus, dass P im 15., B im 16. Jh. geschrieben worden ist.

I. Uebereinstimmungen von B P gegen L. a) Textänderungen: 329r ἔτι γινώσκεις μαθὼν L] γίνωσκε καὶ τοῦτο BP; 329r ταῖς ἡμέραις ταύταις τὰς ιης'' ἡμέρας L] τὰς ἡμέρας ταῦτας οἷον, τοὺς ιης' BP; 330v βάλλε καὶ ια L] ἐπίθες καὶ ἕτερα ια BP u. s. w.

b) Willkürliche Textkürzungen: 329r — 330v L] εἰς τὴν πρώτην τοῦ ἰαννουαρίου εὑρίσκεται ὅσαι ἡμέραι εὑρηθήσην, αὗται εἰσὶ τὸ θεμέλιον τῆς σελήνης· καὶ εὑρίσκεται ἀεὶ εἰς τὸν πρώτον κύκλον αὐτῆς ἔχων θεμέλιον ιβ· BP; 330v καὶ ἀπομένουσι δ — 330v καὶ ιζ· ἀλλὰ ιας'' L] μένουσι δ· καὶ καθ' ἑξῆς ἕως τὸν ιε κύκλον εἰς δὲ τὸν ιστ, καὶ ιζ, ἀλλὰ ιας'' BP u. s. w.

c) Auslassungen von Sätzen und Worten: 329r ἐπεὶ δὲ τοῦτο οὕτως ἔχον διεγνώσθη, σκόπησον, τίνος εἰσὶν αὗται αἱ κθς'' ἡμέραι L] fehlt bei BP; 329r πρὸ τῆς ια ὡς εἴπομεν L] fehlt bei BP; 330v οἷον τί λέγω L] οἷον PB u. s. w. d) Zusätze: 329r ὅρα L] καὶ ὅρα BP; 329r ἄνευ τοῦ L] ἄνευ δὲ τοῦ BP; 330v ὡς εἴπομεν BP] fehlt in L; fehlerhafter Zahlenzusatz 329r ιβ BP] β L. e) Akzentuation von Präpositionen in Komposita: 329r προστίθενται L] πρὸστίθενται BP; 330v καταλιμπανόμενον L] κατὰλιμπανόμενον BP. f) Verwendung des Hauchzeichens im Innern des Wortes: 329r προσετέθησαν L] προσὲτέθησαν BP. g) Vokalveränderungen: 329r ἔχη L] ἔχει BP; 329r εὑρέθη L] εὑρέθει BP; 329r ὑστερήσασαι L] ὑστερίσασαι BP; 329r ὑστερήσεως L] ὑστερίσεως BP; 330v ὀφείλεις L] ὀφείλης BP u. s. w.

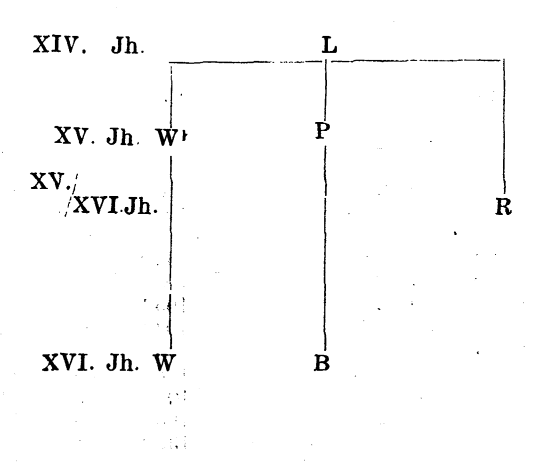
II. Abweichungen, die B in jenem mir vorliegenden Stück von P zeigt: 329r ὑπιξεροῦνται B] ὑπεξεροῦνται P; 330v εὑρίσκεται B] εὐρίσκεται P; 330v ἰανουαρίου B] ἰαννουαρίου P; 330v ἐπιόντος B] ἐπιοντος P.

Damit glaube ich die Abhängigkeit des B von P hinlänglich bewiesen zu haben.

Schluss.

Aus den vorhergehenden Ausführungen ergibt sich, dass L allen anderen Hss. mittelbar oder unmittelbar zu Grunde

liegt. Fär die Textherstellung ist also nur die Lesung von L zu berücksichtigen. Wir erhalten damit folgendes Bild:



Tabellen.

Tabelle I

1	2
1	2 April
2	22 März
3	10 April
4	30 März
5	18 April
6	7 April
7	27 März
8	15 April
9	4 April
10	24 März
11	12 April
12	1 April
13	21 März
14	9 April
15	29 März
16	16 April
17	5 April
18	25 März
19	13 April

Tabelle II

3	4
1	12
2	23
3	4
4	15
5	26
6	7
7	18
8	29
9	10
10	21
11	2
12	13
13	24
14	5
15	16
16	27 ½
17	9
18	20
19	1

Tabelle III

5	6	7
1	12	2 April
2	23	22 März
3	4	10 April
4	15	30 März
5	26	18 April
6	7	7 April
7	18	27 März
8	29	15 April
9	10	4 April
10	21	24 März
11	2	12 April
12	13	1 April
13	24	21 März
14	5	9 April
15	16	29 März
16	27 ½	16 April
17	9	5 April
18	20	25 März
19	1	13 April

Tabelle IV. (Berechnung des Psellos)

8	9	10	11	12	13	14	15	16
1	12	30	28 1/4	31	2	103 1/4	88 1/2	14 3/4
2	23	30	28 »	22	0	103 1/4	88 »	14 »
3	4	30	28 »	31	10	103 1/4	88 »	14 »
4	15	30	28 »	30	0	103 1/4	88 »	14 »
5	26	30	28 »	31	17 1/2	132 3/4	118	14 »
6	7	30	28 »	31	7	103 1/4	88 »	14 »
7	18	30	28 »	27	0	103 1/4	88 »	14 »
8	29	30	28 »	31	14 1/2	132 3/4	118	14 »
9	10	30	28 »	31	4	103 1/4	88 »	14 »
10	21	30	28 »	24	0	103 1/4	88 »	14 »
11	2	30	28 »	31	12	103 1/4	88 »	14 »
12	13	30	28 »	31	1	103 1/4	88 »	14 »
13	24	30	28 »	21	0	103 1/4	88 »	14 »
14	5	30	28 »	31	9	103 1/4	88 »	14 »
15	16	30	28 »	29	0	103 1/4	88 »	14 »
16	27 1/2	30	28 »	31	16	132 3/4	118	14 »
17	9	30	28 »	31	5	103 1/4	88 »	14 »
18	20	30	28 »	25	0	103 1/4	88 »	14 »
19	1	30	28 »	31	13	103 1/4	88 »	14 »

Tabelle V (Berechnung der Gegner des Psellos)

17	18	19	20	21	22	23	24	25
1	12	30	28 1/4	31	2	103 1/4	88 1/2	14 3/4
2	23	30	28 »	22	0	103 1/4	88 »	14 3/4
3	4 1/2	30	28 »	31	10	103 3/4	88 »	15 1/4
4	15 »	30	28 »	30	0	103 3/4	88 »	15 1/4
5	26 »	30	28 »	31	17 1/2	133 1/4	118	15 1/4
6	8	30	28 »	31	7	104 1/4	88 »	15 3/4
7	19	30	28 »	27	0	104 1/4	88 »	15 3/4
8	30	30	28 »	31	14 1/2	133 3/4	118	15 3/4
9	11 1/2	30	28 »	31	4	104 3/4	88 1/2	16 1/4
10	22 »	30	28 »	24	0	104 3/4	88 »	16 1/4
11	4	30	28 »	31	12	105 1/4	88 »	16 3/4
12	15	30	28 »	31	1	105 1/4	88 »	16 3/4
13	26	30	28 »	21	0	105 1/4	88 »	16 3/4
14	7 1/2	30	28 »	31	9	105 3/4	88 »	17 1/4
15	18 »	30	28 »	29	0	105 3/4	88 »	17 1/4
16	29 »	30	28 »	31	16	134 3/4	118	16 3/4
17	11	30	28 »	31	5	105 1/4	88 1/2	16 3/4
18	22	30	28 »	25	0	105 1/4	88 »	16 3/4
19	3 1/2	30	28 »	31	13	105 3/4	88 »	17 1/4

Tabelle VI

26	27	28	29	30	31	32
1	17	0	304 1/4	31	2. April	354 1/4
2	28	0	304 »	9	22. März	354 »
3	9	30	304 »	31	10 April	384 »
4	20	0	304 »	0	30 März	354 »
5	1	30	304 »	31	18. April	384 »
6	12	0	304 »	31	7. April	354 »
7	23	0	304 »	0	27. März	354 »
8	4	30	304 »	31	15 April	384 »
19	15	0	304 »	31	4 April	354 »
10	26	0	304 »	0	24. März	354 »
11	7	30	304 »	31	12. April	384 »
12	18	0	304 »	31	1. April	354 »
13	29	0	304 »	0	21. März	354 »
14	10	30	304 »	31	9. April	384 »
15	21	0	304 »	0	29. März	354 »
16	2	30	304 »	31	16. April	383 »
17	14	0	304 »	31	5 April	354 »
18	25	0	304 »	0	25 März	354 »
19	6	30	304 »	31	13. April	384 »

Tabelle VII

33	34			35	36			37			38			39			40	41
	Tage	Stunden	Fünftelstunden		Tage	Stunden	Fünftelstunden	Tage	Stunden	Fünftelstunden	Tage	Stunden	Fünftelstunden	Tage	Stunden	Fünftelstunden		
1	17	5	4 1/2	335 1/4	352	11	4 1/2	324 1/2	8	1	27 1/2	3	3 1/2	1 1/2	9	0	12	2 April
2	28	3	0	304 »	332	9	0	324 »	8	1	7 »	0	4	21 »	11	4 1/2	12	22 März
3	9	0	»	335 »	374	6	«	354 1/4	2	4 1/2	19	21	1	9 »	3	2 »	13	10 April
4	20	8 1/2	0	304 »	324 1/2	2	2 »	324 1/2	8	1	0	5 1/2	1	29 »	6	2	12	30 März
5	1	5	3	335 »	366	11	3	354	8	4 »	12	2	3 »	17	10	0	13	18 April
6	12 1/2	2	0	335 »	347 »	8	0	324 »	8	1	22 »	11	4	6 »	0	4 »	12	7 April
7	23	11	»	304 »	327 »	5	»	324 »	8	1	2 »	8	4 »	26 »	3	4	12	27 März
8	4	8	1	335 »	369 »	2	1	354 1/4	2	4 »	15	5	1 »	14	7	2	13	15 April
9	15 »	4	3	335 »	350 »	10	1	324 1/2	8	1	26	2	2	3	10	1 »	12	4 April
10	26 »	1	3 »	304 »	330 »	7	3 »	324 »	8	1	5 »	11	2 »	23 »	1	1	12	24 März
11	7	10	4	335 »	372 »	4	4	354 »	2	4 »	18	7	4 »	11	4	4	13	12 April
12	18 »	7	1	335 »	354	1	1	324 »	8	1	29	5	0	0	7	3 »	12	1 April
13	29 »	4	1 »	304 »	333 »	10	1 »	324 »	8	1	9	2	»	20	10	3	12	21 März
14	10	13	2	335 »	375 »	7	2	354 1/4	2	4 »	21	10	2 »	8	2	1	13	9 April
15	21 »	9	4	304 »	326	3	4	324 1/2	8	1	1	7	3	28	5	»	12	29 März
16	2 »	6	4 »	335 »	368	0	4 »	354	8	4 »	13 1/2	4	0	15 »	8	3 »	13	16 April
17	14	3	1 »	335 »	349	9	1 »	324 »	8	1	24 »	1	»	4 »	11	3	12	5 April
18	25	0	2	304 »	329	6	2	324 »	8	1	4	10	1	25	2	2 »	12	26 März
19	5 »	9	2 »	335 »	371	3	2 »	354	8	4 »	16 »	6	3	12 »	6	»	13	13 April

Graz

Gertrude Redl.

Barbarische Sprachreste in der Theogonie des Johannes Tzetzes.

Von den Werken des Johannes Tzetzes (ca 1110—1180), des fruchtbaren Schriftstellers aus der Zeit der Komnenen, hinterblieb uns unter anderen ein Gedicht, welches er um die Mitte des XII. Jh. in der in Byzanz so beliebten Versform des versus politicus verfasste. Das Gedicht, gewöhnlich Theogonie genannt, ist an die Sebastokratorissa Eirene, Gemahlin des Andronikos Komnenos, des Bruders des Kaiser Manuel gerichtet und gibt auf Grund der Theogonie des Hesiodos und Homers Ilias die Abstammung der griechischen Götter und der griechischen und trojanischen Helden.[1]) Dieses trockene, katalogisierende Gedicht wurde zuerst von *I. Bekker*[2]) später von *P. Matranga*[3]) heausgegeben. Die beiden Herausgeber benützten zwei verschiedene, jedoch gleich verstümmelte Handschriften. Matranga's Text bricht schon bei dem Vers 618 ab und auch Bekker gibt im Ganzen nur 780 Verse. Die Theogonie und Herogonie reicht zwar in der Ausgabe des Letzteren nur bis zum V. 718, doch befindet sich am Schluss ein Epilog, in welchem der Dichter es für notwendig hält sich vor der Sebastokratorissa gegen etwaige verwerfende Kritiken zu verteidigen. Er erzählt wie gewöhnlich auf recht weitschweifende Art, dass er Ton und Sprache seines Vortrages immer dem Gegenstand und dem Leserkreis anpasst und um seine Behauptung unterstützen und gleichzeitig mit seinen Kenntnissen prahlen zu können, erzählt er, dass er die «Barbaren» — wie er sagt — immer in ihrer eigenen Sprache begrüsst, so die Skythen skythisch, die Perser persisch. die Lateiner lateinisch.

---

[1]) Vgl. *Krumbacher:* GBL². S. 531., *Chalandon:* Les Comnène II S. 213.

[2]) Abhandlungen der k. Akad. der Wiss. zu Berlin aus dem J. 1840, Berlin 1842. Philol. u. hist. Abhandlungen S. 147—169.

[3]) Anecdota Graeca II. Roma 1850. S. 577—598.

Er fügt auch gleich die betreffenden Begrüssungsformeln in diesen Sprachen hinzu. Der Text von Bekker bricht hier plötzlich ab, da in der von ihm benützten, im J. 1413 geschriebenen Handschrift (*cod. Casanatensis gr. 306 fol. 58r—64v*) der Text nur bis dahin reicht. Die letzte Hand bemerkte am Ende: καὶ ἄλλοι πολλοὶ στίχοι ἦσαν διαλέκτων διαφόρων, ἀλλ' ἐγὼ παρέλιψα ταῦτα ὡς ἀνωφελῆ. Scheinbar fand der Abschreiber es langweilig, Tzetzes langwierige Entschuldigungen und die zahlreichen barbarischen Beispiele noch dazu abzuschreiben. Ähnlich verfuhr der Kopist einer anderen Handschrift, welche ich in der Nationalbibliothek in Wien fand (*cod. Vindob. phil. gr. 321. s. XIII. fol. 43r —51r*). Hier nimmt der Text schon bei Vers 723 ein Ende, was der Abschreiber damit begründet, dass τὸν ὅλον ἐπίλογον διὰ τὴν πολυλογίαν εἰάσαμεν ἄγραφον.

E. Abel, der jung verstorbene, verdienstvolle ungarische klassische Philologe, der sich unter anderen auch mit den Hesiodos—Scholien des Tzetzes beschäftigte, wurde seinerzeit auf die Bekker'sche Ausgabe der Theogonie aufmerksam. Im Laufe seiner Handschriftstudien in Italien untersuchte er in der römischen Biblioteca Casanatense nochmals die von Bekker benützte Handschrift und gab nachher, den Text hie und da verbessernd oder ergänzend, die letzten Verse der Bekker'schen Ausgabe (V. 766—776) von neuem heraus. [1]) Abel's Scharfblick erkannte sofort, dass die πολυλογία des Tzetzes von sprachwissenschaftlichem Standpunkte aus nicht uninteressant ist und wollte daher die Aufmerksamkeit der Philologen auf diesen «skythischen« Sprachrest lenken. Seitdem befasste sich aber meines Wissens niemand mit dieser Frage.

Während meiner italienischen Handschriftstudien im J. 1926/27 hatte ich Gelegenheit, die oben erwähnte, von Bekker und Abel benützte Handschrift in der Biblioteca Casanatense mit dem gedruckten Texte zu vergleichen. Als ich später die byzantinischen Handschriften der Biblioteca Vaticana studierte, stiess ich unversehens auf eine neue Handschrift und zwar auf eine, die im Gegensatz zu den bisherigen nicht verstümmelt

---

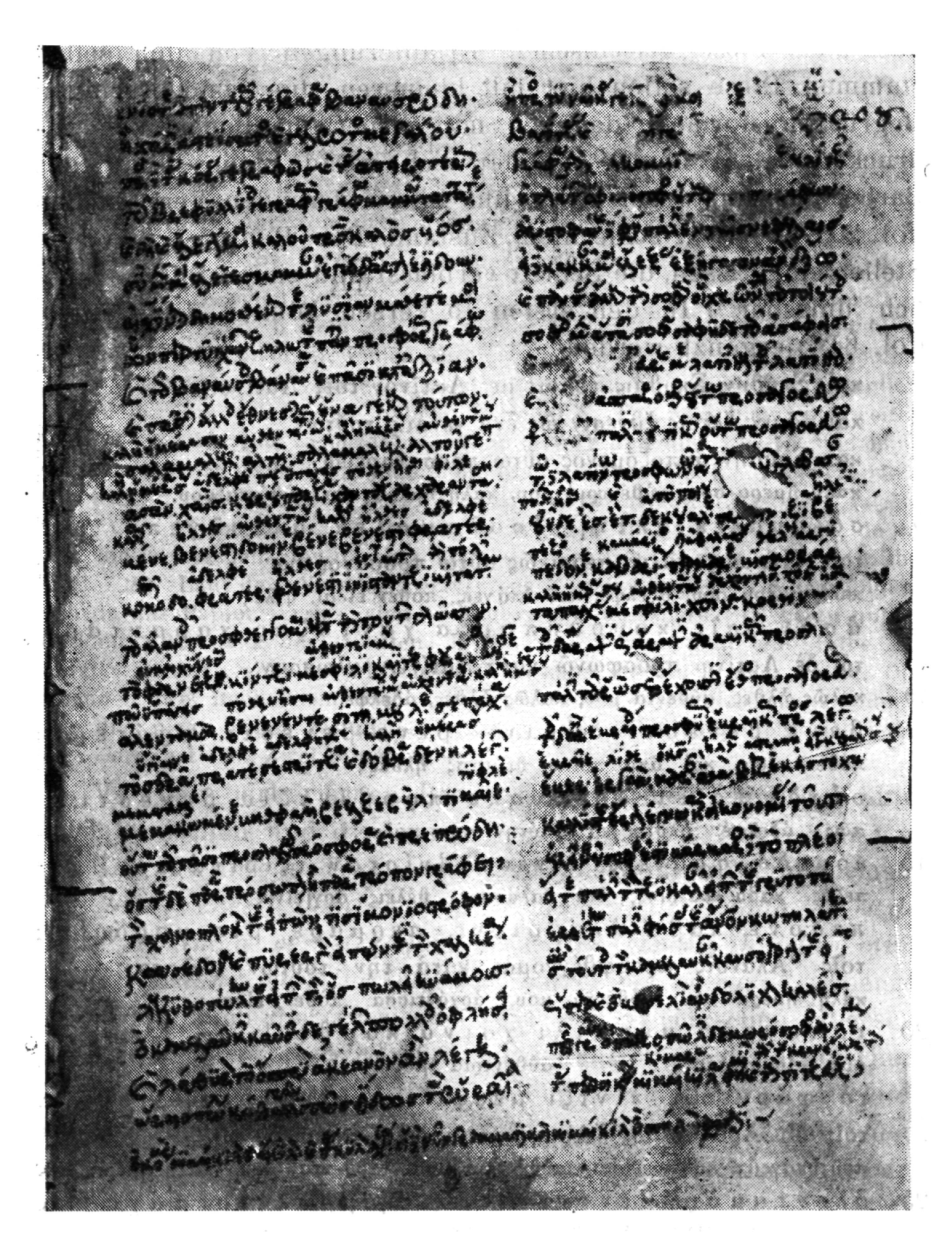
[1]) **Egy szittya nyelvtöredék [=Ein skythischer Sprachrest] im «Egyetemes Philologiai Közlöny» IV. (1880) 202—203.**

ist, sondern den vollständigen Text des Epiloges der Theogonie enthält. Diese Handschrift ist der aus dem XV. Jh. stammende *cod. Barberinus gr. 30*, auf dessen fol. 202r —208v die Theogonie des Tzetzes aufbewahrt wurde. Der hier erhalten gebliebene Schlussteil enthält 75 bisher unbekannte Verse des Gedichtes. In diesen nimmt der Dichter, um seine Sprachkenntnisse zur Schau tragen zu können, weitere Beispiele zu Hilfe und führt Begrüssungsformeln in alanischer, arabischer, russischer und hebräischer Sprache an. Indem er dann, sich auf Anacharsis, Dionysios Thrax und Philostratos berufend zu beweisen versucht, dass die Art und Weise des Sprachgebrauches und dass Mass des Attizismus immer von der jeweiligen Gelegenheit und dem behandelten Gegenstande abhängt, schliesst er seinen Epilog mit folgenden Worten:

εἰ δέ τις πέμψει πρὸς ἡμᾶς ἐν τούτοις μώμου βέλος,
οὐκ ἔστι ἄνθρωπος εἰδὼς τρόπους οἰκονομίας,
ἀλλ' ἢ πάντως μωρόσοφος καὶ τῶν ἐπιφυλλίδων,
οἵων ὁ βίος πέπληστται, μεστῶν ἀλαζονείας
ὀφρὺν καὶ μόνον βάδισμα φερόντων φιλοσόφων,
πολλάκις δὲ καὶ γένειον καὶ πλεῖον οὐδὲν ἄλλο·
ἡμεῖς γὰρ ἐν γραφαῖς ἐσμὲν κανὼν τοῦ Πολυκλείτου
πᾶσι τὰ πρεπωδέστατα γράφοντες κατ' ἀξίαν.

Dieser Schlussteil des Epiloges, in welchem Tzetzes die Wörter der Volkssprache mit denen der litterarischen Sprache vergleicht, ist auch für die byzantinische διγλωσσία im XII. Jh bezeichnend und es wäre der Mühe wert, den ganzen Epilog (=fol. 207v —208v) zu veröffentlichen. Bei dieser Gelegenheit wollen wir uns bloss auf die barbarischen Sprachreste des Gedichtes, welche ganz besonderen Anspruch auf unsere Aufmerksamkeit erheben, beschränken.

In den folgenden gebe ich 35 der gefundenen neuen Verse auf Grund der vaticanischen Handschrift (=B). Bei den ersten 15 Versen vermerke ich auch die Varianten der von Bekker und Abel benützten älteren, aber unvollständigen Handschrift der Biblioteca Casanatense (=C), doch sei hier von den beiden früheren, zum Teil fehlerhaften Textausgaben, die übrigens nur die ersten Verse enthalten, gänzlich abgesehen. Ich muss noch



erwähnen, dass sich in beiden Handschriften über den fremdsprachigen Versen eine griechische Übersetzung in volkstümlicher Sprache befindet. Wenn wir Tzetzes Leidenschaft für Kommantare in Betracht ziehen—er schrieb z. B. auch zu sei-

nem eigenen Werk ein Kommentar—, dürfen wir annehmen, dass auch diese griechischen Erläuterungen von ihm selbst stammen. Diese sollen hier mit kleineren, die fremdsprachigen Begrüssungsformeln dagegen mit gesperrten Buchstaben gedruckt werden. Leider befindet sich gerade jenes Blatt des Barberinus, auf welchem die uns interessierenden Verse stehen (fol. 208r), in sehr schlechtem Zustand. Der Rand ist an vielen Stellen eingerissen, die Schrift verblasst und einige Silben gänzlich unlesbar.[1]) In den ersten 15 Versen können diese aus C (fol. 64v) ergänzt werden.

καὶ Σκύθην Σκύθαις εὕροις με, Λατῖνον τοῖς Λατίνοις
καὶ πᾶσιν ἄλλοις ἔθνεσιν ὥς ἕνα γένους τούτων.
καὶ Σκύθην ἀσπαζόμενος οὕτω προσαγορεύω·
καλὴ ἡμέρα σου, αὐθέντριά μου, καλὴ ἡμέρα σου, αὐθέντα μου.
5 σαλαμαλὲκ ἀλτὴ[--]σαλαμαλὲκ ἀλτοῦγεπ.
τοῖς Πέρσαις πάλιν περσικῶς οὕτω προσαγορεύω·
καλὴ ἡμέρα σου, ἀδελφέ, ποῦ ὑπάγεις, πόθεν εἶσαι, φίλε;
ἀσὰν χαῒς κουρούπαρζα χαντάζαρ χαραντάση.
τῷ δὲ Λατίνῳ προσφωνῶ κατὰ Λατίνων γλῶσσαν·
10 καλῶς ἦλθες, αὐθέντα μου, καλῶς ἦλθες, ἀδελφέ.
βένε βενέστι δόμινε, βένε βενέστι φράτερ,
πόθεν εἶσαι καὶ ἀπὸ ποίου θέματος ἦλθες;
οὖνδε ἐ̃ς ἐ̃τ δεκούαλε προβίντζια βενέστι;
πῶς, ἀδελφέ, ἦλθες εἰς ταύτην τὴν πόλιν;
15 κόμοδο, φράτερ, βενέστι ἰνίσταν τζιβιτάτεμ;
πεζός, καβα⟨λλά⟩ριος, διὰ θαλάσσης, θέλεις ἀργ[εῖν];
πεδόνε, καβα⟨λλά⟩ριους, περμάρε, βὶς μοράρ[ι];
τοῖς Ἀλανοῖς προσφθέγγομαι κατὰ τὴν τούτων γλῶσσαν·
καλὴ ἡμέρα σου, αὐθέντα μου, ἀρχόντισσα, πόθεν εἶσαι;
20 ταπαγχὰς μέσφιλι χοινὰ κορθιν[-----]
οὐκ αἰσχύνεσαι αὐθέντριά μου
τὸ φάρνετζν κίντζι μέσφιλι καιτερφουὰ[--]οὖγγε.
τοῖς δ' Ἄραψιν ὥς Ἄραψιν ἀραβικῶς προσ[λέγω]·
ποῦ ὑπάγεις, πόθεν εἶσαι, αὐθέντριά μου; αὐθέντα μου, καλὴ ἡμέρα σου.
25 ἀλενταμὸρ βενένεντε σιτη μουλὲ σεπάχα.
πάλιν τοῖς Ῥῶς ὥς ἔχουσιν ἔθος προσαγορεύω·
ὑγίαινε, ἀδελφέ, ἀδελφίτζα, καλὴ ἡμέρα σου

[1]) Vgl. die photographische Abbildung, die ich mit der gütigen Erlaubnis des *Monsignore Giovanni Mercati*, Prefekt der Bibliotheca Apostolica Vaticana hier veröffentliche.

τὸ σδρᾶ πράτε, σέστριτζα καὶ ⟨τὸ⟩ δόβρα δένη λέγω·
τοῖς δ' ἄρ' Ἑβραίοις προσφυῶς ἑβραϊκῶς προσλέγω·
30 μεμαγευμένε τυφλὲ
μεμακωμένε βηθφαγὴ βεελζεβοὺλ τιμαῖε,
Ἑβραῖε λίθε, ὁ Κύριος ἦλθεν, ἀστραπὴ εἰς τὸ κεφάλιν σου.
ἕβερ ἐργὰμ μαρὰν ἀθὰ βεζὲκ εἶστοχω [--]
οὕτω τοῖς πᾶσι προσλαλῶ πρόσφορα καὶ πρεπώδη
35 καλλίστης ἔργον ἐγνωκὼς οἰκονομίας τοῦτο.

Meine kritischen Bemerkungen sind folgende: **4** καλημέρα überall C αὐθεντρία überall B **5** σαλὰ μαλὲκ in beiden Fällen C ἀλτοῦγεπ fehlt in C Wie das Versmass verrät, fehlen übrigens in diesem Vers zwei Silben und da die Cesur vor das zweite σαλαμαλὲκ fällt. müssen diese ursprünglich nach dem ἀλτὴ gestanden haben. **7** εἶσαι] εἰ C: ἦσαι hier und weiter unten B **8** ἀσαγχάϊς καρούπαρζα χατάζαρ C **12—13** und **14—15** sind in C miteinander vertauscht und stammen von späterer Hand **12** πόθεν εἶσαι fehlt in C **13** οὖνδε fehlt in C ἒς ἒτ] ἔσετον C βένεστιν C **15** φάτερ C τζιζιτάτεμ C **17** καβαρίους B ich war gezwungen hier zu verbessern, da es auch von metrischem Standpunkte aus klar ersichtlich ist, dass hier eine Silbe fehlt **20** Laut dem Versmass müssen nach κορθιν noch fünf Silben folgen, doch da das Papier zerriss, sind hier nurmehr unlesbare Striche zu unterscheiden **22** Aus der zweiten Hälfte des Verses fehlt eine Silbe. In φάρνετζν ist das ν sehr verschwommen. es kann eventuell auch η sein. Die fehlenden zwei Buchstaben nach καιτερφουὰ sind vermutlich σ und μ, doch kann dies nicht sicher festgestellt werden. **28** Eine Silbe fehlt, ich habe mit τὸ ergänzt **33** Zwei Silben fehlen.

Von den barbarischen Bergrüssungsformeln liegt der Sinn des lateinischen und des russischen auf ersten Blick klar vor uns. Der lateinische Text lautet in Transkription folgendermassen: *bene venesti domine, bene venesti frater, unde es et de quale provincia venesti? qomodo frater venesti in istan civitatem? pedone, cavallarius, per mare, vis morari?* Ebenso entspricht auch der russische Text der griechischen Übersetzung: *sdra brate, sestrica* und *dobra deni.* Was die arabischen Begrüssungsformeln betrifft, hat mir Herr Prof. *Michael Kmoskó* freundlich mitgeteilt, dass der in vulgärarabischen Sprache geschriebene Satz, dessen Sinn der griechischen Übersetzung ebenfalls entspricht, in phonetischer Transkription folgendermassen lautet: *'ala aina tamurr min—ên ente sittî maulaje ṣabâḥ.* Endlich enthalten die hebräischen «Begrüssungsformeln», wie dies schon aus der griechischen Übersetzung zu ersehen ist, Schimpfworte und Flüche; unter anderen lesen wir hier auch die aus der Epistel des Paulus (Korinth.

1.16,22.) bekannten syrischen Wörter: μαρὰν ἀθὰ 'der Herr ist gekommen'.

Scheinbar verfuhr also Tzetzes, den sonst in seinen Werken bei grosser Belesenheit auch eine gewisse Oberflächlichkeit charakterisiert, diesmal bei der Wiedergabe der fremden Worte ziemlich gewissenhaft. Wir dürfen auf Grund dessen auch den anderen Begrüssungsformeln Vertrauen schenken. Besonders die skythischen, persischen und alanischen Worte erregen unsere Aufmerksamkeit. Betrachten wir also einzeln die Bedeutung dieser Namen!

E. Abel war noch der Meinung, dass in dem Gedicht des Tzetzes wirklich Überreste der skythischen Sprache hinterblieben. Wir wissen aber, dass die Byzantiner die Benennung Σκύθαι oft im archaisierenden Sinne gebrauchten und dass dieser Name im allgemeinen «Barbaren» bedeutete [1]). Neben diesem allgemeinen zusammenfassenden Sinn wird dann in jedem Zeitalter ein anderes Volk darunter gemeint. Eine ganze Reihe der byzantinischen Historiker gebraucht diesen Namen an Stelle des wirklichen Namens des betreffenden Volkes. Die Quellen aus dem V-VI. Jh. bezeichnen vornehmlich die Hunnen mit diesem Namen [2]). Im VI—VII. Jh. wird er auf die Türken [3]). Avaren [4]) und später im IX. Jh. auch auf die Chasaren [5]) übertragen. Im VIII-X. Jh. wurde er in Byzanz zum Namen der Bulgaren [6]) und ausnahmsweise bekamen ihn auch die Unga-

---

[1]) Bezeichnend sind z. B. folgende Stellen. *Michael Attaleiates* beschreibt einen Seldchukenherrscher, der um 1070 herum nach Konstantinopel kam, auf folgende Weise: τὴν ὄψιν Σκύθης καὶ ἄχαρις ed. Bonn. 142,17. *Johannes Skylitzes* erwähnt es als grosse Beleidigung, dass Theophano den Parakoimomenos Basileios einen Skythen und Barbaren nennt, ed. Bonn. II. 381,2. Auf diese Bedeutung weisen auch folgende Ausdrücke hin: σκυθογνώμων *Konst. Mannasses* Chron. 3948, σκυθογλώσσους λαλιάς ebda 6698.

[2]) So *Priskos* Exc. de leg. 122.4 et passim; *Damaskios*, Vita Isidorii, ed. Cobet 125; *Theophanes*, ed de Boor 102,17 u. s. w. Die vornehme Herrscherklasse der Hunnen wird bei *Priskos*, Exc. de leg. 121 27 etc. mit dem Namen Σκύθαι βασίλειοι bezeichnet.

[3]) So z. B. *Menandros*, Exc. de leg. 204,6 etc.; *Theophylaktos Simokattes*, ed. de Boor 167.10; 208,17.

[4]) *Menandros* Exc. de leg. 209,1; *Euagrios*, ed. Bidez—Parmentier 196,6; *Theophylaktos Simokattes* 53,14 etc.

[5]) *Theophanes* 409,31.

[6]) Erste Erwähnung bei *Stephanos Diakonos*. Migne: PG. c. 1125 B;

ren [1]). Vom IX. Jh. angefangen werden in den Quellen auch die Russen damit bezeichnet [2]), doch bekommen diese später einen noch spezielleren Namen: die Schriftsteller der X—XXII. Jh. nennen sie meistens Ταυροσκύθαι [3]). Später erhalten den Namen Σκύθαι noch auch die Tataren und Osmanen, diese Bedeutung des Namens kommt aber für unser Problem nicht mehr in Betracht

Nun ist die Frage, welche spezielle Bedeutung dieser Name zur Zeit des Tzetzes hatte? Aus gleichzeitigen Quellen ersehen wir, dass Σκύθαι um die Mitte des XII. Jh. vornehmlich drei Völker bedeutete: die Petschenegen [4]), die Uzen [5]) und die Komanen [6]). Es wäre also naheliegend daran zu denken, dass Tzetzes mit seinen Σκύθαι eines dieser Völker gemeint hat. Glücklicherweise sind wir aber in der Lage aus Tzetzes eigener Äusserung erfahren zu können, was er eigentlich unter Σκύθαι verstand.

In den Chiliaden des Tzetzes lesen wir folgendes (ed. Kiessling XII. 902—906):

> καὶ τοῦτο γίνωσκε καλῶς, μηδέ σε λανθανέτω,
> ὡς Ἀβασγοὶ καὶ Ἀλανοὶ καὶ Σάκαι δὲ καὶ Δάκαι,
> οἱ Ῥῶς καὶ Σαυρομάται δὲ καὶ οἱ ἰδίως Σκύθαι
> καὶ πᾶν ὁπόσον πρόσοικον ἔθνος πνοαῖς Βορέου
> κοινῶς κατονομάζονται Σκύθαι, Σκυθῶν τῇ κλήσει.

Hier weist der Schriftsteller in bezeichnender Weise auf den

---

nach ihm viele andere Schriftsteller, so z. B. *Theodoros Studites*, *Nikephoros patriarches*, *Leon Choirosphaktes*, etc.

[1]) *Leon Diakonos*, ed. Bonn. 18,22; 19,5,15.

[2]) Erste Erwähnung bei *Niketas Paphlagon*, Migne: PG. 105. c. 516 D und nach ihm eine ganze Reihe der Quellen.

[3]) *Leon Diakonos*, ed. Bonn. 63,9 etc.

[4]) Σκύθαι...., οὓς Πατζινάκους οἶδεν ὁ δημώδης λόγος καλεῖν *Michael Attaleiates* ed. Bonn. 30,5—6, vgl. ebda 66,21—22.; Σκύθας, οἳ Πατζινάκαι κικλήσκοντο *Zonaras* ed. Bonn. III. 523,17. Weiter zahlreiche Belege bei *Skylitzes*, *Nikephoros Bryennios, Anna Komnena* etc.

[5]) Σκυθῶν, τῶν Οὔζων φημὶ *Skylitzes*, ed. Bonn. 680,17; Σκυθικὸν ἔθνος... Οὖζοι λεγόμενοι *Theodoros Skutariotes* in einem undierten Skylitzes—Auszug, der in mehreren Handschriften erhalten ist; vgl. z. B. cod. Taurin. gr. 189 [B V 13] s. XV/XVI. fol. 560v, etc.

[6]) Σκύθαι οἱ Κόμανοι im cod. Vatic. Urbin. gr. 140 (s. XIII.) fol. 225v; und unzählige Male bei *Kinnamos, Niketas Akominatos,* etc.

allgemeinen Gebrauch dieses Namens in Byzanz hin, doch spielt er auch auf seine spezielle Bedeutung, die er in seiner Zeit hatte, an. Was er unter letzterem verstand, geht wieder aus einer anderen Stelle hervor, wo wir folgendes lesen (VIII. 767 – 768):

τρία τὰ ἔθνη τῶν Σκυθῶν, ὧν μάνθανε τὰς κλήσεις,
Μαιῶται καὶ Καυκάσιοι καὶ οἱ Ὠξιανοὶ δέ.

Er kennt also dreierlei skythische Völker: die von Maiotis. die von Kaukasus und die von Oxos. Aus einer anderen Stelle (VIII. 784—789) geht hervor. dass Tzetzes unter dem Namen Ὠξιανοί die bei dem Flusse Oxos, in Σογδιανή wohnenden Völker versteht[1]. Die kaukasischen Skythen bringt er mit den Hunnen und Uzen in Zusammenhang (VIII. 779—783).[2] Über die Skythen von Maiotis endlich gibt er selbst eine höchst wertvolle Aufklärung, indem er an einer Stelle erzählt, dass die Skythen den Maiotis Καρμπαλούκ benennen (VIII. 773): τοῖς Σκύθαις αὕτη Καρμπαλοὺκ ἡ λίμνη κλῆσιν φέρει. Er fügt noch hinzu, dass die erste Hälfte dieses Wortes 'Stadt', die zweite 'Fisch' bedeutet (VIII. 774 – 775):

τὸ Καρμπαλοὺκ δ' ἑλληνισθὲν πόλις ἰχθύων λέγει·
τὸ Κὰρμ γὰρ πόλις σκυθικῶς, τὸ δὲ Παλοὺκ ἰχθύες.

Was immer die Forscher von dem Ursprung des Namens Καρμπαλοὺκ denken mögen,[3] so viel steht fest, dass Tzetzes wusste, dass der zweite Teil dieses Wortes *baliq* in der Sprache der dortigen Völker 'Fisch' bedeutete.[4] Zu dieser Zeit aber wohnten an dem nördlichen Gestade des Schwarzen Meeres in der Gegend des Maiotis von den türkisch sprechenden Völker die Komanen[5]. Nun geht aus all dies hervor, dass Tzetzes unter Σκύθαι Μαιῶται die Komanen verstanden hat. Hiemit haben wir

---

[1]) An einer anderen Stelle (XII. 90.) versetzt er den Fluss Oxos in Krim, aber nur deshalb, weil er die Stadt Σουγδαία (oder Σούγδυ) in Krim mit Σογδιανή verwechselt.

[2]) Vgl. *Marquart*, Über das Volkstum der Komanen S. 27.

[3]) Vgl. *Marquart* in Keleti Szemle 11 (1910) 1 ff. und *Munkácsi* ebda 12 (1911/12) 192 ff.

[4]) Vlg. *Vasilievskij*, Trudy III. (Petrograd 1915) S CLXXI.

[5]) Vgl. *Vasiljev*, Izvjestija Rossijskoj Akad. Istorij Materialnoj Kultury V (1927) 255 ff.

auch einen Beweis dafür, dass Tzetzes wenigstens einige Wörter aus der komanischen Sprache kannte. Nun ist also höchst wahrscheinlich, dass Tzetzes, als er die Begrüssungsformel der Skythen anführt, unter Σκύθαι ebenfalls die Komanen verstanden hat. Wir könnten ausserdem noch an die Petschenegen und die Uzen denken, die in der gleichzeitigen Literatur ebenfalls mit dem Namen Σκύθαι bezeichnet werden, und zur Zeit des Tzetzes in Byzanz noch bekannt waren. Wir haben eine Menge Berichte darüber, dass die Byzantiner im XI—XII. Jh. mit den erwähnten drei Völkern in regem Verkehr standen.[1]) Die Geschichtsquellen wissen von ganzen Heerscharen von Petschenegen und Uzen, die sich in dem XI. Jh. auf dem Gebiet des byzantinischen Reiches niederliessen. Schon um 1050 herum siedelten die Byzantiner einen Teil des Volkes der Petschenegen in die Gegend von Sardike und Naissos an[2]) und etwas später nach dem grossen Einbruch im J. 1065 lassen sich auch Uzen in Makedonien nieder, welche ebenso, wie viele der eingewanderten Petschenegen, zu hohen Ämtern gelangen.[3]) Als dann der Kaiser Alexios einige Jahrzehnte später in 1091 die Petschenegen niedermacht, siedelt er den Rest des Volkes in der Gegend von Moglena an und diese Petschenegen nennt man noch am Anfang des XII. Jh Πατζινάκοι Μογλενῖται.[4] Die angesiedelten Uzen und Petschenegen dienten grösstenteils in der byzantinischen Armée und «skythische» Abteilungen kämpfen auch in Kleinasien gegen die Seldschuken. Ähnlich steht es mit den Komanen, die schon am Ende des XI. Jh. als Verbündete

---

[1]) Über die petschenegisch - byzantinischen Beziehungen vgl. *Vasiljevskij.* Trudy I. (Sanctpeterburg 1998) S. 1 ff, *Neumann.* Byz. Zschft 3 (1894) 374 ff. — Über die uzisch-byzantinichen und komanisch — byzantinischen Beziehungen vgl. *Marquart*; Über das Volkstum der Komanen. Abhandlungen der k. Gesellschaft der Wiss zu Göttingen. Phil.—hist. Kl. NF. XI'I. 1. Berlin 1914. und Kossányi: Az úzok és kománok történetéhez, in der ungarischen Zeitschrift: 'Századok' LVII—LVIII. (1923—1924) S. 519 ff.; letzterer hat mit Sicherheit nachgewiesen, dass die Uzen und die Komanen zwei selbstständtge Völker waren und deshalb mit einender nicht zu verwechseln sind.

[2]) *Skylitzes* 587.

[3]) *Michael Attaleiates* 87; *Skylitzes* 588; an letzterer Stelle werden die οἱ ἐν Κωνσταντινουπόλει Πατζινάκοι erwähnt.

[4]) *Zonaras* III. 741.

der Byzantiner gegen die Petschenegen kämpfen.[1]) Auf Grund von alldem können wir feststellen, dass Tzetzes leicht die Gelegenheit finden konnte, die Sprache der Petschenegen, der Uzen und der Komanen, von welchen—wie Anna Komnena[2]) berichtet—die Petschenegen und Komanen die gleiche Mundart redeten, kennen zu lernen. Am wahrscheinlichsten dünkt uns aber die Annahme, dass er in dem Epiloge komanische Sprachreste aufbewahrt hatte. Doch können wir dies mit Sicherheit nicht behaupten, da—wie wir oben gesehen haben—die eigene Äusserung des Tzetzes über die Bedeutung des Namens Σκύθαι auch andere Annahmen zulässt. Seine Σκύθαι könnten auch andere Völker, die im Gebiet des Kaukasus oder des Oxos hausten, gewesen sein. Eine Entscheidung unseres Problems könnte natürlich durch die Erklärung des betreffenden Textes ermittelt werden. Es ist auf den ersten Blick klar, das sich im 5. Vers in dem zweimal wiederkehrenden σαλαμαλὲκ—wie dies schon E. Abel richtig bemerkte—das arabische *selâm alejkûn* verbirgt; dass betreffende Volk musste also unter dem Einfluss des Islam gestanden haben. Die zwei anderen Wörter ἀλτὴ [- -] 'Herrin' und ἀλτοῦγεπ 'Herr' sind mir aber unbekannt und so müssen wir die endgültige Deutung der «skythischen» Begrüssungsformel den betreffenden Linguisten überlassen. Erst diese werden uns darüber aufklären, wer eigentlich diese Σκύθαι des Tzetzes waren?

Betrachten wir nun den Sinn des Namens Πέρσαι. Während die Benennung Σκύθαι ein rein archaisierendes Gepräge hatte, indem in ihr der Name eines längst entschwundenen Volkes auf damals lebende Völker überging, ist Πέρσαι in Byzanz der wirkliche Name jenes Volkes, mit welchem die Byzantiner, besonders Justinianos und Herakleios im VI—VII. Jh. grosse Kämpfe hatten. In der Mitte des VII. Jh., als das neue persische Reich unter arabische Herrschaft gerät, verliert dieser Name in der byzantinischen historischen Literatur seine ursprüngliche Bedeutung. Scheinbar wurde er anfangs auf die Araber übertragen [3]), doch kam bald darauf ihr wirklicher Name

[1]) *Anna Komnena.* ed, Reifferscheid II. 12ff.

[2]) Ebendort II. 14,25.

[3]) Vita Philareti, ed. Vasiljev, Izvjestija Russk. Arch. Instit. v Kp. V (1900) 85,30.

in Gebrauch. Im XI. Jh. taucht der Name Πέρσαι in Byzanz wieder auf, aber nicht als Name der Perser, sondern als der der Seldschuken. Dieser Bedeutungswandel erklärt sich dadurch, dass sich der Mittelpunkt der Seldschukenherrschaft in Persien befand und dass die Kultur der Seldschuken mit persischen Elementen stark durchwoben war. In den byzantinischen Quellen des XI—XII. Jh. bedeutet Πέρσαι so viel wie Seldschuktürken. [1]) Auch Tzetzes konnte ihn nur in diesem Sinne gebrauchen. Dass die Seldschuken früh genug im Byzanz erschienen, können wir mit einer Reihe historischer Beweise bestärken [2]), zeigte sich doch ein Seldschukenfürst schon um 1070 herum in Konstantinopel [3]). Bekannt ist auch die Tatsache, dass im J. 1161 der Sultan Qiliǧ—Arslân selbst die Hauptstadt besuchte [4]). Nun ist sicher, dass die Seldschuken in der Mitte des XII. Jh. in Byzanz wohl bekannt waren. Bezeichnend dafür ist eine Äusserung des Tzetzes, wo er unter den in Konstantinopel befindlichen fremden Nationalitäten auch die Τοῦρκοι erwähnt (Chiliades XIII. 365). Auf Grund von all dem können wir fast mit Sicherheit behaupten, dass die Benennung Πέρσαι im Epiloge des Tzetzes auf die Seldschuken zu beziehen ist. Diese Annahme wird durch die sprachliche Untersuchung der «persischen» Begrüssungsformel bestätigt. In dem Worte χαραντάση 'Bruder' entdecken wir auf den ersten Blick das Türkische *qaryndaš*, das schon bei Maḥmûd Al—Kâšγarî [5]) und auch in dem Codex

---

[1]) Πέρσαι (Τούρκους δὲ τούτους νυνὶ ὁ λόγος οἶδε καλεῖν) *Michael Attaleiates* 105.11, τοὺς Τούρκους, οὓς καὶ Πέρσας καλοῦμεν *Theodoros Skutariotes*, ed. Sathas MB. VII- 183.27. und zahlreiche Angaben bei *Theodoros Prodromos*, *Kinnamos*, *Nîketas Akominatos*, etc.—Später erhalten diesen Namen natürlicherweise die Osmanen.

[2]) Über die seldschukisch—byzantinischen Beziehungen vgl. *Laurent*: Byzance et les Turcs Seldjoucides dans l'Asie occidentale jusqu'en 1081, Annales de l'Est publiées par la faculté des lettres de l'Université de Nancy 27e année, fasc 2. Paris—Nancy 1914 (1919) ; *Nikos A. Bees*: Die Inschriftenaufzeichnung des Kodex Sinaiticus Graecus 508 (976) und die Maria- Spiläotissa—Klosterkirche bei Sille (Lykaonien), Berlin -Wilmersdorf 1922.

[3]) *Michael Attaleiates* 142, *Skylitzes* 688.

[4]) Vgl. *Chalandon*: Les Comnène II. 462 ff.

[5]) *C. Brockelmann*: Mitteltürkischer Wortschatz, Budapest—Leipzig 1928 S. 148.

Cumanicus vorkommt [1]. Weitere Aufschlüsse verdanke ich dem Herrn Prof. *Julius Németh*. Laut seiner freundlichen Mitteilung entspricht κουρου-bzw. καρου-dem türk. *qaru* 'wohin?', χαντα-bzw. χατα-dem türk. *qanda(n)* 'woher?' [2], -παρ-dem türk. *bar*-'gehen', und in -ζα bzw. -ζαρ muss das türk. -*sen* (Suffix der 2. Pers. Sing. und Pronomen personale 2. Pers. Sing.) verborgen sein. Es kann also nicht bezweifelt werden, das Tzetzes hier tatsächlich türkische Sätze mit griechischen Buchstaben aufgezeichnet hat.

Endlich was die Alanen betrifft, wissen wir, dass mit diesem Volke Byzanz im XI—XII. Jh. ebenfalls in regem Verkehr stand. Im byzantinischen Herre kämpfen oft Alanen und sie lassen sich auch in der Hauptstadt blicken [3]. Kaiserin Maria, Gemahlin des Kaisers Michael VII und später des Kaisers Nikephoros Botaneiates war — wie bekannt—eine alanische Prinzessin. So konnte also Tzetzes in Konstantinopel öfters alanische Grüsse gehört haben. An einer Stelle erwähnt er ja unter den fremden Nationalitäten der Hauptstadt auch die Ἀλανοί (Chil. XIII. 365). Was nun die Glaubwürdigkeit der alanischen Citate betrifft, hat mir Herr Prof. *Bernhard Munkácsi* freundlich mitgeteilt, dass einige Worte davon mit Hilfe der beigefügten griechischen Übersetzung aus dem Ossetischen zu lösen sind.

Die Entscheidung der Frage, inwiefern die von Tzetzes aufbewahrten Sprachreste von sprachwissenschaftlichem Standpunkte aus lehrreich sind, sei den betreffenden Sprachforschern überlassen. Doch wenn wir bedenken, dass wir von den seldschukischen und alanischen Sprachen bis zur Mitte des XII. Jh. kein zusammenhängendes Sprachdenkmal besitzen und ausschliesslich nur auf die in den Quellen erhaltenen Eigennamen

---

[1]) Codex Cumanicus, ed. *G Kuun* Budapestini 1880. S. 185. vgl. *M. Th. Houtsma*: Ein türkisch—arabisches Glossar, Leiden 1894. S. 89.

[2]) Über *qaru* und *qanda* (*n*) s. *W. Bang*: Vom Köktürkischen zum Osmanischen I, Abhandlungen der k preuss Akad. d. Wiss. Phil.—hist. Kl. 1917. No. 6. S. 20, 31.

[3]) *Nikephoros Bryennios*, ed. Bonn. 70,20 ; 83,17 ff., *Michael Psellos*, Chron., ed Renauld II. 45. *Eustathios*, De Thessalonica a Latinis capta, ed. Bonn. 446.—Das Werk des *J. Kulakovskij*: Alani po svjedjenijam klassičeskich i vizantijskich pisatelej, Kiev 1890 war mir nicht zugänglich.

angewiesen sind, müssen wir den «barbarischen» Begrüssungsformeln des Tzetzes jedenfalls eine gewisse Bedeutung zumessen.

Aber auch aus rein byzantinologischem Standpunkte aus ist die Tatsache, dass Tzetzes aus so vielen und verschiedenen Sprachen bestimmte Wörter sich angeeignet hat, nicht ohne Interesse, denn sie wirft Licht auf die ethnographisch bunt zusammengewürfelte Bevölkerung von Konstantinopel im XII. Jh. Durch die Mitteilung dieser barbarischen Sprachreste wird in interessanter und lehrreicher Weise bestätigt, was Tzetzes an einer Stelle seiner Chiliaden folgendermassen ausdrückt (XIII. 362—364):

> Οἱ πόλιν γὰρ τὴν ἄνασσαν ναίοντες Κωνσταντίνου
> Οὐχὶ μιᾶς φωνῆς εἰσὶ καὶ ἔθνους ἑνὸς μόνου,
> Μίξεις γλωσσῶν δὲ περισσῶν.....

Budapest. J. Moravcsik.

Βυζαντιακαὶ διασκευαὶ ἐπιγραμμάτων τῆς Παλατίνης καὶ τῆς Πλανουδείου Ἀνθολογίας.

Ὁ μακαρίτης καθηγητής μου Σπ. Π. Λάμπρος ἐξέδωκεν ἐν τῷ *Νέῳ Ἑλληνομνήμονι* τόμ. ΙΑ΄ (1914), σ. 353—358 «Ἐπιγράμματα ἀνέκδοτα» ἐκ τοῦ κώδικος Urbin. 134 τῆς βιβλιοθήκης τοῦ Βατικανοῦ γεγραμμένου κατὰ τὸν ιδ΄ αἰῶνα (φύλλ. 121 β-122 α· οἱ δὲ ἀριθμοὶ προσετέθησαν ὑπὸ τοῦ ἐκδότου).

Τὰ ἐπιγράμματα ταῦτα πεποιημένα ἐν Βυζαντιακοῖς ἰαμβικοῖς τριμέτροις εἶνε 24 τὸν ἀριθμόν. Ἄδηλος δὲ εἶνε ὁ ποιητὴς αὐτῶν, ὅστις οὐδὲν ἄλλο ἐποίησεν ἢ διεσκεύασε καὶ παρέφρασεν ἐπιγράμματα περιεχόμενα ἐν τῇ Παλατίνῃ καὶ ἐν τῇ Πλανουδείῳ Ἀνθολογίᾳ, ὡς θὰ καταστήσω φανερὸν ἐν τοῖς ἑξῆς.

Ὁ 1 ἀριθμὸς περιλαμβάνει ὀκτὼ δίστιχα μετὰ τῆς ἐπιγραφῆς «*ἕτερα ἰαμβεῖα δίστιχα εἰς ἐρωμένην*». Τούτων τὸ δεύτερον ἔχει ὧδε:

Εἰς λουτρὸν ἦλθον, καὶ συναντήσαντά σοι
θέρμη προσυπήντησε πρὶν λουτρὸν δῦναι.

Πρβ. τὸ ἀδέσποτον ἐπίγραμμα Ἀνθ. Παλ. Ε΄, 82 (81)=Ἀνθ. Πλαν. Ζ΄, 112, ἐν ᾗ φέρεται ποιητὴς ὁ Μελέαγρος:

Ὦ σοβαρὴ βαλάνισσα, τί μ' οὕτως ἔμπυρα λούεις;
πρίν μ' ἀποδύσασθαι τοῦ πυρὸς αἰσθάνομαι.

Ἐν τῷ πρώτῳ στίχῳ ὁ Παλατῖνος καὶ ὁ Πλανούδειος κῶδιξ ἔχουσι τὴν γραφὴν *ἔκπυρα*, οἱ δὲ κώδικες App.[m] καὶ Vat. *ἔμπυρα*. Ἐν δὲ τῷ δευτέρῳ στίχῳ ἴσως γραπτέον εἶνε «*σοῦ* πυρὸς αἰσθάνομαι»· πρβ. πρὸς τῇ παραφράσει καὶ Παῦλ. Σιλεντ. αὐτόθι 281 (280), 5—6 «ἐφλέχθην δ' ἔτι μᾶλλον ὑφ' ὕδατος· ἐκ γὰρ ἐκείνης | λάθριον εἶχε κύλιξ πῦρ γλυκερῶν στομάτων», καὶ 288 (287). 290 (289). Μελέαγρ. αὐτόθι ΙΒ΄, 63, 5-6 «δύστανος, παίδων ὃς ἐδέξατο τοῦ μὲν ἀπ' ὄσσων | λαμπάδα, τοῦ δὲ πόθοις τυφόμενον γλυκὺ πῦρ», *καὶ* 127, 3-4 «διπλαῖ δ' ἀκτῖνές με κατέφλεγον· αἱ μὲν Ἔρωτος, | παιδὸς ἀπ' ὀφθαλμῶν, αἱ δὲ παρ' ἠελίου». Ἀρισταίν. Ἐπ. Β΄, 1 «οὗτος δ' οὖν ἐρᾷ σου, Καλύκη, καὶ *τῷ σῷ* φλέγεται γλυκυτάτῳ *πυρὶ*» καὶ «φέρεις μὲν πῦρ, ἔχεις δὲ ὕδωρ».

Τὸ δὲ τρίτον ἰαμβικὸν δίστιχον

Ποθῶ τὰ κάλλη τὰ προσόντα σοι, κόρη,
τὸ δ' ὄμμα μισῶ πρός με μὴ βλέπειν θέλον

εἶνε πεποιημένον κατὰ τὸ ἐπίγραμμα τοῦ Δομ. Ῥουφίνου Ἀνθ. Παλ. Ε', 284 (283) = Πλαν. Ζ', 121 :

Πάντα σέθεν φιλέω· μοῦνον δὲ σὸν ἄκριτον ὄμμα
ἐχθαίρω, στυγεροῖς ἀνδράσι τερπόμενον.

Τὸ δὲ τέταρτον δίστιχον

Πῶς οὐ φθονήσω καὶ ποτηρίῳ τύχης
τῶν χειλέων ψαύοντι τῶν ῥοδοχρόων;

εἶνε διασκευὴ τοῦ ἐπιγράμματος τοῦ Λεοντίου Ἀνθ. Παλ. Ε', 295 (294)= Πλαν. Ζ', 84 («ἐπὶ ποτηρίῳ προσφερομένῳ κόρῃ»):

Ψαῦε μελισταγέων στομάτων, δέπας· εὗρες, ἄμελγε·
οὐ φθονέω, τὴν σὴν δ' ἤθελον αἶσαν ἔχειν.

Πρβ. καὶ Μελέαγρ. Ἀνθ. Παλ. Ε', 171 (170) :

Τὸ σκύφος ἁδὺ γέγηθε· λέγει δ' ὅτι τᾶς φιλέρωτος
Ζηνοφίλας ψαύει τοῦ λαλιοῦ στόματος
ὄλβιον· εἴθ' ὑπ' ἐμοῖς νῦν χείλεσι κτλ.

Πρὸς δὲ τὸ πέμπτον δίστιχον

Ῥόδου σταλαγμὸν δῶρον ἐξέπεμψά σοι,
ὡς ἂν διπλῆν κτήσαιο τὴν εὐωδίαν

πρβ. Ἀνθ. Παλ. Ε', 90 (89) :

Πέμπω σοι μύρον ἡδύ, μύρῳ τὸ μύρον θεραπεύων,
ὡς Βρομίῳ σπένδων νᾶμα τὸ τοῦ Βρομίου·

καὶ 91 (90) :

Πέμπω σοι μύρον ἡδύ, μύρῳ παρέχων χάριν, οὐ σοί·
αὐτὴ γὰρ μυρίσαι καὶ τὸ μύρον δύνασαι·

καὶ Φιλόστρ. Ἐπ. 2 «*πέπομφά σοι στέφανον ῥόδων, οὐ σὲ τιμῶν . . . ἀλλ' αὐτοῖς τι χαριζόμενος τοῖς ῥόδοις,* ἵνα μὴ μαρανθῇ». Παραπλήσιον δὲ εἶνε καὶ τὸ ἐπίγραμμα Ἀνθ. Παλ. Ε', 142 (141) :

Τίς, ῥόδον ὁ στέφανος Διονυσίου, ἢ ῥόδον αὐτὸς
τοῦ στεφάνου; δοκέω, λείπεται ὁ στέφανος·

καὶ τὸ ἐπίγραμμα Διονυσίου τοῦ σοφιστοῦ αὐτόθι 81 (80):

Ἡ τὰ ῥόδα, ῥοδόεσσαν ἔχεις χάριν· ἀλλὰ τί πωλεῖς;
σαυτὴν ἢ τὰ ῥόδα; ἠὲ συναμφότερα;

Ὁ δ' ἐν τῷ Βυζαντιακῷ ἐπιγράμματι *ῥόδου σταλαγμὸς* εἶνε τὸ ἄλλως λεγόμενον *ῥοδόσταγμα* ἢ ῥόδινον μύρον γινόμενον δι' ἀποστάξεως πετάλων ῥόδων· πρβ. Θεοφύλακτον Βουλγ. Patr. Gr. 126, σ. 384 A «τὸ μὲν γὰρ *ἐκ τῶν τοῦ ῥόδου σταγόνων μύρον* ... ἐνουθέτει τὴν ἐμὴν πώρωσιν».

Τὸ δὲ ἕκτον δίστιχον ἔχει οὕτω:

Τί μὴ ποθεῖς ποθοῦντα; φεῦ, τύφου γέμεις·
ὦ γῆρας, ἐλθέ· τὴν ταπείνωσιν δίδου.

Πρβ. Ῥουφῖν. Ἀνθ. Παλ. Ε', 92 (91), 5—6:

ὦ ῥυτίδες καὶ γῆρας ἀνηλεές, ἔλθετε θᾶσσον·
σπεύσατε, κἂν ὑμεῖς πείσατε τὴν Ῥοδόπην·

καὶ Ἰουλ. ἀπὸ ὑπ. Αἰγ. αὐτόθι 298 (297):

Ἱμερτὴ Μαρίη μεγαλίζεται· ἀλλὰ μετέλθοις
κείνης, πότνα Δίκη, κόμπον ἀγηνορίης·
μὴ θανάτῳ, βασίλεια· τὸ δ' ἔμπαλιν, ἐς τρίχας ἥξοι
γήραος, ἐς ῥυτίδας σκληρὸν ἵκοιτο ῥέθος·
τίσειαν πολιαὶ τάδε δάκρυα· κάλλος ὑπόσχοι
ψυχῆς ἀμπλακίην, αἴτιον ἀμπλακίης.

Πρβ. πρὸς τούτοις καὶ Ὀνόμαρχον παρὰ τῷ Φιλοστράτῳ Βί. σοφ. Β', 18 «τάχα τι καὶ λαλεῖς, ἀλλ' ἐμοῦ μὴ παρόντος, ἀνέραστε καὶ βάσκανε, πρὸς πιστὸν ἐραστὴν ἄπιστε· τοιγαροῦν τὴν φρικωδεστάτην ἅπασιν ἀεὶ τοῖς καλοῖς ἀρὰν ἐπὶ σοὶ θήσομαι· *εὔχομαί σοι γηρᾶσαι*».

Ἕβδομον δὲ δίστιχον εἶνε τόδε:

Ἐς αὔριόν με κατιδεῖν ἀεὶ λέγεις.
γηρᾷς, παρέρχῃ, παῦε τὰς ὑποσχέσεις.

Πρβ. Μακηδ. Ἀνθ. Παλ. Ε', 233 (232):

Αὔριον ἀθρήσω σε'. τὸ δ' οὔποτε γίνεται ἡμῖν,
ἠθάδος ἀμβολίης αἰὲν ἀεξομένης.
ταῦτά μοι ἱμείροντι χαρίζεαι· ἄλλα δ' ἐς ἄλλους
δῶρα φέρεις, ἐμέθεν πίστιν ἀπειπαμένη.
'ὄψομαι ἑσπερίη σε'. τί δ' ἕσπερός ἐστι γυναικῶν;
γῆρας ἀμετρήτῳ πληθόμενον ῥυτίδι.

Τὸ δὲ ὄγδοον δίστιχον

Ὡς μαλθακὸν φίλημα καὶ πᾶν σου μέλος.
σοὶ καρδία δὲ μόνη πετρώδης ἔφυ

εἶνε πεποιημένον κατὰ μίμησιν τοῦ ἐπιγράμματος Παύλου τοῦ Σιλεντιαρίου Ἀνθ. Παλ. Ε΄, 246 (245), 1—3:

Μαλθακὰ μὲν Σαπφοῦς τὰ φιλήματα, μαλθακὰ γυίων
πλέγματα χιονέων, μαλθακὰ πάντα μέλη.
ψυχὴ δ' ἐξ ἀδάμαντος ἀπειθέος· κτλ.

Ἀριθ. 2. *(Ἐπίγραμμα εἰς μῆλον).*

Δέχου τὸ μῆλον καὶ νόει, τίς τυγχάνεις·
ἐν ταῖς ὀπώραις μῆλον ἔκκριτον μάθε,
πλὴν ἀλλὰ καὶ μάρανσις αὐτῷ συντρέχει.
ἐν γοῦν γυναιξὶ καὶ σὺ μῆλον εὑρέθης
5 *ὡραῖον, ἐξέρυθρον, εὐῶδες, μέγα.*
πρὶν οὖν μαρανθῇς, σοῦ μετασχεῖν μοι δίδου.

Τοῦτο, ὅπερ οὐχὶ ὀρθῶς ἐπιγράφεται «ἐπίγραμμα εἰς μῆλον», εἶνε διασκευὴ τοῦ ἐπιγράμματος τῆς Παλατίνης Ἀνθολογίας Ε΄, 79 (78) = Πλαν. Ζ΄, 203 τοῦ ἀποδιδομένου εἰς τὸν Πλάτωνα *(εἰς ἑταίραν τινὰ δυσπιθῆ)*:

Τῷ μήλῳ βάλλω σε· σὺ δ' εἰ μὲν ἑκοῦσα φιλεῖς με,
δεξαμένη τῆς σῆς παρθενίης μετάδος·
εἰ δ' ἄρ' ὃ μὴ γίγνοιτο νοεῖς, τοῦτ' αὐτὸ λαβοῦσα
σκέψαι τὴν ὥρην ὡς ὀλιγοχρόνιος.

Ἔτι δὲ καὶ τοῦ ἑπομένου Ε΄, 80 (79), ὅπερ παρὰ Διογένει τῷ Λαερτίῳ Γ΄, 32 συνάπτεται μετὰ τοῦ προτέρου:

Μῆλον ἐγώ· βάλλει με φιλῶν σέ τις. ἀλλ' ἐπίνευσον,
Ξανθίππη, κἀγὼ καὶ σὺ μαραινόμεθα.

Πρὸς δὲ τὸ νόημα πρβ. Ῥουφῖν. Ἀνθ. Παλ. Ε΄, 74 (73):

1 *Πέμπω σοι, Ῥοδόκλεια, τόδε στέφος...*
4 *ταῦτα στεψαμένη λῆξον μεγάλαυχος ἐοῦσα·*
ἀνθεῖς καὶ λήγεις καὶ σὺ καὶ ὁ στέφανος.

Μᾶρκ. Ἀργεντ. αὐτόθι 118 (117):

Ἰσιὰς ἡδύπνευστε, καὶ εἰ δεκάκις μύρον εὕδεις,
ἔγρεο καὶ δέξαι χερσὶ φίλαις στέφανον,
ὃν νῦν μὲν θάλλοντα, μαραινόμενον δὲ πρὸς ἠῶ
ὄψεαι, ὑμετέρης σύμβολον ἡλικίης.

Στράτ. αὐτ. ΙΒ΄, 214:

Νῦν ἔαρ εἶ, μετέπειτα θέρος· κἄπειτα τί μέλλεις,
Κῦρις; βούλευσαι· καὶ καλάμη γὰρ ἔσῃ.

καὶ 234:

Εἰ κάλλει καυχᾷ, γίνωσχ' ὅτι καὶ ῥόδον ἀνθεῖ·
ἀλλὰ μαρανθὲν ἄφνω σὺν κοπρίαις ἐρίφη·
ἄνθος γὰρ καὶ κάλλος ἴσον χρόνον ἐστὶ λαχόντα·
ταῦτα δ' ὁμῇ φθονέων ἐξεμάρανε χρόνος.

Πρὸς δὲ τούτοις 'Ανθ. Παλ. ΙΑ', 51. 53. 374. Ψευδοθεόκρ. ΚΓ', 28 κἑξ. ΚΖ', 8 κἑξ. Φιλόστρ. 'Επ. 13 «πρὶν οὖν σου τὸ ἔαρ ἀπελθεῖν ὅλον καὶ χειμῶνα ἐπιστῆναι, δὸς αὐτοῦ πρὸς Ἔρωτος, κτλ.» καὶ 17 «φθονερὸς γὰρ ὁ χρόνος καὶ τὴν ἄνθους ὥραν ἀφανίζει καὶ τὴν κάλλους ἀκμὴν ἀπάγει. μηδὲν μέλλε, ὦ φθεγγόμενον ῥόδον, ἀλλ' ἕως ἔξεστι καὶ ζῇς, μετάδος ἡμῖν ὧν ἔχεις». 'Αρισταίν. 'Επ. Β', 1 «δικαία δ' ἂν εἴης ἀπ' αὐτοῦ γε τοῦ ἔργου συνεῖναι ὅτι οὐ δεῖ τηρεῖν ὀπώραν. δίδου τοῖς σοῖς ὀπωρώναις τρυγᾶν. μετ' ὀλίγον ἔσῃ γεράνδρυον».

'Αριθ. 3. *(Εἰς κόρην).*

Τρεῖς εἰσιν αἱ Χάριτες, ἀλλὰ σὺ μία
ταῖς τρισὶ ταύταις ἐξεγεννήθης, κόρη,
ὅπως ἔχωσιν αἱ Χάριτες καὶ Χάριν.

Εἶνε παράφρασις τοῦ ἐπιγράμματος τοῦ Κριναγόρου 'Ανθ. Παλ. Θ', 515:

Τρεῖς εἰσ' αἱ Χάριτες· σὺ δὲ δὴ μία ταῖς τρισὶ ταύταις
γεννήθης, ἵν' ἔχωσ' αἱ Χάριτες Χάριτα.

Ὁ Stadtmüller ἔγραψε «*τρεῖς ἔσαν* αἱ Χ.». Πρβ. ἔτι Καλλίμ. 'Ανθ. Παλ. Ε', 146 (145):

Τέσσαρες αἱ Χάριτες, ποτὶ γὰρ μία ταῖς τρισὶ τήναις
ἄρτι ποτεπλάσθη κἤτι μύροισι νοτεῖ.
εὐαίων ἐν πᾶσιν ἀρίζαλος Βερενίκα,
ἇς ἄτερ οὐδ' αὐταὶ ταὶ Χάριτες Χάριτες.

'Ρουφῖν. αὐτόθι 70 (69), 4:

σὺν σοὶ δ' αἱ Χάριτες τέσσαρές εἰσι φίλη.

Λεόντ. 'Ανθ. Πλαν. (App.) 283:

Μουσάων δεκάτη, Χαρίτων 'Ροδόκλεια τετάρτη.

'Αριθ. 4. *(Εἰς γυναῖκα λουομένην ἐν ποταμῷ).*

Ζηλοῖς, ποταμέ, τὸν θαλάττιον τόκον
τῆς ποντογενοῦς, ὡς ἔοικε, Παφίης
καὶ ναμάτων σου γλυκέων ἀειρρόων
ἄλλην ἀνιστᾷς Κύπριν ὡραίαν κόρην.

Ὑπόκειται τὸ ἐπίγραμμα 'Ανθ. Παλ. Θ', 386 τὸ φέρον ἐπιγραφὴν «*εἰς εὔμορφον κολυμβῶσαν εἰς τὸν Νεῖλον*»:

Ἁ Κύπρις κρύφαν γυμνάν σ' ἐβόασεν ἰδοῦσα·
'φεῦ, φεῦ, πῶς σταγόνων ἔκτοθεν Οὐρανίων
ζαλώσας ὠδῖνα Θαλάσσας ὁ θρασὺς ἄλλαν
Νεῖλος ἀπὸ γλυκερῶν Κύπριν ἀνῆκε βυθῶν;'

Πρὸς τὸ ἐν στ. 3 «*ὠδῖνα Θαλάσσας*» πρβ. Ἱμέρ. Ἐκλ. 18,2 «*ὤδινεν* ἐξ Οὐρανοῦ τὴν Ἀφροδίτην *ἡ Θάλαττα*, τὰς δὲ *ὠδῖνας* ταύτας, αἵτινές ποτ' εἰσί, μυστικοὶ λόγοι κρύπτειν κελεύουσι κτλ.». Μελέαγρ. Ἀνθ. Παλ. Ε', 180 (179), 5 «Ματρὸς (δηλ. τοῦ Ἔρωτος) δ' οὐ *μάτηρ* ἀνέμων μάστιξι *Θάλασσα* | τραχὺ βοᾷ;». Ἀντίπατρ. Σιδ. Ἀνθ. Πλαν. (App.) 178 «τὰν ἀναδυομέναν ἀπὸ *ματέρος* ἄρτι *Θαλάσσας* | Κύπριν, κτλ.» (καὶ Λουκίλλ. Ἀνθ. Παλ. ΙΑ', 174). Ἰουλ. ἀπὸ ὑπ. Ἀνθ. Πλαν. (App.) 181 «ἄρτι *θαλασσαίης* Παφίη προύκυψε λοχείης». Ἀρχί. αὐτόθι 179. Δημόκρ. αὐτ. 180. Λέων. Ταραντ. αὐτ. 182. Μελέαγρ. Ἀνθ. Παλ. Ε', 176 (175). Παῦλ. Σιλεντ. αὐτ. 301 (300), 6. Ψευδοβίωνα ΙΓ', 1. Ἀνακρεόντειον 53. Φιλόστρ. Εἰκ. Β', 1. Παυσ. Β', 1, 8.

Ὁ δὲ παραφράσας τὸ ἐπίγραμμα τῆς Ἀνθολογίας ὀρθῶς ἀπέδωκε τὸ *ὠδῖνα* διὰ τοῦ *τόκον* (στ. 1), ὅπερ ἐν τῷ κώδικι εἶνε ἄνωθεν τῆς διαγεγραμμένης λέξεως *ῥόον*. Εἰς δὲ τὰ ἐν τοῖς λεξικοῖς μαρτύρια τῆς λέξεως *ὠδὶς* ἐν ταύτῃ τῇ ἐννοίᾳ προσθετέον καὶ τάδε· Ἀλφ. Μυτιλ. Ἀνθ. Παλ. Θ', 100 «Λητοῦς *ὠδίνων* ἱερὴ τροφέ». Kaibel *Ep. Gr.* 574,4 «ἃ τρίτον *ὠδείνων* οὐκέτ' ἀριθμὸν ἔχει». Λουκ. Ἐν. διαλ. 10,1 «μὴ παρασχεῖν τῇ Λητοῖ τῶν *ὠδίνων* ὑποδοχήν». Ἀπολλόδ. Β', 7,4 «Ἀλεὸς... τὰς τῆς θυγατρὸς *ὠδῖνας* εὗρε» (τουτέστι τὸν Τήλεφον). Συνέσ. Ὕμν. Γ', 227 (*Anth. Christ.* σ. 8 Christ—Paran.) «*ὠδὶς* ἱερά, | ἄρρητε γονὰ» (περὶ τοῦ Χριστοῦ).

Ἀριθ. 5. *(Εἰς Ἔρωτα).*

Ἔρως σκυλεύσας καὶ διαρπάσας ἅμα
ἐξ οὐρανῶν πρὶν καὶ θεῶν συνεδρίου
τοῦ Λητοΐδου τόξον, ἄρκος [καὶ] κράνος,
Ἡρακλέος ῥόπαλον, Ἑρμοῦ βλαυτίον,
5 *σεισίχθονος δὲ τὸ τρικάρχαρον δόρυ*
καὶ τὸν κεραυνὸν τοῦ Διὸς τὸν παμφάγον
ἔνοπλος ἡμῖν μάχεται τοῖς ἀθλίοις.
οὐ μέμψις εἴκειν καὶ τὸν αὐχένα κλίνειν
τῷ καὶ θεοὺς δείξαντι συγκεκυφότας.

Ὁ ἐκδότης ὑποσημειοῦται: «5, 3 *καὶ* προσέθηκα. 5, 4 τὸ 6 τοῦ *βλαυτίον* κατὰ διόρθωσιν ἐκ λ. 5, 5 *σεισιχθόνος*».

Ὁ παραφράσας ἔσχε πρὸ ὀφθαλμῶν τὸ ἐπίγραμμα τοῦ Φιλίππου Ἀνθ. Πλαν. (App.) 215:

Συλήσαντες Ὄλυμπον ἴδ' ὡς ὅπλοισιν Ἔρωτες
κοσμοῦντ' ἀθανάτων, σκῦλα φρυασσόμενοι.
Φοίβου τόξα φέρουσι, Διὸς δὲ κεραυνόν, Ἄρηος
ὅπλον καὶ κυνέην, Ἡρακλέους ῥόπαλον,
5 *εἰναλίου τε θεοῦ τριβελὲς δόρυ, θύρσα τε Βάκχου,*
πτηνὰ πέδιλ' Ἑρμοῦ, λαμπάδας Ἀρτέμιδος.
οὐκ ἄχθος θνητοῖς εἴκειν βελέεσσιν Ἐρώτων,
δαίμονες οἷς ὅπλων κόσμον ἔδωκαν ἔχειν.

Παραπλήσιον δὲ εἶνε καὶ τὸ ἐπίγραμμα τοῦ Σεκούνδου αὐτόθι 214 (*«εἰς ἀγάλματα Ἐρώτων»*):

Σκυλοχαρεῖς ἴδ' Ἔρωτας, ἴδ' ὡς βριαροῖσιν ἐπ' ὤμοις
ὅπλα φέρουσι θεῶν νήπι' ἀγαλλόμενοι,
τύμπανα καὶ θύρσον Βρομίου, Ζηνὸς δὲ κεραυνόν,
ἀσπίδ' Ἐνυαλίου καὶ κόρυν ἠΰκομον,
5 *Φοίβου δ' εὔτοξον φαρέτρην, Ἁλίου δὲ τρίαιναν,*
καὶ σθεναρῶν χειρῶν Ἡρακλέους ῥόπαλον.
τί πλέον ἀνθρώποισιν, Ἔρως ὅτε καὶ πόλον εἷλε
τεύχεα δ' ἀθανάτων Κύπρις ἐληΐσατο;

Ὡς ἐκ τοῦ τρίτου στίχου τοῦ ἐπιγράμματος τοῦ Φιλίππου καὶ ἐκ τοῦ τετάρτου τοῦ ἐπιγράμματος τοῦ Σεκούνδου εἶνε φανερόν, δέον εἶνε νὰ γράψωμεν ἐν τῷ τρίτῳ στίχῳ τοῦ Βυζαντιακοῦ ἐπιγράμματος

τοῦ Λητοΐδου τόξον, *Ἄρηος* κράνος·

ἐν δὲ τῷ πέμπτῳ στίχῳ γραπτέον εἶνε

Σεισίχθονος δὲ τὸ τρικάρχαρον βέλος.

Πρβ. Φίλιππ. 5 *«εἰναλίου τε θεοῦ τριβελὲς δόρυ»* καὶ Σεκοῦνδ. 5 *«Ἁλίου δὲ τρίαιναν»*. Σημειωτέον δ' ὅτι ὁ Λάμπρος λέγει ἐν σ. 358 ὅτι προστίθεται εἰς τὰ Ἑλληνικὰ λεξικὰ ἡ λέξις *τρικάρχαρος*, ἀλλ' ἤδη ὁ Κουμανούδης ἔχει αὐτὴν κατακεχωρισμένην ἐν τῇ Συναγ. λέξ. ἀθησ. ἐκ τοῦ Γ. Μελιτηνιώτου. Ἀντὶ δὲ τοῦ ἐν στ. 4 *Ἡρακλέος* ὁ Φίλιππος καὶ ὁ Σεκοῦνδος ἔχουσιν *Ἡρακλέους*.

Ἐν τέλει δὲ νομίζω ὅτι καλὸν εἶνε νὰ παρατεθῇ καὶ τὸ σκωπτικὸν ἐπίγραμμα τοῦ Λουκιλλίου Ἀνθ. Παλ. ΙΑ', 189:

Πέντ' ὀβολῶν πέπρακεν Ἀπολλοφάνης ὁ τραγῳδὸς
πέντε θεῶν σκευήν, Ἡρακλέους ῥόπαλον,
Τισιφόνης τὰ φόβητρα, Ποσειδῶνος τριόδοντα,
ὅπλον Ἀθηναίης, Ἀρτέμιδος φαρέτρην.

οἱ δὲ θεοὶ πὰρ Ζηνὶ καθήμενοι ἐξεδύθησαν
εἰς βραχὺ σιταρίου κέρμα καὶ οἰναρίου.

Ἀριθ. 6. *(Εἰς Δάφνην κοπτομένην ἀξίνῃ).*

Ἄπολλον, ἀπόλωλας, οὐ βλέπεις ὅπως
Ἄρης βιάζει τὴν ἐρωμένην Δάφνην
καὶ ζηλότυπος εἰς ἔρωτα δεικνύῃ;

Ὁ Βυζαντῖνος ποιητὴς ἐπλάτυνε τὸ ἐπίγραμμα τῆς Παλατίνης Ἀνθολογίας Θ', 124:

Ποῖ Φοῖβος πεπόρευται; Ἄρης ἀναμίγνυτο Δάφνῃ.

Ἐν τῇ ἐκδόσει τοῦ Dübner φέρεται «..Ἄρης *ἀναμίγνυται* Δ.», μετὰ τῆσδε τῆς σημειώσεως: «Lemma: ἄδηλον ὑπὸ τίνος, εἰς δάφνην τὸ φυτόν. Lemma Plan.: εἰς δάφνην ἀξίνῃ κοπτομένην. «Codex πορεύεται et ἀναμίγνυται, Plan. πεπόρευτο et ὅτ' ἐμίγνυτο. Ex utraque lectione versum concinnavi, hoc sensu: *dum Phoebus abest, Mars cum Daphne rem habuit». Jac(obs).* Qui ἀναμίγνυτο. Sed vel ob sententiam tangendum non erat ἀναμίγνυται: Correptum αι non tam recens quam esse creditur, et de aetate versiculi non constat».

Ὁ διασκευάσας τὸ ἐπίγραμμα προδήλως εἶχε πρὸ ὀφθαλμῶν τὴν γραφὴν *ἀναμίγνυται.* Ἐν δὲ τῷ τρίτῳ στίχῳ νομίζω ὅτι ἔγραψε «*κοὐ* ζηλότυπος εἰς ἔρωτα δεικνύῃ»;

Ἀριθ. 7. *(Εἰς φιληθεῖσαν).*

Ἂν ὕβριν ἡγῇ τοῦ φιλήματος κτύπον,
οὕτω τὸν ὑβρίσαντα νῦν ἀνθυβρίσαις.

Τὸ ἐπίγραμμα τοῦτο εἶναι μίμησις τοῦ ἐπιγράμματος τοῦ Στράτωνος Ἀνθ. Παλ. ΙΒ', 188:

Εἴ σε φιλῶν ἀδικῶ καὶ τοῦτο δοκεῖς ὕβριν εἶναι,
τὴν αὐτὴν κόλασιν καὶ σὺ φίλει με λαβών.

Ὁ Jacobs παρατηρεῖ: «verba ita collocata malim: καὶ σὺ λαβών με φίλει». Ὁμαλώτερον νομίζω ὅτι θὰ ἦτο «τὴν αὐτὴν κόλασιν καὶ σὺ *φιλῶν με λάβε».*

Ἀριθ. 8. *(Εἰς δακτύλιον ἔχοντα καὶ Σωφροσύνην καὶ Ἔρωτα).*

Ἔρως φονουργεῖ, Σωφροσύνη κτιννύει·
ζυγοστατοῦμαι τοῖν δυοῖν τούτοιν μέσον·

Ἔρως γὰρ αὐτὴν Φαῖδραν ὀλλύει πάλαι·
ναί· καὶ τὸν Ἱππόλυτον ἐξάγει βίου
ὁ στερκτὸς αὐτῷ σωφρονέστατος τρόπος.

Τὸ ἐπίγραμμα τοῦτο εἶνε παράφρασις τοῦ ἀδεσπότου ἐπιγράμματος τῆς Παλατίνης Ἀνθολογίας Θ', 132:

Σωφροσύνη καὶ Ἔρως κατεναντίον ἀλλήλοισιν
ἐλθόντες ψυχὰς ὤλεσαν ἀμφότεροι·
Φαίδραν μὲν κτεῖνεν πυρόεις πόθος Ἱππολύτοιο,
Ἱππόλυτον δ' ἁγνὴ πέφνε σαοφροσύνη

ὅπερ ἔχει τὴν ἐπιγραφὴν «*εἰς Ἱππόλυτον καὶ Φαίδραν τὴν Θησέως γυναῖκα καὶ ὅτι ὁ μὲν διὰ σωφροσύνην, ἡ δὲ δι' ἔρωτα ἐτελεύτησε*». Ὁ δὲ Jacobs παρατηρεῖ: «*scriptum fortasse in tabulam pictam, Hippolytum et Phaedram exhibentem*». Ἀλλ' ἐκ τῆς ἐπιγραφῆς τῆς παραφράσεως μανθάνομεν ὅτι τὸ ἐπίγραμμα ἀναφέρεται «*εἰς δακτύλιον ἔχοντα καὶ Σωφροσύνην καὶ Ἔρωτα*».

Ἀριθ. 9. *(Εἰς τὸν Ἀλφειόν).*

Ῥοῦν ἄβροχον κατεῖδον ὕδατος μέσον.
Ἔρως ξενουργὲ τοῦ τεραστίου σθένους.

Ὁ πρῶτος στίχος τοῦ ἐπιγράμματος τούτου εἶνε παράφρασις τοῦ μονοστίχου ἐπιγράμματος τῆς Παλατίνης Ἀνθολογίας «*Εἰς Ἀλφειὸν ποταμὸν*» Θ', 536:

Ἄβροχον ἐν πελάγεσσι δι' ὕδατος ἔπλεεν ὕδωρ

ὅπερ ἐν τῇ Πλανουδείῳ Ἀνθολογίᾳ ἐσφαλμένως ἀναφέρεται εἰς Νέστορα τὸν Νικαέα κατὰ τὸ ἑπόμενον ἐπίγραμμα αὐτοῦ «Τίπτε με θρυλήσαντες κτλ.». Ὁ Jacobs παρέβαλε Νόνν. Διονυσ. ΙΓ', 325—27:

. . . . . . καὶ ἀκροτάτου διὰ πόντου
ἕλκει δοῦλον Ἔρωτος ὑπέρτερον ἄβροχον ὕδωρ
θερμὸν ἔχων ψυχροῖο δι' ὕδατος ἁπτόμενον πῦρ.

Πρβ. ἔτι καὶ ΛΓ', 172—73. ΜΒ', 104—07. Ἀλλ' ὁ Βυζαντῖνος παραφράστης ἔλαβεν ἴσως πρὸ ὀφθαλμῶν καὶ τὸ τοῦ Μόσχου παρὰ τῷ Στοβαίῳ Ἀνθολ. ΞΔ', 19 (= IV 20.55 Wachsm. — Hense):

Ἀλφειὸς μετὰ Πῖσαν ἐπὴν κατὰ πόντον ὁδεύῃ,
ἔρχεται εἰς Ἀρέθοισαν ἄγων κοτινηφόρον ὕδωρ,
ἕδνα φέρων καλὰ φύλλα καὶ ἄνθεα καὶ κόνιν ἱράν,
καὶ βαθὺς ἐμβαίνει τοῖς κύμασι, τὰν δὲ θάλασσαν

5 *νέρθεν ὑποτροχάει, κοὐ μίγνυται ὕδασιν ὕδωρ,*
ἁ δ' οὐκ οἶδε θάλασσα διερχομένω ποταμοῖο.
κῶρος δεινοθέτας, κακομάχανος, αἰνὰ διδάσκων,
καὶ ποταμὸν διὰ φίλτρον Ἔρως ἐδίδαξε κολυμβῆν.

Σημειωτέον δὲ ὅτι ἐν στ. 7 ἀντὶ τοῦ *δεινοθέτας* ὁ Hemsterhuis εἴκασεν ὅτι γραπτέον εἶνε *ἀγωνοθέτας*. Ἐγὼ δὲ νομίζω ὅτι ὁ Μόσχος ἴσως ἔγραψε «*κῶρος δ' ἰαφέτας*», ἀντιγραφεὺς δέ τις δηλώσας τὸ μακρὸν Ι διὰ τῆς διφθόγγου ΕΙ μετέγραψε «*δ' ειαφέτας*», ὅπερ συναφθὲν εἰς μίαν λέξιν ΔΕΙΑΦΕΤΑϹ παρεφθάρη εἰς τὸ ΔΕΙΝΟΘΕΤΑϹ. Γνωστὸν δ' εἶνε τὸ *ἰαφέτης* ἐκ τοῦ ἀδεσπότου ὕμνου εἰς Ἀπόλλωνα Ἀνθ. Παλ. Θ', 525,10.

Πρβ. δ' ἔτι περὶ τοῦ Ἀλφειοῦ Ἀνθ. Παλ. Θ', 362 καὶ 683. Στράβ. ϛ', σ. 270-71. Παυσ. Ε', 7, 2. Λουκ. Ἐν. διαλ. 3, 1. Νόνν. ἐν App. narr. τῶν Μυθογράφων Westerm. 9, σ. 361. Μένανδρ. *Rhet. Gr*. τόμ. Γ', σ. 401 Spreng. «καὶ καθάπερ νυμφίος ἐρωτικὸς κελαρύζων διὰ τῆς θαλάσσης ἐπῄει ζέων εἰς τὴν νῆσον τῆς Σικελίας», ὅπου ἴσως γραπτέον εἶνε «ἐπῄει *νέων*», τουτέστι κολυμβῶν.

Ἀριθ. 11. *(Εἰς κλίνην δάφνινον).*

Φοίβου φυγοῦσα λέκτρα κεῖμαι νῦν λέχος
θνητοῖς ἐρασταῖς, οὐκ Ἀπόλλωνος μόνον.

Τοῦτο εἶνε διεσκευασμένον ἐκ τοῦ μονοστίχου ἐπιγράμματος Ἀνθ. Παλ. Θ', 529 («εἰς κλινάριον πόρνης ἀπὸ δάφνης»):

Λέκτρον ἑνὸς φεύγουσα λέκτρον πολλοῖσιν ἐτύχθη,

ὅπερ ἐν τῇ Πλανουδείῳ Ἀνθολογίᾳ φέρεται οὕτω:

Λέκτρον ἑνὸς φεύγουσα, *λέχος* πολλοῖσιν *ἐτύχθην*.

Ὁ Jacobs ἐτήρησε τὴν γραφὴν «*λέκτρον* πολλοῖσιν *ἐτύχθη*» καὶ δὲν παρέλαβε τὴν γραφὴν τῆς Πλαν. Ἀνθολογίας «*λέχος* π. *ἐτύχθην*», παρατηρήσας ὅτι τὸ ὄνομα *Ἠλεκτρύωνος* ἀπαντᾷ μετὰ βραχείας τῆς δευτέρας ἀπ' ἀρχῆς συλλαβῆς παρὰ τῷ Ἡσιόδῳ Ἀσπ. Ἡρ. 3 καὶ Ἀπολλωνίῳ τῷ Ῥοδίῳ Α', 748. Ἀλλ' ὑπὸ τῶν νεωτέρων φιλολόγων νομίζεται ὅτι πρέπει νὰ ληφθῇ τὸ *υ* ἐν συνιζήσει μετὰ τοῦ ἑπομένου *ω* ἐν τῷ εἰρημένῳ ὀνόματι (καὶ ἐν τῷ *Ἠλεκτρυώνῃ*). Ὁ δὲ Stadtmüller ἐξέδωκε τὸ ἐπίγραμμα ὧδε:

Λέκτρον ἑνὸς *φεῦγ', ἕως λέκτρον* πολλοῖσιν ἐτύχθη

καὶ ὑποσημειοῦται τάδε: «2 v. 307,1 Φοῖβον ἀνηναμένη, Nonn, Dion. 42,390 Φοίβου λέκτρα φυγοῦσα (κόμην ἐστέψατο Φοίβου)|φεύγουσα λέκτρον πολλοῖσιν P, φ. λ. π. Pl; male opinor, prius defendit Jac. cl. Hes. Scut. 3.. Apoll. Arg. I 748... ἐτύχθη, Pl —χθη P (cf. 307,1 Δάφνη

ποτὲ νῦν ἀνέτειλεν)». Πρβ. καὶ Λουκ. Θεῶν διαλ. 2,2 «ἡ Δάφνη κἀκεῖνον *ἔφευγε»*.

Ἐν δὲ τῇ Διδοτείῳ ἐκδόσει τῆς Ἀνθολογίας τόμ. Β', σ. 225 γίνεται ὑπὸ τοῦ Dübner ἥδε ἡ παρατήρησις: «λέχος πολλοῖσιν ἐτύχθην, Plan., quod valde placet. κτλ.». Ὑπὲρ ταύτης δὲ τῆς γραφῆς τῆς Πλανουδείου Ἀνθολογίας συνηγορεῖ καὶ ἡ Βυζαντιακὴ παράφρασις τοῦ ἐπιγράμματος.

Ἀριθ. 12. *(Εἰς Ἀθηνᾶν μῆλον βαστάζουσαν).*

Τὴν Κύπριν ἀφόρητα λυπεῖς, παρθένε,
τὸ δῶρον ἁρπάσασα τῆς δίκης δίχα·
αὐτὴν γάρ, οὐ μὴν Ἥραν οὐδὲ Παλλάδα
καλὴν ἐδογμάτισεν ὁ κριτὴς Πάρις
5 *καὶ δωρεᾶς ἔκρινε ταύτης ἀξίαν.*
ἀρκεῖ μάχη προβᾶσα τῷ μήλῳ μία.

Ἐν στ. 5 ὁ κῶδιξ ἔχει τὴν γραφὴν *ἔκρινεν*, ἐν δὲ στ. 6 *μία* ἐκ τοῦ *λία·* ἐν δὲ στ. 1 γραπτέον εἶνε *Παρθένε.*

Εἶνε διασκευὴ τοῦ ἐπιγράμματος τοῦ Νικάρχου Ἀνθ. Παλ. Θ', 576:

Παρθένε Τριτογένεια, τί τὴν Κύπριν ἄρτι με λυπεῖς,
τοὐμὸν δ' ἁρπαλέᾳ δῶρον ἔχεις παλάμῃ;
μέμνησαι τὸ πάροιθεν ἐν Ἰδαίοις σκοπέλοισιν
ὡς Πάρις οὐ σὲ καλήν, ἀλλ' ἔμ' ἐδογμάτισεν.
5 *σὸν δόρυ καὶ σάκος ἐστίν· ἐμὸν δὲ τὸ μῆλον ὑπάρχει·*
ἀρκεῖ τῷ μήλῳ κεῖνος ὁ πρὶν πόλεμος.

Ἐν στ. 2 ἡ Πλανούδειος Ἀνθολογία ἔχει τὴν γραφὴν «*ἁρπάξασα δ' ἐμὸν* δῶρον», ἡ δὲ Παλατίνη «*τοὐμὸν ἁρπάξασα* δῶρον», ὁ δὲ Jacobs διώρθωσε «τοὐμὸν *δ' ἁρπαλέᾳ* κτλ.». Εἶνε δὲ τὸ ἐπίγραμμα πεποιημένον κατὰ τὴν ἐπιγραφὴν τῆς παραφράσεως «*εἰς Ἀθηνᾶν μῆλον βαστάζουσαν*», τουτέστιν εἰς ἄγαλμα ἢ γραπτὴν εἰκόνα τῆς Ἀθηνᾶς κρατούσης μῆλον.

Ἀριθ. 13. *(Εἰς Ἑλένην εὐειδῆ δοκοῦσαν).*

Ἂν τὴν Ἑλένην καὶ συναίμους τοὺς δύο
ὁ Ζεὺς ἐκεῖνος ἐξαμειφθεὶς εἰς κύκνον
παῖδας καλοὺς ἔτεξεν ἐκ Λήδας πάλαι,
κόραξ συνελθών, ὡς δοκῶ, τῇ μητρί σου
5 *σὲ τὴν καλὴν ἔτεξεν, ὡς αὐτὴ λέγεις,*
ἄλλην Ἐρινὺν οὖσαν, ὡς ἐγὼ λέγω.

Ἐν στ. 2 *ἐξαμειφθεὶς* ἔγραψεν ὁ Λάμπρος ἀντὶ τοῦ ἐν τῷ κώδικι *ἐξαμειφείς*, ἐν δὲ στ. 6 *Ἐρινῦν* ἀντὶ τοῦ *ἐριννῦν*.

Ὁ παραφράστης μιμεῖται τὸ ἐπίγραμμα τοῦ Παλλαδᾶ Ἀνθ. Παλ. ΙΑ', 353 (ἐν Ἀνθ. Πλαν. *ἄδηλον*):

Ἑρμολύκου θυγάτηρ μεγάλῳ παρέλεκτο πιθήκῳ
ἡ δ' ἔτεκεν πολλοὺς Ἑρμοπιθηκιάδας.
εἰ δ' Ἑλένην ὁ Ζεὺς καὶ Κάστορα καὶ Πολυδεύκην
ἐκ Λήδας ἔτεκεν κύκνον ἀμειψάμενος,
5 *Ἑρμιόνη γε κόραξ παρελέξατο· ἡ δὲ τάλαινα*
φρικτῶν δαιμονίων ἑρμαγέλην ἔτεκεν.

Πρβ. καὶ τὸ ἐπίγραμμα τοῦ Λουκιλλίου Ἀνθ. Παλ. ΙΑ', 196:

Ῥύγχος ἔχουσα Βιτὼ τριπιθήκινον, οἷον ἰδοῦσαν
τὴν Ἑκάτην αὐτὴν οἴομ' ἀπαγχονίσαι,
«εἰμί», λέγει, «σώφρων, Λουκίλλιε, καὶ μονοκοιτῶ»·
αἰδεῖται γὰρ ἴσως «παρθένος εἰμὶ» λέγειν.
ὃς δὲ λέγει μισεῖν με, κακὸν τοιοῦτο γαμήσας
τῆς αὐτῆς σχοίη τέκνα σαοφροσύνης.

Ἀριθ. 14. *(Εἰς Ἀπόλλωνα ἐν ὑακινθίνῳ λίθῳ ὄντα).*

Ἐκ συμπλοκῆς σε, Φοῖβε, τέρπειν οὐκ ἔχων
θέλγει φίλος παῖς ἐξ ὁμωνύμου λίθου.

Πρβ. Ἀνθ. Παλ. Θ', 751 (Πλάτωνος νεωτέρου):

Ἁ σφραγὶς ὑάκινθος· Ἀπόλλων δ' ἐστὶν ἐν αὐτῇ
καὶ Δάφνη· ποτέρου μᾶλλον ὁ Λητοΐδας;

Ὁ Dübner σημειοῦται: «Lemma εἰς Ἀπόλλωνα ἐν δακτυλίῳ. Lemma in S (Suppl. 352): εἰς γλυφίδα. Ludit in voce ὑάκινθος, nomine lapidis et juvenis». Ὁ κῶδ. Urbin. τῆς βιβλιοθήκης τοῦ Βατικανοῦ ἔχει τὴν ἐπιγραφήν: «εἰς Ἀπόλλωνα ἐν ὑακινθίνῳ λίθῳ *ὄντι*», ὁ δὲ Λάμπρος ἔγραψεν «*ὄντα*».

Ἀριθ. 15. *(Εἰς κόρην ἐζωγραφημένην).*

Ἔμψυχος ἡ παῖς· ἂν δὲ μὴ λαλεῖν ἔχῃ,
τὰ χρώματα σφάλλουσιν, οὐχ ὁ τεχνίτης.
σῴζοιο, γραφεῦ, ἔμπνοον γράψας κόρην,
ὡς μὴ Προμηθεὺς βρενθύηται καὶ πάλιν.

Ὁ παραφράσας ἔλαβε πρὸ ὀφθαλμῶν τὸ ἐπίγραμμα τῆς Ἠρίννης Ἀνθ. Παλ. Ϛ', 352:

'Εξ ἀταλᾶν χειρῶν τάδε γράμματα· λῷστε Προμαθεῦ,
ἐντὶ καὶ ἄνθρωποι τὶν ὁμαλοὶ σοφίαν.
ταύταν γῶν ἐτύμως τὰν παρθένον ὅστις ἔγραψεν,
αἰ καὐδὰν ποτέθηκ', ἧς κ' Ἀγαθαρχὶς ὅλα.

Σημειωτέον δ' ἐν παρόδῳ ὅτι ἐν τῷ πρώτῳ στίχῳ τοῦ ἐπιγράμματος τῆς Ἠρίννης ἀντὶ τοῦ *ἐξ ἀταλᾶν* (ἐξαταλαν A^ac, δὲ ξατάλαν C, ἐξ ἀπαλῶν Pl.), ὁ Salmasius ἔγραψε *δέξ' ἀταλᾶν*, ὁ Bergk *λεῦσσ' ἀταλᾶν*, ὁ Weiske *ἐξ ἀπαλᾶν* καὶ ἄλλοι ἄλλα. Ἐγὼ δὲ νομίζω ὅτι κάλλιον θὰ εἶνε τὸ νόημα, ἂν γράψωμεν «*ἐξ ἀγαθᾶν* χειρῶν κτλ.» (ΕΞΑΓΑΘΑΝ—ΕΞΑΤΑΛΑΝ). Πρβ. Πλάτ. Εὐθύφρ. σ. 6 c «καὶ ὑπὸ τῶν *ἀγαθῶν γραφέων* τά τε ἄλλα ἱερὰ ἡμῖν καταπεποίκιλται». Ξενοφ. Οἰκ. 6, 13 «ἀγαθοὺς τέκτονας, χαλκέας ἀγαθούς, *ζωγράφους ἀγαθούς*, ἀνδριαντοποιούς, κτλ.». Ἀνθ. Πλαν. (App.) 84 «*οὐκ ἀδαὴς ἔγραψε* Κίμων τάδε· κτλ.». Αὐτόθι 262 «Πραξιτέλους...ἄκρα *σοφαὶ χεῖρες*».

Ἐν δὲ τῷ τετάρτῳ στίχῳ ἀντὶ τοῦ «*αἴκ' αὐγὰν*» τῆς Παλατίνης καὶ τῆς Πλανουδείου Ἀνθολογίας ὁ Ursinus ἔγραψεν *αἴ κ' αὐδάν*, ὁ δὲ Weiske *αἰ καὐδάν*. Ὅτι δὲ περὶ *αὐδῆς* εἶνε ὁ λόγος ἐν τῷ ἐπιγράμματι τούτῳ, γίνεται φανερὸν καὶ ἐκ τῆς Βυζαντιακῆς παραφράσεως.

Πρβ. ἔτι τὸ ἐπίγραμμα τοῦ Λουκιανοῦ Ἀνθ. Παλ. ΙΑ', 433:

Ζωγράφε, τὰς μορφὰς κλέπτεις μόνον· οὐ δύνασαι δὲ
φωνὴν συλῆσαι χρώμασι πειθόμενος·

καὶ τὸ ἐπίγραμμα Παύλου τοῦ Σιλεντιαρίου Ἀνθ. Πλαν. (App.) 277:

Σὸν μὲν κάλλος ἔδειξε μόλις γραφίς· αἴθε δὲ τεύχειν
ἔσθενε καὶ λιγυρῶν ἡδὺ μέλος στομάτων,
ὥς κεν ἐπ' ὀφθαλμοῖσι καὶ οὔασιν ἔκ τε προσώπου
ἔκ τε λυροκτυπίης ἶσον ἐθελγόμεθα·

καὶ Πλούτ. Πῶς δεῖ τὸν νέον κτλ. 3 «καὶ μὴ μόνον ἐκεῖνο τὸ θρυλούμενον ἀκηκοὼς ἔστω, ζωγραφίαν μὲν εἶναι φθεγγομένην τὴν ποίησιν, *ποίησιν δὲ σιγῶσαν τὴν ζωγραφίαν*».

Ἐν προσθήκης δὲ μέρει ἔχω νὰ παρατηρήσω ὅτι ἐν τοῖς καταλοίποις τοῦ μακαρίτου Σ. Λάμπρου εὑρέθη καὶ τόδε, ὅπερ ἐδημοσιεύθη ἐν τῷ Νέῳ Ἑλληνομνήμονι ΙΕ', σ. 94: «*Ἀρχαῖον ἐπίγραμμα.* Ἐν τῷ κώδικι CXLII 28 τῆς ἐν Ῥώμῃ βιβλιοθήκης Vallicelliana σῴζεται ὑπ' ἀριθμὸν 2 γεγραμμένον τὸν δέκατον ἕβδομον αἰῶνα χειρὶ Λέοντος Ἀλλατίου τὸ ἑξῆς ἐπίγραμμα ἄγνωστον πόθεν ἀντιγεγραμμένον.

Εις χαλκοῦν ἀνδριαντα (ἐκ τοῦ *ἀνδριάνδα*) *Ἀλεξάνδρου*
ΑΥΣΣΟΝΠΔΕΟΙΚΕΝ ο χαλκεος· ΕΙΣ ΔΙΑΛΕΓΕΩΝ
ΓΑΝΥΓΕΜΕΙΟ· τιθημι τευς συ δολυμπων ἔχε».

Τὸ ἐπίγραμμα τοῦτο εἶνε τὸ ὑπὸ τοῦ Πλουτάρχου Περὶ τῆς 'Αλεξάνδρου τύχης Α', 9 καὶ Β', 2 μνημονευόμενον

Αὐδασοῦντι δ' ἔοικεν ὁ χάλκεος εἰς Δία λεύσσων·
'Γᾶν ὑπ' ἐμοὶ τίθεμαι, Ζεῦ, σὺ δ' Ὄλυμπον ἔχε'.

Ἴδ. Cougny *Anth.* σ. 296 καὶ 364.

'Αριθ. 16. *(Εἰς καλλίφωνον τεθνηκυῖαν).*

Φεῦ, ἀλλὰ καὶ σὲ νῦν θανοῦσαν, παρθένε,
μνηστῆρες ἐθρήνησαν ἐκ πόθου πόσοι
τὴν οὐδενὸς μέν, ἀλλ' ἑκάστῳ τῶν ξένων
ὡς ἰδίᾳ μάλιστα τεθρηνημένην.
5 *χορὸς δ' ἐπεστέναξε Μουσῶν ἐννέα·*
τὴν γὰρ δεκάτην Μουσῶν οὐ βλέπουσί σε
ὁμοῦ μετ' αὐτῶν συγχορεύτριαν κόρην
καὶ θεσμὸν ὡρίσαντο συμφώνως ἕνα
μὴ Πιερίαν, ἀλλὰ σὸν στέγειν τάφον·
10 *ἡ γὰρ βροτοῖς ἐν ζῶσι πρὶν δεδειγμένη*
'Εῷος ἀστὴρ παμφαής, σελασφόρος,
ὡς Ἕσπερος νῦν ἐν νεκροῖς λάμπεις κάτω.

'Εν στίχῳ 4 νομίζω ὅτι γραπτέον εἶνε «*ὡς ἰδίαν μάλιστα τεθρηνημένην*». 'Εν δὲ στίχῳ 6 ἴσως χάριν τοῦ μέτρου «τὴν γὰρ δεκάτην *Μοῦσαν*»· πρβ. ἐπίγρ. 8,4 *Φαῖδρᾶν* ἀντὶ τοῦ *Φαίδρᾱν* διὰ τὸ μέτρον.

Τὸ ἐπίγραμμα τοῦτο εἶνε ἀπηρτισμένον ἐκ τριῶν ἐπιγραμμάτων. Οἱ τέσσαρες ἐν τῇ ἀρχῇ στίχοι εἶνε μίμησις τοῦ ἐπιγράμματος τῆς 'Ανύτης 'Ανθ. Παλ. Ζ', 490:

Παρθένον 'Αντιβίαν κατοδύρομαι, ἃς ἐπὶ πολλοὶ
νυμφίοι ἱέμενοι πατρὸς ἵκοντο δόμον
κάλλευς καὶ πινυτᾶτος ἀνὰ κλέος. ἀλλ' ἀπὸ πάντων
ἐλπίδας οὐλομένα Μοῖρ' ἐκύλισε πρόσω.

'Εν στίχῳ 3 ἔγραψα «*ἀπὸ πάντων*», ὡς ὁ Emperius καὶ ὁ Meinecke, ἀντὶ τοῦ «*ἐπὶ πάντων*», συνάπτω δὲ τὴν *ἀπὸ* πρόθεσιν μετὰ τοῦ ἐν στίχῳ 4 ῥήματος «*ἐκύλισε*», ὥστε νὰ εἶνε «*ἀλλ' οὐλομένα* Μοῖρα *πάντων ἐλπίδας ἀπεκύλισε πρόσω*».

Οἱ δὲ ἑξῆς στίχοι τοῦ Βυζαντιακοῦ ἐπιγράμματος (5-9) εἶνε πεποιημένοι κατὰ τὸ ἐπίγραμμα 'Αγαθίου τοῦ Σχολαστικοῦ 'Ανθ. Παλ. Ζ', 612 («*εἰς Ἰωάνναν τὴν μουσικὴν καὶ κιθαρῳδόν*»):

Φεῦ, φεῦ, τὴν δεκάτην Ἑλικωνίδα, τὴν λυραοιδὸν
Ῥώμης καὶ Φαρίης ἧδε κέκευθε κόνις.
ὤλετο φορμίγγων τερετίσματα, λῆξαν ἀοιδαί,
ὥσπερ Ἰωάννῃ πάντα συνολλύμενα.
καὶ τάχα θεσμὸν ἔθηκαν ἐπάξιον ἐννέα Μοῦσαι,
τύμβον Ἰωάννης ἀνθ' Ἑλικῶνος ἔχειν.

Πρὸς τὸ ἐν στ. 1 «*τὴν δεκάτην Ἑλικωνίδα*» καὶ τὸ ἐν στ. 6 τοῦ Βυζαντιακοῦ ἐπιγράμματος «*τὴν γὰρ δεκάτην Μουσῶν (Μοῦσαν) κτλ.*» πρβ. Kaibel *Ep. Gr.* 609:

Τὴν πολλοῖς δήμοισι πάρος, πολλαῖς δὲ πόλεσσι
δόξαν φωνάεσσαν ἐνὶ σκηναῖσι λαβοῦσαν
παντοίης ἀρετῆς ἐν μείμοις, εἶτα χοροῖσι,
πολλάκι δ' ἐν θυμέλαις, ἀλλ' οὐχ οὕτω δὲ θανούσῃ
τῇ δεκάτῃ Μούσῃ κτλ.

Ἀντίπατρ. Σιδ. Ἀνθ. Παλ. Θ', 66:

Μναμοσύναν ἕλε θάμβος, ὅτ' ἔκλυε τᾶς μελιφώνου
Σαπφοῦς, μὴ δεκάταν Μοῦσαν ἔχουσι βροτοί.

Λεόντ. Ἀνθ. Πλαν. (App.) 283:

Μουσάων δεκάτη, Χαρίτων Ῥοδόκλεια τετάρτη,
τερπωλὴ μερόπων, κτλ.

Πρὸς δὲ τὸν 5 καὶ τὸν 6 στίχον τοῦ ἐπιγράμματος τοῦ Ἀγαθίου καὶ τὸν 8 καὶ τὸν 9 τοῦ Βυζαντιακοῦ ἐπιγράμματος πρβ. Kaibel *Ep. Gr.* 613:

Ἤμην ποτὲ μουσικὸς ἀνὴρ
ποιητὴς καὶ κιθαριστὴς
μάλιστα δὲ καὶ συνοδείτης
. . . .
καὶ μετὰ τὸν θάνατον Μοῦσαί μου τὸ σῶμα κρατοῦσιν.

Οἱ δὲ τελευταῖοι στίχοι (10—12) εἶνε διασκευὴ τοῦ ἐπιγράμματος τῆς Παλατ. Ἀνθολογίας Ζ', 670 τοῦ ἀποδιδομένου εἰς τὸν Πλάτωνα ὑπὸ Διογένους τοῦ Λαερτίου Γ', 29:

Ἀστὴρ πρὶν μὲν ἔλαμπες ἐνὶ ζωοῖσιν Ἑῷος
νῦν δὲ θανὼν λάμπεις Ἕσπερος ἐν φθιμένοις.

Πρβ. καὶ Kaibel *Ep. Gr.* 568:

Σώφρονα Κρησκεντεῖναν ἔχων τάφος ἐνθάδε κεύθω,
τὴν πάσης ἀρετῆς κῦδος ἐνενκαμένην·
ἥτις ἐνὶ ζωοῖσιν ὅκως ἀνέτελλεν Ἑῷος
νῦν δύνει δ' ὑπὸ γῆν Ἕσπερος ἐν φθιμένοις.

Ἴδ. Stadtmüller ἐν *Anth. Gr.* τόμ. Β', 1, σ. 462, καὶ περὶ τῆς χρήσεως τοῦ *Ἑῷος* καὶ τοῦ *Ἕσπερος* ἐπὶ γυναικὸς Kaibel *Ep. Gr.* σ. 231, ὅστις παραβάλλει Hygin. *Astron.* II 42, p. 80 Bunte. Προσθετέον δὲ καὶ Τίμ. Λοκρ. σ. 96 Ε «ὁ γὰρ αὐτὸς πόκα μὲν *Ἕσπερος* γίγνεται, πόκα δ' *Ἑῷος*». Καλλίξ. παρὰ τῷ Ἀθηναίῳ Ε', σ. 197 d «πρώτη δ' ἐβάδιζεν ⟨ἡ⟩ *Ἑωσφόρου*· καὶ γὰρ ἀρχὴν εἶχεν ἡ πομπή, καθ' ὃν ὁ προειρημένος ἀστὴρ φαίνεται χρόνον...τὴν δὲ τελευταίαν *Ἑσπέρου* συνέβαινεν εἶναι, κτλ.». Λυδ. Περὶ μην. Β', 11 «τὴν δ' ἕκτην ἀναφέρουσι *Φωσφόρῳ*...οὗτος δ' ἂν εἴη ὁ Ἀφροδίτης, ὁ καὶ *Ἕσπερος* κτλ.». Πρβ. καὶ Ἐρωτόκρ. Β', 498 «κ' ἤλαμπ' ὡς λάμπει ὁ *Αὐγερινός*, καὶ ὡς φέγγει ὁ *Ἀποσπερίτης*». Ἴδ. καὶ Wilamowitz *Hell. Dicht.* II 279.

Ἀριθ. 17. *(Εἰς γραῦν).*

Μὴ βάπτε τὰ πρόσωπα μηδ' ἀναχρίου,
μὴ τὴν κεφαλὴν καὶ κεφαλῆς τὰς τρίχας·
οὐ γὰρ τὸ γῆρας ἐξαμείψειν ἰσχύσεις,
οὐ τὰς παρειῶν ἐκτανύσεις ῥυτίδας.
5 *ἢ πῶς ποτε, γραῦ, μῆτερ ἄλλων μητέρων,*
δράσει τὸ φῦκος τὴν Ἑκάβην Ἑλένην;

Τὸ ἐπίγραμμα τοῦτο εἶνε παράφρασις τοῦ σκωπτικοῦ ἐπιγράμματος τοῦ Λουκιανοῦ Ἀνθ. Παλ. ΙΑ', 408 (ἐν τῇ Πλανουδείῳ Ἀνθολογίᾳ λέγεται ὅτι εἶνε τοῦ Λουκιλλίου):

Τὴν κεφαλὴν βάπτεις, τὸ δὲ γῆρας οὔποτε βάψεις,
οὐδὲ παρειάων ἐκτανύσεις ῥυτίδας.
μὴ τοίνυν τὸ πρόσωπον ἅπαν ψιμύθῳ κατάπλαττε,
ὥστε προσωπεῖον, κοὐχὶ πρόσωπον ἔχειν.
5 *οὐδὲν γὰρ πλέον ἐστίν· τί μαίνεαι; οὔποτε φῦκος*
καὶ ψίμυθος τεύξει τὴν Ἑκάβην Ἑλένην.

Πρβ. καὶ Λουκιαν. Ἑτ. διαλ. ΙΑ', 3—4 «ἐπίσκεψαι γὰρ ἀκριβῶς ὑποβλέψας ποτὲ τοὺς κροτάφους αὐτῆς, ἔνθα μόνον τὰς αὐτῆς τρίχας ἔχει...περὶ δὲ τοὺς κροτάφους ὁπόταν ἀσθενήσῃ τὸ φάρμακον, ᾧ βάπτεται, ὑπολευκαίνεται τὰ πολλά·..ἠπίστατο γὰρ μυσαχθησόμενόν σε τὰς αὐτῆς λευκάς· ὅλη δὲ ἀπὸ τοῦ αὐχένος ἐς τὰ γόνατα παρδάλει ἔοικεν·... ΧΑΡΜ. Μὴ σύ γε οὕτω ταχέως, ὦ Τρύφαινα· εἰ γὰρ ἀληθῆ ἐστιν, ἃ φῂς περὶ Φιληματίου, τὴν πηνήκην καὶ ὅτι βάπτεται καὶ τὸ τῶν ἀλφῶν, οὐδὲ προσβλέπειν ἂν ἔτι δυναίμην αὐτῇ. ΤΡΥΦ. Ἐροῦ τὴν μητέρα...περὶ γὰρ τῶν ἐτῶν κἂν ὁ πάππος διηγήσεταί σοι, εἴ γε ζῇ ἔτι». Ψευδολογ. 31 «κἀπειδήπερ ἅπαξ φιλικῆς παραινέσεως ἠρξάμην, κἀκεῖνα, εἰ δοκεῖ, ἄφελε,

τῷ μύρῳ χρίεσθαι τὰς πολιὰς καὶ τὸ πιττοῦσθαι μόνα ἐκεῖνα...ἐκεῖνό σοι μόνον σοφόν, αἱ πολιαί, καὶ τὸ μηκέτι μελαίνεσθαι, ὥς προκάλυμμα εἶεν τῆς βδελυρίας. φείδου δὴ αὐτῶν πρὸς Διὸς κἂν τούτῳ, καὶ μάλιστα τοῦ πώγωνος αὐτοῦ, μηδὲ μιάνῃς ἔτι μηδὲ ὑβρίσῃς· κτλ.».

Πρβ. πρὸς τούτοις καὶ Φιλόστρ. Ἐπ. 40 «ἡ πυρσαίνουσα μίλτος τὰ χείλη καὶ τὴν παρειὰν ὑπογράφουσα κώλυμα φιλημάτων, κατηγορεῖ δέ σου καὶ γῆρας τοῦ προσώπου, ὑφ' οὗ πελιδνὸν μὲν τὸ στόμα, ῥυσὴ δὲ ἡ παρειὰ καὶ ἔξωρος· ἴσχε δὴ χρωματοποιΐαν καὶ μηδὲν ἐπιποίει τῷ κάλλει, μὴ καὶ γράψωμαί σε γήρως ἐπὶ τῇ τοῦ προσώπου γραφῇ».

Παραπλήσια δὲ σκωπτικὰ ἐπιγράμματα ἐν τῷ Θ' βιβλίῳ τῆς Παλατίνης Ἀνθολογίας εἶνε Ἀντιφίλου τοῦ Βυζαντίου (66), τοῦ Μυρίνου (67) καὶ τοῦ Λουκιλλίου (68.69.310).

Περὶ δὲ τῆς βαφῆς τῶν τριχῶν ἐν τοῖς ἀρχαίοις χρόνοις ἴδ. τὰ ὑπ' ἐμοῦ γεγραμμένα ἐν ἐπιφυλλίδι τῶν «*Ἀθηνῶν*» τῆς 9ης Φεβρουαρίου 1925.

Ἐν Ἀθήναις. ***Ε. Α. Πεζόπουλος.***

Σημ. Περι τῶν ἐν τῷ Νέῳ Ἑλληνομνήμονι τόμ. ΙϚ', σ. 39 κἑξ. δημοσιευθέντων ἐπιγραμμάτων, περὶ ὧν ἔγραψαν ὁ Σ. Μενάρδος, ὁ Χ. Χαριτωνίδης, ὁ Α. Χατζῆς, κ.λ. θὰ εἴπω καὶ ἐγὼ τὰ δέοντα ἐν ἄλλῳ τόπῳ. Νῦν δὲ σημειοῦμαι μόνον ὅτι τὸ ἐν σ. 57 ἐπίγραμμα («ὡς ἀπὸ τοῦ Ἰὼβ πρὸς τὴν οἰκείαν γυναῖκα κτλ.»):

Εὑρὼν ὁ δράκων ὡς Εὔαν σε δευτέραν
λόγοις συλᾶν σπεύδει με μικροψυχίας.
ἀλλ' οὐ σαλεύσεις τῆς φρενός μου τὰς βάσεις.
ἔρροις, ταπεινόψυχε, θηλύφρον γύναι

εἶνε παραπλήσιον πρὸς τὸ δοξαστικὸν τοῦ ὄρθρου τῆς Μεγ. Δευτέρας:

Δευτέραν Εὔαν τὴν Αἰγυπτίαν
εὑρὼν ὁ δράκων
διὰ ῥημάτων ἔσπευδε κολακείας
ὑποσκελίσαι τὸν Ἰωσήφ·
ἀλλ' αὐτὸς καταλιπὼν τὸν χιτῶνα
ἔφυγε τὴν ἁμαρτίαν, κτλ. ***Ε. Α. Π.***

Einiges über das pontische Griechisch.[1]

Es ist bekannt, dass die alten Griechen, spez. die Jonier von Miletos schon im achten Jahrh. v. Chr. Kolonien nach Pontos geschickt haben. So ist zuerst Sinope im Jahre 790 v. Chr. aus Miletos, woraus Kotyora, Kerasus, Trapezus (750 v. Chr.), später im IV. Jahrh. Amisos u. s. w. besetzt worden. Nach Alexander dem Grossen sind die Griechen tief in's Innere Kleinasiens eingedrungen und haben daselbst Amaseia und andere Städte, wie Nikopolis, Polemonion, Neokaisareia, Komana, Laodikeia u. s. w. gegründet. Die hohe Zivilisation von Pontos während dieser Zeiten erkennt man aus der Menge von so tüchtigen Männern, die aus diesen Ländern herstammen, wie Diogenes, Baton und Diphilos aus Sinope, Strabon aus Amaseia, der Mathematiker Tyrannion aus Amisos u. s. w. Auch während der byzantinischen Herrschaft bildete Pontos ein eigenes Bezirk des Reiches, mit der Hauptstadt zuerst Neokaisareia, dann Trapezus. Im VI. Jahrh. n. Chr. blühtete daselbst die mathematische Schule von Tychikos und im XI. und XII. Jahrh. hatte die Familie von Xiphilinos einen grossen Ruhm gehabt; zu ihr gehört Johannes Xiphilinos, Verfasser vieler Schriften über Philosophie, Theologie, Jurisprudenz u. s. w. und dann Patriarch von Konstantinopel. Später zur Zeit der Komnenen (1204—1461) sind viele Griechen dahin geflüchtet und da haben wieder die Musen ein freundliches Heim gefunden. Da wurde die Kirche von Hagia Sophia, ein schönes Kunstwerk, gebaut, und eine ganze Reihe von hochgebildeten Männern haben daselbst gelebt; wir nennen nur Georgios Chioniades, Georgios Chrysokokkos, Livadinos, Michael Panaretos, den Metropoliten von Trapezus Joseph, den Mediziner und Philosoph Georgios Amirutses und zuletzt den bekannten Kardinal Bessarion.

---

[1]) Es ist in einer Sitzung des I. Internatinalen Kongresses für Linguistik in Haag (1928) vorgetragen.

Alle diese schönen Strebungen haben mit der turkischen Eroberung (1461) ein jähes Ende bekommen. Viele von den unglücklichen Bewohnern sind verloren gegangen, andere geflohen, die grosse Masse des Volkes aber ist da geblieben und hat ihr armseliges Leben da gefristet, wie es ihr möglich war. Den Beweis dass die Griechen auch in diesen Zeiten, d. h. auch während der türkischen Herrschaft da gelebt und gewirkt haben, liefert ihre griechische Sprache, die nicht nur echt griechisch ist, sondern auch sehr viel altdialektische Elemente aufweist, wie wir im Folgenden sehen werden. So ist zuerst zu bemerken, dass da die Griechen von Pontos weit fern von den anderen Griechen Jahrhunderte lang gewohnt haben und der Verkehr zwischen diesen und jenen nicht so leicht gewesen ist, ihre Sprache eine eigenartige Entwicklung gehabt hat, weshalb das Verständniss derselben von anderen Griechen heutzutage unmöglich ist. Denn dieses Griechisch da hat einerseits viele höchst altertümliche Reste erhalten und anderseits eine solche Fülle von ganz neuen Erscheinungen sowohl in der Phonetik, wie in der Flexion, in der Wortbildung und in der Syntax hervogebracht, so dass man wirklich behaupten kann, das pontische Griechisch sei jetzt eine andere, vom gewöhnlich Ngr. verschiedene Sprache geworden.

⟨Es sei mir erlaubt einige Beispiele von dieser Sprache hier mitzuteilen:

τ' ἐμὸν τὸ χωράφ' ᾽ς σ' ἐσὸν ἐμπροστὰ πολλὰ καλλίον ἔν̇.
ἀσ' ἔναν μερέαν ἀτο κι ἄλλο καλλίον ἔν.
ἀτὸς ᾽ς σὸν κύριν ἀτ' ἐμπροστὰ τὸ στόμαν ἀτ' ν' ἀχὰν' κ' ἐπορεῖ
(d. h. = αὐτὸς πρὸ τοῦ πατρός του οὐ τολμᾷ ἀνοῖξαι τὸ ἑαυτοῦ στόμα).⟩

Ich will jetzt die alte Reste dieses Pontischen anführen.

So zuerst in der Phonetik:

1) οὐκὶ (so in Oinoë), gewöhnlich 'κί·
φορὴν (diese Beiden sehen ganz jonisch aus).
2) die alte Aussprache des η- Lautes wie ε:
νύφε ἡ; φίλεμαν τὸ (= τὸ φίλημα), ἐγάπεσα (= ἠγάπησα), πελός ὁ (= πηλός), γαλενὸς (= γαληνός), ἔσαν (= ἦσαν), ἐτιμέθες (= ἐτιμήθης) u. s. w.
3) die lange Zeit hindurch bewahrte in Pontos alte Aussprache des φ als πh, weshalb in Verbindung mit σ heutzutage als

σπ ausgesprochen wird, vgl. σπάζω (= σφάζω), (ἐ)σπάγα (= ἐσφάγην), σπίγγω (= σφίγγω), ἀσπαλίζω (= ἀσφαλίζω), στυπὸν (= στυφὸν) u. s. w.

4) das Fehlen von Synizesis, wenn der erste der zwei Vokale betont wird: ἐννέα, νέος, μία δύο u. s. w. (im gewöhnl. Ngr. ἐννεά, νεός, μιά, δυὸ u. s. w).

5) die Erhaltung des auslautenden -ν, wie χωρίον, θερίον, νέον ὄρομαν, τὸ u. s. w.

6) die Erhaltung der Lautgruppe τλ, die im gewöhnl. Ngr. zu κλ geworden ist: σεῦτ(ε)λον (= gewöhnl. σεῦκλο(ν)) u. s. w.

Dann in der Flexion:

1) Genitive sing. der III. Deklinatiou auf — ος: οὗτινος, εἷνος (= ἑνὸς) u. s. w., danach auch λύκ-ονος, κόσμ-ονος u. s. w. (= λύκου, κόσμου, u. s. w.). Alle diese Genitive sind im gewöhnl. Ngr. auf andere Weise gestaltet, wie: τοῦ δαίμονα, τοῦ κόρακα u. s. w. (= τοῦ δαίμονος, τοῦ κόρακος u. s. w).

2) Akkusative Plurales der I. und der III. Deklination auf — ας: ἡμέρας, ἐλαίας, ἑβδομάδας, τοὺς μῆνας u. s. w. (= gewöhnl. τὲς ἡμέρες, ἐλαιές, ἑβδομάδες, τοὺς μῆνες u. s. w.).

3) unkontrahierte Pluralia der Neutra III. Deklination auf -εα: τὰ εἴδεα, πάθεα, σκεύεα, χείλεα u. s. w., die auf das alte Ionische zurückgehen. (jetzt spricht man sie: εἴδα̈ πάθα̈ u. s. w. aus).

4) Imperativi Aoristi aktivi auf -ον (gewöhnl. -ε) und passivi auf -ετε (= -ητι): ἄψον, ἄκουσον, βάψον, γράψον, κρῖνον, ὅρ(ι)σον u. s. w. ἀρνέθετε, κοιμέθετε, φο(β)έθετε (= ἀρνήθητι, κοιμήθητι, φοβήθητι u. s. w)

5) Die Medialformen der Verba auf -οω (= -ῶ) werden nach alter Weise auf -οῦμαι, nicht auf -ωνομαι, (wie im gewöhnl. Ngr.) gebildet: πλεροῦμαι (πληροῦμαι), σκοτοῦμαι, φορτοῦμαι u. s. w.

6) Feminina der II. Deklination auf -ος sowohl Substantiva wie Adjektiva sind immer noch im Gebrauch: ἡ ἄτιμος, ἡ ἄθεος, ἡ περίεργος, ἡ δρόσος, ἡ νεόνυ(μ)φος u. s. w.

7) possessive Pronomina, wie τ' ἐμόν, τ' ἐμέτερον u. s. w.

8) Neutra auf -μαν, wie diese Nomina in der späteren Κοινὴ und im mittelalterl. Griechisch lauteten: τὸ αἷμαν, τὸ ὄνομαν, τὸ φίλεμαν u. s. w.

9) Infinitive, wie: τί ἔθελε παθεῖν, λέγειν κ' ἔχει u. s. w. Das Subjekt derselben wird sogar nach alter Weise durch Akkusativ ausgedrückt: πρὶν ἐλᾶναί με, πρὶν φανθῆναί σε u. s. w. Auch ein anderer alter Gebrauch des Infinitivs ist merkwürdig; wie nämlich im Altertum der Infinitiv als Imperativ gebraucht wurde (ὦ ξεῖν' ἀγγέλλειν Λακεδαιμονίοις u. s. w.), so sagt man auch im Pontos λουστῆναι = λουστέον, ποισεῖν αὐτὸ = ποιητέον u. s. w.

Die Altertümlichkeit des Pontischen wird auch dadurch gezeichnet, dass es viele alte griechische Wörter unverändert erhalten hat, während sie im gewöhnlichen Neugriechisch verändert worden oder verloren gegangen sind:

ἄγω — *ἀγνὸς* (= sonderbar), αἰγμάλωτος (= unglücklich), αἴχτρα (= αἰθρία), ἀμὸν (= μόλις) *ἀποβροτίζω* (βρότος), ἀπέκεινα (= ἐπ-), *ἀσσινὸς* (ἀσσινής), αὐτόχολος (= εὐθύχολος, jähzornig), ἀχάντα (— ντια), γαλενὸς (—ηνὸς), δάνος (δάνειον), *δίκερων*, *ἔγκα* (= *ἤνεγκα*), ἔν, ἔσαν (ἦσαν), ἔξηχος, *ἔρκος* (= ἕλκος), ζύμωτρον, *ἰδέα* (= *ὄψις*), *ἴος* (= ἰός), ἰχώρι(ο)ν, καλλίον, κεῖται, ἐκείμουν, *(οὐ)κὶ*, κλιβάνι(ο)ν, κῶλον — κῴδι(ον) = σῶμα, *λείχω*, λευρὸς (ὑψηλὸς) (τ' ἐμόν) τὸ *λῶμαν*, μωμὸς, *νεατεύω* (= γεωργῶ), *νῦ* (νῦν), ὀχλεύω-πόθεν, ὅθεν, ὁπόθεν, *ποῖμαν*, τὸ (ποίημα-ν), *σινεύω*, σέθα, (σῆς), *σκεῦος*, *στέας* (*στέαρ*), *ὑλάζω* · φιειρῶ (φθειριῶ) — *χαλεπὸν* (= εὐτελὲς), χειμάζω, ὠβὸν (ὠFὸν), ὡρᾶζω (ὡρεάζω = ἔχω ὥραν), ὠτί(ο)ν, u. s. w. vgl. ferner κωδώνια, κωνώπια, ῥωθώνια, ψωμὶν (τὸ) u. s. w. mit ω anstatt *ου*, wie im gewöhnlichen Ngr. κουδούνια, ῥουθούνια u. s. w.; ebenfalls ὀδόντια, ὀμμάτια, ὀστρείδια, ὀφρύδια, ὀψάρια u. s. w. mit ὀ — im Anlaut. Ferner Ausdrücke wie: ἀπὸ θεοῦ, ἀπὸ γενετῆς, ἀπ' ἀρχῆς, ἐκ θεοῦ, ἐξ ἀκοῆς, ἐκ γενετῆς u. s. w.

Es ist klar, dass das Studium dieses altertümlichen Dialektes ein guter Teil der Geschichte der ganzen griechischen Sprache bildet. Leider muss ich dieses Bild unvollständig lassen, denn sonst hätte ich anzuführen nicht nur was er aus dem alten Schatz bewahrt, sondern auch was er davon verloren und ferner was er Neues hervorgebracht hat. Dazu genügt aber die Zeit offenbar nicht. Deshalb will ich mich auf die Erwähnung einiger Phänomena beschränken. So ist z. B. der i—Laut, welcher gleich nach der betonten Silbe folgt, im Bezirk von Trapezus und Chaldeia verschwiegen; der o-Vokal des Artikels wird elidiert, selbst vor dem schwachen e-Laut: τ' ἐμόν

τ' ἐσὸν u. s. w. Man sagt τὰ ἡμέρας, τὰ ἑβδομάδας mit dem Artikel des Neutrum Pluralis anstatt des Nominativs αἱ ἡμέραι, αἱ ἑβδομάδες und des Akkusativs τὰς ἡμέρας, τὰς ἑβδομάδας. Wir haben oben einen neuen Genitiv Singularis der III. Deklination auf -ος statt auf -ου gesehen, z. B. λύκον-ος statt λύκου u. s. w. So hat man auch einen Plural nach dieser Deklination von Nomina der II. Deklination gebildet: ὁ χορὸς—τὰ χορόντας u. s. w. Ja, man hat auch eine gemischte Deklination geschaffen, d. h. neben der Endung der III. Deklination auf -ντ—braucht man die Casusendungen der II. z. B. ὁ 'Ανδρέας—οἱ 'Ανδρεάντ(οι), ὁ 'Ακρίτας—οἱ 'Ακριτάντ(οι) u. s. w. Die weitere Entwicklung dieses Dialektes ist von jetzt an nicht möglich, nachdem die Griechen aus Pontos in Griechenland gekommen sind und mit denen, die das gewöhnliche Ngr. sprechen, zusammenleben.

Athen. **G. Hatzidakis.**

Ἀναγραφαὶ ἐγγράφων τῆς Μεγίστης Λαύρας τοῦ Ἁγίου Ἀθανασίου ἐν Ἄθῳ.

Ἐν τῷ ταμείῳ καὶ ἀρχείῳ τῆς Μεγίστης Λαύρας τοῦ Ἁγίου Ἀθανασίου τοῦ Ἀθωνίτου ἐναπόκεινται δύο κώδικες, οἱ ὁποῖοι πρὸς τοῖς ἄλλοις περιέχουσιν ἀναγραφὰς τῶν διαφόρων κτημάτων αὐτῆς. Οἱ κώδικες οὗτοι, οἱ ὁποῖοι δὲν ἀναγράφονται ἐν τῷ ὑπ' ἐμοῦ καὶ τοῦ σεβασμιωτάτου πρώην Λεοντουπόλεως Σωφρονίου Εὐστρατιάδου ἐκδοθέντι καταλόγῳ τῶν κωδίκων τῆς Μεγίστης Λαύρας τοῦ Ἄθω, κατηρτίσθησαν ὑπὸ φιλοπόνων μοναχῶν ἐπὶ τῇ βάσει καὶ ἀρχαιοτέρων κωδίκων, ἐν οἷς περιείχοντο παντοῖα κείμενα ἀφορῶντα εἰς τὴν καθ' ἡμᾶς μονήν. Ὁ ἀρχαιότερος τῶν κωδίκων τούτων, τὸν ὁποῖον ἐνταῦθα διακρίνω διὰ τοῦ ἀριθμοῦ 1, κατηρτίσθη τῷ 1804, οὐχὶ δὲ κατὰ πολὺ νεώτερος τούτου εἶναι ὁ ἕτερος τῶν κωδίκων, τὸν ὁποῖον ἐνταῦθα διακρίνω διὰ τοῦ ἀριθμοῦ 2. Οἱ καταρτίσαντες ἀμφοτέρους τοὺς κώδικας τούτους, 1 καὶ 2, ἐχρησιμοποίησαν ἀμέσως ἢ ἐμμέσως καὶ τὸν κώδικα ἐκεῖνον τῆς Μεγίστης Λαύρας τοῦ Ἄθω, τὸν ὁποῖον εἶχε κατηρτίσει ὁ κατὰ τὸν ΙΗ' αἰῶνα ἀκμάσας προηγούμενος αὐτῆς Κύριλλος ὁ Πελοποννήσιος.

Ἐκ τῶν κωδίκων 1 καὶ 2 δημοσιεύονται κατωτέρω ἀναγραφαὶ ἐπισήμων ἐγγράφων τῆς Μεγίστης Λαύρας τοῦ Ἄθω καὶ παρὰ ταύτας καὶ ἄλλα τινὰ σημειώματα. Ἡ δημοσίευσις τῶν ἀναγραφῶν τούτων εἶναι διὰ πολλοὺς λόγους χρήσιμος, καίτοι αὗται δεικνύουσι χρονολογικὰ καὶ ἄλλα ἁμαρτήματα. Δημοσιεύων τὰ κείμενα τῶν κατωτέρω ἀναγραφῶν διατηρῶ κατ' ἀρχὴν τὰς γραφὰς τῶν κωδίκων, πλὴν ὡρισμένων χωρίων, ἐν οἷς καὶ τὰ ἐσφαλμένως ὑπὸ τῶν κωδίκων παραδεδομένα διορθῶ σιωπηλῶς, ἐφ' ὅσον ταῦτα δὲν ἀναφέρονται εἰς φωνητικὰ φαινόμενα.

Ἐκ τοῦ κώδικος τοῦ Ἀρχείου τῆς Μεγίστης Λαύρας ἀριθ. 1.

Κατάλογος τῶν ἐν τῇ Ἱερᾷ Μονῇ τῆς Μεγάλης Λαύρας εὑρισκομένων αὐτοκρατορικῶν Χρυσοβούλλων καὶ Πατριαρχικῶν Σιγγιλίων καὶ λοιπῶν ἐπισήμων ἐγγράφων.

---

[1]) Πρβλ. Byzantinisch - Neugriechische Jahrbücher, τόμ. Ϛ' (1927/8) σελ. 286 κ. ἑ.

1) Χρυσόβουλλον τοῦ ἀοιδίμου Βασιλέως κυρίου Μιχαὴλ πρώτου Παλαιολόγου διὰ τρία χωρία τὴν Βέσκιναν, Θυμυλίαν καὶ Βρεστιανὴν (ἐν Κασάνδρᾳ).

2) Χρυσόβουλλον τοῦ ἁγίου Βασιλέως κυροῦ Μιχαὴλ Δοῦκα, ὅπερ καὶ ὑπεβεβαιώθη καὶ παρὰ τοῦ μετ' αὐτὸν εὐσεβοῦς Βασιλέως, κυροῦ Νικηφόρου τοῦ Βοτανειάτη περί τινων ἀμφιβαλλομένων τοπίων μεταξὺ Θεοδώρου τινὸς Αἰχμαλώτου καὶ τῆς Λαύρας, ἅπερ καὶ προστίθησι τῇ Λαύρᾳ διὰ τόπους περὶ τὴν Θεσσαλονίκην. Καὶ ἡ μὲν ἀνωτέρω ὑπογραφὴ Μιχαὴλ τοῦ Παραπινάκη ἦν· ἡ δὲ κατωτέρῳ Νικηφόρου τοῦ Βοτανιάτου· τὸ δὲ φλωρὶ τοῦ Βοτανειάτου εἶναι· ἐν ἔτει τῷ ἑξαχιλιοστῷ πεντακοσιοστῷ ὀγδοηκοστῳ ἐννάτῳ κατὰ τὸν Μάρτιον μῆνα τῆς δ'. Ἰνδικτιῶνος.

3) Χρυσόβουλλον τοῦ ͵ϚΧΙ (6.610) κατὰ τὸν Ἀπρίλιον μῆνα τῆς παρούσης δεκάτης Ἰνδικτ. Μιχαὴλ τοῦ Παραπινάκη περὶ τῶν ἐξουσείων πλοίων τῆς Λαύρας· ἔτι καὶ πάντη ἐλευθέραν ποιεῖ ταύτην πάντων τῶν ἐπηρειῶν· τόσον ὅμως εἶναι τεχνικὸν τὸ γράψιμον τοῦ παρόντος Χρυσοβούλλου καὶ ὡραιότατον, ὁποῦ ἀδύνατον κρεῖττον γενέσθαι, καὶ τὰ μὲν γράμματα μέγιστα ἔχει, τὰς δὲ λέξεις συνεσταλμένας, φλωρὶ ἔχει, καὶ εἶναι τούντζι μικρόν. Εὑρέθη ἕνα ἴσον τοῦ παρόντος Χρυσοβούλλου καὶ εἶναι βεβαιωμένον μὲ παλαιὸν καὶ κάλλιστον γράψιμον οὕτω λέγον : τὸ παρὸν ἴσον ὅμοιον ὂν κατὰ πάντα τῷ πρωτοτύπῳ χάριν ἀσφαλείας καὶ βεβαιώσεως ἐσημειωσάμην οἰκειοχείρως ἐγὼ ὁ ταπεινὸς Μητροπολίτης Φιλίππων καὶ ὑπέρτιμος Καλλίνικος.

4) Χρυσόβουλλον Μιχαὴλ Παλαιολόγον· ὁ παρὼν Χρυσόβουλλος διαλαμβάνει περί τινων χωρίων, Σελάδας, Μετάλλην, καὶ τὸ ἥμισυ τῆς Γραδίτσας. Αὐτὸς δὲ ὁ θεῖος βασιλεὺς φαίνεται νὰ εἶναι ὁ μετὰ τὸν Θεόδωρον Βατάσην βασιλεύσας, ὅστις καὶ τὴν Πόλιν ἠλευθέρωσε τῆς δουλείας τῶν ἀθέων Λατίνων· ὅρα καὶ Νικήταν τὸν Χωνειάτην εἰς φυλ. 368, πῶς οἱ Λατῖνοι εἰσὶν ἀσεβεῖς καὶ ἄθεοι, ἐπειδὴ καὶ τὰ αὐτοῖς πεπραγμένα φρίκης καὶ τρόμου μεστὰ ὑπάρχουσιν. Μῆνα Ἀπρίλιον, Ἰνδικτον Ϛ' καὶ ἔτους ͵ϚΨΑ (6.701).

5) Ἕτερον ἴσον ἀπαράλλακτον ὅμως δὲν ἠξέρω τίνος Βασιλέως ἦν ἀπὸ τὴν περιπλοκὴν τοῦ ἁγίου αὐτοῦ ὀνόματος· διαλαμβάνει δὲ περὶ χρυσίου λιτρῶν τριῶν κατ' ἔτος ἐπιχορηγεῖσθαι τῇ ἁγίᾳ ταύτῃ Λαύρᾳ καὶ ἄλλα τινά. Ἐκ τῶν χρονικῶν δὲ βιβλίων δοκεῖ εἶναι Ῥωμανοῦ τοῦ Ἀργυροπούλου ἢ τοῦ Ἰσακίου τοῦ Κομνηνοῦ· τὸ Χρυσόβουλλον φέρει μῆνα λατινιστὶ Janhuáriis τῆς δεκάτης Ἰνδικτιῶνος καὶ ἐν ἔτει ͵ϚΦΞΕ (6.565), ἐν ᾧ καὶ τὸ ἡμέτερον εὐσεβὲς καὶ θεοπρόβλητον ὑπεσημήνατο κράτος. Ῥωμανός· τὸ δὲ ὄνομα τὸ δι' ἐρυθρῶν γραμμάτων τῆς βασιλικῆς χειρὸς

τοσοῦτον ἦν περιπεπλεγμένον, ὥστε οὐκ ἔνι ἐννοῆσαι τί, οὔτε γράψαι, οὔτε μὴν ἑρμηνεῦσαι· ὅλον ἓν ὂν μυριοτετειλιγμένον καὶ μετὰ σοφίας περιπεπλεγμένον. Κάτωθεν δὲ τούτου ἕτερος βασιλεὺς δι' ἐρυθρῶν καὶ αὐτὸς γραμμάτων ὑπέγραψεν οὕτω· Μιχαὴλ ἐν Χριστῷ τῷ Θεῷ πιστὸς βασιλεὺς αὐτοκράτωρ Ῥωμαίων ὁ νέος, τὸ δὲ φλωρὶ εἶναι· καὶ τὸν Μιχαὴλ γράφει. Οὗτος δὲ ὁ Μιχαὴλ ὁ Καλαφάτης ἐστὶν ὁ βασιλεύσας μῆνας μόνους ἑπτά· μετὰ τὸν πρὸ αὐτοῦ ὁμώνυμον Μιχαὴλ Παφλαγῶν.—Πολλὰ ἐπιτήδειος ἦν τὴν χεῖρα ὁ γραφεὺς καὶ προκομενέστατος καὶ ἔνια τῶν στοιχείων ἀσυνήθως πεποίηκε.

6) Χρυσόβουλλον τοῦ μακαρίου καὶ ἁγίου ἡμῶν Βασιλέως κυροῦ Μηχαὴλ Δοῦκα τοῦ Παραπηνάκη περὶ τοῦ μὴ ἔχειν ἄδειαν τὸν ἐπίσκοπον Κασανδρείας ἢ ἕτερόν τινα ζητεῖν τι ἐκ τῆς μονῆς Βράτζεβας ἢ ἐκ τῶν λοιπῶν μετοχίων τῆς θείας Λαύρας. Γεγενημένου κατὰ Ἀπρίλιον μῆνα τῆς ιβ'. Ἰνδ. ἐν 6.582·—τὸ φλωρὶ δὲν τὸ ἄφησαν.

7) Χρυσόβουλλον τοῦ ἁγίου ἡμῶν βασιλέως κυρίου Στεφάνου Βουλγάρων αὐτοκράτορος· διαλαμβάνει διὰ τὰ ἅπαντα κτήματα τῆς Μονῆς.

Ἅπαντα τὰ γράμματα τοῦ παρόντος Χρυσοβούλλου ἑλληνικὰ συνήθη εἶναι· ἡ δὲ ὑπογραφὴ μόνη εἶναι βουλγαρική· τὸ φλωρὶ δὲν τὸ ἄφησαν. Ἐξεδόθη τὸ 6.856 ἔτει, Δεκέμβριον τῆς ἐνισταμένης πρώτης Ἰνδκτ., πρὶν τῆς αἰχμαλωσίας τῆς πόλεως ἔτη 104, ἀπὸ δὲ Χριστοῦ 1348.

8) Χρυσόβουλλον Ἰωάννου τοῦ ἀοιδίμου βασιλέως Ῥωμαίων τοῦ Παλαιολόγου, ἐν ᾧ εὐδοκεῖ ἡ ἁγία αὐτοῦ βασιλεία, ὅτι τὸν ἐν τῇ νήσῳ Λήμνῳ τόπον καλούμενον Φακὸν ἔχει ἄδειαν ὁ αὐτοῦ συμπέθερος γέρων Ἀστρᾶς, μέγας στρατοπεδάρχης, νὰ τὸν ἀφιερώσῃ ὅπου βούλεται· ὅνπερ ἐνταῦθα ἀφιέρωσεν ὡς εἶναι φανερὸν ἐκ τῶν γραμμάτων αὐτοῦ τοῦ Ἀστρᾶ· Αὐτὸς ὁ Ἰωάννης φαίνεται εἶναι ὁ μετὰ τὸν Κατακουζηνὸν Ἰωάννην βασιλεύσας ὁ πατὴρ Μανουὴλ τοῦ Παλαιολόγου. Ἐξεδόθη τῷ 6.870 Ἰουλίου δ'., πέντε καὶ δεκάτης Ἰνδκτ.—τὸ δὲ χρυσοῦν νόμισμα ἀφῃρημένον ἦν.

9) Χρυσόβουλλον Ἀνδρονίκου τοῦ Παλαιολόγου Βασιλέως, ὅτι χαρίζει εἰς τὸν Ἰωάννην Ταρχανιώτην ἓν χωρίον εἰς τὴν Καλαμαριάν ὀνομαζόμενον Λωρωτόν· καὶ ὡς φαίνεται αὐτὸς τὸ ἀφιέρωσεν εἰς τὴν Λαύραν καὶ οἱ Λαυριῶται τὸ ἀφιέρωσαν εἰς τὰς Μεετέτιδες.

10) Χρυσόβουλλον Μιχαὴλ Δοῦκα τοῦ Παραπινάκη, ὅτι τὰ ἐν τῇ Κασάνδρᾳ κτήματα τῆς ἁγίας Λαύρας νὰ εἶναι ἀπείρακτα καὶ οἱ ἐκεῖ εὑρισκόμενοι Λαυριῶται νὰ μὴ δίδωσι κανένα δόσιμον. οὔτε αὐτοὶ οὔτε τὰ ἅπαντα ἐκεῖ κτήματα· κατ' Αὔγουστον τῆς β' Ἰνδικτ. Μιχαὴλ Δοῦκας ,ϛϡπβ (6.982) κάτωθεν δὲ τούτου ὑπέγραψεν ὁ μέγας Ἀλέξιος Κομνηνός. Τὸ χρυσοῦν δὲ νόμισμα ἀφῃρημένον ἦν.

11) Χρυσόβουλλον τοῦ ἀοιδίμου ἡμῶν Βασιλέως, ἀπορῶ τίνος ἄρα αὕτη ἡ ὑπογραφὴ ὑπάρχει· καὶ γὰρ οἱ χρόνοι δηλοῦσι τούτῳ τῷ καιρῷ τὸν μοναχὸν [γρ. *Μονομάχον*] εἶναι, αὐτὸς δὲ κατωτέρω, ὡς φαίνεται, ὑπέγραψεν. Δοκεῖ δέ μοι εἶνε ἐκ τῆς χρονομετρίας Ῥωμανοῦ τοῦ Ἀργυροπούλου. Δηλοῖ ὁ παρὼν Χρυσόβουλλος, ὅστις ἔχει δύο βασιλικὰς ὑπογραφὰς Ῥωμανοῦ τοῦ Ἀργυροπούλου (;) καὶ κατωτέρω Κωνσταντίνου τοῦ Μονομάχου, ὅτι εἰς τὴν ἁγίαν ταύτην Λαύραν κάμνει ἐπίτροπον ὁ βασιλεὺς τὸν πραιπόσιτον καὶ μάγιστρον Ἰωάννην καὶ ἐπὶ τοῦ κανικλείου εἰς ἀσφάλειαν αὐτῆς· ἔτι δὲ καὶ νὰ μὴ δίδῃ τελείως κανένα δόσιμον πώποτε· τὸν δὲ χρυσοῦν ἀφῃρημένον εἶχον πρόπαλαι· εὑρὼν δὴ ἀλλαχοῦ ἐγὼ ἐν τοῦτζι τὸ ἔβαλα μέσα εἰς τοῦτον τὸν Χρυσόβουλλον, ὅστις ἀπελύθη ἐν ἔτει 6,560 κατὰ Ἰούνιον μῆνα τῆς ε΄. Ἰνδικτιῶνος· τοῦτο τὸ Χρυσόβουλλον εἶναι τὸ ἀρχαιότερον πάντων.

12) Χρυσόβουλλον τοῦ ἁγίου βασιλέως καὶ κτήτορος κυρίου Νικηφόρου τοῦ Φωκᾶ διὰ τὸ τίμιον ξύλον καὶ διὰ τὰς ἁγίας κάρας τοῦ Μεγάλου Βασιλείου καὶ τοῦ ἁγίου Ἀλεξάνδρου τοῦ ἐν Πύδνῃ..Ἐν μηνὶ Μαΐῳ τῆς Ι. Ἰνδικτιῶνος, ἐν ἔτει 6.472 (=ἀπὸ Χριστοῦ 946), ὑπογραφὴ Νικηφόρος ἐν Χριστῷ τῷ Θεῷ πιστὸς βασιλεὺς καὶ αὐτοκράτωρ Ῥωμαίων ὁ Φωκᾶς.

13) Χρυσόβουλλον τῶν θείων ἡμῶν Βασιλείου καὶ Κωνσταντίνου, τῶν αὐταδέλφων Πορφυρογεννητῶν, καὶ διαλαμβάνει νὰ πέρνῃ αὕτη ἡ ἁγία Λαύρα ἐκ τοῦ Βασιλικοῦ ταμείου τὸ κατ' ἔτος 10 μεγάλα τάλαντα, χαρίζει δὲ καὶ τρία ἅγια λείψανα, τὴν ἁγίαν κάραν τοῦ ἁγίου Μιχαὴλ Συνάδων τοῦ ὁμολογητοῦ· τὴν ἁγίαν κάραν τοῦ ἁγίου μεγαλομάρτυρος Εὐστρατίου καὶ τὸν θεῖον βραχίονα ἐν δέρματι τοῦ κήρυκος τῆς μετανοίας Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου. Ἐν μηνὶ Ἰουλίῳ τῆς ϛ΄ Ἰνδκτ. ͵ϛυπϛ΄ (6.486) παλαιοῦ ἔτους.

14) Χρυσόβουλλον Μιχαὴλ τοῦ Παλαιολόγου· οὗτος ὁ θεῖος βασιλεὺς χαρίζει εἰς ταύτην τὴν ἁγίαν Λαύραν ἓν χωρίον Τοξόμπους λεγόμενον· εἶτα ἀπαριθμεῖ καί τινα κτήματα ταύτης καὶ ἐντέλλεται, ἵνα κατέχῃ ταῦτα βεβαίως· εἶτα λέγει, ὅτι αὐτὸς νὰ εἶναι τῆς Λαύρας, καὶ ἡ Λαύρα οὐχὶ ἄλλου τινὸς εἰμὴ μόνον τῆς βασιλείας του· τὸ δὲ φλωρὶ εὑρίσκεται δεμένον μὲ σῦρμα ψιλόν. Οὗτος ὁ Μιχαὴλ ἐκάθηρε τὴν Πόλιν ἐκ τῶν μεμιασμένων Λατίνων· καὶ γὰρ οὗτος ὁ Μιχαὴλ ἐστὶν ὁ διώξας τοὺς Λατίνους καὶ ἐπαναλαβὼν τὴν Πόλιν ἐν ἔτει ἀπὸ Χριστοῦ ͵ασξδ.

Ἐξεδόθη τὸ παρὸν Χρυσόβουλλον κατὰ Ἰανουάριον μῆνα - Β΄. Ἰνδκτ., ἔτος 6.767.

15) Χρυσόβουλλον Ἰωάννου τοῦ Παλαιολόγου διὰ τὰ ὀσπήτια καὶ

ἐργαστήρια, ὁποῦ εἶχε ἡ ἁγία ἡμῶν αὕτη Λαύρα μέσα εἰς τὴν Κων/πολιν. Βαβαὶ τῶν ἐγκωμίων καὶ ἐπαίνων, ὁποῦ κάμνει ἑνὸς πνευματικοῦ πατρὸς αὐτοῦ ὁ βασιλεὺς ἐν τούτῳ τῷ Χρυσοβούλλῳ· εἶτα ἀπαριθμεῖ ὅσα κτήματα ἀφιέρωσεν ἐκεῖνος ὁ πνευματικὸς πρὸς ταύτην τὴν ἁγίαν ἡμῶν Μονήν, εὑρισκόμενα εἰς τὴν Βασιλεύουσαν, ἅπερ καὶ βεβαιοῖ τούτῳ τῷ Χρυσοβούλλῳ. Πολυλογίαν μέν τοι οὐκ' ὀλίγην εἶ καὶ εὑρίσκεται ἐν τούτῳ, ἀλλὰ καὶ πολλὰ ἄξια θεωρεῖ τις. Ἐγράφη δὲ καὶ τόδε τῇ τοῦ Κυρίου μου βοηθείᾳ· ἔχει δὲ καὶ τὸ χρυσοῦν· καὶ θαυμάζω πῶς τὸ ἄφησαν. Ἐξεδόθη τοῦτο τὸ Χρυσόβουλλον κατὰ μῆνα Δεκέμβριον, ἑνδεκάτης Ἰνδκτ. τοῦ 6.851 ἔτους (= 1.343 ἤτοι πρὶν τῆς ἁλώσεως 101 ἔτη).

16) Χρυσόβουλλον Ἀνδρονίκου τοῦ Παλαιολόγου. Μὲ αὐτὸν τὸν σεπτὸν Χρυσόβουλλον ἐντέλλεται αὐτὸς ὁ τρισόλβιος, μέγας καὶ θεῖος βασιλεύς, ὅτι ἅπαντα τὰ κτήματα, ὅπου καὶ ἂν εἶναι, μετόχια καὶ χωρία, νὰ εἶναι τῆς Λαύρας κτήματα ἀναφαίρετα καὶ ἀναπόστατα, τὰ ὁποῖα καὶ ὀνομαστὶ καταλέγει. Πολλὰ χρησιμεύει αὐτὸς ὁ Χρυσόβουλλος, ὅστις εἶναι χριστιανικὸς βακουφλαμᾶς· ἐθεωρήθη δὲ συνοδικῶς, ἐν ταῖς Καρυαῖς ἐν ἔτει ͵αψξ΄ καὶ μεγάλως ὠφέλησεν· ἔχει καὶ τὸν χρυσοῦν φλωρῖνον. Ἐξεδόθη κατὰ μῆνα Ἰανουάριον, ιβ΄. Ἰνδ., τῷ 6837 (=1330).

17) Χρυσόβουλλον Ἰσαακίου τοῦ Κομνηνοῦ, ὅπερ ἐβεβαίωσε καὶ ὁ διάδοχός του, ὁ βασιλεὺς Κωνσταντῖνος Δοῦκας, ἐν ᾧ βεβαιοῖ δύο Χρυσόβουλλα προτέρων βασιλέων· τὴν μὲν πρώτην ὑπογραφὴν ἀγνοῶ τίνος ὑπάρχει, οἱ δὲ χρόνοι Ἰσαακίου τοῦ Κομνηνοῦ δηλοῦσι· ὁμοιάζει δὲ μὲ τὸ ὑπ' ἀρθ. 5 κατὰ τὴν περιπλοκήν· δοκεῖ δέ μοι καὶ οἱ δύο οὗτοι Χρυσόβουλλοι, ὁ 5 καὶ 17, τοῦ εὐλογημένου Ἰσαακίου εἶναι. Πολλὰ κατὰ πολλὰ ἄριστος ἦν ὁ γραμματικὸς καὶ τὸ χέρι καὶ μάλιστα στὴν τέχνην. Προστάζει δὲ τὸ ἐν τῇ Θεσσαλονίκῃ μετόχιον τῆς ἁγίας καὶ μεγάλης Λαύρας νὰ εἶναι ἀπείρακτον ἀπὸ παντὸς προσώπου, ὁμοίως καὶ τὰ ἑκατὸν ὀσπήτια αὐτοῦ τοῦ Μετοχίου νὰ εἶναι ἐλεύθερα πάντη· καθὼς λέγουν καὶ τὰ δύο Χρυσόβουλλα Κωνσταντίνου τοῦ Πορφυρογεννήτου καὶ Κωνσταντίνου τοῦ Μονομάχου, ἅπερ καὶ βεβαιοῖ· τὴν ἐπιστασίαν δὲ τῆς Λαύρας διορίζεται νὰ τὴν ἔχῃ ὁ ἄρχων ὁ ἐπὶ τοῦ κανικλείου. Ἐξεδόθη τῷ 6.568 (=1060 μ. Χ.), μὴν λατινιστί.

18) Χρυσόβουλλον Ἰωάννου τοῦ Παλαιολόγου διὰ τὸ ἐν Σέρραις μετόχιον Βερνάρου ὀνομαζόμενον, τὸ ὁποῖον βεβαιώνει, ὅτι εἶναι τῆς Λαύρας ὡς καὶ πρῶτον· εἶναι δὲ μικροῖς τοῖς γράμμασι, καὶ ἐξεδόθη κατὰ μῆνα 7βριον, πέμπτης Ἰνδικτ. τοῦ 6874 (=1366). Ἔχει καὶ τὸ φλωρὶ χρυσοῦν καλόν, μετὰ μαβίου μεταξίου. Εὑρὼν δὲ ἐγὼ ἄλλα δύο φλωρία τοῦ αὐτοῦ βασιλέως καὶ ἓν τοῦντζι, τὰ ἔβαλα μέσα εἰς αὐτὸν τὸν Χρυσόβουλλον.

19) Χρυσόβουλλον Ἰωάννου τοῦ Παλαιολόγου διὰ τὸν Κοντέα εἰς τὴν Λῆμνον, προστάζει εἶναι τῆς ἁγίας ταύτης Λαύρας ἀναφαιρέτως, ὁμοῦ καὶ τὴν ἑαυτοῦ γῆν. Ἔχει καὶ τὸν χρυσοῦν φλωρῖνον, ὅστις καὶ εὐειδὴς ὁρᾶται. Ἐξεδόθη κατὰ μῆνα Αὔγουστον, τέσσαρεσκαιδεκάτης ἰνδικτιῶνος τῷ 6854 (1346 μ. Χ.).

20) Χρυσόβουλλον Ἀνδρονίκου τοῦ Παλαιολόγου καὶ προστάττει, ὅτι ἐν τῇ χώρᾳ τῆς Καλαμαρίας εἶναι ἓν μοναστήριον τῆς Θεοτόκου ἐπονομαζόμενον Λινοβροχεῖον, αὐτὸ καὶ ἡ περιοχὴ τοῦ Παλαιοκάστρου Βρυῶν καὶ λεγομένη Καμαρίου καὶ ὁ Διαβολόκαμπος καὶ τὸ Ὄξυνον, αὐτὰ νὰ εἶναι κτήματα ἱερομονάχῳ τινὶ κὺρ Ἀθανασίῳ καὶ μετὰ τὸν θάνατον αὐτοῦ νὰ εἶναι τῆς ἁγίας ἡμῶν ταύτης Λαύρας. Ἔχει καὶ τὸ φλωρὶ καλόν. Διὰ γὰρ τοῦτο καὶ τὸ παρὸν Χρυσόβουλλον σιγίλλιον τῆς βασιλείας μου ἐπεχορηγήθη καὶ ἐπεβραβεύθη τῷ διαληφθέντι τιμιωτάτῳ ἐν ἱερομονάχοις κυρῷ Ἀθανασίῳ εἰς ἀσφάλειαν, Ἀνδρόνικας κτλ.—Ἰνδικτῶνος ΙΕ΄ ἔτος 1332 μ. Χ.

21) Χρυσόβουλλον Ἰωάννου τοῦ Παλαιολόγου· μικρότατος ὁ παρὼν Χρυσόβουλλος, ἐν ᾧ διορίζεται, ὅτι τὴν γῆν τὴν οὖσαν ἐν τῷ χωρίῳ Κρεβατᾶ καὶ δύο ζευγολάτας αὐτοῦ νὰ εἶναι ἀναφαίρετα κτήματα τοῦ οἰκείου τῆς βασιλείας του, Ἀνδρέου τοῦ Παλαιολόγου, καὶ νὰ ἔχῃ ἄδειαν αὐτὸς ὁ Ἀνδρέας νὰ τὰ κάμῃ ὡς βούλεται· αὐτὸς τὰ ἀφιέρωσεν εἰς τὴν ἡμετέραν ἁγίαν Λαύραν, ὡς φαίνεται ἐν τῷ ἀφιερωτικῷ αὐτοῦ γράμματι. Ἀπελύθη κατὰ μῆνα Ὀκτώβριον, ιδ΄. ἰνδ., τοῦ 6854 ἔτους.

22) Χρυσόβουλλον Ἰωάννου τοῦ Παλαιολόγου διὰ τὰ Δριμίσιρτα, ὁποῦ εἶναι χωρίον εἰς τὴν Καλαμαρίαν, νὰ εἶναι τῆς ἁγίας καὶ μεγάλης Λαύρας χωρὶς νὰ πληρώνῃ κανένα δόσιμον. Ἔχει καὶ τὸ φλωρί, καὶ ὡραῖον φαίνεται. Ἀπελύθη κατὰ μῆνα Αὔγουστον τῆς δωδεκάτης Ἰνδικτιῶνος τοῦ 6912 ἔτους· οὗτος ὁ βασιλεὺς εἶναι ὁ ὑστερηνὸς Ἰωάννης.

23) Χρυσόβουλλον Ἀνδρονίκου τοῦ Παλαιολόγου διὰ τὴν Ζωοδόχον Πηγήν· διαλαμβάνει, ὅτι νὰ εἶναι ἀναφαίρετος τοῦ Παναγιωτάτου Οἰκουμενικοῦ Πατριάρχου, μετὰ δὲ τὴν ἐκείνου τελευτὴν νὰ εἶναι τῆς Λαύρας. Φλωρὶ οὔτε ἔχει οὔτε τόπος ὁρᾶται ἂν εἶχε, ἐπειδὴ τὸ ἐπῆραν κόψαντες τὴν μεμβράνην· ἐγὼ ὅμως εὑρὼν ἓν φλωρὶ καλὸν τοῦ Ἀνδρονίκου ἀλλοῦ, τὸ ἔβαλα μέσα εἰς τοῦτο τὸ Χρυσόβουλλον. Ἀπελύθη κατὰ μῆνα Ἰανουάριον, ιβ΄. ἰνδικτ. τοῦ 6,837 ἔτους.

24) Βασιλικὸν πρόσταγμα ἐν ἔτει 6913, ἐν μηνὶ Μαΐῳ κε΄, ἰνδ. ιγ΄· τὸ παρὸν πρόσταγμα διαλαμβάνει, ὅτι οἱ πάροικοι τῆς Λαύρας νὰ ὑπάγουν ὅλοι εἰς τὴν Λῆμνον νὰ κάμουν ζευγάρια καὶ νὰ εἶναι ἀσύδοτοι καὶ αὐτοὶ καὶ ἐκεῖνα, ὁμοίως καὶ τὸ Γομάτιον νὰ εἶναι ἀσύδοτον. Καὶ ἂν θέ-

λης νὰ μάθῃς ποῖος βασιλεὺς εἶναι αὐτός, ὅρα τὸν χρονογράφον. Φλωρὶ οὔτε ἔχει οὔτε τόπος ὁρᾶται αὐτοῦ.

25) Οὔτε ἔτος τὸ παρὸν ἔχει, οὔτε φλωρί· μόνον ἐκ τῆς πολυκαιρίας, καὶ μάλιστα χάρτινον ὄν, ἐφαγώθη καὶ ἐχάλασαν τὰ γράμματα, καὶ μετὰ πολλοῦ κόπου ἔγραψα ταῦτα· καὶ διαλαμβάνει, ὅτι τὰ κτήματα τῆς Λαύρας, τὰ ἐν Θεσσαλονίκῃ ὑπάρχοντα, νὰ τὰ ἀφήσωσιν ἀπείρακτα, καθὼς διαλαμβάνουσι καὶ τὰ Χρυσόβουλλα τῶν παλαιοτέρων βασιλέων. Ἐν μηνὶ Ὀκτωμβρίῳ, Ἰνδ. ιγ΄. ἔτος οὐκ ἔχει.

26) Ὁρισμὸς Δημητρίου Δεσπότου Παλαιολόγου· διαλαμβάνει, ὅτι τὸ (Γομάτι, τὸ Κοντέως) τὸ νησάκι τὸ Σεργίτζι νὰ εἶναι τῆς ἁγίας καὶ μεγάλης Λαύρας ὡς καὶ πρῶτον. Αὐτὸς δέ ὁ Δημήτριος εἶναι ἀδελφὸς τοῦ βασιλέως Κωνσταντίνου, τελευταίου βασιλέως Ῥωμαίων, καὶ ἀπὸ τοῦ ἔτους ἐννοεῖται. Ἀπελύθη ἐν μηνὶ Ἰανουαρ., Ἰνδ. ια΄. ἔτους ,ϛϡνϛ΄. (6.956).

27) Ἕτερος ὁρισμὸς τοῦ αὐτοῦ Δημητρίου Δεσπότου Παλαιολόγου διαλαμβάνει, ὅτι τὸ Γομάτι, τὸ Κοντέως, καὶ πάντες οἱ πάροικοι τῆς Λαύρας νὰ εἶναι ἀπείρακτα καὶ παντελῶς ἀζήμια· καὶ ἐδόθη εἰς Μαλαχίαν, ἡγούμενον τῆς θείας Λαύρας, τῷ ,ϛϡλη΄ (6.938) κατὰ μῆνα Δεκέμβριον ινδη΄.

28) Χρυσόβουλλον Μιχαὴλ Δοῦκα Παραπινάκη (;)· ἀρχὴν δὲν ἔχει ἀλλ' οὕτως ἄρχεται: Μῆνα τῆς δωδεκάτης ἰνδικτ. πρὸς τὸν μάγιστρον Νικήταν κριτὴν...—Διαλαμβάνει διὰ τὴν γῆν, ἣν ἔχει ἡ ἁγία Λαύρα ἅπασαν πάρεξ τῆς ἐν τῇ Κασάνδρᾳ γῆς.—Διά τινας τόπους Ἀνδρονίκου Καταφλώρου καὶ τῆς μεγάλης Λαύρας τοῦ ἁγίου Ἀθανασίου (ἔτζι τὴν ὀνομάζει). Εἶναι ὁ παρὼν θεῖος Χρυσόβουλλος Μιχαὴλ Δοῦκα ἁγίου Βασιλέως. Ἀπορῶ δὲ διατὶ ἔχει μολύβδινον φλωρί, ἔχον Ἀλέξιον τὸν Κομνηνόν, ἐπειδὴ καὶ ἡ μονοκονδυλιὰ τοῦ Χρυσοβούλλου καὶ τὸ ἔτος τὸν Μιχαὴλ δηλοῦσι. Ἀρχὴν ὅμως δὲν ἔχει ὁ παρὼν Χρυσόβουλλος, ἐπειδὴ ἐξεκόλλησαν τὰ ἀλλεπάλληλα κεκολλημένα χαρτιά, ἅπερ μετὰ πολλοῦ κόπου ἐσύναξα καὶ συνέρραψα, λείπει ὅμως τὸ τῆς ἀρχῆς τοῦ Χρυσοβούλλου πρῶτον χαρτί.—Ἀπελύθη κατὰ μῆνα Νοέμβριον, Ἰνδ. ιγ΄. τοῦ ,ϛφϟη΄ (6.598) ἔτους.

29) Χρυσόβουλλον. Καὶ τοῦτο τὸ Χρυσόβουλλον ἀρχὴν δὲν ἔχει, μάλιστα δὲ πολλὰ χαλασμένον ἀπὸ τὴν κόλλαν, ὅπου ἐκόλλησαν ἔξω ἄλλο χαρτί, καὶ διὰ κτήματα διαλαμβάνει τῆς ἁγίας ἡμῶν Μονῆς. Τὶς δ' ἐστὶν οὗτος ὁ βασιλεὺς δὲν ἠξεύρω, μόνον ἐκ τῶν χρόνων συμπεραίνω, ὅτι ὑπάρχει Μιχαὴλ Δοῦκα τοῦ Παραπινάκη. Ὅμως οὔτε ἄλλο τι ἔχει, οὔτε φλωρὶ νὰ γνωρίσῃ τις ποῖος εἶναι. Ἀπελύθη κατὰ τὸν Ἰούλιον μῆνα, Ἰνδ. ιβ΄, ἔτοις (7.612) ,ϛχιβ. Ἄρχεται δὲ οὕτω: «Διαπράξασθαι ἢ ἀντειπεῖν, κἂν ἀναγραφεὺς ᾖ τοιοῦτος».

30) Χρυσόβουλλον. Καὶ ὁ παρὼν ἄνευ ἀρχῆς εἶναι, τὰ ὅμοια μὲ τὰ ἀνωτέρω λέγει καὶ φαίνεται, ὅτι καὶ τοῦ αὐτοῦ βασιλέως εἶναι· ὅμως μετὰ πέντε χρόνους ἀπὸ τὸν ἄλλον Χρυσόβουλλον εἶναι ὁ παρὼν γεγραμμένος. Κάτωθεν δὲ αὐτοῦ εἶναι καὶ ὁ μέγας Ἀλέξιος ὁ Κομνηνὸς ὑπογεγραμμένος· τὸ δὲ φλωρὶ εἶναι ἀσαφές, ἐπειδὴ εἶναι τριμμένον καὶ εἶναι τοῦντζι. Ἀρχή: «ἐαθῆναι αὐτοῖς ἐπειδὴ δὲ καὶ δρόμου καὶ πλοὸς βάρος προὔφθασεν...· «τέλος ὁ δὲ παρὼν Χρυσόβουλλος λόγος τῆς τοῦ ἁγίου Ἀθανασίου Μονῆς ἕξει τὸ ἀρραγὲς καὶ βέβαιον ἐσαεί· γεγενημένος κατὰ τὸν Μάϊον μῆνα τῆς δευτέρας ἰνδ. ἐν ἔτει τῷ 6.617, ἐν ᾧ καὶ τὸ ἡμέτερον εὐσεβὲς καὶ θεοπρόβλητον ὑπεσημήνατο κράτος. Ἀλέξιος ἐλέῳ Θεοῦ πιστὸς βασιλεὺς καὶ Αὐτοκράτωρ Ῥωμαίων ὁ Κομνηνός».

31) Πρόσταγμα. Οὔτε ἔτος οὔτε φλωρὶ ἔχει διὰ νὰ ἐννοήσῃ τις ποῖος βασιλεὺς ὑπάρχει. Διαλαμβάνει δὲ τὸ παρὸν πρόσταγμα, ὅτι τὸ τῆς Αἴνου μονήδριον Θεοτόκου νὰ εἶναι τῆς Ἁγίας Λαύρας μετόχι ἀσύδοτον παντελῶς, ὁμοίως καὶ ὅπου περ ἔχει ἂν ἡ Λαύρα χωράφια καὶ μετόχια νὰ εἶναι ἐλεύθερα πάσης δόσεως πάντοτε. Ἡ ἀρχή : «Ἐπεὶ οἱ μοναχοὶ τῆς κατὰ τὸ ἅγιον ὄρος τοῦ Ἄθω διακειμένης σεβασμίας Μονῆς τῆς βασιλείας μου τῆς εἰς ὄνομα.....»· τέλος: «τοῦτο γὰρ χάριν ἐγένετο αὐτοῖς καὶ τὸ παρὸν τῆς βασιλείας μου πρόσταγμα ἀπολυθὲν τῇ τετάρτῃ ἐν μηνὶ Δεκεμβρίῳ, Ἰνδ. ἑβδόμη».

32) Χρυσόβουλλον. Καὶ ὁ παρὼν δὲν ἔχει ἀρχήν· διαλαμβάνει, ὅτι τοὺς ρ'. παροίκους, οὓς ἔχει ἡ ἁγία ἡμῶν Λαύρα, οὐδεὶς νὰ τοὺς ἐνοχλῇ· ἔτι καὶ αὐτὸς χαρίζει ἄλλους τόσους παροίκους νὰ εἶναι καὶ αὐτοὶ ὁμοίως ἀσύδοτοι ἔτι δὲ καὶ ἀσύδοτοι ἔτι δὲ καὶ τὸ νησί, τὸ Νέαι λεγόμενον, νὰ εἶναι τῆς ἁγίας Λαύρας καὶ ἀσύδοτον· ὁμοιάζει οὗτος ὁ Χρυσόβουλλος μὲ τὸν ι' καὶ ὡς νομίζω εἶναι Μιχαὴλ ἐκείνου τοῦ εὐλογημένου τοῦ Παραπινάκη. Ἔχει φλωρὶ τοῦντζι· ὅμως τὰ γράμματά του δὲν διαβάζονται, ἐπειδὴ εἶναι τετριμμένα· τὸ παρὸν Χρυσόβουλλον δὲν τὸ μετέγραψα, ἐπειδὴ ὕστερον εὑρέθη ἢ καὶ ἀπὸ ἀμέλειαν. Τέλος τοῦ Χρυσοβούλλου : «Ὡς ἀσφαλοῦς τυγχάνοντος τοῦ παρόντος ἡμῶν εὐσεβοῦς Χρυσοβούλλου Σιγιλλίου γεγεννημένου κατὰ τὸν μῆνα τῆς δευτέρας Ἰνδικτ. ἔν ἔτει ,ςφπζ' (6.587), ἐν ᾧ καὶ τὸ ἡμέτερον εὐσεβὲς καὶ θεοπρόβλητον ὑπεσημήναντο κράτος».

33) Ὁ παρὼν Χρυσόβουλλος τὴν μὲν ὑπογραφὴν τοῦ βασιλέως ἔχει βουλγαρικήν, τὰ δὲ ἅπαντα τὰ γράμματα ἑλληνιστὶ ἔχει· καὶ διαλαμβάνει, ὅτι χαρίζει εἰς τὴν ἁγίαν ἡμῶν Λαύραν τὸ Μετόχιον τῶν ἁγίων Πάντων καὶ ἕτερα πέντε χωρία, ἐπειδὴ καὶ ὑπεσχέθησαν οἱ ἅγιοι Πατέρες τῆς ἱερᾶς Λαύρας νὰ μνημονεύουν τὸν αὐτοῦ αὐθέντην καὶ πατέρα γεννήτορα πάντοτε. Ἔτος δὲ ἢ φλωρὶ δὲν ἔχει, ἐπειδὴ εἶναι χάρτης μικρός· οὔτε τοῦτον

τὸν Χρυσόβουλλλον δὲν μετέγραψα. Τὸ τέλος: «Ἐπὶ τούτῳ γὰρ καὶ ὁ παρὼν χρυσόβουλος ΛΟΓΟϹ τῆς βασιλείας μου γεγονὼς ἐπεδόθη τῇ διαληφθείσῃ σεβασμίᾳ καὶ ἱερᾷ Λαύρᾳ εἰς ἀσφάλειαν μηνὶ Ὀκτωβρίου, ἰνδ. ιε'».

34) Χρυσόβουλλον τοῦ Παλαιολόγου Ἀνδρονίκου, ὅπερ διὰ τὴν τέχνην τῆς συνθέσεως καὶ τῆς ἐκθέσεως τῶν νοημάτων πολὺ ὑπέρκειται τῶν ἄλλων πάντων καὶ διαλαμβάνει περὶ τῶν κτημάτων τῆς Μονῆς. Ἔχει καὶ φλωρὶ πολλὰ ὡραιότατον μετὰ χρυσοῦ δέματος. Τέλος: «πᾶσαν τὴν περίληψιν τοῦ παρόντος Χρυσοβούλλου λόγου αὐτῆς γεγονότος κατὰ μῆνα Ἰούλιον τῆς ἐνισταμένης δωδεκάτης ἰνδ. τοῦ 6.807 ἔτους, ἐν ᾧ καὶ τὸ ἡμέτερον κτλ.».

Σημ. Ὅποιος εἶναι γνωστικὸς καὶ περίεργος, ἂς ἰδῇ καὶ καλῶς ἂς περιεργασθῇ εἰς διάφορα χρονικὰ τῆς Βυζαντίδος, ὅτι τὸ ἀπὸ κτίσεως κόσμου ἔτος διάφορον εἶναι, ἄλλοι μὲν θέλουν καὶ βάνουν πολλά, ἄλλοι δὲ ὀλίγα καὶ διὰ τοῦτο δὲν συμφωνεῖ τὸ ἔτος καὶ εἰς ἄλλα πολλά, μάλιστα εἰς τὰ Χρυσόβουλλα, ἐπειδὴ κάθε βασιλικὸς γραμματικὸς εἶχε τὴν γνώμην του, καὶ καθὼς ἔμαθεν ἀπὸ τὸν διδάσκαλόν του.

Ταῦτα τὰ σεπτὰ καὶ θεῖα Χρυσόβουλλα τῶν ἀοιδίμων βασιλέων, εὑρεθέντα μόλις καὶ ταῦτα ἱκανὰ ὄντα πολλῷ τῷ ἱδρῶτι περιρρεόμενος καὶ περισφιγγόμενος, τοῦτο μὲν ἀσυνήθη γράμματα ἔχοντα, τοῦτο δὲ καὶ ἄγαν σεσαθρωμένα πέλοντα, μετέγραψα, φυλάξας ὡς οἷόν τε (ἀκατακρίτῳ συνειδότι φημὶ καὶ τῶν λεγομένων μάρτυς ὁ ἀλάνθαστος ὀφθαλμὸς τοῦ Κυρίου μου) ἐν ἅπασι τὴν ἀλήθειαν· ἔτι δὲ καὶ τῷ βουλομένῳ ἰδεῖν τινα Χρυσόβουλλα, ἔξεστι μόνα τὰ διὰ μέλανος μὲν ἐν ταῖς ὑπογραφαῖς, διὰ κινναβάρεως δὲ ἐν ὅλοις τοῖς καθόλου ἴσοις, στοιχεῖα εὑρεῖν· εἶθ' οὕτως εὑρεῖν τὰ αὐτὰ στοιχεῖα ὄντα ἀπ' ἔξω τῶν χρυσοβούλλων. Σύγγνωτέ μοι οὖν, ἀδελφοὶ καὶ πατέρες, ὅτι οὐχὶ ὡς διαφόρου τινὸς καὶ κέρδους ἕνεκα, ἀλλ' ὡς μνήμης μόνης ταῦτα μετέγραψα ἐν ἔτει ἀπὸ Χριστοῦ αψξδ'. (1764),

Κύριλλος ἱερομόναχος Πελοποννήσιος ὁ καὶ Λαυριώτης.

Ἅπαντα ταῦτα τὰ χρυσόβουλλά τε βασιλέων καὶ δεσποτῶν ὁρισμοὶ εἰσὶν λδ'. Ἐὰν δὲ κάμῃ χρεία ποτὲ νὰ γυρεύσῃ τις τῶν μεγάλων νὰ ἰδῇ διὰ περιέργειαν χρυσόβουλλα, πρέπει τότε τὰ καλλύτερα νὰ δεικνύωμεν καὶ εἶναι ταῦτα 17.34.16.10.5.2.3.19.22.23.

Χρυσόβουλλα τῶν εὐλογημένων αὐθεντῶν Μπογδανίας καὶ Βλαχίας Ἰωάννου Πέτρου, βοεβόδα πάσης Μπογδανίας· ὑπόσχεται νὰ δίδῃ εἰς τὴν Λαύραν τὸν καθ' ἕκαστον χρόνον γρόσια ἑκατὸν πενῆντα διὰ νὰ τοῦ κάμουν ἀγρυπνίαν τῶν Ἀρχαγγέλων εἰς τὰς η' τοῦ Νοεμβρίου, μὲ κόλυβον καὶ τράπεζαν πλουσίαν, καὶ μέγαν μνημόσυνον· καὶ ὅστις διάδοχός του

δὲν τὰ δώσῃ τὸν ἀναθεματίζῃ, καὶ νὰ τὸν ἔχῃ ἀντίδικον ἐν ἡμέρᾳ κρίσεως, καὶ ἄλλα πολλά· ἔχει ἔτος ,ζπζ. Ἰωάννου Νικολάου, βοεβόδα πάσης Οὐγγροβλαχίας· λέγει πῶς εἰς τὸν καιρὸν τῆς αὐθεντείας Κωνσταντίνου τοῦ Μπρακοβάνου ἐπῆγεν εἰς τὴν Βλαχίαν ἡ ἁγία κάρα τοῦ ἁγίου Μιχαὴλ Συνάδων καὶ πολλὰ ἐθαυματούργησε, καὶ λοιπὸν διὰ νὰ τὸν ἔχωμεν βοηθὸν καὶ ἡμεῖς τὸν ἅγιον, ἐδώσαμεν αὐτὸ τὸ Χρυσόβουλλον καὶ προστάζομεν νὰ δίδηται ἔλεος εἰς τὴν Λαύραν κατ' ἔτος γρόσια ἑκατὸν καὶ οἱ καλόγηροι ὁποῦ ὑπάγουν νὰ πέρνῃ καθ' ἕνας ἀπὸ 600 ἄσπρα· ἔχει ἔτος ,ζσλζ (7.237).

Ἰωάννου Βλαντίκα Δεσπότου, τοῦ αὐθέντου πάσης Οὐγγροβλαχίας, Χρυσόβουλλον ἄριστον· πολλὰ ἐπαινεῖ καὶ ἐγκωμιάζει κατὰ πολλὰ τὴν μεγίστην Λαύραν· καὶ ὁρίζει κατ' ἔτος, νὰ ὑπάγουν νὰ λαμβάνουν ἄσπρα χιλιάδας δέκα καὶ οἱ πατέρες ὅπου ὑπάγουν ἐκεῖ νὰ λαμβάνουν ἄσπρα χίλια διὰ τὰ ἔξοδά τους. Φαίνεταί μοι πῶς αὐτὸς ὁ εὐλογημένος εἶναι, ὁποῦ εἶναι μὲ τὴν σύμβιόν του εἰς τὴν ἁγίαν καὶ θαυμαστὴν εἰκόνα, ὁποῦ εἶναι μέσα εἰς τὸν ἡγουμενικὸν θρόνον τοῦ ἁγίου Ἀθανασίου, ὁ ὁποῖος γράφεται καὶ αὐθέντης αὐτοκέφαλος, ἐπειδὴ καὶ οἱ Τοῦρκοι ἀκόμη δὲν εἶχον πάρει ἐκεῖνα τὰ μέρη· ἔχει αὐτὸ τὸ Χρυσόβουλλον ἔτος ,ζμδ. (7.044).

Ἰωάννου Γαβριὴλ Μογίλα, βοεβόδα πάσης Οὐγγροβλαχίας, Χρυσόβουλλον· λέγει πῶς ἀφοῦ ἔκαμε τόσας νίκας εἰς τὴν Μπογδανίαν, ὕστερα ἐπῆρε καὶ τὴν Βλαχίαν μὲ τὸ φοβερὸν σπαθί του καὶ μὲ τὴν μεγάλην ἀνδρείαν του, τότε ἐπῆγαν καὶ μερικοὶ πατέρες τῆς μεγίστης Λαύρας καὶ τὸν ἐπροσκύνησαν, καὶ ἐκεῖνος τοὺς ἔδωσε μερικὴν ἐλεημοσύνην, καὶ τοὺς ἐπαρακάλεσε καὶ τὰ ἐπῆραν τὰ ἄσπρα, καὶ προστάζει νὰ δίδωνται ἀπὸ τὸ γένος του τὸ καθ' ἔτος εἰς τὴν Λαύραν ἄσπρα χιλιάδες πέντε καὶ νὰ μνημονεύουν παντοτεινῶς καὶ αὐτὸν καὶ τὸν πατέρα του Συμεών, καὶ ἐκεῖνοι ὅπου ὑπάγουν ἐκεῖ νὰ πέρνουν ἄσπρα χίλια· ἔχει ἔτος ,ζρκζ (7.127).

Κωνσταντίνου Μπασάραβα Μπρακοβάνου, βοεβόδα πάσης Οὐγγροβλαχίας Χρυσόβουλλον· λέγει πῶς ἔστειλε καὶ ἔκραξε τὴν ἁγίαν κάραν τοῦ ἁγίου Μιχαὴλ Συνάδων καὶ τάζει νὰ δίδῃ τὸν κάθε χρόνον εἰς τὴν Λαύραν ἄσπρα χιλιάδες ἓξ καὶ τῶν πατέρων ὅπου ὑπάγουν καθενὸς ἄσπρα 600· ἔχει ἔτος, ,ζσδ' (7.204).

Ἀλεξάνδρου, υἱοῦ τοῦ Σκαρλάτου Γκίκα, βοεβόδα Οὐγγροβλαχίας, Χρυσόβουλλον· διαλαμβάνει, ὅτι ὁ Κωνσταντῖνος Βασαράμπας διέταξεν, ὅτι νὰ δίδεται εἰς τὴν Λαύραν 6.000 ἄσπρα καὶ εἰς τοὺς ταξειδιώτας 600 διὰ τὸν κόπον τους· ὕστερον λέγει πῶς ὁ Γρηγόριος βοεβόδας ἐπρόσθεσεν ἄσπρα 2.000 εἰς τὸ μοναστῆρι καὶ εἰς τοὺς ταξειδιώτας 200 ἄσπρα· λοιπὸν προς-

θέτει καὶ ἡ αὐθεντία του 3.000 ἄσπρα εἰς τὸ μοναστῆρι καὶ 200 εἰς τοὺς ταξειδιώτας· ὥστε ἔγειναν εἰς τὸ μοναστῆρι ἄσπρα χιλιάδες ἕνδεκα καὶ εἰς τοὺς ταξειδιώτας 1000· φέρει ἔτος ‚ζσος' (7.276). Καὶ τὸ ἔβγαλεν αὐτὸ ὁ μακαρίτης Γεράσιμος μουσικός.

Ματθαίου Γκίκα, βοεβόδα Οὐγγροβλαχίας, Χρυσόβουλλον· διαλαμβάνει, ὅτι νὰ δίδεται κατ' ἔτος εἰς τὴν Λαύραν ἔλεος ὅσον ἐδιώρισεν ὁ πατήρ του· ἔτος ‚ζσξα' (7.261).

'Αλεξάνδρου, βοεβόδα Οὐγγροβλαχίας, Χρυσόβουλλα δυὸ σέρβικα, εἰς τὰ ὁποῖα διαλαμβάνει, ὅτι ἀφιερώνει μοσίαις κατὰ τόπους ὁμοίως καὶ τῆς πενθερᾶς του τριγύρῳ εἰς τὸ Μπακόβι μοσίαις καὶ χωρία μὲ κατζιβέλους. ἅπερ πάντα τὰ ἀφιερώνει εἰς τὴν Λαύραν εἰς μνημόσυνόν τους· τὰ ὁποῖα ἴσως καμμίαν φορὰν καὶ ἰσχύσουν. Ἔτος τὸ ἓν ‚ζρα', τὸ ἄλλο ‚ζρδ'.

Κωνσταντίνου, 'Ιωάννου καὶ Γρηγορίου Γκίκα, τῶν τριῶν αὐθεντῶν, Χρυσόβουλλον διὰ νὰ πέρνῃ ἡ Λαύρα καθ' ἕκαστον χρόνον ἀπὸ τὴν Βεστιαρίαν ἄσπρα 8.000 καὶ οἱ ταξειδιῶται ἄσπρα 800· ἔτος 7.255.

Κωνσταντίνου 'Ρακοβίτσα, βοεβόδα Οὐγκροβλαχίας, Χρυσόβουλλον· λέγει, ὅτι ἐπειδὴ ὁ ἅγιος Μιχαὴλ ἐπειδὴ καὶ ἐθαυματούργησεν εἰς τὰς ἀκρίδας ἐκεῖ, διὰ τοῦτο νὰ λαμβάνῃ καθ' ἔτος ἡ Λαύρα ἄσπρα 8.000 καὶ οἱ ταξειδιῶται 800· ἔτος 7.264.

Μαρίας Ντόμνας Χρυσόβουλλον· χαρίζει εἰς τὴν Λαύραν ἕνα τόπον καλὸν πλησίον εἰς ἕνα περιβόλι μέσα εἰς τὸ Βουκουρέστι διὰ νὰ φτιάσουν οἱ Λαυριῶται μετόχι ὅπως θέλουν· ἔτος ‚ζρ'.

'Ιωάννου Χατμάνου Στρούζα πάσης Μολδοβλαχίας Χρυσόβουλλον, ὅτι νὰ δίδῃ κατ' ἔτος εἰς τὴν Λαύραν ἑκατὸν φλωρία. Μέσα εἰς αὐτὸ τὸ γράμμα εἶναι γεγραμμένα καὶ ταῦτα, πῶς εἰς τὰ ‚ζξ ἐγὼ 'Ιγνάτιος, καθηγούμενος τῆς μεγίστης Λαύρας, καὶ παπᾶ Βησσαρίων καὶ γέρο Θεοδόσιος, ἐπήγαμεν εἰς τὴν Μολδάβαν καὶ μᾶς ἔδωσε φλωρία 300 αὐτὸς ὁ 'Ιωάννης καὶ ὑποσχόμεθα νὰ τοῦ κάμωμεν καθ' ἔτος τοῦ ἁγίου Νικολάου μέγα μνημόσυνον καὶ κόλυβον μέγα καὶ λειτουργίαν εἰς τὸ Καθολικόν, πάντοτε ἕως ὅπου στέκεται τὸ μοναστήριον, ἐὰν δὲ οἱ μεταγενέστεροι δὲν θέλουσι νὰ τὰ κάμνουν αὐτά, νὰ εἶναι, τό, τό, καὶ τό.—Μικρὸν μεμβράϊνον εἶναι, ἔχει βούλλαν κηρὶ μὲ κόκκινον μετάξι.

Καλογερικὰ γράμματα χρήσιμα.

— 'Οροθέσιμον καὶ σύνορον τινῶν τόπων τριῶν μοναστηρίων, τὴν σήμερον ἀγνώστων, ὅπερ οὐδαμῶς ὠφελεῖ τῇ Λαύρᾳ, ἰδιόχειρον ἐμμαρτυρίαν ἔχον Εὐθυμίου ἐκείνου τοῦ Ἴβηρος, γεγονὸς ἐν ἔτει ἀπὸ 'Αδὰμ ‚ςφκ' (6.520).

— Διὰ τὰ Βουλευτήρια, ἤτοι διὰ τὸν ἅγιον 'Ελευθέριον.

— ὅμοιον ἐν ἔτει ,ϛφλη′ (6.538).

— ὅμοιον καὶ καλλιώτερον.

— Διὰ τὸ Στιλιάρι καὶ τὰ Ψαροτόπια ὅτι, εἶναι τῆς Λαύρας· αὐτὸ εἶναι πρώτιστον γράμμα, ἔχει καὶ τὸν ἴδιον Ἰωάννην Ἴβηρα ὑπογεγραμμένον· ἔτει ,ϛφ′ (6.500).

— Διὰ τὴν μονὴν τοῦ Μονοξυλίτου γράμμα ἐκ προσώπου πάντων πρὸς τὸν ἅγιον Ἀθανάσιον· ὑποβεβαιωμένον καὶ ὑπὸ τοῦ Ἰωάννου τοῦ Ἴβηρος, ,ϛφη′ (6.508).

— Διὰ τὸ Μυλοπόταμον βεβαίωσις καὶ διαχωρισμός· μεβράνα μικρά, ἀλλὰ χρήσιμος· ἔχει ἔτος ,ϛχμθ′ (6.649).

— Διαχωρισμὸς τοῦ Κραββάτου καὶ τοῦ Νειλοποτάμου· ,ϛφκε′ (6.525).

— Γλυκερίας τινὸς μοναχῆς ἐν τῇ νήσῳ Σκύρῳ· ἀφιερώνει πάντα τὰ κτήματα της· πολλὰς ἐνυπογράφους μαρτυρίας ἔχει, ὄνομα δὲ ἀφιερώσεως ἢ ἔτος οὐκ ἔχει.

— Τὸ παρὸν δοκεῖ, ὅτι διαλαμβάνει περὶ τοῦ Κελλίου ἡμῶν, τοῦ ὄντος ἐν ταῖς Καρυαῖς, ὅπερ ὀνομάζεται ἁγία Τριάς, ἐπειδὴ ἐκεῖ ἔκαμεν καιρόν, εἰς αὐτό, λέγει, ὁ θεῖος κτίτωρ, ἤτοι ὁ ἅγιος πατὴρ ἡμῶν Ἀθανάσιος· ὅπερ καὶ ἐπεβεβαιώθη παρὰ πολλῶν ,ϛχιζ′ (6.617).

— Ἀνταλλαγή, ὅτι ἔλαβον ἄλλον τόπον οἱ Λαυριῶται καὶ ἔδωκαν τῷ Φιλοθεΐτῃ ἄλλον ὀνομαζόμενον τοῦ Καλύκα ἀγρόν· ἐπὶ ἔτοις ,ϛχξγ′. (6.663).

— Ἴσον ἀπαράλλακτον τοῦ Χρυσοβούλλου τοῦ θείου βασιλέως Κωσταντίνου τοῦ Μονομάχου διά τινα σκάνδαλα, γεγονότα ἐν τῷ Ἁγίῳ Ὄρει, ἄνευ αἰτίας εἰμὴ μόνον παρὰ τοῦ Σατανᾶ· τὸ ὁποῖον Χρυσόβουλλον διαλαμβάνει καί τινα ἄλλα πολλά, καὶ ἔγινεν καὶ οἱ μάρτυρες λέγουσιν ἐπὶ ἔτους ,ϛφε′ (6.605), ἀντεγράφη δὲ παρὰ τῶν μαρτύρων ἐν ἔτει ,ϛφε′ 6.605), βεβαιωθὲν ἐν αὐτῷ τῷ ἔτει παρὰ Θεοδούλου, Μητροπολίτου Θεσσαλονίκης, οὗπερ καὶ ἡ μολυβίνη βούλλα σώζεται.

Ἴσον ἀπαράλλακτον τοῦ Χρυσοβούλλου τοῦ ἁγίου βασιλέως κυρίου Μιχαήλ, οὗπερ τὸ θεῖον Χρυσόβουλλον ἐγράφη εἰς νούμερον 14 καὶ ὅρα ἐκεῖ. Ὅτι τὴν Μονὴν τοῦ Χαρζανᾶ ἐπώλησεν ὁ κύριος καὶ κτίτωρ καὶ ἡγούμενος αὐτῆς τῷ Τορνικίῳ ἐκείνῳ, τῷ πανευφήμῳ πρωτοσπαθαρίῳ τῷ καὶ στρατηγῷ, ἔτι δὲ καὶ τῷ κὺρ Ἰωάννῃ τῷ Ἴβηρι, πρὸς σύστασιν μεγίστης Μονῆς, ὡς κελεύσει ὁ βασιλεὺς (λέγει)· ἔτος ,ϛφλβ′ (6.532).

— Δωρεά, ἤτοι ἐνυπόγραφος μαρτυρία παρὰ πολλῶν ἡγουμένων καὶ προεστώτων, ὅτι τὴν θείαν Μονὴν τῶν Ἀμαλφηνῶν ἐδωρήσαντο τῇ ἡμε-

τέρᾳ Ἱερᾷ Λαύρᾳ, καὶ διαλαμβάνει, ὅτι νὰ εἶναι βέβαιον· ἔχουν καὶ τὰ σύνορα τῶν Ἀμαλφινῶν· ,ϛφα΄ (6.501) ἔτος.

— Πρόσταγμα Βασιλικόν, ἔτι δὲ καὶ γράμμα Πατριαρχικόν, διαλαμβάνοντα διὰ τὴν τῶν Ἀμαλφηνῶν Μονήν, καὶ ὅτι κατὰ τὸ ἀνωτέρω γράμμα, ἤτοι τοῦ Κοινοῦ τοῦ Ἁγίου Ὄρους, ἐδωρήσαντο ταύτην τῇ ἡμετέρᾳ μεγίστῃ καὶ ἱερᾷ Λαύρᾳ.

— Ταῦτα τὰ δύο γράμματα διαλαμβάνουν διὰ τὸ Προφοῦρνι, κελλίον ἡμῶν τὸ ἐν Καρυαῖς· τὸ μὲν Κοινὸν καὶ τὸ Πατριαρχικὸν διαλαμβάνουν διὰ τὸ νερόν, ἅπερ εἰσὶν ἡνωμένα· τὸ δὲ ἄλλον διὰ τὸ σύνορον τοῦ αὐτοῦ κελλίου· φαίνεται ὅμως πῶς εἶναι αὐτὸ τὸ ἄνω μέρος τὸ ἐν ταῖς Καρυαῖς, ἡ ἁγία Τριάς·—ἔτος αὐτῶν, ,ζνβ΄ (7.052).

— Δωρεά, ἤτοι ἐνυπόγραφος μαρτυρία, ὑπογεγραμμένη παρὰ πολλῶν ἐγκρίτων μαρτύρων τοῦ Ἁγίου Ὄρους, καὶ διὰ βουλγαρικῶν γραμμάτων καὶ ἑλληνικῶν καὶ ἰταλικῶν καὶ βεβαιώνουσιν, ὅτι τὸν τόπον τὸν ἔξω τοῦ Ὄρους κείμενον, τὸ λεγόμενον Πλατύν, τὸν χαρίζουν τῷ ἁγίῳ πατρὶ ἡμῶν Ἀθανασίῳ· γέγονεν ἐν ἔτει ,ϛφ΄ (6.500).

—Ἴσον ἀπαράλλακτον τοῦ Χρυσοβούλλου τοῦ θείου βασιλέως Ἀνδρονίκου τοῦ Παλαιολόγου, βεβαιωμένον ὅτι ἴσον ἀπαράλλακτον εἶναι παρὰ τῶν τοιούτων, οὕτως: † Ὁ Μητροπολίτης Ἀγκύρας ὑπέρτιμος καὶ ἔξαρχος πάσης Γαλατίας, Πρόεδρος Φιλίππων καὶ Χριστοπόλεως Βαβίλας, ὁμοίως καὶ ἄλλων Μητροπολιτῶν ε΄ καὶ διαλαμβάνει διὰ τὰ ἅπαντα κτήματα τῆς Λαύρας· ὁμοιάζει κατά τι μὲ τὸ ἕτερον τοῦ αὐτοῦ Χρυσοβούλλου τὸ 16· ἔτος τοῦ Χρυσοβούλλου ,ϛωϛ΄ (6.806).

— Ἴσον τοῦ Χρυσοβούλλου κυρίου Ἀνδρονίκου τοῦ Παλαιολόγου, ὅπερ ἀντεγράφη παρ' ἐμοῦ ἐν τῷ 16· αὐτὸ δὲ τὸ ἴσον ἐβεβαιώθη παρὰ τριῶν Μητροπολιτῶν, ὅτι εἶναι ἴσον ἀπαράλλακτον.

— Γράμμα μεμαρτυρημένον παρὰ δύο Ἀρχιερέων καὶ Προεστῶν τοῦ Ἁγίου Ὄρους τριῶν, ὅτι ὁ τόπος ὁ λεγόμενος Πίθου εἶναι τῆς Λαύρας καὶ ὄχι τῶν Ἰβήρων· ἔτος ,ζλ΄ (7.030).

— Γράμμα μεμαρτυρημένον, ὅτι εἶναι ἴσον ἀπαράλλακτον τοῦ πρωτοτύπου παρὰ τοῦ ἐπισκόπου Ἀρδαμερίων Δημητρίου, καὶ διαλαμβάνει, ὅτι Εὐγένιος καθηγούμενος καὶ λοιποὶ μοναχοὶ τοῦ μοναστηρίου τῶν ἁγίων Ἀναργύρων τοῦ Κοσμιδίου ἀφιερώνουν αὐτὸ τὸ μοναστῆρι τους καὶ ὅλα του τὰ ὑπάρχοντα εἰς τὴν Μονὴν τῶν Ἀμαλφηνῶν· ἔτος ,ϛφπθ΄ (6 589).

Σημειώσεις ἐκ τοῦ Κώδικος τοῦ Ἀρχείου τῶν Χρυσοβούλλων. Σελὶς 163. «Εὗρον κἀγὼ Γεννάδιος προηγούμενος ἀνακαινίζων τὴν βιβλιοθήκην ἐν τῷ αψοε΄ σωτηρίῳ ἔτει εἰς ἓν παλαιὸν χειρόγραφον βιβλίον τάδε: Ἐν τῷ ,ζϞα΄ ἀπὸ κοσμοποιΐας ἡγουμενεύοντος τοῦ ὁσιωτάτου ἐν ἱερομονάχοις

κὺρ Μητροφάνους, ἦλθεν εἰς ἐσχάτην πτωχείαν ἡ Λαύρα, ὥστε καταπεσεῖν τὸ πλεῖστον μέρος τῶν κελλίων, καὶ οὐδεὶς ἐστὶν ἀνοῖξαι τοὺς ὀφθαλμοὺς αὐτοῦ ἰδεῖν τὴν συμφοράν· κλαίω δὲ νοερῶς καὶ ὀδύρομαι, πῶς ἀσθενῶ καὶ οὐ δύναμαι βοηθῆσαι οὔτε ἐν λόγῳ οὔτε ἐν ἔργῳ, ἀλλὰ πάντες ἐμαράνθημεν ὁρῶντες τὰ χρέη ἀναβαίνοντα καὶ τὴν φιλονεικείαν, τὸ τὶς ἂν εἴη πρῶτος καὶ οὐαιαὶ λοιπόν, οὐαί. Ἐν τῷ ,ζσϟγ', σωτηρίῳ δὲ ͵αψπε', ἐφθάσαμεν οἱ ἄξιοι ἐλέους ἐλθεῖν εἰς τὴν αὐτὴν ἢ καὶ χείρονα τὴν κατάστασιν, εἰς μὲν τὸ κοινὸν περίπου τὰ 100 πουγγεῖα χρέος ποιούμενοι, πάρεξ τῶν κατ' ἰδίαν, ὧν ἕνεκα ἰδοὺ πωλοῦμεν τὰ ἱερὰ σκεύη, ἀκολούθως καὶ τὰ μετόχια μας· φεῦ, φεῦ, φεῦ! Τοῦτο δὲ ὡς ἐξ ἁμαρτιῶν ἡμῶν, κατὰ δὲ τὸ φαινόμενον ἐκ τοῦ ἀκολουθήσαντος πολέμου μεταξὺ Ῥώσσων καὶ Ὀθωμανῶν».

1793 ἐν Μαΐῳ ἔστω πρὸς ἔνδειξιν, ὅτι μὲ τὸ νὰ εἴχαμεν ἀνάγκην σιτοτροφίας, μᾶς ἔδωσεν ὁ Χατζῆ Διονύσιος, συνάδελφός μας, ἑκατὸν μουτζούρια σιτάρι, . ὅπερ πωλεῖται τοῖς πᾶσιν ἐφέτος δέκα γρόσια τὸ μουτζούρι, ἔτι μᾶς ἔδωσε καὶ μετρητὰ γρόσια ἑκατόν· καὶ δι' αὐτὰ ἅπαντα ὑπεσχέθημεν καὶ ἐγράψαμεν τὸ ὄνομά του εἰς ὅλας τὰς στάσεις τῆς παρρησίας· ἔτι δὲ ἐγράψαμεν καὶ δέκα παρρησίας του καὶ δέκα προθέσεις καὶ ἀπὸ τὸ σαρανταλείτουργον νὰ μὴ λείψῃ ποτὲ τὸ ὄνομά του, ἀλλ' εἰς κάθε σαρανταλείτουργον νὰ γράφηται αἰωνίως Διονυσίου μοναχοῦ.

Ἔτυχεν εἷς ἀδελφός, ξένος ἐδῶ, καὶ μοῦ ἔδωσεν εἰς χεῖρας μου ἓν ἴσον Χρυσόβουλλον τοῦ εὐλογημένου βασιλέως Ἀνδρονίκου τοῦ γέροντος, τοῦ παπποῦ· καὶ δίδει αὐτὸ τὸ Χρυσόβουλλόν του εἰς τὸ Ξηροποτάμι καὶ ἀπαριθμεῖ τὰ μετόχια τοῦ Ξηροποτάμου καὶ τὰ σύνορά του ὁμοίως καὶ τὰ σύνορα τοῦ μοναστηρίου Ξηροποτάμου καὶ φανερώνει, ὅτι τὸ σύνορόν του εἶναι ἕως εἰς τὴν ἁγίαν Ἄνναν, τὴν Σκήτην τῆς ἁγίας Λαύρας τοῦ ἁγίου Ἀθανασίου, καὶ στοχάσου ὁποῦ φλυαροῦν....

Χρυσόβουλλον τῆς Μοσχοβίας τῶν εὐσεβῶν βασιλέων Ἰωάννου καὶ Πέτρου τοῦ Μεγάλου, υἱῶν Ἀλεξίου, ὧν ὁ μὲν Ἰωάννης εἶχε θυγατέραν τὴν βασίλισσαν Ἄνναν, ὁ δὲ μέγας Πέτρος εἶχε θυγατέρα τὴν βασίλισσαν Ἑλισσάβετ. Καὶ διαλαμβάνει τὸ τούτων Χρυσόβουλλον, ὅτι ὁ Φιλόθεος, Ἀρχιμανδρίτης τῆς Μεγάλης Λαύρας τοῦ Ἄθωνος τοῦ ἁγίου Ἀθανασίου, ἐπῆγεν εἰς τὴν Μοσχοβίαν μὲ Χρυσόβουλλον παλαιὸν καὶ σεσαθρωμένον τοῦ μεγάλου καὶ παλαιοῦ Ἀλεξίου Κνέζη, καὶ παρεκάλεσεν αὐτὸν ὁ ἀρχιμανδρίτης Φιλόθεος καὶ τοῦ ἔδοσαν αὐτοὶ οἱ βασιλεῖς, ὁ Ἰωάννης καὶ ὁ Πέτρος, τὸ παρὸν Χρυσόβουλλον, καὶ προστάζουν, ὅτι εἰς κάθε τέσσαρας χρόνους νὰ πηγένῃ εἰς Μοσχοβίαν ἀρχιμανδρίτης Λαυριώτης μὲ τρεῖς ἢ μὲ τέσσαρας ἀδελφούς, νὰ τοὺς δίδεται μεγάλη ἄδεια νὰ

γυρίζουν δπου θέλουν διά έλεημοσύνην καὶ ὅταν τελειώσῃ ἡ ἄδειά τους νὰ λαμβάνουν ἀπὸ τὸν βασιλικὸν χαζινᾶν τόσον ἔλεος ὅσον ἔγραφεν ἐκεῖνο τὸ παλαιὸν Χρυσόβουλλον.—ἔχει ἔτος αὐτὸ τὸ Χρυσόβουλλον ͵ζσʹ καὶ εἰς τὸ κάτω μέρος τοῦ Χρυσοβούλλου εἶναι μία μονοκονδυλιὰ καὶ γράφει ἔτζι: «ὁ μέγας συμβουλάτωρας τῶν μεγάλων βασιλέων Ἰωάννου καὶ Πέτρου, Βασίλης ὑπέγραψα»—καὶ εἰς τὸ ὄπισθεν μέρος τοῦ Χρυσοβούλλου λέγει: «αὐτὸ τὸ Χρυσόβουλλον ἐξεδόθη εἰς τὸν καιρὸν τῶν εὐσεβεστάτων βασιλέων Ἰωάννου καὶ Πέτρου, υἱῶν Ἀλεξίου»·—ὑπογραφὴν τῶν βασιλέων δὲν ἔχει.

Χρυσόβουλλον τοῦ βασιλέως Στεφάνου, αὐθέντου, δεσπότου καὶ βασιλέως τῆς Σερβίας, καὶ διαλαμβάνει, ὅτι θείῳ ζήλῳ παρακινούμενος ἀφιερώνει εἰς τὴν μεγίστην καὶ ἁγίαν ταύτην Λαύραν χωρία πέντε, μὲ ὅλα τους τὰ πράγματα κινητὰ καὶ ἀκίνητα, καὶ νὰ εἶναι ἐλεύθερα ἀπὸ κάθε ἀγγαρίαν βασιλικὴν καὶ νὰ μὴ πληρώνουν κανένα δόσιμον ποτέ, διὰ νὰ ἔχῃ τὸ μνημόσυνόν του αἰώνιον εἰς τὴν Λαῦραν καὶ αὐτὸς καὶ οἱ ἄρχοντές του. Σημ. Ἀπὸ ὅλα τὰ Σερβικὰ τοῦτο εἶναι τὸ κρεῖττον· ἔχει καὶ ἕνα φλωρὶ μεγάλον ἀσημένιον· ἔχει ἔτος ͵ϛϡιεʹ (6.915).

Χρυσόβουλλον τοῦ βασιλέως Στεφάνου, αὐθέντου, δεσπότου καὶ βασιλέως τῆς Σερβίας, καὶ διαλαμβάνει, ὅτι θείῳ ζήλῳ παρακινούμενος ἀφιερώνει εἰς τὴν μεγίστην καὶ ἁγίαν ταύτην Λαύραν χωρία πέντε, μὲ ὅλα τους τὰ πράγματα κινητὰ καὶ ἀκίνητα, καὶ νὰ εἶναι ἐλεύθερα ἀπὸ κάθε ἀγγαρίαν βασιλικὴν καὶ νὰ μὴ πληρώνουν κανένα δόσιμον ποτὲ (διὰ νὰ ἔχῃ τὸ μνημόσυνόν του αἰώνιον αὐτὸς καὶ οἱ ἄρχοντές του)· ὅμοιον τῷ ἀνωτέρῳ.

Χρυσόβουλλον Στεφάνου, αὐθέντου καὶ δεσπότου τῆς Σερβίας· διαλαμβάνει, ὅτι ὁ καθηγούμενος τῆς Λαύρας κὺρ Γεννάδιος ἐπῆγεν ἐκεῖ, καὶ τὸν ἐφανέρωσεν πῶς ἔχει ἡ Λαύρα μεγάλην ἀνάγκην, καὶ λοιπὸν ζήλῳ θείῳ παρακινούμενος ἀφιερώνει εἰς τὴν Λαύραν ταῦτα τὰ χωρία: χωρίον Κουρίλοβα, χωρίον Βράνκοβον, χωρίον Σιαλούδοβατζι, χωρίον Μπολιάνι. Ταῦτα τὰ χωρία νὰ εἶναι ἀσίδωτα, κατὰ πάντα, καὶ ἀνενόχλητα, καὶ νὰ εἶναι τῆς Λαύρας· καὶ ὑπεσχέθη αὐτὸς ὁ κὺρ Γεννάδιος, καθηγούμενος, καὶ ὁ ἱερομόναχος καὶ πνευματικὸς κὺρ Συμεὼν καὶ ὁ ἅγιος γέρων κὺρ Γρηγόριος, ὁ μοναχός, καὶ τὸν ἐβεβαίωσαν ἰδιοχείρως τους, ὅτι μίαν φορὰν τὸν χρόνον αἰωνίως νὰ τοῦ κάμνῃ ἡ Λαύρα μεγάλον μνημόσυνον, καθὼς καὶ τοῦ μακαρίτου βασιλέως Στεφάνου. Ὅθεν εἶναι φανερόν, πῶς ἄλλος Στέφανος εἶναι οὗτος καὶ ἄλλος ὁ ἐπάνου· καὶ προστάζει, ὅτι μετὰ τὴν ἀποβίωσίν του νὰ στέρξουν αὐτὰ καὶ οἱ διάδοχοί του καὶ οἱ συγγενεῖς του καὶ ὅποιος δὲν στέρξει νὰ εἶναι τό, καὶ τὸ...—ἔχει ἔτος ͵ϛϡεʹ (6.915), ἰνδικτ. ιεʹ. μηνὸς Ἰανουαρίου. Ἐλέῳ Θεοῦ αὐθέντης πάσης Σερβίας, δεσπότης Στέφανος (ὅλα ταῦτα τὰ γράμματα, ὅλα σερβικὰ εἶναι).

Ἕτερον Χρυσόβουλλον τοῦ αὐτοῦ δεσπότου Στεφάνου, αὐθέντου τῆς Σερβίας, καὶ διαλαμβάνει πῶς χαρίζει εἰς αὐτὴν τὴν μεγίστην Λαύραν δύο μανουάλια ἀσημένια, λίτραι εἶναι ἑξήκοντα· ἔτι νὰ πέρνῃ ἡ Λαύρα ἀπὸ τὴν βασιλείαν του εἴκοσι λίτρας ἀργύριον κατ' ἔτος, ἔτι χαρίζει εἰς τὴν Λαύραν καὶ ταῦτα τὰ χωρία· χωρίον Ἰσβόρ, χωρίον Μπράνιτζα, χωρίον Κβασιτζέβιτζα, τὰ ὁποῖα νὰ εἶναι ἐλεύθερα πάσης ἀγγαρίας καὶ νὰ εἶναι ἴδια κτήματα τῆς Λαύρας, τὰ ὁποῖα εὑρίσκονται εἰς τὸ Μπελιγράδι· καὶ ταῦτα πάντα ἀφιερώνει εἰς τὴν Λαύραν διὰ νὰ τοῦ γίνωνται μνημόσυνα αἰώνια μεγάλα εἰς τὸ Καθολικόν, καθὼς τὸν ὑπεσχέθησαν οἱ τότε ὁποῦ ἐκεῖ ἐπῆγαν Λαυριῶται, προηγούμενος κὺρ Θεοφάνης, πνευματικὸς παπᾶ κὺρ Δωρόθεος, διὰ χρείαν τοῦ μοναστηρίου· ὅμως τὸ παρὸν Χρυσόβουλλον καὶ τὸ ὄπισθεν ἑνὸς εἶναι δεσπότου τοῦ Στεφάνου· φαίνεταί μοι, ἐπειδὴ καὶ τὰ δύο μίαν βοῦλλαν ἔχουν ἀπὸ κηρὶ καὶ τὰ γράμματά τους σερβικὰ ἔχουν ἐξήγησιν ὡραίαν καὶ τὰ δύο· ἔχει ἔτος ,ϛϡλε' (6.935), ἐλέῳ θεοῦ αὐθέντης τῶν Σερβῶν δεσπότης Στέφανος.

Ἕτερον Χρυσόβουλλον τοῦ αὐτοῦ Στεφάνου, δεσπότου Σερβίας, καὶ διαλαμβάνει πῶς ὁ καθηγούμενος τῆς Λαύρας κὺρ Θεοφάνης μετὰ τῶν δύο γερόντων, κὺρ Ἀντωνίου καὶ κὺρ Γρηγορίου, τὸν παρεκάλεσαν καὶ δίδει αὐτὸ τὸ μικρὸν Χρυσόβουλλον καὶ βεβαιώνει τὰ χωρία ὅπου ἔδωσεν εἰς τὸ ἄνωθεν Χρυσόβουλλον· καὶ τὰ ἔχει πάντῃ ἐλεύθερα αὐτὰ τὰ χωρία καὶ ἀναθεματίζει ὅποιος ἄλλος αὐθέντης κάμῃ ἀλλέως· ἔτος ,ϛϡκγ' (6.923). Ἔχει βοῦλλαν μικρὰν κηρί.

Χρυσόβουλλον τοῦ Γκιούργαη, δεσπότου τῆς Σερβίας, καὶ διαλαμβάνει πῶς μερικοὶ προεστοὶ τῆς Λαύρας ἐπῆγαν μὲ κοινὸν γράμμα τῆς Λαύρας καὶ τὸν παρεκάλεσαν καὶ ἐπῆρε τὰ χωρία τῆς Λαύρας, ὅσα ἀφιέρωσαν οἱ πρὸ αὐτοῦ αὐθένται, καὶ ἀντὶ δι' αὐτὰ νὰ δίδῃ καθ' ἔτος εἰς τὴν Λαύραν ἀργύριον ἑκατὸν εἴκοσι λίτρας καὶ δι' αὐτὴν τὴν καλωσύνην ὑπόσχονται κοινῶς ἅπαντες οἱ Λαυριῶται διὰ νὰ κάμνουν μνημόσυνα μεγάλα κατ' ἔτος τρία καὶ 30 λειτουργίας εἰς τὸ Καθολικὸν καὶ ἄλλα πολλὰ οἷον τραπέζας διὰ πτωχοὺς κτλ.· ἔτος, ,ϛϡξ' (6.960), ἔχει καὶ βοῦλλαν κηρί. Ἐλέῳ θεοῦ αὐθέντης τῶν Σερβῶν Κγιούργης.

Χρυσόβουλλον τῆς κυρᾶς κνεγίνας Εὐγενίας μοναχῆς καὶ διαλαμβάνει πῶς μερικοὶ πατέρες τὴν ἀντάμεσαν εἰς τὸ Τοξόμπι, χωρίον τῶν Σερβῶν, καὶ εἰς τὸ μοναστῆρι Ζουπάνιεβτζι καὶ τὴν παρεκάλεσαν καὶ ἔδωσεν εἰς τὴν Λαύραν τὰ χωράφια καὶ τοὺς τόπους, ὁποῦ πρότερον ἀδίκως καὶ χωρὶς νὰ ἠξεύρῃ ἐσφετέρισε καὶ ἀπεξένωσεν ἀπὸ τὴν Λαύραν, καὶ παρακαλεῖ νὰ τὴν συγχωρήσουν ἡ Παναγία καὶ ὁ ἅγιος Ἀθανάσιος καὶ οἱ

πατέρες καὶ ὅποιος τὰ πάρῃ ἢ τοὺς ἐνοχλήσῃ αὐτοὺς τοὺς τόπους τῆς Λαύρας νὰ εἶναι ἀφωρισμένος κτλ.· ἔτος ‚ϛϡϛ΄ (6.906).

Χρυσόβουλλον Στεφάνου, τοῦ βασιλέως τῆς Σερβίας. Οὗτος πρῶτος βασιλεὺς Στέφανος εἶναι ἀπὸ τοὺς λοιποὺς βασιλεῖς Στεφάνους· καὶ χαρίζει εἰς τὴν Λαύραν 9 χωρία, καὶ νὰ εἶναι πάντῃ ἐλεύθερα καὶ ἀπείρακτα ἀπὸ πάσης ἀγγαρίας. Ἔχει ἔτος ‚ϛωξε΄ καὶ εἶναι χαρτὶ μικρὸν σεσαθρωμένον, ἔχει μετάξι κόκκινον καὶ ὡς φαίνεται εἶχε φλωρί, ἐναγεῖς ὅμως τὸ ἐχρειάσθησαν καὶ τὸ ἔβγαλαν.

Χρυσόβουλλον Στεφάνου, αὐθέντου καὶ κνέζη τῆς Σερβίας· ἀφιερώνει εἰς τὴν Λαύραν ἕνα χωρίον μεγάλο μὲ ὅλα του τὰ ὑποστατικά, τὸ ὁποῖον νὰ εἶναι ἐλεύθερον ἀπὸ κάθε ἀγγαρίαν. Ἔχει βοῦλλαν ἀπὸ κηρί· ἔχει τὸ ‚ϛϡγ΄ (6.903) καὶ εἶχε χαρτὶ μικρὸν σεσαθρωμένον.

Χρυσόβουλλον Ἰωάννου Δεσπότου Οὔγκλεση· χαρίζει εἰς τὴν Λαύραν ἕνα χωρίον μὲ τὰ χωράφια του καὶ μὲ τοὺς ἀνθρώπους, καὶ νὰ εἶναι πάντῃ ἐλεύθερα· τόπον ὅμως δὲν ἔχει ποῦ ἦτον ἔτος ‚ζοθ΄· καὶ ὑπογραφὴν ἔχει Σερβικὴν μὲ κόκκινα γράμ. καὶ λέγει οὕτως: Ιω ΔΕϹΠΟΤ ȣΓΛΕѠϲ· ταῦτα ἔχει οὕτως, ὅμως μέγιστα. Εἶναι χάρτης μικρὸς σεσαθρωμένος καὶ ἅπαντα τὰ γράμματά του Σερβικά.

Κατάλογος Πατριαρχικῶν Σιγιλλίων.

—Φιλοθέου, τοῦ ἁγιωτάτου Οἰκουμενικοῦ Πατριάρχου, ὅτι συσταίνει εἰς τὴν ἁγίαν Λαύραν ἓν μετόχιον, ὅπερ ἐστὶν ἐν τῷ Γαλατᾷ· ἔτι δὲ καὶ ἀναφέρει, ὅτι ἡ Ζωοδόχος Πηγὴ τῆς Θεοτόκου, ἡ ἐν Βασιλευούσῃ, ὑπάρχει τῆς Λαύρας ‚ϛωοε΄ (6.875).

—Κυρίλλου, Οἰκουμενικοῦ Πατριάρχου, σιγίλλιον ὑποβεβαιωμένον παρὰ Γερασίμου, Πατριάρχου Ἀλεξανδρείας, καὶ ἄλλων τινῶν ἀρχιερέων καὶ λογιωτάτων κληρικῶν, καὶ διαλαμβάνει, ὅτι ἡ ἁγία αὕτη Λαύρα αὐτοδέσποτος, αὐτόνομος καὶ ἀκαταπάτητος παρὰ παντὸς προσώπου εἶναι, ὡς τὰ Χρυσόβουλλα τῶν θείων βασιλέων Νικηφόρου καὶ Ἰωάννου διαλαμβάνουσι, καὶ νὰ προσκαλοῦν ὅποιον ἀρχιερέα θελήσουν διὰ χειροτονίαν· ἔτος ‚ζρκθ΄.

—Τιμοθέου, Οἰκουμ. Πατριάρχου, σιγίλλιον συνοδικὸν πῶς τὸ νησίον τὸ Γυμνοπελαγήσιον, ἤτοι ἡ Κυραπαναγιά, εἶναι σταυροπήγιον· ἔτος ‚ζρξη΄.

—Καλλίστου, Οἰκουμ. Πατριάρχου, Γράμμα, ὅτι νὰ διωχθῶσιν ἀπὸ τῆς ἁγίας Μονῆς ἡμῶν Λαύρας μερικοὶ κακότροποι ἄνθρωποι· ἔτος ᾳυ μ. Χ. (1.400).

—Κυρίλλου, Οἰκουμ. Πατριάρχου τοῦ ἀνωτέρου, ἐπιβεβαιωμένον καὶ παρὰ τοῦ Σεραφείμ, Μακαριωτάτου Πατριάρχου Ἱεροσολύμων, καὶ ἄλλων

πολλῶν Ἀρχιερέων, ὅτι ἡ Ἐκκλησία, ἡ ἐν τῇ Σκοπέλῳ, τοῦ ἁγίου Μιχαὴλ Συνάδων τοῦ ὁμολογητοῦ νὰ εἶναι σταυροπήγιος καὶ ὑποτεταγμένη τῇ ἁγίᾳ ἡμῶν Λαύρᾳ· ἔτος ἀπὸ Χριστοῦ ᾳχλ' (1.630).

—Τιμοθέου, Οἰκουμ. Πατριάρχου, σιγίλλιον συνοδικὸν διὰ τρία μετόχια εἰς τὴν Ἴμβρον, ὅτι νὰ εἶναι σταυροπήγια· ἔτος ‚ζκζ' (7.127).

—Ἱερεμίου, Οἰκουμ. Πατριάρχου, συνοδικὸν πρὸς σύστασιν τοῦ Κοινοβίου τῆς θείας ταύτης Μονῆς Μεγίστης Λαύρας· ‚ζπβ' ἔτος (7.082).

—Σιλβέστρου, τοῦ μακαριωτάτου Πατριάρχου Ἀλεξανδρείας, φρικτὸν ἀφοριστικὸν καὶ φρίκης γέμον διὰ τὸ Κοινόβιον· ἔτος ‚ζπβ' (7.082).

—Ἱερεμίου καὶ Σιλβέστρου, τῶν αὐτῶν Πατριαρχῶν, ἕτερον Συνοδικὸν ἀφοριστικὸν διὰ τὸ Κοινόβιον· ἔτος ‚ζπγ' (7.083).

—Σιγίλλιον Ἱερεμίου Πατριάρχου, δι' οὗ διορίζεται ἡ Μονὴ τῆς Λαύρας μένειν εἰς Κοινόβιον ἐφ' ὅσον ἐφορᾷ ὁ ἥλιος τὴν γῆν κτλ.· ἔτος ‚ζπβ' (7.082).

—Κυρίλλου, Οἰκουμ. Πατριάρχου, συνοδικὸν καὶ ἀφιερώνει εἰς τὴν ἁγίαν ἡμῶν ταύτην Λαύραν τὸ μετόχιον, τὸ ἐν τῇ Σκοπέλῳ νήσῳ, τὸ καλούμενον ἁγία Μονή, τὸ ὂν ἐν τῇ τοποθεσίᾳ Στεφάνι, καὶ πάντα τὰ αὐτοῦ κτήματα, πρὸς τοῦτο κινηθέντος τοῦ Κυρίτζη Μανολάκη τοῦ Μπερτουμέ· ἔτος ‚ζρλβ' (7.132).

—Ἱερεμίου καὶ Σιλβέστρου, τῶν ἀνωτέρω Πατριαρχῶν, μετὰ καὶ δέκα Ἀρχιερέων, συνοδικὸν ἀφοριστικὸν διὰ τὰ Κοινόβια, ἐν ᾧ διορίζονται καὶ μὴ σπείρειν οὐδοτιοῦν τοὺς Ἁγιορείτας· ἔτος ‚ζπγ' (7.083).

—Κυρίλλου, Οἰκουμ. Πατριάρχου, συνοδικὸν ἀφοριστικὸν διά τινας κακοτρόπους, παρακινήσαντας τὴν γυναῖκα καὶ τὸν υἱὸν τινὸς Σουρουτζήμπαση Γεωργάκη καὶ ἐγύρευαν ἀπὸ τὴν Λαύραν ἀδίκως ἄσπρα πολλά, ὡς τάχα ὁ Σουρουτζήμπασης δέδωκε τῇ Λαύρᾳ· ἔτος 1712 μ. Χ.

—Παϊσίου, Οἰκουμ. Πατριάρχου, συνοδικὸν μετὰ ιη' Μητροπολιτῶν ὑπογεγραμμένων, ὅτι οἱ Λαυριῶται νὰ προτιμῶνται τῶν λοιπῶν, κατὰ πάντα, ὡς εἶναι φανερὸν ἀπὸ τῶν Χρυσοβούλλων καὶ ἄλλων παλαιῶν δικαιωμάτων. Ἐντὸς αὐτοῦ τοῦ σιγιλλίου εἶναι ἕτερον συνοδικὸν ἀφοριστικόν, ὅποιος εἰπῇ τὰ τρία ἐλεγκτικὰ λόγια τοῖς Λαυριώταις· ᾳψμδ'.

—Κυρίλλου, Οἰκουμ. Πατριάρχου, συνοδικὸν μετὰ καὶ κ' ἀρχιερέων ὑπογεγραμμένων, ὅτι ἡ Ἐκκλησία, ἡ εἰς τὰς Σέρρας, τῶν ἁγίων Ἀθανασίου καὶ Κυρίλλου νὰ εἶναι σταυροπήγιος ἢ ὑποκειμένη τῇ Λαύρᾳ· ἔτος ‚ζρμ' (7.140).

—Φιλοθέου, τοῦ παναγιωτάτου Οἰκουμεν. Πατριάρχου, σιγίλλιον, ἐν ᾧ χαρίζει ταύτῃ τῇ Λαύρᾳ ἓν μετόχιον εἰς τὴν Λῆμνον, λεγόμενον Ἅγιος Δημήτριος, εἰς τὴν Πλατεῖαν Πύλην, ὅπερ νῦν ἐρείπιον· ἔτος ‚ςωοε' (6.875),

—Κυρίλλου, τοῦ Οἰκουμ. Πατριάρχου, Κυρίλλου τοῦ Ἀντιοχείας, Θεοφάνους Ἱεροσολύμων καὶ λοιπῶν ἀρχιερέων, ἄριστον συνοδικὸν σιγίλλιον, ὅτι εἶναι σταυροπήγιον πατριαρχικὸν καὶ ὑπὸ τὴν ἐξουσίαν τῆς Λαύρας τὸ ἐν τῇ πόλει Σερρῶν μετόχιον ἡμῶν τοῦ ἁγίου Ἀθανασίου· ,ζρλ΄ (7.130).

—Ἀντωνίου, Πατριάρχου τοῦ Οἰκουμενικοῦ, σιγίλλιον διὰ μίαν εἰκόνα τῆς Θεοτόκου, ὅτι ἀδίκως τὴν ἰδιοποιοῦνται μερικοί τινες Λήμνιοι πῶς τάχα εἶναι ἰδική τους ἐκ κληρονομίας, ἀλλ' ἄνευ τινὸς ἀντιολογίας νὰ εἶναι τῆς Λαύρας· ἔτος δὲν ἔχει.

—Κυρίλλου, τοῦ Οἰκουμ. Πατριάρχου, συνοδικὸν μετὰ καὶ τοῦ Γερασίμου, Πατριάρχου Ἱερολύμων, καὶ ἑτέρων πολλῶν ἀρχιερέων, ὅτι ἡ Μονὴ τοῦ Μονοξυλίτου, ἡ οὖσα κοντὰ εἰς τοῦ Διονυσίου τὸ μοναστῆρι, νὰ εἶναι τῆς Λαύρας ὡς καὶ πρῶτον· ἔτος ,ζρκθ΄ (7.129).

—Παϊσίου, τοῦ Οἰκουμ. Πατριάρχου, σιγίλλιον συνοδικόν, ὅτι ἡ ἐν τῇ Ἀνδριανουπόλει ἐκκλησία ἡμῶν τοῦ ἁγίου Στεφάνου νὰ εἶναι σταυροπήγιος· αψμα΄. μ. Χ. ἔτος.

— Ἴσον Συνοδικοῦ σιγιλλίου, ὅτι οἱ πνευματικοὶ νὰ διαλέγωνται ἀπὸ τοὺς ἐγκρίτους τοῦ Ἁγίου Ὄρους· ἔτος αψκζ΄ μ. Χ.

— Σιγίλλιον Μητροφάνους, τοῦ Οἰκουμ. Πατριάρχου, διαλαμβάνον, ὅτι αἱ Ἐκκλησίαι τῆς Λαύρας, ὅπου εἶναι εἰς τὴν Λῆμνον, νὰ εἶναι σταυροπήγιαι καὶ νὰ μὴν ἐξουσιάζωνται ὑπὸ τοῦ Ἀρχιερέως· ἔτος ,ζογ΄. (7.073)

— Σιγίλλιον Συνοδικὸν τοῦ Οἰκουμενικοῦ Πατριάρχου κὺρ Ἰωαννικίου διὰ τὴν Προβάταν· ἔτος αψξβ΄ μ. Χ.

— Σιγίλλιον Πατριαρχικὸν Συνοδικὸν μετὰ καὶ ιη΄ ἀρχιερέων ἐπὶ τοῦ Πατριάρχου Μητροφάνους, ὅτι ἐξελέχθησαν ζ΄. αἱρετοὶ κριταὶ καὶ ἀπεφασίσθη, ὅτι τὸ Μυλοπόταμον νὰ εἶναι τῆς Λαύρας μετὰ τοῦ περὶ αὐτὸ ἀμπελῶνος καὶ τῶν λοιπῶν· ἔτος ,ζπη΄ (7.088).

— Σιγίλλιον Πατριαρχικὸν ἐξαίρετον καὶ φρικτὸν ἀφοριστικὸν τὸ αὐτό, ὅτι πάντα τὰ λοιπὰ τοῦ ὄρους μοναστήρια ἐμαρτύρησαν καὶ οὕτως ἐβεβαίωσεν Ἱερεμίας Πατριάρχης, ὅτι τὸ Μυλοπόταμον νὰ εἶναι τῆς Λαύρας εἰς αἰῶνα τον ἄπαντα· ἔτος ,ζπζ΄ (7.087). Ἐν αὐτῷ τῷ Σιγιλλίῳ εὑρίσκονται καὶ ἕτερα δύο Πατριαρχικὰ γράμματα πρὸς ἅπαντας τοὺς Προεστοὺς τοῦ ὄρους· καὶ ἀποφασίζει μετὰ φρικτοῦ ἀφοριστικοῦ ὁ αὐτὸς Πατριάρχης, ὅτι τὸ Μυλοπόταμον ἐξάπαντος νὰ εἶναι τῆς Λαύρας.

— Σιγίλλιον Πατριαρχικὸν Συνοδικὸν Σαμουὴλ τοῦ Οἰκουμενικοῦ Πατριάρχου διὰ τὸ ἐν τῇ Σερβίᾳ μετόχιον ἡμῶν.

— Κυρίλλου, τοῦ Οἰκουμ. Πατριάρχου, σιγίλλιον διὰ τὴν ἐκκλησίαν τοῦ ἁγίου Στεφάνου, ὅτι ὅσον ζῇ ὁ Φιλήμων, ὁ κτήτωρ αὐτῆς, νὰ τὸν

δίδουν οἱ Λαυριῶται τὴν κυβέρνησίν του, καὶ μετὰ τὸν θάνατόν του νὰ εἶναι ὅλως αὐτὴ ἡ ἐκκλησία κτῆμα τῆς Λαύρας· ‚ζρκθ΄ (7.129).

— Ἰωαννικίου, Πατριάρχου Οἰκουμενικοῦ, σιγίλλιον ἄριστον καὶ κάλλιστον διὰ τὴν ἐκκλησίαν τοῦ ἁγίου Στεφάνου ἐν τῇ Ἀνδριανουπόλει, ὅτι νὰ εἶναι σταυροπήγιος καὶ νὰ δίδῃ κατ' ἔτος ἐμβατίκιον τρεῖς χιλιάδας ἄσπρα μόνον καὶ οὐχὶ ἄλλο· ἔτος ᾳχνα΄. μ. Χ.

— Κυρίλλου Πατριάρχου σιγίλλιον διὰ τὰς ἐκκλησίας εἰς τὴν Λῆμνον.

— Παρθενίου Πατριάρχου Συνοδικὸν διὰ τὸν ἅγιον Στέφανον.

— Τιμοθέου Πατριάρχου σιγίλλιον Πατριαρχικὸν διὰ τὸν ἅγ. Στέφανον.

— Ἀθανασίου, Οἰκουμ. Πατριάρχου, σιγίλλιον διὰ τὴν ἐν τῇ νήσῳ Σκύρῳ Πατριαρχικὴν Μονὴν τοῦ ἁγίου Μεγάλου Γεωργίου νὰ ᾖ μετόχιον τῆς ἐν Ἄθῳ Ἱερᾶς Μονῆς Μεγ. Λαύρας· ᾳυμζ ἰνδ. θ. μ. Χ.

— Ἰωακείμ, Οἰκουμ. Πατριάρχου, σιγίλλιον πρὸς τὸν μητροπολίτην Ἀθηνῶν Κάλλιστον περὶ τοῦ αὐτοῦ μετοχίου· ᾳφη΄.

Ἔστω καὶ τόδε πρὸς ἐνθύμησιν, ὅτι: - Ἐν ἔτει ᾳψξδ΄, Σεπτεμβρίου ιδ΄, ἦλθεν ἐξισωτής, ἤγουν ταχριτζής, παρὰ τῆς βασιλείας ἐν τῷ Ἁγιωνύμῳ Ὄρει μετ' ἑαυτοῦ ἔχων καὶ ἐφέντην τῆς Θεσσαλονίκης καὶ τήρωνα, ἤγουν σερντάδην, τῶν Σιδηροκαυσίων, ἵνα θεωρήσῃ ἅπαντα τὰ τοῦ Ἁγίου Ὄρους νέα κτήρια, ῥαδιάδας, κλέπτας, κοσμικούς, καὶ πόσοι καλόγηροι εἶναι. Ἦλθον δὲ καὶ ἐν ταύτῃ τῇ Λαύρᾳ ἅπαντες Ὀθωμανοὶ ρη΄, ἔχοντες σὺν αὐτοῖς καὶ τοὺς καθ' ἡμᾶς μεγάλους ἀδελφοὺς γέρο Ἀνανίαν, διδάσκαλον Δαμασκηνόν, καὶ Ἰωάννην Κιουρτζήμπασην, Ἰβηρίτας, ὑπαγορευτάς, καὶ ἔμειναν ἐνταῦθα ἅπαντες ἡμέρας ἕξ καὶ ἁπάσας τὰς κάβιτας καταλεπτῶς πανταχόθεν ἔγραψαν. Ἠρίθμησαν δὲ καὶ πάντας καταλεπτῶς ὅσοι καὶ ὅπου ἦσαν ἄνθρωποι τῆς Λαύρας, ἔχοντες κᾀμὲ γραμματικόν, καὶ οἱ εὑρεθέντες κατὰ ἀλήθειαν ἅπαντες οὗτοι εἰσίν:

Ἐν τῇ Λαύρᾳ καὶ μετὰ τῶν πέριξ καθισμάτων ἅπαντες	189
Γερόντια, τυφλοί, χωλοὶ (ἐν τῷ γηροκομείῳ)	36
Οἱ ἐν τῷ καϊκίῳ λείποντες διὰ τὴν ἐσοδίαν	16
Τὸ ὅλον οἱ τῆς Ἱερᾶς Μονῆς πατέρες	241
Οἱ ἐν τῇ Σκήτῃ τῆς Ἁγίας Ἄννης	126
Οἱ ἐν τῇ Σκήτῃ τῶν Καυσοκαλυβίων	62
Οἱ ἐν τῇ Σκήτῃ τοῦ Προφήτου Ἠλίου	15
Οἱ ἐν τῇ Κερασσᾷ καὶ πέριξ	28
Οἱ Χῖοι καὶ πέριξ	14
Μολφηνοῦ	19
Προβάτας	77
ἅπαντες	582

Ὁμοῦ, οἱ ἐντός, οἱ πέριξ καὶ οἱ πόρρω, ἄνευ μέντοι τῶν ἐν τοῖς ἡμετέροις κελλίοις ἐν ταῖς Καρυαῖς εὑρισκομένων καὶ ἄνευ τῶν ταξειδιωτῶν (ἤτοι Οἰκονόμων ἐν τοῖς ἱεροῖς Μετοχίοις).

Ἅπαντας τούτους μετὰ τῶν γεννητόρων αὐτῶν οἵ,τε δύο ἐφέντηδες κἀγὼ ἐν καθαρῷ καταστίχῳ κατεγράψαμεν, καὶ τόσοι εὑρέθησαν. Ἐνδιατρίψαντες οὖν ἐνταῦθα ἡμέρας ἕξ, ἔφυγον εὐχαριστημένοι τῇ κε΄ τοῦ Σεπτεμβρίου διαδόντες ἑνὶ ἑκάστῳ ἅπασιν ἡμῶν χαρατζοχάρτια. Ἐνδιατρίψαντες δὲ καὶ ἐν ταῖς Καρυαῖς ἔτι ἡμέρας δύο, ἔφυγον κἀκεῖθεν ἅπαντες τῇ κζ΄ Σεπτεμβρίου, ἡμέρᾳ Δευτέρᾳ. Ὅμως ἐν ἐκείνῃ τῇ ἡμέρᾳ, τῇ κε΄ δηλαδὴ τοῦ Σεπτεμβρίου μηνός, ἐν ταύτῃ καὶ πρότερον ἔφυγον πάλιν ἐκ ταύτης τῆς Λαύρας οἱ διὰ τέλειον ταύτης ἐλθόντες ἀφανισμὸν Τοῦρκοι, προδότην καὶ ἔξαρχον ἔχοντες Κρητικόν τινα ἄνθρωπον, διάκονον, ἐν ἔτει ᾳψλζ΄, καὶ ἔστωσαν πρὸς ἐνθύμησιν. Ὅπως δὲ γέγονεν καὶ ἡ τότε καταδρομὴ ὅρα ἐν ταύτῃ τῇ ἐπιστολῇ καταλεπτῶς τὴν ὑπόθεσιν· τὴν ὁποίαν αὐτὴν ἐπιστολὴν ἔστειλεν εἰς τὴν Κρήτην ὁ προηγούμενος Τιμόθεος τοῦ Καλογέρου τοῦ προηγουμένου Μακαρίου Κρητικοῦ, καὶ εἶναι σύνθεσις καὶ γράψιμον τοῦ διδασκάλου Κοσμᾶ τοῦ Λαυριώτου.

Ἰδοὺ καὶ τὰ χαράτζια τοῦ κάθε μοναστηρίου καθὼς τὰ ἔγραψεν ὁ βασιλικὸς ταχρετζῆς τότε ἐδὼ ἐν ἔτει ᾳψξδ΄:

Λαύρας	581	Παντοκράτορος	167	Φιλοθέου	83	Γρηγορίου	49
Βατοπαῖδι	294	Ζωγράφου	156	Ξενοφῶντος	75	Ἐσφιγμένου	47
Ἰβήρων	337	Ξηροποτάμου	108	Σιμόπετρας	23	Παρεκεντίδες	58
Χιλιαντάρι	216	Δοχειαρίου	110	Ρούσσικον	62		154
Διονυσίου	111	Ἁγίου Παύλου	103	Κωνσταμονίτου	24	Τὸ ὅλον 2.966	
Κουτλουμοῦσι	170	Καρακάλου	137	Σταυρονικήτα	55		
	1.709		781		322		

— Κατὰ τὸ 7.903 ἔτος, ἐν μηνὶ Ἰουνίῳ εἰς τὰς κ΄, ἡμέρᾳ Παρασκευῇ, ὥρᾳ δ΄ τῆς ἡμέρας, ἔγινε σεισμὸς μέγας καὶ φοβερώτατος καὶ ἐχάλασε τὸ τουρλαῖον τῆς Ἱερᾶς Λαύρας καὶ τὸν κουμπὲ τοῦ Νοσοκομείου, ἐξεσκεπάσθη καὶ ἡ τράπεζα· ἐφυσιώθη καὶ ἡ θάλασσα καὶ ἔφυγεν ἕως ἔξω εἰς τὸ στόμα ὁ λιμένας της· ἐκράτησε καὶ ὁ κλόνος τῆς γῆς ἀπὸ δ΄. ὥρας τῆς Παρασκευῆς ἕως πέμπτης ὥρας τῆς τρίτης. Οὗτος ὁ σεισμὸς γέγονεν ἐν ἔτει ἀπὸ Χριστοῦ 1584· τότε ἔπεσαν οἱ τρεῖς κουμπέδες τῆς κοινῆς τραπέζης ὁποῦ ἦτον ἀπὸ τὸν καιρὸν τοῦ Ἁγίου Ἀθανασίου. Καὶ τὸν ἄλλον χρόνον ἦλθεν ὁ ἅγιος Σερρῶν κὺρ Γεννάδιος καὶ τὴν ἐποίησε τὴν τράπεζαν καθὼς τώρα φαίνεται. Τότε ἔπεσε καὶ ὁ μέγας κουμπὲς τοῦ καθολικοῦ καὶ ὁ κουμπὲς τοῦ Νοσοκομείου, ὁποῦ ἦτον εἰς τὸ Βουρδουναρεῖον μέσα, ἀπὸ τὸ μέρος τοῦ τειχοκάστρου. Τότε ἔπεσε καὶ ὁ κουμπὲς

τῆς ἐκκλησίας τῶν Ἁγίων Ἀποστόλων εἰς τὸ Κοιμητήριον. Τότε, ἀφ' οὗ ἐχάλασε τὸ Νοσοκομεῖον ἐκεῖ, τὸ ἐμετατόπισαν καὶ τὸ ἔκαμαν ἐκεῖ ὅπου εἶναι τώρα τὸ ἀρχονταρίκι ὁ θόλος καὶ ἰδὲ τὰ γράμματα, ὅπου εἶναι ἐπάνω εἰς τὴν πόρταν τοῦ αὐτοῦ θόλου, διὰ τοῦτο ἔκαμαν ἐκεῖ καὶ τὰ δύο παρεκκλήσια ἐκεῖ τοῦ Ἁγίου Νικολάου καὶ τῶν Ἁγίων Ἀναργύρων, ὅπου εἶναι ἰατροὶ τῶν ἀσθενῶν.

— Τὰ βιβλία τὰ φράγγικα, ὅπου εἶναι ἐν τῇ Βιβλιοθήκῃ, ἔχουν γραμμένα ἀπὸ μέσα τὸ ὄνομα ἐκείνου ὁποῦ τὰ ἔφερεν, ἤγουν Μανουὴλ Μοσχιώτου· καὶ ὡς φαίνεται, κάποιος προκομμένος ἦτον αὐτὸς καὶ εἶχε τὰ βιβλία, καὶ ἔμεινεν ἐδῶ καὶ ἐσώθη κατὰ τὸ ͵αχλ΄ ἔτος.

Ἐκ τοῦ κώδικος τοῦ Ἀρχείου τῆς Μεγίστης Λαύρας ἀριθ. 2.

Καταγραφὴ γενικὴ πάντων τῶν ἐν τῇ Ἱερᾷ Μονῇ Μεγίστῃ Λαύρᾳ σῳζομένων Χρυσοβούλλων, τῶν τε προαντιγραφέντων ἐν τῷ χαρτίνῳ κώδικι παρὰ τοῦ ἐλλογίμου ἱερομονάχου κυρίου Κυρίλλου Λαυριώτου τοῦ ἐκ Πελοποννήσου καὶ ἐπισταμένως ἀντιβληθέντων καὶ ἀντιγραφέντων παρ' ἐμοῦ καὶ τῶν μὴ ἀντιγραφέντων μέχρι τοῦδε οὔτε παρ' ἐμοῦ οὔτε παρὰ προδιαληφθέντος.

† Α΄ Χρυσόβουλλον τοῦ ἀοιδίμου βασιλέως Νικηφόρου τοῦ Φωκᾶ, τοῦ κτίτορος τῆς ἁγίας μονῆς καὶ μεγάλης ταύτης Λαύρας τοῦ ἁγίου Ἀθανασίου, ἐκδοθὲν τῷ ͵ϛυοβ' (6.472) ἔτει ἀπὸ κτίσεως κόσμου κατὰ τὸν Μάϊον μῆνα τῆς ζ' Ἰνδ., ἐν ᾧ ὁ βασιλεὺς οὗτος δίδωσι τῷ ἁγίῳ Ἀθανασίῳ καὶ δι' αὐτοῦ τῇ μεγάλῃ Λαύρᾳ τὸ τίμιον καὶ ζωοποιὸν ξύλον τοῦ σταυροῦ καὶ τὰς σεβασμίας κάρας τοῦ ἁγίου Βασιλείου τοῦ μεγάλου καὶ τοῦ ἁγίου μάρτυρος Ἀλεξάνδρου, τοῦ ἐν Πύδνῃ τῆς Θεσσαλίας μαρτυρήσαντος—ἀντεγράφη ἐξ ἴσου· διότι τὸ πρωτότυπον οὐ σώζεται· [οὗ ἡ ἀρχὴ «εἰ τὸν περὶ τὰς τοῦ ἀμπελῶνος ἀρχάς, πάσῃ μὲν σπουδῇ φυτεύοντα... σὺν Θεῷ θεσπίζει εὐδοκεῖ καὶ βούλεται ἡ θεοστεφὴς ἡμῶν ἀρχὴ μηδενὸς τὸ παράπαν κτλ.»] [1]). Σημ. Εἶχε καὶ ἕτερα χρυσόβουλλα ὁ βασιλεὺς οὗτος ἐκδεδομένα τῇ τοιαύτῃ ἱερᾷ μονῇ, ὡς ἐν τῇ διαθήκῃ τοῦ ἁγίου Ἀθανασίου φαίνεται, διεφθάρησαν ὅμως καὶ οὔτε ἐν ἀντιγράφοις σώζονται· ὁμοίως λείπει καὶ τὸ χρυσόβουλλον Κωνσταντίνου τοῦ Πορφυρογεννήτου, ὅπερ εἶχεν ἡ Λαύρα διὰ τὴν ὑπὸ τοῦ ἁγίου Εὐθυμίου κτισθεῖσαν Μονὴν εἰς ὄνομα τοῦ ἁγίου Ἀνδρέου τοῦ πρωτοκλήτου, ὡς τὸ χρυσόβουλλον τοῦ βασιλέως βεβαιοῖ· ἥτις μονὴ τοῦ Ἀποστόλου Ἀν-

---

[1]) Τὰ κείμενα ἐν [ ] εἶναι προσθῆκαι ἡμέτεραι εἰς τὰ ἐν τῷ κώδικι κείμενα Σ. Λ.

δρέου ἔγινε μετόχιον τῆς Λαύρας· ἤδη ὁ τόπος ἐρημώθη ὑπὸ τῶν ἐθνικῶν· ὑπῆρχεν ἡ Μονὴ αὕτη πλησίον τῆς Θεσσαλονίκης εἰς τὰ λεγόμενα Περιστέρια.

† Β′ Χρυσόβουλλον, σώζεται ἐξ ἀντιγράφων τῶν μακαριστῶν βασιλέων Βασιλείου καὶ Κωνσταντίνου, τῶν αὐταδέλφων, ἐκδοθὲν τῷ ‚ςυπς′ (6.486) ἔτει ἐν μηνὶ Ἰουλίου, Ἰνδικ. ς′. Ἐν τούτῳ τῷ χρυσοβούλλῳ λόγῳ διδοῦσιν οἱ βασιλεῖς οὗτοι τῷ ἁγίῳ Πατρὶ Ἀθανασίῳ ἐτήσιον ἔλεος καὶ τὰς ἱερὰς κάρας τοῦ ἁγίου μεγαλομάρτυρος Εὐστρατίου καὶ τοῦ ἁγίου Μιχαὴλ Συνάδων καὶ τὸν βραχίονα τοῦ ἁγίου Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου· [οὗ ἡ ἀρχή: «οὐδὲν καινὸν οὐδ᾿ἀπεικὸς καὶ τὸν καλῶς δομηθέστα ἐπὶ πέτραν θεμελιωθέντα . . . ὧν τὰ ρηθέντα θεῖα αὐτοῖς ἐδωρήθη δῶρα» κτλ.].

Σημ. Ἐξεδόθησαν τὰ ἀνωτέρω χρυσόβουλλα τοῦ μὲν Νικηφόρου εἰς τοὺς 964, τῶν δὲ αὐταδέλφων εἰς τοὺς 982 μ. Χ. χρόνους. Εἶχεν ἡ ἱερὰ αὕτη Λαύρα καὶ Ἰωάννου τοῦ Τζιμισχῆ χρυσόβουλλον, ὡς ἐν τῷ βίῳ τοῦ ἁγίου Ἀθανασίου φαίνεται, διεφθάρη ὅμως καὶ τοῦτον καὶ δὲ σώζεται νῦν μήτε ἐν ἀντιγράφοις.

† Γ′ Χρυσόβουλλον καὶ πρῶτον, καθότι σώζεται τὸ ἴδιον πρωτότυπον ἀδιόφθορον ἐν χαρτίῳ, συνθεμένῳ ἀπὸ ἓξ κόλας παχείας, πλάτος ἐχούσας σπιθαμῶν δύο καὶ μῆκος δύο καὶ ἥμισυ· τὸ δὲ πᾶν σῶμα τῆς ἐκτάσεως τῶν ἓξ χαρτίων, ἐν οἷς εἰσὶν αἱ ὑποθέσεις γεγραμμέναι σπιθαμῶν δέκα ἕξ. Φέρει κάτωθεν ὑπογραφήν: Μιχαὴλ ἐν Χριστῷ τῷ Θεῷ, καὶ τὰ ἑξῆς. Φέρει ἀπῃωρημένην καὶ τὴν χρυσῆν βοῦλλαν ἔχουσαν καθὼς καὶ τῶν ἄλλων βασιλέων ἐξ ἑνὸς μέρους τὸν Κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν Χριστὸν καὶ ἐκ τοῦ ἑτέρου τὸν βασιλέα. Ἐξεδόθη κατὰ τὸ ‚ςφξε′, ἰνδικτ. δεκάτης, μῆνα Ἰούλιον. Ὁ μὴν καὶ ἰνδικτιὼν εἰσὶ λατινιστὶ σημειούμενα· ὁ βασιλεὺς ὑπογράφεται τόσον σκοτεινὰ καὶ συστρεμμένα ἐν βραχυτάτῳ τόπῳ, ὥστε ἡ τούτου ὑπογραφὴ ἐστὶ σχεδὸν ἀμίμητος ὅσον καὶ δυσνόητος. Φέρει ὅμως δι᾿ ἐρυθρῶν εὐλήπτων γραμμάτων καὶ τὴν ὑπογραφὴν ταύτην: † «Μιχαὴλ ἐν Χριστῷ τῷ Θεῷ πιστὸς βασιλεὺς καὶ αὐτοκράτωρ Ρωμαίων ὁ νέος». Ὁ βασιλεὺς οὗτος ἐχρημάτισεν, ὡς φαίνεται, κατὰ τὸ αξα′ (1061), κατὰ τὴν ἱστορίαν Ἰωάννου Ζωναρᾶ, τὴν τυπωθεῖσαν εἰς τοὺς 1557 χρόνους ἐν Βασιλείᾳ, ἐν ᾗ γράφει εἰς τὴν βασιλείαν Ἀλεξίου τοῦ Κομνηνοῦ. Τὸ τέλος τῆς ζωῆς τοῦ αὐτοκράτορος γεγονέναι ἐν ἔτει ἀπὸ κοσμογονίας ἓξ χιλιάδας καὶ ἑξακοσίας εἴκοσι ἓξ (6.626). Συνάγεται ἡ ἀκόλουθος χρονολογία· ὁ Ἀλέξιος ἐβασίλευσε χρόνους 37. Τοῦ Βοτανειάτου τὴν βασιλείαν ἀφίησιν ἀχρονολόγητον, ἴσως ὡς βραχεῖαν. Πρὸ τοῦ Βοτανειάτου ἐβασίλευσεν ὁ Μιχαὴλ τοῦ Δούκα χρόνους ἓξ καὶ μῆνας ὁμοίως ἕξ. Πρὸ τοῦ Μιχαὴλ Δούκα ὁ Ρωμανὸς Διογένης χρόνους 3 καὶ μῆνας

8. Πρὸ τοῦ Ρωμανοῦ ἡ Εὐδοκία μόνη μῆνας ἑπτά. Ὁ Κωνσταντῖνος Δούκας χρόνους 7 καὶ μῆνας 6. Ἰσαάκιος ὁ Κομνηνὸς πρὸ αὐτοῦ 2 καὶ μῆνας 3. Ὁ γέρων Μιχαὴλ 1 καὶ μῆνας 9. Ἡ Θεοδώρα πρὸ αὐτοῦ 1 καὶ μῆνας 9 καὶ ἥμισυ. Κωνσταντῖνος ὁ Μονομάχος 12 καὶ μῆνας 8. Αἱ αὐτάδελφαι Ζωὴ καὶ Θεοδώρα μῆνας 3. Μιχαὴλ ὁ Καλαφάτης μῆνας 4, ἡμέρας 5· καὶ συνάγονται χρόνοι 73 καὶ μῆνες τινές. Ὑποθέτομεν καὶ τοῦ Βοτανειάτη τὴν ἀχρονολόγιστον βασιλείαν παρὰ τῷ Ζωναρᾷ 1 ἢ 2 χρόνους καὶ χωρὶς αὐτῆς οὐ συνάγεται ὁ τὸ χρυσόβουλλον ἐκδοὺς βασιλεὺς Μιχαήλ, ὁ Παφλαγὼν Μιχαήλ, ἢ ὁ ἀνεψιὸς αὐτοῦ Μιχαήλ, ὁ καλούμενος Καλαφάτης ὁ μῆνας 4 καὶ ἡμέρας 5 δυστυχῶς βασιλεύσας· δοκεῖ ὅμως κατὰ τὸν Ζωναρᾶν ἕτερόν τινα Μιχαήλ [1]). Τὸ χρυσόβουλλον τοῦτο φέρει χαρακτῆρας γραμμάτων τεχνικωτάτους καὶ ἀσυνήθεις καὶ μεγάλους· οἱ στίχοι εἰσὶν ὁμοίως διαφέροντες ὡσεὶ παλαιστήν, καὶ τὰ γράμματα εὐμεθόδων καὶ ἑλικοειδῶς σημειούμενα φθάνουσιν εἰς τὸ κενὸν τῆς παλαιστῆς ὅλος διάστημα. Ἅπαντες οἱ χαρακτῆρες εἰσὶν ὅμοιοι κατὰ πάχος καὶ μῆκος καὶ οὐδεὶς χαρακτὴρ ἐν τούτοις εὑρίσκεται ἀνόμοιος τοῦ προσημειωθέντος ἢ ὑποσημειωθέντος, οἵτινες ἐν τῇ συνθέσει καὶ περιπλοκῇ προξενοῦσι μίαν σύνθεσιν ὡραιοτάτην καὶ κατάλληλον. Πλήν, ὡς προεῖπον, τὸ μέγεθός τινων χαρακτήρων εὑρίσκεται τετραπλασίως ἐκτεταμένων τούτων καὶ ὁμοίως ἐχόντων ἐν τῇ αὐτῇ σειρᾷ εὐμεθόδως τῶν γραμμάτων ἁπάντων, ὥστε προξενοῦσιν ἀγαλλίασιν τοῖς ὁρῶσιν αὐτὰ διὰ τὴν προσφυεστάτην εὐστάθμως καταλληλότητα. [Διαλαμβάνει δὲ περὶ χρυσίου λιτρῶν τριῶν κατ' ἔτος ἐπιχορηγεῖσθαι τῇ ἁγίᾳ ταύτῃ Λαύρᾳ καὶ ἄλλα τινά. Ἡ ἀρχή: «οἱ τὸν ψυχικὸν σταδιοδρομοῦντες ἀγῶνα καὶ τὸν πνευματικὸν διανύοντες.... ὡς βεβαίου καὶ ἀσφαλοῦς τυγχάνοντος κτλ.»].

Δ' Χρυσόβουλλον εἶναι Κωνσταντίνου τοῦ Μονομάχου χάρτινον καὶ τοῦτο· τὰ γράμματα αὐτοῦ εὔληπτα καὶ σαφῆ· αὐτὸ ἐξεδόθη μετὰ 5 ἔτη τοῦ ἀνωτέρω σημειωμένου ἐπ' ὀνόματι τοῦ νέου Μιχαήλ, ἐν ἔτει ͵ϛφξ', τὸν

---

[1]) Ἡ χρονολογία ἴσως πλησιάζει εἰς τὸν Παφλαγόνα Μιχαήλ, ὅμως κατὰ τὸν Ζωναρᾶν καὶ τὸ Χρυσόβουλλον οὐ συμφωνεῖ ὁ καιρός· ὅταν ὑποθέσωμεν ὀρθῶς ἔχουσαν τὴν τοῦ Ζωναρᾶ χρονολογίαν, διότι αὐτὸς γράφει τὸν Κομνηνὸν Ἀλέξιον, ὅτι ἐβασίλευσε χρόνους 37 καὶ ἐτελεύτησεν εἰς τὰ 6.026. Ἐκ τοῦ 6.065 ἔτους, ἐν ᾧ ἐδόθη τὸ Χρυσόβουλλον μέχρι τοῦ 6.026 εἰσὶν ἔτη 61· καὶ ὁ καιρὸς τῶν μεταξὺ βασιλευσάντων εὑρίσκεται πλείων τῶν 70 ἐτῶν· καὶ ἂν ὑποθέσωμεν καὶ τὸν Καλαφάτην Μιχαὴλ δεδοκέναι τὸ Χρυσόβουλλον, πάλιν ἐκπίπτομεν τῆς τοῦ Ζωναρᾶ χρονολογίας. Ὥστε οἱ ἱστορικοὶ ἕπεται μὴ ὀρθῶς χρονολογεῖν. Ἐπειδὴ τῶν ἀδυνάτων δοκεῖ μὴ εἰδέναι τὸν χρόνον, καθ' ὃν ἔγραφον οἱ βασιλικοὶ γραφεῖς καὶ ὑπέγραφον οἱ βασιλεῖς. Τοῦτο καὶ ἐκ τοῦ Χρυσοβούλλου τοῦ Μονομάχου καὶ ἐξ ἑτέρων μέλλομεν ἐξεικάσαι σαφέστερα.

'Ιούνιον μῆνα τῆς Ε' 'Ινδ., οὗ ἡ ἀρχή: «Καὶ πῶς οὐκ ἔμελλεν ἡ γαληνότης τοῦ κράτους ἡμῶν.... καὶ οὐκ ἔτι περὶ χρειῶν οἱ μοναχοὶ ὀχληθήσονται ὡς βεβαίου καὶ ἀσφαλοῦς τυγχάνοντος τοῦ παρόντος χρυσοβούλλου σιγιλλίου γεγενημένου κτλ.». Τῶν χρυσοβούλλων τούτων ἡ χρονολογία εὑρίσκεται ἐντελογραφικῶς σημειουμένη, ὥστε κανένα λάθος οὐκ ἔστιν, καὶ ὁ ἀνωτέρω προσημειωθεὶς Μιχαὴλ Παφλαγὼν ἢ ὁ ἀνεψιὸς ἐκείνου Καλαφάτης εἶναι βέβαια Μιχαὴλ ὁ γέρων, καὶ ὡς φαίνεται, μετὰ τοῦ ἐκείνου θάνατον, εἰρωνικῶς τις ἐπρόσθεσε τὸ «νέος», διότι ὅταν ἐβασίλευσεν ἦν ὑπέργηρος κατὰ τὸν Ζωναρᾶν. Ἔτι τὸ χρυσόβουλλον τοῦ Μιχαὴλ καὶ τοῦ Κωνσταντίνου Δούκα, τοῦ μετὰ τὸν Κομνηνὸν 'Ισαάκιον βασιλεύσαντος, εὑρίσκεται μετὰ τρεῖς χρόνους, καὶ εἶναι τὸ ἴδιον γράψιμον ἀπαράλλακτον. Ὥστε τοῦ Παραπινάκη πάντως εἶναι τὸ ἄνωθεν σημειούμενον Μιχαήλ· καὶ πρῶτον χρυσόβουλλον εὑρίσκεται ἐν τῇ Λαύρᾳ τὸ τοῦ Μονομάχου.

Ε' Χρυσόβουλλον εὑρίσκεται τὸ τοῦ Κωνσταντίνου Δούκα, ἐκδιδομένον τῷ ,ςφξη' τοῦτο, ὡς εἶπον, εἶναι ἀπαράλλακτον τῷ ἐπ' ὀνόματι Μιχαὴλ σημειούμενον καὶ κατὰ τὸ ,ςφξε' ἐκδεδομένον. Καὶ τὰ τρία χάρτινα. [Ἡ ἀρχή: «Καλὸν μὲν καὶ τὸ τὴν ῥίζαν φυτεῦσαι τοῦ ἀγαθοῦ τὸν φυτουργόν ... ὡς καὶ ὁ χρυσόβουλλος λόγος τοῦ Μονομάχου δηλοῖ, ὡς βεβαίου καὶ ἀσφαλοῦς τυγχάνοντος τοῦ παρόντος ἡμῶν εὐσεβοῦς χρυσοβούλλου σιγιλλίου, γεγενημένου κατὰ τὸν 'Ιούλιον μῆνα τῆς ἐνεστώσης ἰνδικτιῶνος, ἐν ἔτει ,ςφξη', ἐν ᾧ καὶ τὸ ἡμέτερον κτλ.»].

Ϛ' Χάρτινον χρυσόβουλλον, ὅμοιον τοῖς ἀνωτέρω· εὑρίσκεται τὸ ἀκόλουθον ἐκδεδομένον κατὰ τὸ ,ςφπβ' ἔτος, τὸν 'Απρίλιον μῆνα, ἰνδικτ. δωδεκάτης. Τοῦτο εἶναι ἐλλειπὲς εἰς τὰς ἀρχάς, ἡ ὑπογραφὴ αὐτοῦ σώζεται, ἡ σφραγὶς ἐν αὐτῷ ἀπῃωρημένη ὡς ἐν τοῖς ἄλλοις χρυσοβουλλίοις οὐκ ἔστιν· ὅθεν ἄδηλος ὁ τοῦτον ἀπολύσας βασιλεὺς τὸν χρυσόβουλλον γίνεται· διότι αὐτὸς μόνος δύναται ἀναγνῶναι τὴν ἄληπτον καὶ ἀκατανόητον αὐτοῦ ὑπογραφήν· κατὰ τὸν Ζωναρᾶν φαίνεται ὁ πρὸ τοῦ Βοτανειάτου Νικηφόρου Μιχαήλ. [Περὶ τοῦ μὴ ἔχειν ἄδειαν τὸν ἐπίσκοπον Κασανδρείας ἢ ἕτερον τινὰ ζητεῖν τι ἐκ τῆς μονῆς Βράτζενας ἢ ἐκ τῶν λοιπῶν μετοχίων τῆς θείας Λαύρας· ἡ ἀρχή: «..... μοναχοὺς τῆς μονῆς τοῦ ἁγίου 'Αθανασίου τῆς ἐν τῷ Ἄθῳ.... μέχρι καὶ ψιλῆς ἐπιχειρήσεως, ἀρκουμένων ἁπάντων τῇ ἀποδείξει καὶ μόνῃ τοῦ παρόντος εὐσεβοῦς χρυσοβούλλου σιγιλλίου, γεγενημένου κατὰ τὸν 'Απρίλιον μῆνα τῆς δωδεκάτης ἰνδικτ. ἐν ἔτει ςφπβ', ἐν ᾧ καὶ τὸ ἡμέτερον κτλ.»].

Τὰ ἀκόλουθα εἰσὶν 'Αλεξίου τοῦ Κομνηνοῦ πάντα χάρτινα.

Ζ' Χρυσόβουλλον γεγενημένον τῷ ,ςφϞβ' ἔτει ἐν μηνὶ Αὐγούστῳ, 'Ινδ·

ζ'. Ἡ ἀρχὴ τοῦ Ζ' χρυσοβούλλου εἶναι αὕτη: «Τῆς ὑπὲρ τῶν ἱερῶν φροντιστηρίων ἱερᾶς προμηθείας οὐδὲν ἐστὶ τιμιώτερον. . .»' τέλος· «ὡς βεβαίου καὶ ἀρραγοῦς τυγχάνοντος τοῦ παρόντος εὐσεβοῦς χρυσοβούλλου λόγου, γεγενημένου κατὰ τὸν Αὔγουστον μῆνα τῆς ζ'. ἰνδ., ἐν ἔτει ,ςφϞβ', ἐν ᾧ καὶ τὸ εὐσεβές...—'Αλέξιος. . .Κομνηνός. Τοῦ Κωνσταντίνου Δοῦκα καὶ τοῦ 'Αλεξίου Κομνηνοῦ τὰ χρυσόβουλλα γράφουσι κατ' ἀρχὰς ταῦτα: «'Εν ὀνόματι τοῦ Πατρὸς καὶ τοῦ Υἱοῦ καὶ τοῦ Ἁγίου Πνεύματος, 'Αλέξιος (ἢ Κωνσταντῖνος) ἐν Χριστῷ τῷ Θεῷ πιστὸς βασιλεὺς καὶ αὐτοκράτωρ Ῥωμαίων ὁ δεῖνα»· καὶ ἡ προγραφὴ ἢ ἐπιγραφὴ αὕτη εὑρίσκεται σκολιοῖς καὶ δυσνοήτοις γράμμασιν ἐμπεπλεγμένη· χάρις ὅμως τῷ προσημειώσαντι διὰ σαφῶν γραμμάτων τὴν ἀσαφῆ ταύτην ἔννοιαν γραμματικῷ, καὶ ἐκ ταύτης δύναταί τις ἰδεῖν τὰ αἰνιγματώδη ταῦτα καὶ τερατώδη αἰνίγματα μᾶλλον ἢ γράμματα [1]) ὁμοίως εἰς ὅλα κατ' ἀρχὰς εἶς στίχος σημειοῦται δι' ἀδήλων γραμμάτων, ὡς λατινικῶν φαινομένων ἔν τισι χαρακτῆρσι.

Η' Χρυσόβουλλον τοῦ αὐτοῦ μακαριστοῦ βασιλέως 'Αλεξίου, ἀπολυθὲν κατὰ τὸ ,ςχβ' ἔτος, ὅπερ οὐκ ἀντεγράφη παρά τινος μέχρι τοῦδε οὔτε παρ' ἐμοῦ· ὁμοίως τοῦ αὐτοῦ γραφέως ἕτερον ἄναρχον καὶ ἀτελεύτητον, ἔχον σχεδὸν τὰς αὐτὰς ὑποθέσεις μικρὸν παρηλλαγμένας.

Θ' τοῦ αὐτοῦ βασιλέως χρυσόβουλλον περί τινος Κεφαλᾶ, ἐκδεδομένον τῷ ,ςφϞη', ἔτει, ἐν μηνὶ ὀκτωμβρίῳ, ἰνδ. ιγ', καὶ τοῦτο ἀντεγράφη, οὗ ἡ ἀρχή: «εἰ καὶ τοῖς ἄλλοις πιστοῖς τῶν οἰκετῶν. . .»· τέλος: «ὡς βεβαίῳ καὶ ἀσφαλεῖ τυγχάνοντι γεγενημένῳ κατὰ τὸν 'Οκτώβριον μῆνα τῆς ιγ'. ἰνδ. τοῦ ,ςφϞη' ἔτους, ἐν ᾧ καὶ τὸ ἡμέτερον».

Σημ. «τὰ χρυσόβουλλα ταῦτα τοῦ Κεφαλᾶ φέρουσι πάντα καὶ ἄνωθεν, ὡς προεῖπον, τὰ ἑλικοειδῶς συνεστραμμένα διὰ μέλανος γράμματα: «εἰς τὸ ὄνομα τοῦ Πατρὸς καὶ τοῦ Υἱοῦ καὶ τοῦ Ἁγίου Πνεύματος 'Αλέξιος ἐν Χριστῷ τῷ Θεῷ πιστὸς βασιλεὺς καὶ Αὐτοκράτωρ Ρωμαίων ὁ Κομνηνός»· καὶ τὸν ἀσαφῆ στίχον καὶ κάτωθεν διὰ μεγάλων γραμμάτων μόνον τὸ «'Αλέξιος ὁ Κομνηνός»· εἶτα ὁμοίως δι' εὐλήπτων σαφῶν γραμμάτων: «'Αλέξιος ἐν Χριστῷ τῷ Θεῷ πιστὸς βασιλεὺς καὶ αὐτοκράτωρ Ρωμαίων ὁ Κομνηνός».

Ι' τοῦ αὐτοῦ ἕτερον, ἀπολυθὲν τῷ ,ςφϞ' ἔτει, ὅπερ οὐ μετεγράφη.

---

[1]) [Ἔξωθεν τὸ χρυσόβουλλον τοῦτο φέρει καὶ ταῦτα: «Κατεστρώθη εἰς τὸ σεκρέτον τῶν οἰκιακῶν. . . . Κατεστρώθη εἰς τὸ σεκρέτον τοῦ γενικοῦ λογοθέτου.» «Κωνσταντίνου ἐν μηνὶ Αὐγούστῳ, ἰνδ. ζ', τοῦ ἐπὶ τοῦ Κανικλίου» διὰ μεγίστων γραμμάτων καὶ ταῦτα αἰνιττόμενα ὁπωσοῦν εὐληπτοτέρως. Σ. Λ.]

ΙΑ' τοῦ αὐτοῦ ἕτερον, ἐκδοθὲν τῷ αὐτῷ ἔτει, ἐν μηνὶ Μαρτίῳ, ἰνδ. ε'· τοῦτο ἐπιβεβαιοῦται καὶ ἔξωθεν διὰ πολλῶν γραφῶν· μετεγράφη. Τούτου τοῦ ΙΑ' χρυσοβούλλου ἡ ἀρχὴ ἐστὶν αὕτη: «Ἐν ὀνόματι τοῦ Πατρός... Ἀλέξιος ἐν Χριστῷ... (εἶτα εὐθὺς ἀκολουθοῦσι δυσνόητα γράμματα καὶ εἶτα εὐθὺς ἄρχεται ἡ ὑπόθεσις: «ὑπηρέτης πιστὸς καὶ ὀρθογνώμων τοῖς δεσπόταις...' τέλος: «τοῦ μηδένα τῶν ἁπάντων... γεγενημένον κατὰ τὸν Μάρτιον μῆνα, πέμπτης ἰνδικ., ἐν ἔτει ,ϛφϞ', ἐν ᾧ καὶ τὸ ἡμέτερον... Ἀλέξιος Κομνηνός».

Σημ. Δι' ἐρυθρῶν γραμμάτων μεγάλων σημειοῦται ἡ φωνὴ λόγος, ἡ γραφή, ἔνθα λέγει διὰ τοῦ χρυσοβούλλου λόγου· ὁμοίως ὁ μὴν καὶ ἡ ἰνδικτιὼν καὶ ἡ εἰς τὸ τέλος ἰδιόχειρος τοῦ βασιλέως ὑπογραφή. Ἔξωθεν σημειοῦνται ταῦτα τοῦ Ἀσηκρίτου: «κατεστρώθη ἐν τῷ σεκρέτῳ τῶν οἰκιακῶν· κατεστρώθη ἐν τῷ τοῦ γενικοῦ λογοθέτου· ἐν μηνὶ καὶ ἰνδικτιῶνι (τῇ τάδε ἢ τῷ τάδε) διὰ τεχνικῶν μεγάλων γραμμάτων».

Ἑτέρα σημ. «τὰ χρυσόβουλλα τοῦ ἀοιδίμου βασιλέως Ἀλεξίου τοῦ Κομνηνοῦ, ἅτινα διὰ μεγάλων γραμμάτων ἑλικοειδῶς καὶ τεχνικῶς περιπεπλεγμένων ἄρχονται οὕτως ἐν τῇ ἀρχῇ ἄνωθεν: «ἐν ὀνόματι τοῦ Πατρὸς» κτλ.

ΙΒ' τοῦ αὐτοῦ· ἐν ἔτει ,ϛφϞβ', μηνὶ Ἀπριλίῳ, Ἰνδικ. ζ'· οὐ μετεγράφη· ἐπικυροῦται καὶ τοῦτο ἔξωθεν.

ΙΓ' τοῦ αὐτοῦ ἕτερον κατασεσαθρωμένον καὶ διῃρημένον, ἐκδοθὲν τῷ ,ϛχβ, τὸν Φεβρουάριον μῆνα, ιβ' ἰνδικτ.· ὁμοίως μετεγράφη, οὗ ἡ ἀρχή: «Εἰς τὸ ὄνομα τοῦ Πατρὸς κτλ.»· εἶτα ἀσαφὴς στίχος, εἶτα: «Εἰ πᾶσαν πρᾶξιν ἀγαθὴν θεοφιλῆ εἶναι λεγομένη τε...»· τέλος: «ἅτε βεβαίου καὶ ἀσφαλοῦς τυγχάνοντος τοῦ παρόντος χρυσοβούλλου λόγου, γεγενημένου κατὰ Φεβρουάριον μῆνα τῆς δωδεκάτης ἰνδικτ. τοῦ ,ϛχβ' ἔτους, ἐν ᾧ καὶ τὸ ἡμέτερον: Ἀλέξιος...ὁ Κομνηνὸς.]

Σημ. Ἔξωθεν ἔχει τὸν μῆνα καὶ ἰνδικτιῶνα, καθ' ὃν κατεστρώθη ἐν τοῖς σεκρέτοις τῶν ἐπιστατῶν τοῦ ὀρφανοτροφείου καὶ ἑτέρων.

ΙΔ' Ἕτερον, ἐκδεδομένον ,ϛφωβ', μηνὶ Ἰουλίου, ἰνδικτ. β'· δοκεῖ μοι καὶ τοῦτο τοῦ Κωνσταντίνου Δούκα· οὐκ ἀντεγράφη, εἰς τὰς ἀρχὰς εἶναι σεσαθρωμένον καὶ ἐλλειπές.

ΙΕ' Ἀλεξίου Κομνηνοῦ ἕτερον, ἐκδοθὲν τῷ ,ϛχιβ' ἐν μηνὶ Νοεμβρίῳ, ἰνδικτ. ιβ'.

ΙϚ' Τοῦ αὐτοῦ, ἐκδοθὲν τῷ ,ϛχι', μηνὶ Ἀπριλίῳ, ἰνδικτ. ι'· ἐν αὐτῷ καὶ ἡ χρυσῆ σφραγὶς σώζεται καὶ ἀντεγράφη.

ΙΖ' Τοῦ αὐτοῦ ἕτερον, ὅμοιον τῷ ἀνωτέρω, ἐκδοθὲν τῷ αὐτῷ μηνί, ἔτει καὶ ἰνδικτ. καὶ τὴν αὐτὴν περὶ πλοίων ὑπόθεσιν ἔχον· καὶ τοῦτο ἀντεγράφη.

ΙΗ′ Ἕτερον τῶν Κομνηνῶν, ἄνευ ἔτους· ὅπερ οὐδὲ ἀντιγραφῆς ἔτυχε μέχρι τοῦδε.

ΙΘ′ Μιχαὴλ τοῦ Παλαιολόγου τοῦ Α′, χάρτινον μέγα καὶ ὅμοιον τοῖς ἀνωτέρω· ἐκδοθὲν τῷ ,ϛψοα′, ἔτει, μηνὶ Ἀπριλίῳ ἰνδικτ. ϛ′· καὶ τοῦτο ἀντεγράφη.

Κ′ Μικρόν, χάρτινον, ἀνώνυμον· ἀντεγράφη.

ΚΑ′ Στεφάνου, τοῦ ἐπιγραφομένου βασιλέως Σερβίας καὶ Ρωμανίας, ἐκδοθὲν τῷ ,ϛωνϛ′, κατὰ μῆνα Δεκέμβριον, ἰνδικτ. α′· ἀντεγράφη.

ΚΒ′ Χάρτινον, ἄνευ ἔτους καὶ ὀνόματος· ἀντεγράφη.

ΚΓ′ Ἀνδρονίκου χρυσόβουλλον τοῦ Παλαιολόγου ἐν μεμβράνῃ, ἄνευ τινὸς χρονολογίας· ἔχει καὶ τὴν χρυσῆν σφραγῖδα.

ΚΔ′ Ἰωάννου Παλαιολόγου, υἱοῦ Ἀνδρονίκου, ἐν μεμβράνῃ· ἔχει καὶ τὴν χρυσῆν σφραγῖδα· ἐδόθη τῷ ,ϛωοδ′, μηνὶ Σεπτεμβρίῳ, ἰνδικτ. δ′. ἀντεγράφη.

ΚΕ′ Τοῦ αὐτοῦ ἐν μεμβράνῃ, μετὰ τῆς σφραγῖδος· ἐδόθη τῷ ,ϛωνδ′, μηνὶ Αὐγούστῳ, ἰνδικτ. ιδ′.

ΚϚ′ Τοῦ αὐτοῦ, τῷ αὐτῷ ἔτει καὶ ἰνδικτ., ἐν μηνὶ Ὀκτωβρίῳ, ἄνευ σφραγίδος, διότι ἐκόπη· ἀντεγράφη.

ΚΖ′ Ἰωάννου τοῦ Β′, υἱοῦ Μανουήλ, ἐν μεμβράνῃ σὺν τῇ χρυσῇ σφραγῖδι, ἐδόθη τῷ ,ϛϡιβ′, μηνὶ Αὐγούστῳ, ἰνδικτ. ιβ′· ἀντεγράφη.

ΚΗ′ Τοῦ Α′ Ἰωάννου Παλαιολόγου, πάππου τοῦ ἄνωθεν Β′, ἐν μεμβράνῃ καθαρᾷ σὺν τῇ σφραγῖδι σωζόμενον, ἐκδοθὲν τῷ ,ϛωνα′ ἔτει, μηνὶ Δεκεμβρίῳ, ἰνδικτ. ια′· ἀντεγράφη.

ΚΘ′ Τοῦ αὐτοῦ χάρτινον, ἄνευ σφραγῖδος, διότι ἔπεσε, ἐδόθη τῷ ,ϛωο′, μηνὶ Ἰουλίῳ· ἰνδικτ. ιε′· ἀντεγράφη.

Λ′ Ἀνδρονίκου τοῦ νέου Παλαιολόγου δύο εἰς μεμβράνας, ἐκδοθέντα τὸ μὲν τῷ ,ϛωλζ′, μηνὶ Ἰανουαρίῳ, ἰνδικτ. ιβ′, ἔχον καὶ τὴν χρυσῆν σφραγῖδα, τὸ δὲ τῷ ,ϛωια′, μηνὶ Μαΐῳ, ἰνδικτ. Α′ ἄνευ σφραγῖδος· ἀντεγράφησαν.

ΛΑ′ Ἕτερον Ἀνδρονίκου Παλαιολόγου τοῦ Α′ ἐν μεμβράναις, συνθεμέναις μετὰ τῆς διαχρύσου σφραγῖδος, ἐκδιδομένα τῷ ,ϛωϛ′, μηνὶ Ἰουνίῳ, ἰνδικτ. ια′, ὅπερ οὐ μετεγράφη.

ΛΒ′ Στεφάνου, τοῦ βασιλέως Σερβίας, ἐν μεμβράνῃ ἐχούσῃ μεγάλην ἀργυρᾶν σφραγῖδα, κεχρυσωμένην, κεχαραγμένας εἰκόνας φέρουσαν, ἐκ τοῦ ἑνὸς μέρους τὸν πρωτομάρτυρα Στέφανον καὶ ἐκ τοῦ ἑτέρου τὸν βασιλέα κατέχοντα σταυρὸν καὶ γράμματα σλαβωνικά, καθὼς καὶ ἡ ἔσωθεν ἔκθεσις γράφεται σλαβωνιστί· ἐδόθη τῷ ,ϛψιε′, ἰνδικτ. ιε′, μηνὶ Ἰανουαρίῳ ε′.

Ὁ Στέφανος οὗτος ἄλλος τοῦ προσημειωθέντος εἶναι· τί δὲ γράφει ἐν τῷ χρυσοβούλλῳ τούτῳ οὐκ εἶδον.

ΛΓ' Ἀνδρονίκου τοῦ Α' Παλαιολόγου, ἔχει καὶ κόπιαν παλαιάν, βεβαιωμένην παρά τινων ἀρχιερέων.

ΛΔ' Ἴσον ἐν μεμβράνῃ χρυσοβούλλου Ἀνδρονίκου τοῦ νέου, τοῦ ἐκδοθέντος τῷ ,ςωλζ', ἔτει καὶ ἕτερον χάρτινον ἴσον τοῦ αὐτοῦ χρυσοβούλλου, ἐν μηνὶ Ἰανουαρίῳ, ἰνδικτ. ιβ', ἐν τῷ αὐτῷ ἔτει. Φέρεται καὶ ἕτερον τοῦ ἰδίου βασιλέως χρυσόβουλλον.

ΛΕ' Μιχαὴλ Παλαιολόγου τοῦ Α' χροσόβουλλον ἐν μεμβράνῃ μετὰ δύο ἴσων, σωζόμενον ὅλον σὺν τῇ σφραγῖδι, δεδομένον τῷ ,ςψξζ', ἔτει, τὸν Ἰανουάριον, ἰνδικτ. β'· ἡ ἀρχή: «Καὶ τοῖς ἄλλοις μὲν πᾶσι τοῖς τῷ Θεῷ κατωνομασμένοις τόποις τὸ ἐνδιάθετον. . .ἐπὶ τῷ καὶ οὕτως ἐρρῶσθαι κτλ.».

ΛϚ' Ἀλεξίου τοῦ Κομνηνοῦ χάρτινον σιγίλλιον μετὰ μολυβδίνης σφραγῖδος, μείζων τῆς κεχρυσωμένης, ἐχούσης ἐν σχήματι διδάσκοντος τὸν Ἰησοῦν Χριστόν, καθὼς καὶ πᾶσαι αἱ χρυσαῖ σφραγῖδες, καὶ τὸν βασιλέα ἐνδεδυμένον τὰ βασιλικὰ ἄμφια πάντα καὶ τὴν κορώναν καὶ τῇ δεξιᾷ κρατῶντα σκῆπτρον μετά τινος ἑτέρου ὡς μανδηλίου, τῇ δὲ ἀριστερᾷ τὴν σφαῖραν τῆς γῆς, ἔχουσαν ἄνωθεν σταυρόν, καὶ κύκλῳ τῆς εἰκόνος γράμματα εὔληπτα τὰ πλείω, ἐν οἷς σαφῶς τὸ «Ἀλέξιος ὁ Κομνηνὸς» ὁρᾶται. Ἐδόθη τῷ ,ςφϞη' ἔτει, μηνὶ Νοεμβρίῳ, ιγ' ἰνδικτ., ἥτις οὐδὲ τόσον σαφῶς διακρίνεται. Εἰς ὅλα τοῦ Ἀλεξίου τὰ χρυσόβουλλα φέρονται ἄνωθεν γράμματα σκοτεινὰ καὶ ἀσαφῆ καὶ εἰς στίχος, ὡς λατινικὰ γράμματα περιπεπλεγμένα φέρων, καὶ ἔξωθεν πάντα βεβαιωμένα εἰς ποῖον μέρος τῶν κριτηρίων τῆς Πόλεως σώζονται, καὶ οἱ ἄρχοντες ἔξωθεν ἐπιβεβαιοῦσιν αὐτά. Τὸ παρὸν ἀρχὴν οὐκ ἔχει. Κάτωθεν οἱ πρὸ τῶν Παλαιολόγων βασιλεῖς οὐκ ἔχουσι τὸ «Ἀλέξιος ἐν Χριστῷ τῷ Θεῷ» ἰδιοχείρως, διότι προέγραφεν ὁ γραφεύς: «εἰς τὸ ὄνομα τοῦ Πατρὸς καὶ τοῦ Υἱοῦ καὶ τοῦ, Ἁγίου Πνεύματος Ἀλέξιος» καὶ τὰ λοιπά, καὶ ἰδιοχείρως κάτωθεν ὁ βασιλεὺς ὑπεγράφετο: «Ἀλέξιος ὁ Κομνηνός»· καὶ εἰς μερικὰ εὑρίσκεται αὖθις παρὰ τοῦ γραφέως, ὡς νομίζω, διὰ σαφήνειαν «Ἀλέξιος ἐν Χριστῷ» καὶ τὰ ἑξῆς.

ΛΖ' Μανουήλ, τοῦ εὐσεβεστάτου βασιλέως τοῦ Παλαιολόγου, πρόςταγμα ὡς χρυσόβουλλον χάρτινον, ἐν μεμβράνῃ, κεκολλημένον, ἐκδοθὲν τῷ ,ςλιγ' ἔτει, μηνὶ Μαΐῳ, ιγ' ἰνδικτ.

ΛΗ' Ἀλεξίου τοῦ Κομνηνοῦ ἕτερον χάρτινον, ἐλλειπὲς ἐν τῇ ἀρχῇ καὶ σεσαθρωμένον, ἐξεδόθη τῷ ,ςχιζ', μηνὶ Μαΐῳ, ἰνδικτ. β'.

ΛΘ' Νικηφόρου τοῦ Βοτανιάτου βασιλέως χάρτινον χρυσόβουλλον σὺν τῇ σφραγῖδι αὐτοῦ τῇ χρυσῇ, ἐκδοθὲν τῷ ,ςφπθ' ἔτει, μηνὶ Μαρτίῳ

ἰνδικτ. θ'. Σώζεται ὅλον πλὴν δύο λέξεων, ἐξ ὧν ἡ πρώτη ἐκ τῆς ἐννοίας γινώσκεται· ἡ δὲ ἑτέρα δυσκόλως. Ἐπιβεβαιοῦται καὶ ἔξωθεν· οὐκ ἔχει ἄνωθεν γράμματα ὡς τὰ τοῦ Κομνηνοῦ καὶ ἑτέρων τοῦ Δουκὸς Κωνσταντίνου καὶ Μιχαήλ,

Μ' Ἀνδρονίκου τοῦ νέου χρυσόβουλλον τοῦ Παλαιολόγου, διδόμενον ἱερομονάχῳ τινί, τῷ Ἰγνατίῳ τῷ Καλοθέτῳ, ἄνευ σφραγῖδος, διότι ἔπεσε, τῷ ,ϛωκβ', μηνὶ Φεβρουαρίῳ, ἰνδικτ. ιβ'. Περὶ τῆς Λαύρας οὐδὲν διαλαμβάνει· φέρεται τὸ ὄνομα τῆς εἰς Βέρροιαν Μονῆς, τῆς δοθείσης τῷ Ἰγνατίῳ.

ΜΑ' Ἀλεξίου τοῦ Κομνηνοῦ, ἐν ἔτει ,ϛφπθ', Ἰούλιον μῆνα, ἰνδικτ. δ', διὰ τὴν Βασιλικὴν μονὴν τοῦ Ἀμαλφινοῦ, οὗ ἡ ἀρχή: «Ἐπεβραβεύθη κατὰ τὸν Φεβρουάριον μῆνα...». Κατεστρώθη εἰς τὸ σεκρέτον τοῦ κουρατορικίου τῶν Μαγγάνων κατὰ τὴν ιζ' τοῦ Ἰουλίου μηνός, ἰνδικτ. δ'.
Κατεστρώθη εἰς τὸ λογοθέσιον σεκρέτον............... » »
Κατεστρώθη εἰς τὸ σεκρέτον τῶν οἰκιακῶν................ » »
Κατεστρώθη εἰς τοῦ εἰδικοῦ λογοθεσίου σεκρέτον........ » »

Τὸ ἴσον τοῦ θείου καὶ προσκυνητοῦ προστάγματος τοῦ ἀοιδίμου βασιλέως καὶ αὐτοκράτορος Ρωμαίων Ἀλεξίου τοῦ Κομνηνοῦ.

Τὸ ἴσον τοῦ θείου καὶ προσκυνητοῦ προστάγματος τοῦ ἀοιδίμου βασιλέως κυροῦ Ἰωάννου τοῦ Κομνηνοῦ, ἀπολυθὲν τῇ ὑπομνήσει τῶν μοναχῶν τῆς ἐν τῷ Ἁγίῳ Ὄρει Μονῆς τῶν Ἀμαλφινῶν, τῷ κατὰ καιροὺς πράκτορι μὴ ἐξέσται διασεισμόν τινα ἢ ἐπήρειαν ἐνεγκεῖν εἰς τοὺς ἑξῆς ἅπαντας καὶ διηνεκεῖς χρόνους.

Ὑποσημείωσις τοῦ ἀντιγράψαντος τὰ ἄνωθεν τῷ ᾳωγ', Σεπτεμβρίου α'. «Ὁ ἀντιγραψάμενος τὸ ἄνωθεν ἴσον χρυσόβουλλον τοῦ ἀοιδίμου Ἀλεξίου τόσον ἔφθειρεν αὐτό, ὥστε μὴ δύνασθαί τινα καταμαθεῖν τὰ ἐν αὐτῷ σημειούμενα».

Τὸ χρυσόβουλλον λόγον ἢ λόγου ἢ λόγος, ἔνθα σημειοῦται, κεῖται ἡ φωνὴ λόγος δι' ἐρυθρῶν σπιθαμιαίων γραμμάτων, τεχνικῶς γεγραμμένων, ὁμοίως καὶ ὁ ἀριθμὸς τοῦ μηνὸς καὶ ἔτους καὶ ἰνδικτιῶνος καὶ ἡ ὑπογραφὴ τοῦ βασιλέως διὰ κιναβάρεως γράφονται καὶ εἰσὶ τῆς βασιλικῆς ἰδίας χειρὸς ἔργον· κάτωθεν ἐστὶν ἡ κεχρυσωμένη σφραγὶς ἐξ ἑνὸς μέρους ἔχουσα τὴν εἰκόνα τοῦ Σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ καὶ Θεοῦ τῶν ὅλων, καὶ ἐν τῇ ἑτέρᾳ τὴν εἰκόνα τοῦ βασιλέως καὶ τὸ ὄνομα αὐτοῦ. Τοῦτο παρατηρεῖται κυρίως εἰς τὸ χρυσόβουλλον τοῦ Ἰωάννου τοῦ Παλαιολόγου τοῦ Β' (6.915), [οὗ ἡ ἀρχή:] «Ὁ τῆς μεγάλης πόλεως ἄρχων ὅλος ἀγαθὸς ὤν».

Σημ. Τὰ χρυσόβουλλα τοῦ ἀοιδίμου Βασιλέως Ἀλεξίου τοῦ Κομνη-

νοῦ, ἅτινα διὰ μεγάλων γραμμάτων ἑλικοειδῶς καὶ τεχνικῶς περιπλεγμένων ἄρχονται οὕτως ἐν τῇ ἀρχῇ ἄνωθεν: «Ἐν ὀνόματι τοῦ Πατρὸς κ.τ.λ».

Τὸ Ι′ χρυσόβουλλον τὸ ἐν τῷ καταλόγῳ μετά τινα δυσνόητα γράμματα καὶ δυσανάγνωστα ἄρχεται οὕτως: «ὑπηρέτης πιστὸς καὶ ὀρθογνώμων τοῖς δεσπόταις φαινόμενος.., τοῦ μηδένα τῶν ἁπάντων ἐν οἱῳδήτινι χρόνῳ ἢ τρόπῳ ἀθετεῖν τὸν παρόντα Χρυσόβουλλον λόγον τῆς βασιλείας μου, γεγενημένον κατὰ τὸν Μάρτιον μῆνα, ε′ ἰνδ. ἐν ἔτει ϛφϟ, ἐν ᾧ καὶ τὸ ἡμέτερον, κ.τ.λ.».

Δι᾽ ἐρυθρῶν γραμμάτων μεγάλων σημειοῦται ἡ φωνὴ λόγος ἢ γραφὴ ἔνθα λέγει διὰ τοῦ χρυσοβούλλου λόγου· ὁμοίως, ὁ μὴν καὶ ἡ ἰνδικτιὼν καὶ ἡ εἰς τὸ τέλος ἰδιόχειρος τοῦ Βασιλέως ὑπογραφή.—Ἔξωθεν σημειοῦνται ταῦτα τοῦ ἀσικρίτου: «κατεστρώθη ἐν τῷ σεκρέτῳ τῶν οἰκιακῶν. κατεστρώθη ἐν τῷ τοῦ γενικοῦ λογοθέτου ἐν μηνὶ καὶ ἰνδικτιῶνι τῇ τάδε ἢ τῷ τάδε» διὰ τεχνιτῶν γραμμάτων, μεγάλων γραμμάτων.

Τὸ Ζ′ χρυσόβουλλον τοῦ καταλόγου ἄρχεται οὕτω: φ. 48β «τῆς ὑπὲρ τῶν ἱερῶν φροντιστηρίων ἱερᾶς προμηθείας οὐδὲν ἐστὶ τιμιώτερον... ὡς βεβαίου καὶ ἀρραγοῦς τυγχάνοντος τοῦ παρόντος εὐσεβοῦς χρυσοβούλλου λόγου γεγενημένου κατὰ τὸν Αὔγουστον μῆνα τῆς ζ′ ἰνδ. τῷ ͵ϛφϟβ′

Τὸ ΙΓ′ ἄρχεται: «Εἰς πᾶσαν πρᾶξιν ἀγαθὴν θεοφιλῆ εἶναι λέγομεν γεγενημένου κατὰ τὸν Φεβρουάριον μῆνα τῆς β′ ἰνδ. τοῦ ͵ϛχβ′ ἔτους».

Ἔξωθεν ἔχει τὸν μῆνα καὶ ἰνδικτιῶνα, καθ᾽ ὃν κατεστρώθη ἐν τοῖς σεκρέτοις τῶν ἐπιστατῶν τοῦ ὀρφανοτροφείου καὶ ἑτέρων.

Ἕτερον τῷ αὐτῷ ἔτει ͵ϛχβ′, οὗ ἡ ἀρχή: «Εἶχε μὲν ἀσφαλῶς ἡ κατὰ τὸ ἅγιον ὄρος τοῦ Ἄθω διακειμένη σεβασμία μονὴ τῆς βασιλείας ἡμῶν ...»· τέλος: «τοῦ μηδένα τῶν ἁπάντων ἐνοἱῳδήποτε χρόνῳ καθ᾽ οἷον δή τινα τρόπον ἐπ᾽ ἀδείας ἔχειν εἰς ἀνατροπὴν ὅλως χωρῆσαι ἢ ἀθέτησιν τινὸς τῶν ἐν τῷ παρόντι χρυσοβούλλῳ ἐγγεγραμμένων τῆς βασιλείας μου, γεγενημένῳ κατὰ τὸν Ἰούλιον μῆνα τῆς β′. ἰνδ. τοῦ ͵ϛχβ′ ἔτους».

Τὸ Θ′, οὗ ἡ ἀρχή: «εἰ καὶ τοῖς ἄλλοις πιστοῖς τῶν οἰκετῶν... »· τέλος: «ὡς βεβαίῳ καὶ ἀσφαλεῖ τυγχάνοντι, γεγενημένῳ κατὰ τὸν ὀκτώμβριον μῆνα τῆς ιγ′. ἰνδ. τοῦ ͵ϛφϟη′ ἔτους».

Τὰ χρυσόβουλλα ταῦτα τοῦ Κεφαλᾶ φέρουσι πάντα καὶ ἄνωθεν, ὡς προεῖπον, τὰ ἑλικοειδῶς συνεστραμμένα διὰ μέλανος γράμματα: «εἰς τὸ ὄνομα τοῦ Πατρὸς κτλ. Ἀλέξιος ἐν Χριστῷ τῷ Θεῷ πιστὸς βασιλεὺς καὶ αὐτοκράτωρ Ρωμαίων ὁ Κομνηνός» καὶ τὸν ἀσαφῆ στίχον καὶ κάτωθεν διὰ μεγάλων ἐρυθρῶν γραμμάτων μόνον τό: «Ἀλέξιος ὁ Κομνηνός». Εἶτα ὁμοίως δι᾽ εὐλήπτων σαφῶν γραμμάτων: «Ἀλέξιος ἐν Χριστῷ τῷ Θεῷ πιστὸς βασιλεὺς καὶ αὐτοκράτωρ Ρωμαίων ὁ Κομνηνός».

'Αρχαὶ τῶν ἐν τῷ Κώδικι τοῦ 'Αρχείου τῆς Μονῆς εὑρισκομένων χρυσοβούλλων.

'Ιωάννου τοῦ Παλαιολόγου (6.854 ἔτος): «'Επειδὴ ὁ οἰκεῖος τῆς βασιλείας μου ἔπαρχος κύριος 'Ανδρέας....». (φ. κώδικος 45).

Μιχαὴλ ἐν Χριστῷ τῷ Θεῷ βασιλεὺς καὶ αὐτοκράτωρ Ρωμαίων Δούκας Ἄγγελος Κομνηνὸς ὁ Παλαιολόγος (6.771): «Εἰ μὲν ἀπ' ἀρχῆς ἐτήρει τοῦ Θεοῦ τὴν ἐντολὴν ἄνθρωπος...». (φ. 45).

— Μιχαὴλ ἐν Χριστῷ τῷ Θεῷ πιστὸς βασιλεὺς καὶ αὐτοκράτωρ Ρωμαίων ὁ νέος (6.565): «οἱ τὸν ψυχικὸν σταδιοδρομοῦντες ἀγῶνα...». (φ. 46β).

— Μιχαὴλ Δούκα τοῦ Παραπινάκη (6.582): «...μοναχοὺς τῆς Μονῆς τοῦ ἁγίου 'Αθανασίου τῆς ἐν τῷ Ἄθῳ...»· ἀκέφαλον. (φ. 47).

— Στεφάνου Βουλγάρων αὐτοκράτορος ἢ Σερβίας καὶ Ρουμανίας (6.856): «Εἴπερ ἄλλη τις βασιλεῖ προσήκουσα ἀρετή...». (φ. 47β).

— 'Ιωάννου τοῦ Παλαιολόγου, ἐν ᾧ εὐδοκεῖ, ὅτι τὸν ἐν τῇ νήσῳ Λήμνῳ τόπον ἔχει ἄδειαν ὁ αὐτοῦ συμπένθερος γέρων 'Αστρᾶς, μέγας στρατοπεδάρχης, νὰ τὸν ἀφιερώσῃ εἰς τὴν Λαύραν. «'Επεὶ ὁ περιπόθητος συμπένθερος τῆς βασιλείας μου...». (φ. 48β).

— 'Αλεξίου Κομνηνοῦ (6.592). «Τῆς ὑπὲρ τῶν ἱερῶν φροντιστηρίων ἱερᾶς προμηθείας...». (φ. 48β).

— Κωνσταντίνου τοῦ Μονομάχου (6.560). «Καὶ πῶς οὐκ ἔμελλον ἡ γαληνότης τοῦ κράτους ἡμῶν...». (φ. 49β).

— Νικηφόρου τοῦ Φωκᾶ (6.472). «Εἰ τὸν περὶ τὰς τοῦ ἀμπελῶνος ἀρχάς, πάσῃ μὲν σπουδῇ...». (φ. 50β).

— Βασιλείου καὶ Κωνσταντίνου τῶν αὐταδέλφων πορφυρογεννήτων (,ϛυπη'). «Οὐδὲν καινὸν οὐδ' ἀπεικὸς καὶ τὸν καλῶς...». (φ. 51β).

— Μιχαὴλ τοῦ Παλαιολόγου (6.767). «Καὶ τοῖς ἄλλοις μὲν πᾶσι τοῖς τῷ Θεῷ κατωνομασμένοις...». (φ. 53).

— 'Ιωάννου τοῦ Παλαιολόγου (6.851). «Πολλοὶ γεγόνασι τῶν τοῦ Σωτῆρος ἐντολῶν πληρωταί...». (φ. 55).

— 'Ανδρονίκου τοῦ Παλαιολόγου (6.837). «Οἱ τὸ τοῖς φθαρτοῖς καὶ οὐδενὸς ἀξίοις τοῖς δὲ προσέχειν...». (φ. 57).

— Κωνσταντίνου τοῦ Δούκα (6.568). «Καλὸν μὲν καὶ τὸ τὴν ρίζαν φυτεῦσαι τοῦ ἀγαθοῦ τὸν φυτουργόν...». (φ. 60β).

— 'Ιωάννου τοῦ Παλαιολόγου (6.874). «'Επεὶ οἱ μοναχοὶ τῆς κατὰ τὸ ἅγιον ὄρος τοῦ Ἄθω διακειμένης...». (φ. 61β).

— 'Ιωάννου τοῦ Παλαιολόγου, τοῦ πάππου τοῦ ἀνωτέρω, διὰ τὸν

Κοντέα τῆς Λήμνου (6.854). «Ἐπειδὴ οἱ μοναχοὶ τῆς ἐν τῷ Ἁγίῳ Ὄρει». (φ. 62).

— Ἀνδρονίκου τοῦ Παλαιολόγου (κολοβόν). «Εἰ δὲ στρατιώτης ὅπλοις περιφραξάμενος ἑαυτὸν κομιδῇ. . .». (φ. 62β).

— Ἀλεξίου τοῦ Κομνηνοῦ (͵ϛφϟη΄)· ἀκέφαλον. «. . . . καὶ εἰς τεσσαράκοντα καὶ ἓξ πρὸς τῷ τετάρτῳ καὶ εἰκοστῷ. . .». (φ. 78).

— Ἀλεξίου τοῦ Κομνηνοῦ (͵ϛχιβ). «Διαπράξασθαι ἢ ἀντειπεῖν κἂν ἀναγραφῆς ἢ ὁ τοιοῦτος. . .». (φ. 78β).

— Ἀλεξίου τοῦ Κομνηνοῦ (6.617). «Ἐαθῆναι αὐτοῖς· ἐπεὶ δὲ καὶ δρόμου καὶ πλοῦ βάρος προέφθασεν. . .». (φ. 79).

— Ἰωάννου τοῦ Β΄ τῶν Παλαιολόγων, υἱοῦ τοῦ Μανουὴλ (6.965). «Ὁ τῆς μεγάλης πόλεως ἄρχων ὅλος ἀγαθὸς ὤν, ἀρχὴν ἐδημιούργησεν. . .». (φ. 81).

— Ἀνδρονίκου τοῦ Παλαιολόγου πρὸς Ἰγνάτιον τὸν Καλόθετον (6.822). «Εἰρήνης ἡ βασιλεία μου καὶ γαλήνης καὶ πάσης ἡμερότητος . . .». (φ. 160).

— Ἀλεξίου τοῦ Κομνηνοῦ (6.590). «Ὑπηρέτης πιστὸς καὶ ὀρθογνώμων. . .». (φ. 161).

— Τοῦ αὐτοῦ (6.594). «Ὁ πρόεδρος Λέων καὶ κατεπάνω Ἀβύδου ὁ Κεφαλᾶς. . .». (φ. 162).

— Τοῦ αὐτοῦ (6.595). «Ἔφθασεν ἡ βασιλεία μου πρόσταξιν αὐτῆς . . .». (φ. 163).

— Τοῦ αὐτοῦ «Τὸ τοῖς Θεῷ προσανακειμένοις χαρίζεσθαι. . .». (φ. 163β).

— Τοῦ αὐτοῦ (6.598). «Εἰ καὶ τοῖς ἄλλοις πιστοῖς τῶν οἰκετῶν. . .». (φ. 163β).

— Τοῦ αὐτοῦ (6.602). «Εἰ πᾶσαν πρᾶξιν ἀγαθὴν θεοφιλῆ εἶναι. . .». (φ. 165).

— Τοῦ αὐτοῦ (6.602). «Εἶχε μὲν ἀσφαλῶς ἡ κατὰ τὸ Ἅγιον Ὄρος . . .». (φ. 166).

— Νικηφόρου τοῦ Βοτανειάτου χρυσόβουλλον ἐλλειπὲς ἐν τῇ ἀρχῇ καὶ σεσαθρωμένον καὶ διεφθαρμένον ἐν πολλοῖς μέρεσι. «. . . ἔν τε μεθ' οὗ κἀκεῖνον τὸν παρὰ. . . τῶν βασιλικῶν . . . κατὰ τὸν Αὔγουστον μῆνα τῆς πεντεκαιδεκάτης τοῦ ͵ϛφλ ἔτους ἀπελύθη χρυσόβουλλος λόγος βεβαιῶν. . . ὡς βεβαίου καὶ ἀσφαλοῦς τυγχάνοντος τοῦ παρόντος ἡμῶν εὐσεβοῦς χρυσοβούλλου σιγιλλίου, γεγενημένου κατὰ τὸν Ἰούλιον μῆνα τῆς β΄ ἰνδικτ. ἐν ἔτει ͵ϛφπζ΄, ἐν ᾧ καὶ τὸ ἡμέτερον. . .». (φ. 168).

— Ἀλεξίου τοῦ Κομνηνοῦ πρόσταγμα (6.608). «Ὑπεμνήσθη ἡ

βασιλεία μου παρὰ τοῦ μέρους τῆς ἐν τῷ Ἁγίῳ Ὄρει...». (φ. 168β).

— Ἕτερον πρόσταγμα Στεφάνου τοῦ Ρουμανίας καὶ Σερβίας βασιλέως.

— «Ἐπεὶ ἡ ἐν τῇ κατὰ τὸ ἅγιον ὄρος τοῦ Ἄθω σεβασμίᾳ καὶ ἱερᾷ Λαύρᾳ ἐνασκούμενοι τιμιώτατοι μοναχοὶ ἔδειξαν...»· τέλος: «Στέφανος Ρωμαίων καὶ Σέρβων βασιλεύς», διὰ σλαβωνικῶν μεγάλων γραμμάτων ἐρυθρῶν. Ἔτος δὲν ἔχει· ἦν δὲ ὁ Στέφανος οὗτος ἐπὶ τῶν ἡμερῶν Κατακουζηνοῦ καὶ Ἰωάννου Παλαιολόγου τοῦ γαμβροῦ αὐτοῦ, αἴτιος πολλῶν κακῶν τοῖς τότε χριστιανοῖς γεγονός·.. (φ. 169β).

— Προστάγματα βασιλικὰ ἄδηλα, διορίζοντα περὶ τόπων τινῶν τῆς Λαύρας. «Ἐπεὶ διωρίσατο ἡ βασιλεία μου πρὸς τοὺς οἰκείους αὐτῆς, τόν τε ἔπαρχον κῦριν Γεώργιον Ἴσαριν καὶ τὸν ὀρφανοτρόφον κῦριν Μανουὴλ τὸν Χαγέρην, ἵνα παραδόσῃ πρὸς τὸν οἰκεῖον τῆς βασιλείας μου κῦριν Δημήτριον τὸν Κύκτητα...». (φ. 170).

— Ἕτερον: «ὁ ἀπὸ τῶν γραμματικῶν τῆς βασιλείας Μανουὴλ Κυδώνη καὶ σὺ ὁ ἀπὸ παιδοπούλων αὐτῆς Ἰωάννη Καλοφόρε...». (φ. 170).

— Τοῦ ἐσχάτου Ἰωάννου Παλαιολόγου, υἱοῦ Μανουὴλ προστάγματα. «Ὁ τιμιώτατος ἐν μοναχοῖς κὺρ Ἰγνάνιος ἀναδραμών...». (6.954).

— Ἕτερον Μανουήλ, τοῦ πατρὸς Ἰωάννου τοῦ Παλαιολόγου. Ἀρχ.: «Ἡ ἁγία μοι κυρία καὶ δέσποινα, ἡ μάμμη τῆς βασιλείας μου, ἡ ἀοίδιμος καὶ μακαρία κυρὰ Ἄννα...». (6.923, ἤτοι 1416). (φ. 170β).

— Τοῦ τῷ ὄντι παμμακαρίστου βασιλέως Ἀνδρονίκου Παλαιολόγου τοῦ γέροντος χρυσόβουλλον ἀξιομνημόνευτον εἰς αἰῶνα τὸν ἅπαντα. Ἀρχ.: «Ἔδει μὲν ὡς ἀληθῶς καὶ τοῦτ' ἂν ἦν εὐδαίμον καὶ μακάριον (6 806)...». (φ. 173β).

Σημ. Λόγῳ, λόγου δι' ἐρυθρῶν μεγάλων γραμμάτων· ἔτι ὁ μήν, ὁ ἀριθμὸς τῆς ἰνδικτιῶνος καὶ ὁ ἔσχατος τῆς χρονολογίας ἀριθμὸς ἕκτου· καὶ ἡ βασιλικὴ ὑπογραφὴ δι' ἐρυθρῶν γραμμάτων φέρονται γεγραμμένων. Ἔχει καὶ χρυσῆν κάτωθεν ἀπῃωρημένην βοῦλλαν, ἐν χρυσοπλέκτῳ κροσσωτῷ δεδεμένην, ἐκ τοῦ ἑνὸς μέρους τὴν σωτήριον εἰκόνα τοῦ Ἰησοῦ Χριστοῦ φέρουσαν, καὶ ἐκ τοῦ ἑτέρου τοῦ βασιλέως καὶ τὸ ὄνομα αὐτοῦ κεῖται ἐκ τεσσάρων μεμβράνων, ἔξωθεν εἰς τὰς συνθέσεις παρὰ τῶν βασιλικῶν κριτῶν διὰ τεχνικῶν γραμμάτων ἐπικυρωμένου.

— Περὶ τοῦ παλαιοκάστρου Κοντέα καὶ τῶν ὁρίων αὐτοῦ γράμμα τοῦ ἄρχοντος τῆς νήσου Λήμνου Γεωργίου τοῦ Φιλανθρωπινοῦ· ἡ ἀρχή: «Ἐπεὶ ἐδεξάμην θεῖον καὶ προσκυνητὸν πρόσταγμα.....ὁ δοῦλος τοῦ κραταιοῦ καὶ ἁγίου ἡμῶν αὐθέντου καὶ βασιλέως Γεώργιος δοὺξ ὁ Φιλανθρωπινὸς καὶ μέγας ἑταιράρχης»(φ. 148β). Ἡ σφραγὶς ἐκ τοῦ ἑνὸς μέ-

ρους εἶχεν ἐν σχήματι ὡπλισμένου στρατιώτου τὸν ἅγιον Γεώργιον ὄρθιον, τῇ μὲν δεξιᾷ κρατοῦντα λόγχην, τῇ δὲ ἀριστερᾷ ἀσπίδα, ἐκ τοῦ ἑτέρου γράμματα ταῦτα: «Φιλανθρωπινοῦ ΤΑΕ Γράφα Γεωργίου φυ.... ΤΕ ΓΕωρΓΙΕ ΚΑΙ ΚΥΡΟΣ ΝΕΜΕ», ἅτινα, ὡς ἐξ εἰκασίας νομίζω, δηλοῦσι ταῦτα: «Φιλανθρωπινοῦ τὰ ἔγγραφα Γεωργίου *φύλαττε* Γεώργιε καὶ κῦρος νέμε».

— Ἕτερον σιγίλλιον ἐν μεμβράνῃ καθαρᾷ καὶ ἀδιαφθόρῳ σωζόμενον τοῦ ἐξισωτοῦ καὶ ἀπογραφέως τῆς νήσου Λήμνου περὶ τῆς μονῆς τῆς καλουμένης Γομάτου (φ. 149β). Ἀρχή: «Θείῳ καὶ προσκυνητῷ ὁρισμῷ τοῦ κραταιοῦ καὶ ἁγίου ἡμῶν αὐθέντου καὶ βασιλέως τὴν ἀπογραφικὴν ἐξίσωσιν....ὁ δοῦλος τοῦ κραταιοῦ καὶ ἁγίου ἡμῶν αὐθέντου καὶ βασιλέως ἀπογραφεὺς τῆς νήσου Λήμνου σεβαστὸς Κωνσταντῖνος ὁ Τζυράπης· ....Τὸ παρὸν γράμμα εὑρίσκεται εἰς τρία συνημμένα μεμβράνης τεμάχια καὶ ἐν μὲν τῷ πρώτῳ μέρει διὰ μεγάλων γραμμάτων ἐντέχνων φέρονται ταῦτα: «ἐγράφη κατὰ μῆνα Ὀκτώβριον τῆς γ΄. ἰνδ.». Ἐν δὲ τῷ δευτέρῳ: «ἐδόθη κατὰ μῆνα Ὀκτώβριον τῆς ἐνισταμένης ἰνδικτιῶνος».

— Ἕτερον πρακτικὸν τοῦ ἡγεμόνος τῆς νήσου Λήμνου περὶ τῶν ἐν τῇ νήσῳ ταύτῃ κτημάτων τῆς ἁγίας Λαύρας, τοῦ μοναστηρίου Γομάτου λεγομένου, καὶ τῶν λοιπῶν (φ. 154). Ἀρχή: «Ἐπειδήπερ εὗρον τὸ μέρος τῆς κατὰ τὸ Ἅγιον ὄρος τοῦ Ἄθωνος.....ὁ δοῦλος τοῦ κραταιοῦ καὶ ἁγίου ἡμῶν αὐθέντου καὶ βασιλέως Γεώργιος Συναδηνὸς Ἀστρᾶς, ὁ μέγας στρατοπεδάρχης». Ἔξωθεν ἔχει διὰ γραμμάτων συνεστραμμένων μεγάλων τὸ χάρτινον τοῦτο πρακτικὸν ταῦτα, ἔνθα τὰ μέρη τοῦ χαρτίου συνδέονται, : «ἐγεγόνει κατὰ *μῆνα* Ἰούνιον τῆς ἐνισταμένης ιδ΄. ἰνδ.

— Ἕτερον ἐν μεβράνῃ πρακτικὸν τοῦ σεβαστοῦ Κωνσταντίνου Τζυράπη, τοῦ ἡγεμόνος τῆς Λήμνου νήσου, (φ. 157). Ἀρχή: «Ἐπεὶ θεῖον καὶ προσκυνητὸν πρόσταγμα ἀπελύθη μοι...ὁ δοῦλος τοῦ κραταιοῦ καὶ ἁγίου ἡμῶν αὐθέντου καὶ βασιλέως δοὺξ καὶ κεφαλὴ τῆς νήσου Λήμνου σεβαστὸς Κωνστ. ὁ Τζυράπης...».

— Ἕτερα δύο πρακτικά, ἴσα ἀνυπόγραφα, ἐν μεμβράνῃ μιᾷ σημειούμενα, μῆνα μόνον ἔχοντα καὶ ἰνδικτιῶνα, οὕτως ἀρχόμενα: «Ἐπεὶ ὡρίσθην παρὰ τοῦ κραταιοῦ καὶ ἁγίου ἡμῶν αὐθέντου....». (φ. 158).

— Ἕτερον χάρτινον σιγίλλιον ἀρχαῖον, μόλις τὸ ἥμισυ σωζόμενον καὶ οὔτε τέλος οὔτε ὑπογραφὴν οὔτε στραγῖδα ἔχον (φ. 158). Ἀρχή: «Ἐπεὶ ὡρίσθην παρὰ τοῦ κραταιοῦ καὶ ἁγίου ἡμῶν αὐθέντου, βασιλέως....». Τοῦτο τὸ ἐλλειπὲς πρακτικὸν ἔχει καὶ ἕτερον ὅμοιον κατὰ πάντα εἰς τὰ ὅρια καὶ εἰς τὰ ὀνόματα τῶν παροίκων καὶ τοῦ χαρακτῆρος τῶν γραμμάτων, ὥστε φαίνονται ἑνὸς γραμματικοῦ σύνθεμα καὶ τὰ δύο καὶ ἑνὸς

ἡγεμόνος ἐκδοτήρια· ἔχουσι ἀμφότερα καὶ τὸν αὐτὸν μῆνα καὶ ἰνδ. καὶ τὸ ὄνομα τοῦ ἄρχοντος σημειοῦται οὕτως: «ὁ δοῦλος τοῦ κραταιοῦ καὶ ἁγίου ἡμῶν αὐθέντου καὶ βασιλέως δοὺξ καὶ ἀπογραφεὺς τῆς νήσου Λήμνου Μιχαὴλ ὁ Μακρεμβολίτης». Τὸ ὄνομα τοῦ Μακρεμβολίτου τούτου εἶναι μία ὑπογραφὴ τεχνικωτάτη καὶ δύσληπτος καὶ σχεδὸν ἀμίμητος· αὐτὸς ἦτον πρὸ τοῦ Τζυράπη διοικητὴς τῆς Λήμνου περὶ τὸ ατ'· συμπεραίνω, ὅτι ἦτο ὁ Τζυράπης ἐπὶ τῶν ἡμερῶν Ἀνδρονίκου τοῦ πρώτου, τοῦ καὶ γέροντος λεγομένου, πρὸς διαστολὴν τοῦ ἐγγόνου αὐτοῦ Ἀνδρονίκου τοῦ νέου. Πότε δὲ ὁ Μακρεμβολίτης Μιχαὴλ ὑπῆρχεν; ἄδηλον· διότι ὁ Τζυράπης τοῦ ὀνόματος τούτου μέμνηται μόνον, τὸν καιρὸν ὅμως οὐ γράφει· καὶ ὁ Μακρεμβολίτης μῆνα καὶ ἰνδ. σημειοῖ, οὐ μὴν καὶ ἔτος.

— Τοῦ Δεσπότου Δημητρίου τοῦ Παλαιολόγου, τοῦ υἱοῦ Μανουὴλ τοῦ βασιλέως, περὶ τῶν ἐν τῇ νήσῳ Λήμνῳ μετοχίων τῆς Λαύρας (φ. 159). «Καὶ πάντες μὲν ἀξιόχρεοι πρὸς θεὸν ὀφειλέται πεφύκασιν.....»· τέλος: «(,ςϠλη'). Δημήτριος Παλαιολόγος ὁ Δεσπότης», διὰ γραμμάτων ἐρυθρῶν ἔχων τὴν ἑαυτοῦ ὑπογραφὴν σημειουμένην.

Ἕτερα τοῦ αὐτοῦ Δεσπότου προστάγματα (φ. 160). Ἀρχ: «Ὁ ὁσιώτατος ἐν ἱερομονάχοις καὶ πνευματικὸς καὶ προηγούμενος τῆς σεβ. καὶ ἱερᾶς ἡμετέρας μεγάλης Λαύρας κὺρ Δανιὴλ.... (,ςϠνς')». «Ἐπεὶ ἡ κατὰ τὸ Ἅγιον Ὄρος τοῦ Ἄθω διακειμένη σεβασμία καὶ ἱερὰ μεγάλη Λαύρα μετὰ τῶν ἄλλων, ὧν ἐν τῇδε... (,ςϠνς'». 6.956).

† Δημήτριος Δεσπότης ὁ Παλαιολόγος. «Οἱ ἄνωθεν δύο ὁρισμοὶ ἐδόθησαν πέντε ἔτη πρὸ τῆς ἁλώσεως Κων/πόλεως ὑπὸ τῶν Ὀθωμανῶν, διότι ἡ ἅλωσις ἔγινεν εἰς τὰς ,ςϠξα' χρόνους ἀπὸ κτίσεως κόσμου, ἀπὸ δὲ Χριστοῦ εἰς τοὺς αυνγ', ἐν Μηνὶ Μαΐῳ, Ἰνδ. η'. Ὁ Δημήτριος οὗτος ἔζησε καὶ μετὰ τὴν ἅλωσιν ἱκανοὺς χρόνους καὶ ἀπέθανεν.

— Χρυσόβουλλον Μιχαὴλ τοῦ Παλαιολόγου, ἐν ᾧ χαρίζει τῇ ἁγίᾳ Λαύρᾳ ἓν χωρίον Τοξόμπους λεγόμενον. Ἀρχή: «Εἰ οὖν τοῖς ἄλλοις οὕτω διατίθεσθαι τῶν ἀναγκαίων ἐστὶν εἰς τὴν εὐσεβῆ κατάστασιν, τὶ ἂν τις εἶπε περὶ τοῦ ἀποκληρῶσθαι....».

Σημειώσεις ἐκ τοῦ Κώδικος τῶν Χρυσοβούλλων τοῦ Ἀρχείου· ὅρα εἰς τὴν διαθήκην τοῦ ἁγίου Ἀθανασίου εἰς ποῖον τάχα ἔτος ἄρχισεν τὴν οἰκοδομὴν ὁ ἅγιος· ἦν μὲν ἑξηκοστὸν ἔνατον πρὸς τῷ ἑξακισχιλιοστῷ τε τετρακοσιοστῷ. Ἦν δὲ καὶ ἰνδ. δ'. Ἤτοι ἀπὸ κτίσεως κόσμου 6.469, ἀπὸ δὲ Χριστοῦ 961· καὶ ἀπὸ τότε ἕως ἐφέτος 1788 εἶναι χρόνοι περασμένοι· 827 καὶ τόσων χρόνων εἶναι ἡ Λαύρα μας.

Σημειώσεις.

Ὁ μακαρίτης προηγούμενος Διονύσιος εἶπε μοι ἐν ἔτει αψνϑ', ὁμοίως καὶ ὁ προηγούμενος Μακάριος ἐκεῖνος ὁ Κρητικός, ὁ περιβόητος εἶπε μοι, ὅτι Φιλόθεος ἐκεῖνος ὁ Πατριάρχης ὤντας Λαυριώτης ἔκτισε τὸ σκευοφυλάκιον ὅλον μέσα μὲ ταῖς καύγαις· καὶ ἐκάθητο αὐτὸς μέσα καὶ πέντε ἔγκριτοι προεστῶτες ὁμοίως ἐκάθητο μέσα. Ἔτι δὲ αὐτὸς ὁ Πατριάρχης Φιλόθεος ἔκτισε τὴν πόρταν τὴν τρίτην, τὴν ἔξω ὁμοῦ καὶ τὴν περιοχήν της, καὶ ἄλλα πολλὰ ἔκτισεν οὗτος ὁ ἀείμνηστος Πατριάρχης ἅγιος Φιλόθεος· ἦν δὲ οὗτος ἐν ἔτει ἀπὸ Χριστοῦ ατμ' (=1340) ἐπὶ τῆς βασιλείας ἐκείνου τοῦ ἀοιδίμου καὶ ἁγίου βασιλέως Ἰωάννου τοῦ Καντακουζηνοῦ, ὅταν θεοφιλῶς ἔκαμαν τὴν ἁγίαν ἐκείνην σύνοδον ἐν τῇ Κων/πόλει κατὰ Βαρλαὰμ καὶ Ἀκινδύνου, παρόντος τότε ἐκεῖ καὶ τοῦ ἁγίου Γρηγορίου τοῦ Παλαμᾶ.

— Σημείωσε προσέτι, ὅτι ἐν τῇ ἱερᾷ παρρησίᾳ τῶν ὀνομάτων πολλοὶ ἀρχιερεῖς εἶναι γεγραμμένοι, ὅμως ὄχι ἁπλῶς, ἀλλὰ μὲ ἀξιόλογα ἀφιερώματα ἐγράφησαν, καὶ οἱ περισσότεροι εἶναι Πατριάρχαι· καὶ ἄλλοι μὲν ἀφιέρωσαν μετόχια ὁλόκληρα, ἄλλοι ἀγέλας, ἄλλοι ἀρχιερατικά, καὶ ἄλλοι ἄλλα, καθὼς ἤκουσα ἐκ παραδόσεως ἀπὸ Διονύσιον καὶ Μακάριον καὶ ἄλλους ἀξιοπίστους μάρτυρας. Ἐγὼ δὲ ὅμως μὲ ὀλίγην τινὰ περιέργειάν μου ἰδοὺ σημειῶ μερικοὺς τὶ καὶ τὶ ἀφιέρωσαν.

— Νεόφυτος = Οὗτος ἦν Βερροίας καὶ ἐζωγράφισε τὸ καθολικόν, καὶ ὁ ἴδιος φαίνεται ζωγραφισμένος πλησίον τῆς Μεγάλης Πόρτας.

— Ἀθανάσιος=Οὗτος ἦν Ἀνδριανουπόλεως καὶ ἀφιέρωσε τὸν ἅγιον Στέφανον, τὸ ἐκεῖ μετόχιόν μας. Εἶναι ἐζωγραφισμένος.

— Παΐσιος=Οὗτος ἦν Τζερβενοῦ καὶ ἐζωγράφισε τὸ παρεκκλήσιον τῶν Τεσσαράκοντα Μαρτύρων.

— Γεννάδιος=Οὗτος ἦν Σερρῶν, ἔκτισε καὶ ἐζωγράφισε τὴν κοινὴν τράπεζαν, ἀφιέρωσε καὶ τὰ ἀρχιερατικά του.

— Παρθένιος=Οὗτος ἦν Ἀγχιάλου, ἀφιέρωσε τὰ ἀρχιερατικά του καὶ τὴν ἀσημένιαν πατερίτσαν, ὅπου εἶναι εἰς τὸ ἱερὸν σύνθρονον καὶ φέρει χρονολογίαν ͵ζρκζ'.

— Ἀρσένιος=Οὗτος ἦν Ἐλασσῶνος, ἀφιέρωσε τὸν λαμπριάτικον χρυσοῦν ἄσπρον σάκκον καὶ τὸ ὅμοιον ὠμόφορον καὶ ἓν ἐπιτραχήλιον κατάστικτον μαργάροις, ἔτος 1610· ὅμως οἱ πατέρες τὰ ἔβγαλαν τὰ μαργαριτάρια καὶ τὰ ἐπώλησαν διὰ τὴν δυστυχίαν.

— Ἄνθιμος=Οὗτος ἦν Πατριάρχης, οὗ τὸ πρῶτον μνῆμα σώζεται, ἀφιέρωσε τὰ ἀρχιερατικά του καὶ τὴν κορώνα του.

— Ἰάκωβος=Οὗτος ἦν Πατριάρχης ͵αχπδ΄, ἀφιέρωσε τὰ ἀρχιερατικά του καὶ τὴν τιμαλφεστάτην πρασίνην πατερίτζαν.

— Ἐφραὶμ=Οὗτος ἦν Πατριάρχης Ἱεροσολύμων ἔδωσε ͵αφ΄ γρόσια.

— Τῶν δὲ Παρθενίου, Γρηγορίου, Ἰωακεὶμ τὰ ἀφιερώματα ἀγνοῶ· ὅμως ἀπό τινα ἐπιτραχήλια παλαιότατα, σῦρμα ὀλίγον τι, ἐκατάλαβα, ὅτι ἦτον Πατριάρχαι· ἐπειδὴ ἔγραφον τὰ τοιαῦτα ὀνόματα καὶ ἄλλα τινα παμπάλαια ἀρχιερατικά τε καὶ ἐπιτραχήλια γράφουν ἄλλα ὀνόματα Πατριαρχῶν, Μητροπολιτῶν, Ἐπισκόπων, ἀπὸ τοὺς ὁποίους οἱ περισσότεροι ἔκαμαν παραίτησιν τοῦ θρόνου τους, ἦλθαν καὶ ἐσώθησαν ἐδῶ, καὶ ὅσα εἶχον τὰ ἀφιέρωσαν. Μάλιστα ὁ Πατριάρχης Ἄνθιμος, οὗτινος εἶναι τὸ πρῶτον μνῆμα, πολλὰ ἀφιέρωσεν ἐδῶ. Οὗτος ἦν Κωνσταντινουπολίτης, εὐγενὴς ἐξ εὐγενῶν καὶ πλουσιώτατος· ἔγινε δὲ Μητροπολίτης Ἀδριανουπόλεως χρόνους πέντε· καὶ ὡς ἐνάρετος καὶ δίκαιος καὶ εὐλαβής, μὴ ὑποφέρων τὰς διαφόρους συγχύσεις καὶ ἀδικίας τοῦ κόσμου, παραιτῶντας τὴν ἐπαρχίαν του ἐπῆγεν εἰς τὴν Πόλιν καὶ ἐκάθησεν εἰς τὸν πατρικόν του οἶκον καὶ ἡσύχαζεν μόνος μόνῳ τῷ Θεῷ προσευχόμενος. Ἐν δὲ τῷ ͵αχκγ΄ ἔτει ἡ Ἱερὰ Σύνοδος προκρίνασα πάντων, τοῦτον Πατριάρχην, ἄκοντα καὶ μὴ βουλόμενον τελείως, τὸ παράπαν, ὥς ἅτε μέγα κλέος ἔχοντα ἀρετῆς καὶ τοῦ λαμπροῦ αὐτοῦ γένους, μᾶλλον δὲ ἐνσεμνυνόμενον τῇ ἄκρᾳ ἡσυχίᾳ. Πεντήκοντα δὲ ἡμέρας μόνας πατριαρχεύσας, ἑκουσίως παρῃτήθη· καὶ ἐλθὼν ἐνταῦθα διὰ νὰ ἡσυχάσῃ εὗρε τὴν Λαύραν μας κεκλεισμένην, ἀπὸ τὸ ὑπέρογκον χρέος, καὶ τὰ σκεύη ἅπαντα ὄντα εἰς χεῖρας τῶν Ἑβραίων τῶν δανειστῶν, τῶν ἐν τῇ Θεσσαλονίκῃ, τοὺς δὲ Λαυριώτας διασκορπισμένους ὧδε κἀκεῖσε, καὶ μόνον πέντε ἢ ἓξ ἦτον μέσα ἡσυχασταὶ πάμπτωχοι. Ὅθεν ἔκτισεν ἄλλην Λαύραν ἐπάνω ἀπὸ τὸ Κοιμητῆρι, ἐκεῖ ὁποῦ εἶναι τὸ ἀμπέλι τοῦ Μπουρνουσούζη, καὶ συναχθέντες μερικοὶ Λαυριῶται φυγάδες καὶ μερικοὶ ἴδικοί του καλογέροι ἡσύχαζαν ἐκεῖ· ἀντιδιεφέροντο ὅμως καὶ ἐσκανδαλίζοντο ἀναμεταξύ τους, ποῖοι τάχα καὶ τίνες νὰ προτιμῶνται, οἱ τῆς Μεγίστης ταύτης Λαύρας ἢ οἱ τῆς νέας Λαύρας ἐκείνης, καὶ πολλῶν σκανδάλων γινομένων καὶ πολλῶν ἀτόπων ἀκολουθησάντων, μόλις ἐσυμφώνησαν καὶ τὰ δύο μέρη μὲ τὴν γνώμην τοῦ Πατριάρχου Ἀνθίμου καὶ ἐγκρέμνισαν ἐκ θεμελίων καὶ τὴν Λαύραν ἐκείνην ὅλην καὶ τὴν ἐκκλησίαν της· καὶ ἦλθον ἅπαντες ὁμοθυμαδὸν ἐν τῇ Μεγίστῃ Λαύρᾳ καὶ μετὰ καιρόν τινα ἡσυχάζοντες ἐνταῦθα ἐτελειώθη.

— Ὁ δὲ Διονύσιος, Μητροπολίτης ὢν Λαρίσσης, τῇ προσκλήσει τῆς

Συνόδου γέγονε Πατριάρχης ἐν ἔτει ͵αχξβ΄. Οὗτος ἦν ἀπὸ τὴν Ἄνδρον τὴν νῆσον, ὁ δὲ πατήρ του ἦτο σαράφης τοῦ βασιλέως, ὁμοίως καὶ ὁ ἀδελφός του σαράφης καὶ αὐτὸς τῶν πασάδων· καὶ οἱ δύο πλούσιοι, τοὺς ὁποίους τελευτήσαντας ἐκληρονόμησεν ὁ αὐτὸς οὗτος Πατριάρχης. Σταθεὶς δὲ εἰς τὸν θρόνον Πατριάρχης χρόνους ἕξ, μόνος του ἔφυγε καὶ ἦλθεν ἐδῶ ἐξ αἰτίας τοιαύτης· θέλωντας ὁ Κύριος ἡμῶν τὴν σωτηρίαν τοῦ Πατριάρχου μετεμορφώθη καὶ ἔγινεν ὡσὰν ἕνας πτωχὸς ξένος καὶ ἦλθε πρὸς τὸν Πατριάρχην διὰ νὰ τὸν συντύχῃ· ὅμως οἱ διάκονοι τὸν ἐδίωκον, βλέποντές τον πτωχόν· μόλις δὲ ἀντάμωσε τὸν Πατριάρχην καὶ τοῦ εἶπεν ἔτζι: «Σὲ παρακαλῶ, Δεσπότη, νὰ μὲ εἰπῇς τί νὰ κάμω νὰ σωθῶ;». Ἔπειτα τοῦ εἶπε νὰ τοῦ κάμῃ καὶ μίαν κρίσιν· ὁ Πατριάρχης ἀπεκρίθη, δὲν ἠξεύρω· τότε ὁ πτωχὸς τοῦ εἶπε: «καὶ ἐπειδὴ δὲν ἠξεύρεις τί Πατριάρχης εἶσαι; καὶ διατί, ταλαίπωρε, δὲν ἀφίνεις τὴν δόξαν ταύτην τοῦ κόσμου νὰ σωθῇς;»· ὁ Πατριάρχης λέγει: «ποῦ νὰ ὑπάγω;» καὶ ὁ πτωχὸς τοῦ εἶπεν: «εἰς τὸ Ἅγιον Ὄρος». Καὶ ταῦτα εἰπὼν γέγονεν ἄφαντος, καὶ εὐθὺς μεγάλη εὐωδία ἔμεινεν ἐκεῖ. Τότε εὐθὺς ὁ Πατριάρχης, προσκαλῶντας τὴν Σύνοδον, τοὺς εἶπε τὰ συμβάντα καὶ κάμνωντας τὴν παραίτησίν του ἦλθεν ἐνταῦθα· καὶ ἰδὼν τὴν ἀθλίαν κατάστασιν τῆς Λαύρας ἐπῆγεν εἰς τὴν Θεσσαλονίκην καὶ ἐσυμφώνησε μὲ τοὺς δανειστὰς Ἑβραίους καὶ ἐπῆρε τὰ σκεύη, ὅπου εἶχον ἀμανέτι ὁμοῦ καὶ τὰς ὁμολογίας τους, αἱ ὁποῖαι σώζονται μέχρι τοῦ νῦν. Οὗτος ὁ ἀείμνηστος ἔκτισε τὸν πύργον τῶν Ἀρχαγγέλων καὶ τὸν μαχαλᾶν καὶ τὴν κάβιαν, ὅπου εἶναι ἐμπρὸς εἰς τὴν βρύσιν καὶ τὴν βρύσιν αὐτήν. Αὐτὸς ἔκτισε καὶ τὸ Νοσοκομεῖον καὶ ἐτελειώθη τῷ ͵αχϟϛ΄ ἔτει. Ταῦτα εἶπε μοι ὁ μακαρίτης Διονύσιος, ὁ προηγούμενος καὶ γεροδιάκονος, ὁ χρηματίσας διάκονος τοῦ ἰδίου Πατριάρχου, ὁποῦ ἦτον εἰς τὴν Προβάταν εἰς τὸν ἅγιον Δημήτριον. Καὶ ἔζησεν ἐδῶ ἐν τῇ Λαύρᾳ ὁ Πατριάρχης Διονύσιος ἔτη 36.

— Εἰς μίαν παλαιὰν παρρησίαν ηὗρα καὶ τάδε: ͵αχϟϛ΄· ταῦτα τὰ ὀνόματα εἶναι τοῦ Δημητρίου Κυρίτζη, ὁποῦ ἀφιέρωσε τὰ ἄσπρα εἰς τὴν Βενετίαν. Δημητρίου, Γεωργίου, Θωμᾶ καὶ Ἀναστασίου· ͵αψιβ΄ ὁμοίως καὶ ταῦτα τὰ ὀνόματα πάλιν τοῦ αὐτοῦ εἰσίν· Κυρίτζου, Ἀλεξάνδρας, Γκίνη, Στατήρας καὶ Μιχαήλ. Λοιπὸν αὐτὸς ὁ Δημήτριος Κυρίτζης ἦτον ἀπὸ τὴν Καστορίαν καὶ ἦλθεν ἐδῶ προσκυνητὴς τῷ ͵αχϟη΄ (= 1698), καὶ πολλὰ κατὰ πολλὰ τοῦ ἤρεσεν ἡ ἡμετέρα Σκήτη τῆς ἁγίας Ἄννης καὶ ἐσυμφώνησε μὲ τοὺς τότε πατέρας τῆς Σκήτης, ὅτι τὸν κάθε χρόνον νὰ τοῦ κάμνουν ὀκτὼ ἀγρυπνίας, ὀκτὼ μνημόσυνα μεγάλα, ὀκτὼ τραπέζας κοινὰς καὶ ὀκτὼ τεσσαρακονταλείτουργα· νὰ τὰ κάμνουν αὐτὰ ἕως στέκεται ἡ Σκήτη, καὶ διὰ πληρωμὴν ἐπῆγεν εἰς τὴν Βενετίαν τότε καὶ ἔβαλεν

6.700 δουκάτα (ἕνδεκα δουκάτα κάμνουν 4 φλωρία Βενέτικα), ὁποῦ νὰ παίρνῃ τὸν χρόνον ἡ ἁγία Ἄννα 4 %· καὶ ἐπειδὴ τότε οἱ ἀσκηταὶ δὲν ἔβγαιναν ἔξω νὰ περιπατοῦν εἰς τὸν κόσμον, διὰ τοῦτο ἄφησε καὶ ἔκαμε τὴν Λαύραν ἐπίτροπον νὰ παίρνῃ αὐτὰ τὰ διάφορα. Νὰ παίρνῃ ἡ Λαύρα ἕνα διὰ τὸν κόπον καὶ νὰ δίδῃ εἰς τὴν ἁγίαν Ἄνναν τὰ τρία· ὅμως ἐπειδὴ ἐδυστύχησεν ἡ Βενετία ἐψεύσθη· καὶ τὰ ἔκαμεν ὄχι 4 νὰ δίδῃ εἰς τὰ %, ἀλλὰ τρία μόνον· ἔπειτα τὰ ἔκαμεν 6 %. Καὶ εἰς τὰ 1780 μὲ ἔστειλαν ἐμένα, τὸν εὐτελῆ Κύριλλον, εἰς τὴν Βενετίαν νὰ ἐρωτήσω τὸν σιὸρ Στέφανον Καραγιάννην, τὸν ἐπίτροπον, διατὶ δεκατρεῖς χρόνους δὲν μᾶς ἔστειλε τίποτες. Ἐκίνησα λοιπὸν ἀπὸ ἐδῶ 15 Ἀπριλίου καὶ μόλις ἐπῆγα ἐκεῖ 18 Ὀκτωβρίου· καὶ δὲν ηὗρα τὸν σιὸρ Στέφανον αὐτόν, ἐπειδὴ ἐφαλλήρησε 1885 πουγγεῖα καὶ ἔφυγε καὶ ἐπῆγεν εἰς τοὺς Σβιτζέρους· λοιπὸν μὲ πολλὰ μέσα καὶ μὲ τρόπους πολλοὺς καὶ μὲ πολλοὺς κόπους τὰ ἐστερέωσα πάλιν, ὅτι εἶναι τῆς ἁγίας Ἄννης καὶ τῆς ἁγίας Λαύρας, ἐπειδὴ πρὸ τοῦ νὰ φύγῃ αὐτὸς ὁ Στέφανος ἐφλυάριζεν, ὅτι τὰ ἀγόρασεν αὐτὰ ἀπὸ τὴν Λαύραν, καὶ δὲν ἔχει ἡ Λαύρα νὰ κάμῃ ἀπὸ αὐτὰ πλέον· καὶ ἔτσι ἐγὼ τὰ ἐστερέωσα αὐτά, ὅτι νὰ εἶναι τῆς Λαύρας ὡς καὶ πρῶτον, καὶ ἔβαλα ἐπίτροπον εἰς αὐτὰ τὸν σιὸρ Σπυρίδωνα Τζιγκρηλλάραν Σμηρναῖον, ὅστις ἀπὸ τότε ἕως τώρα ἔστειλε δὶς καὶ τρὶς εἰς τὸν κὺρ Ἡσαΐαν προηγούμενον εἰς τὴν Σμύρνην· καὶ εἶναι ἡ περιβολή τους τὸν καθ' ἕκαστον χρόνον πενῆντα τέσσαρα φλωρία βενέτικα· ὅμως ἐξοδιάζονται ἐκεῖ τὸ ἕνα καὶ μισὸν φλωρὶ εἰς τὴν περιλαβήν· ἔτσι εἶναι ἡ συνήθεια· τότε αὐτὸς ὁ σιὸρ Σπυρίδων ἔλαβεν ἑνὸς χρόνου τὰ 54 φλωρία καὶ τὰ ἐξωδίασεν εἰς τὰς κρίσεις καὶ ἐγὼ δὲν ἔλαβα οὔτε ὀβολόν, καθὼς ἔγραψεν ὁ ἴδιος δὶς καὶ τρίς.

— Ἐν ἔτει ,αψνε´ ἐδίωξαν οἱ προεστῶτες τῶν μοναστηρίων μερικοὺς κλέπτας καὶ φονιᾶδες, ὁποῦ ἐπεριπατοῦσαν τὴν νύκτα καὶ ἐφόνευαν κελλιώτας· τότε ἐφόνευσαν εἰς τὰ Βατοπεδινὰ καὶ εἰς τοῦ Κολιτζοῦ καὶ ταῖς Καρυαῖς πολλούς, ἔτι καὶ εἰς τὴν Τουρλωτὴν ἐφόνευσαν τὸν ἁγιώτατον ἐκεῖνον πνευματικόν, καὶ ἄλλα πολλὰ κακὰ ἐποίησαν. Διὰ τοῦτο ὁμοθυμαδὸν ἐσυμφώνησαν ὅλα τὰ μοναστήρια καὶ μὲ φιρμάνι καὶ μὲ πότουρα ἐδίωξαν ἀπὸ τὸ Ἅγιον Ὄρος ὅλους τοὺς κλέπτας. Μάλιστα ἡ Λαύρα ἐπαρακινήθη εἰς τοῦτο, ἐπειδὴ αὐτοὶ οἱ κλέπται ἐπῆραν ἀπὸ ταῖς Καρυαῖς· καὶ διὰ τοῦτο αὐτοὶ οἱ κλέπται διωγμένοι καὶ φεύγοντες ἀπὸ τὸ Ἅγιον Ὄρος ἐπῆγαν καὶ ηὗραν δύο σαΐτιαῖς Ἀρβανίτικαις Τουλτζουνιώτισαις καὶ ἐσυμφώνησαν νὰ ἔλθωσι νὰ πατήσουν τὴν Λαύραν· καὶ ὄντες ὅλοι αὐτοὶ οἱ κακότροποι εἰς τὰς Ἀθήνας καὶ ἐμελετοῦσαν αὐτὴν τὴν καταδρομὴν ὁμιλοῦντες Ἀρβανίτικα, ἔτυχεν ἐκεῖ ἕνας θεοφοβούμενος χρι-

στιανὸς Κρητικός, καὶ ἤξευρεν Ἀρβανίτικα καὶ ἤκουσεν ἅπαντα· καὶ εὐθὺς ἔγραψεν ἐδῶ εἰς τὴν Λαύραν γράμμα, ἐπὶ τούτου στέλνωντας ἕνα σαήν, καὶ τοὺς ἔγραφε τὰ πάντα. Λοιπόν, οἱ μὲν προεστοὶ ἐδιώρισαν καὶ ἔκαμαν τρεῖς λιτανείας καὶεὖ γαλαν τὴν Κουκουζέλισσαν. Ἡ δὲ Κουκουζέλισσα, ἡ κυρία Οἰκονόμισσα τῆς Λαύρας, ἔστειλεν ἐκεῖ εἰς τὰς Ἀθήνας ἕνα σεμπέκι Σκλαβούνικον καὶ ἔκαμε φρικτὸν πόλεμον μὲ τοὺς Ἀρβανίτας καὶ ἐνίκησαν οἱ Σκλαβοῦνοι καὶ ἐφόνευσαν ὅλους τοὺς κακοτρόπους ἐκείνους Ἀρβανίτας, ἀπὸ τοὺς ὁποίους ἐγλύτωσαν δύο μόνοι, καὶ τὰ ἔλεγαν φανερὰ ἐκεῖ πῶς εἶχαν βουλὴν βεβαίαν νὰ ἔλθουν νὰ πατήσουν τὴν Λαύραν νὰ πάρουν βίον πολύν, καθὼς τοὺς εἶπαν οἱ κλέπται ὄντες μαζί τους. Καὶ οὕτω τῇ ἀμάχῳ δυνάμει τῆς Κυρίας Θεοτόκου, οἱ μὲν ἐκεῖνοι κακότροποι ἠφανίσθησαν, ἡ δὲ Λαύρα ἠλευθερώθη τοῦ κινδύνου.

Ἐν Μ. Λαύρᾳ.

Σπυρίδων Λαυριώτης
Ἰατρός.

Das uigurische Aesop-Josïpas-Fragment.

In der vorliegenden Arbeit möchte ich einige Data zur Erkenntnis der Vielfarbigkeit der synkretistischen Kultur der Uiguren und der starken Expansion des griechischen Geistes auch noch im Frühmittelalter liefern. Das uigurische Aesop-Fragment zeugt dafür, dass auch die griechische weltliche Literatur neben der theologischen, ihren Weg nach dem fernen Mittelasien — und zwar durch Vermittlung christlieher Geistlichen — gefunden hatte.

I. In Betreff der Ausbildung und Gattungen der griechischen Fabel, speziell für die Tierfabel will ich nur auf die knappe und präcise Zusammenfassung *Hausraths*[1]) und auf das soeben erschienene Buch *Wienerts*[2]) verweisen. Zum Ausgangspunkt besonderer Aesop—Studien kann auch der erwähnte Aufsatz Hausraths dienen.

«Nach griechischer Gepflogenheit, für jedes Ding und jeden Brauch einen εὑρετής bei der Hand zu haben, ist seit ältester Zeit mit der Fabel ein Name unlösbar verbunden, der des Aesop.» [3])

Anspielungen auf die Aesoplegende, die sich sehr früh ausgebildet hatte, findet man schon von *Herodot* an bei sehr vielen klassischen Schriftstellern *(Herakleides Ponticus, Aristophanes, Aristoteles* usw). Wir wissen es nicht, auf welche Weise das altjonische Volksbuch aus den Legenden entstanden ist. Es ist aber sehr wahrscheinlich, dass dieses antike Volksbuch auch die erste Sammlung der Fabeln war, da die einzelnen Erzählungen in den Rahmen der Aesopvita enigefügt sind.»[4].

---

[1]) *A. Hausrath* : Fabel. Pauly-Wissowa, Realenzyklopaedie VI. 1704-36.

[2]) *W. Wienert* : Die Typen der griechisch—römischen Fabel. Helsinki, 1925, (FFC. 54).

[3]) *Hausrath* : a. a. O. 1707.

[4]) *P. Marc* : Die Überlieferung des Aesopromans. Byz. Zschr XIX. (1910) 415.

Die einzelnen Fabeln lösten sich grossenteils schon sehr früh vom Volksbuche ab und da sie in den Rhetorenschulen in ihrem Charakter umgebildet wurden um sie für rhetorische Zwecke benützen zu können, lebten sie auch mit neuen Stücken bereichert als selbständige Sammlungen weiter fort; als Einleitung fügte man ihnen dann auch noch die dem *Aphthonios* (II. Hälfte des IV. Jh.'s) zugeschriebene kurzgefasste Biographie des Aesop hinzu. Dies ist die sogenannte *Recensio Augustana*, so bezeichnet, weil sie in der mit dem Codex Augustanus verwandten Kodexgruppe auf uns gekommen ist. Die schon selbständig gewordenen Stücke der Aesopaea dienten auch zur Grundlage jener Fabelsammlungen in Versen, die von mehreren klassischen Dichtern herrühren. (Vgl. besonders *Babrios*, [1]) III. Jh. n. chr.)

Jene Aesopbiographie des antiken Volksbuches wurde im hellenistischen Zeitalter durch orientalische, hauptsächlich auf die Ahiqar-Sage[2]) zurückgehende, ganz unorganisch eingefügte Elemente erweitert. Nach vielfachen Umarbeitungen hat man sie endlich in der byzantinischen Periode mit einer neuen, von dem antiken Volksbuche unabhängigen Fabelsammlung, deren Stücke aus dem rhetorischen Fabelcorpus und aus *Babrios* geschöpft wurden, zusammengefasst.[3])

Diese Schulausgabe ist uns in zwei Rezensionen erhalten geblieben. Uns interessiert in ihnen in erster Linie der Aesoproman.

Die ältere Rezension wurde von *Westermann*[4]) veröffentlicht. *Paul Marc* meint, dass sie schon in den ersten christlichen Jahrhuderten stilisiert wurde.[5]) Diese Rezension wurde dann später von einem Unbekannten, dessen Bestreben Purismus im Stil und Pregnanz war, geschickt etwas abgekürzt und zu einer neuen Redaktion umgearbeitet. Dies ist die sogenannte Accursiana (nach dem ersten Herausgeber Bonus Accursius, Milano

---

[1]) *Crusius*, Pauly-Wiss. II, 2658

[2]) *Hausrath*: Achiqar und Aesop. Heidelberg, 1918. SHAW.

[3]) *Marc*, angeführte Stelle; *Hausrath*, Pauly—Wiss. VI. 1734.

[4]) Vita Aesopi, Ed. *A. Westermann*. Brunsvigae—Londini, 1845. Das Verzeichnis der hierhergehörigen Kodexgruppen s. bei *Marc*.

[5]) *Marc*, angeführter Aufsatz, S. 405,420.

1479), welche Fassung der allgemein bekannte Aesoproman ist, der lange dem Byzantiner *Maximus Planudes* (im XIV. Jh.) zugeschrieben wurde. Dieser hatte jedoch den Roman nur in einer von ihm herausgegebenen Schulausgabe der Fabeln veröffetlicht. [1])

Bruckstück einer dritten Redaktion, die wahrscheinlich eine ausführlichere war als die Westermann'sche, aber ihr nahestand, ist der sogenannte Papyrus Goleniščev aus El-Fayum, [2]) es enthält aber nur einen Teil des Unfalls in Delphi. Weil hält es «provisoirement et sauf meilleure information» für aus dem VI. Jh. n. Chr. stammend. Nach *Reinach* [3]) kann es aber auch bedeutend älter sein; er meint, es sei als die älteste uns bekannte Redaktion des Aesopromans zu betrachten.

Der verschwundene Kodex von Grottaferrata aus dem XI. Jh. enthielt auch die Lebensbechreibung Aesops; ob sie der Roman war, bzw. eine unbekannte Redaktion desselben, wissen wir nicht. *Hausrath* meint, dass dieser Kodex der Recensio Augustana nahestand. [4])

Der Inhalt der bekannten Redaktione des Aesopromaus ist der folgende:

1) Der Sclave Aesop gelangt, nachden er schon mehreren Herren gedient hatte, in den Besitz des Philosophen Xanthos aus Samos. Sein Scharfsinn und seine hie und da auch auf Kosten des Xanthos begangenen Streiche verwirren oft selbst den Philosophen und auch die σχολαστικοὶ seiner Umgebung Endlich erzwingt er sich durch das Volk von Samos die Entlassung aus der Sclaverei. Infolge der zwischen Kroisos und dem Volke von Samos entstandenen Zwistigkeiten reist er nach Lydien. Der König behandelt ihn grossmütig und versöhnt sich mit den Samiern.

2) Aesop geht auf Reisen. In Babylonien lebt er am Hofe

---

[1]) Neueste textkritische Ausgabe: Fabulae romanenses graece conscriptae. Ex recensione *Alfredi Eberhard*. I Lipsiae 1872.

[2]) *H. Weil*, Études de littérature et de rhytmique grecques, Paris, 1902 S. 119.

[3]) Un conte babylonien dans la littérature juive, Revue des études juives XXXVIII, 5.

[4]) *Marc*, angeführter Aufsatz, S. 395; *Hausrath*, Philologus LVIII, 258.

des Königs Lycerus, wo er sich eine grosse Popularität erwirbt. Da er sich nach einem Kinde sehnt, nimmt er Ennus an Sohnesstatt an, der seine Liebe durch hässlichen Undank erwidert; er verliert auch die Gunst des Lycerus. Nachdem er das Wohlwollen des Königs wieder erworben hat, reist er nach Egypten an den Hof des Nektanebo, wo der geistreiche Aesop seinem Gönner Lycerus grosse Dienste leistet. In diesem Teile zeigt sich der Einfluss der Ahiqar-Sage und auch die Sieben Weisen werden hier in den Gang der Erzählung eingefügt.

3) Des dritte Teil ist wiederum griechischen Ursprungs; mit der Reise Aesops nach Delphi und mit der Erzählung seines dort erfolgten Todes endet der Roman.

II. Das im dritten Band der von *Le Coq* herausgegebenen Türkischen Manichaica aus Chotscho[1]) unter N⁰. 14. veröffentlichte und übersetzte Bruchstück lautet so:

T. Ia I. Oberteil eines grossen Buchblattes europäischer Art; Grösse 27.8×17 cm; uigurische Schrift. Fundort: Ruine a, Chotscho.

Vorderseite.

Titel, rot: *[bilgä] yosïpas nïng*

1 *kärgäk [.] bu savqa ymä qam(a)γan külmiš*
2 *lär yosïpas(a)γ ögmiš lär inčä timišlär..*
3 *ögrünčülüg ärgil s(ä)n yosïpas nä üčün*
4 *tisär biz barča anïγ ögrünčülügin ärür*
5 *biz..anï üčün pinv[...]umuz küči*
6 *az..biligimiz barča[...]*
7 *yosïpas inčä [...]*
8 *sözläg [...]*
9 */ ö [...]*

Des (weisen) Josipas (Aesop)
1 ist nötig. Über dies Wort alle haben sie gelacht
2 und den Aesop gelobt; so haben sie gesprochen:
3 »Freudig sollst du sein!» Als Aesop »Warum?« sagte,

---

[1]) ABAW 1922. No. 2. S. 33.

4 (antworteten sie) »Wir alle sind sehr erfreut!
5 Deswegen ist unser. . . .?. . . (und) seine Kraft
6 gering; all' unser Wissen . . . . «
7 Aesop so . . . .
8 wird reden (um zu reden?) . . . . . .
. . . .

Rest abgerissen.

Rückseite.

Titel, rot: *ädgü Körtlä [nomï]*

1 *ölürgäli ilitsär lär mangrayur üntäyür*
2 *yosïpas inčä timiš qoin anï üčün*
3 *üntämäz .. nä üčün tisär birär birär*
4 *adaqin bap kämišip yungïn qïrqar lar ..*
5 *q(a)ltï birök . . . . üčün adaqïn basar*
6 [illegible] *inčip tonguzuγ*
7 [illegible] *[a]dïn sav(a)γ bilmäz*
8 [illegible] *tip* .
9 [illegible] *amγ* [illegible]

gutes, schönes (Buch)

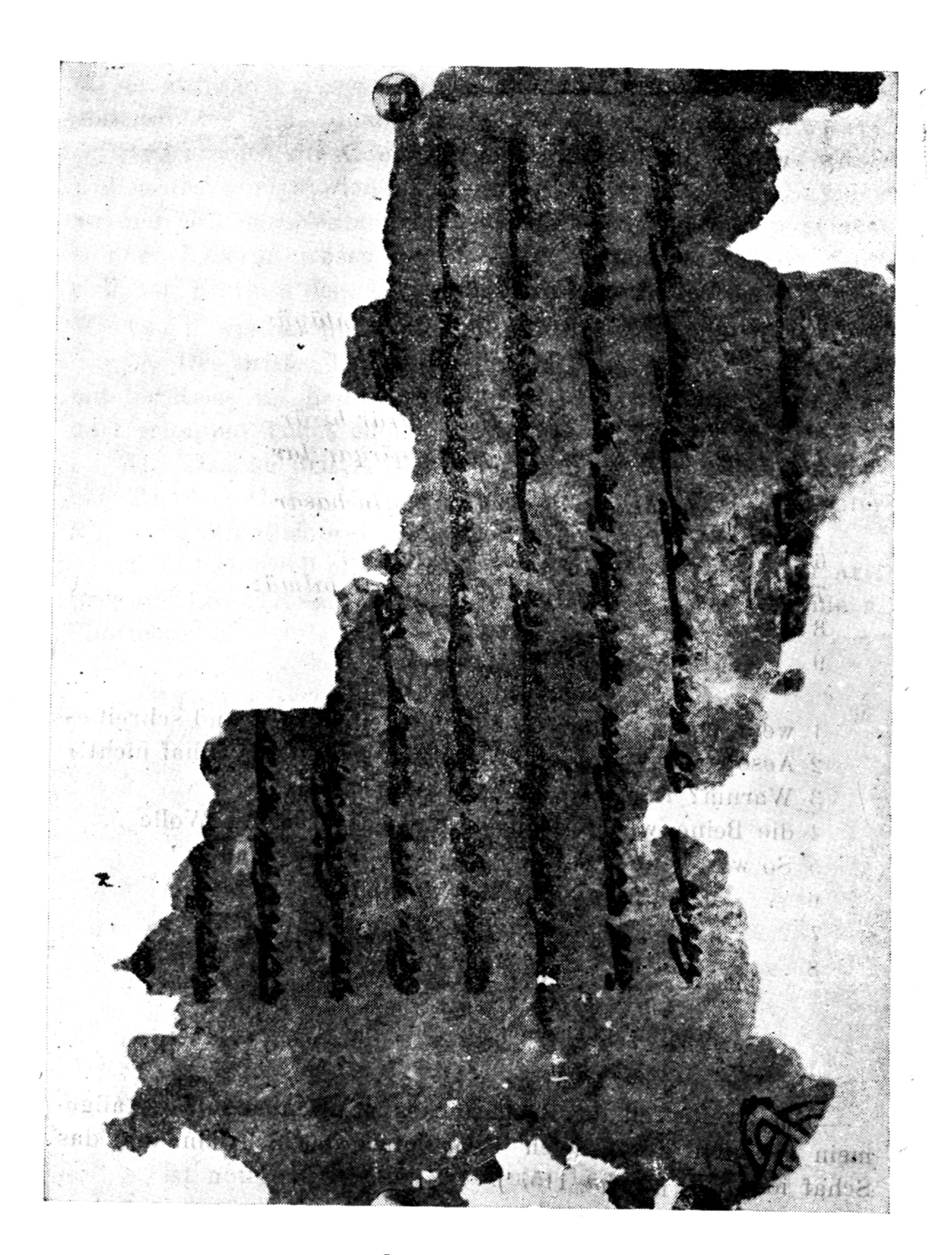
1 wenn man es zum Töten davontreibt, brüllt und schreit es
2 Aesop so hat geredet: »Deswegen schreit das Schaf nicht!«
3 Warum? Immer je einem bindet man
4 die Beine, wirft es nieder und scheert seine Wolle ..
5 So wie wenn . . . . halber die Beine bindet
6 . . . . aber das Schwein
7 . . . . eine andere Rede kennt nicht
8 . . . . sagend.
. . . .

Rest abgerissen.

*
* *

Der zweite Teil des Bruchstückes ist offenbar mit der allgemein bekanten aesopischen Fabel über das Schwein und das Schaf identisch *(Halm,* 115*)* [1]).

[1]) *Halm*, Fabulae Aesopicae collectae, Leipzig, 1875 S 58. (Bibl. Teubn.)— Vgl. *Rückers* Nachweise im Vorwort zu *Le Coq*.



I. Vorderseite.



II. Rückseite.

Der erste Teil aber, wenn wir ihn im Zusammenhange mit dem zweiten Teile betrachten, erweckt in uns den Gedanken, dass das ganze Bruchstück die Übersetzung einer Partie des Aesopromans ist. Es mag vielleicht die Abweichungen des ersten Teiles jener Umstand verursacht haben, dass es nach einem langen Wege, aus zweiter Hand zu den Uiguren gekommen ist.

Es entspricht jener Partie des Aesopromans, wo Aesop bei einem Festmahle zwei Fragen der σχολαστικοὶ beantwortet. In der *Westermann*'schen Redaktion [1]) ist dieser Teil etwas ausführlicher erzählt, als in der Accursiana. Der gesperrt gedruckte Teil fehlt vollständig in der Accursiana, die anderen Abweichungen sind unbedeutender.

»τοῦ δὲ πότου προκόπτοντος ζητήματα πρὸς ἀλλήλους ἐτίθεντο. ἑνὸς δὲ ἐξ αὐτῶν εἰπόντος »πῶς ἔσται μεγάλη ταραχὴ ἐν ἀνθρώποις;» Αἴσωπος ὄπισθεν ἑστὼς εἶπε «ἐὰν οἱ νεκροὶ ἀναστάντες τὰ ἴδια ἀπαιτήσωσι», γελάσαντες δὲ οἱ σχολαστικοὶ εἶπον «νοήμων ὁ νεώνητός ἐστι *καὶ οὐκ ἄχαρις, ἀλλὰ πάντως ἐξάπινα ὁ Ξάνθος διδάσκει αὐτόν, πλὴν πάντα καλῶς λέγει*».

ἄλλος ἔφη «διὰ τί τὸ μὲν πρόβατον πρὸς σφαγὴν ἑλκόμενον οὐ βοᾷ, ὁ δὲ χοῖρος μεγάλα κράζει;» Αἴσωπος δὲ πάλιν ἑστὼς ἔφη «τὸ μὲν πρόβατον συνήθως ἀμελγόμενον καὶ κειρόμενον, ἑλκόμενον ἀκολουθεῖ, σκελιζόμενον δὲ καὶ τὸν σίδηρον βλέπον οὐδὲν ὑποπτεύει· δοκεῖ γὰρ τὸ τοῦ πόκου βάρος ἐναποτίθεσθαι καὶ τὴν τοῦ γάλακτος ἄμελξιν. ὁ δὲ χοῖρος μήτε γάλα εὔχρηστον ἔχων μήτε τρίχας καλάς, εἰδὼς ὅτι πρὸς χρῆσιν τῶν κρεῶν τὸ αἷμά τις κενῶσαι θέλει, κέκραγε, μὴ ἔχων τι ἕτερον προσδοῦναι». Οἱ δὲ σχολαστικοὶ θαυμάσαντες ἐπῄνεσαν αὐτόν.

Wie man sicht, ist die *Westermann*' sche Redaktion in jener Partie, wo Aesop wegen der Antworten, die er auf die vorhergehenden nier schon fehlenden Fragen gibt, belobt wird, viel ausführlicher als die Accursiana. Das Josipas Fragment ist hier noch breiter gefasst. Die Zeilen 5-9 der Vorderseite sind leider so arg beschädigt, dass es uns unmöglich ist sie in unsere Untersuchung einzubeziehen. Betrachtet man die uigurischen Fragmente, deren Format an ein europäisches Buchblatt erinnert, (vgl. das Faksimile S. 434-5) so mögen auf der abgerissenen Blattpartie noch 5—6 Zeilen gestanden haben: das

[1]) S. 25: Z. 15—30.

heisst soviel Zeilen, dass der Abschluss des mit dem Lob Aesops zusammenhängenden kurzen Dialogs (?) noch Platz hatte; dazu auch die Frage irgendeines der σχολαστικοί: » warum schreit nicht das Schaf, welches zur Schlachtbank gebracht wird, dagegen warum «ölürgäli ilitsär lär mangrayur üntäyür» das Schwein?

Die Forscher stimmen allgemein darin überein, dass der Aesoproman von Redaktion zu Redaktion an Umfang abgenommen hätte, [1]) was auch durch den Papyrus von Goleniščev bestätigt wird. Die Quelle des Josipas - Bruchstückes mag eine (syrische) Übersetzung gewesen sein, die auf eine ältere, breitere Redaktion, als die Westermann'sche, zurückgeht. Ausserdem muss man die bei den orientalischen Übersetzungen überall erscheinende Angleichung in Betracht ziehen, besonders was die weltliche Literatur, in engerem Sinne den Roman und auch die Fabel anbelangt. In Betreff der in eine spätere Zeit (X-XI. Jh) versetzten griechisch — syrischen Fabelüberpflanzungen sagt C. Brockelmann [2]): «Es liegt in der Natur dieses Stoffes, dass er in der Überlieferung starken Umformungen ausgesetzt ist. Daher lässt sich auch für die erhaltene syrische Fabelsammlung die direkt benutzte griechische Quelle nicht mehr nachzuweisen».

Die europäische Buchblattform wird statt pothī und chinesischer Rollen von Manichäern und Christen bevorzugt. Der Titel des Fragmentes ist in Rot auf beide Seiten des Blattes verteilt, wie man diesen Brauch auch bei anderen uigurischen Denkmälern beobachten kann. Die uigurische Schrift des Fragmentes ist schön und kalligraphisch. Jhr Typ entspricht der Schreibweise der Denkmäler aus dem VIII - IX Jh. Vgl. z. B. die Schriftprobe des «Chuastuanit» *Radloff*'s [3]).

Die Interpunktionen sind die bei den Manichäern gebräuchlichen schräggestellten kleinen roten Ovale um schwarze Punkte

---

[1]) *Weil,* angeführte Stelle: «De rédaction en rédaction, cet écrit semble avoir été abrégé plutôt qu'amplifié».

[2]) Die syrisch u. christl. - arabische Litt. Leipzig, 1907. S. 58. (Litt. d. Ost. VII).

[3]) *W. Radloff,* Chuastuanit, Das Bussgebet der Manichäer, Spbg, 1909 s. Tafel.

«deren blosses Vorkommen in einem Text ungevissen Iuhalts genügt, um ihn als sicherlich der manichäischen Literatur angehörig zu kennzeichen».[1]) Müsste man auch dieses Fragment für ein manichäisches Denkmal halten, so würde dieser Umstand unsere Folgerungen nur insofern modifizieren, als wir annehmen müssten, der Aesoproman sei als ein weltiches Geistesprodukt, also von neutraler Färbung, auch von den Manichäern übernommen worden.

Hingegen pflegt die Schreibweise der Casussuffixe (hier des Genitivsuffixes u. Plur. - suffixes) als selbständige Wörter in buddhistischen Texten zu erscheinen.[2]) Derselbe Brauch und die buddhistischen Interpunktionen erscheinen aber auch in christlichen Denkmälern. (Vgl. nur «Die Anbetung der Magier» [3]).

Als Anhaltspunkt zur Chronologie des Bruchstückes, kann uns auch noch die Geschichte des Fundortes dienen. Es stammt aus den Trümmern des mit α bezeichneten «burgartig angelegten buddhistischen Tempels» in der Ruinenstätte Chotscho, wo manichäische und buddhistische Texte gemischt aufgefunden wurden. Chotscho stand hundert Jahre nach der Übernahme des Manichäismus (Buγuγ - khan) auf dem Höhepunkte seiner Macht und seiner Kultur. Ungefähr 843 n. Chr. wurde die Stadt von Kirgisen überfallen. *Le Coq*'s Anschauung gemäss «fällt in diese Zeit eine katastrophale Zerstörung der Stadt» [4]) und so auch die Zertrümmerung des Tempels α. Es ist nur eine Hypothcse, dass ein Teil der Stadt in der späteren unkräftigen Renaissance neu aufgebaut worden sei. Dieser Umstand spricht auch dafür, dass unser Bruchstück nicht jünger sein kann, als Mitte des IX. Jh's.

Neben der Heterogeneität der paleographischen Eigentümlichkeiten des Textes weist uns besonders die Geschichte des vorderasiatischen und uigurischen Christentums den Weg, wie der Aesoproman zu den Uiguren gekommen ist.

In Syrien hat auch schon die heidnische griechische Lite-

---

[1]) *Le Coq,* Kurze Einführung in die uigurische Schriftkunde MSOS XXII. W.- As. Stud. S. 100.

[2]) *F. W. K. Müller*, Uigurica I. ABAW. 1908.

[3]) *Le Coq,* angeführte Stelle, S 99.

[4]) *Le Coq,* Chotscho, Berlin, 1913 S. 4.

ratur Fuss gefasst.[1]) Die hier aufgeblühte syrisch-nestorianische Literatur hängt dann mit der griechisch-kirchlichen-, später auch mit der weltlichen Literatur sehr enge zusammen, und eben infolge der Übersetzungen aus dem Griechischen hat sie eine so grosse kulturgeschichtliche Bedeutung. Die ersten hervorragendsten Gestalten des Nestorianismus sind zugleich auch die Vertreter dieser Übersetzungsliteratur. «Sie fühlten zuerst auch das Bedürfnis sich das Verständnis der theologischen Literatur der Griechen durch das Studium ihres profanen Schrifttums zu erschliessen.»[2]) Hier lebte also der Geist der Antike *zum Teil noch fort*. «*In Nestorianorum Scholis pracier sacrarum* literarum studium Artes etiam liberales omnes doceri consuevisse,»[3]) *Wenrich* weis sogar auch von «ludi litterarii.»[4]) Die bedeutendsten syrischen Aristoteles-Übersetzer Probus und Sergius hatten ihre Werke dem Bischof Theodor, der schon 540. ein Vorkämpfer des griechischen Geistes in Merw im fernen Osten war. empfohlen. Eben über einen Erzbischof von Merw, namens Elias berichtet ein Chronicon Anonymum, er sei Missionar der Türkvölker zur Zeit des Chalifen Omar (634-44) gewesen.[5])

Das syrische Christentum hatte bei den Uiguren eigentlich nur in einer späteren Zeit eine bedeutendere Rolle gespielt. Die erfolgreichen Expeditionen Grünwedel—Huth's und besonders Le Coq's haben neben manichäischen und buddhistischen Denkmälern auch manche christliche Fragmente erschlossen.[6]) Auch in chinesischen Quellen finden sich seit dem IX. Jh. an Angaben über das uigurische Christentum. Unter den Bulayïq-Fragmenten gibt es zwar schon ein mittelpersisch christliches Bruch-

---

[1]) *Baumstark*. Die christl Litt. d. Orients I. 41. Leipzig, 1911.

[2]) *Brockelmann*: Die syr u. ch.-arab. Litt- S. 41.

[3]) *Assemani*: Bibliotheca orientalis Clementino Vaticana, Romae 1719-28, Vol. III, 2: 943.

[4]) *Wenrich*: De auctornm graecorum versionibus et commentariis syriacis etc. Lipsiae. 1842. S. 7.

[5]) *Sachau*: Zur Ausbreitung des Christentums in Asien. S. 65 ABAW, 1919.

[6]) Mit den nestorianischen Fragmenten aus Bulayïq beschäftigt sich eine Arbeit *W. Bangs*: Türkische Bruchstücke einer nesterianischen Georgspassion (Muséon, Bd. 39).

stück [1]) aus dem VI. Jh., das auf den Kanon Mār Abhâ's, der zwischen 540-52 Oberhaupt der syrischen Kirche in Persien war, zurückgeht,-die meisten christlichen Bruchstücke stammen aber aus dem IX. Jh. und aus der nachfolgenden Zeit. Ihre Sprache ist teils das syrische, teils das soghdische und auch das uigurische, Auch ihre Schrifttypen sind verschieden. Nestorianische Psalter-Fragmente, die in syrischer Sprache und Schrift abgefasst sind, aus diesem Jh., hat Sachau [2]) veröffentlicht Seiner Meinung nach können sie aber auch erheblich älter sein Es gibt zweisprachige, syrisch-sogdische Bruchstücke aus dem Neuen Testament, [3]) ein nestorianisches Glaubensbekenntnis mit einer uigurischen Randbemerkung. [4]) In Bulayïq fand Le Coq in den Ruinen einer christlichen Ansiedlüng neben syrischen und soghdischen Denkmälen ein uigurisches Fragment über «Die Anbetung der Magier.» [5]) Der Text dieses Fragmentes lässt darauf schliessen, dass er aus dem Syrischen ins Uigurische übersetzt wurde, das Syrische hingegen geht auf das Griechische zurück. Ebenfalls in Bulayïq kam auch ein anderes, grösseres christliches Fragment in uigurischer Sprache [6]) zum Vorschein, es ist die wörtliche Übersetzung des Werkes eines anonymen Syrers. Seinen Gegenstand bilden Aussprüche; in dem einen kommt auch ein Gleichnis (αἶνος) vor, wie diese übrigens auch in manichäischen und buddhistischen Deukmälern erscheinen.

Auch der Name «*Josïpas*» zeugt dafür, dass der Text unseres Bruchstückes durch syrische Vermittlung zu den Uiguren gekommen ist. Le Coq schliesst sich in der Identifizierung Yosïpas—Sophos—Aesop [7]) Rücker an. Eingehende behandelt er das Problem dieser Namensform nicht. Ich möchte in Betreff dieser Identifizierung folgendes hinzufügen:

---

[1]) *Andreas*, Bruchstücke einer Pehlevi-Übersetzung SBAW, 1909. S. 869.

[2]) Literatur-Bruchstücke aus Chin-Turkistan, SBAW, 1905, S. 964-78.

[3]) *F. W. K. Müller*: Soghdische Texte. ABAW 1912; Neutestamentl. Bruchstücke in soghd. Spr. SBAW, 1907. S. 260-72; Handschriften-Reste in Estrangelo-Schrift aus Turfan II. ABAW, 1904.

[4]) Soghd. Texte S. 87.

[5]) Uigurica I. ABAW, 1908.

[6]) *Le Coq*: Ein christl. u. ein manichäisches Manuskriptfragment, SBAW, 1909 S. 1202-1218.

[7]) *Le Coq*, Manichaica III. S. 3.

In einem syrischen Kodex (AO 3381) der vatikanischen Bibliothek finden wir in Verbindung mit dem alten Testament noch einige Teile, welche folgenden Titel führen: «Josephi autem Scribae exstant Proverbia & Historia filiorum 3 Samonae, Liber etiam 4 Macabaeorum Et HistoriaH erodis Regis. Et liber postremae desolationis Hierosolymae per Titum» etc. [1]). Über diese Proverbia sagt *Assemanus:* «Fabulas Aesopicas intellegit quas Orientales récentiores Syri Arabesque Josepho Hebraeo[2]) perpe-, ram adscribunt: utrumque einem vocant ܝܘܣܝܦܘܣ Josipum hoc est Josephum.» Mit denselben Buchstaben erscheint der Name Aesopus auch in folgenden syrischen Codices, welche auch die Fabeln des Aesop enthalten:

Cambridge, der aus 1697 datierte nestorianische Kodex: [3])

ܝܘܣܝܦܘܣ.

Berlin, Staatsbibliothek (bei Sachau): I. No 69. 2-300 Jahre alte Hs., II. No 134. monderne (1883) nostorianische Handschrift, III. No 238 wahrscheinlich aus 1400—1450 stammende Karschuni Hs., wo überall: ܝܘܣܝܦܘܣ. [4]) Man muss hier diese Namensformen nicht Josipus, sondern Josipos lesen, denn in der nestorianischen Schreibart bezeichnet ܘ݁ ū : ܘ݂ ō. In der syrischen Vokalbezeichnung, die unter dem Einflusse der griechischen Schreibart eingeführt wurde, bezeichnet [illegible] : [illegible]. Die griechische Endsilbe —o; ist im Altsyrischen unverändert geblieben, z. B. ܦܝܠܝܦܘܣ Φίλιππος, ܐܠܟܣܢܕܪܘܣ 'Αλέξανδρος. [5])

---

[1]) *Assemani,* Bibl. or. Clem. Vaticana, Romae. 1719-28. Vol III. pars. 1. pag 7.

[2]) Vgl. nur noch: *Payne Smith*: Catalogi Cod. Ms. Bibl. Bodleianae VI. 15, 16, 18. Oxonii, 1864· Cod. Misc. 1, 2: Flavius Josephus überall ܝܘܣܝܦܘܣ geschrieben wird.

[3]) *W. Wright,* A Catalogue of the syriac manuscripts preserved in the library of the Univ. of Cambridge. Cambridge, 1901. II 585.

[4]) *Brockelmann*: Syrische grammatik. Leipzig, 1912, S. 9-10, 195.

[5]) *Sachau*: Verzeichnis der syrischen Handschriften der kgl. Bibliothek zu Berliu, 1899. I-II.

Es könnte in uns der Gedanke auftauchen, ob der Inhalt der erwähnten Codices nicht irgendwie genetisch mit dem Yosïpas-Fragment zusammenhängt. Sie enthalten aesopische Fabeln, der eine (No 238) in der Form einer Rahmenerzählung. Der Rahmen zeigt den Einfluss des zweiten Teiles des Aesopromans, bzw. den der Ahiqar-Sage. Die Erzählung des Yosipas-Bruchstückes vom Schwein und Schaf ist aber hier nicht vorhanden. Auch die Einfügung in einen Rahmen ist jüngeren Ursprungs, obgleich die Unterschrift darauf schliessen lässt, dass die Hs., wie wir sie jetzt haben, aus einem älteren Kodex (also aus einem vor 1400-1450) abgeschrieben wurde.[1] Die Tierfabel des Yosïpas-Bruchstückes erscheint aber auch in den Fabeln Loqmân's[2]) worauf schon im Inhaltsverzeichnis der Manichaica III. von *Le Coq* hingewiesen wurde Diese aesopische Fabeln kamen dann durch die syrische Übersetzung des griechischen Originals (*Huart* schreibt sie dem Barsūmā, 1299)[3]) zu den Arabern, von denen diese dann an den schon im Koran erwähnten weisen Loqmān geknüpft worden sind.[4])

Unsere Fabel hat mit der Variante bei Loqmān nichts zu tun. In der Loqmān-Variante kommt neben dem Schwein und Schaf auch die Ziege vor, was der Babrios-Variante[5]) entspricht, und auf irgendeine selbständige Sammlung der aesopischen Fabeln zurückgeht, ihre Quelle ist also nicht der Roman. Auch von einer Umformung der Roman-Variante kann bei der Loqmān-Variante keine Rede sein, dann bei einer solchen Umformung hätte man nicht die Ziege eingeführt sondern in erster Linie das Schwein durch ein anderes Tier ersetzt.

Ist das Josïpas-Bruchstück tatsächlich nicht nach Mitte des IX. Jh.'s zu datieren, so glaube ich nicht zu irren, wenn

---

[1]) *Sachau* II, 724.

[2]) *J. Landsberger*, Die Fabeln des Sophos, Posen, 1859. S. 121 N°. 66

[3]) *J. Derenbourg,* Fables de Loqman le Sage, Berlin et London, 1850. S. 28. No 19.

[4]) *J. et H. Hélot:* Fables de Lokman, Paris, 1847. S. 48 No 19.

[5]) *Huart*, Littérature arabe, Paris, 1902. S. 403.

[6]) *Brokhelmann*, Geschichte d. arabischen Litt. Berlin, 1902. II. 63.

[7]) Babrii Fabulae Aesopeae. Rec *O. Crusius*. Leipzig, 1897 S. 2431. Ιαμβοι 21.

ich behaupte. die Syrer hätten die aesopisehen Fabeln nicht im IX [1]) oder X-XI. Jh. [2]) übernommen, sondern sie seien mit dem ganzen Volksbuche samt dem Aesoproman, aller Wahrscheinlichkeit nach schon im VII.—VIII. Jh. bekannt gevorden. Was nun die Wege der weiteren Übertragungen und Fortentwicklung der Aesopaea bei den Syrern, bzw. die Ausbildung der neueren Rahmenform anbelangt, so ist dies ein Problem an sich, das uns hier nicht näher interessiert.

Berlin—Budapest. [3]) L. Rásonyi Nagy.

---

[1]) *Wright*, A short history of syriac Litterature, London, 1894. S. 241.

[2]) *Brockelmann*, Die syr. u. chr.-arab. Litt. Leipizg, 1907. S. 58.

[3]) Abgeschlossen 1925.

Zur handschriftlichen Überlieferung des christlichen Epiktet.

I.

Sigfrid Lindstam [1]) macht wertvolle Mitteilungen über die handschriftliche Überlieferung eines byzantinischen Kommentares zu einer christlichen Epiktetparaphrase, in der er [2]) die von Casaubonus 1653 erstmals veröffentlichte und in Epicteteae philosophiae monumenta ed. Johannes Schweighaeuser V (Lipsiae 1800) 10—94 zum letzten Male herausgegebene erblickt [3]). Auf die Einleitung zu Epict. philos. mon. V 6 f. beruft sich denn auch Lindstam in seinem Aufsatze S. 44. Er übersah also, dass Schweighaeuser über die direkte *und indirekte* Überlieferung des Handbüchleins Epiktets in einer ausserhalb der Epict philos. mon. erschienenen Sonderausgabe des 'Εγχειρίδιον ausführlichst berichtete, in derselben Ausgabe, die allein den von ihm aus der Überlieferung hergestellten kritischen Text des Handbüchleins bietet, während er in den Epictet. philos. mon. unbegreiflicher Weise nur den schlechten Text Uptons abdruckte, worauf schon H. Schenkl [4]) hinwies. Der Titel jener Sonderausgabe lautet: Epicteti Manuale et Cebetis Tabula graece et latine. Graeca ad fidem veterum librorum denuo recensuit, et collata omni lectionis varietate vindicavit illustravitque; latinam versionem, enchiridii praesertim, ad graeci exempli praescriptum diligenter recognovit et emendavit Johannes Schweighaeuser priscar. literar. in schola argentor. prof. publ. instituti literarii reip Gallofranc. socius. Lipsiae in libraria weidmannia

[1]) Byzantinische Zeitschrift XXX (1929/30) 43—49.

[2]) A. O. S. 45 oben.

[3]) A. O. S. 44 schreibt er, dass auch Par. gr. **38** fol. 178 sequ. jenen Kommentar enthalte. Nach Henri Omont, Inventaire sommaire des mts. grecs de la Bibliothèque Nationale I (Paris 1886) p. 7 steht er aber im Par. gr. **39** (Reg 3441) s. XIII fol. 178 sequ.

[4]) Epicteti dissert ed maior. ² Lipsiae 1916, p. 2* not.

MDCCXCVIII. CLX + 412 S. 8°. Sie ist übrigens wohl zu unterscheiden von Schweighaeusers im selben Jahre und im selben Verlage in 12° erschienenen ed. minor des Handlüchleins Epiktets und des Kebes. In der Einleitung zu Epict. Man. ed. maior 1798 p. CIV not. und p. CV—CVI berichtet nun Schweighaeuser auch über die ihm bekannte handschriftliche Überlieferung des von Lindstam behandelten Kommentares [1]). Die ausgezeichneten Darlegungen Schweighaeusers in seiner Praefatio zu Epicteti Man. ed. mai. 1798 lassen es aber als nötig erscheinen, dass der künftige Herausgeber des frühbyzantinischen Kommentares zu einer christlichen Epiktetbearbeitung die vielfach in einander verschlungene Überlieferung der Casaubonus-Paraphrase und des Neilos [2]), den Lindstam nicht erwähnt, entwirrt Ein Beispiel macht meine Forderung deutlich. Im Par. gr. 1302 s. XIII fol. 198v folgt der Kommentar auf eine christliche Epiktetparaphrase (fol. 192), die Villebrune dem Neilos zuschrieb, freilich mit Unrecht [3]). Bestünde die Annahme von Villebrune zurecht, so wäre doch die Frage zu klären, ob der byzantinische Kommentar wirklich zu der von Casaubonus entdeckten Epiktetparaphrase oder zu der des Neilos gehört.

II.

Wie sehr in den Handschriftenkatalogen noch die Paraphrasis Casauboni und Neilos durcheinandergeworfen werden, vielfach aus Unkenntnis der Praefatio Schweighaeusers zu Epict. Man. ed. mai. 1798, erhellt aus folgendem. Henri Omont [4])

---

[1]) Schweighaeuser a. O. p. CVI bespricht auch die von Lindstam S. 43 abgedruckte und S. 44 teilweise missverstandene Stelle jenes Kommentares. In dem Satze: οὐδὲ ἐπὶ ἰατροῦ μόνον καλέσεις τὸν πρόχειρον νάρθηκα ἐγχειρίδιον, ist ἐγχειρίδιον nicht der «Laden des Arztes«, sondern die Handtasche oder das Behältnis des Arztes, in denen er die für den nächsten Gebrauch nötigen Salben, Arzeneien, allenfalls auch Instrumente verwahrt.

[2]) Vgl. Otto Bardenhewer, Geschichte der altkirchlichen Literatur IV (Freiburg 1924) 178. Otto Stählin, Handb. der Altertumswissenschaft VII 2,2 (München 1924) 1473. Friedr. Degenhart, Der hl Nilus Sinaita. Münster i. W. 1915 (Beiträge zur Gesch. d. alten Mönchtums VI) 18–20 bietet nichts Neues zur Überlieferung der Nilusparaphrase, deren Echtheit er nicht überzeugend bestreitet.

[3]) Epict. Man. ed. mai 1798 p. CIV not.

[4]) Inventaire sommaire .. Table alphabétique. Paris 1898, p. 150a.

führt nur eine einzige Handschrift der Bibliothèque Nationale in Paris für die Epiktetbearbeitung des Neilos an, nämlich Par. gr. 858 (Medic.—Reg. 2426) s. XIV fol. 216—227v: Epicteti Manuale a Nilo monacho interpolatum. Nach Schweighaeuser[1]) liegt gerade hier eine Handschrift der Paraphrasis Casauboni vor. Dagegen verzeichnet Omont[2]) im Par. gr. 1220 (Medic.—Reg. 3066) s. XIV fol. 309—316 nur: Epicteti manuale interpolatum, d. h. die Casaubonusparaphrase. Nach Schweighaeusers Nachweis[3]) stellt aber dieser Text die Paraphrase des Neilos dar. Schweighaeuser hat den Par. gr. 1220 denn auch für seine Ausgabe von Epicteti Manuale ed. maior 1798 und für seine Ausgabe der Neilosparaphrase (Epicteteae philos. mon. V [1800] 95—138) verwertet. Die Verwirrung, unter der die Überlieferung des christlichen Epiktet leidet, lässt sich aber noch weiter verfolgen. Carl Wotke[4]), der Schweighaeusers Epict. Man. ed. mai. 1798 wohl anführte, aber wie schon die falsche Jahreszahl in seinem Zitate verriete, nicht einsah, veröffentlichte Kollationen von zwei Handschriften des Neilos, die er dann auch H. Schenkl für seine Ausgabe des Ἐγχειρίδιον überließ[5]). Und zwar verglich Wotke angeblich den Vatic. gr. 1434 s. XI fol. 281r — 288v (= Wotke A) und den Vatic. Regin. gr. 653 s. XV fol. 145v — 150v (=Wotke B). Nach Henricus Stevenson sen.[6]) enthält nun von den Vaticani Reginenses *allein* Vatic. Regin gr. 23 fol. 263v —269, der großenteils vom Mönche Kallistos im Jahre 1523 geschrieben wurde, den Anfang einer christlichen Epiktetbearbeitung, die Stevenson sen. dem hl. Neilos zuteilte: »(S. Nili Enchiridion Epicteti, in usum Christianorum), fine mutilum. Inscribitur: Ὑποθῆκαι, ἃς ὑπόθεσιν ἑαυτοῖς γεγράφασι σπουδαῖοί τινες καὶ ὠνόμασαν ἐγχειρίδιον, διὰ κεφαλαίων (ο) β'. Inc. Τῶν μὲν ὄντων τὰ μέν ἐστιν ἐφ' ἡμῖν f. 263v. Des. πάντες που καὶ τὰ κακά, ἅπερ ἡμῖν ἐπήγαγεν...» Nach der Fassung des Titels handelt es sich

[1]) Epict. Man. ed mai. 1798 p. CIV.
[2]) Inventaire sommaire I 271.
[3]) Epict. Man. ed. mai 1798 p. CIII.
[4]) Wiener Studien XIV (1892) 69 ff.
[5]) Epicteti diss. ed. mai. [2] Lips. 1916, p. 4.
[6]) Codices manuscripti graeci reginae Suecorum et Pii PP. II bibliothecae vaticanae. Romae 1888, p. 19.

aber auch hier nicht um die Bearbeitung des Neilos, sondern um die Paraphrasis Casauboni, wie ein Vergleich mit den Angaben Schweighaeusers[1]) lehrt. Aus welcher vatikanischen Handschrift Wotke die Varianten seiner Hs. B geschöpft hat und ob diese Varianten den Neilostext oder die Paraphrasis Casauboni betreffen, muss also erst geklärt werden.

Nach alledem wird man wohl raten müssen, dass sich für den ganzen christlichen Epiktet, also für Neilos, die Paraphrasis Casauboni und den frühbyzantinischen Kommentar ein einziger Herausgeber finde, in dem man hoffentlich Sigfrid Lindstam erblicken darf.

Graz. **Otmar Schissel.**

---

[1]) **Epict. Man. ed. mai.** 1798 p. XCIX not., CIII not.

Περὶ τοῦ ἰδιώματος τῆς ἐν Ἠπείρῳ Βουρμπιάνης καὶ τῶν περὶ αὐτὴν κωμῶν

Μέχρι τοῦδε ἐγνωρίζομεν ὅτι ἐκ τῶν ἰδιωμάτων τῆς συγχρόνου Ἠπείρου ὀλίγα μὲν—ὡς τὸ τῆς ἀτυχοῦς Χιμάρας καί τινα ἄλλα [1])—ἀνήκουν εἰς τὴν τάξιν τῶν λεγομένων «νοτίων» ἰδιωμάτων, ἤτοι τῶν ἰδιωμάτων ἐκείνων τῆς Ν. Ἑλληνικῆς, τὰ ὁποῖα διατηροῦν συνήθως ἀπαθῆ πάντα τὰ ἄτονα φωνήεντα, τὰ περισσότερα ὅμως ὑπάγονται εἰς τὴν τάξιν τῶν «βορείων» ἰδιωμάτων, τῶν ὁποίων τὰ θεμελιώδη χαρακτηριστικὰ εἶναι, ὡς γνωστὸν [2]), ἡ ἐξασθένωσις τῶν ἀτόνων e (= ε, αι) καὶ o (= ο καὶ ω) εἰς ι καὶ u (= ου) καὶ ἡ συχνὴ ἀποβολὴ τῶν ὡσαύτως ἀτόνων i (= ι, η, υ, ει, οι, υι, ῃ) καὶ *ου*: *οὖ ἄνθρωπους πιδεύιτι* = ὁ ἄνθρωπος παιδεύεται, *πιάνου — πιάν'ς — πιάν' — πιάν'ν* = πιάνω,—εις,—ει,—νουν κ.λ. κ.λ. Κύριος σκοπὸς τῆς ἀνὰ χεῖρας πραγματείας[1] εἶναι νὰ καταστήσῃ γνωστὴν τὴν ἐν Ἠπείρῳ ὕπαρξιν καὶ τρίτης τάξεως ἰδιωμάτων, κατεχούσης διάμεσον μεταξὺ τῶν μνημονευθεισῶν βαθμίδα, ἤτοι τῆς τῶν λεγομένων «ἡμιβορείων», τῶν ἐμφανιζόντων δηλ. μόνον τὸ ἕτερον τῶν ῥηθέντων κυρίων χαρακτηριστικῶν τῶν βορείων νεοελληνικῶν ἰδιωμάτων.

Α.' Φωνητική. Τὸ σπουδαιότερον φωνητικὸν γνώρισμα τοῦ ἰδιώματος τῆς Βουρμπιάνης καὶ τῶν γειτονικῶν χωρίων [3]): Καστάνιανης, Πυρσόγιανης, Μολίστης καὶ τινων ἄλλων—ἀνηκόντων εἰς τὰ λεγόμενα «*Μαστορο χώρια*» τῆς ἐπαρχίας Κονίτσης, ἕνεκα τοῦ συνηθεστέρου ἐπαγγέλματος τῶν κατοίκων των—εἶναι ἡ ἀποβολὴ τῶν ἀτόνων i (= ι, η, υ, ει, οι, υι, ῃ κ.λ.) καὶ *ου*. Πρέπει ὅμως νὰ λεχθῇ ὅτι αὕτη δὲν εἶναι τοσοῦτον συχνή, ὅσον εἰς ἄλλα ἰδιώματα τῆς Ἠπείρου ἀνήκοντα εἰς τὴν τάξιν τῶν «βορείων» ἰδιωμάτων. Οὕτω λέγεται ἐν Βουρμπιάνῃ:

---

[1]) Πρβλ. τὴν ἐν 'Αθηνᾶς, ΛϚ', 61 κ ἑξ. πραγματείαν μου «Περὶ τοῦ ῥήματος ἐν τῇ Ἠπείρῳ ὁμιλουμένῃ», καὶ δὴ τὴν ἀπὸ σελ. 61-71 εἰσαγωγήν της.

[2]) Ἰδ. *Γ. Χατζιδάκι*, Einleitung in die neugriech. Grammatik. Leipzig 1892 σελ. 343 καὶ ΜΝΕ. Α', 251 κ ἑξ.

1) Τὸ ὑλικὸν ταύτης ἠρύσθην κατὰ τὸ πλεῖστον μὲν ἐκ τῆς εἰς τὸν Τραντειον διαγωνισμὸν βραβευθείσης καλλίστης λεξιλογικῆς καὶ λαογραφικῆς συλλογῆς τοῦ κ. *Χαραλ. Ῥεμπέλη*, Διευθυντοῦ τῆς ἐν Βουρμπιάνῃ (τῆς ἐπαρχίας Κονίτσης) δημοτικῆς Σχολῆς, ἐν μέρει δὲ καὶ ἐκ προφορικῶν ἀνακοινώσεων τοῦ ἐγκρίτου καὶ φίλου ὀφθαλμιάτρου κ. *Α. Τράντα* καὶ τοῦ καθηγητοῦ κ. *Βασ. Δημαράτου*, ἀμφοτέρων καταγομένων ἐκ Βουρμπιάνης.

ἄκ'σα (ἄκουσα), *ἀποχτ'πῶ* = ἀποχτυπῶ, ἤτοι ἐντόνως ἐπικρίνω τινὰ (ἀλλὰ ἀόρ. *ἀποχτύπ'σα)*, *ἄφ'κε* (ἄφηκε), τὸ *β'νὸ* (βουνὸ), *bγάδ'* (πηγάδι), *βγαίν'ν (*βγαίνουν*)*, *γίν'κε (*γίνηκε*)*, *Δ'μήτρ's (*Δημήτρις*)*, τὸ *δίμ'το (*δίμιτο*)*, *εὐκαρ'στῶ (*εὐχαριστῶ*)*, τὰ *θαφτ'κὰ (*θαφτικὰ*)*, *θεοτ'κὰ* = τὰ ἐκ θεοῦ προερχόμενα, τὸ *Καλοερ'κὸ (*Καλογερικὸ, τοπωνυμία Μολίτσης*)*, *κουβαλτής* [1]) *(*κουβαλητὴς*)*, *λαβαίν'ντας (*λαβαίνουντας*)*, *τὸ φ'τνὸ τὸ κριάσ'*=τὸ φτηνὸ τὸ κρέας, τὸ *σπίτ'*, τὸ *φεγγάρ'*, τὸ *χιόν'*, θὰ *γιομίσ'*, θὰ *ξημερώσ' (*ἐν Ζαγορίῳ ὅμως: θὰ *ξμιρώσ'* = θὰ ξημερώση) κ.λ., ἀλλὰ: θὰ *φάῃ*, *λέει*, *τρώει* κ.λ., ἤτοι τὸ ἄτονον i ἐν τέλει λέξεως προηγουμένου φωνήεντος δὲν ἀποβάλλεται, ἀλλὰ τρεπόμενον εἰς ἡμίφωνον συναποτελεῖ δίφθογγον μετὰ τοῦ πρὸ αὐτοῦ φωνήεντος. Ὡσαύτως λέγεται *ἔστ'λα (*ἔστειλα*)*, *ξνομblιὲς* (οἱ ξινομηλιὲς), τὸ *φαΐσμο* = τὸ φα(γ)ίσιμο, ἤτοι αἱ ἡμέραι τῆς συνεχοῦς κρεωφαγίας κατὰ τὴν προτελευταίαν ἑβδομάδα τὴν πρὸ τῆς Μ. Τεσσαρακοστῆς, *πιττόξ'λος* = τὸ ξύλο διὰ τοῦ ὁποίου πλάθουν τὰ φύλλα τῆς πίττας, ὁ *π'λὸς* = πηλὸς, τὸ *στ'χειὸ* (στοιχειὸ*)*, ἡ *σπ'λιὰ (*σπηλιὰ*)*, *τρώγ'νται*, *χρειjάζ'νται*, *χρειjάζ'νταν* κ.λ. = τρώγουνται, χρειάζονται, ἐχρειάζοντο κ. οὕ. κ.

Ἐν ἀντιδιαστολῇ ὅμως πρὸς τὰ «βόρεια» ἰδιώματα, τὰ ἄτονα e(= ε, αι*)* καὶ o (=ο, ω) φυλάττονται εἰς τὸ ῥηθὲν ἰδίωμα ἀπαθῆ [2]), δι' ὃ καὶ λέγεται ἐν Βουρμπιάνῃ [3]) καὶ τοῖς περὶ αὐτὴν:

ἡ *ἀντροχωρίστρα*, ἡ *κερασιὰ*, τὸ *κεφάλ'*, *πιάνω*, *σκώνομαι*, τὸ *κοσ́νπεντάρκο*, *σ́χώριο*, *ἀπλογιοῦμαι* (=ἀπαντῶ, ἀποκρίνομαι), *ἐτοῦτος* κ.λ. κ.λ. *(*ἐν Ζαγορίῳ ὅμως καὶ ἀλλαχοῦ τῆς Ἠπείρου, ὅπου λαλοῦνται βόρεια ἰδιώματα, λέγονται: *ἀντρουχουρίστρα*, *κιρασιά*, *κεφάλ'*, *πιάνου*, *σ́κώνουμι*, *τοὺ κουσ́πιντάρκου*, *τοὺ σ́χώριου*, *ἀπλουγιοῦμι*, *(ἰ)τοῦτους* κ. οὕ.κ.)

Ἐκ τῶν λοιπῶν φωνητικῶν φαινομένων, τὰ ὁποῖα χαρακτηρίζουν τὸ περὶ οὗ ὁ λόγος ἰδίωμα, τὰ σπουδαιότερα εἶναι τὰ ἑξῆς:

1) ἡ *συχνὴ* ἀπάπτυξις τοῦ j μεταξὺ φωνηέντων εἴτε ἐντὸς λέξεως εἴτε ἐν τῇ συνεκφορᾷ:

---

[1]) Πρέπει νὰ δηλωθῇ ὅτι τὰ ἐν τῇ παρούσῃ πραγματείᾳ ἀναγραφόμενα γνωρίσματα χαρακτηρίζουν κυρίως τὸ ἰδίωμα τῆς Βουρμπιάνης. Ἂν ὅλα ταῦτα ἤ τινα μόνον (καὶ ποῖα ἀκριβῶς) ἰδιάζουν καὶ εἰς τὰ ἰδιώματα τῶν περὶ αὐτὴν χωρίων, δὲν ὑποδηλοῦται ἀτυχῶς ἐν τῇ ἀνωτέρω συλλογῇ, ἥτις ἀπετέλεσε τὴν βάσιν τῆς παρούσης πραγματείας.

[2]) Τὸ αὐτὸ παρατηρεῖται καὶ εἰς τὸ ἰδίωμα Σ. Ἐκκλησιῶν, πρβλ. *Στ. Ψάλτου*, Θρᾳκικά, Ἀθῆναι 1905, σελ. 12.

[3]) Διὰ τῶν *γ'* (ἢ j), *χ'*, *κ'* ἐδηλώθησαν τὰ οὐρανικὰ *γ*, *χ*, *κ* (ὡς δηλ. ἐκφωνοῦμεν ταῦτα πρὸ τῶν λεπτοτέρων φωνηέντων *e* καὶ *i*), διὰ δὲ τοῦ *λ* τὸ «ἑτερόρροπον» *λ* (= ἰταλ. gli), ὡς δηλ. προφέρεται κοινῶς τοῦτο πρὸ τῶν συνιζανομένων ε (αι) καὶ i: μηλεά, δουλειά κ.λ.

αὔριjο, μ' ἄγριjες φωνὲς, οἱ *ἀπουκριjὲς*, ἡ *ἄδειjα*, ἡ *ἀγγαστρειjὰ*, ἡ *jἀδερφή* μου, ἡ *jἀμαρτία*, τὸ *jαῖμα*, τὰ *δάκρυjα*, ἡ *κουπριjὰ*, τὸ *κρύjο*, *κρυjώνω*, τὸ *κριjάρι*, «ἡ *jῶρα* ἡ καλή!», ἡ τρυγόνα ἡ *jὄμορφη*, οἱ *jέδικοὶ* κ' οἱ φίλ', ἡ *Παναΐjα* (Παναγία), ἀπὸ τὴ ζήλεια κι' ἀπὸ τὴν *κακίjα* της, *τρίjα*, *χρειjάζομαι*, τὸ *jὑφάδι*, ἡ *jἄλλη* ἡ κωπέλλα, «πάνω κ' ἐγὼ τὸ *jὀρφανὸ* τὸ Γρίβα νὰ ποτίσω» δημ. ᾆσμ., «παντρεύετ' ἡ *jἀγάπη* μου καὶ παίρνει τὸν ὀχτρὸ μου», ακ' οἱ φίλοι μου γίνκαν ὀχτροὶ κ' οἱ *jέδικοὶ* μου ξένοι» δημ. ᾆσμ. κ.λ. κ.λ.

2) ἡ τροπὴ τοῦ *λ* εἰς ἑτερόρροπον **λ̓** (= ἰταλ. gli) πρὸ τῶν λεπτοτέρων φωνηέντων e (= ε, αι) καὶ i (= ι, η, υ, ει, οι, υι, ῃ). Ἐπειδὴ δὲ ἡ τροπὴ αὕτη παρατηρεῖται καὶ πρὸ ἀποβληθέντος ἀτόνου ι, εἶναι προφανὲς ὅτι ἡ περὶ ἧς ὁ λόγος τροπὴ τοῦ *λ* εἶναι προγενεστέρα τῆς ἀποβολῆς τοῦ μὴ τονουμένου i: ὁ *καλ̓εστής*, τὸ *κάλ̓εσμα*, *πάλ̓ε* (= πάλι(ν), *γλ̓έπω*, ὁ *κλ̓έφτ'ς* κ.λ., τὸ *ἀμπέλ̓'*, τὸ *μαντήλ̓'*, τὸ *περδικούλ̓'* κ.λ.

3) ἡ ἐξέλιξις τοῦ συμφωνικοῦ συμπλέγματος *σκ'* (μετὰ *κ* οὐρανικοῦ!) εἰς **ϑ̆** (= γαλλ. ch):

(ἄσχημος) *ἄσκημος* — *ἄσ̆ημος*, *σκιάζομαι* — *σ̆άζομαι* (= φοβοῦμαι), ***ϑ̆άγμα***, τὸ = τὸ σκιάγμα, σκιάχτρο, φόβητρρν, *σ̆επαίνω* (σκεπαίνω, κοινῶς σκεπάζω), (σχίζω) *σκίζω* — *σ̆ίζω* (ὅθεν καὶ *σ̆ιζάρα*, ἡ = σκιζάρα, ἤτοι καυσόξυλο, τὸ ὁποῖον ἀποκόπτουν ἀπὸ κορμὸν δένδρου), *σκ(οι)νὶ* — *σ̆νί*, τὸ = σχοινί, *φασκιά*, ἡ — *φασ̆ά*, *κανίσκι*, τὸ — *κανίσ̆'*, *σκεπή*, ἡ — ***ϑ̆επὴ*** = στέγη (ἀλλὰ τὸ παροξύτονον *σ̆έπη*, ἡ = καλύπτρα τῆς νύμφης), *σκύφτω* — ***ϑ̆ύφτω*** καὶ μτχ. ***ϑ̆υμμένος***, *σκεπάρνι*, τὸ — *σ̆επάρ'*, *σκύλος* — *σ̆ύλος*, *ἀνάσκελα* — *ἀνάσ̆λα*, «δὲ ***ϑ̆έβεσ'***, ἀϊταιράκι μου, κ' ἐμένα, ποῦ μ' ἀφίνεις;» = δὲ(ν) σκέβεσαι, (= *σκέπτεσαι*), *ἥσκιος* — ***ἥϑ̆ος***, *προσ̆εφαλάδ'*, τὸ (προσκεφαλάδι), ἀλλὰ *βρίσκ(ει)*, *βόσκ(ει)* κλ. πάντως κατὰ τὰ λοιπὰ πρόσωπα *βρίσκω*, *-ομε(ν)*, *-ουν*, *βόσκουν* κ.οὕ.κ. Ἡ περὶ ἧς ὁ λόγος μεταβολὴ διῆλθε πιθανῶς διὰ διαφόρων βαθμίδων, τὰς ὁποίας εὑρίσκομεν εἰς ἄλλας διαλέκτους, ἤτοι κατὰ πρῶτον τὸ σύμπλεγμα *σκ'* θὰ ἐτράπη εἰς ***ϑ̆κ'*** (ὅπως ἀπαντᾷ ἐν Ζαγορίῳ τῆς Ἠπείρου κ. ἄ.: ***ϑ̆κιπάζου***, ***ϑ̆κίζου*** κ.λ. = σκεπάζω, σκίζω), κατόπιν εἰς *σ̆τσ̆* (ὡς ἀπαντᾷ ἐν Παπίγκῳ τῆς ἐπαρχίας Ζαγορίου κ. ἄ., λ. χ. ***ϑ̆ιϑ̆έφτουμι***, ***ϑ̆τϑ̆ίζου***, *σ̆τϑ̆ύφτου* κ.λ. = σκέφτομαι, σκίζω, σκύφτω), περαιτέρω εἰς ***ϑ̆σ̆*** (ἤτοι εἰς διπλοῦν ἢ μακρὸν ***ϑ̆***, ὅπερ ἀπαντᾷ ἐν Κύπρῳ [1]), Καρπάθῳ κ. ἄ.: ***ϑ̆ϑ̆ίζω***, *ἀσ̆ϑ̆ημος* κ.λ.), δι' ἁπλοποιήσεως δὲ τούτου προῆλθε πιθανῶς [2]) τὸ ἐν

[1]) Ἰδ. *Χρ. Παντελίδου*, Φωνητικὴ τῶν νεοελληνικῶν ἰδιωμάτων Κύπρου, Δωδεκανήσου καὶ Ἰκαρίας. Ἀθῆναι 1929 σ. 43.

[2]) Λέγω *πιθανῶς*, διότι ἡ ἐξέλιξις τῶν φωνητικῶν φαινομένων δὲν εἶναι, ὡς γνωστόν, πάντοτε ἡ αὐτὴ εἰς ὅλας τὰς διαλέκτους.

Βουρμπιάνῃ καὶ τοῖς περὶ αὐτὴν ἁπαντῶν ἁπλοῦν *σ́*. Ἡ ἐξελικτικὴ σειρὰ εἶναι κατὰ ταῦτα: *σκ'*⟩*ŏκ'*⟩*ŏτŏ*⟩*ŏŏ*⟩*σ́*.

4) ἡ τροπὴ τοῦ *σ* εἰς *ŏ*, ὡς καὶ τῶν *ζ*, *ξ*, *ψ* εἰς *ζ̌*, *ξ̌*, *ψ̌*, ὅταν μετ' αὐτὰ ἀπεβλήθη ἄτονον i καὶ ἀκολουθῇ σύμφωνόν τι (ἰδίως τὰ οὐρανικὰ *κ*, *γ*, *χ*):

(σηκώνομαι) *σ́κώνομαι* (καὶ *ŏκωτά*, τὰ=σηκωτά, ἤτοι γράμματα ἔκτυπα, λαξευμένα ἐπὶ ἐπιτυμβίων στηλῶν), (συκῶτι) *σ́κῶτ'*, τό· (χρυσικός, ὁ) *χρυŏκός*, (σιτάρι) *σ́τάρ'* καὶ ἐπιθ. *ŏταρένιος*, *κοŏπεντάρκο*=εἰκοσιπεντάρικο, (συ(γ)χωρῶ) *σ́χωρνῶ* (ὅθεν μτχ. *ŏχωρεμένος* καὶ ἐπιθ. *ἀσ́χώρετος* κ.λ.), συχαρίκια, τὰ) *ŏχαρίκια*, (ζυγώνω) *ζ̌γώνω*, (κατάψυχος, ὁ) *κατάψ̌χος* κ. οὗ. κ. Ἡ μεταβολὴ αὕτη τοῦ *σ* εἰς *ŏ* εἶναι συνηθεστέρα εἰς τὴν Καστάνιανην, Σταρίτσιανην καὶ Μόλισταν, χωρία ἀνήκοντα ὡς καὶ ἡ Βούρμπιανη εἰς τὰ Μαστοροχώρια, ἔτι δὲ καὶ εἰς τὴν Κάτω Κόνιτσαν, ἤτοι τὰς κάτω, τὰς παρὰ τὸν ποταμὸν Ἀῷον συνοικίας τῆς Κονίτσης. Εἰς αὐτὰς τὸ *σ* ἐτράπη κανονικῶς εἰς *ŏ* πρὸ τῶν λεπτοτέρων φωνηέντων e (ε, αι) καὶ i (ι, η, υ κ.λ.): *ŏήμερα*, *ξ̌ένος*, *πῶς εἶσ́αι; ψ̌έματα* κ.οὗ.κ.

5) ἡ ἀποβολὴ τοῦ *τ* ἐκ τοῦ συμπλέγματος *φτ*, ὅταν μετ' αὐτὸ συνέβη συνίζησις:

(πτυάρι) φτυ͜άρι⟩ *φυ͜άρ(ι)*, τό, *φτει͜άνω*⟩ *φει͜άνω*, ὅθεν καὶ *ἄφει͜αστος* = ἄφτειαστος (κοιν. *ἄφκειαστος*) κλ.

6) ἡ ἀποβολὴ τοῦ *χ* ἐκ τοῦ συμπλέγματος *ρχ* ἐν τῷ ῥήματι *ἔρομαι* ἀντὶ *ἔρχομαι*, *θά 'ρουνταν* (θὰ ἤρχουνταν)=θὰ ἤρχετο -οντο. Ἂν ἡ ἀποβολὴ αὕτη συμβαίνῃ κανονικῶς εἰς πάσας τὰς λέξεις, εἰς τὰς ὁποίας ἀπαντᾷ τὸ σύμπλεγμα *ρχ*, ἐπὶ τοῦ παρόντος τοὐλάχιστον δὲν γνωρίζω.

— Ἀφομοίωσιν ἀπαντῶμεν εἰς τὰς λέξεις *δακανίκι*, τὸ=δεκανίκι, *μαναχὰ*=μοναχά, μόνον, *πατραχεῖλι*, τὸ=πετραχεῖλι («θὰ κάνω τὸν πρωτόπαππα νὰ χάσ' τὸ πατραχεῖλι» δημ. ᾆσμα), *σουρβαλιάζομαι* ἀντὶ σωρ(ο)βολιάζομαι κ.λ., ἀφομοίωσιν δὲ καὶ ἀντιμετάθεσιν συγχρόνως παρατηροῦμεν εἰς τὴν λέξιν *λισοθαρει͜ὰ* (ἀντὶ *λιθοσωρει͜ὰ*) *πλ̂εματικός*, ὁ =πνευματικός, *Βουργοπόταμο*, τὸ (ἀντὶ *Γοργοπόταμο*, παραπόταμος τοῦ Σαρανταπόρου) κ.λ. καὶ ἁπλολογίας εἰς τὴν πρόθεσιν *κατά*, συγκοπτομένην εἰς *κά'* πρὸ λέξεων ἀρχομένων ἀπὸ *τ*—, λ. χ. «*πάν' κά'* τὰ χωράφια» ἢ «*κά' τὸ* χωριὸ» κ.οὗ.κ.=πηγαίνει κατὰ τὰ χωράφια, κατὰ τὸ χωριό.

Β΄. Μορφολογία. Τὸ ἰδιορρυθμότερον ἐκ τῶν μορφολογικῶν φαινομένων τοῦ ἐξεταζομένου ἰδιώματος εἶναι ἡ ἀνάπτυξις καὶ δευτέρας πληθ. αἰτ. πολλῶν θηλυκῶν καὶ οὐδετέρων ὀνομάτων παρὰ τὴν κοινήν, τὴν ἀρχαιόθεν κληρονομηθεῖσαν πληθ. αἰτιατικήν των. Οὕτω λέγεται:

ἡ γελάδα	—	*τ'ς γελάδες*	*καὶ*	*τ(ου)ς γελαδι̣οὺς*
ἡ γυναῖκα	—	*τ'ς γυναῖκες*	*καὶ*	*τ'ς γυναικι̣οὺς*
ἡ νύφη	—	*τ'ς νυφᾶδες*	*καὶ*	*τ'ς νυφαδι̣οὺς*
ἡ κακι̣ὰ	—	*τ'ς κακὲς*	*καὶ*	*τ'ς κακι̣οὺς*
		κ.λ.	*κ.λ.*	
τὸ χωρι̣ὸ	—	*τὰ χωρι̣ὰ*	*καὶ*	*τ'ς χωρι̣οὺς*
τὸ δάχτυλο	—	*τὰ δάχτυλα*	*καὶ*	*τ'ς δαχτυλι̣οὺς*
τὸ παιδὶ	—	*τὰ παιδι̣ὰ*	*καὶ*	*τ'ς παιδι̣οὺς*
τὸ πουλὶ	—	*τὰ πουλι̣ὰ*	*καὶ*	*τ'ς πουλι̣οὺς*
τὸ χέρι	—	*τὰ χέρι̣α*	*καὶ*	*τ'ς χερι̣οὺς*
τὸ χῶμα	—	*τὰ χώματα*	*καὶ*	*τ'ς χωματι̣οὺς*
τὸ βαθὺ	—	*τὰ βαθι̣ὰ*	*καὶ*	*τ'ς βαθι̣οὺς*

κ. οὕ. κ.

Ἡ πληθ. αὕτη αἰτιατικὴ ἐσχηματίσθη ἀναμφιβόλως κατ' ἐπίδρασιν τῆς αἰτ. πληθ. τῶν ἀρσενικῶν, τὰ ὁποῖα ἔχουν μίαν καὶ μόνην, τὴν παλαιάν των αἰτιατ. πληθυντικήν· πρέπει δὲ νὰ προστεθῇ ὅτι ἡ νεόπλαστος αὕτη πληθ. αἰτ. δὲν εἶναι περιττόν τι γραμματικὸν στοιχεῖον, γραμματικὸς τύπος πολυτελείας, ἀλλὰ ἐχρησιμοποιήθη εἰς πλήρωσιν ἀνάγκης, ἤτοι πρὸς δήλωσιν καὶ ἀναπλήρωσιν τῆς γεν. πληθυντικῆς, ἥτις καὶ εἰς τὸ περὶ οὗ ὁ λόγος ἰδίωμα, ὅπως καὶ εἰς ἄλλα νεοελληνικὰ ἰδιώματα (τὰ θεσσαλικά, τὰ κυπριακὰ κ. ἄ.) περιωρίσθη εἰς βαθμὸν σημαντικώτατον, ὀλίγον ἀπέχοντα ἀπὸ τὴν πλήρη ἐξαφάνισίν της. Οὕτω λέγεται μέν:

εἶδα τὰ παιδι̣ά, πάνω κά' τὰ χωρι̣ὰ τ'ς Λάκκας, (ἐ)τάϊσα τ'ς γελάδες, ἀλλά:

«*τὰ χαρτι̣ὰ εἶναι τ(ου)ς παιδι̣οὺς* κ. οὕ. κ. = τῶν παιδιῶν

Οἱ λοιποὶ μετασχηματισμοὶ ἐν τῇ κλίσει τῶν ὀνομάτων, ῥημάτων κ.λ. εἶναι—κατὰ τὸ πλεῖστον—οἱ αὐτοὶ πρὸς τοὺς παρατηρουμένους εἰς διάφορα ἄλλα ἰδιώματα τῆς Ἠπείρου καὶ τῶν ἄλλων ἑλληνικῶν χωρῶν. Οὕτω:

1) ἡ πληθ. ὀνομ. πολλῶν ὀνομάτων ἀρσενικῶν καὶ θηλυκῶν παρεξετάθη διὰ τῆς καταλήξεως *-δες* (*-αδες, -ηδες* κ.λ.):

ὁ χειμῶνας	—	*οἱ χειμώνηδες*
ὁ πατέρας	—	*οἱ πατερᾶδες*
ὁ προξενητὴς	—	*οἱ προξενητᾶδες*
ὁ πραματευτὴς	—	*οἱ πραματευτῆδες*
ὁ συγγενὴς	—	*οἱ συγγενῆδες* (καθ' ὃ καί: *οἱ γονῆδες*)
ὁ ἀστενὴς	—	*οἱ ἀστενῆδες* κ.λ. κ.λ.
ἡ νύφ(η)	—	*οἱ νυφᾶδες*

ἡ γι̯ορτὴ (ἑορτὴ) — *οἱ γι̯ορτὲς καὶ οἱ γι̯ορτᾶδες*
ἡ βροχὴ — *οἱ βροχὲς καὶ οἱ βροχᾶδες*
ἡ μάννα — *οἱ μαννᾶδες* κ. οὕ. κ.

2) πολλὰ τριτόκλιτα μετεσχηματίσθησαν κατὰ τὰ πρωτόκλιτα καὶ δευτερόκλιτα καὶ τἀνάπαλιν:

ὁ μῆνας — *οἱ μῆνες*
ὁ ἵδρωτας καὶ τὸ ἵδρωτο, πληθ. *τὰ ἵδρωτα*
ὁ (ἀ)γελαδάρις — *οἱ γελαδαραῖοι*
ὁ γείτονας — *οἱ γειτόνοι*
ὁ κόρακας — *τὰ κοράκι̯α*
ὁ γέροντας — *οἱ γερόντ(οι)*
ὁ μάρτ(υ)ρας — *οἱ μάρτ'ρες*
ὁ λεύκας (= ἡ λεύκη): «ὁ πλάτανος θέλει νερὸ κι' ὁ *λεύκας* θέλ' ἀγέρα» δημ. ᾆσμα κ.λ. κ.λ.

Εἶναι δὲ ἄξιον σημειώσεως, ὅτι ἡ αἰτ. πληθ. τῶν δευτεροκλίτων ἀρσενικῶν, ὡς καὶ ἡ κατ' αὐτὰ σχηματιζομένη, ἡ ὁποία εἰς διάφορα ἄλλα ἰδιώματα, ὡς λ. χ. τὰ τοῦ Ζαγορίου τῆς Ἠπείρου, ἀντικατεστάθη ὑπὸ τῆς πληθ. ὀνομ.: *οἱ γιρόντ(οι)* — *τ(οὺ)ς γιρόντ', οἱ ἀνθρώπ(οι)*—*τ's ἀνθρώπ', οἱ πιστ(ι)κοὶ*=βοσκοὶ—*τ's πιστκοὶ* κ.λ., ἐσώθη καλῶς εἰς τὸ περὶ οὗ ὁ λόγος ἰδίωμα:

τ's γερόντ's, τ's Τούρκ's, τ's πάππ's (τοὺς πάππους), «μαζών' τ's ἀγωγιάτ's κι' ὅσ's ἄλλ's εἶχαν πράματα», «*χρόν's πολλοὺς καὶ καλούς*» (εὐχή), *καλοὺς κλερονόμ's* (κληρονόμους), *τ's μαστόρ's* (τοὺς μαστόρους), *τ's γύφτ's* κ.λ. κ.λ.

3) ἡ ἑν. γεν. τοῦ ἀριθμητικοῦ *ἕνας* μετεσχηματίσθη κατὰ τὰ δευτερόκλιτα εἰς *ἑνοῦ* (*ἑνοῦ* παππᾶ, *ἑνοῦ* βασιλιᾶ κ.λ.).

4) ποικίλη εἶναι ἡ ἀλληλεπίδρασις ἐν τῇ κλίσει τῶν ἀντωνυμιῶν: *ἐ-τοῦτος*, ἑν. γεν. *ἐτουτ'νοῦ* (κατὰ τό: *ἐκεινοῦ*), *ἐτοῦτον*, πληθ. ὀν. *ἐτοῦτοι*, αἰτ. πληθ. *ἐτούτους* καὶ *ἐτουτ'νοὺς* (ἐξ ὧν ἡ δευτέρα τελεῖ τὰ τῆς ἐκλιπούσης γεν. πληθ.)· θηλ. *ἐ-τούτη* ἑν. γεν. *ἐτούτης* καὶ *ἐτουτ'νῆς* καὶ πληθ. ὀνομ. *ἐτοῦτες*, αἰτ. πληθ. *ἐτοῦτες* ἢ *τοῦτες* καὶ *ἐτουτ'νοὺς* (ὧν ἡ τρίτη εὐχρηστεῖ ὡς γενικὴ πληθ.)· *ἐτοῦτο*, ἑν. γεν. *ἐτούτου* καὶ *ἐτουτ'νοῦ* καὶ πληθ. *ἐτοῦτα* ἢ *τοῦτα*, αἰτ. πληθ. *(ἐ)τοῦτα* καὶ *ἐτουτ'νοὺς* (ὧν ὁ δεύτερος τύπος ὡσαύτως ὡς πληθ. γεν.).

ἐκεῖνος, ἑν. γεν. *ἐκεινοῦ* (κατὰ τὸ: *αὐτοῦ*) καὶ θηλ. *ἐκεινῆς* (κατὰ τὸ: *αὐτῆς*) καὶ πληθ. *ἐκεῖνοι -ες -α*, αἰτ. πληθ. *ἐκείνους -νες -να* (καὶ *ἐκεινοὺς* ὡς γεν. πληθ.).

ποι̯ὸς -ὰ -ό, ἑν. γεν. *ποι̯ανοῦ -νῆς* καὶ αἰτ. πληθ. *ποι̯ανούς*.

κάμποσος, ἐν. γεν. *κάμποσου* καὶ *καμποσ'νοῦ* καὶ αἰτ. πληθ. (τελοῦσα τὰ τῆς γεν. πληθ. καὶ τῶν τριῶν γενῶν) *καμποσνούς*.

τέτοιος, ἐν. γεν. *τετοιουνοῦ* καὶ αἰτ. πληθ. *τέτοιους* καὶ *τετοιουνούς*.

ὅσος -η -ο, ἐν. γεν. *ὁσουνοῦ—ὁσουνῆς* καὶ αἰτ. πληθ. (= πληθ. γεν. καὶ τῶν τριῶν γενῶν) *ὁσουνούς*.

Τῆς ἀορ. ἀντωνυμίας *πασένας* (πᾶσα-ἕνας)—οὐδ. *πασένα*, τὸ θηλ. εἶναι ἄχρηστον, ἀντ' αὐτοῦ δὲ λέγεται τό: *καθεμιά*. Ὅλως ἰδιόρρυθμος εἶναι ἡ ἀντωνυμία *κένας* ἀντὶ τῆς ἀλλαχοῦ *κανένας* (=οὐδείς): «κι' ἂν εἶναι *κένας* γέροντας (=κανένας γ.), νά 'ρθῃ κι' αὐτὸς κοντά μου» δημ. ᾆσμ. «ἐγώ 'χω δεκοχτὼ παιδιὰ καὶ *κένα* δὲ σκοτώνω» δημ. ᾆσμα. Πόθεν προῆλθεν ἡ ἀντωνυμία αὕτη, δὲν δύναμαι ἐπὶ τοῦ παρόντος νὰ εἴπω μετά τινος βεβαιότητος. Ἴσως ἐκ τῆς φράσεως «οὔτε *κ' ἕνας*....» ἤ τινος ὁμοίας νὰ ἔλαβε τὴν ἀρχήν της ὁ — ὅσον τοὐλάχιστον γνωρίζω — μόνον εἰς τὸ ἰδίωμα τοῦτο ἀπαντῶν ἀντωνυμικὸς οὗτος τύπος. Ἐκ τῆς συνθέσεως τούτου προῆλθεν ἡ ἀντωνυμία *καγκένας* (= καγ-κανένας) «κι' ὅσα δέντρα λόγιαζα (=ἐκοίταζα, παρετήρουν), *καγκένα* δὲ μ' ἀρέζει» δημ. ᾆσμ. Συχνοτάτη εἶναι ἡ ἐπέκτασις τῶν προσωπικῶν, καὶ δὴ δεικτικῶν ἀντωνυμιῶν καὶ τῶν ἐξ αὐτῶν σχηματιζομένων ἐπιρρημάτων διὰ τοῦ ἐπιθήματος *-για* (ἐνίοτε δὶς ἐπαναλαμβανομένου πρὸς ἐπίτασιν τῆς δεικτικῆς ἐννοίας):

ἐγώ-για, ἐσένα-για, ἐμεῖς-για, ἐσεῖς-για κ.λ. *αὐτός-για* (καὶ *αὐτός-γιαγια*) καὶ ἐν. γεν. *αὐτουνοῦ-για* (ἢ *αὐτουνοῦ-γιαγια*), *αὐτοί-για, αὐγές-για, αὐτά-για* (ἢ *αὐτά-γιαγια*), *αὐτουνούς-για* (ἢ *-γιαγια*) *αὐτό-για, ἐτοῦτο-για, ἐκεῖνο-για* κ.οὖ.κ. κ.λ. *ἐδῶ-για, (ἐ)κεῖ-για, αὐτοῦ-για, τσέδω-για* (=πρὸς τὰ ἐδῶ) κ.λ.

5) τὰ διανεμητικὰ ἀριθμητικὰ δηλοῦνται ἢ διὰ τῆς ἐπαναλήψεως τῶν ἀπολύτων ἀριθμητικῶν: *ἕνας-ἕνας, δυὸ δυό, τρεῖς-τρεῖς* κ.λ. ἢ ἐμπροθέτως: *ἀπὸ ἕνας, ἀπὸ δυό, ἀπὸ τρεῖς* ἢ διὰ συμφυρμοῦ ἀμφοτέρων τῶν ἐκφράσεων τούτων: *ἀπὸ ἕνας-ἕνας, ἀπὸ δυὸ-δυό, ἀπὸ τρεῖς-τρεῖς* κ.οὖ.κ. Εἰς δημώδη ὅμως ᾄσματα ἀπαντοῦν καὶ τὰ ἀρχαϊκώτερα «ἐκεῖ (δηλ. στὸν Ἅδη) *συνδυὸ* δὲν κάθονται, *συντρεῖς* δὲν κουβεντιάζουν» κ.λ.

6) ἐκ τῶν ἐπιθέτων συγκριτικοῦ βαθμοῦ — τὰ ὁποῖα εἶναι ἐν ἱκανῇ ἀκόμη χρήσει μονολεκτικῶς — ἄλλα μὲν μετεσχηματίσθησαν κατὰ τὰ εἰς *-ύτερος*: *τρανὸς -ύτερος, καλὸς -ύτερος, μεγάλος -ύτερος* κ.λ., ἄλλα δὲ τἀνάπαλιν κατὰ τὰ εἰς *-ότερος* ἢ *-ώτερος*: *γλυκώτερος* κ.λ. Ἄλλα τέλος σχηματίζουν τὰ συγκριτικά των κανονικῶς: *ἄξιος ἀξιώτερος, μικρὸς μικρότερος, ζεστὸς ζεστότερος, γερὸς γερώτερος, σκοταδερὸς -ρώτερος, στενὸς στενώτερος, φτωχὸς φτωχότερος, χοντρὸς χοντρότερος* κ.λ. Τὰ ἐπίθετα *κακὸς* καὶ *πολὺς* ἔχουν τὰ συγκριτικά των: *χειρότερος, περσότερος*.

Σημ. Τὰ ὑπερθετικὰ δηλοῦνται ἢ περιφραστικῶς διὰ τοῦ *ἀκόμα καὶ* + τῷ συγκριτικῷ: *ἀκόμα καὶ μεγαλύτερο, ἀκόμα καὶ μικρότερο; ἀκόμα καὶ χειρότερο* κ.λ.=μέγιστον, μικρότατον, χείριστον κ.λ. ἢ διὰ διαφόρων συνθέτων: *κατάμαυρος, κάτασπρος, κατάξερος, κατάχλωρος* κ.λ., *ὁλόρθος, ὁλοστρόγγυλος, ὁλόμαυρος, ὁλομόναχος* κ. λ. *παντέρημος, παντάξενος κλ., χιλιόρημος, μυριόρημος* (=χιλιοέρημος κλ.) κλ., *τρισκατάρατος, τρισχειρότερος* κλ., *τετράπαχος, τετραπέρατος, τετραπλούσιος* κλ., *πεντάμορφος, πεντάφτωχος* κ. οὕ. κ.

7) Ἐν τῇ κλίσει τῶν βαρυτόνων ῥημάτων ἄξιος ἰδίου λόγου εἶναι ὁ ἐξομαλισμὸς τῶν πληθυντικῶν προσώπων τῶν παρῳχημένων χρόνων (κατ' ἐπίδρασιν τοῦ γ' πληθ. προσώπου). Ταῦτα διά τε τὸν λόγον τοῦτον καὶ διὰ τὴν ἐπικράτησιν τοῦ ἐν αὐτοῖς ἀναπτυχθέντος δευτερεύοντος τόνου τῆς παραληγούσης κλίνονται ὡς ἑξῆς:

ἐκοβάμαν — *ἐκοβέταν* — *ἔκοβαν*
ἐρραφτάμαν — *ἐρραφτέταν* — *ἔρραφταν*
κλ. κλ.

ἐχασάμαν — *ἐχασέταν* — *ἔχασαν*
ἐπαιξάμαν — *ἐπαιξέταν* — *ἔπαιξαν*
ἐφαγάμαν — *ἐφαγέταν* — *ἔφαγαν*
πεινασάμαν — *πεινασέταν* — *πείνασαν*
βρεχουμάσταν — *βρέχουσταν* — *βρέχουνταν*
χτενιζουμάσταν — *χτενίζουσταν* — *χτενίζουνταν*
κλ. κλ.

(βρέχτ'κα -κες -κε) *βρεχτηκάμαν* — *βρεχτηκέταν* — *βρέχτ'καν*
(χτενίσ(τ)κ -κες -κε) *χτενιστηκάμαν* — *χτενιστηκέταν* — *χτενίσ(τ)καν*
κ. οὕ. κ.

Σημ. 1. Παρὰ τοὺς ἀνωτέρω λέγονται καὶ οἱ ἑξῆς τύποι: *ἐκοβάμε -έτε, ἐχασάμε -έτε* κλ. Ἐπίσης διφοροῦνται καὶ τὰ τρία ἑνικὰ πρόσωπα τοῦ παθητ. παρατ.: *βρέχουμουν -ουσουν -ουνταν* καὶ κατ' ἐξομαλισμὸν πρὸς τὸ γ' ἑν. πρόσ. *βρέχουμαν -ουσαν -ουνταν, χτενίζουμαν -ουσαν -ουνταν* κ. οὕ. κ., καθὼς καὶ τὸ α' πληθ. πρόσ. τῆς ὁριστ. τοῦ ἐνεργ. ἐνεστ. τῶν συνῃρημένων ῥημάτων: *γελοῦμε* καὶ *γελᾶμε, ἀγαποῦμε* καὶ *ἀγαπᾶμε* κλ.

Σημ. 2, Ἡ μετοχὴ τοῦ ἐνεργ. ἐνεστ. λήγει εἰς *-ουντας* (τῶν βαρυτόνων) καὶ εἰς *-οῦντας* (τῶν συνῃρημένων ῥημάτων): *δίνουντας, παίζουντας, τρώγουντας* κλ., *τραγουδειοῦντας, ῥωτειοῦντας, φιλνοῦντας* (κοιν. *φιλῶντας*=φιλῶν κλ.) ἐξ ἐνεστ. *φιλνάω -ῶ* (=φιλῶ) καὶ παρατ. *φίλναγα*=φιλοῦσα κλ. κατὰ τὸ *περνάω -ῶ* καὶ τὰ τοιαῦτα.

8) Κατὰ τοὺς ἀρχαιόθεν κληρονομηθέντας ἐνέργ. ἀορ. εἰς *-κα* (*ἔδωκα* κλ.) μετεσχηματίσθησαν καί τινες ἄλλοι, πρότερον εἰς *-σα* λήγοντες, ὡς λ. χ. *ἔφτακα* (καὶ ὑποτ. νὰ *φτάκω*, ἐκ ῥήμ. *φτάνω*), *ἔφειακα* (νὰ *φειάκω*)=κοιν. *ἔφκειασα* ἢ *ἔφτειασα* τοῦ ῥ. *φκειάνω* ἢ *φτειάνω*, *ἀπόλ(υ)κα*=ἀπέλυσα, *ἀπόθεκα* (ἐκ ῥ. *ἀποθένω*=βάνω τραπέζι) κλ.

9) Κατὰ τὸ *ἔχω* ἐσχηματίσθη καὶ ὁ ἐνεργ. παρατ. *ἔχα* (κοιν. *εἶχα*): «φουστάνι χρυσοφούστανο *καὶ* χρυσοκεντισμένο, — νὰ σ' *ἔχα* βράδυ πάπλωμα καὶ τὴν κυρά σου στρῶμα!» «γιατί δὲν παίζεις, δὲ γελᾷς, πῶς σ' *ἔχα* μαθημένο;» δημ. ᾆσμα.

10) Κατὰ τὰ εἰς *-άω -ῶ* μετεσχηματίσθησαν καὶ ἄλλα φωνηεντόληκτα ῥήματα: *φτάω-ῶ* (κοιν. *φτύνω*)=πτύω, *μεθῶ*=μεθύω (τὸ *μεθύζω* εἶναι ἐνεργ. μεταβατ.=κάμνω ἄλλον νὰ μεθύσῃ: «τοὺς ἄντρες τοὺς *μεθύζομε* καὶ τοὺς ἀποκοιμίζομε» δημ. ᾆσμα) *κλ.*

11) Διάφοροι προστ. τοῦ ἐνεργ. ἀορ. α' καὶ β' παρεξετάθησαν εἰς *-ς*: *πιὲς*=πιέ, *πὲς*=εἰπέ, *δεῖρες*=δεῖρε, *δεῖξες* κλ. «*δεῖρές* με, Τούρκα, *δεῖρές* με», «*δεῖξές* μου τὸν πόνο, ποῦ σὲ βάρεσε» δημ. ᾆσμα κλ.

Σημ. Παρέκτασιν εἰς -ς ὑπέστησαν καὶ διάφορα ἐπιρρήματα (κατ' ἀναλογίαν ἄλλων ληγόντων ἀρχαιόθεν εἰς *-ς*:) *πότε-ς*, *ἐ-τότε-ς*, *τίποτε-ς*, *σήμερ'ς*, *ὕστερ'ς*=κοιν. σήμερα, ὕστερα κ. οὕ. κ.

Γ'. Παραγωγὴ καὶ σύνθεσις. Ἐκ τῶν παραγωγικῶν καταλήξεων συνηθέσταται—καὶ δὴ καὶ ποικιλώταται—εἶναι αἱ τῶν ὑποκοριστικῶν:

-όπ(ου)λο: τὸ *βλαχόπλο*, *γυφτόπλο*, *κοττόπλο*, *μαστορόπλο* κλ. καὶ θηλ. *-οπούλα*: *θυροπούλλα*, *βλαχοπούλλα* κλ.

-άκι: *κρασάκι*, *σπιτάκι* κλ.

-ίδι: *ἀγρίδι* (τὸ)=μικρὸν ἄγριον δένδρον, *λουμακίδι*=μικρὸ λουμάκι (εὐθυτενὲς καὶ ὑψηλὸ δεντράκι), *σπουρίδι* = μικρὸς σπουργίτης, *ἀμψίδι* =ἀνεψίδι, ἀνεψάκι κλ.

-ίτσα: *καρδίτσα* (ἡ), *μαννίτσα*, *Γεωργίτσα* κλ. (καὶ δὴ καὶ ἐξ ἐπιρρημ. *παραπανίτσα*, *παρακατίτσα* κλ.=ὀλίγον παραπάνω, ὀλίγον παρακάτω) κλ.

-οῦδι: (τὸ) *λαγοῦδι*, *λακκοῦδι* (= μικρὸς λάκκος), *καρβελλοῦδι* (= μικρὸ καρβέλλι), *κλωναροῦδι* κλ.

-οῦλλι: (τὸ) *κακκαβοῦλλι* (=μικρὸ κακκάβι), *κουταβοῦλλι*, *πρασοῦλλι*, *πηγαδοῦλλι*, *περδικοῦλλι*, *φιδοῦλλι*, *χωραφοῦλλι* κλ.

-ίτσι: *δοντίτσι* (=μικρὸ δόντι), *καλυβίτσι* κλ.

ούλλης: *ἀδερφούλλης*, *ξαδερφούλλης*, *κηπούλλης*, *πατερούλλης* κλ., *Γεωργούλλης*, *Ζησούλλης* κ.οὕ.κ. καὶ θηλ. *-ούλλα*: *βρυσούλλα*, *γελαδούλλα*, *νυφούλλα*, *στρατούλλα* (=μικρὴ στράτα, μικρὸς δρόμος) κλ.

-ούλαβος: *κοκκινούλαβος*=ὑπό τι ἐρυθρός, ὑπέρυθρος, *ἀσπρούλαβος*, *μαυρούλαβος* (καὶ *μαυροδερὸς*) κλ.

Τῶν μεγεθυντικῶν καταλήξεις συχνότεραι εἶναι αἱ:

-αρος: *ἀντρίτσκαρος*=μεγάλος ἄντρας, *παιδίκαρος*, *γόμαρος* (=μεγάλο γομάρι, κοιν. γαϊδοῦρι), *ϑύλαρος*, *κρίαρος*, *λάγαρος* (=μεγάλος λαγός), *παλλήκαρος*, *πόδαρος*, *ψεύταρος* κλ.

-(αρ)ῶνα: *ἀμπελαρῶνα* (ἡ=μεγάλο ἀμπέλι, *γιδαρῶνα* (=μεγάλη αἴξ), *σπιταρῶνα*, *σακκαρῶνα* (=μεγάλο σακκί), *τραπεζαρῶνα*, *χωραφῶνα* κλ.

-ακας (καὶ κατὰ παρέκτασιν *-ούλιακας*): *μεθύστακας*, *στραβούλιακας*, *κουτσούλιακας*, *γκαβούλιακας* (=θεόστραβος, θεότυφλος) κλ.

Ἐκ τῶν εὐχρηστοτέρων συνδετικῶν συνθέτων εἶναι τὰ ἑξῆς: τὰ *βοϊδογέλαδα*=βόδια καὶ γελάδια, *ἀμπελοχώραφα*, *γυναικόπαιδα*, *γιδοπρόβατα*, τὸ *ϑταράχερο* (=σιτάρι καὶ ἄχυρο ὁμοῦ), *σ̌κωτοκέφαλα* (=συκῶτι καὶ κεφάλι ὁμοῦ τοῦ σφαγίου) κλ.

Δ'. Ἰδιωματικαὶ λέξεις.

ἀλειτούργητος -ο=ἄνθρωπος ἐλεεινός, μοχθηρός.

ἀσίγητος -ο=ὁ διαρκῶς φωνάζων, θορυβῶν.

γιατρέϑω, ἡ=ἡ σύζυγος τοῦ γιατροῦ (πρβλ. καὶ *γελαδαρέϑω*, *μυλωνέϑω*, *σαμαρέϑω*, ἡ=ἡ σύζυγος τοῦ γελαδάρι, τοῦ μυλωνᾶ, τοῦ σαμαρᾶ κ.οὕ.κ.).

θολῖτες, οἱ (θόλος)=λίθοι τοποθετούμενοι κυρίως εἰς τὰ τόξα τῶν γεφυρῶν.

κερασάρ(ι)ς, ὁ=1) ὁ Ἰούνιος (ἀναμφιβόλως ἕνεκα τῆς κατ' αὐτὸν ὡριμάνσεως τῶν κερασίων). 2) ὁ τέττιξ, κοιν. ὁ τζίτζικας.

κοιτή, ἡ (κοίτη)=τὸ μέρος, εἰς τὸ ὁποῖον φωλεάζουν ὁ λαγός, ὁ ἀγριόχοιρος καὶ ἄλλα ἄγρια ζῷα.

κουφίζω (τὸ ψωμὶ)=ζυμώνω.

λαρώνω, «μοῦ *λάρωσ'* ὁ *πόνος*=κατέπαυσε, κατηυνάσθη.

λουφάζω (ἀρχ. *λωφάω -ῶ*)=σιωπῶ.

μυθεύω=ἀφηγοῦμαι, μνημονεύω ἐπαινετικῶς, «καὶ σήμερ'ς ἀκόμα τὸ *μυθεύουν* τὸ λάλ(η)μα τῆς φλογέρας αὐτουνοῦ τοῦ βλαχόπλου στὰ γύρω χωριά».

νηστικωσύνη, ἡ=τὸ νὰ εἶναί τις νηστικός.

ὀσμειοῦμαι (πρβλ. ἀρχ. *ὀσμάομαι*, ἤδη παρὰ Θεοφράστῳ) «τὸν *ὀσμειοῦνται* τὰ *σ̌λιὰ* τὸ λύκο καὶ ρίχνονται καταπάνω του».

προσθηλάζω=πλησιάζω (τὰ ἀρνιὰ ἢ τὰ κατσίκια) εἰς τὴν θηλὴν τοῦ προβάτου κλ., τὰ βάνω νὰ θηλάσουν.

πετρώνω τι=(κατα)πλακώνω «ξεκόπ(η)κε τὸ β'νὸ καὶ *πέτρωσε* ὅλο τὸ χωριό».

ρανίζω=ραντίζω.

τσέδω, *τσέκει* ἐπίρρ.=πρὸς τὰ ἐδῶ, πρὸς τὰ ἐκεῖ (καὶ ἐν συνθέσει μετὰ

τῶν προθέσεων *κα(τὰ)* καὶ *παρά*: *κατσέδω, κατσέκει, παρατσέδω, παρατσέκει*, μετὰ δὲ τοῦ δεικτικοῦ ἐπιθήματος *-για*: *τσέδωγια* κλ.), *τσαύτου* =πρὸς αὐτὸ τὸ μέρος (καὶ ἐν συνθέσει: *κατσαύτου, παρατσαύτου*) κλ.

ὕπουργα, τὰ=τὰ γεωργικὰ ἐργαλεῖα.

χωριστίκ', τὸ (χωριστίκι)=ἀποζημίωσις, ἣν παρέχει ὁ ἀνὴρ εἰς τὴν διαζευγνυμένην γυναῖκά του.

Ε'.) Διαλεκτικὰ κείμενα [1])

Ἡ ἀλούπα ποῦ γίνκε καλογριjά.

Ἀρχὴ τοῦ παραμυθιοῦ καὶ καλησπέρα τ'ς ἀφεντιᾶς σας! Ἦταν καὶ δὲν ἦταν! Μιὰ βολὰ κ' ἔναγ καιρὸ ἦταν μιὰ ἀλούπα, ποὺ δὲν ηὕρισ̌κε τίποτες νὰ φάῃ, οὔτε κόττες, οὔτε πέρδικες, οὔτε τίποτε ἄλλο καὶ κόντευε νὰ πεθάν' ἀπὸ τὴμ πεῖνα. Εἶχ' ἀχαμνίν' ἡ χαντακωμένη κ' εἶχε ἀπομείν' κόκκαλα ξηρά. Τί νὰ κάν' τότες κι αὐτή; Ἀποφασίζ' τάχα νὰ γέν' καλογριjά, νὰ πάῃ σὲ κένα μαναστῆρ' κ' ἐκεῖ, π' θὰ πάνουν τὰ πουλιά, οἱ κόττες, τὰ περιστέρια, οἱ λαγοὶ καὶ τ' ἄλλα τὰ ζούdια, γιὰ νὰ τὰ ξεμολογάῃ νὰ τ' ἁρπάζ' καὶ νὰ τὰ τρώῃ· Καπού 'βρε κἄτ' ῥάσα ἀπὸ παππᾶ, τὰ ντάει, παίρνει κι ἕνα δακανίκ' καὶ κίνησε νὰ πάῃ σ' ἕνα μαναστῆρ', νὰ ποῦμε σὰ στὸ μοναστῆρ' τ'ς Ζιέρμας.

Στὸ δρόμο, ποῦ πήγαινε, βρίσ̌κ' ἔναμ πέτ'νο.—Καλὴ μέρα πέτ'νε! —Καλῶς τὴν κυρὰ Μάρω! (Ἔτσι τ'ν ἤλεγαν τὴν ἀλούπα).—Γιὰ ποῦ πάν'ς ἔτσι, κυρὰ Μάρω; τ'ς λέει ὁ πέτ'νος.

—«Δὲν τό 'μαθες: Πάνω νὰ καλοερέψω, βαρέθκα τὴ ζωή μου! Θὰ πάω στὸ μαναστῆρ' νὰ σώσω τὴμ ψυχή μου (γιατὶ δὲν εἶχ' ἀφήκ' κόττα γιὰ κόττα στὸ χωριό, εἶχε ξεπατώσ' ὅλα τὰ κουμάσια) καὶ τώρα ποῦ γίνκα καλογριjὰ θὰ βαστάξω σαρακοστή, δὲ θὰ βάλω κριjάσ' στὸ στόμα μου, λάχανα μοναχὰ κι αὐτὰ χωρὶς λᾶδ' καὶ ξερὸ ψωμὶ θὰ τρώω..» Τότες ὁ πέτ'νος τῆς λ'έει: «Θέλ'ς νἄρθω κι ἐγὼ μετ' ἐσένα ἐκεῖ στὸ μαναστῆρ';» —Ρωτᾷς κι ὅλας, τοῦ λέει ἡ ἀλεποῦ, καὶ δὲν ἔρεσαι; ἐγὼ συντροφιὰ θέλω!» Ἔτσι ἡ ἀλούπα κι ὁ πέτ'νος κίν'σαν οἱ δύο ἀντάμα νὰ πάν στὸ μαναστῆρ'.

Ἅμα πῆγαν ψίχαλα [2] παραπέρα, τοὺς γλέπ' ἕνα περιστέρ' καὶ τοὺς λέει. «Γιὰ ποῦ ὥρα καλὴ τέτοια ὥρα ἔτσ' μὲ τὸν κατάψχο;—«Πάνομε

---

[1]) Ἐκ τῆς μνημονευθείσης καὶ ἀνεκδότου συλλογῆς τοῦ κ. Ῥεμπέλη.

στὸ μαναστῆρ' νὰ καλοερέψωμε» *λ*έει ὁ πέτ'νος «δὲ γ*λ*έπ'ς τὴν κυρὰ Μάρω, τἄβαλε κι ὅλας τὰ ῥάσα;» Τὸ περιστέρ', χαζὸ κι αὐτὸ σἂν τὸμ πέτ'νο, πίστεψε καὶ τ'ς ξαναρωτάει. «Μὲ παίρνετε καὶ μένα νἄρθω κι ἐγὼ νὰ καλοερέψω;»—«Καὶ δὲν ἔρεσαι, τοῦ λέει ἡ ἀλούπα, σάματις θὰ σὲ πάρωμε καλιμπότ*θ*'; ἐμεῖς συντροφιὰ θέλουμε.» Ἔτσ' τὸ περιστέρ' τοὺς πάει ἀπὸ κοντὰ κι' ἀπὸ δύο γίν'καν τρεῖς. Τζίκα (=λίγο) παραπέρα τ'ς ἀγναντεύει ἕνας τσαλαπέτ'νος ὄμορφος-ὄμορφος καὶ μὲ μιὰ τζιούφκα στὸ κεφά*λ*'. πάνει σ'μότερα καὶ τοὺς λέει: —«Γιὰ ποῦ ὥρα καλὴ ἔτσ' κ' οἱ τρεῖς; ἀπὸ πότες τὸ βαλέταν ἔτσ' στὸ bαρί*θ* κι ἀγαπηθηκέταν καὶ δὲ *θ*άζεστε[8] ἀπὸ τὴν κυρὰ Μάρω;—«Ἆ! πάνομε νὰ καλοερέψωμε..., *λ*έει ὁ πέτ'νος, ἡ κυρὰ Μάρω τὰ 'ντυσε ἀπὸ τώρα τὰ ῥάσα! Πάησαν ἐκεῖνα, ποῦ ἠξεράμαν! Ἡ κυρὰ Μάρω τὸ πῆρε ἀπόφασι νὰ μὴ ξαναφάῃ κριjάσ'.» Πίστεψε ὁ τσαλαπέτ'νος στὰ λόγια τοῦ πέτ'νου κι ἔτσ' πάει κι αὐτὸς κοντά τους καὶ γίν'καν τέσσερεις.

Περβατεḭοῦντας, περβατεḭοῦντας κ' οἱ τέσσερεις, ἔφτακαν στὸ ποτάμ' τ'ς Ζιέρμας ὀπκάτ' ἀπὸ τὸ μαναστῆρ' νὰ ποῦμε. Ἔκατσαν ἐκεῖ στὴν ἄκρη στὸ ποτάμ' νὰ ξεδειλιάσουν *ψ*ίχαλα σιμὰ σὲ μιὰ σπ'λιά, ποὔηταν ἐκεῖ κοντά. Τὸ ποτάμ' εἶχε πολὺ νερό, τὸ γιοφύρ' τότες δὲν εἶχε γέν' καὶ συλλοΐζουνταν, πῶς νὰ τὸ περάσουν. Τότες ἡ ἀλεποῦ τοὺς λέει: «Γλέπετε, ὠρ' ἀδέρφια, ἔχομε νὰ περάσωμε μεγάλο ποτάμ', πὄχ' πολὺ νερὸ καὶ κύριος ξέρ', ἂν μπορέσωμε νὰ τὸ περάσωμε. Γιὰ ταῦτο καλύτερα νὰ ξεμολοηθοῦμε ἐδῶγια μέσα στὴ σπ'λιά, νὰ ποῦμε ὁ ἕνας στὸν ἄλλο τ'ς ἁμαρτίες μας, νὰ *θ*χωρεθοῦμε, νἄειμεστε ξεμολοημέν' ἀπὸ καλὸ κι ἀπὸ κακό, γιατὶ δὲγ ξέρομε, ἂν θὰ ζήσωμε ἢ ἂν θὰ πεθάνωμε».

—«Στ' ἀλήθεια, στ' ἀλήθεια, νὰ ξεμολοηθοῦμε, λὲν οἱ jἄλλ' οἱ συντρόφ', γιατὶ μπορεῖ νὰ πνιγοῦμε καὶ πρέπει νἄειμεστε ξεμολοημέν'...».

—«Αἴ! τότες ἔλα μέσα στὴ σπ'λιὰ πρῶτα ἐσύ, ὤρ' ἀδερφέ, *λ*έει ἡ ἀλούπα στὸμ πέτ'νο...Ἆ! bράβο, ἀκόμα λίγο...ἀκόμα λίγο παραμέσα στὴ σπ'λιὰ γιὰ νὰ μὴ μᾶς ἀκούσουν οἱ ἄλλοι τ'ς ἁμαρτίες μας..... Ἆ! καὶ *ψ*ίχα κόμα!.... Ἆ! ἔτσ' καλά....» Κ' ἔμπασε τὸμ πέτ'νο μέσα βαθιὰ στὴ σπ'λιά.

—«Ἔλα πές μου τώρα τ'ς ἁμαρτίες σου, ὠρὲ πέτ'νε» τοῦ λέει ἡ ἀλούπα, «κι ὕστερα θὰ σοῦ πῶ κι ἐγὼ τὰ κρίματά μου.»

—«Ἐγὼ δὲ θυμειοῦμαι ποτὲς νἄκανα κένα κακό, λέει ὁ πέτ'νος, δὲν ἔχω καμμιὰ ἁμαρτία! τὶ ἁμαρτίες θἄχ' ἕνας πέτ'νος;»

—«Τὶ λές, μωρὲ bερbάντη! Σὲ ποιὸν τὰ πουλᾷς αὐτά; Ἐσὺ μωρὲ δὲν ἔχ's ἁμαρτίες;... Ἐσὺ μωρὲ ποὺ δὲν ἀφίν's τὸγ κόσμο νὰ κοιμηθῇ τὴ νύχτα μὲ τ's φωνές σου, ἐσὺ ξεκουφαίν's τὸγ κόσμο, μωρὲ ψεύταρε, μὲ τὸ

λάλημά σου κ' ὕστερα λές: δὲν ἔχ'ς ἁμαρτίες; Κἄποτες πάλε μάτα ἀρχ'νᾶς καὶ λαλᾶς ἀπὸ τὸ βράδ', δὲν ἀφήν'ς τ'ς ἀνθρώπους νὰ κλείσ'ν μάτ', ἄφ'σε ποῦ πολλὲς βολὲς γελειοῦνται ἀπὸ τὸ λάλημά σ' καὶ ξυπνοῦν ἀπὸ τὰ ἔφ'τὰ μεσάνυχτα, γιατὶ λὲν πῶς ἔφεξε καὶ πάνουν στὶς δουλειές τους μὲ τὸ σκοτάδ' σἄν τὰ κακὰ τς νύχτας.... Γιὰ ἄκουσε τώρα καὶ σὺ καὶ τὲς δικές μου τὲς ἁμαρτίες.... Προχτὲς ξεπάτωσα ἕνα κουμάσ'[4] ἑνοῦ Παππᾶ».

—«Μεγάλ' ἁμαρτία!» λέει ὁ πέτ'νος.

—«Προψὲς πάλε ἔφαγα μιὰ κλωσσαριὰ μὲ δέκα ὀνιθοπούλια».

—Πώ....Πώ....μεγάλο κρῖμα ἔκαμες....Πῶς νὰ σὲ ὀχωρέσ' ὁ θεός..; στὰ κατάβαθα στὴν κόλασ' θὰ πᾶς...!» τς λέει ὁ πέτ'νος.

—«Ἄμ... καὶ σήμερα;»

—«Τί ἔκαμες σήμερα;» τ'ς λέει ὁ πέτ'νος.

—«Τί ἔκαμα; γιά τὶ ἔκαμα!...σήμερα θὰ φάω ἕναν χαζὸ πέτ'νο, ἐσένα!» καὶ ρίχνεται καὶ τὸν ἁρπάζει, τρώει τὸν μισὸ καὶ τὸν ἄλλο τὸν μισὸ τὸν κρύβ' μέσα στὴ σπ'λιά.

Ἔτσ' ἡ ἀλούπα μὲ τὸ ξεμολόημα ξεγέλασε καὶ τὸ περιστέρ', τὄμπασε μέσα στὴ σπ'λιά, τὄπνιξε κὔστερα τό'κρυψε κι αὐτὸ ἀντάμα μὲ τὸμ πέτ'νο.

Ὕστερα ἡ ἀλούπα φωνάζ' καὶ τὸν τσαλαπέτ'νο νὰ μπῆ μέσα στὴ σπ'λιὰ νὰ τὸγ ξομολοήσ' κι' αὐτόν.

Ὁ τσαλαπέτ'νος σάχκε[5] νὰ μπῆ μέσα στὴ σπ'λιά, γιατὶ 'ποψιάστηκε 'πειδὴς δὲν εἶδε νὰ ξαναβγῆ ὄξω οὔτ' ὁ πέτ'νος οὔτε τὸ περιστέρ'. Ἔκατσε κι αὐτὸς ὄξω στὴν τρῦπα τς σπ'λιᾶς καὶ λέει στ' ν ἀλούπα.

—«Ἐγώ, κυρὰ Μάρω, δὲν ἔκανα κανένα κρῖμα σ' ὅλη μου τὴ ζωή... τί ξεμολόημα νὰ κάνω... ;»

—«Ἀ! ψέματα λὲς» τοῦ λέει ἡ ἀλούπα. «Πρῶτα πρῶτα αὐτὴ τὴν ὄμορφη τζιούφκα πὄχ'ς στὸ κεφάλ' τὴν ἔχ'ς κλεμμένη...Αὐτὴ ἦταν ἡ κορώνα τοῦ βασιλιᾶ καὶ ἐσὺ τὴν ἔκλεψες καὶ τὴν ἔβαλες στὸ κεφάλ' σου κι ὕστερα λὲς δὲν ἔχ'ς ἁμαρτίες; Ἔλα...Ἔλα μέσα νὰ σε ξεμολοήσω γιὰ νὰ ὀχωρεθοῦν οἱ jαμαρτίες σου!»

—«Ὄχι... ὄχι, κυρὰ Μάρω, δὲν τὴν ἔκλεψα τὴν κορώνα τοῦ βασιλιᾶ, δὲν εἶμαι κλέφτης καὶ θὰ πάω νὰ σοῦ φέρω καὶ μάρτ'ρες, ἀφοῦ δὲ μὲ πιστεύ'ς, γιὰ νὰ σ' ἀποδείξω ὅτ' δὲν εἶμαι κλέφτ'ς» καὶ φεύγ' ἀπὸ τὴ σπ'λιὰ ὁ τσαλαπέτ'νος.

«Καλὰ.. Καλὰ.. ἔννοια σου, κυρὰ Μάρω», λέει μὲ τὸ νοῦ τ' ὁ τσαλαπέτ'νος, «τώρα σοῦ δείχνω ἐγώ!» κι ἔρεται σὲ μιὰ χωραφιὰ καὶ κάθεται ὀχπάνω 'ς ἕναν ὄχτο κ'ἐκεῖ καϊτεράει. Σὲ λίγο περνάει ἀπέκει ἕνας κυνηγὸς μὲ τὸ δίκανο στὸ χέρι, γλέπει τὸν τσαλαπέτ'νο, μόν' ὁ τσαλαπέτ'νος

δὲ φέγ', κάθεται 'κεῖ στὸν ὄχτο. Ὁ κυνηγὸς πάν' σ'μότερα, ὄκών' τὸ ντουφέκ', ματιάζ' γιὰ νὰ τοῦ ῥίξ' καὶ νὰ τὸν σκοτώσ', μόν' τότες ὁ τσαλαπέτ'νος τοῦ λέει: «Μὴ μὲ σκοτών'ς, μὴ μὲ σκοτών'ς, κυνηγέ, κ' ἐγὼ θὰ σοῦ δείξω ἕνα ἄλλο κελεποῦρ' καλύτερο 'πὸ 'μένα, μόν ἔλα 'πὸ κοντά μου καὶ θὰ ἰδῇς!» Ὁ κυνηγὸς πίστεψε τὰ λόγια τοῦ τσαλαπέτ'νου, κατεβάζ' τὸ ντουφέκ' κι ἀκολουθάει τὸν τσαλαπέτ'νο.

Ἅμα ἔφτακαν κοντὰ στὴ σπ'λιὰ λέει ὁ τσαλαπέτ'νος τοῦ κυνηγοῦ: »Τοίμασε τὸ ντουφέκ' σου κι ἔχε τὸ νοῦ σου, γιατὶ σ' αὐτήγια τὴ σπλιὰ εἶν' εἶν' ἕνα καλὸ κυνῆγ' κι ἀρχινάει ὕστερα νὰ φωνάζ' κακά!

—«Κυρὰ Μάρω, Κυρὰ Μάρω..., κόπιασ' ὄξω, σοὔφερα τοὺς μάρτρες ποῦ σοὔειπα πολληώρα».

Ἡ ἀλούπα ἄκουσε τὶς φωνὲς τοῦ τσαλαπέτ'νου καὶ πετάχτ'κε ὄξω ἀπὸ τὴ σπ'λιά, γιὰ νὰ ἰδῇ ποιὰ τρυφεράδια πάλε τ'ς ἤφερε ὁ τσαλαπέτ'νος, μόν' δὲν πρόφτακε καλὰ καλὰ νὰ βγῇ στὴ θύρα τῆς σπ'λιᾶς καὶ μιά! τῆς ῥίχνει ὁ κυνηγὸς μὲ τὸ ντουφέκι' καὶ τὴν ἀφήν' στὸν τόπο....

Κ' ἔζησαν αὐτοὶ καλὰ κ' ἐμεῖς ἀκόμα καὶ καλύτερα.

---

[1]) = ἐνδύεται [2]) = λιγάκι [3]) = σκιάζετε (φοβεῖσθε) [4]) = κοτέτσι, ὀρνιθῶνα· [5]) = σκιάχτηκε (ἐφοβήθη).

Φραγκικὰ κάστρα καὶ ὀχυρώματα ἐν Εὐβοίᾳ.

Παρὰ τὰς μέχρι τοῦδε ἐρεύνας καὶ μελέτας [1]), μάλιστα ὑπὸ τοῦ Καρόλου Hopf περὶ τῆς Καρύστου καὶ τοῦ J. B. Bury [2]) περὶ τῶν Λομβαρδῶν καὶ Βενετῶν ἐν Εὐβοίᾳ, ἡ κατὰ τοὺς χρόνους τῆς Φραγκοκρατίας ἱστορία τῆς νήσου ταύτης εἶναι ἐν πολλοῖς σκοτεινή. Ἐπίσης ἀκαθόριστα παραμένουσι πλεῖστα ζητήματα τῆς μεσαιωνικῆς τοπογραφίας τῆς Εὐβοίας. Ἰδίᾳ δὲν ἔχουσιν ἐπαρκῶς ἐρευνηθῆ τὰ κάστρα καὶ ὀχυρώματα τῆς νήσου, τὰ ὁποῖα ἀνήγειραν ἢ ἀνεκαίνισαν οἱ ὑπερήφανοι καὶ γενναῖοι Λομβαρδοὶ ἡγεμόνες αὐτῆς. Ἐκ τῶν κάστρων τούτων σπουδαιότατα βεβαίως ἦσαν τὸ τῆς πρωτευούσης Χαλκίδος καὶ τὸ τῆς Καρύστου, γνωστὸν μεταξὺ τῶν Φράγκων ὡς «*Castel-Rosso*», ἂν θελήσωμεν νὰ θέσωμεν εἰς δευτέραν μοῖραν τὸ τοῦ Ὠρεοῦ καὶ τὸ μέχρι καὶ σήμερον κατὰ μέγα μέρος σῳζόμενον κάστρον τῶν Φύλλων, τὸ ὁποῖον ἐδέσποζε τοῦ εὐφόρου καὶ περιμαχήτου Ληλαντίου πεδίου τῶν ἀρχαίων, περιφήμου καὶ τώρα μὲ τὸ ὀλίγον μεταβεβλημένον ὄνομα *Λιλάντο*. Ἀλλὰ καὶ πλεῖστα ἄλλα κατὰ τὸ μᾶλλον ἢ ἧττον σπουδαῖα κάστρα ἀναφέρονται, ἐξ ὧν τινα ἀναγνωρίζονται εὐκόλως, καθ' ὅτι μέχρι τῆς σήμερον διετήρησαν τὰ παλαιὰ αὐτῶν ὀνόματα. Εἰς τὴν κατηγορίαν αὐτὴν ὑπάγονται πολλὰ κάστρα: τῆς *Κλεισούρας*, τῆς *Βάθειας*, τῶν *Ἀρμένων*, τῶν *Στύρων*, τῆς *Κούπας*, τῆς *Φιλάγρας*, τοῦ *Βασιλικοῦ*, τοῦ *Βατώντα* κ.λ.π. Ἡ Κλεισοῦρα τίθεται ὑπὸ τοῦ W. Müller εἰς τὸ μεταξὺ Χαλκίδος καὶ Ἀχμέταγα στενόν, τὰ *Larmena* ὁ Τάσσος Νεροῦτσος [3]) καὶ κατόπιν ὁ Σ. Λάμπρος [4]) ἐταύτισαν πρὸς τὴν μεταξὺ Στύρων καὶ Καρύστου θέσιν *Ἄρμενα*. Ὡς πρὸς τὸ τελευταῖον τοῦτο ἔχω νὰ παρατηρήσω, ὅτι ἡ θέσις «*Ἄρμενον*» ἀναφέρεται πολὺ πρότερον ὑπὸ τοῦ Ναθαναὴλ Ἰωάννου [5]) ὡς κειμένη πλησίον τῶν Στύρων. Διὰ τῆς ἀτραποῦ Διακοφτί, Ἄρμενον, Βοδίνη, ὡδήγησε κατὰ τὴν ἐπανά-

---

[1]) Μακρὰ βιβλιογραφία σχετικὴ πρὸς τὴν μεσαιωνικὴν Εὔβοιαν παρὰ W. Müller—Λάμπρῳ, Ἱστορία τῆς Φραγκοκρατίας ἐν Ἑλλάδι (1204—1566). Τομ. Β'. Ἐν Ἀθήναις 1909, σελ. 445 κ. ἑ.

[2]) The Lombards and Venetians in Euboia ἐν Journal of Hellenic Studies, τόμ. Ζ' (1886) σελ. 309—352, καὶ Η' (1887) σελ. 194—213, Θ' (1888) σελ. 91—117.

[3]) Χριστιανικαὶ Ἀθῆναι ἐν τῷ Δελτίῳ τῆς Ἱστορικῆς καὶ Ἐθνολογικῆς Ἑταιρείας τῆς Ἑλλάδος, τόμ. Δ' (1892) σελ. 143 σημ.

[4]) Φ. Γρηγοροβίου, Ἱστορία τῆς πόλεως Ἀθηνῶν μετάφρ. Σ. Λάμπρου, (Βιβλ. Μαρασλῆ), τόμ. Α' Ἐν Ἀθήναις 1904, σελ. 514 σημ.—Πρβλ. Νέον Ἑλληνομνήμ. τόμ Ε' (1908) σ. 488.

[5]) Εὐβοϊκά, Ἐν Ἑρμουπόλει 1857, σελ. 72.

στασιν ὁ προδότης Γ. Φράγκος τὸν Ὀμέρμπεην εἰς Στύρα πρὸς ἐπικουρίαν τοῦ πολιορκουμένου γαμβροῦ του Γιουσοὺφ Ἀγᾶ. Ἀλλὰ καὶ ὁ Dapper[1]) ἤδη ἀπὸ τὸν 17ον αἰῶνα σημειώνει ἐν τῷ σχεδιάσματι τῆς Εὐβοίας τὸ φρούριον «*Armonia*», τὸ ὁποῖον βεβαίως εἶναι τὰ Ἄρμενα.

Τὸ ὑπὸ φραγκικῶν πηγῶν μνημονευόμενον φρούριον *Vathia* κεῖται πλησίον τῆς σημερινῆς κωμοπόλεως Βάθειας κατὰ τὴν μεταξὺ τοῦ Ἀλιβερίου καὶ Ἐρετρίας παραλίαν, ὅπου κατὰ τὴν ἀρχαιότητα ἔκειτο ἡ πόλις Ἀμάρυνθος. Δὲν εἶναι δὲ ἀνάγκη νὰ ἀναζητήσωμεν τὴν Vathia τῶν φραγκικῶν κειμένων ἐπὶ τῆς ἀπέναντι ἠπείρου, ὅπως ἐνόμιζεν ὁ μακαρίτης Σ. Λάμπρος[2]), ὁ ὁποῖος τὸ περὶ οὗ ὁ λόγος Φραγκικὸν κάστρον ἐταύτισε πρὸς τὸ Βαθὺ τῆς Αὐλίδος. Βεβαίως οἱ μετὰ τὴν Δ' σταυροφορίαν κατακτηταὶ τῆς Εὐβοίας δέν θὰ ἄφηνον ἀπροστάτευτον τὸ εὔφορον πεδίον τῆς Βάθειας τὸ μέχρι καὶ σήμερον προσκομίζον εἰς τοὺς κατοίκους πολλὴν εὐπορίαν. Πολὺ συχνὰ ἀναφέρεται εἰς τὰ ἑνετικὰ ἔγγραφα τὸ φρούριον *Philagra*. Τοῦτο δὲν πρέπει νὰ συνδεθῇ πρὸς τὴν Φαράκλαν τοῦ τέως δήμου Νηλέων (κατὰ τὴν Βόρειον Εὔβοιαν). Διότι κατὰ τὴν συνομολογηθεῖσαν εἰρήνην μεταξὺ τοῦ ἑνετοῦ βαΐλου τῆς Εὐβοίας καὶ τοῦ Ἀλφόνσου Φρειδερίκου τῆς Ἀραγῶνος, οὗτος ὑπεχρεώθη νὰ καταστρέψῃ τὰ τείχη τῆς Καταλωνικῆς Φιλάγρας καὶ νὰ μὴ ἀνεγείρῃ ἄλλο φρούριον πλησίον τῆς Καρύστου, τὴν ὁποίαν ἔλαβεν ὡς προῖκα παρὰ τῆς συζύγου του Μαρούλας de Verona. Ὀρθῶς λοιπὸν ὁ A. Rubio y Lhuch[3]) τοποθετεῖ τοῦτο πλησίον τοῦ ὁμωνύμου ὀκρωτηρίου εἰς τὰ Ν. Α. τῆς νήσου. Πράγματι δὲ σῴζονται ἐκεῖ ἐρείπια ἀρχαίας κατοικήσεως καὶ τετραγωνικοῦ πύργου, ὅπως ἀναφέρει καὶ ὁ Bursian[4]), ὅστις καὶ τὴν ἀρχαιότητα τοῦ ὀνόματος παρετήρησε ἄνευ ὅμως ἀναφορᾶς πρὸς τὸ μεσαιωνικὸν Philagra.

Ἄλλο φρούριον, μέχρι σήμερον ἐσφαλμένως τοποθετούμενον, εἶναι ἡ *La Cuppa*. Ἀναφέρεται τοῦτο μάλιστα κατὰ τοὺς τελευταίους χρόνους τῆς Φραγκικῆς κατοχῆς ἐν Εὐβοίᾳ καὶ δὴ κατὰ τὴν περίφημον ὑπὸ τοῦ Μωάμεθ πολιορκίαν τῆς Χαλκίδος τῷ 1470. Ἐνῷ ἐπολιορκεῖτο στενῶς ἡ Χαλκίς, οἱ Τοῦρκοι κατέλαβον διὰ προδοσίας τὴν Κοῦπαν καὶ ἐφόνευσαν τοὺς εἰς αὐτὴν καταφυγόντας χάριν σωτηρίας τρισχιλίους Ἕλληνας. Ὁ μέγας λοιπὸν ἀριθμὸς τῶν εἰς τὸ φρούριον τοῦτο προσφύγων μαρτυρεῖ τὸ μέγεθος καὶ τὴν ὀχυρότητα αὐτοῦ. Ὁ W. Müller καὶ ὁ Σ. Λάμπρος[5]) δὲν

---

[1]) Beschryving der Eilanden in de Archipell der Middelantsche Zee Amsterdam, 1688.

[2]) Φ. Γρηγορόβιος—Σ. Π. Λάμπρος ἔ. ἀ.

[3]) Περὶ τῶν Καταλανικῶν φρουρίων τῆς ἠπειρωτικῆς Ἑλλάδος, μετάφρασις Γ. Ν. Μαυράκη Ἐν Ἀθήναις, 1912, σελ. 12.

[4]) Geogr. von Griech. τόμ. Β' σελ. 427. [5]) Ἔνθ' ἀν. τόμ. Α' σελ. 197.

γνωρίζω πόθεν ὁρμώμενοι, τοποθετοῦν τὸ περὶ οὗ ὁ λόγος κάστρον πλησίον τοῦ Αὐλωναρίου. Ὁ δὲ ἄριστος μελετητὴς τοῦ σημερινοῦ γλωσσικοῦ ἰδιώματος τῶν Κυμαίων Β. Φάβης[1]) παραδέχεται, ὅτι ἡ Κοῦπα τῶν μέσων αἰώνων εἶναι ἡ αὐτὴ πρὸς τὸ σημερινὸν *Ποτήρι*, κρημνῶδες βουνὸν πλησίον τοῦ Αὐλωναρίου, τὸ ὁποῖον κατὰ μετάφρασιν ἔγινεν ὑπὸ τῶν Φράγκων Cuppa. Τὸ πρᾶγμα ὅμως δὲν ἔχει οὕτω. Διότι καὶ τὸ Ποτήρι καὶ ἡ Κοῦπα ἀναγράφονται ἐν τῷ χάρτῃ τοῦ Dapper ὡς δύο διάφορα ἐρύματα. Καὶ σήμερον σῴζονται τὰ ὀνόματα καὶ τῶν δύο.

Πρὸς τὸ ΝΔ. τῆς σημερινῆς ὡραίας πολίχνης *Βρύσης*, ἥτις κεῖται κατὰ τοὺς πρόποδας τῆς νοτίας διακλαδώσεως τῶν Κοτυλαίων, σχηματίζεται εἰς τὴν πλαγιὰν τοῦ βουνοῦ μέγα φυσικὸν κοίλωμα, προελθὸν ἀπὸ καθίζησιν τοῦ ἐδάφους, ὁμοιάζον μὲ μεγάλην ἀνοικτὴν *κούπαν* τῆς ὁποίας ἐλλείπει ἡ πρὸς Α. πλευρά. Ἄλλωστε καὶ ἡ ὀνομασία τῆς θέσεως σήμερον δὲν εἶναι ἄλλη. Κοῦπα λέγεται αὕτη ὑπὸ τῶν ἐγχωρίων. Ὀλίγον νοτιώτερον τελειώνει ἡ μακρὰ ὀροσειρὰ τῶν Κοτυλαίων, σχηματιζομένης μεταξὺ αὐτῆς καὶ τοῦ ἀπέναντι χαμηλοῦ βουνοῦ βαθείας χαράδρας. Διὰ μέσου αὐτῆς κατερχόμενος ἀπὸ τὰς ὑπωρείας τῆς ὑψηλῆς Δίρφυος ῥέει ὁρμητικὸς χείμαρος ὁ *«Μανικιάτης»*, ὅπως κοινῶς λέγεται. Μεταξὺ λοιπὸν τῆς χαράδρας ταύτης καὶ τῆς Κούπας ὑψοῦται ἀκρόπολις ὀχυρωτάτη, ἥτις μόνον ἀπὸ τοῦ ἀνατολικοῦ μέρους εἶναι βατή. Πρὸς Α. ταύτης ἐκτείνεται εὐφορωτάτη ἀμπελόφυτος κατὰ τὸ πλεῖστον κοιλὰς μέχρι θαλάσσης ἐκτεινομένη. Ἡ ὀχυρὰ λοιπὸν αὕτη ἀκρόπολις, ἡ ὁποία εἶναι τὸ μόνον φυσικὸν ὀχύρωμα τῆς ὡραίας κοιλάδος, ἀπὸ τῶν ἀρχαιοτάτων χρόνων δὲν ἔμεινεν ἀνεκμετάλλευτος. Τοῦτο δεικνύει τὸ πλῆθος τῶν ἀρχαίων ἐρειπίων καὶ τειχῶν, τῶν ὁποίων τὸ ὑλικὸν μετεχειρίσθησαν οἱ Φράγκοι διὰ τὴν οἰκοδομὴν τοῦ ὑπ' αὐτῶν ἀνεγερθέντος κάστρου. Τὰ ἐρείπια τοῦ Φραγκικοῦ τούτου κάστρου ἀναφέρει καὶ ὁ Bursian καὶ ἡμεῖς πολλάκις ἐπισκεφθέντες εἴδομεν. Μόνον δὲν δυνάμεθα ν' ἀποφανθῶμεν ἀσφαλῶς, ἂν ἡ μεσαιωνικὴ Cuppa, ἡ ὁποία κατὰ τὰ προειρημένα διασῴζει καὶ σήμερον τὸ ὄνομά της, ἐπέχει τὴν θέσιν τῶν ἀρχαίων Βρυγχῶν ἢ τῆς Οἰχαλίας τοῦ Εὐρύτου ἢ ἄλλου τινὸς πολίσματος.

Ἐκ τῶν μεσαιωνικῶν Εὐβοϊκῶν κάστρων *Vasiliko* καὶ *Mantucho*, τὰ ὁποῖα ἀναφέρουσιν αἱ φραγκικαὶ πηγαί, ἐκεῖνο μὲν πρέπει ἀσφαλῶς νὰ ταυτισθῇ πρὸς τὸ *Βασιλικό*, χωρίον τοῦ τέως δήμου Χαλκιδέων, τοῦτο δὲ κατὰ πᾶσαν πιθανότητα πρὸς τὸ *Μαντούδι*, χωρίον τοῦ τέως δήμου Κηρέων.

Καὶ πολλῶν Φραγκικῶν πύργων, λείψανα σῴζονται ἐν Εὐβοίᾳ. Οὕτω κατὰ τὴν μεταξὺ Ἀλιβερίου καὶ Κύμης χώραν, ἡ ὁποία πυκνῶς κατοικεῖται σήμερον, δύναταί τις νὰ ἴδῃ ἐρείπια πύργων παρὰ τὰ χωρία Βίταλο, Πύργον, Κουρούνι, Κάδι, Κήπους, Κύλι, Τραχήλι, Αὐλωνάρι, Ἀλιβέρι κλπ.

Ἐν Ἀθήναις. *Ι. Παπαδημητρίου.*

---

[1]) Γλωσσικαὶ ἐπισκέψεις Ἐν Ἀθήναις, σελ. 74 σημ.

II. Abteilung.

Besprechungen.

Papyri russischer und georgischer Sammluugen [P. Ross.— Georg.] herausgegeben von ***Gregor Zereteli***. I Literarische Texte bearbeitet von ***G. Zereteli*** und ***O. Krueger***. Tiflis, Universitätslithographie, 1925. VII+184 pp. 4⁰.

Diese 24 literarischen Texte aus römischer und byzantinischer Zeit stammen aus verschiedenen Gegenden und wurden successive acquiriert. Tischendorf brachte Erwerbungen aus Ägypten und dem Sinai, die Sammlungen von Golenischtschev. Turaiev und des Herausgebers Zereteli selbst haben weiteres beigetragen. Diese Texte haben teilweise schon vorher Bearbeiter gefunden, deren Publicationen, oft in russischer und georgischer Sprache an schwer zugänglichen Stellen erschienen sind. Daher kommt Zereteli's Buch erwünscht; überall merkt man die sorgfältig referierende und prüfende Hand des Verfassers, der sich schon 30 Jahre mit den Papyri beschäftigt.

Ausser Fragmenten von Homer, Herodot, Isokrates, Euripides treffen wir hier das Bruchstück einer Anthologie, einen Dionysos-Hymnus saec. IV., eine Vita Aesopi saec. VII. (Verso 14 l. περιχαρῆς γε]νομένη, 24 ἐπιτρε]ψάντων), das Leben Secundus des Schweigsamen, ein pharmakologisches Nachschlagwerk, ein Lehrbuch über Augenheilkunde, über Eingeweideschau, zwei byzantinische Amulete, das eine fleht die h. Dreieinigkeit an um Hilfe gegen die unausstehliche Bosheit eines gewissen Theodosios, es stammt aus saec. IV. und verrät in Syntax und Orthographie die Koptische Nationalität seines Schreibers. Das zweite, aus dem VI. Jahrhundert, ist in einem Streite mit ἀκέφαλοι geschrieben. Ich mache auf die neue Bearbeitung des berühmten Petersburger Bücherkatalogs aus Memphis aufmerksam. In Z. 5 ist wohl jenes Daphne gemeint, wonach Antiochia (Z. 4) Epidaphnis hiess Der Accusativ]πον in Z. 6 deutet vielleicht darauf hin, dass wir die Abkürzang in Z. 5 mit πρ(ός) auflösen dürfen. Da καὶ immer ausgeschrieben wird, könnte

man an die Auflösung κ(ατά) in Z. 5 denken. Weil der Papyrus philosophische und *rhetorische* Schriften aufzählt, meint Z. 23 wohl περὶ τῶν δέκα . [. . . . ῥητόρων.

W i e n. C. Wessely.

Les papyrus Bouriant par ***Paul Collart***. Paris, Librairie ancienne, Honoré Champion éditeur, 1926. 254pp 4⁰ mit 4 Heliogravüren.

Die Papyrussammlung Bouriant enthält 63 griechische Papyri, von denen hier 42 eine vollständige Edition, der Rest eine genaue Beschreibung erhalten. Die Papyri wurden geschrieben in Arsinoë, Karanis, Soknopaiu Nesos, Heraclea, Hiera Nesos, Oxyrhynchus (?) Alexandria, Pathyris und Apamea (in Syrien); in N° 23 Z. 6 ist der Ortsname verschrieben, εις Κα ραυδα lies εἰς Καρανίδα. Es sind in ihnen sowohl die vorchristliche als auch die römische und früh-byzantinische Epoche vertreten. Der Plan des Buches ist, dass auf die Beschreibung und allgemeine Charakterisierung eines jeden Papyrus sein Text in genauer Transscription folgt, welchen ausführliche Commentare erklären. Es handelt sich in vielen Fällen um interessante Texte. Besonders wertvoll ist für das Studium der Agrarverwaltung in römischer Zeit der 711 Zeilen lange Text von N° 42 aus 167 nach Chr. Überhaupt kommt die römische Kaiserzeit in erster Linie in Betracht.

Wir wenden uns jetzt zu den späteren Papyri. Aus christlicher Zeit, saec. IV., stammt das Übungsbuch eines Schülers, das uns einen vorteilhaften Eindruck von der pädagogischen Methode des Schulbetriebs jener Zeit hinterlässt. Die Übung beginnt mit einsilbigen Wörtern in alphabetischer Reihenfolge, dann kommen ebenso geordnete Tetraden von 2—4 silbigen, letztere abgebrochen bei dem Buchstaben Γ. Dass dabei die Orthographie nicht vernachlässigt wurde, zeigen folgende Paare: IR 11.12. βηλος βελος (η—ε) IV 21.22. δαιμων δεμας (αι—ε), IIR 28.29 Ιφις ιβις (φ—β), IIR 33.35. Νεσσος Νεστωρ (στ und σσ wurden damals vermengt z. B. μελιστουργὸς für μελισσ.). Der Schüler schreitet dann weiter vor zu Sentenzen in Senaren, die alphabetisch geordnet sind. Schliesslich kommen die ersten 13 Verse des Babrios und ein Endspruch. Auf alphabetischer Anordnung beruht auch der Text von N° 4 saec. VI. p. 40—42, der keine zusammenhängende Homilie ist, sondern aus Materialien aus dem Neuen und Alten Testament in Einzelzeilen besteht. Dabei können wir Wiederholungen beobachten:

IR 4.5 γυνὴ [δοκ]οῦσα πρέσβυς δεξαμένη προφήτην τῶν ἀγαθῶν ἐπε[ ]δῶρα [μάγ]οι φέροντες τὸν ἀστέρα προέπιπτον καὶ Χρηστὸν εἰσιδ[όντες

und II 16.47 [γυνὴ πρέσβυς δο]κοῦσα σωτῆρα [δεξαμένη [δῶρα φέρ]οντες οἱ μάγοι [etc.

IR 6 εἰς πό[ντ]ον Ἰσραὴλ π[ρ]ὸς Φαραὼ ἐξελθὼν καὶ τὴν Ἐρυθρὰν διε[λθὼν

und V 25 [διελθὼν τὴν Ἐρυθρὰν θαλά[ττη]ν τὸν Φαραὼ δὲ ποντίσας

IR 11 κίτει ῥιφ[εὶς ὁ] Ἰωνᾶς, Χρηστοῦ τύπος etc.

und V 21] ῥιφεὶς ὁ Ἰωνᾶς τριήμερος δ' ἐγερθεὶς

Aus diesen Vergleichen und Ergänzungen ergibt sich, dass der ganze Text alphabetisch angeordnet war, auf dieser Beobachtung beruht wieder meine Vermutung:

V 23]βακτηρίᾳ τὴν π]έτραν πατάξας καὶ τὸ φάος λαῷ φέρων (von Moses gesagt)

II 41 [Χρηστὸς ἐμβληθέντας εἰ]ς κάμινον γ [παῖδας ἔσωσεν

vergl. IR 10 Ἰησοῦ[ς ἔσ[ωσ[εν] ὅτ' εἰς κάμινον ὁ τύραννος Θεοῦ παι[δας] ἐνέβαλλε[ν

In IR 8 muss statt πα am Anfange der Zeile ηα gelesen werden, das ist der Beginn von Ἠακώβ, nämlich Ἰακώβ. In Z. IR 3 ist nach Marcus VI 47 etc. πε]ριπατήσας herzustellen. In Z. 15 ist ἄκοντα ῥήξας durch Dittographie zu ἄκοντα ταρήξας geworden: Z. 14 lies νήψας σοφ[ός. Die Zeilen 17 etc. müssen mit π, ρ, σ begonnen haben. V. 29 lies μασθὸν τέκνῳ διδοῦσα. R. 15 ξέ[νον] λαὸν ξενίσας.

Unter N. 20 p. 84 ist der hochwichtige lateinisch-griechische Prozess vor dem Iuridicus Alexandreae, geschrieben nach 350, herausgegeben. Wir schließen mit dem herzlichen Danke an den Verfasser.

Wien. C. Wessely.

---

1. *R. Guilland*, Essai sur Nicéphore Grégoras, l'homme, l'œuvre Paris, Geuthner, 1926 XL+308 S.
2. Correspondance de *Nicéphore Grégoras*, texte édité et traduit par *R. Guilland*. (Collection Byzantine). Paris, «Belles Lettres»; 1927, XXII+392 S.

In der Geistesgeschichte des 14. Jahrh. nimmt die Persönlichkeit des Nikephoros Gregoras einen eminenten Platz ein. Seine für Byzanz charakteristische universale Bildung umfasste alle Gebiete des Geisteslebens, auf manchem hat er sogar produktiv gearbeitet und, wenigstens für die byzantinische Wissenschaft, neue Kenntnisse erobert. Und doch ist das

Werk dieses Mannes noch unbekannt, seine Schriften ruhen noch unediert in den verschiedenen Bibliotheken. Selbst sein Geschichtswerk, das ziemlich früh publiziert wurde, harrt noch der kritischen Bearbeitung. Guilland hat also an dem richtigen Punkt angesetzt, wenn er sich vorgenommen hat, Leben und Werk dieses Mannes aufzuhellen.

1. In der Tat füllt sein erstes Werk auf dankenswerte Weise diese Lücke aus. Lange Forschungen in den grossen Handschriftensammlungen des Abendlandes haben G. die Möglichkeit gegeben, ein vollständiges Verzeichniß der Schriften des Gregoras, nebst ausführlichen Inhaltsangaben zu liefern. Jetzt wissen wir endlich einmal, was uns noch von diesem Manne erhalten geblieben ist, eine unumgängliche Voraussetzung für jeden Versuch, ein Bild von der Persönlichteit und dem Lebenswerk des Gregoras zu zeichnen. G. hat auch hier auf Grund der unedierten Werken und der historischen Schrift, worin der Verfasser mit Behagen von sich spricht, den Versuch unternommen, eine Darstellung des Lebens, der Umgebung und der Bedeutung des Mannes zu liefern. Ich finde nicht, daß er ihm gelungen ist — darin mache ich mir die klugen Worten Ostrogorskis (DLZ 1927, 1697 ff) zu eigen. Seine Darstellung bleibt noch ins zettelhafte, allzu gelehrte stehen. Ich kann z. B. nicht sehen, wie uns die geistige Umgebung des Gregoras durch die ziemlich trockene Aufzählung der literarischen Werke des 14. Jahrhunderts näher gebracht werden könnte, oder daß diese Aufzählung überhaupt die «formation intellectuelle» des Mannes verständlicher macht. Auch sind dem Verfasser in mehreren Einzelnheiten (auch an Stellen fühlt man es, an denen eine Kontrolle dem Leser nicht möglich ist, weil ihm die unedierte Werke unzugänglich sind, die wörtlich zitierte Stellen bedauerlicherweise nie im griechischen angeführt werden) Flüchtigkeiten und Fehler unterlaufen, die den Anfänger aber auch eine allzu schnelle Arbeitsweise verraten. Ich brauche wohl auf diese nicht einzugehen, verweise nur auf *Laurent*, der in einem Punkt auf Grund der Handschrift vieles zu verbessern fand (Échos d'Orient 27 (1928) 123 ff). Doch sollen diese Bedenken uns nicht vergessen lassen, daß wir dem unermüdlichen Fleiß von G. eine erheblich präzisere Kenntniß des Gregoras und manches seiner Zeitgenossen verdanken, und daß G. durch sein stoffreiches Werk den Grund zur Benutzung und hoffentlich zur Veröffentlichung seiner Schriften gelegt hat.

2. Größer sind die Bedenken, die sich bei der Lektüre des zweiten Werkes aufdrängen. Die Briefe des Gregoras waren, bis auf geringfügige Ausnahmen, unediert. Erst 1925 hat der rumänische Gelehrte *Bezdeki* 83 neue Briefe publiziert. G. übt

an dieser Ausgabe eine durchaus berechtigte Kritik, aber ich finde, seine eigene Ausgabe verdient sie ebenfalls. Daß nur eine Auswahl aus diesen Briefen hat publiziert werden können, müssen wir als notwendiges Übel hinnehmen; denn eine Auswahl wird immer subjektiv ausfallen [1], und allein der historisch-antiquarische Maßstab, den man der byzantinischen Epistolographie anzulegen pflegt, wird ihrem Wesen und ihrer Tendenz nicht gerecht. G. entschädigt uns für die unpublizierten Stücke durch Angabe ihres Inhaltes und ihres Fundortes. Aber auch sonst findet man an dieser Ausgabe vieles zu bemängeln. Wenn wir von Äusserlichkeiten absehen, wie das Fehlen von Indices und vergleichenden Tabellen mit den Nummern von Bezdeki, berühren uns peinlich Ungenauigkeiten, wie daß Gregoras die Sitte Zitate einzuflechten dem Lukianos nachgemacht hat S XX (warum gerade dem Lukianos?) oder der Satz über den Stil; S. XXI: *Grégoras est, à cet égard, une victime de la rhélorique qui subit alors l'influence orientale, et, plus particulièrement, l'influence arabe,* eine unverantwortliche und grundfalsche Behauptung.

In der Reihenfolge der Briefe hat G. die chronologische Ordnung befolgt; ein durchaus untadliges Bestreben. Aber ist sie erreichbar? Ich muss es bezweifeln, selbst in der approximativen Zeitbestimmung, die G. gebraucht. Denn nur wenige von den ganz publizierten Briefen bieten einen chronologischen Anhaltspunkt. Woher weiss G. daß z. B. ep. 45 an Maximos den Vorsteher des Chortaitesklosters (derselbe ist auch S. 200 Anm 1 verkannt) in der Zeit zwischen 1330 und 1335 geschrieben worden ist? Oder daß ein einfaches Empfehlungschreiben, wie ep. 100 an Kalophoros, 1330–1340 entstanden sei, ist aus der Luft gegriffen. In solchen Fällen tut man besser, wenn man es unterlässt, Feststellungen dem Leser vorzutäuschen, die man nicht verantworten kann.

In 25 Handschriften—vielleicht gibt es mehr; Laurent hat z. B. Cod. Vindob. gr. 174 Nessel hinzugefügt—sind uns Briefe des Gregoras erhalten. Eine saubere Rezension ist daher unumgänglich, um so mehr als manche Hs auf die nächste Umgebung des Verfassers, zurückgeht und die Spuren mehreren Redaktionen überall nachweisbar sind. G. hat sich hier damit begnügt, die verschiedenen Lesarten im Apparat anzugeben, und die Unmöglichkeit, die Hss auf einen Archetypos zurückzuführen, zu gestehen. Leider kann die versäumte Arbeit

---

[1] Gern würde man z. B. den 23. Brief lesen, einen Begleitbrief zu Gregoras' Kommentar zu Synesios.

auch der kritische Leser nicht tun, weil er den Text von nur einem kleinen Bruchteil vor sich hat und vor allen weil G. die Reihenfolge der Briefe in den einzelnen Handschriften—ein wichtiges Hilfsmittel für die Rezension—nicht angegeben hat.

Unter diesen Umständen wird man es nicht wundernehmen, wenn sich G. in der Auswahl der Varianten irrt. Ich führe einige Beispiele an: 25,3 ὁ δὲ τὰ καθ' ἡμᾶς ἄγων αἰὼν *οὑτοσὶ* (so alle Hss. richtig gegen K οὑτωσὶ)—29,12 *καὶ* θαυμάσιον ἀποστίλβει *καί τι* (so richtig die Hss; G. schreibt mit B καί τοι) γλαυκὸν ταῖς ἡλιακαῖς ἀντανίσχει ἀκτῖσιν—55,7 εἴθε δὲ καὶ ἐγγὺς ἡμῶν ἦσθα, ἵνα . . ἐγχαράττειν *εἴχομεν* schreibt B richtig; die anderen Hss bieten ἔχομεν, das G. in ἔχωμεν ändert—55,16 *παρενείρωμεν* ist mit K zu schreiben, der auch 18 die richtige Lesart bietet—83,6 κατὰ δὲ τὴν *'Ιουλίου* ις' περὶ ὥραν ιβ' τῆς ἡμέρας ἔσται ἔκλειψις ἡλίου τελεία. So schreiben drei Hss; G. zieht die Lesart der anderen 'Ιουλίου λ' vor, muss aber S. 82 anmerken, daß die Sonnenfinsternis nicht am 30., sondern 16. Juli stattgefunden hat!—137,22 καὶ *ἀνευρήσειν* ἡμέρας καὶ ὥρας μόρια. Nur eine Hs bietet das richtige ἀνευρίσκειν, aber für Zweifel bleibt kein Platz—143,12 καθάπερ αἱ γρᾶες ἐν ἀγορᾷ *τὰ τῶν* δείπνων τραγήματα (vgl. τὰ τῶν Μουσῶν) - 149,29 ἀλλ' ἑτέραν ἐτραπόμην καὶ † οἵαν εἴπερ τις (οἵανπερ τις cett.) αὐτός. G.'s οἵαν περ οἶσθα αὐτὸς ist unhaltbar; hat er sich etwa verlesen? οἵαν περ καὶ αὐτὸς böte einen guten Sinn—151,18 τὸ δ' ἦν οὐχ ὅμοιον, ἀλλὰ *τοσοῦτον κουφότερον* (so ist zu lesen, nicht κουφοτέων! G. schreibt mit B irrtümlich τοσοῦτον τῶν κουφοτάτων), ὅσον καὶ σμικρῷ παιδὶ καλάμης φάκελον ἀνὰ χεῖρας λαβεῖν—153,14 und 14 ist der Apparat nicht in Ordnung; an beiden Stellen variieren die Hss zwischen ἐκδέχεσθαι und ἐνδέχεσθαι, von denen allein das erste in Betracht kommt—163,25 Πολέμωνα. . . *τὸν τοῖς* (AC; G. schreibt mit anderen Hss τοῖς τῶν) 'Ρωμαίων αὐτοκράτορσι . . . καταστάντα αἰδέσιμον—179,32 καὶ δεικνύοντος *ὡς* ὅσων ἀξίους ἐπαίνων εἶναι χρεὼν usf; ὡς ist falsch und findet sich nur in einer schlechten Hs—189,6 ἀλλ' ἦν *τὰ* ἐφόδια τἀνδρὶ σφαλερά. G. schreibt mit AB *ταῦτα* ἐφόδια, was grammatisch unmöglich ist und durch den Zusammenhaug der Stelle nicht gerechtfertigt werden kann; denn von den ἐφόδια hat der Verfasser oben nicht gesprochen—189,22 ὡς γὰρ ὑπὸ σκώληκι ξύλον ῥᾳδίως ἐκδαπανᾶται καὶ *ἀπορρεῖ*; die Lesart ὑπορρεῖ entspricht dem Sinne besser und verdient als lectio difficilior den Vorzug 255,16 ἅπερ ἂν εἴη σοί τε βουλομένῳ καὶ ἡμῖν οὐκ *ἀβούλητον*: es leuchtet wohl ein, daß ἀβούλητα mit den anderen Hss. zu schreiben ist; das folgende ποῦ γὰρ bis κελεύοι ist eine Parenthese—257 18 ὁπόσα *νενομο⟨θετή⟩κεσαν* (so AC; G. druckt mit den anderen Hss. νενομοθήκασιν) *ἄνθρωποι* (so auch Charitonides).

Völligen Schiffbruch leidet der Herausgeber, wo er sich versucht, in den Text verbessernd einzugreifen: 21,3 ἀνάγειν ἅπαντα

τῷ βασιλεύοντι τὰς ἀπαρχάς, ὅσα καὶ ἐπιγείῳ θεῷ. G. versteht ὅσα καὶ nicht und ändert es, dem Sinne nach richtig, in ὥσπερ—137,25 ff. die Stelle hat der Herausgeber, wie seine Übersetzung zeigt, nicht verstanden; daher auch seine irrtümlichen Eingriffe in den Text. Gregoras' Gegner haben ihm in Gegenwart von anderen, die Frage gestellt, was leichter sei, die Sonnen- und Mondfinsternisse in der Vergangenheit oder in der Zukunft festzustellen. Einige von den Anwesenden haben gleich geantwortet, in der Vergangenheit; τοῖς μὲν οὖν οὑτωσὶ πως εἰκῇ καὶ κατὰ τὸ ἐπιτυχὸν ἅπαντα φθέγγεσθαι *εἰθισμένοις*, ὁπόσα ξυνωρὶς ἀμαθίας καὶ ἀπειρίας προβάλλεται ἦσαν γὰρ (durch diesen Satz gibt uns der Verfasser nachträglich den Auskunft, daß auch andere bei dieser Befragung dabei waren) οἵ μοι καὶ *τἆλλα* (ἄλλα codd; ἄλλοι G. «*d' autres personnes que mes disciples habituels*») συνόντες.... τῶν λεγομένων—αὐτόματοι ἀποφάνσεις ἐγίγνοντο, ῥᾳστώνην εἶναι οὐ σμικράν τινα *ἀποφαινομένοις* (so die Hss.; G. «korrigiert» ἀποφαινόμενοι) καὶ εὐκολίαν usw.—155,8 ἐπεὶ δὲ ὁ πολὺς χρόνος τῶν *κανόνων* κεκίνηκεν *ἔστιν ἃ* πρὸς τὸ σφαλερόν. Wie τῶν κανόνων zeigt, muss man *ἔστιν οὓς* schreiben; die Hss. bieten in der Tat *ἔστιν οὗ*, wenn G. richtig gelesen hat.—159,1 steht überliefert: ψευδόμενος κατὰ γνώμης *ὁδοὺς* ἀμφιβόλους. G. versteht es nicht, und schreibt dafür κατὰ γνώμης λόγους ἀμφιβόλους, was niemand verstehen kann—167,16 σὺ γὰρ ἀπὼν *οὐδ'* ἐκεῖθεν ἔλιπες ἡμᾶς γε *εὐφραίνων*: auch in deiner Abwesenheit hast du nicht aufgehört, von dort her uns Freuden zu bereiten. G. macht daraus folgendes schöne Kompliment! σὺ γὰρ ἀπὼν ὅμως ἐκεῖθεν ἔλιπες ἡμᾶς γε *εὐφραίνοντας* und übersetzt. «*Ton absence nous a laissé malgré tout dans la gaieté*»—207,9 Gregoras hat von Kantakuzenos einen Brief mit Siegesbotschaft erhalten. In seinem Antwortschreiben gibt seine Freude darüber kund; erstens weil der Brief von ihm ist, zweitens weil er Siegesnachrichten enthält: πρῶτον μέν, ὅτι *σὰ τὰ γράμματα*· σοῦ ⟨γὰρ⟩ παρόντος μὲν ἡ ὄψις.... ἀπόντος δ' αὖ... θυμηδίας· δεύτερον δ' ὅτι νίκας καὶ τρόπαια μέγιστα μοι εὐαγγελίζονται, ἃ πρότερον μὲν [γὰρ] πᾶσι Ῥωμαίοις εὔχεσθαι γε ἐνῆν, ἐπιτυχεῖν δ' οὐ μάλα ἐνῆν οὐδενί. ἃ γὰρ ἐκ πολλοῦ κλπ. Ich habe die Stelle durch die richtige Einfügnug des in falsche Stellung geratenen γὰρ geheilt. G. setzt die Worte *σὰ τὰ γράμματα* (in der Form τὰ σὰ γράμματα), aus ihrer tradierten Stellung nach δεύτερον δ' ὅτι: das gibt aber keinen Sinn und lässt das erste Kolon πρῶτον μὲν usw. in der Luft schweben—223,16 ἀλλὰ τὶ πλείω καταριθμεῖν (καταριθμῶ?), † *τί τοιαῦτ'* εἰδότι πάντ' ἀγορεύω; überliefert ist *τὶ ἤ τοι ταῦτ'*. G's Änderung ist unhaltbar, aber ich kann die Stelle auch nicht heilen.—261,4 τὸ τῆς σῆς ὅπως ποτὲ ψυχῆς ἀνεμαξάμην ἦθος. G. «korrigiert» ἀνιμησάμην, das in diesem Zusammenhang unmöglich ist; vgl. auch Charitonides.—Und ein ärgster Missgriff: 137,10 Die Hss. bieten: ὁπόσα τό τε *καίριον* εἰς τὸ

τῆς ἀσφαλείας μουσεῖον ἐπαιδαγώγησε: G. «korrigiert» τό τε καιρός (!).

Der Text der Briefe ist im ganzen sehr gut überliefert; viele von den Fehlern, die ich unten zu beseitigen versuche, werden in falscher Lesung des Herausgebers ihre Ursache haben; das kann der Leser nicht nehr feststellen. Mancher Fehler sieht so aus, als ob er eifacher Druckfehler wäre: die unerhörte Nachlässigkeit, mit der dieser Text gedruckt worden ist, haben schon *Grégoire* (Byzant'on 3,468 ff) und *Laurent* (Échos d'Orient 26,359ff) mit scharfen Worten hervorgehoben. Ich brauche nicht Beispiele anzuführen; ich stelle nur diejenigen Fehler zusammen. bei denen man nicht wissen kann, ob sie Druckfehler sind: 59,14 διερευ⟨νη⟩σάμενος — 63,22 ἐπιλήψει (st. ἐπιλείψει) — 69,29 κράτος ὁποι⟨ον⟩οῦν — 81,3 ἐκ Μεγάρου (st. Μεγάρων) Ἀθήναζε — 81,13 ἐ⟨κ⟩πέπτωκε — 81,26 Κρόνον (st. Κρόνου) — 149,5 οἱ στρηλατούμενοι (st. οἰστρηλατούμενοι) — 159,5 ἀπέ⟨σ⟩χοντο — 165,6 εἴ πω (st. εἴπω) — 169,5 τὸ⟨ν⟩ ἔπαινον — 171,12 σὺ δέ ποτε st. σὺ δὲ πότε . . . . πείρας; — 199,5 ἐπίσης st. ἐπ' ἴσης — 211,7 αἱ st. αἵ — 213,12 *τοῦ* (st. τοὺς) ὅρους ὡρίσω — 20. Θόρβαντος st. Φόρβαντος — 221,26 μισητὴ γυνή, ἐὰν τύχῃ ἀνδρὸς ἀγαθοῦ, ἢ (l. ἤ), ὅταν πράξῃ, *ἀπονιψαμένῃ* (l. ἀπονιψαμένη) οὐδέν φησι πεπραχέναι ἄτοπον — 239,9 νεμ⟨εσ⟩ῆσαι . . . . καὶ ὅ (st. ὁ) κατόπιν . . . . ἐπήνεγκε, σοί — 253,11 *ὅστ'* οὐκ (st. *ὥστ'* οὐκ).

Im folgenden bringe ich einige Emendationen zum Texte, indem ich, wie sonst, von denen Grégoires, Laurent's und Charitonides' (Ἐπιστημονικὴ Ἐπετηρὶς Φιλοσ. Σχολῆς Πανεπιστημίου Θεσσαλονίκης I 86f) absehe: 65,8 καὶ ὅσα... δηλοῖ[ς] — 65,27 τοὺς ὅσοι *μεγάλοι* (μεγάλης A: μεγάλαι cett.) θιασῶται σοφίας ὑπῆρξαν — 69,2 καὶ προσειληφὼς αὐτίκα καὶ τετιμηκὼς [καὶ] οὐδένα μετάμελον ἔσχεν ἑξῆς — 69,15 σὺ μὲν αὔξην διδοὺς διετέλεσας τοῖς *πρὸς* τοῦτο *συντείνουσιν* (προστείνουσιν A: aber die Korrektur wird durch die Lesart der anderen Hss. empfohlen) — 141,7 *μία* δ' οὖν . . . . *ἑτέρα*[ς] δ' ἐν τοῖς Βασιλείου τοῦ Μακεδόνος καιροῖς — 141,30 ὅπως ἐς † *παραλόγου δόξης* κεχαύνωνται παρὰ τοσοῦτον αὐτοῖς οὐ *προσήκοντας*, παρ' ὅσον οὐδὲ πορφυρίδα usw. Ich kann die Stelle nicht anders heilen, als durch Korrektur in παράλογον (Nom. ὁ παράλογος) und προσήκοντα: παραλόγους δόξας . . . προσηκούσας wäre ein stärkerer Eingriff und verstösst gegen den Sinn; denn hier ist von der δόξα (Ruhm), nicht den δόξαι (Ansichten) die Rede. — 151,21 ἀλλ' ἐπειδή γε κώνωπες ἠλέγχθησαν ὄντες ⟨οἱ⟩ κώνωπες, καὶ μύρμηκες αὖθις οἱ μύρμηκες. — 157,4 ἐς τοσοῦτον ἀπειπάμην συνθέσθαι ⟨τ⟩ἀνδρί, ὡς ἐγγύς . . . εἰ μὲν γὰρ ἅμα τῷ γίνεσθαι ἄνθρωπον *ἀνάγκῃ* καὶ ἀγαθὸν εἶναι ἑπόμενον ἦν κτπ. — 163,5 ξυγκείμενα ἔχων τινὰ τῶν πρὸς *ἀλλήλας* (ἄλληλα codd), τῆς τε ἡμετέρας Ἡρακλείας καὶ Ῥώμης αὐτῆς — 163,20 ἐκεῖθεν ἐσχηκέναι *τὴν ἀρχὴν τὴν μίμησιν* πολλοῖς τῶν ἱστορικῶν ὡμολόγηται. Die beiden Akkusativi schliessen sich aus, sie bilden offensichtlich zwei ebenbürtige Varianten — 167,18 ὅσα *κατὰ* τῆς ναυτικῆς δυνάμεως τῶν Περσῶν ἐνεδείξω,

ὕβρει πορευομένης *παρὰ* (l. κατὰ) σοῦ καὶ τῆς νήσου τῆς σῆς — 169,11 καὶ *οἰκονομικὰς* (l. οἰκονομικῶς vgl. 181,28) τὰς ἀπειλὰς παραμιγνὺς τοῖς πρὸς ἐκείνους λόγοις — 173,11 Alexandros freute sich mehr auf seine diplomatische, als auf seine kriegerische, durch das Blut seiner Soldaten errungene Erfolge: ταυτὶ γὰρ τούτου μόνα μόνου γενέσθαι δικαίως ἔλεγε, τῶν δ' ἄλλων παρὰ τοσοῦτον *ἐκείνῳ μεῖον* (G. hat das unsinnige ἐκείνων μειοῦν gelesen und geschrieben; Grégoire ändert es in ἐκεῖνα μειοῦν), παρ' ὅσον καὶ τοῖς ξύν γε αὐτῷ στρατοπέδοις (so Grégoire: στρατοπέδους G.) — 177,19 σοὶ *σοφῷ* (σοφῶς codd) γε ὄντι — 181,5 τῶν *γε* (τε codd: eigentlich ist auch γε entbehrlich) ἔργων — 187,1 πολλοῖς κυκλωμένῳ *κυκλῶσι* (κύκλωψι codd) δεινῶν — 189,4 ἐπεὶ μὴ ἐβούλετο *μηδὲ* (μήτε codd) γῆν ἐκεῖνος ἔτι πατεῖν, *ὁ δὲ* (ὅτε ?) καὶ φύσεως ὑπερόρια διὰ θράσους πλεονεξίαν ἤδη ἐπόθει — 191,5 † πλανήσαντες ὄντες (etwa: *πλάνοι* ὄντες oder πλανήσαντες [ὄντες] ?) — 195,2 καὶ τὰ τοῦ νοῦ τιμιώτερα πάντως *[ὡς]* πρότερα τῆς αἰσθήσεως — 221,20 οὐκ οἶσθα . . . *ὅτι* ἀξύμφωνος ἀνδρὶ σοφῷ καὶ σωφρονεῖν εἰδότι γυνὴ κόσμον ἔχουσα τὴν ἀναίδειαν; ο ὐδ' ⟨ὡς⟩ ἄγκυρα μία μὲν οὐδεμία κατέχειν *[ὡς]* ἀκάτιον δύναται κλπ' — 233,11 τῆς τοῦ βασιλέως ἀνθισταμένης καὶ γλώττης καὶ γνώμης ὁμοῦ καὶ χειρὸς εἰς τὸ πάνυ τοι *κραταιότατον* (κραταιότερον codd; aber vergl. Z. 15, wo εἰς τὸ πάνυ τοι κραταιότατον mich überflüssig dünkt), τοὺς ἐντεῦθεν *ὑφορωμένου* (sc. τοῦ βασιλέως: ὑφορωμένῳ codd) θορύβους, ἀσχάλλειν καὶ ἀνιᾶσθαι λοιπὸν ἐξ ἀνάγκης *περίεστιν* (περίεσται codd) καὶ [ἐς τὸ πάνυ τοι κραταιότατον] ἐκ παραλλήλου φλέγεσθαι τὴν καρδίαν — 237,19 σὺν μικρᾷ *τε* (σὲ G.) καὶ οὐ μάλα ἀξιομάχῳ δυνάμει — 239,22 ἀναφέρειν καὶ *παραπλέκειν* — 239,33 ἢ καθάπερ νύκτα *[καὶ]* μεθ' ἡμέραν καὶ μετὰ σκότος ἥλιον — 241,8 τὴν ἡμετέραν ἀνήνεγκαν ⟨γνώμην G.⟩. Der Zusatz ist falsch, weil hier aus dem vorangehenden das Wort αἴσθησιν gemeint wird. — 253,2 ὁπόσα δηλαδὴ *σπουδαιότερα* (σπουδαιοτέρᾳ G.) καθήκει τῇ ψυχῇ — 22 πολὺν *τῆς* τῶν ἐν Παλαιστίνῃ τόπων ἱερῶν *ἱστορίας* (ἱστορίαν codd) ἐπισυρόμενος ἔρωτα — 255,29 ὁπόσην καὶ οἵαν *ἀνθρώποις* (ἀνθρώπους codd) οἶδε περιποιεῖν — 287,9 τοῦ ταύτῃ προσανέχοντος *τῷ* (τοῦ codd) πάλαι δήμου Κυπρίων.

Die französische *Übersetzung* bestätigt nur, was wir an der Textgestaltung festgestellt haben, nämlich daß der Herausgeber seinen Text nicht immer versteht. Grégoire und Laurent haben davon reichliche Proben gegeben; ich beschränke mich auf zwei Beispiele, die ich für die Leser dieser Zeitschrift einem einzigen Briefe, dem 33, entnehme, ohne eine Vollständigkeit in der Aufzählung der Fehler auch nur dieses Briefes zu erstreben. 135,19ff: Die Wünsche der Menschen sind verschieden, schreibt Gregoras; so finden einige σοφισταὶ daran ein Gefallen mir verschiedene Aporien zur Lösung zu stellen. Daß gerade dieser Wunsch bevorzügt wird, fügt er hinzu, werden die

meisten, wenn nicht alle, billigen, daß er aber unzeitgemäß und respektlos (gierig) hervorgebracht wird, das kann ich nicht billigen: τὴν μὲν οὖν αἵρεσιν τῆς τούτων (sc. τῶν σοφιστῶν) ἐφέσεως ταυτησί, εἰ μὴ καθάπαξ ἅπαντες, ἀλλ' οὖν οἱ πλείους δέξαιντ' ἄν, οἶμαι· τήν γε μὴν ἀωρίαν αὐτῆς καὶ τὸ λίχνον, ταύτην δ' οὐ πάνυ τοι ἔγωγε. G. übersetzt: *La raison, qui les fait désirer de préférence telle chose, se trouverait, je ne dis pas de l' avis de tous, mais de l'avis de la majorité, dans l'inattendu de la chose, dans l'ésprit de curiosité. Ce n' est pas du tout mon avis, personellement.* 137,12 ff: καὶ τὰ μὲν ἄλλα τῶν προβλημάτων κείσθων ἀπόρρητα ἐπὶ τοῦ παρόντος, ἀκαιρίας ὡς τὰ πολλὰ κατορχουμένης αὐτῶν, εἴ τις ἀπαιτοίη τἀκριβές: «es wäre unzeitgemäss, sich ausführlich darauf einzulassen». G. übersetzt zunächst frei: *car nous avons fort peu de temps en général* und wörtlich *le manque de loisir m'entoure comme un choeur de danse.* An solche Mißverständnißen stösst man fast in jeder Seite dieser Ausgabe. Man muss sie mit grosser Vorsicht benutzen.

Mit Freude begrüßt man die Neuerung des Herausgebers seiner Ausgabe anhangsweise kurze biographische Notizen über die Korrespondenten des Gregoras anzufügen. Aber auch hier wird die Hoffnung, wichtige Beiträge zur byzantinischen Prosopographie zu besitzen, bei näherem Zusehen enttäuscht. Diese Notizen bieten wenig Neues, sie geben sogar auch das bekannte ziemlich fehlerhaft (das hat *Lanrent* 355 an der Notiz über Akindynos gezeigt) oder unvollständig wieder. Ich beschränke mich auch hier auf ein Beispiel. Der Brief 156 ist an einen Athanasios Lepentrenos adressiert, der auf Kypros weilt, obzwar er dort nicht zuhause ist; die interessante Antwort des Mannes besitzen wir in Brief XXI. Nun ist uns aber dieser Mann, gegen G.'s Behauptung, auch sonst bekannt. Pachymeres Andr. I2 (II 59,13 ff B.) erzählt, an dem Conzil über das Schisma der Arseniaten in Adramyttion haben, ausser Hyakinthos, auch die von Michael Palaeologos erblindeten Lazaros Gorianites und Makarios Peristeris teilgenommen, und fügt hinzu: ὁ γὰρ Λεπενδρηνὸς Ἀθανάσιος ἐκ τῶν παλαιῶν ζηλωτῶν ἦν καὶ μεγάλων. Damals also war Lependrenos eine berühmte Persönlichkeit. Das bestätigen noch zwei Briefe des Patriarchen Gregorios von Kypros an ihn nach Adramyttion. Aus dem ersten (147 bei Eustratiades) erfahren wir, Athanasios, bereits ein alter Mann, beabsichtigte eine Reise nach Athos zu übernehmen, bliebe aber noch in Adramyttion; der Patriarch fordert ihn auf, nach Konstantinopel zu kommen, um ihm bei der Regelung der Streitigkeiten der Arseniaten beizustehen. Kurz nachher ist der 148. Brief abgeschickt mit derselben, jetzt dringender formulierten Bitte. Aus der Überschrift dieses Briefes τῷ αὐτῷ ἔτι εἰρηνεύοντι schloß

Eustratiades, daß Athanasios tatsächlich nach Konstantinopel kam, sich aber den Gegnern Gregors, ähnlich wie Johannes Chilas und Daniel Glykys, anschloß. Wie er nach Kypros gekommen ist, wissen wir nicht. Die Briefe Gregor's müssen aus der letzten Zeit seines Patriarchates stammen, also 1288/9. Daß Gregoras noch mit ihm brieflich verkehren durfte, ist nicht verwunderlich; Athanasios scheint ein sehr langes Leben geführt zu haben. Allein müssen wir diesen Brief des Gregoras in seine Jugend ansetzen — dafür spricht die ausgeschüttete Gelehrsamkeit und das Fehlen jeder Anspielung auf den Hesychastenstreit. Wenn G. ihn auf die Zeit zwischen 1350 bis 1355 setzt, so ist das pure Willkür.

Athen. Joh. Sykutris.

Germaine Rouillard, *L'administration civile de l'Egypte Byzantine.* Préface de Charles Diehl. 2e édition revue, corrigée, augmentée et illustrée. Paris, P. Geuthner, 1928. XV+268 pp. groß 8°.

Die innere Geschichte des byzantinischen Ägyptens, von der Teilung des römischen Weltreichs bis zum Verluste Ägyptens für die abendländische Kultur, hat durch die Publikation von Texten, durch das genaue Studium der Rechtsquellen, durch die Entzifferung neuer Denkmäler auf Stein, Papyrus und Pergament so viel Quellenmaterial zugeführt erhalten, daß die gelehrte Verfasserin imstande war, einen stattlichen Band zu schreiben, der in zweiter, vollständig umgearbeiteter Auflage vorliegt. Jnsbesondere erhielt diese einen reichen Bilderschmuck, durchweg in guten Zinkographien, nämlich Abbildungen von ägyptischen Landschaften, Ausgrabungen und Denkmälern, Hausgerät Keramik, Münzen Papyri und Textilien mit den verschiedensten Ornamenten. Seit dem Führer durch die Austellung der Papyrus Erzherzog Rainer», einem typographischen Meisterwerk der Wiener Staatsdruckerei, ist kein einschlägiges Werk mit so zahlreichen und verschiedenartigen Abbildungen erschienen. Der genannte Führer, dann die Description de l'Egypte, Annales du service des antiquités, New Palaeographical Society, Chassinat Fouilles de Baouît, die Bildwerke der christlichen Epoche des Berliner Museums haben dabei als Quellen gedient, dazu kommen Inedita des Louvre (Keramik Textilien Papyrus) und der Bibliothek von Venedig. Hübsche Bilder würden auch byzantinische Steuerquittungen auf Pergament ergeben haben.

Die Darstellung mußte aus den gelegentlichen Angaben

griechischer, lateinischer und orientalischer Historiker den Rechtsquellen und Papyri mosaikartig zusammengestellt werden. Sie gibt folgendes Bild: Nach dem Scheitern der Reformen des IV. Jahrhunderts setzt, zuerst bekämpft aber seit 415 anerkannt die Patroziniumsbewegung ein; massenhaft begaben sich Grund besitzer, selbst Kurialen infolge des Steuerdrucks unter die Protektion eines mächtigen Patrons. Dieser zog die Abgaben seiner coloni adscripticü selbst ein, er wurde autoprakt. Die neuen Verhältnisse regelte Justinians 13. Edikt 558—59 Ägypten zerfiel im geographischen Sinn in 5 Provinzen: Aegyptus I. u. II. (cf. Novelle 8 a. 535) d. i., das Delta mit Alexandria; die Thebaïs beide unter einem dux und augustalis mit dem Titel vir spectabilis), Augustamnica I. u. II., Arcadia (vom Delta bis Kynopolis die alte Heptanomia) und Libyen zu je zwei Eparchien (Arcadia allein hatte nur 1 Eparchie), deren Zivilverwaltung je ein Praeses innehatte; ihre Unterabteilungen bildeten die Pagarchien, Städte und Dörfer. Die Duces, eine Art Vize-Könige, ernannte der Kaiser vielfach aus Persönlichkeiten am Hofe, sie standen an der Spitze der Administration, der Gerichtsbarkeit, der Polizei—und Finanzverwaltung; das ihnen untergeordnete Militär wurde auch zur Steuereintreibung herangezogen. Der Dux Libyens bezog jährlich 1435 Solidi, der Dux (zugleich Augustalis) von Aegyptus 2880 Solidi wegen der wichtigen Abfuhr der Natural-Kornsteuer die über Alexandria nach Konstantinopel ging: Sein Beamtenpersonal (Taxis, Officium) bezog zusammen 1000 Solidi. Die Praesides dem Dux untergeordnet, waren seit Justinian nur noch Funktionäre bei Gericht und Steuereinnahme; ihr Officium bestand hauptsächlich aus Finanz—Justiz—und Archivbeamten. Die Einrichtung von Pagarchien an Stelle der früheren Pagi scheint eine Folge der Erweiterung der Patronate zu sein. Der Pagarch vom Kaiser ernannt, unterstand dem Dux; in der Stadt und deren nächster Umgebung war er der Repräsentant der Zentralgewalt, in den nicht autoprakten Gemeinden nahm er die Steuern ein. Die Kurialen, Funktionäre der Stadtgemeinden, hatten die Zivil-und Finanz-Administration zu stützen und die Ordnung aufrecht zu erhalten. Der Defensor seiner ehemaligen Funktion als Anwalt der Civitas entkleidet, war seit Novelle XV Vorstand des Gemeinderats. Vollziehender Obmann des Kollegiums der Ortsvorstände einer Landgemeinde war der Meizon. Die Stelle eines Defensor civitatis war zweijährig und eine der noch immer bestehenden Liturgien.

Die *Finanzverwaltung* war eines der wichtigsten Kapitel der Verwaltung überhaupt. Betrachten wir die Hauptarten der Steuern. Vor allen die Grundsteuer u. z. a) in natura, b) in Geld,

1. ordentliche (χρυσικὰ δημόσια) 2. ἐξτραορδινάρια, συνήθειαι. Dann die Kopfsteuer, capitatio, διαγραφὴ oder διάγραφον. Das den Zünften auferlegte Chrysargyrum, Gewerbesteuer wurde von K. Anastasius abgeschafft. Dann die Zölle. Die Kommunal-Umlagen; auch sie waren wie die staatlichen Geldsteuern in 3 Raten zu entrichten; dabei waren die Astika die von Landgemeinden für die Hauptstadt der Pagarchie zu zahlenden Umlagen, die durch den Pagarchen eingenommen wurden.

Höhe und Repartition der Steuern. Die vom Kaiser im Juli-August kommende Delegatio bestimmte die zu erhebende Gesamtsumme der Steuern, die dann bis auf die kleinsten Einheiten repartiert wurden. Bis 468 bestimmte der Praeses provinciae die Höhe der Grundsteuern für die Kataster-Einheit, nachher die höhere Instanz, der Praefectus praetorio. Die Höhe der Grundsteuer richtete sich nach der Qualität des Bodens, sie betrug z. B. 2 Karat per Joch Ackerland, 8 Karat für Weingärten; bei schlechter Ernte fand ein Nachlaß statt. Den Kataster legte der σχολαστικὸς καὶ κτητοίτωρ an, nach der Liste der Grundeigentümer, (Ktetores), welche der Protokometes machte.

Steuerkassen und Abfuhr der Steuern. In die Kasse der sacrae largitiones flossen die regulären Steuern der χρυσικὰ δημόσια, κανωνικὰ oder largitionalia, dagegen in die Kasse des praefectus praetorio die arcarica, in deren Einhebung durch die τρακτευταὶ und σκρινιάριοι (vielleicht deren Kontrolleure) sich der Augustalis nicht einmischen durfte. Bis 545 gab es für die Eintreibung der Rückstände einen eigenen ἐξπελλευτής (Novelle 128. 6). Der Dux in oberster Instanz hob die Steuergelder für die Kasse der sacrae largitiones ein, der Praeses in einer Eparchie. Die einzelnen Steuerpflichtigen zahlten bei dem βοηθός, γραμματεὺς und μείζων des Ortes ein, welcher die δημόσια den Beamten, ὑποδέκται, τρακτευταί, βοηθοί, νοτάριοι, und diese wieder dem Pagarchen übergaben, welche direct dem Dux unterstanden. In den autoprakten, also autonomen Gemeinden erhob der Vorstand, πρωτοκωμήτης, durch seinen πράκτωρ die Steuerbeträge. Die Zünfte zahlten durch ihren Vorstand Epistates. In den autoprakten Domänen der Großgrundbesitzer hatten die Finanzorgane nichts zu schaffen, alles war dort Sache des großen Herrn, der durch seine προνοηταί, ὑποδέκται, ἐνοικιολόγοι die Zahlungen seiner Hörigen eintrieb.

Die Naturalsteuer, die wichtige annona civica, mit der Gesamtsumme von 8 Millionen Artaben, wurde so repartiert daß z.B. auf Oxyrhynchus 8 7 8 1 8 ½, auf Antaiupolis 6 1 6 7 4, auf Kynopolis 6 1 6 7 4 Artaben Korn kamen Die Repartition berücksichtigte seit Diocletian die verschiedenen Qualitäten des Bodens Seit dem XIII. Edict machte die Repartition in der

Thebais der Dux, früher der Praeses. Die Eintreibung erfolgte so, daß ein πρόσταγμα von dem Bureau des Naturalsteueramtes an die Kurie der Stadt, speziell an deren πρόεδρος und den ἐπιμελητὴς der Annona gerichtet wurde. Auf dem Lande stand zu Befehl des Pagarchen der πρακτευτής. Die Ablösung der Naturalsteuer in Geld wurde an den ὑποδέκτης ausgezahlt; die Quittungen dafür wurden von dem διαστολεὺς ausgestellt. Die Adaeratio schwankte für die Artabe zwischen $^1/^8$ bis $^1/_{13}$ Solidus.

Von den einlaufenden Steuerbeträgen wurden schon in Ägypten selbst für die Bedürfnisse der Beamtenschaft Quantitäten abgegeben, die Hauptmasse selbst ging Mitte September nach Byzanz; aus der Thebaïs kam das Steuergetreide, das um den 9. August in Antinoë zusammengebracht worden war, schon vor dem 10. September nach Alexandria. Die Abfertigung des Haupttransports war die Sache des Augustalis. Die Umlage für die Deckung der Transportkosten betrug für 100 Artaben Korn einen Solidus, (dazu kamen kleine Zuschläge) also 80000 Solidi für 8 Millionen Artaben im Ganzen.

Wir kommen zum *Gerichtswesen* und zur Justiz. Die allerhöchste Instanz in der Rechtspflege war der Kaiser selbst, an den sich die supplicatio des Klageführenden wendete; ein kaiserliches Rescript erfolgte, das in Ägypten selbst der executor negotii, ἐκβιβαστής, zur Durchführung brachte.

Aber die große Menge der Klagen wurde vor Allem an das Tribunal des Dux gerichtet, der neben sich das Scrinium a libellis hatte, bei welchem der Magister, mit dem Titel eines comes eine hervorragende Stelle einnahn; von ihm ging die Weiterbeförderung der Petition an das Tribunal aus. Vor den commentariensis des Officiums kamen Kriminalsachen. Juristischer Beistand des Dux war der Adresponsum. Die Exekution der Urteile des Dux erfolgte durch den τοποτηρητὴς oder den Pagarchen; der Pagarch selbst war aber nur Friedensrichter. Auch der Defensor war Friedensrichter; seit Novelle XV richtete er über Zivilsachen bis zu 300 Solidi (eine ähnliche Beschränkung war bei der Funktion des Augustalis in Alexandria, nämlich bis 500 Solidi). Der Defensor hatte ferner polizeiliche Funktionen und nahm Urkunden zur Registrierung und Aufbewahrung entgegen. Schwere Verbrecher schickte der Defensor nach der Arretierung an den Praeses. Den lokalen Polizeidienst leitete der Riparios.

Appellationen gab es vom Defensor an den Praeses provinciae, seit Edikt XIII an den Dux; ferner vom Topoteretes an den Dux; dann von den weltlichen Magistraturen überhaupt an die Bischöfe; denn einen großen faktischen Einfluß auf die

Jurisdiktion hatten die kirchlichen Funktionäre. Die Parteien konnten sich auch freiwillig Richtern unterwerfen.

Leider war die byzantinische Justiz käuflich und korrupt. Dies führt uns zu der Frage: Wie sah es in Wirklichkeit mit der Administration des byzantinischen Ägyptens aus? Die Steuermoral der Untergebenen war eine schlechte, eine natürliche Folge der übermäßigen Steuerbelastung, welche die krassesten Übelstände zeitigte. Z. B ein Steuerpflichtiger mußte sogar, um das Celd aufzubringen, die Freiheit seiner Tochter für 1 Solidus verpfänden. Dabei war die Regierung nicht imstande, das Land vor Einfällen und Plünderungen der Barbaren zu schützen; wohl aber drohte sie bei Steuerrückständen mit dem Archiphruros und Exekutionskosten. Die Bauern verließen den Boden, flüchteten in die Klöster und Einöden oder begaben sich unter das Patronat der Großgrundbesitzer, ἀρχαίων κτητόρων μεγάλων, denen der λεπτοκτήτωρ, Kleinbauer, sein Grundstück zedierte. Besaß ersterer auch noch das Amt eines Pagarchen, dann hatte er die wirkliche Macht in der Hand.

Die Bestechlichkeit, Anmaßung und Übergriffe der Funktionäre ihre Unterschlagungen von Steuerbeträgen, ihre gesetzwidrigen Mehrforderungen, die Mißgriffe und Taktlosigkeiten der Regierung, die sich auf die Militärgewalt stützte, wenn es nicht mehr ging, die kirchlichen und religiösen Streitigkeiten, die Gehässigkeit der Leute und Parteien (Grüne und Blaue) untereinander, erzeugten eine Situation, bei der es nur eines geringfügigen Anstoßes bedurfte, um die ganze byzantinische Herrschaft in Ägypten zum Sturze zu bringen. Nachdem das Griechische seit dem IV. Jahrhundert immer mehr den einheimischen Idiomen gegenüber an Boden verloren hatte, vegetierte es nach der Katastrophe von 641 noch etwas über 100 Jahre, bis es nach 1000 jähriger Geltung erlosch.

Wie u A. die eben erschienene Publikation von S de Ricci und J. Bell (A latin petition of Abinaeus in The Journal of Egyptian Archaeology XIV. 3. 4 1928) zeigt, ist begründete Hoffnung vorhanden, daß durch neue Funde das Bild von dem byzantinischen Ägypten, das uns G. Rouillard mit anerkennenswertem Fleiß und Geschick entworfen hat, immer mehr konkret vor unsern Augen erstehen wird. Wir danken ihr und der Buchhandlung Geuthner.

Wien **Carl Wessely.**

Vincenzo Arangio-Ruiz, Lineamenti del sistema contrattuale nel diritto dei papiri. (Pubblicazione della Università Cattolica del sacro cuore, Volume XVIII) Milano, Società editrice «vita e pensiero», 1928+Σελ. 98 8⁰.

Ὁ διάσημος συγγραφεὺς καὶ καθηγητὴς τῆς ἱστορίας τοῦ Ῥωμαϊκοῦ Δικαίου εἰς τὸ Πανεπιστήμιον τῆς Νεαπόλεως, γνωστότατος καὶ ἐξ ἄλλων περὶ τὸ δίκαιον τῶν παπύρων σπουδαιοτάτων μελετῶν του, ἐσχάτως δὲ καὶ ἐκ τῶν Istituzioni αὐτοῦ, εἰς τὰς ὁποίας χρησιμοποιεῖ τὰ ἐκ τῶν παπύρων πορίσματα, ὄχι μόνον πρὸς διαλεύκανσιν τῶν σκοτεινῶν σημείων θεσμῶν τινων τοῦ ῥωμαϊκοῦ δικαίου, ἀλλὰ καὶ συμπλήρωσιν τῶν κενῶν αὐτοῦ, δημοσιεύει εἰς τὸ ἀνωτέρω βιβλίον σειρὰν μαθημάτων ποὺ ἔκαμε προσκληθεὶς εἰς τὴν Università Cattolica τοῦ Μιλάνου ἐπὶ τοῦ δικαίου τῶν παπύρων. Τὸ βιβλίον αὐτὸ εἶναι κατὰ τοῦτο σπουδαιότατον, καθ' ὅτι καὶ εἰς νέας ἐρεύνας ὠθεῖ, ἀλλὰ καὶ νέας ἀπόψεις καὶ ἑρμηνείας ἐπὶ γνωστῶν θεμάτων παρέχει, ἐξετάζον τὰ ζητήματα ἀπὸ τῆς ἑλληνικῆς αὐτῶν πλευρᾶς κυρίως.

Τὸ καθ' ὅλου βιβλίον διαιρεῖται εἰς ἓξ κεφάλαια.

Εἰς τὸ πρῶτον (compiti e problemi della papirologia giuridica) περιγράφει τὴν κατάστασιν, εἰς τὴν ὁποίαν εὑρίσκεται σήμερον ἡ μελέτη τῶν παπύρων ἀπὸ νομικῆς ἀπόψεως καὶ τὰς προσπαθείας τῶν νομικῶν πρὸς ἑρμηνείαν τῶν διαφόρων δι' αὐτῶν ἐμφανιζόμενων θεσμῶν ἐν Αἰγύπτῳ. Ἐξαίρει τὴν πολιτικὴν τῶν Πτολεμαίων ἐν τῇ χώρᾳ ταύτῃ, ἡ σπουδαιοτάτη πρᾶξις τῶν ὁποίων ὑπῆρξεν ἡ δημιουργία τάξεως μικροκαλλιεργητῶν, τῶν κληρούχων, διὰ τῶν ὁποίων κυρίως διεδόθη καὶ ἐξηπλώθη ὁ ἑλληνισμὸς εἰς τὴν ὕπαιθρον χώραν ἐν Αἰγύπτῳ, θριαμβεύσας ἐπὶ τοῦ ἐντοπίου στοιχείου. Τονίζει, ὅτι πλὴν ὡρισμένων περιπτώσεων, εἰς τὰς ὁποίας δι' οἰκονομικοὺς καὶ ἄλλους σκοποὺς καθιέρωσαν εἰδικὴν κρατικὴν ἐπίβλεψιν, ἀπέναντι τοῦ ἀστικοῦ δικαίου ἐτήρησαν στάσιν οὐδετέραν. Τούτου ἕνεκα καὶ ἡ ἀντίθεσις μεταξὺ τοῦ ἐν τῇ «χώρᾳ» ἰσχύοντος δικαίου καὶ τοῦ τῶν ἑλληνικῶν πόλεων, ὅπως ἡ Ναυκρατίς, ἡ Πτολεμαΐς κ.τ.λ, ἔνθα κατὰ βάσιν ἴσχυε τὸ κοινὸν ἑλληνικὸν δίκαιον, συμπληρούμενον εἰς μὲν τὰς ἄλλας ἑλληνικὰς πόλεις διὰ τῶν ψηφισμάτων τῶν οἰκείων βουλῶν, εἰς δὲ τὴν Ἀλεξάνδρειαν διὰ τῶν «προσταγμάτων» καὶ «διαγραμμάτων» τῶν βασιλέων. Τὴν γνώμην του ταύτην ὑποστηρίζει ἐναντίον τῆς τελευταίας ὑπὸ τοῦ Bickermann (Archiv f. Pap F. 8,225 ἑπ) ἐξενεχθείσης γνώμης, ὅτι τὸ κατὰ βάσιν ἰσχῦον δίκαιον ἦτο τὸ εἰς τὰ διαγράμματα καὶ προστάγατα περιλαμβανόμενον, τὸ δὲ ἑλληνικὸν κοινοδίκαιον ἐχρησίμευεν ἁπλῶς πρὸς συπλήρωσιν τῶν κενῶν. Οἱ πάπυροι καὶ αἱ ἐπιγραφαί, ποὺ ἐπικαλεῖται ὁ Bickermann, εἶναι ἀκριβῶς ἐκεῖνοι ποὺ ἀποδεικνύουν ἀστόχους τοὺς ἰσχυρισμούς του. Διότι εἰς τὸν P. Gurob 2, τὰ διαγράμματα καὶ προστάγματα προηγοῦνται τῶν «πολιτικῶν νόμων», καταδεικνυουμένου οὕτω σαφῶς, ὅτι ὡς πρὸς τὰ ὑπ' αὐτῶν ῥυθμιζόμενα ζητήματα ἐπεκράτει τὸ ἑλληνικὸν κοινοδίκαιον· ἀλλὰ καὶ ὁ P. Lille

29 I, 9 ἐπ., ὁμιλῶν γενικῶς περὶ τῆς δίκης δούλου διαλαμβάνει, ὅτι «....καὶ ἡ πρᾶξις συντελείσθω κατὰ τοὺς νόμους περὶ τῶν οὐκ...οἰκετῶν ὄντας, πλὴν ὧν τὸ διάγραμμα ἀπαγορεύει....» καθιερουμένου, ὅτι τὰ διαγράμματα ἐπικρατοῦν τοῦ νόμου, ὅστις ἀποτελεῖ οὕτω τὴν βάσιν, ἀλλὰ καὶ περαιτέρω (P. Lille, 29, II, 33 ἐπ. in fine) ὁ αὐτὸς πάπυρος πραγματευόμενος περὶ εἰδικῶν τινων ποινῶν ἐπιβαλλομένων εἰς τοὺς δούλους διαλαμβάνει: — «.... ὁ δὲ παραλ(αβὼν τὸ ἀνδρά—) — ποδον μαστιγωσ(άτω μὴ ἔ —) — λασσον ἑκατὸν π(ληγῶν καὶ) — στιξάτω τὸ μέτω(πον, ὡς τὰ δια —) — γράμματα ἀγορεύ(ει....», σαφῶς οὕτω καθιερῶν τὴν ἀρχήν, ὅτι διὰ τὰς εἰδικὰς αὐτὰς ποινὰς ἔδει ἀναποτρέπτως νὰ ἐφαρμοσθῇ ὁ εἰδικὸς δι' αὐτὰς προβλέπων νόμος δηλ. τὸ διάγραμμα. Τὸ αὐτὸ λεκτέον καὶ περὶ τῆς ἐπιγραφῆς ἐν Dittemberger, Sylloge, 344,25.

'Εξακολουθῶν ὑποστηρίζει, ἐναντίον τῆς γνώμης τοῦ Bickermann (ἔνθ. ἀνωτ. σελ. 235) ἰσχυριζομένου, ὅτι κατὰ τὰ τελευταῖα ἔτη τῆς πτολεμαϊκῆς περιόδου καὶ τὴν αὐτοκρατορικὴν ἐποχὴν τὸ ἐντόπιον στοιχεῖον ἀναβιῶσαν ἐπεκράτησεν, ὅτι ὁ ἑλληνισμὸς ἐθριάμβευσε τελειωτικῶς. Εἰς τὸ γεγονὸς δὲ αὐτὸ ἀποδίδει καὶ τὴν εὐρυτέραν διάδοσιν καὶ ἐξάπλωσιν τῶν ἀρχῶν τοῦ ἑλλη ο-αἰγυπτιακοῦ δικαίου κατὰ τὴν αὐτοκρατορικὴν ἀκριβῶς ἐποχήν, ἐνῷ τὸ ῥωμ. Δίκαιον κατὰ τὴν αὐτὴν ἐποχὴν ἐφηρμόζετο εἰς τὸν στενώτατον κύκλον τῶν cives romani. Τὴν ἀπαρχὴν τῆς παρακμῆς τοῦ ἑλληνισμοῦ ἐν Αἰγύπτῳ ἀνάγει εἰς τὴν κατὰ τὰ τελευταῖα ἔτη τῆς αὐτοκρατορικῆς περιόδου καὶ τὴν βυζαντινὴν τοιαύτην ἐξασθένισιν τῆς κεντρικῆς ἐξουσίας, κατ' ἀκολουθίαν τῆς ὁποίας ἡ τάξις τῶν μικροκαλλιεργητῶν κληρούχων βαθμηδὸν ἐξηφανίσθη, δημιουργηθείσης τῆς τάξεως τῶν μεγάλων ἰδιοκτητῶν, οἵτινες διὰ τὴν καλλιέργειαν τῶν εἰς τὴν κατοχήν των ἀπεράντων ἐκτάσεων ἐχρησιμοποίουν τὸ ἐντόπιον στοιχεῖον. Τὸ ἐντόπιον ὅμως αὐτὸ προλεταριᾶτον, ἂν καὶ κατ' οὐσίαν δοῦλον, ἤρξατο ἐκ νέου ἀναζωογονούμενον καὶ μαζὶ μὲ αὐτὸ καὶ τὸ δίκαιον καὶ τὰ ἔθιμά του. 'Επὶ τῆς πτολεμαϊκῆς ἐποχῆς παρέστημεν μάρτυρες τῆς ἐξαφανίσεως τῆς ἀρχαίας αἰγυπτιακῆς γλώσσης διὰ τὴν καταγραφὴν τῆς ὁποίας ἐχρησίμευον τὰ στοιχεῖα τῆς «δημοτικῆς» γραφῆς· ἤδη ὅμως ἡ ἀρχαία γλῶσσα ἐπανεμφανίζεται εἰς τὸν γραπτὸν λόγον μὲ τὰ νέα στοιχεῖα τοῦ κοπτικοῦ ἀλφαβήτου. Κατ' ἀναλογίαν ἤρξατο καὶ τὸ ἀρχαῖον δίκαιον ἀνανῆφον καὶ ὡς ἐπαναστάντα ἀρχαῖον αἰγυπτιακὸν θεσμὸν δέον ἀκριβῶς νὰ θεωρήσωμεν τὴν ἀπαντῶσαν κατὰ τὴν ἐποχὴν ταύτην ἀνέκκλητον αἰτίᾳ θανάτου δωρεάν, ἥτις ὅμως κατὰ κοινὴν τοῦ ἑλληνικοῦ καὶ τοῦ ῥωμαϊκοῦ δικαίου ἀρχὴν ἦτο μέχρι τοῦ θανάτου τοῦ δωρητοῦ ἀνακλητή. Αἰτίᾳ θανάτου δωρεὰν ὑπὸ ταύτην τὴν ἔννοιαν, κοινοκτημοσύνην μεταξὺ τῶν συζύγων ἐξικνουμένην καὶ μέχρι κοινῆς αἰτίᾳ θανάτου διαθέσεως τῆς κοινῆς ἤδη περιουσίας καὶ μίσθωσιν ὑπηρεσιῶν ὄχι ὑπὸ τύπον παροχῆς ὡρισμένης εἰδικευμένης ὑπηρεσίας, ἀλλ' ὡς μίσθωσιν αὐτοῦ τούτου τοῦ παρέχοντος τὰς ὑπηρεσίας προσώπου, ἀπαντῶμεν μόνον εἰς συμβάσεις τοῦ ἀρχαίου αἰγυπτιακοῦ δικαίου τῆς περιόδου τῆς περσικῆς κατοχῆς καὶ ἤδη ἐκ νέου εἰς τοὺς παπύρους τῆς προκεχωρημένης ῥωμαϊκῆς καὶ βυζαντινῆς περιόδου,

νέας απόψεις καὶ νέας κατευθύνσεις εἰς τὴν ἔρευναν τῶν ὁποίων μᾶς στρέφει ὁ συγγραφεύς.

Εἰς τὸ δεύτερον κεφάλαιον (nozioni generali sui contratti), ἁπλοποιῶν τὰς διαφόρους συμφώνως πρὸς τὸν τύπον αὐτῶν διαιρέσεις τῶν συμβάσεων ὑπὸ τῶν παπυρολόγων, διακρίνει χειρόγραφον, ὑπόμνημα, ἑξαμάρτυρον συγγραφὴν καὶ ὁμολογίαν ἢ πρωτόκολλον ἐνώπιον τοῦ ἀγορανόμου συνταςσομένην.

Θεωρῶν τὴν «θεωρίαν τῆς βουλήσεως» ἐν τῇ ἐκτιμήσει τοῦ κύρους τῶν συμβάσεων καὶ τῶν ἐξ αὐτῶν διαφόρων ἀποτελεσμάτων ὡς δημιούργημα τοῦ βυζαντινοῦ δικαίου, ἐξετάζει κατὰ πόσον ἡ ἄποψις του αὕτη εὑρίσκει δικαιολογίαν εἰς τοὺς παπύρους καὶ ἂν εἶναι ὀρθὴ ἡ ὑπὸ τοῦ Maschke ἐξενεχθεῖσα θεωρία, ὅτι τὸ ἑλληνικὸν δίκαιον δὲν ἐξῆλθε τῶν ὁρίων τῆς ἀντικειμενικῆς ἐκτιμήσεως καὶ τῆς voluntas contrahentium καὶ τῆς ἐκ τῆς μὴ ἐκτελέσεως τῆς συμβάσεως ἀπορρεούσης εὐθύνης. Τὸν εἰς τοὺς παπύρους ἀπαντῶντα ὅρον «κύρια εἶναι ὅσα ἑκὼν ὁμολογήσῃ» ἢ «ὅσα ἑκὼν ἕκοντι ὁμολογήσῃ» παραβλητέαν πρὸς τὴν παρὰ τῷ Δημοσθένῃ ἀπαντῶσαν ἀρχὴν «κυρίας εἶναι τὰς πρὸς ἀλλήλους ὁμολογίας» καὶ ταύτην πρὸς τὴν ἀνάλογον διάταξιν τοῦ Δωδεκαδέλτου «uti lingua nuncupassit» ἢ «uti legassit...ita ius esto», δι' ὧν ὁλόκληρον τὸ βάρος ἐπιρρίπτεται εἰς τὴν διὰ τῶν λέξεων ἐν τῇ κυριολεξίᾳ αὐτῶν ἐκδηλωθεῖσαν βούλησιν, ἐνῷ τὸ aninus οὐδόλως ἐξετάζεται, θεωρεῖ ὡς ἀρχὴν κοινὴν τόσον τοῦ ἑλληνικοῦ ὅσον καὶ τοῦ κλασσικοῦ καὶ ἀρχαίου ῥωμ. Δικαίου. Τὸ μοναδικὸν ποὺ ἐσκοπεῖτο ἦτο ἂν ἡ σύμβασις κατηρτίσθη βίᾳ, ὡς ἀποδεικνύουν οἱ P. Eleph. 2, 1, 16 ἑπ. καὶ P. S. I, VIII, 903,25 ἑπ. Ἀποκρούει τὴν θεωρίαν τοῦ Maschke, ὅτι τὸ στοιχεῖον τῆς βίας εἰς τὴν κατάρτισιν τῆς συμβάσεως δὲν ὑπελογίζετο κατὰ τὴν ἐποχὴν τῶν ῥητόρων, ἀντιτάσσων τὸ χωρίον ἐκ τοῦ Κύκλωπος τοῦ Εὐριπίδου (256, ἑπ.), δι' οὗ ἀποδεικνύεται ὅτι ἡ βία θεωρεῖται λόγος ἀκυρότητος τῆς συμβάσεως ἤδη ἀπὸ τῆς ἐποχῆς τῶν τραγικῶν. Συμφωνεῖ ἐξ ἄλλου μὲ τὸν Maschke, ὅτι ἡ ὑποκειμενικὴ θεωρία διὰ τοῦ Ἀριστοτέλους ἐφανερώθη ἐν Ἑλλάδι, ἀλλ' ὅτι δὲν ἐξῆλθε τῶν ὁρίων τῶν θεωρητικῶν μελετῶν τοῦ Σταγειρίτου.

Ὡς ἀπόδειξιν, ὅτι διὰ τὴν ἐξέτασιν τῆς εὐθύνης ἐν περιπτώσει μὴ ἐκτελέσεως τῆς συμβάσεως ἐσκόπουντο τὰ ἀντικειμενικὰ στοιχεῖα καὶ οὐχὶ τὰ ὑποκειμενικὰ (culpa), ἐπικαλεῖται καὶ τὸν ὑπὸ τοῦ Rabel προβαλλόμενον καὶ δημοσιευόμενον P. Bas. 2. Ἀντικρούων δὲ τὸν Kunkel, ἰσχυρισθέντα ἐσχάτως (Zts. Sav—St, 45, 341 ἑπ.), ὅτι τὸ σύστημα τῆς Ἰουστινιανείου Νομοθεσίας τῆς ὑπαγωγῆς ὁλοκλήρου τῆς ἐκ τῶν συμβάσεων εὐθύνης ὑπὸ τὴν ἔννοιαν τῆς diligentia ἀπαντᾷ ἤδη προηγουμένως εἰς τοὺς παπύρους, καταδεικνύει ὅτι ὁ ὅρος «ἐπιμέλειαν ποιεῖσθαι» τῶν παπύρων εἶναι ὁ ἀντίστοιχος τοῦ λατινικοῦ curam dare ἢ operam dare, δηλ. ὅτι δὲν ἀναφέρεται εἰς τὴν πρόθεσιν τοῦ ἀτόμου, ἀλλ' ὑποδηλοῖ πρᾶξιν ἐξωτερικὴν ὑλικήν. Ὡς παράδειγμα προβάλλει τὸν BGU, IV,1109, ἔνθα ἡ ἐπιμέλεια ἡ ὑπὸ τῆς ἐκμισθουμένης δούλης καταβλητέα ἀποτελεῖται ἀπὸ σειρὰν πράξεων ὑλικῶν. Ὅτι δὲ ὁ ὅρος εἰς τὸν πάπυ-

ρον αὐτὸν δὲν ἔχει, ὡς ἰσχυρίζεται ὁ Kunkel, τεχνικὴν σημασίαν, εἶναι ὅτι δηλοῖ τὰς πράξεις τὰς ὑπὸ τῆς δούλης ἐκτελεστέας, ἥτις τὸ ἀντικείμενον εἶναι τῆς συμβάσεως καὶ οὐχὶ τὸ ὑποκείμενον αὐτῆς.

Ὡς πρὸς τὴν ἀγοραπωλησίαν (vendita), περὶ ἧς ὁμιλεῖ εἰς τὸ 3ον κεφάλαιον, συμφωνεῖ μὲ τὴν ἀναπτυχθεῖσαν ὑπὸ τοῦ Schönbauer [1]) θεωρίαν ἐν τῇ ἑρμηνείᾳ τῶν «Δικαιωμάτων» 1, 212 καὶ ἐπὶ τῇ βάσει τῆς ὑπὸ τοῦ Maiuri ἐν Ann. d. R Scuola archaeol. di Atene κ.τ.λ. 4—5, 1924, σελ. 223 ἑπ. δημοσιευομένης ἐπιγραφῆς, ἐν ᾗ τὸ δεύτερον ἤδη ἀπαντᾷ ἡ διὰ πρώτην φορὰν ἐν § 3 τοῦ ἀνωτέρω χωρίου τῶν Δικαιωμάτων ἀπαντῶσα λέξις «ἀμφούριον»· θεωρῶν τὴν λέξιν ταύτην ἑρμηνευτέαν διὰ τοῦ «φόρος», ἀποκαθιστᾷ οὕτω πληρεστέραν τὴν συνοχὴν τῆς 3ης πρὸς τὴν 1ην παράγραφον τοῦ τμήματος αὐτοῦ τοῦ Ἀλεξανδρινοῦ Νόμου, ἥτις παρίσταται ὡς ἐπανάληψις καὶ ἐπίτασις τῆς ὑπὸ τῆς § 1 καθιερουμένης ἀρχῆς. Συμφώνως πρὸς τὴν γνωστὴν θεωρίαν καταλήγει καὶ ὁ Α.—R. εἰς τὸ συμπέρασμα, ὅτι εἰς τὴν χώραν ἡ «πρᾶσις» δὲν ἀπετέλει τὴν περὶ ἀγοραπωλησίας συμφωνίαν τῶν συμβαλλομένων (Consensualkontrakt) καὶ ἡ «συγγραφὴ ἀποστασίου» τὸ παραχωρητήριον τοῦ πωλουμένου πράγματος ἔγγραφον, δι' οὗ ὁ πωλητὴς ἐδήλου, ὅτι ἀφίστατο ἀποχωριζόμενος αὐτοῦ, ἀλλ' ὅτι ἀπετέλουν τὰ δύο αὐτὰ ἔγγραφα ἐν τῇ χώρᾳ τὴν ἀντίστοιχον σειρὰν τῶν πράξεων, τὴν ἀπαιτουμένην διὰ τοῦ Ἀλεξανδρινοῦ Νόμου, ὅπως συντελεσθῇ ἡ ἀγοραπωλησία. Κατὰ ταῦτα αὕτη κατηρτίζετο ὡς ἑξῆς:

α) Οἱ συμβαλλόμενοι ἐνεφανίζοντο πρὸ τοῦ συμβολαιογράφου (ἀγορανόμου) καὶ ἐξεδήλουν τὴν πρὸς ἀγοραπωλησίαν ἐπιθυμίαν των, ὁπότε ὁ συμβολαιογράφος ἐλάμβανε σημείωσιν τῶν ὑπὸ τῶν συμβαλλομένων δηλουμένων, συντάσσων ἁπλοῦν πρωτόκολλον (ὁ Α πωλεῖ. . . ὁ Β ἀγοράζει).

β) Ὁ ἀγοραστὴς κατέβαλλεν εἰς τὴν «βασιλικὴν Τράπεζαν» τὸν ἀναλογοῦντα δημ. φόρον, λαμβάνων σχετικὴν ἀπόδειξιν (πτῶμα).

γ) Μετὰ ταῦτα ὁ συμβολαιογράφος κατήρτιζε νέον ἔγγραφον ὑπὸ τὸν τύπον «ὁμολογίας», ἐν τῷ ὁποίῳ ὁ πωλητὴς ἐδήλου, ὅτι παραχωρεῖ τὸ πωλούμενον (ἀφίστασθαι ἀπὸ τῆς πεπραμένης οἰκίας) συμφώνως πρὸς τὸ συνταχθὲν ἤδη πρωτόκολλον (ὠνήν). Τὸ τελευταῖον δ' ἀκριβῶς αὐτὸ ἔγγραφον ἀποτελεῖ τὸ ἀντίστοιχον τῆς «καταγραφῆς» τῶν Δικαιωμάτων τῆς Ἀλεξανδρείας, ἡ σύνταξις τῆς ὁποίας ἦτο ὁ μοναδικὸς ὅρος καὶ τρόπος δι' οὗ ἐγκύρως συνήπτετο ἀγοραπωλησία. Πρὶν ἢ ὅμως συντάξῃ τὴν «συγγραφὴν ἀποστασίου» (καταγραφὴν) ὁ ἀγορονόμος ἔδει νὰ συμβουλευθῇ τὰ παρ' αὐτοῦ τηρούμενα βιβλία, τὰ ὁποῖα ἐν Ἀλεξανδρείᾳ ἐτηροῦντο παρὰ τῶν ταμιῶν.

Συμφωνεῖ εἰς τὸ κεφάλαιον 4ον (La μίσθωσις e contratti affini) μὲ τοὺς ὑποστηρίζοντας, ὅτι ἐπὶ «προδοματικῆς μισθώσεως» πρόκειται ἐνίοτε περὶ δανείου ἐπὶ ἀντιχρήσει, ἀντικρούει ὅμως ἐξ ἄλλου τὴν γνώμην, ὅτι ἡ περὶ ἧς ὁ λόγος σύμβασις ἦτο πάντοτε δάνειον τοιοῦτον.

---

[1]) Zur Geschichte des Liegenschaftsrechts im Altertum 1924.

Παρατηρῶν ὄντως εὐφυέστατα, ὅτι εἰς τοὺς ὑπὸ τῶν ὑποστηρικτῶν τῆς γενικῆς ταύτης θεωρίας ὡς ἐπιχείρημα προσαγομένους παπύρους τὸ πρόδομα, τὸ εἰς τὸν δῆθεν ὀφειλέτην παρεχόμενον, εἶναι ἀσήμαντον ἐν συγκρίπρὸς τὸ καταβλητέον παρὰ τοῦ δῆθεν δανειστοῦ μίσθωμα, ὥστε νὰ μὴ δικαιολογῆται ἡ παραχώρησις ἐπὶ ἀντιχρήσει ἀκινήτων ἀξίας πολὺ μεγαλυτέρας τοῦ προδόματος καὶ ὅτι ὁ ὑπολογισμὸς τοῦ μὲν εἰς εἶδος καθυστερουμένου μισθώματος ὑπολογίζεται εἰς τοὺς παπύρους αὐτοὺς εἰς 10 δρχ. κατ' ἀρτάβην, ἐνῷ ὁ ὑπολογισμὸς τοῦ ἀπὸ τοῦ ὀφειλομένου μισθώματος ἀφαιρετέου προδόματος ἐγίνετο εἰς τὴν τιμὴν τῶν καρπῶν εἰς τὸ ἁλώνιον, ὅπερ δὲν δύναται νὰ δικαιολογηθῇ προκειμένου περὶ σχέσεως ὀφειλέτου πρὸς δανειστήν, ἐξάγει τὸ συμπέρασμα, ὅτι ἡ προδοματικὴ μίσθωσις δὲν ἦτο πάντοτε δάνειον ἀντιχρηστικόν, ἀλλὰ μίσθωσις ἀγροτικοῦ ἀκινήτου ἔναντι προκαταβολῆς διδομένης ὑπὸ τοῦ μισθωτοῦ πρὸς τὸν ἐκμισθωτήν.

Κεφάλαιον 5ον — Il credito e l'usura. Ἀντιπαρερχόμενοι χάριν συντομίας τὸ θέμα τοῦ ὑπὸ τύπον παρακαταθήκης συναπτομένου δανείου, ὡς ἀρκετὰ ἤδη γνωστοῦ, θὰ ἐνδιατρίψωμεν εἰς ἕνα εἶδος συμβάσεων, διὰ τὸ ὁποῖον δύο διάφοροι ἐξηνέχθησαν γνῶμαι, ἀφ' ἑνὸς δηλ. ὅτι εὑρισκόμεθα πρὸ datio in solutum καὶ ἀφ' ἑτέρου, ὅτι πρόκειται περὶ ἀγορᾶς δημητριακῶν ἐπὶ προκαταβολῇ τοῦ τιμήματος. Ὁ τύπος τῶν συμβάσεων αὐτῶν ἔχει ὡς ἑξῆς:—Ὁ Α δηλοῖ ὅτι ἔλαβε παρὰ τοῦ Β ποσὸν χρημάτων *μὴ καθοριζόμενον*, ὡς ἀντίτιμον *ὡρισμένης* ποσότητος δημητριακῶν, παραδοτέων εἰς τὸν Β εἴτε ἐφ' ἅπαξ εἴτε καὶ εἰς περισσότερα χρονικὰ διαστήματα, ἀλλ' ἐκ τῶν καρπῶν τῆς ἀμέσως ἐρχομένης ἐσοδείας· εἰς τὴν περίπτωσιν τῆς μὴ παραδόσεως τῶν δημητριακῶν ἢ παραδόσεως ὀλιγωτέρων τῶν συμπεφωνημένων ὁ ὀφειλέτης Α ὑποχρεοῦται νὰ καταβάλῃ εἰς τὸν πιστωτὴν Β τὴν τιμὴν τῶν καθυστερουμένων εἰς τὸ διπλάσιον, ὡς τιμῆς καθοριζομένης τῆς τοῦ χρόνου καθ' ὃν ἔδει νὰ λάβῃ χώραν ἡ παράδοσις.

Ὅ,τι δὲν πρόκειται ἐνταῦθα περὶ ἀγοραπωλησίας φανερώνει τὸ γεγονός, ὅτι τίμημα τοῦ πωλουμένου δὲν ἀναφέρεται. Τὴν θεωρίαν, ὅτι πρόκειται περὶ datio in solutum ὀρθῶς διαρρήδην ἀποκρούει ὁ συγγραφεύς, δεδομένου ὅτι καὶ τὸ ἀόριστον τῆς παροχῆς, ἀλλὰ καὶ τὸ ὅτι ἡ ἀντιπαροχὴ δὲν λαμβάνει χώραν ἀμέσως ἀλλὰ μετὰ χρόνον, ἄρδην ἀντιτίθενται πρὸς τὴν ἔννοιαν τῆς συμβάσεως ταύτης. Οὐχ ἧττον ἀποκρούει τὴν θεωρίαν τοῦ Meyer, Pringsheim καὶ λοιπῶν, ὅτι πρόκειται περὶ πωλήσεως δημητριακῶν ἐπὶ προκαταβολῇ τοῦ τιμήματος· ὀρθότατα ἀντιπαρατηρεῖ, ὅτι τὸ ἐπιχείρημα τῶν ἀνωτέρω παπυρολόγων, ὅτι τὸ τίμημα εἰς τὰς συμβάσεις αὐτὰς δὲν ἀναφέρεται κατὰ φυσικὸν λόγον καὶ ἀκριβῶς διότι τὸ ἐξαιρόμενον ἐνταῦθα εἶναι ἡ ἀντιπαροχὴ (τῶν δημητριακῶν), εἶναι ἀστήρικτον, ἐνῷ ἀφ' ἑτέρου ὁ ἰσχυρισμὸς ὅτι τοῦτο ἐγίνετο ἐπειδὴ εἰδικῶς ὁ «γνώμων τοῦ ἰδίου λόγου» (§ 104) ὥριζεν, ὅτι «(ἀ)τρύγητα γενήματα οὐκ ἐξὸν πωλεῖν» εἶναι ἄστοχος, ἐπειδὴ ἡ μὲν διάταξις αὕτη φορολογικὸν κυρίως εἶχε χαρακτῆρα, τὸ δὲ γεγονός, ὅτι τὸ ἑλληνικὸν δίκαιον δὲν ἀνεγνώριζεν ὡς ἔγκυρον τὴν μὴ τοῖς μετρητοῖς συντελουμέ-

νην ἀγοραπωλησίαν, δὲν ἦτο λόγος ὅπως θεσπισθῇ εἰδικὴ διάταξις ἀναγκαστικοῦ δικαίου. Καὶ ἐνῷ θὰ ἠδύνατό τις ν' ἀμφισβητήσῃ τὴν ὀρθότητα τῆς τελευταίας παρατηρήσεως, δὲν δύναται νὰ μὴ ἀναγνωρίσῃ ὡς σοβαρώτατον τὸ ἄλλο ἐπιχείρημα τοῦ συγγραφέως, ὅτι τὸ ἑλληνικὸν δίκαιον οὐδόλως παρεκώλυε τὴν σύναψιν τῆς ἀπηγορευμένης συμβάσεως ὑπὸ ἄλλον τύπον. Τοῦτο ἀποδεικνύεται καὶ ἐκ τοῦ γεγονότος, ὅτι περιεσώθησαν μέχρις ἡμῶν πάπυροι περιέχοντες συμβάσεις προμηθείας ἐπὶ προκαταβολῇ ὑπὸ τύπον δανείου, ὡς π. χ. ἡ ἐν SB. 4496, εἰς τὰς ὁποίας ὅμως ἄρδην ἀντιτίθενται οἱ πάπυροι Textus gr. I, 144 — 148 καὶ Raccolta Lumbroso σελ. 77 ἑπ. κ. τ. λ. Διὰ τοῦτο ὀρθῶς ἰσχυρίζεται ὁ A-R ὅτι εὑρισκόμεθα ἐνταῦθα πρὸ νέου τύπου τοκογλυφικοῦ δανείου. Διότι ἀρχὴν ἐκτροπῆς ἀπὸ τὸν σκοπὸν τῆς προπωλήσεως ἐπὶ προκαταβολῇ ἀποτελοῦν ἤδη οἱ πάπυροι (ὡς π. χ. SB. 4504), εἰς οὓς ἀναφέρεται μὲν τὸ ποσὸν τῆς προκαταβολῆς, ἀλλ' οὐδόλως θίγεται τὸ ζήτημα τῆς ἀναλογίας μεταξὺ τοῦ προκαταβληθέντος καὶ τῶν ὀφειλομένων δημητριακῶν, ἡ ποσότης τῶν ὁποίων αὐθαιρέτως ὅλως κανονίζεται, ἐνῷ ἡ θέσις τοῦ προμηθευτοῦ ἐπιτείνεται καὶ ἐκ τοῦ γεγονότος, ὅτι ὑποχρεοῦται νὰ παραδώσῃ τὰ δημητριακὰ εἰς τὸ ἁλῶνι· ἐδῶ ἡ τοκογλυφία εἶναι προφανής, διότι ἀνεξαρτήτως τῆς σχέσεως μεταξὺ παροχῆς καὶ ἀντιπαροχῆς, ἥτις ἀπὸ σκοποῦ δὲν ἀναφέρεται, ὁ δῆθεν ἀγοραστής, ὅστις πράγματι εἶναι δανειστής, κερδοσκοπεῖ ἐπὶ πλέον μεταξὺ τῆς διαφορᾶς τῆς τιμῆς τῶν δημητριακῶν εἰς τὸ ἁλῶνι καὶ τῆς μετέπειτα τιμῆς αὐτῶν. Αἱ ἐξεταζόμεναι ἤδη συμβάσεις (SB. 4496, Textus gr. I, 144, 148 καὶ Raccolta Lumbroso σελ. 77 ἑπ. κ. λ. π.) ἀποτελοῦν ἐπίτασιν ἀσφαλῶς τῆς κατὰ τὸν τρόπον τῶν προηγουμένων παπύρων ἀσκουμένης τοκογλυφίας. Συνετάσσοντο δὲ τὰ τοκογλυφικὰ αὐτὰ δάνεια κατὰ τὸν τρόπον αὐτόν, ἵνα ἀποκρυβῇ ἡ κολοσσιαία διαφορά, ἡ ὁποία ἀσφαλῶς θὰ ὑφίστατο μεταξὺ προκαταβολῆς καὶ τῶν παραδοτέων δημητριακῶν. Ἡ διαφορὰ ἀκριβῶς αὐτή, τὴν ὁποίαν ὁ Ζήνων ἐν P. Cornell 2 οὐδόλως διστάζει ν' ἀποκαλύψῃ, ἀποτελεῖ τὸ ἀντικείμενον τῆς ἀποκρύψεως εἰς τοὺς ἐν λόγῳ παπύρους. Ἡ ὀρθότης τῶν ἐπιχειρημάτων τοῦ συγγραφέως ἀποδεικνύεται καὶ ἐκ τῆς παραβολῆς τοῦ τύπου αὐτοῦ τῶν συμβάσεων πρὸς τὰς κατ' ἀνάλογον τρόπον συναπτομένας τοκογλυφικὰς συμβάσεις ἐν Βαβυλῶνι, τὰς ὁποίας ὁ Kohler (Hammurabis Gesetz, τόμ. III, σελ. 239) ἀποκαλεῖ Fruchtwucher, καταδεικνυομένου οὕτω, ὅτι εἰς ὡρισμένας ἐποχὰς τῆς ἱστορίας τὸ κεφάλαιον ἀδιαφόρως ἐθνικότητος ὑπὸ κοινὸν τύπον κεκαλυμμένων δικαιοπραξιῶν προσεπάθει νὰ τοποθετηθῇ ὅσον τὸ δυνατὸν κερδοσκοπικώτερον.

Τέλος εἰς τὸ κεφάλαιον 6ον (I contratti del commercio mondiale) πραγματεύεται περὶ τῆς εὐθύνης τῶν nautae κατὰ τοὺς παπύρους ἐν ἀντιπαραβολῇ πρὸς τὸ edictum de receptio καὶ περὶ ἄλλων τινῶν συμβάσεων.

Ὀφείλεται εὐγνωμοσύνη εἰς τὸν συγγραφέα διὰ τὸ ἔξοχον τοῦτο βιβλίον, τὸ ὁποῖον πρὸς τοῖς ἄλλοις διακρίνει ἐπαγωγὸν καὶ λαμπρὸν ὄντως ὕφος.

Ἐν Ἀθήναις. *Γεώργιος Α. Πετρόπουλος.*

Alois Musil: *The Middle Euphrates.—Palmyrena.* A Topographical Itinerary. [=American Geographical Society, Oriental Explorations and Studies, No. 3. 4]. New York 1927—28 XV 426 und XIV 367 S. 4°. Mit 3 Karten.

Die jahrelangen Forschungsreisen Alois Musils in Nordarabien und den angrenzenden syrisch-mesopotamischen Gebieten haben den Arabisten und Assyriologen, den Althistorikern und Geographen, den Archäologen und den Botanikern eine Fülle wertvollen neuen Materials beschert, und selbst eine Wissenschaft, die Musils Studiengebieten verhältnismäßig ferner liegt, wie die Byzantinistik, ist dabei nicht leer ausgegangen. Natürlich spielen im Rahmen des gesamten Reisewerkes die in diesen Jahrbüchern gepflegten Studien ihrem Umfang nach nur eine geringfügige Rolle, so daß die nachfolgende Besprechung, die von den bisher erschienenen fünf Bänden der «Oriental Explorations and Studies» lediglich einen kleinen Teil der beiden Bände «Palmyrena» und «The Middle Euphrates» betrifft, in keiner Weise einen Begriff von der Bedeutung dieses Lebenswerkes des neben Eduard Glaser erfolgreichsten Erforschers der Arabischen Halbinsel vermitteln kann. Ferner sei gleich anfangs ausdrücklich betont, daß die hier geäußerten Bedenken und Widersprüche nicht bezwecken, die reichen positiven Ergebnisse der Werke Musils herabzusetzen. Wenn der Verfasser bei umfassender Gelehrsamkeit und ungewöhnlicher Belesenheit in den verschiedensten Stoffkreisen dennoch bisweilen geirrt oder wichtigere Publikationen übersehen hat, so sind daran wohl auch äußere Verhältnisse schuld, die in den letzten Jahrzehnten noch häufiger als vorher ein bedauerliches Nebeneinanderarbeiten und Wiederholen überflüssiger oder veralteter Behauptungen verursacht haben.

Am stärksten fällt es auf, daß im Bande «Palmyrena» nirgends M. Hartmanns «Beiträge zur Kenntnis der Syrischen Steppe» (ZDPV. XXII. XXIII) benutzt sind, wohl die wichtigste Vorarbeit zu Musils Werk, die allerdings jetzt durch dieses größtenteils überholt ist M. Hartmann hat 1887 die eigentliche Palmyrene kaum betreten, und seine quellenkritischen Ausführungen waren nicht frei von anfechtbaren Behauptungen und Jrrtümern. Dennoch wäre vielleicht eine Auseinandersetzung mit seinen Ergebnissen bisweilen fruchtbarer gewesen, als die vorliegende erneute Behandlung oft gleicher Probleme. Noch bedauerlicher vielleicht ist es, daß Musil das kürzlich erschie-

nene große Werk R. Dussauds [1]) nicht mehr berücksichtigen konnte.

Sonderbarerweise sind Musil bei Abfassung des Bandes «The Middle Euphrates» (1927 erschienen) auch die seit 1922 erstatteten Berichte von Breasted und Cumont über die Funde und Ausgrabungen von aş ,Sāliḥīje (Musil: aş Şâlḥijje) am Euphrat entgangen; ebenso natürlich das abschließende Werk Cumonts [2]), aus dem er z. B. hätte entnehmen können, daß die «persische Königsstraße» bei Isidoros von Charax (Musil, The Middle Euphr. 227-232) nicht erst unterhalb von Is (Hît) auf das rechte Ufer des Euphrat hinübertrat (p. 231), sondern bereits von der Chābūrmündung ab am rechten Ufer des Stromes (das κατὰ Ῥωμαίους, «nach den Römern hin», lag, aber damals natürlich parthisch war, da die Königsstraße an ihm entlang zog) zu suchen ist (Cumont a.a.O., p. XXVII, n. 1).

Die wertvollen Ergebnisse Musils für die Limesforschung, die eng mit seinen Untersuchungen über die Notitia Dignitatum zusammenhängen, werde ich an anderer Stelle [3]) ausführlicher behandeln.

Für Stephanos Byzantios ist die neue Ansetzung von Goareia wichtig, worin Musil (Palmyrena 234) das syrische Q-w-r-j Ps-Dionys., Chron. p. 33 ed. Chabot) und das heutige al-Bchara südlich von Tudmor sieht (anders Dussaud, Syria 1929, 57).

Die berühmte Schlacht vom Juni 554, in der al-Mundhir fiel, fand nach Michael Syrus (IV 323 f.=Barhebr., Chron. Syr. p. 85 f. ed. Bedjan) bei 'En 'Udājē (Musil: 'Wdāje'). statt, nach arabischen Berichten bei al-Hijār banī'l Qa'qa'). Musil sieht in dem Wasserplatz 'Wdâje' das jetzige al-'Edhejje südlich von Tudmor unweit von al-Bchara (Palmyr. 144 n. 38). Mir scheint diese Ansetzung recht unwahrscheinlich, da der Schlachtort zum Gebiet von Qinnasrîn gehörte, das niemals so weit nach Süden gereicht hat. Vielmehr halte ich M. Hartmanns Vermutung (ZDPV XXII 176), al-Ḫijar, das (nach Nöldeke Abh. Akad. Berlin 1887, S. 18, Anm. 2) nördlich oder nordöstlich von Hamât gelegen haben muß, sei mit der Station al-Ḫiwâr (Musil 255 schreibt al-Ḫawâr), die Saif al Dowla 955 n. Chr. zwischen Haleb und Salamja passierte, identisch, dadurch für erwiesen, daß sich an einer bisher unbeachteten Parallelstelle bei Bekrī (s. v. ar Ramūsa, Muǧam p. 211 ed. Wüstenfeld) statt al-Ḫiwār tatsächlich die Lesart al-Ḫijār findet. Einen Ort «Chīāra» (lies:

---

[1]) Topographie historique de la Syrie antique et médiévale. Paris 1927.
[2]) Fouilles de Doura-Europos (1922-23). Paris 1926.
[3]) Klio XXIV, 1930, Heft 1.

Ḥijār[a]?) verzeichnet in dieser Gegend (8 km ssö von Kerrātīn el-Tuggār) die Karte v. Oppenheims in Petermanns Mitteilungen 1911, II, Taf. 11. Auch E Herzfeld [1]) sucht al-Ḥijār in der gleichen Gegend, nämlich in Qaṣr ibn Wardān, das nach ihm al-Ḥārith 564 n. Chr. an der Stelle seines zehn Jahre vorher erfochtenen Sieges erbaut habe. Doch braucht das Schloß, auch wenn man diese Annahme für richtig ansieht, nicht genau auf dem Schlachtfelde gestanden zu haben. Der syrische Name 'En 'Udājē, der schwerlich korrekt ist, dürfte aus 'Ain Ubāgh entstanden sein, womit oft der Schlachtort wohl fälschlich (vgl. Nöldeke a.O. 19, Anm. 2; anders Musil Palmyr. 144 n. 38) gleichgesetzt wurde.

Zur Ergänzung der Liste der Bischöfe von Sergiupolis (Palmyr. 264 f. 267 f.) und zur Berichtigung von «The Middle Euphrates» p. 315 darf ich auf meine Notiz «Marinianus von Rosapha» (Oriens Christianus XII 214 - 217) hinweisen wie überhaupt zur Geschichte der Stadt auf den Artikel «Sergiupolis» bei Pauly-Kroll-Mittelhaus, Real Enzykl. II A, 1684—8.

Bedauerlich ist es, daß Musil bei der Behandlung dea palmyrenischen Bistümer sich noch mit den durch zahllosr Schreibfehler entstellten lateinischen Rezensionen der Notitie Antiochena abquält (Palmyr. 23 f. 273 f.), anstatt die aus vorarabischer Zeit stammende syrische Version [2]) oder wenigstens die griechischen Texte aus der Kreuzzugszeit [3]) zu benutzen.

Die erwähnten Punkte sind jedoch, wie gesagt, nur Einzelheiten, die gegenüber der Fülle neuer Erkenntnisse von geringem Belang sind. Im Übrigen lassen sich sehr selten unbedeutende Versehen aufweisen: so heißt der bei Michael Syr. II [sic!] p. 525 genannte Ort Be'ltan (B'ltn), nicht Bel'atan (Musil Palm. 122 n. 29), und kann daher nicht dem Tell Bel'ân entsprechen. Der Ortsname Kefrā Bīrthā (Mich. Syr. IV 266=Übers. II 171) entspricht nicht Birtha in Osrhoëne (The Middle Euphrates 333 f), sondern ist aus Kefrā Bārthā d. i. das heutige Kefr Bāra im Gebel Rīha verschrieben (richtige Lesart: Zeitschr. f. Semitistik I, S. 19. 187, wonach auch die Lesung bei Brooks, Historia Ecclesiastica Zachariae Rhetori vulgo adscr. II, Versio, 1924, p. 55, 14 zu verbessern ist).

Die Gleichsetzung von Capersana als Kafr Sanam mit dem

---

[1]) Jahrb. d. preuß. Kunstammlungen, Bd. XLII, Berlin 1921, S. 123.

[2]) Vgl. meine «Studien zur Not. Antioch.» in Byz. Z., Bd. XXV, S. 60—88.

[3]) Von diesen hätte er die meisten in meinem schon 1922 erschienenen Artikel Κοραδέα (Re XI 1369) aufgezählt gefunden. Mit Unrecht bestreitet Musil (Palm. 24, n. 3) Nöldekes Erklärung von Quradājē als «Kurden», vgl die Belege Nöldekes, Festschr. f. H. Kiepert, S. 79.

j. Samûma ist schwerlich richtig (The M. Euphr. 320), da der antike Ort viel nördlicher zu suchen ist. Ebenso scheint mir die späte Notiz, Circesium sei schon von Seleukos II. als Qarqīs (Mich. Syr. IV 78; Barhebr.: Qarqīsūn!) gegründet worden, was Musil p. 334 für historisch hält, ganz unwahrscheinlich.

Einzelne Gleichsetzungen Musils wurden bereits von Anderen vor ihm ausgesprochen, z. B. Jarki=Aracha (Musil, Palmyr. 86) von F. H. Weissbach (Literar. Zentralbl. 1916, Nr. 16/17. S.-A. S. 5) - ob nicht Jarki eher Beriaraca (Musil 233. 244. 253) entspricht? -; Heliaramia=syr. Ḥeliōram (Palmyr. 93) von mir (ZDPV XLVI, 1923, S. 192, Nr. 203; von Dussaud, Topogr. 265 n. 1 wohl mit Unrecht bestritten, vgl. OLZ 1928, S. 30 unten).

Erwähnt sei noch, daß die von Musil (Palmyr. S. 206 f.) passierten Orte Ḥânûṭe und al-Ḥelwa im Plateau al Ḥaṣṣ den von Kamāl al-Dīn (Recueil des histor. orient. des croisades III 639) erwähnten al-Ḥānūta und Ḥillifā zu entsprechen scheinen.

Zum Schlusse sei noch darauf hingewiesen, daß die Ausstattung des großen, in handlichem Format erschienenen Reisewerkes äußerst gediegen, geschmackvoll und seines wertvollen Inhalts ebenso wie der wissenschaftlichen Gesellschaften, die es herausgaben (American Geographical Society und Tschechische Akademie der Wissensch. u. Künste), würdig ist.

Breslau. **Ernst Honigmann.**

Franz Babinger: *Die Geschichtsschreiber der Osmanen und ihre Werke*; mit einem Anhang: Osmanische Zeitrechnungen von *Joachim Mayr* (Walchsee), Leipzig, Otto Harrassowitz, 1927. VII, 477 S. 8°.

Mit dem vorliegenden Werke Babingers ist die bio-bibliographische Grundlage geschaffen, deren die Beschäftigung mit den osmanischen Historikern und deren Auswertung für die historische Forschung dringend bedarf. Der Verf. hat mit der ihm eigenen Findigkeit und Belesenheit eine Fülle von Material zusammengetragen, die zum ersten Male einen Begriff davon gibt, wie reich das osmanische Schrifttum auf dem Gebiete der Geschichtsschreibung ist, — jenem Gebiete, das man wohl mit vollem Recht als das für uns wichtigste der gesammten osmanischen Literatur bezeichnen kann, Freilich hat der Verf. den Kreis der behandelten Werke sehr weit gezogen, so z. B. auch die geographischen, biographischen und sonstigen Werke, die irgendwie geschichtliche Angaben enthalten, mit behandelt. Doch da wir für die anderen Gebiete der osmani-

schen Prosaliteratur kein ähnliches Hilfsmittel besitzen, so wird diese Erweiterung des Stoffes willkommen sein.

Einen klaren Überblick über die osmanische Geschichtsschreibung, ihre Eigenart und ihre Leistung als ganzem erhält man aus dem Buche nicht; doch das ist auch nicht sein Zweck. Ebensowenig ist eine auf Grund des Studiums der Werke selbst erarbeitete Charakterisierung derselben, wie man sie bei derartigen Hilfsmitteln für schon länger bearbeitete Gebiete erwartet, geboten; eine solche Arbeit ist, da es sich um bisher fast unbearbeitetes Neuland handelt, im Augenblick garnicht zu machen. Der Wert des Buches liegt vielmehr in der Darbietung des Materials darin, dass es den Weg zu dessen Erschliessung bereitet; und dafür werden alle, denen es um die Bearbeitung der osmanischen Geschichte zu tun ist, dem Verf. Dank wissen.

Die extensive Arbeitsweise, der notwendigerweise dieses Buch seine Entstehung verdankt, bringt es ganz von selbst mit sich, dass es an Wünschen nach Verbesserungen u. s. w. nicht mangelt; man könnte zudem leicht eine lange Liste von Druckfehlern und sonstigen Versehen zusammenstellen; auch gibt es sonst genug Punkte, über die man anderer Meinung sein könnte. Doch besagt das für den Wert des Buches als ganzem nichts. Und wichtiger als eine solch billige Zusammenstellung von Druckfehlern und sonstigen Versehen, die der Verf. selbst bemerken und in einer 2. Auflage ausmerzen wird, sind sachliche Ergänzungen, die mancher aus seinem speziellen Arbeitsgebiet beizutragen in der Lage sein wird, und mit denen man das Werk selbst fördert. Ich benutze daher die Gelegenheit, aus meinen eigenen handschriftlichen Studien, namentlich an den Stambuler Bibliotheken i. J. 1927, im nachstehenden einige Ergänzungen zu bieten.

S. 66 f. In der Stambuler Universitätsbibliothek findet sich unter der Standnummer Jildiz, Tārīch 35 (also aus der Bibliothek des Serais stammend) eine illustrierte Prachthandschrift von der Hand des N a ṣ ū h a s - s i l ā ḥ ī a l - m a ṭ r ā q ī dat. 944 H. / 1537—38 D., in der N a ṣ ū ḥ den ersten persischen Feldzug Solimans i. J. 940—41H. / 1534 D. beschreibt. Ein eigentlicher Titel ist nicht vorhanden, sondern nur eine Kapitelüberschrift *Bejān-i-menāzil-i-sefer-i-ʿJrāqein-i-Sulṭān Süleimān Chān* («Über die Stationen des Feldzuges Sultan Süleimān Chans nach den beiden ʿJrāqs»), woraus ich schliesse, dass die Handschrift einen Teil eines größeren Werkes bildet, vermutlich der bei Babinger unter d aufgeführten *Tuhfet ul-ghuzāt*, die ja nach ʿ*Osm. Müell.* III, 151 illustriert gewesen sein soll. Der Text ist belanglos, dagegen ist die Handschrift von allergrössten Werte wegen der Bilder, die wohl den grösseren

Teil des Codex ausmachen. Auf diesen Bildern sind sämtliche Stationen des genannten Feldzuges abgebildet; und zwar, wie sich leicht feststellen lässt, handelt es sich nicht um schematische Phantasiebilder, sondern um nur wenig schematisierte und stilisierte Wiedergaben der wirklichen Stadtansichten mit den charakteristischen Gebäuden. Diese Handschrift hat also höchsten Quellenwert für die Topographie und die Baugeschichte der berührten Orte; zudem stellt sie ein kulturgeschichtliches Faktum von höchstem Interesse dar: der Sultan führte, wie es auch im Text gesagt ist, einen Künstler mit sich, der die Aufgabe hatte, sämtliche Etappen des Feldzuges im Bilde festzuhalten. Leider ist der Name dieses Künstlers nicht genannt. Die Handschrift stellt offenbar das von Naṣūh als Verfasser und Schreiber des Textes und dem gen. Künstler gemeinsam hergestellte Dedikationsexemplar für den Sultan dar. Die Handschrift, auf die neuerdings *A. Gabriel* in *Syria* 1928, S. 328 ff. (*Les Etapes d'une campagne dans les deux 'Irak d'après un manuscrit turc du XVIe siècle)* hingewiesen hat, verdient eine vollständige Herausgabe.

S. 77: An Übersetzungen von Tagebüchern Solimans wäre ausser der *Behrnauerschen* noch zu nennen die des 2. persischen Feldzuges i. J. 1548 bei *Hans Lewenklau Neue Chronica Türckischer Nation*, Franckfurt a. M. 1590, S. 418 ff. (in den *Pandectes*; fehlt in der lateinischen Ausgabe derselben); das türkische Original dieses Tagebuches scheint verloren zu sein (vgl. über die Tagebücher der Sultane mein *Anatolisches Wegenetz* I, [Türk. Bibl. 22], Anmerkung S. 19 ff. und 24 ff.).

S. 139: Die beiden unter den Handschriften der *Manāzir ul-'avālim* des *Mehmed 'Āšyq* angeführten Mss., Stambul, Mevlevikloster Galata (nach TOEM, 48. Heft, S. 322) und Halet Ef. 616 sind natürlich identisch. Es dürfte sich hier in der Tat um das Autogramm des Verf.'s handeln.

S. 197, Nr. 3: Eine Handschrift der I. Rezension von Kjatib Tschelebis Dschihānnumā befindet sich neuerdings auch auf der Preuss. Staatsbibliothek in Berlin, Ms. or. 2° 4056. Sie gehört in die Gruppe der von mir in meinem Aufsatze «*Zur Geschichte des Djihānnumā*» (*Mitteilungen des Seminars für orientalische Sprachen*, II westasiat. Abt, Bd. 29, 1926) S. 101, Anm 7 verzeichneten Handschriften.

S. 199, Nr. 6: Die von *Brusaly Mehmed Tahir* als Autograph *Kjatib Tschelebis* bezeichnete Handschrift seiner Übersetzung von *G. Mercators Atlas Minor* (*Levāmi' un-nūr)* in der Bibliothek des Bagdādi Isma'il Pascha kenne ich nicht. Ein Autograph *Kjatib Tschelebis* ist indessen auch das Ms. Nuri 'Osm. 2998. Die Handschrift des weitaus grössten Teiles

des über 425 Blatt starken Codex zeigt unverkennbar die Züge *Kjatib Tschelebis*, wie sie mir aus dem Wiener Konzept (Mxt. 389=*Flügel* 1282) bekannt sind; nur fol. 33—109, 285 und 290 sind von anderer Hand. Der Codex war bis zu seinem Tode in *Kjatib Tschelebis* Besitz, denn auf fol. 4 besagt eine Besitzernotiz von 1069 (also 2 Jahre nach Kj. Tsch.s Tode), dass er von dem Betr. (Name unleserlich) aus dem Nachlasse des Verf.s erstanden wurde. Die Handschrift ist nicht als Konzept, sondern als Reinschrift angelegt.

Der Textbestand deckt sich mit dem in der Handschrift der Stambuler Univ. Bibl. Nr. 4654, d. h. die Übersetzung aus dem *Atlas Minor* ist unvollständig (bekanntlich ging *Kjatib Tschelebi*, als er die Übersetzung zu zwei Dritteln fertig hatte, an die Neubearbeitung seines *Dschihannuma*!) und zum Schluss sind einige Auszüge aus *Ortelius* angefügt (vgl. auch meinen oben zitierten Aufsatz in MSOS II, 29, S. 102, Anm. 9).

Weiter sind die Levāmi' un-nūr enthalten in den Mss. Bagdad Kiosk 336, Erivan Kiosk 1632, 1637, Jildiz Dschogrāfiā 4.

S. 199 f, Nr. 7: zu Gruppe I der Stambuler *Dschihannuma*-Handschriften (zusammengesetzte Mss., beide Rezensionen enthaltend) gehört auch Ms Aja Sofia 2604 (diese in Gruqpe V also zu streichen), Erivan Kiosk 1622 und 1624. Zu Gruppe II (nur I. Rezension) gehören noch Nuri 'Osm. 3003, Erivan Kiosk 1651. Zu Gruppe III (nur II. Rezension) gehören noch Erivan Kiosk 1623, Bagdad Kiosk 335. Aus Gruppe V (noch nicht untersuchte Handschriften) ist ausser Aja Sofia 2604 zu streichen: Köprülü 171 und 172 (beides sind *Piri Reis*-Handschriften, und zwar 171 der II. Rezension und 172 der I. Rezension, vgl. darüber «der Islam» 17, S. 113 ff. und *P. Kahle* in der Oberhummer-Festschrift S. 60 f.).

Die wichtigste, die II. Rezension des Dschihānnumā enthaltende Hdschr. ist die zusammengesetzte Erivan Kiosk 1624. Sie bildet ein Gegenstück zu dem Wiener Konzept (Mxt. 389=*Flügel* 1282), insofern als sie anscheinend von den gleichen Händen geschrieben ist; und zwar in folgender Verteilung: von den 206 Blättern des Codex entfallen fol. 1—159 auf den 1. Teil, der die II. Rezension enthält, und ab fol. 160 auf den die I. Renzension bietenden 2. Teil. Der 1. Teil (II. Rezension) ist im wesentlichen von derselben ta'līq ārtigen Gelehrtenhand geschrieben wie ein Teil des Wiener Konzeptes, d. h. ist Autograph *Kjatib Tschelebis*; nur einige Randbemerkungen, sowie Ergänzungen am Schluss sind von jener feinen šikeste-ähnlichen Hand, die auch im Wiener Konzept Ergänzungen eingefügt hat, und die ich dem Fortsetzer *Kjatib Tschelebis*, *Ebu-*

b e k r b B e h r ā m, zuschreiben möchte. Der 2. Teil (I. Rezension) ist von einer professionellen Abschreiberhand und interessiert hier nicht weiter.

Interessant dagegen ist ferner im 1. Teil, wie weit die Anteile der Handschriften des Verf. 's und seines Fortsetzers reichen: *Kj a t i b T s c h e l e b i s* Hand endet fol. 158v, Z. 22 an einer Stelle, die S. 418, Z. 12 im Druck des *Ibrahim Müteferriqa* entspricht, d. i. genau da wo der Cod. Leiden or. 1109 endet. Danach hat sein Fortsetzer weitergeschrieben und zwar geschlossen die Seite herunter, bis zu der S. 419, Z. 2 des Drucktextes entsprechenden Stelle, d. i. so weit wie das Oxforder Ms. Sale 67 im 1. Teile reicht. Des weiteren hat dieselbe Fortsetzerhand am Rande und auf fol. 159v die kurzen Artikel nachgetragen, die sonst in den Handschriften fehlen, aber im Drucktext folgen bis S. 419, l. Z.

S. 225 ff: Mit den geographischen Werken des *Ebubekr b. Behram* verhält es sich so:

1. Meine Vermutung, dass es sich bei seiner «Grossen Geographie» um eine Übersetzung des *B l a e u s c h e n Atlas Major* handelt nach dem dem Sultan Mehmed IV. am 14. Aug. 1668 in Adrianopel durch den holländischen Gesandten *Colier* überreichten lat. Exemplar, bestätigt sich. Wie aus der Vorrede hervorgeht, erteilte der Sultan i. J. 1086 H. / 1675 D. (vgl. die damit übereinstimmende Angabe bei *K n o l l e s—R y c a u t)* den Befehl, den Atlas ins Türkische zu übersetzen; der Grossvezir F*azil Ahmed Pascha* betraute dann *Ebubekr* mit der Aufgabe, der er sich—wahrscheinlich mit Hilfe des bei *K n o l l e s— Rycaut* genannten Jesuiten aus Chios, der natürlich verschwiegen wird— i. J. 1090 H. / 1679 D. entledigte. Diese Übersetzung trägt den Titel «*Nusret ul - islām we's - surūr fī tahrīr Aṭlas Māјūr*. Von dem Dedikationsexemplar an den Sultan, das wohl, wie das Original 11 Bünde umfasst hatte, sind 9 Bände noch in der Seraibibliothek vorhanden (Bagdad Kiosk 325—333): Bd. 5 und 11 fehlen; es ist ein mit höchster Sorgfalt ausgeführtes Prachtexemplar; die Karten sind ganz in europäischem Stile ausgeführt. Ein möglicherweise zu demselben Exemplar gehöriger Band aus der Seraibibliothek befindet sich jetzt in der Stambuler Univ. Bibl. unter Jildiz Dschografia 2.

Bei den sonst vorkommenden Exemplaren dieses Werkes (Köprülü 174 [ist also S. 227 oben unter A zu streichen] und Nuri Osm. 2994) ist die Bandeinteilung weggelassen worden.

2. Für das breite Publikum hat dann *Ebubekr* das Werk etwas umgearbeitet und in 2 Teilen unter dem doppelten Titel, *Terdschüme i-Aṭlas'* bzws. *Dschogrāfiā -ji - kebīr* herausgebracht, deren I. Afrika und Asien, der II. Europa behandelt und die fast

immer beide in einem Bande vereinigt sind. In diesem Werke hat er die II. Rezension des *Dschihannuma* und z. T. auch die I. Rezension hineingearbeitet. In Stambul sind an Handschriften von diesem Werke ausser den von Babinger S. 226f. unter A verzeichneten vorhanden: Erivan K 1635 + Enderün 3095 (zwei zusammengehörige Teile eines Exemplares, das willkürlich auseinandergerissen wurde), Erivan Kiosk 1634, 1636, Jildiz Dschogr. 5 (nur der 2. Teil); von den drei S. 226 in der Köprülübibl. genannten gehört nur Nr. 173 hierher.

3. Eine arabische Übersetzung des Werkes ist Ms. Köprülü 176 (ist also S. 227 unter A zu streichen).

Das Schicksal eines solchen Hilfsmittels, das zugleich die Studien auf dem Gebiete, dem es gewidmet ist, anregt, ist es — zumal wenn es wie das vorliegende ein erster Wurf ist —, dass es durch den Fortgang der Studien, denen es den Weg bereitet hat, überholt wird. Ja, es wäre sogar zu wünschen dass dies recht bald geschehe, dass dieses Buch recht bald veralte, so dass eine 2. Auflage notwendig wird. Das wäre der beste Beweis für das Verdienst, das sich der Verf. mit diesem Werke erworben hat, und für den Reichtum an Anregungen, die es bietet.

Anhangsweise ist dem Buche eine Abhandlung über die Osmanischen Zeitrechnungen aus der Feder von *Joachim Mayr*, Walchsee (Tirol), beigegeben (S. 417—430), die nach neuen Gesichtspunkten Umrechnungsmethoden bietet. Der Wert solcher Kalenderberechnungen für die historische Wissenschaft dürfte ohne weiteres einleuchten.

Münster i. W. **Franz Taeschner.**

Die Union mit den Ostkirchen: Bericht über die Wiener Unionstagung Pfingsten 1926. Herausgegeben im Auftrage der österreichischen Leogesellschaft von D. Dr. ***Johannes Hollnsteiner***, Privatdozent für Kirchengeschichte an der Universität in Wien. Graz und Leipzig 1928. Verlag von Ulrich Moser (J. Meyerhoff). 8°. VI + 91 S.

Zeiten, die im Abklingen sind, sahen ihr Ideal in der restlosen Ausbildung, Entfaltung und Auswirkung des Individuums. Die Katastrophe, die wir durchlebt haben und durchleben, lässt die Sehnsucht nach Gemeinschaft erwachen. Dibelius spricht vom Jahrhundert der Kirchen; dass unsere Zeit eine Zeit ökomenischen Sehnens und Suchens ist, wer wollte es bestreiten, wer sich dessen nicht ehrlich freuen? Stockholm und Lausanne, die Unterhaltungen von Malinès und die Kongresse von Velehrad

sprechen dafür. Dafür spricht auch die Wiener Unionstagung die Pfingsten 1926 in Wien von der österreichischen Leogesellschaft und von der reichsdeutschen Görresgesellschaft veranstaltet wurde. Wer den nicht ganz hundert Seiten fassenden Bericht liest, wird den Eindruck haben, daß katholische Kreise vielleicht nie so offen und ehrlich dle Schwierigkeiten des Verhältnisses Rom—Ostkirchen ausgesprochen und berücksichtigt haben wie in den Wiener Pfingstagen vor drei Jahren. Sie haben für diese Offenheit ein hohes, ja höchstes Vorbild; hat doch kein Geringerer als Pius XI. gesagt: «Wiedervereinigung setzt voraus, dass man sich kennt und dass man sich liebt. Sich kennt, denn man kann sagen, wenn das Werk der Wiedervereinigung so oft vergeblich versucht wurde, dass dies zum Grossteil dem zuzuschreiben ist, dass man sich gegenseitig nicht kannte. Wenn beiderseits Vorurteile vorhanden sind, ist es notwendig, dass diese Vorurteile fallen». So sagt denn gleich der Herausgeber selbst in seiner wertvollen Einleitung: die Sünde gegen das Liebesgebot ist die Hauptursache des Schismas zwischen Katholizismus und Orthodoxie. Und wenn er auch meint, dass diese Sünde leichter und stärker bei der Orthodoxie auftrete, so entschuldigt er das doch damit, dass sie die Schwächere in Vergleich mit Rom ist, und spart den Lateinern nicht den Vorwurf, dass sie an Stelle der verstehenden Liebe das harte Recht in einer verletzender Form setzten. Überhanpt hat man beim Lesen des Berichtes den Eindruck, dass man in Wien ehrlich das eigene Gewissen und nicht, oder nicht bloss das der anderen erforscht habe. Konrad Lübeck spricht von einem fast völligen Versagen katholischer Unionsbestrebungen; durch ihre unseligen, von den Päpsten so oft verurteilten Latinisierungsbestrebungen hat sie den Weg zur Union sogar ziemlich stark verbaut. Anton Baumstarks Vortrag über Trennendes und Einigendes der katholischen Kirche und der Ostkirchen bildete das Ereignis der Konferenz; er selbst bezeichnete auf der Tagung den Vortrag des orthodoxen Barons Wrangel über die Unionsbestrebungen der Russen als solches. Felix Haase spricht über die besonderen Schwierigkeiten der Union zwischen Katholiken und Russen, die in der Papstkirche die Rechtsinstitution sehen, der der Begriff des Corpus Christi verloren gegangen sei. Die psychologischen Schwierigkeiten dieser besonderen Frage behandelte Diodor Kolpinsky. Hans Eibls Vortrag zur Ideologie der Union bestimmte den geistesgeschichtlichen Ort dieser Frage. Ein Sichkennenlernen in Wahrheit und Liebe wollte die Wiener Konferenz anbahnen Der Anfang war gut. Das nächste Ziel kann nur sein, wie Lübeck sagt, eine persönliche Annäherung zwischen katholischen und orthodoxen

Theologen und Hierarchen mit der Absicht, sich kennen zu lernen in Wahrheit und Liebe.

Breslau. **Hernann Hoffmann.**

Greek Papyri in the British Museum Catalogue with texts. Vol. IV. *The Aphrodito Papyri edited by* ***H. J. Bell.*** With an appendix of Coptic Papyri edited by ***W. E. Crum.*** Printed by order of the trustees 1910. XLVIII. 618 pp. groß 4°.

Greek Papyri in the British Museum. Catalogue with texts. Vol. V. Edited by ***H. J. Bell*** Printed by order of the trustees 1917. XVI. 376 pp. groß 4°.

Jews and Christians in Egypt. The Jewish troubles in Alexandria and the Athanasian Controversy Illustrated by texts from Greek papyri in the British Museum Edited by ***H. Idris Bell.*** With three coptic texts edited by ***W. E. Crum.*** Printed by order of the trustees 1924. XII. 140 pp. 5 plates.

Die vorliegenden Werke, officielle Publicationen des British Museum, setzen einander fort und enthalten in reicher Fülle vorwiegend griechische Texte auf Papyrus aus der frühbyzantinischen bis zur früharabischen Zeit, also vom 4. bis zum 8. Jahrhundert. Sie bringen nur Neuerwerbungen aus den letzten Decennien, während die früheren Bände Urkunden aus allen Epochen, namentlich auch aus den alten Fondsbeständen enthielten. Einige Reproductionen der hier publicierten Papyri enthält auch der 3. Facsimilienband. Die drei Werke sind eine Riesenleistung der Herrn H. Idris Bell und W. E. Crum, denen wir zu herzlichstem Danke verpflichtet sind.

Das allgemeinste Interesse wendet sich vor Allem der an dritter Stelle genannten Publication zu, worin der Brief des K. Claudius an die Alexandriner vom 10. November 41 die erste Rolle spielt; Z. 96—100 zeigen zu der Parallelstelle Apostelgeschichte 24,5 eine schlagende Analogie. Mitten in die *Wirren des Schismas des Meletios*, Bischofs von Lycopolis, dessen übermässige Strenge gegenüber den Lapsi in der Diocletianischen Christenverfolgung die Ursache der Spaltung war, führen uns die folgenden Papyri aus den Jahren 330—340. Wir erhalten hier Einblicke in das Leben der meletianischen Mönche. In No. 1913 vom 19. März 334 wird von dem Presbyter Pageus, Sohn des Horus, aus der Gemeinde Hipponon im Nomus von Heracleopolis, von K. Constantin aufgefordert an der Synode von Caesarea teilzunehmen, als Stellvertreter sein Bruder Aurelius Gerontius nominiert. In Z. 10 ist vielleicht zu lesen: κατ[ὰ

σύ]ν[φωνον. Z. 13 οἰκονομεῖν περὶ ὧν [κεκρατή-oder ἐσχή]κασι [μέχρι τοῦ νῦν. Z. 14 καὶ ὑπὲρ αὐ[τοῦ .... οἰκονόμους. Z. 15. περὶ τῶν [με]-νόν[τ]ων καὶ βουλομένων ἐξελθεῖν μονάχων. Z. 21. παρήμε[θα καὶ ηὐδοκήσαμεν und παρήμην καὶ] ηὐδό[κ]ησ[α].—No. 1914, Mai—Juni 335(?) ist die Klageschrift des Meletianers Kallistos über gewalttätige Behandlung durch Anhänger des Athanasios. Der Truppencommandant entschuldigt sich in Z. 27 damit, dass er betrunken war. Dass das Militär genug zum Trinken hatte, zeigen Papyri über Naturalsteuern in Wein für das Militär. Man bemerke in Z. 51 der Preis für 1 Artabe Weizen, 14 Talente.—No. 1915.1916 schildern die Leiden eines Meletianers namens Pamothios, welcher Weinhändler von Profession war, aber durch die übermässig hohe Besteuerung seitens der Finanz-Organe in solche Schulden-Bedrängnis geriet, dass seine erbarmungslosen Gläubiger alle Habe, selbst die Kleidung, ja sogar seine unmündigen Kinder als Pfand wegnahmen. 1915 Verso 33 vielleicht: χε[ῖ]ράν σου [ἀντιτείν]ων. Z. 35 in νβη steckt wohl ϑ]λιβ.—1916 Verso 40 συνλέξαι] παρὰ τοῖς γιτόνοις ἀδελφοῖς [κ]έρμ[ατα. Z. 43: 300 Talente sind 60 % von 500 Talenten.—No. 1917 ist ein weitschweifiger unklarer Brief an Paieus. Z. 19 lies ὡς ὁ ϑεὸς οἰκτίρμων. -No. 1918 Apa Paieus wird von Charisios von einer starken Proviantsendung avisiert. -No. 19 Convenienz-Brief des Pennes. Z. 20 lies ἐν τῇ πίστει τοῦ ϑεοῦ καὶ σωτῆρος ἡμῶν [ἐγ]γ[ύς ἐ]σμεν.—Die Nummern 1923—1929 sind Briefe an einen sonst unbekannten Paphnutios, einen Anachoreten, worunter No 1929 wohl ein Autograph des h. Athanasios ist, daß wir hier wahrscheinlich die Hand des großen Kirchenfürsten vor uns haben.—No. 1925 ist ein untertäniges Schreiben des Pianios. Z. 8. lies ἐν γὰρ τῷ πνεύματι. Z. 11. ἵνα ὁ ϑεὸς ῥύσηταί με ἐκ [τοῦ πονηροῦ καὶ ἐκ τῶν ἀναγκῶν. Z. 16 πρόσειπε παρ' ἐμ⟨ο⟩ῦ. Ὑπὲρ [τοῦ δεῖνα] το[ῦ] ϑρεπτοῦ Ἀϑανασίου εὔ[χεσϑαι καταξί]ωσον· καὶ αὐτὸς γὰρ τῶ(ν) ἀγαπώντων τ[ὴν] ϑεο[σ]έβειάν σου τυγχάν(ε)ι. Z. 21 προσσερ[hat Doppel-Sigma.—No. 1926. 1928. sind Briefe von Kranken um Fürbitte des Paphnutios zu Gott, ähnlich 1929 um die Gewährung seiner Fürbitte.

Während die vorstehenden Papyri von vereinzelten kleineren Funden herrühren, bringen die Bände IV und V der Greek Papyri vorwiegend zusammenhängende Massen von Texten insbesondere aus den Funden von Kom Ischqau (Aphroditopolis) und zwar A. aus dem Funde von 1901 Papyri aus dem VIII. Jahrhundert, wovon die griechischen und koptischen ins British Museum gelangten, publiciert im IV. Bande. B. die Papyri des zweiten Fundes, aus dem VI. Jahrhundert stammen aus dem Besitze des Dioskoros, Sohnes des Apollo, der von Aphrodito nach Antinoë übersiedelte, wo er öffentlicher Notar war, später aber nach Aphrodito zurückkehrte. Es sind dieses 1) administrative

Documente; 2) Familien und Personal-Akten Briefe, litterarische und grammatikalische Texte; 3) Akten von seiner Tätigkeit als Notar, wie Eingaben an den Dux, Porsönliches und Diverses, endlich Verse, vgl. Jean Maspero, Revue des Etudes grecques 24. 426 f. Andere Papyri dieses Fundes sind in Cairo, publiciert von J. Maspero, Florenz publiciert von Vitelli, und Strassburg (Preisigke). Weiters enthält dieser V. Band die byzantinischen Syene-Papyri, insbesondere die schön erhaltenen des Patermuthis und der Kako; andere Syene-Papyri, jetzt in München befindlich, publicierten Wenger und Heisenberg. Ferners byzantinische Papyri aus Hermopolis, Oxyrhynchus, einige aus Panopolis, Nilopolis und Herakleopolis. Der umfangreiche IV. Band enthält nach einer allgemeinen Einleitung über Aphrodito, die Organisation Ägyptens als Provinz des Chalifats und den Charakter der arabischen Regierung, die vielen, gut erhaltenen Texte aus dem VIII. Jahrhundert u. z. die in strengstem Tone gehaltenen Erlasse des Statthalters an Pagarchen und Steuerpflichtige und die in umfangreichen Codices niedergelegten Verrechnungen über Geld-und Naturalsteuern, im Anhange griechisch-arabische Papyrus-Protokolle. Die historischen Ergebnisse aus diesen Papyri hat *Bell* selbst in der Byzantinischen Zeitschrift XXVIII, 278 ff. dargestellt (The administration of Egypt under the ʿUmayyad Khalifs, a paper read at the Congress of Orientalists at Oxford 1928).[1] Die koptischen Papyri des ersten Fundes von Kom Ischqau, herausgegeben von Crum unter No. 1494—1646, sind minder gut erhalten, doch immerhin bemerkenswert, Bürgschafts-und andere Urkunden; dazu koptisch-griechische Steuer-Verzeichnisse.

Band V. enthält erstens ältere byzantinische Texte. No. 647 ist eine Apographe bei dem Censitor des Hermopolites Nomus aus a. 286 ähnlich Papyr. Florenz 132 a. b. und Papyr. Theadelphia 54. 55.—No. 1648 f. Eingaben an die Riparii des Hermopolites a. 373. Dann Privaturkunden.

No. 1660—1706 sind Papyri aus Aphrodito, Kom Ischqau, u. z. 1660—1673 Urkunden zum Finanzwesen, 1674—78 Eingaben, 1679—85 Briefe 1686—1695 Kauf-und Mietscontracte 1699—1704 Darlehen und Quittungen 1705 f. Diverses.

No 1707—1718: Papyri aus Antinoupolis u. z. 1707 ff. Prozess-Urkunden (davon 1709 koptisch); 1718 ein metrologisches Fragment über die Teile der Artabe.

No. 1719—1721: Papyri aus Theben.

No. 1722—1737: Papyri aus Syene.

---

[1]) Cf. *W. Björkmann*, Beiträge zur Geschichte der Staatskanzlei im islamischen Ägypten, Hamburg 1928.

No. 1738 ff., 1777—1785, 1798—1808 sind Urkunden kleineren Formats.

Am Schlusse des Bandes sind ausführliche Sachregister, chronologische, Personen- und Ortsnamen-Verzeichnisse, ein finanzieller und allgemeiner Wortindex.

P. 10 No. 1651 l. 23 ist vielleicht zu lesen: Ολ[κουει]ς. — P. 24 No. 1660 l. 37 ἀσάλευτον καὶ ἀ[μεταμέλη]τον; l. 42 ἐξεπερωτήσεως.— P. 41 No. 1673 Πρηκλις.—P. 66 No. 1676 l. 26 θλίψεως.—P. 88 No. 1690 l. 10 Παβουτος.—P. 92 No. 1692 l. 11 ψιλ[οτό]πων.—P. 153 No 1717 l. 38 [ἔχ]ειν.—IV p. 190 ff. No. 1419 l. 335 Τωετω, ebenso Wessely, Les plus anc. mon. du Christ. p. 131.

Wir schließen mit dem nochmaligen Danke an die Verfasser.

W i e n C. Wessely.

Γιάννη Ἀποστολάκη, Τὰ δημοτικὰ τραγούδια. Μέρος Α'. Οἱ συλλογές. Ἀθῆναι, Κοντομαρῆς, 1929. Σ. 332, δρ. 70 (δεμ. 80).

Διὰ πολλοὺς λόγους εἶναι δύσκολος ἐπιχείρησις νὰ γράψῃ κἀνεὶς βιβλιοκρισίαν συγγράμματος, ὅπως τὸ προκείμενον ἔργον τοῦ Ἀποστολάκη. Ὁ πρῶτος λόγος εἶναι, ὅτι τὸ βιβλίον ἐξεδόθη ὡς πρῶτος τόμος εὐρυτέρας σχεδιαζομένης μελέτης περὶ τῶν δημοτικῶν τραγουδιῶν, εἶναι ἑπομένως τὸ μέρος ἑνὸς ὅλου, τὸ ὁποῖον οὔτε εἰς τὰς γενικάς του γραμμὰς οὔτε εἰς τὰς λεπτομερείας εἶναι δυνατὸν ὁ ἀναγνώστης νὰ γνωρίζῃ. Συνήθως εἰς τοιαύτας περιπτώσεις φροντίζει ὁ συγγραφεὺς ἐν τῷ προλόγῳ τοῦ πρώτου τόμου νὰ παρέχῃ συνοπτικὴν ἔκθεσιν τοῦ σχεδίου τῆς ὅλης συγγραφῆς (μὲ κίνδυνον πολλάκις ἐκ τῶν ὑστέρων νὰ ἐπιφέρῃ οὐσιώδεις τροποποιήσεις εἰς αὐτό), ὥστε καὶ ὁ ἀναγνώστης νὰ γνωρίζῃ, τὶ πρέπει νὰ περιμένῃ ἀπὸ τοὺς προσεχεῖς τόμους, καὶ ὁ συγγραφεὺς νὰ ἔχῃ τὴν εὐκαιρίαν νὰ δείξῃ τὴν ὀργανικὴν θέσιν, ποῦ κατέχει εἰς τὸ ὅλον τὸ ἐκδιδόμενον μέρος, νοητὸν μόνον εἰς μίαν σαφῆ σύλληψιν τοῦ ὅλου. Ὅτι ἑνιαίαν σύλληψιν τῆς συγγραφῆς του ὡς ὅλου ἔχει ἤδη ὁ συγγραφεύς, περὶ τούτου δὲν θέλω ν' ἀμφιβάλλω, ἀλλὰ τὴν σύλληψιν αὐτὴν ἀπὸ κάποιαν περιφρόνησιν, νομίζεις, πρὸς τὸν ἀναγνώστην, παρασιωπᾷ τελείως ὁ Ἀποστολάκης, οὐδὲ εἶναι εὔκολον νὰ την μαντεύσῃς ἀπὸ τὰς σκορπισμένας ἐδῶ καὶ ἐκεῖ παρατηρήσεις καὶ ὑποσχέσεις [1]).

Τὴν ἰδίαν περιφρόνησιν πρὸς τὰς ἀνάγκας καὶ τὰς εὐκολίας τοῦ ἀναγνώστου παρουσιάζει τὸ βιβλίον καὶ εἰς ἄλλα ἐξωτερικά του γνωρίσματα. Βεβαίως ἕνα ἐπιστημονικὸν βιβλίον δὲν ἔχει τὴν ἀποστολὴν νὰ εἶναι τερπνὸν ἀνάγνωσμα, μὲ τὸ ὁποῖον ὁ ἀργόσχολος θὰ διασκεδάσῃ τὴν

---

[1]) Οὕτω πχ. ὑπόσχεται ὁ συγγραφεὺς μελέτην περὶ τῆς τεχνικῆς τοῦ δημοτικοῦ τραγουδιοῦ (σ. 23. 26. 183), ἀλλοῦ (σ. 32 [1]. 128. 133 [1]) ὁμιλεῖ περὶ μεγάλης κριτικῆς ἐκδόσεως τῶν τραγουδιῶν, ἐν σ. 325 [1] βεβαιώνει, ὅτι θὰ ἐξετάσῃ εἰς ἄλλην μελέτην «μὲ ποιὸ τρόπο θὰ γίνῃ ἡ συνέχιση τοῦ ἔργου τοῦ Πολίτη».

πλῆξίν του καὶ θὰ σκοτώσῃ τὸν καιρόν του, οὐδ' ἔχει τὴν ὑποχρέωσιν ὁ ἐπιστήμων, γράφων περὶ ἐπιστημονικῶν θεμάτων, νὰ κατέρχεται εἰς τὸ ἐπίπεδον τοῦ συνήθους ἀναγνωστικοῦ κοινοῦ. Ἀλλ' ἀφ' ἑτέρου συστηματικότης καὶ τάξις, σαφήνεια καὶ εὔληπτος διάρθρωσις τῆς ὕλης εἶναι ἀρεταὶ ἐπιστημονικαί, ἀπαραίτητοι καὶ ὅταν ἀκόμη ὁ συγγραφεὺς ἔχῃ τὴν ἀξίωσιν νὰ μὴ χρησιμεύσῃ τὸ ἔργον του μόνον ὡς ἔργον, τὸ ὁποῖον θὰ συμβουλευθῇ κἀνεὶς δι' ἕνα μεμονωμένον ζήτημα ἢ διὰ μίαν λεπτομέρειαν (Nachschlagewerk), ἀλλὰ νὰ διαβασθῇ ἀπ' ἀρχῆς μέχρι τέλους. Ἔπειτα ὁ δημοσιεύων ἕνα ἔργον ἀποτείνεται πρὸς ὡρισμένον κοινόν, τὸ ὁποῖον ζητεῖ νὰ κερδίσῃ ὑπὲρ τῶν ἀπόψεών του ἢ νὰ διδάξῃ, ἠμπορεῖ δὲ κάλλιστα — ἢ μᾶλλον ὀφείλει—νά του καταστήσῃ τὸ ἔργον τῆς μαθήσεως, ὅσον τὸ δυνατόν, εὐκολώτερον. Κίνδυνος δὲν ὑπάρχει νὰ γίνῃ τοῦτο εἰς βάρος τῆς ἐπιστημονικῆς σοβαρότητος τοῦ βιβλίου — προκειμένου πάντως περὶ τοιούτου ἔργου—, ἐν ᾧ ἀφ' ἑτέρου ἡ πειστικότης τῶν διδαγμάτων καθίσταται μεγαλυτέρα.

Κἀμμία συγκατάβασις εἰς τὸ σημεῖον αὐτὸ ἐκ μέρους τοῦ Ἀποστολάκη. Τὰ τέσσαρα μακροσκελῆ κεφάλαια, εἰς τὰ ὁποῖα διαιρεῖται βιβλίον ἐκ 332 σελίδων, πουθενὰ δὲν παρέχουν μικροτέρας ὑποδιαιρέσεις, πουθενὰ δὲν εὑρίσκεις τόπον νὰ σταματήσῃς, πουθενὰ δὲν βλέπεις προσπάθειαν ὁ ὄγκος τῶν γενικῶν καὶ λεπτομερειακῶν παρατηρήσεων νὰ συστηματοποιηθῇ καὶ συναρμολογηθῇ εἰς ἑνότητας ὀργανικάς. Τυπογραφικὰ φύλλα ὁλόκληρα θὰ ἠδύναντο νὰ λείψουν, χωρὶς νὰ αἰσθανθῇ κἀνεὶς τὴν ἔλλειψίν των εἰς τὸ ὅλον, ἔχεις τὴν ἐντύπωσιν ἑνὸς μακρόσυρτου ἀνατολίτικου τραγουδιοῦ, ποῦ ἡ φωνὴ ἀναβαίνει, καταβαίνει, κυματίζεται, λυγίζεται ἐπ' ἄπειρον, χωρὶς ἐκ τῶν προτέρων νὰ γνωρίζῃς, ποῦ εἶναι τὸ τέλος ἢ ἂν ὑπάρχει κἂν τέλος. Καὶ διεξερχόμενος τὰς κακοτυπωμένας σελίδας τοῦ βιβλίου, εἰς τὰς ὁποίας ὁ συγγραφεύς, μὲ ἀναλγησίαν διὰ τὴν σύλληψιν τοῦ ὅλου ἐκ μέρους τοῦ ἀναγνώστου, ἐπισωρεύει ἕνα πλοῦτον σοφίας καὶ παρατηρήσεως, ἐνθυμεῖσαι τὸ τοῦ Δημοκρίτου: *μακρὴ ὁδὸς ἀπανδόκευτος.* Ἕνας πίναξ τῶν πραγμάτων καὶ τῶν λέξεων, ποῦ θὰ καθίστα προσιτὸν καὶ ἐκμεταλλεύσιμον τὸν θησαυρὸν τῶν ἑρμηνευτικῶν καὶ αἰσθητικῶν παρατηρήσεων τοῦ συγγραφέως, λείπει· λείπει ἀκόμη καὶ συνοπτικὴ ἔκθεσις τῶν κυριωτάτων πορισμάτων καὶ τῶν γενικῶν γραμμῶν τῆς ἐρεύνης, τὰ ὁποῖα μετὰ κόπου πρέπει ὁ ἀναγνώστης νὰ συγκεντρώσῃ μέσ' ἀπὸ τὸ πλῆθος τῶν λεπτομερειακῶν ζητήσεων.

Νομίζω, ὅτι τὰς παρατηρήσεις μου αὐτάς, ὅσον αὐστηραὶ καὶ ἂν εἶναι, δὲν ἔπρεπε νὰ παρασιωπήσω· τας προέταξα μάλιστα, ἀκριβῶς διότι ἤθελα νὰ δείξω, ὅτι ἀναφέρονται εἰς μειονεκτήματα τοῦ βιβλίου οὐσιωδέστατα, ἐπηρεάζοντα δυσμενῶς—καὶ πρὸς βλάβην τῆς ἐπιστημονικῆς ἐρεύνης—τὴν ἀναγνώρισιν τῆς σημασίας τῶν οὐσιαστικῶν πορισμάτων τοῦ συγγραφέως.

Εἰς τὰς δυσχερείας αὐτὰς τῆς βιβλιοκρισίας, τὰς προερχομένας ἐξ αὐτοῦ τοῦ ἔργου, προστίθενται καὶ δισταγμοὶ τοῦ κρίνοντος, ἂν ἔπρεπε νὰ δημοσιεύσῃ κρίσιν βιβλίου, ἀναφερομένου εἰς τὰ δημοτικὰ τραγούδια, τὰ ὁποῖα δὲν ἀπετέλεσαν δι' αὐτὸν ποτὲ τὸ ἀντικείμενον πρωτοτύπου ἐπιστημονικῆς ἐνασχολήσεως. Τοὺς δισταγμοὺς τούτους κατενίκησεν ἡ σκέψις,

ὅτι τὰ προβλήματα, ποῦ πραγματεύεται ὁ Ἀποστολάκης, ἀναφέρονται εἰς καθολικώτερα ζητήματα τῆς φιλολογικῆς μεθόδου, κοινῆς εἰς τὰς γενικάς της γραμμὰς δι' ὅλα τὰ κείμενα, εἴτε ἀρχαῖα εἶναι εἴτε νέα, εἴτε ἑλληνικὰ εἴτε ξενόγλωσσα. Ἀφ' ἑτέρου ἔχω τὴν σταθερὰν ἀπόφασιν νὰ μὴν εἰσέλθω εἰς συζήτησιν περὶ τῶν ἐπὶ μέρους παρατηρήσεων καὶ διαπιστώσεων τοῦ συγγραφέως, τὰς ὁποίας τοὐναντίον προϋποθέτω πάντοτε ὡς ὀρθὰς (καὶ εἰς τὰς ἐλαχίστας ἀκόμη περιπτώσεις, ὅπου δέν μου φαίνονται πειστικαί), ἀλλὰ νὰ περιορισθῶ εἰς τὰ γενικώτερα μεθοδολογικὰ πορίσματα, ποῦ συνάγει ἐξ αὐτῶν, ζητῶν καὶ ἐδῶ ὄχι κυρίως ν' ἀντιτάξω εἰς τὰς ἰδικάς του λύσεις τῶν προβλημάτων ἴδια θετικὰ συστήματα, ἀλλ' ἀρκούμενος εἰς ὡρισμένα ἐρωτηματικὰ καὶ ὑποβάλλων ὑπὸ τὴν κρίσιν τοῦ συγγραφέως μερικὰς ἀπορίας καὶ ἀντιρρήσεις ἀναγνώστου, τοῦ ὁποίου ἀπὸ πολλοῦ ἀπασχολοῦν τὸν νοῦν τὰ θεμελιώδη προβλήματα τῆς καθ' ὅλου φιλολογικῆς ἐπιστήμης.

Ἰδίως ὅμως ἐνόμισα, ὅτι δὲν ἔπρεπε νὰ παρέλθῃ καὶ ἀπὸ τῶν στηλῶν τούτων ἀπαρατήρητον βιβλίον, τὸ ὁποῖον καὶ εἰς τὰ προβλήματα, ποῦ μὲ δύναμιν καὶ θάρρος ἀνακινεῖ, καὶ εἰς τὴν ἀλύγιστον λογικήν, μὲ τὴν ὁποίαν διεξάγει τὴν κριτικήν του, καὶ εἰς τὴν ὀξύτητα τῆς παρατηρήσεως καὶ εἰς τὴν βαθυστόχαστον καὶ λεπταίσθητον ἑρμηνευτικὴν τοῦ συγγραφέως τέχνην καὶ εἰς τὴν βαθεῖαν γνῶσιν καὶ ἔντονον ἐνασχόλησιν μὲ τὰ δημοτικὰ τραγούδια, ἀποδεικνύεται ἓν ἀπὸ τὰ σοβαρώτερα γενικῶς βιβλία, ὅσα ἐγράφησαν περὶ τῆς νεοελληνικῆς λογοτεχνίας. Καὶ ἀκριβῶς τοιούτων βιβλίων ἔχει ἀνάγκην ἡ νεοελληνικὴ φιλολογία, ἥτις ἀπετέλεσε μέχρι τοῦδε ἕρμαιον καὶ πεδίον πειραματισμοῦ παντὸς προχειρολόγου «κριτικοῦ» καὶ κάθε ἀμαθοῦς καὶ φυγοπόνου «αἰσταντικοῦ».

Θὰ προσπαθήσω πρῶτα νὰ δώσω ἐν συντομίᾳ περίληψιν τῶν κυριωτέρων πορισμάτων τοῦ Ἀποστολάκη.

Ἐν σ. 133[1] τονίζει ὁ συγγραφεύς, ὅτι ὁ μελετῶν τὰ δημοτικὰ τραγούδια «πρέπει νὰ τὸ ξέρῃ πὼς μαζὶ μὲ τὴν ἄλλη ἐξέταση τὴν ἱστορική, τὴν κοινωνική, τὴ λαογραφικὴ κλπ. ποὺ ἄρχισε μαζί τους, ἔχει καὶ τὴ *φιλολογικὴ* νὰ κάμῃ· ***πρέπει δηλαδὴ νὰ εἶναι ἄξιος νὰ φτιάνῃ καὶ νὰ δικαιολογῇ τὸ κείμενο τους***». Συμβολὴν εἰς τὸ ἔργον τοῦτο τῆς ἀποκαταστάσεως τοῦ κειμένου, τὸ ὁποῖον δὲν ἔγινε μέχρι τοῦδε καὶ τοῦ ὁποίου ἡ σημασία ἐξαίρεται δικαίως ἐν σελ. 10 ἑ., καὶ συγχρόνως ὡς ἕνα εἶδος προπαρασκευαστικῆς τῆς μελλούσης κριτικῆς ἐκδόσεως τῶν τραγουδιῶν ἐργασίας, θεωρεῖ ὁ Ἀποστολάκης τὸν ἔλεγχον τῶν ὑπαρχουσῶν συλλογῶν, ἐκ τῶν ὁποίων γνωρίζομεν τὸ κείμενον αὐτῶν. Ὁ συγγραφεὺς τὰς διακρίνει εἰς δύο τάξεις: 1) εἰς ἐκείνας, ὅσαι, κατὰ τοὺς ἰσχυρισμοὺς τοῦ συλλογέως, ἀποδίδουν τὸ κείμενον, ὅπως το ἤκουσεν οὗτος ἀπὸ τὸ στόμα τοῦ λαοῦ καὶ 2) εἰς ἐκείνας, ὅσαι παρέχουν κείμενον τροποποιηθὲν ὑπὸ τοῦ ἐκδώσαντος. Καὶ αἱ πρῶται πρέπει νὰ τύχουν κριτικῆς ἐξετάσεως, λέγει ὀρθῶς ὁ συγγραφεύς, καὶ θά του ἤμεθα εὐγνώμονες, ἂν ἐπελαμβάνετο τοῦ πράγματος αὐτὸς εἰς τὸ προκείμενον βιβλίου, ὥστε νὰ μὴ παρουσιάζεται τὸ ἔργον τοῦ ἐλέγχου τῶν συλλογῶν ἡμιτελές. Εἰς τὴν δευτέραν τάξιν κατατάσσει ὁ Ἀποστολάκης τὴν συλλογὴν τοῦ Σπ. Ζαμπελίου (1852) καὶ τὰς Ἐκλογὰς

τοῦ Πολίτου (1914). Τῆς πρώτης ὁ ἔλεγχος περιλαμβάνεται εἰς τὸ Β'. κεφάλαιον (σ. 12—133), τῆς δευτέρας εἰς τὸ Γ'. (σ. 134—273). Ἀλλ' ἂς θέσωμεν γενικώτερον τὸ πρόβλημα.

Ὅταν ἔχω ἐνώπιόν μου ἕνα δημοτικὸν τραγούδι, ὅπως το παρέλαβ' ἀπὸ τὸ στόμα τοῦ λαϊκοῦ ἀνθρώπου, εἶναι ἐνδεχόμενον νὰ προσκόψω εἰς ἀνωμαλίας λογικάς, εἰς αἰσθητικὰ μειονεκτήματα ἢ ἠθικὰς ἀταξίας, τὰς ὁποίας τὸ ἰδικόν μου αἴσθημα δὲν εἶναι δυνατὸν νὰ ὑποφέρῃ. Καὶ ἐρωτῶ τότε: ἐπιτρέπεται νὰ ζητήσω νὰ ἄρω τὰς ἀνωμαλίας αὐτὰς διορθώνων, συμπληρώνων ἢ ἀποκαθαίρων τὸ κείμενον, διὰ νά το προσαρμόσω εἰς τὴν ἰδικήν μου λογικὴν καὶ εἰς τὴν ἰδικήν μου καλαισθησίαν; Ἡ ἀπάντησις βεβαίως θὰ εἶναι *ὄχι*. Ἀλλ' ἡ ἀπάντησις αὐτὴ δὲν ἦτο ἀνέκαθεν τόσον αὐτονόητος, ὅπως σήμερον. Ἡ ἀντιγραφὴ ἢ συλλογὴ τῶν μνημείων τοῦ παρελθόντος διέτρεξεν ἕνα στάδιον προεπιστημονικόν, εἰς τὸ ὁποῖον τοιαύτη τροποποίησις ἢ συμπλήρωσις ἐγίνετο ἀδιστάκτως, εἰς τὸ ὁποῖον δὲν ἐτίθετο κἂν τὸ ἐρώτημα, ἂν ἐπιτρέπεται ἢ ὄχι, ἐντεῦθεν καὶ δὲν ἐκρίνετο κἂν ἀναγκαία ὑπὸ τοῦ ἀντιγραφέως ἢ συλλογέως ἡ δήλωσις, ὅτι οὗτος προέβη εἰς μεταβολάς. Τοιοῦτον προεπιστημονικὸν στάδιον παρουσιάζει εἰς τὴν ἱστορίαν τῆς τέχνης ἡ ἐποχή, ποῦ συνεπλήρωναν ἀδιστάκτως τἀκρωτηριασμένα καλλιτεχνήματα τῆς ἀρχαιότητος, εἰς τὴν φιλολογίαν ἡ ἐποχὴ τῶν ἀνθρωπιστῶν, οἵτινες τὰ ἑλληνικὰ καὶ ἰδίως τὰ λατινικὰ κείμενα μετερρύθμιζον σύμφωνα μὲ ὅ,τι ἐκεῖνοι ἐνόμιζον λογικώτερον καὶ ὡραιότερον. Τοιοῦτον προεπιστημονικὸν στάδιον διατρέχει καὶ τὸ δημοτικὸν τραγούδι, ἐφ' ὅσον εὑρίσκεται ἀκόμη εἰς τὸ στόμα τοῦ λαοῦ· θεωρητικῶς ὁ ἀποστοματίζων τὸ δημοτικὸν τραγούδι ἔχει τὸ δικαίωμα καὶ τὴν δυνατότητα νά το τροποποιήσῃ κατὰ βούλησιν — ἂν δὲ δέν το κάμνει πάντοτε, ὀφείλεται εἰς ἀνικανότητα ἢ πνευματικὴν ἀδράνειαν ἢ καὶ τὸν ἔλεγχον τῶν ἄλλων, οἵτινες γνωρίζουν ἐπ' ἴσης τὸ τραγούδι. Κατ' οὐσίαν τὸ αὐτὸ ἔκαμεν καὶ ὁ Ζαμπέλιος εἰς τὴν συλλογήν του, μὲ τὴν διαφοράν, ὅτι, ἐν ᾧ διὰ τοὺς λαϊκοὺς ἀνθρώπους καὶ τὸ δικαίωμ' ἀναγνωρίζομεν καὶ ἐκ τῶν προτέρων παραδεχόμεθα, ὅτι αἱ μεταβολαὶ θὰ γίνουν σύμφωνα μὲ τὸ πνεῦμα τῆς δημοτικῆς ποιήσεως, ἕνας λόγιος, ὅπως ὁ Ζαμπέλιος, εἰσάγει ξένα, ἑτερογενῆ στοιχεῖα εἰς τὰ ποιήματα, ποῦ τἀλλοιώνουν οὐσιαστικῶς.

Τοῦτο καταδεικνύει μὲ ἀκαταμάχητα ἐπιχειρήματα ὁ Ἀποστολάκης, ὑποβάλλων εἰς διεξοδικὴν ἑρμηνείαν καὶ αἰσθητικὴν ἀνάλυσιν τὰ ποιήματα τῆς συλλογῆς τοῦ Ζαμπελίου, τὰ ὁποῖα ὅλοι ἐθεώρησαν ὡς γνήσια δημοτικά, καὶ ἀποδεικνύων μὲ ἀμείλικτον λογικὴν καὶ λεπτὸν αἴσθημα, πόσον ξέναι πρὸς τὴν δημοτικὴν ποίησιν καὶ ἀκαλαίσθητοι εἶναι αἱ προσθῆκαι τοῦ συλλογέως.

Ἕνα παράδειγμα θὰ διασαφήσῃ καλύτερον τὴν μέθοδον τοῦ Ἀποστολάκη· αἱ μεταβολαὶ τοῦ Ζαμπελίου ἐξαίρονται τυπογραφικῶς (σ. 103). Τὸ ὑπ' ἀριθ. 148 ποίημα τῆς συλλογῆς ἔχει ὡς ἑξῆς [1]:

---

[1]) Παρέχω ἐν ὑποσημειώσει τὸ πρωτότυπον.

1 — *Ποῦ ἤσουν, περιστερούλλά μου, τόσον καιρὸ χαημένη;*
— *Πῆγα νὰ μάσω κάστανα μαζὶ μὲ τὴ Βασίλω,*
κι᾿ ἐκεῖ κλέφτες μας εἴδανε [1]) *ἀπὸ τὸ καρασούλι.*
—«*Κορίτσια μαυρομμάτικα, ποῦ πάτε μοναχά σας;*
5 *γιὰ λᾶτε στὸ λημέρι μας δυὸ λόγια νὰ σας ποῦμε* [2])».
Βουνά μας ἐδιαβήκανε, λαγκάδια μας περάσαν,
τὸ βράδ' ἐφάγαμε ψωμὶ στὸ κλέφτικο λημέρι [3]).
— «*Κορίτσια μαυρομμάτικα, πῆτε μας τὴν ἀλήθεια·*
μὴν ἦρταν [4]) *Τοῦρκοι στὸ χωριό, μὴν ἦρταν κι' Ἀρβανίτες;*»
10—«*Ἐμεῖς ἐβγήκαμε ταχιὰ μέσ' ἀπὸ τὸ χωριό μας*
καὶ πουθενὰ δὲν εἴδαμε Τούρκους κι' οὐδ' Ἀρβανίτες» [5]).
Σαράντα κλέφτες ἤτανε τρουγύρω ξαπλωμένοι,
κι' ἕνα μικρὸ κλεφτόπουλλο ντυμένο στὸ χρυσάφι
ἀπίδια μας ἐφίλεψε καὶ κρύο νερὸ ἀπ' τὴ βρύση [6]).
15—«*Σύρτε, κορίτσια* [7]), *στὸ καλὸ κι' ἀνθρώπου μὴν το πῆτε*».

«Ἔτσι ὁ ἐσωτερικὸς ρυθμὸς τοῦ τραγουδιοῦ... χάλασε ὁλότελα! Καὶ τὸ τραγούδι, ποὺ ἦταν νὰ κρατήσῃ δροσερὴ τὴ θύμηση τῆς ἁπλοϊκῆς περασμένης ζωῆς τοῦ λαοῦ ξέπεσε κι' ἔγινε ψευτοειδύλλιο».

Μία εὐτυχὴς ἀνακάλυψις τοῦ Ν. Πολίτου (σ. 17), ὅτι ὁ Ζαμπέλιος ἐχρησιμοποίησε τὴν χειρόγραφον συλλογὴν δημοτικῶν τραγουδιῶν τοῦ Π. Λάμπρου, σῳζομένην μεταξὺ τῶν καταλοίπων τοῦ Πολίτου, παρέσχεν εἰς τὸν Ἀποστολάκην τὴν εὐκαιρίαν νὰ προσαγάγῃ ὑπὲρ τῶν πορισμάτων τῆς ἑρμηνευτικῆς του μεθόδου καὶ γραπτὴν ἀπόδειξιν ἀντικειμενικήν.

Σοβαρώτερον εἶναι τὸ πρόβλημα, ποῦ τίθεται καὶ ποῦ ἔθεσεν ἤδη ὁ Ν. Πολίτης εἰς τὰς *Ἐκλογάς*. Τὸ κείμενον ἑνὸς καὶ τοῦ αὐτοῦ δημοτικοῦ τραγουδιοῦ δέν μας παραδίδεται ποτὲ σχεδὸν ὁμοιομόρφως. Ἐκτὸς τῶν κατὰ τόπους διαλεκτικῶν ἀποχρώσεων, παρουσιάζει τὸ ἴδιον δημοτικὸν τραγούδι εἰς κάθε συλλογὴν καὶ ποικιλίας εἰς τὴν γλῶσσαν, εἰς τὸ περιεχόμενον, εἰς τὸν ἀριθμὸν τῶν στίχων, εἰς τὰ φραστικὰ μέσα κλπ. «Τὰ δημώδη ᾄσματα σπανιώτατα περιέρχονται εἰς τὸν ἐκδότην ἄρτια καὶ ἀπηλ-

---

[1]) *κι' οἱ κλέφτες μας ἀγνάντευαν*

[2]) *γιὰ ἐλᾶτε παραπάνω,*
κἄτι θά σας ῥωτήσουμε καὶ κἄτι θά σας ποῦμε.

[3]) Οἱ στίχοι ἐλλείπουν εἰς τὸ πρωτότυπον καὶ δικαίως, διότι οὔτε εἰς τὸ λημέρι των ἐπῆραν οἱ κλέφτες τὰς νέας οὔτε συμβιβάζεται τοῦτο πρὸς τὴν περίστασιν των, ἀνησύχων νὰ μάθουν ἀμέσως, ποῦ εἶναι οἱ Τοῦρκοι, παρὰ τῶν ὁποίων ἡ ζωή των ἐκινδύνευεν.

[4]) *μπὰ κ' ἦλθαν.*

[5]) *Ἐμεῖς, μπάρμπα, δὲν ξέρουμε ἢ ἦρθαν ἢ δὲν ἦρθαν·*
ἐμεῖς ταχὺ ἐβγήκαμε ἀπὸ μέσ' ἀπὸ τὴ χώρα,
Τοῦρκον πουθενὰ δὲν εἴδαμε οὐδὲ κι' ἀπ' Ἀρβανίτες.

[6]) Τοὺς τρεῖς στίχους 12—14, ποῦ καταστρέφουν τὴν γοργότητα τῆς διηγήσεως καὶ εἰσάγουν ἀπροσδιονύσως ἀποδείξεις τῆς καλῆς συμπεριφορᾶς καὶ εὐγενείας τῶν κλεφτῶν, παρενέβαλεν ὁ Ζαμπέλιος.

[7]) *κωπέλλες.*

λαγμένα πλημμελειῶν. Ὁ τραγουδιστὴς ἄλλοτε μὲν δὲν τελειώνει ὅλον τὸ ᾆσμα ἢ παραλείπει στίχους αὐτοῦ, ἄλλοτε δὲ αὐτοσχεδιάζων ἀντικαθιστᾷ λησμονηθεῖσαν λέξιν ἢ φράσιν καὶ ἄλλοτε πάλιν παραπλανώμενος ἐξ ὁμοίων ἐννοιῶν ἢ λέξεων συμφύρει στίχους διαφόρων ᾀσμάτων» [1]). Ἡ διαπίστωσις καὶ διόρθωσις τῶν ἀνωμαλιῶν τούτων εἶναι δυνατή, μόνον διότι αὗται δεν γίνονται συγχρόνως εἰς ὅλας τὰς παραλλαγὰς τοῦ ᾄσματος.

Κἄτι ἀνάλογον ἔχομεν καὶ εἰς τὰ κείμενα τῆς ἐντέχνου γραμματείας. Συγκρίνοντες π.χ. τὴν πρώτην ἔκδοσιν, τὴν ὑπὸ τοῦ ποιητοῦ γενομένην, τοῦ Ὕμνου εἰς τὴν Ἐλευθερίαν τοῦ Σολομοῦ πρὸς τὰς συνήθεις ἐκδόσεις αὐτοῦ, ποῦ χρησιμοποιοῦμεν ἔκτοτε, δυνάμεθα νὰ διαπιστώσωμεν παραλλαγὰς καὶ μεταβολὰς ἀσυναισθήτως ὑπὸ ἐκδοτῶν ἢ στοιχειοθετῶν εἰσηγμένας, τὰς ὁποίας καθῆκον ἔχει ὁ ἐπιστήμων ἐκδότης νὰ διαπιστώσῃ καὶ ν' ἀποκαθάρῃ. Εἰς μεγαλύτερον βαθμὸν συμβαίνει τοῦτο, προκειμένου περὶ ἔργων, τῶν ὁποίων οἱ συγγραφεῖς ἔζησαν χρόνον πολὺν πρὸ ἡμῶν, καὶ ἰδίως ὅταν τὰ ἔργα αὐτὰ χειρογράφως μόνον παρεδόθησαν εἰς ἡμᾶς· ἐνταῦθα αἱ παραλλαγαὶ τοῦ κειμένου εἶναι καὶ πολλαὶ καὶ πολλάκις οὐσιωδέσταται. Ὁ ἐκδότης ὁ ἐπιθυμῶν ν' ἀποκαταστήσῃ τὸ κείμενον τοῦ Ξενοφῶντος πχ. θὰ πρέπῃ νὰ ἔχῃ ὑπ' ὄψει του ὅλας τῶν σῳζομένων χειρογράφων τὰς γραφάς, ἐξ αὐτῶν δὲ νὰ ἐκλέξῃ μίαν, ὡς τὴν ὀρθὴν ἢ γνησίαν, ν' ἀπορρίψῃ δὲ τὰς ἄλλας—ἢ ἂν κάμμία δὲν τον ἱκανοποιεῖ, ν' ἀνεύρῃ ἄλλην γραφὴν εἰς τὴν θέσιν τῆς παραδεδομένης ἢ τῶν παραδεδομένων. Ἡ ἐκλογὴ ἢ ἡ διόρθωσις θὰ γίνῃ ἐπὶ τῇ βάσει τεκμηρίων ἀντικειμενικῶν γενικωτέρας φύσεως, γλωσσικῶν, ἱστορικῶν, αἰσθητικῶν, παλαιογραφικῶν (ἀναλόγως πχ. τῆς σχετικῆς ἀξίας τοῦ παραδίδοντος χειρογράφου ἢ ἀναλόγως τῆς εὐκολίας, μεθ' ἧς ἡ γένεσις τῶν ἄλλων ἐσφαλμένων γραφῶν ἐξηγεῖται) κλπ. Θὰ ὑπάρξουν φυσικὰ καὶ περιπτώσεις, κατὰ τὰς ὁποίας ὁ ἐκδότης θὰ σταματήσῃ πρὸ δύο ἢ καὶ περισσοτέρων δυνατοτήτων, ἐξ ἴσου πιθανῶν καὶ δοκίμων, μεταξὺ τῶν ὁποίων ἡ προτίμησις θὰ εἶναι ὑποκειμενική. Ἀλλ' αἱ περιπτώσεις αὗται καὶ εἶναι ὀλίγαι καὶ τείνουν διαρκῶς νὰ ὀλιγοστεύσουν, κατὰ θεωρίαν δὲ τοὐλάχιστον, πρέπει νὰ λείψουν τελείως μὲ τὴν πρόοδον τῆς ἐπιστημονικῆς ἐρεύνης.

Ἐν τούτοις μεταξὺ τῆς ἀποκαταστάσεως κειμένου τῆς ἐντέχνου γραμματείας καὶ κειμένου δημώδους (ἀκόμη καὶ πεζοῦ, παρ' ὅσα λέγει ὁ Ἀποστολάκης σ. 146) ὑφίστανται διαφοραί τινες, μεταξὺ τῶν ὁποίων μία οὐσιωδεστάτη.

Ὁ ἐκδότης κειμένου ἐντέχνου ἐργάζεται πάντοτε ὑπὸ τὴν ῥητὴν ἢ σιωπηρὰν προϋπόθεσιν, ὅτι ὑπῆρξεν ἕν ἀρχικὸν κείμενον καταγραφέν, τὸ αὐτόγραφον τοῦ συγγραφέως, τὸ ὁποῖον πρέπει ν' ἀποκατασταθῇ, ἀπομακρυνομένων τῶν ἀλλοιώσεων, ποῦ ἐπέφεραν εἰς αὐτὸ ἀντιγραφεῖς, στοιχειοθέται καὶ παρεμβολεῖς (interpolatores). Ὅπου τὸ αὐτόγραφον σῴζεται, τὸ ἔργον του ἁπλοποιεῖται· ὅπου ὅμως ἔχει ἀπολεσθῇ, ἀνάγκη εἶναι ν' ἀποκατασταθῇ εἰς τὴν ἰδεωδῶς καθαράν του μορφήν. Καὶ ὅπου δὲ τοῦτο

[1]) Πολίτου Ἐκλογαὶ σ. ϛ'.

διὰ τὴν πάροδον τοῦ χρόνου ἢ διὰ τὸ ποιὸν τῆς παραδόσεως εἶναι ἀδύνατον ἢ ἐν μέρει μόνον ἐφικτόν, ὡς ἰδεῶδες παραμένει τὸ κείμενον τοῦ συγγραφέως.

Ἡ προϋπόθεσις αὕτη, τὸ σταθερὸν τέλος, πρὸς τὸ ὁποῖον, ἔστω καὶ ὡς πρὸς ἰδεῶδες, ἀποβλέπει ὁ ἐκδότης, λείπει εἰς τὰ δημοτικὰ τραγούδια. Τὸ δημοτικὸν τραγούδι ἐποιήθη βέβαια κάποτε ἀπὸ ἕναν ὡρισμένον ποιητήν, ἀλλ' ὁ ποιήσας δέν το συνεκράτησε διὰ τῆς γραφῆς, το μετέδωσεν περαιτέρω διὰ τοῦ προφορικοῦ λόγου καὶ τῆς ἀπομνημονεύσεως. Ἀλλ' ἡ μνήμη εἶναι πάντοτε ὀλιγώτερον σταθερὸς καὶ πιστὸς φύλαξ τοῦ κειμένου ἢ ἡ γραφή. Ἐντεῦθεν καὶ αἱ μεταβολαὶ εἶναι πολὺ μεγαλύτεραι καὶ ῥιζικώτεραι, ἐκτεινόμεναι εἰς ὅλα τὰ στοιχεῖα τοῦ τραγουδιοῦ καὶ ἀλλοιώνουσαι πολλάκις αὐτὴν ταύτην τὴν κεντρικήν του ἰδέαν. Ἐξ ἄλλου ὁ σεβασμός, τὸν ὁποῖον ὁπωσδήποτε καὶ ὁ τολμηρότερος ἀντιγραφεὺς αἰσθάνεται ἀπέναντι τοῦ γραπτοῦ κειμένου, δὲν ὑπάρχει, προκειμένου περὶ τῶν δημοτικῶν τραγουδιῶν, διότι καὶ ἡ ἔννοια τῆς πνευματικῆς ἰδιοκτησίας, ἐξ ἧς οὗτος γεννᾶται, δὲν ὑπάρχει. Ἐντεῦθεν διανύει τὸ δημοτικὸν τραγούδι ἀπὸ τῆς στιγμῆς τῆς γενέσεως αὐτοῦ μέχρι τῆς πρώτης καταγραφῆς ἕνα στάδιον παντοδαπῆς ἐπεξεργασίας καὶ μεταβολῶν, τοῦ ὁποίου τὰς λεπτομερείας δὲν δυνάμεθα πάντοτε νὰ καθορίσωμεν, τὸ ὁποῖον ὅμως εἶναι ἀπαραίτητος ὅρος, διὰ νὰ θεωρηθῇ τοῦτο γνήσιον δημοτικὸν τραγούδι. Ἕνα τραγούδι καταγραφόμενον ὑπὸ τοῦ συλλογέως ἀπὸ τὸ στόμα τοῦ πρώτου ποιήσαντος δὲν δύναται νὰ θεωρηθῇ δημοτικὸν τραγούδι. Διότι καὶ αἱ ἀλλοιώσεις καὶ αἱ μεταβολαί, ποῦ ὑφίσταται κατὰ τὸ στάδιον τοῦτο, δὲν εἶναι δείγματα φθορᾶς μόνον καὶ ξενικαὶ προσθῆκαι, αἵτινες πρέπει νὰ φύγουν, διὰ νὰ λάμψῃ τὸ ἀρχικὸν κείμενον τοῦ συγγραφέως γνήσιον καὶ καθαρὸν—αὐτὸ ἰσχύει εἰς τὰ μνημεῖα τῆς ἐντέχνου γραμματείας, καὶ ὅταν ἀκόμη αἱ μεταβολαὶ καθιστοῦν τὸ κείμενον εὐληπτότερον ἢ ὡραιότερον. Αἱ μεταβολαὶ αὗται, ἐφ' ὅσον συνετελέσθησαν εἰς τοῦ λαοῦ τὸ στόμα καὶ μὲ τὸ πνεῦμα τῆς δημώδους ποιήσεως, ἀνήκουν εἰς τὸ ποίημα, ὡς ἕνα μέρος τῆς δημιουργικῆς ἐργασίας, ποῦ το παρήγαγεν [1]). Εἶναι οὐσιῶδες διακριτικὸν τῆς δημώδους ἀπὸ τῆς ἐντέχνου λογοτεχνίας, ὅτι τὸ δημῶδες λογοτέχνημα δὲν εἶναι ἔργον μιᾶς ἁπλῆς δημιουργικῆς πράξεως, ἐν ὡρισμένῳ χρόνῳ καὶ τόπῳ συντελεσθείσης, ὅπως τὸ ἔντεχνον λογοτέχνημα, ἀλλὰ ἡ δημιουργία του συνεχίζεται, ἐφ' ὅσον ζῇ εἰς τὸ στόμα τοῦ λαοῦ, καὶ σταματᾷ —διὰ κάθε παραλλαγὴν τοὐλάχιστον—ἀπὸ τῆς στιγμῆς, ποῦ θὰ διατυπωθῇ γραπτῶς.

Καὶ γεννᾶται τὸ πρόβλημα εὐθὺς ἐξ ἀρχῆς: εἶναι δυνατὴ καὶ ἁπλῶς ἐπιθυμητὴ μία *ἔκδοσις* τῶν δημοτικῶν τραγουδιῶν ἢ μήπως πρέπει ν' ἀρκεσθῶμεν εἰς ἀνατύπωσιν ὅλων τῶν παραδοθεισῶν παραλλαγῶν; Διότι ἔκδοσις σημαίνει πάντοτε ἐπέμβασιν τοῦ φιλολόγου, τοῦ ἐπιστήμονος, εἰς ἕνα κείμενον καὶ ἡ ἐπέμβασις αὕτη εἶναι θεμιτὴ μόνον ἐν ὀνόματι ἑνὸς ἰδε-

---

[1]) Παράβαλε τὰς ἐν σ. 21 [1] καὶ 39 μεταβολὰς κειμένων, ποῦ γνωρίζομεν ἤδη πρὸ τῶν μεταβολῶν.

ώδους τέλους, όποιον ό έκδότης έντέχνων γραμματειακών μνημείων έχει είς τό αύτόγραφον του συγγραφέως.

Είναι χαρακτηριστικόν της έλλείψεως διαυγείας καί σαφηνείας είς τό βιβλίον του 'Αποστολάκη, ότι δέν ήμπορώ άκόμη, άν καί πολλάκις το διεξήλθον καί έπιμελώς έσημείωσα τά σχετικά μέρη, νά διαβεβαιώσω, άν κατ' άρχήν δέχεται ώς θεμιτήν καί δυνατήν τήν έπέμβασιν αύτήν του έκδότου. 'Από παρατηρήσεις, όπως των σ. 46, 53, 108[1], 214, άπό τό ότι έν σ. 222 κέ ψέγεται ό Πολίτης, διότι *άκολουθών παραλλαγάς* παρέλειψε στίχους σημαντικούς άπό ένα τραγούδι, άγεται κάνείς νά πιστεύση, ότι ό 'Αποστολάκης άναγνωρίζει κατ' άρχήν τήν άνάγκην αύτήν της έπεμβάσεως. -Αφ' έτέρου περικοπαί, όπως ή έν σ. 270, ή έν σ. 272: «πρέπει (ή ίδέα ότι ή δημοτική ποίησις είναι ξένη πρός ήμάς τούς μορφωμένους) νά μάς έμποδίζη νά άπλώνουμε χέρια άπάνω τους γιά νά τά διωρθώσουμε ή νά τά συμπληρώσουμε καί νά γινόμαστε ένα είδος καινούργιοι δημιουργοί τους», δέν άναφέρονται είς τήν άπόβλητον όμολογουμένως έργασίαν του Ζαμπελίου' άλλά περιλαμβάνουν καί τόν Πολίτην, όστις κατωτέρω άναφέρεται. «Πρέπει νά τό πάρουμε άπόφαση νά εύχαριστηθούμε μέ τό ταπεινότερο έργο του μελετητή. . . . στίς παραλλαγές έμείς δέ βρίσκουμε, όπως ό Πολίτης, άτέλειες μονάχα του άρχικου κειμένου παρά καί σημάδια, καλά ή κακά άδιάφορο, καινούργιας δημιουργίας». 'Ακόμη καί όσα λέγονται έν σ. 150 «χρειάζεται βέβαια ύστερα ίστορική μελέτη γιά νά όριστή ποιά έκφραση είναι άρχαιότερη, φιλολογική γιά ν' άποδειχθή ή πρωτοτυπία της ή ό δανεισμός της, καί καλλιτεχνική μόρφωση γιά τήν έκτίμηση της όμορφιάς της» άναφέρονται είς τήν γραμματολογικήν έρευναν του δημοτικου τραγουδιου, όχι είς τήν έκδοσίν του κυρίως [1]). 'Οπωσδήποτε αύτή αύτη ή έκδοσις του βιβλίου είναι, νομίζω, μία άπόδειξις, ότι τήν έπέμβασιν του έκδότου άναγνωρίζει ό συγγραφεύς κατ' άρχήν ώς δικαιολογημένην. 'Ερωτάται τώρα έπί τη βάσει τίνος κριτηρίου καί τέλους θά γίνη αύτή ή έπέμβασις;

'Η λύσις, τήν όποίαν έδωσεν ό Ν. Πολίτης. είς τάς 'Εκλογάς του (καί θά έδιδεν άσφαλώς καί είς τήν σχεδιαζομένην Συναγωγήν των δημοτικών τραγουδιών) είναι άπλή, άλλά καί συγχρόνως άπλοϊκή. Τάς διαφόρους παραλλαγάς παρέβαλε πρός τά διάφορα χειρόγραφα, που παραδίδουν τό κείμενον ένός συγγραφέως, καί τό έργον του πρός τό έργον του έκδότου του κειμένου τούτου, «όστις έπί τη βάσει των έν τοίς χειρογράφοις γραφών τό έπεξεργάζεται, περιοριζόμενος είς μόνην τήν άποκατάστάσιν (recensio) καί μή άποτολμών διόρθωσιν (enendatio)». «Όθεν έχων πρό όφθαλμών πάσας τάς παραλλαγάς του άσματος, παραβάλλων στίχον πρός στίχον αύτάς, άποκαθίστων τό άσμα ούδέν τό ίδιον ούδέ λέξιν ούδέ γράμμα παρεμβάλλων»—καί ό 'Αποστολάκης διαπιστώνει τήν άλήθειαν του ίσχυρισμου.

---

[1]) 'Ασάφεια, καταλήγουσα είς έν άπό τά συνηθισμένα του ρητορικά στολίδια, (γιά νά νοιώσουμε τό τραγούδι σάν κάτι όλότελα προσωπικό, σάν κάτι που γιά πρώτη καί τελευταία φορά δοκιμάζει ή ψυχή του άνθρώπου), βασιλεύει καί έν σ. 154, όπου περιμένει κανείς κάτι θετικόν.

Ἡ λύσις ὅμως αὕτη παραβλέπει δύο τινὰ σημαντικώτατα, Πρῶτον τὴν ἀνωτέρω ἐκτεθεῖσαν οὐσιώδη διαφορὰν τῶν μνημείων τῆς ἐντέχνου καὶ τῆς δημώδους γραμματείας, εἰσάγουσα εἰς τὴν δευτέραν τὴν ἐσφαλμένην προϋπόθεσιν ἑνὸς ἀρχικοῦ κειμένου, ποῦ ὑπάρχει μόνον εἰς τὴν πρώτην. Δεύτερον ὅτι, ὅπως παρατηρεῖ ὀρθότατα ὁ Ἀποστολάκης σ 148, αἱ παραλλαγαὶ δὲν εἶναι μόνον παραμορφώσεις καὶ ἀποκλίσεις ἀπὸ τοῦ γνησίου κειμένου, ἀλλὰ καὶ βαίνουν πολλάκις παραλλήλως, ἐγκλείουν δηλαδὴ πολλάκις *μοτίβα ἰσοδύναμα* ἀπὸ αἰσθητικῆς καὶ λογικῆς ἀπόψεως, δῆλα δὴ ἐκφράσεις, ποῦ παρουσιάζουν διὰ τὸ ἴδιον περιεχόμενον διαφόρους εἰκόνας καὶ διατυπώσεις, περὶ τῶν ὁποίων δὲν εἶναι εὔκολον πάντοτε νὰ λεχθῇ, ὅτι ἡ μία παρήχθη ἐκ τῆς ἄλλης, καὶ αἱ ὁποῖαι πάντως δὲν εἶναι δυνατὸν νὰ συνυπάρξουν, διότι αἰσθητικῶς ἀλληλοαποκλείονται. Καὶ ἀκριβῶς τὸ αἰσθητικὸν στοιχεῖον παρέλειψεν ὁ Πολίτης νὰ προσέξῃ, ὅσον ἔπρεπεν, εἰς τὴν ἀποκατάστασιν τοῦ κειμένου του.

Διὰ νὰ εἶμαι σαφέστερος, παραθέτω καὶ ἐδῶ δεῖγμα τοῦ τρόπου τῆς ἐργασίας τοῦ Πολίτου, παραπέμπων εἰς τὴν ὑπέροχον ἀνάλυσιν, ποῦ δίδει εἰς τὸ βιβλίον του ὁ Ἀποστολάκης. Εἰς τὸ ὑπ' ἀρ. 88 τραγούδι ταῦ κὺρ Βοριᾶ (Ἀποστολάκης σ. 160 ἑἑ) περιγράφεται ἡ τρικυμία ὡς ἑξῆς:

1 *Ὥστε νὰ πῇ, νὰ καλοειπῇ, νὰ καλοκουβεντιάσῃ,*
βαρειὰ φορτοῦνα πλάκωσε καὶ τὸ τιμόνι τρίζει.
Ἀσπρογιαλίζει ἡ θάλασσα, σιουρίζουν τὰ κατάρτια,
σκώνονται κύματα βουνά, χορεύει τὸ καράβι,
5 *σπηλιάδα τοὖρθε ἀπὸ τὴ μιά, σπηλιάδα ἀπὸ τὴν ἄλλη,*
σπηλιάδα ἀπὸ τὰ πλάγια του καὶ ξεσανίδωσέ το.
Γιόμισε ἡ θάλασσα πανιά, τὸ κῦμα παλληκάρια.

Τὴν περιγραφὴν συνέθεσεν ὁ Πολίτης ἀπὸ διαφόρους παραλλαγάς, προσπαθῶν νὰ συγκεντρώσῃ κατὰ λογικὴν σειρὰν ὅλα τὰ ἐπὶ μέρους περιστατικὰ τῆς τρικυμίας. Ἀλλ', ὅπως ὀρθῶς παρατηρεῖ ὁ Ἀποστολάκης, ἡ συγκόλλησις αὐτὴ κατέστρεψεν αἰσθητικῶς τὸ ποίημα. Ὁ πρῶτος π.χ. στίχος

ὥστε νὰ εἰπῇ, νὰ καλοειπῇ, νὰ καλοκουβεντιάσῃ,

τονίζων τὴν ἐξαφνικὴν καὶ ἄμεσον ἐμφάνισιν τῆς τρικυμίας, δὲν δύναται αἰσθητικῶς νὰ συμβιβασθῇ μὲ λεπτομερῆ περιγραφήν της. Ἡ καθυστέρησις, ποῦ ἐπέρχεται μὲ τοὺς 6 στίχους περὶ τρικυμίας, ποῦ ἀκολουθοῦν, καταστρέφει ἀκριβῶς τὴν δύναμιν τοῦ στίχου αὐτοῦ, ὅστις μὲ τὸ ἀσύνδετόν του ἀφήνει ἐντύπωσιν γοργότητος ἰσχυράν. Καὶ ὄντως ὅλαι αἱ παραλλαγαί, εἰς τὰς ὁποίας ἀπαντᾷ ὁ στίχος, δὲν ἔχουν περιγραφὴν τῆς τρικυμίας· τὸ πολὺ 1—2 στίχοι εἰσάγουν ἕνα ἢ δύο περιστατικά. «Ἀληθινὰ τόση εἶναι ἡ δύναμη αὐτοῦ τοῦ στίχου, τόσο μεγάλη ἀνυπομονησία γεννειέται μὲ τὸ ἄκουσμά του στὴν ψυχή μας, ποῦ πολλὲς παραλλαγὲς πηγαίνουν ἴσια στὸν τελικὸ ἀφανισμὸ τοῦ πλοίου καὶ τῶν παλληκαριῶν, χωρὶς νὰ μνημονέψουν τὸ περιστατικὸ τῆς τρικυμίας».

Ἀλλὰ καὶ ὁ κατόπιν στίχος δὲν εἶναι εἰς τὴν θέσιν του. Διότι τὸ

βαρειὰ φουρτοῦνα πλάκωσε καὶ τὸ τιμόνι τρίζει

δεικνύει προχωρημένην πλέον τὴν τρικυμίαν καὶ ἑπομένως δὲν ἠμπορεῖ νὰ σταθῇ εἰς τὴν ἀρχὴν τῆς περιγραφῆς της, καὶ δὴ ὅταν ἀκολουθῇ ὁ στίχος

ἀσπρογιαλίζει ἡ θάλασσα, σιουρίζουν τὰ κατάρτια,

ὅστις ἐμφανίζει τὰ πρῶτα συμπτώματα. Ὡσαύτως δὲν ἐπιτυγχάνεται κάμμία ἔντασις (Steigerung), τοὐναντίον ἐξασθενοῦται ἡ περιγραφή, ὅταν μετὰ τὸν ζωηρὸν στίχον

σκώνονται κύματα βουνά, χορεύει τὸ καράβι

ἀκολουθεῖ ὁ στίχος

σπηλιάδα τοὖρθε ἀπὸ τὴ μιά, σπηλιάδα ἀπὸ τὴν ἄλλη,

ποῦ χαρακτηρίζει τὴν ἔναρξιν τῆς τρικυμίας μὲ τὸ δυνατὸν τοῦ ἀνέμου φύσημα. Καὶ ὁ Ἀποστολάκης, χάρις εἰς τὴν εὐσυνειδησίαν τοῦ Πολίτου, παραπέμποντος πάντοτε εἰς τὰς πηγάς του, κατορθώνει νὰ δείξῃ, ὅτι κάμμία δημώδης παραλλαγὴ δὲν παρουσιάζει μαζί, ὅσα αἰσθητικὴ ἀνάλυσις ἀποδεικνύει ἀσυμβίβαστα.

Εἰς τὸ παράδειγμα τοῦτο δεικνύεται προδηλότατα καὶ πόσον πλημμελὴς ἦτο ἡ μέθοδος τοῦ Ν. Πολίτου, ἀλλὰ καὶ πόσον γόνιμος καὶ λυσιτελὴς ἡ παρατήρησις τοῦ Ἀποστολάκη περὶ τῶν ἰσοδυνάμων μοτίβων. Οἱ στίχοι π. χ. 3—4 καὶ οἱ στίχοι 5—6 ἀποτελοῦν δύο μοτίβα ἰσοδύναμα καὶ λογικῶς καὶ αἰσθητικῶς.

Τοιουτοτρόπως ἐπιλαμβάνεται ὁ συγγραφεὺς τῆς ἐξετάσεως τῶν πλείστων παρὰ Ζαμπελίῳ καὶ Πολίτῃ ποιημάτων καὶ ἡ κατὰ τὸ πλεῖστον— πρέπει νὰ τονισθῇ αὐτὸ ἰδιαιτέρως—δικαία αὕτη κριτική του παρέχει ἀφορμὴν νὰ σκορπίσῃ ὁλόκληρον θησαυρὸν βαθυστοχάστων παρατηρήσεων, ἑρμηνευτικῶν εἰς τὰ τραγούδια ἢ ἀναφερομένων εἰς τὴν γλῶσσάν των, τὰ φραστικά των μέσα, τὴν χρῆσιν τῶν εἰκόνων, τὴν τεχνικήν των γενικῶς (π. χ. σ. 19. 23. 73. 78. 99. 158³. 183. 189), ποῦ ἐπιβάλλουν τὸν θαυμασμὸν καὶ τὸν σεβασμὸν εἰς τὸν ἀναγνώστην. Ὁ συγγραφεὺς ἀποδεικνύεται κατέχων εἰς βαθμὸν ἀξιολογώτατον τὸ αἰσθητήριον ἐκεῖνο, τῇ βοηθείᾳ τοῦ ὁποίου εἶναι εἰς θέσιν ν' αἰσθανθῇ καὶ νὰ διακρίνῃ τὸ ὄντως δημῶδες ἀπὸ τοῦ τεχνητοῦ, τὸ γνήσιον ἀπὸ τοῦ νοθευμένου.

Δυστυχῶς ὁ θησαυρὸς αὐτὸς χάνεται, εἶναι κυριολεκτικῶς σκορπισμένος, ὄχι μόνον διότι μὲ τὴν ἔλλειψιν πινάκων καὶ συστηματικῆς κατατάξεως[1]) εἶναι ἐργῶδες νὰ τον χρησιμοποιήσωμεν, ἀλλὰ καὶ διότι ἔχει κατασπαρῇ ἐντὸς σχοινοτενεστάτων ἐλέγχων καὶ κρίσεων, κουραστικῶν καὶ πε-

[1]) Καὶ ὅμως θὰ ἦτο εὔκολον ὄχι βέβαια νὰ εὑρεθοῦν αἱ γενικαὶ ἀρχαί, καθ' ἃς ὁ Ζαμπέλιος προβαίνει εἰς τὰς μεταβολάς του, πάντως ὅμως νὰ χωρισθῇ ἡ ὕλη κατὰ τὸ εἶδος τῶν μεταβολῶν καὶ κατὰ τὰ μέσα, τὰ ὁποῖα χρησιμοποιεῖ ὁ συγγραφεὺς πρὸς διαπίστωσιν αὐτῶν.

ριττῶν. Διότι ὁ σκοπὸς τοῦ συγγραφέως, ν' ἀποδείξῃ δῆλα δή, ὅτι ἡ συλλογὴ τοῦ Ζαμπελίου εἶναι ἀναξιόπιστος καὶ ἡ μέθοδος τοῦ Πολίτου σφαλερά, ἐπιτυγχάνεται ἤδη μὲ τὰ πρῶτα δέκα παραδείγματα, ἀπὸ τὰ ὁποῖα διδάσκεται ὁ ἀναγνώστης νὰ δυσπιστῇ πρὸς αὐτάς. Ἡ ἀνηλεὴς παρακολούθησις τῶν ἁμαρτημάτων τῶν δύο συλλογέων εἰς ὅλα σχεδὸν τὰ τραγούδια τῆς συλλογῆς των, ἡ ὁποία οὐδὲ μὲ τὴν ἐπικαιρότητα τῆς βιβλιοκρισίας θὰ ἐδικαιολογεῖτο, ὄχι μόνον κουράζει, ἀλλὰ καὶ παρέχει τὴν ἐντύπωσιν ἐργασίας ἀχρήστου καὶ καθαρῶς ἀρνητικῆς καὶ τὸ δυσάρεστον αἴσθημα κτυπημάτων καταφερομένων ἀλύπητα ἐναντίον ἀνθρώπου, τὸν ὁποῖον τὸ πρῶτον καίριον βλῆμα ἔρριψεν ἤδη νεκρόν. Τοιαύτη ἐργασία θὰ εἶχε τὸν λόγον της, μόνον ἂν ὁ συγγραφεὺς ἐπελαμβάνετο τῆς εὐκαιρίας ταύτης, διὰ νὰ συνεξετάσῃ τὸ σύνολον τῆς παραδόσεως ἑκάστου ποιήματος, ὥστε νὰ παράσχῃ μίαν ἀξιόλογον προεργασίαν διὰ μελλοντικὴν ἔκδοσιν τῶν τραγουδιῶν, τοὐλάχιστον ἐκείνων, ποῦ ὁ ἴδιος ἐξήτασε. Κατ' αὐτὸν τὸν τρόπον τὸ βιβλίον του δὲν θὰ ἦτο ἡμιτελὴς ἐργασία, θὰ παρουσίαζε καὶ κἄτι πολὺ θετικώτερον, ἐκτὸς τῆς δικαίας κριτικῆς τῶν δύο συλλογέων. Ὅπως εἶναι τώρα, χάνονται καὶ τὰ σημαντικώτατα θετικὰ ὠφέλη ἐκ τῆς ἑρμηνείας καὶ τῶν παρατηρήσεων τοῦ Ἀποστολάκη μέσα εἰς τὴν ἔρημον μιᾶς πολεμικῆς, βιαίας μὲν ἐναντίον τοῦ Ζαμπελίου, συγκρατημένης δ' ἀπέναντι τοῦ Πολίτου.

Ὁ ἀρνητικῶς κριτικὸς χαρακτὴρ τοῦ βιβλίου καθίσταται αἰσθητότερος ἀκόμη εἰς τὰ μεθοδολογικά του στοιχεῖα. Ἀνέπτυξ' ἀνωτέρω, πῶς λείπει ἀπὸ τὸ βιβλίον μία σαφὴς ἀπάντησις (ἂς μὴν ὁμιλῶ περὶ συστηματικῆς διατυπώσεως) εἰς τὸ ζήτημα, ἂν κατ' ἀρχὴν ἡ ἔκδοσις τῶν δημοτικῶν τραγουδιῶν, ποῦ θὰ εἶναι πάντοτε ἀποκατάστασις κἄποιου κειμένου ἀπὸ ἐπιστήμονα, εἶναι θεμιτὴ καὶ δυνατή. Ἀλλὰ καὶ τὸ δεύτερον πρόβλημα, ποῦ εἶναι ἀκόμη δυσκολώτερον, ἐπὶ τῇ βάσει τίνος κριτηρίου καὶ πρὸς ποῖον ἰδεῶδες τέλος ἀποβλέπων ὁ φιλόλογος θἀποκαταστήσῃ τὸ κείμενον, παρέρχεται ὁ Ἀποστολάκης ἐν σιγῇ. Ἡ λύσις βεβαίως τοῦ Πολίτου δὲν εἶναι δυνατὸν νὰ ἐγκριθῇ, καὶ εἰς τοῦτο ἔχει δίκαιον· ἀλλ' ἡ κριτικὴ τοῦ συγγραφέως θὰ ἦτο γονιμωτέρα καὶ θετικωτέρα, ἂν εἰς τὴν πλημμελῆ μέθοδον τοῦ Πολίτου ἀντέτασσε τὴν ὀρθοτέραν ἰδικήν του — διότι ἡ κριτική, ὅπως καὶ κάθε ἄρνησις, ἀξίαν ἀποκτᾷ, μόνον ὅταν ἐν ὀνόματι μιᾶς θέσεως διεξάγεται ἢ ὅταν ἀφήνῃ τοὐλάχιστον νὰ διαφαίνεται ἡ θέσις αὕτη. Καὶ τοῦτο εἶναι πολὺ ἀναγκαιότερον εἰς τὰ ἐπιστημονικὰ προβλήματα, τὰ ὁποῖα παρουσιάζουν, ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον, πολλὰς δυνατότητας καὶ ὄχι τὴν διαζευκτικὴν μορφὴν τῶν ἠθικῶν προβλημάτων, ὅπου τιθεμένου τοῦ ἑνὸς αἴρεται κατ' ἀνάγκην τὸ ἕτερον καὶ τἀνάπαλιν. Ἐκεῖ πράγματι ἀρκεῖ πολλάκις καὶ μόνη ἡ κριτική.

Προσωπικῶς τείνω νὰ παραδεχθῶ, ὅτι ὁ συγγραφεὺς θὰ ἔχει ἤδη καθορίσει μὲ τὸν ἑαυτόν του τὴν μέθοδον, καθ' ἣν θὰ πρέπῃ νὰ γίνεται εἰς τὸ μέλλον ἡ ἔκδοσις δημοτικῶν τραγουδιῶν. Νομίζω ὅμως, ὅτι ὤφειλε νὰ την παρουσιάσῃ, καὶ δι' ὀλίγων ἔστω, παραπέμπων εἰς μεταγενεστέραν διεξοδικὴν ἀνάπτυξιν, εἰς τὸν ἀναγνώστην τοῦ παρόντος τόμου. Ὁπωσδήποτε δὲν μας μένει παρὰ νὰ περιμένωμεν.

Ἐν τῷ μεταξὺ ὅμως θὰ ἤθελα νὰ ἐπιστήσω τὴν προσοχὴν εἰς μίαν ἔννοιαν, ποῦ ἀπαντᾷ εἰς τὰ τελευταῖα μέρη κυρίως τοῦ Γ΄. κεφαλαίου καὶ τὴν ὁποίαν φαίνεται ν' ἀντιτάσσῃ ὁ συγγραφεὺς (ἐν σ. 222 διαρρήδην) εἰς τὸ ἀξίωμα τοῦ Πολίτου περὶ ἀρχικοῦ κειμένου. Εἶναι ἡ *σύλληψη τοῦ τραγουδιοῦ*, τὴν ὁποίαν ὅμως παραλείπει νὰ διασαφήσῃ περαιτέρω. Ἀπὸ ὅ,τι ἐκατάλαβα, φαίνεται ὁ Ἀποστολάκης νὰ ἐννοῇ μ' αὐτὸ τὴν ἑνιαίαν διάρθρωσιν τοῦ καλλιτεχνήματος ὡς ὅλου, ἐγκλείοντος μέρη ἐν στενῇ συναφείᾳ εὑρισκόμενα πρὸς αὐτὸ καὶ πρὸς ἄλληλα, διὰ τῆς ὁποίας βοηθούμεθα νὰ διακρίνωμεν κυρίως, ποῖα στοιχεῖα (ἰδίως ποῖοι στίχοι) ἀνήκουν εἰς τὸ ἀρχικὸν σχέδιον καὶ ποῖα περιττεύουν ἢ ἀντιφάσκουν (σ. 222. 234.240.266). Φοβοῦμαι, ἡ ἔννοια αὐτή, πηγάζουσα ἀπὸ τὴν παρατήρησιν περὶ τῶν ἰσοδυνάμων στοιχείων, δὲν θὰ μας φέρῃ ἢ τοὐλάχιστον δὲν ἠμπορεῖ μόνη νὰ μας φέρῃ εἰς τὴν λύσιν τοῦ προβλήματος τῆς ἐκδόσεως τῶν δημοτικῶν τραγουδιῶν. Ἐκτὸς τοῦ ὅτι δὲν ἔχει τοποθετηθῆ ἐπιστημονικῶς εἰς ἕνα ὡρισμένον σημεῖον τῆς γενέσεως καὶ ἐξελίξεως τοῦ δημοτικοῦ τραγουδιοῦ [1]), εἰσάγει κυρίως αἰσθητικὰ κριτήρια, ὡς μοναδικὰ κριτήρια, ἐκεῖ ὅπου κατ' ἐξοχὴν ἐπιστημονικὰ καὶ κατὰ τὸ δυνατὸν ἀντικειμενικὰ κριτήρια χρειαζόμεθα [2]). Τὸ νὰ δεχθῶμεν δέ, ὅτι αἱ παραλλαγαὶ καὶ αἱ ἐκφράσεις, ποῦ εἶναι αἰσθητικῶς ἀνώτεραι καὶ εὐπροσαρμοστότεραι, ἀνήκουν εἰς τὴν ἀρχικὴν σύλληψιν, ἐκτὸς τοῦ ὅτι εἶναι ἐπιδεκτικὸν κρίσεως ὑποκειμενικῆς τῶν αἰσθητικῶν στοιχείων, προϋποθέτει σιωπηλῶς κἄτι, ποῦ οὔτε ἀπεδείχθη μήτε ν' ἀποδειχθῇ ἠμπορεῖ, ὅτι δῆλα δὴ ἡ κατόπιν ἐπεξεργασία τοῦ τραγουδιοῦ εἶναι πάντοτε ἀλλοίωσις ἐπὶ τὰ χείρω. Ἀλλὰ περὶ τούτου δὲν ἠμποροῦμεν τώρᾳ νὰ συζητήσωμεν, ἐφ' ὅσον δὲν ἔχομεν πρὸ ὀφθαλμῶν ῥητὴν ὑπὸ τοῦ συγγραφέως ἑρμηνείαν τοῦ ὅρου του.

Τὸ βιβλίον τοῦ Ἀποστολάκη περιλαμβάνει καὶ Δ΄. κεφάλαιον (σ. 273—332), εἰς τὸ ὁποῖον ζητεῖ ὁ συγγραφεὺς νὰ διαγράψῃ τὴν προσωπικότητα καὶ τὴν σημασίαν τοῦ ἔργου τοῦ Νικολάου Πολίτου, λαμβάνων δὲ ἀφορμὴν ἐξ αὐτοῦ ἐκφέρει τὰς γνώμας του διὰ ποικιλώτατα ζητήματα τῆς νεοελληνικῆς πνευματικῆς ζωῆς μὲ πνεῦμα πολεμικῆς καὶ ἐπικρίσεως, ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον, ἡ ὁποία εἰς ὡρισμένα σημεῖα εἶναι καὶ δικαιολογημένη καὶ εὐφυεστάτη (πχ. σ. 275.282 κλπ). Δὲν ἔχω τὴν πρόθεσιν νὰ

---

[1]) Τὸ νὰ ζητήσῃς ν ἀποκαταστήσῃς ἕνα κείμενον, ὅπως θὰ ἦτο εἰς ἕνα σαφῶς καθωρισμένον σημεῖον τῆς ἱστορίας του, εἶναι ἀπαραίτητος προϋπόθεσις πάσης ἐπιστημονικῆς ἐκδοτικῆς ἐργασίας. Τὸ πρόβλημα τῆς ἐκδόσεως τῶν δημοτικῶν τραγουδιῶν παρουσιάζει πολλὰς ἀναλογίας μὲ τὸ τῆς ἐκδόσεως τοῦ ὁμηρικοῦ κειμένου, ποῦ δὲν κατεγράφη (δὲν το γνωρίζομεν τοὐλάχιστον ἀσφαλῶς) εὐθὺς ἐξ ἀρχῆς. Καὶ ἐκεῖ λοιπὸν οἱ ἐκδόται καθορίζουν ἐκ τῶν προτέρων, ποίαν περίοδον τῆς ἱστορίας τοῦ κειμένου (Textgeschichte) ἀντιπροσωπεύει ἡ ἔκδοσίς των, τὸ κείμενον τῶν Ἀλεξανδρινῶν π. χ.

[2]) Ἡ κριτικὴ τῶν κειμένων καὶ ἐκδοτικὴ (Texkritik) εἶναι, καὶ πρέπει νὰ εἶναι, ἡ φιλολογικὴ ἐπιστήμη, ποῦ ἐργάζεται μὲ τὴν μεγαλυτέραν ἢ αἱ ἄλλαι ἱστορικαὶ ἐπιστῆμαι ἀντικειμενικότητα (ἀντικειμενικότητα κατὰ τὴν ἔννοιαν τῶν φυσικῶν ἐπιστημῶν).

κρίνω τὴν γνώμην τοῦ Ἀποστολάκη περὶ τοῦ Πολίτου, θεωρῶ ἄλλως τε πρόωρον ἀκόμη ν' ἀποτελέσῃ ὁ ἀνὴρ ἀντικείμενον *ἐπιστημονικῆς* συζητήσεως, οὔτε ἀφ' ἑτέρου διαθέτω τὰ στοιχεῖα μακρᾶς προσωπικῆς γνωριμίας, τὰ ὁποῖα *σήμερον* εἰς παρομοίαν συζήτησιν θὰ εἶχαν μεγάλην σημασίαν. Αλλὰ δὲν νομίζω, ὅτι πρέπει νὰ παρασιωπήσω μερικάς μου παρατηρήσεις, ἀναφερομένας εἰς δύο θεμελιώδη σφάλματα τοῦ βιβλίου αὐτοῦ, τὰ ὁποῖα, ἀκριβῶς διότι εἶναι συνηθισμένα, πολὺ συνηθισμένα εἰς τὰ δημοσιεύματα τῶν προχειρολόγων μελετητῶν καὶ κριτῶν τοῦ νεοελληνικοῦ πνευματικοῦ βίου, θλίβεται κἀνεὶς νὰ συναντᾷ εἰς βιβλίον τῆς ἐπιστημονικῆς ἀξίας τοῦ προκειμένου. Ἀπὸ ἕναν ἐπιστήμονα, ὅστις ἐπιλαμβάνεται τῆς κρίσεως ,γεγονότων ἢ προσώπων τοῦ παρελθόντος, περιμένει κἀνεὶς νὰ ζητήσῃ νὰ ἀρθῇ ὑπεράνω τῶν προσωπικῶν του ἀντιλήψεων καὶ νὰ μείνῃ πιστὸς εἰς τὰς δύο σπουδαιοτάτας ἠθικὰς ὑποχρεώσεις τοῦ ἱστορικοῦ, τὸν σεβασμὸν καὶ τὴν δικαιοσύνην. Ἄλλως τὸ ἔργον τοῦ ἱστορικοῦ, ὅστις ὀφείλει νὰ ζωγραφῇ πρόσωπα καὶ πράγματα, ὅσον τὸ δυνατόν, πιστὰ καὶ μὲ ὅλον τὸν πλοῦτον τῶν χρωμάτων, ποῦ παρουσιάζει τὸ πολυποίκιλον παρελθόν, καταντᾷ πλέον προχειρογράφημα δημοσιογράφου, ὅστις συνήθως δύο μόνον χρώματα διαθέτει, λευκὸν δι' ὅσους ἐξυμνεῖ, μαῦρον δι' ὅσους καταπολεμεῖ. Ἀπὸ τὸν φανατισμὸν αὐτὸν δὲν κατώρθωσε, φαίνεται, ν' ἀπαλλαγῇ καὶ ὁ Ἀποστολάκης ὡς πρὸς τὸ γλωσσικὸν ζήτημα. Ὁ δημοτικισμός του δὲν ἀποκρούει μόνον κάθε συμβιβασμὸν διὰ τὸ παρὸν καὶ τὸ μέλλον—αὐτὸ εἶναι δικαίωμά του καὶ ἐγὼ τοὐλάχιστον οὐδέποτε θὰ ἐδεχόμην νὰ το συζητήσω—, του ἐπισκοτίζει ἀκόμη καὶ τοῦ παρελθόντος τὴν κρίσιν, καὶ δὴ εἰς τἀκόλουθα δύο οὐσιώδη σημεῖα.

Ἔχει καταντήσει σήμερον τοῦ συρμοῦ νὰ φορτώνωνται εἰς τὴν ῥάχιν τῆς δυστήνου καθαρευούσης ὅλαι αἱ ἁμαρτίαι τῶν πολιτικῶν, λογίων, ἐπιστημόνων, κληρικῶν, ἐμπόρων, γεωργῶν κλπ. τῆς παρελθούσης ἑκατονταετηρίδος [1]. Καὶ εἶναι τόσον πολλαί! Τοιουτοτρόπως καὶ ὁ Ἀποστολάκης καθιστᾷ τὴν καθαρεύουσαν (τὴν καθαρεύουσαν ὡς γλῶσσαν) ὑπεύθυνον, διότι ἀπεξενώθημεν ἀπὸ τὸ δημοτικὸν τραγοῦδι καὶ διότι δὲν το ἐμελετήσαμεν, ὅσον ἔπρεπε. Ἡ ἄποψις αὐτή, ἐκτὸς τοῦ ὅτι ἐγκλείει σοβαρωτάτην ἀδικίαν ἐναντίον τῶν μέχρι τοῦδε συλλογέων καὶ μελετητῶν, ἀπὸ τοῦ Μανούσου καὶ Ἀραβαντινοῦ μέχρι τοῦ Πολίτου, οἱ ὁποῖοι πάντως δὲν ἦσαν δημοτικισταί, (50 χρόνια τώρα, ποῦ ὁ δημοτικισμὸς εἰς fortissimo ψάλλει τοὺς διθυράμβους του εἰς τὸ δημοτικὸν τραγοῦδι, δὲν ἔδωσε κἀνένα σοβαρὸν μελετητήν του· ὁ πρῶτος εἶναι ὁ Ἀποστολάκης), εἶναι δυνατὸς μόνον εἰς ἕνα τόπον, εἰς τὸν ὁποῖον παντελὴς ἄγνοια τῆς καθολικῆς ἐξελίξεως τοῦ νεωτέρου πνευματικοῦ βίου τῆς Δύσεως ἐπικρατεῖ. Διότι περὶ τοιούτου ζητήματος τὸ πρῶτον καθῆκον τοῦ *δικαίου* ἐπιστήμονος θὰ ἦτο νὰ ἐξετάσῃ, τὶ ἔγινεν εἰς ἄλλας χώρας, ποῦ δὲν ὑπῆρχεν αὐτὸς ὁ ὄλεθρος, ἡ καθαρεύουσα, ὄχι βέβαια διότι συγχωρεῖται ἕνα ἁμάρτημα

---

[1]) Ἄνθρωπος, κατέχων ἀνωτάτην θέσιν, ἰσχυρίζετο σοβαρώτατα εἰς ἐμέ, ὅτι ἡ καθαρεύουσα πταίει, ἂν οἱ πολιτικοί μας ὑπόσχονται εἰς τὸν λαὸν πολλά, χωρὶς νὰ τα τηροῦν. Εἰς τὰς ἄλλας χώρας, βλέπετε, τηροῦν οἱ πολιτικοὶ τὰς ὑποσχέσεις των!

μὲ τὸ νὰ «συμβαίνῃ καὶ εἰς Παρισίους», ἀλλὰ διότι μόνον κατ' αὐτὸν τὸν τρόπον εἶναι δυνατὸς ὁ καθορισμὸς τῆς εὐθύνης τοπικῶν παραγόντων διὰ τὴν παραμέλησιν (τὴν ὁποίαν σχετικῶς δὲν ἀμφισβητῶ) τῆς δημώδους ποιήσεως. Καὶ μία μελέτη βιβλίων, ὅπως τοῦ Groeber [1]) διὰ τὰς νεολατινικὰς φιλολογίας, τοῦ von Raumer [2]) καὶ von Lempicki [3]) διὰ τὴν γερμανικήν, θὰ ἐδίδασκε προχείρως, ὅτι καὶ εἰς τὰς δυτικὰς χώρας ἐπέρασαν αἰῶνες ὁλόκληροι πνευματικοῦ βίου καὶ πολιτικῆς ἀκμῆς, πρὶν ἀρχίσουν νὰ μελετοῦν τὴν γλῶσσαν καὶ τὴν δημώδη λογοτεχνίαν των, ὅτι ἀργά, πολὺ ἀργὰ ἱδρύθησαν εἰς τὰ Πανεπιστήμια ἕδραι διὰ τὴν διδασκαλίαν τῶν νεωτέρων λογοτεχνιῶν, ὅτι πρὸ παντὸς ἡ μελέτη καὶ ἡ ἐκτίμησις τῆς δημώδους λογοτεχνίας εἶναι ἔργον τοῦ Herder καὶ τοῦ Ρωμαντισμοῦ, δῆλα δὴ χρονολογεῖται περίπου ἀπὸ τῶν ἀρχῶν τοῦ παρελθόντος αἰῶνος, ὅτε καὶ ἔζησαν οἱ πρῶτοί της ἐπιστημονικοὶ ἐρευνηταί, καὶ ὅτι ἡ ἐνασχόλησις μ' αὐτὴν οὔτε ὑπῆρξεν εὔκολος οὔτε ἔγινεν ἄνευ τῆς ἀντιστάσεως ἐκείνων, οἵτινες ἐθεώρουν ταῦτα πάντα ἀνάξια λόγου, ἢ μᾶλλον καὶ βλαβερά, ὡς διαφθείροντα τὴν καλαισθησίαν, ἣν μόνοι οἱ κλασσικοὶ συγγραφεῖς ἀναπτύσσουν καὶ συντηροῦν, ὅτι ἡ τελευταία ἀντίρρησις, ἡ ὁποία ἀπαντᾷ καὶ εἰς βιβλία κλασσικά, ὅπως ἡ γραμματολογία τοῦ Laharpe (1799), κατενικήθη εἰς τὴν Γαλλίαν μόλις περὶ τὰ μέσα τοῦ παρελθόντος αἰῶνος.

Δὲν καθυστερήσαμεν λοιπὸν τόσον πολὺ καὶ ἡμεῖς, ὅπως νομίζεται συνήθως, μὲ τὴν ἔρευναν τοῦ δημώδους πολιτισμοῦ—ἀφ' οὗ ἄλλως τε τὴν ἐποχήν, ποῦ ἤρχιζεν ἡ μελέτη του εἰς τὴν Εὐρώπην, ἡμεῖς ἠγωνιζόμεθα ὑπὲρ στοιχειωδεστάτων δικαιωμάτων πολιτικῶν. Ἀλλὰ καὶ ἡ μικρὰ καθυστέρησις αὕτη θὰ ἐπήρχετο καὶ ἂν εἶχεν ἤδη πρὸ πολλοῦ ἐπικρατήσει ἡ δημοτικὴ γλῶσσα, ἀφ' οὗ ἀπαντᾷ καὶ εἰς λαοὺς χωρὶς καθαρεύουσαν. Εἶναι φυσικὸν ἄλλως τε τὸ πνευματικὸν ἐνδιαφέρον νὰ στρέφεται κατ' ἀρχὰς κυρίως εἰς τὰς κοινῶς ἀνεγνωρισμένας καὶ ἱστορικῶς κεκυρωμένας ἀξίας—καὶ εἰς τὴν περίστασιν αὐτὴν ἦσαν αὗται ἡ κλασσικὴ λογοτεχνία τῆς ἀρχαιότητος δι' ἡμᾶς, διὰ τοὺς Εὐρωπαίους καὶ αἱ κλασσικαὶ ἐθνικαὶ λογοτεχνίαι—ἀργά, πολὺ ἀργὰ ἀρχίζει ὁ ἄνθρωπος καὶ τὰ προχειρότερα νὰ προσέχῃ [4]). Τὸ γνωστικὸν ἐνδιαφέρον τοῦ ἀνθρώπου προσκολλᾶται κατὰ πρῶτον εἰς τὰ σπανιώτερα, τὰ παραδοξότερα, τὰ ξένα· ἔπειτα προσέχει καὶ μελετᾷ τὰ συνήθη καὶ πρὸ ὀφθαλμῶν. Πρῶτα π. χ. διερωτᾶται ὁ ἄνθρωπος, πῶς συμβαίνει ἡ ἔκλειψις τοῦ ἡλίου, καὶ κατόπιν ἀρχίζει νὰ ζητῇ ἐξήγησιν καὶ διὰ τὸ σύνηθες φαινόμενον τῆς καθημερινῆς του τροχιᾶς. Πρὸς τοῦτο χρειάζεται κάποια ἐσωτερικὴ ψυχικὴ προπαρασκευή, κάποια ὡρίμανσις καὶ ἡ ὡρίμανσις χρειάζεται πάλιν χρόνον. Τὸ ἐπιστημονικὸν ἐνδιαφέρον

---

[1]) Geschichte der romanischen Philologie (Strassburg 1904).

[2]) Geschichte der deutschen Philologie.

[3]) Geschichte der deutschen Literaturwissenschaft 1 (Göttingen 1920).

[4]) Καὶ τῶν ἀρχαίων ἡ φιλολογικὴ ἐπιστήμη ἤρχισεν ἀπὸ τὸν ἀπηρχαιωμένον ἤδη καὶ συγχρόνως ὡς κλασσικὸν ἀναγνωριζόμενον Ὅμηρον, ὄχι ἀπὸ τὴν σύγχρονον λογοτεχνίαν. Πρβλ. *Sandys* A history of the classical scholarship I² (1906).

δὲν γεννᾶται ἐν μιᾷ νυκτὶ καὶ μόνῃ, οὔτε μεταφέρεται μὲ ὀλίγην καλὴν θέλησιν ἕτοιμον ἐξ Εὐρώπης. Ὁ ἴδιος ὁ Ἀποστολάκης ἀναγνωρίζει τὴν ἀρχὴν αὐτήν, ὅταν ὁμιλῇ περὶ τῆς λαογραφικῆς ἐπιστήμης παρ' ἡμῖν (σ. 280 κἑ).

Τὸν ἀνάλογον φανατισμὸν συναντᾷ κἀνεὶς καὶ εἰς τὴν κρίσιν περὶ Πολίτου. Τὸ νὰ ἐξετάσῃς τὴν στάσιν τοῦ ἀνδρὸς αὐτοῦ ἀπέναντι τοῦ γλωσσικοῦ ζητήματος ἦτο ὄχι μόνον δικαίωμα, ἀλλὰ καὶ ὑποχρέωσις τοῦ βιογράφου του. Ὑποχρέωσιν ὅμως εἶχεν οὗτος καὶ νὰ ζητήσῃ νὰ κρίνῃ τὴν στάσιν αὐτὴν ἐλευθέρως—κατὰ τὸ δυνατὸν—ἀπὸ τὴν προσωπικήν του γνώμην διὰ τὸ ἐπίμαχον αὐτὸ ζήτημα. Δυστυχῶς καὶ ἐδῶ ὁ Ἀποστολάκης ἔκαμεν ὅ,τι κάμνουν συνήθως οἱ δημοτικισταὶ ἐνώπιον μιᾶς προσωπικότητος, εἰς τὴν ὁποίαν καὶ νοῦν καὶ ἀνώτερον χαρακτῆρα καὶ ἐσωτερικὸν ψυχικὸν πλοῦτον ἀναγνωρίζουν. Κατὰ βάθος διατυπώνουν τὸ ἐρώτημα: Πῶς εἶναι δυνατὸν ἕνας ἄνθρωπος μὲ νοῦν καὶ καρδίαν καὶ χαρακτῆρα νὰ μὴν εἶναι δημοτικιστής; Καὶ εἰς τὸ ἐρώτημα ὑποκρύπτεται ἡ σιωπηρὰ προϋπόθεσις, ὅτι αὐτὸ εἶναι, κυρίως εἰπεῖν, ἀδύνατον, ἀλλὰ κάποια ἀνωμαλία θὰ ὑπάρχει εἰς τὴν φύσιν του.[1]) Καὶ ἔτσι ἀνακαλύπτουν εἰς ἀνθρώπους, ὅπως ὁ Κοραῆς ἢ ὁ Χατζιδάκις, ἐσωτερικὸν διχασμόν, δύο κόσμους ἀλληλομαχομένους, τὸν κόσμον τοῦ καλοῦ καὶ τὸν κόσμον τοῦ κακοῦ [2]).

Τὸν ἴδιον διχασμὸν ἀνακαλύπτει καὶ ὁ Ἀποστολάκης εἰς τὸν Πολίτην (σ. 315), διχασμὸν ὅστις δὲν στηρίζεται εἰς κἀνὲν ἄλλο στοιχεῖον, παρὰ μόνον εἰς τὴν σιωπηρὰν ἄρνησιν τοῦ νὰ παραδεχθῇ, ὅτι ἦτο δυνατὸν μία προσωπικότης ἑνιαία καὶ πλουσία νὰ μὴ πιστεύῃ εἰς τὸ γλωσσικὸν πιστεύω τοῦ συγγραφέως. Καὶ εὑρισκόμεθα οὕτως ἐνώπιον τοῦ θλιβεροῦ φαινομένου νὰ ἰσχυρίζεται ὁ συγγραφεύς, ὅτι ὁ Πολίτης εἶχε μὲν ἰδανικόν, ἀλλὰ τὸ ἰδανικὸν αὐτὸ ἦτο «τεχνητὸς οὐρανός, ποῦ τὸν ὕψωσεν ὁ ἴδιος γιὰ νὰ μπορέσῃ νὰ σταθῇ στὰ πόδια του σὰν ἄνθρωπος» (σ. 316). Ἄς φαντασθῇ ὁ καθεὶς τώρα μίαν προσωπικότητα ἀνωτέραν, ὅπως ὁ Πολίτης, ν' ἀνακαλύπτῃ ἔξαφνα, πῶς δὲν ἔχει ἰδανικόν, καὶ νὰ κάθεται νὰ κατασκευάζῃ κάποιον ἰδανικὸν τεχνητόν, διότι δὲν ἠμπορεῖ νὰ ζήσῃ χωρὶς ἰδανικόν»! Καὶ τὸ ἰδανικὸν αὐτὸ τὸ τεχνητόν, ποῦ δὲν ἀνέβρυζεν ἀπὸ τὸ βάθος τῆς ψυχῆς του, ποῦ δὲν ἦτο προέκτασις παντὸς ὅ,τι ὡραῖον ἔκλειε μέσα της ἡ πλουσία προσωπικότης του, αὐτὸς ὁ «τεχνητὸς οὐρανός», εἶνε ἡ ἀρχαία Ἑλλάς, ἡ ἀρχαία Ἑλλάς, ποῦ—ἀδιάφορον ἂν σωστὰ ἢ ὄχι—ὑπῆρξεν ὁ πνευματικὸς φάρος καὶ ἡ πηγὴ ἠθικῆς δυνάμεως διὰ τοὺς ἀνθρώπους τῆς γενεᾶς τοῦ Πολίτου καὶ τῆς προτέρας γενεᾶς! Αὐτὰ ἀπαιτεῖ τὸ δόγμα!

---

[1]) Κατ' οὐσίαν τὸ ἐρώτημ' ἀντιστοιχεῖ πρὸς τὰ ἐρωτήματα τῶν ἀφελεστέρων Πατέρων τῆς Ἐκκλησίας: Πῶς εἶναι δυνατὸν ἕνας ἄνθρωπος τόσον μεγάλος καὶ τόσον ἠθικός, ὅπως π.χ. ὁ Σωκράτης, ὁ Ἐπίκτητος, ὁ Μᾶρκος Αὐρήλιος κλπ, νὰ μὴ ἦτο Χριστιανός; Ἀλλ' ὅ,τι ἐπιτρέπεται εἰς τὸν εὐσεβῆ φανατικόν, δὲν ἐπιτρέπεται εἰς τὸν ἐπιστήμονα ἱστορικόν.

[2]) Πρόσεξε π.χ. περὶ τοῦ Χατζιδάκι ὅσα λέγει ὁ Κ. Παλαμᾶς εἰς τὰ Πρακτικὰ τῆς Ἀκαδημίας 1929 σ. 45 κἑ.

Τὰς ἀντιρρήσεις αὐτὰς δέν μου ὑπηγόρευσεν οὔτε ἡ προσπάθεια νὰ εὑρίσκω ὅλα καλὰ καὶ ὡραῖα, ὅσα ἔγιναν μέχρι τοῦδε (ἔχω δώσει ἄλλως τε ἀλλοῦ [1]) δείγματ' ἀρκετὰ αὐστηρᾶς κριτικῆς τῶν καθ' ἡμᾶς), οὔτε τὸ γεγονὸς ὅτι δὲν ἀνήκω εἰς τοὺς δημοτικιστάς. Ὁμιλῶ ὡς ἄνθρωπος, ὅστις, ἀφοσιωθεὶς εἰς ἱστορικὴν ἐπιστήμην, παρατηρεῖ μετὰ θλίψεως, ὅτι εἰσάγεται εἰς βιβλία, ποῦ ἔχουν τὴν ἀξίωσιν νὰ θεωρηθοῦν ἐπιστημονικὰ (καὶ δικαιοῦνται νὰ τὴν ἔχουν), ἡ πολεμικὴ καὶ ὁ φανατισμὸς τῶν ζητημάτων τῆς ἡμέρας. Καὶ ὅμως εἰς τὴν κρίσιν τοῦ νεοελληνικοῦ πνευματικοῦ βίου χρειαζόμεθα περισσότερον ἢ ἀλλοῦ νὰ μὴ λησμονοῦμεν, ὅτι τὸ ἔργον τοῦ ἐπιστήμονος εἶναι: non ridere, non lugere, neque detestari, sed intelligere.

Ἐν Ἀθήναις. *I. Συκουτρῆς.*

Ernst Stein*: *Geschichte des Spätrömischen Reiches. I Band: Vom Römischen zum Byzantinischen Staate (284–476 n. Chr.). Wien, L. W. Seidel und Sohn, 1928 XXII+590 S. mit 10 Tafeln und 4 Kartenbeilagen. Geh. 26 RM. geb. 30 RM.

Ernst Stein ist in der Forschung zur spätantiken und byzantinischen Geschichte schon längst kein unbekannter Name mehr. Ob wir, um nur einige Beispiele zu nennen, an seine Studien zur Geschichte des byzantinischen Reiches vornehmlich unter den Kaisern Justinus II. und Tiberius Constantinus denken, ob an Sonderarbeiten wie etwa an die Untersuchungen über das officium der Prätorianerpräfektur oder an solche über die spätrömische Verwaltungsgeschichte, überall tritt uns gründliches Verständnis der Quellen, kritischer Scharfsinn und bei aller nötigen Kleinarbeit das Bestreben, die Einzeldinge mit dem Blick auf das große Ganze zu betrachen, entgegen. So durfte man von vornherein sich auf das zusammenfassende größere Werk freuen, das als Geschichte des Spätrömischen Reiches mit seinem ersten Band für die Zeit von Diokletian bis auf das Ende des weströmischen Kaisertums vorliegt. Ein zweiter Band soll bis 641 reichen, also die Zeit des Kaisers Herakleios noch mitumfassen und so die Frühgeschichte des zum byzantinischen Staate gewandelten imperium Romanum geben. Stein verfährt also nach seinem, meines Erachtens durchaus berechtigten und glücklichen Pariodisierungsversuch, den er in den «Mitteilungen zur osmanischen Geschichte» 2, 1 ff. vorgelegt hat. Er nannte dort frühbyzantinisch die Zeit bis

---

[1]) *Zielinski*, Ἡμεῖς καὶ οἱ ἀρχαῖοι (Ἀθῆναι 1928), Ἐπιλεγόμενα.

Herakleios, d. h. also dieselbe Periode, die vom Altertum her als spätrömisch bezeichnet werden kann, mittelbyzantinisch die Zeit bis zum Aufkommen der Komnenen und spätbyzantinisch die Zeit von 1081 bis zum endgiltigen Siege der Türken. Wenn Stein dabei den ersten Band mit dem Jahre 476 schließen läßt und den Augenblick, in dem aus Italien für immer das antike Kaisertum verschwand, als epochemachend bezeichnet, so wird man ihm dieses Zugeständnis an das Herkommen als für seinen Zweck berechtigt einräumen, da er ja zuvor selbst betont, daß auch nach diesem Zeitpunkt ein großes, nur durch die Altertumswissenschaft zu erschliessendes Arbeitsfeld liege. Dadurch aber ist Stein für seine Aufgabe besonders geeignet, weil er mit der eindringlichen Kenntnis der behandelten Periode zugleich eine nicht geringere der voraufgehenden Zeiten verbindet.

Als Zweck und Aufgabe seines Buches gibt Stein selbst im Vorwort an «es soll eine nichts Wesentliches außer acht lassende, kritische und der kritischen Nachprüfung zugängliche Darstellung der spätrömischen Geschichte geben. Jedem der über eine durchschnittliche Mittelschulbildung verfügt, soll es ermöglichen, eine der dramatischesten Epochen der Weltgeschichte näher kennen zu lernen Dem Mitforscher auf diesem Gebiete soll das Werk als Hand=und Nachschlagebuch dienen. Ferner war es das Bestreben, dem Studierenden der Geschichte eine ihm bisher fehlende Anleitung, zum Studium der Spätantike und des Übergangs vom Altertum zum Mittelalter zu bieten». Eine Prüfung des Werkes ergibt, daß es im großen Ganzen hält, was das Vorwort verspricht. Ob freilich Stein nicht dabei doch den Umfang einer heutigen durchschnittlichen Mittelschulbildung überschätzt, soll immerhin gefragt sein. Die Mitforscher werden die Beigabe der Anmerkungen besonders dankbar empfinden; denn Stein gibt hier das ganze Material zur Nachprüfung seiner Darstellung. Er setzt sich darin kritisch mit den bisherigen Anschauungen auseinander und bietet so dem nacharbeitenden Leser den Schlüssel für das Verständnis der im Text vorgetragenen Lösungen von vielumstrittenen Fragen. Daß Stein dabei, wie er seibst sagt, auch an sich tüchtige Arbeiten nicht verzeichnet, wenn sie seine Darstellung nirgends beeinflußt haben, kann man vielleicht dann bedauern, wenn man das Buch als Hand=und Nachschlagebuch benützen will. Aber die so vom Verfasser selbst gewollte und angekündigte Beschränkung verbietet es dem Kritiker besondere Einzelwünsche vorzutragen und hätte auch F. Lot in seiner Ankündigung des Werkes in «Le Moyen Age» hindern sollen unter Verweis auf einige nicht zitierte französische Arbeiten zu kla-

gen «comme toujours en Allemagne les travaux français sont peu connue». Jedenfalls ergibt sich Schritt für Schritt eine umfassende Kenntnis der einschlägingen Literatur. Aber ein Wunsch mag hier gleich ausgesprochen sein, nämlich der, daß dem zweiten Band ein Index für das Gesamtwerk beigegeben werden möge.

Stein legt den Hauptnachdruck auf die politische Geschichte und verbindet damit eine vortreffliche Darstellung der Einrichtungen der Reichsverwaltung und der wirtschaftlichen Entwicklung. In der fast ein Sechstel des gesamten Buches ein nehmenden Einleitung gibt er etwas von besonderem Werte, wo er von den politischen, sozialen und wirtschaftlichen Voraussetzungen der spätrömischen Geschichte, vom römischen Recht, von Verfassung und Verwaltung und vom Heerwesen des ausgehenden Prinzipates handelt. Damit bietet er die Hilfsmittel, seine Auffasung von der politischen Leistung des 4. Jahrhunderts zu würdigen, in dem er nicht so sehr die Schöpfung von Neuem als die großartige Organisation von regellos entstandenem Altem zu einem System erblickt. In dieser Einleitung ist eine zusammenfassende Betrachtung der vordiokletianischen Entwicklung gegeben, wie wir sie seither nirgends so eindringend besitzen. Aber auch die eigentliche Darstellung der Geschichte von 284 476 hat ihren Eigenwert. Die Kämpfe um den Reichsbestand gegen den wachsenden Druck der äußeren Feinde im Westen und Osten sind in den Heuptzügen klar herausgearbeitet, ohne daß die notwendigen Einzelheiten zu kurz kämen. Und stärker, als dies bisher im allgemeinen geschah, tritt dabei die Rückwirkung dieser Kräfteanspannung oder besser Kräfteüberspannung des alternden Reiches auf die innere Politik und bessonders auch auf die Finanzverhältnisse hervor. Nicht minder scharf ist als weitere Folge dieses doppelten Druckes von außen und innen die soziale Umschichtung beleuchtet. Bei alledem ist sich Stein aber stets der Bedeutung der Einzelpersönlichkeit für den Geschichtsablauf bewußt geblieben und hat sich erfolgreich bemüht—ich betone das gegenüber einer mir nicht recht verständlichen gegenteiligen Behauptung von F. Lot – die Gestalten der Herrscher und anderer führender Persönlichkeiten in ihrer Sonderbedeutung zu zeichnen, freilich zumeist in einer dem Streben nach straffer Zusammenfassung entsprechender knappen Formulierung. Hier wie sonst tritt Stein nicht selten traditionell gewordenen Meinungen entgegen, ob immer mit Recht wird zu fragen sein. Jedenfalls fordert er damit zu erneuter Prüfung auf, wird sich aber dabei mitunter gefallen lassen müssen, daß seine bisweilen einer gewissen Schärfe nicht ermangelnden Urteile auf entspre-

chenden Widerstand der Einzelforschung stoßen werden. Da ich jedoch anderweitig[1]) zu Einzelheiten mich geäußert habe, soll es hier bei einer Übersicht über das Ganze sein Bewenden haben. Dabei muß aber auf eine Tatsache doch noch besonders eingegangen werden. Für den Zeitabschnitt, den Stein darstellt, ist immer wieder das Verhältnis von Staat und Kirche eine der brennendsten Fragen. Als politischem Historiker, der Stein in der Hauptsache ist, erschien ihm die machtpolitische Auseinandersetzung der Faktoren als ein wesentliches Element der inneren Politik besonders wichtig. So betont er selber einmal aus Anlaß des Streites um Nestorius (S. 456,1), er beschränke sich hier, wie bei der pragmatischen Darstellung kirchenhistorischer Begebenheiten überhaupt, auf die Erwähnung dessen, was ihm zum Verständnis seiner Schlußfolgerungen und der allgemeinen geschichtlichen Zusammenhänge notwendig erscheine. Wie werden ihm auch hier zugestehen, daß er bemüht war, nirgends von dem sicheren Boden der quellenmäßigen Überlieferung abzuweichen und daß er dieser niemals um einer wie immer gearteten geschichtsphilosophischen oder weltanschaulichen Meinung willen Gewalt angetan hat. Und doch kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß ihm, der sonst seine Stärke darin hat, aus Anschauungen und Bedürfnissen der geschilderten Zeit heraus zu einem Verständnis des Geschichtsverlaufes zu kommen, diese Gabe religiösen Vorstellungen und Regungen gegenüber mangelt. Hier finden wir bei ihm Hemmungen, die doch irgendwie weltanschaulich bedingt erscheinen. Bei allem Bemühen um ruhige Sachlichkeit, das wir ihm gerne zugestehen werden, klingt überall im Unterton etwas wie ein verspäteter Rationalismus an, das ihm das Verständnis dieser weltgeschichtlich wichtigsten Bewegung jener Tage verbaut und unwillkürlich auf die Fragen der Kirchengeschichte in einer Weise abfärbt, die das Gesamturteil und Einzelurteile über die handelnden Personen mit einer Art Vorurteil zu belasten scheint. So erscheint hier ein Wesentliches jener Zeiten zwar nicht außer acht gelassen, aber doch auch nicht der wahren Bedeutung entsprechend gewürdigt.

Die Beigabe der 10 Kaiserbilder, die mit Geschmack und Überlegung ausgewählt sind, ist mehr als ein bloßer äußerlicher Schmuck. Auch die vier von E. Swoboda gezeichneten Karten wird jeder Benützer dankbar begrüßen.

Zusammenfassend soll zum Schluß wiederholt hervorgegoben werden, daß Ernst Stein mit seinem Werke sich den

---

[1]) Gnomon 1929.

Dank der Mitforscher erworben hat, die daraus reiche Belehrung und Anregung schöpfen werden. Das Buch ist nach Inhalt und Durchführung seines Planes eine hervorragende Leistung und verdient mit Recht eine Ehrenplatz unter den Darstellungen der spätrömischen Geschichte. So bleibt nur noch der Wunsch zu äußern, daß wir recht bald die Fortsetzung vorgelegt bekommen mögen.

Graz. W Ensslin.

Κωνσταντίνου Δ. Καραβίδα, Ἡ Μακεδονοσλαβικὴ ἀγροτικὴ κοινότης καὶ ἡ πατριαρχικὴ γεωργικὴ οἰκογένεια εἰς τὴν περιφέρειαν Μοναστηρίου. [Ἀνατύπωσις ἐκ τοῦ «Ἀρχείου τῶν Οἰκονομικῶν καὶ Κοινωνικῶν Ἐπιστημῶν», τόμ. Ϛ′ (1926) τεῦχ. Δ′]. Athen, N. Tiperoglou, 1926. 88 S. 8°.

Der Verf. geht von wahrhaft wesentlichen Standpunkten aus und erfasst sie mit einer Wärme und intuitiven Einsicht, die eine Dichternatur voraussetzen; er verfällt aber einer so starken Verworrenheit in bezug auf den Aufbau seiner Gedanken, dass es nur mit grosser Mühe möglich ist, ihm nahezukommen. Daran sind hauptsächlich die Sprach- und Ausdrucksformen, denen er sich bedient. schuld. Sprache und Ausdruck sind nicht bloss als äusserliche Momente, als einfache Verständigungsmittel zu betrachten; sie sind etwas wie tieferes. Sprache und Ausdruck machen *mit* dem Sinn das wahre Wort aus, *wollen die Wörter zum «Wort» und die Rauschstimmungen zum Wahren emporsteigen.* Wer — wie z. B. Karavidas — das eine zugunsten des andern vernachlässigt, der ist einfach *undiszipliniert.* Schöne Wörter allein machen keine Dichtung aus, ebenso richtige Gedanken allein machen keine Wissenschaft aus. Wollte Karavidas nicht bloss *sich* selbst aussprechen, sondern auch *etwas* aussprechen, so sollte er sich einen einheitlichen. richtigen Sprachgebrauch auswählen oder — sei es auch willkürlich — schaffen. Die Verworrenheit nicht nur der Sprache, sondern überhaupt des Ausdrucks, unter deren seine Gedanken leiden. sollte er sich keinesfalls erlauben.

Was nun den Inhalt der Schrift anbetrifft, so stellt er sich vor als der allgemeine Teil einer Arbeit, die folgenden Zweck haben soll: die mazedonisch-slavische Agrargemeinde und die patriarchalische Familie der Monastiri — Gegend in ihrem «ethnologisch-biologischen» Wesen zu untersuchen. Merkwürdigerweise wird im allgemeinen Teil, der 88 Seiten beträgt, überhaupt nichts von diesem, wirklich sehr interessanten Thema gesagt. Der Verf. begnügt sich zu bemerken, dass die mazedonisch — sla-

vische Agrargemeinde als das beste Beispiel zur Erfassung der besonderen Art, in der sich die Beziehungen zwischen Griechentum nnd Slaventum im Gange der Geschichte entwickelt haben, auzuführen ist (S. 5). Diese Bemerkung, die an sich schon wertvoll ist, macht uns bosonders gespannt auf den zu kommenden zweiten Teil, der die eigentliche Arbeit von Karavidas enthalten soll.

Der allgemeine Teil, der vorläufig allein vorliegt, kann als ein ziemlich selbständiger und mit dem Haupttitel der Schrift nicht notwendig zasammenhängender Beitrag zur Deutung des geistig-sozialen Übergangs des Griechentums vom Altertum in die Neuzeit betrachtet werden. Die Tragik dieses Übergangs sieht der Verf. in der Masslosigkeit und der fundamental fehlerhaften Art, mit der die Griechen ihre überseeische Expansion, ihre Auswanderung, «die verhängnisvolle Umarmung» Asiens (S. 24) durchgeführt haben. Was die Übermässigkeit der Auswanderung anbetrifft, so ist sie eine nicht zu bestreitende Tatsache. Ihre fundamentale Fehlerhaftigkeit aber—die als Problem aufgeworfen wird—sieht der Verf. erstens darin, dass sich die Griechen *auf Gebiete verbreiteten, die als Durchgänge anderer grosse Völker und Kulturen dienten* (S. 25), und zweitens darin, dass sie (was ja hauptsächlich nach Alexanders Feldzügen zu geschehen anfing) *nicht als einheitlich-völkische Arbeitskraft, sondern in individueller Gesonderheit auswanderten* (S. 55).

Diese Zerplitterung des Griechentums führte auch zur «Auflösung des sozialen, wirtschaftlichen und ästhetischen Zusammenhangs der Nation» (S. 55). Zur Ermessung des Umfangs dieser geistig-sozialen Zersplitterung beruft sich der Verf. hauptsächlich auf das charakteristische Schicksal der *griechischen Sprache* und versucht dadurch das Phänomen der heute noch herrschenden *Diglossie* – die er, trotz der Meinung des berühmten Glossologen *Hatzidakis*, als etwas Unnatürliches bezeichnet (S. 53)—auf einen neuen historischen Hintergrund zurückzuführen (S. 47–73). Dass sich die sogenannte «Κοινή», d. h. die Sprache, die aus der Überwindung der altgriechischen Dialekten entstanden ist, nicht hat durchsetzen können,—eine Tatsache, die man gewöhnlich dem Erscheinen des *Gelehrten-Attizismus* zuschreibt — wird vom Verf. als ein Resultat obigerwähnten Auflösungsprozesses betrachtet (S. 56). Der Attizismus selbst wird auch bloss als ein Symptom dieses Prozesses angesehen, was ja ihn nicht daran hindert, als ein—vielleicht das einzig mögliche - Organ zur Rettung dessen, was noch zu retten war, d. h. als ein vom *Verfall* selbst bereitgestellter Zufluchtsort zu erscheinen (S. 61). Das attizistische Gelehrten-

tum, hauptsächlich von den in Asien ausgewanderten Griechen vertreten, ist nicht etwas Echtes und Organisches emporgewachsen, nicht als etwas, das auch in Zeiten geistiger und nationaler Freiheit notwendig sein würde, sondern entsprach einer sozusagen «geschäftlichen» Not *und wurde als eine «Ware», als ein «Tauschmittel» zur Ermöglichung eines friedlichen und nützlichen Verkehrs zwischen Griechen und Barbaren benutzt* (S. 62). Die Schuld also an allem geistigen Wirrwarr, das aus dem Gelehrten-Attizismus entsprungen ist, ist eigentlich nicht ihm, sondern der allgemeinen Not, dem Fehlen echter lebens— und freiheitsfähiger Zentren zuzuschreiben (S. 66). Diese wirklich sehr interessanten Gedanken führen den Verf. zum Resultat, dass die Griechen, trotz allen Verdiensten, die sie im Byzantinertum auf anderen Gebieten—so z. B. auf dem Gebiet der Kunst—erworben haben, *nicht imstande waren, sich auf dem «ethnographischen und sprachlichen Gebiet» den Slaven erfolgreich gegenüberzustellen* (S. 74f.). Mit dieser Bemerkung und einigen mit ihr zusammenhängenden Gedanken schliesst der erste und allgemeine Teil der Schrift von Karavidas, einer Schrift, die—wie schon gesagt—überreich an tiefen und echtgriechischen Konzeptionen, mangelhaft aber in bezug auf den Aufbau ist.

Athen. **Panajotis K. Kanellopoulos.**

Ἰωάννου Ἀποστόλου*: *Ἱστορία τῆς Σιατίστης δαπάνῃ Δούκα Α. Σαχίνη. Ἐν Ἀθήναις, ἐκδοτ. οἶκος Δημητράκου Α. Ε., [1929]. Σελ. 142, σχ. 8ον. Μετὰ πολλῶν εἰκόνων καὶ παρενθέτου τοπογραφικοῦ χάρτου τῆς Σιατίστης καὶ τῶν πέριξ.

Τὸ βιβλίον, ὅπερ φιλοκάλως ἐξεδόθη—ὡς καὶ ὁ τίτλος αὐτοῦ λέγει—δαπάνῃ τοῦ κ. Δούκα Α. Σαχίνη (ἐπιτίμου προξένου τῆς Ἑλλάδος ἐν Ἀμβούργῳ) δὲν δύναται βεβαίως νὰ ἀξιώσῃ ἀρτιότητα ἐπιστημονικήν. Παρὰ ταῦτα ὅμως ἀποτελεῖ ἐξαίρεσιν μεταξὺ τῶν πολλῶν παρ' ἡμῖν μονογραφιῶν, τῶν ἀναφερομένων εἰς τὴν ἱστορίαν μεμονωμένων πόλεων, καὶ διὰ τὴν ἐπιμέλειαν, μεθ' ἧς ἔγινε χρῆσις τῶν πηγῶν, αἵτινες ὑπόκεινται ὡς βάσις τοῦ βιβλίου, ἀλλὰ καὶ διὰ τὸ καθόλου πνεῦμα, τὸ ὁποῖον διήκει διὰ τῆς ὅλης μονογραφίας. Ἡ ἔκθεσις στηρίζεται κατὰ μέγα μέρος ἐπὶ τῆς προφορικῆς παραδόσεως, τὴν ὁποίαν ὁ συγγραφεὺς ἐπιμελῶς συνέλεξε καὶ ἐξεκαθάρισεν ἀπὸ πάσης παραφθορᾶς, μεθ' ἧς συνήθως ἐμφανίζεται ἐγκαταμεμειγμένη ἡ παράδοσις, ἢ ἐπὶ γεγονότων, τῶν ὁποίων ὑπῆρξεν αὐτόπτης μάρτυς. (Ἀλλὰ καὶ ὅπου ἔγινε χρῆσις γραπτῶν πηγῶν—Σάθας, δημοτικὰ ᾄσματα, ἐκθέσεις, κώδικες κλπ.)—ἂν καὶ δὲν δύναταί τις νὰ εἶναι πανταχοῦ μετὰ τοῦ συγγραφέως σύμφωνος, ἐν τούτοις πρέπει νὰ ὁμολο-

γηθῇ, ὅτι μετὰ εὐστοχίας καὶ κριτικῆς ἱκανότητος ἀνάγεται ἐντεῦθεν εἰς πορίσματα καὶ συμπληρώνει χάσματα, τὰ ὁποῖα, ὡς εἶναι φυσικόν, παρουσιάζει ἡ παράδοσις. Ἐξ ἄλλου ὁ κ. Ἀποστόλου ἐνθουσιώδης πατριώτης καὶ ἐκ τῶν διδασκάλων ἐκείνων, οἵτινες δὲν ἐθεώρησαν τὴν ἀποστολὴν αὐτῶν ἐξαντλουμένην μὲ τὴν διαπαιδαγώγησιν τῆς νέας γενεᾶς, ἀλλ' ἐπιτυχῶς μετ' αὐτῆς συνεδύασαν εἰς ἡμέρας ἐθνικῶς κρισίμους πολυμερῆ κοινωνικὴν καὶ ἐθνικὴν δρᾶσιν, ὑποκατέστησεν ἀσυνειδήτως μέρος τοῦ ἐνθουσιασμοῦ, ὑπὸ τοῦ ὁποίου αὐτὸς ἐμφορεῖται, εἰς τὸ καθόλου πνεῦμα τῆς συγγραφῆς του. Οὕτω τὸ βιβλίον ἐμφανίζεται ὡς ὑπὲρ τὸ δέον *πατριωτικῶς—τοπικιστικῶς* χρωματισμένον, ἄμεσον δὲ ἀποτέλεσμα τῆς ὑπερβολῆς ταύτης εἶναι ἡ ἐνιαχοῦ παρατηρουμένη ἔλλειψις ἀντικειμενικότητος καὶ ἡ μονομερὴς ἐκτίμησις τῶν ἐπὶ μέρους ἱστορικῶν γενονότων. Ἰδιαιτέρως ὅμως αἰσθητὴ εἶναι ἡ ὑποτίμησις τοῦ γεωγραφικοῦ—τοπικοῦ παράγοντος. Ἡ ὡραία καὶ ἡρωϊκὴ πολίχνη—ἡ καταπλήσσουσα τὸν ἐπισκέπτην διὰ τὰ κατάλοιπα τῆς παλαιοτέρας οἰκονομικῆς αὐτῆς ἀκμῆς, διὰ τὸν δαψιλῆ πολιτισμόν, τὸν ὁποῖον ἀνέπτυξε καὶ διατήρησεν ἐν μέσῳ τῆς βαρβαρότητος, τὴν ὁποίαν μετεφύτευσαν ἐπὶ τοῦ Μακεδονικοῦ ἐδάφους οἱ ἐξ Ἀσίας ἔποικοι, διὰ τὴν προσήνειαν καὶ τὴν φιλοξενίαν τῶν κατοίκων της, μέγα μέρος τῆς ἱστορικῆς αὐτῆς δράσεως ὀφείλει πρὸς τοῖς ἄλλοις εἰς τὴν ἰδιάζουσαν αὐτῆς γεωγραφικὴν θέσιν. Ἐπὶ τῶν ἀποκρήμνων βράχων τοῦ ὄρους Βέλια, ἐπεκτάσεως τῆς ὀροσειρᾶς τοῦ Σινιάτσικου, κτισμένη ἡ Σιάτιστα μὲ ἄγονον μὲν περιοχήν, ἀλλὰ καὶ εἰς τὸν ἐχθρὸν πανταχόθεν ἀπρόσιτος, πρὸς δὲ τούτοις κατὰ τὸ μεταίχμιον κειμένη τῆς ἑλληνοφώνου καὶ σλαβοφώνου ζώνης καὶ μεταβατικὸν σταθμὸν ἀποτελοῦσα μεταξὺ τῆς ἐλευθέρας καὶ τῆς δούλης Ἑλλάδος, ἦτο οἱονεὶ κεκλημένη, ἵνα διαδραματίσῃ τὸ ἡρωϊκὸν πρόσωπον, τὸ ὁποῖον διεδραμάτισεν ἐν τῇ καθόλου αὐτῆς ἱστορικῇ σταδιοδρομίᾳ, ἰδίως δὲ κατὰ τὸ πρόσφατον παρελθόν. —Ὡς ἰδιαίτερον πλεονέκτημα τοῦ ἐνταῦθα κρινομένου βιβλίου θὰ ἠδύνατο νὰ ἐξαρθῇ καὶ τοῦτο: Παρὰ τὴν πρόθεσιν τοῦ συγγραφέως, ἵνα ἐξιστορήσῃ ἁπλῶς τὰ κατὰ τὴν ἱστορικὴν ἐξέλιξιν τῆς Μακεδονικῆς πολίχνης, ἐν τούτοις τὸ βιβλίον διὰ τὰς πολλὰς αὐτοῦ ἀρετὰς παρουσιάζει γενικώτερον ἐνδιαφέρον πολλαχῶς δυνάμενον νὰ χρησιμεύσῃ ὡς βοήθημα πρὸς εὐρυτέραν ἱστορικὴν σύνθεσιν. Εἰδικῶς δὲ ὡρισμένα κεφάλαια αὐτοῦ — Ε΄: τὰ περὶ τὴν ἐποχὴν τοῦ Ῥωσσοτουρκικοῦ πολέμου γεγονότα 1877/1880, Ζ΄: συμβολὴ τῆς Σιατίστης εἰς τὸν ἐκπαιδευτικὸν ἀγῶνα, Η΄: ὁ Μακεδονικὸς ἀγὼν 1903/1909 καὶ Θ΄: ἡ δωδεκάτη Ὀκτωβρίου 1912 ἐν Σιατίστῃ—ἀποτελοῦν σπουδαίαν καὶ πολύτιμον συμβολὴν εἰς τὸν ἐπιχειροῦντα νὰ γράψῃ τὴν ἱστορίαν τῆς Μακεδονίας καὶ τοῦ Ἑλληνικοῦ Ἔθνους γενικώτερον.

Ἐν Ἀθήναις. ***Ν. Βλάχος.***

III. Abteilung.

Bibliographische Notizen und Nachrichten.

Zum. 70. Geburtstag Eugen Oberhummers.

In voller Rüstigkeit hat Eugen Oberhummer, nach W. Tomaschek seit 1905 Vertreter der Lehrkanzel für Anthropogeographie und historische Erdkunde an der Wiener Universität, am 29. März des Jahres 1929 seinen 70. Geburtstag gefeiert, mitten im lebendigen Schaffen, in der Vorbereitung einer Studienexkursion der Wiener Geographischen Gesellschaft in die Landschaft, deren Geschichte und Volkstum das vornehmste Tätigkeitsfeld dieser Zeitschrift sind, und in der Arbeit an einer Darstellung der Geographie Griechenlands. Aber nicht etwa durch das allerdings nicht zufällige Zusammentreffen der gegenwärtigen Interessen Oberhummers mit den Zielen dieser Publikation sah sich ihr Herausgeber veranlasst, den Unterzeichneten mit der Aufgabe zu betrauen, des Gelehrten und Hochschullehrers Wirken hier darzustellen, sondern vielmehr durch die grossen Verdienste, die sich dieser seit dem Beginn seiner wissenschaftlichen Tätigkeit gerade um die historische und moderne Länderkunde des vorderen Orients, vor allem um die der griechischen Balkanländer und Zyperns erworben hat. Was allen Arbeiten Oberhummers besonderen Wert verliehen hat, ist seine gründliche Kenntnis des griechisch-römischen Schrifttums, sein Kommen von der klassischen Altertumskunde, die ihm Akribie und Kritik anerzogen hat. Von seiner ersten umfassenden Arbeit: Akarnanien, Ambrakia, Amphilochien, Leukas im Altertum, München 1887, die nach gründlichen Vorarbeiten (Phönizier in Akarnanien, München 1882) und einer Studienreise im Land veröffentlicht wurde, sagte bezeichnender Weise eine Rezension, dass sie ein treffliches, auf umfassende Literaturkenntnis beruhendes und mit ausserordentlichem Fleiss durchgeführtes Werk sei, das das epigraphische Material mit einer Vollständigkeit zusammentrage und verwerte, die umso höher anzuschlagen wäre, je grösser... die Schwierigkeiten werden, über die Inschriften eines

wenn auch engbegrenzten Gebietes die Übersicht zu behalten. Als 1889 die Bayrische Akademie aus den Zographosfondmitteln einen Preis für die Bearbeitung der Geographie und Topographie der Inseln Zypern, Imbros und Thasos aussetzte, erwarb ihn Oberhummer durch eine Darstellung, an der vor allem die allseitige Durchdringung des Stoffs, die umfassende Verwertung aller Quellen, namentlich der orientalischen gerühmt worden ist. Nach einer Reise auf Zypern ist der 1. und leider einzige Band des Werkes: Die Insel Zypern, eine Landeskunde auf historischer Grundlage; Quellenkunde und Naturbeschreibung München 1903, erschienen. Längst war damals Oberhummer als Nachfolger des berühmten Orientalisten G. Hirschfeld Mitarbeiter der von Wissowa neu herausgegebenen Realenzyklopädie der klass. Altertumswissenschaft und er dient bis heute diesem Riesenwerk mit einer Unzahl von Artikeln zur historischen Topographie der griechischen Balkanländer. Nur eines sei besonders gedacht, des monumentalen, 50 Spalten umfassenden über Konstantinopolis. Gerade mit dieser den Geographen und Ethnologen besonders anziehenden Stätte wie mit dem Osmanischen Reich hat sich O. gern und oft beschäftigt. So ist es sein besonderes Verdienst, die Panorama-aufnahme von Konstantinopel des Flensburgers Melchior Lopichs aus dem Jahre 1559 in ausgezeichneter Weise publiziert und durch die Übersicht über die Darstellungen der Stadt von der Tabula Peut. an bis ins 18. Jahrhundert gründliche Arbeit geleistet zu haben. Während des grossen Krieges erschienen die wertvollen Studien über «Die Türken und das Osmanische Reich» in Hettners Geogr. Zeitschrift und die über «Die Balkanvölker» in den Schriften des Vereins zur Verbreitung, naturwissensch. Kenntnisse Hervorragende Arbeit leistete Oberhummer durch seine Literaturberichte über die antike Geographie des Ostens im Geographischen Jahrbuch und im Bursian. Was hier in Hinsicht auf das Fachgebiet der Zeitschrift aus Oberhummers Wirken herausgegriffen wurde, ist nur ein Bruchteil seiner wissenschaftlichen Leistung. Möge es uns gegönnt sein, seiner Arbeitskraft noch viel trefflich Gut verdanken zu können.

Wien. Jakob Weiss.

Justinians «Corpus juris civilis» — Hebräisch.

Den am Hellenismus und insbesondere an Byzanz Interessierten wird es von Wert sein, zu erfahren, daß eines der größten Werke des römisch-hellenischen Geistes nun auch in hebräischer Spr ache erschienen ist. Das römische Gesetz hatte

anfänglich auch in Byzanz seine Geltung behalten, und schon darum kann man von einer innigen Vermählung zwischen römischem und hellenischem Geiste sprechen. Zur Zeit, als das römische Gesetzbuch durch Justinian promulgiert wurde, war Rom und damit auch Byzanz längst christlich geworden, und wenigstens im *christlichen* Byzanz trat zu dem Bunde der Geister noch ein Drittes hinzu: das Volk der Hebräer mit seiner klassischen Bibel.

Das Corpus juris civilis atmet freilich durchaus *römischen* Geist, und eine Beeinflussung durch die Bibel ist nicht wahrzunehmen. Umgekehrt aber dürfte es geschehen sein, daß das Volk der Juden, politisch unter römische Herrschaft geraten, sein eigenes autonomes Recht in manchen Punkten dem der Römer anpassen mußte. Das spätere jüdische Recht fand seine großartige Bearbeitung in den weiten Abhandlungen des *Talmud*. Als Kaiser Justinian den 21. November 533 sein Rechtsbuch veröffentlichte, war der Talmud bereits abgeschlossen, aber nur um etwa ein halbes Jahrhundert früher, und schon dieses zeitliche Zusammentreffen bringt die beiden Gesetzbücher zu einander nahe. Beide wurden sie von da an von vielen Generationen eifrig studiert, und beide bilden sie heute noch den Gegenstand obligaten Studiums, aber in der Anordnung und im sprachlichen Ausdruck blieben sie einander ganz fremd. Jetzt ist wenigstens in der Sprache ein Ausgleich geschaffen worden: das erste der vier Bücher des Corpus, die Institutiones, liegt nun auch in hebräischer Uebersetzung vor, mit dem Versprechen, daß bald auch die übrigen Bücher übersetzt werden. Es ist unter großen Mühen von Dr. *S. Eisenstadt* bearbeitet worden, der Rechtsreferent ist bei der palästinischen Regierung in Jerusalem, und lautet der Titel hebräisch wie folgt:

Sifre ha-Chukkin le-Justinianus kaisar, das ist (Gesammttitel) Gesetzbücher des Kaisers Justinian; (dann Untertitel) Institutiones (Publishing House «Hamishpat», Jerusalem 1929).

Man sieht, daß schon die Worte corpus und codex im Hebräischen keine rechte Entsprechung haben; ebenso fehlt es hier an Terminis für solche Standard-Begriffe wie processus, injuria und vis major. Dr. Eisenstadt gesteht diese Schwierigkeiten unumwunden zu, daß er ihrer dennoch Herr geworden, ist sein großes Verdienst. Die neu erwachte hebräische Sprache ist in der Tat fähig, auch die meisterhafte Präcision der römischen Schriftsprache und auch des römischen Gesetzbuches nachzuahmen. Dort, wo sich der Uebersetzer durchaus nicht helfen konnte, hat er in Klammern auch den lateinischen Ausdruck beibehalten.

Nun verspricht sich *Eisenstadt* mit Recht ein Aufblühen

des vergleichenden. Rechtsstudiums im Judentum. Das Mittel ist nun gegeben, daß auch Talmudisten, die keine Juristen im gewöhnlichen Sinne des Wortes sind, das Recht des Talmuds mit dem des Corpus vergleichen können. Sie werden überrascht aufmerken, wenn sie sehen, wie zahlreich hier die Berührungspunkte sind. Begriffe, wie commentarii und responsa, die ihnen so geläufig sind, werden sie unschwer im römischen Rechte wiederfinden, das ebenso einen Grundtext und dazu gehörige Erweiterungen aufweist, wie etwa auch der Talmud mit seinen Kommentaren und Responsen dasselbe Verhältnis aufweist zur Mischna, die seinen Grundtext darstellt.

Es ist sehr zu wünschen, daß der hochverdiente Uebersetzer, der mit vielen Schwierigkeiten auch materieller Art zu kämpfen hat, durch Anerkennnng seiner Leistung aufgemuntert werde, sein nützliches Werk zu Ende zu führen.

Wien. **Samuel Krauss.**

Seminarium Kondakovianum. Recueil d'études II. Prag 1928.

Der vorliegende Band ist dem Andenken *J. I. Smirnovs* gewidmet. Er beginnt mit einer Würdigung dieses hervorragenden Forschers durch *S. A. Zebelev* (s. 1 - 18) und enthält folgende wissenschaftliche Abhandlungen. *D. V. Ainalov,* Novyj ikonografičeskij obraz Christa, S. 19 (Ein neuer ikonographischer Typus Christi). *A. N. Kube*, Pozdne-romanskij krest, S. 25 (Ein spätromanisches Kreuz der Ermitage). *N. V. Malickij*, K istorii kompozicii vetchozavetnoj Troicy, S. 33 (Zur Kompositionsgeschichte der Dreifaltigkeit). *G. A. Ostrogorsky*, Gnoseologiceskija osnovy vizantijskago spora o sv. ikonach, S. 48 (Die erkenntnistheoretischen Grundlagen des byzantinischen Bilderstreites). *J. Strzygowski*, Die mit Flechtbändern verzierte Platte vom Wawel. S 53. *E. O. Kosteckaja*, K ikonografii Voskresenija Christova, S. 61 (Zur Ikonographie der Auferstehung). *S. N. Trojnickij*, Larec Jadvigi Jagellonki v Ermitaže, S. 71 (Eine Truhe der Jagellōnin Hedvig in der Ermitage). *A. A. Spicyn* Karta bronzovago veka Vostočnoj Evropy, S. 77 (Die Bronzezeit in Osteuropa). *V. V. Bartold*, Posoljstvo iz Rima v Bagdad v načale X veka, S. 85 (Eine römische Gesandtschaft des X. Jahrhunderts nach Bagdad). *N. P. Syčev*, Drevnejšij fragment russko-vizantijskoj živopisi, S. 91 (Das älteste Fragment russisch-byzantinischer Malerei). *N. Fettich,* Eine gotische Silber-

schnalle im ungarischen Nationalmuseum, S. 105. *I. J. Kračkovskij*, Sasanidskaja čaša v stichach Abū Nuvāsa, S. 113 (Eine Sassanidenschale in den Gedichten des Abū-Nuwās). *G. Tschubinaschwili*, Die Kirche von Samtzevrissi in Georgien, S. 127. *M. I. Rostovcev*, «Skifskij» roman, S. 135 (Ein «skythischer» Roman). *L. A. Maculevič*, Reljef s cirkovymi scenami v Ermitaže, S. 139 (Eine Reliefdarstellung von Zirkusczenen in der Ermitage). *K. K. Romanov*, K voprosu o technike vypolnenija reljefov sobora sv. Georgija v Jurjeve-Polskom. (Zur Relieftechnik der St. Georg-Kathedralle in Jurjev-Polskoj). *M. A. Andreeva*, k voprosu o sostave Klitorologia Filofeja, S. 161 (Zur Kompositionsfrage des Kletorologion des Philotheus) *A. V. Orešnikov*, Perstenj sv. Alekseja Mitropolita, S. 171 (Ein Ring des Metropoliten Alexius von Moskau). *N. T. Beljaev*, Summerijskaja mina, eja proischoždenije i veličina, S. 187 (Eine summerische Emine, ihre Herkunft und Grösse). *N. A. Grabar*, Ikonografičeskaja schema pjatidesjatnicy, S. 223 (Das ikonographische Schema des Pfingstfeiertags). *P. Perdrizet*, L' archange Ouriel, S. 241. *A. P. Kalitinskij*, K voprosu o nekotorych formach dvuplastinčatych fibul iz Rossii, S. 277 (Zur Formenfrage der doppelplattigen Fibel aus Russland). Den meisten russischen Aufsätzen sind Résumés in französicher, deutscher oder englischer Sprache beigegeben. Auf die wissenschaftlichen Abhandlungen folgen die Abteilungen: Personalia, (S. 311-346), Chronik (S. 347-360), Bibliographie (S. 361-376), und schliesslich ein Bericht über die Arbeiten des Seminarium Kondakovianum im verflossenen Jahre.

Breslau. G. A. Ostrogorsky.

Ἐκ τοῦ Καταστίχου τῆς συντεχνίας τῶν παντοπωλῶν τῆς Μοσχοπόλεως.

Κατὰ τὸ 1927 ἐπραγματεύθην ἐν τῷ Πανεπιστημιακῷ Φροντιστηρίῳ μου περὶ τῶν Βυζαντιακῶν συντεχνιῶν καὶ ἐτόνισα, ὅτι ἐπιβάλλεται νὰ ἐξετασθῇ καὶ ἡ ἐπιβίωσις αὐτῶν κατὰ τοὺς χρόνους τῆς ἐν Ἑλλάδι Τουρκοκρατίας. Ἐκ τῶν ἡμετέρων μαθημάτων παρακινηθεὶς ὁ φοιτητὴς τῆς Νομικῆς κ. Παντ. Μαρτινιανὸς ἀνέλαβε νὰ ἐξετάσῃ τὰ κατὰ τὰς συντεχνίας τῆς γενετείρας αὐτοῦ Μοσχοπόλεως καὶ ηὐτύχησε ν' ἀνεύρῃ τὸ «Κατάστιχον», ἤτοι τὸ βιβλίον πρωτοκόλλου, τῆς συντεχνίας τῶν παντοπωλῶν τῆς ἄλλοτέ ποτε βιομηχανικῶς, ἐμπορικῶς καὶ ἄλλως ἀνθούσης Μοσχοπόλεως. Ἐκ τοῦ καταστίχου τούτου ὁ κ. Παντ. Μαρτινιανὸς ἀντέγραψε καὶ παρέδωκεν ἡμῖν πρὸς δημοσίευσιν τὴν ἑξῆς πρᾶξιν:

1779, Ἰανουαρίου 2.

Ἐπειδὴ ὅλον τὸ σύστημα τοῦδε τοῦ παντὸς μὲ τάξιν καὶ εὐρρυθμίαν διακατέχεται καὶ ποτὲ δὲν ἐμπίπτει εἰς ἀμηχανίαν διὰ τὸ εὐσχημόνως διοικεῖσθαι ὑπὸ τοῦ οὐρανίου καὶ ἐπιγείου βασιλέως. Διὰ ἐτοῦτο καὶ ἡμεῖς οἱ ἐκ τοῦ ῥουφετίου τῶν Μπακάλιδων βλέποντες πολλὰ ἄτοπα ὅπου γίνονται εἰς τὸ ἡμέτερον ῥουφέτιον μὲ τὸ νὰ ἔλειψεν ἡ τάξις καὶ ἡ ἁρμονία εἰς τὸ κεφάλαιον τῶν ἁπάντων, ἡ πρὸς ἀλλήλους αἰδώ, τώρα ὅπου ἔχομεν διὰ τῆς δεξιᾶς τοῦ ὑψίστου ἄκραν ἐλευθερίαν καὶ μεγάλην ἡσυχίαν θεσπίζομεν ὅρους τινὰς ὁποῦ νὰ φυλάττωνται ἀπαρασάλευτα καὶ μὲ τούτους νὰ βασιλεύσῃ ἡ Δικαιοσύνη καὶ ἡ ἀλήθεια νὰ λάμψῃ· λοιπὸν *πρῶτον* θεμέλιον κτίζομεν τὴν πρὸς ἀλλήλους ἀγάπην καὶ μὲ ἐτούτην νὰ κατατροπώσωμεν ὅλους τοὺς ὑπεναντίους· *δεύτερον* οἱ πρωτομαΐστορες νὰ τιμῶνται κατ' ἐξοχήν, ὡσὰν ὁποῦ τοῦτοι ἀναλαμβάνουσι τὰς φροντίδας τῶν μικροτέρων, εἰδέ τις φανῇ ἀπειθὴς εἰς τὴν προσταγὴν τῶν πρωτομαϊστόρων μὲ τὴν ἁμαρτίαν του νὰ εἶναι ἔξω τοῦ ῥουφετίου ὡς ὀλέθριος καὶ ἐπιζήμιος· *τρίτον* ὅταν ἔρχεται ὀλίγη πραγμάτεια καὶ γίνεται στενοχωρία ἀναμεταξύ μας, τότε εἰς αὐτὸ τὸ κατλῆκι διὰ νὰ μὴ γίνῃ ζημία καθενός, διορίζομεν τὸν Κώστην Μπόστα, τὸν Εὐθύμιον Τζουμετίκου, τὸν Ἀθανάσιον Μπόσιου, τὸν Ντήναν Καντζᾶ, τὸν Νάστον Ραμπογιάννην καὶ τὸν Ντήναν Γκώγκα νὰ κάμουν τὸ παζάρι ἐτοῦτοι πρῶτον καὶ ἔτζι νὰ μοιράσουν ἀδελφικὰ ἐπίσης εἰς κάθε ἕναν τὴν πραγμάτειαν ὁποῦ ἔτυχεν. Ἂν ὅμως ἤθελεν εὕγει ἄλλος διὰ νὰ κάμῃ παζάρι, ἐτοῦτος ὡς τέκνον τοῦ σκότους νὰ εἶναι ἀποσυνάγωγος καὶ πάντῃ εὐγαλμένος ἀπὸ τὸ ρουφέτιον· πλὴν ὅταν γίνεται πλουσιοπάροχον τὸ πρᾶγμα, τότε ἔχει τὴν ἄδειαν κάθε ἕνας νὰ κάμῃ παζάρι καθὼς ἠμπορεῖ, ὅμως ἔξω ἀπὸ τὴν χώραν νὰ μὴ τολμήσῃ τινὰς νὰ εὔγῃ διὰ νὰ καρτερέσῃ πραγμάτειαν, ἀλλὰ νὰ σταθῇ ἕως νὰ ξεφορτωθῇ εἰς τὸ μεγτάνι καὶ τότε ἀκωλύτως δύναται λαβεῖν· *τέταρτον* τὰ ἐργαστήρια τῶν συντρόφων, ἤγουν τῶν συμπατριωτῶν μας, νὰ παζαρεύωνται ἔμπροσθεν τοῦ ῥουφετίου διὰ νὰ μὴ ἀδικῆται κανένα μέρος, καὶ ἂν φανῇ ἀπειθὴς ὁ νοικιασμένος εἰς τὸν αὐθέντην τοῦ ἐργαστηρίου, ἢ ἤθελε τοῦ κάμει καμμίαν ἀταξίαν, νὰ ἔχῃ μὲ τὴν ἁμαρτίαν του· *πέμπτον* ὅταν ἔχῃ τινὰς χρείαν διὰ χουζμικιάρην, πρῶτον νὰ τὸν στοιχήσῃ, ὀμπροστᾶ εἰς τὸ ῥουφέτιον καὶ ὕστερα νὰ τὸν ἐμπάσῃ εἰς τὸ ἐργαστήριόν του, εἰδὲ καὶ κρύφα κάμῃ καμμίαν συμφωνίαν νὰ εἶναι τὸ χουσμέτι τοῦ δούλου χαμένον καὶ νὰ μὴ πιασθῇ εἰς τὸ ῥουφέτιον· πρὸς τούτοις τὰ μικρὰ παιδιὰ ἔχουν νὰ κάμουν χουζμέτι τρία χρόνια, τὰ δὲ μεγαλύτερα δύο μόνον χρόνια καὶ ἡ πρώτη ρῶγα νὰ εἶναι δέκα γρόσια, ὕστερον δὲ καθὼς ἠμπορέσουν, ὅμως ἀπαραίτητα ἕως εἰς πέντε χρόνια θέλουν νὰ σταθοῦν χουσμεκιαραῖοι· *ἕκτον* ἐκεῖνος ὁποῦ δίδει ἠξίκι τὸ πρᾶγμα νὰ ἔχῃ νὰ πληρώσῃ εἰς τὸν κριτὴν τῆς Κοριτζᾶς μόνος του τὸ κατ' ἔτος διδόμενον νάρκι καὶ ἐδῶ εἰς τὸν ζαμπίτην τζερεμαῖν· *ἕβδομον* ἂν τύχῃ ἕνας ἀδελφὸς ὁποῦ νὰ ἀδικῆται ἢ νὰ ὑβρίζηται ἢ νὰ ἀτιμάζηται, δὲν ἔχει θέλημα νὰ ὑπάγῃ ἀλλοῦ διὰ ἐκδίκησιν, μόνον νὰ παρασταθῇ εἰς τὸ ῥουφέτιον καὶ τότε γίνεται ἡ πρέπουσα τιμωρία· *ὄγδοον* ἂν εὑρεθῇ τινὰς ὁποῦ νὰ

ὑβρίση τὸν μεγαλύτερόν του ἢ νὰ ἀτιμάση τοὺς τιμημένους ἀνθρώπους ὁποῦ περνοῦν διὰ τῆς ἀγορᾶς, νὰ δαρθῇ εἰς τὸν φάλα[γ]καν μέσα εἰς τὸ παζάρι καὶ ἔτζη νὰ σωφρονισθῇ· *ἔννατον* ὅταν οἱ πρωτομαΐστωρες κράζουν τοὺς μικροτέρους διὰ καμμίαν ὑπόθεσιν νὰ ἀφήσουν κάθε ὑπηρεσίαν τους καὶ νὰ τοὺς ἀκολουθήσουν, ὁμοίως καὶ ὅταν ἀποθάνῃ κανένας ἀδελφός μας, ὅλοι νὰ εὑρεθοῦμεν εἰς τὸν ἐνταφιασμόν του· *δέκατον* ἀνίσως εὑρεθῇ κανένας ὁποῦ νὰ κάμῃ συντροφίαν μὲ Τοῦρκον κἄντε διὰ ὀψάρια ἁλατισμένα, κἄντε διὰ φασοῦλι, κἄντε διὰ ἄλλο τι, νὰ εἶναι ἔξω τοῦ ρουφετίου· *ἑνδέκατον* ταῖς κυριακαῖς τὰ ἐργαστήρια εἶναι σφαλισμένα, ὅμως ἄδειαν ἔχει νὰ σταθῇ ἔξω ἀπὸ τὴν θύραν καὶ ἂν γυρεύῃ κανένας τίποτε πρᾶγμα, ἄς τοῦ δώσῃ, ὁμοίως ἐκεῖνος ὁποῦ ἔχει ἐργαστήριον δὲν ἔχει θέλημα νὰ βάλῃ τὸ πρᾶγμα του εἰς τόπον ξένον· καὶ τὸ τυρὶ καὶ τὸ βούτυρον ὅταν τὰ φέρουν οἱ τζουμπαμπάσιδες νὰ μὴ τολμήσῃ τινὰς νὰ εὔγῃ ἔξω ἀπὸ τὴν χώραν, διὰ νὰ τὰ πάρῃ, ἀλλὰ νὰ ὑπάγῃ εἰς τὸ σπῆτι τούτων καὶ ἔτζι νὰ κάμῃ παζάρι.

Ἐτοῦτοι εἶναι οἱ ὅροι τοῦ ρουφετίου καὶ νὰ σταθοῦν αἰωνίως, ὅποιος ὅμως θέλει μελετήσει νὰ τοὺς χαλάσῃ νὰ ἔχοιν ἀντίδικον τὴν ἁγίαν τριάδα καὶ νὰ δώσουν λόγον τῷ ἀδεκάστῳ κριτῇ ἐν ἡμέρᾳ κρίσεως.

Κοστιγιάγκου Γκόγκα βεβαιοῖ †
Κωνσταντῖνος Μιχάλη Παπαθανάση βεβαιοῖ

Τὴν πολλαπλῶς ἐνδιαφέρουσαν πρᾶξιν ταύτην ὑπογράφουσιν ἑπτὰ ἐν ὅλῳ μέλη τοῦ *ρουφετίου* [1], ἤτοι τῆς συντεχνίας, ἀλλ' ἐκ τῶν ἐξαιρέτως δυσαναγνώστων καὶ βαναύσως γεγραμμένων ὑπογραφῶν τῆς πράξεως ὁ κ. Παντ. Μαρτινιανὸς κατώρθωσε ν' ἀναγνώσῃ μόνον τὰς δύο ἀνωτέρω (κατὰ σειρὰν ἐν τῷ καταστίχῳ πρώτην καὶ τρίτην).

Ἐν Ἀθήναις. *Νῖκος Α. Βέης (Bees)*

---

[1] Ἡ λέξις προέρχεται ἐκ τοῦ ἀρ ιβικοῦ *urfet* καὶ κοινῶς *rufet* = θίασος καὶ δὲν ἔχει τι τὸ κοινὸν πρὸς τὸ *ρουσφέτι*, τὸ ὁποῖον ἐπίσης εἶναι ἀραβικὴ λέξις, richvet καὶ σημαίνει καθαρὰν δωροδοκίαν, καθ' ἃ ἤδη παρετήρησεν ὁ *Χρ. Ν. Φιλαδελφεὺς* (πρβλ. περιοδικὸν «Παρνασσόν», τόμ. Α', 1877, σελ. 651 κ. ἑ.). Ἐπὶ Τουρκοκρατίας πολλαχοῦ (π. χ. ἐν Κωνσταντινουπόλει, Σμύρνῃ, Χίῳ, Ἀθήναις, Λαρίσῃ) αἱ συντεχνιακαὶ ὀργανώσεις ἐκαλοῦντο *ρουφέτια*. Ἐν τῇ Ἀττικῇ μονῇ τοῦ Δαφνίου ὑπῆρχε καὶ ἐπιγραφὴ τοῦ ἔτους 1764 μνημονεύουσα τὸ *φιλόχρηστον ρουφέτιον τῶν μπακάληδων*, ἡ ὁποία μάλιστα ὑπὸ τοῦ F. Lenormant (Revue Archéologique, τόμ. ΚΔ', σελ. 284) ἐθεωρήθη βυζαντιακὴ καὶ ἄλλως παρηρμηνεύθη. Πρβλ. *Δημ. Γρ. Καμπούρογλουν* ἐν τῷ φιλολογικῷ παραρτήματι τῆς «Ἐφημερίδος» τοῦ 1882, ἀριθ. 8, καὶ τελευταίως ἐν τῷ ἔργῳ του «Τὸ Δαφνί», (ἐν Ἀθήναις 1920) σελ. 57 κ. ἑ. καὶ *Χρ. Ν. Φιλαδελφέα*, ἔνθ. ἀνωτέρω.

BUCHDRUCKEREI - P. D. SAKELLARIOS - 5452